NEU-TESTAMENTLICHES HANDWÖRTERBUCH ZUR DARSTELLUNG DER CHRISTLICHEN GLAUBENS- UND...

August Ludwig Gottlob Krehl




BIBLIOTHECA
REGIA
MONACENSIS.







Neu-Testamentliches Handwörterbuch

zur

Darstellung

der

christlichen Glaubens- und Sittenlehre

für

Prediger der evangelischen Kirche

Von

Dr. August Ludwig Gottlob Krehl,

Universitätsprediger und Professor der Theologie zu Leipzig.

Leipzig,

bei Carl Heinrich Reclam sen.

1843.

Vorrede.

Nach dem formalen Princip des Protestantismus sollte die Lehre des N. T. Kirchenlehre sein, und gewiß haben die Reformatoren nicht anders geglaubt, als daß das von ihnen aufgestellte Lehrsystem im vollen Einklange mit der Offenbarungsurkunde stehe, die sie für die einzige Quelle und Norm des christlichen Glaubens erklärten. Daß das aber nicht der Fall ist, das hat die theologische Wissenschaft vollkommen klar dargelegt. (Dr. Bretschneider, die Unzulässigkeit des Symbolzwanges. Leipzig, 1841.) Ist das nicht für alle erwiesen, so hoffe niemand, daß die Wahrheit je ein Gemeingut, auch nur der Gelehrten, sein werde. Dr. Zeller (Theol. Jahrbücher. 1. Bd. 1. H. 1842. S. 43.) hat daher Recht, wenn er sagt: „die katholische Kirche ist in unzähligen Punkten über das N. T. hinausgeschritten und in Widerstreit mit ihm gerathen; und auch die protestantische hat keinesweges das neutestamentliche Christenthum wiederhergestellt; noch weiter von demselben entfernt ist unsere Zeit, so sehr, daß, die Lehre des N. T. als Maßstab der Orthodoxie angenommen, geradezu gesagt werden muß, es gebe gegenwärtig nicht einen einzigen orthodoxen Theologen." Das ist freilich auffallend, wird aber durch die ganze Kirchengeschichte von den apostolischen Vätern an bis herab auf die neuesten theoretischen und praktischen Werke bestätiget. Noch auffallender ist dieses, daß Schriftgelehrte, wie Reinhard war, selbst nicht in hochwichtigen Punkten die rechte Kenntniß der Schriftlehre besitzen. Denn wenn derselbe (Geständn. S. 106. 107.) erklärt, „daß die Schuld begangener Fehler durch nachherige Besserung nicht einmal vermindert, geschweige denn aufgehoben werde", so stehet diese Behauptung, abgesehen von dem Verzweiflungselemente, das in ihr liegt, im

geradesten und offenbarsten Widerspruche mit den Propheten des A. B., Jes. 1, 16—18. Ezech. 18, 23. 31., mit Jesu selbst, Luk. 15, 11—24 *). 13, 1—5. Joh. 5, 14. 8, 11. Matth. 18, 3., mit dem Täufer, Matth. 3, 8. 10. Luk. 3, 8—14., mit Petrus, Apg. 2, 38. 1 Br. 3, 10. 11. Paulus, Eph. 4, 22—24. 28. Johannes, 1 Br. 3, 9. Jakobus, 5, 19. 20. Daher ist auch zu erklären, daß noch in keiner Dogmatik, Moral oder bibl. Theologie die Lehre des N. T. zur reinen, objectiven Darstellung gekommen ist. Dieses scheinet freilich ein Ziel zu sein, das nur annäherungsweise zu erreichen ist. Hierzu wirken vornehmlich drei Ursachen. Die erste liegt in der Exegese, welche noch lange nicht alle, selbst wichtige, Differenzen, zu überwinden vermocht hat; die zweite in der Combination der einzelnen Stellen, die nothwendig ein verschiedenes Resultat geben muß, je nachdem sie vollständig oder unvollständig, wahr oder unwahr ist; die dritte in der subjectiven Ansicht oder der Philosophie, welche angewendet werden muß, um Begriffe oder Sätze, die in dem N. T. unbestimmt gelassen sind, näher zu bestimmen und ihrem wesentlichen Gehalte nach zu entwickeln **). Dadurch ist die Darstellung der N. T. Lehre abhängig von der Subjectivität derer, die sie unternehmen. Dennoch siehet das in der Abstraction schlimmer aus, als es in der Wirklichkeit ist. Aber Differenzen, auch in sehr wichtigen Punkten, entspringen allerdings aus den angezeigten Ursachen. Ich erlaube mir dieses an einigen Beispielen nachzuweisen, die sich mir mit besonderer Gewalt aufdringen. Ich habe in dem Art. Eid behauptet, daß Christus jede Art des Eidschwures verboten habe, weil es Matth. 5, 34. heißt: Ἐγὼ δὲ λέγω ὑμῖν, μὴ ὀμόσαι ὅλως, und V. 37. Ἔστω δὲ ὁ λόγος ὑμῶν, ναὶ, ναὶ, οὒ, οὔ· τὸ δὲ περισσὸν τούτων ἐκ τοῦ πονηροῦ ἐστιν; und weil in vollkommenster, zum Theil wörtlicher Uebereinstimmung Jakobus (5, 12.) kategorisch erklärt: *Πρὸ πάντων δὲ, ἀδελφοί μου, μὴ ὀμνύετε μήτε τὸν οὐρανὸν, μήτε τὴν γῆν, μήτε ἄλλον τινὰ ὅρκον·*

---

*) Die Rückkehr des verlornen Sohnes zum Vater war jedenfalls eine That; freilich eine Frucht des Glaubens oder des Vertrauens zum Vater; aber dieses Vertrauen allein konnte ihm nichts helfen, es mußte sich in factischer Besserung, mithin in der Rückkehr zum Vater erweisen.

**) Das objective Christenthum, Christus derselbe gestern und heute, wird daher in jedem Zeitalter irgendwie modificirt erscheinen, je nach der Subjectivität der Lehrer, die von dem Zeitgeiste mehr oder minder bestimmt ist. Gott müßte unaufhörlich Wunder thun, wenn das anders sein sollte. Er thut sie aber nicht, wie die Entwicklung der Kirche und die Erfahrung lehret. Noch weniger vermag das der römische Papst, was der καρδιογνώστης am besten wissen wird.

ἤτω δὲ ὑμῶν τὸ ναὶ, ναὶ καὶ τὸ οὔ, οὔ, ἵνα μὴ ὑπὸ κρίσιν πέσητε. Beide also, Jesus wie Jakobus, erklären zuerst dieses, daß man nicht schwören solle, und sodann fügen sie positiv hinzu, wie man seine Aussage bestätigen solle, nämlich durch eine simple Bejahung oder Verneinung. Deutlicher und bestimmter, so scheint es mir, kann man sich nicht ausdrücken; ist solche Rede noch dunkel oder unbestimmt und nicht alle Fälle umfassend, dann, glaube ich, ist eine schriftliche Urkunde absolut unfähig, zur Erkenntnißquelle irgend welcher Art von Wahrheiten zu dienen. (Herr Dr. de Wette und Olshausen haben daher die Unbedingtheit des Eidverbotes anerkannt.) Gleichwohl erklärt sich Herr Dr. Harleß in seiner überaus schätzbaren christlichen Ethik S. 140. dahin, daß in der fraglichen Stelle des Matth. „nur die leichtfertigen Schwurformeln ungöttlicher Gesinnung verboten werden." Der Grund, den Herr Dr. Harleß gegen das Eidverbot anführt, daß nämlich „das, was der Herr des Gesetzes im A. B. geboten habe, der Herr, der Erfüller des Gesetzes, nicht verbieten könne", klingt zwar sehr erbaulich, ist aber keinesweges wahr. Zuerst ist die πλήρωσις νόμου zugleich ἀθέτησις, s. Nitzsch, System d. ch. L. 4. Aufl. S. 358.; sodann, was ewiges und bleibendes Gottesgesetz im A. B. ist, muß weit gründlicher untersucht werden, ehe der Kanon aufgestellt werden kann, auf den Herr Dr. Harleß seine Behauptung gründet. Denn Jesus selbst schreitet weit über die Gesetzgebung im zweiten, dritten und fünften Buche Mosis hinaus, indem er das Gebot der Liebe zu Gott und dem Nächsten als den Inbegriff des ganzen Gesetzes und der Propheten erklärt. Und sehr bemerkenswerth ist gewiß der Umstand, daß der Dekalog nur im Pentateuche erwähnt wird; die Propheten kennen ihn nicht, berufen sich wenigstens nicht auf ihn. Unstreitig wird auch Herr Dr. Harleß nicht glauben, daß Gott zweimal ihn mit seinen Fingern in steinerne Tafeln eingegraben habe; da Paulus sogar die ganze Gesetzgebung nur durch Vermittlung der Engel entstehen läßt, wovon der Pentateuch nichts weiß, und welches in directen Widerspruch mit der Versicherung tritt, daß Gott mit Mose von Angesicht zu Angesicht, wie ein Mann mit seinem Freunde geredet, Exod. 33, 11., und Moses den Herrn in seiner Gestalt gesehen habe, Num. 12, 8. Warum wir orthodoxer sein, d. h. an dem Buchstaben der Bibel noch mehr hangen sollen, als Paulus, ist nicht wohl abzusehen. Er erklärt Christus für das Ende des Gesetzes, Röm. 10, 4.

Diese Erklärung stürzet aber den Kanon des Herrn Dr. Harleß völlig um; auch dadurch, daß er das Gesetz (Gal. 3, 19.) als *διαταγεὶς δι᾽ ἀγγέλων* darstellt, wodurch die mosaische Urkunde wesentlich alterirt wird, und wir genöthigt werden, einen Standpunkt zu suchen, der uns über den Widerspruch erhebt und uns dieselbe Freiheit gewährt, mit welcher Paulus das A. T. behandelt.

Andere Differenzen erklären sich aus der verschiedenen Combination. In den Artt. heil. Geist, Glaube habe ich den Satz aufgestellt, daß der Glaube den heiligen Geist empfange oder vermittele, und dieses aus den unzweideutigsten Stellen, Joh. 7, 38. 39. Gal. 3, 5. 14. Eph. 1, 13. 1 Theſſ. 2, 13. erwiesen. (Vgl. Dähne, paul. Lehrbegr. S. 119. 129.) Ich bitte den Herrn Dr. Harleß selbst, hierüber als Exeget zu richten. Die Sache ist nicht unwichtig. Denn in der Augsb. Confession wird art. 5. gelehrt, daß der heilige Geist den Glauben per verbum et sacramenta in iis qui *audiunt* evangelium wirke (efficit); dagegen wird art. 13. gesagt: Utendum est sacramentis, ita *ut fides accedat*, quae credat promissionibus, quae per sacramenta exhibentur et ostenduntur und art. 20 (p. 18. ed. R.) wird mit nackten Worten gesagt: per fidem accipitur spiritus sanctus. So stehet also art. 5 mit 13 und 20 in einem offenbaren Widerstreite, und die Logik muß dagegen Einspruch erheben. Ich glaubte und hoffte, die rechte Lehre des N. T. dargestellt und an das Licht gezogen zu haben. Wie schmerzlich mußte es mir sein, von dem gelehrten und scharfsinnigen Herrn Dr. Harleß (Christl. Ethik, S. 75.) zu vernehmen, „daß der Glaube eine Gabe des heiligen Geistes sei." Keine einzige von den Stellen, 2 Kor. 4, 13. Gal. 5, 5. 1 Kor. 12, 9. Röm. 12, 3. Eph. 2, 8., auf welche sich der verehrte Verfasser der trefflichen Ethik beruft, passet zum Beweise. 2 Kor. 4, 13. heißt es: *Ἔχοντες δὲ τὸ αὐτὸ πνεῦμα τῆς πίστεως, κατὰ τὸ γεγραμμένον, ἐπίστευσα διὸ ἐλάλησα, καὶ ἡμεῖς πιστεύομεν, διὸ καὶ λαλοῦμεν.* Hier wird die Prophetie geschildert, die darin bestehet, daß der, welcher glaubet, den heiligen Geist empfänget und nun kraft dieses Geistes redet. *Πνεῦμα τῆς πίστεως* (gen. subj.) ist „der Geist, den der Glaube verschafft." Wie David als Gläubiger redete (*ἐν πνεύματι*), so Paulus. (Vgl. 1 Kor. 12, 8.: *Ὧι μὲν γὰρ διὰ τοῦ πνεύματος λόγος σοφίας, ἄλλῳ δὲ λόγος γνώσεως κατὰ τὸ αὐτὸ πνεῦμα.* Also die Rede der Sophia und Gnosis

wirket der heilige Geist, nicht sie selbst.) Die Stelle zeuget also für meine Darstellung und wider den Satz des Herrn Dr. Harleß. (Vgl. de Wette zu d. St.) Gal. 5, 5.: Ἡμεῖς γὰρ πνεύματι ἐκ πίστεως ἐλπίδα δικαιοσύνης ἀπεκδεχόμεθα, d. i. denn wir (die wir in der Gnade stehen und daher nicht durch das Gesetz gerecht werden wollen) ergreifen im Geiste (als πνευματικοί und nicht σαρκικοί, weil die Gesetzesgerechtigkeit σάρξ ist, vgl. 3, 3.) mittelst (ἐκ = διά) des Glaubens die Hoffnung, welche die Gerechtigkeit (Gnade, nämlich Gottes) verbürgt (wirket). ἐλπὶς δικαιοσύνης ist Gnadenhoffnung; Hoffnung aber ist das Heil oder die σωτηρία. Auch diese Stelle ist für mich; überdieß ist es eine Frage, ob nicht auch πνεύματι ἐκ πίστεως verbunden werden könnte; es lässet sich keinesweges unbedingt verneinen. Denn ist Kol. 1, 8. ἡ ἀγάπη ἐν πνεύματι die durch den heiligen Geist gewirkte Liebe, so kann an unsrer Stelle πνεῦμα ἐκ πίστεως eben so gut den Geist, der durch den Glauben gewirkt ist, bezeichnen. Ja ich halte dieses für die richtigste Erklärung. Denn πίστις ist dem νόμος und πνεῦμα der περιτομή (V. 2.) entgegen gestellt. Daß ferner 1 Kor. 12, 9. Röm. 12, 3. 6. unter πίστις das Charisma der πίστις, d. h. die Glaubensenergie, durch die man sich vor anderen Gläubigen auszeichnet, zu verstehen ist, liegt am Tage, da Röm. 12, 3. ein μέτρον (Usteri: Maß der lebendigen Ueberzeugung und praktischen Gesinnung) und V. 6. die ἀναλογία (= μέτρον) πίστεως erwähnt, in der Korintherstelle aber die pistis neben den übrigen Charismen aufgeführt, mithin eine höhere Thätigkeit des Glaubens ausgedrückt wird. Wegen Eph. 2, 8. muß ich mich auf den eigenen Commentar des Herrn Dr. Harleß berufen, wo gezeigt ist, daß θεοῦ τὸ δῶρον nicht auf πίστις, sondern auf χάριτί ἐστε σεσωσμένοι gehet. Mit dem besten Willen also bin ich nicht im Stande, meine Darstellung der N. T. Lehre in diesem Punkte zurückzunehmen und dem Herrn Dr. Harleß beizupflichten.

Aber auch die unvermeidliche, subjective Ansicht hindert die objective Darstellung der N. T. Lehre. Ich habe das Gewissen (s. d. Art.) für das sittliche Selbstbewußtsein, oder das Vernunftgefühl erklärt. Beide Ausdrücke sind identisch. Die Natur des Menschen ist eine dreifaltige, deren jede auch aus dreifachen Kräften bestehet, die zu einem Ganzen verbunden sind. Zuerst besitzen wir eine dreifaltige Erkenntnißkraft, Sinn, Verstand, Vernunft; sodann eine entsprechende Kraft, um die erkannten Objecte zu ver-

innern und die Bestimmtheit unseres Zustandes wahrzunehmen (Bewußtseinskraft), Empfindung, Gefühl, Gewissen (Vernunftgefühl); endlich eine dreifache Kraft, um Vorstellungen zu realisiren oder auf die Außenwelt zu wirken, Trieb, Neigung, Wille. Der Mittelpunkt, in dem alle Radien dieser Geistesenergie sich vereinigen, der eigentliche Sitz des Lebens, ist das Herz. Demnach also halte ich das Gewissen für die Kraft, die sittliche Bestimmtheit des höheren Ichs wahrzunehmen, und zwar mit Lust oder Unlust, je nachdem sie beschaffen ist; also für das Vernunftgefühl. Herr Dr. Harleß (a. a. O. S. 23. 26.) dagegen erklärt es für „die in Gemeinschaft mit Gott erhaltende Lebenskraft; für das göttlich=geistige Herzblut, dessen strömende Bewegung nach allen Seiten hin den Zusammenhang des menschlichen Lebens mit Gott vermittelt"; verstehe ich recht, also für das materielle göttliche Princip in dem Menschen, für das, was Paulus Röm. 2, 15. *καρδία*, 7, 23. 25. *νοῦς* und *πνεῦμα* nennet. Demgemäß erklärt Herr Dr. Harleß die *λογισμοὺς κατηγοροῦντας ἢ καὶ ἀπολογουμένους* nicht für das Gewissen selbst, sondern für das Erzeugniß des Gewissens. Aber unleugbar sind diese Gedanken oder sittlichen Lust= und Unlustgefühle eben das Gewissen selbst; das „göttlich=geistige Herzblut" ist der vernünftige Geist.

Doch ich breche ab; das Gesagte wird hinreichen, um anzudeuten, woher die Differenzen in der Darstellung der objectiven christlichen Lehre entspringen, und wie viel noch zu thun ist, um zur Erkenntniß derselben zu gelangen. Das Mittel dazu ist gründliche und unbefangene Forschung. Und diese ist es, die so häufig vermißt wird.

Aber auch gesetzt, daß die christliche Wahrheit ganz objectiv, also rein von allen Zusätzen und Veränderungen durch die Subjectivität der Darsteller, zu Tage gefördert werden könnte und würde: so entstehet die Frage, ob Alles und Jedes, und ganz in der Maße, wie es erscheinet, Kirchenlehre werden solle, oder nicht. Jenes und dieses wird von Theologen behauptet, und das ist der wesentliche, materielle Unterschied der in der Kirche herrschenden Systeme, welche mit einem äußerst unglücklich gewählten Namen als Rationalismus und Supernaturalismus bezeichnet werden. Dieser Unterschied wird nicht dadurch deutlich gemacht, daß der Rationalismus (A. L. Z. Mon. Jul. 42. S. 311.) für eine „principielle Denkweise" erklärt und gesagt wird, daß er kein abgeschlossenes System sei und sein wolle; denn ersteres

ist unbestimmt und letzteres unwahr. Ist der Rationalismus blos ein formales Princip, so kann kein Streit sein. Ist er aber ein materiales Princip, so ist er allerdings in sofern ein System, als er nur das für wahr anerkennt, was aus der Vernunft deducirt werden kann. Und wenn (ebendas. S. 318.) versichert wird, „daß der wahre Rationalist die reine Lehre Jesu als eine göttliche annehme", so muß gefragt werden, was nennet der wahre Rationalist göttlich; was verstehet er unter der reinen Lehre Jesu? Ist es, um beim letzten anzufangen, die Lehre Jesu, welche rein ist, oder die, welche der Rationalismus gereiniget hat? Offenbar dieses. Denn Jesus redet in allen Evangelien von seiner Präexistenz und höheren Natur, vom heiligen Geiste, vom Teufel und von Engeln, thut Wunder und weissagt, stehet von den Todten wieder auf u. dgl. Alles dieses kann der „wahre Rationalist" nicht annehmen, weil diese Sätze ein Plus der Vernunft enthalten. Was ist also die reine Lehre Jesu? Unleugbar, die durch den Rationalismus gereinigte, die demnach auch in jedem Zeitalter und in jeder Philosophenschule eine andere sein wird, weil der Rationalismus als principielle Denkweise allerdings kein System, wohl aber die Quelle aller möglichen Systeme, auch des Pantheismus, Materialismus, Atheismus und Fatalismus ist. Denn eben darin, daß der Rationalismus eine principielle Denkweise ist, liegt es, daß er aus dem Christenthum Alles machen kann, wenn nämlich das formale Princip materiell angewendet wird, was der Rationalismus thut und thun muß, wenn er sich nicht selbst oder den Ursprung seines Namens verleugnen will. Accordiren läßt sich hierbei nicht; Jeder hat das Recht, von dem objectiven Christenthume oder von der Schriftlehre so viel anzunehmen, als ihm beliebt, und dadurch wird die Kirche, Cultus und Predigt, aufgelöst. Kurz, der Rationalismus ist Philosophie, gute oder schlechte, je nachdem das Subject und der Zeitgeist ist. Will er sich christlich färben lassen, so kann er das wohl; aber das ist res meri arbitrii; vielleicht auch kluge Accommodation, welcher letzteren die neuen Kirchentitanen ihren Vater, aus dessen Lenden sie entsprungen sind, beschuldigen. Göttlich aber wird Jesum kein wahrer Rationalist in einem anderen Sinne nennen können, als in welchem die philosophische Begeisterung von dem göttlichen Plato redet; Selbsttäuschung ist es, wenn man wähnt, dieses Beiwort bezeichne etwas Anderes, als menschliche Vortrefflichkeit, oder in Beziehung auf Jesum

religiöse Genialität. Aber in dieser Form kann die Würde Jesu als Weltheilandes nicht behauptet werden. Zwar spricht Hanne (Der moderne Nihilismus. 1842. S. 175. 76. 309.) die entgegengesetzte Meinung aus und erklärt ausdrücklich, „daß es künftighin unmöglich sein werde, Christus in dem Sinne als den Sohn Gottes zu beglaubigen, in welchem die alte Orthodoxie (S. 300. die judaistisch [??] gefärbte Kirchenlehre) sich ihn vorstelle.“ Allein, da die orthodoxe Christologie jedenfalls der Schriftlehre mehr entspricht, als die vom Rationalismus willkürlich geformelte; so würde die Schrift erst abgethan werden müssen, um den philosophischen Christus an die Stelle des schriftmäßigen zu setzen. Wenigstens würden wir nur interimistisch uns mit demselben behelfen und eines Andern warten müssen, nämlich eines realen, indem jener Christus doch nur ein Gedankending sein würde, der nur dadurch gewonnen worden wäre, daß wir ihm sein jüdisches Gewand ausgezogen und in ein aus speculativen Ideen gewebtes eingekleidet hätten. Ja, unstreitig wäre ein solcher Christus nichts anderes als ein Hirngespinnst, unvermögend die Kirche zu tragen und mit seinem Geiste zu erfüllen, da er vielmehr von der Philosophie seinen Geist und sein Leben empfangen müßte und unvermeidlich in jeder Schule, dafern sie sich mit ihm befaßte, gleich einer Gliederpuppe, anders zugestutzt würde. Von Offenbarung könnte keine Rede mehr sein. Denn sehr wahr sagt Dr. Zeller (a. a. O. S. 37.) „der Rationalismus pflegt von Offenbarung zu reden, während er nur eine sogenannte mittelbare Offenbarung damit meint, d. h. er leugnet das Vorhandensein der Offenbarung, bedient sich aber doch dieses Ausdrucks, um sich und Anderen die Größe des Risses zu verdecken, der in dem kirchlichen Glauben gemacht ist. — Besser läßt man das Wort Offenbarung weg, das in dieser Zusammensetzung seine eigentliche Bedeutung verloren hat.“ In der That, ist es, nach Lichtenberg, „die größte Inconsequenz der menschlichen Natur, daß sie sich unter das Joch eines Buches geschmiegt hat“: so befindet sich der kirchlich-theologische Rationalismus in einer äußerst unbehaglichen Stellung zur Schrift. Denn diese setzt überall das Wunder voraus, das der Rationalismus, als Naturalismus, schlechterdings nicht annehmen kann. Mit dem Providentiellen ist es nicht abgethan; nicht einmal bei den Aposteln, geschweige denn bei Christus. Daher sagt Reinhard (Geständn. 9. Br. S. 95.) von dem Rationalisten: „Be

ihm entscheidet die Vernunft allein; was diese nicht fassen und billigen kann, kann auch kein Theil seiner Ueberzeugungen werden; in seiner Erkenntniß ist daher Alles zusammenhängend und homogen; die Schrift ist ihm nicht mehr, als jedes andere menschliche Buch; er läßt sie nur gelten, wo sie übereinstimmend mit seinen Meinungen ist, und zwar nicht als einen Entscheidungsgrund für diese Meinungen, denn diese sind ihm ihrer Vernunftbeweise wegen wahr, sondern blos als eine Erläuterung, daß auch Andere so gedacht und geglaubt haben." Bei dieser Schilderung werden die Bekenner dieser Denkart freilich an der Behauptung Anstoß nehmen, daß ihnen die Schrift nicht mehr sei, als jedes andere Buch. Theoretisch betrachtet, werden sie es zugestehen müssen; desto lauter aber werden sie von dem praktischen Standpunkte aus erklären, daß die Bibel durch die erhabene Persönlichkeit und Lehre Jesu, wie durch den sittlich religiösen Geist, der sie durchwehet und den sie aushauchet, auch ihnen mehr sei, als der Koran, Plato und Seneca. Ueberdieß werden sie es anerkennen, daß die kirchliche Sanction der Bibel, als der Religionsurkunde, theils wohlbegründet, theils nicht leicht auf ein anderes Buch überzutragen sei, und daß für eine religiöse Gemeinschaft eine schriftliche Urkunde einen Werth hat, der sich schwer in Worten beschreiben lässet. Demnach sind Rationalisten und Supernaturalisten im tiefsten Grunde eins, nämlich in dem Begriffe der Religion, weshalb jene so heftig wider den Namen Naturalisten protestiren, weil dieser Irreligiosität, theoretische und praktische, in sich schließt. So ist der Religionsbegriff der ariadneische Faden, welcher allein durch das Labyrinth der theologischen Wirren zu führen, Wissen und Glauben, Rationalismus und Supernaturalismus zu versöhnen im Stande ist. (Vgl. Matth. 23, 23.) Zeller theol. Jahrb. 1. Bd. 1. H. S. 46. 47. „Die letzte Entscheidung dieser Frage*) wird davon abhängen, welches Element des religiösen Bewußtseins als das wesentlichere und das Bestimmende seines Charakters betrachtet wird, ob das objective der theoretischen Weltanschauung, oder das subjective der unmittelbaren geistigen Lebensbestimmtheit. — Ist das Wesentliche in der Religion dasjenige, um was es bei ihr eigentlich zu thun ist, nicht theoretische Belehrung, sondern

---

*) Wie es möglich ist, bei der gänzlichen Verschiedenheit der modernen und der urchristlichen Anschauung die Identität des religiösen Princips beider Zeiten zu behaupten?

Förderung des geistigen Lebens in seiner Unmittelbarkeit, als Gemüth und Charakter, so wird die Beschaffenheit des religiösen von der des gegenständlichen Bewußtseins zwar nicht völlig so unabhängig sein, daß beide für einander gleichgültig wären, aber auch nicht in der Art abhängig, daß jede Veränderung im Bereiche des Vorstellens und Denkens eine gleich große innerhalb des eigentlich religiösen Gebietes nach sich zöge." Das ist eben so richtig, als wichtig. Ersteres, weil die Erfahrung lehret, daß man als Rationalist wie als Supernaturalist christlich fromm sein und Gott im Geiste und in der Wahrheit verehren kann. Unleugbar nun war der Zweck Christi, ein praktischer, kein theoretischer; Anbetung Gottes im Geiste und in der Wahrheit, Liebe, das ist das *τέλος* des christlichen *κήρυγμα,* 1 Tim. 1, 5. *). Der Grundsatz aber, daß Religion der Zielpunkt oder die wesentliche Substanz des neuen Bundes ist, hat die höchste Wichtigkeit. Derselbe setzet das Historische, welches nur Träger oder Erscheinungsform der Idee sein kann, auf seinen eigentlichen Werth herab, wie selbst Paulus bezeuget, 2 Kor. 5, 16. *Ὥστε ἡμεῖς ἀπὸ τοῦ νῦν οὐδένα οἴδαμεν κατὰ σάρκα· εἰ δὲ ἐγνώκαμεν κατὰ σάρκα Χριστὸν, ἀλλὰ νῦν οὐκ ἔτι γινώσκομεν* **). Derselbe enthält aber auch das Richtmaß der Göttlichkeit oder Kanonicität der Schrift und der einzelnen Bücher, welche nach dem sittlich-religiösen Gehalte zu bemessen ist. Vgl. 2 Tim. 3, 16. *Πᾶσα γραφὴ θεόπνευστος καὶ ὠφέλιμος πρὸς διδασκαλίαν, πρὸς ἔλεγχον, πρὸς ἐπανόρθωσιν, πρὸς παιδείαν τὴν ἐν δικαιοσύνῃ.* Da nun Religion die Erkenntniß und Verehrung Gottes, also Dogmatik und Moral im engsten Bunde ist: so müssen vor Allem beide, jetzt von einander gerissenen Theile wieder in die engste Verbindung gebracht, und so in jener der nutzlose, in dieser der grundlose Zustand aufgehoben werden; die Theologie muß

---

*) Nach Hieronym. ad Gal. 6. war das Testament Johannis nicht, *ἐν ἀρχῇ ἦν ὁ λόγος κ. τ. λ.*, sondern „filioli, diligite alterutrum." Quia praeceptum Domini est, et, si solum fiat, sufficit. Lessing, Schriften, Bd. 5., das Testament Johannis.

**) Daß bisher auf das Historische, und zwar im kleinlichsten Sinne, ein zu hoher Werth gelegt worden ist, halte ich für unleugbar. Gewiß haben die ersten Christen weit weniger von dem historischen Theile der Schrift gewußt, als unsere Schulkinder, und doch waren sie bessere Christen, als die meisten der Jetztwelt. Aber die Geschichte, wie alles Empirische, kann zwar der Körper, nie der Geist selbst sein. Dadurch wird die Nothwendigkeit der Geschichte nicht geleugnet, sondern vielmehr bestätiget. Wie der Geist nicht ohne Körper und die erste Offenbarung Gottes die Schöpfung der Welt ist: so ist der Gottmensch im Fleische erschienen, und sein Leben ist seine Menschwerdung; aber eben deshalb nicht Zweck, sondern Mittel; wir behandeln es aber als Zweck.

Religionslehre werden, was sie jetzt nicht ist; denn auch die Bibel ist ein Religionsbuch, welches freilich auch theoretischen, aber mehr noch und durch und durch praktischen Gehaltes ist; ein Buch, welches den objectiven Grund in der subjectiven Religion zur Erkenntniß bringet. Der Angelpunkt der Religion ist die Lehre von der Liebe Gottes. Dieses ist das ewige Evangelium wie im neuen, so im alten Bunde. Vgl. 5 Mos. 6, 4—6. 2 Mos. 34, 6. 7. 1 Sam. 15, 22. Ps. 86, 5. 15. Ps. 103. Pr. Sal. 5, 17. Jes. 54, 8—10. 63, 16. Jerem. 31, 32. 33. Ezech. 18, 23. 32. Hos. 6, 6. Joël 2, 12. 13. Jon. 4, 2. Micha 6, 7. Sir. 17, 28. 18, 9—12. Matth. 22, 37—40. Mark. 12, 30—33. Luk. 10, 25—28. 1 Joh. 3, 1. Deshalb konnte Christus sagen, er sei nicht gekommen, Gesetz oder Propheten aufzulösen, sondern zu erfüllen, d. h. den alten Bund seiner wesentlichen Substanz nach in Geltung zu setzen und dadurch allerdings in einen neuen zu verwandeln. Die Vereinigung beider Disciplinen könnte, dünket mich, am leichtesten auf dem Grunde von 1 Joh. 4, 16. vollzogen werden. „Gott ist die Liebe, wer in der Liebe bleibet, der bleibet in Gott und Gott in ihm." Der erste Satz enthält die christliche Theologie *); der zweite, die christliche Ethologie; der dritte, die christliche Soteriologie, oder die Lehre von der *σωτηρία,* dem Heile im Diesseit und Jenseit, von dem ewigen Leben. Demnach würde das corpus doctrinae folgendermaßen gegliedert werden:

Einleitung von der Religion und ihren Arten.

I. Theologie. Gott ist die Liebe.
   1) Dasein und Wesen Gottes;
   2) Offenbarung Gottes, als der Liebe.
      1) Durch die Schöpfung, Erhaltung und Regierung der Welt;
      2) durch die Sendung des Sohnes oder das Erlösungswerk;
      3) durch die Wirksamkeit des heiligen Geistes (Schrift und Kirche).

II. Ethologie; wer in der Liebe bleibet.
   1) Lehre von der geistigen Natur des Menschen;
   2) Pflichtenlehre;

---

*) Hanne a. a. O. S. 236.: „Die Liebe ist der Hauptinbegriff der göttlichen Eigenschaften." S. 240.: „Die göttliche Nothwendigkeit (sich im Andern ihrer selbst zu fassen) ist die Freiheit selbst und realisirt sich als absolute Liebe."

3) Lehre von der Sünde, Wiedergeburt und den Tugendmitteln.

III. Soteriologie; der bleibet in Gott und Gott in ihm.

1) Lehre vom Heile im Diesseit und Jenseit;

2) Lehre von den Strafen der Sünde im Diesseit und Jenseit.

Da in dem N. T. die athanasianische Trinitätslehre nicht enthalten ist, und ein strenger Subordinationismus gelehrt wird: so sollte in der Religionswissenschaft nur von einer ökonomischen Trinität die Rede sein, und die ontologische als ein Verborgenes (Matth. 11, 27.) behandelt werden. Die Lehre von den guten und bösen Engeln gehört nicht in die Religionslehre, so wenig als die Dogmengeschichte, welche zugleich die Moralgeschichte umfassen sollte. Allerdings würde auch bei dieser Organisation die Verschiedenheit der principiellen Denkweise, doch gewiß nicht so schroff, hervortreten, weil die ganze Construction und der Begriff der Religion nöthigen würde, das Christenthum seinem Zwecke gemäß praktisch aufzufassen. Unstreitig ist es hohe Zeit, den theologischen Wirren ein Ende zu machen, und den Geistlichen das Ziel, wohin sie zu streben haben, näher vor die Augen zu rücken. Wie jetzt die Theologie gelehrt wird, ist sie Alles eher, als Religionswissenschaft und des Ausspruchs uneingedenk: „*βλέπομεν ἄρτι δι' ἐσόπτρου ἐν αἰνίγματι· ἡ δὲ ἀγάπη οὐδέποτε ἐκπίπτει* *).“

Was nun den vorliegenden Versuch einer Darstellung der christlichen Lehre anbetrifft, so bitte ich vor allem um billige Beurtheilung, weil ich mir bewußt bin, der Wahrheit nachgeforscht zu haben. Jede Belehrung werde ich mit dem größten Danke erkennen. Ich fürchte freilich, abgesehen von der Mangelhaftigkeit der Bearbeitung, durch die aufgestellte Lehre selbst bei Vielen anzustoßen; den Einen wird die Orthodoxie, z. B. in der Lehre von der Gottheit Christi, der Stellvertretung, der Himmelfahrt ꝛc., den Andern die Heterodoxie, z. B. in der Lehre vom Teufel, der Versöhnung und Rechtfertigung, der Erbsünde, den Sakramenten u. dgl., mißfallen und anstößig sein. Das ist aber nicht meine

---

*) Uebrigens gilt gewiß von vielen theologischen Büchern und Doctrinen das, was Kästner's Vater sagte, als dem Sohne der Cartesianische Beweis für das Dasein Gottes, über den er schreiben wollte, verunglückt war: „Du hast von Gott schreiben (reden) wollen, und dabei wohl wenig an Gott gedacht.“ Schlichtegr. Nekrol. 1800. 2. Bd, S. 194. Der das sagte, war ein Jurist!!

Schuld, weil mein Zweck kein anderer sein konnte, als ein historischer. Die Lehre des N. T. aber ist hier orthodox, dort heterodox; sie ist weder bloße Vernunftreligion, noch scholastische Dogmatik. Fleißig und so gewissenhaft, als möglich, habe ich die exegetischen Werke eines Winer, de Wette, Fritzsche, Harleß, Meyer, Matthies, Tholuck, Lücke u. A. benutzt; doch, wie natürlich, nicht ohne eigenes Urtheil. Sollte irgendwo in der Erklärung einer und derselben Stelle ein Widerspruch sich finden, so ist das wohl durch die beträchtliche Zahl von Stellen, deren Erklärung zweifelhaft und ungewiß ist, und durch die mehrjährige, oft unterbrochene Dauer der Arbeit zu entschuldigen. Wo ich in der Darstellung der Materien selbst nichts Besseres zu geben hatte, habe ich Andere mit ihren eigenen Worten, unter Nennung ihres Namens, an meiner Statt reden lassen. Bei einem solchen Werke war dieses unvermeidlich und deswegen gewiß zweckmäßig. Daß nicht alle Artikel in gleicher Ausdehnung abgefaßt sind, hat, zum Theil wenigstens, seinen Grund in der heiligen Schrift selbst, in welcher Einiges überreich, Anderes dürftig ausgestattet ist. Die nothwendige Beschränkung des Umfanges nöthigte zur Kürze, auch im Ausdruck, und legte die Nothwendigkeit auf, das Abwägen des pro und contra zu unterlassen. Daß daher Manches nur als Behauptung hingestellt werden mußte, lag in der Natur der Sache, wenn nämlich das Buch das bleiben sollte, was es sein will, nicht ein Magazin, sondern ein Handbuch. Absolute Vollständigkeit der Schriftstellen habe ich nicht beabsichtiget; namentlich ist auf die Apokalypse seltner Rücksicht genommen worden. Wenn man ähnliche Arbeiten, z. B. Büchner's Handconcordanz und deren Gegensatz, Teller's Wörterbuch des N. T., vergleichen will, so wird es klar werden, wie ich auf den Gedanken kam, einen neuen Versuch dieser Art zu wagen. Trägt jene die ganze Fülle der scholastischen Orthodoxie in ihrem Schooße, so sucht dieses die Schriftlehre von allem Eigenthümlichen zu entleeren, damit der Verstand des achtzehnten Jahrhunderts sich in derselben wiederfinde. Daher dürfte wohl ein neuer Versuch gerechtfertigt erscheinen. Ich habe ihn unternommen und bitte nur bei der Beurtheilung desselben den Umstand nicht aus den Augen zu verlieren, daß eben nur die Schriftlehre dargestellt werden sollte; auch nur für den praktischen Zweck und deshalb in gewissen Schranken des Umfangs. Bei den Wirren der jetzigen Zeit auf dem Gebiete der Theologie muß wohl zunächst darnach gefragt werden, was die Schrift lehre.

Durch die Zurückrufung der symbolischen Lehre kann nur eine Secte gestiftet, nicht die Kirche aufs Neue befestiget werden. Denn daß das Symbol nicht mehr die frühere Geltung hat, das ist durch die nothwendige Entwicklung des protestantischen Princips erfolgt, die weder in dem bösen Willen noch in theologischer Leichtfertigkeit begründet, vielmehr das Resultat der durch die Wissenschaft gehobenen Zeitbildung ist. Das Rückwärts ist bei der Zeit eben so unmöglich, als bei dem Strome. Und wohin der lutherische Orthodoxismus führet, der nicht in dem Gottesworte der Schrift, sondern in dem Menschenworte der Symbole das Heil findet, davon stellen die schlesischen Altlutheraner in ihrer alle christliche Freiheit und Liebe ausschließenden Kirchenordnung ein warnendes Beispiel auf. Die Gnade und Wahrheit in Christo, das ist das Palladium der wahren Freiheit; sie wird sich auch ohne polizeilichen Symbolzwang erhalten. Der Herr ist der Geist; wo aber der Geist des Herrn ist, da ist Wahrheit und durch diese die Liebe und die Freiheit (Joh. 8, 32.).

Leipzig, am 16. September 1842.

Der Verfasser.

A.

A und O ist symbolische Bezeichnung des Anfangs und des Endes, weil *A* der erste, *Ω* der letzte Buchstabe des griech. Alphabets ist. Diese Art der Bezeichnung kommt nur in der Offenbarung vor und ist zugleich auch der mystische Ausdruck für die Gottheit Christi. 1, 8. Ich bin das A und das O, der Anfang und das Ende, spricht der Herr, der da ist, der da war und der da kommt, der allmächtige. 1, 11. Ich bin das A und das O, der erste und der letzte. 21, 6. Ich bin das A und das O, der Anfang und das Ende. 22, 13. Ich bin das A und das O, der Anfang und das Ende, der erste und der letzte. Seine Rechtfertigung findet dieses Prädicat in den Stellen: Kol. 1, 16. 17. Durch ihn ist alles geschaffen, das im Himmel und auf Erden ist, das Sichtbare und Unsichtbare, beides die Thronen und Herrschaften und Fürstenthümer und Obrigkeiten, es ist alles durch ihn und zu ihm geschaffen; und er ist vor allen und es besteht alles in ihm. Joh. 1, 1—3. Im Anfang war das Wort, und das Wort war bei Gott und Gott war das Wort. Dasselbige war im Anfang bei Gott. Alle Dinge sind durch dasselbige gemacht und ohne dasselbige ist nichts gemacht, was gemacht ist. Röm. 9, 5. Welcher auch sind die Väter, aus welchen Christus herkommt nach dem Fleische, der da ist Gott über alles, gelobet in Ewigkeit. Die Apokalypse lehret die Gottheit Christi im strengsten Sinne. 1, 17. 18. 4, 8—11. 5, 12—14. 10, 6. 14, 7. 15, 3. 16, 5. 7. 19, 2. S. Christus.

Abaddon (Verderber), in der apokalyptisch-prophetischen Darstellung der Name des Königes oder des Anführers der antichristischen Schaaren. Offenb. 9, 11. Und hatten über sich einen König, einen Engel aus dem Abgrunde, des Name heißt auf ebräisch Abaddon und auf griechisch hat er den Namen Apollyon.

Abborgen. Matth. 5, 42. Wende dich von dem nicht ab, der von dir borgen will. Dieses Gebot steht unter den Vorschriften für die Liebe im Himmelreiche und gilt in seiner ganzen Strenge nur unter den vollkommenen Bürgern dieses Reiches. In dem Gottesreiche auf Erden, in welchem so viele Unwiedergeborene, nicht einmal auf dem gesetzlichen Standpunkte Stehende sich befinden, muß die Klugheit der Liebe zur Seite gehen, und ihre Aeußerungen regeln, folglich auch jenem Gebote die unvermeidlichen Schranken nach Zeit, Ort und Umständen setzen.

Abbrechen bedeutet zerstören. Joh. 2, 19. Brechet diesen Tempel und am dritten Tage will ich ihn aufrichten. Christus spricht nach der allein zulässigen Auslegung des Evangelisten von der Tödung seines Leibes,

nicht, wie die Juden verstehen, von der Zerstörung des Tempelgebäudes. Matth. 26, 61. 27, 40. Mark. 14, 58. 15, 29. Wäre der jüdische Mißverstand richtig, so hätten auch die falschen Zeugen Recht und wären eben nicht falsche Zeugen. Eph. 2, 14. Denn er ist unser Friede, der aus beiden eins hat gemacht und abgebrochen den Zaun, der dazwischen war, in dem, daß er durch sein Fleisch wegnahm die Feindschaft. Der Zaun oder die Scheidewand, nämlich zwischen Gott und den Menschen, ist das positive Gesetz, sowohl das jüdische als das Sittengesetz der Vernunft, welches Erkenntniß der Sünde und durch die Furcht, die das Schuldbewußtsein erzeugt, Feindschaft wider Gott wirket. 1 Kor. 15, 56. Röm. 5, 20. 7, 13. 8, 3. S. Gesetz. Christus hat durch seinen Tod jedes Gesetz, als alleinige Richtschnur des sittlichen Denkens und Handelns aufgehoben, und dafür den Glauben an die Gnade Gottes in Christo eingesetzet. Dieser Glaube enthält in sich den Frieden mit Gott, und in diesem Glauben sind nun Juden und Heiden eins.

Abendessen bezeichnet in den beiden Stellen Joh. 13, 2. 21, 20. die letzte Mahlzeit, welche der Herr mit seinen Jüngern hielt. Unstreitig soll es die Passahmahlzeit anzeigen, bei welcher er sein Gedächtnißmahl einsetzte, von welchem die übrigen Evangelisten berichten. Vgl. den folgenden Artikel.

Abendmahl bedeutet 1) im allgemeinen Sinne überhaupt ein Gastmahl. Luk. 14, 16. Mark. 6. 21. Joh. 12, 1. 2. 2) Im speciellen Sinne ist es das Herrnmahl (1 Kor. 11, 20.) oder das Sacrament des Altars, dessen Stiftung Matth. 26, 26 ff. Mark. 14, 22 ff. Luk. 22, 14 ff. 1 Kor. 11, 23 ff. ausführlich erzählt wird. Johannes erwähnt es nicht, doch enthält Kap. 6, 51 ff. eine Rede Jesu, welche allerdings für uns in gewisser Beziehung das Wesentliche des Abendmahles dem Geiste nach darstellt, indem auch bei dem Abendmahle das Essen und Trinken doch nur die äußere Handlung des Ergreifens Christi als Versöhners mittelst des Glaubens ist, weil in keinem Falle Brot und Wein das empirisch Reale des Leibes und Blutes Christi auch nicht in, mit und unter sich enthalten. Denn das empirisch Reale muß sinnlich empfunden, und kann ohne Kapernaitische Manducatio nicht genossen werden. Der Mund des Glaubens der für das sacramentliche Essen und Trinken von der Lutherischen Dogmatik erschaffen wird, ist eine Metapher, die das, was sie stützen soll, umstürzt, eben weil nur eine Metapher das Widersprechende begreiflich machen soll. Der Glaube ergreift zwar, sei es mit dem Munde oder mit der Hand das Uebersinnliche, aber doch nur in der Vorstellung und dem Gefühle, also auf spirituale, nicht corporale Weise, folglich auch nicht den empirischen Leib und das Blut Christi. Daß die Lehre von dem Abendmahle hochwichtig ist, nicht aus dem Grunde, weil so viel darüber gestritten worden ist, sondern wegen der Bedeutung desselben, als kirchlich ascetischer Institution, muß schon deswegen angenommen werden, weil seine Feier den eigentlichen ursprünglichen Gottesdienst der Christen ausgemacht hat, und der gläubige Genuß desselben alle Früchte des Todes Christi auf idealreale Weise aneignet. Aber gänzlich verrückt wird der wahre Standpunkt, und der Geist des Evangeliums wesentlich alterirt, um nicht zu sagen corrumpirt, wenn dabei

nach Olshausens Meinung (Comment. 2. Th. S. 441) „eins der tiefsten metaphysischen Probleme, die Frage vom Verhältniß des Geistes zur Materie, wie bei der Auferstehung und Verklärung des Fleisches überhaupt, zur Sprache gebracht wird." Völlig falsch ist daher alles, was dieser Gelehrte sowohl über das Wesen des Abendmahls, als über die specifischen Unterschiede der kirchlichen Theorieen von dem Abendmahle bemerkt. Er sagt a. a. Orte: „In der katholischen Lehre von der Transsubstantiation erscheint der die Materie im Geist verflüchtigende Idealismus, in der Zwingli'schen Ansicht der starre, Geist und Materie absolut trennende Dualismus, in der Lutherisch-Calvinischen Auffassung spricht sich dagegen der ächte Realismus aus, der Geist und Materie weder verwechselt noch trennt, sondern beide in ihrer wahren Verbindung und Zusammengehörigkeit auffaßt." Alles dieses ist falsch; denn in der kirchlichen Lehre von der Gegenwart Christi im Abendmahle ist nicht die Rede vom Verhältnisse des Geistes zur Materie; Fleisch und Blut Christi sollen jedenfalls auch jetzt noch Materie sein, da ja die Identität des gekreuzigten und des im Abendmahle vermeintlich gegenwärtigen Körpers angenommen wird. Die Transsubstantiation ist nicht Idealismus sondern irrationeller Materialismus, weil die Substanz der einen Materie unter den Accidentien der anderen vorhanden sein soll. Ebenso wenig ist nun die Zwingli'sche Lehre Dualismus und gehört überhaupt nicht unter die Kategorie der Lehre über das Verhältniß des Geistes zur Materie, weil sie beide in gar keine Wechselwirkung bringt. Eher könnte die Lutherische Lehre Dualismus genannt werden, weil sie verklärtes Fleisch und Blut zugleich neben der irdischen Substanz annimmt, also zwei verschiedene Dinge weder essentiell noch substantiell, doch wesentlich verbindet. Aber wie bereits bemerkt, kann von dem Verhältnisse des Geistes zur Materie bei der Abendmahlslehre gar nicht die Rede sein. Gänzlich falsch ist daher auch, was Olshausen weiter hinzusetzt: „die Lehre von zwei Naturen in Christo ist demnach das Vorbild für die Lehre vom Verhältniß des Höheren und Niederen im Abendmahl; wie in Christo Göttliches und Menschliches vereinigt ist, ohne daß Eins durch das Andere aufgehoben würde, so auch verbindet sich im Abendmahl das Wort Gottes mit der Materie und weihet es zum Sacrament." Das Menschliche in Christo soll also gleich sein den Elementen im Abendmahle, das Göttliche dem Fleische und Blute Christi. Auf der andern Seite wird dieses Fleisch und Blut dem Worte Gottes gleichgestellt, und die Materie in ihrer Verbindung mit diesem Worte Gottes als Sacrament genommen, welches unleugbar auf die Zwingli'sche Ansicht hinausläuft. Soll das Abendmahl als Species des Sacramentbegriffes der Taufe gleich sein, so ist dieses nur so möglich, daß wie bei dem mit dem Worte Gottes oder mit der göttlichen Verheißung verbundenen Wasser durch die im Glauben vollzogene äußere Handlung die objective Gnade, die Vergebung der Sünde, angeeignet wird, so auch im Altarsacramente mit dem Genusse der sichtbaren Elemente kraft der göttlichen Verheißung oder Einsetzung der Glaube der objectiven Erlösung oder überhaupt der Gnade Gottes in Christo theilhaftig wird. Das ist das Mystische im heiligen Abend-

mahle. Und darum empfängt der Unwürdige nach der heiligen symbolischen Sprache den Leib und das Blut des Herrn nicht, wie auch Olshausen bemerkt. Demnach isset und trinket jeder unwürdig Genießende (der Ungläubige) sich selbst zum Gericht oder zur Strafe, weil er nicht unterscheidet den Leib des Herrn, das heißt, weil er das heilige Abendmahl nicht als ein solches betrachtet, bei welchem durch den im Glauben an die Verheißung Gottes und die Erklärung Christi vollzogenen Genuß von Brot und Wein, als Leib und Blut des Herrn, die durch den Tod Jesu vermittelte Gnade empfangen wird. Vielmehr zieht sich der Unglaube die Strafe der Ungnade und der Verwerfung zu, oder bleibt von der Erlösung ausgeschlossen.

Uebrigens setzt sich Olshausen mit sich selbst in den entschiedensten Widerspruch, wenn er S. 446 diesen verklärten Leib, der doch jedenfalls ein Leib, d. h. Materie, wenn auch noch so feine, durch den Mund des Glaubens empfangen läßt, aber annimmt, daß Christus auf die Elemente nur wirke, also nur nach seiner Wirkung, nicht nach seiner Person gegenwärtig sei. Wenn endlich derselbe Gelehrte, um den Aposteln bei der Einsetzung ein vollkommnes Sacrament zuzubilligen (S. 443. Anm.) sagt: „Der Erlöser trug den verklärten Leib schon damals in sich; der sterbliche Leib umhüllte ihn, wie die Schale den Kern; es konnte auch schon damals eine Wirksamkeit dieser verklärten Leiblichkeit von ihm ausgehen," so ist dieses eine bloße Behauptung, und noch überdieß eine völlig grundlose, nach Schwenkfeldianismus schmeckende. Das Wahre ist, daß, wenn die Jünger nicht Leib und Blut des Erlösers empfangen konnten, was durch sich selbst klar ist, auch wir weder Fleisch noch Blut im Abendmahl empfangen, weil daraus folgen würde, daß der jetzt administrirende Geistliche mehr mittheilte, als der Heiland selbst. Brot und Wein sind nichts anders als durch die göttliche Verheißung Träger oder Mittel der Aneignung der durch den gebrochenen Leib und das vergossene Blut objectiv vermittelten Gnade oder Versöhnung. Könnte es scheinen, als ob auch diese Versöhnung bei dem ersten Abendmahle nicht angeeignet werden konnte, da Jesus noch nicht gestorben war, und daß also der sacramentliche Character dem Urtypus des Abendmahles fehle: so ist zu sagen, daß der Glaube an den realgegenwärtigen Erlöser doch fides salvifica war und die Gnade vermittelte, vorzüglich da der Erlöser ausdrücklich auf seinen Tod hinwies, und die Jünger die geweihten Elemente als signa exhibitiva der Versöhnungsgnade empfingen mittelst des Wortes Christi.

Wem diese Vorstellung nicht fleischlich genug ist, der nehme mit den Katholiken die Verwandlung an, die Christum nach seinem ganzen Sein gegenwärtig sein lässet, was keinen denkbaren Begriff enthält; und wem sie zu fleischlich ist, der denke bei Brot und Wein mit Zwingli an Jesus, was auch ohne das geschehen kann und soll. Die Lutherische Vorstellung ruhet allerdings auf dem richtigen Gefühle, daß *ἐστί* mehr aussaget als „bedeutet"; daß es keine blos symbolische Bezeichnung enthält, sondern vielmehr eine ideale Wirklichkeit anzeigt. Aber dem geschiehet vollkommen Genüge, wenn dieses Wort die ideal-reale Verbindung der Elemente mittelst der Verheißung anzeigt. Brot und Wein ist Fleisch und Blut Christi; d. h. wie der am Kreuze

getödete Körper, das am Kreuze vergossene Blut nur der empirische Träger der Versöhnung mit Gott ist, so auch beim Genusse des Abendmahles Brot und Wein für den, der sie im Glauben empfängt. Der Unwürdige ist der ungläubige Empfänger des Abendmahles, und sein Gericht ist dieses, daß er die Gnade sich nicht aneignet, und deshalb im Gerichte bleibet.

Daß das Abendmahl von dem Herrn zur Erinnerung an seinen Tod gestiftet wurde, mit dem Zwecke, daß es in seiner Gemeinde wiederholt gefeiert würde, erhellt aus der Einsetzung und Anordnung desselben, auch aus dem, was Paulus darüber sagt, unwidersprechlich. Befremden kann dies um so weniger, weil der Herr schon früher, ja schon im Anfange seines Lehramtes und später immer wieder, aber freilich zuletzt stärker und nachdrücklicher auf seinen Tod hingewiesen, denselben für das Endziel seiner Erscheinung oder für den Mittelpunkt seiner Heils- und Gnadenanstalt erklärt hatte. Solche Erklärungen ziehen sich durch das ganze Ev. Johannis, fehlen aber auch in den übrigen nicht. Vgl. Joh. 2, 20. 3, 14. 6, 51. 8, 28. 10, 12 ff. 11, 51. 52. 12, 24 ff. — 32. Matth. 20, 28. Wie Johannes auf das heil. Abendmahl nur hindeutet, so finden sich bei den Synoptikern nur wenig Hindeutungen auf den Tod Christi. Beides compensirt sich gegenseitig.

Die Einsetzung geschah auf folgende Weise:

Am letzten Abende vor seinem Leiden, am eigentlichen Passahtage, welchem das Fest der süßen Brote folgte, ließ der Herr das Passahlamm in Jerusalem von seinen Jüngern bereiten, um es in Gemeinschaft mit ihnen zu essen. Diese Mahlzeit war zugleich das Abschiedsmahl; mit derselben beschloß er seinen regelmäßigen Umgang mit ihnen. Deshalb sprach er: „Sehnlichst hat mich verlangt dieses Passahmahl mit euch zu essen, ehe ich leide. Von nun an werde ich nicht mehr dasselbe mit euch feiern, bis ein vollkommneres gefeiert wird im Reiche Gottes, welches durch meinen Tod begründet wird". Als nun der erste Becher mit Wein herumgeboten wurde, dem nach dem Gebrauche noch drei oder vier andere folgten, so sprach er, nachdem er das Dankgebet darüber ausgesprochen, abermals: Nehmet dieses und theilet es unter euch, denn ich versichere euch, daß ich nicht mehr trinke von diesem Gewächse des Weinstockes, bis das Reich Gottes gekommen (durch meinen Tod herbeigeführt und verwirklicht) ist." Luk. 22, 15 — 18. Nachdem hierauf unter mancherlei Gesprächen, namentlich in Bezug auf den Verräther, das Osterlamm gegessen war, und Judas Ischarioth die Versammlung mit dem teuflischen Entschlusse, sein Werk der Nacht nun zu vollenden, verlassen hatte, nahm Jesus Brot und Wein und sprach nach Matth.: „Nehmet, esset, das ist mein Leib! Trinket alle daraus, das ist mein Blut des neuen Testaments, welches vergossen wird für Viele zur Vergebung der Sünde!" Nach Markus: „Nehmet esset, das ist mein Leib! das ist mein Blut des neuen Testaments, das für Viele vergossen wird!" Nach Lukas: „Das ist mein Leib, der für euch gegeben wird; das thut zu meinem Gedächtniß. Das ist der Kelch, das neue Testament in meinem Blut, das für euch vergossen wird." Nach Paulus: „Nehmet, esset, das ist mein Leib, der für euch gebrochen wird; solches thut zu meinem Gedächtniß. Dieser

Kelch ist das neue Testament in meinem Blut; solches thut, so oft ihrs trinket, zu meinem Gedächtniß! D. h. Ihr, indem ihr dieses Brot, diesen Wein hinnehmet, nehmet auch mich selbst hin als den, welcher zum Heile der Seinigen das Leben dahin giebt, das ist mit allem Segen dieses Todes. (So Steudel, Glaubenslehre S. 413.) Uebrigens hat Markus die einfachste Formel, bei welcher „zur Vergebung der Sünde und zu meinem Gedächtniß" fehlet; Paulus die vollständigste und so ist eine fortschreitende Erweiterung sichtbar.*) Was nun den Endzweck und die wesentliche Beschaffenheit des heiligen Abendmahles anbetrifft, so hat Heydenreich (die eigenthümlichen Lehren des Christenthums 4. Bd. S. 308 ff.) alles dieses ganz der Wahrheit gemäß dargestellt. Das Mahl, auf dessen Einsetzung es von Christo abgesehen war, sollte eine πλήρωσις des Passahmahles, d. h. eine reale Erfüllung des Typischen des Passahmahles sein; das Passahmahl war der Schatten, σκιά; das Herrn-Mahl das Wesen, σῶμα. Das jüdische Passah war Erinnerung an die Verschonung der israelitischen Erstgeburt bei der Erwürgung der ägyptischen. Der Herr aber war jetzt im Begriff, Verschonung für die ganze Menschheit, ihre Versöhnung mit Gott und ihre Erhaltung zum ewigen Leben durch sein eignes Blut zu bewirken. Jenes war ein Mahl des Dankes für die Erlösung des israelitischen Volkes aus der ägyptischen Dienstbarkeit; Erlösung von dem Joche und dem Tode der Sünde wollte der Herr durch seinen Opfertod vermitteln. An die Stiftung des alten Bundes erinnerte das Passah; einen neuen ewigen Bund wollte Christus durch sein heiliges Opferblut errichten. Zum Einzuge in das Land Canaan, in das irdische Land der Verheißung rüsteten sich die Juden bei dem ersten Passahmahle; den Eintritt der Gläubigen in das Land der ewigen Verheißung wollte Christus durch seinen Tod vermitteln, und das heilige Mahl sollte die Verbürgung dieser Hoffnung dadurch sein, daß es die beständige Gnadengegenwart des Anfängers und Vollenders des Glaubens unterpfändlich dem Glauben vermittelt. Darauf deuten die Worte der Offenbarung (3, 20): Siehe ich stehe vor der Thür und klopfe an; so jemand meine Stimme hören wird, und die Thür aufthun, zu dem werde ich eingehen und das Abendmahl mit ihm halten und er mit mir. Das ist die Erklärung dessen, was Jesus bei Matth. 26, 29. (Mark. 14, 25. Luk. 22, 16—18.) sagt: Ich werde von nun an nicht mehr von diesem Gewächs des Weinstocks trinken, bis an den Tag, da ich es neu trinken werde mit euch in meines

---

*) Anm. Die Frage, ob Johannes in Bestimmung des Tages, an welchem Jesus das heilige Abendmahl einsetzte, mit den Synoptikern übereinstimme oder nicht, hänget ab von der Erklärung der Formel φαγεῖν τὸ πάσχα Joh. 18, 28. Kann nämlich erwiesen werden, daß diese Formel auch bedeute „das Fest der Azymen feiern", so ist alles in der besten Uebereinstimmung. Daß πάσχα auch das Fest der Azymen bezeichne, erhellet schon aus Apg. 12, 3. vgl. V. 4, wo ἡμέραι τῶν ἀζύμων und τὸ πάσχα synonym gebraucht sind. Aber das fragt sich, ob φαγεῖν τὸ πάσχα gesagt werde für φαγεῖν τὰ ἄζυμα. Das hat aber die höchste Wahrscheinlichkeit, weil אָכַל überhaupt von der Feier dieses Festes, und insbesondere von dem Essen der ungesäuerten Brote gebraucht wird — 2 B. Mos. 12, 18. 2 Chron. 30, 22., und der eigentliche Passahtag gar nicht heilig war (5 B. Mos. 16, 7), denn er gehörte ursprünglich nicht zur ἑορτὴ τῶν ἀζύμων. Der erste Tag der eigentlichen ἑορτή war Sabbath wie der letzte, der Passahtag nicht.

Vaters Reich. Deswegen heißt es (Offenb. 19, 9.): Selig sind, die zum Abendmahle des Lammes geladen sind. Der Sinn dieser Worte ist folgender: Wenn ihr künftig dies Abendmahl begehet im Glauben an die durch meinen Tod vollendete Versöhnung der Welt, also das Brot als meinen Leib esset, den Kelch als das neue Testament in meinem Blute trinket, so werde ich (geistig) gegenwärtig sein, als Mittler und Erlöser, wie jetzt leiblich, so dann geistig mit euch das Abendmahl halten. An die Bundeszeichen, Brot und Kelch, knüpfte der Herr für alle Zeiten des irdischen Gottesreiches seine Gnadengegenwart, oder die objective Wirksamkeit seines stellvertretenden Todes zur Aneignung derselben für die einzelnen Gläubigen, so daß nur mit der leiblichen Feier die geistliche als wirksam, als Gnadenmittel zu betrachten ist. Diese Wirksamkeit erhält das Abendmahl durch den Willen des erhöhten Mittlers oder durch die fortgehende Verheißung, gerade so, wie die Taufe nur durch das Wort Gottes oder die fortgehende Wirkung des heiligen Geistes, die sich mit dem sichtbaren Elemente verbindet, ein Bad der Wiedergeburt und der Erneuerung ist. Der eigentliche Zweck der Einsetzung des heiligen Abendmahles ist von Seiten Christi die Mittheilung, auf Seiten der Gläubigen, die es genießen, die Aneignung des Heiles in Christo. „Brot und Wein (sagt Heydenreich a. a. O.) wurde den Aposteln dargereicht nicht als bloße sinnbildliche, repräsentative Zeichen seines für sie in den Tod gegebenen (dahinzugebenden) Leibes, seines zur Vergebung der Sünden vergossenen (zu vergießenden) Blutes; sondern als k r ä f t i g e Zeichen, mit welchen sie zugleich empfingen die ganze Kraft, die volle Wirkung und allen Segen seines versöhnenden Todes, die Erlösung durch sein Blut, nämlich die Vergebung der Sünden (Kol. 1,14. Eph. 1,7.) und die aus dem neuen ausgesöhnten Verhältnisse zu Gott hervorgehende, jetzige und künftige Seligkeit. Wie Brot und Wein leiblich von ihnen genossen wurden, so sollten sie geistiger Weise seinen Leib und sein Blut genießen, als für sie dahingegeben, für sie vergossen; anschließen sollten sie sich durch diesen Genuß der καινὴ διαθήκη, und aller Vorrechte der Genossen des neuen Bundes theilhaftig sein; durch diesen Genuß sollte das höhere Leben, dessen Princip in der Menschheit die Hingabe seines Lebens und der Glaube an ihn, den Getödteten und für uns Geopferten werden sollte und vermittelst dessen Christus in ihnen lebte, in ihnen angeregt, genährt und gestärkt werden.“ Es ist wiederholt daran zu erinnern, daß die Apostel kein anderes Abendmahl als wir feierten; denn das ist ein hochwichtiger Punkt, der bei der katholischen und Lutherischen Lehre ganz aus den Augen verloren wird. Der Heiland war leiblich gegenwärtig, folglich konnte er ihnen nicht seinen Leib und sein Blut empirischreal, sondern nur idealreal darreichen. Die Versöhnung ist nur ein idealrealer, d. h. in der übersinnlichen Welt vollzogener Act, dessen äußere Erscheinung in der Welt, gleichsam sein Körper, der sichtbare Kreuzestod Jesu war. Indem aber der Act der Versöhnung ein ewiger in dem Geiste Gottes ist, welcher als solcher durch die Liebe des Vaters und den Entschluß des Sohnes ideal vollendet war: so konnte Jesus schon vor seinem wirklichen Tode als von einem vollzogenen Acte sprechen, und den Aposteln in dem Brot und Wein die objective

Versöhnung zur subjectiven Aneignung darreichen, gerade so, wie es noch jetzt bei der Feier des heiligen Abendmahles geschiehet. Denn das sinnliche Element ist nur der Träger der unsichtbaren Gnade, und wird dies nicht durch die Natur der Elemente, sondern durch den Willen Gottes oder die Verheißung Christi. Der Glaube muß einen sinnlichen Anknüpfungspunkt haben. Ohne denselben ist er seinem subjectiven Grunde nach Phantasiespiel und willkürlich; er läßt sich nicht objectiv mittheilen, weil ihm eben die sinnliche Grundlage fehlt. Daß gerade Brot und Wein zu Trägern der Gnadengegenwart des Mittlers gewählt wurden, hat seine Rechtfertigung zunächst in der Passahfeier des alten Bundes und verbindet auch auf diese Weise beide Testamente.

Von dem heiligen Abendmahle ist noch in anderen Stellen die Rede. Daß Apg. 2, 42. 20, 7. 11. unter dem Brotbrechen eine heilige Mahlzeit, und folglich die mit den Agapen verbundene Feier des Todes Jesu zu verstehen ist, läßt sich wohl nicht bezweifeln, wenn man erwägt, daß jedenfalls in der ersten Stelle eine religiöse Zusammenkunft gemeint sein muß, weil das Brotbrechen neben Lehre und Gebet erwähnt wird. Aus diesem Grunde wird wahrscheinlich auch in der zweiten Stelle von einem heiligen Mahle berichtet, welches am Sonntagabende stattfand, und durch einen längern Vortrag des Paulus ausgezeichnet, oder geheiliget wurde, dagegen ist Apg. 27, 35. nur vom eigentlichen Genusse des Brotes zu verstehen.

1 Kor. 10, 16. 17. 21. Der gesegnete Kelch, welchen wir segnen, ist der nicht die Gemeinschaft des Blutes Christi? Das Brot, das wir brechen, ist das nicht die Gemeinschaft des Leibes Christi? Denn ein Brot ist es, so sind wir viele ein Leib, dieweil wir alle eines Brotes theilhaftig sind. — Ihr könnet nicht zugleich trinken des Herrn Kelch und der Teufel Kelch; ihr könnet nicht zugleich theilhaftig sein des Herrn Tisches und der Teufel Tisches. Paulus eifert wider die Theilnahme an den Opfermahlzeiten der Heiden. Er erkennt darin eine Art von Götzendienst, weil das Götzenopfer auf einem Glauben beruhe, der die ideale Gemeinschaft mit den Teufeln, als dem Reiche der Finsterniß voraussetze. Wer nun, will er sagen, durch die Feier des heil. Abendmahles, das Brotbrechen und Kelchtrinken, in idealrealer Gemeinschaft mit dem Herrn stehe, weil in dem Brote und Kelche die Versöhnung durch den Tod des Herrn objectiv dargeboten und subjectiv angeeignet werde, so daß also eine wirkliche, obwohl nur geistig zu denkende Gemeinschaft mit dem Leibe und Blute des Herrn statt finde: der könne nicht zugleich durch Theilnahme an den Opfermahlzeiten der Heiden in eine wirkliche, obwohl nur ideale Gemeinschaft mit den Teufeln treten, weil das Reich Gottes und das Reich der Teufel unvereinbare Gegensätze sind. Von einer empirisch realen Verbindung kann also nicht die Rede sein; weder die Transsubstantiationslehre der römischen Kirche, noch die Lutherische Theorie findet in dieser Stelle irgend einen Stützpunkt, vielmehr Widerlegung. Denn sowohl die Vergleichung des Abendmahles mit den Götzenopfern im Allgemeinen, als im Besondern, daß wie, wer das Abendmahl genieße in Gemeinschaft komme mit Leib und Blut Christi, so der Götzenopfer Essende mit den Teufeln, beweiset, daß der Apostel nur an eine ideale, nicht aber an eine fleischliche oder empirisch reale Gemeinschaft denket.

Eben so wenig dieses, daß er von dem Brechen eines Brotes die Gemeinschaft der Christen ableitet. Denn auch hier kann nur von einer Verbindung durch Glauben und Liebe, oder durch Zusammenschließung der Seelen mit dem Erlöser mittelst des Glaubens an seinen Tod, und durch die dankbare Liebe zu ihm, als Vermittler der göttlichen Gnade, die Rede sein. Wie das ganze Christenthum zwar durch die Menschwerdung des Sohnes Gottes empirisch real vermittelt ist, aber dessenungeachtet nur eine idealreale Bedeutung hat; wie die sichtbare Kirche die Vermittelung des Glaubens oder der sogenannten unsichtbaren Kirche ist: so ist in dem heiligen Abendmahle Brot und Kelch Unterpfand der objectiv dargebotenen, aber subjectiv anzueignenden Gnade.

Diese Ansicht wird vollkommen bestätiget durch die übrigen Stellen des Neuen Testaments, welche vom Herrn-Mahle handeln. 1 Kor. 11, 23 ff. erklärt sich der Apostel weitläuftiger, vorzüglich auch in Beziehung auf die in der korinthischen Gemeinde eingerissenen Mißbräuche bei der Abendmahlsfeier. Diese bestanden darin, daß die Wohlhabenden das heilige Mahl entheiligten durch Uebermaß im Genusse der Speisen und der Getränke, während sie die Armen dabei hungern und dursten ließen. Er stellt ihnen daher vor, daß es ein heiliges Mahl sei dadurch, daß man bei demselben den Tod des Herrn bekenne, indem das Brot den Leib, und der Kelch den neuen Bund, der durch das Blut des Herrn versiegelt sei, repräsentire. Daher solle jeder, der das Mahl feiere, sich in Bezug auf diese Verbindung der Elemente mit der Erlösung prüfen, ob er sie im Glauben an die Erlösung empfange, weil, wo dieß nicht statt finde, der Genuß unwürdig sei, indem man Leib und Blut des Herrn nicht unterscheide, und folglich sich einer Versündigung gegen den Herrn selbst, der das Mahl unter solchen Formen für die Befestigung in der Erlösungsgnade eingesetzt, schuldig mache. Wahr und erschöpfend bemerkt Heydenreich a. a. O. zu dieser Stelle: „Verkennung der hohen Würde des heiligen Mahles und Vergessenheit seiner eigentlichen Bestimmung war der Hauptgrund der Unziemlichkeiten bei den Agapen, deren Verwerflichkeit hauptsächlich daraus hervorging, daß sie von leichtsinniger Geringschätzung der heiligen Stiftung Jesu zeugten, und eine würdige Abendmahlsfeier unmöglich machten. Darum belehrt Paulus über den Zweck, die Bestimmung (das Wesen?) und Würde dieser hohen Christenfeier, um das Frevelhafte und Empörende ihrer Herabwürdigung durch den vorhergetriebenen Unfug fühlbar zu machen, und die Strafbarkeit des unwürdigen Abendmahlsgenusses selbst, der bei einer so schlechten Vorbereitung nothwendig stattfinden müsse, ins Licht zu stellen. Er erinnert 1) an den erhabenen Stifter des Abendmahls, an die Zeit, wann, an die rührenden Umstände, unter welchen es eingesetzt wurde; 2) an des Abendmahls Sinn und Bedeutung, welche der Herr durch diese Stiftung erreichen wollte; 3) an seine Bestimmung zu einer immerwährenden Fortdauer in der Gemeinde Jesu auf Erden; 4) an die Schuld, die man auf sich lade, und an die Strafe, die man sich zuziehe durch Entweihung dieses heiligen Mahles (V. 27. 29.); daher auch an die dringende Nothwendigkeit, durch ernste Selbstprüfung sich in eine, dem Zwecke desselben angemessene, würdige und heilige Gemüths-

stimmung zu versetzen, damit man sich nicht durch leichtsinniges unehrerbietiges Hinzunahen zu dem Empfange des gesegneten Brotes und Kelches und durch einen unwürdigen Genuß desselben auf das Schwerste an Christo selbst (an dem Tode Christi?) verschulde und strafbar mache V. 27)."

„So erscheint der gläubigen Gemeine und jedem gläubigen Abendmahlsgenossen noch heutiges Tages bei der Abendmahlsfeier Christus für uns geopfert, Leib und Blut zum Opfer bringend für uns aus unaussprechlicher Liebe zu uns und in tiefster Unterwürfigkeit unter den Willen des Vaters; Christus die Wirkung dieses ewig gültigen Opfers in stets sich erneuernder Segenskraft und Segensfülle mittheilend und zu genießen gebend, zur Stärkung des geistlichen, zur Zusicherung und Erlangung des ewigen Lebens Allen, die das Brot und den Wein des Nachtmahls als in Verbindung stehend mit seinem Leibe und Blute empfangen, und bei der Hinnahme des Brotes und Weines seinen Leib und sein Blut im wahren Glauben als für sie dahingegeben sich aneignen. Aber auch die Gemeine und jeder würdige Genosse des Abendmahls erscheint hier sich selbst Gott zum Opfer weihend und sich hingebend mit und gleich Christo. Christus als sich geistig einigend mit der Gemeine und mit jeder gläubigen Seele; die Gemeine als einen neuen Bund der wechselseitigen Liebe schließend." Bei dem Abendmahle finden folgende christliche Wahrheiten ihre Bestätigung und Anwendung. Röm. 8, 31 ff. Ist Gott für uns, wer mag wider uns sein? Welcher auch seines eigenen Sohnes nicht hat verschonet, sondern hat ihn für uns alle dahingegeben, wie sollte er uns mit ihm nicht alles schenken? Wer will die Auserwählten Gottes beschuldigen? Gott ist hier, der da gerecht machet! Wer will verdammen? Christus ist hier, der gestorben ist; ja vielmehr, der auch auferweckt ist, welcher ist zur Rechten Gottes und vertritt uns. 1 Joh. 1, 8. So wir sagen, wir haben keine Sünde, so verführen wir uns selbst und die Wahrheit ist nicht in uns; so wir aber unsere Sünden bekennen, so ist er treu und gerecht, daß er uns die Sünden vergiebt und reiniget uns von aller Untugend. Tit. 2, 14. Der sich selbst für uns gegeben hat, auf daß er uns erlösete von aller Ungerechtigkeit, und reinigte ihm selbst ein Volk zum Eigenthum, das fleißig wäre zu guten Werken. Eph. 2, 10. Wir sind sein (Gottes) Werk, geschaffen in Christo Jesu zu guten Werken, zu welchen Gott uns zuvor bereitet hat, daß wir darinnen wandeln sollen. — 5, 25—27. Gleichwie Christus auch geliebet hat die Gemeine und hat sich selbst für sie gegeben, auf daß er sie heiligte, und hat sie gereiniget durch das Wasserbad im Wort; auf daß er sie ihm selbst darstellete eine Gemeine, die herrlich sei, die nicht habe einen Flecken oder Runzel oder deß etwas, sondern daß sie heilig sei und unsträflich. Joh. 15, 12. 13. Das ist mein Gebot, daß ihr euch unter einander liebet, gleichwie ich euch liebe. Niemand hat größere Liebe denn die, daß er sein Leben lässet für seine Freunde. 1 Petr. 2, 24. Welcher unsere Sünden selbst geopfert hat an seinem Leibe auf dem Holze, auf daß wir der Sünde abgestorben, der Gerechtigkeit leben; durch welches Wunden ihr seid heil geworden.

Abendmahl des Lammes ist eine bildliche Bezeichnung der ewigen Seligkeit in dem Jenseit durch und bei Christus. Offenb. 19, 9. Selig sind, die zu dem Abendmahle des Lammes berufen sind. Seinen Grund und Ursprung hat dieser Ausdruck in dem, was Jesus beim letzten Mahle zu seinen Jüngern sagte: Matth. 26, 29. Ich sage euch, ich werde von nun an nicht mehr von diesem Gewächs des Weinstocks trinken bis an den Tag, da ich es neu trinken werde mit euch in meines Vaters Reich. Vgl. Mark. 14, 25. Luk. 22, 16. 18. Denn ich sage euch, daß ich hinfort nicht mehr davon essen werde, bis daß erfüllet werde im Reiche Gottes. Ich werde nicht trinken von dem

Gewächs des Weinstocks, bis das Reich Gottes komme. Olshausen deutet es von einem verklärten Passahmahle im künftigen Reiche Gottes. Bei der Kürze und Dunkelheit der Rede ist die Auslegung ungewiß. Darf es aus Offenb. 19, 9. erklärt werden, so beziehet es sich auf die Gnadengegenwart Christi bei der Feier seines Sacraments für die Gläubigen, die unter dem Mitgenusse des Abendmahles bildlich dargestellt wird.

Abendmahl Gottes, das den Vögeln von Gott bereitet wird, ist eine allegorische Bezeichnung der Niederlage, welche die Feinde des Gottesreiches erleiden werden. Der Ausdruck ist ganz im Geiste des alten Prophetismus. Offenb. 19, 17. Und ich sah einen Engel in der Sonne stehen; der schrie mit großer Stimme und sprach zu allen Vögeln, die unter dem Himmel fliegen: Kommt und versammelt euch zu dem Abendmahle des großen Gottes, daß ihr esset das Fleisch der Könige u. s. w.

Aberglaube (δεισιδαιμονία) nennt der Heide Festus die jüdische Religion, Apg. 25, 19. weil sie ihm von seinem heidnischen Standpunkte aus, nicht blos als falsch, sondern auch als praktisch verkehrt vorkommen mußte. Wenn aber Paulus Apg. 17, 22. die Athenienser als allzu abergläubig (δεισιδαιμονεστέρους) bezeichnet, so will er ihnen gewiß nicht eine Bitterkeit sagen, schon nach der Regel der alten Rhetorik, daß der Eingang die Zuhörer benevolos machen müsse. Auch der Comparativ drückt wohl nicht ein nimium aus, sondern vielmehr nur einen höhern Grad der Gottesfurcht, welcher der Grund war, daß die Athenienser auch dem unbekannten Gotte einen Altar errichteten. Deshalb waren die Athenienser δεισιδαιμονέστεροι als andere Heiden. Luthers Uebersetzung ist dem Sinne und Zwecke der Rede durchaus zuwider, vorzüglich weil Paulus vor Philosophen sprach.

Abfall ist die vor der prophetischen Zukunft des Herrn zu erwartende sehr weit verbreitete mit Gottlosigkeit verbundene Verleugnung des wahren und ächten Evangeliums. 2 Theff. 2, 3. Denn er (der Tag des Herrn) kommt nicht, es sei denn, daß zuvor der Abfall komme, und offenbar werde der Mensch der Sünde, und das Kind des Verderbens. Also bezeichnet der Ausdruck die antichristische Zeit, welche, selbst nach den Andeutungen des Herrn, vor seiner Zukunft auf der Erde eintreten wird. Vgl. Matth. 25, 37 ff.

Luk. 18, 8. Doch wenn des Menschen Sohn kommen wird, meinest du, daß er auch werde Glauben finden auf Erden? 2 Tim. 3, 1—5. Das sollst du aber wissen, daß in den letzten Tagen werden gräuliche Zeiten kommen. Denn es werden Menschen sein, die von sich selbst halten, geizige, ruhmredige, hoffärtige, Lästerer, den Eltern ungehorsame, undankbare, ungeistliche, störrige, unversöhnliche, Schänder, unkeusche, wilde, ungütige, Verräther, Frevler, aufgeblasene, die mehr lieben Wollust denn Gott; die da haben den Schein eines gottseligen Wesens, aber seine Kraft verleugnen sie. 1 Tim. 4, 1—3. Der Geist aber saget deutlich, daß in den letzten Zeiten werden Etliche von dem Glauben abtreten, und anhangen den verführerischen Geistern und Lehren der Teufel, durch die so in Gleißnerei Lügenredner sind und Brandmal in ihrem Gewissen haben, und verbieten ehelich zu werden, und zu meiden die Speise, die Gott geschaffen hat, zu nehmen mit Danksagung den Gläubigen und denen, die die Wahrheit erkennen. Vgl. Offenb. 19, 20. Dieser große Abfall hat seinen Grund in der von Gott geordneten Entwicklung des Guten durch das Böse, von welcher Paulus

Röm. 9, 10. 11. redet, und 11, 32. sagt: Gott hat alles beschlossen unter dem Unglauben, auf daß er sich aller erbarme. Aber nicht leicht dürfte zu leugnen sein, daß zwischen dieser, die Allgemeinheit der göttlichen Gnade bezeugenden Stelle, und den Weissagungen von einem großen Abfalle in den letzten Zeiten ein unauflösbarer Widerspruch statt findet, der durch die (falsche) Meinung, daß Paulus von den Auserwählten oder dem geistlichen Israel spreche, nicht aufgehoben wird. Die Erbarmung Gottes in die künftige Welt zu verlegen, geht deswegen nicht, weil das Unkraut eben am Ende der Tage bei der großen Ernte verbrannt werden soll, und in der Offenbarung von einem zweiten Tode die Rede ist, welcher die absolute Verdammniß ausdrückt.

Der Widerspruch kann nur durch die Annahme gelöst werden, daß Paulus nicht sowohl vom menschlichen Bewußtsein als von dem Gottesbewußtsein aus redet; also nicht von dem, was geschehen wird, sondern von dem, was geschehen sollte, nur von der Absicht Gottes, nicht von dem wirklichen Erfolge.

Abfallen, 1) vergehen, verwelken. 1 Petr. 1, 24. Denn alles Fleisch ist wie Gras, und alle Herrlichkeit des Menschen wie des Grases Blume; das Gras ist verdorret und die Blume ist abgefallen. Jak. 1, 11. Die Sonne gehet auf mit ihrer Hitze, und das Gras verwelket und die Blume fällt ab. 2) Die erkannte Wahrheit verleugnen, und derselben zuwider handeln. Luk. 8, 13. Eine Zeit lang glauben sie, und zu der Zeit der Anfechtung fallen sie ab.

Abfällig machen bezeichnet die Thätigkeit Andere zum Abfalle von dem Rechten zu verleiten; aber freilich ändert sich materiell der Sinn des Wortes, je nach dem der Standpunkt des Sprechenden entweder dem Irrthume oder der Wahrheit angehört. Es wird 1) im politischen Sinne von der Verleitung zum Aufruhr oder zur Widersetzlichkeit gegen die bestehende politische Ordnung der Dinge gebraucht. Apg. 5, 37. Judas machte viel Volk abfällig ihm nach. 2) Im moralischen Sinne a) von der Bekehrung vom Götzendienste zur christlichen Wahrheit. Apg. 19, 26. (jedoch nur vom Standpunkte des Götzendienstes aus) Demetrius spricht: „Und ihr sehet und höret, daß — dieser Paulus viel Volks abfällig machet." b) von der Losreißung von der wahren evangelischen Lehre und ihren Zeugen. Gal. 4, 17. Sie (die falschen Apostel) eifern um euch nicht fein, sondern sie wollen euch (vom rechten Evangelio) abfällig machen (ausschließen), daß ihr um sie sollet eifern.

Abgott ist ein falscher Gott oder Götze. 1 Thess. 1, 9. Wie ihr bekehret seid zu Gott von den Abgöttern. 1 Joh. 1, 20. Kindlein hütet euch vor den Abgöttern. Apg. 15, 20. Schreibe ihnen, daß sie sich enthalten von der Unsauberkeit der Abgötter. Dieses ist das Götzenopfer nach V. 29.

Abgötterei, 1) im eigentlichen Sinne der heidnische Götzendienst. Gal. 5, 20. 1 Petr. 4, 3.

2) Im uneigentlichen Sinne der Geiz, weil er den Mammon (Matth. 6, 24. Luk. 16, 13.) zu seinem Gotte macht. Kol. 3, 5. So tödtet nun eure Glieder, die auf Erden sind, Hurerei, Unreinigkeit, schändliche Brunst, böse Lust, und den Geiz, welcher ist Abgötterei. Deswegen heißt es Eph. 5, 5. Denn das sollt ihr wissen, daß kein Hurer, oder Unreiner, oder Geiziger, welcher ist ein Götzendiener, Erbe hat an dem Reiche Christi und Gottes. Außerdem erklärt Paulus auch die sinnliche Lust im Allgemeinen für Götzendienst.

Phil. 3, 19. Welchen der Bauch ihr Gott ist. Vgl. Röm. 16, 18. Solche (die da Zertrennung und Aergerniß anrichten) dienen nicht dem Herrn Jesu Christo, sondern ihrem Bauch. Das sind also alle, welche (2 Tim. 3, 4.) Wollust mehr lieben denn Gott.

Nach Paulus Röm. 1, 21. hat die Abgötterei in der Unsittlichkeit des Willens oder Herzens, nicht in dem Verstande ihren Ursprung genommen, also in der menschlichen Freiheit, deren Mißbrauch freilich später sowol den Verstand verdunkelt, als größere Unsittlichkeit erzeugt und zur Folge gehabt hat. Es heißt a. a. O. Dieweil sie wußten, daß ein Gott sei, und haben ihn nicht gepriesen, als einen Gott, noch gedanket, sondern sind in ihrem Dichten (Verstandesschlüssen) eitel geworden, und ihr unverständiges Herz (der innere Sinn) ist verfinstert worden. In dem „Nichtpreisen und Nichtdanken" lieget die Unsittlichkeit des Willens oder Herzens. Hiermit stimmt der Verf. der Weisheit 14, 14. zusammen, welcher sagt, daß sie (die Götzen) durch eitele Ehre der Menschen in die Welt gekommen sind. Götzendienst und Sünde haben also gleichen Ursprung, nämlich in dem Mißbrauche der sittlichen Freiheit. Daher unterstützen sie sich gegenseitig, sind aber auch beide ein gleich schwieriges Problem für die Speculation. Gewissermaßen ist der Götzendienst die theoretische, die Sünde die practische Seite des Bösen, welches in seiner Totalität als Erscheinung - Verstand und Herz umfaßt, aber seine Wurzel allein in dem Herzen hat. Denn alles Böse kommt daher, daß der freie Wille sich durch sich selbst zum Abfalle von Gottes Willen bestimmt.

Abgöttisch wird der genannt, welcher an dem eigentlichen oder heidnischen Götzendienste Freude und Wohlgefallen findet, also mit seinem Verstande und Herzen demselben ergeben ist. Apg. 17, 16. Da aber Paulus ihrer zu Athen wartete, ergrimmte sein Geist in ihm, da er sahe die Stadt so gar abgöttisch. 1 Kor. 5, 10. 11. Ich habe euch geschrieben, daß ihr nicht sollt zu schaffen haben mit den Hurern. Das meine ich gar nicht von den Hurern in dieser Welt, oder von den Geizigen, oder von den Räubern, oder von den Abgöttischen, sonst müßtet ihr die Welt räumen. 1 Kor. 6, 9. Weder die Hurer noch die Abgöttischen — werden das Reich Gottes ererben. 1 Kor. 10, 7. Werdet auch nicht Abgöttische. Offenb. 21, 8. Den Verzagten aber — und Abgöttischen, derer Theil wird sein in dem Pfuhl.

Abhauen, die rechte Hand, Matth. 5, 30. 18, 8. oder den Fuß, Mark. 9, 43. 45. ist eine bildliche Redensart, welche den stärksten Grad der Selbstbeherrschung anzeigt. Röm. 11, 22. bedeutet das „abgehauen werden", nämlich von dem Oelbaume, die Ausschließung von dem Reiche Christi. Abhauen den Baum Matth. 3, 10. 7, 19. Luk. 3, 9. 13, 7. 9. ebenfalls im metaphorischen Sinne, bedeutet die Strafen Gottes, die den Gottlosen treffen, wenn die Langmuth Gottes zur Unbußfertigkeit gemißbraucht wird.

Ablegen im tropischen Sinne, von dem Bösen ablassen durch Besserung des Herzens. Röm. 13, 12. So lasset uns ablegen die Werke der Finsterniß. Eph. 4, 22. So leget nun von euch ab nach dem vorigen Wandel den alten Menschen, der durch Lüste in Irrthum sich verderbet. V. 25. Darum leget die Lügen ab. Kol. 3, 8. Nun aber leget ab von euch den Zorn, Grimm, Bosheit und Lästerung. 1 Petr. 2, 1. So leget nun ab alle Bosheit und allen Betrug. Hebr. 12, 1 ff. Lasset uns ablegen die Sünde, die uns immer anklebet und träge macht. Jak. 1, 21. Darum so leget ab alle Unsauberkeit und alle Bosheit.

Abraham wird in dem N. T. als der Grundtypus des göttlichen Reiches betrachtet. Daher siehet er im Geiste den Tag des Messias und ist froh dieses Anblicks, Joh, 8, 39. und deshalb ist er durch die Glaubensgerechtigkeit der Vater aller Gläubigen. Röm. 4, 3. 11. Gal. 3, 6. Jak. 2, 21. In ihm also wurde das eigentliche Reich Gottes, dem Keime nach, in die Menschheit eingesenkt, und mit ihm beginnt die ganze Reihe der messianischen Heilsanstalten. Er ist die Wurzel des Oelbaums, der seine Zweige über die Erde auszubreiten bestimmt ist. Abrahams Schooß ist eine bildliche Bezeichnung des Heiles in der zukünftigen Welt, wie das zu Tische sitzen mit Abraham. Luk. 16, 22. Matth. 8, 11.

Absagen oder verabschieden, ist soviel als das Herz losreißen von dem Irdischen, sodaß auch die äußere Trennung ohne Schwierigkeit erfolgen kann. Luk. 14, 33. Also auch ein Jeglicher unter euch, der nicht absaget allem, das er hat, kann nicht mein Jünger sein.

Absondern, von der Gemeinde ausschließen, bezeichnet den jüdischen Bann. Luk. 6, 22. Vgl. Joh. 16, 2.

Absterben. Hier kann von dem Worte nur in dem tropischen Sinne die Rede sein, in welchem es von Paulus und Petrus gebraucht wird. In allen hierher gehörigen Stellen wird es nur zuständlich gebraucht, also von dem Abgestorben sein, von einem bereits erfolgten Tode. Todt sein für etwas, heißt aber so viel als einer Sache keinen Einfluß oder Einwirkung auf sich gestatten, also auch den Zusammenhang mit ihr völlig aufheben, sie als nicht vorhanden, als eine gar nicht zu berücksichtigende Sache betrachten und behandeln, kurz ihrer Herrschaft sich entziehen. Zuerst nun wird dieses todt oder abgestorben sein gebraucht in Beziehung auf

1) das Gesetz. Röm. 7, 4. 6. Also auch, meine Brüder, ihr seid getödet dem Gesetze durch den Leib Christi, daß ihr eines Anderen seid. — Nun aber sind wir von dem Gesetze los und ihm abgestorben, das uns gefangen hielt. Daß hier das mosaische Gesetz, und zwar in seinem ganzen Umfange verstanden werde, leuchtet ein. Durch den Tod Jesu wurde der alte Bund aufgehoben und der neue eingesetzt. In dem alten Bunde galt das Gesetz; in dem neuen der Glaube an den versöhnenden Tod Jesu; unter der Herrschaft des Gesetzes galten die Werke; aber im neuen Bunde der Glaube, der durch Liebe thätig ist. Denselben Sinn hat die Stelle Kol. 2, 20. So ihr denn nun abgestorben seid mit Christo den Satzungen der Welt, was lasset ihr euch denn fangen mit Satzungen, als lebetet ihr in der Welt. Obwohl der Begriff „Satzungen" weiter ist als der engere „Gesetz", vorzüglich da sie als Satzungen der Welt beschrieben werden; doch ist jedenfalls das mosaische Gesetz sowohl der Form als dem Inhalte nach mit begriffen. Denn da es jüdische Theosophen waren, welche die Gemeinde zu Kolossä von dem reinen Evangelio abwendig machen und in die Netze ihrer eitelen Philosophie verstricken wollten: so darf das Gesetz nicht ausgeschlossen werden, welches auch aus Gal. 4, 3. 9. erhellt. Aber sie verbanden mit dem Gesetze philosophische Speculationen, insbesondere mancherlei ascetische Menschensatzungen, dergleichen die orientalische Philosophie in Menge enthielt. Vgl. den Art. Satzung.

2) der Sünde. Röm. 6, 2. Das sei ferne! Wie sollten wir in der Sünde

beharren, der wir abgestorben sind? Was das heißen solle, erklärt der Apostel V. 10—12. Denn das er (Christus) gestorben ist, das ist er der Sünde gestorben, zu einem Mal; das er aber lebet, das lebet er Gott. Also auch ihr, haltet euch dafür, daß ihr der Sünde gestorben seid, und lebet Gott in Christo Jesu, unserm Herrn. So lasset nun die Sünde nicht herrschen in eurem sterblichen Leibe, ihr Gehorsam zu leisten in seinen Lüsten. Der Sünde abgestorben sein, bezeichnet also den Zustand des neuen Lebens im Glauben an Christus, in welchem die Sünde, als Feindschaft wider Gott und als die Ursache des Todes Christi fern gehalten wird. Der Glaube nimmt Christum in das Herz auf, und zwar als den Gekreuzigten, als den, der durch die Sünde und zur Erlösung von der Sünde gestorben, und von den Todten auferweckt ist, damit die Gläubigen in einem neuen Leben wandeln, als der Sünde Abgestorbene und Gott Lebende. Es ist also kein empirisch, sondern ein idealrealer Zusammenhang, den der Glaube zwischen dem Tode Jesu und dem neuen Leben der Gläubigen vermittelt, und den Paulus sowie Petrus in sehr bestimmten Ausdrücken darstellen. Z. B. Röm. 6, 4—8. So sind wir je mit ihm begraben durch die Taufe in den Tod, auf daß, gleich wie Christus ist auferwecket von den Todten durch die Herrlichkeit des Vaters, also sollen auch wir in einem neuen Leben wandeln. So wir aber sammt ihm gepflanzet sind zu gleichem Tode, so werden wir auch der Auferstehung gleich sein (mit der Auferstehung in Vergleichung stehen, d. h. sittlich leben sollen). Dieweil wir wissen, daß unser alter Mensch sammt ihm gekreuziget ist, auf daß der sündliche Leib aufhöre, daß wir hinfort der Sünde nicht dienen. Denn wer gestorben ist, der ist gerechtfertiget (losgesprochen) von der (Macht, Herrschaft der) Sünde. Sind wir aber mit Christo gestorben, so glauben wir auch, daß wir mit ihm leben werden. D. h., wer in seinem Glaubensbewußtsein mit Christo gestorben ist, der ist nun auch überzeugt, daß (als dauernde Folge der sittlichen Auferstehung V. 5) sein Leben durch reine Sittlichkeit ein beständiges geistiges Mitleben mit dem erhöheten, nun Gott allein lebenden (V. 10) Herrn und Mittler sein müsse. (Meyer zu d. S.) Von dem neuen Leben, welches auf das Absterben der Sünde durch den Tod Christi folgen solle, handelt auch Kol. 2, 11. 12. 13 ff. In welchem ihr auch beschnitten seid mit der Beschneidung ohne Hände durch Ablegung des sündlichen Leibes im Fleisch, nämlich mit der Beschneidung Christi. In dem, daß ihr mit ihm begraben seid durch die Taufe, in welchem ihr auch seid auferstanden durch den Glauben, den Gott wirket, welcher ihn hat auferwecket von den Todten, und hat euch auch mit ihm lebendig gemacht, da ihr todt waret in den Sünden. 1 Petr. 2, 24. Welcher unsere Sünden selbst geopfert hat an seinem Leibe auf dem Holze, auf daß wir der Sünde abgestorben, der Gerechtigkeit leben, durch welches Wunden ihr seid heil geworden.

Abtreten, abfallen, sich losreißen im geistigen Sinne, 1) von Gott und seinen Geboten. Hebr. 3, 12. Sehet zu, lieben Brüder, daß nicht jemand unter euch ein arges ungläubiges Herz habe, das da abtrete von dem lebendigen Gott. Es ist hier von dem Abfalle von Gott in Bezug auf seine Offenbarung in Christo die Rede. Dieser Abfall von Christo und dadurch zugleich von Gott, ist die höchste Sünde im Christenthume. Der Rückfall in das Judenthum ist daher auch ein Abfall von dem lebendigen Gott, weil Gott in Christo für Christen der lebendige Gott ist. Daher heißt dieses auch ein Abfall vom Glauben. 1 Tim. 4, 1. Der Geist saget deutlich, daß in den letzten Zeiten werden Etliche vom Glauben abtreten, und anhangen den verführerischen Geistern und Lehren der

Teufel. Vgl. die folgenden Verse, in welchen diese Irrlehrer und Lehren weiter beschrieben werden.

2) Von der Ungerechtigkeit. 2 Tim. 2, 19. Es trete ab von der Ungerechtigkeit (Sünde), wer Christi Namen nennet.

Abwaschen die Sünden, heißt durch den glaubensvollen Empfang der Taufe auf den Namen dessen, der durch seinen Tod Vergebung der Sünde vermittelt hat, sowohl von der Strafe der Sünde losgesprochen, als auch in der Hoffnung des ewigen Lebens versiegelt, und durch beides von der Sünde selbst gereinigt werden. Apg. 22, 16. Und nun was verziehest du? Stehe auf, und laß dich taufen und abwaschen deine Sünden, und rufe an den Namen des Herrn. 1 Kor. 6, 11. Und solche (Räuber, Trunkenbolde u. dergl.) sind eurer etliche gewesen; aber ihr seid abgewaschen, ihr seid geheiliget, ihr seid gerecht geworden durch den Namen des Herrn Jesu, und durch den Geist unsers Gottes. Daher heißt die Taufe ein Bad der Wiedergeburt und der durch den Geist Gottes bewirkten Erneuerung. Tit. 3, 5. S. Bad der Wiedergeburt.

Adam ist der erste Mensch, der von Gott unmittelbar geschaffen wurde, darnach aus ihm auch die Frau, und zwar um des Mannes willen, so daß allerdings es scheinen kann, als werde nur dem Manne Selbstständigkeit des Lebenszweckes zugeschrieben, und die Frau nur betrachtet als nöthiges Werkzeug des Mannes. Doch soll unstreitig die Unterordnung des Weibes unter den Mann dargestellt werden, ohne dadurch die Gleichheit der Würde und Selbstständigkeit des Lebenszweckes irgendwie aufzuheben. Denn das würde nicht blos der ganzen evangelischen Lehre zuwider sein, sondern namentlich dem Satze widerstreiten, daß Mann und Weib durch die Ehe zu einer idealen Person, zu einem sittlichen Ich vereinigt werden. Luk. 3, 38. Der war ein Sohn Adams, der war (ein Sohn) Gottes. 1 Tim. 2, 12. 13. Einem Weibe aber gestatte ich nicht, daß sie lehre; auch nicht daß sie des Mannes Herr sei, sondern stille sei. Denn Adam ist am ersten gemacht, darnach (um des Mannes willen) Heva. 1 Kor. 15, 45. Der erste Mensch Adam ist gemacht ins natürliche Leben. 1 Kor. 11, 8. 9. Der Mann ist nicht vom Weibe, sondern das Weib ist vom (ἐξ) Manne; und der Mann ist nicht geschaffen um des Weibes willen, sondern das Weib um des Mannes willen. Matth. 19, 4—6. Habt ihr nicht gelesen, daß der im Anfang den Menschen gemacht hat, der machte, daß ein Mann und ein Weib sein sollte; und sprach: darum wird ein Mensch Vater und Mutter verlassen und an seinem Weibe hangen, und werden die Zwei ein Fleisch sein! So sind sie nun nicht Zwei, sondern ein Fleisch (Person). Vgl. Eph. 5, 28—31. Von diesem ersten Menschenpaare stammen alle Menschen auf dem ganzen Erdboden ab. Apg. 17, 26. Und hat gemacht, daß von einem Blute aller Menschen Geschlechter auf dem Erdboden wohnen, und hat Ziel gesetzet, zuvor versehen, wie lange und weit sie wohnen sollten. Das erste Menschenpaar sündigte; und obwohl Eva zuerst sich verführen ließ, wird doch nicht blos ihr, sondern auch dem Adam die Einführung der Sünde auf die Erde zugeschrieben. Worin diese Sünde bestanden habe, wird in dem N. T. nicht näher bestimmt, sie wird nur ganz im Allgemeinen *παράβασις, παράπτωμα, παρακοή*, Uebertretung genannt; die Strafe derselben war der Tod, welches auch Christus Joh. 8, 44. zu sagen scheint, indem er den Teufel einen Menschenmörder vom Anfang nennt. 1 Tim. 2, 14. Adam ward nicht verführt (betrogen); das Weib aber ward verführt (betrogen) und hat die Uebertretung eingeführt, d. h. sie sündigte oder machte sich der Uebertre-

tung schuldig. Röm. 5, 12. Derhalben wie durch einen Menschen die Sünde ist gekommen in die Welt und der Tod durch die Sünde, also der Tod zu allen Menschen durchgedrungen, dieweil sie alle gesündigt haben. Von der sittlichen oder physischen Vollkommenheit des ersten Menschenpaares weiß das N. T. gar nichts; da aber allen Menschen, auch im sündigen Zustande das Ebenbild Gottes zugeschrieben wird, 1 Kor. 11, 7. Jak. 3, 9. so kann es auch den ersten Menschen nicht gemangelt haben. Aber unbestimmt ist es, worin dieses Ebenbild bestanden habe. Jedenfalls ist es nur die Möglichkeit der Gottähnlichkeit, nicht die Wirklichkeit. Eph. 4, 24. Kol. 3, 10.

Als eine Lehre die dem rabbinischen Scharfsinne Pauli ihre Ausbildung verdankt, ist anzusehen, die Röm. 5, 14—21. und 1 Kor. 15, 27. 22, 25. vorgetragene Vergleichung Adams und Christi, als Typus und Antitypus. Es ist unstreitig viel Wahrheit in derselben, doch kann sie nicht als Glaubenslehre angesehen werden, weil die Vergleichung im Einzelnen inadäquat ist. Sie beruhet auf zwei Punkten. Adam ist durch die Sünde oder seinen Ungehorsam Urheber des leiblichen Todes in der Welt; Christus dagegen durch seinen Gehorsam bis zum Tode der Vermittler des ewigen Lebens. Wie nun durch den physischen Zusammenhang mit Adam seine Nachkommen sündigen und sterben: so erlangen die Gläubigen durch den Zusammenhang den der Glaube mit Christo vermittelt, das ewige Leben. Inadäquat in dieser Vergleichung ist das, daß die Nachkommen Adams durch ihre eigne Sünde V. 12. sterben, nicht als bloße Abkömmlinge durch Zeugung; und daß Christus nicht den leiblichen, sondern den geistlichen Tod aufgehoben hat. Allerdings aber läßt sich Adam als Ausgangspunkt der Sünde und des auch geistlichen Todes, und Christus als Ausgangspunkt der Glaubensgerechtigkeit und Vermittler des Lebens typisch entgegenstellen.

Aelteste in der christlichen Kirche, insofern dadurch gewisse Beamte der Christengemeinden verstanden werden, werden auch Bischöfe und Vorsteher genannt. Daß überhaupt ein Kirchen- oder Gemeindeamt entstand, lag in der Natur der Sache, weil kein Verein ohne Leitung bestehen kann; es war in der Sichtbarkeit der Kirche, die Christus stiftete, nothwendig begründet. Gewissermaßen waren die Apostel selbst Beamte; wenigstens im Anfange und auch wohl in jeder Gemeinde, in welcher sie sich aufhielten. Apg. 2, 42. Sie blieben aber beständig in der Apostel Lehre, und in der Gemeinschaft, und im Brotbrechen, und im Gebet. In der Urgemeinde zu Jerusalem hatten die Apostel die Leitung aller äußeren Angelegenheiten der Gemeinde neben dem Lehramte. Daher waren sie ihre Sprecher nud Vertreter gegen Feinde und Obrigkeiten; Apg. 3, 4.; daher legte Ananias einen Theil des aus dem Verkaufe seiner Güter gelöseten Geldes bei den Aposteln nieder. Apg. 5, 1. 2. Ein Mann aber mit Namen Ananias sammt seinem Weibe Saphira verkaufte seine Güter, und entwandte etwas vom Gelde mit Wissen seines Weibes, und brachte einen Theil, und legte es zu der Apostel Füßen. Und daß die Apostel in der Gemeinde zu Jerusalem die Versorgung der Witwen aus der Gemeindekasse über sich hatten, erhellt unwidersprechlich aus Apg. 6. 1—4. In den Tagen aber, da der Jünger viel wurden, erhob sich ein Murmeln unter den Griechen wider die Ebräer darum, daß ihre Witwen übersehen wurden in der täglichen Handreichung. Da riefen die Zwölfe die Menge der Jünger zusam-

men und sprachen: Es tauget nicht, daß wir das Wort Gottes unterlassen, und zu Tische dienen. Darum ihr lieben Brüder, sehet unter euch nach sieben Männern, die ein gutes Gerücht haben, und voll heiligen Geistes und Weisheit sind, welche wir bestellen mögen zu dieser Nothdurft. Wir aber wollen anhalten am Gebet und am Amt des Wortes. So werden zum ersten Male die inneren und äußeren Angelegenheiten der Gemeinde, welche die in Jerusalem anwesenden Apostel in oberster Instanz verwaltet hatten, geschieden; die Sorge für jene behalten die Apostel; die Sorge für diese wird Diakonen übertragen. Dessenungeachtet konnte es nicht anders sein, als daß die Apostel fortwährend ein entscheidendes Ansehn, folglich auch einen großen Einfluß auf die Leitung der Geschäfte und Angelegenheiten der Gemeinde behaupteten; da überdies den Diakonen doch nur ein Almosenpflegeramt, keinesweges irgend eine Art von allgemeiner Aufsicht, deren doch jede Gemeinde bedurfte, übertragen war. Die Apostel waren also die ersten, weil natürlichen, Presbyter oder Bischöfe der Gemeinde. Wo mehrere Apostel, wie zu Jerusalem, einen bleibenden Wohnsitz hatten, da fand eine gemeinschaftliche gleichsam collegialische Kirchenleitung statt. Doch traten die Begabtesten am meisten hervor, z. B. Petrus, Jakobus, der Bruder Johannis, (Apg. 12,2.) Jakobus der jüngere (Apg. 15,21.). Allerdings werden nun selbst zu Jerusalem neben den Aposteln besondere Aelteste genannt. Apg. 15, 4. Da sie aber darkamen gen Jerusalem wurden sie empfangen von der Gemeine und von den Aposteln, und von den Aeltesten. V. 6. Aber die Apostel und die Aeltesten kamen zusammen, diese Rede zu besehen. V. 22. Und es däuchte gut die Apostel und Aeltesten sammt der ganzen Gemeine. V. 23. Wir die Apostel und Aeltesten und Brüder. Kap. 21, 18. Des anderen Tages aber ging Paulus mit uns ein zu Jacobo und kamen die Aeltesten alle dahin. Da aber die, welche Kap. 6. Diakonen heißen, nicht genannt werden: so ist wahrscheinlich, daß unter „den Aeltesten" alle zu verstehen sind, welche den Aposteln in der Kirchenleitung beistanden, so daß die Apostel allerdings eine Art bischöfliches Amt führten, d. h. eine Oberaufsicht, die freilich nur in dem natürlichen Ansehn ihrer apostolischen Würde begründet war, und deren Umfang sich nicht bestimmen läßt. Denn selbst der Name Presbyter (Aeltester) war ja nicht sowohl Titel, als Sachname; daher derselbe theils mit Episkop vertauscht, theils in der Reihe der Namen, welche Kirchenbeamte führten oder vielmehr nicht führten, weggelassen werden konnte. Dieses ist der Fall in der wichtigen und lehrreichen Stelle, in welcher die Kirchenämter aufgezählt, aber keine Amtstitel gefunden werden. Eph. 4, 11. Und er hat etliche zu Aposteln gesetzt, etliche aber zu Propheten, etliche zu Evangelisten, etliche zu Hirten und Lehrern. Jedenfalls beweiset diese Stelle, daß die Aemter in der Kirche keine festbestimmten Namen hatten; also auch diejenigen Namen, welche später einen bestimmten Begriff enthielten, in den ersten Zeiten fließend waren. Vgl. 1 Kor. 12, 28—30. Gott hat gesetzet in der Gemeine aufs erste die Apostel, aufs andere die Propheten, aufs dritte die Lehrer, darnach die Wunderthäter, darnach die Gaben gesund zu machen, Helfer, Regierer, mancherlei Sprachen. Sind sie alle Apostel? Sind sie alle Propheten? Sind sie alle Lehrer? Sind sie alle Wunderthäter? Haben sie alle Gaben gesund zu machen? Reden sie alle mit (mancherlei) Sprachen? Können sie alle auslegen? Eine gewisse Gliederung in der Gemeinde bezeugt auch diese Stelle; aber nur nach der natürlichen und charismatischen Begabung, (denn das Charisma hat stets die Natur zur Grundlage

und ist nicht Infusion, sondern Potenzirung nach Innen und Außen), nicht nach der gesetzlichen Beamtung. Es ist daher sehr wahrscheinlich, daß in diesen beiden Stellen Aelteste (Presbytern) und Diakonen mit gemeint, aber nicht genannt sind. Dieses geschiehet aber in vielen Stellen des N. T., aus welchen hervorgehet, daß es ein Amtsname war, welcher die Aufsicht und Lehrthätigkeit bald verbunden, bald getrennt bezeichnete und mit dem Namen Bischof (Επίσκοπος, ἐπισκοπή) ganz gleichbedeutend war. Apg. 11, 30. Wie sie denn auch thaten, und schickten es zu den Aeltesten (in Jerusalem. Vgl. 15, 22. 23. 21, 18.) durch die Hand Barnabä und Sauli. 14, 23. Und sie (Paulus und Barnabas) verordneten ihnen hin und her Aeltesten in den Gemeinden. 20, 17. 28. Aber von Mileto sandte er (Paulus) gen Ephesum, und ließ fordern die Aeltesten von der Gemeinde. So habt nun Acht auf euch selbst und auf die ganze Heerde, unter welche euch der heilige Geist gesetzet hat zu Bischöffen, zu weiden die Gemeinde Gottes, welche er durch sein eigenes Blut erworben hat. 1 Tim. 4, 14. Laß nicht aus der Acht die Gabe, die dir gegeben ist durch die Weissagung mit Handauflegung der Aeltesten. 1 Tim. 5, 17. Die Aeltesten, die wohl vorstehen, die halte man zwiefacher Ehre werth, sonderlich die da arbeiten in Wort und Lehre. V. 19. Wider einen Aeltesten nimm keine Klage auf außer zween oder dreien Zeugen. Tit. 1, 5—8. Derhalben ließ ich dich in Creta, daß du solltest vollends anrichten, da ichs gelassen habe, und besetzen die Städte hin und her mit den Aeltesten, wie ich dir befohlen habe. Wo einer ist untadelig, eines Weibes Mann, der gläubige Kinder habe, nicht berüchtiget daß sie Schwelger und ungehorsam sind. Denn ein Bischof soll untadelig sein, als ein Haushalter Gottes, nicht eigensinnig, nicht zornig, nicht ein Weinsäufer, nicht pochen, nicht unehrliche Handthierung treiben; sondern gastfrei, gütig, züchtig, gerecht, heilig, keusch. Vgl. 1 Tim. 3, 1 ff. 1 Petr. 5, 1—4. Die Aeltesten so unter euch sind ermahne ich, der Mitälteste und Zeuge der Leiden, die in Christo sind, und theilhaftig der Herrlichkeit, die geoffenbaret werden soll, weidet die Heerde Christi, so euch befohlen ist, und sehet wohl zu, nicht als gezwungen, sondern williglich, nicht um schändliches Gewinnstes willen, sondern aus Herzensgrunde; nicht als die über das Volk herrschen, sondern werdet Vorbilder der Heerde: so werdet ihr, wenn erscheinen wird der Erzhirte, die unverwelkliche Krone der Ehren empfangen. Jak. 5, 14. Ist jemand krank, der rufe zu sich die Aeltesten der Gemeine, und lasse sie über sich beten und salben mit Oele in dem Namen des Herrn.

Fasset man nun alles zusammen, was in diesen Stellen über die Aeltesten der christlichen Gemeinde als Kirchenamt, enthalten ist, so ergiebt sich Folgendes. Der Name war gleichbedeutend mit Bischof, und wurde entweder nach dem Vorgange der jüdischen Synagoge (זְקֵנִים) oder wegen des wirklichen Alters beigelegt. Sie wurden von den Aposteln oder deren Schülern eingesetzt, unstreitig mit Zustimmung der Gemeinde. Oft fungirten sie neben den Aposteln oder deren Schülern, z. B. Timotheus, Titus; dann aber scheinen doch diese sie an Ansehn in der Gemeinde überragt zu haben, und dieses ist der Wurzelkeim der bischöflichen Würde. Sie machten ein Collegium (πρεσβυτέριον) aus; es waren also wohl in jeder Gemeinde mehrere. Vgl. Phil. 1, 1. Paulus und Timotheus Knechte Jesu Christi, allen Heiligen zu Philippi sammt den Bischöffen und Dienern. Ihr Amt bestand im Lehren und in Beaufsichtigung der Gemeindeglieder, also im inneren und äußeren Kirchendienste. Doch waren sie weder alle, noch immer, noch ausschließlich Kirchenlehrer. Daß die Presbyter nicht immer lehrten, vorzüglich nicht da, wo Apostel oder apostelgleiche Männer waren, gehet theils aus gewissen Nachrichten, z. B. 1 Kor. 12, 14., theils aus zufälligen Aeußerungen hervor. Jak. 3, 1. Lieben Brüder, unterwinde sich nicht jedermann

Lehrer zu sein; und wisset, daß wir desto mehr Urtheil empfangen werden. Uebrigens zeuget dafür auch die Menge und Mannigfaltigkeit der Irrlehrer, welche doch jedenfalls in den Gemeinden lehren mußten, um Anhang zu finden. Auch die prophetische Lehrthätigkeit war nicht ein Amt, sondern eben eine freie Gabe, die nicht verachtet oder gedämpft, (1 Theſſ. 19, 20.) deren Geist aber geprüft werden sollte. 1 Theſſ. 5, 21. 1 Joh. 4, 1—3. Aber das Aeltestenamt, abstract gedacht, war allerdings Hirten- und Lehramt. Deswegen fordert Paulus, 1 Tim. 3, 2. vgl. Tit. 1, 9. daß der Bischof (Aelteste) lehrhaftig (διδακτικός) sei. Ueber die einzelnen Pflichten und Rechte, besonders auch in Absicht auf die Kirchenzucht, läßt sich nichts bestimmen. Gewiß war es mehr die moralische Macht, welche die Aeltesten geltend machen konnten, nicht aber eine gesetzlich geordnete Gewalt. Wie hier und da über ihnen die Apostel, oder der Apostel Stellvertreter standen, z. B. in Ephesus Timotheus, in Kreta Titus, in Kolossä Archippus, in Korinth Stephanas, Apollos, Aquila und Priscilla, in Philippi mehrere Ungenannte, so waren ihnen die Diakonen wohl mehr bei- als untergeordnet. Doch mag in den meisten Fällen eine wirkliche Unterordnung der niederen Kirchendiener unter die Aeltesten statt gefunden haben. Aber freilich die rechtliche Verfassung der Gemeinde in dem apostolischen Zeitalter ist in ein tiefes Dunkel gehüllt, unstreitig auch deswegen, weil keine vorhanden war, und in jeder Gemeinde eine ursprüngliche Naturform herrschte, welche in sehr einfachen, aus den Umständen selbst, obwohl nach einem gewissen, in der Sache selbst begründeten Typus, hervorging.

Aergerniß nebst den concreten Formen — ärgern, sich ärgern, ärgerlich. Alle diese Worte sind abgeleitet von arg, böse, welches, wie auch in der Redensart böse sein oder werden, ein Gefühl des Unwillens, vorzüglich des moralischen anzeigt. Aergern heißt daher jemandes Unwillen oder Abscheu erregen; sich ärgern, über irgend etwas unwillig werden, ärgerlich, wird genannt das (der) was (welcher) Unwillen erregt; Aergerniß ist der Inbegriff aller der Dinge oder Handlungen, welche von dem unverdorbenen Menschen verabscheut werden, weil sie das sittliche Gefühl beleidigen. Gleiche Bedeutung hat das Wort *σκάνδαλον*, *σκανδαλίζειν*, nur daß es metaphorisch ist und einen Anstoß (im Gehen) bedeutet, den man giebt (—*ίζειν*) und nimmt (—*ίζεσθαι*). Hier kommt hauptsächlich das Abstractum Aergerniß in Erwägung. Aergerniß giebt und ist der böse Mensch als solcher aber auch durch einzelne Reden und Handlungen. Aergerniß nimmt der gute Mensch; er fühlt sich durch alles erscheinende Böse zum Unwillen gestimmt; er empfindet Abscheu. Da nun aber das was Aergerniß giebt böse ist, so heißt auch das Böse selbst, als solches, Aergerniß. Matth. 18, 7. (Luk. 17, 1.) Wehe der Welt der Aergerniß halben. Es muß ja Aergerniß kommen; doch wehe dem Menschen durch welchen Aergerniß kommt, Die hier ausgesprochene Nothwendigkeit des Bösen ist keine absolute oder apodiktische sondern relative und hypothetische. Bei der Sündhaftigkeit der Menschen ist der Mißbrauch der Freiheit unvermeidlich; aber immer bleibt es eine freie That mit Schuld und Zurechnung, weshalb ein Wehe über die Aergerniß Gebenden ausgerufen wird.

Denn obwohl das Böse eben als Aergerniß (als Abscheu erweckend), auch das Gute fördert: so ist doch dieses nicht eine Wirkung, sondern nur eine Folge der bösen That; d. h. dieser Erfolg liegt nicht in der Absicht des Sünders.

Röm. 11, 9. Laß ihren Tisch zu einem Stricke werden, und zu einer Berückung und zum Aergerniß (Fallstricke) und (so) ihnen zur Vergeltung. 2 Kor. 6, 3. Lasset uns niemand irgend ein Aergerniß geben (etwas Böses thun), auf daß unser Amt nicht verlästert werde. 1 Joh. 2, 10. Wer seinen Bruder liebet, der bleibet im Lichte, und ist kein Aergerniß bei ihm (er thut nichts, was Andere unwillig und gegen das Christenthum mißtrauisch machen könnte). Matth. 13, 41. Des Menschensohn wird seine Engel senden, und sie werden sammeln aus seinem Reiche alle Aergernisse und die da Unrecht thun. Die letzte Formel erläutert die erste; Aergernisse sind aber Menschen, die Unrecht thun. Röm. 9, 33. Vgl. 1 Petr. 2, 8. Ein Stein des Anstoßens und ein Fels der Aergerniß den zweien Häusern Israel, zum Strick und Fall den Bürgern zu Jerusalem. 1 Kor. 1, 23. Wir predigen den gekreuzigten Christus, (der) den Juden ein Aergerniß und den Heiden eine Thorheit (ist). Der gekreuzigte Christus oder Messias war den Juden ein Aergerniß, weil es in ihnen den heftigsten Unwillen erregte, daß ihr Messias, ihr König und Herr, der glorreiche Retter und Herrscher, als ein Verfluchter, an dem Holze (Schandpfahle) gehangen haben sollte. So demüthigte Gott mit niederschmetternder Gewalt den aberwitzigen Stolz der Juden. Hierin liegt eine tiefe Rechtfertigung der göttlichen Vorsehung auch in Bezug auf diesen hochwichtigen Punkt. Daher spricht Paulus auch Gal. 5, 11. von einem Aergernisse des Kreuzes, welches sofort aufhören würde, wenn er die Beschneidung predigte.

Aergern jemanden, heißt, theils in der Wahrheit oder Tugend irre machen, ihn reizen zum Bösen und zu Verletzungen des Gewissens, theils einem Anderen Anstoß geben und seinen heiligen oder sittlichen Zorn entzünden.

Matth. 18, 6. (Vgl. Mark. 9, 43. Luk. 17, 2.) Wer aber ärgert dieser Geringsten einen, die an mich glauben, dem wäre besser, daß ein Mühlstein an seinen Hals gehänget würde, und er ersäuft würde im Meere, da es am tiefsten ist, nämlich ehe und bevor er den Kleinen ärgert. Der Sinn ist nicht der, daß das Versenktwerden ins Meer Strafe sein solle, sondern der, daß das (Aergern) Verführen der Gläubigen zur Sünde und zum Unglauben als die höchste Sünde verhütet und selbst der Verführer bewahrt werde vor dem Begehen derselben. Dieser Sinn erhellt ganz deutlich aus den Worten, wie sie bei Lukas lauten: Es ist unmöglich daß nicht Aergernisse kommen! Wehe aber dem, durch welchen sie kommen! Es wäre ihm nützer, daß man einen Mühlstein an seinen Hals hängete und würfe ihn ins Meer, denn daß er dieser Kleinen einen ärgerte! Matth. 17, 27. Auf daß wir sie nicht ärgern, gehe hin ans Meer. Hätte Jesus die Steuer nicht bezahlt, so würde er durch diese Verweigerung des bürgerlichen Gehorsams einen sittlichen Anstoß gegeben haben. Röm. 14, 21. Es ist besser du essest kein Fleisch und trinkest keinen Wein, oder das, daran sich dein Bruder stößet oder ärgert oder schwach wird. Sich an etwas stoßen, oder ärgern oder schwach werden sind Stufengerade des genommenen Aergernisses. Zuerst nimmt man Anstoß und wird bedenklich; sodann wird man unwillig, endlich wird man leichtsinnig und thut dasselbe, was man früher und vor dem gegebenen und genommenen Aergernisse mißbilligte und für unerlaubt hielt. Vgl. 1 Kor. 5, 13. Darum so die Speise meinen Bruder är-

gert, wollte ich nimmermehr Fleisch essen, auf daß ich meinen Bruder nicht ärgerte. 2 Kor. 11, 29. Wer wird geärgert und ich brenne nicht? D. h. so oft einer der Christen durch falsche Lehrer oder durch irgend wen zum Abfalle von dem wahren Evangelium verleitet wird, entbrennt mein Unwille, mein heiliger Zorn, und ich leide Pein. Matth. 5, 29. Aergert dich dein rechtes Auge, so reiß es aus und wirf es von dir. Will dich deine böse Lust, die durch das Auge oder die Hand (vgl. 30. Matth. 18, 8. 9.) oder den Fuß (Mark. 9, 45.) winket zum Bösen, verlocken will: so dämpfe sie durch alle ersinnliche Mittel, weil es kein größeres Unglück für den Menschen giebt, als das Verderben der Sünde, welches in der Verdammniß endet. Wer dagegen die Sünde durch Selbstbeherrschung bezähmet, erlanget das ewige Leben hier und dort.

Aergerlich jemandem sein, heißt ihm sittlichen Anstoß dadurch geben, daß man in Worten oder Handlungen das, was ungöttlich oder unsittlich ist, empfiehlt. Matth. 16, 23. Hebe dich Satan (Feind des göttlichen Reiches und Wesens), von mir; du bist mir ärgerlich; denn du meinest nicht was göttlich, sondern was menschlich ist. 1 Kor. 10, 32. Seid nicht ärgerlich weder den Juden noch den Griechen, noch der Gemeine Gottes! D. h. hütet euch durch den unbedachtsamen Gebrauch eurer Freiheit Mitchristen in ihrem Glauben und Handeln irre zu machen, Nichtchristen Ursache zur Verlästerung oder zur Geringschätzung des Christenthumes zu geben. Die Lehre von dem Aergernisse ist ein sehr schwieriger Theil der Sittenlehre. Denn wenn auch im Allgemeinen leicht vorgeschrieben werden kann, daß man im Reden und Handeln theils durch und durch sittlich sein, theils auch auf die Schwachen Rücksicht nehmen solle, so lassen sich doch die Grenzen des Letzteren gar nicht sicher bestimmen noch weniger das Recht, das jeder in Bezug auf sich selbst hat, vollständig wahren.

Kann man nicht sagen, daß Paulus durch Abschaffung des mosaischen Gesetzes, Luther durch Bestreitung des Pabstthumes, ja der Heiland selbst durch die Nichtachtung des Sabbatgebotes Aergerniß gab? Denn sollte die schuldige Vorsicht blos auf die göttlichen Gebote eingeschränkt und alle menschlichen Ordnungen davon ausgeschlossen werden: so liegt am Tage, daß alle Staats- und Kirchenordnung aufgelöst wird. Ueberdieß kann sich der Eine erlauben, was der Andere nicht ohne Aergerniß thut oder redet. Das Specielle dieser Sittenregel ist also ganz dem Gewissen eines Jeden anheimzustellen. Jeder stehet oder fället auch in dieser Beziehung seinem Herrn, und wir dürfen uns nicht anmaßen den Bruder zu richten.

Aergern sich an einer Sache oder Person heißt Anstoß an etwas nehmen, so daß man entweder unwillig wird, oder auch zu einer verkehrten Denk- und Handlungsweise, insbesondere zum Zweifel an Christo und zum Abfalle von Christo sich verleiten läßt. Matth. 15, 12. Weißest du auch, daß sich die Pharisäer ärgerten, da sie das Wort höreten? Matth. 13, 21. (vgl. Mark. 4, 17.) Ein Wetterwendischer, wenn sich Trübsal oder Verfolgung erhebet um des Wortes willen, so ärgert er sich balde. Matth. 24, 10. Dann werden sich Viele ärgern und werden sich unter einander verrathen, und werden sich unter einander hassen. Joh. 16, 1. Solches habe ich zu euch geredet, daß ihr euch nicht ärgert. Vorzüglich ist Christus nach seiner äußeren Erscheinung auf der einen Seite durch seine Niedrigkeit der fleischlichen Ge-

sinnung und den Verstandesmenschen (den Juden), auf der andern Seite durch seine Hoheit und göttliche Würde der Speculation (den Griechen) ein Anstoß oder Aergerniß. Matth. 11, 6. Selig ist der sich nicht ärgert an mir. Matth. 13, 54—57. (vgl. Mark. 6, 1—3.) Und kam in sein Vaterland und lehrete sie in den Schulen also auch, daß sie sich entsetzeten und sprachen: Woher kommt diesem solche Weisheit und Thaten? Ist er nicht eines Zimmermanns Sohn? Heißet nicht seine Mutter Maria? Und seine Brüder Jacob und Joses und Simon und Judas? Und seine Schwestern, sind sie nicht alle bei uns? Woher kommt ihm denn das alles? Und ärgerten sich an ihm! Matth. 26, 31. 33. In dieser Nacht werdet ihr euch alle ärgern an mir, denn es stehet geschrieben: Ich werde den Hirten schlagen, und die Schafe der Heerde werden sich zerstreuen. Petrus aber antwortete und sprach zu ihm: Wenn sie sich auch alle an dir ärgerten, so will ich doch mich nimmermehr ärgern.

Aeußern sich wird von Christo in der Beziehung gesagt, daß er durch seine Menschwerdung sich seiner göttlichen Würde und Seligkeit gleichsam entleerte (ἐκένωσεν), also auf den Gebrauch und Genuß derselben Verzicht leistete. Phil. 2, 7. Sondern äußerte sich selbst und nahm Knechtsgestalt an.

Afterreden bedeutet nachreden, jedoch mit dem Nebenbegriffe des Schlechten, Falschen, Unrechten. 2 Kor. 12, 20. Daß nicht Hader, Neid, Zorn, Zank, Afterreden, Ohrenblasen, Aufblähen, Aufruhr da sei. 1 Petr. 2, 1. So leget nun ab alle Bosheit und allen Betrug und Heuchelei und Neid und alles Afterreden. 1 Petr. 2, 12. (3, 16.) Und führet einen guten Wandel, auf daß die, so von euch afterreden, als von Uebelthätern, eure guten Werke sehen, und Gott preisen, wenns nun an den Tag kommen wird. Jak. 4, 11. Afterredet nicht unter einander lieben Brüder! Wer seinem Bruder afterredet und urtheilet seinen Bruder, der afterredet dem Gesetze und urtheilet das Gesetz. Da das Gesetz alles Lügenreden und Verleumden oder Lästern verbietet, so ist derjenige, welcher das Verbotene thut, gleichsam ein Lästerer, oder Verleumder, oder (verdammender) Richter des Gesetzes, indem er durch seine Handlungsweise zeigt, daß er das im Gesetz verbotene als erlaubt und gerecht ansehe, folglich dem Gesetze den Vorwurf macht, daß es widerrechtlich verbiete, d. h. etwas verbiete, was zu thun recht ist.

Aftersabbath (δευτερόπρωτον) wird derjenige Sabbath genannt, welcher die Passahwoche schloß und wie der erste der Woche auf einen Sabbath fiel. Wie dieser erste in solchem Falle der große (ἡ μεγάλη ἡμέρα τοῦ σαββάτου. Joh. 19, 31.) Sabbath hieß, so führte dieser zweite den Namen δευτερόπρωτον, weil er der zweite in Beziehung auf das Passah und der erste in Beziehung auf Pentekoste war. Luk. 6, 1. (Hier ist eine Spur von einem Ostern im Lehrleben Jesu vor dem letzten Ostern).

Albern (ἰδιώτης) bezeichnet einen Ungelehrten, nicht durch Kunst geübten und daher Ungeschickten. 2 Kor. 6, 11. Und ob ich albern (ungeübt, ungeschickt, ungelehrt) bin mit Reden, so bin ich doch nicht albern in der Erkenntniß. Paulus bekennet, daß er in der rednerischen oder überhaupt schönen und kunstreichen Darstellung ein Idiot, ein Ungeübter sei; leget sich aber desto mehr Tiefe in der Erkenntniß der Heilswahrheit bei.

Allerlei entspricht dem Worte πᾶς und ist also streng genommen so viel als alles, jedes. Vgl. Matth. 4, 23. V. 35. C. 10, 1. Mark. 1, 32. Apg. 10, 35. Schwieriger ist die Bedeutung der Sache nach 1 Kor. 9, 22. (10, 33.) wo Paulus von sich sagt: Ich bin jedermann allerlei (τοῖς πᾶσι τὰ πάντα γέγονα) geworden, auf daß ich allenthalben je etliche selig mache. Was

er darunter verstanden wissen will, darüber erklärt er sich theils 9, 12. theils V. 19—22. (10, 33.) In der ersten Stelle heißt es: So aber Andere dieser Macht (nämlich einen Lehrlohn oder Sold zu fordern) an euch theilhaftig sind, warum nicht vielmehr wir? Aber wir haben solcher Macht nicht gebrauchet, sondern wir vertragen (στέγομεν) allerlei (πάντα), daß wir nicht dem Evangelio Christi ein Hinderniß machen. Es ist hier von der Selbstverleugnung die Rede, durch welche Paulus auf sein gutes Recht Verzicht leistete, um nicht der weiteren Verbreitung des Evangeliums hinderlich zu werden, welches dadurch geschehen konnte, daß er entweder den Verdacht des Eigennutzes oder des Ehrgeizes bei Argwöhnischen erregte. In der zweiten Stelle (V. 19—22.) sagt er: Denn wiewohl ich frei bin von jedermann, habe ich doch mich selbst jedermann zum Knechte gemacht, auf daß ich ihrer viele gewinne. Den Juden bin ich geworden als ein Jude, auf daß ich die Juden gewinne; denen die unter dem Gesetze sind bin ich geworden, als unter dem Gesetze, auf daß ich die, so unter dem Gesetze sind, gewinne. Denen die ohne Gesetze sind bin ich als ohne Gesetz geworden, so ich doch nicht ohne Gesetz bin vor Gott, sondern bin in dem Gesetz Christi, auf daß ich die so ohne Gesetz sind, gewinne. Den Schwachen bin ich geworden als ein Schwacher, auf daß ich die Schwachen gewinne. Und 10, 33. heißt es: Gleichwie ich auch jedermann in allerlei mich gefällig mache und suche nicht was mir, sondern was Vielen frommet, daß sie selig werden. Zur Erläuterung des eigentlichen Sachgehaltes bemerkt Olshausen (im Comment. z. d. St.) Folgendes: Es begreift sich wie dieses Verfahren des Apostels, den Juden ein Jude zu werden u. s. w., für niedrigere Standpunkte ein schwer zu begreifender war. In der That gehört auch eine vollkommene Lauterkeit der Gesinnung dazu, es zu üben, sonst würde man leicht bloße Adiaphora mit wesentlichen Momenten verwechseln und in eine falsche Nachgiebigkeit gerathen. Es versteht sich nämlich von selbst, daß die von dem Apostel hier gelehrte Accommadation der Liebe sich nicht auf positive Irrthümer bezogen haben kann, sondern nur die Adiaphora betrifft. — In V. 20—23. ist die Unterscheidung der vier Classen, die aufgezählt werden, nicht ganz leicht. Am Besten sind wohl als Hauptgegensätze die Juden und die ἄνομοι d. h. Heiden zu betrachten und οἱ ὑπὸ νόμον (die unter dem Gesetz sind) als Modification der Juden, οἱ ἀσθενεῖς (die Schwachen) als Modification der Heiden. So Olshausen. Aber die letzte Bemerkung scheinet insofern unrichtig zu sein, als die Schwachen (Röm. 14, 1. 2.) Aengstliche bezeichnet, die in Betreff der Speisegebote, überhaupt äußerlicher Satzungen, unfrei waren. Solche gab es gewiß nicht unter den Heidenchristen, sondern vielmehr nur unter den Juden. Denn das Characteristische des Heidenthums ist Leichtsinn, des Judenthums gesetzliche Strenge. Daher sind οἱ ὑπὸ νόμον und ἀσθενεῖς nur verschiedene Unterarten des allgemeinen Begriffes Juden. Ἰουδαῖοι bezeichnet die Juden nach ihrer Abstammung; οἱ ὑπὸ νόμον Juden mit ganzer Gesetzesstrenge, die nicht das Geringste davon nachlassen wollten; vgl. Gal. 2, 4. 11—14. Apg. 21, 20. 21. 24. 26., ἀσθενεῖς aber sind entweder Sünder, wie Röm. 5, 6., oder solche, welche nicht zur vollen Glaubens-Entschiedenheit gelangt sind und daher manche Bedenklichkeiten sich machen in Beziehung auf Aeußeres; die zwar die Anbetung im Geiste als das Wahre anerkennen, aber doch nicht mit voller Freiheit des Geistes, und die daher der Lehre des Apostels die volle Hingabe verweiger-

ten. An Christen zu denken verbietet das κερδήσω und σώσω. Fragt man aber wie und wodurch er den Juden den Gesetzeseiferern, den Gesetzlosen, den Schwachen alles werden konnte: so kann wohl nichts Anderes geantwortet werden, als dieses, daß er zunächst gegen alle thätige Liebe bewies, sie schonend behandelte, und ihnen, ohne mit Härte ihre Vorurtheile zu beurtheilen und zu strafen, ihnen nach und nach mit kluger Schonung den Geist Christi einzuflößen, das Evangelium werth zu machen, und sie zu dem Lichte der Wahrheit und Sittlichkeit fähig zu machen suchte.

Allgegenwart Gottes ist das durch keine Bedingungen der Zeit und des Raumes beschränkte Wirken Gottes. Denn Gott ist die ewige, überall hin wirkende Schöpferkraft, die nicht mit den Kräften der Natur eins ist, sondern diese zu Mitteln und Trägern seines Wirkens macht, welches als geistig zu denken ist. Gott ist nicht als Substanz, sondern als Erhalter und Regierer der Welt allgegenwärtig, folglich als bewußter Wille, der alles weiß, alles ordnet und lenket, alle Kräfte der Welt und der Menschen seinem Plane gemäß gebrauchet. Die Allgegenwart ist die Verbindung der Allwissenheit und der Allmacht unter der Form der Endlichkeit oder der Zeit und des Raumes; sie stellet den Ewigen dar als einen zeitlich und räumlich auch das Einzelne jedoch durch erschaffene Kräfte also mittelbar Wirkenden. Das ist der Sinn des Ausspruches (Apg. 17, 27. 28.): Er ist nicht ferne von einem Jeglichen unter uns, denn in ihm (gleichsam in dem von ihm ausgehenden Kraft- und Lebensstrome) leben, weben und sind wir. Er ist die Lebensquelle für uns (V. 25.). Denn als denkende Geschöpfe, die ihn suchen sollen (V. 27) können wir ihn finden, da wir anerkennen müssen, daß alles Leben von ihm ausgehet (V. 25, 27.). Denn daß Gott fort und fort wirket und nicht etwa Sabbath hält, bezeuget der Herr selbst (Joh. 5, 17.): Mein Vater wirket bisher und ich wirke auch. Dieses hindert jedoch nicht, Gott als im Himmel wohnend zu denken, oder in einem Lichte, da niemand zukommen kann. Denn der Himmel bezeichnet die höhere Welt, die für uns theils unerforschlich, theils zukünftig ist. Wie aber das ewige Leben nicht absolut zukünftig ist, sondern schon hier beginnet: so ist Gott ebensowohl der Nahe als der Ferne, der auf Erden und der im Himmel Waltende.

Allmacht Gottes. Es ist dieses die Eigenschaft des göttlichen Willens, vermöge welcher er kann, was er will; also die Macht, die nur an seinem eigenen Willen oder Wesen eine Schranke findet, oder auch, sie ist die Energie des göttlichen Wesens, welches in dem heiligen Willen bestehet. Indem wir aber Gott Allmacht zuschreiben, wird damit zugleich die Wahrheit ausgedrückt, daß alles was ist und geschiehet, durch seinen Willen erfolget; daß Gott es ist, welcher schlechthin alles bewirket; also der Allbestimmende im weitesten Umfange des Wortes ist. Denn da er alle Kräfte schaffet und erhält, ordnet und regelt; und da alles, was geschiehet, nur durch solche von ihm geschaffene und erhaltene Kräfte zu Stande kommt: so folget daraus, daß auch alle Aeußerungen und Wirkungen dieser Kräfte auf seine Allmacht oder seinen Willen, als den letzten Grund ihres Daseins, zurückzuführen sind. Selbst das Böse, als Erscheinung oder Handlung geschiehet

durch Gott, wie Paulus Röm. 9 geradehin behauptet, und mit dem vollesten Rechte, ohne daß dadurch Gott Urheber des Bösen wäre. Concurrit ad materiale non ad formale der Handlungen. In der Freiheit des menschlichen Willens hat er nur scheinbar seiner Allmacht eine Schranke gesetzt; vielmehr ist es ein Beweis seiner Allmacht, daß er auch freie Wesen erschuf, und die Aeußerungen dieser Willensfreiheit seiner Allmacht schlechthin unterworfen bleiben. Eitel ist die Frage, ob nicht auch das Mögliche eine Grenze seiner Allmacht sei. Aber das Mögliche ist eben nichts, weil nur möglich. Nichts ist möglich, was nicht wirklich ist. Denn alles kommt vermöge der Allmacht zur Erscheinung, was seinem Willen gemäß ist. Das nur Mögliche ist eben daher nichts, weil Gott es nicht will. Uebrigens ist auch das Mögliche nur ein Gedankending beschränkter Wesen, die das All der Ursachen nicht überschauen, und von einem einseitigen Standpunkte aus urtheilen. S. Gott, Wille. Offenb. 1, 8. Ich bin das A und das O, der Anfang und das Ende spricht der Herr, der da ist und der da war, und der da kommt, der Allmächtige. Matth. 19, 26. Bei Gott sind alle Dinge möglich (δυνατά), d. h. Gott vermag alles. Romang, System der natürlichen Religionslehre. Zürich 1841. S. 257. 58.): Die Vollkommenheit seines Wesens bedingt mit Allem, was möglich ist, auch sein eigenes Können, bestimmt sein Wollen, sein Thun, und ist, als lebendige Wirksamkeit, sofort selbst Wollen und Thun. Er will sich selbst und Alles, wozu eine Causalität in ihm ist, weil er ist, und solches Wesens ist, und in sofern ist sein Wollen ein nothwendiges. — Aber vermöge der ausschließlichen Begründung all seines Seins und Thuns in seinem Wollen, ist all sein Wollen auch absolut frei. Denn das ist Freiheit, durch nichts bestimmt sein als durch das eigne, wollende Wesen. — Die absolute Macht der göttlichen Causalität verursachet das Endliche, von dem jedes Moment in Raum und Zeit seine bestimmte Stelle und Ordnung hat, in dieser seiner bestimmten Ordnung.

Allwissenheit Gottes. Es ist diejenige Eigenschaft vermöge welcher er alles, das Große wie das Kleinste, Vergangenheit, Gegenwart und Zukunft, deutlich und bestimmt, wahr und untrüglich, ewig und unveränderlich erkennet. Zuerst also erkennet er sich selbst in dem Geiste. 1 Kor. 2, 10. 11. Der Geist (Gottes) erforschet alle Dinge, auch die Tiefen der Gottheit. Denn welcher Mensch weiß, was im Menschen ist, ohne der Geist des Menschen. Also auch weiß Niemand, was in Gott ist, ohne der Geist Gottes. Daher sind die Gedanken, Plane und Veranstaltungen seiner Weisheit, namentlich die in der Heilsanstalt durch Christum wirkenden und gewirkten, welche wir nicht zu durchschauen vermögen, ihm auf das Genaueste von Ewigkeit her bekannt, und hat sie, in sofern sie unser Heil in Christo betreffen, uns offenbaret durch seinen Geist. 1 Kor. 2, 7—10. Wir reden von der heimlichen verborgenen Weisheit Gottes, welche Gott verordnet hat vor der Welt zu unserer Herrlichkeit; welche keiner von den Obersten dieser Welt erkannt hat; denn wo sie die erkannt hätten, hätten sie den Herrn der Herrlichkeit nicht gekreuziget. Sondern was geschrieben stehet, das kein Auge gesehen und kein Ohr gehöret hat, und in keines Menschen Herz gekommen ist, das Gott bereitet hat denen die ihn lieben; uns aber hat es Gott geoffenbaret durch seinen Geist. Natürlich erkennet er auch alle seine Werke in der Erscheinungswelt mit allen ihren Veränderungen, und zwar in

beiderlei Hinsicht ohne irgend eine Ausnahme. Hebr. 4, 13. (Es) ist keine Kreatur vor ihm unsichtbar; es ist aber alles bloß und entdeckt vor seinen Augen. Apg. 15, 18. Gott sind alle seine Werke bewußt von der Welt her. Matth. 10, 29. Kaufet man nicht zween Sperlinge um einen Pfennig. Noch fället derselben keiner auf die Erde ohne euren Vater. D. h. ohne daß er es weiß und will. Er kennet daher auch das, was im Verborgenen gethan oder nur gedacht wird. Matth. 6, 5. Wenn du betest, so gehe in dein Kämmerlein und schließe die Thür zu, und bete zu deinem Vater im Verborgenen, und dein Vater, der ins Verborgene siehet, wird dirs vergelten öffentlich. Auch jeden von uns kennet er nach seinem Innern, nach seinen Gedanken und Gefühlen, Bedürfnißen und Wünschen. Matth. 6, 32. Euer himmlischer Vater weiß, daß ihr deß alles bedürfet. Daher heißt Gott (Apg. 15, 8.) Herzenskündiger. 1 Kor. 4, 5. Darum richtet nicht vor der Zeit bis der Herr komme, welcher auch wird ans Licht bringen, was im Finstern verborgen ist, und den Rath der Herzen offenbaren. 1 Petr. 3, 4. Der verborgene Mensch des Herzens unverrückt und mit sanftem und stillem Geist, das ist köstlich vor Gott. 2 Tim. 2, 19. Der Herr kennet die Seinen. 1 Joh. 3, 21. Daß so uns unser Herz verdammet, daß Gott größer ist denn unser Herz und kennet alle Dinge. Der Sinn dieser schwierigen Stelle ist der, daß, wenn uns unser Herz verdammet, so müssen wir erwägen, daß Gott uns noch besser erkennet, als wir uns selbst; daß dann folglich zu der Selbstverdammung noch die göttliche hinzukommt. Der Apostel will vor der Sünde warnen, und zur herzlichen Bruderliebe ermuntern; weil sie die Freudigkeit des Gewissens, die frohe Zuversicht zu Gott (V. 21.) raubt. Darum schärft der Apostel die Ermahnung dadurch, daß er auf den Allwissenden hinweiset. Die andere Erklärung, nach welcher V. 20 mit V. 29 verbunden, und die Hinweisung auf den Allwissenden als Beruhigungsgrund bei dem bösen Gewissen oder bei dem Schuldbewußtsein betrachtet wird, ist aberwitzig, weil sie dem Zwecke des Apostels, der doch so deutlich hervorspringt, geradezu entgegen ist. Gott kennet uns auch nach unserm Aeußern und nach den geringsten Veränderungen, die mit uns vorgehen. Matth. 10, 30. Nun aber sind auch alle eure Haare auf dem Haupte gezählet. Die Allwissenheit ist nicht anderes als die bewußte Allmacht, oder der Wille Gottes; in ihrem Begriffe ist nur eine Theilvorstellung des göttlichen Willens zum Bewußtsein gebracht.

Ueber die Allwissenheit Christi siehe Christus.

Almosen (ἐλεημοσύνη) bezeichnet die Thätigkeit dessen, welcher Erbarmen (ἔλεος) hat. In sofern würde es freilich überhaupt Wohlthat sein; doch wird es hauptsächlich von Geldgaben an Arme gebraucht, welches aus allen Stellen hervorgehet, in welchen das Wort vorkommt. Matth. 6, 1—4. Habet Acht auf eure Almosen, daß ihr die nicht gebet vor den Leuten, daß ihr von ihnen gesehen werdet; ihr habt anders keinen Lohn bei eurem Vater im Himmel. Wenn du nun Almosen giebst, sollst du nicht lassen vor dir posaunen, wie die Heuchler thun in den Schulen und auf den Gassen, auf daß sie von den Leuten gepriesen werden. Wahrlich ich sage euch, sie haben ihren Lohn dahin. Wenn du aber Almosen giebst, so laß deine linke Hand nicht wissen, was die rechte thut, auf daß dein Almosen verborgen sei; und dein Vater, der in das Verborgene siehet, wird dirs vergelten öffentlich. Luk. 11, 41. Doch gebet Almosen von dem, das da ist, so ist es euch alles rein. Luk. 12, 33. Verkaufet was ihr habet und gebet Almosen. Machet euch Seckel die nicht veralten; einen Schatz der nimmer abnimmt im Himmel; da kein Dieb zukommt und keine Motten fressen. Mit diesem Ausspruche des Herrn kommt dem Sinne

nach vollkommen überein, was als Ergebniß der Parabel vom ungerechten Haushalter 16, 9. stehet: Machet euch Freunde mit dem ungerechten Mammon auf daß, wenn ihr nun darbet, sie euch aufnehmen in die ewigen Hütten. Und deswegen heißt es von dem Cornelius Apg. 10, 2. (Er war) gottselig und gottesfürchtig sammt seinem ganzen Hause, und gab dem Volke viel Almosen und betete immer zu Gott. V. 4. Dein Gebet und deine Almosen sind hinauf gekommen ins Gedächtniß vor Gott. V. 31. Corneli! dein Gebet ist erhöret, und deiner Almosen ist gedacht worden vor Gott. Daß unter diesen Almosen Geldspenden verstanden werden, kann nicht zweifelhaft sein. Dieses war auch der Zweck der Gütergemeinschaft in der Urgemeinde. Denn sie verkauften ihre Güter und Habe und theilten sie aus unter alle, nach dem jedermann noth war. Apg. 2, 25. vgl. 4, 34. 35. 5, 1. 2. Daher auch die Geldsammlungen, welche Paulus in den auswärtigen Gemeinden für die Armen der Urgemeinde zu Jerusalem veranstaltete, die ausdrücklich stipulirt waren. Apg. 11, 29. 1 Kor. 16, 1—3. 2 Kor. 8, 9. Gal. 2, 10. Der Herr selbst hat Almosen gereicht. Joh. 12, 5.; doch nicht gewollt, daß man ihm deshalb die gebührende Huldigung entziehe. V. 8. Almosen zu geben ist für die, welche viel haben oder nur bemittelt sind, Pflicht. Eph. 4, 28. Wer gestohlen hat, der stehle nicht mehr; sondern arbeite und schaffe mit den Händen etwas gutes, auf daß er habe zu geben den Dürftigen. Hebr. 13, 16. Wohlzuthun und mitzutheilen vergesset nicht, denn solche Opfer gefallen Gott wohl. Allerdings soll die christliche Wohlthätigkeit sich nicht auf Geldspenden beschränken, wie Matth. 25, 31 ff. und das Gleichniß vom barmherzigen Samariter lehret. Aber immer wird Almosengeben eine nothwendige Aeußerung der christlichen Liebe und Barmherzigkeit bleiben, weil sie der Freiheit des Armen am angemessensten ist. Ihr Maß richtet sich nach den Vermögensumständen. (Luk. 21, 1—4.) 2 Kor. 8, 12. Nachdem er hat, nicht nachdem er nicht hat. (Mark. 12, 43.) Soll aber das Geben sittlichen Werth haben, so muß es aus Liebe geschehen, mit willigem Herzen. 2 Kor. 8, 12. Denn so einer willig ist, so ist er angenehm. 2 Kor. 9, 7. Ein Jeglicher nach seiner Willkür, nicht mit Unwillen oder aus Zwang: denn einen fröhlichen Geber hat Gott lieb. Außerdem muß das Wohlthun frei sein von allen ehrgeizigen (Matth. 6, 1 ff.) oder selbstsüchtigen und eigennützigen (Luk. 6, 32—35.) Absichten. Als Aeußerung der wahren Liebe hat dann auch das Almosen Werth vor Gott. (Matth. 25, 31 ff. Apg. 10, 2. 4.) Daß man durch solches Almosen nicht die Sünde unterstützen solle, verstehet sich von selbst. Aber beim dringenden Bedürfnisse darf man doch auch nicht zu ängstlich erst nach dem sittlichen Werthe des Nothleidenden fragen. Vgl. das Gleichniß vom Samariter und das Beispiel Jesu bei seinen Heilungen; denn hinter diese Aengstlichkeit kann sich leicht die Lieblosigkeit verstecken, die nicht so handelt wie Gott, der seine Sonne aufgehen lässet über die Bösen und über die Guten, und regnen lässet über Gerechte und Ungerechte. Matth. 5, 45. Daher sagt Jakobus (1, 27): Ein reiner und unbefleckter Gottesdienst vor Gott dem Vater ist der, die Waisen und Witwen in ihrem Trübsal besuchen, und sich von der Welt unbefleckt erhalten.

Alter Adam
Alter Mensch } Siehe Wiedergeburt.

Altes und Neues. Matth. 13, 52. Darum ein jeglicher Schriftgelehrter, zum Himmelreich gelehrt, ist gleich einem Hausvater, der aus seinem Schatz

neues und altes hervorträgt. Nicht auf den Unterschied des Gesetzes und Evangeliums beziehet sich das Alte und Neue, sondern es ist ganz allgemein zu fassen, und sowohl auf die Form als die Materie dessen, was der rechte Schriftgelehrte vorträgt zu beziehen; folglich bekanntes und unbekanntes, in bildlicher und nichtbildlicher Rede. Der Schriftgelehrte der zum Himmelreiche gelehrt ist, muß gedacht werden als ein reicher Hausvater, der stets das, was seinen verschiedenen Zuhörern frommet und nützlich ist, aus dem reichen Schatze seiner Weisheit durch Christum, ihnen wirklich mittheilet.

Amen so viel als gewiß oder so sei es. Im N. T. kommt es sehr häufig vor, weil in der jüdischen Synagoge die Gebete des Priesters durch das Amen des Volkes versiegelt wurden. 1 Chron. 17, 36. Nehem. 5, 13. 8, 6. Aus der jüdischen Synagoge ist es in die christliche Kirche übergegangen. 1 Kor. 14, 16. Wenn du aber segnest im Geiste, wie soll der, der an Statt des Laien stehet, Amen sagen auf deine Danksagung? Amen heißt auch Christus selbst nach seiner göttlichen Natur, nämlich als der durch den Gott alles schaffet und alle Verheißungen erfüllet. Offenb. 3, 14. Das saget Amen, der treue und wahrhaftige Zeuge, der Anfang (ἀρχή) der Kreatur Gottes. 2 Kor. 1, 19. 20. Denn der Sohn Gottes, Jesus Christus, der unter euch durch uns gepredigt ist, durch mich und Silvanum und Timotheum, der war nicht Ja und Nein, sondern es war Ja in ihm. Denn alle Gottes Verheißungen sind Ja in ihm und sind Amen in ihm, Gott zu Lobe durch uns.

Amt, bezeichnet überhaupt einen Beruf oder den Inbegriff gewisser Thätigkeiten, zu deren Erfüllung man sich anheischig gemacht hat, stillschweigend durch freie Uebernahme, oder in offenbarer Weise bei der Berufung durch Andere. 1 Kor. 12, 5. Es sind mancherlei Aemter aber es ist ein Herr. Röm. 12, 7. Hat jemand ein Amt: so warte er des Amtes. 1 Petr. 4, 11. So jemand ein Amt hat, daß ers thue als aus dem Vermögen, das Gott darreichet. V. 15. Niemand unter euch leide, als ein Mörder, oder Dieb, oder Uebelthäter, oder der in ein fremdes Amt greifet (ἀλλοτριοεπίσκοπος). Vorzugsweise wird es im A. T. von dem Tempeldienste gebraucht, in welchem Sinne es auch im N. T. vorkommt. Luk. 1, 23. Und es begab sich, da die Zeit seines Amtes (vom Tempeldienste des Zacharias ist die Rede) aus war. Daher wird dieses Wort von Christo als Hohenpriester und Mittler des neuen Bundes gebraucht. Hebr. 8, 1 — 6. Wir haben einen Hohenpriester, der da sitzet zur Rechten auf dem Stuhle der Majestät im Himmel, und ist ein Pfleger der heiligen Güter und der wahrhaftigen Hütte, welche Gott aufgerichtet hat, und kein Mensch. Denn ein jeglicher Hoherpriester wird eingesetzt Gaben zu opfern. Darum muß auch dieser etwas haben, das er opfere. Wenn er nun auf Erden wäre, so wäre er nicht Priester; dieweil da Priester sind, die nach dem Gesetz die Gaben opfern, welche dienen dem Vorbilde und dem Schatten der himmlischen Güter. Wie die göttliche Antwort zu Mose sprach, da er sollte die Hütte vollenden. Schaue zu, sprach er, daß du machest alles nach dem Bilde, das dir auf dem Berge gezeiget ist. Nun aber hat er (Christus) ein besseres Amt erlanget, als der eines besseren Testaments Mittler ist, welches auch auf besseren Verheißungen stehet. Dasselbe Wort wird von dem Kirchenamte gebraucht, welches theils im inneren theils im äußeren Kirchendienste, also sowohl im Lehren als in der Kirchenaufsicht bestehet. Apg. 1, 17. Judas hatte dieses Amt mit uns überkommen. 6, 4. Wir (Apostel) wollen anhalten am Gebet und am Amt des Wortes. Apg. 20, 24. Ich (Paulus) achte mein Leben nicht theuer, auf daß ich vollende mein Amt. Apg. 21, 19. (Paulus) erzählete eins nach dem anderen was Gott gethan hatte unter den Heiden durch sein Amt. Röm. 11, 13. Dieweil ich der Heiden-Apostel bin, will ich mein Amt preisen. 1 Kor. 9, 17. Thue

ichs gerne, so wird mir gelohnet; thue ichs aber ungerne, so ist mir das Amt doch befohlen. 2 Kor. 6, 3. Lasset uns aber niemand irgend ein Aergerniß geben, auf daß unser Amt nicht verlästert werde. Eph. 2, 3. Nachdem ihr gehöret habt von dem Amte (der Verkündigung) der Gnade Gottes, die (das) mir gegeben ist. Kol. 4, 17. Siehe auf das Amt, das du empfangen hast in dem Herrn, daß du dasselbe ausrichtest. 1 Tim. 1, 12. Ich danke unserm Herrn Jesu Christo, der mich stark gemacht, und treu geachtet hat, und gesetzet in das Amt. 2 Tim. 4, 5. Thue das Werk eines evangelischen Predigers; richte dein Amt redlich aus.

Weil nun sowohl das A. T. als das N. T. seine Beamten hat, durch welche der sittlich religiöse Inhalt beider in Wirksamkeit gesetzt wird, so werden beide ein Amt genannt, aber freilich mit sehr unterschiedenen Merkmalen, jenes wird das Amt des Buchstabens, das Amt, welches die Verdammniß prediget; dieses hingegen das Amt des Geistes, welches die Gerechtigkeit prediget, genannt. 2 Kor. 3, 6 ff. Welcher auch uns tüchtig gemacht hat, das Amt zu führen des neuen Testaments, nicht des Buchstabens, sondern des Geistes. Denn der Buchstabe tödtet, aber der Geist macht lebendig. So aber das Amt, das durch die Buchstaben tödtet und in die Steine ist gebildet, Klarheit hatte, also daß die Kinder Israel nicht konnten ansehen das Angesicht Moses, um der Klarheit willen seines Angesichts, die doch aufhöret; wie sollte nicht vielmehr das Amt das den Geist giebt, Klarheit haben? Denn so das Amt, das die Verdammniß prediget, Klarheit hat; vielmehr hat das Amt, das die Gerechtigkeit prediget, überschwengliche Klarheit. Der alte Bund wird also genannt ein Amt des Buchstabens, das durch den Buchstaben tödtet, der in Steine gebildet ist. Der Buchstabe bezeichnet das geschriebene Gesetz, ein Gesetz in bestimmten Satzungen, welche buchstäblich befolgt werden müssen. Da nun Moses den Dekalog zuerst in steinerne Tafeln eingrub, und dasselbe durch Androhung des Fluches (5 Mos. 27, 26 ff.) versiegelte: so war der Apostel zu solcher Charakterschilderung des jüdischen Gesetzes wohl berechtiget; er konnte es mit vollestem Rechte ein Amt des Buchstabens nennen, das die Verdammniß prediget, oder durch den Buchstaben tödtet. Die eigentlich, vollkommen verdeutlichende Parallelstelle ist Gal. 3, 10., wo es heißt: Die mit dem Gesetz umgehen, die sind unter dem Fluche. Denn es stehet geschrieben: Verflucht ist jedermann, der nicht bleibet in alle dem, das geschrieben stehet in dem Buche des Gesetzes, daß er es thue. Hier also wird das Gesetz als ein geschriebenes dargestellet und folglich als ein Amt des Buchstabens, welches den Fluch (Verdammniß) oder den Tod ankündiget allen, die den Buchstaben übertreten. Der Satz „der Buchstabe tödtet" ist also kein allgemeiner, sondern ein specieller, oder vielmehr individueller und hat keine andere Bedeutung als die: der Buchstabe, d. h. das geschriebene Gesetz Mosis kündiget den Fluch oder Tod an. Falsch ist es, und grober Mißbrauch der apostolischen Worte sie in einem ganz allgemeinen Sinne zu nehmen.

Dagegen nennet nun der Apostel das neue Testament ein Amt des Geistes, das die Gerechtigkeit prediget und lebendig machet. In dem neuen Bunde ist Christus der Mittelpunkt. Diesen aber nennet der Apostel selbst V. 17. 18. den Geist, theils weil er kein geschriebenes Gesetz gegeben, vielmehr dasselbe aufgehoben hat, Röm. 10, 4., theils weil er den Geist, den Liebe erweckenden Geist Gottes vermittelt durch den Glauben an ihn. Röm. 8, 2. Denn das Gesetz des Geistes, der da lebendig machet in Christo Jesu hat mich frei gemacht von dem Gesetz der Sünde. Die Gerechtigkeit, die das Amt des Geistes prediget ist die Vergebung

der Sünde. Röm. 3, 21—25. Nun aber ist ohne Zuthun des Gesetzes die Gerechtigkeit, die vor Gott gilt, geoffenbaret und bezeuget durch das Gesetz und die Propheten (A. T.). Ich sage aber von solcher Gerechtigkeit vor Gott, die da kommt durch den Glauben an Jesum Christum, zu allen und auf alle, die da glauben. Denn es ist hier kein Unterschied: sie sind allzumal Sünder und mangeln des Ruhmes, den sie vor Gott haben sollten, und werden ohne Verdienst gerecht aus seiner Gnade durch die Erlösung, so durch Jesum Christum geschehen ist, welchen Gott hat vorgestellet zu einem Gnadenstuhl durch den Glauben in seinem Blute, damit er die Gerechtigkeit, die vor ihm gilt, darbiete, in dem, daß er Sünde vergiebt, welche bis anhero blieben war unter göttlicher Geduld. S. Gerechtigkeit. Da nun, wo Vergebung der Sünde (Gerechtigkeit durch den Glauben) ist, auch Leben und Seligkeit ist, weil die Verdammniß aufhöret und eben die Gabe Gottes in Christo Jesu das ewige Leben ist (Röm. 6, 23.): so kann, so muß das N. T. als ein Amt des Geistes, das die Gerechtigkeit prediget, und durch den Geist lebendig machet, bezeichnet werden. Wenn man aber den Ausspruch „der Geist machet lebendig", im allgemeinen Sinne nimmt, und von jedem Geiste, nicht von dem heiligen Geiste Christi verstehet: so ist dieses ebenfalls ein Mißbrauch und dem Sinne des Apostels schnurstracks zuwider. Der Apostel sagt dasselbe was Christus (Joh. 6, 63.) sagt: Der Geist ist es, der da lebendig machet; das Fleisch ist kein nütze; die Worte, die ich rede, die sind Geist und sind Leben. Wie nun der neue Bund ein Amt, das die Gerechtigkeit prediget, genannt wird: so auch nennet es der Apostel 2 Kor. 5, 18. ein Amt, das die Versöhnung prediget. Denn Gerechtigkeit und Versöhnung sind ein und dasselbe, in wiefern Versöhnung nicht etwas subjectives sondern objective ist, wie die Gerechtigkeit, die wir nicht Gott darbringen, sondern von Gott empfangen. 2 Kor. 5, 17. 18. Darum ist jemand in Christo: so ist er eine neue Kreatur: das Alte ist vergangen, siehe es ist alles neu geworden. Aber das alles von Gott, der uns mit ihm selber versöhnt hat durch Jesum Christum, und das Amt gegeben, das die Versöhnung prediget. Vgl. V. 23. Denn er hat den, der von keiner Sünde wußte, für uns zur Sünde gemacht, auf daß wir würden in ihm die Gerechtigkeit, die vor ihm gilt.

Anbeginn, Anfang bezeichnet den Zeitpunkt, da die (sichtbare) Welt (Schöpfung) wurde. Auf die allmälige Entwickelung der sichtbaren Dinge zur gegenwärtigen Ordnung oder zu dem wirklichen Bestande, den sie haben sollten, wird keine Rücksicht genommen. Matth. 19, 8. Von Anbeginn ists nicht also gewesen. Matth. 25, 34. Kommt her, ihr Gesegneten meines Vaters, ererbet das Reich, das euch bereitet ist vom Anbeginn der Welt. Hebr. 4, 3. Und zwar da die Werke von Anbeginn der Welt waren gemacht. Joh. 1, 1. Im Anfang war das Wort. Das vorweltliche Dasein des Wortes soll ausgedrückt werden, denn wenn das Wort im Anfange (der Welt) bereitet war, so entstand es nicht mit der Welt sondern war vor der Welt. Vgl. Joh. 17, 5. Joh. 1, 2. Dasselbige Wort war im Anfang bei Gott. 1 Joh. 2, 13. Ich schreibe euch Vätern, denn ihr kennet den, der vom Anfang ist. 2 Thess. 2, 13. Wir aber sollen Gott danken allezeit um euch, geliebte Brüder von dem Herrn, daß euch Gott erwählet hat von Anfang zur Seligkeit. Eph. 1, 4. Wie er uns denn erwählet hat durch denselben, ehe der Welt Grund geleget war. Offenb. 13, 8. Das Lamm ist erwürget von Anfang der Welt. Denn der Heilsplan Gottes in Christo ist ein ewiger; und in demselben war der Tod Christi geordnet. Offenb. 17, 8. Deren Namen nicht geschrieben stehen im Buch des Lebens vom Anfang der Welt. Wie die Erwählung, jedoch nur hypothetisch, d. h. unter der Bedingung des

freien Glaubens, gedacht, ewig ist, so auch die Verdammniß unter gleicher Beschränkung, d. h. unter der Bedingung des freien Unglaubens. Einen ewigen Rathschluß zur Erwählung und Verwerfung lehret das N. T. allerdings, nur nicht einen absoluten, sondern einen hypothetischen, wie Eph. 1, 4. und 2 Theß. 2, 13. auf das klarste bezeugen.

Anbeten — drückt das Griechische προςκυνεῖν (adorare) aus, welches ursprünglich einen Kuß mit der Hand zuwerfen (Anküssen) heißt, durch welche Geberde die göttliche Verehrung ausgedrückt wird. Hiob 31, 26. 27. Habe ich das Licht angesehen, wenn es helle leuchtete, und den Mond, wenn er voll ging; hat sich mein Herz heimlich bereden lassen, daß meine Hand meinen Mund küsse? Hiob verwahrt sich vor der Schuld heimlichen Götzendienstes in Anbetung der Gestirne. Ps. 2, 12. Küsset den Sohn, (huldiget dem Sohne) daß er nicht zürne. Da nun bei der despotischen Verfassung der orientalischen Staaten den Königen, Machthabern u. dgl. die tiefste Verehrung bezeigt wurde: so heißt anbeten auch Menschen huldigen, ihnen die tiefste Ehrerbietung bezeigen, welches durch Niederfallen, Matth. 4, 9. Mark. 15, 19. Luk. 4, 7. 8., geschah. Matth. 2, 2. 11. 8, 2. 18, 29. 28, 17. Luk. 24, 52. Joh. 9, 38. Apg. 10, 25.

Anbeten Gott, ist nicht sowohl die äußere Verehrung durch Geberde und Handlung, als die geistige durch Glauben, Liebe, Hoffnung, also durch die höchste Bewunderung und Ehrfurcht, durch willigen Gehorsam gegen seinen Willen, durch das freudigste Vertrauen auf ihn; es äußert sich alles dieses durch die Anrufung Gottes, oder durch das Gebet, welches Bitt- und Dankgebet ist. (Beten heißt eigentlich bitten, und anbeten ist ursprünglich anrufen; aber weil der Flehende niederfällt, ist προςκυνεῖν, adorare durch anbeten [ἐπικαλεῖσθαι] übersetzt worden). Vor allem ist das Gebet eine nur dem, welcher die Schicksale lenket, gebührende Art der Verehrung. Daher sagt Christus (Matth. 4, 10. Luk. 7, 8.): Du sollst anbeten, (προςκυνήσεις) Gott Deinen Herrn, und ihm allein dienen (λατρεύσεις). Die Hauptstelle über die Art und das Wesen der christlichen Gottesanbetung ist Joh. 4, 21. 23. 24. Es kommt die Zeit, daß ihr weder auf diesem Berge, noch zu Jerusalem werdet den Vater anbeten. Es kommt die Zeit, und ist schon jetzt, daß die wahrhaftigen Anbeter werden den Vater anbeten im Geist und in der Wahrheit. Denn der Vater will auch haben, die ihn also anbeten. Gott ist ein Geist, und die ihn anbeten, die müssen ihn im Geist und in der Wahrheit anbeten. D. h. also: Weil Gott Geist ist, so muß auch seine Anbetung geistig sein; innerlich durch göttliche Gesinnung (im Geiste), äußerlich durch göttliche That (in Wahrheit).

Anbetung Christi. Da Gott Christo alle Macht im Himmel und auf Erden gegeben hat (Matth. 11, 27. Luk. 10, 21. Matth. 28, 19. Joh. 3, 35.); da durch ihn alles geschaffen ist was geschaffen ist (Joh. 1, 3.); da durch Christus alles bestehet (Kol. 1, 17.); ja alles durch ihn und zu ihm geschaffen ist (Kol. 1, 16), und er als das Ebenbild des göttlichen Wesens alle Dinge träget mit seinem kräftigen Worte (Hebr. 1, 3.); er auch überdieß der Herr ist, der alles in allem erfüllet (Eph. 1, 23), der Todten und der Lebendigen Herr (Röm. 14, 9): so ist keine Frage, daß er so geehrt werden soll, wie wir den

Vater ehren (Joh. 5, 23.). Die höchste Ehre aber ist die Anrufung, das heißt das Bitten um Hülfe. Denn beten und bitten sind nur der Intension nach verschieden; und anbeten ist soviel als anflehen. S. Gebet. Aeußerlich giebt sich die Anbetung als προςκυνεῖν, als Kniebeugung kund, weil dieses die Geberde des Hülfeflehenden ist. Daher wird diese Anbetung auch für ihn gefordert, ihm auch ausdrücklich beigelegt. Phil. 2, 9. 10. 11. Darum hat ihn auch Gott erhöhet, und hat ihm einen Namen gegeben, der über alle Namen ist; daß in dem Namen Jesu sich beugen sollen aller derer Knie, die im Himmel und auf Erden und unter der Erden sind, und alle Zungen bekennen sollen, daß Jesus Christus der Herr sei, zur Ehre Gottes des Vaters. Gesetzt aber auch, daß Christus nur Gott ist durch den Willen des Vaters, also seine Gottähnlichkeit oder Gleichheit dem Willen des Vaters verdanke: so ist es doch eben der Wille Gottes, daß wir den Sohn ehren, wie wir den Vater ehren; und indem wir den Sohn so ehren, ehren wir den Vater, erfüllen wir den Willen Gottes. Joh. 5, 23. Wer den Sohn nicht ehret, der ehret den Vater nicht, der ihn gesandt hat. Hebr. 1, 6. Und da er einführet den Erstgeborenen in die Welt spricht er: Und es sollen ihn alle Engel Gottes anbeten. Vgl. Offenb. 5, 12. 13. Die von den Aposteln anerkannte Gottheit Christi ist der Grund, daß von ihm zugleich nächst Gott den Christen Gutes gewünscht wird. Röm. 1, 7. 1 Kor. 1, 3. 2 Kor. 1, 2. 13, 13. Eph. 1, 2—6. 1 Thess. 3, 11. 2 Thess. 2, 16. Indem ferner gesagt wird, daß der Herr (Christus) von allem Uebel erlösen und aushelfen könne zu seinem himmlischen Reiche (2 Tim. 4, 18.); indem 1 Kor. 1, 2. die Christen als solche bezeichnet werden, welche den Namen unseres Herrn Jesu Christi anrufen, und Röm. 10, 14. von dieser Anrufung die Seligkeit abhängig gemacht wird: so ist kein Zweifel, daß man auch zu ihm beten dürfe und zwar in leiblicher und geistlicher Noth. Denn es ist kein Grund beide Arten zu scheiden, da Christus sowohl als Herr des Sichtbaren, wie als Herr des Unsichtbaren dargestellt wird, und Leibliches und Geistliches nur im Begriffe, nicht aber in der Realität geschieden werden kann; daraus folget nicht, daß Gott gleichsam dethronisirt werde. Denn wer an Christus glaubt, glaubt an ihn als den Sohn Gottes; wer Christum ehrt, ehrt ihn aus Gehorsam gegen Gott, weil es (Phil. 2, 10) der Wille Gottes ist, daß in dem Namen Jesu sich Aller Knie beugen sollen. Die Vorstellung Christi, als des Eingebornen ist nicht zu trennen von der Vorstellung des Vaters, der dem Sohne alles unter die Füße gethan hat (1 Kor. 15, 27.) und der nun dadurch eine Macht (δύναμις) erlangt hat, vermittelst welcher er „kann alle Dinge ihm (sich) unterthänig machen.“ Phil. 3, 21. Wenn nun auch kein Beispiel des Gebetes zu Christo in den Urkunden des neuen Bundes sich vorfände: so ist doch die praktische Schlußfolgerung aus den dogmatischen Vordersätzen zu natürlich, als daß sie nicht gemacht werden sollte. Aber es finden sich wirkliche Anrufungen Jesu! Apg. 1, 24. Sie beteten und sprachen: Herr aller Herzen Kündiger zeige an, welchen du errichtet hast unter diesen Zween. Offenb. 5, 12. Das Lamm, das erwürget ist, ist würdig zu nehmen Kraft und Reichthum und Weisheit, und Stärke, und Ehre, und Preis und Lob. 1 Thess. 3, 11. Er aber Gott, unser Vater und unser Herr Jesus Christus, schicke unseren Weg zu euch. Vgl. Olshausen zu d. St. in der Anmerkung. Und wenn

Paulus Phil. 4, 13. sagt: „ich vermag alles durch den der mich mächtig macht, Christus," so wird es wohl ganz folgerichtig sein, diesen Mächtigmacher anzurufen, d. h. zu ihm zu beten. Apg. 7, 59. ruft Stephanus: Herr Jesu nimm meinen Geist auf. 2 Kor. 12, 7—9. Und auf daß ich mich nicht der hohen Offenbarung überhebe, ist mir gegeben ein Pfahl ins Fleisch, nämlich des Satans Engel, der mich mit Fäusten schlage, auf daß ich mich nicht überhebe. Dafür ich dreimal dem Herrn geflehet habe, daß er von mir wiche. Und er hat zu mir gesaget: Laß dir an meiner Gnade genügen; denn meine Kraft ist in den Schwachen mächtig. Darum will ich mich am allerliebsten rühmen meiner Schwachheit, auf daß die Kraft Christi bei mir wohne. Dr. Bretschneider (Streit über die Anbetung Christi. Darmstadt 1840. S. 43.) will den Beweis aus diesen Thatsachen dadurch entkräften, daß er bemerkt, die zuletzt angeführten Gebete des Stephanus und Paulus seien in der Verzückung oder Ekstase geschehen. Aber zuerst paßt dieses nicht auf das, was Paulus von sich 2 Kor. 12, 7. 8. sagt, wo von einer Verzückung nur im Vorhergehenden die Rede ist, und der Pfahl im Fleische gewiß nicht zur Ekstase gerechnet werden kann, sodann ist aber auch kein Grund abzusehen, warum etwas in der Ekstase recht sein sollte, was außerhalb derselben unrecht ist. Hierin ist gar kein logischer Zusammenhang; es würde Willkür sein, die eben nicht will, weil sie nicht will, zu solchen Unterscheidungen seine Zuflucht zu nehmen. Das Beispiel der Apostel lehrt uns zwar über der Anbetung des Sohnes die Anbetung des Vaters nicht zu vergessen, aber keineswegs entziehet es dem Sohne, die ihm von dem Vater geordnete Anrufung. Daher erklärt der Herr selbst Joh. 14, 13. Was ihr bitten werdet in meinem Namen das will ich thun; auf daß der Vater geehret werde in dem Sohne. Wenn Christus selbst das thun (geben) will, was wir bitten: so versteht es sich von selbst, daß wir uns an den Geber mit unserer Bitte wenden können, dürfen und sollen. Diese Stelle ist entscheidend; der Ausspruch Jesu: „Du sollst anbeten Gott deinen Herrn, und ihm allein dienen," kann nicht als Gegenbeweis angeführt werden, weil er dem Versucher nur seine gotteslästerliche Forderung verweiset. Und wenn durch die Anbetung des Sohnes der Vater geehrt wird: so beweisen wir Gott die schuldige Verehrung und dienen ihm in dem Sohne, weil der Sohn allein Gott auf die vollkommenste Weise offenbaret, so daß wer den Sohn nicht hat, auch den Vater nicht hat, weil man nur durch den Sohn zum Vater kommt. Matth. 11, 27. Joh. 14, 6. Indessen wird es immer als das Beste angesehen werden müssen, Gott durch Christum anzurufen, wie der Heiland und die Apostel gebieten.

Anbruch nämlich des Teiges, ist das Erstlingsbrot. (4 Mos. 15, 19—21.) Von jedem Gebäcke mußte, wenn der Teig geknetet wurde, ein Theil vorweg genommen und davon ein Brotkuchen für die Priester gebacken werden. Röm. 11, 16. Ist der Anbruch heilig, so ist auch der Teig heilig. Paulus spricht von dem jüdischen Volke und seinen Vorzügen vor den Heiden durch die Erwählung Gottes. Unter dem „Anbruche" verstehet er die Patriarchen; unter dem „Teige" die Gesammtheit ihrer leiblichen Nachkommen und will sagen: „Waren die Stammväter des jüdischen Volkes vor allen Gott geweihet (heilig): so ist auch das ganze Volk ausgezeichnet durch besondere Erwählung Gottes, Gott geweihet (heilig).

Andacht, andächtig. Obwohl das Wort im N. T. nicht vorkommt, ist doch der Begriff ein durch und durch christlicher. Mit denken hängt das Wort zunächst zusammen, aber es ist eigenthümlich gebildet und für den Begriff, den es enthält, ganz besonders ausgeprägt. Es bezeichnet einen Zustand des Denkens an Gott mit allen Kräften der Seele: also die Erhebung des ganzen inwendigen Menschen zu Gott, und das Beharren in dieser Erhebung; gewissermaßen eine bewußte Versenkung, wenigstens Vertiefung in Gott, verbunden mit heiligen Gefühlen des gottseligen Herzens. Folglich ist die Andacht der höchste und heiligste Aufschwung des bewußten Geistes. Sie setzt voraus ein tiefes religiöses Gefühl; aber auch ein Herz das sich von allem Irdischen loszureißen und das Himmlische, Göttliche und Ewige in seiner ganzen Herrlichkeit zu empfinden vermag. Die gewöhnlichen Menschen sind der Andacht nicht fähig; auch nicht die mechanischen Beter. Denn Beide sind zu sehr mit irdischen Sorgen und Gedanken beschäftiget, als daß sie genug Stärke besäßen, um sich derselben zu entschlagen. Selbst der öffentliche Gottesdienst stimmt nicht immer zur Andacht; ja hindert dieselbe, weil die Gemeinschaft störend und für die Sinne zerstreuend ist. In der Einsamkeit, im stillen Betkämmerlein, beim abgeschiedenen Nachdenken über Gott oder beim Lesen des göttlichen Wortes, oder beim Anschauen des Nachthimmels, der Natur überhaupt in ihren Sturmfluten oder im leisen Frühlingswehen, vor allem beim Gebete des frohlockenden oder zerknirschten Herzens kann wahre Andacht sein. Christus erscheint in tiefer Andacht beim hohenpriesterlichen Gebete und beim Leidenskampfe in Gethsemane. Solche Andacht ist eben so erhebend als beseligend, und hat zur Frucht den Frieden des Herzens, der höher ist als alle Vernunft. Apg. 13, 50. sind andächtige Frauen solche, die der jüdischen Synagoge als Heidinnen angehörten, und folglich den wahren Gott verehrten.

Anfahren in tropischem Sinne heißt heftig tadeln, einen gewissen Grad des Unwillens in Worten ausdrücken, um dadurch die Mißbilligung des Wortes oder der Handlung zu erkennen zu geben. Matth. 16, 22. Und Petrus nahm ihn (Christum) zu sich, fuhr ihn an und sprach: Herr schone Deiner selbst; das widerfahre Dir nur nicht. Matth. 19, 13. (Mark. 10, 13. Luk. 18, 15.) Da wurden Kindlein zu ihm gebracht, daß er die Hände auf sie legete und betete; die Jünger aber fuhren sie an. (Luk. bedroheten sie).

Anfang, s. Anbeginn. So wird Christus genannt, als der durch den Gott alles geschaffen hat; Anfang bedeutet also Grund oder Ursprung. Offenb. 3, 14. Das saget Amen, der treue und wahrhaftige Zeuge, der Anfang der Kreatur Gottes. Hieraus erklärt sich, in welchem Sinne es Kol. 1, 18. heiße: Und er ist das Haupt des Leibes, nämlich der Gemeinde, welcher ist der Anfang und der Erstgeborne von den Todten, auf daß er in allen Dingen den Vorgang habe. Christus ist der Grund und der Erstling der Todtenauferstehung.

Anfänger und Vollender des Glaubens (ἀρχηγὸς καὶ τελειωτὴς τῆς πίστεως) wird Christus genannt. Hebr. 12, 2. Und aufsehen auf Jesum, den Anfänger und Vollender des Glaubens. In dieser Stelle wird das Handeln der Christen mit einem Wettlaufe verglichen. Christus ist der Anführer (Anfänger) des Glaubens. Dieses ist er insofern, als er

auf der Glaubensbahn, die zur Seligkeit des besseren Lebens führt, uns vorangegangen, gleichsam der Herzog (ἀρχηγός) der Seligkeit (des Heiles, σωτηρίας) ist (Hebr. 2, 10.). Es will die ganze Redensart nichts anderes sagen, als dieses, daß Jesus unser Vorbild geworden ist und uns ein Beispiel gelassen hat, daß wir nachfolgen sollen seinen Fußstapfen. Dieses zeiget in der angeführten Stelle (Hebr. 12, 2.) das, was auf jene Bezeichnung Christi, (V. 2. 3.) folget: Welcher, da er wohl hätte mögen Freude haben, erduldete er das Kreuz und achtete der Schande nicht, und ist gesessen zur Rechten auf dem Stuhle Gottes; Gedenket an den, der ein solches Widersprechen von den Sündern wider sich erduldet hat, daß ihr nicht in eurem Muthe matt werdet und ablasset. Dem Sinne nach stimmt dieses vollkommen mit dem überein, was Petrus (1 B. 2, 21—23.) in Bezug auf das Beispiel des leidenden Christus sagt: Sintemal auch Christus gelitten hat für uns, und uns ein Vorbild gelassen, daß ihr sollt nachfolgen seinen Fußstapfen. Welcher keine Sünde gethan hat, ist auch kein Betrug in seinem Munde erfunden. Welcher nicht wiederschalt, da er gescholten ward; nicht drohete, da er litte; er stellete es aber dem heim, der da recht richtet. Vollender des Glaubens ist Christus als Kampfrichter oder Brabeut, der den standhaften und siegreichen Kämpfern den Preis ertheilet. Denn Christus erfüllet die Verheißungen des Glaubens oder des Evangeliums, ist in der That und Wahrheit der Herzog der Seligkeit. Es enthält jener Name dasselbe, was Hebr. 7, 24. 25. gesagt wird: Dieser aber darum, daß er bleibet ewiglich, hat er ein unvergängliches Priesterthum. Daher er auch selig machen kann immerdar, die durch ihn zu Gott kommen, und lebet immerdar und bittet für sie.

Anfechtung oder Versuchung (πειρασμός) bezeichnet Umstände, Verhältnisse und Begebenheiten, welche den Glauben und die Liebe erschüttern können, so daß man anfängt an der religiösen Wahrheit zu zweifeln, und die Bahn der Tugend zu verlassen. Daß hierher besonders Leiden und Verführung, Reizung zur Sünde gehören erhellt aus dem nachtheiligen Einflusse dieser Umstände auf Glauben und Tugend. Denn obgleich die Noth, also die Anfechtung beten lehret: so kann sie doch auch, wenn sie zu heftig wird und lange anhält, auch den Keim des Guten in dem Herzen ersticken und selbst Starke überwältigen, weshalb der Herr (Matth. 26, 41. Luk. 22, 40. 46.) saget: Wachet und betet, daß ihr nicht in Anfechtung fallet; und im Vaterunser beten lehret: Führe uns nicht in Versuchung. Luk. 8, 13. Eine Zeit lang glauben sie, aber zur Zeit der Anfechtung fallen sie ab. Apg. 20, 19. (Paulus) hat dem Herrn gedienet mit aller Demuth und mit vielen Thränen und Anfechtungen, die mir widerfahren sind von den Juden, so mir nachstelleten. Aber freilich ist auch die Anfechtung oder Versuchung Bewährung des Glaubens und der Liebe, und daher ein Gnadenzeichen Gottes. Röm. 5, 3 ff. 2 Kor. 4, 26. Daher sagt Jak. 1, 2. 12. Achtet es für eitel Freude, wenn ihr in mancherlei Anfechtungen fallet. Selig ist der Mann, der die Anfechtung erduldet, denn nachdem er bewähret ist, wird er die Krone des Lebens empfahen. In völlig gleichem Sinne wird versuchen, Versucher und Versuchung gebraucht. Versucher ist so viel als Verführer zum Bösen. Matth. 4, 3. Und der Versucher trat zu ihm. 1 Thess. 3, 5. Auf daß nicht euch vielleicht versuchet hätte der Versucher, und unsere Arbeit vergeblich würde. Daß in diesen Stellen katexochisch der Teufel zu verstehen ist, springet in die Augen. Jak. 1, 13. Niemand sage, wenn er versucht (zum Bösen gereizt) wird, daß er von

Gott versuchet werde; denn Gott ist nicht ein Versucher zum Bösen, er versuchet niemand. (Da Gott selbst nicht vom Bösen versucht wird, so kann er auch niemand zum Bösen versuchen oder reizen. Das Böse hat seine Wurzel in der Freiheit der Kreatur.) 1 Kor. 10, 13. Es hat euch noch keine denn menschliche (die Menschen ertragen können) Versuchung betreten; aber Gott ist getreu, der euch nicht läßt versuchen über euer Vermögen, sondern machet, daß die Versuchung ein solches Ende gewinne, daß ihrs könnet ertragen. 2 Petr. 2, 9. Der Herr weiß die Gottseligen aus der Versuchung zu erlösen. Offenb. 3, 10. Dieweil du hast behalten das Wort meiner Geduld, will ich auch dich behalten vor der Stunde der Versuchung, die kommen wird über der ganzen Welt Kreis, zu versuchen die da wohnen auf Erden.

Der Sache nach gehören hierher folgende Stellen: 2 Kor. 4, 16—18. Darum werden wir nicht müde; sondern ob unser äußerlicher Mensch verweset, so wird doch der innerliche von Tag zu Tag erneuert. Denn unsere Trübsal, die zeitlich und leicht ist, schaffet eine ewige, über alle Maßen wichtige Herrlichkeit, uns, die wir nicht sehen auf das Sichtbare, sondern auf das Unsichtbare; denn was sichtbar ist, das ist zeitlich, was aber unsichtbar ist, das ist ewig. 1 Petr. 4, 12. 13. Ihr Lieben, lasset euch die Hitze, so euch begegnet, nicht befremden, die euch widerfähret, daß ihr versuchet werdet, als widerführe euch etwas Fremdes: sondern freuet euch, daß ihr mit Christo leidet, auf daß ihr auch zur Zeit der Offenbarung seiner Herrlichkeit Freude und Wonne haben möget. Hebr. 12, 6. Welchen der Herr lieb hat, den züchtiget er (durch Leiden); er stäupet aber einen jeglichen Sohn, den er aufnimmt. 11. Alle Züchtigung aber, wenn sie da ist, dünket sie uns nicht Freude, sondern Traurigkeit zu sein; aber darnach wird sie geben eine friedsame Frucht der Gerechtigkeit denen, die dadurch geübet sind.

Von den Versuchungen durch Leiden lehret also das N. T., daß sie von Gott über uns verhängt werden, um unseren Glauben zu bewähren und durch die Bewährung des ewigen Heiles theilhaftig zu machen; daß sie deshalb auch nie unsere Glaubenskräfte übersteigen. Die unmittelbaren Reizungen zum Bösen durch Wort und Beispiel (Aergernisse s. d. W.) stehen zwar unter der Leitung Gottes; haben aber ihren eigentlichen Ursprung in dem Bösen, also (bildlich) in dem Teufel und seinen Anhängern unter den Menschen. Wer nicht schon dem Bösen verhaftet ist, nimmt an denselben Anstoß und folglich auch Abstoß. Doch können sie allerdings den Schwachen im Glauben äußerst gefährlich werden. Luk. 22, 31. 32. Der Herr aber sprach: Simon, Simon, siehe der Satanas hat euer begehret, daß er euch möchte sichten wie den Waizen. Ich aber habe für dich gebeten, daß dein Glaube nicht aufhöre. S. Versuchung.

Angehören, Christo, heißt durch den Glauben mit ihm auf das engste verbunden, ihm als dem Erlöser ganz geweihet sein in Herz und Leben, Glauben, Liebe und Hoffnung; also wahrer Christ sein. Offenb. 14, 4. Dem Lamme nachfolgen, wo es hingehet. Mark. 9, 41. Wer aber euch mit einem Becher Wassers tränket in meinem Namen, darum, daß ihr Christo angehöret, wahrlich ich sage euch, es wird ihm nicht unvergolten bleiben. 1 Kor. 15, 23. Gleichwie sie in Adam alle sterben, also werden sie in Christo alle lebendig gemacht werden. Ein jeglicher in seiner Ordnung. Der Erstling Christus; darnach die Christo angehören, wenn er kommen wird. 2 Kor. 10, 7. Richtet ihr nach dem Ansehn? Verlässet sich jemand darauf, daß er Christo angehöre, der denke solches auch wiederum bei ihm, daß gleichwie er Christo angehöret, also gehören wir auch Christo an. Gal. 5, 24. Welche aber Christo angehören, die kreuzigen ihr Fleisch sammt den Lüsten und Begierden.

Angenehm nämlich Gotte, wird 1) von Personen, 2) von Sachen, 3) von der Zeit gebraucht.

1) Wer Gott angenehm ist, versteht sich, daß dieses durch innere

und äußere Frömmigkeit geschiehet, wird dadurch seiner Gnade werth. Diese Gnade ist immer das Heil in Christo, das ihm in der Zeit oder in der Ewigkeit zu offenbarende. Apg. 10, 35. Nun erfahre ich in der That und Wahrheit, daß Gott die Person nicht ansiehet, sondern in allerlei Volk, wer ihn fürchtet und recht thut, der ist ihm angenehm. Hier, wo von Cornelius die Rede ist, bezeichnet es unstreitig würdig der Aufnahme in das Messiasreich. Nicht Nationalität (Aeußeres), sondern Religiosität (Inneres) macht fähig und würdig des messianischen Heiles. 2 Kor. 8, 12. So einer willig ist, so ist er angenehm, nach dem er hat, nicht nach dem er nicht hat. Eph. 1, 6. Zu Lobe seiner Gnade, durch welche er uns hat angenehm gemacht in dem Geliebten.

2) Von Sachen oder Handlungen. 1 Tim. 5, 4. Eine Witwe soll ihre Kinder wohl ziehen; denn das ist angenehm und wohlgethan vor Gott. Phil. 4, 18. Ich bin erfüllet, da ich empfing durch Epaphroditum das von euch kam, ein süßer Geruch, ein angenehmes Opfer, Gott gefällig. 1 Tim. 2, 3. Denn solches (Bitte, Gebet, Fürbitte und Danksagung) ist gut, dazu auch angenehm vor Gott dem Heilande. 1 Petr. 2, 5. Und auch ihr als die lebendigen Steine, bauet euch zum geistlichen Hause und zum heiligen Priesterthume, zu opfern geistliche Opfer, die Gott angenehm sind durch Jesum Christum.

3) Von der Zeit; es ist die Gnadenzeit durch Christum. Luk. 4, 19. Zu predigen das angenehme Jahr des Herrn. 2 Kor. 6, 2. Ich habe dich in der angenehmen Zeit erhöret, und habe dir am Tage des Heiles geholfen; sehet, jetzt ist der Tag des Heiles.

Angesicht, dient in verschiedenen Wendungen zur Umschreibung des persönlichen Wesens, sei es Gott, Christus oder ein Geschöpf (Engel, Mensch). Von Angesicht zu Angesicht (2 Mos. 33, 11. 5 Mos. 5, 4. 34, 10.) drückt die Unmittelbarkeit aus. 1 Kor. 13, 12. Wir sehen jetzt durch einen Spiegel in einem dunkelen Worte, dann aber von Angesicht zu Angesicht. Die Erkenntniß der göttlichen und himmlischen Dinge, welche jetzt nur Bruchstück ist, werden wir einst mit einer vollkommeneren vertauschen, die, weil sie unvermittelt nicht mehr in Räthseln oder dunkelen Andeutungen (ἐν αἰνίγματι) uns mitgetheilt werden wird, auch hell, gewiß und vollkommen sein wird.

Angesicht Jesu Christi, die Person oder die Erscheinung Christi im Fleische. 2 Kor. 4, 6. Denn Gott, der da hieß das Licht aus der Finsterniß hervorleuchten, der hat einen hellen Schein in unsere Herzen gegeben, daß (durch uns) entstände die Erleuchtung von der Erkenntniß der Klarheit Gottes im Angesichte Christi. Den Sinn dieser Stelle giebt Meyer (im Comment. z. d. St.) richtig so an: Denn Gott der Schöpfer des Lichtes, hat uns die geistige Erleuchtung, die er uns mitgetheilt, nicht deswegen verliehen, damit wir sie ohne weitere Mittheilung für uns behalten, sondern damit wir die Erkenntniß der göttlichen Herrlichkeit Anderen vermitteln sollten, indem wir nämlich diese Erkenntniß ihnen offenbar machen an Christo, den wir sie kennen lehren.

Denn da Christus der Abglanz des Vaters ist, und wir Christi Klarheit (δόξα) mit unverhülltem Angesicht schauen: so können, ja sollen wir an Christo die Herrlichkeit (δόξα) des Vaters schauen oder erkennen. Von der Lehre Christi ist nicht die Rede, sondern von der Erscheinung des Eingebornen vom Vater voller Gnade und Wahrheit.

Angesicht Gottes im Gegensatze der Augen und Ohren bezeichnet den Zorn Gottes, der in dem Angesichte sich ausdrückt, während Auge und Ohr Sinnbilder der Gnade sind. 1 Petr. 3, 12. Denn die

Augen des Herrn sehen auf die Gerechten und seine Ohren auf ihr Gebet; das Angesicht aber des Herrn siehet auf die da Böses thun.

Anhalten, beharren, standhaft, ohne sich durch irgend was irre und abwendig machen zu lassen, etwas thun und fortsetzen. Apg. 6, 4. Wir aber wollen anhalten am Gebet und am Amte des Wortes. 1 Tim. 4, 13. Halt an mit Lesen (Vorlesen des A. T. in der Versammlung), mit Ermahnen, mit Lehren, bis ich komme. 2 Tim. 4, 2. Predige das Wort, halte an, es sei zur rechten Zeit oder zur Unzeit, strafe, drohe und ermahne mit aller Geduld und Lehre. Röm. 12, 12. Seid fröhlich in Hoffnung, geduldig in Trübsal, haltet an am Gebet. Eph. 6, 18. Und betet stets in allen Anliegen, mit Bitten und Flehen im Geiste, und wachet dazu mit allem Anhalten und Flehen für alle Heiligen. Kol. 4, 2. Haltet an am Gebete, und wachet in demselbigen mit Danksagung.

Anhangen, eng und dauernd verbunden sein. 1 Kor. 6, 17. Wer aber dem Herrn anhanget, der ist ein Geist mit ihm. Röm. 12, 9. Hasset das Arge, hanget dem Guten an. Mark. 10, 7. Darum wird ein Mann seinen Vater und Mutter verlassen, und wird seinem Weibe anhangen. (Vgl. Eph. 5, 31.) Röm. 7, 21. So finde ich in mir nun ein Gesetz, der ich will das Gute thun, daß mir das Böse anhanget. Hebr. 12, 1. Darum auch wir, dieweil wir einen solchen Haufen Zeugen um uns haben, lasset uns ablegen die Sünde, die uns immer anklebet.

Anklopfen, im tropischen Sinne bitten. Matth. 7, 7. 8. (Luk. 11, 9. 10.) Suchet, so werdet ihr finden, klopfet an, so wird euch aufgethan. Denn wer da bittet, der empfänget, und wer da suchet, der findet, und wer da anklopfet, dem wird aufgethan. Von Christo wird gesagt, daß er an die (Herzens-) Thür anklopfe. Dieses kann nichts anderes anzeigen, als das, daß Christus durch die Schicksale, die den Menschen treffen, wie durch die Verkündigung des göttlichen Wortes das Herz und Gewissen rühret, um Buße und Glauben zu erwecken, und den Menschen mit sich zu verbinden. Offenb. 3, 20. Ich stehe vor der Thür und klopfe an; so Jemand meine Stimme hören wird und die Thür aufthun, zu dem werde ich eingehen und das Abendmahl mit ihm halten.

Anläufe, hinterlistige Berückungen, Kunstgriffe oder Kniffe, um Jemanden zu überlisten und zu fangen. Eph. 6, 11. Ziehet an den Harnisch Gottes, daß ihr bestehen könnet gegen die listigen Anläufe (μεθοδείας) des Teufels.

Anlaufen (προσκόπτειν), Anstoß nehmen an etwas. Das Anlaufen (πρόσκομμα), der Anstoß, den man nimmt. Röm. 11, 11. — Sind sie darum angelaufen, daß sie fallen sollten? Das sei ferne! Röm. 9, 32. 33. Denn sie haben sich gestoßen an den Stein des Anlaufens; wie geschrieben stehet: Siehe da, ich lege in Zion einen Stein des Anlaufens und einen Fels der Aergerniß; und wer an ihn glaubet, der soll nicht zu schanden werden.

Annehmen, heißt etwas als recht, wenigstens als erlaubt betrachten. Röm. 14, 22. Selig ist der, der ihm selbst kein Gewissen machet in dem, das er annimmt (δοκιμάζει). Daher auch Beifall geben und sich darnach richten, also gleichsam in sein Inneres oder Herz aufnehmen; eine Lehre, Ermahnung, insbesondere das göttliche Wort. Matth. 11, 14. So ihrs wollt annehmen: er ist Elias. Mark. 4, 20. (Luk. 8, 13.) Und diese sinds, die auf ein gut Land gesäet sind, die das Wort hören, und nehmens an. Joh. 3, 11. Wir reden, was wir wissen, und zeugen, das wir gesehen haben, und ihr nehmet unser Zeugniß nicht an. Joh. 17, 8. Die Worte, die du mir gegeben hast, habe ich ihnen gegeben, und sie habens angenommen. 2 Thess. 2, 10. Daß sie die Liebe zur Wahrheit nicht haben angenommen, daß sie selig würden. Jak. 1, 21. Darum leget ab alle Unsauberkeit und alle Bosheit und nehmet das Wort an mit Sanftmuth.

Anrufen, den Namen des Herrn, wird von denen gesagt, welche Christum bekennen. Ursprünglich heißt es, Christum anbeten,

oder zu ihm beten. Gesetzt nun auch, daß es mehr als Metonymie zu betrachten wäre, so involvirt die Redensart jedenfalls die Anerkennung der Erlöserwürde Christi, und die Hoffnung, allein durch ihn, als den, den Gott zum Herrn und Christ gemacht hat, selig zu werden, und ihm deshalb die höchste Verehrung zu bezeigen. Denn daß ἐπικαλεῖσθαι ὄνομα κυρίου nicht etwa blos heiße, sich nach Christi Namen nennen, sondern vielmehr, ihm die höchste Ehrfurcht, göttliche Anbetung, beweisen in Wort und That: das erhellt daraus, daß dieselbe Redensart (קָרָא בְּשֵׁם יְהוָֹה), welche im A. T. von der Anbetung Gottes gebraucht wird (Vgl. 1 B. Mos. 4, 26. Joël 2, 32.), in dem N. T. auf Christum bezogen wird. Dieses geschiehet ausdrücklich Apg. 2, 21., wo Petrus die Weissagung Joëls auf das Pfingstwunder anwendet, und dieses als die Erfüllung jener darstellet. Indem er nun auch in den Worten: und soll geschehen, wer den Namen des Herrn anrufen wird; soll selig werden, die Pflicht ausgedrückt findet, Christum, als den Herrn, zu verehren: erkläret er auf das Bestimmteste, daß Christus durch die Auferstehung und die Ausgießung des heiligen Geistes von Gott als der Herr und Christ, als göttlich, erwiesen worden ist. Er sagt (V. 32—36.): Diesen Jesum hat Gott auferwecket, deß sind wir alle Zeugen. Nun er durch die Rechte (zu der Rechten) Gottes erhöhet ist, und empfangen hat die Verheißung des heiligen Geistes vom Vater, hat er (Christus) ausgegossen dies, das ihr sehet und höret. Denn David ist nicht gen Himmel gefahren, er spricht aber, der Herr hat gesagt zu meinem Herrn, setze dich zu meiner Rechten, bis daß ich deine Feinde lege zum Schemel deiner Füße. So wisse nun das ganze Haus Israel gewiß, daß Gott diesen Jesum, den ihr gekreuziget habt, zu einem Herrn und Christ gemacht hat. (S. Anbeten, Herr.) Apg. 9, 13. 14. Herr, ich habe von Vielen gehöret von diesem Manne, wie viel Uebels er deinen Heiligen gethan hat zu Jerusalem; und er hat allhier Macht von den Hohenpriestern, zu binden Alle, die deinen Namen anrufen. (Vgl. V. 21.) Apg. 22, 16. Stehe auf, und laß dich taufen, und abwaschen deine Sünden, und rufe an den Namen des Herrn. Röm. 10, 11—14. Denn die Schrift spricht: wer an ihn glaubet, der wird nicht zu Schanden werden. Es ist hier kein Unterschied unter Juden und Griechen; es ist aller zumal ein Herr, reich über Alle, die ihn anrufen. Denn wer den Namen des Herrn wird anrufen, soll selig werden. Wie sollen sie aber anrufen, an den sie nicht glauben? Wie sollen sie aber glauben, von dem sie nichts gehöret haben? Wie sollen sie aber hören, ohne Prediger? 2 Tim. 2, 22. Fleuch die Lüste der Jugend, jage aber nach der Gerechtigkeit, dem Glauben, der Liebe, dem Frieden mit Allen, die den Herrn anrufen von reinem Herzen. 1 Kor. 1, 2. Der Gemeine Gottes zu Korinth, den Geheiligten in Christo Jesu, den berufenen Heiligen sammt allen denen, die anrufen den Namen unseres Herrn Jesu Christi, an allen ihren und unseren Orten. Wenn man erwägt, in welchem strengen Monotheismus die Apostel und alle Judenchristen erzogen waren: so kann kein Zweifel entstehen, daß die Apostel, indem sie die Redensart: den Namen Gottes anrufen, ohne alle Beschränkung auf Christum übertrugen, Christum als Gott betrachteten, jedenfalls als ein Wesen, dem der Vater oder Gott göttliche Würde und Wesen beigelegt habe, weshalb er von den Gläubigen auch göttliche Verehrung erhalten solle. Nichtiger kann nichts sein, als was der Tellersche Rationalismus im W. B. sagt, daß diese Redensart überhaupt nur Christ sein bedeutet. Denn einen Grund muß es doch haben; dieser liegt aber nicht in einer hohlen Form, sondern in dem vollen Sinne.

Anrühren. In dogmatisch-ethischer Beziehung kann hierbei nur die Stelle Joh. 20, 17. in Erwägung kommen, wo der Auferstandene

zu Maria Magdalena sagt: Rühre mich nicht an, denn ich bin noch nicht aufgefahren zu meinem Vater. Diese Worte sind bis jetzt noch nicht hinreichend erklärt worden und bieten die größte, vielleicht unlösbare Schwierigkeit dar. Warum Jesus verbiete, ihn anzurühren aus dem Grunde, weil er noch nicht aufgefahren sei zu seinem Vater, ist dunkel. Daß aber Maria ihn angerührt habe, oder wenigstens habe anrühren wollen, erhellet aus dem Verbote. Aus welchem Grunde sie das gethan oder gewollt habe, ist nicht klar. Gewiß nicht, um sich von der Identität der Person zu versichern. Denn sie hatte ja schon ihn erkannt, indem sie rief: Rabbuni! Folglich konnte es nur aus dem Gefühle der Freude oder der Verehrung geschehen. Aber freilich bleibt dann immer das Verbot dunkel, sowohl an und für sich, als wegen des ausgedrückten Grundes. Denn die Freude, den Auferstandenen zu sehen, war ja nicht nur natürlich, sondern sie konnte auch nicht durch die Himmelfahrt begründet oder vermehret werden. Allerdings die Verehrung. Nur ist nicht abzusehen, warum Jesus erst nach der Himmelfahrt verehret sein will, da er vorher solche Beweise von Anderen annahm. Matth. 28, 17. Joh. 20, 28. Die Lesart zu verändern, ist ein schlechthin verwerfliches Mittel; es heißt den Knoten zerhauen, nicht lösen. Mit Schleiermacher (s. Olshausen zu d. St.) den Grund der verweigerten Anrührung darin finden, daß „das neue Leben Jesu (also das leibliche) noch empfindlich und furchtsam sei," ist willkürlich und stimmt nicht mit dem von Jesu selbst angegebenen Grunde zusammen. Aus diesem allein kann einiger Schimmer auf den überaus dunkelen Vordersatz geworfen werden. Und immer wird derselbe auf die von Maria beabsichtigte Anbetung oder Verehrung Christi hinweisen. Aber freilich liegt in den Worten: „rühre mich nicht an," nichts, was die Verehrung oder Anbetung ausdrücklich anzeigt. Man muß erst „Füße" oder „Kniee" hinzudenken. Und auch dann bleibt der Einwand, daß Jesus nach Matthäus der Maria und ihren Begleiterinnen das Annähern gestattet hat. Matth. 28, 9. Und sie traten zu ihm, und griffen an seine Füße und fielen vor ihm nieder. Dadurch kann freilich die Conjectur, σύ anstatt μή zu lesen, vollkommen gerechtfertiget erscheinen. Aber gerade der Widerspruch des Johannes gegen den Matthäus widerräth dieselbe. Doch scheint daraus unzweifelhaft hervorzugehen, daß Johannes von einer sinnlichen oder körperlichen Betastung, und zwar aus Ehrfurcht oder Verehrung, spreche, welche Jesus nicht angenommen habe, als einer ihm noch nicht gebührenden Ehrenbezeigung. Der Commentar von de Wette zu dieser Stelle gibt in der Kürze Nachricht von anderweitigen Versuchen, diese Worte zu erklären. De Wette selbst hält Folgendes für das Richtige. „Maria findet ihre ganze Befriedigung in der Erscheinung Jesu, und umfaßt ihn mit diesem Gefühle; Jesus aber erinnert sie daran, daß diese Befriedigung noch unzeitig sei. Dazu stimmt auch die aufgetragene Botschaft an die Jünger, welche, gemäß der Ansicht des Johannes, die Auferstehung nur als Uebergang zur himmlischen Herrlichkeit bezeichnet." Freilich erscheint bei dieser Erklärung zwar der Zusammenhang klar, in welchem beim Johannes das Verbot des Anrührens mit seiner Ansicht von der Auferstehung stehet: aber nur desto härter fällt dann der Widerspruch des Matthäus

auf, weil, da bei ihm Jesus den Jüngern ankündigen läßt, daß er nach Galiläa vorausgehen wolle, dieß auch nur als Ansicht, und zwar als niedrige Ansicht erscheint. Johannes als πνευματικός glaubt, daß die Auferstehung nur Uebergang zur Himmelfahrt sei; und läßt deshalb das Anrühren verbieten; Matthäus, der die Auferstehung als Uebergang nach Galiläa betrachtet, läßt das Anrühren zu. So würden die Evangelien entweder in rein subjective Berichte verwandelt, aus denen sich höchstens nur ein ganz allgemeines, als objectives, herausnehmen ließe, in dem vorliegenden Falle die Auferstehung und die Erscheinung Jesu vor der Maria; so wie einen gewissen Auftrag an dieselbe für die Apostel. Obwohl nun dieses Vielen schon als zureichend erscheinen könnte: so würden doch dadurch die Reden Jesu in den Evangelien ungewiß werden. Indessen ist es in Betreff der Johanneischen Reden jedenfalls in gewissem Maße zuzugeben. Dafür aber stehet desto fester die volle Glaubwürdigkeit der von Johannes erzählten Thatsachen. Dieß erhellt auch aus dem vorliegenden Falle. Maria Magdalena hat den Herrn nach seiner Auferstehung geschauet, und zwar als die erste unter allen Jüngern; sie hat ihn auch umfaßt, wie Matthäus ausdrücklich sagt, und bei Johannes aus der Rede des Herrn durchscheint. Wie beim Matthäus, so beim Johannes spricht der Herr von einer bevorstehenden Trennung von den Jüngern. Aber darin lieget die Abweichung, daß er beim Matthäus von einem Hingange nach Galiläa, beim Johannes von einem Hingange zum Vater spricht; und daß er, diesem Unterschiede gemäß, dort die Anbetung annimmt, hier abwehrt, weil jenes allerdings mehr irdisch, diese Abweisung nach der Johanneischen Motivirung mehr geistig ist, ganz nach dem verschiedenen Verhältnisse, in welchem Matthäus und Johannes Christum anschauen. Dessen ungeachtet bleibt die geschehene προςκύνησις der Maria Thatsache und involvirt noch viele andere Gewißheiten, die das, was für uns ungewiß bleibt, bei weitem überwiegen, also dem Skepticismus entgegentreten. Am Ende lässet sich auch denken, daß Matthäus das Abwehrende nur nicht erwähnt, Johannes aber die Hinweisung auf Galiläa weggelassen habe; so daß beide Berichterstatter sich nun gegenseitig nach ihren verschiedenen Standpunkten ergänzen, keinesweges aber widersprechen.

Anschauen (das) Gottes in der Zeit. Es ist eine Lehre der Schrift neues Bundes, daß kein Mensch, so lange er hienieden in den Leib eingeschlossen ist (Matth. 5, 8. beziehet sich auf die überirdische Zukunft), Gott sehen, d. h. eine sinnliche Wahrnehmung von Gottes persönlichem Wesen und von dem, was er an sich, abgesehen von seinen Schöpferwerken, ist, haben kann. Joh. 1, 18. Niemand hat Gott je gesehen; der eingeborne Sohn, der in des Vaters Schooße ist, der hat es uns verkündiget. 1 Tim. 6, 16. Der allein Unsterblichkeit hat; der da wohnet in einem Lichte, da niemand zukommen kann; welchen kein Mensch gesehen hat, noch sehen kann, dem sei Ehre und ewiges Reich. Amen. 1 Joh. 4, 12. Niemand hat Gott jemals gesehen. In diesen Stellen wird also die Möglichkeit einer unmittelbaren Kenntniß oder eines Anschauens von Gott schlechthin geleugnet und behauptet, daß sich kein Mensch derselben rühmen könne. Wir müssen aber es auf alle Sinne ausdehnen, z. B. auf das Fühlen und auf das

Hören. Dieser Beziehung scheinen gewisse Stellen entgegenzustehen. Was das Fühlen anbetrifft, Apg. 17, 27. Daß sie den Herrn suchen sollten, ob sie doch ihn fühlen und finden möchten. Allein fühlen (ψηλαφᾶν, betasten) bedeutet hier nichts Anderes, als wahrnehmen, nämlich in der Art und Weise, wie man Gott überhaupt (mittelbar) zu erkennen vermag. Das Betasten weiset hin auf das Suchen an einem dunkelen Orte, wie denn auch Gott zwar offenbar, aber doch auch verborgen ist. Eben so muß angenommen werden, daß auch das unmittelbare Hören Gottes dem Menschen versagt sei. Joh. 5, 37. 38. Der Vater, der mich gesandt hat, derselbige hat von mir gezeuget; ihr habt nie weder seine Stimme gehört, noch seine Gestalt gesehen; und sein Wort habt ihr nicht in euch wohnend. Allerdings macht hier Jesus den Juden einen Vorwurf, daß sie die ihnen mitgetheilten Gotteserkenntnisse nicht aufgenommen und festgehalten hätten: doch will er nicht behaupten, daß man Gott sehen und hören könne; denn richtig erklärt Mel. (S. Lücke zu d. St.): Audire vocem Dei, cernere Deum, est agnoscere et audire spiritu i. e. percipere vocem in corde et vivificari per eam. Wo daher von einem menschlichen Schauen oder Hören Gottes die Rede ist, muß es stets geistig oder symbolisch (wie bei den Propheten) gedeutet werden. Joh. 14, 7. Wenn ihr mich kennetet, so kennetet ihr auch meinen Vater; und von nun an kennet ihr ihn, und habt ihn gesehen. Vgl. V. 9. Selbst in dem A. T. ist jener Grundsatz in Bezug auf das Schauen ganz bestimmt ausgesprochen. 2 Mos. 33, 20. Mein Angesicht kannst du nicht sehen, denn kein Mensch wird leben, der mich siehet. Vgl. 5 Mos. 4, 12. Hiernach ist auszulegen: 2 Mos. 24, 10. Und sahen den Gott Israels. 4 Mos. 12, 8. Mündlich rede ich mit ihm und er siehet den Herrn in seiner Gestalt, nicht durch dunkele Worte oder Gleichniß. 2 Mos. 33, 11. Der Herr aber redete mit Mose von Angesicht zu Angesicht, wie ein Mann mit seinem Freunde redet. Vom wirklichen Sehen kann in diesen Stellen nicht die Rede sein, weil auch das A. T. den Grundsatz festhält, daß Gott niemand leiblich sehen könne. Doch könnte es scheinen, als sollte Moses eben dadurch über alle Propheten erhoben werden, daß ihm ein unmittelbares Schauen und Hören Gottes beigelegt wird. Aber die Symbolik der Sprache, die arm war an Worten für abstracte Begriffe, hatte keinen anderen Ausdruck für das, was wir eine reine oder wahre Gotteserkenntniß nennen, welche Moses nicht seinem Denken, sondern der besonderen Veranstaltung Gottes zu danken hatte. Gott offenbarte sich dem Moses im höheren Grade als Anderen und vorzugsweise, das will jene Bildersprache bezeichnen. Deswegen wird später das Schauen Gottes in der prophetischen Vision als möglich, ja als nicht Tod, sondern Heil und Leben bringend dargestellt; Ezech. 1, 26—28. vgl. mit 3, 23. 24. Wenn daher im A. T. das Hören der Stimme Gottes als möglich oder wirklich geschehen dargestellt wird: so gehört dieses zu den Anthropomorphismen des A. T., welche geistig zu deuten und von einem inneren oder von einem mittelbaren Reden Gottes zu verstehen sind. Das unmittelbare Hören Gottes scheint nur deshalb eher behauptet werden zu können, weil es immer ein durch die Stimme vermitteltes Vernehmen Gottes ist. (5. B. Mos. 4, 12.) Die Stimme aber darf nicht blos auf Laute beschränkt, sondern muß auch auf die stumme Sprache durch Werke oder Zeichen oder Handlungen oder innere Erweckungen ausgedehnt werden. „Gott sprach" heißt daher

Gott wirkete oder schaffte. Wer das Wirken oder Schaffen Gottes betrachtet und aus dieser Betrachtung Erkenntniß Gottes schöpfet, der siehet oder höret Gott. Dazu gehöret aber allerdings ein durch den heiligen Geist geschärfter Sinn, ein gottinniges Herz. Wie sich die Propheten die Art und Weise der Vermittlung bei sich oder bei Anderen gedacht haben, läßt sich nicht darlegen. Die wahren und ächten *πνευματικοί* unter ihnen haben gewiß nie die Theophanieen im groben Sinne des Wortes als unmittelbare Gotteserscheinungen, also buchstäblich, gefaßt wissen wollen.

Anschauen (das) Gottes in der Ewigkeit, wird als der wichtigste Theil der in dem zukünftigen Leben nach dem Tode oder in der besseren Welt zu erwartenden Seligkeit verheißen. Matth. 5, 8. Selig sind, die reines Herzens sind, denn sie werden Gott schauen. 1 Joh. 3, 2. Meine Lieben, wir sind nun Gottes Kinder, und ist noch nicht erschienen, was wir sein werden. Wir wissen aber, wenn es erscheinen wird, daß wir ihm gleich (ähnlich) sein werden; denn wir werden ihn sehen, wie er ist. Offenb. 22, 4. Und sehen (ὄψονται) sein Angesicht. Ob dieses ein vermitteltes oder unvermitteltes sein werde, läßt sich, glaube ich, nicht ausmachen; weil die Wörter der sinnlichen Wahrnehmung etwas Unbestimmtes in sich fassen, indem sie, von dem gegenwärtigen Zustande gebraucht, auch auf eine mittelbare Erkenntniß übergetragen werden. Dieses gilt auch von dem Ausspruche des Herrn, Joh. 17, 24. Vater, ich will, daß, wo ich bin, auch die bei mir sein, die du mir gegeben hast, daß sie meine Herrlichkeit sehen, die du mir gegeben hast; denn du hast mich geliebet, ehe denn die Welt gegründet war. Da nämlich die Herrlichkeit Christi, nach Joh. 1, 14., eine Herrlichkeit voller Gnade und Wahrheit, folglich nur durch den Geist zu erkennen ist: so kann auch die Herrlichkeit Christi in der unsichtbaren Welt nur eine solche, mit dem Geiste allein erkennbare sein. Hiermit stimmt vollkommen zusammen, was Paulus 1 Kor. 13, 12. sagt: Wir sehen jetzt durch einen Spiegel in einem dunkelen Worte, dann aber von Angesicht zu Angesicht. Jetzt erkenne ich es stückweise, dann aber werde ichs erkennen, gleichwie ich erkannt bin. Denn obwohl in dem letzten Satze von einer unmittelbaren Kenntniß, von einer solchen die Rede ist, wie sie Gott von dem Menschen oder von der Geisterwelt überhaupt hat: so ist doch eben deshalb nur von einer geistigen Erkenntniß, und zwar von einer, die kein Stückwerk ist, also von einer vollkommenen, d. h. wahren und vollständigen die Rede, welche das sinnliche Schauen nicht gewähren kann.

Anschreiben. Angeschrieben sein mit dem Namen im Himmel oder im Buche des Lebens, ist eine bildliche Bezeichnung der von Gott geordneten Anwartschaft durch den Glauben auf die Seligkeit des zukünftigen Lebens, welche die Frommen haben. Wer nicht angeschrieben ist im Buche des Lebens, ist verdammt. Offenbar soll durch diese symbolische Bezeichnung der ewige Rathschluß Gottes über die Seligkeit der Einzelnen, freilich nicht im unbedingten, sondern im bedingten Sinne ausgesprochen werden. Gott hat von Ewigkeit her die Seinen erkannt und ihre Seligkeit geordnet. Deshalb stehen ihre Namen im Buche des Lebens verzeichnet. Eine Auslöschung aus demselben ist daher nicht möglich, weil sie einen Irrthum bei Gott voraussetzen würde. Die Stelle Offenb. 22, 19. ist also allerdings eine Alternation der

ganzen Idee, die der Verf. mehr zu Gunsten des gesetzten Falles, also einseitig vorgenommen hat. Ganz gleichgültig ist der Ursprung oder der eigentliche Gebrauch dieser Redensart. Luk. 10, 20. Doch darin freuet euch nicht, daß euch die Geister unterthan sind: freuet euch aber, daß eure Namen im Himmel geschrieben sind. Phil. 4, 3. Welcher Namen sind im Buche des Lebens. Hebr. 12, 23. (Ihr seid gekommen) zu der Gemeine der Erstgeborenen, die im Himmel angeschrieben sind. Offenb. 3, 5. Wer überwindet, der soll mit weißen Kleidern angeleget werden, und ich werde seinen Namen nicht austilgen aus dem Buche des Lebens. Offenb. 13, 8. Und Alle, die auf Erden wohnen, beteten es (das Thier) an, deren Namen nicht geschrieben sind in dem lebendigen Buche des Lammes, das erwürget ist vom Anfange der Welt. 17, 8. Deren Namen nicht geschrieben stehen im Buche des Lebens vom Anfange der Welt. 20, 12. Und ich sahe die Todten, beide groß und klein, stehen vor Gott, und die Bücher wurden aufgethan, und ein anderes Buch ward aufgethan, welches ist des Lebens. Und die Todten wurden gerichtet nach der Schrift in den Büchern des Lebens nach ihren Werken. 20, 15. Und so Jemand nicht ward erfunden geschrieben in dem Buche des Lebens, der ward geworfen in den feurigen Pfuhl. 21, 27. Und wird nicht hineingehen irgend ein Gemeines und das da Greuel thut und Lügen, sondern die geschrieben sind in dem Buche des Lebens. 22, 19. Und so Jemand davon thut von den Worten des Buches dieser Weissagung, so wird Gott abthun sein Theil vom Buche des Lebens, und von der heiligen Stadt und von dem (denen) das (die) in diesem Buche geschrieben stehet (stehen). Wenn Teller im Wörterbuche die Redensart erklärt, ein Glied der christlichen Kirche sein, und in Ps. 69, 29. eine Bürgerliste findet, so gehöret dieses zu den zahllosen Verflachungen des gemeinen Rationalismus, durch den selbst die hohen Ideen des alten Bundes in die niedrige Sphäre des ordinärsten Sensualismus und Empirismus herabgezogen werden.

Ansehen der Person, s. Person.

Anstoß, s. Aergerniß.

Antichrist, s. Widerchrist.

Anziehen, im tropischen Sinne oder von geistigen Dingen gebraucht, heißt, etwas in den Geist aufnehmen, es mit dem ganzen inwendigen Menschen, mit Verstand, Herz und Willen ergreifen; oder sich von Etwas, z. B. von Christo, in allen Bewegungen des Geistes und Herzens regieren und bestimmen lassen. Das Bild ist, wie der Augenschein lehrt, von der Anlegung eines Kleides hergenommen, welches theils den ganzen Körper bedeckt, theils an den Körper fest angebunden ist. Gleicherweise drückt das Anziehen im tropischen Sinne enge Verbindung und totale, nicht partiale Durchdringung aus. Vgl. Jes. 61, 10. Er hat mich angezogen mit den Kleidern des Heils, und mit dem Rock der Gerechtigkeit gekleidet. Im N. T. kommt es in folgenden Stellen vor. Röm. 13, 14. Ziehet an den Herrn Jesum Christ; d. h. tretet in die innigste Geistesgemeinschaft mit Christo; lasset euer ganzes Dichten und Trachten, Denken und Wollen, Fühlen und Empfinden durch Christi Geist und Sinn bestimmen. Gal. 4, 27. Wie viel euer getauft sind, die haben Christum angezogen. Bei der Taufe wurde damals der Glaube vorausgesetzt. Der Glaube aber ist das Mittel, Christum anzuziehen und sich die Kindschaft Gottes anzueignen. Vgl. V. 26. Eph. 4, 23. 24. Erneuert euch im Geiste eures Gemüthes, ziehet den neuen Menschen an, der nach Gott geschaffen ist in rechtschaffener Gerechtigkeit und Heiligkeit. Der neue Mensch *ist die durch* Christum durch und durch regierte und bestimmte sittlich-*fromme* Gesinnung. Was Luther „rechtschaffene Gerechtigkeit und Hei-

ligkeit" genannt hat, das bezeichnet nach dem Urtexte Gerechtigkeit und Heiligkeit der Wahrheit oder die durch die Wahrheit, welche in Jesu Christo durch Wort und That, in der ganzen Erscheinung Christi geoffenbaret ist, erzeugte Heiligkeit der Gesinnung und Gerechtigkeit (Sittlichkeit) des Handelns. Kol. 3, 12. So ziehet nun an als die Auserwählten Gottes, Heiligen und Geliebten, herzliches Erbarmen, Freundlichkeit, Demuth, Sanftmuth, Geduld. Kol. 3, 14. Ueber Alles (zu allen diesen) ziehet an die Liebe, welche ist das Band (der Inbegriff) aller Vollkommenheit.

Apostel ist ein Gesandter Gottes, oder Gottes durch Christum. In jener Bedeutung wird stets ein unmittelbar von Gott Gesendeter und Beauftragter verstanden. Davon haben die Engel (מַלְאָכִים) ihren Namen, weil „sie (Hebr. 1, 14) allzumal dienstbare Geister sind, ausgesandt zum Dienste um derer willen, die ererben sollen die Seligkeit." Daher kann auch Christus ein Gesandter oder Apostel genannt werden. Er erklärt selbst, daß Gott ihn gesandt habe (Joh. 17, 3.) und daß die Apostel von ihm gleicherweise ausgesendet würden, wie er vom Vater gesandt sei. (Joh. 20, 21.) Apostel also war er. Unter dem Bilde eines Gesandten wird er auch Mal. 3, 1. angekündiget und der Engel des Bundes genannt. Aus allem Diesem erklärt sich Hebr. 3, 1. Derhalben, ihr heiligen Brüder, die ihr berufen seid durch den himmlischen Beruf (die ihr theilhaftig seid der himmlischen Berufung), nehmet wahr des Apostels und Hohenpriesters, den wir bekennen, Jesu Christi. Hier also wird er geradehin Apostel genannt, ein Name, der nicht das mindeste Befremdende hat.

Vorzugweise heißen so jene Zwölf, welche Christus zu Botschaftern des Evangelii auswählte, beauftragte und Apostel benannte. Luk. 6, 13. Und da es Tag ward, rief er seine Jünger und erwählete ihrer Zwölfe, welche er auch Apostel nannte. Nach Christi Hingang zum Vater erwählte die Gemeinde zu Jerusalem, nach dem Rathe des Petrus, an des Verräthers Stelle einen anderen Apostel. Bei diesem fehlte das Merkmal der besonderen Berufung durch Christus, welcher Mangel sehr unvollkommen durch das Loos gedeckt wurde. Als wesentliches Merkmal wurde betrachtet die Augen- und Ohrenzeugenschaft der Lehren, Thaten und Schicksale des Herrn; als Beruf oder Bestimmung, seine Auferstehung zu bezeugen. Apg. 1, 21. 22. So muß nun einer unter diesen Männern, die bei uns gewesen sind die ganze Zeit über, welche der Herr Jesus unter uns ist aus- und eingegangen von der Taufe Johannis an, bis auf den Tag, da er von uns genommen ist, ein Zeuge seiner Auferstehung mit uns werden. Paulus wurde (Apg. 9, 15. 26, 19.) durch Christus selbst berufen und beauftragt. Deswegen stellt er sich den Aposteln, auch den größten unter ihnen, vollkommen gleich und nimmt auch den Amtsnamen in Anspruch (κλητὸς ἀπόστολος, Röm. 1, 1. 1 Kor. 15, 9. 2 Kor. 12, 11.). Außerdem werden Begleiter und Schüler der Apostel, oder Lehrer und Gründer der Gemeinden so genannt, z. B. Barnabas, Apg. 14, 4. 14.; Andronikus und Junias, Röm. 16, 7.; Epaphroditus, Phil. 2, 25. Ingleichen allgemeiner 2 Kor. 8, 23. Und wir sind in großer Zuversicht zu euch, es sei Titus halben, welcher mein Geselle und Gehülfe unter euch ist, oder unserer Brüder halben, welche Apostel sind der Gemeinen, und eine Ehre Christi. Was nun die Bestimmung der Apostel anbetrifft, so sollten sie bei der ersten Aussendung (Matth. 10, 6. Mark. 6, 7. Luk. 9, 1.) „zu den verlorenen Schafen aus dem Hause Israel gehen, und predigen: das Himmelreich

ist nahe herbeigekommen." Zur äußeren Beglaubigung wurde ihnen die Kraft Wunder zu thun verliehen. Mit der Predigt vom Himmelreiche war die Aufforderung zur Buße verbunden. Mark. 6, 12. Anders und weit umfassender in jeder Beziehung war der Auftrag bei der Hauptaussendung, durch welche sie Apostel des Herrn für die Welt wurden. Bei Matthäus 28, 18 ff. lautet er so: Mir ist gegeben alle Gewalt im Himmel und auf Erden. Darum gehet hin und lehret alle Völker, und taufet sie im Namen des Vaters und des Sohnes und des heiligen Geistes; und lehret sie halten alles, was ich euch befohlen habe; und siehe, ich bin bei euch alle Tage bis an der Welt Ende. Bei Mark. 16, 15: Gehet hin in alle Welt und prediget das Evangelium aller Kreatur. Bei Luk. 24, 46. 47.: Also ist es geschrieben und also mußte Christus leiden, und auferstehen am dritten Tage, und predigen lassen in seinem Namen Buße und Vergebung der Sünden unter allen Völkern und anheben zu Jerusalem. Bei Joh. 20, 21—23.: Gleich wie mich der Vater gesandt hat, so sende ich euch. Und da er das sagte, blies er sie an, und spricht zu ihnen: Nehmet hin den heiligen Geist; welchen ihr die Sünden erlasset, denen sind sie erlassen; und welchen ihr sie behaltet, denen sind sie behalten. Der Inhalt der ersten Predigt Petri war nach Apg. 2, 22., insbesondere V. 32. 36., die Bezeugung, daß Christus auferstanden und von Gott zum Herrn und Christ gemacht sei, zugleich mit der Aufforderung, Buße zu thun und sich auf den Namen Jesu Christi zur Vergebung der Sünde taufen zu lassen, und mit der Verheißung, daß solche Bußfertige und Gläubige die Gabe des heiligen Geistes empfangen würden. Diese Apostel, mit Einschluß des Paulus, haben alle den Herrn nach seiner Auferstehung gesehen und von dem Auferstandenen den hochwichtigen Auftrag erhalten; haben den heiligen Geist empfangen (Apg. 2, 4. 33.); auch Paulus (1 Kor. 7, 40.), und durch Wunder sich beglaubiget (Apg. 2, 43. 5, 12.); auch Paulus. 2 Kor. 12, 12. Denn es sind ja eines Apostels Zeichen unter euch geschehen mit aller Geduld, mit Zeichen und mit Wundern und mit Thaten. Daß sie überdieß ihr hochwichtiges, die Welt sittlich religiös umgestaltendes Amt unter großen Verfolgungen und Leiden geführt haben, bezeugen alle ihre Briefe. Es ist ein großer, Staunen erregender Anblick, daß diese Männer so einig im Geiste, so thätig in ihrem Berufe, so standhaft unter allen Anfechtungen, mit solchem Erfolge gekrönt sind. Das ist ein Wunder über alle Wunder, und wieder eine Beglaubigung des heiligen Ursprunges der Kirche, wie der Wahrheit ihres Zeugnisses; kurz der Göttlichkeit Christi und seines Evangeliums, wie der Göttlichkeit der Anstalt oder Kirche, die durch die Apostel ins Dasein gerufen worden ist. Daß übrigens die Apostel von dem Geiste Gottes und Christi erfüllt waren, zeigt sich darin, daß sie nicht auf einzelne Lehrsprüche des Herrn fußten, sondern in ihrem Geiste sich eins mit ihm wußten. Die Unterscheidung einer Lehre Christi und der Apostel gründet sich auf eine völlige Verkennung des Ursprunges der Evangelien, die insgesammt nur aus der Tradition der Apostel herrührten. Wer das Ansehen der Apostel zerstört, vernichtet zugleich das Ansehen Christi, weil wir nur einen apostolischen Christus haben. Hätte es anders sein sollen, müßte es Christus anders angeordnet haben. Es hat ihm aber so gefallen, wie es ist. Wem etwas Anderes beliebt, stellt sich über Christum. Daher werden den Aposteln um ihres ihnen von Christo übertragenen und von ihnen mit der größ-

ten Treue geführten Amtes willen ehrenvolle Namen zum Theil von Christo selbst beigelegt, die theils das Wesen desselben, theils das Verhältniß zu Gott und Christo, in welches es versetzte, theils die Opfer, die es verlangte, theils die Pflichten, die es auflegte, bezeichnen.

Die Apostel heißen

Botschafter an Christus Statt, d. h. für Christus (ὑπὲρ Χριστοῦ), welche ermahnen, die durch Christus vollzogene Versöhnung mit Gott anzunehmen (2 Kor. 5, 20.), also sich versöhnen zu lassen, oder versöhnt zu werden. S. Versöhnung.

Haushalter über Gottes Geheimnisse, oder beauftragt, die vorher unbekannten Rathschlüsse Gottes zur Beseligung der Menschen durch Christus (Geheimnisse) den Menschen zu verkündigen. 1 Kor. 4, 1.

Zeugen, weil sie die Lehren und Thaten des Herrn verkündigen sollten (Apg. 1, 8.). Insbesondere Zeugen der Auferstehung Christi (Apg. 1, 22. 2, 22.), weil die Auferstehung Christi die Gottessohnschaft Christi beweiset oder darstellet (Röm. 1, 4.), und deshalb das Fundament der Kirche ist.

Diener Gottes und Christi, weil das Evangelium eine außerordentliche Veranstaltung Gottes durch Christum ist. 2 Kor. 6, 4.

Freunde Christi, weil sie Christus zu seinen Vertrauten erwählt hat. Joh. 15, 14.

Jünger oder Schüler, weil Christus ihr Meister und Lehrer ist. Matth. 23, 8. 10.

Menschenfischer, weil sie Christo Menschenherzen gewinnen sollten. Matth. 4, 19.

Mithelfer oder Mitarbeiter Gottes und Christi, weil sie das Werk Gottes und Christi ausführen. 2 Kor. 6, 1.

Ehre Christi, weil sie Christum verherrlichen. 2 Kor. 8, 23.

Vorbilder, weil sie in Wort und That Muster sind. Phil. 3, 17.

Hausgenossen Christi, weil sie von Christus in seine Kirche aufgenommen sind. Matth. 10, 25.

Fluch und Fegopfer, weil sie verachtet sind vor der Welt. 1 Kor. 4, 13.

Arbeit heißt überhaupt die Anstrengung in den Verrichtungen des Lebens, die man übernimmt um seines eigenen Nutzens willen, insbesondere um den nöthigen Unterhalt zu gewinnen. 2 Theß. 3, 8. Haben auch nicht umsonst das Brot genommen von Jemand, sondern mit Arbeit und Mühe Tag und Nacht haben wir gewirket. (Vgl. was die hier erwähnte Thatsache anbetrifft, Apg. 18, 8. 20, 34. 1 Kor. 9, 15. 1 Theß. 2, 9.) Auf die geistlichen Dinge übergetragen, bezeichnet es die Anstrengungen, die man macht, theils um sich selbst, theils um Andere zu bessern, Glauben und Liebe zu erlangen und zu beweisen, namentlich also auch das Christenthum in sich zu befestigen und Anderen mitzutheilen, oder es auszubreiten; also subjective und objective Arbeit im Reiche Gottes. Joh. 4, 38. Ich habe euch gesandt zu schneiden, das ihr nicht habt gearbeitet, und ihr seid in ihre Arbeit gekommen. 1 Kor. 3, 8. Ein Jeglicher wird seinen Lohn empfangen nach seiner Arbeit (Tugend). 2 Kor. 10, 15. (vgl. Röm. 15, 20.) Und

rühmen uns nicht übers Ziel in fremder Arbeit. 1 Theſſ. 3, 5. Auf daß nicht euch verſuchet hätte der Verſucher und unſere Arbeit vergeblich würde. Offenb. 2, 2. Ich weiß deine Arbeit und deine Geduld, daß du die Böſen nicht tragen kannſt. 1 Kor. 15, 58. Darum, meine lieben Brüder, ſeid feſte, unbeweglich, und nehmet immer zu in dem Werke des Herrn, ſintemal ihr wiſſet, daß eure Arbeit nicht vergeblich iſt in dem Herrn.

Arbeit der Liebe oder in der Liebe ſind alle Anſtrengungen, welche aus der Liebe zu Gott und Chriſto wie zu den Menſchen hervorgehen, alſo thatſächliche Tugend; Liebe, nicht blos mit Worten und mit der Zunge, ſondern auch mit der That und Wahrheit. 1 Theſſ. 1, 3. Und gedenken an euer Werk im Glauben (eigentlich Glaubenswerk, d. i. das Werk, das der Glaube erzeugt, zu welchem er antreibt) und an eure Arbeit in der Liebe. Hebr. 6, 10. Gott iſt nicht ungerecht, daß er vergeſſe eures Werkes und Arbeit in der Liebe. Da aber die Arbeit, auch die des Glaubens und der Liebe, mit mancherlei Kampf, Schmerz, Verdruß und Unruhe verbunden iſt, ſo wird metonymiſch die Urſache für die Folge, Arbeit alſo für alle Arten des irdiſchen Uebels geſetzt. Offenb. 14, 13. Selig ſind die Todten, die in dem Herrn ſterben, von nun an; ja der Geiſt ſpricht, daß ſie ruhen von ihrer Arbeit und ihre Werke folgen ihnen nach. Zur Arbeit, der leiblichen und der geiſtlichen, iſt der Chriſt verpflichtet

1) durch das heilige Vorbild Gottes und Chriſti. Joh. 5, 17. Mein Vater wirket bisher und ich wirke auch. Joh. 9, 4. Ich muß wirken die Werke des, der mich geſandt hat, ſo lange es Tag iſt; es kommet die Nacht, da niemand wirken kann.

2) Durch den Willen Gottes, der in der Natur und Schrift uns geoffenbaret iſt. Matth. 20, 1 ff. Eph. 4, 28. Wer geſtohlen hat, der ſtehle nicht mehr, ſondern arbeite und ſchaffe mit den Händen etwas Gutes, auf daß er habe zu geben den Dürftigen. 1 Theſſ. 4, 11. Und ringet darnach, daß ihr ſtille ſeid, und das Eure ſchaffet, und arbeitet mit euren eignen Händen, wie wir euch geboten haben. 1 Petr. 4, 10. Und dienet einander ein Jeglicher mit der Gabe, die er empfangen hat, als die guten Haushalter der mancherlei Gnade Gottes.

3) Durch den Nutzen, der daraus für den Einzelnen wie für das Ganze entſpringt. S. d. a. St. In dieſer Beziehung ſind ſich alle Stände gleich, der Hausſtand, der weltliche Stand und der Lehrſtand. Röm. 12, 8 ff. 1 Tim. 5, 14. 1 Petr. 4, 10.

Durch dieſe Vorſchriften wird der Mönchsſtand, der blos beten, nicht aber arbeiten will, als widergöttlich und widerchriſtlich dargeſtellt. Nur dann kann er gerechtfertigt erſcheinen, wenn er zum nützlichen Wirken, ſei es im Leiblichen oder im Geiſtlichen, z. B. Jugendbildung, Unterricht u. dgl. verpflichtet wird.

Arbeiter heißt Jeder, der ſeine Kräfte des Leibes und der Seele für ein leibliches oder geiſtliches Geſchäft anwendet. Matth. 10, 10. Ein Arbeiter iſt ſeiner Speiſe werth. (Vgl. Luk. 10, 7. 1 Kor. 9, 14. 1 Tim. 5, 18.) Jak. 5, 4. Siehe der Arbeiter Lohn, die euer Land eingeerntet haben und von euch abgebrochen iſt, das ſchreiet; und das Rufen der Ernter iſt gekommen vor die Ohren des Herrn Zebaoth. Matth. 20, 1. 8. Das Himmelreich iſt gleich einem Hausvater, der am Morgen ausging, Arbeiter zu miethen in ſeinen Weinberg. — Rufe den Arbeitern und gieb ihnen den Lohn. Vorzugweiſe werden die Diener am Worte und Reiche Gottes ſo genannt, weil ſie mit großer Anſtrengung und unter mancherlei Sorgen, Mühen und Verdrießlichkeiten das Wort verkündigen und den Gemeinden vorſtehen müſſen. Matth. 9, 37. 38. Die Ernte iſt groß, aber wenig ſind der Arbeiter; darum bittet den Herrn der Ernte, daß er treue Arbeiter in ſeine Ernte ſende. 2 Tim. 2, 15. Befleißige dich, Gott

zu erzeigen einen rechtschaffenen und unsträflichen Arbeiter. 2 Kor. 11, 13. Solche falsche Apostel und trügliche Arbeiter verstellen sich zu Christus Aposteln.

Arg, ist alles Böse, dem Willen Gottes Widerstreitende, sowohl in Gesinnungen als in Handlungen; folglich Unglaube als freie Abwendung von Gott und jede Art des wissentlichen Irrthums und der Sünde. Der Arge ist der Teufel, in wiefern er Gott zwar kennet, aber ihm wissentlich zuwider ist. Denn das Diabolische bestehet darin, daß man wider besser Wissen und Gewissen denket, fühlet und will, daher auch so redet und handelt. Matth. 7, 17. 18. Ein fauler Baum bringet arge (böse, schlechte) Früchte; ein guter Baum kann nicht arge Früchte bringen. Matth. 9, 4. Warum denket ihr so Arges in euren Herzen? (nämlich, daß Jesus Gott lästere.) Matth. 15, 19. Aus dem Herzen kommen arge Gedanken, Mord, Ehebruch, Hurerei, Dieberei, falsche Zeugnisse, Lästerung. Joh. 3, 20. Wer Arges thut, der hasset das Licht, und kommt nicht an das Licht, auf daß seine Werke nicht gestraft werden. Röm. 12, 9. Hasset das Arge, hanget dem Guten an. 2 Thess. 3, 2. Daß wir erlöset werden von den argen und unartigen Menschen. Hebr. 3, 12. Sehet zu, lieben Brüder, daß nicht Jemand unter euch ein arges, ungläubiges Herz habe, das da abtrete von dem lebendigen Gott. Gal. 1, 4. Die Welt ist arg. 1 Joh. 5, 19. Wir wissen, daß wir von Gott sind, und die ganze Welt lieget im Argen. Matth. 7, 11. So denn ihr, die ihr doch arg seid, könnet dennoch euren Kindern gute Gaben geben, wie vielmehr wird euer Vater im Himmel Gutes thun denen, die ihn bitten.

Der Teufel. Matth. 13, 19. Der Arge kommt, und reißet es hin, was da gesäet ist in sein Herz. (Vgl. Luk. 8, 12.) 2 Thess. 3, 3. Aber der Herr ist treu; der wird euch stärken und bewahren vor dem Argen. 1 Joh. 3, 12. Kain war von dem Argen. 1 Joh. 5, 18. Wir wissen, daß, wer von Gott geboren ist, der sündiget nicht: sondern wer von Gott geboren ist, der bewahret sich, und der Arge wird ihn nicht antasten.

Arglist, s. List.

Argwohn ist das Mißtrauen, das man in die sittliche Denk- und Handlungsweise des Anderen setzt; es ist die Gewohnheit, von Anderen Arges zu denken. Derselbe entspringt aus der eigenen Unsittlichkeit, aus unwürdigen Vorstellungen von der menschlichen Natur überhaupt, oder aus Mangel an Selbstvertrauen, oder aus dem Ergebnisse trauriger Lebenserfahrungen von der Unsittlichkeit derer, denen wir Gutes zugetraut hatten. Aber der Argwohn ist widerchristlich. Denn das Christenthum lehrt eine andere Ansicht von der menschlichen Natur fassen, verpflichtet eine andere Gesinnung gegen die Menschen zu hegen, und nicht ungerecht, nicht lieblos zu handeln, wozu der Argwohn allerdings verleitet. Uebrigens plagt der Argwöhnische sich selbst, ist zurückhaltend, verschlossen, untheilnehmend, empfindlich, unverträglich, schadenfroh, feindselig und beleidigend, so daß er das Band der Liebe und des Wohlwollens zwischen sich und Anderen zerreißet. 1 Tim. 6, 4. Der ist verdüstert und weiß nichts, sondern ist seuchtig in Fragen und Wortkriegen, aus welchen entspringet Neid, Hader, Lästerung und böser Argwohn. Der Sache nach gehört hierher: Jak. 3, 13—18. Wer ist weise und klug (zu nennen) unter euch? Der erzeige mit seinem guten Wandel seine Werke in der Sanftmuth und Weisheit. Habt ihr aber bitteren Neid und Zank in eurem Herzen, so rühmet euch nicht und lüget nicht wider die Wahrheit. Denn das ist nicht die Weisheit, die von oben herabkommt; sondern irdisch, menschlich und teuflisch. Denn wo Neid und Zank ist, da ist Unordnung und eitel böses Ding. Die Weisheit aber von oben her ist aufs erste keusch, darnach friedsam und gelinde, lässet ihr sagen, voll Barmherzigkeit und guter Früchte, unparteiisch, ohne Heuchelei. Die Frucht aber der Gerechtigkeit wird gesäet im Frieden denen, die den Frieden halten.

Arm, der, tropisch Macht und Stärke, auch Gottes. Luk. 1, 51. Er übet Gewalt mit seinem Arm, und zerstreuet die hoffärtig sind in ihres Herzens Sinn. Joh. 12, 38. Wem ist der Arm des Herrn offenbaret? Apg. 13, 17. Der Gott dieses Volkes hat erwählet unsere Väter, und erhöhet das Volk, da sie Fremdlinge waren im Lande Egypten, und mit einem hohen Arme führete er sie aus demselbigen.

Arm, Armuth. Das N. T. redet 1) von der leiblichen, 2) von einer geistlichen Armuth. Beide Begriffe sind sorgfältig zu unterscheiden.

1) Der Begriff der leiblichen Armuth bedarf keiner weitläuftigen Erörterung. Die werden arm genannt, welche wenig an Geld und Gut besitzen, vielleicht nicht so viel, als des Leibes Nahrung und Nothdurft erfordert. Gegen die Armen wird die Pflicht der Wohlthätigkeit dringend eingeschärft, und Christus hat sie selbst ausgeübt (Joh. 13, 29.); vor Stolz und Hochmuth gegen sie wird gewarnet; ihnen zunächst wird das Evangelium geprediget; ja in einigen Stellen hat es den Anschein, als ob der Arme, als Armer, Gott wohlgefällig wäre und der zukünftigen Seligkeit gewiß sein dürfte im Lande der Ausgleichung. Christus wird von Paulus ausdrücklich arm genannt (2 Kor. 8, 9.), welches mit Matth. 8, 20. Luk. 9, 58. 8, 3. zusammenstimmt. Matth. 11, 5. (Luk. 7, 22.) Den Armen wird das Evangelium geprediget. Matth. 19, 21. (Luk. 18, 22.) Willst du vollkommen sein, so gehe hin, verkaufe was du hast, und giebs den Armen, so wirst du einen Schatz im Himmel haben, und komm und folge mir nach. Matth. 26, 9—11. (Mark. 14, 5—7. Joh. 12, 8.) Dieses Wasser hätte mögen theuer verkauft, und den Armen gegeben werden. Da das Jesus merkete, sprach er zu ihnen: Was bekümmert ihr das Weib? Sie hat ein gutes Werk an mir gethan. Ihr habt allezeit Arme bei euch, mich aber habt ihr nicht allezeit. Gewiß, die Pflicht, Almosen zu geben, hebt nicht die löbliche Sitte, Wohlthätern seine Dankbarkeit auch mit einem gewissen Aufwande zu bezeigen, auf. Das Leben würde reizlos und unschön werden, wenn die Almosenpflicht jedes Plus des Aufwandes abschnitte. Luk. 14, 13. Wenn du ein Mahl machest, so lade die Armen u. s. w. Luk. 16, 20. 22. Lazarus scheint schon wegen seiner Armuth und Noth in den Schooß Abrahams gekommen zu sein, nach V. 25. Aber doch scheinet es nur so. Jedenfalls wird die glaubensvolle, geduldige und würdige Ertragung seines schrecklichen Zustandes vorausgesetzt. Luk. 19, 8. Die Hälfte meiner Güter gebe ich den Armen. Röm. 15, 26. Denn die aus Macedonia und Achaja haben williglich eine gemeine Steuer zusammengelegt den armen Heiligen zu Jerusalem. 1 Kor. 13, 3. Wenn ich alle meine Habe den Armen gäbe. 2 Kor. 6, 10. Als die Armen, aber die doch viele (geistlich) reich machen. 2 Kor. 9, 9. Er hat ausgestreuet und gegeben den Armen: seine Gerechtigkeit bleibet in Ewigkeit. Gal. 2, 10. Allein, daß wir der Armen gedächten, welches ich auch fleißig bin gewesen zu thun. Jak. 2, 2. 3. 5. 6. Diese Stelle handelt davon, daß der Arme in den gottesdienstlichen Versammlungen nicht hinter den Reichen zurückgestellt werden solle; weil man dadurch den Armen verunehre und die gewaltthätigen Reichen ehre. Vgl. Offenb. 13, 16. S. Almosen, Wohlthätigkeit.

2) Geistliche Armuth bezeichnet die Demuth; ihr wird die Seligkeit verheißen, denn Gott widerstehet den Hoffärtigen, aber den Demüthigen giebt er Gnade. Matth. 5, 3. Selig sind, die da geistlich arm sind (*πτωχοὶ τῷ πνεύματι*), denn das Himmelreich (das zukünftige) ist ihr. Daß hier *βασιλεία τῶν οὐρανῶν* die Seligkeit der bessern Welt bezeichnen müsse, erhellt aus den folgenden Versen, die sämmtlich Futura enthalten.

Den Begriff der geistlichen Armuth erläutert der Gegensatz Offenb. 3, 17. Du sprichst: ich bin reich, ich habe gar satt und darf nichts, und weißt nicht, daß du bist elend, jämmerlich, arm, blind und bloß. Wenn Lukas 6, 20. den Beisatz πνεύματι bei πτωχοί wegläßt, und so den Armen, als Armen, die Seligkeit zusprechen zu lassen scheinet: so muß in Erwägung gezogen werden, daß, wie die Reichen als solche zu denken sind, die sich auf ihren Reichthum verlassen (Matth. 19, 23. vgl. mit Mark. 10, 23.): so die Armen gedacht werden als demüthig und auf Gott vertrauend.

Atheist (ἄθεος). Eph. 2, 12. Daß ihr zu derselbigen Zeit waret ohne Christo, fremde und außer der Bürgerschaft Israel, und fremde von den Testamenten der Verheißung, daher ihr keine Hoffnung hattet und waret ohne Gott (ἄθεοι) in der Welt. Daß von dem Zustande der Heidenchristen vor ihrer Bekehrung die Rede sei, fällt in die Augen. Diese werden als solche dargestellt, welche Gott nicht hatten, ohne Gott waren. Denn wenn auch der Polytheismus Götter hat, so hat er doch nicht Gott. Denn Gott kann man nur in der Wahrheit haben; fehlet die Erkenntniß der (Gottes) Wahrheit: so ist auch Gott nicht in dem Geiste des Menschen. Nur mittelst der Wahrheit besitzt man Gott. Diese Wahrheit ist aber nicht die theoretische, sondern die praktische, weil Gott selbst seinem Wesen nach ein heiliges Thun oder Wirken, im weitesten Sinne dieses Wortes, ist.

Auferstehen von den Todten, Auferstehung der Todten. Abgesehen von der tropischen Bedeutung (Eph. 5, 14.), nämlich der sittlichen Auferstehung im Gegensatze des Sündentodes, bezeichnen beide Wörter die Wiederbelebung nach dem Tode. a) Begriff nach dem N. T., Die Lehre von der Auferstehung der Todten hat zur Basis die Lehre von der Fortdauer des Geistes nach der Zerstörung des Leibes durch den Tod, oder von der Unsterblichkeit der Seele. S. d. Art. Ihrem kurzen Begriffe nach ist sie die zu einer gewissen Zeit erfolgende Bekleidung aller abgeschiedenen Seelen mit einem neuen Körper für die Zwecke des zukünftigen Lebens gemäß der Entscheidung des allgemeinen Weltgerichts. So ist sie denn nicht eine symbolische Bezeichnung des Fortlebens der Seele: sondern sie enthält ein Mehr, nämlich das Bekleidetwerden mit einem neuen Körper. Allerdings wird zuweilen Auferstehung blos von dem Fortleben des Geistes gebraucht. So z. B. Matth. 22, 30—32. vgl. Luk. 20, 34—38., wo Jesus die Sadducäer, als Leugner der Unsterblichkeit (vgl. Apg. 23, 6. 8.), bestreitet. Es heißt beim Lukas: Und Jesus antwortete und sprach zu ihnen: die Kinder dieser Welt freien und lassen sich freien, welche aber würdig sein werden jene Welt zu erlangen, und die Auferweckung von den Todten, die werden weder freien noch sich freien lassen; denn sie können hinfort nicht sterben. Denn sie sind den Engeln gleich, und Gottes Kinder, dieweil sie Kinder sind der Auferstehung. Daß aber die Todten auferstehen, hat auch Moses gedeutet bei dem Busch, da er den Herrn heißet Gott Abrahams und Gott Isaaks und Gott Jakobs. Gott aber ist nicht der Todten, sondern der Lebendigen Gott; denn sie leben ihm alle. Hier enthält das Wort Auferstehung nichts weiter als den Begriff des anderen Lebens nach dem Tode. Ebenso findet dieser Begriff des bloßen Fortlebens oder der Unsterblichkeit in folgenden Stellen seine Anwendung. Apg. 24, 15. 16. Und habe die Hoffnung zu Gott auf welche auch sie selbst warten (23, 6. 8.), nämlich, daß zukünftig sei die Aufer-

stehung der Todten, beide der Gerechten und Ungerechten. In demselbigen aber übe ich mich zu haben ein unverletzt Gewissen allenthalben, beide gegen Gott und den Menschen. Vgl. Matth. 5, 12. 10, 28. Mark. 9, 43 ff. Luk. 16, 19 ff. 23, 43. 1 Kor. 15, 13. 16. 20. 21. 32. Etwas mehr in die eigentliche Auferstehungslehre spielt die Stelle Joh. 5, 28. 29. Verwundert euch deß nicht. Denn es kommt die Stunde, in welcher alle, die in den Gräbern sind, werden seine Stimme hören; und werden hervorgehen, die da Gutes gethan haben, zur Auferstehung des Lebens, die aber Uebels gethan haben, zur Auferstehung des Gerichts. Was nun das Besondere in der Auferstehungslehre des N. T. anbetrifft: so muß 1) von dem Leibe oder Körper gehandelt werden, welchen die Seele wieder erhalten soll; 2) von der Zeit, wann dieses geschehen wird.

1) Der Leib, den die Seele als neue Bekleidung erhalten soll, wird dem jetzigen groben Körper ganz unähnlich, weit edler und besser und dem höheren Dasein angemessen sein. (Der jetzige Leib ist nicht geschickt zum künftigen Leben. 1 Kor. 15, 50. Davon sage ich aber, lieben Brüder, daß Fleisch und Blut nicht können das Reich Gottes ererben; auch wird das Verwesliche nicht erben das Unverwesliche.) Dieses finden wir theils im Allgemeinen, theils im Besonderen negativ und positiv dargestellt. (Röm. 8, 11. gehört deswegen nicht hierher, weil die Redensart: er wird eure sterblichen Leiber lebendig machen, jedenfalls tropisch von der sittlichen Belebung zu verstehen ist, wie der ganze Context, insbesondere V. 10 deutlich zeiget.) Röm. 8, 23. Nicht allein aber sie, sondern auch wir selbst, die wir haben des Geistes Erstlinge, sehnen uns auch bei uns selbst nach der Kindschaft und warten auf unsers Leibes Erlösung. Die hier erwartete ἀπολύτρωσις τοῦ σώματος (gen. subj.) ist nicht die Befreiung von dem Leibe, sondern die Befreiung des Leibes von seinen mannigfaltigen Mängeln und Gebrechlichkeiten. (S. unten 1 Kor. 15. 2 Kor. 5.) 1 Kor. 6, 14. Gott aber hat den Herrn auferwecket, und wird uns auch auferwecken durch seine Kraft. Phil. 3, 20. 21. Unser Wandel aber ist im Himmel, von dannen wir auch warten des Heilandes Jesu Christi des Herrn, welcher unsern nichtigen Leib verklären wird, daß er ähnlich werde seinem verklärten Leibe, nach der Wirkung, damit er kann auch alle Dinge ihm unterthänig machen. 2 Kor. 5, 1—4. Wir wissen aber, so unser irdisch Haus dieser Hütte zerbrochen wird, daß wir einen Bau haben von Gott erbauet, ein Haus nicht mit Händen gemacht, das ewig ist im Himmel. Und über demselbigen sehnen wir uns auch nach unsrer Behausung, die vom Himmel ist; und uns verlanget, daß wir damit überkleidet werden; so doch, wo wir bekleidet und nicht bloß erfunden werden. Denn dieweil wir in der Hütte sind, sehnen wir uns, und sind beschweret; sintemal wir wollten lieber nicht entkleidet, sondern überkleidet werden, auf daß das Sterbliche würde verschlungen von dem Leben. Die Hauptstelle, welche von der Beschaffenheit des Auferstehungsleibes handelt, ist 1 Kor. 15, 35 ff. Möchte aber Jemand sagen: Wie werden die Todten auferstehen, und mit welcherlei Leibe werden sie kommen? Du Narr, das du säest, wird nicht lebendig, es sterbe denn. Und das du säest, ist ja nicht der Leib, der werden soll, sondern ein bloßes Korn, nämlich Waizen oder der Anderen eines. Gott aber giebt ihm einen Leib, wie er will, und einem jeglichen von dem Samen seinen eigenen Leib. Nicht ist alles Fleisch einerlei Fleisch; sondern ein anderes Fleisch ist der Menschen, ein anderes des Viehes, ein anderes der Fische, ein anderes der Vögel. Und es sind himmlische Körper und irdische Körper. Aber eine andere Herrlichkeit haben die himmlischen, und eine andere die irdischen. Eine andere Klarheit hat die Sonne, eine andere Klarheit hat der Mond, eine andere Klarheit haben die Sterne; denn ein Stern übertrifft den anderen nach der Klarheit. Also auch die Auferstehung der Todten. Es wird gesäet verweslich und wird auferstehen unverweslich; es wird gesäet in Unehre, und wird auferstehen in Herrlichkeit. Es wird gesäet in Schwach-

heit, und wird auferstehen in Kraft. Es wird gesäet ein natürlicher Leib, und wird auferstehen ein geistlicher (verklärter) Leib. Hat man einen natürlichen Leib, so hat man auch einen geistlichen (verklärten) Leib. Wie es geschrieben stehet: der erste Mensch Adam ist gemacht ins natürliche Leben, und der letzte Adam ins geistliche Leben. Aber der geistliche Leib ist nicht der erste, sondern der natürliche; darnach der geistliche. Der erste Mensch ist von der Erde und irdisch; der andere Mensch ist der Herr vom Himmel. Welcherlei der irdische ist, solcherlei sind auch die irdischen; und welcherlei der himmlische ist, solcherlei sind auch die himmlischen. Und wie wir getragen haben das Bild des irdischen, also auch werden wir tragen das Bild des himmlischen. Der Apostel beantwortet in dieser Stelle die Frage, wie oder mit welchem Leibe werden die Todten auferstehen? Dieses erscheint dem Frager, den der Apostel redend einführt, völlig dunkel und sogar widersprechend, indem er mit dem Begriffe Leib nur solche Merkmale verbindet, als unser gegenwärtiger irdischer Leib darbietet, und daher auch nicht begreifen kann, wie der verweste Leichnam auferstehen solle. Der Apostel nennt ihn deshalb einen Thoren, weil dieser Begriff falsch sei. Denn es verhalte sich mit der Auferstehung und dem Auferstehungsleibe wie mit dem Samenkorne. Das, was du säest, wird nicht belebt, wenn es nicht stirbt. Schon in der Pflanzenwelt gehet das neue Leben aus dem Tode hervor, und kann sich nicht anders, als nach und vermöge einer vorausgegangenen Auflösung und Zerstörung entwickeln. Und was immer du säen magst; nicht den Körper (den Pflanzenleib), der da werden soll, säest du, sondern ein bloßes Korn, etwa des Waizens oder einer anderen Fruchtart. Gott aber giebt demselben einen Körper, wie er will, und zwar einem jeglichen Samen einen eigenthümlichen, von dem aus anderen Arten von Gesäme entsprossenden sehr verschiedenen. So muß freilich auch dieser Erdenleib sich erst auflösen, ehe der Mensch wieder beleibt werden und der Auferstehungskörper ins Dasein hervortreten kann; doch lieget in ihm nicht, wie in dem ausgesäeten und in der Erde sich auflösenden Samenkorne, ein Lebenskeim, der erhalten wird und fortwirkt, und treibt, wenn auch die ihn umgebende äußere Hülle oder Hülse zerstört wird; sondern es bildet nach der Zerstörung des irdischen Leibes im Tode auf ähnliche Weise die Schöpferkraft Gottes wieder einen Leib, der aber von ganz anderer Beschaffenheit ist, als der jetzige, und eben so verschieden von ihm, wie die neue Pflanze von dem Samenkorne, aus dem sie entstanden ist. Ein dürres Körnchen, ohne Halm und Aehre wird ausgesäet, und ein saftreicher, grünender Halm, eine Aehre mit vielen Körnern, erwächst aus ihm; so schaffet Gott der Seele nach dem Tode einen besseren und vollkommneren Leib. Was er nun im Pflanzenreiche thut, und was ihm da möglich ist; warum sollte er das nicht thun oder thun können in Beziehung auf den Auferstehungsleib? Und wie eine große Mannigfaltigkeit bei den Naturkörpern wahrgenommen wird, so giebt es auch verschiedene Seelenkörper. Nicht alles Fleisch ist einerlei Fleisch, sondern ein anderes ist das Fleisch der Menschen, des Viehes, der Fische, der Vögel. Gleicherweise giebt es himmlische und irdische Körper. Aber verschieden sind sie durch Vorzüge, wie Sonne, Mond und die einzelnen Sterne unter einander durch ihr Licht verschieden sind. Warum sollte denn nicht auch der künftige Auferstehungsleib anders und besser sein können, als der gegenwärtige irdische? Ja so ist es bei der Auferstehung der Todten: es wird gesäet in Verweslichkeit, und

wird auferstehen in Unverweslichkeit; es wird gesäet in Unehre, und wird auferstehen in Herrlichkeit; es wird gesäet in Schwachheit, und wird auferstehen in Kraft; es wird gesäet ein natürlicher (seelischer), und wird auferstehen ein geistlicher Leib. Wenn es seine Richtigkeit hat mit dem Dasein des seelischen Leibes, so ist auch das Dasein des geistigen Leibes gewiß. Ein verweslicher, unansehnlicher und durch die Veränderung, die im Tode mit ihm vorgehet, entstellter, ein mit vielen Schwächen, Mängeln und Gebrechen behafteter, kraftloser, der Verwesung verfallener, ein blos von einem sinnlichen und physischen Lebensprincip beseelter Leib wird, gleich dem in die Erde versenkten Samenkorne, ins Grab versenkt: aber ein unzerstörbarer, herrlicher und vollkommner, ein starker und mit höheren Kräften ausgerüsteter, ein durch die allmächtige, allesbeseelende Kraft Gottes und Christi, welcher (V. 45) ein Leben gebender Geist ist, gebildeter und begeisteter gehet aus dem Grabe hervor. Unser jetziger Körper ist dem unseres ersten Stammvaters Adam ähnlich, ein Gebilde von Erde; der künftige, den Christus, der jetzt im Himmel lebende und einst vom Himmel wiederkommende Herr uns geben wird, wird dem verklärten Himmelsleibe Christi selbst ähnlich sein. (S. Heydenreich, eigenthümliche Lehren des Christenthums. Weilburg 1838. Th. III. 1. Abth. S. 753 ff.)

Ob der Apostel den sterblichen Leib auch insofern mit dem Samenkorne vergleicht, als dieses den Keim des werdenden Körpers enthält, ist wegen V. 38. mehr als zweifelhaft; und zwar um so mehr, als man sich nicht wohl vorstellen kann, wie das Verwesliche einen Keim des Unverweslichen, also Ungleichartigen enthalten könne. Wenigstens ist das kein Naturgesetz. Deswegen ist die Vergleichung nur ein Bild, wie Joh. 12, 24., da auch der künftige Leib ein Haus ἐξ οὐρανοῦ (2 Kor. 5, 2.) heißet.

2) Wann wird diese Auferstehung erfolgen? Das ist die zweite Frage. Zunächst ist zu bemerken, daß Alle auferstehen sollen, Christen und Nichtchristen, Gerechte und Ungerechte. Was nun den Zeitpunkt anbetrifft, so sind die Aeußerungen Christi in den Evangelien hierüber unbestimmt. Wenn er dem Schächer am Kreuze (Luk. 23, 43.) erklärt: Wahrlich ich sage dir, heute noch wirst du mit mir im Paradiese sein: so scheint es, als müsse die Auferstehung unmittelbar auf den Tod folgen. Damit scheint auch Paulus übereinzustimmen, wenn er Phil. 1, 23. sagt: Ich habe Lust abzuscheiden, und bei Christo zu sein. Wenn aber nach Matth. 25, 31 ff. zu gleicher Zeit das Gericht über die Abgeschiedenen gehalten werden soll: so entsteht in Bezug auf die zu verschiedener Zeit Sterbenden eine Schwierigkeit, weil, wenn sofort nach dem Tode der Einzelnen die Auferstehung erfolgt, ein allgemeines Gericht wegzufallen scheint. Da nun aber das Weltgericht in zu vielen Stellen der Schrift behauptet wird: so stehet dieses fest, und der scheinbare Widerspruch in der Lehre von der Auferstehung mit der Lehre vom Weltgerichte muß aufgelöst werden. Schon Hebr. 11, 39. 40. wird gelehrt, daß die Frommen des A. B. bis jetzt noch nicht zur vollen Seligkeit gelanget sind, sondern erst mit den Christen dazu gelangen sollen. Diese Alle haben durch den Glauben Zeugniß überkommen, und nicht empfangen (erlangt) die Verheißung (das verheißene bessere Leben); darum daß Gott etwas Besseres für uns zuvor versehen hat, daß sie nicht ohne uns vollendet würden. Vgl. 1 Theff.

4, 13 ff., wo die Ueberbleibenden oder Lebenden von den bereits Verstorbenen unterschieden und diese ausdrücklich als solche bezeichnet werden, welche jetzt noch schlafen, und erst mit den noch nicht Gestorbenen in das selige Gnadenreich versetzt werden sollen. Diese Aeußerung wird erläutert und zugleich bestätiget durch die Lehre von einer doppelten Auferstehung, von welcher sich die erste auf die Christen, die zweite auf alle Nichtchristen erstrecken wird. Diese Lehre findet sich bei Paulus 1 Kor. 15, 22 ff. und in der Offenb. 20, 1 ff. Paulus lehrt a. a. O. V. 22 ff. dieses: Denn gleichwie sie in Adam alle sterben, also werden sie in Christo (durch Christum) alle lebendig gemacht werden. Ein Jeglicher (der zu den Allen gehört) aber in seiner Ordnung (in seiner Abtheilung, gleichsam in seinem Regimente, τάγμα). Der Erstling Christus, darnach die Christo angehören, wenn er kommen wird. Darnach (wird sein) das Ende (der Auferstehung), wenn er das Reich Gott und dem Vater überantwortet, wann er aufgehoben haben wird alle Herrschaft und alle Obrigkeit und Gewalt; er muß aber herrschen, bis daß er alle seine Feinde unter seine Füße lege. Der letzte Feind, der aufgehoben wird, ist der Tod. Der Sinn ist dieser. Alle werden durch Christum auferweckt, gerade so wie auch Christus zuerst auferstanden und dadurch gewissermaßen der Herzog der Auferstehung geworden ist. Nur werden nicht Alle zu gleicher Zeit auferstehen. Zuerst die Christen, ohne Zweifel die, welche wirklich in dem Herrn entschlafen sind, bei der Wiederkunft Christi. Später (εἶτα) alle Uebrigen, welche den Beschluß der Auferstehung machen; und dann hat das Reich des Messias ein Ende; auch der Tod wird aufgehoben. Zwei große Ereignisse oder Epochen werden also eintreten, die Auferstehung der Christen bei der Wiederkunft Christi, und die Auferstehung der Nichtchristen beim Weltgerichte und dem Ende des messianischen Reiches. Die Offenbarung a. a. O. nennt ausdrücklich jenes die erste Auferstehung, bei welcher nur die durch standhafte Treue ausgezeichneten Christen wieder erweckt werden durch Christi Macht. Diese (V. 6.) werden dann Priester Gottes und Christi sein, und mit ihm regieren tausend Jahre. Während dieser Zeit dauert das Menschengeschlecht fort; nach Vollendung dieses Zeitraumes erfolgt die zweite Auferstehung, bei welcher das Weltgericht und Weltende eintritt. Uebrigens wird 1 Thess. 4, 16. 17. auch die erste Auferstehung in zwei Acte getheilt, die Auferstehung der Gestorbenen und die Verwandlung der Lebenden. Es läßt sich nicht leugnen, daß diese Bestimmungen viele Fragen unbeantwortet lassen. Daher ist als christliche Lehre wohl nur so viel festzuhalten, daß bis zu der allgemeinen Auferstehung ein Mittelzustand eintritt, der für die Frommen Paradies in Verbindung mit Christo, für die Ungebesserten Zuchtort ist, jedoch noch nicht als Vollendung des Gerichts gedacht werden muß, sondern unstreitig immer noch Besserung zuläßt. Die eigentliche Verdammung heißt Offenb. 20, 14. der andere Tod und ist ewige Entscheidung des Schicksales. Bei dieser Vorstellungsart ist die Hauptsache, daß das andere Leben gewiß ein vergeltendes Leben sein wird, selig für die Frommen, unselig für die Nichtfrommen. Siehe die Artt. Gericht, Weltgericht; Leben, ewiges Leben. Zu bemerken ist noch, daß Hebr. 11, 33. blos von einer in der Zeit erfolgten Wiederbelebung der Todten die Rede ist, auf welche ein zweites Sterben, wie bei den auch durch Christum auferweckten Todten folgte. Auf die Verwandlung der Leben-

den bei der Wiedererscheinung Christi, welche also ohne Tod den neuen Körper erhalten, weiset 1 Thess. 4, 15 ff. 1 Kor. 15, 51. 2 Kor. 5, 1—5. hin.

Auferstehung Christi von den Todten. Daß Christus nicht aus einem Scheintode erwacht, sondern vielmehr, nachdem sein Geist von dem Körper sich getrennt hatte, wieder belebt, also von den Todten auferstanden sei, lehrt der Artikel von der Höllenfahrt 1 Petr. 3, 19. (Eph. 4, 9. handelt nicht von dem Hinabsteigen Jesu in den Hades, sondern von seinem Herabkommen auf die Erde.) Christus hat seine Auferstehung in den bestimmtesten Ausdrücken vorausgesagt, auch nach Johannis Zeugnisse. Matth. 16, 21. Von der Zeit an fing Jesus an, und zeigte seinen Jüngern, wie er müßte hin gen Jerusalem gehen, und viel leiden von den Aeltesten und Hohenpriestern und Schriftgelehrten und getödet werden, und am dritten Tage auferstehen. Matth. 17, 22. 23. Da sie aber ihr Wesen hatten in Galiläa, sprach Jesus zu ihnen: Es ist zukünftig, daß des Menschen Sohn überantwortet werde in der Menschen Hände; und sie werden ihn töden, und am dritten Tage wird er auferstehen. Und sie wurden sehr betrübt. (Vgl. Mark. 9, 31. Luk. 9, 22.) Matth. 20, 19. Und werden ihn überantworten den Heiden, zu verspotten, und zu geißeln, und zu kreuzigen, und am dritten Tage wird er wieder auferstehen. Luk. 18, 33. Und sie werden ihn geißeln und töden; und am dritten Tage wird er auferstehen. Joh. 2, 19—22. Jesus antwortete und sprach zu ihnen: brechet diesen Tempel, und am dritten Tage will ich ihn aufrichten. Da sprachen die Juden: dieser Tempel ist in sechs und vierzig Jahren erbauet, und du willst ihn in dreien Tagen aufrichten? Er aber redete von dem Tempel seines Leibes. Da er nun auferstanden war von den Todten, gedachten seine Jünger daran, daß er dieß gesagt hatte, und glaubten der Schrift und der Rede, die Jesus gesagt hatte. Man hat die Erklärung, welche der Evangelist von den Worten Jesu macht, als eine falsche angefochten und zwar (de Wette zu d. St.) aus drei Gründen: 1) aus der Antwort der Juden V. 20.; 2) aus der darauf gegründeten Anklage Matth. 26, 61. Mark. 14, 58.; 3) aus dem Orte und der in der Tempelreinigung liegenden Veranlassung; wozu noch ein vierter kommt, daß Jesus sich selbst seine Auferweckung beilege. Keiner derselben ist auch nur von der geringsten Bedeutung. Denn daß das Mißverstehen oder Nichtverstehen der Juden keine exegetische Regel begründe, das, deucht mich, verstehet sich leicht. Der Gegensatz dürfte eher wahr sein. Haben die fleischlichen Juden so oft Jesum mißverstanden, oder ihn nicht verstehen wollen: warum sollten sie nur hier Recht, in allem Anderen Unrecht haben? Wenn aber die Ankläger Jesu sich auf diese Aeußerung Christi bezogen, so zeuget zwar dieser Umstand für die Wahrheit des Johanneischen Berichtes; da sie aber falsche Zeugen genannt werden, so wird auch hierdurch die jüdische Deutung abgewiesen. Daß aber in der Veranlassung zugleich die Nothwendigkeit der jüdischen Deutung begründet sei, ermangelt alles logischen Zusammenhanges. Nach dieser Regel müßte Kap. 6. Jesus auch ein hausbackenes Brot sein, weil die Brotspeisung die Veranlassung zu dieser Allegorie gegeben hatte. Endlich, wenn Jesus sich hier seine Auferweckung selbst beilegt, so ist dieses ganz in Uebereinstimmung mit Joh. 10, 18. Da dem Sohne alle Macht im Himmel und auf Erden gegeben ist: so kann eben sowohl gesagt werden, daß der Vater ihn, als daß er sich selbst auferweckt habe. Jedenfalls ist die Kraft, durch welche er auferweckt worden ist, eine Gottes-

kraft; und Jesus sagt (Joh. 16, 15. vgl. 17, 10.): Alles, was der Vater hat, das ist mein. Uebrigens vgl. Olshausen im Commentar zu dieser Stelle. Die Schwierigkeit, daß Jesus bei den Worten: brechet diesen Tempel ab, auf sich gezeigt haben müsse, während die Juden es auf den steinernen Tempel bezogen, und folglich auf den Fingerzeig Jesu gar nicht geachtet haben konnten, ist nicht eben sehr erheblich, wie Tholuck z. d. St. bemerkt, da ja dieses Nichtmerken entweder absichtlich oder unabsichtlich leicht geschehen konnte. Joh. 10, 17. 18. Darum liebet mich mein Vater, daß (weil) ich mein Leben lasse, auf daß ich es wieder nehme. Niemand nimmt es von mir, sondern ich lasse es von mir selber; ich habe es Macht zu lassen, und habe es Macht wieder zu nehmen. Solches Gebot habe ich empfangen von meinem Vater. Zwei Schwierigkeiten hat diese Stelle. Die erste ist die, daß die Liebe des Vaters zu dem Sohne auf die Hingabe des Letzteren gegründet; die zweite, daß die Auferstehung als der Zweck des Todes angegeben wird. Allein der Tod Jesu ist als die höchste Aeußerung seiner Liebe zu betrachten, und also allerdings auch Grund der Liebe des Vaters, der ja seine Liebe gegen die Menschen in der Hingabe des Sohnes am deutlichsten geoffenbaret hat; und die Auferstehung als Glaubensgrund der Rechtfertigung ist nothwendigerweise formaler Zweck der Auferstehung (Röm. 4, 25.). Uebrigens hat unleugbar ἵνα beim Johannes viel von der Strenge der Absichtspartikeln verloren. Joh. 16, 22. Und ihr habt auch nun Traurigkeit, aber ich will euch wieder sehen (nach meiner Auferstehung) und euer Herz soll (wird) sich freuen, und eure Freude soll (wird) niemand von euch nehmen.

Die Auferstehung Christi erfolgte, gemäß den Weissagungen der Propheten, Luk. 24, 44. Matth. 16, 21., und durch die Macht des Vaters. Apg. 2, 24. 32. Den hat Gott auferwecket, und aufgelöset die Schmerzen des Todes, nachdem es unmöglich war, daß er sollte von ihm gehalten werden. — Diesen Jesum hat Gott auferwecket, deß sind wir alle Zeugen. Apg. 3, 15. Aber den Fürsten des Lebens habt ihr getödtet; den hat Gott auferwecket von den Todten, deß sind wir Zeugen. (Vgl. 4, 10. 10, 40.) Apg. 13, 30. 34. 37. Aber Gott hat ihn auferwecket von den Todten. — Daß er ihn aber hat von den Todten auferwecket, daß er hinfort nicht mehr soll verwesen, spricht er also. — Den aber Gott auferwecket hat, der hat die Verwesung nicht gesehen. (Vgl. 17, 31.) Röm. 4, 24. Sondern auch um unsertwillen, welchen es soll zugerechnet werden, so wir glauben an den, der unsern Herrn Jesum auferwecket hat von den Todten. Röm. 6, 4. So sind wir je mit ihm begraben durch die Taufe in den Tod, auf daß, gleichwie Christus ist auferwecket von den Todten durch die Herrlichkeit des Vaters, also sollen auch wir in einem neuen Leben wandeln. (Vgl. 8, 11.) 1 Kor. 6, 14. Gott aber hat den Herrn auferwecket, und wird uns auch auferwecken durch seine Kraft. Gal. 1, 1. Und Gott den Vater, der ihn auferwecket hat von den Todten. Eph. 1, 19. 20. Und welche da sei die überschwengliche Größe seiner Kraft an uns, die wir glauben, nach der Wirkung seiner mächtigen Stärke, welche er gewirket hat, da er ihn von den Todten auferwecket hat, und gesetzet zu seiner Rechten im Himmel. (Vgl. Kol. 2, 12.) Christus ist nach seiner Auferstehung seinen Jüngern (aber nur diesen, Joh. 14, 22. Apg. 10, 41.) erschienen. Hierin stimmen alle Evangelien überein, und Paulus versichert es auf das stärkste und überzeugendste 1 Kor. 15, 4—8. Ueber das Leben Jesu nach seiner Auferstehung sind die Berichte der Evangelisten darin einstimmig, daß es anders, aber nicht ein anderes war, als vor dieser Begebenheit. Gänzlich abzuweisen ist die Behauptung, daß es nur als doketisch gefaßt werden könne. Sie widerspricht den bestimmtesten Erklärungen der Apostel, die den Doketismus widerlegen, nicht bestätigen, und macht Christum zu einem Gespenste, ist also

eine widerchristliche und völlig unerweisliche Vorstellung. Die Ausdrücke, welche von seinen Besuchen bei den Aposteln gebraucht werden, *ἐφάνη, ἐθεάθη, ἐφανερώθη, ἐμφανὴς* (Gegensatz *ἀφανής*) *ἐγένετο, ὀπτανόμενος αὐτοῖς*, werden auch von körperlichen und leiblichen Erscheinungen gebraucht. Matth. 9, 33. 13, 26. 23, 5. Luk. 7, 24. 1 Joh. 3, 2. Mark. 14, 12. vgl. mit Luk. 24, 15. Ferner Luk. 24, 15. heißt es *ἐγγίσας συνεπορεύετο αὐτοῖς;* Matth. 28, 7. (Mark. 16, 7.) *προάγει ὑμᾶς εἰς Γαλιλαίαν;* Matth. 28, 9. *ἀπήντησεν αὐταῖς;* Matth. 28, 17. *ἰδόντες αὐτὸν προςεκύνησαν αὐτῷ;* Luk. 24, 50. *ἐξήγαγε δὲ αὐτοὺς εἰς Βηθανίαν.* Joh. 20, 15—17. hält Maria Jesum für den Gärtner, redet mit ihm und will ihn anfassen, welches er verwehret; V. 20. zeiget er ihnen Seite und Hände; Luk. 24, 39. 43. widerleget er selbst den Wahn, daß er ein Gespenst sei, und zeiget Hände und Füße, und isset vor ihnen; vgl. Joh. 21, 5. 13. Apg. 10, 41. *ἔστη εἰς τὸ μέσον, ἐνεφύσησε*, Joh. 20, 19. 22. Alles Dieses zeuget jedenfalls wider die Meinung, daß die Evangelisten sein Leben nur gespensterartig dargestellt hätten; nein, sie bezeugen einmüthig, daß es vollkommen naturgemäß und empirisch-real war. Allerdings war sein Umgang mit den Jüngern nicht mehr der frühere; aber deswegen sein Leben nicht ein unwirkliches, nicht empirisch-reales, nicht naturgemäßes, sondern nur ein mehr zurückgezogenes. Unstreitig lebte Jesus in der Verborgenheit bei Freunden; wandelte unerkannt, weil durch das Leiden äußerlich entstellt (*ἐν ἑτέρᾳ μορφῇ*) noch bei anderen Freunden, als den Aposteln, umher, ging nach Galiläa und von da wieder zurück nach Jerusalem, wo die letzte Zusammenkunft erfolgte. Luk. 24, 51. (Vgl. Jahn Nachträge. Tüb. 1821. S. 1—14.)

Der Endzweck der Auferstehung Christi war ein vierfacher. 1) Seine Beglaubigung als Sohn Gottes, oder als Herr und Christ. (Apg. 2, 36. 4, 10—12. 5, 30. 31. 8, 32—35. 17, 3. 18, 31. 26, 6. vgl. 8, 23.) Röm. 1, 4. Und kräftiglich erwiesen ein Sohn Gottes nach dem Geist, der da heiliget, seit der Zeit er auferstanden ist von den Todten, nämlich Jesus Christus, unser Herr. Röm. 14, 9. Dazu ist Christus auch gestorben und auferstanden und wieder lebendig geworden, daß er über Todte und Lebendige Herr sei. 2 Kor. 13, 4. Und ob er wohl gekreuziget ist in der Schwachheit, lebet er doch in der Kraft Gottes. Eph. 1, 19—23. Und welche da sei die überschwengliche Größe seiner Kraft an uns die wir glauben, nach der Wirkung seiner mächtigen Stärke, welche er gewirket hat in Christo, da er ihn von den Todten auferwecket hat, und gesetzet zu seiner Rechten im Himmel über alle Fürstenthümer, Gewalt, Macht, Herrschaft und Alles, was genannt mag werden, nicht allein in dieser Welt, sondern auch in der zukünftigen. Und hat alle Dinge unter seine Füße gethan, und hat ihn gesetzet zum Haupte der Gemeinde über Alles, welche da ist sein Leib, nämlich die Fülle deß, der Alles in Allem erfüllet. Phil. 2, 8—11. Er erniedrigte sich selbst, und ward gehorsam bis zum Tode, ja zum Tode am Kreuze. Darum hat ihn auch Gott erhöhet, und hat ihm einen Namen gegeben, der über alle Namen ist, daß in dem Namen Jesu sich beugen sollen aller derer Knie, die im Himmel und auf Erden und unter der Erde sind; und alle Zungen bekennen sollen, daß Jesus Christus der Herr sei, zur Ehre Gottes des Vaters. Kol. 1, 18. Und er ist das Haupt des Leibes, nämlich der Gemeinde, welcher ist der Anfang und der Erstgeborene von den Todten, auf daß er in allen Dingen den Vorgang habe. Kol. 2, 12. In dem daß ihr mit ihm begraben seid durch die Taufe, in welchem ihr auch seid auferstanden durch den Glauben, den Gott wirket, welcher (dadurch, daß er) ihn auferwecket hat von den Todten. 1 Tim. 3, 16. Kündlich groß ist das gottselige Geheimniß, Gott ist geoffenbaret im Fleisch, gerechtfertiget im Geiste, erschienen den Engeln, geprediget den Heiden, geglaubt von der Welt,

aufgenommen in die Herrlichkeit. 1 Petr. 3, 21. 22. Welches nun auch uns selig machet in der Taufe, die durch jenes bedeutet ist, nicht das Abthun des Unflats am Fleisch, sondern der Bund eines guten Gewissens mit Gott durch die Auferstehung Jesu Christi, welcher ist zur Rechten Gottes, in den Himmel gefahren, und sind ihm unterthan die Engel, und die Gewaltigen, und die Kräfte. Hebr. 2, 9. Den aber, der eine kleine Zeit der Engel gemangelt hat, sehen wir, daß es Jesus ist, durchs Leiden des Todes gekrönet mit Preis und Ehre, auf daß er von Gottes Gnade für Alle den Tod schmeckete. Hebr. 5, 7—9. Und er hat in den Tagen seines Fleisches Gebet und Flehen mit starkem Geschrei und Thränen geopfert zu dem, der ihm von dem Tode konnte aushelfen und ist auch erhöret darum, daß er Gott in Ehren hatte. Und wiewohl er Gottes Sohn war, hat er doch an dem, das er litte, Gehorsam gelernet, und da er ist vollendet, ist er geworden Allen, die ihm gehorsam sind, eine Ursache zur ewigen Seligkeit. Hebr. 12, 2. Und aufsehen auf Jesum, den Anfänger und Vollender des Glaubens, welcher, da er wohl hätte mögen Freude haben, erduldete er das Kreuz, und achtete der Schande nicht, und ist gesessen zur Rechten auf dem Stuhl Gottes. Offenb. 1, 5. Und von Jesu Christo, welcher ist der treue Zeuge und Erstgeborene von den Todten, und ein Fürst der Könige auf Erden, der uns geliebet hat, und gewaschen von den Sünden mit seinem Blute. Hebr. 5, 12. Das Lamm, das erwürget ist, ist würdig zu nehmen Kraft und Weisheit, und Stärke und Ehre und Preis und Lob. Der Glaube an die Offenbarung in Christo ruhet auf dem Glauben an den Sohn Gottes. Aber dieser specielle Glaube hat seinen letzten objectiven Grund in der Auferstehung Christi, die als eine Gottesthat für Christus, seine Würde und sein Werk zeuget. Kol. 2, 12.

2) Der zweite Endzweck der Auferstehung ist die Gewißheit unserer Rechtfertigung oder die thatsächliche Erklärung Gottes, daß Christi Tod für unsere Sünde als ein wohlgefälliges Opfer von ihm angenommen sei; zugleich aber als die Bedingung, daß der Auferstandene sein Mittleramt als Fürsprecher für die Sünden der Christen fortsetzen, und die Verheißungen des Glaubens wirklich erfüllen kann. In letzterer Beziehung wird er Vollender des Glaubens genannt, welches er für uns nicht sein könnte, wenn er nicht auferstanden wäre; denn diese Thatsache ist theils der Grund unseres Glaubens, weil jeder Glaube auf Thatsachen oder sinnlichen Erscheinungen ruhet und ruhen muß, wenn er nicht grundlos sein soll; theils war sie für ihn der Weg zur Erhöhung auf den Thron des Vaters. Röm. 4, 25. Welcher ist um unserer Sünde willen dahingegeben, und um unserer Gerechtigkeit (δικαίωσιν) auferwecket. Röm. 5, 8—10. Darum preiset Gott seine Liebe gegen uns, daß Christus für uns gestorben ist, da wir noch Sünder waren. So werden wir je vielmehr durch ihn behalten werden vor dem Zorn, nachdem wir durch sein Blut gerecht geworden sind. Denn so wir Gott versöhnet sind durch den Tod seines Sohnes, da wir noch Feinde waren; vielmehr werden wir selig werden durch sein Leben, so wir nun versöhnet sind. Röm. 8, 33. 34. Wer will die Auserwählten Gottes beschuldigen? Gott ist hier, der da gerecht machet. Wer will verdammen? Christus ist hier, der gestorben ist, ja vielmehr, der auch auferwecket ist, welcher ist zur Rechten Gottes und vertritt uns. 1 Kor. 15, 17. Ist aber Christus nicht auferstanden, so ist euer Glaube eitel, so seid ihr noch in euren Sünden (nicht gerechtfertiget). 1 Thess. 1, 10. Und zu warten seines Sohnes vom Himmel, welchen er auferwecket hat von den Todten, Jesum, der uns von dem zukünftigen Zorne erlöset hat. 1 Petr. 1, 21. Die ihr durch ihn glaubet an Gott, der ihn auferwecket hat von den Todten, und ihm die Herrlichkeit gegeben, auf daß ihr Glauben und Hoffnung zu Gott haben möchtet. Hebr. 7, 24. 25. Dieser aber darum, daß er bleibet ewiglich, hat er ein unvergängliches Priesterthum; daher er auch selig machen kann, die durch ihn zu Gott kommen, und lebet immerdar und bittet für sie. Hebr. 9, 11. Er ist durch sein eigen Blut einmal in das Heilige eingegangen und hat eine ewige Erlösung er-

funden. V. 24. Denn Christus ist nicht eingegangen in das Heilige, so mit Händen gemacht ist, welches ist ein Gegenbild der rechtschaffenen (wahrhaftigen), sondern in den Himmel selbst, nun zu erscheinen vor dem Angesichte Gottes für uns. V. 28. Also ist Christus einmal geopfert, wegzunehmen Vieler Sünden. Zum andernmal aber wird er ohne Sünde erscheinen, denen, die auf ihn warten, zur Seligkeit.

3) Der dritte Endzweck ist unsere Heiligung. Christus nämlich ist die lebendige Wahrheit für die Gläubigen. Wie wir nun, im Glauben Christum ergreifend, durch seinen Tod für die Sünde der Sünde absterben, so ist seine Auferstehung ein Sinnbild des neuen Lebens, in welchem die Wiedergeburt sich offenbaret. „Was an uns in der Person Jesu objectiv vollendet ist, das wird durch denselben im Glauben dem Menschen subjectiv angeeignet; er erfährt die Kraft der Leiden und des Todes, wie der Auferstehung des Herrn. — Die Gläubigen werden gedacht als mit Christo zu einer Einheit verwachsen." (Olshausen.) Röm. 6, 4. 5. So sind wir je mit ihm begraben durch die Taufe in den Tod, auf daß, gleichwie Christus ist auferwecket von den Todten durch die Herrlichkeit des Vaters, also sollen auch wir in einem neuen Leben wandeln. So wir aber sammt ihm gepflanzet werden zu gleichem Tode, so werden wir auch der Auferstehung gleich sein. V. 8—11. Sind wir aber mit Christo gestorben, so glauben wir, daß wir auch mit ihm leben werden; und wissen, daß Christus, von den Todten erwecket, hinfort nicht stirbet; der Tod wird hinfort über ihn nicht herrschen. Denn daß er gestorben ist, das ist er der Sünde gestorben zu einem Mal; daß er aber lebet, das lebet er Gott. Also auch ihr, haltet euch dafür, daß ihr der Sünde gestorben seid, und lebet Gott in Christo Jesu, unserm Herrn. Der Sinn der ganzen Stelle ist nach Meyer's (S. d. C. zu d. St.) richtiger Darlegung dieser. Wenn durch unsere Taufe das Analogon des Todes Christi dasjenige ist, womit wir in wesentliche Verbindung getreten sind (also der ethische Tod, d. h. das Absterben der Sünde): so wird doch auch die sittliche Auferstehung (das neue Leben in der Heiligung) das wesentliche Merkmal unseres Glaubens sein. Sind wir aber mit Christo gestorben, so glauben wir, daß wir auch mit ihm leben sollen. Denn wer in seinem Glaubensbewußtsein mit Christo gestorben ist, der ist nun auch überzeugt, daß sein Leben durch reine Sittlichkeit ein beständiges geistiges Mitleben mit dem erhöhten Herrn sein müsse. Müßten wir nämlich fürchten, Christus sei dem Tode noch unterworfen, sein Leben sei kein vollendetes Leben: so müßten wir natürlich auch zweifeln, zum ethischen Mitleben mit Christo bestimmt zu sein. Denn was seinen Tod anbetrifft, so ist er der Sünde der Menschen entstorben, sodaß diese nun, nachdem sie ihm das Leben gekostet hat, keinen Einfluß, keine Gewalt mehr an ihm haben kann; er ist der Sünde einmal für immer gestorben und lebet nun Gott zum Dienst und Eigenthum. So erachten nun auch wir uns, als abgestorben der Sünde und als für Gott, zum Dienste Gottes, lebend in Christo Jesu, in der Gemeine. Röm. 7, 4. Also auch, meine Brüder, ihr seid getödet dem Gesetze durch den Leib Christi, daß ihr eines Anderen seid, nämlich deß, der von den Todten auferwecket ist, auf daß wir Gott Frucht bringen. Durch das Glaubensbewußtsein seid ihr mit Christo dem Gesetze getödet, so daß es über euch als Todte nicht mehr herrschet; daß ihr vielmehr einem Anderen, nämlich dem Auferstandenen, zu eigen geworden seid, um in dieser Lebensgemeinschaft Gotte, als Oberherren (Stifter) dieser Verbindung Frucht zu bringen. Röm. 8, 11. So nun der Geist deß, der Jesum von den Todten auferwecket hat, in euch wohnet: so wird auch derselbige, der Christum von den Todten auferwecket hat, eure sterb-

lichen Leiber lebendig machen, um deswillen, daß sein Geist in euch wohnet. Auch hier ist von der ethischen Auferstehung die Rede. Der im Glauben subjectiv gewordene heilige Geist wird als das Princip des Lebens, der durch die Sünde beherrschte Leib (das Organ der Sünde) als das Princip des Todes betrachtet. Wo nun der Geist herrscht, wird auch der Körper lebendig. Vgl. V. 13.: Denn wo ihr nach dem Fleisch lebet, so werdet ihr sterben müssen (geistlich, folglich ewig), wo ihr aber durch den Geist des Fleisches Geschäfte (die Begierden, die sich in Sündenthaten äußern) tödet, so werdet ihr leben. Wenn der Geist in das Fleisch sich versenkt und gleichsam eins mit ihm wird, ist Geist und Leib todt (V. 10.); wenn aber der Geist durch den Glauben die Gerechtigkeit ergreift, und nun die Geschäfte des Leibes oder die Glieder des Sündenleibes (Kol. 3, 5.), die fleischlichen und weltlichen Lüste in sich ertödet: so tritt das Leben an die Stelle des Todes. 2 Kor. 5, 14. 15. Denn die Liebe Christi bringet uns also, sintemal wir halten, daß so Einer für Alle gestorben ist, so sind sie Alle gestorben. Und er ist darum für Alle gestorben, auf daß die, so da leben, hinfort nicht ihnen selbst leben, sondern dem, der für sie gestorben und auferstanden ist. Eph. 2, 5. 6. Da wir todt waren in den Sünden, hat er uns sammt Christo lebendig gemacht (denn aus Gnaden seid ihr selig geworden), und hat uns sammt ihm auferwecket, und sammt ihm in das himmlische Wesen gesetzet in Christo Jesu. Kol. 2, 12. 13. Indem daß ihr mit ihm begraben seid durch die Taufe, in welchem ihr auch seid auferstanden durch den Glauben, den Gott wirket, welchen er hat auferwecket von den Todten und hat euch auch mit ihm lebendig gemacht, da ihr todt waret in den Sünden und in der Vorhaut eures Fleisches, und hat uns geschenket alle Sünden. Kol. 3, 13. Seid ihr nun mit Christo auferstanden, so suchet, was droben ist, da Christus ist, sitzend zu der Rechten Gottes. Denn ihr seid gestorben und euer Leben ist verborgen mit Christo in Gott. Hebr. 13, 20. 21. Gott aber des Friedens, der von den Todten ausgeführet hat den großen Hirten der Schafe, durch das Blut des ewigen Testaments, unsern Herrn Jesum, der mache euch fertig in allen guten Werken zu thun seinen Willen und schaffe in euch, was vor ihm gefällig ist durch Jesum Christum. S. Versöhnung.

4) Die Auferstehung Christi soll uns die Hoffnung des ewigen Lebens verbürgen. Röm. 10, 9. Denn so du mit deinem Munde bekennest Jesum, daß er der Herr sei, und glaubest in deinem Herzen, daß ihn Gott von den Todten auferweckt hat, so wirst du selig. 1 Kor. 6, 14. Gott aber hat den Herrn auferwecket, und wird uns auch auferwecken durch seine Kraft. 2 Kor. 4, 14. Und wissen, daß der, so den Herrn Jesum hat auferwecket, wird uns auch auferwecken durch Jesum, und wird uns darstellen sammt euch. Phil. 2, 10. 11. Zu erkennen ihn und die Kraft seiner Auferstehung, und die Gemeinschaft seiner Leiden, daß ich seinem Tode ähnlich werde; damit ich entgegenkomme der Auferstehung der Todten. Phil. 3, 20. 21. Unser Wandel aber ist im Himmel, von dannen wir auch warten des Heilandes Jesu Christi des Herrn, welcher unsern nichtigen Leib verklären wird, daß er ähnlich werde seinem verklärten Leibe nach der Wirkung, damit er kann alle Dinge ihm unterthänig machen. Kol. 3, 4. Wenn aber Christus, euer Leben, sich offenbaren wird, dann werdet ihr auch offenbar werden mit ihm in der Herrlichkeit. 1 Thess. 1, 10. Und zu warten seines Sohnes vom Himmel, welchen er auferwecket hat von den Todten, Jesum, der uns von dem zukünftigen Zorne erlöset hat. 4. 14. Denn so wir glauben, daß Jesus gestorben und auferstanden ist, also wird Gott auch, die da entschlafen sind, durch Jesum mit ihm führen. 2 Tim. 2, 11. Das ist je gewißlich wahr, sterben wir mit, so werden wir mit leben. 1 Petr. 1, 3—5. Gelobet sei Gott und der Vater unsers Herrn Jesu Christi, der uns nach seiner großen Barmherzigkeit wiedergeboren hat zu einer lebendigen Hoffnung durch die Auferstehung Jesu Christi von den Todten, zu einem unvergänglichen und unbefleckten und unverwelklichen Erbe, das behalten wird im Himmel, euch, die ihr aus Gottes Macht durch den Glauben bewahret werdet zur Seligkeit, welche zubereitet ist, daß sie offenbar werde zur letzten Zeit. V. 21. Die ihr durch ihn glaubet an

Gott, der ihn auferwecket hat von den Todten, und ihm die Herrlichkeit gegeben, auf daß ihr Glauben und Hoffnung zu Gott haben möchtet. Obwohl unsere Auferstehung eine andere ist, als die Auferstehung Christi, so zeuget letztere doch dafür, daß der Geist nicht mit dem Leibesleben erlischt, und Christus als Auferstandener ist sicherer Bürge für alle seine Verheißungen, insbesondere für die Verheißung eines anderen Lebens nach dem Tode durch die Macht und Güte des Vaters. Uebrigens ist die Auferstehung Christi unleugbar das Mittel gewesen, durch welches die Hoffnung des anderen Lebens Volks- und Weltglaube geworden ist. In sofern ist das Osterfest von der höchsten Wichtigkeit. Nichts gilt der Einwand, daß gerade die Auferstehung Christi den Zweiflern unüberwindlichen Anstoß giebt. Die Thatsache hat doch die Lehre ins Leben eingeführt.

Auferwecken, Auferweckung, s. Auferstehen, Auferstehung.

Auflösen, s. Erfüllen.

Aufnehmen, im sittlichen Sinne, heißt so viel als jemanden als einen Gegenstand der Achtung und der Liebe behandeln, ihm die ihm gebührende Rücksicht widmen in Gesinnung und That. Matth. 10, 40. 41. (vgl. Luk. 10, 16.) Wer euch aufnimmt, der nimmt mich auf, und wer mich aufnimmt, der nimmt den auf, der mich gesandt hat. Wer einen Propheten aufnimmt in eines Propheten Namen, der wird eines Propheten Lohn empfangen. Wer einen Gerechten aufnimmt in eines Gerechten Namen, der wird eines Gerechten Lohn empfangen. Luk. 9, 48. (vgl. Matth. 18, 5. Mark. 9, 37.) Wer das Kind aufnimmt in meinem Namen, der nimmt mich auf; und wer mich aufnimmt, der nimmt den auf, der mich gesandt hat. Die allgemeine Bedeutung der rücksichtvollen oder liebevollen Behandlung findet auch statt Röm. 14, 1. 3. 15, 7. Den Schwachen im Glauben nehmet auf und verwirret die Gewissen nicht. V. 3. Welcher isset, der verachte den nicht, der da nicht isset, und welcher nicht isset, der richte den nicht, der da isset, denn Gott hat ihn aufgenommen (zu Gnaden). Röm. 15, 7. Darum nehmet euch unter einander auf, gleichwie euch Christus hat aufgenommen zu Gottes Lobe. Es heißt auch geradehin so viel als annehmen im Glauben, a) Christum, Joh. 1, 11. 12.; b) die Lehre oder das Zeugniß, Joh. 12, 48. Apg. 17, 11. 22, 18. 1 Thess. 1, 6. 2, 13.

Aufnehmen in die ewigen Hütten (Luk. 16, 9.) ist ein bildlicher Ausdruck, der im Gegensatze zu dem Bestreben des ungerechten Haushalters, welcher in die irdischen Hütten der erkauften Schuldner aufgenommen sein wollte, die zukünftige Seligkeit bedeutet. „Daß sie euch aufnehmen," ist impersonell gesagt, statt: daß man euch aufnehme, oder daß ihr aufgenommen werdet, nämlich von Gott. Denn wer hier den rechten Gebrauch von dem Leben und den Lebensgütern macht, wird des ewigen Heiles im Jenseit theilhaftig.

Aufsehen auf Jesum, den Anfänger und Vollender des Glaubens (Hebr. 12, 2.). Christus heißet ἀρχηγός, Anführer, Vorgänger, und τελειωτής, Kampfrichter auf der Glaubensbahn; der, welcher die Glaubenskämpfer anführet und ihnen den Siegespreis ertheilet. Da wir seine Nachfolger auch in den Glaubens- und Lebenskämpfen sein sollen: so werden wir zur muthigsten Entschlossenheit und zur standhaftesten Ausdauer auch in den härtesten Kämpfen gestärket werden,

wenn wir im Glauben auf ihn hinblicken, der uns im Kampfe vorangegangen ist, und uns am Ziele der Laufbahn krönet, d. h. die ewige Seligkeit ertheilet. (Vgl. 7, 24. 25. 2 Tim. 2, 5. 4, 8.) Hebr. 12, 2. Lasset uns aufsehen auf Jesum, den Anfänger und Vollender des Glaubens, welcher, da er wohl hätte mögen Freude haben, erduldete er das Kreuz und achtete der Schande nicht, und ist gesessen zur Rechten auf den Stuhl Gottes.

Auge, als das Werkzeug des Sehens, ist gleichsam der Kanal des Lichtes für den Leib. Hat also das Auge die rechte Beschaffenheit, so hat auch der Leib das nöthige Licht, dessen seine Glieder zum Gebrauche bedürfen. Wie nun das Auge des Leibes Licht ist, so ist der Geist das Licht des inneren, geistlichen und sittlichen Menschen. Finster, durch Irrthum und Sünde verdunkelt, darf er nicht sein; sonst wird das ganze Denken, Fühlen und Wollen des Menschen auch finster sein. Matth. 6, 22. 23. Das Auge ist des Leibes Licht, wenn dein Auge einfältig (unentstellt) ist, so wird dein ganzer Leib Licht sein. Wenn aber dein Auge ein Schalk (krank oder böse, πονηρός) ist, so wird dein ganzer Leib finster sein. Wenn aber das Licht, das in dir ist, Finsterniß ist, wie groß wird dann die Finsterniß selber sein! Dieser Ausspruch des Herrn wird gänzlich mißverstanden, wenn er zur Rechtfertigung des sogenannten Rationalismus gebraucht wird. Nicht davon spricht Jesus, daß die Vernunft Alles richten und sich über ihn und sein Wort stellen, oder die Offenbarung nach ihren Principien beurtheilen solle: sondern davon, daß der inwendige Mensch oder der Geist nicht von dem Irdischen und der sinnlichen Begierde sich beherrschen lassen, sondern für das Himmlische und Göttliche aufgeschlossen sein müsse. Denn die Begierde macht blind und hüllt das Geistesauge in Finsterniß ein. Matth. 5, 29. (vgl. 18, 9.) Aergert dich aber dein rechtes Auge, so reiß es aus und wirf es von dir; es ist dir besser, daß eines deiner Glieder verderbe, und nicht der ganze Leib in die Hölle geworfen werde. Das Auge stehet hier als Werkzeug der Begierde; diese soll unterdrückt werden, damit sie nicht die Sünde erzeuge. Jak. 1, 14. 15. Aehnlich Hiob 31, 1.: Ich habe einen Bund gemacht mit meinen Augen, daß ich nicht achtete auf eine Jungfrau.

Auge um Auge drückt, wie Zahn um Zahn, die Gesetzesstrenge in dem Wiedervergeltungsrechte aus. Matth. 5, 38. 39. Ist diese Strenge schon in den öffentlichen oder bürgerlichen Verhältnissen durchaus zu verwerfen, so noch viel mehr in den Privatverhältnissen, in denen nicht der Zorn, sondern die Liebe vorherrschen soll. Wie nun jene Redensart das Extrem der Gerechtigkeit bildlich darstellt: so stellt Christus das Extrem der Geduld und Langmuth oder der Liebe dagegen auf, welches eben so wenig, wie jenes, buchstäblich zu verstehen ist. Ich aber sage euch, daß ihr nicht widerstreben sollet dem Uebel, sondern so dir jemand einen Streich giebet auf deinen rechten Backen, dem biete den anderen auch dar.

Augenlust, bedeutet metonymisch Alles, was dem Auge gefällt, irdische Güter, Glanz, Reichthum, Ehre, Eitelkeit. 1 Joh. 2, 16. Denn Alles, was in der Welt ist, nämlich des Fleisches Lust und der Augen Lust, und hoffärtiges Leben ist nicht vom Vater, sondern von der Welt; d. h. es ist nicht göttlicher, sondern irdischer Natur; deshalb ist die Liebe zu demselben Abwendung von Gott und Versinken in die Welt. Aber allerdings wird unter der Liebe eine Hingabe des ganzen inneren Menschen verstanden und nur vor dieser Abgötterei, nicht vor dem leidenschaft-

losen Wohlgefallen an den Gegenständen der Sinnenwelt warnet der Apostel.

Auserwählt, s. Erwählung.

Ausgehen vom Vater, von Christo gesagt, bedeutet seine Sendung vom Vater, jedoch in einem höheren Sinne, nämlich mit dem Nebenbegriffe der Präexistenz bei Gott. Joh. 16, 27. 28. Denn er selbst der Vater hat euch lieb, darum daß ihr mich liebet und glaubet, daß ich von Gott ausgegangen bin. Ich bin vom Vater ausgegangen und gekommen in die Welt; wiederum verlasse ich die Welt und gehe zum Vater. Joh. 17, 8. Denn die Worte, die du mir gegeben hast, habe ich ihnen gegeben, und sie haben es angenommen, und erkannt wahrhaftig, daß ich von dir ausgegangen bin und glauben, daß du mich gesandt hast. S. Sendung Jesu.

Ausgehen, vom heiligen Geiste gesagt, bezeichnet zwar nicht unmittelbar, doch indirect das innere göttliche Wesen des Geistes und sein Einssein mit Gott. Von dem Empfangen einer Daseinsform läßt sich das ἐκπορεύεσθαι nicht verstehen; dazu fehlet jede Analogie. Doch liegt in dem Ausgange des Geistes von Gott auch die sich mittheilende, und nach dem Gläubigen hin bewegende Kraft oder Geschäftigkeit des Geistes. Der Geist ruhet in Gott und gehet von Gott aus, wenn er sich mittheilt. Joh. 15, 26. Wenn aber der Tröster kommen wird, welchen ich euch senden werde vom Vater, der Geist der Wahrheit, der vom Vater ausgehet, der wird zeugen von mir.

Ausgießen heißt im reichsten Maße mittheilen. Im N. T. wird es ausschließlich in diesem Sinne von dem heiligen Geiste gesagt, der als lebendige und belebende Kraft, wie ein Strom des Lebens, den Geist der Menschen ergreift, indem er ihm göttliche Gedanken, Gefühle und Entschließungen mittheilet. Das Wie dieser Mittheilung ist, wie jede Wirksamkeit Gottes, begrifflich nicht aufzufassen oder vorzustellen. Apg. 2, 17. 18. (vgl. Joël 3, 1 ff.) Und es soll geschehen in den letzten Tagen, spricht Gott, ich will ausgießen von meinem Geist auf alles Fleisch und eure Söhne und eure Töchter sollen weissagen, und eure Jünglinge sollen Gesichte sehen, und eure Aeltesten sollen Träume haben. Und auf meine Knechte und auf meine Mägde will ich in denselbigen Tagen von meinem Geist ausgießen, und sie sollen weissagen. V. 33. Nun er durch die Rechte Gottes erhöhet ist, und empfangen hat die Verheißung des heiligen Geistes vom Vater, hat er ausgegossen dieß, das ihr sehet und höret. Röm. 5, 5. Denn die Liebe (Gottes zu uns) ist ausgegossen in unser Herz durch den heiligen Geist, welcher uns gegeben ist. Tit. 3, 6. (Des heiligen Geistes,) Welchen er ausgegossen hat reichlich durch Jesum Christum, unseren Heiland.

Auslegen (Auslegung) heißt 1) eine Schrift oder eine (dunklere) Rede nach ihrem Sinne erklären. Mark. 4, 34. Und ohne Gleichniß redete er nichts zu ihnen; aber insonderheit legete er es seinen Jüngern Alles aus. Luk. 24,27. Und er fing an von Mose und allen Propheten und legete ihnen alle Schriften aus, die von ihm gesagt waren. 1 Kor. 12, 8. 10. 30. 14, 5. 13. 27. 28. In diesen Stellen wird von der Auslegung des Zungenredens gehandelt. S. Zunge. 2 Petr. 1, 20. Und das sollt ihr für das erste wissen, daß keine Weissagung in der Schrift geschiehet aus eigener Auslegung (ἰδίας ἐπιλύσεως); d. h. daß sie nicht in sich selbst die Möglichkeit enthält, ohne die Thatsache, auf welche sie sich beziehet, völlig verstanden zu werden. Die Erfüllung ist die Auslegung oder Erklärung des wahren Sinnes. Alles z. B., was die Propheten von dem Messias in sinnlichen Bildern äußerer

Macht und Herrlichkeit geweissagt haben, kann erst durch die Erfüllung richtig verstanden und gedeutet werden. S. Weissagung. 2) Lehren. Apg. 18, 26. Da ihn (Apollo) aber Aquila und Priscilla höreten, nahmen sie ihn zu sich und legeten ihm den Weg Gottes (die christliche Wahrheit) noch fleißiger aus.

Ausreuten. Matth. 15, 13. Alle Pflanzen, die mein himmlischer Vater nicht gepflanzet hat, die werden ausgereutet werden. Unter den Pflanzen, die Gott nicht gepflanzet hat, werden die Pharisäer, unter dem Ausreuten wird das zukünftige Strafgericht verstanden.

B.

Bad der Wiedergeburt. Nur an einer Stelle, Tit. 3, 4—6. kommt dieser Ausdruck vor. Sie lautet so: Da aber erschien die Freundlichkeit und Leutseligkeit Gottes, unseres Heilandes, nicht um der Werke willen der Gerechtigkeit, die wir gethan hatten, sondern nach seiner Barmherzigkeit machte er uns selig durch das Bad der Wiedergeburt und Erneuerung des heiligen Geistes (διὰ λουτροῦ παλιγγενεσίας καὶ ἀνακαινώσεως πνεύματος ἁγίου), welchen er ausgegossen hat über uns reichlich durch Jesum Christum, unsern Heiland. Ob Paulus die Taufe oder die Besserung ein Bad der Wiedergeburt genannt habe, darüber schwanken die Ausleger, oder theilen sich in zwiespaltige Ansicht. Der Sinn der Stelle ist im Zusammenhange dieser. Die Menschen hatten durch ihre Werke das Heil in Christo nicht verdient, da sie alle gesündiget und folglich die Strafen des Gesetzes und seinen Fluch oder den Zorn Gottes verdienten. Gleichwohl bot ihnen Gott das Heil durch Christum an, und schenkte es ihnen. Der Grund dieser Freundlichkeit (χρηστότης) und Menschenliebe (φιλανθρωπία) lag also nicht in dem sittlichen Verdienste der Menschheit, sondern in der liebevollen Barmherzigkeit Gottes, vermöge welcher er eine Heilsanstalt in Christo traf, nicht blos um ihnen die Sünde zu vergeben oder die Strafe zu erlassen, sondern auch in ihnen ein neues, sittliches Leben zu entzünden und mittelst der Heiligung das Heil zu schenken. Das ist also die objective Veranstaltung Gottes, die er in Christo getroffen hat, und weshalb er eben unser Heiland oder Retter (σωτήρ) ist. Denn ohne diesen Rathschluß der erbarmenden Gnade würden die Menschen verloren sein und unter dem Zorne oder der Strafe Gottes bleiben, welche der Tod (θάνατος) ist. Allein ist nun gleich (sagt Matthies im Comment. z. d. St.) die allgemeine Errettung nach ihrem absoluten Principe und geschichtlich gewordenem Bestande nicht in unseren Kräften, sondern lediglich in Gottes Wesen und Wirken begründet: so lässet doch die erschienene göttliche Gnadenmacht das für Alle begründete Heilswerk keinesweges überhaupt ohne unser Zuthun auf äußerlichem Wege, sondern vielmehr kraft eines inneren Geistesprozesses in uns zum entsprechenden Bestehen kommen. Dem gemäß heißt es, daß Gott uns nach seinem Erbarmen errettet habe durch ein Bad der Wiedergeburt und Erneuerung des heiligen Geistes. Wiedergeburt ist ein über das endlich-sinnlich-sündliche Treiben hinausragendes Geistesleben, als beseelt und befruchtet vom evangelischen Lebensprincipe so-

mit das nach der physischen Geburt der Einzelnen erfolgte überirdische Wiedererzeugtsein aus göttlicher Lebenssubstanz (Joh. 3, 2 ff.) [nämlich aus dem Worte des lebendigen Gottes im Glauben an Christus, 1 Petr. 1, 23. Joh. 1, 12.]. Diese Palingenesie wird aber in dem lebendigen Prozesse ihrer freien Entwickelung, thätigen Vermittlung und vollen Verwirklichung durch ἀνακαίνωσις näher bestimmt, Erneuerung, Umwandlung oder Umbildung des Lebens, Umgestaltung zu einer neuen Kreatur nach dem Vorbilde Christi, vermittelst entsprechender Ausprägung der göttlichen Ebenbildlichkeit (Röm. 6, 4 ff. 12, 2. Kol. 3, 9. Eph. 4, 23 ff. Gal. 6, 15. 2 Kor. 5, 16.). Endlich das die Wiedergeburt und die Erneuerung durchdringende Princip wird durch πνεύματος ἁγίου bezeichnet: Erneuerung des heiligen Geistes oder mittelst des heiligen Geistes, welcher als die (im Genitiv subjecti ausgedrückte) causa efficiens es ist, kraft dessen wir das von Christo vollführte göttliche Gnadenwerk uns zu eigen machen. Das πνεῦμα ἅγιον erscheinet hier ohne hinzugesetzte Genitivbestimmung (τοῦ θεοῦ τοῦ Χριστοῦ) als selbständiger Begriff, und wird so bald mit, bald ohne Artikel in dem unendlichen Sinne gebraucht, daß es die von Gott durch Christum (im Glauben an Christus) den Bekennern des Evangeliums zu Theil gewordene erleuchtende und heiligende Geistesmacht ist; somit die vereinte (Gnaden-) Wirksamkeit Gottes und Christi in allen gläubigen Gliedern des kirchlichen Lebenskörpers repräsentirt, und durch unablässige Vermittlung und Einigung des menschlichen Geistes und Willens mit dem göttlichen, das geoffenbarte Reich der Gnade und des Heils, der Wahrheit und Gerechtigkeit als intelligentes (und wirksames) Princip beherrscht. — Hiernach kann es nun nicht zweifelhaft sein, daß unter dem vorgesetzten λουτρόν das Bad im Sinne sittlicher Reinigung oder Fleckentilgung (sittlicher Abwaschung 1 Kor. 6, 11.) zu verstehen ist: da in der Wiedergeburt und Erneuerung die Abwaschung oder Befreiung von aller Unwahrheit und Sünde gerade das wesentlichste Moment ausmacht. Wie aber jeder Einzelne diesem reinigenden und neubelebenden Geistesbade sich mit freier Selbstbestimmung zu unterziehen hat, so ist es denn auch das geistesfrische Heilmittel, durch welches der Erlöser sich fort und fort seine Gemeinde, als heiligen Körper, rein erhält (Eph. 5, 26.). Allein da nun die Taufe, als Sacrament, nach ihrer evangelischen Idee darauf hinweiset, daß das Leben des in das christliche Gnadenreich aufgenommenen Täuflings bei wachgewordenem Selbstbewußtsein unablässig den Reinigungsprozeß der Sündentilgung und Heiligung an sich vollziehen müsse: so deuten dem gemäß die vorliegenden Worte allerdings auch auf die Taufe hin, wiewohl die in der Taufe sinnbildlich durch das fleckentilgende Element des Wassers ausgedrückte Reinigung oder die in diesem sacramentlichen Ritus für Jeden vorausgesetzte Wiedergeburt und Erneuerung ihre eigentliche Verwirklichung und Vollendung nur in dem nachfolgenden, von dem heiligen Geiste geleiteten und hierdurch der sacramentlichen Idee wahrhaft entsprechenden Lebensgange finden kann.

Allerdings also findet hier eine Hinweisung auf die Taufe statt, und diejenigen scheinen die christliche Lehre in diesem Punkte gar nicht begriffen zu haben, welche dieses leugnen. Dennoch ist gewiß,

daß *διὰ λουτροῦ παλιγγενεσίας* heißet: durch ein Wiedergeburts-bad, nicht durch das Bad der Wiedergeburt. Aber auch so bleibt eine Allusion auf die Taufe, die nicht ohne allen Grund sein kann. In welchem Verhältnisse Taufe und Wiedergeburt stehen, zeigt in der Kürze Folgendes. „Christus ist um unserer Sünde willen gestorben, und um unserer Gerechtigkeit willen auferweckt.“ (Röm. 4, 25.) Das ist der Kern des Evangeliums als *μυστηρίου φανερωθέντος*. Diese Gnadenbotschaft muß im Glauben angenommen werden. Durch solchen Glauben empfängt man den heiligen Geist, d. h. Frieden und Liebe zu Gott, eben durch Aneignung der Liebe Gottes in Christo mittelst des Glaubens an das geschenkte Heil. Das ist nun zugleich das Moment der beginnenden Wiedergeburt und des wirksamen Geistes. Dieses wird symbolisch dargestellt durch die Taufe, welche zugleich das Sterben und Auferstehen mit Christo, oder die Wiedergeburt und Erneuerung ausdrückt; sie ist die nothwendige äußere Darstellung des inneren Gnaden-prozesses, also Wirkung, nicht Ursache der Wiedergeburt, oder sie fällt mit derselben zusammen. Daher wird die Taufe auch als Mittel des Heiles bezeichnet. Wie in unserer Stelle der Glaube nicht erwähnet ist, so wird in anderen auch von der Wiedergeburt oder dem Anziehen Christi geschwiegen; aber beides ist immer vorauszusetzen. Vgl. Joh. 3, 2 ff. Röm. 6, 3 ff. Gal. 3, 27. Kol. 2, 12. 1 Kor. 6, 11. 1 Petr. 3, 21. Mark. 16, 16. Apg. 8, 36. 37. Aber allerdings passet nichts von dem, was in dem N. T. von der Taufe prädicirt wird, auf die Kindertaufe. S. Taufe.

Band, 1) des Friedens, wird Eph. 4, 3. die Liebe genannt. Und seid fleißig zu halten die Einigkeit im Geist durch das Band des Friedens. Indem die Liebe mit Langmuth die Anderen trägt, ist sie das Band oder die Einheit, welche der Geist nach seinem Wesen in der Gemeinde wirken will, die den Frieden in der Gemeinde stiftet und bewahret. Wo sie nicht ist, da ist fleischliches Wesen und Wandel nach der Menschen Weise, nämlich mancherlei Spaltungen, Feindschaften und Rotten. 1 Kor. 3, 3. (Harleß Comment. zu Eph. 4, 3.) Daher wird ihr das Bauen zugeschrieben (1 Kor. 8, 1.) *ἡ ἀγάπη οἰκοδομεῖ*. Luther: „die Liebe bessert.“

2) Der Vollkommenheit. Kol. 3, 14. Ueber alles aber ziehet an die Liebe, die da ist das Band der Vollkommenheit. Band der Vollkommenheit ist der Inbegriff der christlichen Vollkommenheit. Und das ist die Liebe wirklich. Denn indem sie die Frucht des Glaubens ist, trägt sie in ihrem inneren Wesen die wahre göttliche Gesinnung, welche zugleich das Heil Aller ohne Ansehen der Person mit gleichem Eifer will. Die Liebe macht die vollkommene Erfüllung aller Pflichten möglich; wer sie nicht hat, besitzt das Wesentliche der Tugend nicht. Röm. 13, 8—10. Seid niemand nichts schuldig, denn daß ihr euch unter einander liebet; denn wer den Anderen liebet, der hat das Gesetz erfüllet. Denn das gesagt ist: du sollst nicht ehebrechen; du sollst nicht töden; du sollst nicht stehlen; du sollst nicht falsch Zeugniß geben; dich soll nichts gelüsten, und so ein ander Wort mehr ist, das wird in diesem Worte verfasset: du sollst deinen Nächsten lieben als dich selbst. Die Liebe thut dem Nächsten nichts Böses! So ist nun die Liebe des Gesetzes Erfüllung. Gal. 5, 14. Denn alle Gesetze werden in dem einen Worte erfüllet; in dem: liebe deinen Nächsten, als dich selbst. S. Liebe.

Barmherzig, Barmherzigkeit, s. Erbarmen.

Bau s. Bauen.

Bauch, in der Redensart, dem Bauche dienen, bezeichnet synekdochisch die niedrigste Sinnlichkeit, vorzüglich Unmäßigkeit im sinnlichen Genusse. Denn der Bauch ist der Sitz dieser thierischen Begierde. Dem Bauche dienen ist deshalb der höchste Ausdruck für die niedrigste Sinnesart, weil es anzeigt, daß der Mensch Fressen und Saufen zum letzten Endzweck seines Lebens gemacht hat, folglich ein Thiermensch oder Menschthier ist. Röm. 16, 18. Denn solche (jüdelnde Christenlehrer) dienen nicht dem Herrn Jesu Christo, sondern ihrem Bauche. Phil. 3, 19. Welcher (die als Feinde Christi wandeln) Ende ist die Verdammniß, welchen der Bauch ihr Gott ist, und ihre Ehre zu Schanden wird, derer, die irdisch gesinnt sind. Tit. 1, 12. Die Kreter sind immer Lügner und faule Bäuche.

Bauen, Erbauen, Bau, im metaphorischen Sinne. Die Gemeinde Christi als Ganzes, aber auch jeder Einzelne, wird als ein Tempel betrachtet, in welchem Gott oder der heilige Geist wohnet. Der Eckstein oder Grund dieses Gebäudes ist Christus. Die lebendigen Steine sind die Gläubigen. Die Bauleute sind die Lehrer der christlichen Wahrheit. Erbauen heißt daher die christliche Wahrheit in die Gemüther verpflanzen oder überhaupt bewirken, daß die Christen sowohl als Theile oder Steine des Tempels, aber auch als einzelne Tempel immer fester im Glauben und enger verbunden werden, sowohl mit Christo als unter sich. Dieses Erbauen des großen Gotteshauses und der vielen Gottestempel geschiehet durch christliche Predigt und Lebensweise, durch das christliche Lehren und Handeln. 2 Kor. 6, 16. Was hat der Tempel Gottes für eine Gleichheit mit den Götzen? Ihr aber seid der Tempel des lebendigen Gottes; wie denn Gott spricht, ich will in ihnen wohnen und in ihnen wandeln, und will ihr Gott sein, und sie sollen mein Volk sein. Eph. 2, 19—22. So seid ihr nun nicht mehr Gäste und Fremdlinge, sondern Bürger mit den Heiligen und Gottes Hausgenossen, erbauet auf den Grund der Apostel und Propheten, da Jesus Christus der Eckstein ist; auf welchem der ganze Bau in einander gefuget, wächset zu einem heiligen Tempel in dem Herrn; auf welchem auch ihr mit erbauet werdet zu einer Behausung Gottes im Geist. 1 Kor. 3, 16. 17. Wisset ihr nicht, daß ihr Gottes Tempel seid und der Geist Gottes in euch wohnet? So jemand den Tempel Gottes verderbet, den wird Gott verderben; denn der Tempel Gottes ist heilig, der seid ihr. Ebendas. V. 9. 10. 11. Denn wir sind Gottes Mitarbeiter; ihr seid Gottes Ackerwerk und Gottes Gebäude. Ich von Gottes Gnade, die mir gegeben ist, habe den Grund geleget als ein weiser Baumeister; ein anderer bauet darauf. Ein Jeglicher aber sehe zu, wie er darauf bauet. Einen anderen Grund kann zwar niemand legen außer dem, der geleget ist, welcher ist Jesus Christ. 1 Petr. 2, 5. Und auch ihr, als die lebendigen Steine bauet euch auf zum geistlichen Hause. Apg. 20, 32. Ich befehle euch Gott und dem Worte seiner Gnaden, der da mächtig ist euch zu erbauen, und zu geben das Erbe unter (mit) allen, die geheiliget werden. Kol. 2, 7. Und seid gewurzelt und erbauet in ihm, und seid feste im Glauben, wie ihr gelehret seid und seid in demselbigen reichlich dankbar. Eph. 4, 12. Damit die Heiligen zugerichtet werden zum Werke des Amts, dadurch der Leib Christi erbauet werde. Jud. 20. Ihr aber, meine Lieben, erbauet euch auf euren allerheiligsten Glauben und betet.

Was im Griechischen „Erbauung" „Erbauen" heißt, hat Luther oft durch „Besserung" „bessern" übersetzt. Inwiefern nur durch Heiligung der Tempel (Haus) Gottes oder Christi wirklich erbauet wird, kann allerdings Erbauen dem Sinne nach durch Bessern wiedergegeben werden. Daher sich erbauen wachsen in der Heiligung, oder wenig-

stens die Heiligung fördern; **Andere erbauen** heißet sie in dem christlichen Leben oder in der Heiligung weiter bringen. Dieses ist der Zweck und die Pflicht des Predigtamtes. Aber die Liebe, als das Band der Vollkommenheit, wurzelt in dem Glauben oder dem Ergreifen der christlichen Wahrheit mit dem inwendigen Menschen und allen seinen Kräften. Röm. 15, 2. Es stelle sich aber ein Jeglicher unter uns also, daß er seinem Nächsten gefalle zum Guten, zur Besserung. 1 Kor. 10, 23. Ich habe es zwar alles Macht, aber es frommet nicht alles; ich habe es alles Macht, aber es bessert nicht alles. 14, 3—5. Wer aber weissaget, der redet den Menschen zur Besserung und zur Ermahnung und zur Tröstung. Wer mit Zungen redet, der bessert sich selbst; wer aber weissaget, der bessert die Gemeine. Ich wollte, daß ihr alle mit Zungen reden könntet, aber vielmehr, daß ihr weissagetet. Denn der da weissaget, ist größer, denn der mit Zungen redet, es sei denn daß ers auch auslege, daß die Gemeine davon gebessert werde. 1 Kor. 8, 1. Das Wissen bläset auf, aber die Liebe bessert. In allen diesen Stellen bezeichnet Besserung und Bessern das Leben in Christo befördern, es umfaßt Glauben, Liebe und Hoffnung. Daher ist es nicht blos belehren, sondern zugleich hat es den Begriff des Praktischen, also auch der Ermahnung und Tröstung. Nur 1 Kor. 14, 3. Wer aber weissaget, der redet den Menschen zur Besserung (οἰκοδομήν) und zur Ermahnung und zur Tröstung, scheint es im engern Sinne gebraucht zu werden, und die Belehrung anzuzeigen. Doch kann man es in dieser Stelle als das Genus (Erbauung) annehmen, welches nachher durch die Species Belehrung und Ermahnung (παράκλησις) und Tröstung (παραμυθία) näher bestimmt wird.

Bedecken die Sünde heißt die Sünde vergeben, oder Sündenvergebung verschaffen. Röm. 4, 7. Selig sind die, welchen ihre Ungerechtigkeiten vergeben sind, und welchen ihre Sünde bedecket ist. Jak. 5, 20. Wer den Sünder bekehret von dem Irrthume seines Weges, der hat einer Seele vom Tode geholfen, und wird bedecken die Menge der Schulden. D. h. er wird dadurch bewirken, daß dem Verirrten, aber nun Bekehrten, von Gott vergeben werde.

Beflecken, Befleckung, tropisch, bezeichnet die sittliche Verunreinigung durch sinnliche Begierde und Handlung. Als sittlicher Normalzustand des Menschen wird in dem N. T. das Bild Gottes betrachtet, nach welchem der Mensch geschaffen ist. Doch wird nirgends dieses Bild historisch oder empirisch nachgewiesen, sondern immer nur als ein Ideal, jedoch als ein zu verwirklichendes vorausgesetzt. Die **Wahrheit** ist der Grund dieses Bildes; aus derselben entspringt die Gerechtigkeit (Sittlichkeit) und Frömmigkeit. (S. **Bild, Ebenbild.**) Dieses Bild wird daher in seinem Grunde zerstöret durch die Lüge, aus welcher alle Lüste und Laster hervorgehen. Röm. 1, 21 ff. Deshalb ist die Lüge das Hauptwerk und der Grundcharacter des Teufels, die Wahrheit aber Gottes Geist und Werk. Doch wird überall angenommen, daß das Bild Gottes in dem Menschen nicht zerstört, sondern nur befleckt und durch Sünde getrübt ist, so daß er durch das in Christo ihm vorgehaltene Urbild der Göttlichkeit und durch den Beistand des heiligen Geistes sich von der Befleckung zu reinigen, und in sich das Gottesbild herzustellen vermag. Sünde hat der empirische Mensch; das Bild Gottes in ihm ist befleckt, aber nicht zerstört; die Kraft, die Wahrheit zu erkennen und heilig zu sein, ist gehemmt, aber

nicht aufgehoben; nur eine Erneuerung, nicht eine Neuschöpfung durch die Wahrheit, Christus und den heiligen Geist ist nöthig, um ihn in den Normalzustand zu erheben. Es giebt eine totale und eine partiale Befleckung. Jene ist das gänzliche Verhaftetsein des Geistes und Gewissens an das Böse, an die Lüge und die Lust. Diese ist nur eine einzelne Handlung, die entweder mit der objectiven Wahrheit überhaupt, oder mit dem subjectiven Gewissen streitet, sogar in dem möglichen Falle, daß das Gewissen, welches hier das Wissen ist, irret. 2 Kor. 7, 1. Dieweil wir nun solche Verheißung haben, meine Liebsten, so lasset uns von aller Befleckung des Fleisches (Körpers) und des Geistes uns reinigen und fortfahren mit der Heiligung (die Heiligung vollenden) in der Furcht Gottes.

Der Christ soll heilig sein, innerlich und äußerlich; er soll weder in Gedanken und Gesinnungen, noch in Worten und Werken Sünde thun. Das vermag er durch die Gnade Gottes in Christo; verstehet sich unter seiner Mitwirkung, die zunächst im Glauben sich äußert, also im Ergreifen der christlichen Wahrheit, welche auch Verheißungen enthält. Hier beziehet sich die Verheißung auf die 6, 16. dargestellte Wahrheit, daß der Christ oder die Christenheit, ein Tempel des lebendigen Gottes ist, in welchem Gott wohnen, ihr Gott sein und sie zu Söhnen und Töchtern annehmen will; jedoch unter der (symbolisch ausgedrückten) Bedingung, daß sie nichts Unreines anrühren sollen. Auf diese Wahrheit und Verheißung gründet der Apostel die Ermahnung zur sittlichen Reinigung von allen sündigen Begierden und Handlungen zum Streben nach vollkommner Heiligung in der Furcht Gottes, denn die Frömmigkeit (Furcht Gottes) ist der heilige Geist, welcher die Heiligung theils wirket, theils vollendet. Tit. 1, 15. Den Reinen (bei den Reinen) ist alles rein; (d. h. die Reinen sind frei von jeder Befleckung des Geistes und Fleisches, des Sinnes und Gewissens, der inneren und äußeren Sünde) den Unreinen (bei den Unreinen) aber und Ungläubigen ist nichts rein, sondern unrein ist beides, ihr Sinn und Gewissen. Jak. 3, 6. Und die Zunge ist auch ein Feuer, eine Welt voll Ungerechtigkeit. Also ist die Zunge unter unseren Gliedern, und beflecket den ganzen Leib, und zündet an allen unseren Wandel, wenn sie von der Hölle entzündet ist. 1 Kor. 8, 7. Es hat aber nicht Jedermann das Wissen; denn Etliche machen ihnen noch ein Gewissen über dem Götzen und essen es für ein Götzenopfer; damit wird ihr Gewissen, weil es so schwach ist, beflecket. Unter dem Wissen verstehet hier der Apostel die volle Erkenntniß der Wahrheit. Da nun das Gewissen nur die subjective sittliche Selbstbeurtheilung ist, so muß es objectiv schwach oder irrig sein, wenn das Wissen irrig ist; d. h. es muß Handlungen loben oder mißbilligen, die aus dem Irrthume entspringen. Diejenigen also, welche die Götzen für Realitäten halten, und das Opferfleisch als ein den Götzen gebrachtes Opfer essen, beflecken ihr Gewissen, weil ihr Wissen oder das objective Gewissen schwach, d. h. irrig ist.

Begehren, Begierde, Lust, gelüsten. Nicht im psychologischen, sondern im ethischen Sinne, werden diese Worte von dem sündlichen Verlangen gebraucht, welches entweder auf absolut verbotene Gegenstände gerichtet ist, oder in seiner Heftigkeit und Stärke die Selbstbeherrschung unmöglich macht, und der Seele die ausschließliche Richtung auf das Irdische, Fleischliche und Vergängliche giebt. So wird die Lust selbst zur Sünde, weil sie Abwendung von Gott ist, das wahre Leben des Geistes erstickt, Wohlgefallen an dem, was wider

Gott und das göttliche Leben ist, erzeuget, und den Geist in die Fesseln des Fleisches schlägt, kurz eine Knechtschaft des Menschen unter die Sünde oder das Widergöttliche hervorbringet. Deswegen ist die Lust die innere Sünde. Aber sie setzt den Zustand des Abfalles von Gott voraus. Dieser Abfall hat in der Freiheit des Willens seinen eigentlichen Grund. Er ist bereits im Anfange des Menschengeschlechtes geschehen, Röm. 1, 21., und findet thatsächlich, zum Theil durch den historischen Zusammenhang des Menschengeschlechtes vermittelt, bei allen Unwiedergeborenen Statt; er kann nur durch Christus aufgehoben werden. Nicht die Natur des Menschen ist verändert, sondern nur sein empirisches sittliches Da-, oder So-sein. Die Lust, die Mutter der Sünde, hat im Herzen ihren Sitz, nicht als Nothwendigkeit, sondern deswegen, weil das Herz der Mittelpunkt aller sittlichen Kräfte und Bewegungen, ja der gesammten geistigen Thätigkeit ist. Das Gesetz erzeugt nicht die Lust, sondern erreget nur die schon vorhandene, indem der einmal von Gott abgefallene Mensch dann nur desto heftiger das Verbotene begehrt, und so die Sünde als recht sündlich erscheinet. Das Gesetz vermag daher nicht die Sünde zu dämpfen, nein es vermehret dieselbe, nicht durch seine, sondern durch des Sünders Schuld. Das hat seinen psychologischen Grund darin, weil das Verbot die Lust nicht dämpfet, selbst nicht durch den angedrohten Fluch. Folglich muß der Abfall von Gott in der Wiedergeburt aufgehoben werden. Dieses geschiehet in der Versöhnung mit Gott in Christo, weil in der Hingabe des Sohnes für die Sünder die Liebe Gottes auf eine solche Weise sich offenbaret, daß dadurch der Mensch erwecket und gestärket wird, Gott wieder zu lieben. Diese Liebe zu Gott ist das Materielle der Wiedergeburt und des Gnadenbeistandes des Geistes, und sie hebt nun die sündliche Lust auf durch die Vereinigung des Menschen mit Gott, oder durch das Ergreifen des Geistes Christi mittelst des Glaubens. Matth. 5, 28. Wer ein Weib ansiehet, ihr zu begehren, der hat schon die Ehe gebrochen in seinem Herzen. Dieser strenge Ausspruch hat volle Wahrheit, denn der wirklich geheiligte Mensch, in dessen Herzen die wahre Liebe zu Gott wohnet, und der den Geist Christi hat, kann nicht wollüstige Begierden hegen. Wer daher ein verheirathetes Weib betrachtet, um (πρός) sie zu begehren, d. h. wer die Begierde des Geschlechtsgenusses durch ihr Anschauen in sich erwecket und nähret, der hat schon im Herzen die Ehe gebrochen. Mark. 4, 19. (Matth. 13, 22. Luk. 8, 14.) Und die Sorge dieser Welt, und der betrügliche Reichthum und viele andere Lüste, gehen hinein und ersticken das Wort und bleibet ohne Frucht. Unter den Lüsten sind hier metonymisch die Gegenstände der Begierde zu verstehen. Denn die Lust gehet nicht in das Herz hinein, sondern kommet aus dem Herzen heraus. Matth. 15, 29. Aus dem Herzen kommen (durch die böse Lust) arge Gedanken (Sünde), Mord, Ehebruch, Hurerei, Dieberei, falsche Zeugnisse, Lästerung. Röm. 1, 24. 26. Darum hat sie Gott auch dahingegeben in ihrer Herzen Gelüste, schändliche Lüste, d. h. Sündenthaten. Nicht Gott erweckte die Lust, sondern der Mensch, der (1, 21) von Gott, dem Erkannten, sich im Willen und Herzen abgewendet und einen willkürlichen Götzendienst ersonnen hatte. Dieser Abfall von Gott ist seiner letzten Ursache nach ein Geheimniß, weil er ein Act des freien Willens ist. Röm. 6, 12. So lasset nun die

Sünde nicht herrschen in eurem sterblichen Leibe, ihr Gehorsam zu leisten in ihren Lüsten. Es ließe sich denken, daß der Mensch wähnte, im Geiste könne man gut sein, aber doch dabei die Sünde in dem niederen Ich, in dem sterblichen Leibe herrschen lassen. Vgl. 7, 19. Gal. 5, 17. Aber der Apostel betrachtet den Menschen nach Geist und Leib als ein Ganzes. Wer Gott lebt durch Christus und todt ist für die Sünde (V. 11.) der darf sie nicht im sterblichen Leibe herrschen lassen und ihren einzelnen Begierden gehorchen, sondern sie darf gar nicht mehr vorhanden sein; der Leib muß ebenso der Gerechtigkeit dienen, wie der Geist; denn auch der Leib ist ein Tempel des heiligen Geistes, in wiefern er das Werkzeug des vom Geiste Gottes erfüllten menschlichen Geistes ist. Röm. 7, 5. Da wir im Fleische waren (vor der Wiedergeburt), da waren die sündlichen Lüste, welche durchs Gesetz sich erregten (die Leidenschaften, welche die Sünden erzeugen, und die durch das Gesetz entstellen) kräftig in unsern Gliedern dem Tode Frucht zu bringen. Röm. 7, 7. 8. Was wollen wir denn nun sagen? Ist das Gesetz Sünde? (die eigentliche Quelle der Sünde) das sei ferne! Aber die Sünde erkannte ich nicht (daß sie in mir sei) ohne durchs Gesetz. Denn ich wußte nichts von der Lust (daß sie böse ist) wo das Gesetz nicht hätte gesagt, laß dich nicht gelüsten. Da nahm aber die (in mir wohnende) Sünde (das Princip aller actuellen Sünden, die böse Lust) Ursach am Gebote, und erregte in mir allerlei Lust (sündliche Begierden, die aus der allgemeinen Fleischeslust hervorgehen); denn ohne das Gesetz war die Sünde todt (d. h. nicht in sofern, als sie nicht vorhanden ist, sondern theils in dem Sinne, daß sie nicht als Sünde, als böse Lust erkannt wird, theils in wiefern sie durch das Gesetz nur stärker nach dem Verbotenen verlangt). *Χωρὶς γὰρ νόμου ἁμαρτία νεκρά* ist ein allgemeiner und populär ausgedrückter Satz, der theoretisch keine Geltung hat. Gal. 5, 16. 17. 24. Wandelt im Geiste, so werdet ihr die Lüste des Fleisches nicht vollbringen. Denn das Fleisch (die Sünde) gelüstet wider den (heiligen) Geist, und den Geist wider das Fleisch; dieselbigen sind wider einander, daß (damit) ihr nicht thut, was ihr wollet (nämlich das Böse). Welche aber Christo angehören, die kreuzigen (haben gekreuziget bei der Wiedergeburt) ihr Fleisch sammt den Lüsten und Begierden. Der Widerstreit des Fleisches und Geistes hat den Endzweck, damit das Böse, was der Mensch dem Fleische nach will, nicht geschehe. Der heilige Geist hilft dem Menschen über die Lust siegen. Gänzlich vernichtet ist das Ebenbild Gottes nicht; aber allerdings kann die fleischliche Lust greuelvolle Sünden erzeugen und hat sie erzeugt. Röm. 1, 24 ff. Eph. 4, 22. (Kol. 3, 5. vgl. Eph. 2, 2. Tit. 3, 3.) So leget nun von euch ab nach dem vorigen Wandel den alten Menschen, der durch Lüste im Irrthum sich verderbet. Die Lust (Abfall von Gott) als eine freie Willenserzeugung ist die Mutter des Irrthums, welche Geist und Herz verblendet und verfinstert. Röm. 1, 21. 22. 1 Tim. 6, 9. Die da reich werden wollen, die fallen in Versuchung und Stricke, und viele thörichte und schädliche Lüste, welche versenken die Menschen ins Verderben und Verdammniß. 2 Tim. 2, 22. Fleuch die Lüste der Jugend. Tit. 2, 12. (Die heilsame Gnade Gottes) züchtiget uns, daß wir verleugnen sollen das ungöttliche Wesen (*ἀσέβειαν*) und die weltlichen Lüste (die Lüste, welche in die Welt oder das Irdische und Sichtbare 1 Joh. 2, 15. 16. versenken) und züchtig, gerecht und gottselig leben in der Welt. Die Christen können und sollen leben in der Welt, aber nicht mit der Welt; vielmehr sich von der Welt unbefleckt erhalten. Jak. 1, 27. 1 Petr. 2, 11. Enthaltet euch der fleischlichen Lüste, welche wider die Seele streiten. 1 Petr. 4, 1—3. Wer am Fleisch leidet (ethisch gestorben ist), der höret auf von der Sünde, daß er hinfort was noch hinterstelliger Zeit im Fleische

ist, nicht der Menschen Lüsten, sondern dem Willen Gottes lebe. Denn es ist genug, daß wir die vergangene Zeit des Lebens zugebracht haben nach heidnischem Willen, da wir wandelten in Unzucht, Lüsten, Trunkenheit, Fresserei, Sauferei und greulichen Abgöttereien. (Vgl. 1 Petr. 1, 4. 2 Petr. 2, 10. 18. 3, 3. Jud. 16.) 1 Joh. 2, 15—17. Habt nicht lieb die Welt, noch was in der Welt ist, so Jemand die Welt lieb hat, in dem ist nicht die Liebe des Vaters. Denn alles was in der Welt ist, nämlich des Fleisches Lust, und der Augen Lust, und hoffärtiges Leben ist nicht vom Vater, sondern von der Welt. Und die Welt vergehet mit ihrer Lust. Jak. 1, 14. 15. Ein Jeglicher wird versucht, wenn er von seiner eigenen Lust gereizet und gelocket wird; darnach wenn die Lust empfangen (den Willensentschluß in sich aufgenommen) hat, gebieret sie die Sünde (den eigentlichen Sündenact, der aus Lust und Willen geboren wird); die Sünde aber, wenn sie vollendet (That geworden) ist, gebieret sie den Tod (Elend). Das N. T. weiß nur davon, daß der Mensch sich die ihm in der Gnade dargebotene Heiligungskraft selbstthätig aneignen, und so die böse Lust oder die Sünde in sich ertöden müsse, da er es könne.

Begraben werden, im geistlichen Sinne, bezeichnet das Ablegen des alten Menschen. Wie Christus begraben worden ist nach seinem Tode, so soll unsere Sündhaftigkeit mit dem Eintritte in das Gottesreich durch den Glauben, der mittelst der Taufe versiegelt wird, abgelegt, die Sünde in uns getödet werden, und der neue Mensch auferstehen. Vgl. Auferstehung. Röm. 6, 4. So sind wir je mit ihm begraben durch die Taufe in den Tod. Kol. 2, 12. Indem daß ihr mit ihm begraben seid durch die Taufe, in welchem ihr auch seid auferstanden durch den Glauben, den Gott wirket, welcher ihn auferwecket hat von den Todten. Zu der ersten Stelle bemerkt Olshausen folgendes: Wir dürfen in dieser Stelle bei der Taufe keineswegs nur an eigene Entschließungen denken, oder in ihnen ein bloßes Bild sehen, wie wenn die eine Hälfte des alten Taufritus, das Untertauchen, den Tod und das Begräbniß des alten Menschen, die zweite Hälfte das Emportauchen, die Auferstehung des neuen Menschen nur vorbilde; vielmehr ist die Taufe in ihrer Innerlichkeit, als geistlicher Vorgang in der Seele zu fassen. Was an und in der Person Jesu Christi bereits objectiv vollendet war, das wird durch denselben im Glauben dem Menschen subjectiv angeeignet; er erfährt die Kraft der Leiden und des Todes, wie der Auferstehung des Herrn, (Phil. 3, 10). — Der Getaufte gelobet sich dem ganzen Christus und Christus sich ganz ihm, folglich wird Tod und Auferstehung gleichmäßig des ganzen Menschen. So Olshausen. In Bezug auf das Letzte ist zu bemerken, daß, da das ewige Leben in dem sittlichen Geiste wurzelt, Tod und Auferstehung eben sowohl in sittlicher als in physischer Bedeutung Statt finden.

Behalten heißt festhalten, bewahren, nicht entschlüpfen lassen. Vgl. Mark. 9, 10. Luk. 2, 19. 51. 8, 15. Joh. 17, 6. 1 Thess. 5, 21. Offenb. 1, 3. 3, 8. 10. Die Sünde jemand behalten (στῆσαι, κρατεῖν) ist das Gegentheil von der Redensart die Sünde vergeben, oder loslassen (ἀφιέναι). Joh. 20, 23. Welchen ihr die Sünden erlasset, denen sind sie erlassen, und welchen ihr sie behaltet, denen sind sie behalten. Apg. 7, 59. Herr behalte ihnen diese Sünde nicht.

Beharren bezeichnet die standhafte Ausdauer sowohl im Guten, als im Bösen, bei allen Anreizungen sowohl in jenem Falle zum Bösen, als in diesem zum Guten. Matth. 10, 22. Vgl. Mark. 13, 13.

Matth. 24, 13. Wer bis ans Ende beharret, der wird selig. Bis ans Ende beharren, heißt bis an seinen Tod in dem treuen Bekenntnisse Jesu standhaft und unerschütterlich bei allen Anfechtungen der Zeit verharren. Die standhafte Treue ist die Bewährung des Glaubens. Röm. 6, 1. 2. Sollen wir denn in der Sünde beharren, auf daß die Gnade desto mächtiger werde? Das sei ferne!

Beispiel s. Exempel.

Bekehren (sich), **Bekehrung** wird im weiteren und engeren Sinne gebraucht. Zum Grunde lieget der Begriff einer Entfremdung, oder einer Entfernung von Gott, versteht sich im tropischen oder pneumatischen Sinne. Man kann sich nun im Verstande, aber auch im Willen von Gott entfernen, jenes ist bei denen der Fall, die von Gott keine wahre Erkenntniß haben; dieses kann auch bei den Christen eintreten. Daher ist die Bekehrung eine doppelte. Im weiteren Sinne ist es die Zurückführung zu Gott durch die Verkündigung des Evangeliums von Christo; im engeren Sinne die Wiedergeburt, oder die Erneuerung des Sinnes durch die erlösende Gnade in Christo. Als solche ist sie ein Stück der Heilsordnung oder die durch Reue und Glauben bewirkte Wiedervereinigung des menschlichen Willens mit dem göttlichen, welche, wenn sie fortdauert, Heiligung genannt wird.

1) Im weiteren Sinne. Luk. 1, 16. 17. Und er (Johannes) wird der Kinder von Israel viele zu Gott ihrem Herrn bekehren, und er wird vor ihm hergehen im Geist und Kraft Elias, zu bekehren die Herzen der Väter zu ihren Kindern, und die Ungläubigen zu der Klugheit der Gerechten, zuzurichten dem Herrn ein bereitet Volk. Apg. 11, 21. Und eine große Zahl (Heiden) ward gläubig und bekehrete sich zu dem Herrn. Apg. 14, 15. Wir sind auch sterbliche Menschen, gleich wie ihr, und predigen auch das Evangelium, daß ihr euch bekehren sollet, von diesem falschen zu dem lebendigen Gott. Apg. 15, 19. Darum beschließe ich, daß man denen, so aus den Heiden sich zu Gott bekehren, nicht Unruhe mache. Apg. 26, 18. Aufzuthun ihre Augen, daß sie sich bekehren von der Finsterniß zu dem Lichte. 1 Petr. 2, 25. Ihr waret wie die irrenden Schafe, aber ihr seid nun bekehret zu dem Hirten und Bischof eurer Seelen.

2) Im engern Sinne, als Stück der Heilsordnung, ist sie die Frucht der Reue und des Glaubens, also die Wiedergeburt. In wiefern nun diese das wesentliche Merkmal des Christen ist, so setzet sie die Bekehrung im weiteren Sinne voraus. Jak. 5, 20. Lieben Brüder, so jemand unter euch irren würde von der Wahrheit, und jemand bekehrete ihn, der soll wissen, daß, wer den Sünder bekehret hat von dem Irrthume seines Weges, der hat einer Seele vom Tode geholfen, und wird bedecken die Menge der Sünden. Luk. 22, 32. Ich (Christus) aber habe für dich (Petrus) gebeten, daß dein Glaube nicht aufhöre; und wenn du dermaleins dich bekehrest (deine Verleugnung bereuest und von dem Abfalle von mir dich im Glauben wieder zu mir wendest), so stärke deine Brüder.

Sie bestehet in der Besserung (μετάνοια). Matth. 9, 13. Gehet aber hin und lernet was das sei, ich habe Wohlgefallen an Barmherzigkeit und nicht am Opfer. Ich bin gekommen die Sünder zur Buße zu rufen und nicht die Frommen. Röm. 2, 4. Oder verachtest du den Reichthum seiner Güte, Geduld und Langmüthigkeit? Weissest du nicht, daß dich Gottes Güte zur Buße (Besserung, Sinnesänderung) leitet? Ihr Wesen wird ferner als Geburt von oben, als zweite Geburt, als Erneuerung des inwendigen Menschen durch den heiligen Geist beschrieben. Tit. 3, 5. Joh. 3, 5. 13. 1 Petr. 1, 23. Ausführlich schildert sie Paulus. Eph. 4, 23. 24. Erneuert euch aber im Geiste eures Gemüths, und ziehet den neuen Menschen an, der nach Gott

geschaffen ist in rechtschaffener Gerechtigkeit und Heiligkeit. Vgl. Kol. 3, 10. Sie bestehet also darin, daß man der Sünde abstirbt und nicht mehr sich oder der Ungerechtigkeit, sondern Gott und der Gerechtigkeit lebet, im neuen Leben also nicht mehr nach dem Fleische, sondern im Geiste wandelt. Röm. 6, 6. 11. 19. Gal. 5, 16. 25. Die Bekehrung ist sowohl ein Werk Gottes und seiner Gnade, als auch eine freie That des Menschen. Gott erweckt den Menschen durch Christus (Eph. 5, 14.) aus dem Todesschlafe zum neuen Leben im Lichte Christi. Aber der Mensch muß diesen Weckruf hören, ihm gehorchen und die Gnadenhand ergreifen. 2 Thess. 2, 10. Dafür, daß sie die Liebe zur Wahrheit nicht haben angenommen, daß sie selig würden.

Zunächst muß die Gnade Gottes den Sünder zur Buße reizen und ihm die Augen über seinen Zustand eröffnen. Luk. 15, 17. Apg. 2, 37. 24, 25. Dieses geschiehet durch die Predigt des göttlichen Wortes, oder durch das Schicksal, das fremde und eigene, das angenehme und widrige. Dieser Ruf Gottes ist allgemein, d. h. ergehet an Alle, und ist von Seiten Gottes ernstlich gemeinet, d. h. Gott will dadurch den Menschen von seinem Irrwege zurückführen. Wird er nicht gehöret oder befolget, so ist es die Schuld des Menschen, in welchem die Sünde so überhand genommen hat, daß er die Finsterniß mehr liebet als das Licht. Daß er ihn vernommen, und sich durch denselben hat rühren lassen, das kann er daran wahrnehmen, daß er Traurigkeit empfindet, Schmerz fühlet über seine Sündenschuld. Doch muß diese Traurigkeit eine göttliche, nicht eine blos weltliche und deshalb werthlose (2 Kor. 7, 9. 10.) sein. Das ist dann der Fall, wenn der Schmerz nicht aus dem Gefühle des Sündenelends, sondern der Sünderunwürdigkeit vor Gott entspringet und antreibet, die Gnade Gottes in Christo zu ergreifen, den Trost der Sündenvergebung sich anzueignen und in diesem Gefühle des Begnadigtseins sich von der Sünde ab und Gott zuzuwenden, so daß nun Gott alles in Allem ist, und der Mensch sich durch Gottes Willen oder den heiligen Geist ganz bestimmen lässet. Diese Hinwendung zu Gott ist die eigentliche Bekehrung. Keine Bekehrung findet Statt, wenn man entweder nur eine Sünde mit der andern vertauscht, oder nicht das innerste Lebensprincip ändert, also die Liebe zu Gott nicht an die Stelle der Selbstsucht oder des Eigenwillens setzet. Die Bekehrung (Wiedergeburt) beruhet also darauf, daß nicht mehr das Fleisch sondern der heilige Geist zur Selbstbestimmung wird 1 Kor. 6, 17. Wer aber dem Herrn anhanget, der ist ein Geist in ihm. Gal. 2, 20. Ich lebe, doch nun nicht ich, sondern Christus lebet in mir; denn was ich jetzt lebe im Fleisch, das lebe ich in dem Glauben des Sohnes Gottes, der mich geliebet hat, und sich selbst für mich dargegeben.

Die Geschichte der Bekehrung ist in der so tief wahren und kernhaften Erzählung von dem verlorenen Sohne (Luk. 15, 18 ff.) von Jesu dargestellt. Der verlorene Sohn reißt sich von dem Vater los; er will nicht mehr unter der Aufsicht und dem Willen des Vaters stehen; sein Eigenwille soll sein Gesetz sein. Er bringt alles was er hat durch. Da tritt Hungersnoth ein; er leidet Mangel. Seines Sündenelendes wird er sich bewußt. Dieses erinnert ihn an die Thorheit, die er begangen, und die Schuld, die er dadurch auf sich geladen,

daß er sich an dem Vater vergangen hat, und nicht mehr werth ist, sein Sohn zu heißen; beides erfüllet ihn mit tiefem Schmerz; es ergreift ihn die Reue mit ganzer Gewalt, doch glaubt er an des Vaters Gnade. Da faßt er den Entschluß zurückzukehren, seine Schuld unumwunden zu bekennen, und den Vater um Verzeihung und Wiederaufnahme zu bitten. Er führt diesen Entschluß aus; und der Vater empfängt ihn mit väterlicher Liebe. Er wird in den vorigen Stand eingesetzt und lebt nun bei dem Vater wieder als Sohn. Die Schuld ist gebüßt; die Strafe erlassen. (S. Erweckung, Wiedergeburt.)

Bekennen 1) Christum, heißt durch Wort und That den Glauben an Christum öffentlich bezeugen. Dieses Bekenntniß wird abgelegt entweder unter Christen oder unter Nichtchristen. In jenem Falle bestehet es hauptsächlich in einem Wandel nach Christi Sinn und Geist, also in christlicher Tugend, welche jedoch die Verehrung Christi, als Welterlösers voraussetzet, und mit dem Bekenntnisse des Glaubens an Christum durch das Wort verbunden ist. Unter Nichtchristen und Feinden Christi wird das mündliche Zeugniß für Christus das erste sein, das aber in einem christlichen Lebenswandel die äußere Bezeugung haben muß. Ohne Bekenntniß kann man nicht Christ sein. Jedenfalls ist der Glaube schwach, unkräftig und unächt, wenn er sich nicht im Bekenntnisse Christi äußert. Der wahre Glaube hat zur nothwendigen Frucht und untrüglichen Bewährung nicht blos das Zeugniß für Christus durch das Wort, sondern auch durch die That oder das Leben; auch giebt er jenen Muth, der um des Namens Jesu willen sogar Haß, Verfolgung und Tod leidet. Ein Bekenntniß in diesem Sinne fordert Christus von allen seinen Jüngern und Nachfolgern. Solches Zeugniß haben die Apostel abgelegt, und erklären es ebenfalls für Christenpflicht. Demselben ist der höchste Lohn verheißen. Wie sehr durch dasselbe Gott und Christus geehrt, der Christenglaube bewährt, das Evangelium verbreitet werde, lieget am Tage. Deshalb finden wir die nachdrücklichsten Ermahnungen zu demselben im N. T. Matth. 10, 27. 28. 32. 33. Was ich euch sage in Finsterniß, das redet im Licht; und was ihr höret in das Ohr, das prediget auf den Dächern; und fürchtet euch nicht vor Denen die den Leib tödten und die Seele nicht mögen tödten; fürchtet euch aber vielmehr vor dem, der Leib und Seele verderben mag in der Hölle. Darum wer mich bekennet vor den Menschen, den will ich bekennen vor meinem himmlischen Vater, wer mich aber verleugnet, den will ich auch verleugnen vor meinem himmlischen Vater. Luk. 12, 8. Wer mich bekennet vor den Menschen, den wird auch des Menschen Sohn bekennen vor den Engeln Gottes. Röm. 10, 9. 10. Denn so du mit deinem Munde bekennest Jesum, daß er der Herr sei, und glaubest in deinem Herzen, daß ihn Gott von den Todten auferwecket hat, so wirst du selig. Denn so man von Herzen glaubet, so wird man gerecht, und so man mit dem Munde (äußerlich durch Wort, folglich auch That) bekennet, so wird man selig. 1 Joh. 4, 2. 3. Daran sollet ihr den Geist Gottes erkennen. Ein jeglicher Geist, der da bekennet, daß Jesus Christus ist in das Fleisch gekommen, der ist von Gott. Und ein jeglicher Geist, der da nicht bekennet, daß Jesus Christus ist in das Fleisch gekommen, der ist nicht von Gott. Und das ist der Geist des Widerchrists, von welchem ihr habt gehöret, daß er kommen werde, und ist jetzt schon in der Welt. V. 15. Welcher nun bekennet, daß Jesus Gottes Sohn ist, in dem bleibet Gott, und er in Gott. 2 Kor. 9, 13. Und preisen Gott über eurem unterthänigen Bekenntniß des Evangelii Christi (durch Liebesthat). 1 Tim. 6, 12. Kämpfe den guten Kampf des Glaubens, ergreife das ewige Leben, dazu du auch berufen bist, und bekannt hast ein gutes Bekenntniß vor vielen Zeugen. Hebr. 4, 14. Die-

weil wir denn einen großen Hohenpriester haben, Jesum, den Sohn Gottes, der gen Himmel gefahren ist, so lasset uns halten an dem Bekenntniß. Hebr. 10, 23. Lasset uns halten an dem Bekenntniß der Hoffnung und nicht wanken, denn er ist treu, der sie verheißen hat.

2) Bekennen die Sünde. Das Sündenbekenntniß ist theils ein allgemeines, theils ein besonderes. Jenes beziehet sich auf die menschliche Natur überhaupt, dieses auf die einzelnen Abirrungen, deren sich jeder Einzelne schuldig macht. Solches Bekenntniß wird gefordert als ein Merkmal der wahren Buße, oder der Sinnesänderung, ohne welche kein Ergreifen der Erlösergnade im Glauben möglich ist. Wir sollen die Sünde bekennen vor Gott, vor denen, an welchen wir uns versündiget haben, und vor den Mitchristen überhaupt weil die Kirche eine sittliche Lebensgemeinschaft ist, in welcher jeder das Recht und die Pflicht hat, andere zu ermahnen, insbesondere die Abirrenden zurecht zu weisen mit sanftmüthigem Geiste. Die kirchliche Beichte, welche vor dem Pfarrer und vor dem Genusse des Herrenmahles abgelegt wird, gründet sich nicht auf apostolische Einsetzung, sondern ist menschliche Ordnung. Die allgemeine Beichte ist nur eine allgemeine sittliche Ermahnung, und in sofern nicht unzweckmäßig. Die Privatbeichte könnte nur als Ohrenbeichte nützlich sein. Denn wenn nicht die einzelnen Sünden bekannt werden, fällt die Möglichkeit, dem Beichtenden durch Rathschläge zu helfen, hinweg. Die Gewohnheit, die Privatbeichte mittelst eines allgemeinen Beichtformulars abzulegen, ist eine contradictio in adjecto. Die Reformatoren haben sich dadurch, daß sie die Privatbeichte beibehielten, ja für nothwendig erklärten (A. C. 11.) mit dem Princip des Protestantismus in Widerspruch gesetzt, weil dieselbe keinen Grund in der Schrift hat, indem, wie gesagt, ein Bekenntniß vor den Vorstehern der Gemeinde noch weniger ein öffentliches Bekenntniß als Bedingung der Feier des Abendmahles gefordert wird. Luther hat sich in Privatschriften oft wider dieselbe erkläret. 1 Joh. 1, 8—10. So wir aber sagen, wir haben keine Sünde, so verführen wir uns selbst, und die Wahrheit ist nicht in uns. So wir aber unsere Sünde (vor uns selbst und vor Gott) bekennen, so ist er treu und gerecht, daß er uns die Sünde vergiebt, und reiniget uns (durch den heiligen Geist) von aller Untugend. So wir sagen, wir haben nicht gesündiget, so machen wir ihn zum Lügner, und sein Wort ist nicht in uns. In dieser Stelle ist von der besonderen Sündhaftigkeit die Rede, deren Erkenntniß und Bekenntniß zur Heiligung gefordert wird, weil ohne beide Stücke gar kein Anfang der Heiligung möglich ist. Jak. 5, 16. Bekenne einer dem anderen seine Sünde.

Beladen oder **belastet** werden die Menschen genannt, in wiefern falsche Lehrer, z. B. die jüdischen Gesetzeslehrer, Menschensatzungen ihnen, als eine schwere Bürde, aufgehalset haben. Dagegen ist das reine Sittengesetz leicht, und die göttliche Wahrheit macht den Geist frei, weil sie seinem innersten Wesen entspricht. Es ist eine traurige Bemerkung, daß die Menschengebote gewissenhafter und treuer beobachtet werden, als die göttlichen Gesetze. Das hat seinen Grund in der fleischlichen Natur des Unwiedergebornen, und darauf beruhet der Vorzug des Protestantismus vor dem Katholicismus, daß jener den Gehorsam gegen Gott, dieser den Gehorsam gegen die Hierarchie zum Princip hat. In dieser Beziehung

ist letzterer Judenthum, ersterer Christenthum. Aber freilich in den einzelnen Individuen findet häufig das Gegentheil statt, so daß der Katholik Christ, der Protestant Heide ist. Denn der Protestant kann nicht leicht Jude werden, außer durch den toden Glauben an die Kirchenlehre. Die ältere protestantische Kirche neigte sich daher stark zum Katholicismus oder zum christlichen Judenthum hin; der Glaube an den Buchstaben war seine Werkheiligkeit. Luk. 11, 46. Wehe euch Schriftgelehrten! denn ihr beladet die Menschen mit unerträglichen Lasten, und ihr rühret sie nicht mit einem Finger an. Matth. 23, 4. Sie binden aber schwere und unerträgliche Bürden und legen sie den Menschen auf den Hals; aber sie wollen dieselbigen nicht mit einem Finger regen. Apg. 15, 10. Was versuchet ihr denn nun Gott mit Auflegen des Joches auf der Jünger Hälse, welches weder unsere Väter noch wir haben tragen mögen? Matth. 11, 28—30. Kommet her zu mir alle, die ihr mühselig und beladen seid, ich will euch erquicken. Nehmet auf euch mein Joch und lernet von mir; denn ich bin sanftmüthig und von Herzen demüthig; so werdet ihr Ruhe finden für eure Seelen. Denn mein Joch ist sanft, und meine Last ist leicht. Joh. 8, 31. 32. So ihr bleiben werdet an meiner Rede, so seid ihr meine rechten Jünger, und werdet die Wahrheit erkennen, und die Wahrheit wird euch frei machen. 1 Joh. 5, 3. Das ist die Liebe zu Gott, daß wir seine Gebote (fest) halten, (und ausüben) und seine Gebote sind nicht schwer.

Belohnen s. Lohn.

Bereiten, heißt a) Jemand fertig und geschickt machen zu etwas, b) etwas für jemanden bestimmen, daß er es thue oder empfange a) 2 Kor. 5, 3. Der uns aber zu demselbigen (zu dem Bekleidetwerden mit dem himmlischen Körper) bereitet, das ist Gott. 2 Tim. 2, 21. Zu allem guten Werk bereitet. Röm. 9, 23. Auf daß er kund thäte den Reichthum seiner Herrlichkeit an den Gefäßen der Barmherzigkeit, die er bereitet (geschickt gemacht hat) zur Herrlichkeit. Denn das Geschicktwerden zur Seligkeit ist ein Gnadengeschenk Gottes, indem er uns den heiligen Geist schenket. 2 Kor. 5, 5. b) Eph. 2, 10. Denn wir sind sein Werk, geschaffen in Christo Jesu zu guten Werken, zu welchen Gott uns zuvor (in dem von Ewigkeit gefaßten Heilsbeschlusse) bereitet hat, daß wir darin wandeln sollen. Matth. 20, 23. Meinen Kelch sollt ihr zwar trinken, und mit der Taufe, da ich mit getauft werde, sollt ihr getauft werden; aber das Sitzen zu meiner Rechten und Linken zu geben, stehet mir nicht zu, sondern denen es bereitet (bestimmt) ist von meinem Vater. (Vgl. Mark. 10, 40.) Matth. 25, 34. Kommet her ihr Gesegneten meines Vaters, ererbet das Reich, das euch bereitet (bestimmt) ist von Anbeginn der Welt. V. 41. Gehet hin von mir ihr Verfluchten in das ewige Feuer, das bereitet ist dem Teufel und seinen Engeln. Joh. 14, 2. Ich gehe hin euch die Stätte zu bereiten. Wenn Christus hier sagt, daß er den Jüngern die Stätte bereiten wolle, die doch vom Anbeginn der Welt allen Gesegneten des Vaters bereitet ist: so kann er nichts anderes sagen wollen, als dieses, daß er dahin gehe, wohin sie auch kommen sollen, um das, was ihnen bestimmt ist von dem Vater, gleichsam bereit zu halten; ihnen den Eingang als τελειωτής zu eröffnen. 1 Kor. 2, 9. Das kein Auge gesehen hat und kein Ohr gehöret hat, und in keines Menschen Herz gekommen ist, das Gott bereitet (gegeben) hat denen, die ihn lieben. Von der christlichen Wahrheit, die auch die christliche Hoffnung einschließt, also von dem Heile des Gottesreiches ist die Rede, welches Gott denen schenket, welche die Liebe zu Gott in sich aufnehmen. Aber dieses Heil hat vor seiner Offenbarung niemand deutlich und vollständig erkannt.

Berge versetzen ist eine sinnbildliche Redensart von der Ueberwindung der größten Schwierigkeiten und Bewirkung dessen, was dem

Ungläubigen unmöglich erscheinet. Matth. 17, 20. 21, 21. Mark. 11, 13. 1 Kor. 13, 2. Es ist also der symbolische Ausdruck zur Bezeichnung der hohen Kraft des Glaubens, die das vermag, was der Unglaube auf dem sittlichen Gebiete für unmöglich hält.

Beruf, Berufen, Berufung. Man muß bei diesen Wörtern 1) die rein dogmatische oder metaphysische (Gnadenwahl), und 2) die dogmatisch-praktische (ethische) Bedeutung unterscheiden. Im N. T. findet nur die dogmatisch-praktische Bedeutung statt, und bezeichnet die durch eine huldvolle Veranstaltung Gottes bewirkte Einladung zur Theilnahme an dem Gnadenreiche, in welchem jeder im Glauben hienieden Leben und volle Genüge, Licht, Kraft, Frieden, Hoffnung, dort die ewige Seligkeit (δόξαν) empfänget. Die Berufung geschiehet durch die Verkündigung des göttlichen Wortes oder die Predigt in weitester Bedeutung; denn durch sie ergehet an die Menschen der Ruf von Gott zum Eintritte in das Himmelreich; dieselbe ist stets ernstlich gemeint, doch kann ihm der Mensch vermöge der Willensfreiheit widerstehen. Mit der Erwählung (S. d. A.) hängt die Berufung so zusammen, daß die Berufung blos Werk Gottes, aber die durch den Menschen zu realisirende Erwählung mitbedingt, und die Annahme der Berufung ist. Alle Berufung gehet von Gott aus. Matth. 20, 16. Viele sind berufen, aber Wenige sind auserwählet. (Matth. 22, 14.) Viele sind zum Gastmahle (Reiche Gottes) eingeladen, aber nur Wenige nehmen die Einladung an, sind als Eingeladene auch Auserwählte, Theilnehmer des Gastmahles, doch nur darum, weil sie sich selbst ausschließen. 2 Tim. 1, 9. Der uns selig gemacht hat, und berufen mit einem heiligen Ruf, nicht nach unseren Werken, sondern nach seinem Vorsatz und Gnade. 1 Theff. 2, 12. Der euch berufen hat zu seinem Reiche und zu seiner Herrlichkeit. 2 Theff. 2, 13. 14. Wir aber sollen Gott danken allezeit, geliebte Brüder, von dem Herrn, daß euch Gott gewählet hat von Anfang zur Seligkeit in der Heiligung des Geistes und im Glauben der Wahrheit, darin er euch berufen hat durch unser Evangelium, zum herrlichen Eigenthum unseres Herrn Jesu Christi. 1 Petr. 5, 10. Der Gott aller Gnaden, der uns berufen hat zu seiner ewigen Herrlichkeit in Christo Jesu. 1 Petr. 1, 15. Nach dem, der euch berufen hat, seid auch ihr heilig in allem euren Wandel. Hebr. 3, 1. Derhalben ihr heiligen Brüder, die ihr mit berufen seid durch den himmlischen Beruf, nehmet wahr des Apostels und Hohenpriesters, den wir bekennen, Christi Jesu. Eph. 4, 4. Ein Leib und ein Geist, wie ihr auch berufen seid auf einerlei Hoffnung eures Berufes. Kol. 3, 15. Und der Friede Gottes regiere in eurem Herzen, zu welchem ihr auch berufen seid in einem Leibe, und seid dankbar. (Vgl. 1 Kor. 7, 15.) Röm. 8, 28. Wir wissen, daß denen, die Gott lieben, alle Dinge zum Besten dienen, die nach dem Vorsatz berufen sind. (Die nach dem ewigen Gnadenschlusse Gottes durch das Evangelium berufen sind, und diesem Berufe gemäß Gott lieben.) Röm. 8, 30. Welche er verordnet hat, die hat er auch berufen; welche er berufen hat (mit dem Erfolge, daß sie den Ruf annehmen), die hat er auch gerecht gemacht. 1 Kor. 1, 9. Gott ist getreu, durch welchen ihr berufen seid zur Gemeinschaft seines Sohnes. V. 26. Sehet an, lieben Brüder, euren Beruf, (euch selbst, die Berufenen). Nicht viel Weise nach dem Fleisch, nicht viel Gewaltige, nicht viel Edle sind berufen. Eph. 1, 18. Daß ihr erkennen möget, welches da sei die Hoffnung eures Berufes. 4, 1. So ermahne nun euch, ich Gefangener in dem Herrn, daß ihr wandelt, wie sichs gebühret eurem Berufe, darin ihr berufen seid. 2 Petr. 1, 10. Darum, lieben Brüder, thut desto mehr Fleiß, euren Beruf und Erwählung fest zu machen. 1 Theff. 4, 7. Gott hat uns nicht berufen zur Unreinigkeit, sondern zur Heiligung. Offenb. 19, 19. Selig sind die zum Abendmahl des Lammes berufen sind. Röm. 11, 29. Gottes Gabe und Berufung mögen ihn nicht gereuen. Phil. 3, 14. Ich jage nach dem vorgesteckten

Ziel, nach dem Kleinode, welches vorhält die himmlische Berufung Gottes in Christo Jesu.

Der Beruf oder die Berufung zum Christenthum ist eine Gnade Gottes, welche allen (nach und nach) zu Theil werden soll. (1 Tim. 2, 4. vgl. Luk. 24, 46. 47. Matth. 28, 19 ff. Mark. 16, 15.)

Bescheidenheit. Das Wort kommt her von Bescheid, und drückt die Handlungsweise desjenigen aus, welcher Bescheid weiß, folglich klug ist, und nichts thut, was ihm schaden kann. Bescheidenheit ist allmälig in einer bestimmten Beziehung fixirt worden, nämlich in der, daß man im geselligen Leben dasjenige vermeidet, was Andere wider uns aufbringen kann. Vorzugsweise ist es der Stolz, der Andere abstößt. Deswegen bezeichnet das Wort Bescheidenheit diejenige Handlungsweise, nach welcher man bei allem Selbstgefühle oder bei klarem Bewußtsein seiner wirklichen Vorzüge vor Anderen, welcher Art dieselben sein mögen, sich in seinen Ansprüchen an Vortheil und Lohn, sei es Ehre und Achtung, oder Geld und Geldeswerth, oder Genuß und Wohlstand an dem genügen läßt, was die Menschen, in soweit es von ihnen abhänget, wirklich ertheilen. Materiell ist sie nichts anderes als Genügsamkeit; weshalb man auch sich bescheiden, d. i. sich genügen lassen, sagt, obwohl es ursprünglich und formell heißt, sich klug machen, welches daraus erhellet, daß, sich bescheiden lassen, eben so viel ist, als, sich belehren lassen, mit dem Nebenbegriffe, über die Unstatthaftigkeit gewisser Forderungen. Am häufigsten wird das Wort von der Genügsamkeit in den Ansprüchen an Ehre und Auszeichnung gebraucht. Von der Demuth ist sie wesentlich unterschieden, und zwar dadurch, daß diese das tiefe Gefühl unbedingter Verdienstlosigkeit ausdrückt. Bescheidenheit ist mehr legaler als sittlicher Art; mehr eine Eigenschaft der geselligen Bildung als der Wiedergeburt; kurz mehr Klugheit oder Temperamentssache als Tugend. Im N. T. kommt sie nicht vor, wenigstens nur versteckt in der Genügsamkeit (ἀυτάρκεια). Denn wenn Luther 2 Petr. 1, 5. 6. Bescheidenheit gesetzt hat für das Wort γνῶσις, so kann dies nur dann richtig sein, wenn Bescheidenheit als Klugheit oder Weisheit (vom Wissen, wie γνῶσις von γινώσκω) d. h. als die Fertigkeit unter allen Umständen sich angemessen zu verhalten, gedeutet wird.

Beschließen (συγκλείειν) heißt in die Gewalt geben. Röm. 11, 32. Gott hat alles beschlossen unter den Unglauben, auf daß er sich Aller erbarme. Gottes Zulassung ist es, daß der Unglaube herrschte, weil die Endabsicht auf die Erbarmung Aller gerichtet war, und diese zum Ziele hatte. Gal. 3, 22. Die Schrift hat alles beschlossen unter die Sünde, auf daß die Verheißung käme durch den Glauben. Die Schrift lehrt, daß alle deshalb der Sünde anheimgegeben sind, damit die Gerechtigkeit nicht durch die Werke als Schuldigkeit (ὀφείλημα), sondern durch den Glauben als Verheißung oder als Gnadengeschenk ertheilt werde von Gott.

Beschrieben im Herzen ist (Röm. 2, 15.) des Gesetzes Werk, oder das Sittengesetz mit seinen Geboten und Verboten, in wiefern das moral. Gefühl, als eine Aeußerung des vernünftigen Geistes, den Unterschied von Gut und Böse, Recht und Unrecht von Natur lehrt. Allerdings läßt sich dasselbe unterdrücken, aber doch ist es in der

menschlichen Natur vorhanden. Wäre dieses nicht der Fall, so könnte die Sittlichkeit in keiner Art und Weise Platz greifen; weder durch Lehre noch durch Erziehung könnte oder konnte sie entwickelt werden. Vernunft ist eben so wohl Anlage zur Religion wie zur Sittlichkeit; denn beide sind nicht blos eng verbunden, sondern wesentlich eines, nur daß jene Gott im Verstande und Herzen, diese Gott im Willen bezeichnet.

Beschneidung, das bekannte Bundeszeichen des Judenthums (Joh. 7. 22. Apg. 7, 8. Röm. 4, 11.) bezeichnet Röm. 15, 8. metonymisch (abstractum pro concreto) die Juden, wie an vielen Stellen die Vorhaut die Heiden. Als äußeres Zeichen des Bundes mit Gott (Röm. 4, 11.) war sie hochwichtig und schloß alle Rechte der besonderen Erwählung oder der durch Abstammung vermittelten Einverleibung in das auserwählte Volk in sich. Röm. 3. 1 ff. Aber freilich, wie kein Recht ohne Pflicht ist, so konnte auch die Beschneidung nicht Rechte geben, wenn die damit verbundenen Pflichten versäumt, also die Gebote und Verbote des Gesetzes übertreten wurden. Denn mit der Beschneidung war das Gesetz auf das engste verknüpft: sie selbst hatte durch die mosaische Gesetzgebung ihre feierliche Sanction erhalten. Röm. 2, 25. Die Beschneidung ist wohl nutz, wenn du das Gesetz hältest; hältest du aber das Gesetz nicht, so ist deine Beschneidung schon eine Vorhaut geworden. D. i. der gesetzlose Jude ist nicht besser, als der Heide. Durch Christum ist das Gesetz aufgehoben Röm. 10, 4., daher gilt im Christenthume die Beschneidung eben so wenig als die Vorhaut; d. i. jene ist kein Vorzug, diese kein Nachtheil; jene giebt eben so wenig Rechte und Vorzüge als diese rechtlos macht. 1 Kor. 7, 19. Die Beschneidung ist nichts, und die Vorhaut nichts, sondern Gottes Gebote halten. Gal. 5, 16. In Christo Jesu gilt weder Beschneidung noch Vorhaut etwas, sondern der Glaube, der durch die Liebe thätig ist. Gal. 6, 15. In Christo gilt weder Beschneidung noch Vorhaut etwas, sondern eine neue Kreatur.

Besprengung ist eine aus dem Opferritual entlehnte symbolische Bezeichnung der Entsündigung. Da die Christen durch den Tod Christi entsündiget sind, indem dieser Tod, als Opferhandlung, die Bürgschaft der Sündenvergebung ist, die der Glaube sich aneignet: so wird im N. T. von der Besprengung durch das Blut Christi und von solchen, die im Herzen besprenget sind, geredet, und dadurch nur die Versöhnung mit Gott im Glauben angedeutet. 1 Petr. 1, 2. (Petrus, ein Apostel, den Erwählten) nach der Vorsehung Gottes, des Vaters, durch die Heiligung des Geistes zum Gehorsam, und zur Besprengung des Blutes Jesu Christi. D. h. Petrus ein Apostel wünschet Heil denen die nach Gottes Vorherwissen erwählt sind durch Geistesheiligung zum Gehorsam gegen das Evangelium und zur Erlangung der Sündenvergebung durch den Glauben an den Opfertod Jesu. Hebr. 10, 22. So lasset uns hinzugehen mit wahrhaftigem Herzen, in völligem Glauben, besprenget in unseren Herzen (durch den Glauben) und los von dem bösen Gewissen, und gewaschen am Leibe mit reinem Wasser (in der Taufe). Hebr. 12, 24. Und zu dem Mittler des neuen Testaments (seid ihr gekommen) und zu dem Blute der Besprengung, das da besser redet, denn Abels.

Beständigkeit ist das Beharren im Guten, im Gehorsam gegen Gott, also im Glauben, in der Liebe und in der Hoffnung. Sie entspringet aus der vollen Erkenntniß der christlichen Wahrheit in ihrer

erleuchtenden, heiligenden und tröstenden Kraft; also aus dem ächten Glauben, der das Ergriffensein von Christo oder das Leben Christi in uns bezeichnet. Wer nicht beständig ist, hat den rechten Glauben nicht. Jak. 1, 8. Ein Zweifeler ist unbeständig in allen seinen Wegen. Es giebt kein anderes Mittel der Beständigkeit als die Aneignung der christlichen Wahrheit durch Denken, Fühlen, Wollen. Ist der ganze inwendige Mensch in das Bild Christi verklärt, kann er sich selbst nicht verleugnen. Daher wird den Christen ein fortgehendes „Wachsen in der Gnade und Erkenntniß unseres Herrn und Heilandes Jesu Christi" (2 Petr. 3, 18.) zur Pflicht gemacht. Vgl. Phil. 1, 9. Eph. 4, 15. 1 Kor. 15, 58.

Bestehen heißt a) sich gründen 1 Kor. 2, 5. Auf daß euer Glaube bestehe nicht auf Menschenweisheit, sondern auf Gottes Kraft. Vgl. Matth. 18, 16. 2 Kor. 13, 1. b) beharren bei etwas. Apg. 12, 15. 27, 12. c) feststehen im Kampfe. Eph. 6, 11. Gegen die listigen Anläufe des Teufels.

Merkwürdig ist die Stelle Kol. 1, 17. wo von Christo gesagt wird: „Er ist vor allen und es bestehet alles in ihm". Nach der socinianischen oder rationalistischen Erklärung, welcher Teller im W. B. folget heißt es: Er ist der Erste der Gemeine (der Vorsitzende), er hat Juden und Heiden zu einer Kirche vereiniget. Vgl. Schleiermacher Homilie über diese Stelle (Bd. 2 der nachgelassenen Schriften). Welche grammatische Ungereimtheit! Besser Bengel im Gnomon: Est ante omnia, etiam ante tempus, i. e. ab aeterno; et omnia in illo convenerunt in unum systema; ipse est primus et novissimus. Noch deutlicher, was den letzten Satz anbetrifft: in illo consistunt, i. e. permanent et durant omnia. Ganz parallel ist Hebr. 1, 3. Der alle Dinge träget (in Bestand erhält) mit seinem kräftigen Wort. Vulg. omnia in ipso constant.

Beten s. Gebet.

Betrug, betrügen heißt im N. T. zwar auch berauben (Luk. 19, 8.), aber in den meisten Fällen täuschen, oder durch falsche Einbildung, also durch Vorspiegelung jemanden in Verlust bringen. Matth. 13, 23. Der Betrug (falscher Schimmer) des Reichthums erstickt das Wort (läßt es nicht aufkommen). Hebr. 3, 13. Daß nicht jemand unter euch verstockt werde durch Betrug der Sünde, also dadurch, daß man wähnet durch die Sünde Güter und Heil zu erlangen, anstatt daß sie in das Verderben stürzt. 1 Petr. 2, 1. So leget nun ab alle Bosheit und allen Betrug (Schalkheit, List.) Röm. 7, 11. Die Sünde nahm Ursach am Gebote und betrog mich und tödete mich durch dasselbige Gebot. Sie erregte Begierden, welche täuschten. Kol. 2, 4. Ich sage aber davon, daß euch Niemand betrüge mit vernünftigen (Kunstreichen) Reden. Sich selbst kann man betrügen, indem man die Erkenntniß der Wahrheit von sich weiset, und lieber falschen Vorstellungen und Einbildungen nachhängt, die eine verderbliche Handlungsweise erzeugen. 1 Kor. 3, 18. Niemand betrüge sich selbst. Welcher sich unter euch dünket weise zu sein, der werde ein Narr in dieser Welt, daß er möge weise sein. Gal. 6, 3. So aber sich jemand lässet dünken, er sei etwas, so er doch nichts ist, der betrüget sich selbst. Jak. 1, 22. Seid aber Thäter des Worts und nicht Hörer allein, damit ihr euch nicht selbst betrüget. Ihr täuschet euch, und meint wahren Vortheil zu erlangen, gerathet aber in das Verderben.

Der Betrug als ethische Handlung betrachtet ist in jeder Hinsicht verwerflich, weil er Lüge und Raub ist. Der Christ aber soll stets wahr, aufrichtig und redlich sein, die Lüge und Heuchelei als Teufelswerk hassen, und nicht blos andere nicht beschädigen und berauben, sondern vielmehr ihnen wohl thun, selbst mit eigener Aufopferung. Denn das fordert die Liebe, welche des Gesetzes Erfüllung ist.

Beugen die Kniee ist Anbetung. Eph. 3, 14. Derhalben beuge ich meine Kniee gegen den Vater unseres Herrn Jesu Christi. Phil. 2, 10. Daß in dem Namen Jesu sich beugen sollen alle derer Kniee, die im Himmel und auf Erden und unter der Erde sind. S. Anbetung.

Bewähren, (Bewährung) heißt beweisen, durch Gründe zur Ueberzeugung des Verstandes, als durch That erproben und darlegen. Apg. 9, 22. Paulus ward je mehr kräftiger, und trieb die Juden ein, die zu Damasco wohneten, und bewährete es, daß dieser ist der Christ. Röm. 16, 10. Apelles der Bewährete in Christo. 1 Kor. 3, 13. Denn es wird durchs Feuer offenbar werden, und welcherlei eines jeglichen Werk sei, wird das Feuer bewähren. Bei der Parusie wird das Feuer, in welchem sie sich offenbaret, das Gebäude ergreifen, bei welcher Feuersbrunst dann diejenigen Bautheile, welche golden, silbern und von köstlichem Gesteine sind, unversehrt stehen bleiben, die aber, welche Holz, Heu, Stoppeln sind, werden verbrennen. (Meyer z. d. St.) Daß die ganze Stelle symbolischer oder bildlicher Art sei, fällt in die Augen. Feuer ist das Gericht, der Bau die Gemeinde Christi, Gold, Silber, Edelsteine bezeichnen die christliche Wahrheit; Holz, Heu, Stoppeln, falsche Lehren. 2 Kor. 8, 2. Denn ihre Freude war überschwenglich, da sie durch viele Trübsal bewährt wurden. 2 Kor. 8, 2. Jak. 1, 12. Selig ist der Mann, der die Anfechtung erduldet, denn nachdem er bewähret ist, wird er die Krone des Lebens empfangen. Hierher gehöret auch Röm. 5, 4. Geduld aber bringet Erfahrung (Bewährung); Erfahrung (Bewährung) aber bringet Hoffnung. Die Bewährung erfolgt hauptsächlich durch Trübsal und Leiden. Deshalb sagt Petrus 1 B. 1, 6. 7. In welcher (letzten Zeit) ihr euch freuen werdet, die ihr jetzt eine kleine Zeit, wo es sein soll, traurig seid in mancherlei Anfechtungen, auf daß euer Glaube rechtschaffen und viel köstlicher erfunden werde, denn das vergängliche Gold, das durchs Feuer bewähret wird, zu Lobe, Preis und Ehre, wenn nun geoffenbaret wird Jesus Christus.

Die Bewährung durch die That, oder das Leben und Wirken in dem Geist und nach dem Vorbild Christi ist heilige Pflicht des Christen; ja das wahre Christenthum selbst, weil das Evangelium nicht eine Wissenschaft ist für den Verstand, sondern eine Heilsanstalt für den Menschen. Der Endzweck der von Gott in Christo geoffenbarten Gnade ist kein anderer, als Herz und Leben der Menschen zu heiligen; auch die Liebe, Glaube und Hoffnung sind nur Mittel für die Liebe, die das Größte ist, weil Gott selbst die Liebe ist. Der Christ bewährt sich daher durch das Wollen und Handeln in der Liebe; und deshalb wird einst nicht nach dem Glauben, sondern nach der Liebe gefragt werden, weil diese den ganzen sittlichen Werth ausmacht. Vgl. Matth. 25, 31 ff.

Beweggrund s. Gut, höchstes Gut.

Beweisung des Geistes und der Kraft, ist so viel als Beurkundung oder Bethätigung (ἀπόδειξις) von Geist und Kraft, nicht ein Beweis, den Geist und Kraft führen, obwohl Beides zuletzt auf

Eines hinausläuft. Geist ist der heilige Geist; Kraft ist wahrscheinlich ein außerordentliches Wirken oder Thatkraft, welche durch das Wort δύναμις immer bezeichnet wird. Nur sind es nicht jederzeit Wunder oder σημεία sondern auch Wirkungen, die durch die Glaubensenergie hervorgebracht werden. 1 Kor. 2, 4. Und meine Worte und meine Predigt war (bestand) nicht in vernünftigen (kunstreichen) Reden menschlicher Weisheit, sondern in Beweisung des Geistes und der Kraft.

Bewußtsein s. Gewissen.

Beilage nennt Paulus den Inbegriff alles dessen, was er durch sein christliches Lehramt und Wirken, durch sein Glauben und Kämpfen als Schatz für das zukünftige Leben errungen hat. Dieses ist eine Gnadengabe Gottes und deshalb eine Beilage, die bewahrt werden muß, damit sie nicht verringert werde oder verloren gehe. Aber es bezeichnet dieses Wort auch die christliche Wahrheit oder das Evangelium (die gesunde Lehre), weil diese die Grundlage gleichsam das Kapital ist, mit dem gewuchert und ein Schatz erworben wird. 2 Tim. 1, 12. Um welcher Sache willen ich solches leide; aber ich schäme mich es nicht; denn ich weiß, an welchen ich glaube, und bin gewiß, daß er kann mir meine Beilage bewahren bis an jenen Tag. 1 Tim. 6, 20. O Timothee, bewahre, was dir vertrauet ist (das Evangelium, die Beilage, παραθήκη) und meide die ungeistlichen losen Geschwätze, und das Gezänke der falsch berühmten Kunst. 2 Tim. 1, 13, 14. Halte an dem Vorbilde der heilsamen Lehre, die du von mir gehöret hast, vom Glauben und von der Liebe in Christo Jesu. Diese gute Beilage bewahre durch den heiligen Geist, der in uns wohnet.

Bezahlen, vergelten durch Bestrafung. 2 Tim. 4, 14. Der Herr bezahle ihm nach seinen Werken. Der Schmidt Alexander hatte dem Apostel viel Böses gethan; das soll ihm von dem Herrn vergolten, dafür soll er bestraft werden. Ob diese Verwünschung im Geiste Christi sei, läßt sich bezweifeln. Selbst Stephanus betete nach dem Vorbilde des Herrn für seine Feinde, die ihm doch gewiß noch ein größeres Uebel zufügten, als Alexander dem Paulus. Aber Paulus scheinet allerdings sehr feuriger Natur, daher zum Zorne und zur Ekstase geneigt gewesen zu sein. Apg. 23, 3 und 2 Kor. 11, 1 ff.

Bezahlung wird von der freiwilligen Aufopferung Christi für die Menschen, Mark. 10, 45., gesagt; doch hat Luther dasselbe Wort (λύτρον) in der Parallelstelle Matth. 20, 28. durch Erlösung übersetzt. Jenes ist dem Urtexte angemessener; wenigstens muß Erlösung als Lösepreis gedeutet werden. Jedenfalls wird durch dieses Wort eine Schuld angezeigt, die durch Christum getilgt worden ist. Als Sünder konnten die Menschen keine Vergebung, noch viel weniger das verheißene Heil erwarten. Da nun Gott den Tod Jesu nach einem freien Rathschlusse seiner Liebe, zum Unterpfande seiner verzeihenden Gnade geordnet hat: so ist Christus als derjenige anzusehen, der sein Leben zur Bezahlung oder Ablösung der Schuld hingegeben hat. Mark. 10, 45. Des Menschen Sohn ist nicht gekommen, daß er ihm dienen lasse, sondern daß er diene, und gebe sein Leben zur Bezahlung (Erlösung, Matth. 20, 28.) für Viele. S. Erlösung, Versöhnung.

Bild (S. Ebenbild) εἰκών, ist eine Person welche die wesentlichen Eigenthümlichkeiten mit einer andern gemein hat, und deshalb diese gleichsam abspiegelt, ihr Konterfei ist. So tragen die Menschen das Bild des irdischen Adams an sich, weil sie mit demselben zu einer

Gattung oder Art der Geschöpfe gehören; andererseits werden sie aber in das Bild Christi durch Erleuchtung und Heiligung verkläret und im Jenseit ihm, ja Gott selbst, so weit es denkbar ist, ähnlich oder gleich sein. Der Mensch ist das Bild Gottes, inwiefern er seiner geistigen Natur nach göttliches Geschlechtes ist. In dem idealen Bilde sind Wahrheit und Gerechtigkeit oder Heiligkeit, die wesentlichen Züge. Im Empirischen ist die Anlage dazu, oder das Vermögen die Wahrheit zu erkennen und zu thun, das, worauf das Bild Gottes im Menschen beruhet. Jak. 3, 9. Durch sie (die Zunge) loben wir Gott den Vater und durch sie fluchen wir den Menschen, nach dem Bilde Gottes gemacht. 1 Kor. 11, 7. Der Mann aber soll das Haupt nicht bedecken, sintemal er ist Gottes Bild und Ehre; das Weib aber ist des Mannes Ehre. Dieser Unterschied zwischen Mann und Frau bezieht sich darauf, daß der Mann eher geschaffen ist, als die Frau, und diese um des Mannes willen die weibliche Daseinsform erhielt. Daher ist sie δόξα des Mannes; denn durch sie wird der Mann, als der Urtypus der Menschheit verherrlichet, indem die Frau gleichsam nur ein Abglanz des Mannes ist. Das ist jedenfalls eine mehr rabbinische als evangelische Darstellung. 1 Kor. 15, 49. Wie wir getragen haben das Bild des irdischen (M e n s c h e n o d e r A d a m s), also werden wir auch tragen das Bild des himmlischen (M e n s c h e n o d e r C h r i s t i). 2 Kor. 3, 18. Nun aber schauen wir alle (i m S p i e g e l) des Herrn Klarheit mit aufgedecktem Angesichte, und wir werden verklärt (u m g e s t a l t e t) in dasselbe Bild, von Klarheit zu Klarheit (d a v o n d e m B i l d e K l a r h e i t [H e r r l i c h k e i t] a u s s t r a h l e t, s o e r h ä l t a u c h d a s A b b i l d H e r r l i c h k e i t) als vom Herrn des Geistes, (w e i l d e r H e r r d e n G e i s t u n s v e r m i t t e l t o d e r s c h e n k t.)

Bild (Typus und Antitypus) ist der Gattung nach Allegorie, unterscheidet sich aber als Art (Species) von derselben dadurch, daß es ausschließlich dem Ideenkreise der Schriftoffenbarung angehöret und eine Person, Begebenheit oder Einrichtung des alten Bundes anzeigt, welche die Person, die Schicksale und Segnungen des Messias und seines Reiches vorausbezeichnet. In dieser näheren Beziehung ist es eine Weissagung, nicht durch Worte sondern durch Thatsachen und Personen. Die ganze Typenlehre beruhet auf der Weissagung, und mit dieser zugleich darauf, daß der neue Bund als Erfüllung des alten, oder als Realisirung des in dem alten Bunde nur Angedeuteten und als bevorstehend Angekündigten gedacht wurde; also theils auf einer zu weit getriebenen Consequenz der Weissagung, theils auf einer irrigen Auslegung des πληρῶσαι τὸν νόμον καὶ τοὺς προφήτας, Matth. 5, 17. Christus selbst hat sich nicht auf Typen oder Vorbilder im A. T. berufen. Denn die Vergleichung der ehernen Schlange, die Moses in der Wüste zur leiblichen Heilung aufrichtete, mit seinem Kreuzestode, ist eben nur eine Vergleichung oder Parallele; keinesweges betrachtet Christus die Schlange als Typus seiner Heilerscheinung oder seines versöhnenden Todes. Eben so wenig gehört Matth. 12, 39. hierher, wo das σημεῖον Ἰωνᾶ schlechterdings nicht, wie V. 40. will, sein Verweilen im Bauche des Meerthieres, als Typus des Begrabenwerdens Jesu, sondern nur das κήρυγμα des Jonas oder seine Bußpredigt bezeichnen kann, wie V. 41. 16, 4. Luk. 11, 29. 30. auf das klarste und überzeugendste beweisen. V. 40. ist daher ein Fehler der Ueberlieferung oder eine irrige Auslegung. Joh. 19, 39. ist

aber nicht ein Wort Christi, sondern des Evangelisten. Die Apostel haben allerdings Typen angenommen; aber es kann dieß nur zur (jüdischen) Lehrart gerechnet werden, und war nur für Juden berechnet! Denn der Typus hat als Allegorie keine beweisende Kraft, sondern ist mehr ein amoenus lusus ingenii. Der Zusammenhang des alten und neuen Bundes beruhet wesentlich darauf, daß jener göttliche Vorbereitungsanstalt auf die vollkommnere Offenbarung war, und daß sie nicht in dem Endzwecke, (Heiligung und Heil), sondern in dem Mittel für den Endzweck verschieden sind. Als Typen werden betrachtet, Adam, dessen Antitypus Christus; Röm. 5, 14. 1 Kor. 15, 22. 24.; der Durchgang der Israeliten als Typus der Taufe; das Manna Essen und Felswassertrinken als Typus des Abendmahles, 1 Kor. 10, 1—4; Isaak und Ismael, Sara und Hagar als ἀλληγορούμενα Andeutungen des alten und neuen Bundes, Gal. 4, 22 ff.; das Osterlamm als Typus des versöhnenden Todes Jesu 1 Kor. 5, 7.; doch ist dieses vielleicht nur Parallele; die Sündflut als Typus der Taufe, 1 Petr. 3, 21.; Melchisedek, als Vorbild des priesterlich königlichen Amtes Christi, Hebr. 5, 6. 7. und in eben diesem Briefe der ganze mosaische Opferkultus. Gar nicht hierher gehöret, wenn Kol. 2, 16. Hebr. 8, 5. der alte Bund σκιὰ τῶν μελλόντων genannt wird; denn σκιά bezeichnet dann nicht Bild, oder Repräsentation von etwas, sondern Schatten und wird dem σῶμα entgegengesetzt. Dagegen sind Matth. 2, 15. 18. vielleicht auch 1, 23. als Typen, nicht als Weissagungen anzusehen. Denn der Typus hat eine doppelte Realität, eine empirische in dem historischen Zusammenhange mit seiner Gegenwart, und eine ideale mit der messianischen Zukunft, folglich sowohl als Thatsache und als Vorbild. Da die ganze Typologie nicht auf göttlicher Erklärung sondern auf menschlicher Ausdeutung beruhet, welches daraus erhellet, daß im A. T. kein einziger Wink gegeben wird, welcher den Typus als solchen bezeichnet: so kann sie nicht zur christlichen Wahrheit gerechnet werden. Uebrigens scheint das viel zu weit zu sein, wodurch Nitzsch (System der christlichen Lehre, S. 87.) die Typen begründen will, wenn er sagt: „daß es Vorbilder gebe, folgt schon aus dem allgemeinen Verhältnisse des Werdens zum Sein und der Geschichte zum Geiste." Denn aus jenem erhellet nur das Verhältniß der σκιά zum σῶμα, nicht des Typus zum Antitypus; aus diesem aber gar nichts, denn die Geschichte ist der Leib des Geistes, weder σκιά noch τύπος, sondern eben der Geist selbst als Quelle der Thatsache. Die Geschichte weiset nicht hin auf den zukünftigen Geist, sondern ist der gegenwärtige Geist in seiner empirischen Erscheinung. Die Vereinigung des Offenbarungsglaubens mit dem Weltregierungsglauben ist nicht der Typus, sondern die Weissagung. Wahr, doch, scheint es, zu viel einräumend, sagt Steudel (Glaubenslehre S. 300.). Will man das Alttestamentliche als Typus des Neutestamentlichen bezeichnen: so darf das gelten, in sofern die Einrichtungen und hinzunehmenden Güter des A. T. Bezeichnung und Darlegung derselbigen erlösenden und versöhnenden göttlichen Weisheit, Liebe und Heiligkeit sind, als deren höchste Offenbarung uns Christus geschenket ist. So war das Licht und Heil des A. T. freilich kein Licht und Heil, wel-

chem Christus gefehlt hätte; aber indem es Christus, als den Hervorgetretenen, noch nicht zum Besitze geben konnte, blieb es nur Hinweisung und Andeutung auf ihn. (Besser: war es nur sein σκιά nicht sein σῶμα.) Darum beruhet beides auf Mißverstand, theils wenn das A. Testamentliche so gefaßt wird, als hätte es mit dem Typus Christum bereits gleichsam substantiell gegeben; theils wenn es gefaßt wird, als hätte, weil Christus gewisse Güter schenken sollte, das A. T. gewisse Gestalten gewählt: statt daß umgekehrt die Aehnlichkeit ihren Grund darin hat, daß die gleiche Idee im A. und N. T. dargestellt wird, und das A. T. das, was das N. T. wesentlich verwirklicht darbietet, nur noch in Symbole (Sinnbilder) verhüllt der bis dahin entwickelten Auffassungsfähigkeit angemessen, hinzunehmen geben konnte; welche Symbole im N. T. manches höchst passende Bild zur Beleuchtung durch das Alte darbieten mußten.

Die zuletzt ausgesprochene Beziehung der beiden Bundesverfassungen ist eben als eine blos symbolische keine wesenhafte, und in der Anwendung willkürlich. Die Wahrheit ist, daß das, was von dem A. T. im N. nur symbolisch erscheinet, in der That im A. T. nicht symbolisch, sondern real war.

Bischof s. Aelteste.

Bitten s. Gebet.

Bleiben hat nicht blos die gewöhnliche Bedeutung verweilen, wohnen, sich aufhalten, sondern es bezeichnet mit oder ohne Beisatz, bestehen, beharren. Es zeigt also eine Dauer und Festigkeit an, die entweder in der Natur und Beschaffenheit, oder in dem Willen ihren Grund hat; es bezeichnet a) einen Vorzug des Wesens durch Unveränderlichkeit, b) eine Tugend oder Beständigkeit des Willens. Bleiben in Gott oder in Christo, heißt, beharren und beständig sein in der Gemeinschaft mit Gott und Christo durch den Glauben, welcher Liebe und Hoffnung einschließt. Joh. 6, 56. 15, 4—6. In der Liebe Christi bleiben, heißt, die Liebe, die uns Christus bewiesen hat, durch dankbare Gegenliebe standhaft erwidern. Joh. 15, 9. 10.

a) Röm. 3, 4. (Sollte ihr Unglaube Gottes Glauben aufheben?) Das sei ferne! Es bleibe vielmehr also, daß Gott sei wahrhaftig, und alle Menschen falsch! Röm. 4, 16. Derhalben muß die Gerechtigkeit durch den Glauben kommen, auf daß sie sei aus Gnaden und die Verheißung fest bleibe allem Samen, nicht allein dem, der unter dem Gesetz ist, sondern auch dem, der des Glaubens Abrahams ist, welcher ist unser aller Vater. Hebr. 1, 11. Dieselbigen (Himmel und Erde) werden vergehen, du (Christus) aber wirst bleiben. 7, 3. Er (Melchisedek) ist aber vergleichet dem Sohne Gottes und bleibet Priester in Ewigkeit. V. 24. Dieser (Christus) aber, darum daß er bleibet ewiglich, hat er ein unvergängliches Priesterthum. b) Joh. 8, 31. So ihr bleiben werdet an meiner Rede, so seid ihr meine rechten Jünger. Joh. 14, 17. Den Geist der Wahrheit, welchen die Welt nicht kann empfangen, denn sie siehet ihn nicht und kennet ihn nicht; ihr aber kennet (erkennet) ihn, denn er bleibet bei euch und wird in euch sein. Joh. 15, 9. 10. Gleichwie mich mein Vater liebet, also liebe ich euch auch. Bleibet in meiner Liebe! So ihr meine Gebote haltet, so bleibet ihr in meiner Liebe, gleichwie ich meines Vaters Gebote halte, und bleibe in seiner Liebe. Apg. 2, 42. Sie blieben aber beständig in der Apostel Lehre. Apg. 14, 22. Stärketen die Seelen der Jünger und ermahneten sie, daß sie im Glauben blieben, und daß wir durch viel Trübsal müssen in das Reich Gottes gehen. Röm. 11, 22. Darum schaue die Güte und den Ernst Gottes; den Ernst an denen, die gefallen sind; die Güte aber an dir, so ferne du

bleibest an der Güte, sonst wirst du auch abgehauen werden. Gal. 3, 10. Verflucht sei Jedermann, der nicht bleibet in alle dem, was geschrieben stehet in dem Buche des Gesetzes, daß ers thue. Kol. 1, 13. So ihr anders bleibet im Glauben gegründet. 1 Tim. 5, 5. Das ist aber eine rechte Witwe, die einsam ist, die ihre Hoffnung auf Gott stellet, und bleibet am Gebet und Flehen Tag und Nacht. 6, 3. So jemand anders lehret und bleibet nicht bei den heilsamen Worten unsers Herrn Jesu Christi, und bei der Lehre von der Gottseligkeit. 2 Tim. 3, 14. Du aber bleibe in dem, was du gelernet hast. 1 Joh. 2, 6. Wer da saget, daß er in ihm bleibet, der soll auch wandeln, gleich wie er gewandelt hat. 1 Joh. 2, 24. So bei euch bleibet, was ihr vom Anfange gehöret habet, so werdet ihr auch bei dem Sohne und Vater bleiben. 1 Joh. 2, 10. Wer seinen Bruder liebet, der bleibet im Lichte, und ist kein Aergerniß bei ihm. 3, 6. Wer in ihm bleibet, der sündiget nicht. Vgl. V. 9. 17. 24. 4, 12. 13. V. 15. Welcher nun bekennet, daß Jesus Gottes Sohn ist, in dem bleibet Gott und er in Gott. V. 16. Gott ist die Liebe; wer in der Liebe bleibet, der bleibet in Gott, und Gott in ihm. Hebr. 13, 1. Bleibet fest in der brüderlichen Liebe. Jak. 1, 4. Die Geduld soll fest bleiben bis ans Ende.

Eine Art mystischer Vereinigung bezeichnet allerdings die Redensart Gott und Christus bleibet in uns, während die, daß wir bleiben in Gott und Christo schlechthin nur eine moralische Gemeinschaft ausdrückt. Allein die ganze Religion ist Mystik. Und immer ist das Wohnen Gottes oder Christi und des heiligen Geistes in uns nur von einer höheren Durchleuchtung des inwendigen Menschen von dem göttlichen Princip, oder von dem ewigen Leben, das aus Gott ausströmt, zu verstehen, nicht aber von der Substanz Gottes oder des verklärten Christus.

Blind, Blindheit im geistlichen Sinne. Der Ausdruck ist sehr bezeichnend für den Zustand derer, welche die Wahrheit nicht erkennen, versteht sich hier die religiöse Wahrheit, daß sie nämlich des Lichtes beraubet sind. Sie hat ihren Grund in der Selbstsucht oder der fleischlichen Gesinnung die sich auf das empirische Ich oder auf die Welt beschränket. Man kann sie allerdings als Strafe Gottes für die Sünde, als Abfall von Gott und dem heiligen Geiste betrachten, aber nur als eine natürliche. Gott verhänget nicht durch besonderen Rathschluß solche Blindheit über die Ungläubigen und von Gott Abgewendeten: sondern in der Natur der Sache liegt es, daß wer die Finsterniß liebt das Licht hasset, wer durch die Welt verblendet wird, für die Wahrheit erblindet. Diese Blindheit ist nun Ursache größerer Herzenshärtigkeit und wachsender Verstockung oder Sündhaftigkeit: aber in ihrem Ursprunge ist sie Wirkung der vorherrschenden Weltliebe und entspringet aus dem Mißbrauch der Willensfreiheit, wodurch Nacht auch über den denkenden Geist und über das fühlende Herz ausgebreitet wird. Matth. 15, 14. Lasset sie (die Pharisäer Matth. 23, 26.) fahren, sie sind blind und blinde Leiter. 23, 17. Ihr Narren und Blinden, was ist größer, das Gold oder der Tempel, der das Gold heiliget? Joh. 9, 39. Ich bin zum Gericht auf diese Welt gekommen, auf daß, die da nicht sehen, sehend werden, und die da sehen (zu sehen wähnen, geistlich) blind werden. (Denn wer in seiner Blindheit dünkelvoll ist und sich der auf ihn eindringenden Wahrheit widersetzt, wird immer blinder und verhärteter. Die Pharisäer wurden allerdings durch Jesum noch blinder, weil giftiger und verbrecherischer.) V. 40. Wäret ihr blind, so hättet ihr keine Sünde, nun ihr aber sprechet, wir sind sehend, bleibet eure Sünde. Röm. 2, 19. Und vermissest (du Jude) dich, zu sein ein Leiter der Blinden (Heiden), ein Licht derer, die in Finsterniß sind. Luk. 6, 39. Mag auch ein Blinder einem Blinden den Weg weisen? Werden sie nicht alle beide in die Grube fallen. Röm.

11, 25. Blindheit (in Beziehung auf Christus) ist Israel eines Theils widerfahren, so lange bis die Fülle (die Gesammtmasse) der Heiden eingegangen sei. Eph. 4, 18. Welcher (Heiden) Verstand verfinstert ist, und sind entfremdet von dem Leben, das aus Gott ist, durch die Unwissenheit, so in ihnen ist, durch die Blindheit ihres Herzens. Offenb. 3, 17. Du sprichst, ich bin reich und habe gar satt, und (be) darf nichts; und weißest nicht, daß du bist elend und jämmerlich, arm, blind und bloß.

Blut. Daß hier nicht von dem Blute im allgemeinen Sinne die Rede sein könne, verstehet sich von selbst. In dogmatischer Beziehung ist vor Allem das Blut Christi, welcher Ausdruck so oft in den apostolischen Briefen vorkommt, in Erwägung zu ziehen. Es bezeichnet den gewaltsamen Tod Christi, oder den Kreuzestod, welchem in dem N. T. eine versöhnende Kraft für Diejenigen beigelegt wird, welche glauben, daß Gott uns um des schuldlosen Leidens Christi willen die Sünde vergeben wolle. Ueber den realen oder causalen Zusammenhang zwischen dem Tode Christi und der göttlichen Gnade erkläret sich die Schrift nicht, sondern dieses ist ihre Lehre. Die Menschheit war von Gott abgefallen und sündig geworden; sie ermangelte der Gerechtigkeit, die vor Gott gilt, denn ihre Werke waren böse; sie waren allzumal Sünder. Die einzig mögliche Folge wäre also die Verdammniß des ganzen Geschlechts gewesen. Denn das Gesetz konnte nicht rechtfertigen, weil das Gesetz bei der herrschenden Sündhaftigkeit die Sünde nur vervielfältigte und die böse Lust erregte. Da es nun Strafe androhet Jedem, der nicht das ganze Gesetz erfüllet (s. Gesetz), ja der sich nur gelüsten lässet: so wirkte das Gesetz nicht Gnade und Leben, sondern Fluch und Tod. Da erbarmte sich Gott in seiner Liebe des fluchbelasteten Menschengeschlechtes und sandte ihm Christum als Sühnopfer. Er hatte keine Sünde gethan, und folglich auch den Tod nicht verschuldet. Aber durch den Rathschluß Gottes wurde er dem martervollsten, dem Kreuzestode unterworfen; und dieser Tod, den er aus Gehorsam gegen Gott und aus Liebe zu den Menschen übernahm, sollte nach dem Willen Gottes das Sühnopfer für die Sünden der Menschen sein, so daß Jeder, der im Glauben das Verdienst Jesu Christi ergreift, Vergebung der Sünde erhält und der vollen Gnade Gottes sich getrösten kann. Der Glaube an das zur Versöhnung der Welt mit Gott vergossene Blut Christi fordert nun zuerst ein tiefes Sündergefühl, verbunden mit der Sehnsucht nach der göttlichen Gnade; sodann das feste Vertrauen, daß Christus uns durch seinen Tod Vergebung und Gnade erworben hat; ferner die lebhafteste Empfindung der dankbarsten Liebe gegen Gott, als den Seligmacher durch Christum, und gegen Christus, als den Mittler des neuen Bundes oder den Versöhner der Welt. Von selbst wird nun aus dieser Liebe der lebendigste Eifer für Heiligung hervorgehen, weil Christus der Sündlose und Gott der Heilige ist, und Sündenvergebung und Gnade keinen anderen Endzweck haben, als die Heiligung der Menschen; überdieß der Glaube an die Gnade Gottes in Christo nothwendiger Weise die heiligste Liebe erzeugt. (S. Versöhnung.) Daß der Tod Christi als stellvertretend zu denken ist, fällt in die Augen. (S. Erlösung. Genugthuung.) Aber diese Stellvertretung wird überall als ein Gnadenact Gottes und Christi dargestellt, und keine Erklärung darüber gegeben, worauf der

Nexus zwischen dieser Ursache und der Gnade, als Wirkung, beruhe. Die Schrift sagt nichts als dieses, daß Gott das Blut Christi zu einer sündentilgenden Macht für die Glaubenden geordnet habe, und zwar aus Gnade. Der neue, durch Christi Tod versiegelte Bund ist daher eine Veranstaltung der erbarmenden Liebe Gottes unter der Bedingung des Glaubens zur Seligkeit durch Heiligung. Das sind die drei Angelpunkte des neuen Bundes, nämlich die Gnade (Liebe, Erbarmung) Gottes, welche das Heil anbietet; das Blut Christi, welches das Heil vermittelt, und der Glaube, der die Gnade sich aneignet und die Heiligung wirket und die Seligkeit zum Lohne erhält. Das Blut Christi ist also das sichtbare Mittel der unsichtbaren Gnade; gleichsam nur der Halt- oder Ausgangspunkt des Glaubens. Das Wesentliche ist alles übersinnlich, sogar der causale Zusammenhang des Todes Christi und seiner Wirkung. Denn der Glaube bestehet in allen Punkten darin, daß man nicht zweifelt an dem, was man nicht siehet, obwohl das, was man siehet (hier das Blut Christi), die Basis des Glaubens ist. Ohne eine solche sinnliche Basis wäre der Glaube gründlos. Daraus folgt nicht, daß der Versöhnungstod nur symbolisch sei, wie die Opfer des A. T. Das zeigt sich schon darin, daß der Vater den Sohn zum Sühnopfer machte, welches kein bloßes Symbol sein kann. Denn darin, daß Gott des Eingeborenen nicht verschonte, sondern ihn für uns dahin gab (Röm. 8, 32.), offenbaret sich der Zorn Gottes über Sünde und Sünder auf der einen, und wiederum die höchste Liebe und Gnade selbst gegen die Sünder auf der anderen Seite, und zwar in solcher thatsächlichen und realen Weise, daß an eine blos symbolische Bedeutung des Opfertodes Jesu nicht von fern gedacht werden kann, sondern vielmehr ein heiliges Geheimniß vor die Seele des Gläubigen tritt, das ihn mit Ehrfurcht und Dankbarkeit erfüllt. Hierüber spricht sich Hebr. 9, 11—15. auf die würdigste Weise so aus: Christus aber ist gekommen, daß er sei ein Hoherpriester der zukünftigen Güter durch eine größere und vollkommnere Hütte, die nicht mit der Hand gemacht ist, das ist die nicht also gebauet ist; auch nicht durch der Böcke oder Kälber Blut: sondern er ist durch sein eigen Blut einmal in das Heilige eingegangen, und hat eine ewige Erlösung erfunden. Denn so der Ochsen und der Böcke Blut und die Asche von der Kuh gesprenget, heiliget die Unreinen zu der leiblichen Reinigkeit, wie viel mehr wird das Blut Christi, der sich selbst ohne allen Wandel durch den heiligen Geist Gott geopfert hat, unser Gewissen reinigen von den todten Werken, zu dienen dem lebendigen Gott? Und darum ist er auch ein Mittler des neuen Testaments, auf daß durch den Tod, so geschehen ist zur Erlösung von den Uebertretungen, die unter dem ersten Testament waren, die, so berufen sind, das verheißene ewige Erbe empfangen. Uebrigens erhellet von selbst, warum in dem N. T. die Lehre von dem Blute Christi oder von dem Versöhnungstode den Mittelpunkt des Glaubens ausmacht. Denn in derselben vereinigen sich die unterscheidenden Lehren des Evangeliums von der Liebe und Gnade Gottes, vom Glauben, von der Heiligung, von der Seligkeit, selbst von der Kirche als Gemeinschaft der Gläubigen und Heiligen, welches Johannes 11, 51. 52. ausspricht in den Worten: Denn Jesus sollte sterben für das Volk, und nicht für das Volk alleine, sondern daß er die Kinder Gottes, die zerstreuet waren, zusammen brächte. Apg. 20, 28. So habet nun Acht auf euch selbst und auf die ganze Heerde, unter welche euch der heilige Geist gesetzet hat zu Bischöffen, zu weiden die Gemeine Gottes, welche er durch sein eigen Blut erworben hat. Das Blut

Christi ist also sein Tod. Röm. 3, 25. 26. Welchen Gott vorgestellet hat zu einem Gnadenstuhle (Sühnopfer) durch den Glauben in seinem Blut, damit er darbiete die Gerechtigkeit, die vor ihm gilt (zur Offenbarung seiner Gnadengerechtigkeit), in dem daß er Sünde vergiebt, welche bis anhero blieben war unter göttlicher Geduld (d. h. welche Gnadengerechtigkeit nothwendig war, weil er durch seine Geduld die Sünden nur übersehen, nicht verziehen hatte. Vgl. Hebr. 9, 15. Apg. 17, 30.); auf daß er zu diesen Zeiten darböte die Gerechtigkeit, die vor ihm gilt (zum Erweise seiner Gnadengerechtigkeit in dieser Zeit, jetzt), auf daß er allein gerecht sei (damit er gerecht sei), und gerecht mache den, der da ist des Glaubens an Jesu. Denn indem Gott zur Bedingung seiner Gnade den Glauben an Jesum gemacht hat, so ist er gerecht, wenn er den gerecht macht, als Gerechten behandelt, welcher an Jesum glaubt. Röm. 5, 9. Nachdem wir durch (den Glauben an) sein Blut gerecht worden sind. Eph. 1, 7. (Kol. 1, 14.) An welchem wir haben die Erlösung durch sein Blut, nämlich die Vergebung der Sünden nach dem Reichthum seiner Gnade. Eph. 2, 13. Nun aber die in Christo Jesu sind, und weiland ferne gewesen, sind nun nahe geworden durch das Blut Christi. Die Heiden haben durch den Glauben an die Versöhnung in Christo das Bürgerrecht im Gnadenreiche empfangen. Kol. 1, 20—22. Damit daß er Friede machte durch das Blut an seinem Kreuze durch sich selbst und euch, die ihr weiland Fremde und Feinde waret durch die Vernunft (den Sinn) in bösen Werken; nun aber hat er euch versöhnet mit dem Leibe seines Fleisches durch den Tod, auf daß er euch darstellete heilig und unsträflich und ohne Tadel vor ihm selbst. 1 Petr. 1, 18. 19. Und wisset, daß ihr nicht mit vergänglichem Gold oder Silber erlöset seid von eurem eitelen Wandel nach väterlicher Weise, sondern mit dem theuren Blut Christi, als eines unschuldigen und unbefleckten Lammes. 1 Joh. 1, 7. So wir aber im Lichte wandeln, wie er im Licht ist, so haben wir Gemeinschaft unter einander und das Blut Jesu Christi macht uns rein von aller Sünde. Denn indem der Gläubige die durch den Tod Christi vermittelte Gnade Gottes sich aneignet, empfängt er die nöthige Kraft zur Heiligung durch die Liebe, und diese Liebe ist das Licht (wie die Sünde die Finsterniß), welches eine wahre Gemeinschaft vermittelt; und so reiniget das Blut Christi, dessen Kraft im liebethätigen Glauben sich beweiset, fort und fort von der Sünde. Vgl. Hebr. 13, 12. Tit. 2, 14. 1 Petr. 2, 24. Hebr. 10, 9. So haben wir denn nun diese Freudigkeit zum Eingang in dieß Heilige durch das Blut Jesu. Offenb. 1, 5. Der uns geliebet hat und gewaschen von den Sünden mit seinem Blut. 5, 9. Denn du bist erwürget und hast uns erkauft mit deinem Blut. 7, 14. 12, 11. Sie haben überwunden durch des Lammes Blut. Das Blut Christi als das Siegel des neuen Bundes, bezeichnet auch das Herrn-Mahl. Matth. 26, 28. (Mark. 14, 24.) Das ist mein Blut des neuen Testaments, welches vergossen wird für Viele zur Vergebung der Sünden. Luk. 22, 20. 1 Kor. 11, 25. Das ist der Kelch des neuen Testaments in meinem Blute, das für euch vergossen wird. 1 Kor. 10, 16. Der gesegnete Kelch, den wir segnen, ist der nicht die Gemeinschaft des Blutes Christi?

Noch ist die merkwürdige Redensart (Joh. 6, 53—56): „Christi Fleisch essen und sein Blut trinken," zu besprechen. Christus nennt sich in der fraglichen Stelle das Brot des Lebens, weil er kurz zuvor Fünftausend gespeiset hatte. Daher spricht er von einem Essen dieses Brotes, und will damit nichts Anderes bezeichnen, als den Glauben an ihn, das geistige Aufnehmen seiner Erscheinung, kurz das Ergreifen seines Geistes und Sinnes, wie er sich in seinem ganzen Lehren und Wirken kund thut. Er steigert diesen Tropus bis dahin, daß er erklärt, man müsse sein Fleisch essen und sein Blut trinken, also ihn seiner Erscheinung gemäß in sein innerstes Leben aufnehmen. An den

Abendmahlsgenuß denket er nicht; wohl aber weiset der Abendmahlsgenuß in gewisser Weise auf diese Bezeichnung der gläubigen Aufnahme Christi zurück, aber nicht durch den Genuß des Brotes und Weines, sondern durch Forderung des Glaubens an seine Erlösung, folglich auch an seinen Tod, der die irdische Erscheinung Christi schloß, und sein Erlöserwerk vollendete. Joh. 6, 53—56. Jesus sprach zu ihnen: Wahrlich, wahrlich, ich sage euch, werdet ihr nicht essen das Fleisch des Menschensohnes und trinken sein Blut, so habt ihr kein Leben in euch. Wer mein Fleisch isset, und trinket mein Blut, der hat das ewige Leben, und ich werde ihn auferwecken am jüngsten Tage. Denn mein Fleisch ist die rechte Speise, und mein Blut ist der rechte Trank. Wer mein Fleisch isset und trinket mein Blut, der bleibet in mir und ich in ihm. Daß hierbei nur an einen liebethätigen Glauben gedacht werden dürfe, gehet aus allen den Stellen hervor, wo Glaube und Liebe als Bedingung des wechselseitigen Bleibens in Christo und Christi in uns gemacht wird.

Blutschande oder Incest. Ein Beispiel davon wird 1 Kor. 5, 1. mit höchster Indignation erwähnt und die Ehe mit des Vaters Weibe (Stiefmutter) als eine selbst unter den Heiden unerhörte Unzucht bezeichnet. Weiter enthalten die Urkunden des Christenthums nichts hierüber. Es kann nach der angeführten Stelle kein Zweifel sein, daß es eben so den Incest verurtheilt, wie das mosaische Gesetz und selbst im Allgemeinen das Heidenthum. Als Blutschande im strengsten Sinne ist anzusehen die Geschlechtsverbindung zwischen leiblichen Eltern (auch Großeltern) und Kindern, und zwischen leiblichen Geschwistern (auch Halbgeschwistern). Das Stief- und Adoptionsverhältniß begründet zwar nicht eigentliche Blutschande, aber doch verbietet die ethische Seite dieses Verhältnisses den Geschlechtsgenuß. Der eigentliche Grund der Unsittlichkeit des Incests liegt in der Verrückung des Naturgrundes. Die Natur knüpft zwischen Eltern und Kindern, sowie zwischen Geschwistern ein nothwendiges Verhältniß freier Liebe. Der Incest hebt dieses Verhältniß auf, und setzt an die Stelle desselben ein in der Brutalität des Triebes begründetes, welches die freie Pietät, welche die Natur gegründet hat, vernichtet, und statt der reinen Liebe des Herzens, die aus der sittlichen Naturordnung entspringt, die Herrschaft der Bestialität einsetzt.

Böse (1. das, 2. der). 1) Das Böse. Von der physischen Bedeutung, unangenehm, schädlich, werthlos und untauglich wird hier abgesehen, und nur die ethische oder das Sittlichböse berücksichtiget. Man kann das Böse a) von der formalen und b) von der materialen Seite, was es als Wille, und was es als That ist, betrachten. a) Das Böse, nach seiner formalen Seite oder als Beschaffenheit des menschlichen Geistes gedacht, ist eine dem Willen Gottes widerstreitende Grundrichtung des menschlichen Willens, welche das Wollen und Vollbringen des einzelnen Bösen erzeugt. Daß das (mat.) Böse dem Willen Gottes zuwider sei, erkennen wir aus dem Vernunftgefühle oder dem Gewissen, aus der Offenbarung, und aus der Erfahrung oder seinen Wirkungen für den Sünder selbst und für Andere. Der Grundbegriff des Bösen ist immer das Gottwidrige. Wer an diesem Grundmerkmale rüttelt und deutelt, hebt den Unterschied des Bösen und Guten auf. Aller-

dings wird dadurch die Erklärung des Ursprunges und der Herrschaft des Bösen überaus schwierig und ein tiefes Geheimniß. Denn wie in einem Reiche Gottes; d. i. des Allmächtigen, Allheiligen, Allgütigen und Allweisen Gottwidriges sogar in den nach seinem Ebenbilde geschaffenen Wesen entstehen, ja herrschen könne: dieses Problem ist schwer zu lösen und in ein undurchdringliches Dunkel gehüllt. Indem es aber dem Glauben anheimfällt, befördert es die sittliche Freiheit, also die Sittlichkeit selbst. Die Schrift giebt die einzig mögliche Erklärung, indem sie das Böse aus der freien Abwendung des Willens von Gott herleitet. S. Sünde. Bei der Betrachtung der formalen Seite des Bösen im Menschen bietet sich wieder eine doppelte Seite dar, nämlich eine physisch-anthropologische und eine ethisch-religiöse. In jener Beziehung erscheint das Böse als eine innere Ataxie oder Unordnung seiner Kräfte, nach welcher der Geist, welcher herrschen soll, von dem, was seine Bestimmung durch den Geist erhalten soll, bestimmt wird, also das Gehorchende herrscht, und das Herrschende gehorcht. Unleugbar soll der Geist die Sinnlichkeit beherrschen, weil der Mensch nicht Thier, sondern Geist ist. Aber bei dem Bösen findet das umgekehrte Verhältniß statt, und die Sinnlichkeit bestimmt den Geist. Nach der ethisch-religiösen Betrachtung ist das Böse im Menschen Abfall von Gott und Hinwendung zu dem empirischen Ich, Egoismus und Selbstsucht. b) Materiell betrachtet, erscheint das Böse theils als Haß (Gottes und der Menschen), theils als Lust (Ehrgeiz, Geiz, Wollust); doch finden in dieser zweifachen Beziehung sehr mannigfaltige Stufengrade statt, welche sowohl auf der Macht der Sinnlichkeit und auf der Kraft des Geistes einerseits, aber auch auf der Rohheit und Unwissenheit oder auf der Gottentfremdung andererseits beruhen. S. Fleisch. Sünde. Weder über den eigentlichen Ursprung des Bösen in dem Menschengeschlechte, noch über die Natur und Beschaffenheit des Grundbösen erklärt sich das N. T. deutlich und bestimmt. Es begnügt sich, auf die vorhandene Ataxie hinzuweisen (Röm. 7, 15 ff.) und das Böse oder die Sünde als eine Feindschaft gegen Gott (Röm. 8, 7.) zu bezeichnen. Uebrigens lehrt es mit Recht die Wurzel des materiellen Bösen im Inneren aufsuchen. Matth. 15, 19. Aus dem Herzen kommen arge Gedanken, Mord, Ehebruch, Hurerei, Dieberei, falsche Zeugnisse, Lästerung. Vgl. Jak. 1, 15.

Der Böse, s. Teufel.

Bösewicht, Eph. 6, 16. 1 Joh. 2, 13. 14. S. Teufel.

Bosheit ist die bewußte und freie Sündhaftigkeit; bezeichnet also den Zustand, in welchem der Mensch, wie der Teufel, vorsätzlich das Böse thut. Daher heißt auch der Teufel der Boshaftige 2 Theß. 2, 8. und Luk. 6, 45. heißt es: Ein boshaftiger Mensch bringet Böses hervor aus dem bösen Schatz seines Herzens. Zuweilen bezeichnet es nichts Anderes als Sünde überhaupt. Denn Luther hat *πονηρία* und *κακία* nicht unterschieden. Doch wird auch *πονηρός* wie *πονηρία* und *κακία* in mehreren Stellen als eine Species des Bösen gebraucht, z. B. Luk. 6, 35. „die Boshaftigen" neben den „Undankbaren;" *κακία* kann (1 Petr. 2, 1.) neben *δόλος* nur eine Unterart des Betruges bedeuten; — ja *πονηρία* steht (Röm. 1, 29.) zugleich mit *ἀδικία*, *κακία*, also als Species des

Bösen. Matth. 13, 38. Das Unkraut sind die Kinder der Bosheit (τοῦ πονηροῦ, des Teufels). Vgl. Joh. 8, 44. Luk. 11, 39. Aber euer Inwendiges ist voll Raubes und Bosheit. Apg. 3, 26. Euch zuvorderst hat Gott auferwecket (geschenket) sein Kind Jesum, und hat ihn zu euch gesandt, euch zu segnen, daß ein Jeglicher sich bekehre von seiner Bosheit (Sünde). 1 Kor. 5, 8. Darum lasset uns Ostern halten, nicht im alten Sauerteige, auch nicht im Sauerteige der Bosheit und Schalkheit, sondern im Süßteige der Lauterkeit und Wahrheit. 1 Kor. 14, 20. Lieben Brüder, werdet nicht Kinder an dem Verständniß, sondern an der Bosheit seid Kinder, an dem Verständniß aber seid vollkommen. Eph. 4, 31. (Vgl. Kol. 3, 8.) Alle Bitterkeit und Grimm und Zorn und Geschrei und Lästerung sei ferne von euch, sammt aller Bosheit. 2 Thess. 2, 7. Denn es reget sich schon die Bosheit (der Antichrist) heimlich. Tit. 3, 3. Denn wir waren auch weiland unweise, ungehorsame, irrige, dienende den Lüsten und mancherlei Wollüsten, und wandelten in Bosheit und Neid, und hasseten uns unter einander. 1 Petr. 2, 16. Als die Freien und nicht als hättet ihr die Freiheit zum Deckel der Bosheit, sondern als die Knechte Gottes. Jak. 1, 21. Darum so leget ab alle Unsauberkeit und alle Bosheit.

Botschaft heißet das Evangelium. 1 Joh. 3, 11. Denn das ist die Botschaft (das ist der Hauptinhalt der Verkündigung), die ihr gehöret habt vom Anfang, daß wir uns unter einander lieben sollen.

Botschafter für Christus werden die Apostel genannt, in wiefern sie das Evangelium von der Versöhnung mit Gott durch Christum verkündigen, und die Hörer auffordern, daß sie diese Versöhnung annehmen, sich versöhnen lassen. Die Versöhnung ist der Mittelpunkt des Christenthums, und deshalb sollen alle Lehrer und Prediger in der Hinweisung auf dieses Eine, was den Christen und allen Menschen noth ist, den Aposteln gleich sein, weil sie ohne dieß das Evangelium verstümmeln und seiner seligmachenden Kraft berauben. 2 Kor. 5, 20. So sind wir nun Botschafter (πρεσβεύομεν) an Christus Statt (ὑπὲρ Χριστοῦ, für Christus, zum Besten der Sache Christi oder des Gottesreiches), denn Gott vermahnet durch uns; so bitten (δεόμεθα) wir nun an Christus Statt (ὑπέρ, für), lasset euch versöhnen (καταλλάγητε, werdet versöhnet, nämlich durch den Glauben) mit Gott.

Brandmal im Gewissen haben bezeichnet ein durch Sünde beflecktes und verhärtetes Gewissen, so daß nun der Mensch mit dem gebrandmarkten Gewissen für sittliche Ueberlegungen und Regungen unempfänglich ist. 1 Tim. 4, 2. Durch die, so in Gleißnerei Lügenredner sind, und Brandmal in ihrem Gewissen haben.

Bräutigam, Braut. Dieses Bild soll keinesweges irgend wie der Ausdruck für ein besonderes Verhältniß Christi zur Kirche oder zur gläubigen Seele sein; sondern es drückt nur ganz allgemein und ganz parabolisch die Seelenstimmung aus, in welche die Hochzeitleute entweder durch die Gegenwart oder durch die Entfernung des Bräutigams versetzt werden. Allerdings stellt der Apostel Paulus (Eph. 5, 25.) für die Ehe als Typus die Verbindung Christi mit seiner Gemeinde dar; aber nicht so, daß die Ehe der Typus für diese Verbindung sei. Welcher Mißbrauch mit diesem Bilde von der päpstlichen Hierarchie, von den Herrnhutern und Schwärmern getrieben worden ist, lehret die Geschichte. Um so nothwendiger ist es, zu sagen, daß das Bild auch nicht den leisesten Schatten von Realität enthält, sondern nichts weiter ist als eine Metapher, gerade so, wie etwa der Mensch ein Fruchtbaum, Christus ein Weinstock und die Jünger Reben, oder die Lehre Jesu ein neuer Schlauch genannt wird. Matth. 9, 15. (Mark. 2, 19. Luk. 5, 34.)

Wie können die Hochzeitleute Leid tragen, so lange der Bräutigam bei ihnen ist? Es wird aber die Zeit kommen, daß der Bräutigam von ihnen genommen wird, alsdann werden sie fasten. Allerdings stellt hier Christus parabolisch sich als Bräutigam, und die Jünger als Hochzeitleute dar: aber eben nur bildlich. Wo bleibet die Braut, auf welche doch die tändelnde Mystik oder die anmaßende Hierarchie so großes Gewicht leget? Die Parabel Matth. 25, 1 ff. vgl. Offenb. 19, 5—7. zeiget deutlich, daß Christus nichts beabsichtiget, als eine anschauliche Darstellung der Freude, oder der Trauer, oder der Erwartung in Beziehung auf seine Anwesenheit, Weggang und Wiederkunft. Joh. 3, 29. Wer die Braut hat, der ist der Bräutigam; der Freund aber des Bräutigams stehet und höret ihm zu und freuet sich hoch über des Bräutigams Stimme. Dieselbige meine Freude ist nun erfüllet. Sehr zart beschreibt der Täufer sein Verhältniß zu Christo, welcher hier als Bräutigam dargestellet wird, in wiefern er bestimmt ist, das Reich Gottes zu gründen. Doch ist die **Braut** keinesweges eine Bezeichnung der Kirche.

Brechen, im tropischen Sinne, das Gesetz, den Sabbat, die Schrift, heißt übertreten, ungültig machen durch Wort oder Handlung. Matth. 12, 5. Oder habt ihr nicht gelesen im Gesetz, wie die Priester am Sabbat im Tempel den Sabbat brechen, und sind doch ohne Schuld. (Vgl. Joh. 5, 17. 18. 23.) Joh. 10, 35. Und die Schrift kann nicht gebrochen (ungültig) werden.

Brechen das Brot. S. Brot.

Breit. Der breite Weg wird sinnbildlich der Weg des Lasters oder die Handlungsweise der Sünder genannt, weil sie keine Mühe, Beschwerde, keine Selbstbeherrschung nöthig macht. Dagegen ist der enge und schmale Weg, weil er mühevoll ist, der Weg der Tugend. Jener breite Weg aber führet zum Verderben, ungeachtet Viele denselben wandeln; dieser enge Weg zum Leben, aber nur Wenige sind auf demselben zu finden. Das Bild entwickelt sich von selbst, wenn einmal der Tropus Weg für Handlungsweise in die Sprach- oder Denkweise aufgenommen ist. Matth. 7, 13. 14. Gehet ein durch die enge Pforte; denn die Pforte ist weit und der Weg ist breit, der zur Verdammniß abführet, und ihrer sind viele, die darauf wandeln; und die Pforte ist eng und der Weg ist schmal, der zum Leben führet, und wenige sind ihrer, die ihn finden. (Vgl. Luk. 13, 24.) Daher findet sich dieses Bild auch in den profanen Schriftstellern. Hes. *Ἔργα* V. 287 ff. *Τὴν μέν τοι κακότητα καὶ ἰλαδὸν ἔστιν ἑλέσθαι ῥηϊδίως· λείη μὲν ὁδός, μάλα δ' ἐγγύθι ναίει· τῆς δ' ἀρετῆς ἱδρῶτα θεοὶ προπάροιθεν ἔθηκαν ἀθάνατοι· μακρὸς δὲ καὶ ὄρθιος οἶμος ἐπ' αὐτὴν καὶ τρηχὺς τὸ πρῶτον· ἐπὴν δ' εἰς ἄκρον ἵκηαι, ῥηϊδίη δὴ ἔπειτα πέλει, χαλεπή περ ἐοῦσα.* Cebetis tab. c. 12. *οὐκοῦν ὁρᾷς θύραν τινὰ μικρὰν, καὶ ὁδὸν τινὰ πρὸ τῆς θύρας, ἥτις οὐ πολὺ ὀχλεῖται, ἀλλὰ πάνυ ὀλίγοι πορεύονται, αὕτη ἐστιν ἡ ὁδὸς, ἡ ἄγουσα πρὸς τὴν ἀληθινὴν παιδείαν.*

Das apokalyptische Buch 4. Esr. Cap. 7, 3 ff. giebt eine Erläuterung, welche zeigt, wie Jesus alle superstitiösen Vorstellungen seines Volkes vergeistigte und nur den Kern ohne die Schale beibehielt. Mare positum est in spacioso loco, ut esset altum et immensum. Erit autem ei introitus in angusto loco positus, ut esset similis fluminibus. Quis enim volens voluerit ingredi mare, et videre eum, vel dominari ejus, si non transierit angustum, in

latitudinem quomodo venire poterit? Item aliud! Civitas est aedificata, et posita in loco campestri: est autem plena omnium bonorum. Introitus ejus angustus et in praecipiti positus, ut esset a dextris quidem ignis, a sinistris aqua alta. Semita autem est una sola inter eos posita, hoc est inter ignem et aquam, ut non capiat semita, nisi solummodo vestigium hominis. Si autem dabitur civitas homini in haereditatem, si nunquam ante positum periculum pertransierit, quomodo accipiet haereditatem suam? Et dixi: Sic Domine. Et dixit ad me. Sic est et Israel pars. Propter eos enim feci saeculum: Et quando transgressus est Adam constitutiones meas, judicatum est, quod factum est. Et facti sunt introitus hujus saeculi angusti et dolentes, et laboriosi: pauci autem et mali, et periculorum pleni et labore magnopere fulti; (nam majoris saeculi introitus spaciosi et securi) et facientes immortalitatis fructum. Si ergo ingredientes non fuerunt ingressi, qui vivunt, angusta et vana (?) haec: non poterunt recipere, quae sunt reposita. Nunc ergo, quare tu conturbaris, cum sis corruptibilis? et quid moveris tu, cum sis mortalis? Et quare non accepisti in corde tuo, quod est futurum, sed quod in praesenti? Respondi, et dixi: Dominator Domine, ecce disposuisti lege tua, quoniam justi haereditabunt haec, impii autem peribunt. Justi autem ferent angusta, sperantes spaciosa; qui enim impie gesserunt, et angusta (non) passi sunt, et spaciosa non videbunt. Aus den letzten Worten erklärt sich Luk. 13, 24., wo ἀγωνίζεσθαι dem ζητεῖν entgegengesetzt wird. Jenes bezeichnet einen mühevollen Kampf, dieses ein müheloses Begehren; jenem eröffnet sich die Thüre, diesem nicht.

Brot brechen bezeichnet im Allgemeinen das Brot theilen; daher das Brot mittheilen Anderen, oder auch selbst davon essen, und folglich auch eine gewöhnliche Mahlzeit halten. Matth. 14, 19. 15, 36. Mark. 6, 41. Dagegen wird seit der Einsetzung des heiligen Abendmahles der Ausdruck in den Schriften des N. T. von dem Herrn-Mahle gebraucht, wovon nur Apg. 27, 35. eine Ausnahme macht. Von dem Brotbrechen bei der Einsetzung des Abendmahles handeln Matth. 26, 26. Mark. 14, 22. Luk. 22, 19. 1 Kor. 10, 16. 1 Kor. 11, 23. 24. In folgenden Stellen wird von der Wiederholung der ursprünglichen Stiftung gehandelt. Luk. 24, 30. Da er mit ihnen zu Tische saß, nahm er das Brot und dankete, brachs und gabs ihnen. Jedenfalls verrichtete der Auferstandene die mit Gebet verbundene Austheilung des Brotes ganz so wie bei der Einsetzung des Abendmahles, und zwar in der Absicht, um sich den Jüngern zu erkennen zu geben, worauf der Erfolg hindeutet. Denn es heißt V. 35.: Und sie erzähleten ihnen, was auf dem Wege geschehen war, und wie er von ihnen erkannt wäre an dem, daß er das Brot brach. In der Apostelgeschichte muß diese Redensart als Bezeichnung des heiligen Abendmahles aus dem Grunde genommen werden, weil überall von der religiösen Gemeinschaft der Christen die Rede ist, die gewiß das heilige Abendmahl von Anfang feierte. Sehr müßig und völlig zweckwidrig würde der gemeinsame Genuß der gewöhnlichen Mahlzeiten erwähnet werden. Apg. 2, 42. Sie blieben aber beständig in der

Apostel Lehre, und in der Gemeinschaft, und im Brotbrechen und im Gebete. V. 46. Und sie waren täglich und stets bei einander einmüthig im Tempel, und brachen das Brot hin und her in den Häusern. Da die Christen keinen gemeinschaftlichen Ort ihrer religiösen Zusammenkünfte hatten, so war es natürlich, daß sie im Tempel das Gebet verrichteten, aber das heilige Abendmahl in Privathäusern feierten. Bei der Größe der Stadt Jerusalem war es nöthig, daß das an verschiedenen Orten, vielleicht selbst zu gleicher Zeit, geschah, damit die entfernt Wohnenden nicht immer die gleiche Beschwerde eines weiten Weges hätten. Apg. 20, 7. Auf einen Sabbat aber, da die Jünger zusammenkamen, das Brot zu brechen, predigte ihnen Paulus, und wollte des anderen Tages ausreisen, und verzog das Wort bis zu Mitternacht.

Brot essen, heißt überhaupt speisen, die Mahlzeit zu sich nehmen. Matth. 15, 2. Mark. 7, 2. Luk. 14, 1. Sein eigen Brot essen ist so viel als, sich seinen Unterhalt selbst verdienen. 2 Theß. 3, 12. Solchen aber gebieten wir und ermahnen sie durch unseren Herrn Jesum Christ, daß sie mit stillem Wesen arbeiten, und ihr eigenes Brot essen. Joh. 13, 18. Der mein Brot isset, tritt mich mit Füßen. Mein Tischgenosse, also mein vertrauter Freund, handelt gegen mich wie der ärgste Feind.

Brot essen im Himmelreiche bedeutet der ewigen Seligkeit theilhaftig sein. Denn das Himmelreich wird unter dem Bilde eines Gastmahles vorgestellet. Offenb. 19, 9. Selig sind, die zum Abendmahle des Lammes berufen sind. Hierauf müssen die Aeußerungen des Herrn bezogen werden, Matth. 26, 29. Ich sage euch, ich werde von nun an nicht mehr von diesem Gewächs des Weinstocks trinken, bis an den Tag, da ich es neu trinken werde in meines Vaters Reich. Mark. 14, 25. Wahrlich ich sage euch, daß ich hinfort nicht trinken werde vom Gewächse des Weinstocks, bis auf den Tag, da ichs neu trinke in dem Reich Gottes. Luk. 22, 16. Denn ich sage euch, daß ich hinfott nicht mehr davon essen werde, bis daß erfüllet werde im Reiche Gottes. V. 18. Denn ich sage euch, ich werde nicht trinken vom Gewächse des Weinstocks, bis das Reich Gottes kommt. Dennoch kann diese Ausdrucksweise nur symbolisch sein; weil nicht wohl angenommen werden kann, daß auch dort die Feier des Herrn-Mahles statt finde. Denn immer ist dieselbe eine Gedächtnißfeier, welche bei der Verbindung mit Christo hinwegfällt; und sodann wird das ganze Mittleramt Christi einst aufhören. 1 Kor. 15, 28. Die allegorische oder symbolische Bedeutung tritt unzweideutig hervor, Offenb. 3, 20. Siehe ich stehe vor der Thür und klopfe an; so Jemand meine Stimme hören wird und die Thür aufthun, zu dem werde ich eingehen, und das Abendmahl mit ihm halten, und er mit mir (d. h. ich werde in ihm und er in mir selig sein).

Brot des Lebens nennet sich Christus, in wiefern er durch den Glauben an ihn die wahre Nahrung des Geistes und der Seele ist, die nach Wahrheit und Gerechtigkeit hungert oder dürstet. Daher bedeutet von diesem Brote essen eben so viel, als sein Fleisch essen und sein Blut trinken, zu ihm kommen, an ihn glauben. Joh. 6, 35. Ich bin das Brot des Lebens; wer zu mir kommt, der wird nicht hungern, und wer an mich glaubet, der wird nimmermehr dürsten. V. 48. Ich bin das Brot des Lebens. V. 50. Dieß ist das Brot, das vom Himmel kommt; auf daß, wer davon isset, nicht sterbe. Ich bin das lebendige Brot vom Himmel gekommen; wer von diesem Brote essen wird, der wird leben in Ewigkeit. Und das Brot, das ich geben werde, ist mein Fleisch, welches ich geben werde für das Leben der Welt. Vgl. V. 33. Dieß ist das Brot Gottes, das vom Himmel kommet und giebt der Welt das Leben.

Bruder, in der sittlichen Bedeutung und abgesehen von der leiblichen Abstammung, bezeichnet einen Glaubensgenossen, insbesondere das

enge Verhältniß der christlichen Glaubensgemeinschaft, und ist in sofern eine Species der allgemeinen Menschen- und Nächstenliebe, von der sie auch 2 Petr. 1, 7. ausdrücklich unterschieden wird. Obwohl nun im N. T. größtentheils durch den Namen **Bruder** das Verhältniß der Christen unter einander angezeigt wird: so hindert das nicht, daß die Liebe sich nicht blos auf die Christen, sondern auf alle Menschen erstrecken soll, indem ja die Feindesliebe für ein wesentliches Merkmal der christlichen Vollkommenheit erklärt wird. Ob in allen Stellen Bruder als Mitchrist zu deuten sei, kann zuweilen zweifelhaft sein. Daß sich aber die Christen vorzugweise als Brüder betrachten, ist natürlich. Denn sie stehen in der engsten Geistesverbindung, die nach der Erklärung des Herrn selbst Matth. 12, 50. (Mark. 3, 35.) die leibliche Verwandtschaft bei weitem überwiegt. Eph. 4, 4—6. wird dieses geistige Band geschildert und auf dasselbe die Ermahnung zur Eintracht gegründet V. 3. Es heißt: Ein Leib und ein Geist, wie ihr auch berufen seid auf einerlei Hoffnung eures Berufes. Ein Herr, ein Glaube, eine Taufe, ein Gott und Vater unser aller, der da ist über euch alle und durch euch alle und in euch allen. Wie viel mehr Bande fesseln den Christen an den Christen, als die Juden an den Juden nach Mal. 2, 10. Denn haben wir nicht alle Einen Vater? hat uns nicht Ein Gott geschaffen? Die Vergleichung dieser prophetischen Stelle mit jener apostolischen kann den Unterschied des Christenthums von dem Judenthume klar machen. Aber was ist in der Kirche Christi aus dieser Bruderliebe geworden? Das machen die Menschensatzungen, welche entzweien. Nur der Geist des Herrn verbindet, dessen wesentliches Merkmal der Glaube an Christus, als den Erlöser der Welt ist, der in der unbedingtesten Liebe seine Bewährung hat. (S. **Bruderliebe. Menschenliebe. Nächstenliebe.**) Matth. 5, 47. Und so ihr euch zu euren Brüdern freundlich thut, was thut ihr sonderliches? Matth. 5, 22. 23. 24. 7, 3. 4. 5. (Luk. 6, 41. 42.) 18, 21. bezeichnet Bruder wohl den Nächsten. Matth. 18, 15. Sündiget aber dein Bruder an dir, so gehe hin und strafe ihn zwischen dir und ihn allein. Höret er dich, so hast du deinen Bruder gewonnen. Daß in dieser Stelle von dem Glaubensgenossen, der zu einer Gemeinde gehöret, die Rede ist, zeiget deutlich V. 17. Matth. 23, 8. Aber ihr sollet euch nicht Rabbi nennen lassen; denn einer ist euer Meister, Christus; ihr aber seid alle Brüder. Hätten die Jünger den Rabbititel angenommen, so war die Hierarchie begründet. Hieraus erhellt, wie antichristlich die Hierarchie ist. Luk. 17, 3. So dein Bruder an dir sündiget, so strafe ihn, und so er sich bessert, vergieb ihm. 22, 32. Und wenn du (**Petrus**) dermaleins dich bekehrest, so stärke die Brüder. (Vgl. Apg. 15, 41. 16, 40.) Röm. 14, 10. Du aber, was richtest du deinen Bruder? oder du anderer, was verachtest du deinen Bruder? V. 13. Darum lasset uns nicht mehr einer den anderen richten; sondern das richtet vielmehr, daß niemand seinem Bruder einen Anstoß oder Aergerniß darstelle. (Vgl. V. 15. 21.) Ferner in den Stellen: 1 Kor. 6, 5. 6. 7, 12. 8, 11. 12. 15, 6. Eph. 6, 10. Phil. 1, 14. 1 Petr. 2, 17. 1 Joh. 2, 9—11. 3, 10. 14—17. 4, 20. 21. Jak. 2, 15. 4, 11.

Bruderliebe, eine Species jener allgemeinen Liebe, die das Merkmal und der Inbegriff aller sittlichen Vollkommenheit ist. Kol. 3, 14. S. **Liebe.** Im Allgemeinen ist sie das thätige Wohlwollen gegen die Mitchristen. Zunächst also bestehet sie darin, daß man den Brüdern

wohl will; daß der Wille gut ist und nichts anderes beschließet, als was den Mitmenschen zum Wohle gereichet; also aufrichtige und beharrliche Liebesgesinnung. Aber dieser Wille soll sich auch im Thun bewähren. Dieses geschiehet in der Enthaltung jeder Art von Beschädigung, Beleidigung und Kränkung, wie in der Bereitwilligkeit, alles Gute, leibliches und geistliches, den Brüdern zu erweisen, selbst mit eigner Aufopferung, sogar des Lebens. Sie entspringt aus der Liebe zu Gott und wird durch das Beispiel Christi mächtig gestärkt. Wie das Licht am Lichte sich entzündet, so die Liebe an der Liebe Gottes und Christi. Daher wird sie selbst wieder Ursache und Quelle der Liebe. Durch sie erhält die Christengemeinschaft den höchsten Vorzug, indem Alle unter einander durch die Bruderliebe auf das engste geistig und sittlich verbunden sind. Röm. 12, 10. Die brüderliche Liebe unter einander sei herzlich. 1 Theſſ. 4, 9. Von der brüderlichen Liebe ist nicht noth euch zu schreiben; denn ihr seid selbst von Gott gelehret, euch unter einander zu lieben. 1 Petr. 1, 22. Und machet keusch eure Seelen in Gehorsam der Wahrheit durch den Geist zu ungefärbter Bruderliebe und habt euch unter einander brünstig lieb aus reinem Herzen. 3, 8. Endlich aber seid allesammt gleichgesinnet, mitleidig, brüderlich. 2 Petr. 1, 7. Reichet dar in der Gottseligkeit brüderliche Liebe, und in der brüderlichen Liebe (all=) gemeine Liebe. Hebr. 13, 1. Bleibet fest in der brüderlichen Liebe.

Diese Bruderliebe kann durch ein Gesetz nicht erzeugt werden, sondern allein durch den Glauben an Gott in Christo. Denn indem der Glaube, gegründet auf die Buße, die Gnade Gottes in Christo, folglich Gott als den Seligmacher (σωτήρ) und Christum als den Mittler und Erlöser, der durch sein Lehren, Wirken, Leiden und Sterben die Wahrheit und Gnade vermittelt hat, ergreift, so entzündet sich die höchste Liebe, die in der Bruderliebe sich vollkommen äußert. 1 Joh. 3, 14 ff. Wir wissen, daß wir aus dem Tode in das Leben gekommen sind, denn wir lieben die Brüder. Wer den Bruder nicht liebet, der bleibet im Tode. Wer seinen Bruder hasset, der ist ein Todtschläger, und ihr wisset, daß ein Todtschläger nicht hat das ewige Leben bei ihm bleibend. Daran haben wir erkannt die Liebe, daß er sein Leben für uns gelassen hat; und wir sollen auch das Leben für die Brüder lassen. Wenn Jemand dieser Welt Güter hat, und siehet seinen Bruder darben, und schließt sein Herz vor ihm zu, wie bleibet die Liebe Gottes bei ihm? Meine Kindlein, lasset uns nicht lieben mit Worten und mit der Zunge, sondern mit der That und Wahrheit. Joh. 15, 12. Das ist mein Gebot, daß ihr euch unter einander liebet, gleich wie ich euch liebe. V. 17. Das gebiete ich euch, daß ihr euch unter einander liebet. 13, 34. 35. Ein neu Gebot gebe ich euch, daß ihr euch unter einander liebet, wie ich euch geliebet habe, auf daß auch ihr einander lieb habet. Dabei wird Jedermann erkennen, daß ihr meine Jünger seid, so ihr Liebe unter einander habet. In allen diesen rührenden Ermahnungen des Erlösers wird die Bruderliebe empfohlen. Und sie gelten für alle Zeiten. Nicht, wie die rationalistische Flachheit will (s. Teller im W. B.), war sie damals Pflicht; ist jetzt aber von der allgemeinen Menschenliebe verschlungen. Dieß kann nur auf dem Standpunkte des Deismus behauptet werden, auf welchem man das specifisch=Christliche aufgegeben, und eine hohle leere Begriffstheologie angenommen hat, die keine Gemeinschaft zu vermitteln im Stande ist. Die christliche Glaubensgemeinschaft legt besondere Pflichten gegen die Glaubensgenossen auf. Es verhält sich mit der Kirche wie mit dem Staate. Der Kosmopolitismus ist der Rationalismus im Staatsleben, und eben so farblos und unkräftig wie der theologische Rationalismus, der die Kirche vernichtet. So soll es jederzeit sein,

wie der Apostel sagt Gal. 6, 10. Als wir denn nun Zeit haben, so lasset uns Gutes thun an Jedermann, allermeist aber an den Glaubensgenossen.

Brunst (von brennen) bedeutet den Zustand des Brennens, wie im Worte „Feuersbrunst." Tropisch bezeichnet es Lebhaftigkeit, Heftigkeit des Gefühles oder des Willens, einen starken Grad der geistigen Thätigkeit oder der psychischen Kraft. Es wird im guten und schlechten Sinne gebraucht. In jenem in den Wörtern Inbrunst, inbrünstig, brünstig, welche einen starken, kräftig wirkenden Eifer für die Wahrheit und Tugend ausdrücken. Apg. 18, 25. Apollo redete mit brünstigem Geiste. Röm. 12, 11. Seid brünstig im Geiste, d. i. habt einen regen, lebendigen Eifer für alles Gute. 1 Petr. 1, 22. Habt euch unter einander brünstig lieb aus reinem Herzen. 1 Petr. 4, 8. Vor allen Dingen aber habt unter einander eine brünstige Liebe. Im schlechten Sinne bezeichnet es vorzüglich die heftige Geschlechtslust, vielleicht auch im engeren Sinne unnatürliche Wollust. 1 Kor. 7, 9. Es ist besser freien, denn Brunst leiden (πυροῦσθαι). Kol. 3, 5. So tödet nun eure Glieder, die auf Erden sind, Hurerei, Unreinigkeit, schändliche Brunst (πάθος, pathici).

Buch des Lebens bezeichnet ursprünglich (2 Mos. 32, 32. 33. Ps. 69, 29) das Verzeichniß der Lebendigen, welches als von Gott selbst geschrieben gedacht wird. Wessen Name in diesem Buche geschrieben ist, lebet; wessen Name ausgelöscht wird, stirbt. Vgl. Dan. 12, 1. Wird mit dem Worte Leben der Begriff der Seligkeit verbunden, so bezeichnet das Buch des Lebens das Register der Seligen. Wer in diesem Buche angeschrieben ist, wird der künftigen Seligkeit theilhaftig; wessen Name ausgelöscht wird, verfällt dem ewigen Tode. Diese sinnbildliche Redeweise ist nicht in einen dogmatischen Lehrsatz zu verwandeln, weil sie in sich den Widerspruch trägt, daß man im Buche des Lebens angeschrieben sein und doch daraus wieder ausgestrichen werden kann. Denn jenes ist Nothwendigkeit, dieses Freiheit; oder jenes bezeichnet Ja und dieses Nein, und das hebt sich auf. Phil. 4, 3. Ja, ich bitte auch dich mein treuer Geselle, stehe ihnen bei, die sammt mir über dem Evangelio gekämpfet haben, mit Clemens und den anderen meinen Gehülfen, welcher Namen sind in dem Buche des Lebens. Offenb. 3, 5. Wer überwindet, der soll mit weißen Kleidern angeleget werden, und ich werde seinen Namen nicht austilgen aus dem Buche des Lebens. 13, 8. 17, 8. Und alle, die auf Erden wohnen, beteten es an, deren Namen nicht geschrieben sind in dem lebendigen Buche des Lammes, das erwürget ist vom Anfang der Welt. 20, 12. Und ein anderes Buch ward aufgethan, welches ist des Lebens. Vgl. 21, 27. 22, 19.

Buchstabe, als Zeichen für die Grundlaute der Sprache, wird a) von einem geringen Theile, b) von den Anfangsgründen der christlichen Lehre, c) von dem mosaischen Gesetze gebraucht, als schriftlich verfaßten Geboten, bei denen es nur auf die äußere Beobachtung ankommt, und von der sittlichen Gesinnung abgesehen werden kann.

a) Matth. 5, 18. Ich sage euch wahrlich, bis daß Himmel und Erde zergehen, wird nicht zergehen der kleinste Buchstabe, noch ein Titel vom Gesetze, bis daß alles geschehe. Da der Heiland nicht erschienen ist, das Gesetz, seiner sittlichen Substanz nach, aufzuheben, sondern es vielmehr seinem tieferen Wesen nach in Geltung zu setzen (πληρῶσαι), indem er die Gebote nach ihrer wahren inneren Bedeutung, und nach dem Geiste, dessen Abdruck sie sind, entwickelt und darstellet; so erklärt er mit vollem

Rechte die ewige Geltung dieses Gesetzes, zwar nicht nach seiner Form, wohl aber seinem inneren Grunde und Gehalte nach.

b) Hebr. 5, 12. Und die ihr solltet längst Meister sein, bedürfet ihr wiederum, daß man euch die ersten Buchstaben der göttlichen Worte lehre, und daß man euch Milch gebe, und nicht starke Speise. Was der Apostel unter Milch oder unter den ersten Buchstaben der göttlichen Worte (στοιχεῖα τῆς ἀρχῆς τῶν λογίων τοῦ θεοῦ) verstehe, giebt er 6, 1. 2. zu erkennen: Darum wollen wir die Lehre vom Anfang christlichen Lebens jetzt lassen, und zur Vollkommenheit fahren, nicht abermal Grund legen von Buße der todten Werke, vom Glauben an Gott, von der Taufe, vom Händeauflegen, von der Todten Auferstehung und vom ewigen Gerichte. Mit voller Wahrheit erkläret der Apostel die in den beiden Versen genannten Lehren für die Anfangsgründe des Christenthums, weil sie mehr auf die gesetzliche Form des Christenthums sich beziehen, durch welche der Christ von Juden und Heiden sich unterscheidet. Der innere Kern des Christenthums, also der λόγος δικαιοσύνης oder die τελειότης, ist die Lehre von der Versöhnung durch Christus, oder von dem Mittleramte Christi. Der Glaube an die Erlösung durch Christus kann allein die Wiedergeburt bewirken, die alles in sich schließt, was zur Vollkommenheit gehört, und die wahre δικαιοσύνη ist, welcher alles als Mittel dient.

c) Wichtig ist die dritte Bedeutung, nach welcher das Wort Buchstabe (γράμμα) das mosaische Gesetz bezeichnet. Das Gesetz nämlich in seinen einzelnen Geboten ist eine starre Form, die wohl Gehorsam, nicht aber Liebe erzeugen kann. Vortrefflich setzt dieses Schleiermacher in der Predigt: Christus, der Befreier von der Sünde und dem Gesetz (sämmtl. Werke, Th. II. S. 25 ff.) aus einander. Das Gesetz ist immer etwas Aeußeres, das als Ausdruck eines fremden Willens mehr zu unserm Verstande als zum Willen oder dem Gefühle spricht. Daher kommt durch das Gesetz die Erkenntniß der Sünde, nicht theilt es die lebendigmachende Kraft mit. S. Gesetz. Daß aber das mosaische Gesetz Buchstabe oder γράμμα heißet, kommt daher, weil es in Schrift verfaßt war. Röm. 2, 27—29. Und wird also das von Natur eine Vorhaut ist, und das Gesetz vollbringet, dich richten, der du unter dem Buchstaben und Beschneidung bist, und das Gesetz übertrittst. Denn das ist nicht ein Jude, der auswendig ein Jude; auch ist das nicht eine Beschneidung, die auswendig am Fleisch geschiehet: sondern das ist ein Jude, der inwendig verborgen ist, und die Beschneidung des Herzens ist eine Beschneidung, die im Geist und nicht im Buchstaben geschiehet; welches Lob ist nicht aus Menschen, sondern aus Gott. Der Sinn dieser Stelle ist folgender: Wenn der Heide von Natur eben das thut, was das Gesetz fordert, so verurtheilt (beschämt) er den Juden, der bei Schrift und Beschneidung das Gesetz übertritt. Denn der ist nicht ein Jude (ächter Israelit), der es äußerlich ist und auch nur die äußere Beschneidung (als Bundeszeichen) hat: sondern der innerlich ein Jude, gleichsam am Herzen beschnitten ist, also dem Geiste, nicht dem Buchstaben (der äußeren Form) nach. Solcher hat Ruhm bei Gott, nicht bloßes Menschenlob. Röm. 7, 6. Wir sollen dienen im neuen Wesen des Geistes, und nicht im alten Wesen des Buchstabens. Als nunmehrige Christen sollen wir das Gesetz im Geiste tragen und nicht blos äußerlich wie einen Buchstaben erfüllen. 2 Kor. 3, 6. Der Buchstabe (das mosaische Gesetz) tödtet (bringt Tod dadurch, daß es die Sünde erweckt, Röm. 7, 9. 6, 23. 1 Kor. 15, 56.), der Geist (der durch den Glauben vermittelte heilige Geist) macht leben-

dig (bringet das ewige Leben, Röm. 8, 10.). 2 Kor. 3, 7. So aber das Amt, das durch die Buchstaben tödet (der Dienst Mosis, der die Herrschaft des Todes durch die Sünde fördert) und in die Steine ist gebildet, Klarheit hatte.

Bund, s. Testament.

Bund eines guten Gewissens mit Gott, ist das Gelübde, welches der Christ bei der Taufe Gott weihet, daß er heilig leben will, und dafür die Verheißung des ewigen Heiles durch Christum empfängt. 1 Petr. 3, 21. Welches (Wasser) nun auch uns selig machet in der Taufe, die durch jenes bedeutet ist: nicht das Abthun des Unflates am Fleisch, sondern der Bund eines guten Gewissens mit Gott, durch die Auferstehung Jesu Christi. D. i. wie einst Noah gerettet wurde durch das Wasser hindurch, so daß er vermittelst der schützenden Arche unversehrt hindurchkam mitten durch die ihn umgebende, alles verschlingende Flut, so rettet uns jetzt die Taufe, nicht des körperlichen Unflates Entfernung, sondern die Angelobung eines guten Gewissens an Gott, durch die Auferstehung Jesu Christi. Denn diese verleihet der Taufe oder dem durch ein heiliges Gelübde besiegelten Glauben bei der Taufe Kraft und Wirksamkeit. Sollte aber „durch die Auferstehung Jesu Christi" näher mit „gutem Gewissen" zu verbinden sein: so ist der Sinn der, daß die Auferstehung Jesu uns im Glauben Kraft giebt, das heilige Leben im guten Gewissen anzufangen und zu vollenden. Doch ist es wohl mit „rettet" zu verbinden, weil die Auferstehung dem Tode Christi die wirkende Versöhnungskraft für die Gläubigen mittheilet. Ohne die Auferstehung Christi ist der Glaube eitel, kann der Tod Jesu keine versöhnende und erlösende Kraft haben, weil es dann offenbar ist, daß Jesus für seine eigene Sündenschuld starb. 1 Kor. 15, 17. Röm. 4, 25.

Bürger des Reiches Gottes, im Gegensatze der Gäste und Fremdlinge, die kein Bürgerrecht, keinen Antheil an den Rechten der Bürger haben, weil sie die Pflicht nicht erfüllen, die im Glauben bestehet, sind alle die, welche im Glauben die Gnade Gottes in Christo ergreifen, und dadurch die Kindschaft empfangen. Eph. 2, 12. Daß ihr zu derselbigen Zeit waret ohne Christo, fremde und außer der Bürgerschaft Israel, und fremde von dem Testamente (von den Testamenten [τῶν διαϑήκων] oder den Bündnissen, welche Gott mit den Vätern machte, und an welche die Verheißungen des Messiasheiles geknüpft waren, Röm. 9, 4.) der Verheißung; daher ihr keine Hoffnung hattet, und waret ohne Gott in der Welt. (Olshausen z. d. St.) In solcher Entfernung von den göttlichen Stiftungen sind also die Heiden ἐλπίδα μὴ ἔχοντες, d. h. nicht nur der messianischen Hoffnung entbehrend, sondern überhaupt aller wahren Hoffnung ermangelnd. (Denn die bloße Vernunft, noch dazu die sündenbefleckte Vernunft kann keine sichere Hoffnung, am wenigsten eine, die über das Grab hinausgehet, begründen; nur Ahnung eines anderen Lebens kann sie haben, über dessen Beschaffenheit sie aber auch nichts Gewisses zu sagen vermag.) Die Heiden waren ferner ἄϑεοι, d. h. gott-los, außer (ideal-) realer Verbindung mit dem lebendigen Gott. Der Zusatz ἐν τῷ κόσμῳ, d. h. in dieser bösen Welt, schärft den Gedanken in sofern, als er zu umschreiben ist, „in dieser bösen Welt, in der man einer sicheren Hoffnung, eines festen Anhaltes an den lebendigen Gott so dringend bedarf." Man könnte aber glauben, daß der

Apostel durch diese Erklärung in Widerspruch träte mit Röm. **1, 19.**, wo den Heiden τὸ γνωστὸν τοῦ θεοῦ zugeschrieben wird, und mit der historischen Thatsache, daß einzelne Heiden sich über den Aberglauben hinweg zu einer reineren Gotteserkenntniß erhoben; allein das ist nicht der Fall. Zwar darf man den scheinbaren Widerspruch nicht so zu lösen versuchen, daß man sagt, Paulus spricht hier blos von den in geistlicher Blindheit lebenden Heiden; solche einzelne Individuen aber, die zu reinerer Gotteserkenntniß kamen, wie Sokrates, Plato u. A. hätten eigentlich aufgehört, Heiden zu sein; der Apostel spricht von der Totalität der Heidenwelt, d. h. von allen Menschen außer den Israeliten; er theilt die Menschheit in Israel und Nichtisrael. Vielmehr dürfen wir jenen scheinbaren Widerspruch nur in dieser Weise lösen. Alle natürliche Gotteserkenntniß, wie wir sie bei außerisraelitischen Weisen und Denkern antreffen, so schätzbar sie auch, an sich betrachtet, ist, kann mit der im Schooße des Volkes verbreiteten Gotteserkenntniß nicht verglichen werden, weil sie nicht das Resultat wahrer göttlicher Erleuchtung und Selbstmittheilung Gottes im Inneren, sondern das Ergebniß bloßer Reflexion über das Dasein des fernen Gottes aus der Naturbetrachtung und dem Gewissen war. Gott kann aber nur da wahrhaft erkannt werden, wo er sich selbst dem Erkennenden zuvor mittheilt. (1 Kor. 1, 21.) Die heidnische Gotteserkenntniß, so weit dieselbe diesen Namen verdient, mußte sich deshalb mehr negativ und formell, als positiv darstellen, und das Sokratische Wissen, daß er nichts wisse, ist der adäquate Ausdruck für dieselbe. Je weniger aber die Israeliten ihre großen Prärogative benutzten, wie sie sollten, desto strafbarer wurden sie vor Gott und desto tiefer beschämt von jenen Heiden, die in ihrer ἀθεότης mit ihrem schwachen Lichte treuer waren, als sie mit ihrem hellen Glanz der Offenbarung. V. 19. So seid ihr nun nicht mehr Gäste und Fremdlinge, sondern Bürger mit den Heiligen, und Gottes Hausgenossen.

Buße, im dogmatisch-ethischen Sinne, ist die Bekehrung, μετάνοια, oder Sinnesänderung. Man kann das Wort Buße im weiteren und engeren Sinne nehmen. In jenem bedeutet es die Umkehr vom Bösen zum Guten, und in diesem Sinne kommt es am häufigsten im N. T. vor (s. d. Artt. Bekehrung, Wiedergeburt); im engeren Sinne bedeutet es den Schmerz über die Sünde und den sündigen Zustand, oder die Reue. (S. d. A.) Matth. 3, 2. 4, 17. Thut Buße, das Himmelreich ist nahe herbeigekommen. D. i. ändert euren Sinn, denn das Himmelreich fordert Demuth und Liebe zu Gott, folglich auch ein Herz, welches seine Sündhaftigkeit erkennt und Gottes Gnade mit Dank annimmt. V. 8. Sehet zu, thut rechtschaffene Früchte der Buße. Zeiget in euren Werken und in eurem Leben, daß ihr euren (Pharisäer) Sinn geändert habt; beweiset euch als bußfertige Sünder, die nicht auf ihre Werke stolz und über sich verblendet sind. V. 11. Ich (Johannes) taufe euch mit Wasser zur Buße. Meine Wassertaufe hat nur den Zweck und kann nur die Wirkung haben, daß sie zu Erkenntniß und Bekenntniß der Sünde auffordert. Matth. 9, 13. (Mark. 2, 17. Luk. 5, 32.) Ich (Christus) bin gekommen, die Sünder zur Buße zu rufen, und nicht die Frommen. Matth. 11, 21. (Luk. 10, 13.) Wären solche Thaten zu Tyrus und Sidon geschehen, als bei euch

geschehen sind, sie hätten vor Zeiten im Sack und in der Asche Buße gethan. Auch hier stellet der Herr die Heiden als empfänglicher für die Predigt von der sittlichen Besserung dar, als die Juden. Vgl. Matth. 12, 41. Die Niniviten thaten Buße (besserten sich) nach der Predigt des Jonas. Matth. 21, 31. Johannes kam zu euch und lehrete euch den rechten Weg, und ihr glaubtet ihm nicht; aber die Zöllner und Huren glaubeten ihm. Und ob ihr es wohl sahet, thatet ihr dennoch nicht Buße, daß ihr ihm (darnach) geglaubt hättet. „Darnach" ist hinzugefüget. Glauben ist so viel, als auf seine Stimme hören, weil sie als Gottesstimme erkannt wird. Buße ist die Wirkung des Glaubens, indem das Hören und Annehmen der Gottesstimme nothwendigerweise die Sinnesänderung, jedenfalls die Sündenerkenntniß wirket. Indem die Pharisäer den Johannes nicht für einen Lehrer der Wahrheit hielten, änderten sie sich auch nicht, sondern verwarfen ihn. Luk. 15, 7. (vgl. V. 10.) Ich sage euch, also wird auch Freude im Himmel sein über einen Sünder, der Buße thut, für neun und neunzig Gerechten, die der Buße nicht bedürfen. Buße ist Sinnesänderung; und wenn die Engelfreude über einen sich bessernden Sünder für größer erklärt wird als die über neun und neunzig Gerechte: so ist das ein populärer Ausdruck, der gar nicht scharf zu nehmen ist, weil er außerdem einen Widerspruch in sich enthält. Denn der Sünder wird ja durch die Besserung ein Gerechter. Luk. 16, 30. Nein, Vater Abraham; sondern wenn einer von den Todten zu ihnen ginge, so würden sie Buße thun. D. i. ihr Weltleben zu ändern durch die Gewißheit der künftigen Vergeltung erweckt werden. Luk. 24, 47. Und predigen lassen in seinem Namen Buße und Vergebung der Sünden unter allen Völkern, und anheben zu Jerusalem. Die Botschaft von Christo hat also zum Hauptinhalte Buße, d. h. Aenderung des Sinnes und Lebens auf dem Grunde der Sündenvergebung oder der göttlichen Gnade. Doch gilt dieß nur von der ersten Verkündigung an Juden und Heiden. (Denn Christen sollen nicht sündigen und deshalb täglich Buße thun, d. h. an ihrer Herzensbesserung arbeiten.) Dieses machte auch den Inhalt des apostolischen κήρυγμα aus. (Apg. 2, 38. 5, 31. 8, 22. 11, 18, 30. 20, 21. 26, 30.) Röm. 2, 4. Verachtest du den Reichthum seiner Güte, Geduld und Langmüthigkeit? Weißt du nicht, daß dich Gottes Güte zur Buße leitet? 2 Tim. 2, 25. Und strafe die Widerspenstigen; ob ihnen Gott dermaleins Buße gäbe, die Wahrheit zu erkennen. 2 Petr. 3, 9. Der Herr verziehet nicht die Verheißung, sondern er hat Geduld mit uns und will nicht, daß Jemand verloren werde, sondern daß sich Jedermann zur Buße bekehre. Vgl. Offenb. 2, 5. 16. 21. 3, 3. 19. 9, 21. 16, 9. 11. Wenn Hebr. 12, 17. gesagt wird: wisset aber, daß er (Esau) hernach, da er den Segen ererben wollte, verworfen ist; denn er fand keinen Raum zur Buße, wiewohl er sie mit Thränen suchte, so bezeichnet hier μετάνοια die Aenderung des väterlichen Willens in Beziehung auf den Segen, der freilich nicht zurückgenommen werden konnte, nachdem ihn Jakob weggefangen hatte. Aus dieser Aeußerung, welche eine offenbare Accomodation an den jüdischen Volksglauben ist, ein christliches Dogma zu machen, ist thöricht. Denn der Verfasser will nur die Christen vor dem Leichtsinne warnen, der die Gnade Gottes gering achtet und dadurch des göttlichen Segens verlustig wird. Der Apostel kommt hier auf die große Gefahr der muthwilligen und vorsätzlichen Verleugnung Christi zurück, die er bereits 6, 4 ff. 10, 26 ff. geschildert hat. Uebrigens kann man auch sagen, daß Esau nur über die traurigen Folgen der Beraubung des väterlichen Segens weinte, und die Ge-

ringschätzung der Erstgeburt von seiner Undankbarkeit gegen Gott, der ihm diesen Vorzug verliehen, zeugte. Er weinte nicht darüber, daß er leichtsinnig gewesen, sondern darüber, daß er nun nicht gesegnet sein und Fülle der Güter haben sollte. Seine Reue war also keine göttliche Traurigkeit. Kein Wunder, daß er von dem Apostel als ein warnendes Beispiel sittlich-religiösen Leichtsinnes aufgestellt wird, keinesweges aber dafür, daß es einen terminus peremptorius der Bekehrung und der göttlichen Gnade gebe.

C.

Christ, eigentlich Christianer, bezeichnet die Bekenner Jesu, als des Christ. Der Name kam in Antiochien auf. Apg. 11, 26. Und sie (Paulus und Barnabas) blieben bei der Gemeine ein ganzes Jahr, und lehreten viel Volks; daher (und) die Jünger am ersten zu Antiochia Christen genannt wurden. Dieser Name ist entschieden nicht in, sondern außer der Kirche entstanden, da ihn die Christen selbst im N. T. nie von sich gebrauchen, sondern sich durch Jünger, Brüder, die Gläubigen u. s. w. bezeichnen, und da in beiden Stellen, wo *Χριστιανοί* noch vorkommt, diese Benennung bestimmt als außerkirchlich hervortritt. Apg. 26, 28. 1 Petr. 4, 16. Sie ist aber gewiß nicht von den Juden ausgegangen, weil diesen *Χριστός* als Dolmetschung von מָשִׁיחַ bekannt war, und sie daher einen so heiligen Namen nicht auf die verhaßten Ketzer übergetragen haben würden. Es muß daher der Ursprung des Namens von den Heiden abgeleitet werden, und zwar, wie die römische Form beweiset, von den Römern, welche zu Antiochia wohnten. Diesen galt der Name des Hauptes der neuen Religionsgesellschaft, Christus, nicht als Amtsname, was er ursprünglich war, sondern als reiner Eigenname, was er denn auch unter den Christen selbst bereits immer mehr ward, und daher bildeten sie nach gewohnter Weise den Parteinamen Christiani (Tac. Ann. XV, 44.). Zu Antiochia, dem Sitze der Mutterkirche des Heiden-Christenthums, geschah dieß zuerst, weil hier die Christen sich zuerst nicht als Secte des Judenthums, sondern als selbständige Corporation officiell geltend gemacht haben. (Meyer zu Apg. 11, 26.) Daher hatte auch der Name nichts Beschimpfendes, und wird selbst in dem N. T. ganz unverfänglich gebraucht. Apg. 26, 28. Es fehlet nicht viel, daß ich ein Christ würde. 1 Petr. 4, 16. Leidet er als ein Christ, so schäme er sich nicht, er ehre aber Gott in solchem Falle. Zur Umschreibung des Wesentlichen, welches der Name Christ enthält, dienet die Redensart: in Christo sein. S. Christus.

Christus, Messias. Der Name bezeichnet einen Gesalbten, oder König. Matth. 2, 2. Wo ist der neugeborne König der Juden? V. 6. Und du, Bethlehem im jüdischen Lande, bist mit nichten die kleinste unter den Fürsten Juda; denn aus dir soll mir kommen der Herzog, der über mein Volk Israel Herr sei. 27, 11. Bist du der Juden König? Jesus sprach zu ihm, du sagests. V. 29. Gegrüßet seist du Juden König. V. 37. Dieß ist Jesus, der Juden König. V. 42. Ist er der Juden König, so steige er nun vom Kreuz, so wollen wir ihm glauben. Mark. 15, 9. Wollet ihr, daß ich euch der Juden König losgebe? Luk. 19, 38. Gelobet sei, der da kommt, ein König, in dem Namen des Herrn. 23, 2. Diesen

finden wir, daß er das Volk abwendet, und verbietet Schoß dem Kaiser zu geben und spricht, er sei Christus ein König. Joh. 1, 49. Rabbi, du bist Gottes Sohn, du bist der König von Israel. Joh. 4, 24. 25. Spricht das Weib zu ihm, ich weiß, daß Messias kommt, der da Christus heißet; wenn derselbige kommen wird, so wird ers uns alles verkündigen. Jesus spricht zu ihr, ich bin es, der mit dir redet. 6, 15. Da Jesus merkete, daß sie kommen würden, und ihn haschen, daß sie ihn zum Könige machten, entwich er abermal auf den Berg, er selbst alleine. 18, 32. Bist du der Juden König? V. 37. Da sprach Pilatus zu ihm, so bist du dennoch ein König? Jesus antwortete, du sagest es, ich bin ein König; ich bin dazu geboren und in die Welt gekommen, daß ich die Wahrheit zeugen soll; wer aus der Wahrheit ist, der höret meine Stimme.

1) Person. In Christo, oder in Jesu, dem Messias, war Menschliches und Göttliches auf das engste zu einer Person verbunden. Seiner menschlichen Natur nach gehörte er ganz der menschlichen Ordnung der Dinge an, war allen nothwendigen Gesetzen derselben unterworfen und seiner äußeren Erscheinung nach den anderen Menschen gleich. Phil. 2, 7. Sondern äußerte sich selbst und nahm Knechtsgestalt an, ward gleich wie ein anderer Mensch und an Geberden als ein Mensch erfunden. Daher heißt er auch geradehin Mensch. 1 Tim. 2, 5. Denn es ist ein Gott und ein Mittler zwischen Gott und den Menschen, nämlich der Mensch Christus Jesus. Doch mit diesem Menschen Jesus hatte sich der Logos vereiniget, der im Anfange bei Gott und Gott war. Joh. 1, 14. Und das Wort ward Fleisch und wohnete unter uns. 1 Joh. 1, 1. 2. Das da von Anfang war, das wir gehöret haben, das wir gesehen haben mit unseren Augen, das wir beschauet haben, und unsere Hände betastet haben, vom Wort des Lebens, und das Leben ist erschienen und wir haben gesehen und zeugen, und verkündigen euch das Leben, das ewig ist, welches war bei dem Vater, und ist uns erschienen.

In Beziehung auf die Person Christi ist daher zu handeln a) von seiner menschlichen, b) von seiner göttlichen Natur.

a) Von der menschlichen Natur Christi leget die Schrift die bestimmtesten Zeugnisse ab. Christus selbst nennet sich Menschensohn. Wenn diese Benennung auch einen höheren Sinn hat und den Messias (Dan. 7, 14.) anzeiget, wie es aus Matth. 12, 6. 8.: Ich sage aber euch, daß hier der ist, der auch größer ist als der Tempel. Des Menschen Sohn ist ein Herr, auch über den Sabbat, deutlich erhellet: doch bezeichnet die Redensart auch einen wirklichen Menschen, wie der Gegensatz, Gottes Sohn, anzeigt. S. Menschensohn. Daher wird er Mensch genannt nicht blos von den Ungläubigen, Joh. 19, 5. Sehet, welch' ein Mensch! sondern auch von den Aposteln in Lehrvorträgen. Röm. 5, 15. Denn so an eines Sünde viel gestorben sind, so ist vielmehr Gottes Gnade und Gabe vielen reichlich widerfahren durch die Gnade des einigen Menschen, Jesu Christi. 1 Kor. 15, 21. Sintemal durch einen Menschen der Tod und durch einen Menschen die Auferstehung der Todten kommt. Vgl. Phil. 2, 7. Er gehört seiner menschlichen Natur nach dem Geschlechte (σπέρμα) Davids an; Röm. 1, 3. Der geboren ist von dem Samen Davids nach dem Fleisch. 2 Tim. 2, 8. Halte im Gedächtniß Jesum Christum, der auferstanden ist von den Todten, aus dem Samen Davids nach meinem Evangelio. Deswegen ist er auch ein Mitglied des Israelitischen Volkes und Nachkomme der Patriarchen. Röm. 9, 5. Welcher auch sind die Väter, aus welchen Christus herkommt nach dem Fleische. Doch ist er nicht aus Mannes Samen erzeugt. Luk. 1, 34. 35. Da sprach Maria zu dem Engel, wie soll das zugehen, sintemal ich von keinem Manne weiß? Der Engel antwortete und sprach zu ihr, der heilige Geist wird über dich kommen, und die Kraft des Höchsten wird dich überschatten; darum auch das Heilige, das von dir

geboren wird, wird Gottes Sohn genennet werden. Vgl. Matth. 1, 18. Als Maria, seine Mutter, dem Joseph vertrauet war, ehe er sie heimholete, erfand sichs, daß sie schwanger war von dem heiligen Geiste. Aber er ist von einem Weibe geboren. Gal. 4, 4. Da aber die Zeit erfüllet ward, sandte Gott seinen Sohn, geboren von einem Weibe, und unter das Gesetz gethan. Darum heißt es überhaupt, daß er einen natürlichen Körper gehabt, Fleisch und Blut an sich genommen, in Allem, außer der Sünde, den Menschen gleichgeworden, kurz im Fleische erschienen sei. Ja das Bekenntniß, daß er in diesem Sinne Mensch gewesen, wird für ein wesentliches Stück des Christenglaubens erklärt. Joh. 1, 14. Das Wort ward Fleisch. Röm. 8, 3. Denn das dem Gesetz unmöglich war, sintemal es durch das Fleisch geschwächet ward, das that Gott, und sandte seinen Sohn in der Gestalt des sündlichen Fleisches (ἐν ὁμοιώματι σαρκὸς ἁμαρτίας). D. i. so daß er in (angethan mit) einer äußeren Gestalt erschien, welche der mit Sünde behafteten Menschennatur ähnlich war. 1 Joh. 4, 2. 3. Daran sollt ihr den Geist Gottes erkennen: ein jeglicher Geist, der da bekennet, daß Jesus Christus ist in das Fleisch gekommen, der ist von Gott; und ein jeglicher Geist, der da nicht bekennet, daß Jesus Christus ist in das Fleisch gekommen, der ist nicht von Gott. Und das ist der Geist des Widerchrists, von welchem ihr habt gehöret, daß er kommen werde, und ist jetzt schon in der Welt. Hebr. 2, 14. 16. 17. Nachdem nun die Kinder Fleisch und Blut haben, ist er es gleichermaßen theilhaftig geworden, auf daß er durch den Tod die Macht nähme dem, der des Todes Gewalt hatte, das ist dem Teufel. Denn er nimmt nirgend die Engel an sich, sondern den Samen Abrahams nimmt er an sich. (Er ist nicht ein Heiland der Engel, sondern der Menschen.) Daher mußte er allerdinge seinen Brüdern gleich werden, auf daß er barmherzig würde, und ein treuer Hoherpriester vor Gott, zu versühnen die Sünde des Volkes. Er ist der Erstgeborne (Vorzüglichste) unter den Menschen, seinen Brüdern. Röm. 8, 29. Denn welche er zuvor versehen hat, die hat er auch verordnet, daß sie gleich sein sollten dem Ebenbilde seines Sohnes, auf daß derselbige der Erstgeborne sei unter vielen Brüdern. Hebr. 2, 11—13. Darum scheuet er sich auch nicht, sie Brüder zu heißen, und spricht, ich will verkündigen deinen Namen meinen Brüdern, und mitten in der Gemeine dir lobsingen. Und abermal, ich will mein Vertrauen auf ihn setzen; und abermal, siehe da, ich und die Kinder, welche mir Gott gegeben hat. Vgl. Joh. 20, 17. 18. Kein Wunder, daß die heilige Schrift von der allmähligen Entwickelung seiner geistigen und körperlichen Kräfte, von dem Gehorsam, den er seinen Eltern bewies, redet und erzählt, daß er zu Nazaret als τέκτων und Sohn der Maria bekannt war. Luk. 2, 51. 52. Und er ging mit ihnen hinab und kam gen Nazaret und war ihnen unterthan. Und seine Mutter behielt alle diese Worte in ihrem Herzen. Und Jesus nahm zu an Weisheit, Alter und Gnade bei Gott und den Menschen. Mark. 6, 2. 3. Und da der Sabbat kam, hub er an zu lehren in ihrer Schule. Und viele, die es höreten, verwunderten sich seiner Lehre und sprachen, woher kommet dem solches, und was Weisheit ists, die ihm gegeben ist, und solche Thaten, die durch seine Hände geschehen? Ist er nicht der Zimmermann, Mariä Sohn? Er zeichnete sich früh durch frommen Sinn, Wißbegierde und Verstand aus. Luk. 2, 46. 47. Und es begab sich nach dreien Tagen, fanden sie ihn im Tempel sitzen mitten unter den Lehrern, daß er ihnen zuhörete und sie fragte. Und alle, die ihm zuhöreten, verwunderten sich seines Verstandes und seiner Antwort. Später erschien er den Seinigen wegen der Hoheit seines Bewußtseins und der Erhabenheit seiner Tendenzen unbegreiflich, und sie meinten, er wäre von Sinnen gekommen. Mark. 3, 21. Und da es höreten die um ihn waren (οἱ παρ' αὐτοῦ), gingen sie hinaus und wollten ihn halten; denn sie sprachen, er wird von Sinnen kommen (ὅτι ἐξέστη). (Diese Nachricht zeugt von der gewissenhaftesten Treue der Berichterstatter, wie freilich das Ganze und

unzählige Einzelheiten.) Mit der Wahrheit der menschlichen Natur Christi, so wie seiner Abstammung aus dem Geschlechte Davids, seiner Angehörigkeit des alten Bundes hängt die Wahrheit des historischen Elementes in der apostolischen Predigt auf das engste zusammen. In der Ordnung der menschlichen Natur hat Gott sich offenbaret; durch den Menschen Jesus Christus ist die innigste Verbindung mit Gott vermittelt; eine reale Thatsache ist der Grund der apostolischen Botschaft und unseres Glaubens. Durch diese Eigenschaft wird das Evangelium eine Macht; die Kirche ein Institut; Christus der Mittelpunkt des Menschengeschlechts. Die zerstören die heilige Ordnung und Wirksamkeit der göttlichen Offenbarung, welche das historische Element umstoßen. Nur durch die That offenbaret sich Gott wahrhaft. Die höchste Thatsache der Weltgeschichte ist die Menschwerdung des Sohnes Gottes. Zur Bestätigung der Versicherung, daß Christus wahrer Mensch gewesen, dienen nun auch die Berichte von seinen leiblichen Bedürfnissen, von dem Wechsel der menschlichen Gefühle der Freude, der Trauer, der Bangigkeit, wie von den Gefühlen des Mitleids, der Freundschaft und des Unwillens; endlich auch von seiner Unterwerfung unter den göttlichen Willen und seiner Erhebung zu Gott durch das Gebet, um ihn zu preisen, ihm zu danken, ihn zu bitten.

Er hungert; Matth. 4, 2. 21, 18. Mark. 11, 12. Er durstet; Joh. 4, 7. 19, 28. Er ist müde; Joh. 4, 6. Er schläft; Matth. 8, 24. (Mark. 4, 38. Luk. 8, 23.). Er empfindet Freude; Luk. 10, 21.; Trauer, so daß er sogar weint, Luk. 19, 41. über die Stadt Jerusalem, Joh. 11, 35. über Lazarus; Bangigkeit. Luk. 12, 50. Aber ich muß mich zuvor taufen lassen mit einer Taufe, und wie ist mir so bange, bis sie vollendet werde. Joh. 12, 27. Jetzt ist meine Seele betrübt. Und was soll ich sagen? Vater, hilf mir aus dieser Stunde! Matth. 26, 38. (Mark. 14, 34 ff.) Da sprach Jesus zu ihnen, jetzt ist meine Seele betrübt bis in den Tod. Luk. 22, 44. Und es kam, daß er mit dem Tode rang, und betete heftiger. Es ward aber sein Schweiß wie Blutstropfen, die fielen auf die Erde. Hebr. 5, 7. 8. Und er hat in den Tagen seines Fleisches Gebet und Flehen mit starkem Geschrei und Thränen geopfert zu dem, der ihm von dem Tode konnte aushelfen, und ist auch erhöret, darum daß er Gott in Ehren hatte. Und wiewohl er Gottes Sohn war, hat er doch an dem, daß er litte, Gehorsam gelernet. Daß er nun auch die Empfindungen des innigsten Mitleids mit der Noth und dem Wehe der Menschen gehabt habe, erhellt aus folgenden Stellen. Hebr. 4, 15. Denn wir haben nicht einen Hohenpriester, der nicht könnte Mitleiden haben mit unserer Schwachheit, sondern der versucht ist allenthalben gleich wie wir, doch ohne Sünde. Matth. 9, 36. Und da er das Volk sahe, jammerte ihn desselbigen; denn sie waren verschmachtet und zerstreuet wie die Schafe, die keinen Hirten haben. Vgl. (Mark. 6, 34.) Mark. 8, 2. Mich jammert des Volks, denn sie haben nun drei Tage bei mir verharret, und haben nichts zu essen. Matth. 20, 34. Und es jammerte Jesum und rührete ihre Augen an. 14, 14. Und Jesus ging hervor, und sahe das große Volk; und es jammerte ihn derselbigen, und heilete ihre Kranken. Luk. 7, 13. Und da sie (die Witwe) der Herr sah, jammerte ihn derselbigen, und sprach zu ihr, weine nicht.

Zeugnisse von der Liebe und der Freundschaft, die Jesus empfand, sind in folgenden Stellen enthalten. Mark. 10, 16. Und er herzete sie und legte die Hände auf sie, und segnete sie. V. 21. Und Jesus sahe ihn (den Jüngling) an, und liebte ihn. Joh. 11, 5. Jesus aber hatte Martham lieb, und ihre Schwester und Lazarum. (Vgl. V. 36.) 15, 9. Gleichwie mich mein Vater liebet, also liebe ich euch auch. 21, 7. Da spricht der Jünger, welchen Jesus lieb hatte. 13, 23. Es war aber einer unter seinen Jüngern, der zu Tische saß an der Brust Jesu,

welchen Jesus lieb hatte. Luk. 22, 15. Mich hat herzlich verlanget, das Osterlamm mit euch zu essen, ehe denn ich leide.

Aber auch heiligen Zorn und Unwillen über Verstocktheit und Glaubensmangel empfand Jesus. Mark. 3, 5. Und er sahe sie umher an mit Zorn und war betrübet über ihrem verstockten Herzen. Joh. 11, 33. Als Jesus sie sahe weinen und auch die Juden weinen, die mit ihr kamen, ergrimmete er im Geiste und betrübte sich selbst. V. 38. Jesus aber ergrimmete abermals in ihm selbst und kam zum Grabe. Dieser Unwille Jesu entstand daraus, daß er selbst nicht bei Martha und Maria den Glauben fand, den er zu erwarten berechtigt war.

Auch dieses, daß er sich Gott ganz unterwirft und zu ihm betet, kann als Merkmal seiner menschlichen Natur angesehen werden. Matth. 11, 25. Ich preise dich Vater und Herr Himmels und der Erde, daß du solches den Weisen und Klugen verborgen hast, und hast es den Unmündigen geoffenbaret. Matth. 20, 23. Meinen Kelch sollet ihr zwar trinken, und mit der Taufe, da ich mit getauft werde, sollt ihr getauft werden; aber das Sitzen zu meiner Rechten und Linken zu geben, stehet mir nicht zu, sondern denen es bereitet ist von meinem Vater. 26, 39. Mein Vater, ists möglich, so gehe dieser Kelch von mir; doch nicht wie ich will, sondern wie du willst. Vom Gebete Christi, ohne nähere Angabe des Inhaltes handeln Matth. 14, 23. 19, 13. Mark. 1, 35. 6, 46. Luk. 3, 21. 5, 16. 6, 12. 9, 18. 28. 29. Die Fürbitte Joh. 17. oder das hohepriesterliche Gebet ist bekannt. Seine gänzliche Unterwerfung unter den Willen und die Macht Gottes bezeugen Joh. 5, 19. Der Sohn kann nichts von sich selber thun, denn was er siehet den Vater thun. 30. Ich suche nicht meinen Willen, sondern des Vaters Willen, der mich gesandt hat. 4, 34. Meine Speise ist die, daß ich thue den Willen deß, der mich gesandt hat, und vollende sein Werk. 6, 38. Denn ich bin vom Himmel gekommen, nicht, daß ich meinen Willen thue, sondern deß, der mich gesandt hat. Deswegen wird auch die Tugend Christi sein Gehorsam genannt. Phil. 2, 6—8. Welcher ob er wohl in göttlicher Gestalt war, hielt er es nicht für einen Raub, Gott gleich sein, sondern äußerte sich selbst, und nahm Knechts Gestalt an: ward gleich wie ein anderer Mensch und an Gebehrden als ein Mensch erfunden. Er erniedrigte sich selbst, und ward gehorsam bis zum Tode, ja zum Tode am Kreuz. Röm. 5, 19. Denn gleichwie durch eines Menschen Ungehorsam viele Sünder geworden sind, also auch durch eines Gehorsam werden viele Gerechte. S. Gehorsam.

Als Menschensohn oder vom Weibe Geborner steht er aber einzig da; er erscheint hoch erhaben über alle Menschen. Seine Geburt oder Erscheinung im Fleische ist die Erfüllung der prophetischen Weissagungen des A. T.; wie auch seine Leiden und sein Tod. S. Weissagung. Der Maria, seiner Mutter, wird er durch einen Engel angekündiget, und zwar als der Sohn des Höchsten, als der König, dessen Reiches kein Ende sein wird. Luk. 2, 30—32. Und der Engel sprach zu ihr: Fürchte dich nicht Maria, du hast Gnade bei Gott gefunden. Siehe, du wirst schwanger werden im Leibe, und einen Sohn gebären, des Name sollst du Jesus heißen. Der wird groß, und ein Sohn des Höchsten genennet werden; und Gott der Herr wird ihm den Stuhl seines Vaters David geben, und er wird ein König sein über das Haus Jakobs ewiglich, und seines Königreiches wird kein Ende sein. Auf gleiche Weise und in gleichem Sinne wird dem Verlobten der Maria, Jesu künftigem Pflegevater, die Geburt Jesu angekündiget. Matth. 1, 20. 21. Indem er also gedachte, siehe, da erschien ihm ein Engel des Herrn im Traum, und sprach: Joseph, du Sohn Davids, fürchte dich nicht, Mariam, dein Gemahl, zu dir zu nehmen! Denn das in ihr geboren ist, das ist von dem heiligen Geiste. Und sie wird einen Sohn gebären, deß Name sollst du Jesus heißen; denn er wird

sein Volk selig machen von ihren Sünden. Auch Zacharias, der Vater des Vorläufers Johannes kündigt in prophetischer Begeisterung seine Erscheinung und sein Erlösungswerk an. Luk. 1, 67 ff. Und sein Vater Zacharias ward des heiligen Geistes voll, weissagete und sprach: Gelobet sei der Herr, der Gott Israels, denn er hat besucht und erlöset sein Volk. Und er hat uns aufgerichtet ein Horn des Heils, in dem Hause seines Dieners Davids. Als er vorzeiten geredet hat durch den Mund seiner heiligen Propheten, daß er uns errettete von unsern Feinden, und von der Hand aller, die uns hassen; und die Barmherzigkeit erzeigte unsern Vätern, und gedächte an seinen heiligen Bund, und an den Eid, den er geschworen hat unserem Vater Abraham, uns zu geben, daß wir erlöset aus der Hand unserer Feinde ihm dieneten ohne Furcht unser Leben lang, in Heiligkeit und Gerechtigkeit, die ihm gefällig ist. Und du Kindlein, wirst ein Prophet des Höchsten heißen; du wirst vor dem Herrn hergehen, daß du seinen Weg bereitest, und Erkenntniß des Heils gebest seinem Volk, die da ist in Vergebung ihrer Sünden, durch die herzliche Barmherzigkeit unseres Gottes, durch welche uns besuchet hat der Ausgang aus der Höhe, auf daß er erscheine denen, die da sitzen in Finsterniß und Schatten des Todes und richte unsere Füße auf den Weg des Friedens. Daß diese Ankündigungen in der Folge, nicht nur durch das Wirken thatsächlich, sondern auch durch das Selbstzeugniß Christi erfüllt worden sind, lieget am Tage. Luk. 4, 18. 21. Der Geist des Herrn ist bei mir, derhalben er mich gesalbt hat, und gesandt zu verkündigen das Evangelium den Armen, zu heilen die zerstoßenen Herzen, zu predigen den Gefangenen, daß sie los sein sollen, und den Blinden das Gesichte, und den Zerschlagenen, daß sie frei und ledig sein sollen. Und er fing an zu sagen zu ihnen: heute ist diese Schrift erfüllet vor euren Ohren. Matth. 11, 27—30. Alle Dinge sind mir übergeben von meinem Vater, und niemand kennet den Sohn, denn nur der Vater; und niemand kennet den Vater, denn nur der Sohn, und wem es der Sohn will offenbaren. Kommet her zu mir alle, die ihr mühselig und beladen seid, ich will euch erquicken. Nehmet auf euch mein Joch und lernet von mir; denn ich bin sanftmüthig und von Herzen demüthig; so werdet ihr Ruhe finden für eure Seelen. Denn mein Joch ist sanft und meine Last ist leicht. 21, 28. Des Menschensohn ist nicht gekommen daß er ihm dienen lasse, sondern daß er diene, und gebe sein Leben zu einer Erlösung für Viele. Joh. 8, 12. Ich bin das Licht der Welt; wer mir nachfolget, der wird nicht wandeln in Finsterniß, sondern wird das Licht des Lebens haben. 10, 11. Ich bin gekommen, daß sie das Leben und volle Genüge haben sollen. 14, 6. Ich bin der Weg, die Wahrheit und das Leben; niemand kommet zum Vater, denn durch mich. 18, 37. Du sagest es, ich bin ein König. Ich bin dazu geboren und in die Welt gekommen, daß ich die Wahrheit zeugen soll. Wer aus der Wahrheit ist, der höret meine Stimme. Matth. 28, 18—20. Mir ist gegeben alle Gewalt im Himmel und auf Erden; darum gehet hin und lehret alle Völker, und taufet sie im Namen des Vaters, des Sohnes und des heiligen Geistes; und lehret sie halten alles, was ich euch befohlen habe, und siehe ich bin bei euch alle Tage, bis an der Welt Ende.

Bei dieser Erhabenheit seines Amtes und seiner Bestimmung ist es kein Wunder, daß seine Geburt von Engeln verkündiget wird. Die frohe Botschaft erhalten einige Hirten, also Personen niedrigen Standes, zum Zeichen, daß vor Gott kein Ansehen der Person gilt, und daß den Armen das Evangelium gepredigt werden soll. Deswegen wird er selbst in Armuth und Niedrigkeit geboren, und bei seiner Erscheinung im Fleische in eine Krippe gelegt. Luk. 2, 8 ff. Bei seiner Darstellung im Tempel erklärt ihn ein begeisterter Greis, Simeon, für das Licht der Heidenwelt und für den Erlöser Israels wie aller Nationen; aber auch für ein Zeichen, dem widersprochen werden wird; er verkündiget, daß Jesus leiden, und ein Schwert durch das liebende Mutterherz gehen werde. Auch die hochbetagte Prophetin Hanna preiset ihn als den Erlöser.

Luk. 2, 25 ff. Und siehe ein Mensch war zu Jerusalem, mit Namen Simeon. Und derselbige Mensch war fromm und gottesfürchtig, und wartete auf den Trost Israels, und der heilige Geist war bei ihm. Und ihm war eine Antwort worden von dem heiligen Geist, er sollte den Tod nicht sehen, er hätte denn zuvor den Christ des Herrn gesehen. Und kam aus Anregen des Geistes in den Tempel. Und da die Eltern das Kind Jesum in den Tempel brachten, daß sie für ihn thäten, wie man pflegte nach dem Gesetze, da nahm er ihn auf seine Arme, und lobete Gott, und sprach: Herr nun lässest du deinen Diener im Frieden fahren, wie du gesagt hast: denn meine Augen haben deinen Heiland gesehen, welchen du bereitet hast vor allen Völkern, ein Licht zu erleuchten die Heiden, und zum Preis deines Volkes Israel. Und Simeon segnete sie (die Eltern), und sprach zu Maria, seiner Mutter: Siehe dieser wird gesetzet zu einem Fall und Auferstehen Vieler in Israel, und zu einem Zeichen, dem widersprochen wird. Und es wird ein Schwert durch deine Seele dringen, auf daß vieler Herzen Gedanken offenbar werden. Und es war eine Prophetin Hanna, eine Tochter Phanuels, vom Geschlechte Asers, die war wohl betaget, und hatte gelebt sieben Jahr mit ihrem Manne nach ihrer Jungfrauschaft, und war eine Witwe bei vier und achtzig Jahren, die kam nimmer vom Tempel, dienete Gott mit Fasten Tag und Nacht, dieselbige trat auch hinzu zu derselbigen Stunde, und preisete den Herrn, und redete von ihm zu allen die da auf die Erlösung zu Jerusalem warteten. Bald nach seiner Geburt huldigten ihm einige Magier aus dem Morgenlande (Matth. 2, 1 ff.), weil alle Geschlechter und Völker durch ihn gesegnet, er von allen Zungen als König und Heiland gepriesen werden soll. Schon in seinen ersten Tagen wird sein Leben bedroht, aber er wird durch den außerordentlichen Beistand Gottes gerettet. Die Kinder, die um seinetwillen gemordet werden sind Vorläufer der Märtyrer, der Blutzeugen Christi. Nachdem er mit seinen Eltern aus Aegypten zurückgekehrt ist, wohnet er in Nazaret, in dem Galiläa der Heiden. Hier entwickelt er sich in stiller Verborgenheit ohne Hülfe menschlicher Lehrer, die er vielmehr durch seine Fragen und Antworten als zwölfjähriger Knabe in Verwunderung setzt. Luk. 2, 41 ff. Denn daß er nicht nach jüdischer Weise gelehrte Bildung empfangen, bezeuget Nazaret und Jerusalem. Matth. 13, 54—57. Und kam in sein Vaterland, und lehrete sie in ihren Schulen: also auch, daß sie sich entsetzeten und sprachen: Woher kommt diesem solche Weisheit und Thaten? Ist er nicht eines Zimmermanns Sohn? Heißet nicht seine Mutter Maria, und seine Brüder Jakob und Joses, und Simon und Judas? Und seine Schwestern, sind sie nicht alle bei uns? Woher kommt ihm denn das alles? Und ärgerten sich an ihm. Jesus aber sprach zu ihnen: Ein Prophet gilt nirgend weniger, denn in seinem Vaterlande und in seinem Hause. Joh. 7, 15. Und die Juden (zu Jerusalem) verwunderten sich, und sprachen: Wie kann dieser die Schrift, so er sie doch nicht gelernet hat. Ungefähr im dreißigsten Lebensjahre tritt er auf, nachdem ihn Johannes, der Täufer, feierlich angekündiget und durch die Taufe zu seinem Berufe geweihet hat. (Als Stellvertreter der Menschheit, der ihre Sünden trägt und versöhnt, unterzieht er sich der Bußtaufe. Hier wurden ihm die Sünden der Menschen geistlich aufgelegt, bis er sie im stellvertretenden Tode versöhnete. Gleichsam nun eingetaucht in die Sündenwelt hat er, ehe er wirklich hervortritt, den Kampf mit dem Fürsten dieser Welt für seine Person zu bestehen, den er, doch nur für sich, besiegt. Matth. 4, 1 ff. Denn der Sieg über den Satan für die Welt wird erst mit dem Tode erkämpft. Joh. 14, 30. Ich werde forthin nicht mehr viel mit euch reden; denn es kommt der Fürst dieser Welt und hat nichts an mir. 12, 31. 32. Jetzt gehet das Gericht über die Welt, nun wird der Fürst dieser Welt ausgestoßen werden. Und ich, wenn ich erhöhet werde von der Erde, so will ich sie alle zu mir ziehen. Nach seinem

persönlichen Siege über den Versucher, nachdem er also in sich die menschlichsinnliche Natur, das Fleisch, überwunden, tritt der heilige Geist in ihm nach seiner ganzen Kraft hervor, Luk. 4, 14.; er dagegen beginnt sein Werk, welches zunächst im Lehren und Wohlthun und durch beides in der Offenbarung seiner Herrlichkeit voller Gnade und Wahrheit bestand. Joh. 1, 14. Und das Wort ward Fleisch und wohnete unter uns, und wir sahen seine Herrlichkeit, eine Herrlichkeit als des eingebornen Sohns vom Vater, voller Gnade und Wahrheit. V. 17. Das Gesetz ist durch Mosen gegeben, die Gnade und Wahrheit ist durch Jesum Christum geworden. Der Verlauf seines kurzen Lebens erfolgt ganz nach der Ordnung der menschl. Natur, nur daß in den Wundern und einzelnen Ereignissen die Strahlen einer höheren Natur hervorbrechen. Was die Bezeugungen dieser höheren Natur anbetrifft, so bestehen sie hauptsächlich in dem Sichtbarwerden einer engen Verbindung mit der übersinnlichen Welt und in der Auferstehung und Himmelfahrt (S. diese Artt.). Daß aber in das menschliche Leben Jesu auch die Welt des Jenseits hereinrage gehet aus Folgendem hervor. Luk. 3, 21. 22. Und es begab sich, da sich alles Volk taufen ließ, und Jesus auch getauft war, und betete: daß sich der Himmel aufthat; und der heilige Geist fuhr hernieder in leiblicher Gestalt auf ihn, wie eine Taube; und eine Stimme kam aus dem Himmel, die sprach: du bist mein lieber Sohn, an dem ich Wohlgefallen habe. Matth. 4, 11. Da verließ ihn der Teufel, und siehe, da traten die Engel zu ihm, und dieneten ihm. 17, 1 ff. (Mark. 9, 2 ff. Luk. 9, 28 ff.) Und nach sechs Tagen nahm Jesus zu sich Petrum und Jakobum und Johannem, seinen Bruder, und führete sie beiseits auf einen hohen Berg. Und ward verkläret vor ihnen, und sein Angesicht leuchtete wie die Sonne; und seine Kleider wurden weiß, als ein Licht. Und siehe es erschienen ihnen Moses und Elias, die redeten mit ihm. (Luk. 9, 31. Die erschienen in Klarheit und redeten von dem Ausgange, welchen er sollte erfüllen in Jerusalem.) Petrus aber antwortete und sprach zu Jesu: Herr, hier ist gut sein. Willst du, so wollen wir hier drei Hütten machen, dir eine, Mosi eine, und Elia eine. Da er noch also redete, siehe, da überschattete sie eine lichte Wolke. Und siehe, eine Stimme aus der Wolke sprach: dies ist mein lieber Sohn, an dem ich Wohlgefallen habe. Joh. 12, 28—30. Da kam eine Stimme vom Himmel: Ich habe ihn verkläret, und will ihn abermal verklären. Da sprach das Volk, das dabei stand, und zuhörete: Es donnerte: die anderen sprachen: Es redete ein Engel mit ihm. Jesus antwortete und sprach: diese Stimme ist nicht um meinetwillen geschehen, sondern um euretwillen. Hierher gehören ferner die Engelerscheinungen in Gethsemane (Luk. 22, 23.) am Grabe (Luk. 24, 4.) und nach der Himmelfahrt (Apg. 1, 10. 11.). Alles was sonst seine höhere Menschheit bezeuget s. d. Art. Wunder, Sündlosigkeit.

b) Christus hatte aber nicht blos eine menschliche Natur, sondern auch eine göttliche; in ihm war der Logos mit dem Menschen Jesus zu einer Person, Christus, vereiniget. Deshalb wird er Gottessohn, selbst Gott genannt. Das N. T. lehrt hierüber folgendes. Vor allen Kreaturen, vor Erschaffung der Welt war ein Wesen, welches auf das Engste mit Gott vereiniget, alle Vollkommenheiten Gottes abspiegelt und ein Ebenbild des göttlichen Wesens oder seiner Herrlichkeit, daher Gott gleich, Gott ist, aber sich in der Zeit mit dem Menschen Jesus auf eine solche Weise vereiniget hat, daß derselbe Mensch und Gott zugleich ist. Dieses Wesen besitzt daher nicht blos den Vorzug des vorweltlichen Daseins, sondern auch der Gottesfülle oder der göttlichen Eigenschaften, die keinem Geschöpfe zukommen,

auch nicht den Engeln. Es wird das Wort, das ewige Leben, der eingeborne Sohn, der Erstgeborne (Herr) aller Kreatur, der Erbe (Herr) über alles, Gott genannt. Joh. 1, 1. 2. Im Anfang (vor der Welt) war das Wort, und das Wort war bei Gott, und Gott war das Wort; dasselbige war im Anfange (vor der Welt) bei Gott. V. 18. Niemand hat Gott je gesehen, der eingeborne Sohn, der in des Vaters Schooße ist, der hat es uns verkündiget. 14. Das Wort ward Fleisch und wohnete unter uns, und wir sahen seine Herrlichkeit, eine Herrlichkeit als des eingebornen Sohns vom Vater voller Gnade und Wahrheit. 3, 13. Niemand fähret gen Himmel, denn der vom Himmel hernieder gekommen ist, nämlich des Menschen Sohn, der im Himmel ist. 17, 5. Und nun verkläre mich du, Vater, mit der Klarheit, die ich bei dir hatte, ehe die Welt war. 8, 58. Ehe denn Abraham ward bin ich. Röm. 9, 5. Welcher auch sind die Väter, an welchen Christus herkommt nach dem Fleische, der da ist Gott über alles, gelobet in Ewigkeit, Amen. 2 Kor. 4, 4. Bei welchen der Gott dieser Welt der Ungläubigen Sinne verblendet hat, daß sie nicht sehen das helle Licht des Evangelii von der Klarheit Christi, welcher ist das Ebenbild Gottes. Phil. 2, 6. 7. Welcher ob er wohl in göttlicher Gestalt (Würde, Herrlichkeit) war, hielt er es nicht für einen Raub Gott gleich sein (wollte er sich als Gott auch erweisen); sondern äußerte sich selbst (legte die göttliche Gestalt oder Erscheinung ab) und nahm Knechtsgestalt an. Kol. 1, 15. 19. Welcher ist das Ebenbild des unsichtbaren Gottes, der Erstgeborne vor allen Kreaturen (der Herr aller Kreaturen). Denn es ist das Wohlgefallen gewesen, daß in ihm alle Fülle (der göttlichen Eigenschaften) wohnen sollte. 2, 9. Denn in ihm wohnet die ganze Fülle der Gottheit leibhaftig. 1 Tim. 3, 16. Kündlich groß ist das gottselige Geheimniß, Gott ist geoffenbaret im Fleisch. Tit. 2, 13. Und warten auf die selige Hoffnung und Erscheinung des großen Gottes und unseres Heilandes Jesu Christi. (Besser: unseres großen Gottes und Heilandes Jesu Christi.) 1 Joh. 1, 1. 2. Das da von Anfang war, das wir gehöret haben, das wir gesehen haben mit unseren Augen, das wir beschauet haben, und unsere Hände betastet haben, vom Wort des Lebens (vom Logos, der das Leben ist), und das Leben ist erschienen, und wir haben gesehen, und zeugen, und verkündigen euch das Leben, das ewig ist, welches war bei dem Vater, und ist uns erschienen. 1 Joh. 5, 20. Wir wissen aber, daß der Sohn Gottes gekommen ist, und hat uns einen Sinn gegeben, daß wir erkennen den Wahrhaftigen, und sind in dem Wahrhaftigen, in seinem Sohne, Jesu Christo. Dieser ist der wahrhaftige Gott und das ewige Leben. Hebr. 1, 1—8. Nachdem vor Zeiten Gott manchmal und mancherlei Weise geredet hat zu den Vätern durch die Propheten, hat er am letzten in diesen Tagen zu uns geredet durch den Sohn, welchen er gesetzet hat zum Erben über alles, durch welchen er auch die Welt gemacht hat. Welcher, sintemal er ist der Glanz seiner Herrlichkeit, und das Ebenbild seines Wesens, und träget alle Dinge mit seinem kräftigen Wort, und hat gemacht die Reinigung unserer Sünden durch sich selbst, hat er sich gesetzt zu der Rechten der Majestät in der Höhe; so viel besser geworden denn die Engel, so gar viel einen höheren Namen er vor ihnen ererbet hat. Denn zu welchem Engel hat er jemals gesagt: Du bist mein Sohn, heute habe ich dich gezeuget? Und abermal: Ich werde sein Vater sein, und er wird mein Sohn sein. Und abermal, da er einführet den Erstgebornen in die Welt, spricht er: Und es sollen ihn alle Engel Gottes anbeten. Von den Engeln spricht er zwar: Er machet seine Engel Geister, und seine Diener Feuerflammen. Aber von dem Sohne: Gott, dein Stuhl währet von Ewigkei[t zu] Ewigkeit; das Scepter deines Reiches ist ein richtiges Scepter. Offenb. 1, 8. [Ich] bin das A und das O, der Anfang und das Ende, spricht der Herr, der da ist, [un]d der da war, und der da kommt, der allmächtige. V. 17, 18. Fürchte dich nicht, ich bin der erste und der letzte, und der lebendige. Ich war todt und siehe, ich bin lebendig von Ewigkeit zu Ewigkeit, und habe die Schlüssel der Hölle und des Todes.

Ueber die Art, wie das Sein des Sohnes in dem Sein des Vaters wurzelt, oder wie der Sohn der Gottheit theilhaftig ist, erklärt sich die Schrift nicht. So viel aber erhellet, daß er nicht geschaffen

ist, wie alles Andere. Denn dieses hat zwar auch in dem Schöpferwillen Gottes den Grund seines Daseins, aber nicht so, daß es des göttlichen Wesens ganz theilhaftig wäre, wie der Sohn, der eben deshalb, weil in ihm die Fülle der Gottheit wohnet, Gott und mit dem Vater auf das Engste verbunden, bei dem Vater ist. Um die Verschiedenheit des Sohnes von dem Erschaffenen zu bezeichnen, wird der Ausdruck, *geboren werden*, gebraucht; er heißt der Erst- oder Einziggeborene (μονογενής, πρωτότοκος) nicht der Erst- oder Einziggeschaffene (μόνο oder πρωτοκτισθείς). Der Sohn ist aus dem Vater geboren, aber von Ewigkeit. Er ist *eins* mit dem Vater, aber nicht *Eines* mit dem Vater; d. h. der Sohn ist nicht der Vater, und der Vater nicht der Sohn. Aber der Sohn hat alles von dem Vater. Daher kann es auch heißen Joh. 10, 29. Der Vater, der sie mir gegeben hat, ist größer denn alles. 14, 28. Ihr habt gehöret, daß ich euch gesagt habe, ich gehe hin und komme wieder zu euch. Hättet ihr mich lieb, so würdet ihr euch freuen, daß ich gesagt habe, ich gehe zum Vater; denn der Vater ist größer denn ich. Dieses größer sein des Vaters kann sich nur darauf beziehen, daß während der Vater das Leben hat in ihm selbst und der Urgrund auch des Sohnes ist, der Sohn aus seinem Wesen geboren, und daher allerdings in sofern abhängig von dem Vater ist. Deshalb wird auch überall der Vater als das Urprincip aller Dinge vorgestellt, als der, welcher auch dem Sohne alle Macht, alle Gottesfülle, gegeben hat, sogar dieses, das Leben zu haben in ihm selber.

Der Logos oder der Sohn ist die erste Selbstoffenbarung Gottes, aber zugleich hat sich der Vater durch den Sohn in der Schöpfung der Welt oder der Zeit geoffenbaret; durch den Sohn hat der Vater alles, was ist, geschaffen. Joh. 1, 3. 4. Alle Dinge sind durch dasselbige (*Wort*) gemacht, und ohne dasselbige ist nichts gemacht, was gemacht ist. In ihm war das Leben, und das Leben war das Licht der Menschen. 1 Kor. 8, 6. So haben wir doch nur einen Gott, den Vater, von welchem (ἐξ οὗ) alle Dinge sind, und wir in ihm, und einen Herrn Jesum Christ, durch welchen (δι᾽ οὗ) alle Dinge sind, und wir (*als Christen, geistlicherweise*) durch ihn. Kol. 1, 16. Denn durch ihn (ἐν αὐτῷ *in ihm*) ist alles geschaffen (ἐκτισται) das im Himmel und auf Erden ist, das Sichtbare und Unsichtbare, beides die Thronen und Herrschaften, und Fürstenthümer und Obrigkeiten; es ist alles durch ihn und zu ihm (*hin auf ihn weisend und zu ihm strebend, als dem Mittelpunkte der Schöpfung*) geschaffen. Hebr. 1, 2. Welchen er gesetzet hat zum Erben über alles; durch welchen er auch die Welt gemacht hat (ὃν ἔθηκε κληρονόμον πάντων, δι᾽ οὗ καὶ τοὺς αἰῶνας ἐποίησεν). Offenb. 3, 14. Das saget Amen, der treue und wahrhaftige Zeuge, der Anfang (ἀρχή) der Kreatur Gottes.

Durch ihn bestehet alles fort; oder durch ihn erhält Gott die Welt. Kol. 1, 17. Und er ist vor Allem, und es bestehet alles in ihm. Hebr. 1, 3. Und träget (φέρων *erhält, leitet*) alle Dinge mit seinem kräftigen Worte. Hierin lieget der Grund, warum wir zu Christo beten können und sollen, und warum er selbst saget, Joh. 14, 13. 14. Und was ihr bitten werdet in meinem Namen, das will ich thun; auf daß der Vater geehrt werde in dem Sohne. Was ihr bitten werdet in meinem Namen, das will ich thun. Alle Offenbarung des Vaters geschiehet durch den Sohn. Deshalb wird diesem nicht blos die empirischreale, sondern auch die idealreale Offenbarung Gottes zugeschrieben. In jener Beziehung hat der Vater durch ihn die Welt geschaffen, welches die empirischreale Offenbarung Gottes ist; in dieser ist er derjenige, welcher die Gotteserkenntniß in den

Seelen der Menschen vermittelt; er heißt deshalb Licht, Leben. Joh. 1, 4. 5. In ihm war das Leben, und das Leben war das Licht der Menschen. Und das Licht scheinet in der Finsterniß, und die Finsterniß haben es nicht begriffen. Unstreitig gehöret hierher auch Luk. 11, 49. Darum spricht die Weisheit (σοφία, λόγος) Gottes: ich will Propheten und Apostel zu ihnen senden, und derselbigen werden sie etliche tödten und verfolgen. Vgl. Eph. 4, 11 ff. Insbesondere sind durch ihn auch die alttestamentlichen Offenbarungen bewirkt worden. Joh. 1, 9—10. Das war das wahrhaftige Licht, welches alle Menschen erleuchtet, die in diese Welt kommen. Es war in der Welt, und die Welt ist durch dasselbige gemacht, und die Welt kannte es nicht. Er kam in sein Eigenthum, und die Seinen nahmen ihn nicht auf.

Wahrscheinlich ist der dem Moses nach Apg. 7, 30. sich offenbarende Engel des Herrn (ὁ κύριος V. 31.), welcher auch in der Patriarchengeschichte als Werkzeug göttlicher Offenbarungen erscheint, Jes. 63, 1. der Engel des Angesichts, d. i. der, in welchem Gott sein Angesicht, sich selbst offenbarte, der Engel des Bundes, Mal. 3, 1. eben der in der Folge menschgewordene Logos. (Sack Apolog. S. 177., dagegen Steudel, Glaubenslehre S. 301.). Auch der ὀνειδισμὸς Χριστοῦ, den Moses ertrug, Hebr. 11, 26. ist die Schmach, welche Mosen um Christi willen, als Werkzeug und Diener des die Israeliten leitenden, sich ihnen als Repräsentant Gottes offenbarenden Messias, und beim Vollziehen seiner Aufträge traf. S. Matth. 5, 12. vgl. 11. wo die alten Propheten überhaupt, als um Christi willen Geschmähte erscheinen. Er war Israels göttlicher, es stets begleitender, ihm auf seinem ganzen Zuge nach Kanaan folgender Schutzfels. 1 Kor. 10, 4.; und sein Geist war wirksam in den als Boten Gottes zu Israel gesandten Propheten, die von der zukünftigen Gnade geweissaget haben; denen der Geist Christi über die Leiden des Messias und die darauf folgende Verherrlichung Aufschluß gab. 1 Petr. 1, 10. 11. Nach welcher Seligkeit haben gesuchet und geforschet die Propheten, die von der zukünftigen Gnade geweissaget haben; und haben geforschet, auf welche und welcherlei Zeit deutete der Geist Christi, der in ihnen war, und zuvor bezeuget hat die Leiden, die in Christo sind, und die Herrlichkeit darnach. Joh. 12, 41. Solches sagte Jesaias da er seine Herrlichkeit sahe, und redete von ihm. (Seine, Christi, des in der Folge Mensch gewordenen Logos, Herrlichkeit sah Jesaias; Christus offenbarte sich ihm bei der ihn zu seinem Prophetenamte weihenden Vision. Lücke und Olshausen zu d. St. und Steiger zu 1 Petr. 1, 10. Heydenreich eigenthümliche Lehren des Christenthums II. S. 524.)

Der Logos ist in Jesu, dem Sohne der Maria, Mensch geworden, d. h. der Logos hat sich mit dem Menschen Jesus so vereiniget, daß er mit ihm nur eine Person ausmachte, die sowohl Mensch als Gott, Menschensohn und Gottessohn, obwohl in verschiedener Beziehung war, und genannt werden konnte. Die Vereinigung war für die göttliche Natur eine Erniedrigung und für die menschliche eine Erhöhung. Der Sohn Gottes unterzog sich dieser Erniedrigung aus freiem Gehorsam gegen den heiligen Willen des Vaters, und aus Liebe zu den Menschen. Denn der Vater sandte aus Liebe den Sohn, um sie zu erlösen. (S. Erlösung.) Vermöge dieser Vereinigung wirkte in der menschlichen Natur die Herrlichkeit Gottes oder der ewige

Geist, die Kraft des unsterblichen Lebens, der Geist der Heiligung. Hebr. 9, 14. Wie viel mehr wird das Blut Christi, der sich selbst ohne allen Wandel (ἄμωμον) durch den heiligen Geist (διὰ πνεύματος αἰωνίου, mittelst des ewigen Geistes, der in ihm war) Gott geopfert hat, unser Gewissen reinigen von den todten Werken, zu dienen dem lebendigen Gott. 7, 16. Welcher (Christus) nicht nach dem Gesetz des fleischlichen (nur für das Irdische geltenden) Gebotes (zum Priester) gemacht ist, sondern nach der Kraft des unendlichen Lebens.

Vermöge der Einwohnung des Logos in dem Menschen Jesus, ist dieser im tiefsten Bewußtsein eins mit dem Vater; alle Erkenntniß und Macht des Vaters ist in Christo, jedoch so, daß er alles von dem Vater empfangen hat, oder daß der Vater in ihm wirket, und er nur das weiß, redet und thut, was er von dem Vater hörend, schauend und gekräftiget erhalten hat. Daher hat er auch in dem zeitlichen Dasein ein Sein beim Vater und im Himmel. Kurz in dem menschgewordenen Sohne offenbaret sich der Vater auf das vollkommenste, weil der Sohn, oder die göttliche Natur in Christo, die volle Selbstoffenbarung der göttlichen Wesenheit ist; zugleich wird dadurch gelehret, daß alles, was der Sohn hat, vom Vater kommt, und der Sohn vom Vater in seinem ganzen Wesen, Reden und Wirken von dem Willen des Vaters abhängig ist und auch hierin das Einssein mit dem Vater bestehet. Matth. 11, 27. Alle Dinge sind mir übergeben von meinem Vater, und niemand kennet den Sohn, denn nur der Vater, und niemand kennet den Vater, denn nur der Sohn, und wem es der Sohn will offenbaren. 28, 18. Mir ist gegeben alle Gewalt im Himmel und auf Erden. Joh. 1, 18. Niemand hat Gott je gesehen, der eingeborne Sohn, der in des Vaters Schooß ist, der hat es uns verkündiget. 3, 35. Der Vater hat den Sohn lieb, und hat ihm alles in seine Hand gegeben. 5, 17—23. Mein Vater wirket bisher und ich wirke auch. Darum trachteten ihm die Juden nun vielmehr nach, daß sie ihn tödeten, daß er nicht allein den Sabbat brach, sondern sagte auch, Gott sei sein Vater und machte sich selbst Gott gleich. Da antwortete Jesus und sprach zu ihnen: Wahrlich, wahrlich ich sage euch: Der Sohn kann nichts von sich selber thun, denn was er siehet den Vater thun; denn was derselbige thut, das thut gleich auch der Sohn. Der Vater aber hat den Sohn lieb, und zeiget ihm alles, was er thut; und wird ihm noch größere Werke zeigen, daß ihr euch verwundern werdet. Denn wie der Vater die Todten auferwecket, und machet sie lebendig, also auch der Sohn machet lebendig, welche er will. Denn der Vater richtet niemand, sondern alles Gericht hat er dem Sohne gegeben, auf daß sie alle den Sohn ehren wie sie den Vater ehren. V. 26. Denn wie der Vater das Leben hat in ihm selber, also hat er dem Sohne gegeben, das Leben zu haben in ihm selber. 6, 38. Ich bin vom Himmel gekommen, nicht, daß ich meinen Willen thue, sondern deß, der mich gesandt hat. (Vgl. V. 39. 40.) 8, 28. 29. Wenn ihr des Menschen Sohn erhöhen werdet, dann werdet ihr erkennen, daß ich es sei, und nichts von mir selber thue; sondern wie mich mein Vater gelehret hat, so rede ich. Und der mich gesandt hat, ist mit mir. Der Vater lässet mich nicht allein, denn ich thue allezeit, was ihm gefällt. 10, 17. 18. Darum liebet mich mein Vater, daß ich mein Leben lasse, auf daß ich es wieder nehme. Niemand nimmt es von mir, sondern ich lasse es von mir selber. Ich habe es Macht zu lassen, und habe es Macht wieder zu nehmen; solches Gebot habe ich empfangen von meinem Vater. V. 30. Ich und der Vater sind eins. (Vgl. V. 37. 38.) 12, 49. 50. Ich habe nicht von mir selber geredet; sondern der Vater, der mich gesandt hat, der hat mir ein Gebot gegeben, was ich thun und reden soll. Und ich weiß, daß sein Gebot ist das ewige Leben. Darum, das ich rede, das rede ich also, wie mir der Vater gesaget hat. 14, 24. Das Wort, das ihr höret, ist nicht mein, sondern des Vaters, der mich gesandt hat. 15, 10. So ihr meine Gebote haltet, so bleibet ihr in meiner Liebe, gleich wie ich meines Vaters Gebote halte, und bleibe in seiner Liebe. 17, 24—26. Vater ich will, daß wo ich bin, auch die bei mir seien, die du mir gegeben hast; daß sie meine Herrlichkeit sehen,

die du mir gegeben hast; denn du hast mich geliebt, ehe die Welt gegründet ward. Gerechter Vater, die Welt kennet dich nicht, ich aber kenne dich, und diese erkennen, daß du mich gesandt hast, und ich habe ihnen deinen Namen kund gethan, und will ihnen kund thun, auf daß die Liebe, damit du mich liebest, sei in ihnen, und ich in ihnen. 12, 45. Wer mich siehet, der siehet den, der mich gesandt hat. 14, 10. 11. Die Worte, die ich zu euch rede, die rede ich nicht von mir selbst. Der Vater aber, der in mir wohnet, derselbige thut die Werke. Glaubet mir, daß ich im Vater und der Vater in mir ist: wo nicht, so glaubet mir doch um der Werke willen. Matth. 28, 18. Mir ist gegeben alle Gewalt im Himmel und auf Erden.

Uebrigens ist die Bemerkung für den praktischen Glauben sehr wichtig, daß die Lehre von der Einwohnung des Logos in Christo das ganze Wirken und Leiden Christi für den Christen in einen Spiegel der höchsten Wahrheiten, Christi Erscheinung gleichsam in eine Darstellung des Göttlichen, in wiefern es auch in uns wohnen soll, verwandelt; folglich bewirkt, daß seine fleischliche Erscheinung Geist und Leben ist. Das findet seinen Beweis darin, daß Paulus Christi Tod als das Sterben (Gekreuzigtwerden) des alten Menschen in uns, seine Auferstehung als den Anfang des neuen Lebens darstellet. So ist in der Geburt Christi die neue Geburt der Menschheit oder des Einzelnen, in seiner Himmelfahrt unser Versetztwerden in das himmlische Wesen hier und dort, in seinem Leben und Wirken die Offenbarung der Gnade und Wahrheit, in seinem Einssein mit dem Vater unsere Verbindung mit Gott vorgebildet. Kurz die ganze Person Christi ist urbildlich und vorbildlich, gerade so, wie sie von Johannes und Paulus aufgefaßt worden ist. Solche Ansicht macht die historischen Thatsachen nicht unnütz; nein, vielmehr erst recht wichtig, und zugleich befestiget sie den Glauben. Wie die Natur eine Zeichensprache Gottes, aber nur Symbol ist: so ist das Leben und die Person Christi nicht ein Symbol, sondern durch den Logos die Realität der Wahrheit in der äußeren Offenbarung.

Wenn gesagt wird, daß der heilige Geist auf Jesu geruhet habe, oder daß er mit dem heiligen Geiste gesalbt gewesen sei und denselben ohne Maaß empfangen: so bezeichnet diese Ausdrucksweise nicht sowohl sein göttliches Sein und Wesen, als sein sittlich religiöses Wirken; weil der heilige Geist als das in Gott gegründete, von Gott ausgehende, aber in die Menschen übergehende Princip des ewiges Lebens, oder der Wahrheit und Gnade, mit einem Worte, der Heiligung gedacht wird. Dieser Ausdruck ist aus der Anschauungsweise der Propheten oder des alten Bundes hervorgegangen. Joh. 1, 32. 33. Und Johannes zeugete und sprach: Ich sahe, daß der Geist herabfuhr, wie eine Taube vom Himmel, und blieb auf ihm. Und ich kannte ihn nicht; aber der mich sandte zu taufen mit Wasser, derselbige sprach zu mir, über welchen du sehen wirst den Geist herabfahren und auf ihm bleiben, derselbige ists, der mit dem heiligen Geiste taufet. 3, 34. Denn welchen Gott gesandt hat, der redet Gottes Wort, denn Gott giebt den Geist nicht nach dem Maaße. Apg. 4, 27. Wahrlich ja, sie haben sich versammlet über dein heiliges Kind Jesum, welchen du gesalbet hast (mit dem heiligen Geiste).

Obwohl Christus sich von dem Vater bestimmt unterscheidet, nicht blos als Menschensohn, sondern auch als Gottessohn, und es unmöglich ist, daß der Vater zugleich Sohn sein könne: dennoch bezeuget er auf das bestimmteste, sein Sein im Himmel, sein Einssein mit Gott, oder die ihm durch den Willen des Vaters gegebene Theilnahme an der

Macht, der Ehre, und Herrlichkeit des göttlichen Seins und Wesens. Joh. 8, 14. Ich weiß von wannen ich gekommen bin und wohin ich gehe. 5, 22. 23. Der Vater richtet niemand, sondern alles Gericht hat er dem Sohne gegeben, auf daß sie alle den Sohn ehren, wie sie den Vater ehren. Wer den Sohn nicht ehret, der ehret den Vater nicht, der ihn gesandt hat. Daher wendet er eine alttestamentliche Stelle, die von dem Vater handelt, geradezu auf sich an. Matth. 11, 10. Dieser (Johannes) ists, von dem geschrieben stehet, siehe ich sende meinen Engel vor dir her, der deinen Weg vor dir bereiten soll. Vgl. Hebr. 1, 10—12. Du Herr, hast vom Anfange die Erde gegründet, und die Himmel sind deiner Hände Werke; dieselbigen werden vergehen, du aber wirst bleiben; und sie werden alle veralten, wie ein Kleid, und wie ein Gewand wirst du sie wandeln, und sie werden sich verwandeln. Du aber bist derselbige, und deine Jahre werden nicht aufhören. Darum heißt er der Sohn Gottes, nicht wegen seiner moralischen Vollkommenheit oder Sündlosigkeit, denn diese hat ihren letzten Grund in seiner göttlichen Natur; nicht wegen seines Messiasamtes, oder auch in dem Sinne, in welchem die Gläubigen der Kindschaft Gottes theilhaftig werden; noch weniger in wiefern die menschliche Vernunft schon ein Bild des göttlichen Wesens ist: sondern wegen seiner Gottheit, die in dem Wesen des Logos befaßt ist, und von der es Kol. 2, 9., heißt: in ihm wohnet die ganze Fülle der Gottheit (göttlichen Vollkommenheit) leibhaftig (persönlich). Deshalb ist er der Herr über alles (Röm. 14, 9.) sitzt auf dem Stuhle der göttlichen Majestät (Hebr. 8, 1. vgl. Matth. 26, 64. Mark. 16, 19. Apg. 7, 55.) und ist der Richter der Lebendigen und der Todten (Röm. 19, 10. Matth. 25, 31. 32. Apg. 17, 31. 2 Kor. 5, 10. 1 Kor. 4, 4. 5.). Während der ganzen Dauer der messianischen Zeit oder des gegenwärtigen Weltlaufes setzt er im Himmel die erlösende Thätigkeit fort. Matth. 18, 20. Wo zween oder drei versammelt sind in meinem Namen, da bin ich mitten unter ihnen. 28, 20. Und siehe ich bin bei euch alle Tage, bis an der Welt Ende. Mark. 16, 20. Sie aber gingen aus und predigten an allen Orten; und der Herr bekräftigte das Wort durch mitfolgende Zeichen. Joh. 14, 18—20. Ich will euch nicht Waisen lassen; ich komme zu euch. Es ist noch um ein Kleines, so wird mich die Welt nicht mehr sehen; ihr aber sollet mich sehen; denn ich lebe, und ihr sollet auch leben. An demselbigen Tage werdet ihr erkennen, daß ich in meinem Vater bin, und ihr in mir, und ich in euch. Apg. 3, 20. 21. Auf daß da komme die Zeit der Erquickung von dem Angesichte des Herrn, wenn er senden wird (besser: und daß er sende geistigerweise) den, der euch jetzt zuvor geprediget wird, (den für euch zuvor verordneten) Jesum Christ, welcher (welchen) muß den (der) Himmel einnehmen, (welcher sich in den Besitz des Himmels gesetzt haben muß) bis auf die Zeit (während der Zeit), da hernieder gebracht (hergestellt) werde, alles, was Gott geredet hat durch den Mund seiner heiligen Propheten, von der Welt an; (während also der Erlösungsrathschluß vollkommen ausgeführet wird). An der Ausführung dieses Rathschlusses nimmt Christus, als der Erhöhete, werkthätigen Antheil, oder vielmehr, Gott führet ihn durch ihn aus. Röm. 8, 34. Wer will verdammen? Christus ist hier, der gestorben ist; ja vielmehr der auch auferwecket ist, welcher ist zur Rechten Gottes und vertritt uns. 1 Joh. 2, 1. Meine Kindlein, solches schreibe ich euch, auf daß ihr nicht sündiget; und ob jemand sündiget, so haben wir einen Fürsprecher bei dem Vater, Jesum Christ, der gerecht ist. Hebr. 7, 24. 25. Dieser aber, darum daß er bleibet ewiglich, hat er ein unvergängliches Priesterthum; daher er auch selig machen kann immerdar, die durch ihn zu Gott kommen, und lebet immerdar, und bittet für sie. 13, 8. Jesus Christus, gestern und heute, derselbige auch in Ewigkeit. Demnach wird der Sohn, wie schon bemerkt, auf das bestimmteste unterschieden von dem Vater, dem er unterworfen ist; und einst

wird er auch das Mittleramt niederlegen, damit Gott und nicht der Sohn das allbestimmende Princip in allen sei; damit Gott ohne Vermittlung erkannt und angebetet werde. 1 Kor. 15, 28. Wenn aber alles ihm unterthan sein wird, alsdann wird auch der Sohn selbst unterthan sein dem, der ihm alles untergethan hat, auf daß Gott sei alles in allem (Allen). Dieses ist jedoch nur von seinem Verhältnisse zur Welt als Erlöser, nicht von seinem inneren Verhältnisse zu Gott zu verstehen. Vgl. übrigens den Art. Anbetung Christi. Die Lehre von der Gottheit Christi ist eine Fundamentallehre für die christliche Kirche. Die Gegner der Bibellehre können dieses Dogma nicht annehmen; aber eben deshalb vernichten sie Christum, das Evangelium und die Kirche. Nennen sie, obwohl ohne allen Grund, die Lehre von der Gottheit des Menschensohnes Judenthum, so ist ihre Lehre Heidenthum. Judenthum ist die Bibellehre von der Person Christi deshalb nicht, weil die Juden an derselben Anstoß nahmen und ihr Gottesbegriff nicht zuließ in Gott den Vater eines wesensgleichen Sohnes zu erblicken. Wenn aber die Besten unter ihnen von Christo sagen: „der wahrer Mensch und darum auch Gottessohn war", so ist dieses in der That und Wahrheit Heidenthum, wie fromm und gläubig es sich geberde. Es ist nichts anderes, als was Horaz sagt: Hac arte Pollux et vagus Hercules Enisus arces attigit igneas. Quos inter Augustus recumbens Purpureo bibit ore nectar. (Od. III., 3, 9—12.) Das Christenthum lehrt: Gottessohn darum wahrer Mensch. Das Göttliche ist freilich „der Geist der Heiligung" der in ihm war, und den er uns im Glauben mittheilen will, so weit wir ihn aufnehmen nach dem Maaße unseres Willens. Doch ist die Sündlosigkeit oder das Heilige in Christo nicht der Grund, sondern die Wirkung seiner göttlichen Natur, woran wir die Wahrheit der Apostellehre erkennen und bemessen.

Im N. T. finden sich verschiedene Redensarten, in welchen der Name Christus zur Umschreibung dient und von denen die wichtigste und am häufigsten vorkommende ist in Christo. Sie hat ihren Ursprung in den Reden des Herrn selbst, welcher von einem Inwohnen der Gläubigen in ihm, und seines Geistes in den Gläubigen sehr oft redet, z. B. Joh. 6, 56. 14, 23. 15, 5. 17, 26. Es wird dadurch die innigste und engste Geistes- und Herzensgemeinschaft durch Glauben und Liebe ausgedrückt, gleichsam ein Einssein mit Christo, und Christi mit den Gläubigen. So z. B. Gal. 2, 20. Ich lebe, doch nun nicht ich, sondern Christus lebet in mir; denn was ich jetzt lebe im Fleische, das lebe ich im Glauben des Sohnes Gottes, der mich geliebet hat, und sich selbst für mich dargegeben. Vgl. 2 Kor. 5, 17. Ist jemand in Christo, so ist er eine neue Kreatur. 1 Kor. 6, 17. Wer aber dem Herrn anhanget, der ist ein Geist in ihm. Röm. 8, 9. Ihr aber seid nicht fleischlich, sondern geistlich, so anders Gottes Geist in euch wohnet; wer aber Christi Geist nicht hat, der ist nicht sein. Gal. 4, 19. Meine lieben Kinder, welche ich abermals mit Aengsten gebäre, bis daß Christus in euch eine Gestalt gewinne. Phil. 1, 21. Christus ist mein Leben, und Sterben ist mein Gewinn. Allerdings bezeichnet nun diese Redensart zuweilen das Christ sein, jedoch immer unter Voraussetzung des Glaubens, der allein zu Christen macht. Daher bedeutet „in dem Herrn sterben", als Christ sterben; „Christum anziehen" bezeichnet, mittelst des Glaubens den Geist Christi sich

aneignen; „mit Christo gestorben (gekreuziget) und auferstanden sein", drückt aus, durch den Glauben sich den Tod Christi und seine Auferstehung angeeignet haben, oder der Sünde abgestorben und zum neuen Leben in der Gerechtigkeit erwacht sein. Röm. 6. 3—11. Gal. 2, 19. Eph. 2, 5. 6. So ist Kol. 2, 20. Mit Christo abgestorben sein den Satzungen der Welt, so viel als, durch den Glauben an Christus jedem anderen Gesetze entsagt haben, weil Christus das Gesetz durch seinen Tod aufgehoben hat. Andere Redensarten werden hieraus sich leicht erklären lassen.

Comödien. Obwohl weder dieses Wort noch die Sache im N. T. vorkommt, so lässet sich doch eine kurze Bemerkung hierüber entschuldigen, da in dem N. T. 1 Kor. 15, 33. eine Stelle aus der Thais des Menander, eines griechischen Komödienschreibers, angeführt wird. In Büchner's Handconcordanz, auch in der neuesten Ausgabe von Heubner, wird erklärt, daß sie wider den Taufbund, und dem heiligsten Gott ein Greuel sind, welches durch die dabei geäußerten Zorngerichte durch Feuer und andere Unglücksfälle erwiesen sei. Solche zelotische und blind pietistischen Urtheile hätten doch wohl gestrichen werden sollen, weil sie rein willkürlich sind. Es lassen sich Komödien denken und giebt deren, die, wenn das Lachen nicht unbedingt verboten ist, gewiß nichts schaden. Wozu nun dieser blinde Eifer? Er schadet der Kirche weit mehr, als er nützt. Jedenfalls ist der von Paulus angeführte Vers „Böse Geschwätze verderben gute Sitten" zehnmal erbaulicher, als die Expectoration Büchner's, und der so unbestimmte Zusatz des neuesten Herausgebers. Die Comödie erwächst naturgemäß auf demselben Boden, wo die Satire; ist diese nicht schädlich, so ist es auch die Comödie nicht. Abusus non tollit usum.

Corban besser Korban, ist ein Geschenk, welches Gott dargebracht wird. Die Pharisäer lehrten, daß dasselbe von der Erfüllung anderer Pflichten entbinde. Mark. 7, 11. (Matth. 15, 5.) Ihr aber lehret, wenn einer spricht zum Vater oder Mutter: Corban, das ist, wenn ichs opfere, so ist es dir viel nützer; der thut wohl. Richtiger: Ihr aber lehret, wenn einer zu Vater oder Mutter sagt, Korban, d. i. (Tempel-) Gabe (ist) womit ich dir helfen könnte, der ist frei. Unter dem Vorwande, daß er es Gott gewidmet habe, entzieht der Sohn das, womit er Vater oder Mutter unterstützen sollte. Das war ein jesuitisches Gebot.

Cörper (Körper) im Gegensatz von Schatten, nennt Paulus die Wahrheit in Christo im Gegensatz des jüdischen Ceremonialgesetzes. Denn dieses hatte nur den Werth einer Vorbedeutung, und war ein für eine gewisse Zeit gegebenes Gesetz, welches aufhören sollte, sobald die volle Wahrheit in Christus geoffenbaret sein würde. Der Schatten ist nur ein Abriß des Körpers, der alle Bedeutung verlieret, wenn man den Körper hat. Sehr passend wird daher die typische Bestimmung des Ritualgesetzes, Christum vorzubilden, mit einem Schattenriß verglichen, dessen Körper Christus ist, und der verschwinden mußte, als das Licht der Welt erschien. Kol. 2, 17. Welches (das Cerimonial- oder Ritualgesetz) ist der Schatten von dem das zukünftig war; aber der Cörper selbst ist in Christo (τὸ δὲ σῶμα Χριστοῦ.).

Ueber den menschlichen Körper s. Mensch.

Creatur (Kreatur) 1) alles, was geschaffen oder durch den Willen Gottes in die Erscheinungswelt eingetreten ist, Geschöpf. Röm. 8, 39. Weder hohes noch tiefes, noch keine andere Creatur mag uns scheiden von der Liebe, die in Christo Jesu ist unserem Herrn. Kol. 1, 15. Christus ist der Erstgeborne (Herr) vor (von) allen Creaturen. Offenb. 3, 14. Christus ist der Anfang (Urheber) der Creatur Gottes. Offenb. 5, 13. Und alle Creatur, die im Himmel ist und auf Erden und unter der Erde, und im Meer, und alles was darinnen ist, hörte ich sagen zu dem, der auf dem Stuhle saß und zu dem Lamme: Lob und Ehre, und Preis und Gewalt von Ewigkeit zu Ewigkeit. Hebr. 4, 13. Und ist keine Creatur vor ihm unsichtbar.

2) Die Menschheit oder das ganze Menschengeschlecht im vollesten, unbeschränkten Sinne. Mark. 10, 6. Von Anfang der Creatur (der Menschen) hat Gott sie (die Creatur, folglich die Menschen) erschaffen ein Männlein und ein Fräulein. Creatur kann hier nicht die Schöpfung im Allgemeinen bezeichnen, weil im letzten Satze αὐτούς das Wort κτίσις erkläret, oder auf dasselbe zurückweiset. Mark. 16, 15. Gehet hin in alle Welt und prediget das Evangelium aller Creatur. Kol. 1, 23. So ihr anders bleibet im Glauben gegründet und feste und unbeweglich von der Hoffnung des Evangelii, welches geprediget ist unter alle Creatur, die unter dem Himmel ist. Daß hier nur die Menschheit verstanden werden kann, ist durch sich selbst klar, und der Beisatz „unter dem Himmel" zeigt eben an, daß alle vernünftigen Bewohner der Erde verstanden werden sollen. Vorzüglich merkwürdig, jedoch streitig, ist die Stelle Röm. 8, 19 ff. Denn das ängstliche Harren der Creatur wartet auf die Offenbarung der Kinder Gottes; sintemal die Creatur unterworfen ist der Eitelkeit (Vergänglichkeit), ohne ihren Willen, sondern um deswillen, der sie unterworfen hat, auf Hoffnung. Denn auch die Creatur frei werden wird von dem Dienste des vergänglichen Wesens zu der herrlichen Freiheit der Kinder Gottes. Denn wir wissen, daß alle Creatur sehnet sich mit uns, und ängstet sich noch immerdar. Nicht allein aber sie, sondern auch wir selbst, die wir haben des Geistes Erstlinge, sehnen uns auch bei uns selbst nach der Kindschaft und warten auf unseres Leibes Erlösung. Auch in dieser Stelle bezeichnet das Wort Creatur das Menschengeschlecht. Das beweiset zuerst das γάρ im Anfange, welches für das λογίζομαι den Beweis einführet, der darauf gegründet wird, daß die ganze Menschheit diese Sehnsucht und folglich auch die Hoffnung der künftigen Verherrlichung theile. Ferner erhellet es aus dem Gegensatze, V. 23. wo die Christen als Theil der Menschheit als dem Ganzen, gegenübergestellet werden. Sinnlos würde es sein, die Christen der leblosen Schöpfung entgegenzusetzen, und die übrigen Menschen ganz zu übersehen, denen doch eher ein obwohl unklares Harren und Sehnen nach der herrlichen Freiheit der Kinder Gottes zugeschrieben werden kann, als der leblosen Natur, die jedenfalls deutlicher hätte bezeichnet werden müssen, weil es eine phantastische Vorstellung ist, sie als harrend zu denken. Endlich wird nirgends von Paulus gelehrt, daß der irdische Wohnplatz werde verwandelt oder verklärt werden; diese δόξα wird nach seiner Lehre ausschließlich den Menschen zu Theil werden. Daher werden alle Menschen verwandelt werden, oder den neuen unsterblichen Leib erhalten. 1 Kor. 15, 35. vgl. 50 ff. 1 Thess. 4, 14. Der Einwand, daß die Unbekehrten an der Herrlichkeit der Zukunft nicht Theil haben werden, läßet der Apostel allerdings unbeantwortet. Aber das ist seine Gewohnheit dann, wenn er von der Auferstehung und der Verklärung des Körpers spricht 2 Kor. 5, 1 ff. und a. a. St. Dieses thut selbst Jesus, wenn er Matth. 22, 30. (Luk. 20, 36.) ganz allge-

mein versichert, daß sie (die Menschen nach dem Tode) gleich sein werden den Engeln Gottes. Vgl. Matth. 25, 31 ff. Ferner beruhet der Einwand, daß ja die Menschheit (*κτίσις*) freiwillig (*ἑκοῦσα*), also nicht unfreiwillig (*οὐχ ἑκοῦσα*) der *ματαιότης* und *φθορά* unterworfen sei, auf einer ganz falschen Erklärung der letzteren Worte. Denn diese bezeichnen die Nichtigkeit und Vergänglichkeit der äußeren Gestalt, in welche sie nicht durch die Sünde gerathen, sondern durch den Willen des Schöpfers geschaffen ist; es ist eine angeschaffene und unverschuldete Nichtigkeit. Vgl. Sirach 17, 1. 14, 17—21. Paulus kennet nicht die Erbsünde und noch weniger ein Verderben der leblosen Natur durch den Sündenfall. Allerdings leitet er den zeitlichen Tod von letzterem ab; aber dabei behauptet er auch, daß der erste Mensch von Erde, folglich *φθαρτός*, geschaffen, nicht erst durch die Sünde *χοϊκός* geworden sei, welches absurd wäre, und der Schöpfungsgeschichte widerstritte. Indem aber die Menschheit aus Erde gebildet wurde, ist sie wie alles Irdene der *ματαιότης* und *φθορά* unterworfen, und zwar *οὐχ ἑκοῦσα* sondern *διὰ τὸν ὑποτάξαντα*. Vgl. Pred. 3, 19—21. Sir. 17, 1. 2. Joseph B. J. II., 8, 11. *Επειδὰν δὲ ἀνεθῶσι τῶν κατὰ σάρκα δεσμῶν, οἷα δὴ μακρᾶς δουλείας ἀπηλλαγμένας, τότε χαίρειν καὶ μετεώρους φέρεσθαι.* B. J. III. 8, 5. *Τὰ μὲν σώματα θνητὰ πᾶσι, καὶ ἐκ φθαρτῆς ὕλης δημιουργεῖται.* Diese *φθαρτὴ ὕλη* ist eben die Paulinische *ματαιότης* und *δουλεία τῆς φθορᾶς*, weil die Seele von den Fesseln des Körpers umschlossen ist. 2 Kor. 5, 1 ff. Die Beziehung der *κτίσις* auf die leblose Natur ist wirklich dem gesunden Menschenverstande zuwider, weil ja gar nichts bei der Sehnsucht der leblosen Natur gedacht werden kann. Kaum giebt es ein grundloseres Monstrum der exegetischen Willkür. Hat Petrus 2 Br. 3, 7. 12. 13. und Apg. 3, 21. von einer Verklärung der sichtbaren Schöpfung gesprochen: so folget daraus noch keine Sehnsucht der Natur nach der herrlichen Freiheit der Kinder Gottes; und noch weniger etwas für die Lehre des Paulus. Und wenn Paulus einen Theil der Apokatastase anzunehmen scheinet, indem er Röm. 11, 32. lehret, daß Gott sich aller erbarmen werde: so spricht das dafür, daß *κτίσις* hier von der Menschheit, nicht von der Natur verstanden werden müsse; keinesweges folget daraus die Annahme der ganzen *ἀποκατάστασις*, deren Begriff ohnehin zweifelhaft ist. Das *λογίζομαι* V. 18. drückt eine subjective Ansicht aus, die sich nicht auf objective Erkenntniß oder Offenbarung gründet. Um so eher konnte Paulus sich auf die Sehnsucht der ganzen Menschheit berufen, die, (auch nach 2 Kor. 5, 1 ff.) sich nach Entfesselung (*ἀπολύτρωσις*) sehnet; *κτίσις* ist hier wie 11, 15. *κόσμος* gebraucht von der bei weitem größeren Hälfte, deren Complementum hier die Christen, dort die Juden sind.

Creatur, neue, ist der wiedergeborene, durch lebendigen Glauben an Christus im Herzen und Leben umgewandelte Mensch, der nun nicht mehr aus Selbstsucht fleischlich, sondern aus herzlicher Liebe zu Gott und Christus geistlich gesinnet ist; nicht mehr der Sünde dienet oder nach dem trachtet was drunten ist, sondern im Geiste wandelt, der Gerechtigkeit lebet, nach dem, was droben ist trachtet und selig in Hoffnung ist. 2 Kor. 5, 15. 17. Er ist darum für alle gestorben, auf daß die, so da leben, hinfort nicht

ihnen selbst leben, sondern dem, der für sie gestorben und auferstanden ist. Darum ist jemand in Christo, so ist er eine neue Kreatur; das Alte ist vergangen, siehe es ist alles neu geworden. Gal. 6, 15. Denn in Christo gilt weder Beschneidung noch Vorhaut etwas, sondern eine neue Kreatur. Jak. 1, 18. Denn er hat uns gezeuget nach seinem Willen durch das Wort der Wahrheit; auf daß wir wären Erstlinge seiner Creaturen, d. h. von denen es heißen kann (Eph. 2, 10.) wir sind sein Werk, geschaffen in Christo Jesu zu guten Werken, zu welchen Gott uns zuvor bereitet hat, daß wir darinnen wandeln sollen. Kurz, eine neue Kreatur ist derjenige, bei welchem der Glaube in Liebe thätig ist. Gal. 6, 5.

D.

Dank, danken, Dankbarkeit, dankbar, Danksagung. Danken hängt mit denken zusammen, wie schwenken und schwanken, Welle und wallen, und bezeichnet die Wirkung des Denkens, daß wer denkt, auch an die Wohlthat und den Wohlthäter denken wird, und folglich danket, oder wie ein Denkender handelt. Es ist also ursprünglich das Eingedenksein, das sich Erinnern des empfangenen Guten und die daraus hervorgehende Gesinnung und Handlung. Der Dankbare erkennet die Liebe an, wovon freilich nur dieses der Beweis sein kann, daß er Gegenliebe empfindet und äußert. Dankbarkeit ist daher Erwiderung der Liebe in Gefühl und Aeußerung. Das Gefühl wird im Besonderen durch Dankbarkeit bezeichnet, die Aeußerung in Wort und That durch das Wort Dank, von welchem Danksagung die mündliche Aeußerung anzeigt. Wir können Wohlthaten empfangen von Gott und von Menschen; daher wird die Dankbarkeit sowohl gegen Gott, als gegen Menschen auch in Dank und Danksagung sich äußern.

1) Dankbarkeit gegen Gott. Sie ist die Empfindung oder das Bewußtsein, daß wir alles, was wir sind und haben, als Geschenk der göttlichen Güte und Gnade besitzen. Diese Wahrheit wird dringend eingeschärft, indem sowohl auf Gott als den allgemeinen Wohlthäter hingewiesen, als noch insbesondere jedes einzelne Gute von ihm abgeleitet wird. Apg. 17, 25. Seiner wird auch nicht von Menschenhänden gepfleget, als der Jemandes bedürfte, so er selber Jedermann Leben und Odem allenthalben giebt. V. 28. In ihm leben, weben und sind wir. Röm. 11, 36. Denn von ihm und durch ihn und in ihm sind alle Dinge, ihm sei Ehre in Ewigkeit. 1 Kor. 4, 7. Was hast du aber, das du nicht empfangen hast? So du es aber empfangen hast, was rühmest du dich denn, als der es nicht empfangen hätte? Jak. 1, 17. Alle gute und alle vollkommene Gabe kommet von oben herab, von dem Vater des Lichtes, bei welchem ist keine Veränderung, noch Wechsel des Lichtes und der Finsterniß. Daß insbesondere die Wohlthat des Christenthums uns durch Gott geschenkt sei, das wird auf allen Blättern des N. T. gelehrt, und Röm. 8, 31. 32. gesagt: Ist Gott für uns, wer mag wider uns sein? Welcher auch seines eigenen Sohnes nicht hat verschonet, sondern hat ihn für uns alle dahin gegeben; wie sollte er uns mit ihm nicht alles schenken?

Dankbarkeit gegen Gott, oder Anerkennung, daß er unser höchster Wohlthäter ist, dem wir alles verdanken ist also heilige Pflicht des Christen, zu deren Erfüllung nachdrücklich durch Wort und Beispiel aufgefordert wird. Luk. 17, 18. Hat sich sonst keiner gefunden der wieder umkehrete, und gäbe Gott die Ehre, denn dieser Fremdling? Matth. 11, 25. (Luk.

10, 21.) Ich preise dich Herr Himmels und der Erde, daß du solches den Weisen und Klugen verborgen hast, und hast es den Unmündigen geoffenbaret. Eph. 5, 20. Und saget Dank alle Zeit für alles Gott und dem Vater, in dem Namen unseres Herrn Jesu Christi. Phil. 4, 6. Sorget nichts; sondern in allen Dingen lasset eure Bitte im Gebet und Flehen mit Danksagung vor Gott kund werden. Kol. 1, 12. Und danksaget dem Vater, der uns tüchtig gemacht hat zu dem Erbtheil der Heiligen im Licht. 2, 7. Und seid gewurzelt und erbauet in ihm, und seid feste im Glauben, wie ihr gelehret seid, und seid in demselbigen reichlich dankbar. 3, 15—17. Und der Friede Gottes regiere in euren Herzen, zu welchem ihr auch berufen seid in einem Leibe und seid dankbar. Lasset das Wort Christi unter (in) euch reichlich wohnen, in aller Weisheit: lehret und vermahnet euch selbst mit Psalmen und Lobgesängen, und geistlichen lieblichen Liedern, und singet dem Herrn in euren Herzen; und alles was ihr thut mit Worten oder mit Werken, das thut alles in dem Namen des Herrn Jesu und danket Gott und dem Vater durch ihn. 4, 2. Haltet an am Gebet, und wachet in demselbigen mit Danksagung. 1 Thess. 5, 18. Seid dankbar in allen Dingen; denn das ist der Wille Gottes in Christo Jesu an euch. 1 Tim. 2, 1. So ermahne ich nun, daß man vor allen Dingen zuerst thue Bitte, Gebet, Fürbitte und Danksagung für alle Menschen. 4, 3. Und verbieten ehelich zu werden und zu meiden die Speise, die Gott geschaffen hat, zu nehmen mit Danksagung. Das Beispiel Christi: Matth. 15, 36. 26, 27. Mark. 8, 6. 14, 23. Luk. 18, 11. 22, 17. 19. Joh. 6, 11. 11, 41.

Der Apostel: Röm. 1, 8. 6, 17. 11, 36. 1 Kor. 1, 4. 15, 8—10. 2 Kor. 2, 14. 8, 16. Eph. 1, 16. Phil. 1, 3. Kol. 1, 3. 9. 1 Thess. 1, 2. 3. 2 Thess. 1, 3. 2, 12. 1 Tim. 1, 12. 2 Tim. 1, 3 ff. Philem. 4. 1 Petr. 1, 3.

Wo daher diese Dankbarkeit sich nicht findet, da ist entweder Roheit des Gefühles, die durch Wohlthaten nicht gerührt wird, und nach Gott nicht fragt, oder Leichtsinn, der keines nachhaltigen Eindrucks fähig ist, oder Hochmuth, der seine Abhängigkeit von Gott nicht erkennet, oder Tugendstolz, welcher von dem Gnadenbeistande Gottes nichts wissen will. Dankbarkeit gegen Gott ist eine Frucht der Demuth und Liebe, also selbst in ihrem Ursprunge edel und wahrhaft christlich. Sie soll sich äußerlich kund thun in **Wort** und **That**. Was die Aeußerungen der Dankbarkeit gegen Gott in Worten anbetrifft, so ist die feierlichste Art derselben das **Dankgebet**, zu welchem wir immer verpflichtet sind, weil wir in allen Augenblicken unseres Lebens von Gottes Allmacht getragen, von seiner Weisheit geleitet, von seiner Güte versorgt, von seiner Gnade und Langmuth verschont und erquickt werden. (Ps. 103, 23.) Aber natürlich ist es, daß wir bei dem Empfange außerordentlicher und überraschender Gnadenerweisungen Gott besondere Dankopfer darbringen. Selbst für die Leiden sollen wir ihm danken, weil wir auch durch sie geistlich gesegnet werden, indem sie zur Besserung und Heiligung benutzt werden können und sollen. Außerdem wird sich unsere Dankbarkeit durch Heilighaltung des göttlichen Namens zu erkennen geben, da die Verletzung dieser Pflicht von Roheit und Leichtsinn zeuget, und wider die Liebe gegen Gott streitet, die das wesentliche Merkmal des Christen ist. Wenn in dem N. T. geboten wird, Gott durch Christum zu danken, so bezieht sich das auf die Eigenschaft Christi, als des Mittlers zwischen Gott und den Menschen, also darauf, daß wir durch ihn in die rechte Stellung zu Gott gebracht worden sind. (S. **Mittler**.) Doch nicht blos in Worten, sondern auch in That und Wahrheit, in Handlun-

gen soll sich das Dankgefühl gegen Gott zu erkennen geben. Dieses fordert die Hingabe des ganzen Menschen an Gott mit allen seinen Kräften als denkendes, fühlendes und wollendes Wesen, und wird daher sich im unbedingten Gehorsam gegen seinen Willen kund thun. Wie die Liebe überhaupt thut, aufopfernd thut, was ihr Gegenstand fordert: so auch die dankbare Liebe Gottes, die sich freuet seinen Willen zu thun, und ihm in allen Stücken wohlgefällig zu werden. Der Gott aus Liebe sich unbedingt unterwerfende Wille wird die sichere Quelle des vollkommenen Gehorsams sein, den Christus durch sein Beispiel uns als Richtschnur vorgestellt hat. 1 Joh. 4, 19. Lasset uns ihn lieben, denn er hat uns erst geliebet. 2, 3—5. Und an dem merken wir, daß wir ihn kennen, so wir seine Gebote halten; wer da saget, ich kenne ihn, und hält seine Gebote nicht, der ist ein Lügner, und in solchem ist keine Wahrheit; wer aber sein Wort hält, in solchem ist wahrlich die Liebe Gottes vollkommen. Daran erkennen wir, daß wir in ihm sind. 5, 3. Das ist die Liebe zu Gott, daß wir seine Gebote halten, und seine Gebote sind nicht schwer.

Insbesondere giebt sich die Dankbarkeit durch Genügsamkeit und Zufriedenheit, durch Geduld und Ergebung, so wie durch einen lebendigen Eifer für die Beförderung der Ehre Gottes unter den Menschen zu erkennen. 1 Kor. 10, 31. Ihr esset nun oder trinket, oder was ihr thut, so thut es alles zu Gottes Ehre. (Vgl. Kol. 3, 17.) Diese Dankbarkeit gegen Gott ist daher seine Verherrlichung, ist Würde des Menschen und Christen, ist Tugend und Befähigung zur ewigen Seligkeit, weil in der Ewigkeit die Preisgesänge der Verklärten zur Ehre Gottes erschallen (Offenb. 4, 9—11. 7, 12. 11, 17. 18.), und die ganze Schöpfung, Himmel und Erde, Gott Dankopfer darbringt. (Ps. 103, 20—22.) Auf der Erde geschiehet dieses im Gebete und im Gehorsam.

2) Dankbarkeit gegen die Menschen. Der Begriff bleibet derselbe. Es ist die Anerkennung der Wohlthaten, die wir von Anderen empfangen, und durch welche diese ihre Liebe gegen uns zu erkennen gegeben haben. Vorausgesetzt wird bei der Dankbarkeit die Kenntniß von der Wohlthat und dem Wohlthäter, so wie dieses, daß es eine Wohlthat, d. h. aus Liebe entsprungene That war. Was nicht aus der freien Liebe hervorgegangen ist, kann objectiv eine Wohlthat sein, ist es aber subjectiv, oder nach ihrem Ursprunge nicht, kann also auf Dank keinen Anspruch machen. Die Dankbarkeit selbst ist eine gefühlvolle Erkenntniß, die sich äußern muß. Sie äußert sich auch hier durch Wort und That. Zunächst aber ist es Pflicht, der Anerkennung die Vollkommenheit zu geben, die sie haben muß. Diese beruhet darauf, daß wir mit größter Deutlichkeit, mit möglichster Vollständigkeit und mit lebhaftem Gefühle das von Menschen empfangene Gute erkennen, und diese Kenntniß bewahren. Hierbei kommt nicht allein die Wohlthat selbst nach ihrem größeren oder geringeren Werthe für unser Wohl, sondern der Liebeswille des Wohlthäters in Berücksichtigung. Wie Gott und Christus das Herz ansiehet, (einen f r ö h l i c h e n Geber hat Gott lieb. 2 Kor. 9, 7. vgl. das Beispiel der Witwe am Gotteskasten und Christi Urtheil über dieselbe, Luk. 21, 1—4.): so sollen auch wir auf das Herz des Gebers mehr sehen, als auf die Größe der Wohlthat, um gerecht zu sein gegen den eigentlichen sittlichen Werth des Menschen, der in der Liebe bestehet. Oft kann daher die Theilnahme

oder das Mitgefühl der That, oft ein Trunk Wassers einer größeren Wohlthat gleichstehen. Selbstsucht und Eigennutz würde es verrathen, wenn alle Wohlthat nur nach dem Gewichte gemessen würde. Da wir aber so selten in das Herz sehen können: so setzt die wahre Liebe immer das Beste voraus, und giebt nicht bösem Argwohne und verkleinerndem Mißtrauen Raum, vielleicht um sich von der Pflicht der Dankbarkeit zu entbinden. Und dem Liebevollen macht es Freude Wohlthat und Wohlthäter anzuerkennen, auch jene wie diesen nie zu vergessen, sondern im treuen Herzen zu bewahren. Das Nächste wodurch sich die Dankbarkeit zu erkennen giebt ist dieses, daß man sich mit Freude als Schuldner bekennet. In vielen Fällen ist es das Einzige, was geschehen kann. Sodann, daß man seinem Wohlthäter überall mit Freude und Wohlwollen entgegenkommt, und ihm Gegenliebe bezeiget, durch Reden und Thun; ferner, daß man den besten Gebrauch von der empfangenen Wohlthat macht; endlich, daß man, wann, wo, und wie man kann durch Gegendienste die Wohlthat zu vergelten suchet.

Die Dankbarkeit zeuget von einem hellen, überlegenden, ernsten Geiste, der über sich und seinen Zustand gründlich nachdenkt; sie zeugt von einem Herzen, das der Liebe fähig ist; sie ist zugleich Demuth und werthvoll für die menschliche Gesellschaft, weil sie zum Wohlthun reizt, theils durch das Wohlwollen mit dem sie die Wohlthat empfängt, theils durch die Wohlthat, mit welcher sie das Wohlwollen, Wohlthun erwidert. Daß in dem N. T. die Dankbarkeit nachdrücklich eingeschärft werde, gehet aus den sub 1 angeführten Stellen hervor; daß es nicht noch weit öfterer geschiehet, hat seinen Grund darin, weil die Liebe allgemeine Pflicht, und die Dankbarkeit ein wesentlicher Theil der Liebe ist. Am achtungswerthesten ist die Dankbarkeit, welche sich auf geistige Güter, und auf die Wohlthaten, die Andere empfangen haben, beziehet. Erhaben ist in dieser Beziehung das Beispiel Christi. Joh. 4, 34—38. 6, 11. 23. 11, 41. 42. Cap. 17. Matth. 11, 25. 15, 36. 26, 27. Mark. 8, 6. Luk. 22, 17. 19. Gleiche Gesinnung äußert Paulus Röm. 1, 8. 1 Kor. 1, 4. Eph. 1, 15. 16. Phil. 1, 3—5. 1 Theß. 1, 2. 2 Theß. 1, 3. 2, 13.

In einigen Stellen des N. T. scheinet der Werth der Dankbarkeit sehr gering angeschlagen, ja tief herabgesetzt zu werden. Aber es ist in denselben von der lohnsüchtigen Liebe die Rede, von der Liebe, die mit ihren Gaben Wucher treibt, oder sich ganz auf die Wohlthäter beschränkt, welche also wirklich nur für einen jüdischen Schacher erklärt werden muß; es ist die eigennützige Dankbarkeit, welche getadelt und verworfen wird. Luk. 6, 32—34. So ihr liebet, die euch lieben, was Danks habt ihr davon? Denn die Sünder lieben auch ihre Liebhaber. Und wenn ihr euren Wohlthätern wohlthut, was Danks habt ihr davon? denn die Sünder thun dasselbige auch. Und wenn ihr leihet, von denen ihr hoffet zu nehmen, was Danks habt ihr davon? Denn die Sünder leihen den Sündern auch, auf daß sie gleiches wieder nehmen. Vgl. Matth. 5, 46. 47. Denn so ihr liebet, die euch lieben, was werdet ihr für Lohn haben? Thun nicht dasselbe auch die Zöllner? Und so ihr euch nur zu euren Brüdern freundlich thut, was thut ihr sonderliches? Thun nicht die Zöllner auch also?

Es bezeugen also diese Erklärungen des Herrn, daß, wer seine Liebe auf die Dankbarkeit beschränket, die wahre, freie Liebe nicht besitzet. Danksagung ist oft so viel als Dankgebet oder Segnen, so

wie Segnen für Dankgebet oder Danksagung gesetzet ist. 1 Kor. 10, 16. Der gesegnete (durch Dankgebet von Christo geweihete) Kelch, den wir segnen (mit Dankgebet weihen), ist der nicht die Gemeinschaft des Blutes Christi? V. 30. Denn so ich es mit Danksagung genieße, was sollte ich denn verlästert werden über dem, dafür ich danke? 14, 16. 17. Wenn du aber segnest im Geiste, wie soll der, so anstatt des Laien steht, Amen sagen auf deine Danksagung, sintemal er nicht verstehet, was du sagest. Du danksagest (sprichst ein Dankgebet) wohl fein, aber der Andere wird davon nicht gebessert. (Es ist von der Glossolalie die Rede.) 2 Kor. 4, 15. Es geschieht alles um euretwillen, auf daß die überschwengliche Gnade durch Vieler Danksagung Gott reichlich preise. 9, 11. Daß ihr reich seid in allen Dingen, mit aller Einfältigkeit, welche wirket durch uns Danksagung zu Gott. Joh. 6, 23. Es kamen aber andere Schiffe von Tiberias nahe zu der Stätte, da sie das Brot gegessen hatten durch des Herrn Danksagung.

Darben. Mangel leiden an irdischen Gütern. Luk. 15, 14. Er fing an zu darben. 16, 9. Machet euch Freunde mit dem ungerechten Mammon, auf daß, wenn ihr nun darbet (des zeitlichen Lebens und aller seiner Güter beraubt seid), sie euch aufnehmen (ihr aufgenommen werdet) in die ewigen Hütten. 1 Joh. 3, 17. Wenn aber Jemand dieser Welt Güter hat, und siehet seinen Bruder darben, und schließet sein Herz vor ihm zu, wie bleibet die Liebe Gottes bei ihm?

Dargeben, 1) darreichen; 2) sein Leben willig preisgeben der Gefahr; oder 3) selbst aufopfern.

1) 1 Tim. 6, 17. Gott, der uns dargiebt allerlei reichlich zu genießen.

2) Apg. 15, 26. Welche Menschen (Barnabas und Paulus) ihre Seele (Leben) dargegeben haben für den Namen unsers Herrn Jesu Christi.

3) von Christo, welcher sein Leben gelassen hat für die Sünde der Welt. Röm. 4, 25. Welcher ist um unserer Sünde willen dahingegeben und um unserer Gerechtigkeit willen auferwecket. 8, 32. Welcher auch seines eigenen Sohnes nicht verschonet, sondern hat ihn für uns Alle dahingegeben, wie sollte er uns mit ihm nicht Alles schenken? Gal. 2, 20. Denn was ich jetzt lebe im Fleisch, das lebe ich in dem Glauben des Sohnes Gottes, der mich geliebet, und sich selbst für mich dargegeben. Eph. 5, 2. Wandelt in der Liebe, gleichwie Christus uns geliebet und sich selbst dargegeben für uns zur Gabe und Opfer, Gott zu einem süßen Geruch.

Decke, heißt im tropischen Sinne Unwissenheit, Blindheit des Verstandes in göttlichen Dingen. Das Bild kommt nur bei Paulus vor und ist aus der typischen Auslegung von 2 Mos. 34, 29—33. entsprungen. In dieser Stelle wird Folgendes erzählt. Da nun Mose vom Berge Sinai ging, hatte er die zwo Tafeln des Zeugnisses in seiner Hand, und wußte nicht, daß die Haut seines Angesichts glänzte, davon, daß er mit ihm geredet hatte. Und da Aaron und alle Kinder Israel sahen, daß die Haut seines Angesichts glänzete, fürchteten sie sich zu ihm zu nahen. Da rief sie Mose; und sie wandten sich zu ihm, beide Aaron und alle Obersten der Gemeine, der redete mit ihnen. Darnach naheten alle Kinder Israel zu ihm. Und er gebot ihnen alles, was der Herr mit ihm geredet hatte auf dem Berge Sinai. Und wenn er solches alles mit ihnen redete, legte er eine Decke vor sein Angesicht. Daß Moses vor sein Angesicht eine Decke hing, erkläret Paulus daraus, daß die Israeliten nicht die Abnahme des Glanzes sehen, d. i. die Bestimmung des Gesetzes zum einstigen Aufhören erkennen möchten. Indem nun die Juden bei der Lesung des Gesetzes mit dem Tallith sich verhüllen, so deutet das Paulus so, daß sie sich über das Aufhören des alten Bundes verblenden, und daher zu Christo sich nicht bekehren, weil Christus das Ende des Gesetzes ist. (Röm. 10, 4.) Die Deutung Pauli ist geistreich, aber hat doch nur den Werth einer Allegorie. 2 Kor. 3, 7—16.

So aber das Amt, das durch die Buchstaben tödet (der Dienst Mosis), Klarheit hatte, also, daß die Kinder Israel nicht konnten ansehen das Angesicht Moses um der Klarheit willen seines Angesichts, die doch aufhöret (der Glanz verschwand, war nicht bleibend); wie sollte nicht vielmehr das Amt, das den Geist giebt, Klarheit haben? — Denn so das Klarheit hatte, das da aufhöret; vielmehr wird das Klarheit haben, das da bleibet. Dieweil wir nun solche Hoffnung haben, brauchen wir großer Freudigkeit, und thun nicht wie Moses, der die Decke vor sein Angesicht hing, daß die Kinder Israel nicht ansehen konnten das Ende deß, der (welches) aufhöret: sondern ihre Sinne sind verstocket; denn bis auf den heutigen Tag bleibet dieselbige Decke unaufgedecket über dem alten Testament, wenn sie es lesen, welche (weil sie) in Christo aufhöret. Aber bis auf den heutigen Tag, wenn Moses gelesen wird, hänget die Decke vor ihrem Herzen; wenn es (das israelitische Volk) aber sich bekehrete zu dem Herrn, so würde die Decke abgethan.

Der Sinn ist: Der alte Bund, der doch nur den Tod brachte durch das Gesetz des Buchstabens, welches mittelst der Sünde den Tod erzeuget, hatte eine Klarheit, wie das glänzende Angesicht Mosis beweiset. Aber diese Klarheit war eine vergängliche, weil das Gesetz in Christo aufgehoben werden sollte. Um diese Endschaft zu verbergen, nahm Moses eine Decke vor das Gesicht; denn der Glanz desselben war auch ein verschwindender. Indem nun die Juden, wann sie den Moses lesen, mit einer Decke sich verhüllen: so deutet das auf ihr verstocktes Herz hin, welchem die Endschaft des Gesetzes verborgen bleibt. Diese Decke oder Verstockung würde aufgehoben, wenn sie sich zu Christo bekehreten; dann würden sie erkennen, daß in Moses das Vergängliche, in Christo das Ewige und Bleibende ist. Natürlicherweise hat nun auch das Amt des N. T. eine viel größere Klarheit (Glanz). Der Tallith (טלית Buxt. Syn. jud. p. 161 sqq.) ist dem Paulus ein Bild der geistigen Binde, welche den Juden die Herrlichkeit Christi verhüllt, und sie hindert zu erkennen, daß das Gesetz und der alte Bund nur ein Erzieher (Zuchtmeister) auf Christus war, und nach seiner ursprünglichen Bestimmung sein sollte.

Decken. 1 Petr. 4, 8. (Vgl. Spr. 10, 12. 17, 9.) Vor allen Dingen aber habt unter einander eine brünstige Liebe; denn die Liebe decket (entschuldiget, verzeihet) auch der Sünden Menge. Falsch ist die Erklärung, daß die Liebe die eigenen Sünden bedecke, oder Vergebung derselben bewirke. Befremdend ist es, daß der neueste Herausgeber der Büchner'schen Handconcordanz diese antievangelische Erklärung neben der richtigen und einzig möglichen hat stehen lassen.

Demuth. Der Christ fühlt sich sowohl als Mensch wie vornehmlich als Erlöster hochgestellt. Aber er fühlt sich erhöht nicht durch sich selbst, sondern durch die Liebe seines Erschaffers und Seligmachers; durch die Gnade Jesu Christi, seines Erlösers und Vorbildes, durch die Gemeinschaft des heiligen Geistes, seines Heiligmachers und Trösters. Er fühlet sich also selbst mit allen seinen Vorzügen, aber nur in Gott, in dem Vater, Sohne und heiligen Geiste. Schauet er auf sich: so findet er alles, was er ist und besitzt, nur als ein Gnadengeschenk; und schauet er auf sein eigentliches Ich, abgesehen von diesen Vorzügen: so findet er nur ein Selbst, welches schwach, durch Irrthum und Sünde befleckt, so großer Gnade nicht würdig ist. — Freuet er sich aber seiner eigenthümlichen Gaben, so freuet er sich ihrer als gegebener (1 Kor. 4, 7.); und zugleich ansehend die Gaben Anderer,

denket er bescheiden von sich nach dem Maaße des ihm Anvertrauten. Röm. 12, 3. Denn ich sage durch die Gnade, die mir gegeben ist, Jedermann unter euch, daß niemand weiter von ihm halte, denn sichs gebühret zu halten; sondern daß er mäßiglich von ihm halte, ein Jeglicher, nachdem Gott ausgetheilet hat das Maß des Glaubens. Wird er sich aber dessen bewußt, was er geworden ist und gewirket hat oder wirket: so rühmet er die Gnade, welche ihm dazu verholfen hat. Röm. 15, 17. 18. Darum kann ich mich rühmen in Jesu Christo, daß ich Gott diene; denn ich dürfte nicht etwas reden, wo dasselbige Christus nicht durch mich wirkete, die Heiden zum Gehorsam zu bringen durch Wort und Werk. Phil. 4, 11—13. Ich habe gelernet, bei welchen ich bin, mir genügen zu lassen. Ich kann niedrig sein, und kann hoch sein; ich bin in allen Dingen und bei allen geschickt, beide satt sein und hungern, beide es übrig haben und Mangel leiden, ich vermag alles durch den, der mich mächtig machet, Christus. 2 Kor. 3, 5. Nicht daß wir tüchtig sind von uns selber etwas zu denken, als von uns selber, sondern daß wir tüchtig sind, ist von Gott.

Doch auch Dieses, was er wirklich mit der göttlichen Hülfe wurde und that, ist und thut, wie wenig ists im Vergleiche dessen, was er sein und wirken konnte und sollte; wie mangelhaft und unlauter alles; wie unendlich sein Abstand von dem Vollkommenen; und wie hat doch auch Gott jeden wirklichen Erfolg geben müssen! 1 Kor. 3, 5—7. Wer ist nun Paulus? Wer ist Apollo? Diener sind sie, durch welche ihr seid gläubig geworden, und dasselbige, wie der Herr einem Jeglichen gegeben hat. Ich habe gepflanzet, Apollo hat begossen; aber Gott hat das Gedeihen gegeben. So ist nun weder der da pflanzet, noch der da begießet etwas, sondern Gott, der das Gedeihen giebt. Aber eben deshalb sind alle, auch wenn sie alles gethan haben, unnütze Knechte, entbehrliche Werkzeuge der göttlichen Gnade. Luk. 17, 10. Also auch ihr, wenn ihr alles gethan habt, was euch befohlen ist, so sprechet: Wir sind unnütze Knechte; wir haben gethan, was wir zu thun schuldig waren. Aber wer hat alles gethan? Wie vieler Nachlässigkeiten und Verschuldungen machet sich jeder schuldig und fühlet sich schuldig! Lebt der Christ also im Gefühle seiner Erhöhung, so ist dieses Gefühl nicht trennbar von der lediglich durch den gnadenvollen freien Willen Gottes bewirkten Erhöhung, und eben so wenig ist es trennbar von dem einer mannigfachen und großen Mangelhaftigkeit, Schwachheit und Schuld. Dieses beharrliche Gefühl, daß man alles durch Gottes Gnade ist und doch dabei noch Schuld hat und sich nicht einmal der recht gebrauchten Gnade rühmen darf, nennet man Demuth. Demuth ist also das mit dem Bewußtsein der Schuld verbundene Gefühl der göttlichen Gnadenerhöhung. Doch muß diese Demuth eine freudige und willige sein, so daß man nicht etwa, weil man muß, sondern weil man will, alles Gute auf Gott beziehet, mit Lust und Freude auf allen Selbstruhm verzichtet und das Gefühl der Schuld bei sich nähret und unterhält. Das tiefste Wesen der Demuth lieget also in der Vernichtung alles in dem Hinschauen auf seine reiche Begabung durch Gott so gern sich einstellenden Gefühles von Lieblingschaft und Auszeichnung, bei welchem Gefühle man sich einer geheimen Selbstgefälligkeit hingiebt. Es ist im Gegentheil dieses die Demuth des Gotteskindes, daß es zwar die großen, wohl selbst besonderen Gaben und Gnaden, die Gott ihm geschenket hat, mit auszeichnendem Danke anerkennet; aber je größer und selbst ausgezeichneter diese Gaben sind, sie anerkennet mit desto lebhafterem Bewußtsein, dieselben zu besitzen ohne jeglichen Anspruch aus lediglich freiem Rathe Gottes; ja sie zu besitzen, sofern Gott sehen

wollte auf seine Dankbarkeit und Treue, nicht nur über, sondern gegen sein Verdienst. Das gehöret also zum Wesen der ächten Demuth, daß man seine Vorzüge besitzet, als besäße man sie nicht, insbesondere den Brüdern gegenüber; daß man um so anspruchloser ist, je höher begabt. Christus ist das höchste Muster der Demuth; indem er bei unendlicher Hoheit in der tiefsten Selbstentäußerung der Diener aller war; den Jüngern die Füße wusch und sein Leben am Kreuze ließ. Matth. 11, 28. 29. Kommet her zu mir alle, die ihr mühselig und beladen seid, ich will euch erquicken. Nehmet auf euch mein Joch und lernet von mir, denn ich bin sanftmüthig und von Herzen demüthig; so werdet ihr Ruhe finden für eure Seelen. 18, 3. 4. Wahrlich, ich sage euch, es sei denn, daß ihr euch umkehret, und werdet wie die Kinder, so werdet ihr nicht in das Himmelreich kommen. Wer sich nun selbst erniedriget, wie dieß Kind, der ist der größeste im Himmelreich. 20, 26—28. So Jemand will unter euch gewaltig sein, der sei euer Diener; und wer da will der vornehmste sein, der sei euer Knecht; gleich wie des Menschen Sohn ist nicht gekommen, daß er ihm dienen lasse, sondern daß er diene und gebe sein Leben zu einer Erlösung für Viele. (Vgl. Luk. 22, 25—27. Joh. 13.) Demuth bestehet doch in und neben der größten Selbstachtung; ja sie ist mit derselben zugleich gesetzet. In derselben Anschauung, in welcher der Christ als Mensch und Erlöster sich groß fühlet, fühlet er sich auch als ein Nichts; er fühlet sich durch und in Gott. Und nur hierauf gründet sich das Gefühl seiner Würde, in welchem es zugleich Lästerungen und Verleumdungen zurückweiset, Verachtung und Zurücksetzung gelassen erträgt.

Die Demuth ist eine wesentliche Eigenschaft des Christen. Sie gründet sich auf die richtige Erkenntniß Gottes, und seiner selbst; sie ist nothwendigerweise mit der Erkenntniß der Wahrheit und dem Glauben verbunden. Daher ist sie auch die rechte Gesinnung gegen Gott, gegen sich selbst und gegen die Brüder; sie ist von der höchsten Liebe gegen Gott, von der wahren Selbstachtung und der Liebe zu den Nebenmenschen unzertrennlich. Dabei ist sie die Vernichtung jeder Art von Stolz, Hochmuth und Selbstsucht; sie ist die Selbstentäußerung jegliches Verdienstes und doch zugleich der lebendigste Eifer zu dienen, folglich wahre Tugend, ächte Heiligung der Seele, welche dadurch fähig wird, die reinste Freude an Gott und Christo zu haben, und alle inneren Sinne den Gnadenwirkungen des heiligen Geistes aufschließet. Daher erzeuget sie Geduld, Sanftmuth, Gütigkeit, Freundlichkeit, Friedfertigkeit, Versöhnlichkeit, Ergebung, Genügsamkeit, Hoffnung, kurz alle Arten der christlichen Liebe. Ohne Demuth hat die ganze Tugend keinen Werth, und daher auch keine einzelne, z. B. Wohlthätigkeit, Dienstfertigkeit, Berufseifer u. s. w. Indem die Demuth sich selbst vergißt, wird in dem Herzen Gott und Christus lebendig. Daher heißt es Jak. 4, 6. Gott widersteht den Hoffärtigen, aber den Demüthigen giebt er Gnade. V. 10. Demüthiget euch vor Gott, so wird er euch erhöhen. 1 Kor. 1, 31. Wer sich rühmet, der rühme sich des Herrn. Apg. 20, 19. Paulus hat dem Herrn gedienet mit Demuth. Eph. 4, 2. Wandelt mit aller Demuth und Sanftmuth, mit Geduld und vertraget einer den andern in der Liebe. Phil. 2, 3. Nichts thut durch Zank oder eitele Ehre, sondern durch Demuth achtet euch unter einander Einer den Anderen höher, denn sich selbst. Kol. 3, 12. So ziehet nun an als die Auserwählten Gottes — herzliches Erbarmen, Freundlichkeit, Demuth, Sanftmuth. 1 Petr. 5, 5. Allesammt seid unter einander unterthan, und haltet fest an der Demuth.

v. Hirscher christl. Moral Bd. 3. S. 114 ff. Arndt (wahres

Christenthum 4. B.) giebt im 5. Kap. sechs Stufen, und im 20. Kap. sechs Gründe der Demuth an. Jene bezeichnen das äußere, diese das innere Wesen. Die Stufen sind: 1) sich in seinem Herzen geringer halten denn andere Leute, und gern gering sein; 2) niemand verachten oder richten, sondern allezeit auf sich selbst sehen; 3) angebotene Ehre fliehen und meiden, und wenn man dieselbe haben muß, darob trauren; 4) Verachtung geduldig leiden, ja sich darob freuen; 5) mit geringen Leuten gern umgehen und sich nicht besser achten denn sie; ja sich für den elendesten und größten Sünder achten; 6) gern und willig gehorsam sein, nicht allein den Großen, sondern auch dem Geringsten. Die sechs Gründe sind: 1) wir sind kommen aus einem lauteren Nicht und werden wieder zu einem lauteren Nicht; 2) durch Demuth wird die Hoffart überwunden; 3) Demüthig Herz dürstet nach Gott; 4) wahre Reue kommt her aus der Demuth; 5) Demuth machet willfertig zum Kreuz; 6) im demüthigen Herzen ist wahrer Friede. Mittel, die Demuth in sich zu erwecken, sind: gründliche Selbstkenntniß, vorzüglich in Beziehung auf die sittlichen Gebrechen und Begierden; lebendige Erkenntniß Gottes und unserer Nichtigkeit, wie aller menschlichen Größe, Ehre und Tugend; glaubens- und gefühlvolles Anschauen Christi, so wie ernste Betrachtung der Beispiele, welche die Apostel und alle wahren Christen uns zur Beschämung und Nachahmung aufgestellt haben.

Demüthigen, sich vor Gott, heißt, Gott gegenüber seine Nichtigkeit und Schuld anerkennen, und deswegen seinem Willen oder seinen Fügungen, mögen sie Freude oder Trauer bringen, Lust oder Unlust erwecken, Hulderweisungen oder Züchtigungen sein, sich willig unterwerfen. Luk. 1, 38. Maria sprach, siehe ich bin des Herrn Magd, mir geschehe, wie du gesaget hast. 51. 52. Er übet Gewalt mit seinem Arm und zerstreuet die hoffärtig sind in ihres Herzens Sinn. Er stößet die Gewaltigen vom Stuhl und erhebet die Niedrigen. 1 Petr. 5, 6. So demüthiget euch nun unter die gewaltige Hand Gottes, daß er euch erhöhe zu seiner Zeit.

Dieb, Diebstahl. Diebstahl ist die Handlung, durch welche man Andere auf listige Weise und wider ihren Willen beraubt, d. h. um einen Theil ihres beweglichen Eigenthumes bringet. Denn auf andere Güter als die Habe dehnet der Sprachgebrauch dieses Wort nur selten, wenigstens nur figürlich aus. Die Art, wie gestohlen wird, ist verschieden, doch ist jede Art des Betruges hierher zu rechnen. Da die Liebe den Christen beseelen soll, welche mittheilend ist, so folgt, daß die Beraubung mit dem Hauptgebote streitet und jede Art des Diebstahles widerchristlich ist. Auch der Mangel kann nicht entschuldigen. Denn dem verschuldeten soll der Christ durch Fleiß und Thätigkeit zuvorkommen, und den unverschuldeten zu tragen wissen. Phil. 4, 12. 13. Uebrigens zeugt das Stehlen von einem gänzlichen Mangel an Gottesfurcht; denn wo diese ist, da ist auch Scheu vor dem Allwissenden, Heiligen und Gerechten, der ein Rächer des Bösen ist, und zugleich Vertrauen zu dem, welcher weiß, was wir bedürfen. Röm. 13, 8—10. Seid niemand nichts schuldig, denn daß ihr euch unter einander liebet; denn wer den Anderen liebet, der hat das Gesetz erfüllet. Denn das da gesaget ist, du sollst nicht ehebrechen, du sollst nicht töden, du sollst nicht stehlen, du sollst nicht falsch Zeugniß geben, dich soll nichts gelüsten, und so ein ander Gebot mehr ist, das wird in diesem Wort verfasset, du sollst deinen Nächsten lieben als dich selbst. Die Liebe

thut dem Nächsten nichts Böses; so ist nun die Liebe des Gesetzes Erfüllung. 1 Kor. 6, 10. Weder die Hurer — noch die Diebe — werden das Reich Gottes ererben. Eph. 4, 28. Wer gestohlen hat, der stehle nicht mehr, sondern arbeite, und schaffe mit seinen Händen etwas Gutes, auf daß er habe zu geben den Dürftigen. 1 Thess. 4, 6. Und daß niemand zu weit greife, noch vervortheile seinen Bruder im Handel; denn der Herr ist Rächer über das alles, wie wir euch zuvor gesaget und bezeuget haben. 1 Petr. 4, 15. Niemand unter euch leide als ein Mörder oder Dieb, oder Uebelthäter, oder der in ein fremdes Amt greift.

Dienen heißet als Zustand Jemandem unterworfen sein, als Handlung Jemandes Willen thun, und ihm durch die That Achtung und Liebe beweisen, folglich auch seine Zwecke befördern oder seine Bedürfnisse befriedigen. Man kann daher Gott, Christo und den Menschen dienen, oder überhaupt Allem, was als Person gedacht wird, z. B. der Sünde, dem Mammon, dem Bauche. Im allgemeinsten Sinne und unpersönlich gedacht, heißet es, Mittel sein für einen Zweck.

Am häufigsten wird es in Beziehung auf Gott gebraucht, und bezeichnet dann das ganze Verhältniß des Menschen zu Gott, welches in Ehrfurcht, Anbetung und Gehorsam bestehet; man dienet Gott, wenn man ihn, als den Höchsten, innerlich durch Furcht und Liebe, äußerlich durch Gebet oder Gottesverehrung, besonders aber durch willige Vollziehung seines Willens, also durch Tugend und Pflichttreue ehrt. Matth. 4, 10. (Luk. 4, 8.) Du sollst anbeten Gott deinen Herrn und ihm allein dienen. Matth. 15, 9. (Mark. 7, 7.) Aber vergeblich dienen sie mir, dieweil sie lehren solche Lehren, die Menschengebote sind. Luk. 1, 74. Daß wir erlöset aus der Hand unserer Feinde ihm dieneten ohne Furcht unser Leben lang. Luk. 2, 37. Hanna dienete Gott mit Fasten und Beten Tag und Nacht. Apg. 18, 13. Dieser überredet die Leute, Gott zu dienen dem Gesetze zuwider (a u f e i n e d e m G e s e t z e z u w i d e r l a u f e n d e A r t u n d W e i s e). Apg. 20, 19. (P a u l u s) dienete Gott mit aller Demuth; Röm. 1, 9. in seinem Geist am Evangelio von Christo; 7, 25. mit dem Gemüthe dem Gesetze Gottes; 15, 17. rühmet sich, daß er Gott diene. Phil. 3, 3. Wir sind die Beschneidung, die wir Gott im Geist dienen. 2 Tim. 1, 3. Ich danke Gott, dem ich diene von meinen Voreltern her in reinem Gewissen. Hebr. 12, 28. Darum, dieweil wir empfangen ein unbeweglich Reich, haben wir Gnade, durch welche wir sollen Gott dienen ihm zu gefallen, mit Zucht und Furcht. Jak. 1, 26. So aber sich Jemand unter euch lässet dünken, er diene Gott, und hält seine Zunge nicht im Zaume, sondern verführet sein Herz, des Gottesdienst ist eitel. (S. A n b e t u n g, G o t t e s d i e n s t.)

C h r i s t o d i e n e n heißet im Allgemeinen Christum in Wort und That bekennen, ein wahrer Christ sein; im Besonderen, Christi heilige Sache auf Erden befördern, und ihm nachfolgen. Joh. 12, 26. Wer mir dienen will, der folge mir nach, und wo ich bin, da soll mein Diener auch sein; und wer mir dienen wird, den wird mein Vater ehren. Röm. 14, 18. Wer darinnen (i n G e r e c h t i g k e i t, F r i e d e u n d F r e u d e i n d e m h e i l i g e n G e i s t e) Christo dienet, der ist Gott gefällig, und den Menschen werth. Kol. 3, 24. Und wisset, daß ihr von dem Herrn empfangen werdet die Vergeltung des Erbes, denn ihr dienet dem Herrn Christo.

Im a l l g e m e i n e n Sinne heißet es Anderen nützlich, zu Willen sein, für sie wirken und sich anstrengen. Matth. 6, 24. (Luk. 16, 13.) Niemand kann zweien Herren dienen. 20, 26—28. (Mark. 10, 43—45.) So soll es nicht sein unter euch; sondern so Jemand will unter euch gewaltig sein, der sei euer Diener; und wer da will der Vornehmste sein, der sei euer Knecht; gleich wie des Menschen Sohn nicht gekommen ist, daß er ihm dienen lasse, sondern daß er diene, und gebe sein Leben zur Erlösung für Viele. Gal. 5, 13. Durch die Liebe diene Einer dem Anderen. 1 Petr. 4, 10. Dienet einander ein Jeglicher mit der Gabe, die er

empfangen hat. Hebr. 6, 10. Denn Gott ist nicht ungerecht, daß er vergesse eures Werkes — da ihr den Heiligen (Christen) dienetet, und noch dienet.

Mittelst der Personification kann auch gesagt werden, daß man der Sünde und ihren einzelnen Arten diene, z. B. dem Mammon, dem Bauche u. dgl. Denn diese Personification stellt dann jene Abstracta als Herrscher dar, denen Gehorsam geleistet wird. Daß es dann bedeute, den Willen der Sünde, des Mammons, des Bauches thun, also sündigen, geizig und unmäßig sein, fällt in die Augen. Röm. 6, 12. 19. 20. So lasset nun die Sünde nicht herrschen in eurem sterblichen Leibe, ihm Gehorsam zu leisten in seinen Lüsten. Ich muß menschlich davon reden um der Schwachheit willen eures Fleisches. Gleichwie ihr eure Glieder begeben habt zum Dienste der Unreinigkeit und von einer Ungerechtigkeit zu der anderen; also begebet nun auch eure Glieder zum Dienste der Gerechtigkeit, daß sie heilig werden. Denn da ihr der Sünde Knechte waret, da waret ihr frei von der Gerechtigkeit. Röm. 16, 18. Denn solche dienen nicht dem Herrn Jesu Christo, sondern dem Bauche, und durch süße Reden und prächtige Worte verführen sie die unschuldigen Herzen. Phil. 3, 19. Welcher Ende ist das Verdammniß; welchen der Bauch ihr Gott ist, und ihre Ehre zu Schanden wird, derer, die irdisch gesinnet sind. Matth. 6, 24. (Luk. 16, 13.) Ihr könnet nicht Gott dienen und dem Mammon. Gal. 4, 9. Nun ihr aber Gott erkannt habet, ja vielmehr von Gott erkannt seid, wie wendet ihr euch denn um wieder zu den schwachen und dürftigen Satzungen, welchen ihr von neuem an dienen wollet.

Daß es auch überhaupt bedeutet, nützlich, behülflich, förderlich sein zu etwas, wie in den Redensarten: zum Besten, zur Besserung, zum Frieden u. s. w. dienen, bedarf keiner Erörterung.

Diener. Gottes Diener sind die Anbeter und Verehrer Gottes, welche seinen Willen thun, also Engel und fromme Menschen, oder auch die in besonderer Beziehung Werkzeuge seiner Absichten sind. Z. B. die Obrigkeit. Röm. 13, 4. 6.

Christi Diener sind alle wahren Christen; Joh. 12, 26. 18, 36. insbesondere die Lehrer und Vorsteher der Christengemeinden, also die Apostel, die Bischöfe und Diakonen. Apg. 13, 1. 26, 16. Röm. 15, 16. 1 Kor. 3, 5. 4, 1. 2 Kor. 6, 4. Eph. 3, 7. Kol. 1, 23. 25. 1 Tim. 3, 8. 12. 4, 6. und anderwärts.

Diener der Beschneidung wird Christus Röm. 15, 8. genannt, weil er als Messias zu den Juden gesandt war. Matth. 15, 24. Ich bin nicht gesandt, denn nur zu den verlorenen Schafen vom Hause Israel.

Sündendiener, oder Urheber und Veranlasser der Sünde (des Abfalles vom Gesetze) würde Christus sein, wenn der Mensch nicht durch den Glauben, sondern durch Werke gerecht würde. Gal. 2, 17. Sollten wir aber, die da suchen durch Christum gerecht zu werden, auch (noch) selbst Sünder erfunden werden, so wäre Christus ein Sündendiener. D. h. wenn wir, die wir durch den Glauben die Gerechtigkeit zu erlangen streben, hierdurch Sünde thun, etwas thun, was wider den Willen Gottes ist, so würde Christus, bei welchem nur die Gerechtigkeit durch den Glauben, nicht aber die Gerechtigkeit durch die Werke des Gesetzes gilt, ein Beförderer der Sünde sein; er würde Veranlassung geben, daß man dem Willen Gottes zuwider handelte.

Dienstfertigkeit. Der Name wird gewöhnlich im engeren Sinne gebraucht, so daß er dann die Bereitwilligkeit bezeichnet, Anderen beizustehen, ohne dafür einen besonderen Lohn zu fordern oder zu erwar-

ten. Da sie eben nicht die lohnsüchtige Thätigkeit ist, so ist ihr Grund die Liebe. Einzelne Aeußerungen derselben werden aufgezählt Röm. 12, 11—15. Aber weil ihr Grund die Liebe ist, bedarf sie keiner besonderen Aufforderung oder Nöthigung. Mark. 8, 1—9. Luk. 10, 33—35. Auch ist sie dabei eifrig und uneigennützig. Es versteht sich aber von selbst, daß die Dienstfertigkeit nur in sofern einen sittlichen Werth hat, als sie aus der Liebe zu Gott und Christo und zu dem Nächsten hervorgehet. Ihre Grenzen zu bestimmen, ist nicht möglich; und von Klugheit muß sie stets geleitet werden. Mit diesem Namen kann man aber auch die **Gemeinthätigkeit** bezeichnen, zu welcher alle Christen verpflichtet sind, also die nützliche Anwendung ihrer Kräfte für das Gemeinwohl. Der Christ gehöret mit allen seinen Kräften und Gnadengaben Gott an; zu dessen Ehre und Verherrlichung soll er sie gebrauchen und anwenden. Dieses geschiehet hauptsächlich dadurch, daß er für das allgemeine Beste wirket und thätig ist, wie Gott selbst und Christus. Denn die Gemeinschaft der Christen ist ein Leib, und zwar der Leib Christi, weil Christus das Haupt dieser Gemeinschaft ist; Christus aber ist Gottes. Also durch Gott, in Gott und für Gott wirket der, welcher im Geiste Christi mit dem ihm anvertrauten Pfunde wuchert, und das Gemeinwohl durch seine Thätigkeit fördert. Die Faulen, Trägen und Müßiggänger sind unwürdige Glieder des Leibes. Zuerst lehren dieses die Gleichnisse von den Arbeitern im Weinberge (Matth. 20, 1 ff.); von den Pfunden (Matth. 25, 14 ff. Luk. 19, 12 ff.); vom Feigenbaume (Luk. 13, 6 ff.), und vom Gerichte (Matth. 25, 31 ff.); sodann der Ausspruch Matth. 20, 26 ff. (Mark. 10, 42 ff. Luk. 22, 25 ff.): So Jemand will unter euch gewaltig sein, der sei euer Diener; und wer da will der Vornehmste sein, der sei euer Knecht; gleichwie des Menschen Sohn ist nicht gekommen, daß er ihm dienen lasse, sondern daß er diene und gebe sein Leben zur Erlösung für Viele. Vgl. Joh. 4, 34—38. 9, 4. Matth. 9, 37. 38.

Ganz entscheidend und mit dem höchsten Nachdrucke sprechen sich die Apostel über die Pflicht der Gemeinthätigkeit aus, indem sie zugleich darauf hinweisen, daß der irdische Segen Gottes an dieselbe geknüpft ist. Röm. 12, 4—8. 1 Kor. 12, 4—30. Gal. 6, 9. 10. Lasset uns aber Gutes thun und nicht müde werden, denn zu seiner Zeit werden wir auch ernten ohne Aufhören. Als wir denn nun Zeit haben, so lasset uns Gutes thun an Jedermann, allermeist aber an des Glaubens Genossen. Eph. 4, 28. Wer gestohlen hat, der stehle nicht mehr, sondern arbeite und schaffe mit seinen Händen etwas Gutes, auf daß er habe zu geben den Dürftigen. 1 Thess. 4, 11. Und ringet darnach, daß ihr stille seid, und das Eure schaffet, und arbeitet mit euren eignen Händen, wie wir euch geboten haben. 2 Thess. 3, 10—13. Und da wir bei euch waren, geboten wir euch solches, daß so Jemand nicht will arbeiten, der soll auch nicht essen. Denn wir hören, daß etliche unter euch wandeln unordentlich, und arbeiten nichts, sondern treiben Vorwitz. Solchen aber gebieten wir und ermahnen sie durch unseren Herrn Jesum Christ, daß sie mit stillem Wesen arbeiten und ihr eigenes Brot essen; ihr aber, lieben Brüder, werdet nicht verdrossen, Gutes zu thun. 1 Petr. 4, 10. Dienet einander ein Jeglicher mit der Gabe, die er empfangen hat, als die guten Haushalter der mancherlei Gnade Gottes.

Zunächst wird bei der Erfüllung dieser Pflicht die Wahl eines Berufs erfordert, die nach der natürlichen Neigung, welche aus dem Besitze gewisser Kräfte entspringt, erfolgen soll. Die Neigung muß freilich durch gründliche Prüfung erforscht werden. Der Beruf sei ein

nützlicher, ob hoch oder niedrig, das gilt gleich. (1 Kor. 12, 21.) Diesem Berufe muß der Christ alle seine Kräfte mit Lust und Liebe widmen. Röm. 12, 11. Seid nicht träge, was ihr thun sollt; seid brünstig im Geist. Jeder wird nach seinem Dienste Lohn empfangen, der sich jedoch nicht nach der Zeitlänge, sondern nach der Willigkeit, dem göttlichen Rufe zu folgen, und nach dem Harren auf denselben, so wie nach dem Vertrauen auf Gottes Gnade richten wird. (Matth. 20, 1 ff.) Trägheit, Müßiggang, Unmuth, Weichlichkeit und Verzagtheit, so wie Neid und Scheelsucht stehen der christlichen Dienstthätigkeit entgegen. Willenskraft dagegen, Unverdrossenheit und freudiger Eifer sind Merkmale der christlichen Dienstbeflissenheit.

Dinge, alle. Man muß im Urtexte τὰ πάντα und πάντα unterscheiden. Jenes hat absoluten, dieses relativen Sinn; bei jenem ist schlechthin Alles, bei diesem nur eine gewisse Sphäre zu verstehen. Gleichwohl hat Luther in der Uebersetzung diesen Unterschied nicht ausgedrückt, sondern alle Dinge ohne besondere Unterscheidung übersetzt. Matth. 11, 26. Alle Dinge (πάντα) sind mir übergeben von meinem Vater. d. i. alle, die überhaupt übergeben werden können. Willkürlich Teller: die zur Belehrung, Beruhigung und Beglückung der Menschen gehören. Matth. 19, 26. Bei Gott sind alle Dinge möglich, nämlich die überhaupt möglich sind. Vgl. Mark. 9, 23. Alle Dinge sind möglich (zu erlangen) dem, der da glaubet, nämlich wozu der Glaube fähig machet. Joh. 1, 3. Alle Dinge sind durch dasselbige gemacht (nämlich die überhaupt gemacht sind, wie das Folgende lehret) und ohne dasselbige ist nichts gemacht, was gemacht ist. Joh. 16, 30. Nun wissen wir, daß du alle Dinge weißt, nämlich was nöthig ist, um nicht in Räthseln sprechen zu müssen. Röm. 8, 28. Wir wissen aber, daß denen, die Gott lieben, alle Dinge (die ihnen widerfahren) zum Besten dienen. Röm. 11, 36. Von ihm, und durch ihn, und in ihm sind alle Dinge. (τὰ πάντα, absolut). 1 Kor. 2, 10. Der Geist erforschet alle Dinge (die Gott uns durch ihn offenbaren will), auch die Tiefen der Gottheit. 1 Kor. 16, 14. Alle eure Dinge (was ihr thut) lasset in der Liebe geschehen. (Vgl. 2 Kor. 6, 4. 9, 8. 11. Phil. 4, 6.) Eph. 1, 22. Er (Gott) hat alle Dinge unter seine (Christi) Füße gethan, nämlich die überhaupt unterworfen werden konnten. Vgl. 1 Kor. 15, 27. 28. Denn er hat ihm alles unter seine Füße gethan. Wenn er aber saget, daß es alles unterthan sei, so ist es offenbar, daß ausgenommen ist, der ihm alles untergethan hat. Wenn aber alles (τὰ πάντα) ihm unterthan sein wird, alsdann wird auch der Sohn selbst unterthan sein, dem, der ihm alles (τὰ πάντα) untergethan hat; auf daß Gott sei alles (τὰ πάντα) in allem (ἐν πᾶσι, in Jedem). Eph. 1, 10. Alle Dinge (τὰ πάντα, das Weltall); denn es wird ausdrücklich hinzugesetzt: beide das im Himmel und auf Erden ist. Durch Christus ist allerdings das ganze Weltall unter ein Haupt verfasset, weil durch Christum Gott, der vorher schon im Himmel verehret wurde, nun auch auf der Erde alles sich verbunden hat. Vgl. Kol. 1, 20. Harleß zu Eph. 1, 10. sagt: Wenn der, durch welchen und für welchen alles geschaffen ist, Sichtbares und Unsichtbares (Eph. 3, 9. Kol. 1, 15 ff.), in der Fülle der Zeit kommt, um als Mensch zu erlösen, so liegt in seinem Prädicate, daß in ihm, dem Erlöser, Gott alles, Sichtbares und Unsichtbares, sich wieder zusammengefaßt habe, daß alles, sonach Himmel und Erde, wieder mit Gott versöhnt ist, Himmel und Erde in ihm Gott wieder angehören. Kol. 3, 20. Ihr Kinder, seid gehorsam euren Eltern in allen Dingen, nämlich in denen, die hier

in Betracht kommen können, in welchen gehorcht werden soll. (Vgl. V. 22. und Tit. 2, 9.) 1 Theff. 5, 18. Seid dankbar in allen Dingen (ἐν παντί. was ihr thut und saget). 1 Tim. 4, 8. Die Gottseligkeit ist zu allen Dingen (welche nützlich sind) nütze. 1 Petr. 4, 7. Es ist aber nahe gekommen das Ende aller Dinge (πάντων, oder derer, die zum Vergehen bestimmt sind). Hebr. 1, 3. Er träget alle Dinge (τὰ πάντα, das Weltall) mit seinem kräftigen Wort (Christus leitet und regieret alles durch die Kraft seines Willens).

Dreieinigkeit. Das Wort hat durch die Kritik sein biblisches Fundament eingebüßt. Die Stelle 1 Joh. 5, 7. Denn drei sind die da zeugen im Himmel, der Vater, das Wort und der heilige Geist, und diese Drei sind eins, ist unleugbar unächt, wie Griesbach bewiesen hat. Auch würde sie, streng genommen, nicht von einer Dreieinigkeit des göttlichen Wesens, sondern nur von einem Dreieinklang im Zeugnisse für Christus handeln. Dessenungeachtet kann das Wort Dreieinigkeit weder in der Schule noch in der Kirche entbehrt werden; der Begriff, den es enthält, ist für die christliche Glaubenslehre nothwendig. Denn auf der einen Seite wird in dem N. T. die Einheit und Einzigkeit Gottes mit großem Nachdrucke sowohl von Christo als von den Aposteln hervorgehoben; theils beruhet der Zusammenhang des A. und N. T. hauptsächlich auch darauf, daß derselbe Gott, welcher sich im A. Bunde geoffenbaret hat, auch der Urheber und Gegenstand der Offenbarung in Christo ist. Gott den Einen, den „Ich werde sein, der ich sein werde" (2 Mos. 3, 14.), den Jehovah anbeten, lehret das Christenthum eben so, wie das A. T. Gleichwohl spaltet sich die Lehre von Gott in dem N. T. in die Lehre von Vater, Sohn und Geist, also das göttliche Wesen in eine Dreifaltigkeit, welche ohne den Begriff der Dreieinigkeit Tritheismus zum Ergebniß haben würde. Wenn bei der Einheit Gottes eine Pluralität in dem göttlichen Wesen gelehret wird: so ist dieses allerdings ein Mysterium, welches nur durch Offenbarung enthüllt werden kann, das aber wegen der Ueberschwenglichkeit des göttlichen Wesens dem denkenden Geiste wohl vereinbar mit der Idee Gottes erscheinen muß, und durch den Begriff der Dreieinigkeit des Wesens jede Art des Pantheismus abwehret, ohne in Polytheismus zu fallen. Doch die Lehre von Vater, Sohn und Geist ist im N. T. nicht als Geheimniß der Gnosis, sondern der Oekonomie oder der Gnadenwirksamkeit Gottes dargestellt, und dienet hauptsächlich zur Erklärung dessen, was die Anstalt zur Beseligung der Menschheit durch Christum Eigenthümliches hat, in Beziehung auf ihre Begründung, ihre Verwirklichung und ihre bleibende Ausführung in der Zeit. Das ist der Unterschied der neutestamentlichen und der scholastisch-positiven Kirchenlehre. Daß die Lehre vom Vater, Sohne und Geiste in dem N. T. enthalten und jedenfalls als wichtig für den Glauben der Christen dargestellt sei, läßt sich nicht in Abrede stellen. Vor allem gehöret hierher die Taufformel. Matth. 28, 19. Darum gehet hin und lehret alle Völker, und taufet sie im Namen des Vaters und des Sohnes und des heiligen Geistes. Das Kürzeste wäre freilich, diese Worte für unächt zu erklären, um des widerwärtigen Dogma's sich zu entledigen. Aber solcher Willkür kann nur der böse Wille, der entschiedene Unglaube sich schuldig machen. Scheinbarer ist, daß in der Apostelgeschichte, da, wo die Taufe erwähnet wird, nirgends diese For-

mel wieder erscheint, sondern vielmehr nur von der Taufe auf den Namen Jesu Christi, oder in dem Namen des Herrn, oder auf Christus die Rede ist. Aber doch ist dieser Einwand nur Schein. Wäre freilich in jenen Stellen der ganze Taufritus dargestellt, so wäre es wichtig. Allein immer nur ist der Zweck der Taufe angegeben, der kein anderer war, als Juden oder Heiden im Glauben an Christus zu befestigen, oder dem Reiche Christi durch die Taufe einzuverleiben. Ueberdieß, wenn man die Stellen Gal. 3, 26. 27. 1 Petr. 2, 21. und Apg. 19, 1—6. vergleichet, so erhellt ganz deutlich, daß die Taufe in der Urkirche auch Beziehung auf den Vater und auf den heiligen Geist hatte; daß folglich die von Christo eingesetzte Formel damals eben so gebraucht wurde, wie später, indem Justin der Märtyrer **Ap. II, p. 94.** ausdrücklich erklärt: *ἐπ' ὀνόματος τοῦ πατρὸς τῶν ὅλων, καὶ τοῦ σωτῆρος ἡμῶν Ἰησοῦ Χριστοῦ, καὶ πνεύματος ἁγίου.* Die Aechtheit der Taufformel darf also ganz unbedenklich vorausgesetzt werden. Der Sinn ist dieser. *Βαπτίζειν εἰς τινά* oder *τί* heißet durch die Taufe verpflichten zum Bekenntnisse einer Person oder zum Thun einer Sache; *βαπτίζεσθαι*, verpflichtet werden. *Βαπτίζεσθαι εἰς μετάνοιαν* heißet daher: verpflichtet werden zur Sinnesänderung; — *εἰς ἄφεσιν ἁμαρτιῶν*, verpflichtet werden zum Bekenntnisse der Sündenvergebung, d. h. zum Glauben an dieselbe. Wenn nun *ὄνομα* die Persönlichkeit anzeiget und die Bezeichnung einer Hypostase oder bewußten Subsistenz ist: so heißet auf den Namen des Vaters, des Sohnes und des heiligen Geistes getauft werden nichts anderes, als durch die Taufe verpflichtet werden zum Bekenntnisse des Vaters, Sohnes und Geistes. In dem Bekenntnisse ist aber die Verehrung unmittelbar eingeschlossen. Offenbar muß *πατήρ* von *υἱός* und *πνεῦμα ἅγιον* unterschieden sein, und diese auch unter sich; nimmermehr kann der Vater und der Sohn ein und dasselbe Subject bezeichnen, sowohl aus Gründen der Schrift als des vernünftigen Denkens. Es ist reine Unvernunft, zu sagen: der Vater sei auch der Sohn und der Sohn der Vater. Eben so verhält es sich mit dem Geiste, und zwar aus dem Grunde, weil auch ihm ein *ὄνομα* (Persönlichkeit) zugeschrieben und er neben zwei unleugbaren Persönlichkeiten aufgeführt wird. Aus der Taufformel erhellt also unwidersprechlich dieses, daß drei verschiedene Personen verehrt werden sollen, und daß dem Sohne wie dem Geiste in gewisser Beziehung eine Gleichheit mit dem Vater beigelegt wird. Der Christ wird durch die Taufe verpflichtet, nicht blos den Vater, sondern auch den Sohn und den heiligen Geist zu bekennen, oder göttlich zu verehren, weil zwischen diesen Dreien ein Nebeneinander statt findet, welches eine Gleichheit einschließt. Welche Bedeutung aber jeder der drei Namen für den Christen habe, darüber siehe unter Vater; Sohn Gottes (Christus); Geist Gottes, und nachher den Schluß dieses Artikels.

Die zweite Beweisstelle für die Lehre von der Dreieinigkeit oder vom Vater, Sohn und Geist, ist 2 Kor. 13, 13. Die Gnade unsers Herrn Jesu Christi, und die Liebe Gottes und die Gemeinschaft des heiligen Geistes sei mit euch allen. Auch in dieser Stelle werden nicht nur die Drei, Vater, Christus und heiliger Geist neben einander gestellt, sondern auch als

Solche bezeichnet, von welchen die höchsten Wohlthaten ausfließen, an deren Gemeinschaft dem Christen alles gelegen sein muß. Kommt nun dem Vater unbestritten die göttliche Majestät zu, so wird durch die Gleichstellung auch Christo und dem heiligen Geiste göttliche Würde beigelegt. Der Grund, warum die Gnade Jesu Christi zuerst genannt wird, ist der, weil man durch diese Gnade der Liebe Gottes theilhaftig wird. Die Gemeinschaft des heiligen Geistes, d. h. das Theilhaben an der Einwirkung des heiligen Geistes, ist zuletzt genannt, weil die Gnade Christi und die Liebe Gottes die Bedingungen dieser Gemeinschaft sind. (Meyer zu d. St.) Der Wunsch des Apostels ist also dieser. Zu Theil werde euch allen die Huld Jesu Christi des Herrn, und aller Segen, den wir seiner Erlösung (Gnade) verdanken. Zu Theil werde euch allen die Liebe Gottes des Vaters, der frohe Genuß und das erquickende Gefühl seiner Vaterliebe, der ganze Segen des Kindschaftsverhältnisses zu ihm, in welches wir eintreten durch die gnadenvolle Vermittlung unsers Herrn, seines Sohnes. Zu Theil werde euch die Gemeinschaft des heiligen Geistes, um zu empfangen die von ihm mitgetheilten göttlichen Lebenskräfte. (Heydenreich Th. 2. S. 668.)

1 Petr. 1, 1. 2. Petrus, ein Apostel Jesu Christi den erwählten Fremdlingen — nach der Vorsehung des Vaters, durch die Heiligung des Geistes zum Gehorsam, und zur Besprengung des Blutes Jesu Christi: Gott gebe euch viel Gnade und Friede. Wir finden in dieser Stelle wieder eine heilige Dreifaltigkeit, in welcher neben dem Vater, Christus und der heilige Geist gestellet ist, zum sicheren Beweise, daß sie einen wesentlichen Theil der christlichen Heilslehre ausmachet. Erwählet sind die Christen nach der Vorsehung (*κατὰ πρόγνωσιν*) des Vaters; aber sie sind erwählet in der Heiligung des Geistes, oder in sofern, als sie sich von dem heiligen Geiste heiligen lassen (der Geist Gottes ist der Urheber ihrer Heiligung); mit dem Endzwecke (*εἰς*), daß sie Christo gehorsam sind, und der Entsündigung (*ῥαντισμόν*) durch seinen Tod (*αἵματος*) theilhaftig werden. Die Erwählung des Vaters, auf dem Grunde der Heiligung durch den Geist, hat den Endzweck, Gehorsam gegen Christus und Entsündigung durch denselben zu bewirken. Der Vater ist der zum Heil Erwählende, der heilige Geist der zum Heil Befähigende, der Sohn der das Heil wirklich Vermittelnde.

Endlich ist auch die Stelle 1 Kor. 12, 4—6. wichtig. Es heißt: Es sind mancherlei Gaben, aber es ist ein Geist. Und es sind mancherlei Aemter, aber es ist ein Herr. Und es sind mancherlei Kräfte, aber es ist ein Gott, der da wirket alles in allem. Der Apostel redet von den besonderen Gaben, die sich in der Korinthischen Gemeinde entwickelt hatten. Er nennet sie zuerst mit einem allgemeinen Namen *χαρίσματα*, weil sie nur in der christlichen Gemeinschaft (*χάρις*) sich vorfanden. Diese Geisteskräfte äußern sich aber in der Form der *διακονία* oder der Thätigkeit für das Gemeindewohl (Aemter), und als *ἐνεργήματα* (*δυνάμεις*), theils ordentliche Wirkungen, theils außerordentliche. Streng logisch sind diese Namen nicht unterschieden, sondern sie umfassen als species das ganze genus der specifisch-christlichen Wirksamkeit für das leibliche und geistige Wohl der Kirche oder der Gemeinde, welche im Glauben lebt. Allerdings aber ist *χαρίσματα* weiter als *διακονίαι* und *δυνάμεις*, und

kann als das genus von beiden genommen werden; doch hat auch Olshausen Recht, wenn er χαρίσματα hier im engsten Sinne genommen wissen will. Er sagt (Comment. z. d. St.): Der Ausdruck χαρίσματα, der im Weitern alle Gaben ohne Ausnahme bezeichnet (12, 31. 14, 1.), geht hier auf die geistigsten Gaben, wie sie V. 8. aufgezählet werden, auf die σοφία, γνῶσις, πίστις. Die διακονίαι bezeichnen die mehr äußerlich kirchlichen Gaben der Verwaltung und Hülfleistung (V. 28.), die ἐνεργήματα endlich die Gaben der Krankenheilungen in ihren verschiedenen Modificationen. Die allgemeinste (richtiger: äußerlichste) Klasse von Gaben wird ganz richtig auf den Vater und die in ihm sich offenbarende Allmacht zurückgeführt; die engere, im Kreise der Kirche sich kundgebende auf den Sohn, als das Princip der barmherzigen (richtiger: der erlösenden) Liebe; die engste, auf den Kreis der Erleuchteten in der Kirche beschränkte Klasse endlich auf den heiligen Geist, als das Princip der Heiligkeit und der Erkenntniß. Indem aber hier πνεῦμα, κύριος und θεός unterschieden und doch auch gleichgestellt werden, so wird offenbar auch hier in dem allgemeinen Gottesbegriffe ein dreifaches Princip unterschieden, aber dieser Unterschied durch den Begriff der göttlichen Causalität wieder aufgehoben. In der Dreiheit ist die Einheit, und die Einheit in der Dreiheit gesetzt, wenn gleich hier nur dynamisch, und nicht ontologisch. Die richtigste Auffassung dieser Schriftlehre enthält Beck's christliche Lehrwissenschaft (Stuttg. 1840.) S. 106 ff. Ich trage kein Bedenken, dieselbe in der urkräftigen, geistvollen Redeweise des Verfassers hier wörtlich einzuschalten, da wohl nicht leicht eine bessere gegeben werden kann, in sofern von aller Scholastik abgesehen werden darf und muß.

Die neutestamentliche Erwählung, in welcher die Gottesoffenbarung sich vollendet, findet nach 1 Petr. 1, 2. vgl. 2 Kor. 13, 13. ihren Grundgehalt und Grundtypus, Substanz und Normalform ihrer Ausführung in der Voranlage des Vaters, welche eben als göttliche Liebe sich ausspricht, vgl. Eph. 1, 5., so daß diese den Inhalt wie den Charakter der Erwählung bildet; dieser Voranlage gemäß (κατά) organisirt Christus in seinem Gehorsam und seiner Versöhnung die Erwählung als Gnade, so daß sie in dem entsprechenden Gehorsam und Versöhnungsgenuß der Gläubigen als in der Aneignung der Gnade Christi ihr Bildungsziel (εἰς) findet, vgl. 1 Petr. 1, 18. Hebr. 9, 14. Eph. 1, 4. Röm. 8, 29.; und diese Erwählung, wie sie vorangelegt ist als Liebe des Vaters, und organisirt als Gnade des Sohnes, macht der Geist kräftig als heiligende Wahrheit in den Einzelnen in seiner Heiligung oder Seelenreinigung, vgl. 1 Petr. 1, 22. 2 Thess. 2, 13. 1 Thess. 4, 7., so daß das Leben, das von dem Vater in seinem Liebeswillen (ἀγάπη, εὐδοκία τοῦ θελήματος) als von dem wesenvollen, wahrhaftigen Leben ausgeht, und welches durch das Wort, den Sohn, als den Mittler in Gnade und Wahrheit sich zurichtet und einrichtet, durch den Geist als die lebendige Kraft der göttlichen Liebe zur lebenskräftigen Wahrheit und Wirklichkeit sich verpersönlicht; daß es nicht nur da ist über uns als Wesen und Willen Gottes, unter uns als Werk und Anstalt Gottes, sondern auch in uns wohnet und wirket als eigenthümliche Gabe und Kraft Gottes, als Gottesgemeinschaft.

Der Vater, Sohn und Geist haben also Jeder im Erwählungswerke seine eigenthümliche Aeußerungsweise, und bei aller Eigenthümlichkeit jeder der drei Causalitäten ist das Ganze Ein Werk; die Erwählung Gottes, mit dem Einen objectiven Grund und Wesen, ὁ θεὸς ὑπὲρ ἡμῶν, Röm. 8, 31. vgl. 29. Es ist der Eine Gott, der als Vater schon vor der Zeit in seiner Liebe die Erwählung anlegt, als Christus in der Zeit dieselbe organisirt, oder zu einer οἰκονομία einrichtet in seiner Gnade, als Geist dieselbe für alle Zeit individualisirt, in den Einzelnen lebenskräftig verinnerlicht (σφραγίζει) in seiner eigenen Gemeinschaft oder heiligenden Einwohnung; und so ist im Vater begründet die ewige, Grund legende Erwählungsliebe, im Sohne die in der Welt ihr Reich einrichtende Erwählungsgnade, im Geiste die in den Individuen sich verpersönlichende Erwählungskraft oder Gemeinschaft; in der durchgängigen Einheit der Drei die vollkommene Realisirung des Heils. Die ganze Fülle und Tiefe der Gottheit und der Offenbarung faßt sich in Vater, Sohn und Geist dem Glauben eben so einheitlich, als unterscheidend bestimmt dadurch, daß dem θεός als näher erklärende Bestimmung das πατήρ zur Seite tritt, πατήρ aber, eben so innerlich nothwendig als ausdrücklich wieder den υἱός oder κύριος und das πνεῦμα sich aneignend, in sein θεός, in die gotthafte Lebendigkeit, beide aufnimmt, ohne sie also weder außer sich als etwas Ungleichartiges zu verlieren, noch in sich als etwas Unselbständiges, welches beides gegen die engverbundene und doch wieder coordinativ aus einander tretende Construirung wäre. Wenn namentlich die artikellose Verbindung mehrerer Nomina gleichen Casus und Genus durch καὶ schon nach der grammatischen Bestimmung, daß eine solche nur auf Nomina anwendbar sei, die als Theile eines Ganzen, oder Individuen Einer Klasse, oder Prädicate Eines Subjects zu fassen sind, eine individuelle Selbständigkeit innerhalb eines gemeinsamen Hauptbegriffs oder Prädicirung von einem Subject hervortreten läßt: so ist dasselbe, wie auf ὁ θεὸς καὶ πατήρ, so auch anzuwenden auf ὁ θεὸς καὶ σωτήρ, und Jesus Christus könnte z. B. nicht wie 2 Petr. 1, 1. unmittelbar angeschlossen werden, wenn Er nur als menschliche Person im Unterschied von Gott zu denken wäre. Die Wortstellung läßt vielmehr dieselbe Begriffsinnigkeit zu, wie die ganz analoge 2 Petr. 3, 18. τοῦ κυρίου ἡμῶν καὶ σωτῆρος Ἰ. Χ., wonach auch Tit. 2, 13. keine von der herrschenden Regel abweichende Erklärung verträgt. Oder, ob man sich auch scheue, in ὁ θεὸς καὶ σωτὴρ Ἰ. Χ. das θεός als unmittelbares Prädicat wie σωτήρ Jesu Christo zuzutheilen: so läßt sich doch nicht ohne Willkür zwischen Gott und Jesu Christo diejenige Einheit ableugnen, welche der zwischen Individuen Einer Klasse bestehenden analog ist, ein selbständiges Bestehen innerhalb gemeinsamer Wesenheit, das aber wieder durch andere Stellen als das innigste Ineinander bestimmt wird. — In Vater, Sohn und Geist haben wir denn weder eine bloße abstracte Gottessubstanz mit accidentiellen Unterschieden, noch ein Collegium von Einzeln-Göttern, sondern den Ein-lebendigen, aber zugleich voll-lebendigen, und darum unvergleichlich und unaussprechlich einzigen Gott, den „Ich“, in welchem das Leben eben so in der reichsten Fülle der Ursprünglichkeit, der Erscheinung und Einwirkung, wie in der ge-

schlossensten Einheit, Personbestimmtheit und Ruhe sich darstellt, der auf alle Fragen nach seinem unaussprechlichen Wesen antwortet: Ich bin der ich bin im Namen des Vaters, Sohnes und Geistes.

Dulden. S. Geduld.

Durchdringen, heißet a) äußerlich, sich ausbreiten; b) innerlich, einwirken, Seele und Herz erschüttern oder aufregen.

a) Röm. 5, 12. Wie durch Einen Menschen die Sünde ist gekommen in die Welt, und der Tod durch die Sünde, und ist also der Tod zu allen Menschen durchgedrungen, dieweil sie alle gesündiget haben.

b) Hebr. 4, 12. Das Wort Gottes ist lebendig und kräftig und schärfer denn kein zweischneidiges Schwert, und durchdringet, bis daß es scheide Seele und Geist, auch Mark und Bein, und ist ein Richter der Gedanken und Sinne des Herzens.

Das Wort Gottes bezeichnet hier die ganze Wahrheit, die Gott durch Propheten und Christus geoffenbaret hat. Es ist das lebendige Sprechen Gottes in seiner ganzen durchdringenden Kraft, und umfaßt Verheißungen und Drohungen.

Dürftig. S. Satzung.

Dürre Stätte. Dieser Ausdruck wird in einer parabolischen Beschreibung des Herrn von dem Zustande des Sünders gebraucht und bezeichnet die innere Leere, welche der Sünder fühlt, wenn er zwar der Sünde entsagt, aber noch nicht das neue Leben der Wiedergeburt mit seiner ganzen Gottesfülle und Seligkeit in sich aufgenommen hat. Die Stelle lautet beim Matth. 12, 43—45. vgl. Luk. 11, 24—27. so: Wenn der unsaubere Geist von dem Menschen ausgefahren ist, so durchwandert er dürre Stätte, suchet Ruhe und findet sie nicht. Da spricht er denn: Ich will wieder umkehren in mein Haus, daraus ich gegangen bin. Und wenn er kommet, so findet er es müßig, gekehret und geschmücket. So gehet er hin und nimmt zu sich sieben andere Geister, die ärger sind, denn er selbst. Und wenn sie hineinkommen, wohnen sie allda; und wird mit demselben Menschen hernach ärger, denn es vorhin war. Die Erklärung ist diese. Der Heiland stellet den Menschen, der von einer Sünde oder bösen Lust beherrscht wird, als einen von einem bösen Geiste Besessenen dar. Jede Sünde ist ein böser Geist. Nun kann es geschehen, daß der Mensch durch gewisse Mittel, z. B. Gewissensrührung, vorzüglich aber auch durch die traurigen Folgen der Sünde sich entschließt, sich zu bessern oder der Sünde zu entsagen. Der unsaubere Geist fährt aus von ihm. Ist aber dieses Ausfahren des bösen Geistes, d. h. diese Absagung der Sünde nicht durch den heiligen Geist erfolgt, so daß dieser eingezogen ist, als jener auszog; daß also der Sünder nicht in das neue Leben aus Gott eingetaucht ist: so empfindet er in sich eine Leere (dürre Stätte); er hat Unruhe, weil dieß Positive der Tugend ihm fehlet; er ist in sich gleichsam zerfallen. Da wendet er sich wieder zu dem Bösen, welches er verließ. Aber dieser Rückfall ist äußerst gefährlich, ja in der Regel tritt eine weit größere Verschlimmerung ein, weil er jene Unlust überwunden, und somit ein mächtiges sittliches Band gelöset, in sich die Scheu vor dem Bösen erstickt hat, und nun weit frecher und entschlossener zum Bösen geworden ist. Das sind die sieben anderen bösen Geister, die mit dem ersten einkehren und Wohnung bei ihm machen. Auch die Sünde hat ihre Lust. Sie kann nur durch die heilige Freude der Tugend und des Glaubens besiegt werden. Der letzte Satz „also wirds auch diesem

argen Geschlechte gehen", weiset darauf hin, daß Viele der Zeitgenossen Jesu zwar erweckt, aber nicht wiedergeboren wurden. Die fruchtlose Erweckung macht den Zustand des Sünders trauriger; weil er immer verhärteter wird, je öfterer er zwar erweckt, aber nicht gebessert wurde.

Durst im geistlichen Sinne ist, wie der Hunger, das Gefühl der Erlösungsbedürftigkeit oder das Verlangen nach den geistlichen Gütern, Wahrheit, Heiligung, Vergebung der Sünde, Trost, Hoffnung, kurz nach Gott und seiner Gnade. Matth. 5, 6. Selig sind die da hungert und dürstet nach der Gerechtigkeit (dem vollen Gnadenstande), denn sie sollen satt werden (in jenem Leben). Joh. 4, 13. 14. Wer dieses (irdische) Wasser trinket, der wird wieder dürsten; wer aber des Wassers trinket, das ich ihm gebe, der wird ewiglich nicht dürsten (der wird seine tiefste Sehnsucht vollkommen gestillt fühlen; für alle seine geistlichen Bedürfnisse wird er Befriedigung erlangen). Joh. 6, 35. Ich bin das Brot des Lebens; wer zu mir kommet, der wird nicht hungern, und wer an mich glaubet, der wird nimmermehr dürsten. Joh. 7, 37. Wer da dürstet, der komme zu mir und trinke. Offenb. 22, 17. Und wer dürstet, der komme, und wer da will, der nehme das Wasser des Lebens umsonst.

Dürstig, dürstiglich, so viel als thürstig und thürstiglich, ein Theuerdank, der auf Abentheuer denket, also trotzig, muthig, keck, vermessen, anmaßend, kühn. 2 Kor. 10, 1. Der ich gegenwärtig unter euch gering bin, im Abwesen aber bin ich thürstig gegen euch. Phil. 1, 14. Und viele Brüder in dem Herrn aus meinen Banden Zuversicht gewinnen, desto thürstiger geworden sind, das Wort zu reden ohne Scheu. (Vgl. 2 Petr. 1, 10.)

E.

Ebenbild. Das Ebenbild Gottes wird Christus genannt, weil er die Gotthaftigkeit (θεότης) von dem Vater empfangen, aus dem Wesen des Vaters als der Einzige geboren, daher mit dem Vater Eins ist in Wesen und Willen. Vgl. Christus. Dreieinigkeit. Sohn Gottes. 2 Kor. 4, 4. Bei welchen der Gott dieser Welt der Ungläubigen Sinne verblendet hat, daß sie nicht sehen das helle Licht des Evangelii von der Klarheit Christi, welcher ist das Ebenbild Gottes. Kol. 1, 15. Welcher ist das Ebenbild des unsichtbaren Gottes; der Erstgeborne vor allen Kreaturen. Hebr. 1, 3. Sintemal er ist der Glanz seiner Herrlichkeit und das Ebenbild seines Wesens. Auch der Mensch ist nach dem Bilde Gottes geschaffen (Jak. 3, 9.). Worin dieses Bild bestehe, wird nirgends in der Schrift ausführlich erklärt. In jedem Falle beruhet dieses Bild auf dem Gottesbewußtsein, oder auf der Fähigkeit, Gott zu suchen und zu finden, in Gott und nach dem Willen Gottes zu denken und zu handeln. Apg. 17, 27. 28. Dadurch ist der Mensch seines (Gottes) Geschlechts. Der alte Mensch, dessen Typus Adam ist, ist die Sündebehaftete Seele; der neue Mensch, dessen Urtypus Gott oder Christus ist, enthält als wesentliches Merkmal die Wahrheit, oder die volle Erkenntniß der Wahrheit, die in Christo offenbar geworden ist, und welche Gerechtigkeit oder innere und äußere Sittlichkeit, Heiligkeit, Frömmigkeit (ὁσιότης) zur Folge hat, oder in diesen Eigenschaften praktisch wird. Das verwirklichte Ebenbild Gottes besteht also in der religiös-sittlichen Gesinnung, welche in

der Wahrheit wurzelt. Höchstes Muster desselben ist Christus, weshalb die Gläubigen auch in das Bild Christi verklärt werden sollen. Eph. 4, 24. Ziehet den neuen Menschen an, der nach Gott geschaffen ist in rechtschaffener Gerechtigkeit und Heiligkeit. Kol. 3, 10. Und ziehet den neuen (Menschen) an, der da verneuert wird zu der Erkenntniß, nach dem Ebenbilde des, der ihn geschaffen hat. Röm. 8, 29. Welche er zuvor versehen hat, die hat er auch verordnet, daß sie gleich sein sollten dem Ebenbilde seines Sohnes, auf daß derselbe der Erstgeborne sei unter vielen Brüdern.

Ehe. Das Christenthum lehret die Ehe betrachten als die von Gott angeordnete freie Geschlechtsverbindung zwischen Mann und Weib in gegenseitiger Hingabe zur innigsten, unauflöslichen Leibes- und Lebens-, Seelen- und Herzens-Gemeinschaft, deren geistlicher Typus die Verbindung Christi mit seiner Gemeinde ist. Das ist der Begriff der Ehe, welchen das N. T. aufstellt; der würdevolleste, welcher gedacht werden kann. Es ist eine heilige, weil auf göttlicher Institution beruhende Verbindung. (Matth. 19, 4.) Ihr Grund soll reine Liebe (Eph. 5, 25.), ihr nächster Zweck Geschlechtsgemeinschaft (1 Tim. 2, 15. 3, 4. 5, 14.), ihr entfernter Heiligung durch die innigste Lebensgemeinschaft (Eph. 5, 26. 27. Matth. 19, 5. 6.), ihr Band unauflöslich (Matth. 5, 31. 32. 19, 6—9. 1 Kor. 7, 10. Röm. 7, 2. 3.) sein. (S. Ehebruch.) Als Pflicht legt sie auf, dem Weibe Gehorsam gegen den Mann, als das Haupt des Hauses (1 Tim. 2, 12. Eph. 5, 22—24. 1 Petr. 3, 4—6. 1 Kor. 14, 34. 35.), dem Manne Liebe zu dem Weibe und vernünftige Behandlung desselben (1 Petr. 3, 7. Eph. 5, 25. 6, 4. Kol. 3, 21.). Eine unbedingte Verpflichtung zur Ehe giebt es nicht. Wer von Natur unfähig zur Ehe ist, soll, wer die Geschlechtslust zu überwinden vermag, kann der Ehe entsagen; ja wer um höherer Zwecke willen, für das Himmelreich auf dieselbe Verzicht leistet, aber dabei sittlich rein bleibet und die Keuschheit bewahret, scheint sowohl nach dem Ausspruche des Heilandes als des Apostels Paulus einen vorzüglichen Grad sittlich-religiösen Sinnes zu beweisen. (Matth. 19, 12. 13. 1 Kor. 7, 7. 8. 32—35.). Die Ehe zwischen einer Jüdin und einem Heiden wird ohne Mißbilligung erwähnt. (Apg. 16, 1.) Eben so bemerkt Paulus, daß zwischen Christen und Heiden Ehe statt finden könne und nicht getrennt werden solle, dafern nicht der ungläubige Theil sich scheide: dann freilich solle der gläubige unbedenklich die Ehe als aufgelöst betrachten. (1 Kor. 7, 12 ff.) Petrus (1 Petr. 3, 1. 2.) will, daß die christlichen Ehefrauen ihren jüdischen Ehemännern gehorchen und sie durch einen guten Wandel für das Christenthum gewinnen sollen. Gemischte Ehen im heutigen Sinne des Wortes zwischen verschiedenen Confessionsverwandten können im N. T. natürlich nicht vorkommen. Doch ist wohl zu bemerken, daß in allen diesen Stellen nur von bereits geschlossenen Ehen, nicht aber von zu schließenden die Rede ist. In Beziehung auf diese bestimmt Paulus (1 Kor. 7, 39.), daß sie nur zwischen Christen statt finden sollen. Jedenfalls ist die richtige Auslegung des V. 39. *μόνον ἐν κυρίῳ* die, daß er nur die Verheirathung einer Witwe mit einem Christen für zulässig erklärt. Unbedingtes Verbot der Ehe nennet Paulus (1 Tim. 4, 3.) *διδασκαλίαν δαιμονίων*. Denn etwas anderes ist es, die Ehe widerrathen oder völlig frei lassen, und die Ehe als etwas Sündliches

untersagen. Ueberall wird in dem N. T. die Monogamie vorausgesetzt, auch ausdrücklich geboten Matth. 5, 28. 19, 3. 4. Mark. 10, 6. 8. Luk. 16, 18. 1 Kor. 7, 2 ff.

Ehebruch ist Geschlechtsgenuß einer verheiratheten Person mit einer anderen, als dem Gatten. Ja schon das Gelüste darnach ist Ehebruch. Matth. 5, 28. Der Ehebruch ist schwere Sünde. Luk. 18, 11. Röm. 7, 3. 1 Kor. 6, 9. Hebr. 13, 4. Jak. 4, 4. Matth. 15, 19. Joh. 8, 3. 4. Gal. 5, 19.

Die auf die Ehe sich beziehenden Stellen des N. T. sind folgende. Matth. 5, 27—32. Ihr habt gehöret, daß zu den Alten gesagt ist: Du sollst nicht ehebrechen. Ich aber sage euch: Wer ein Weib ansiehet, ihr zu begehren, der hat schon die Ehe gebrochen in seinem Herzen. Aergert dich aber dein rechtes Auge, so reiß es aus und wirf es von dir; es ist dir besser, daß eines deiner Glieder verderbe, und nicht der ganze Leib in die Hölle geworfen werde. Es ist auch gesagt: Wer sich von seinem Weibe scheidet, der soll ihr geben einen Scheidebrief. Ich aber sage euch: Wer sich von seinem Weibe scheidet, es sei denn um Ehebruch, der machet, daß sie die Ehe bricht; und wer eine abgeschiedene freiet, der bricht die Ehe. Matth. 19, 4—12. Da traten zu ihm die Pharisäer, versuchten ihn und sprachen zu ihm: Ists auch recht, daß sich ein Mann scheide von seinem Weibe um irgend einer Ursach? Er antwortete aber und sprach zu ihnen: Habt ihr nicht gelesen, daß der im Anfang die Menschen gemacht hat, der machte, daß ein Mann und ein Weib sein sollte. Und sprach: Darum wird ein Mensch Vater und Mutter verlassen, und an seinem Weibe hangen, und werden die Zwei Ein Fleisch sein. So sind sie nun nicht zwei, sondern ein Fleisch. Was nun Gott zusammengefügt hat, das soll der Mensch nicht scheiden. Da sprachen sie: Warum hat denn Moses geboten, einen Scheidebrief zu geben, und sich von ihr zu scheiden? Er sprach zu ihnen: Moses hat euch erlaubet zu scheiden von euren Weibern, von eures Herzens Härtigkeit wegen; von Anbeginn aber ists nicht also gewesen. Ich aber sage euch: Wer sich von seinem Weibe scheidet, es sei denn um Hurerei willen, und freiet eine andere, der bricht die Ehe; und wer die abgeschiedene freiet, der bricht auch die Ehe. Da sprachen die Jünger zu ihm: Stehet die Sache eines Mannes mit seinem Weibe also, so ists nicht gut, ehelich werden. Er sprach aber zu ihnen: Das Wort fasset nicht Jedermann, sondern denen es gegeben ist. Denn es sind Etliche verschnitten (unfähig oder unlustig zur Ehe), die sind aus Mutterleibe also geboren; es sind Etliche verschnitten (von der Ehe ausgeschlossen), die von Menschen verschnitten (an der Ehe verhindert) sind, und sind Etliche verschnitten, die sich selbst verschnitten (der Ehe entsagt) haben um des Himmelreiches willen. Wer es fassen mag, der fasse es. Luk. 16, 18. Wer sich scheidet von seinem Weibe, und freiet eine andere, der bricht die Ehe; und wer die abgeschiedene von dem Manne freiet, der bricht auch die Ehe. Röm. 7, 1—3. Wisset ihr nicht, lieben Brüder, ich rede mit denen, die das Gesetz wissen, daß das Gesetz herrschet über den Menschen, so lange er lebet? Denn ein Weib, das unter dem Manne ist, dieweil der Mann lebet, ist sie verbunden an das Gesetz; so aber der Mann stirbet, ist sie los vom Gesetze, das den Mann betrifft. Wo sie nun bei einem anderen Manne ist, weil der Mann lebet, wird sie eine Ehebrecherin geheißen; so aber der Mann stirbet, ist sie frei vom Gesetz, daß sie nicht eine Ehebrecherin ist, wo sie bei einem anderen Manne ist. 1 Kor. 7. Von dem ihr aber mir geschrieben habt, antworte ich: Es ist dem (einem) Menschen gut (nützlich unter den gegenwärtigen Zeitumständen V. 26.), daß er kein Weib berühre. Aber um der Hurerei willen habe ein Jeglicher sein eigen Weib und eine Jegliche habe ihren eigenen Mann. Der Mann leiste dem Weibe die schuldige Freundschaft; desselbigengleichen das Weib dem Manne. Das Weib ist ihres Leibes nicht mächtig, sondern der Mann; desselbigengleichen ist der Mann seines Leibes nicht mächtig, sondern das Weib. Entziehe sich nicht Eines dem Anderen, es sei denn aus Beider Bewilligung eine Zeit lang, daß ihr zum Fasten und Beten Muße habet, und kommet wiederum zusammen, auf daß euch der Satan nicht versuche (reize zur Hurerei) um eurer Unkeuschheit (Unenthaltsamkeit) willen. Solches sage ich aber aus Vergunst (als Gestattung oder Rath), und nicht aus Gebot. Ich

wollte aber lieber, alle Menschen wären wie ich bin; aber ein Jeglicher hat seine eigene Gabe von Gott, einer sonst, der andere so. Ich sage zwar den Ledigen und Witwen, es ist ihnen gut, wenn sie auch bleiben wie ich. So sie aber sich nicht enthalten kann, so laß sie freien; es ist besser freien, denn Brunst leiden. Den Ehelichen aber gebiete nicht ich, sondern der Herr, daß das Weib sich nicht scheide von dem Manne. So sie sich aber scheidet, daß sie ohne Ehe bleibe, oder sich mit dem Manne versöhne. Und daß der Mann das Weib nicht von sich lasse. Den Anderen aber (denen Christen, welche mit einem Heiden in der Ehe bereits lebten, ehe sie bekehrt wurden) sage ich, nicht der Herr. So ein Bruder ein ungläubig Weib hat, und dieselbige lässet es ihr gefallen bei ihm zu wohnen, der scheide sich nicht von ihr. Und so ein Weib einen ungläubigen Mann hat, und er lässet es ihm gefallen bei ihr zu wohnen, die scheide sich nicht von ihm. Denn der ungläubige Mann ist geheiliget durch das Weib, und das ungläubige Weib wird geheiliget durch den Mann. Sonst wären eure Kinder unrein; nun aber sind sie heilig. So aber der Ungläubige sich scheidet, so laß ihn sich scheiden. Es ist der Bruder nicht gefangen in solchen Fällen. Im Frieden aber hat uns Gott berufen. (D. h. Christen sollen friedfertig sein und Frieden halten; Gott hat uns berufen, daß wir im Frieden leben. Dieser Friede würde gestört werden, wenn, im Falle, daß der ungläubige Theil sich scheiden will, der gläubige in diese Scheidung nicht willigen wollte, und zwar aus Gewissensscrupel, nämlich wegen der Hoffnung, den Ungläubigen zu bekehren. Diese aber ist nach V. 16. ganz ungewiß. Deshalb soll der gläubige Theil weichen.) Was weißest du aber (denn du weißest nicht), du Weib, ob (daß) du den Mann wirst selig machen (bekehren)? Oder du Mann, was weißest du (du weißest nicht), ob (daß) du das Weib werdest selig machen (bekehren)? (Wozu also sich aufdringen und in Unfrieden leben?) V. 25 ff. Von den Jungfrauen aber habe ich kein Gebot des Herrn. Ich sage aber meine Meinung, als ich Barmherzigkeit erlangt habe von dem Herrn, treu zu sein. So meine ich nun, solches sei gut um der gegenwärtigen Noth willen, daß es dem Menschen gut sei also zu sein. Bist du an ein Weib gebunden, so suche nicht los zu werden; bist du aber los vom Weibe, so suche kein Weib. So du aber freiest, sündigest du nicht, und so eine Jungfrau freiet, so sündiget sie nicht; doch werden sie leibliche Trübsal haben. Ich verschonete aber eurer gerne. — V. 32. Ich wollte aber, daß ihr ohne Sorgen wäret. Wer ledig ist, der sorget, was dem Herrn angehöret, wie er dem Herrn gefalle. Wer aber freiet, der sorget, was der Welt angehöret, wie er dem Weibe gefalle. Es ist ein Unterschied zwischen einem Weibe und einer Jungfrau. Welche nicht freiet, die sorget, was dem Herrn angehöret, daß sie heilig sei, beides am Leib und am Geiste. Die aber freiet, die sorget, was der Welt angehöret, wie sie dem Manne gefalle. Solches aber sage ich zu eurem Nutzen; nicht daß ich euch einen Strick an den Hals werfe, sondern dazu, daß es fein ist und ihr stets und unverhindert dem Herrn dienen könnet. So aber sich Jemand lässet dünken, es wolle sich nicht schicken mit seiner Jungfrauen, weil sie eben wohl mannbar ist, und es will nicht anders sein, so thue er, was er will; er sündiget nicht, er lasse sie freien. Wenn einer aber ihm feste vornimmt, weil er ungezwungen ist, und seinen freien Willen hat, und beschließt solches in seinem Herzen, seine Jungfrau also bleiben zu lassen, der thut wohl. Endlich, welcher verheirathet, der thut wohl; welcher aber nicht verheirathet, der thut besser. Ein Weib ist gebunden an das Gesetz, so lange ihr Mann lebet; so aber ihr Mann entschläft, ist sie frei sich zu verheirathen, welchen sie will; allein daß es in dem Herrn geschehe (also in der Gemeinschaft Christi; sie heirathe einen Christen). Seliger ist sie aber, wo sie also bleibet, nach meiner Meinung; ich halte aber, ich habe auch den Geist Gottes. Eph. 5, 22—33. Die Weiber seien unterthan ihren Männern, als dem Herrn. Denn der Mann ist des Weibes Haupt, gleichwie auch Christus das Haupt ist der Gemeine, und er ist seines Leibes Heiland. Aber wie nun die Gemeine ist Christo unterthan, also auch die Weiber ihren Männern in allen Dingen. Ihr Männer, liebet eure Weiber, gleichwie Christus auch geliebet hat die Gemeine, und hat sich selbst für sie gegeben, auf daß er sie heiligte, und hat sie gereiniget durch das Wasserbad im Wort; auf daß er sie ihm selbst darstellete, eine Gemeine, die herrlich sei, die nicht habe

einen Flecken oder Runzel, oder des etwas, sondern daß sie heilig sei und unsträflich. Also sollen auch die Männer ihre Weiber lieben, als ihre eigenen Leiber. Wer sein Weib liebet, der liebet sich selbst. Denn Niemand hat jemals sein eigenes Fleisch gehasset, sondern er nähret es und pfleget seiner, gleichwie auch der Herr die Gemeine. Denn wir sind Glieder seines Leibes, von seinem Fleisch und von seinen Gebeinen. Um deswillen wird ein Mensch verlassen Vater und Mutter, und seinem Weibe anhangen, und werden zwei ein Fleisch sein. Das Geheimniß ist groß; ich sage aber von Christo und der Gemeine. Doch auch ihr, ja ein Jeglicher habe lieb sein Weib, als sich selbst; das Weib aber fürchte den Mann. Kol. 3, 18. 19. Ihr Weiber, seid unterthan euren Männern in dem Herrn, wie sichs gebühret. Ihr Männer, liebet eure Weiber und seid nicht bitter gegen sie. (Vgl. 1 Tim. 2, 12. 15. 5, 14. Tit. 2, 4. 5.) 1 Petr. 3, 1—7. Desselbigengleichen sollen die Weiber ihren Männern unterthan sein, auf daß auch die, so nicht glauben an das Wort, durch der Weiber Wandel ohne das Wort gewonnen werden, wenn sie ansehen euren keuschen Wandel in der Furcht. Welcher Geschmuck soll nicht auswendig sein mit Haarflechten und Goldumhängen oder Kleideranlegen: sondern der verborgene Mensch des Herzens unverrückt, mit sanftem und stillem Geist, das ist köstlich vor Gott; denn also haben sich auch vorzeiten die heiligen Weiber geschmücket, die ihre Hoffnung auf Gott setzten, und ihren Männern unterthan waren. Wie die Sara Abraham gehorsam war und hieß ihn Herr; welcher Töchter ihr geworden seid, so ihr wohl thut, und nicht so schüchtern seid (wenn ihr recht handelt, ohne irgend eine Drohung zu fürchten). Desselbigengleichen ihr Männer, wohnet bei ihnen mit Vernunft, und gebet dem weibischen, als dem schwächesten Werkzeuge, seine Ehre, als auch Miterben der Gnade des Lebens, auf daß euer Gebet nicht verhindert werde. Hebr. 13, 4. Die Ehe soll ehrlich gehalten werden bei allen, und das Ehebett unbefleckt; die Hurer aber und Ehebrecher wird Gott richten.

Aus allen diesen Schriftstellen erhellt, welche würdige Vorstellungen das Christenthum von der Ehe erweckt.

Beide Gatten machen ein Ganzes aus in Leib und Seele. Der Mann soll die Frau, und die Frau den Mann lieben; beide sind für einander da mit allen ihren Lebens- und Liebeskräften. Ihre Verbindung ist für die ganze Dauer ihres Lebens geschlossen, und soll als Seelengemeinschaft eben so innig sein, wie als Leibesgemeinschaft. Doch ist der Mann des Weibes Haupt, und diese soll ihm in dem Herrn unterthan sein; dagegen soll der Mann die Frau lieben als sich selbst, und sie wie sein anderes Ich pflegen und hegen. Dieses um so mehr, da sie der schwächere, er der stärkere Theil ist. Die christliche Ehe fordert aber eben so Keuschheit, wie überhaupt Heiligung. Denn sie ist ein Spiegel und Abbild der Verbindung Christi mit der Gemeinde. Wie Christus die Gemeinde als seinen Leib liebt und sich für sie dahin gegeben hat, um sie zu reinigen und zu läutern: so sollen die Gatten in Liebe verbunden sein für den Zweck der gemeinsamen Heiligung. Auch dieses macht den Ehestand zu einem heiligen Stande. Und jener wunderbare Einklang zweier reinen, durch Geschlechtsgemeinschaft so eng verbundenen Seelen, so daß diese eben so vermählt erscheinen, wie die Leiber, ist ganz geeignet, die wahre Heiligung zu befördern, die Herzen von Selbstsucht und Weltsinn auszureinigen, und durch Geduld, Sanftmuth und Demuth wahrhaft keusch zu machen und rein in allen ihren Gedanken und Bestrebungen. Das Band soll unauflöslich sein bis an den Tod. Das Schwert der Willkür soll geeinete Seelen nicht trennen; denn es ist eine Einigung in Gott und in dem Herrn. Die Willkür in der Ehescheidung ist ein trauriges Zeichen, wie weit die Gemeinde des Herrn von dem Geiste des Herrn entfernt ist; hierin be-

hauptet die katholische Kirche einen wahrhaft christlichen Vorzug vor der protestantischen, welche in diesem Stücke der Leichtfertigkeit und des Abfalles von ihrem eigenen Grundsatze beschuldiget werden muß. Ein vom Geiste des Evangeliums ganz durchdrungener Geistlicher kann nur protestando, d. h. das evangelische Gebot verwahrend, Geschiedene zur anderweitigen Ehe einsegnen. Denn die Erklärung: daß, wer eine (n) Geschiedene (n) freiet, einen Ehebruch begehet, ist ein unmittelbarer Ausspruch des Herrn und eine specifische Eigenthümlichkeit des Christenthums, wodurch es vor dem alten Bunde, Christus vor Moses, ausgezeichnet ist. Vgl. Hirscher christl. Moral 3. Th. S. 504 ff.

Ehescheidung, außer durch den Tod (Röm. 7, 1.), ist verboten, selbst das Heirathen einer Geschiedenen. Nur Ehebruch (Matth. 5, 32. 19, 9.) und bösliche Verlassung oder Verstoßung trennet die Ehe, ohne jedoch zur Wiederverheirathung selbst den unschuldigen Theil zu berechtigen. Letzterer Fall wird aber nicht bei Gläubigen, sondern nur bei Ungläubigen als möglich angenommen. (1 Kor. 7, 15.) Scheidung von Tisch und Bette, wie wir zu sagen pflegen, scheinet Paulus unbedingt zu gestatten (1 Kor. 7, 11.), dafern nämlich der sich scheidende Theil (vom Weibe ist die Rede) keine anderweitige Ehe eingehet. Trennung der Ehe durch willkürliche Verstoßung des Weibes untersagt der Apostel unbedingt. Vgl. die vortreffliche Abhandlung über die Ehe in Klee „das Recht der Einen allgemeinen Kirche Jesu Christi" 2. Th. S. 414 ff.

Ehrbar, Ehrbarkeit. Mit diesem Worte oder Begriffe hat Luther die griechischen Wörter *σεμνός, σεμνότης, εὐσέβεια, καλόν, εὐσχήμων, εὐσχημόνως*, also Wörter von sehr verschiedener Bedeutung ausgedrückt. Es läßt sich eine äußere und eine innere Ehrbarkeit unterscheiden. Jene bezeichnet die Unsträflichkeit des äußeren Wandels oder die Vermeidung anstößiger Sitten und Handlungen; diese Unsträflichkeit in den inneren Bewegungen der Seele, also in Gedanken, Gefühlen und Entschließungen, so daß sie dem, was wahr, gut und recht ist, angemessen sind. Ehrbarkeit ist also im biblischen Sinne die fromme und sittliche Gesinnung (*εὐσέβεια, σεμνότης*), die sich auch äußerlich in der Unbeflecktheit und Unanstößigkeit des Wandels, in der würdevollen oder ehrwürdigen Haltung im Leben darstellet. Röm. 12, 17. Haltet euch nicht selbst für klug; vergeltet niemand Böses mit Bösem; fleißiget euch der Ehrbarkeit gegen Jedermann. 13, 13. Lasset uns ehrbarlich wandeln als am Tage, nicht in Fressen und Saufen, nicht in Kammern und Unzucht, nicht in Hader und Neid. Phil. 4, 8. Weiter, lieben Brüder, was wahrhaftig ist, was ehrbar, was gerecht, was keusch, was lieblich, was wohl lautet, ist etwa eine Tugend, ist etwa ein Lob, dem denket nach. 1 Theß. 4, 12. Auf daß ihr ehrbarlich wandelt gegen die, die draußen sind. 1 Tim. 2, 2. Auf daß wir ein geruhiges und stilles Leben führen mögen in aller Gottseligkeit und Ehrbarkeit. 1 Tim. 3, 4. Der seinem eigenen Hause wohl vorstehe, der gehorsame Kinder habe, mit aller Ehrbarkeit. Tit. 2, 7. Allenthalben stelle dich selbst zum Vorbilde guter Werke mit unverfälschter Lehre, mit Ehrbarkeit.

Ehre, ehren. Ehre ist äußere Achtung; ehren heißt, die innere Werthschätzung äußerlich zu erkennen geben. Ehre ist stets etwas äußeres, nämlich Achtungbezeigung. Aber sie soll sich sowohl bei dem der sie sucht, als bei dem der sie giebt, stets auf inneren Werth gründen.

Daher ist die wahre Ehre eben die, bei welcher die äußere Erscheinung auf dem inneren Werthe beruhet, oder das Zeichen einer wirklich vorhandenen Sache, nämlich einer inneren Tugend, nicht eines äußeren Vorzugs ist. Denn deshalb, weil jemand äußere Güter, Reichthum, Macht, Ansehn besitzet, soll er streng genommen nicht geehrt werden. Aber weil es doch geschiehet, so unterscheidet man die wahre Ehre von der falschen oder derjenigen äußeren Achtung, die auch nur einen äußeren Grund hat; bei der also alles äußerlich und eben deswegen werthlos ist, wenn man, wie sich gebührt, nach dem höchsten Maßstabe, nach dem der Sittlichkeit urtheilt und richtet. Dasjenige, was Ehre verschafft, wird auch Ehre genannt. Die Ehre ist außerdem, daß sie wahr (ächt) oder falsch (unächt, ohne den rechten Grund) ist, auch in so fern verschieden, als sie entweder Gott oder den Menschen erzeigt wird. Jene ist die äußere Verehrung Gottes, diese die äußere Achtung der Menschen, beide Arten können auch in so fern falsch sein, als sie nicht in der rechten Aeußerung bestehen, so daß man Gott oder Menschen auf eine, dem göttlichen Willen widerstreitende, Weise ehret. Ehre bei Gott ist stets wahre Ehre; Ehre bei Menschen stets falsche oder eitle Ehre. Denn in diesem Falle wird der Mensch, als eine äußere Erscheinung, der wieder nur auf das Aeußere sieht, Gott entgegengesetzt, als das höchste Innerliche, vor dem auch nur Innerliches oder wahrer Werth, d. h. Tugend gilt. Matth. 15, 4. (19, 19. Mark. 7, 10. 10, 19. Luk. 18, 20. Eph. 6, 2.) Du sollst Vater und Mutter ehren. Die innere Achtung und Achtungswürdigkeit wird vorausgesetzt und nur die äußere Achtung oder das Ehren geboten. Dieß ist deswegen weise, weil nun die äußere Achtungsbezeigung zur Pflicht gemacht wird, die selbst dann nicht aufhören soll, wenn durch Schuld der Eltern der innere Grund hinwegfällt. Luk. 2, 14. (19, 38) Ehre sei Gott in der Höhe. Gott, dem Höchsten, werde die schuldige Ehre erzeigt!

Luk. 14, 10. Freund rücke herauf; dann wirst du Ehre haben vor denen die mit dir zu Tische sitzen. Die von dem Wirthe ausgehende Erhöhung im Tischplatze ist eine äußere Achtungsbezeigung, welche den Erhöhten vor allen andern Gästen auszeichnet. Joh. 5, 41. 44. Ich nehme (suche) nicht Ehre von Menschen. Wie könnet ihr glauben, die ihr Ehre von einander nehmet, und die Ehre, die von Gott allein ist, suchet ihr nicht. Das Buhlen um Menschengunst ist unvereinbar mit dem Streben Gott zu gefallen und hindert daher den Glauben an Christus, der oft mit dem Verluste der Menschenehre verbunden ist. Joh. 8, 50. 54. Doch ich suche nicht meine Ehre, es ist aber Einer, der sie suchet und richtet. So ich mich selber ehre, so ist meine Ehre nichts. 9, 24. Gieb Gott die Ehre! durch Bekenntniß der Wahrheit. Vgl. Luk. 17, 18., wo Gott die Ehre geben, ihm Dank bringen, bedeutet. 12, 43. Denn sie hatten lieber die Ehre bei Menschen, denn die Ehre bei Gott. 12, 26. Und wer mir dienen wird, den wird mein Vater ehren (ihm Segen und Heil hier und dort verleihen). 14, 13. Und was ihr bitten werdet in meinem Namen, das will ich thun, auf daß der Vater geehrt werde in dem Sohne. (Denn indem der Sohn thut, was in seinem Namen [Geiste] gebeten wird, so wird es kund, daß der Vater dem Sohne die Macht gegeben hat. Und da der Sohn alles nur zur Ehre des Vaters thut, so muß jeder, der von dem Sohne etwas empfängt, dadurch angetrieben werden, die Herrlichkeit des Vaters anzuerkennen und zu verehren.) Vgl. Joh. 11, 4. Die Krankheit ist nicht zum Tode sondern zur Ehre Gottes, daß der Sohn Gottes (und in dem Sohne der Vater) da-

durch geehrt werde. Phil. 2, 11. Und alle Zungen bekennen sollen, daß Jesus Christus der Herr sei, (und dieses Bekenntniß gereichet) zur Ehre Gottes des Vaters. Joh. 15, 8. Darin wird mein Vater geehret, daß ihr viel Frucht bringet, und werdet meine Jünger. Alles wodurch des Sohnes Wirksamkeit sich äußert, bezeugt die Herrlichkeit des Vaters. So ist die Glaubensfrucht, Frömmigkeit, Sittlichkeit, Eifer für die Sache Christi, dasjenige, was die Macht des Vaters kund thut, also ein Grund der Ehre Gottes. Röm. 2, 6. 7. 10. Welcher geben wird einem Jeglichen nach seinen Werken; nämlich Preis und Ehre und unvergängliches Wesen denen, die mit Geduld in guten Werken trachten nach dem ewigen Leben. Preis aber und Ehre und Frieden allen denen, die da Gutes thun vornämlich den Juden und auch den Griechen. Ehre ist hier der Zustand der Seligkeit. Röm. 13, 7. Ehre dem die Ehre gebühret. 1 Kor. 11, 7. Der Mann aber soll das Haupt nicht bedecken, sintemal er ist Gottes Bild und Ehre; das Weib aber ist des Mannes Ehre. Der Mann als der zuerst geschaffen ist, und zum Herrn gesetzt über die Erde, ist ein Bild Gottes und Siegel der göttlichen Herrlichkeit. Dagegen ist die Frau des Mannes Ehre, in wiefern sie um seinetwillen erschaffen ist, und ihr Dasein die Würde des Mannes bezeugt. 1 Kor. 11, 15. Es ist dem Weibe eine Ehre (Schmuck, äußere Zierde), so sie lange Haare zeuget. 1 Kor. 12, 23. Und (die Glieder) die uns dünken die unentbehrlichsten zu sein, denselbigen legen wir die meiste Ehre an. Gal. 5, 26. (Phil. 2, 3.) Lasset uns nicht eitler (blos äußerer und grundloser) Ehre geizig sein. Phil. 3, 19. Welcher Ende ist die Verdammniß, welchen der Bauch ihr Gott ist, und ihre Ehre (Ruhm) zu Schanden wird (in Schande bestehet), derer die irdisch gesinnet sind. 1 Tim. 5, 17. Die Aeltesten, die wohl vorstehen, die halte man zwiefacher Ehre werth, sonderlich die da arbeiten im Wort und in der Lehre. Zwiefache Ehre ist nicht (Matthies) innere und äußere; auch nicht doppelter Gehalt, sondern man soll sie ehren als würdige Christen und als Gemeindevorsteher. Die Ehre der Aeltesten soll zu der Ehre als Christen hinzukommen; man soll sie von anderen Gemeindegliedern auch im Aeußeren unterscheiden. Eph. 3, 13. Darum bitte ich, daß ihr nicht müde werdet in meinen Trübsalen, welche euch eine Ehre sind. Denn indem Paulus wegen des Christenthums, also auch wegen der Gläubigen Leiden erduldete, so zeigte dieß, welchen Werth er den Christen beilegte. Oder, das nicht Müdewerden gereicht den Christen zur Ehre, (ἥτις ἐστὶ δοξα ὑμων) indem sie dadurch Standhaftigkeit des Glaubens an Christus und Liebe zu dem Apostel beweisen. Denn daß das Müdewerden auf den Apostel gehen sollte, scheint fast absurd und im Widerspruche mit dem Folgenden, daher Luther mit Recht zu ἐκκακεῖν supplirt hat ὑμᾶς. Hebr. 5, 4. 5. Niemand nimmt ihm selbst die Ehre (Priesteramt), sondern der auch berufen sei von Gott, gleich wie der Aaron. Also auch Christus hat sich nicht selbst in die Ehre gesetzt, daß er Hoherpriester würde, sondern der zu ihm gesagt hat, du bist mein Sohn, heute habe ich dich gezeuget. 1 Petr. 2, 17. Thut Ehre Jedermann, habt die Brüder lieb; fürchtet Gott; ehret den König. 5, 4. So werdet ihr, wenn erscheinen wird der Erzhirte, die unverwelkliche Krone der Ehre (Seligkeit) empfangen.

Ehrerbietung ist die Darbringung der Ehre oder äußeren Achtung. Röm. 12, 10. Einer komme dem Anderen mit Ehrerbietung zuvor. Dem Texte nach: Alle sollen Andere in Beziehung auf Ehre höher schätzen, als sich selbst; sie sollen lieber Anderer Ehre als ihre eigene suchen. Die eitle Ehrsucht wird untersagt.

Ehrgeiz, Ehrsucht ist das leidenschaftliche Verlangen und Streben nach Ehre oder äußeren Achtungsbezeigungen. Er streitet mit der

Demuth und der Mäßigung, welche das Christenthum fordert. Röm. 12, 3. 10. 17. Denn ich sage durch die Gnade, die mir gegeben ist, jedermann unter euch, daß niemand weiter von ihm halte, denn sichs gebühret zu halten, sondern daß er von ihm mäßiglich halte, ein Jeglicher nach dem Gott ausgetheilet hat das Maß des Glaubens. Einer komme dem Anderen mit Ehrerbietung zuvor. Trachtet nicht nach hohen Dingen, sondern haltet euch herunter zu den Niedrigen.

Der Ehrgeiz äußert sich als Eitelkeit in der Titel- und Rangsucht, oder als Herrschsucht in dem Streben nach Macht und Einfluß, oder als Ruhmsucht in dem heftigen Verlangen nach beifälligen Aeußerungen der Menschen. Im Allgemeinen ist er nichts anderes als Selbstsucht und fleischlicher oder irdischer Sinn. Obwohl der Ehrtrieb eben so natürlich ist wie Hunger und Durst, Geschlechtstrieb und Verlangen nach Besitz, also als Naturtrieb weder gut noch böse ist: so ist doch der Ehrgeiz nichts besseres als Fressen und Saufen, Wollust und Habsucht, ja weil er im höchsten Grade Selbstvergötterung ist: so ist er eben so verwerflich als Bauch- oder Mammonsdienst; und setzet wie dieser Fleischeslust und Verblendung des Verstandes voraus. Hiermit ist alles gesagt, was ihn verdammlich macht; von dem Reiche Gottes, in dem man Gott als Zweck, sich als Mittel betrachtet, schließt er unbedingt aus, weil er sich als Zweck und alles Andere, Gott selbst nur als Mittel ansiehet. Er ist eine thörichte und eitele, sich selbst aufreibende, die Nächstenliebe aufhebende, grobe Sünden, Schmeichelei, Heuchelei, Haß, Feindschaft, und alle Arten der Lieblosigkeit und Ungerechtigkeit erzeugende Leidenschaft. Alle äußere Ehre, aller Menschenruhm ist ein eiteles und täuschendes Gut, welches den Stolz nähret, den Frieden des Herzens vernichtet, ja die Ehre bei Gott verzehrt. Nur in dem beschränkten Geiste kann sie Wurzel schlagen; nur von dem Fleisch und dem irdischen Sinne kann sie genährt werden. Die christliche Weisheit und Tugend zeigt ihre Nichtigkeit. Einem Bekenner des Evangeliums von dem Gekreuzigten, der, da er hätte mögen Freude haben, das Kreuz erwählte, aber gesessen ist auf dem Throne Gottes, muß die Ehrsucht als widergöttlich und antichristisch erscheinen. Gal. 5, 26. Lasset uns nicht eitler Ehre geizig sein, untereinander zu entrüsten und zu hassen. Phil. 2, 3. Nichts thut durch Zank oder eitele Ehre, sondern durch Demuth achtet euch unter einander höher denn sich selbst.

Eid ist die feierliche Betheurung der Aussage unter Berufung auf Gott, als den allwissenden Zeugen, und den allmächtigen Rächer der Unwahrheit. In dem N. T. ist der Eid schlechthin verboten, und die christlichen Sittenlehrer haben nur darum an den hierhergehörigen Aussprüchen des N. T. gedeutelt, um sich nicht mit den bestehenden Staatseinrichtungen in Conflict zu setzen, oder Quäkerische und Mennonitische Grundsätze zu vertheidigen. Die Wahrheit ist, daß kein Christ schwören soll. Daher haben nicht nur viele der ältesten Kirchenväter, Justin, Irenäus, Basilius, Chrysostomus, Augustinus, sondern unstreitig auch die ältesten Christen den Eid für widerchristlich gehalten (de Wette Sittenlehre III, 143. 44.). Daß der Eid im Christenthume für nicht zulässig erklärt werde erhellt aus den beiden Stellen Matth. 5, 34—37. und Jak. 5, 12. sonnenklar. In jener heißt es: Ich aber sage euch, daß ihr allerdings nicht schwören sollet, weder bei dem Himmel, denn er ist Gottes Stuhl; noch bei der Erde, denn sie ist seiner Füße Schemel;

noch bei Jerusalem, denn sie ist eines großen Königes Stadt; auch sollst du nicht bei deinem Haupte schwören, denn du vermagst nicht ein einziges Haar weiß oder schwarz zu machen; eure Rede aber sei ja, ja, nein, nein; was darüber ist, ist vom Uebel. Daß in diesen Worten eine unbedingte Verwerfung jedes Schwures, nicht blos der leichtsinnigen im täglichen Leben, liege, zeigen nicht nur die Schlußworte, sondern auch dieses, daß der Erlöser die unter den Juden gewöhnlichen Betheurungen, durch die man die Anrufung Gottes vermeiden wollte, eben auf Gott zurückführt und daraus ihre Unzulässigkeit folgert. Den Unterschied zwischen gerichtlichem und außergerichtlichem Eide berücksichtiget der Heiland gar nicht. Daher läßt sich aber auch nicht die Rechtmäßigkeit jener erweisen. Jakobus sagt also ganz im Geiste Christi a. a. O.: Vor allen Dingen aber, meine Brüder, schwöret nicht, weder bei dem Himmel noch bei der Erde, noch mit keinem andern Eide. Es sei aber euer Wort ja, das Ja ist, und nein, das Nein ist, auf daß ihr nicht in Heuchelei (ὑπὸ κρίσιν in das Strafgericht) fallet. Daß hier der Eid ohne alle Restriction verboten werde, haben alle Ausleger anerkannt. Jakobus stimmt daher mit Christo vollkommen zusammen. Was zur Rechtfertigung des Eides aus dem N. T. angeführt wird, besteht in Folgendem:

Christus selbst habe einen Eid abgelegt. Matth. 26, 63. 64. Und der Hohepriester antwortete und sprach zu ihm: Ich beschwöre dich bei dem lebendigen Gott, daß du uns sagest, ob du seiest Christus, der Sohn Gottes. Jesus sprach zu ihm: Du sagest es. Jesus bejaht hier einfach die allerdings in Beschwörungsform von Kaiphas an ihn gerichtete Frage. Nicht Jesus hat geschworen, sondern der Hohepriester hat ihn beschworen, was er nicht hindern konnte.

Paulus Beispiel und Wort. Röm. 1, 9. 9, 1. 2 Kor. 1, 23. 11, 11. Phil. 1, 8. 1 Theff. 2, 5. 10. Zu leugnen ist nicht, daß Paulus in allen diesen Stellen seine Aussage durch gewisse religiöse Zusätze verstärkt; Eidschwüre sind es aber doch nicht; und gesetzt sie wären es, so müßten wir eher den Paulus tadeln, wie er selbst den Petrus, als der Auctorität Christi das Mindeste vergeben. Hebr. 6, 16. Die Menschen schwören wohl bei einem größeren, denn sie sind, und der Eid machet ein Ende alles Haders, dabei es feste bleibt unter ihnen. Der Apostel spricht von dem, was geschiehet, nicht von dem was geschehen sollte. Daß er jenes nicht mißbilligend thut, kann nichts beweisen. Er wollte ja nicht die Lehre vom Eide abhandeln. Und die im A. T. vorkommende Betheurung Gottes bei sich selbst, ist erstens kein Eid, weil eine Versicherung bei sich selbst eben ein bloßes Ja oder Nein ist; zweitens jedenfalls eine anthropopathische Sprachform.

Daß bei der Unvollkommenheit der Menschen und der Rechtsverfassung gerichtliche Eide unvermeidlich seien, stellt de Wette (Sittenlehre III, 190 ff.) dar. Wir sind nämlich die Eide vor Gericht aus Achtung vor der Rechtspflege schuldig, welche jetzt nicht ohne diese Aushülfe bestehen kann; man müßte den Staat mit allen seinen Zwangsanstalten verwerfen, wenn man den Eid ablehnen wollte. Aber dieses ist auch die einzige Art der Entschuldigung. Rechtfertigung derselben ist eben so wenig möglich als der katholischen Kirche die Kelchentziehung. Das protestantische Princip verlangt in seiner Consequenz Ablehnung des Eides, weil Christus ihn verboten hat. Denn obschon

es scheinen könnte, daß die Berufung auf Gott bei einer Aussage ganz unverfänglich wäre: so ist dies doch bloßer Schein. Denn dadurch würden auch die Eide im täglichen Leben gerechtfertiget, welche niemand billiget. Uebrigens ist die Schwurformel, um das Gewissen zu erschüttern, und von der Unwahrheit zurückzuschrecken so schauervoll; der Entschluß sein ewiges Heil zum Pfande einzusetzen, so widerchristlich, daß gerade der gerichtliche Eid eine tiefe Verletzung des christlichen Bewußtseins ist, und man in eben dem Augenblicke eine Art von Gewissenlosigkeit voraussetzt, in welchem man die Gewissenhaftigkeit des Schwörenden in Anspruch nimmt, oder aus Mißtrauen in seine Gerechtigkeit seiner Religiosität vertrauet. Als ob der Ungerechte religiös sein könnte!!

Es kann daher keinen gerechteren und dringenderen Wunsch geben, als daß die gerichtlichen Eide immer mehr vermindert werden möchten. Und dieses Verlangen ist um so natürlicher, je gleichgültiger der Staat gegen die Kirche sich zeiget; ja er tritt in einen argen Widerspruch mit sich selbst, wenn er den Eid, also eine kirchliche Handlung, zu Hülfe ruft, die auf dem Rechtsgebiete wie ein Gespenst erscheint, und hier ein völlig fremdartiger Mysticismus ist. Die Religion zur Schlichtung der Streitigkeiten über Mein und Dein zu gebrauchen, ist Mißbrauch derselben. Luk. 12, 14. Mensch, wer hat mich zum Richter oder Erbschichter über euch gesetzet? Uebrigens würden die Processe vermindert werden, wenn es als Grundsatz gälte, nur nach juristischem Beweise Recht zu sprechen. Durch die Eide wird nicht das Recht, sondern sehr häufig das Unrecht sanctionirt.

Eifer (ζῆλος) drückt den jüdischen, lieblosen Sinn aus, mit welchem sie alle Andersdenkenden und von dem Gesetzesbuchstaben Abweiweichenden, als Gottesfeinde haßten und verfolgten. Diese Engherzigkeit, dieser Buchstabensinn, dieser herz- und geistlose Gesetzeseifer ist, da er mit Werkstolz verbunden ist, das Charakteristische der jüdischen oder pharisäischen Denkart. Röm. 10, 2. Denn ich gebe ihnen das Zeugniß, daß sie eifern um Gott, aber mit Unverstand. 1 Kor. 13, 4. Die Liebe eifert nicht. (Hier bedeutet es eine leidenschaftliche Gesinnung, die für sich mehr sorgt, als für Andere; also Neid, Mißgunst, Scheelsucht.) Gal. 1, 14. (Ich) nahm zu im Judenthume über Viele meines Gleichen in meinem Geschlechte, und eiferte über die Maßen um das väterliche Gesetz.

Daß solcher jüdische Gesetzes- und Buchstabeneifer in den christlichen Gemeinden viel Unfrieden hervorbrachte, bezeugen die Briefe der Apostel. Wie er Christum an das Kreuz schlug, den Stephanus steinigte, so verfolgte er den Paulus und die Paulinischen oder Heidenchristen. Er war in den nach Pauli Ausdruck, schwachen Christen die Ursache, daß sie (Röm. 14, 1 ff. 1 Kor. 8. Jak. 4, 11.) die Starken und Freien des Geistes, die Heidenchristen, anfeindeten.

Eigenliebe ist der Positivus von Selbstsucht, und daher die Liebe, die sich auf das Selbst beschränkt, im Gefühl und Thun. Die Eigenliebe äußert sich als Selbstgefälligkeit (αὐθάδης Tit. 1, 7.) und Eigenwille, und wirket Eigenlob und Eigennutz. Sie ist also der wahren Liebe (s. d. A.) entgegengesetzt und artet bei starker Kraft des Gefühles und des Willens in Selbstsucht aus. In der Wurzel ist sie von

dieser nicht verschieden. Der Schwache begnügt sich mit der Eigenliebe, und ist eigensinnig, eigenwillig, eigenlobig und eigennützig, der Starke selbstsüchtig.

Eigensinnig ist selbstgefällig. Tit. 1, 7.

Eigenthum Christi, heißt a) das jüdische Volk, in wiefern sich im A. T. der Logos die Offenbarung Jehova's vermittelt hatte; b) die christliche Gemeinde oder das Volk der Christgläubigen, in wiefern sich Christus dieselbe durch seinen Tod gleichsam erkauft hat.

a) Joh. 1, 11. Er kam in sein Eigenthum, und die Seinen nahmen ihn nicht auf. Eigenthum kann hier nicht die Welt sein (V. 10.), theils weil dann der ganze Vers tautologisch wäre; theils, weil diejenigen, welche ihn nicht aufnahmen, nur die Juden sein können, die ihn ausdrücklich und in Masse, ihre Führer an der Spitze, verwarfen. b) Eph. 1, 14. Welcher ist das Pfand unseres Erbes, zu unserer Erlösung, daß wir sein Eigenthum würden zu Lobe seiner Herrlichkeit. 2 Theß. 2, 14. Darin er euch berufen hat durch unser Evangelium, zum herrlichen Eigenthume unsers Herrn Jesu Christi. Tit. 2, 14. Der sich selbst für uns gegeben hat, auf daß er uns erlösete von aller Ungerechtigkeit, und reinigte ihm selbst ein Volk zum Eigenthume, das fleißig wäre zu guten Werken. 1 Petr. 2, 9. Ihr aber seid das auserwählte Geschlecht, das königliche Priesterthum, das heilige Volk, das Volk des Eigenthums.

Einfalt, Einfältigkeit (besser Einfaltigkeit ἁπλότης) ist ursprünglich so viel als Lauterkeit, Unschuld des Herzens, das weder Böses denkt, noch sich des Bösen versiehet. Daher bezeichnet es Herzensgüte, Liebe, Treue, Milde und Freudigkeit, kurz jede Eigenschaft, welche ein schuldloses Herz eben durch seine Schuldlosigkeit und Reinheit besitzt.

2 Kor. 1, 12. Denn unser Ruhm ist der, nämlich das Zeugniß unseres Gewissens, daß wir in Einfältigkeit und göttlicher Lauterkeit (εἰλικρινεία) nicht in fleischlicher Weisheit, sondern in der Gnade Gottes, auf der Welt gewandelt haben, allermeist aber bei euch. 2 Kor. 8, 2. Denn ihre Freude war da überschwenglich, da sie durch viel Trübsal bewährt wurden. Und wiewohl sie sehr arm waren, haben sie doch reichlich gegeben in aller Einfältigkeit (Willigkeit). 2 Kor. 9, 11. Daß ihr reich seid mit (zu) aller Einfältigkeit (Willigkeit im Wohlthun) welche wirket durch uns Danksagung (gegen) Gott. 2 Kor. 11, 3. Einfältigkeit in Christo ist der reine, lautere, kindliche Glaube an Christus. Eph. 6, 5. (Kol. 3, 22.) Ihr Knechte seid gehorsam euren leiblichen Herrn mit Furcht und Zittern in Einfältigkeit (Willigkeit) eures Herzens.

Einfältig, unwissend, rein, unverdorben, lauter, endlich willig. Röm. 16, 19. Ich will aber, daß ihr weise seid aufs Gute, aber einfältig aufs Böse. Matth. 6, 22. (Luk. 11, 34.) Wenn dein Auge einfältig (gesund, unverdorben, rein) ist, so wird dein ganzer Leib licht sein. Apg. 2, 47. Nahmen die Speise und lobten Gott mit Freude und einfältigem (reinem) Herzen. Röm. 12, 8. Giebt jemand, so gebe er einfältiglich (willig). 2 Kor. 9, 13. Einfältige (willige) Steuer.

Eingegeben (θεόπνευστος) von Gott wird die Schrift des A. T. genannt, in wiefern die Propheten und heiligen Schriftsteller in dem, was sie von Gott und göttlichen Dingen redeten, besonders auch von dem Reiche Gottes und Christi, vom heiligen Geiste geleitet und getrieben wurden. 2 Petr. 1, 21. (2 Tim. 3, 16.) Denn alle Schrift (des A. T.) von Gott eingegeben ist nütze zur Lehre, zur Strafe, zur Besserung, zur Züchtigung in der Gerechtigkeit. Der Sinn ist: die ganze von Gott eingegebene Schrift ist nütze u. s. w. γραφή wird hier als N. pr. gesetzt, und πᾶσα γραφή

steht statt πᾶσα ἡ γραφή, wie πᾶς Ἰσραήλ oder πᾶσα ἀλήθεια. Denn Paulus will den Grund angeben, warum die ἱερὰ γράμματα, die Timotheus von Jugend auf kennet, ihn unterweisen können zur Seligkeit durch den Glauben an Christus. Daraus folgt nicht, daß jedes einzelne Buch oder gar Wort des A. T. von Paulus als inspirirt betrachtet werde. Wer möchte das vom Buche der Richter, insbesondere von den letzten Kapiteln oder vom hohen Liede und dem Pred. Sal. ohne Blasphemie behaupten? Aber allerdings ist in dem A. T. Theopneustisches. Die Eingebung der neutestamentlichen Schriften läßt sich nur durch (nothwendige) Folgerung behaupten, gewissermaßen nur als (sicheres) Postulat, aber nicht in dem Umfange, den die alte Dogmatik zu bestimmen gewagt hat. Der Christ muß auf die Geisterprüfung auch der heiligen Schriften sich verstehen und hat an Christus den untrüglichen Maßstab.

Eingeboren wird im N. T. von Isaak und Christus gebraucht. Isaak (Hebr. 11, 17.) heißt der Eingeborene des Abraham, weil er Abrahams einziger Sohn von der Sarah war. Christus war der eingeborne (μονογενής) Sohn vom Vater, weil er aus dem Wesen des Vaters gezeugt und der Abglanz der göttlichen Herrlichkeit ist, so daß wer ihn siehet, den Vater siehet. Nur als Menschensohn nennet er die Menschen seine Brüder; als Gottessohn ist er πρωτότοκος πάσης κτίσεως, d. h. der eher gezeugt, der Gotthaftigkeit theilhaftig worden war, als irgend etwas geschaffen wurde. Er ist seinem Wesen nach über alle Kreatur erhaben, die Gott in ihm und durch ihn geschaffen hat. Joh. 1, 14. Und das Wort ward Fleisch und wohnete unter uns, und wir sahen seine Herrlichkeit, eine Herrlichkeit als des eingebornen Sohnes vom Vater, voller Gnade und Wahrheit. 1, 18. Niemand hat je Gott gesehen, der eingeborne Sohn, der in des Vaters Schooße ist, der hat es uns verkündiget. 3, 16. Also hat Gott die Welt geliebet, daß er seinen eingebornen Sohn gab, auf daß alle die an ihn glauben nicht verloren werden, sondern das ewige Leben haben. 3, 18. Wer aber nicht glaubet, der ist schon gerichtet, denn er glaubet nicht an den Namen des eingebornen Sohnes Gottes. 1 Joh. 4, 9. Darum ist erschienen die Liebe Gottes gegen uns, daß Gott seinen eingebornen Sohn gesandt hat in die Welt, daß wir durch ihn leben sollen.

Eingehen bezeichnet im tropischen Sinne die geistige Besitzergreifung von dem, was übersinnlich ist, insbesondere von der Wahrheit in Christo, und von der zukünftigen Herrlichkeit. Es wird also mit diesem Worte das Versetztwerden der geistigen Persönlichkeit in einen höheren oder vollkommneren Zustand angezeigt. Daher wird es vorzugsweise von dem ewigen Leben oder von dem Himmel gebraucht, in welchen Christus nach seinen Leiden einging, die Gläubigen nach dem Tode kommen. Doch heißt es auch die Wahrheit oder Christum ergreifen; sich in den Besitz des ewigen Lebens, welches hier beginnet und dort vollendet wird, setzen. Matth. 7, 13. Gehet ein durch die enge Pforte: denn die Pforte ist weit und der Weg ist breit, der zur Verdammniß abführet. Vgl. Luk. 13, 24. Ringet darnach, daß ihr durch die enge Pforte eingehet. Denn viele werden, das sage ich euch, darnach trachten, wie sie hinein kommen, und werden es nicht thun können. Matth. 18, 8. (Mark. 9, 43. 45. 47.) Es ist dir besser, daß du zum Leben lahm, oder ein Krüppel eingehest. Matth. 19, 7. Willst du zum Leben eingehen, so halte die Gebote. Matth. 25, 21. Gehe ein zu deines Herrn Freude. Luk. 24, 26. Mußte nicht Christus solches leiden und zu seiner Herrlichkeit eingehen? Hebr. 6, 20. Dahin der Vorläufer für uns eingegangen, Jesus.

Vgl. 9, 12. 24. Offenb. 3, 20. So jemand meine Stimme hören wird, und die Thür aufthun, zu dem werde ich eingehen und das Abendmahl mit ihm halten. 22, 14. Selig sind die seine Gebote halten, auf daß ihre Macht sei an dem Holze des Lebens, und zu den Thoren eingehen in die Stadt. Joh. 10, 9. Ich bin die Thür; so jemand durch mich eingehet (in den Schafstall) der wird selig werden, und wird ein- und ausgehen und Weide finden. Vgl. Joh. 14, 6. Ich bin der Weg, die Wahrheit und das Leben; niemand kommt zum Vater, als durch mich.

Einig von Gott gesagt, bezeuget, daß Gott nur Einer ist, mit Ausschluß vieler Götter. Die Einheit Gottes ist die nothwendige Forderung der Vernunft, obwohl sie erst durch die Offenbarung Gottes ein klares Bewußtsein von dieser Einheit erhalten hat. Wie die Vernunft, als denkende Kraft, das Vermögen ist die Einheit in der Vielheit wahrzunehmen: so wird sie durch ihr Wesen gezwungen, Gott als den Einen zu setzen, weil Gott die höchste Vernunft ist. Das Viele ist nicht das Vernünftige, sondern nur das Eine, wie das Eine die Vernunft ist. Das ist der Zauberkreis in den die Vernunft durch ihr innerstes Wesen gebannt ist. Von ihrer empirischen Schwachheit aber zeuget es, daß sie nur durch die Offenbarung zum vollen Bewußtsein hierüber und dadurch über sich selbst gelangt ist. In dem Begriffe des Einen liegt zugleich der Begriff der Vollkommenheit; und da die Vernunft sich selbst nur als persönlich denken kann: so ist mit dem Einen zugleich der Begriff der Persönlichkeit gesetzt. Von der Einheit Gottes zeuget nun auch die Natur und das Sittengesetz. Jenes ist die Offenbarung des einen allmächtigen, weisen und gütigen Willens, wie dieses des heiligen, wahrhaften, gerechten und seligen. So schließt sich zusammen die Offenbarung Gottes im Worte, in der Natur und in dem Gewissen (Vernunftbewußtsein). Indem aber das Wort Gottes in der Schrift Gott als den Einen, als den, der war, ist, und sein wird, offenbaret, ist es der Ausleger der Natur und der Gewissensstimme; ist es die höchste Offenbarung Gottes, das selbst wahr ist und ewige Geltung hat. Matth. 19, 17. (Mark. 10, 18. Luk. 18, 19.) Niemand ist gut, denn der einige Gott. Daß diese tiefsinnige Erwiderung des Herrn auf die flache Anrede: „guter Meister" hat wider ihn selbst und seine Sündlosigkeit oder Gotthaftigkeit gekehrt werden können, zeigt von Oberflächlichkeit in der Betrachtung. Wie Gott zu Niemand sagt: Hier bin ich, der Ewige! sondern nur aus seinen Werken als der Urlebendige erkannt sein will: eben so wenig konnte Christus als Menschensohn den Gottessohn präsent machen wollen. Daher mußte er stets von Gott, d. h. von dem göttlichen Wesen in der dritten Person sprechen. Gut ist nur das göttliche Wesen; das sollte dem Fragenden fühlbar gemacht werden.

1 Kor. 8, 4. So wissen wir nun — daß ein Götze nichts in der Welt sei, und daß kein anderer Gott sei als der einige. Vgl. Joh. 17, 3. V. 6. So haben wir doch nur einen Gott, den Vater, von welchem alle Dinge sind, und wir in ihm, und einen Herrn Jesum Christ, durch welchen alle Dinge sind und wir durch ihn. Jak. 2, 19. Du glaubest, daß ein einiger Gott ist? Du thust wohl daran. Jak. 4, 12. Es ist ein einiger Gesetzgeber, der kann selig machen und verdammen. Gal. 3, 20. Gott aber ist einig (εἷς). Jak. 4. Und verleugnen Gott und unsern Herrn Jesum Christum, den einigen Herrscher. 1 Tim. 2, 5. Denn es ist ein Gott und ein Mittler zwischen Gott und den Menschen, nämlich der Mensch Christus Jesus. Theodoret: ἄνθρωπον δὲ τὸν Χριστὸν ὠνόμασεν, ἐπειδὴ μεσίτην ἐκάλεσεν· ἐνανθρωπήσας γὰρ ἐμεσίτευσεν.

Einigkeit oder Friedfertigkeit, Eintracht, wird den Christen dringend empfohlen und ans Herz gelegt. Eph. 4, 3. Und seid fleißig zu halten die Einigkeit im Geist durch das Band des Friedens. Die Einheit (ἑνότης) des Geistes, ist die Einheit, welche durch den heiligen Geist gewirkt wird, indem man ihn empfängt. Der heilige Geist aber schafft Glauben und Liebe. Diese Einheit muß bewahrt werden; welches eben dadurch geschieht, daß man Glauben und Liebe bewahrt. Denn diese, vor allem die Liebe, sind das Band des Friedens.

Die Einigkeit im Geiste ist also die durch Glauben und Liebe bewirkte Uebereinstimmung der Seelen und Herzen, des Geistes und Gemüthes. Dazu gehört freilich, daß der Glaube wie die Liebe in Gott durch Christum den Mittelpunkt finde. Zwischen Christen auf der einen, und den Bekennern anderer Religionen auf der anderen Seite kann keine volle Einigkeit im Geiste statt finden, obwohl die allgemeine Menschenliebe in Glaubenssachen Toleranz, im Leben Freundlichkeit und Gütigkeit des Wollens und Thuns zur nothwendigen Folge hat. Zwischen den verschiedenen christlichen Religionsparteien ist Einigkeit im Geiste nur in sofern möglich, als der Glaube an Christus die Vermittlung ist. Aber in wiefern Christus entweder in seiner Würde als wesentlicher Gottessohn, oder in seinem ausschließlichen Ansehn in der Kirche als Herr, Mittler und Fürsprecher bei Gott beeinträchtigt wird, muß ein Zwiespalt im christlich religiösen Bewußtsein entstehen, und die Einigkeit im Geiste aufgehoben werden. Denn der Glaube an Christus fordert schlechthin, daß er als der einzige Mittler und Herr betrachtet und verehrt werde. Nur dieses genügt dem christlich frommen Herzen. Je mehr der Christ durch den Glauben von dem heiligen Geiste erfüllt und über das Irdische erhoben ist, desto fähiger wird er auch in der Sphäre des concreten Lebens den Frieden zu bewahren und die Reizungen zur Feindseligkeit zu überwinden. Denn dieses Glaubensleben bestehet in der Liebe, der Selbstverleugnung und Demuth. Das ist der Irrthum und die Verblendung der protestantisch kirchlichen Orthodoxie, daß sie den Glauben fast ausschließlich doctrinell oder vorzugsweise als das Ergreifen der Sündenvergebung betrachtet: da er doch vielmehr das Ergreifen der Wahrheit und Gnade in Christo, also eine erleuchtende und heiligende Kraft ist. Gal. 5, 6. In Christo gilt weder Beschneidung noch Vorhaut etwas, sondern der Glaube, der in Liebe thätig ist. 1 Tim. 1, 5. Die Hauptsumme (der Endzweck) des Gebotes (der christlichen Lehre) ist, Liebe von reinem Herzen, von gutem Gewissen, von ungefärbtem Glauben. Eph. 3, 16—19. Daß er euch Kraft gebe nach dem Reichthum seiner Herrlichkeit, stark zu werden durch seinen Geist an dem inwendigen Menschen, und Christum zu wohnen durch den Glauben in euren Herzen, und durch die Liebe eingewurzelt und gegründet zu werden, auf daß ihr begreifen (erkennen) möget mit allen Heiligen, welches da sei die Breite und die Länge und die Tiefe und die Höhe. Christen also sollen die alle Erkenntniß übersteigende Liebe Christi erkennen, damit sie der Fülle Gottes theilhaftig werden. Aber diese Gottesfülle ist nicht eine Summe dogmatischer Formeln im Verstande, sondern eine heilige Kraft im Willen und Herzen.

Eitel, Eitelkeit (μάταιον, ματαιότης) bezeichnet in der Schrift das Nichtige, Grundlose, Wesenlose, alles was in sich weder Wahrheit noch Bestand hat. Eitel ist daher Irrthum und Sünde, über-

haupt das, was nicht aus Gott, in Gott und durch Gott ist; was als Aeußeres im Gegensatze des Inneren und Geistigen vergänglich ist. Personen werden eitel genannt, in wiefern sie theils in ihren Gedanken, theils in ihren Bestrebungen das Unwahre oder blos Aeußere ergreifen. Röm. 1, 21. Dieweil sie wußten, daß ein Gott ist, und haben ihn nicht gepriesen als einen Gott, noch gedanket; sondern sind in ihrem Dichten (in ihren Gedanken und Schlüssen) eitel geworden (in Irrthum versunken), und ihr unverständiges Herz ist verfinstert.

Olshausen z. d. St. „Gott nimmt als das absolut Höchste auch den Menschen mit seiner Verehrung und seinem Dank ganz in Anspruch; und zwar da Gott Geist und die Liebe ist, und der Mensch seinem wahren Wesen nach auch, geistige Verehrung und geistigen Dank, d. h. vollkommene Hingabe und Gehorsam der innersten Lebenskraft. So, als höchsten Geist und als die reinste Liebe (ὡς θεόν) verehrten sie ihn nicht. Die Folge des Verlassens der Wahrheit (des sich Losreißens von der Wurzel der Wahrheit im innersten Leben) war dann das Versinken in die Nichtigkeit; des Verlassens des Lichts, das Versinken in die Finsterniß; das Element der Sünde.

Röm. 8. 20. Sintemal die Kreatur (die Menschheit) unterworfen ist (dem äußeren Zustande nach) der Eitelkeit (Vergänglichkeit und Wesenlosigkeit) ohne ihren Willen: sondern um deßwillen, der sie unterworfen hat auf Hoffnung. 1 Kor. 3, 20. Der Herr weiß der Weisen Gedanken, daß sie eitel (unwahr, irrig) sind. 1 Kor. 15, 17. Ist Christus nicht auferstanden, so ist euer Glaube eitel. Der Glaube ist eitel, wiefern er als grundlos auch erfolglos ist, die Vergebung der Sünde nicht zur Folge hat. Ist Christus nicht auferstanden, so hat sein Tod keine erlösende Kraft, und der Gläubige keine Sündenvergebung. Gal. 5, 26. Lasset uns nicht eitler Ehre geizig sein. Eitle Ehre ist Ehre die keinen sicheren Grund hat. Vgl. Phil. 2, 3. Eph. 4, 17. Wie die Heiden wandeln in der Eitelkeit ihres Sinnes (νοός). D. h. sittlichen Verkehrtheit die zum Theil auf Verkehrtheit des Verstandes beruhet, der das Unwahre ergriffen hat. Tit. 3, 9. Der thörichten Fragen aber entschlage dich: denn sie sind unnütz und eitel. Eben deswegen, weil sie eitel, gehalt- und grundlos sind, sind sie auch unnütz. 1 Petr. 1, 18. Und wisset, daß ihr nicht mit vergänglichem Gold oder Silber erlöset seid von eurem eitelen (sündlichen) Wandel väterlicher Weise. Jak. 1, 26. So aber sich jemand lässet dünken, er diene Gott, und hält seine Zunge nicht im Zaum, sondern verführet sein Herz, des Gottesdienst ist eitel (erfolglos). 2, 20. Willst du aber wissen, du eitler (thörichter, im Irrwahn befangener) Mensch, daß der Glaube ohne Werke todt sei?

Empfängniß Christi (Luk. 2, 21.) geschah in der Kraft des heiligen Geistes (Matth. 1, 18. 20. Luk. 1, 35.) also durch den heiligen Geist, in wiefern derselbe die den Organismus, sowohl den physischen, als den geistlichen (Theokratie) belebende und insbesondere das Reich Gottes vorbereitende und nach dessen Begründung durch den Sohn in Wirksamkeit setzende göttlich persönliche Macht ist. Christus hat keinen menschlichen Vater. Luk. 2, 48. 49. wo Jesus selbst V. 49. den ungenauen Ausdruck der Maria V. 48. berichtiget. Keine andere Art der Erzeugung war des großen Geheimnisses, welches in der Menschwerdung des Sohnes lieget, (1 Tim. 3, 16.) würdig. Die Bezweiflung dieses Wunders läßt nur zwei Annahmen übrig. Entweder war Christus ein Sohn Josephs: aber eben dieses leugnen die Evan-

gelien, und diese Annahme ist willkürlich; oder er war aus unerlaubtem Umgange der Maria mit einem Ungenannten und Unbekannten entsprossen: dieses tastet die Ehre der Maria, die Ehre Christi, ja selbst die Ehre Gottes an. Denn wenn Gott die höchste seiner Offenbarungen durch einen Menschen solches Ursprunges mitgetheilt hätte, so würde dieß dem außerehelichen Beischlafe nicht blos Rechtfertigung, sondern selbst eine Art von Vorzüglichkeit vor der Ehe geben. Christus als Person ist ein Wunder im Leben und Sterben; folgerecht auch im Geborenwerden.

Ende ist Aufhören eines Dinges, doch verschieden je nachdem es räumlich oder zeitlich gedacht wird. Das räumliche Ende ist die Gränze, welches nur eine Beschränkung, nicht ein Aufhören des Daseins ist. Dieses bezeichnet das Ende der Zeit, also Untergang, Tod, im Allgemeinen Aufhören des Daseins, wenigstens der Form und Gestalt nach. Seltener wird mit diesem Worte das letzte Ziel, der Endzweck oder der Erfolg bezeichnet. Welcher Begriff stattfinde, bestimmt sich nach der Sache, deren Ende angezeigt wird, und die entweder ausdrücklich erwähnt, oder hinzugedacht werden muß, nach dem Zusammenhange oder nach dem Sprachgebrauche. Gränze z. B. bedeutet es, wenn Erde oder Welt, im räumlichen Sinne genommen wird Matth. 12, 43. Luk. 11, 31. Mark. 13, 27. Apg. 13, 47.

Aufhören. Röm. 10, 4. Denn Christus ist des Gesetzes Ende. D. i. seit der Erscheinung Christi hat das Gesetz nach seiner Gebotsform aufgehört Geltung zu haben. Vgl. Gal. 3, 24. 25. Also ist das Gesetz unser Zuchtmeister gewesen auf Christum, daß wir durch den Glauben gerecht würden. Nun aber der Glaube gekommen ist, sind wir nicht mehr unter dem Zuchtmeister.

Tod. Hebr. 13, 7. Gedenket an eure Lehrer, die euch das Wort Gottes gesagt haben, welcher Ende schauet an, und folget ihrem Glauben nach. Jak. 5, 11. Die Geduld Hiobs habt ihr gehöret, und das Ende des Herrn gesehen.

Vorzüglich wichtig ist der Begriff des Weltendes, welcher in dem N. T. so häufig vorkommt. In dem N. T. wird nämlich gelehrt, daß die jetzige Welt einst große und entscheidende Veränderungen erleiden werde, weil sie ihrer Form (σχῆμα) nach vergänglich ist (1 Kor. 7, 31); und daß ein neuer Himmel und eine neue Erde entstehen werde. Ueber die Möglichkeit kann kein Streit sein. Die Wirklichkeit des Eintrittes läßt sich nur glauben, als eine besondere Offenbarung. Doch würde diese Lehre keinen Theil der Glaubenslehre ausmachen, wenn sie nicht mit einem anderen, für das Reich Gottes sehr wichtigen Ereignisse in Verbindung gesetzt wäre; nämlich mit der Wiederkunft Christi zum Gerichte (s. Wiederkunft). Das N. T. lehret, daß am Ende der Welt, d. h. wenn die sichtbare Welt eine Erneuerung und gänzliche Umgestaltung erfahren wird, Christus sichtbar wiederkommen, die Todten auferwecken und das Gericht halten werde (s. Weltgericht). Hier haben wir es nur mit dem Weltende zu thun; welches in folgenden Stellen angedeutet wird, ohne daß die Zeit und Art des Eintritts näher bestimmt wird. Nur 2 Petr. 3, 10. (vgl. Luk. 21, 26. Mark. 13, 24. 25. Matth. 24, 29.) findet sich die Belehrung, daß die Welt durch Feuer untergehen werde, worauf nach V. 13. ein neuer Himmel und eine neue Erde entstehen und ein Wohnplatz der Gerechtigkeit

sein, daß dann das volle messianische Heil den Gläubigen durch Christum werde ertheilt werden. Das Weltende bezeichnet also den Untergang der Welt, sowohl ihrem Raume als ihrer Fülle nach. Vgl. Röm. 8, 18 ff. Matth. 13, 39. 40. Die Ernte ist das Ende der Welt. 24, 3. Welches wird das Zeichen sein deiner Zukunft und der Welt Ende. 28, 20. Und siehe ich bin bei euch alle Tage bis an der Welt Ende. Hebr. 9, 26. Nun aber am Ende der Welt (in der letzten Weltperiode) ist er ein Mal erschienen. 1 Kor. 10, 11. Es ist aber geschrieben uns zur Warnung, auf welche das Ende der Welt gekommen ist (die wir in der letzten Weltperiode leben). 2 Petr. 3, 10—13. Es wird aber des Herrn Tag kommen, als ein Dieb in der Nacht, in welchem die Himmel vergehen werden mit großem Krachen, die Elemente werden zerschmelzen und die Erde und die Werke, die darinnen sind, werden verbrennen. So nun das alles soll zergehen wie sollt ihr denn geschickt sein mit heiligem Wandel und gottseligem Wesen? Daß ihr wartet und eilet zu der Zukunft des Tages des Herrn, in welchem die Himmel vom Feuer zergehen, und die Elemente vor Hitze zerschmelzen werden. Ueber den Eintritt dieser Veränderung s. d. Art. Wiederkunft Christi.

Das Wort Ende bezeichnet auch das Ziel und den Erfolg, letzte Wirkung, Lohn oder Strafe. Röm. 6, 21. 22. Was hattet ihr nun zu der Zeit für Frucht? Welcher ihr euch jetzt schämet; denn das Ende (Folge, Wirkung) derselben ist der Tod (Unseligkeit). Nun ihr aber seid von der Sünde frei, und Gottes Knechte geworden, habt ihr eure Frucht, daß ihr heilig werdet; das Ende aber das ewige Leben (Seligkeit). 2 Kor. 11, 15. Darum ist es nicht ein Großes, ob sich auch seine Diener verstellen, als Prediger der Gerechtigkeit, welcher Ende (Lohn d. i. Strafe) sein wird nach ihren Werken. Phil. 3, 19. Welcher Ende (Strafe) ist die Verdammniß. 1 Petr. 1, 9. Und das Ende (Ziel, Lohn) des Glaubens davon bringen, nämlich der Seelen Seligkeit.

Engel, heißt Bote, Gesandter. Matth. 11, 10. Luk. 7, 24. 9, 52. 1 Kor. 11, 10. u. a. a. Stellen. Namentlich werden die Apostel so genannt, weil sie Boten Christi oder Gottes (*πρεσβεύοντες ὑπὲρ Χριστοῦ*) sind. Zweifelhaft ist es, ob 1 Tim. 3, 16. unter den Engeln (*ὤφθη ἀγγέλοις*) denen der Auferstandene sich zeigte, die Apostel gemeint sind. Aber fast unmöglich ist es, an die Engel des Himmels zu denken. Denn *ἐδικαιώθη ἐν πνεύματι* heißet, er ist seiner höheren Natur nach beglaubiget worden. Dieses geschah durch die Auferstehung, Röm. 1, 3. Als Auferstandner aber erschien er nicht den Engeln, sondern den Aposteln, worauf diese ihn verkündigten, (*ἐκηρύχθη ἐν ἔθνησιν*). In diesem Sinne wird so genennet

Johannes der Täufer, als der Gesandte Gottes, der Christo den Weg bereiten, d. h. das jüdische Volk zur Buße auffordern sollte, damit der König der Ehre in die durch Buße geöffneten und heilsbegierigen Herzen einziehen, und diese das Himmelreich in sich aufnehmen könnten, kurz als Mittelsperson zwischen dem alten und neuen Bunde. Es versteht sich von selbst, daß Johannes durch diesen Namen sehr hochgestellt und über alle Propheten des a. B. erhoben wird. Nur Moses, als Mittler des a. B. dürfte höher stehen als Johannes, daher er mit Christo verglichen, obgleich tief unter denselben gestellt wird (Hebr. 3, 1—3.). Denn Moses war Knecht, Christus Sohn und Herr im Hause Gottes. Auch deshalb stehet Johannes über den Propheten, weil diese von ihm geweissagt haben. Matth. 3, 3. 11, 14. Matth. 11, 9. 10. (Vgl. Luk. 7, 26. 27.) Oder was seid ihr hinausgegangen zu sehen? Wolltet ihr einen Propheten sehen? Ja ich sage euch der auch mehr ist denn

ein Prophet. Denn dieser ists, von dem geschrieben stehet, siehe ich sende meinen Engel vor dir her, der deinen Weg vor dir bereiten soll.

Mit dem Namen Engel wird aber auch eine Klasse überweltlicher Wesen bezeichnet, welche zwischen Gott und den Menschen stehet. Der Name ist dann nicht mehr Amtsname, sondern Bezeichnung der Natur dieser höheren Wesen, obwohl er ursprünglich nur die Dienste anzeigt, durch welche sie selbst den Menschen bekannt worden sind. Sie heißen Engel Gottes oder Engel des Herrn, und als ihr Wohnsitz wird der Himmel genannt, so daß sie also überirdische Geschöpfe sind. (Hier ist die Rede nur von den guten Engeln; über die bösen s. d. Art. **Teufel**). Ihre Natur bestehet wesentlich darin, daß sie Geister (*πνεύματα*) sind. Dieser Name verneint zunächst die Bekleidung mit einem irdischen Körper; sie haben nicht Fleisch und Blut. Luk. 24, 39. Ein Geist hat nicht Fleisch und Bein, wie ihr sehet, daß ich habe. (Vgl. 1 Kor. 15, 50. Fleisch und Blut können nicht das Reich Gottes ererben.) Völlige Körperlosigkeit ist damit nicht ausgesprochen. Denn nach 1 Kor. 15, 40. 44. giebt es himmlische und geistliche, also verklärte Körper, und selbst Christus trägt in seiner Erhöhung einen Körper der Herrlichkeit (*σῶμα τῆς δόξης*), nach Phil. 3, 21. Seinem Körper soll der unsrige ähnlich werden, wie Paulus a. a. O. erklärt. Da nun Christus Matth. 21, 30. Luk. 20, 36. sagt, daß die Kinder der Auferstehung den Engeln im Himmel gleich sein werden: so folgt, daß die Engel auch Körper haben, aber verklärte, geistliche, himmlische. Sie besitzen also schon jetzt das, was wir erst in der Auferstehung erhalten werden; ihr Lebensorgan ist daher jedenfalls edler, kräftiger und der höheren Lebensstufe, sowie der bessern Welt, in der sie wirken und thätig sind, angemessen. 2 Petr. 2, 11. So doch die Engel, die größere Stärke und Macht haben. Dieses bezeuget auch Hebr. 1, 7. Er machet seine Engel Geister (**Winde**) und seine Diener Feuerflammen. Denn dies würde nicht möglich sein, wenn nicht ihre Körper feiner wären, als die irdischen, aus Erde gebildeten Organe der Menschenseelen. Ihre Erscheinungsweise und Wirksamkeit ist deshalb nicht an die Gesetze der Erdmaterie gebunden; sie findet vielmehr ihre Analogie nur in dem Lichte, dem Feuer und der Luft. Vgl. die Engelerscheinung bei der Geburt Christi Luk. 2, 9., am Grabe Christi Matth. 28, 3. Mark. 16, 5. Luk. 24, 4. Joh. 20, 12., bei der Himmelfahrt Apg. 1, 10.; im Gefängnisse des Petrus Apg. 12, 7. vgl. 2 Kor. 11, 14. (Engel des Lichts). Vgl. Christi Erscheinung auf dem Wege nach Damaskus 9, 3. 22, 6. 26, 13. und Christi Verklärung Matth. 17. Mark. 9. Luk. 9, 28 ff. Daß sie nun als Geister auch persönliche, bewußte, mit Vernunft und freiem Willen ausgerüstete Wesen sind, liegt schon in dem Begriffe der geistigen Natur, die ihnen beigelegt wird, von welcher jene Kräfte unzertrennlich sind. Und es erhellet theils daraus, daß sie weit höher und vollkommner gedacht werden, als die Menschen, theils daraus, daß sie Gott dienen als Werkzeuge bei der Ausführung seiner Rathschlüsse, besonders zur Beseligung der Menschheit, und selbst Organe gewisser Offenbarungen und Aufschlüsse sind über das, was Gott veranstaltet und gewirkt hat (z. B. bei der Geburt des Johannes, Christi; bei den Leiden Christi), endlich, daß sie an den sittlichen Fortschritten der Menschheit liebevollen Antheil

nehmen. Sie vollziehen den Willen Gottes und sind deshalb heilig. (Matth. 6, 10. Luk. 20, 36. Matth. 25, 3.) Sie heißen Kinder Gottes (Eph. 3, 15.); und leben in der Nähe Gottes und schauen sein Angesicht (Matth. 18, 20. Offenb. 7, 11.). Unter ihnen findet eine gewisse Abstufung der Macht und Herrlichkeit statt, die selbst verschiedene dieses bezeichnende theils Eigennamen, theils Klassennamen in der Schrift veranlaßt. Für jenes zeuget Luk. 2, 26. der Eigenname Gabriel (Gottesheld) Jud. 9., Michael (Wer wie Gott); für dieses Eph. 1, 21. (3, 10) „Fürstenthümer, Gewalt, Macht, Herrschaft"; Kol. 1, 16. „Thronen und Herrschaften, Fürstenthümer und Obrigkeiten"; 1 Petr. 3, 22. „Die Engel, die Gewaltigen, die Kräfte"; 1 Theſſ. 4, 16. „Erzengel"; 1 Tim. 5, 21. „ausgewählte Engel". Ihrer ist eine große Menge. Matth. 26, 53. „zwölf Legionen"; Luk. 2, 13. „die Menge der himmlischen Heerschaaren"; Hebr. 12, 22. „Menge vieler tausend Engel"; Offenb. 5, 11. „viel tausendmal Tausend".

Anlangend die Thätigkeit, die in ihren Namen ausgedrückt wird, so wird ausdrücklich erklärt, Hebr. 1, 14. Daß sie dienstbare Geister sind, ausgesandt zum Dienste derer, die ererben sollen die Seligkeit. Insbesondere erscheinen sie thätig bei der Einsetzung des alten (Hebr. 2, 2. Gal. 3, 19. Apg. 7, 53.) und neuen Bundes. Bei diesem insbesondere, so lange Christus auf Erden verweilte (Joh. 1, 51.), und bei der Wirksamkeit der Apostel. In der Zukunft ist ihnen ein wichtiges Geschäft bei der Endentscheidung des letzten Gerichtes bestimmt. (Matth. 13, 49. 16, 27. 24, 31. Luk. 9, 26. 2 Theſſ. 1, 17. 1 Theſſ. 4, 16. vgl. 1 Kor. 15, 51.) Doch beschränkt sich ihre Thätigkeit nur auf Vollziehung einzelner Befehle und Aufträge Gottes; keineswegs „nehmen sie eine lehrende Botschafter- (Gal. 1, 8. ist der Fall als unmöglich gesetzet) oder Hirtenstellung ein, sondern ebenfalls wartend der allmähligen Enthüllung des göttlichen Rathschlusses in seiner Weisheitsfülle und bemüht, immer tiefer in letztere einzudringen (Matth. 24, 36. Mark. 13, 27.), selbst also geistlich daran sich fortbildend (Eph. 3, 10. 1 Petr. 1, 12.) und mit den Gläubigen zu einer lebendig gegliederten Gemeinschaft sich zusammenschließend unter Christus, als dem auch von ihnen angebeteten Haupte (Eph. 1, 10. 21. 1 Petr. 3, 22. Hebr. 1, 6. 12, 22—24. Offenb. 5, 11 ff.), erfreuen sie sich mit uns des Genusses der Reichsherrlichkeit Christi." (Vgl. Beck christliche Lehrwissenschaft. 1. Abth. S. 183.) So eröffnet uns die Offenbarung Gottes einen Blick in das überweltliche Reich voller Gnade und Wahrheit und erregt dadurch unsere Sehnsucht nach diesem Wohnplatze seliger Geister, zu welchem wir erhoben werden sollen. (Matth. 22, 30. Mark. 12, 25. Luk. 20, 36. Röm. 8, 21. Hebr. 12, 22. 23.)

Die Engellehre des N. T. ist in folgenden Stellen enthalten.

Matth. 1, 20. Indem er (Joseph) also gedachte, erschien ihm ein Engel im Traum und sprach zu ihm (vgl. 2, 13.). V. 24. Da nun Joseph vom Traume erwachte, that er, wie ihm des Herrn Engel befohlen hatte. 4, 11. Da traten die Engel zu ihm und dieneten ihm. (Mark. 1, 13.) 13, 39. Die Schnitter sind die Engel. V. 41. Des Menschen Sohn wird seine Engel senden. V. 49. Die Engel werden ausgehen und die Bösen von den Gerechten scheiden. 16, 27. Denn es wird je geschehen, daß des Menschen Sohn komme in der Herrlichkeit seines Vaters mit seinen Engeln. (Vgl. 24, 31. 25, 31. Mark. 8, 38. Luk. 9, 26. 1 Theſſ. 1, 7.)

18, 10. Ihre Engel im Himmel sehen allezeit das Angesicht meines Vaters im Himmel. Ueber die Erscheinung der Engel am Grabe Christi vgl. Matth. 28, 2. 5. Mark. 16, 5. Luk. 24, 4. Joh. 20, 12. Luk. 1, 11. 13. 18. 19. (Der Engel erscheinet dem Zacharias, um ihm die Geburt des Johannes zu verkündigen.) 1, 26. 28. 30. 34. (vgl. 2, 21.) (Gabriel verkündiget der Maria, daß sie Jesum gebären soll.) 2, 9. 10. 13. 15. (Erscheinung der Engel, um den Hirten die Geburt Christi anzukündigen.) 12, 8. 9. Wer mich bekennet vor den Menschen, den wird des Menschen Sohn bekennen vor den Engeln Gottes. Wer mich aber verleugnet vor den Menschen, der wird verleugnet werden vor den Engeln Gottes. (Beim Matth. 10, 32. wird statt der Engel der Vater gesetzet.) Vgl. 1 Tim. 5, 21. Luk. 15, 10. Also auch sage ich euch, wird Freude sein vor den Engeln Gottes über einen Sünder, der Buße thut. 16, 22. Es begab sich aber, daß der Arme starb, und ward getragen von den Engeln in Abrahams Schooß. 22, 43. Es erschien ihm (Christo) aber ein Engel und stärkete ihn. Joh. 1, 51. Wahrlich, wahrlich, ich sage euch, von nun an werdet ihr den Himmel offen sehen, und die Engel Gottes hinauf- und herabfahren auf des Menschen Sohn. 5, 4. Denn ein Engel fuhr herab zu seiner Zeit und bewegte den Teich. 12, 29. Da sprach das Volk, das dabei stand und zuhörete, es donnert; die Anderen sprachen, es redet ein Engel mit ihm. In der Apostelgeschichte werden Engel erwähnet: 5, 19. 6, 15. 7, 30. 35. 38. 53. 8, 26. 10, 3. 7. 22. 11, 13. 12, 7—11. 15. 23. 23, 8. 9. 27, 23. Röm. 8, 38. Denn ich bin gewiß, daß weder Tod noch Leben, weder Engel noch Fürstenthum und Gewalt. 1 Kor. 4, 9. Wir (Apostel) sind geworden ein Schauspiel der Welt und den Engeln und den Menschen. 6, 3. Wisset ihr nicht, daß wir über die Engel richten werden? Letzteres ist allerdings eine sehr dunkele Behauptung, welche die Analogie des Glaubens nicht für sich hat. Daß Engel gefallen sind, zeigt der Teufel; daß sie noch fallen können, eben dieses. Man könnte also annehmen, daß die vollendeten Gerechten auch über die Verfehlungen der Engel, deren Möglichkeit angenommen werden muß, da ihre Wirklichkeit behauptet wird, richten werden. 1 Kor. 11, 10. Darum soll das Weib eine Macht auf dem Haupte haben um der Engel willen. (Die Engel werden als theilnehmend an der christlichen Gottesverehrung gedacht.) 13, 1. Wenn ich mit Menschen- und mit Engelzungen redete. 2 Kor. 11, 14. Denn er selbst der Satan verstellet sich in einen Engel des Lichts. Gal. 1, 8. Aber so auch wir oder ein Engel vom Himmel euch würde Evangelium predigen. Tim. 3, 16. Gott ist geoffenbaret im Fleische — erschienen den Engeln (Aposteln). Kol. 2, 18. ist von einer falschen Engelverehrung und Lehre die Rede. 1 Petr. 1, 12. Das Evangelium — welches auch die Engel gelüstet zu schauen. 2, 22. Welcher ist zur Rechten Gottes in den Himmel gefahren, und sind ihm unterthan die Engel, und die Gewaltigen, und die Kräfte. Hebr. 1, 4—7. Soviel besser geworden, denn die Engel, so gar viel einen höheren Namen er vor ihnen ererbet hat. Denn zu welchem Engel hat er jemals gesaget: Du bist mein Sohn, heute habe ich dich gezeuget. — Und abermal, da er einführet den Erstgebornen in die Welt, spricht er, und es sollen ihn alle Engel Gottes anbeten. Von den Engeln spricht er zwar: Er machet seine Engel Geister (Winde) und seine Diener Feuerflammen. 1, 13. 14. Zu welchem Engel aber hat er jemals gesaget, setze dich zu meiner Rechten, bis ich lege deine Feinde zum Schemel deiner Füße. Sind sie nicht allzumal dienstbare Geister, ausgesandt zum Dienste um derer willen, die ererben sollen die Seligkeit? 2, 5. Denn er hat nicht den Engeln untergethan die zukünftige Welt, davon wir reden. 2, 7. Du hast ihn eine kleine Zeit der Engel mangeln lassen. (Vgl. V. 9.) 2, 16. Denn er nimmt nirgend die Engel an sich (der Engel sich an, hilft ihnen). 13, 2. Gastfrei zu sein vergesset nicht, denn durch dasselbige haben etliche ohne ihr Wissen Engel beherberget. Die Engellehre der Offenbarung Johannis kann hier deshalb

keine Stelle finden, weil sie unleugbar durch Phantasie willkürlich ausgeschmückt ist.

Enthalten, sich, heißet theils, etwas nicht thun, theils, durch freie Selbstbestimmung die sinnlichen Begierden so beherrschen, daß sie ihre Befriedigung nicht erzwingen können; der fleischlichen Begierde widerstehen und sie dämpfen, so daß sie nicht zum Ausbruch in Wort und That kommt. Letzteres geschiehet durch körperliche (1 Kor. 9, 27.) und sittliche Askese (Gal. 5, 24. Kol. 3, 5.). Das sicherste Mittel, das Fleisch mit seinen Lüsten zu beherrschen, ist die Stärkung des Willens durch den Glauben an Christus, oder das Ergreifen der christlichen Wahrheit mit dem inwendigen Menschen. 1 Kor. 7, 9. So sie (die Witwen) sich nicht enthalten (der Geschlechtslust), so laß sie freien; es ist besser freien, denn Brunst leiden. Diejenigen Begierden, bei denen eine erlaubte und sittlich-mögliche Befriedigung statt finden kann, sind an und für sich nicht böse. Als böse Lüste, solche, welche wider den heiligen Geist streiten, sind nur diejenigen anzusehen, die entweder schlechthin auf das Unerlaubte gehen, oder zu Leidenschaften angefacht sind. Die Witwen, welche im Ehestande gelebt hatten und freien konnten, hatten nicht nöthig, den Geschlechtstrieb zu unterdrücken. 2 Petr. 2, 11. Enthaltet euch von fleischlichen Lüsten, welche wider die Seele streiten.

Entkleiden. S. Ueberkleiden.

Entschlafen ist sterben, weil der Tod ein Schlaf und der Schlaf ein Tod ist. Nicht ohne tieferen Grund bedient sich die Schrift so häufig dieses freundlichen Bildes. Sie ist die Auslegerin der Natur. Und diese stellt uns in dem Schlafe das Bild des Todes täglich vor Augen, damit die Schrecken des letzteren gemildert werden, und das Erwachen am Morgen das neue Leben nach dem Tode versinnbilde. Joh. 11, 11. (vgl. 14.) Lazarus, unser Freund, schläft, aber ich gehe hin, daß ich ihn auferwecke. 1 Kor. 7, 39. Ein Weib ist gebunden an das Gesetz, so lange ihr Mann lebet; so aber ihr Mann entschläft, so ist sie frei. 15, 18. So sind auch die, so in Christo entschlafen sind, verloren. 1 Thess. 4, 13. 14. Wir wollen euch aber, lieben Brüder, nicht verhalten von denen, die da schlafen, auf daß ihr nicht traurig seid, wie die Anderen, die keine Hoffnung haben. Denn so wir glauben, daß Jesus gestorben und auferstanden ist, also wird auch Gott die da entschlafen sind durch Jesum mit ihm führen. 2 Petr. 3, 4. Nachdem die Väter entschlafen sind, bleibet es Alles, wie es vom Anfang der Kreatur gewesen ist.

Erbarmen, Barmherzigkeit, barmherzig, zeigt eine besondere Art der Liebe an, nämlich das Wohlwollen gegen Nothleidende, das sich theils in dem Gefühle des Mitleids, theils in dem Wohlthun ausspricht. Sie hat einen sinnlichen und sittlichen Grund. Gott hat unsere sinnliche Natur so eingerichtet, daß das Uebel, welches Andere drückt, auch uns als etwas Trauriges und Hinwegzuschaffendes erscheint. Die Geberden und Klagen der Leidenden, ja selbst der stumme Anblick erregt unser sinnliches Mitleid im strengsten Sinne des Wortes, nämlich daß wir selbst mitleiden. Daher suchen wir dieses Gefühles auch dadurch uns zu entledigen, daß wir dem Leidenden helfen, oder, wenn wir dieß nicht können, seinen Anblick vermeiden. Da aber mit dem Sinnlichen unwillkürlich das Sittliche sich verbindet, nämlich das moralische Gefühl, daß wir helfen sollen, wo, wie und wann wir können: so drückt dieses unsere Sprache sehr schön aus durch die Zusam-

mensetzung der Wörter **barmherzig** und **Barmherzigkeit**. Die Folge dieser Eigenschaften liegt in dem Worte **erbarmen**; denn der Barmherzige äußert eben sein Mitgefühl durch **Erbarmen**. Es wird a) von Gott, b) von Menschen gebraucht.

a) Gott wird barmherzig genannt, in wiefern er den durch Noth und Sünde gedrückten Menschen hilft und ihnen die Güter gewährt, die sie zu ihrem zeitlichen und ewigen Wohle bedürfen. Bei der Austheilung seiner Gnadenspenden verfährt er aber nach seinem heiligen Willen, dessen Gründe wir nicht überall einsehen, so daß sein Erbarmen und Nichterbarmen oft willkürlich erscheinet. Uebrigens ist Barmherzigkeit bei Gott eben das, was Liebe oder Gnade ist. Alle Vorzüge oder Güter, auch die einzelnen und besonderen, die wir besitzen oder erhalten, verdanken wir der Barmherzigkeit Gottes, weil wir Bedürftige sind, die sich aus eigener Kraft nichts geben oder nehmen können. Vor Allem hat sich die Barmherzigkeit Gottes in Christo verherrlichet. Die Menschen waren durch die Sünde dem zeitlichen und ewigen Verderben anheimgefallen; sie waren im höchsten Sinne Noth Leidende und der Hülfe Bedürftige, obwohl, streng genommen, der Hülfe Unwürdige. Aber Gott, reich an Barmherzigkeit, erbarmte sich auch der Sünder, und sandte Christum, seinen Sohn, ja gab denselben in den Tod, zum Besten, zum Heile und zur Rettung der Verlorenen. Der Schauplatz seiner Barmherzigkeit ist sowohl das gegenwärtige als das zukünftige Leben. Matth. 5, 7. Selig sind die Barmherzigen, denn sie werden Barmherzigkeit (von Gott) erlangen. Jak. 5, 11. Der Herr ist barmherzig und ein Erbarmer. Hebr. 2, 17. Daher mußte er (Christus) allerdings seinen Brüdern gleich werden, auf daß er barmherzig würde und ein treuer Hoherpriester vor Gott. Luk. 1, 78. Durch die herzliche Barmherzigkeit Gottes, durch welche uns besucht hat der Aufgang aus der Höhe. 6, 36. Darum seid barmherzig, wie auch euer Vater barmherzig ist. Röm. 11, 31. Also auch jene (Juden) haben jetzt nicht wollen glauben an die Barmherzigkeit, die euch (von Gott in Christo) widerfahren ist, auf daß sie auch Barmherzigkeit (von Gott durch Christum) überkommen. 12, 1. Ich ermahne euch, lieben Brüder, durch die Barmherzigkeit Gottes. 1 Kor. 7, 11. Ich sage aber meine Meinung, als ich Barmherzigkeit erlangt habe von dem Herrn, treu zu sein. 2 Kor. 1, 3. Gelobet sei Gott, der Vater unsers Herrn Jesu Christi, der Vater der Barmherzigkeit und Gott alles Trostes. Eph. 2, 4. Gott, der da reich ist von Barmherzigkeit. Tit. 3, 5. Nicht um der Werke willen der Gerechtigkeit, die wir gethan hatten, sondern nach seiner Barmherzigkeit machte er uns selig. 1 Petr. 1, 5. Der uns nach seiner Barmherzigkeit wiedergeboren hat. Hebr. 4, 16. Lasset uns hinzutreten mit Freudigkeit zu dem Gnadenstuhle, auf daß wir Barmherzigkeit empfangen, und Gnade finden, auf die Zeit, wenn uns Hülfe Noth sein wird. Jud. 21. Und behaltet euch in der Liebe Gottes, und wartet auf die Barmherzigkeit unseres Herrn Jesu Christi zum ewigen Leben. Röm. 9, 15. 16. 18. Welchem ich gnädig bin, dem bin ich gnädig, und welches ich mich erbarme, des erbarme ich mich. So liegt es nun nicht an Jemandes Wollen oder Laufen, sondern an Gottes Erbarmen. — So erbarmet er sich nun welches er will. 11, 12. Gott hat Alles beschlossen unter den Unglauben, auf daß er sich Aller erbarme. Phil. 2, 27. Er (Epaphroditus) war zwar todtkrank, aber Gott hat sich über ihn erbarmet.

b) Die Menschen sollen barmherzig sein, weil Gott sich ihrer hier erbarmet, und dort erbarmen wird. Wer nicht barmherzig ist, der Leidenden sich nicht annimmt, wenn er kann, vielleicht nicht einmal Mitleid fühlt, ist ein Unmensch; ihm fehlet die rechte Natur im Sinnlichen und Sittlichen. Christen werden noch besonders durch Wort (Lehre) und Beispiel Christi verpflichtet, barmherzig zu sein. Natur,

Vernunft, Christus und Gott vereinigen sich, um uns die Pflicht der Barmherzigkeit zu empfehlen und an das Herz zu legen. Diese Pflicht erfordert also, daß wir im Herzen mitleidig sind gegen Nothleidende jeder Art, besonders gegen Solche, welche in Sündernoth gerathen sind. Durch die That giebt sich die christliche Barmherzigkeit zu erkennen, durch Helfen nach Kräften, mit Rath, That, Geld, Gut und Blut. Besonders sollen wir die Sünder warnen, belehren, und sie mit sanftem Geiste von dem Wege des Irrthums zurückzubringen suchen. Alle Barmherzigkeit soll freudig sein, wir sollen gern helfen, retten, bekehren. Zu dieser Pflicht erwecket die Barmherzigkeit Gottes, das Wort und Beispiel Christi, der zeitliche und ewige Lohn. Jener bestehet in der Freudigkeit des Gewissens, und in der Gegenliebe der Geretteten; dieser in der Barmherzigkeit, die wir von Gott im Endgerichte erlangen werden (Matth. 25, 31 ff.). Matth. 5, 7. Luk. 6, 36. — 1 Petr. 3, 8. Endlich seid allesammt gleich gesinnet, mitleidig, brüderlich, barmherzig, freundlich. Matth. 9, 13. Ich habe Wohlgefallen an Barmherzigkeit und nicht am Opfer. 23, 23. Wehe euch Schriftgelehrten und Pharisäern, ihr Heuchler, die ihr verzehntet die Minze, Till und Kümmel, und lasset dahin das Schwerste im Gesetz, nämlich das Gericht, die Barmherzigkeit und den Glauben. Luk. 10, 37. Der die Barmherzigkeit an ihm that, — hat sich als seinen Nächsten bewiesen und Anspruch auf die Liebe des Geretteten durch Liebe sich erworben. Röm. 12, 8. Uebet Jemand Barmherzigkeit, so thue ers mit Lust. Phil. 2, 1. Ist nun bei euch Ermahnung — ist herzliche Liebe und Barmherzigkeit. Jak. 2, 13. Es wird aber ein unbarmherziges Gericht ergehen über den, der nicht Barmherzigkeit gethan hat. Matth. 18, 33. Solltest du dich nicht auch erbarmen über deinen Mitknecht, wie ich mich über dich erbarmet habe? Kol. 3, 12. So ziehet nun an, als die Auserwählten Gottes, Heiligen und Geliebten, herzliches Erbarmen, Freundlichkeit, Demuth, Sanftmuth, Geduld. Jud. 22. Und haltet diesen Unterschied, daß ihr euch etlicher (die aus Schwachheit sündigen) erbarmet. Daß die Barmherzigkeit sich auch auf die Thiere, als empfindende Wesen, erstrecken müsse, wird zwar im N. T. nirgends ausdrücklich geboten, folgt aber von selbst aus der Liebe, die, als Stimmung des Herzens, jede Art der Unbarmherzigkeit ausschließt.

Erbe, Erbtheil, der Erbe, erben, ererben. Als die Israeliten das Land der Verheißung eingenommen hatten, so wurde es unter die Familien vertheilt, und denselbigen ihre Portion durch das Loos (daher *κληρονομία, κληρονομεῖν, κληρονόμος*) für ewige Zeiten zugesprochen. Es wurden auch gewisse Einrichtungen getroffen, und Gesetze gegeben, welche verhüten sollten, daß das Erbgut in fremde Hände käme. (4 Mos. 26, 53. 55. 56. 27, 8. 5 Mos. 1, 38. Jos. 13, 7. Richt. 18, 1.) Das gelobte Land ist aber der Typus oder das Bild des Landes der Verheißung, d. i. der zukünftigen Seligkeit im Himmel, die durch den Glauben und die Geduld (feste Zuversicht und Fleiß in guten Werken) erworben wird. Daher wird im N. T. das Land besitzen, in Besitz nehmen, ererben, geradehin von dem Heile durch Christus gebraucht, und es wird unter dem Erbtheile eben dieses Heil verstanden, und diejenigen, welchen die zukünftige Seligkeit bestimmt ist, werden Erben der Seligkeit, Erben Gottes, Miterben Christi genannt. Aber weil der Erbe jedenfalls der (künftige) Besitzer ist, so wird es auch von dem Besitzer oder Herrn selbst gebraucht. So heißet Christus der Erbe oder Herr über Alles, weil er als Sohn

von dem Vater in den Besitz oder die Herrschaft eingesetzt ist. Erben, ererben aber bedeutet sowohl besitzen, als erlangen. Matth. 5, 5. Selig sind die Sanftmüthigen, denn sie werden das Erdreich (Land der Verheißung, die Seligkeit) besitzen (erhalten). 19, 29. Wer verlässet Häuser oder Brüder oder Schwestern oder Vater oder Mutter oder Kinder oder Aecker um meines Namens willen, der wird es hundertfältig nehmen, und das ewige Leben ererben. 25, 34. Da wird dann der König sagen zu denen zu seiner Rechten: Kommet her ihr Gesegneten meines Vaters, ererbet das Reich, das euch bereitet ist von Anbeginn der Welt. Mark. 10, 17. (Luk. 10, 25. 18, 18.) Guter Meister, was muß ich thun, daß ich das ewige Leben ererbe? Apg. 20, 32. Und nun, liebe Brüder, ich befehle euch Gott und dem Worte seiner Gnade, der da mächtig ist euch zu erbauen, und zu geben das Erbe unter allen, die geheiliget werden. Röm. 8, 17. Sind wir denn Kinder, so sind wir auch Erben, nämlich Gottes Erben, und Miterben Christi, so wir anders mitleiden, auf daß wir auch mit zur Herrlichkeit erhoben werden. 1 Kor. 6, 9. 10. Wisset ihr nicht, daß die Ungerechten werden das Reich Gottes nicht ererben? Lasset euch nicht verführen; weder die Hurer, noch die Abgöttischen, noch die Ehebrecher, noch die Weichlinge, noch die Knabenschänder, noch die Diebe, noch die Geizigen, noch die Trunkenbolde, noch die Lästerer, noch die Räuber werden das Reich Gottes ererben. 15, 50. Davon sage ich aber, lieben Brüder, daß Fleisch und Blut nicht können das Reich Gottes ererben; auch kann das Verwesliche nicht erben das Unverwesliche. Gal. 3, 18. Denn so das Erbe (Seligkeit) durch das Gesetz erworben würde, so würde es nicht durch Verheißung gegeben; Gott aber hat es Abraham durch Verheißung frei geschenket. 5, 21. Saufen, Fressen und dergleichen; von welchem ich euch habe zuvor gesaget, und sage noch zuvor, daß die solches thun, werden das Reich Gottes nicht ererben. Eph. 1, 14. Welcher (heilige Geist) ist das Pfand unserer Erlösung (κληρονομίας, unsers Erbtheils im Himmel), daß wir sein Eigenthum würden, zu Lobe seiner Herrlichkeit. Eph. 5, 5. Denn das sollt ihr wissen, daß kein Hurer oder Unreiner, oder Geiziger, welcher ist ein Götzendiener, Erbe hat an dem Reiche Christi und Gottes. Kol. 3, 24. Und wisset, daß ihr von dem Herrn empfangen werdet die (zur) Vergeltung des Erbes (das Erbe); denn ihr dienet dem Herrn Christo. Eph. 1, 11. Durch welchen wir auch zum Erbtheil gekommen sind, die wir zuvor verordnet sind, nach dem Vorsatz deß, der alle Dinge wirket nach dem Rath seines Willens. Kol. 1, 12. Und danksaget dem Vater, der uns tüchtig gemacht hat zu dem Erbtheil der Heiligen im Licht. Hebr. 1, 2. Hat er am letzten in diesen Tagen zu uns geredet durch den Sohn, welchen er gesetzet hat zum Erben über Alles, durch welchen er auch die Welt gemacht hat. 1, 4. So viel besser geworden denn die Engel, so gar viel er einen höheren Namen er vor ihnen ererbet hat. V. 14. Sind sie nicht allzumal dienstbare Geister, ausgesandt zum Dienste um derer willen, die ererben sollen die Seligkeit? 6, 12. Daß ihr nicht träge werdet, sondern Nachfolger derer, die durch den Glauben und Geduld ererben die Verheißungen. 9, 15. Und darum ist er auch ein Mittler des neuen Testaments, auf daß durch den Tod, so geschehen ist zur Erlösung von den Uebertretungen, die unter dem ersten Testament waren, die, so berufen sind, das ewige Erbe empfangen. 1 Petr. 1, 4. Zu einem unvergänglichen und unbefleckten und unverwelklichen Erbe, das behalten wird im Himmel. 3, 9. Vergeltet nicht Böses mit Bösem, oder Scheltwort mit Scheltwort, sondern dagegen segnet, und wisset, daß ihr dazu berufen seid, daß ihr den Segen beerbet. Offenb. 21, 7. Wer überwindet, der wird alles ererben, und ich werde sein Gott sein, und er wird mein Sohn sein.

Erbittern, zum Zorne reizen, welches geschichet durch willkürliche, ungerechte, harte und grausame Behandlung. Denn dadurch wird Unwille, Groll, Zorn und Haß erzeuget; die Liebe wird ausgetrieben und eine feindselige Reizbarkeit hervorgebracht, welche zum Unrecht geneigt machet, und das sittliche Bewußtsein trübet. 1 Kor. 13. 5. Die Liebe — stellet sich nicht ungeberdig, sie suchet nicht das Ihre, sie lässet sich nicht erbittern, sie trachtet nicht nach Schaden. Kol. 3, 21. Ihr Väter, erbittert eure Kinder nicht, auf daß sie nicht scheu werden. Vgl. Eph. 6, 4. Ihr Väter, reizet eure Kinder nicht zum Zorne. Wenn Röm. 11, 8. den Juden ein „erbitterter Geist"

zugeschrieben wird, so geschiehet dieß nach unrichtiger Dollmetschung des Wortes κατάνυξις, welches in dem Sprachgebrauche der LXX. auch Betäubung anzeiget; hier wird Taumelgeist verstanden, oder wenigstens Bitterkeit in Verwerfung der Wahrheit, kurz Herzenshärtigkeit.

Erbsünde. S. Sünde.

Erfahrung ist das Wissen aus unmittelbarer Vorstellung, Empfindung und Gefühl. Die Natur und Beschaffenheit, der Werth oder Unwerth einer Sache kann am sichersten dadurch erkannt werden, daß man den Eindruck beobachtet, den sie auf uns selbst macht, oder die Veränderung wahrnimmt, die sie in unserem Zustande hervorbringt. Daraus entstehet eine kräftige, lebendige, sichere und feste Ueberzeugung. Ja, streng genommen, ist diese Art der Erkenntniß, wo sie möglich ist, jeder anderen vorzuziehen; sie erkennet die Wahrheit aus dem Leben. Das Leben aber ist eben die Wahrheit, und umgekehrt. Hochwichtig ist die Erfahrung beim Christenthume, und ohne jene ist dieses todt und unwahr. Das Christenthum ist ganz für das Leben bestimmt, darum kann es nur im Leben und durch die Anwendung desselben erkannt werden nach seiner seligmachenden Kraft. Joh. 7, 16. 17. Meine Lehre ist nicht mein, sondern deß, der mich gesandt hat; so Jemand will deß Willen thun, der wird innen werden, ob diese Lehre von Gott sei, oder ob ich von mir selber rede. (Allerdings ist die Rede gegen den Buchstabendünkel gerichtet, der keinen Gottestrieb in sich hat. Wer überhaupt seinen, nicht Gottes Willen zu thun geneigt, also nicht aus der Wahrheit ist, keine göttliche oder fromme Seelenstimmung hat, kann eben deshalb nicht das rechte Urtheil über göttliche Wahrheit fällen. Bengel: Patris doctrina et Filii doctrina eadem. Qui ergo consensionem cum voluntate Patris habet, doctrinam Filii agnoscet. Doch folget hieraus auch die Uebereinstimmung des göttlichen Willens mit dem menschlichen Bewußtsein; dieses mit jenem; der Erfahrungsbeweis für die Göttlichkeit des Christenthums ist jedenfalls implicite in diesen Worten des Herrn enthalten.)

Dieser Erfahrungsbeweis wird Hebr. 6, 4. 5. geschildert. (Denn es ist unmöglich, daß) die so einmal erleuchtet sind, und geschmecket haben die himmlische Gabe, und theilhaftig geworden sind des heiligen Geistes, und geschmecket haben das gütige Wort Gottes und die Kräfte der zukünftigen Welt. Alles dieses kann nur bei dem statt finden, der durch Christus sich erleuchten, bessern und beruhigen lässet; denn nur dieser erkennet und fühlet den Werth des Lichtes, das ihm in der christlichen Wahrheit strahlet, die Seligkeit, welche die Reinheit des Herzens-Lebens oder der Sieg über die Welt in uns und außer uns gewähret, und die selige Erhebung über alle Leiden der Zeit und das Grauen des Todes durch die feste Hoffnung des Jenseits. Röm. 5, 4. Geduld bringet Erfahrung (δοκιμήν, Bewährung); Erfahrung (Bewährung) aber bringet Hoffnung. Phil. 1, 9. Darum bete ich auch, daß eure Liebe je mehr und mehr reich werde in allerlei Erkenntniß und Erfahrung (πάσῃ αἰσθήσει). Αἴσθησις ist hier die innere Empfindung, „Geschmack, Sinn, Gefühl" (Hölemann z. d. St.). Die Liebe kann allerdings reicher an Erkenntniß von Gott und göttlichen Dingen und an innerem Gefühle für das Göttliche werden; sie kann immer mehr wachsen an der Empfindung des hohen Werthes, welchen sie selbst und der Glaube hat. Deshalb setzet der Apostel V. 10. hinzu: Daß ihr prü-

fen möget, welches das Beste sei, auf daß ihr seid lauter und unanstößig bis auf den Tag Jesu Christi. Vgl. Hebr. 5, 14. Den Vollkommenen aber gehöret starke Speise, die durch Gewohnheit haben geübte Sinne (διὰ τὴν ἕξιν τὰ αἰσθητήρια γεγυμνασμένα ἐχόντων, die wegen der erlangten Fertigkeit eine geübte Fassungskraft [Sinnwerkzeuge] haben) zum Unterscheid des Guten und Bösen.

Erforschen. S. Forschen.

Erfüllen, Erfüllung. Erfüllen heißet voll machen, und wird ursprünglich vom Raume und von der Zeit gebrauchet. Der Raum wird erfüllet, wenn er so viel Stoff enthält, als er fassen kann; die Zeit, wenn ein bestimmter Theil derselben abgelaufen, ihr Maaß gleichsam erfüllet ist. Mark. 1, 15. Die Zeit ist erfüllet und das Reich Gottes herbeigekommen. Luk. 21, 24. Bis der Heiden Zeit erfüllet ist. Nach Röm. 11, 25. ist für die Heiden eine gewisse Zeit bestimmt, in welcher ihre ganze Menge bekehret werden soll. Apg. 13, 15. Als aber Johannes seinen Lauf erfüllete. Gal. 4, 4. Da aber die Zeit erfüllet ward, sandte Gott seinen Sohn. Luk. 1, 15. Und er (Johannes) wird noch im Mutterleibe erfüllet werden mit dem heiligen Geiste. Jesus wird durch den heiligen Geist empfangen; Johannes nur im Mutterleibe mit dem heiligen Geiste erfüllet. Apg. 2, 28. Du wirst mich erfüllen mit Freude vor deinem Angesichte. Röm. 15, 13. 14. Gott aber der Hoffnung erfülle euch mit aller Freude und Friede im Glauben. Ich weiß aber fast wohl von euch, daß ihr selbst voll Gütigkeit seid, erfüllet mit aller Erkenntniß. 2 Kor. 7, 4. Ich bin erfüllet mit Trost. Eph. 3, 19. Auf daß ihr erfüllet werdet mit Gottesfülle (Geistesgütern). 4, 10. Der hinuntergefahren ist, das ist derselbige, der aufgefahren ist über alle Himmel, auf daß er alles erfüllete. Vgl. 1, 23. Die (geistige) Fülle deß, der alles in allem (alle Menschen) erfüllet. Phil. 1, 11. Erfüllet mit Früchten der Gerechtigkeit. Kol. 4, 12. Erfüllet mit allem Willen Gottes.

Erfüllen wird aber auch auf Abstracta, die mit Raum und Zeit nichts gemein haben, übergetragen, und dann ist die Grundbedeutung: vollkommen entsprechen. Aber dieser Wurzelsinn erleidet manche Modificationen, welche nicht wohl zusammengefaßt werden können, sondern einzeln betrachtet werden müssen.

Die Weissagung oder die Schrift überhaupt wird erfüllet, wenn das geschiehet, was angekündiget wurde. Denn das, was die Erfüllung ausmachet, geschiehet darum, damit (ἵνα) der Zweck der Weissagung erreicht werde. Dieser Zweck aber ist im Allgemeinen, das Walten Gottes darzuthun und Weissagung wie Erfüllung als eine Bestimmung Gottes vor die Augen zu legen. Matth. 1, 22. 2, 15. 17. 23. 4, 14. 8, 17. 12, 17. 13, 35. 21, 4. 26, 54. 56. 27, 35. Mark. 14, 49. 15, 28. Luk. 4, 21. 21, 22. 22, 16. 24, 44. Joh. 12, 38. 13, 18. 17, 12. 18, 32. 19, 24. 28. 36. Apg. 1, 16. 3, 18. 1 Kor. 15, 54. Jak. 2, 23.

Wenn es nun in einzelnen Stellen scheinet, als habe das teleologische oder typische Moment einer Weissagung in dem A. T. nicht in dem Bewußtsein des Propheten liegen können: so müssen wir erwägen, daß nicht das Bewußtsein des Propheten die Weissagung begründet, sondern die Veranstaltung Gottes, daß das, was künftig geschehen sollte, irgendwie angedeutet wurde; und daß dieses nicht ausschließlich den Zweck hatte, die damalige Gegenwart auf die Zukunft hinzuweisen, sondern vielmehr die zur Gegenwart gewordene Zukunft in die Ver-

gangenheit zurückzuführen, und sie von einem das Gottesreich bezweckenden Walten Gottes zu überzeugen. Diese Ueberzeugung liegt allen Beziehungen der messianischen Zeit auf die messianische Vorzeit zum Grunde, und ist das, worauf alles ankommt. Deswegen spricht Christus selbst am häufigsten nur im Allgemeinen von der Erfüllung der Weissagungen in seiner Person und seinem Schicksale.

Gerechtigkeit erfüllen heißet das thun, was die Gerechtigkeit oder der göttliche Wille fordert. Matth. 3, 15. Laß es jetzt also sein; also gebühret es uns alle Gerechtigkeit zu erfüllen. Der Wille Gottes war in diesem Falle ein specieller. Johannes sollte taufen; Jesus getauft werden. Als daher Johannes Jesum nicht taufen wollte, erinnerte er ihn an ihre beiderseitige Bestimmung durch Gott. Fragt man, wie und warum Jesus der Bußtaufe sich unterziehen sollte: so ist die Antwort, als Stellvertreter der Menschheit, und zugleich als Anfänger des Glaubens. Wie er in alle Erdennoth durch seine Menschwerdung einging, so in alle Obliegenheiten der Menschen, zu denen auch die Taufe, als ein göttliches Gebot (Matth. 21, 25.) gehört. Und da die Taufe das Siegel des neuen Bundes sein sollte, so geziemete es dem Stifter, dieses Bundeszeichen an sich selbst zu tragen und dadurch zu heiligen.

Gesetz erfüllen heißet das thun, was das Gesetz vorschreibt. Dadurch wird der Zweck des Gesetzes erreicht, welches kein anderer ist, als der, eine gewisse Handlungsweise hervorzubringen. Röm. 8, 4. Auf daß die Gerechtigkeit, vom Gesetz erfordert, in uns erfüllet würde. Der Sinn ist: der Zweck der Erscheinung Christi im Fleische, insbesondere seines Todes war der, die Sünde zu verdammen (vernichten), damit in uns (mittelst des im Glauben erlangten heiligen Geistes) die (Satzung) Forderung des Gesetzes erfüllet würde. Röm. 13, 8. 10. Wer den Anderen liebet, hat das Gesetz erfüllet. — So ist nun die Liebe des Gesetzes Erfüllung. Gal. 5, 14. Alle Gesetze werden in einem Worte erfüllet, in dem: Liebe deinen Nächsten als dich selbst. Gal. 6, 2. Einer trage des Anderen Last, so werdet ihr das Gesetz Christi erfüllen. Die Milde und Geduld bei Anderer Fehlern (Last) ist eine Aeußerung der Liebe, welche des (christlichen) Gesetzes Erfüllung ist. In einem besonderen Sinne, der mit dem Sprachgebrauche des Wortes πληροῦν zusammenhängt, sagt Jesus Matth. 5, 17.: Ihr sollt nicht wähnen, daß ich gekommen bin, das Gesetz und die Propheten (den A. Bund) aufzulösen. Ich bin nicht gekommen aufzulösen, sondern zu erfüllen. Hier wird auflösen und erfüllen einander entgegengesetzet. Da nun auflösen (καταλῦσαι) bedeutet abschaffen, ungültig machen, so kann erfüllen nichts anderes bedeuten, als in seine volle Geltung einsetzen; dadurch seinen Zweck erreichen, daß es nach seinem ganzen Umfange zur Herrschaft und Gültigkeit kommt. Das zeigen die folgenden Gegensätze der pharisäischen Auflösung des Gesetzes durch willkürliche Erklärungen und Zusätze auf der einen, und der πλήρωσις durch die Erklärungen Jesu auf der anderen Seite. Richtig de Wette: genauer, tiefer fassen, auslegen, vollkommen, d. h. dem Geiste nach geltend machen. Vgl. Kol. 1, 25., wo πληρῶσαι τὸν λόγον τοῦ θεοῦ (das Wort Gottes reichlich predigen; Luther) bedeutet, das Wort Gottes in seine Geltung einsetzen, seine Bestimmung vollziehen. Steiger z. d. St.: „Auch die Offenbarung Gottes (λόγος τοῦ θεοῦ) will rea-

lisirt, ins Leben eingeführt, und so erfüllt werden. Vgl. Röm. 15, 19. ὥστε με ἀπὸ Ἱερουσαλὴμ — μέχρι τοῦ Ἰλλυρικοῦ πεπληρωκέναι τὸ εὐαγγέλιον τοῦ Χριστοῦ, daß ich das Evangelium von Christo anfangend von Jerusalem bis Illyrien ins Leben eingeführt, realisirt habe.

Erfüllen bedeutet auch vollständig machen, das Mangelnde ersetzen. Joh. 3, 29. Dieselbige meine Freude ist nun erfüllet. Phil. 2, 2. So erfüllet meine Freude, daß ihr eines Sinnes seid. 4, 19. Mein Gott erfülle aber alle eure Nothdurft. 2 Kor. 9, 12. Die Handreichung dieser Steuer erfüllet nicht allein diesen Mangel. 2 Thess. 1, 11. Und derohalben leben wir auch allezeit für euch, daß unser Gott euch würdig mache des Berufes, und erfülle alles Wohlgefallen der Güte und das Werk des Glaubens in der Kraft. D. h. ich (Paulus) bete für euch zu jeder Zeit (ohne Aufhören), damit Gott euch würdig erkläre des Berufes (der Berufung zur Seligkeit) und euch vollständig verleihe den Liebeswillen (πᾶσαν εὐδοκίαν ἀγαθωσύνης) und das Glaubenswerk (die Glaubensthat). Zweierlei macht den Christen: die Glaubensthat, d. h. daß er alles im Glauben an Christum thue und leide; die Gesinnung der Güte, Freundlichkeit und Liebe, die sich im Wohlwollen und Wohlthun äußert. Vgl. 2 Thess. 1, 3. Wir sollen Gott danken allezeit um euch, lieben Brüder, wie es billig ist; denn euer Glaube wächset sehr, und die Liebe eines Jeglichen unter euch allen nimmt zu gegen einander. Beides also, Glaube und Liebe, soll nach V. 11. vollständig (erfüllet) werden.

Ergreifen, tropisch, bezeichnet das Erfassen mittelst des Geistes, also das sich Aneignen eines geistigen Objects, sei es eine Wahrheit oder ein Zustand, mittelst des denkenden, fühlenden und wollenden Geistes. Letzterer kann entweder gegenwärtig oder zukünftig, oder auch beides zugleich sein; nur daß dann die Gegenwart der Anfang, die Zukunft die Vollendung ist, wie z. B. das ewige Leben, die Seligkeit, welche hier beginnet und dort sich vollendet. Es heißt aber auch metonymisch das Geistigergriffene anwenden und gebrauchen, und, wenn von dem Zukünftigen die Rede ist, dieses erlangen, oder in der Hoffnung sich aneignen. 1 Kor. 9, 24. Wisset ihr nicht, daß die, so in den Schranken laufen, die laufen alle; aber Einer erlanget das Kleinod (den Siegerkranz). Laufet nun also, daß ihr (Christen) es (das ewige Leben, die unvergängliche Krone, V. 25. vgl. 1 Petr. 4. 5, 4.) ergreifet. Eph. 6, 13. Um deswillen so ergreifet den Harnisch (πανοπλίαν, die vollständige Waffenrüstung, die in den folgenden Versen geschildert wird) Gottes, auf daß ihr an dem bösen Tage Widerstand thun, und alles wohl ausrichten und das Feld behalten möget. V. 16. Vor allen Dingen aber ergreifet den Schild des Glaubens. Phil. 3, 4. Nicht daß ich es (das Kleinod, V. 14. τὸ βραβεῖον τῆς ἄνω κλήσεως) schon ergriffen habe, oder schon vollkommen (τετελείωμαι; τέλειος oder τελειωθεὶς ist der, welcher das Kleinod ergriffen hat) sei; ich jage ihm aber nach, ob ich es ergreifen möchte, nachdem ich von Christo ergriffen bin. Von der christlichen Tugend ist zunächst nicht die Rede, sondern von der christlichen Seligkeit. Diese ist der σκοπός oder das βραβεῖον. Mittelbar ist allerdings auch von der christlichen Vollkommenheit die Rede. Denn wer das βραβεῖον noch nicht erlangt hat, muß „dem vorgesteckten Ziele (σκοπός) nachjagen; er muß in den Schranken laufen" (vgl. Hebr. 12, 1.). Dessenungeachtet kann der Christ die Sünde überwunden, Glauben und Liebe im höchsten Grade erlangt haben, und doch muß er noch immer laufen und kämpfen; er muß reich zu werden suchen an guten Werken, welches die Bewährung des Glaubens und

der Liebe in der That und Wahrheit ist, vorzüglich in der Geduld und Ergebung, und im standhaften Eifer für das Reich Gottes. Die gemeine Vorstellung, nach welcher der Apostel selbst noch ein mangelhafter, unvollkommener Christ sei, ist durchaus falsch. Wie hätte er V. 17. 1 Kor. 4, 16. 11, 1. sich selbst zum Vorbilde aufstellen können, wenn er das Bewußtsein der noch nicht vollständig überwundenen Sünde gehabt hätte? Er ist zwar noch ein Kämpfer oder Ringer und Wettläufer und noch nicht gekrönet (*τετελείωται*), und deshalb jagt er dem Siegerkranze nach: aber er ist weder lahm an Muth, noch an Kraft und Geschicklichkeit, d. h. ohne die christliche Tugend. Vgl. die folgende Stelle aus dem Timotheusbriefe. 1 Tim. 6, 12. Kämpfe den guten Kampf des Glaubens; ergreife das ewige Leben (damit du das ewige Leben erlangest). V. 19. Schätze sammeln, ihnen selbst einen guten Grund aufs Zukünftige, daß sie ergreifen das ewige Leben.

Ergrimmen, mit dem Beisatze: im Geiste (*τῷ πνεύματι, ἐν ἑαυτῷ*), von Christo Joh. 11, 33. 38. gebraucht, bezeichnet eine innere Bewegung, also eine Störung des Gleichmuthes (*καὶ ἐτάραξεν ἑαυτόν*), aber nicht sowohl nach der Seite der Freude, als nach der Seite der Trauer hin, sei es des Unwillens oder des Mitleides. In dem Zusammenhange, in welchem es von Christo bei dem Grabe des Lazarus gesagt wird, bezeichnet es unleugbar die Mittrauer. Denn Joh. 11, 33. heißet es ausdrücklich: *Ἰησοῦς οὖν, ὡς εἶδεν αὐτὴν κλαίουσαν, καὶ τοὺς συνελθόντας αὐτῇ Ἰουδαίους κλαίοντας, ἐνεβριμήσατο τῷ πνεύματι, καὶ ἐτάραξεν ἑαυτόν.* Der Evangelist bezeichnet durch das *ὡς* deutlich das Weinen der Maria und der Trauerversammlung als die Ursache des gestörten Gleichmuthes Jesu, folglich ist das *ἐνεβριμήσατο* und *ἐτάραξεν ἑαυτόν* von dem Mitleid, von der Theilnahme an der allgemeinen Trauer zu verstehen. Und wenn V. 37. die Juden sagen, daß Jesus den Tod des Lazarus hätte verhindern können, und V. 38. es heißet: *Ἰησοῦς οὖν πάλιν ἐμβριμώμενος ἐν ἑαυτῷ*, so zeiget das *οὖν* an, daß die Worte der Juden in ihm ein Gefühl der Trauer hervorbrachten. Warum hätte auch Jesus nicht mittrauern sollen? Etwa weil er wußte, daß Lazarus auferweckt werden würde? Aber so wenig durch die Voraussicht, daß er das Schwert bringen werde, seine Freude über seine Bestimmung und sein Werk gestört oder unterdrückt wurde; so wenig die Gewißheit seiner Verklärung die Trauer über seine Leiden aufhob: eben so natürlich ist es, daß er jetzt trauerte und Mitleid empfand, da er alle weinen sah. Das Göttlich-Menschliche in Christo beruhet nicht auf der Apathie und Ataraxie, sondern auf dem sittlichen Gleichgewichte; auf der Theilnahme an der Erdennoth, ohne durch diese Theilnahme in der sittlichen Stellung zu Gott erschüttert zu werden. Das ist nicht die wahre Vollkommenheit, bei welcher entweder die Gegenwart die Zukunft, oder diese jene völlig aufhebet; sondern die Verbindung beider, bei welcher jeder ihr Recht widerfähret. Nicht der ist der Weise, der nichts empfindet, und aus Fühllosigkeit nicht abirret, sondern der, welcher bei starkem Gefühle der Gegenwart doch auch die Zukunft nicht aus dem Auge verlieret, und so in jedem Augenblicke Gegenwart und Zukunft, Mittel und Zweck, Gefühl und Vernunft unmittelbar in sich verbindet. Dieses ist das Wesen des Göttlichen, in

welches hinein die menschliche Natur gebildet werden soll; bei Christo war dieses Göttliche eins mit dem Menschlichen. Joh. 11, 33. Als Jesus sie (Maria) sahe weinen, und die Juden auch weinen, ergrimmete er im Geiste und betrübte sich selbst. V. 38. Jesus aber ergrimmete abermal in ihm selbst, und kam zum Grabe. Auffallen kann der Ausdruck: er betrübte sich selbst (ἐτάραξεν ἑαυτόν). Unstreitig will der Evangelist die freie Selbstbestimmung Jesu damit anzeigen und negiren, daß er von der von außen her andringenden Flut der Gefühle wider seinen Willen fortgerissen worden sei; er habe sich vielmehr selbst, aus eigener freier Theilnahme zum Mitleid bestimmt. In jedem Falle zeigt es uns, welche hohe Vorstellung der Evangelist von der inneren Natur Christi hatte; wie erhaben er ihn auch in Beziehung auf die Leidensfähigkeit der menschlichen Natur dachte, obwohl er bezeuget, daß Christus in alles Erdenweh als der Gottmensch einging.

Erhaltung. S. Vorsehung.

Erhöhen, sich selbst, ist der Fehler des menschlichen Herzens, von seinem eigenen Werthe eine hohe Meinung zu fassen und die Ehrenzeichen, die man zu verdienen glaubt, wo irgend möglich, mit Gewalt an sich zu reißen. Es ist also eine Aeußerung oder Wirkung des Stolzes, welcher mit der Bescheidenheit streitet, die der Christ haben soll. Denn Bescheidenheit ist die Tugend, vermöge welcher man von sich und seinen Vorzügen mäßig denket, und nie sie bei Anderen selbst geltend machet. Matth. 23, 12. (Luk. 14, 11. 18, 14.) Wer sich selbst erniedriget, der wird erhöhet, und wer sich selbst erhöhet, der wird erniedriget.

Erhören, Erhörung. S. Gebet.

Erkaufen. Christus hat uns erkauft, losgekauft (*ἀγοράζειν, ἐξαγοράζειν*), heißet, er hat uns von der Sünde, ihrer Macht und Strafe befreiet. Der Preis war sein heiliges und unschuldiges Leben, welches er für uns dahin gab, um uns von der Gewalt der Sünde zu erlösen und in das Reich der Freiheit und Seligkeit durch den Glauben an die Gnade Gottes in Christo zu versetzen. Die zum Grunde liegende Vorstellung ist diese. Die Menschen ohne die Erlösung sind Knechte der Sünde, und haben als Sünder Furcht, nämlich vor Gott und vor den Strafen der Sünde, namentlich dem Tode; sie stehen als Sünder unter dem Fluche des Gesetzes, weil dieses ausdrücklich den Fluch über alle Uebertreter des Gesetzes ausspricht, und doch kein Unwiedergeborner das Gesetz erfüllen kann, wegen der Sünde in dem Menschen. Denn das Leben zu geben oder die Wiedergeburt zu erzeugen, vermag das Gesetz nicht. (Gal. 3, 21.) Der traurige Sklavenzustand der Sünder ist in folgenden Stellen geschildert. 1 Kor. 15, 56. Die Kraft (Anregung) der Sünde ist das Gesetz. (Vgl. Röm. 7, 7 ff.) Röm. 7, 14. Denn wir wissen, daß das Gesetz geistlich ist; ich aber bin fleischlich und unter die Sünde verkauft. Gal. 3, 10. Denn die mit des Gesetzes Werken umgehen, die sind unter dem Fluch. Denn es stehet geschrieben, verflucht sei Jedermann, der nicht bleibet in alle dem, das geschrieben stehet im Buche des Gesetzes, daß er es thue. Röm. 6, 20. 21. 23. Denn da ihr der Sünde Knechte waret, da waret ihr frei von der Gerechtigkeit. Was hattet ihr nun zu der Zeit für Frucht? Welcher ihr euch jetzt schämet, denn das Ende (τέλος, Ziel, Zweck, letzte Folge) derselbigen ist der Tod. Denn der Tod (der leibliche und geistige) ist der Sünde Sold. Hebr. 2, 14. 15. Nachdem nun die Kinder Fleisch und

Blut haben, ist er es gleichermaßen theilhaftig geworden, auf daß er durch den Tod die Macht nähme dem, der des Todes Gewalt hatte, das ist dem Teufel; und erlösete die, so durch Furcht des Todes im ganzen Leben Knechte sein mußten.

Christus nun hat die Menschen losgekauft von der Knechtschaft der Sünde und des Todes. Und dieses hat er bewerkstelliget durch seinen Tod; indem er starb, hob er das Gesetz auf. Denn nach Gottes Rathschluß war das Gesetz nur bis auf die Zeit des Glaubens gegeben. Diese Zeit trat ein, als Christus starb, und nun nach dem Offenbarungsplane Gottes nicht mehr die Gesetzesgerechtigkeit, sondern die Glaubensgerechtigkeit herrschen sollte. Dieses war keine willkürliche Anordnung Gottes, sondern theils von aller Ewigkeit her bestimmt, theils auch in der Natur des Gesetzes begründet, welches wegen der in der menschlichen Natur inwohnenden Sünde nur böse Lust entzündet, keinesweges aber wahres Geistesleben. Es sollte daher nur die Macht der Sünde zur Anschauung bringen und Erlösungsbedürftigkeit erzeugen, und so ein *παιδαγωγός* auf Christum sein. Christus hat den neuen Bund, nicht des Buchstabens, sondern des Geistes und des ewigen Lebens vermittelt. Das objective Centrum dieses Bundes ist der erlösende Tod Christi, das subjective der Glaube an diese Erlösung. Denn der Glaube an Christus vermittelt den heiligen Geist, indem der, welcher die Gnade im Glauben sich aneignet (Glaubensgerechtigkeit), Liebe gegen Gott und Christus in sein Herz aufnimmt. Diese Liebe treibet jede Furcht aus, und der heilige Geist, der in das Herz einziehet, wirket nun mittelst der Liebe Lust an Gott, willigen Gehorsam, freudige Geduld, selige Hoffnung; der Gläubige fürchtet weder Zorn, noch Strafe, noch Tod und Teufel, sondern er lebet innerlich und äußerlich frei von Sünde in lauter Freude und Hoffnung der Seligkeit. Das ist der Zustand des Erlösten oder Losgekauften. Das N. T. stellt nicht eine metaphysisch-speculative, sondern eine psychologisch-ethische Theorie über die Erlösung auf, so jedoch, daß letztere eine Offenbarungsthatsache zur Grundlage oder zum Ausgangspunkte hat, wie aller Glaube. Röm. 7, 4—6. Also auch, meine Brüder, ihr seid getödet dem Gesetz durch den Leib Christi, daß ihr eines Anderen seid, nämlich deß, der von den Todten auferwecket ist, auf daß wir Gott Frucht bringen. Denn da wir im Fleische (unter dem Gesetze) waren, da waren die sündlichen Lüste, welche durchs Gesetz sich erregten, kräftig in unseren Gliedern, dem Tode Frucht zu bringen. Nun aber sind wir von dem Gesetze los, und ihm abgestorben, das uns gefangen hielt, also daß wir dienen sollten im neuen Wesen des Geistes und nicht im alten Wesen des Buchstabens (des geschriebenen Gesetzes). 2 Kor. 5, 14. 15. Die Liebe Christi bringet uns also, sintemal wir halten, daß, so Einer für Alle gestorben ist, so sind sie Alle gestorben; und er ist darum für Alle gestorben, auf daß die, so da leben, hinfort nicht ihnen selbst leben, sondern dem, der für sie gestorben und auferstanden ist. V. 21. Denn er hat den, der von keiner Sünde wußte, für uns zur Sünde gemacht, auf daß wir würden in ihm die Gerechtigkeit, die vor Gott gilt. Gal. 2, 19. 20. Ich bin aber durchs Gesetz dem Gesetze gestorben, auf daß ich Gott lebe; ich bin mit Christo gekreuziget. Ich lebe, aber doch nun nicht ich, sondern Christus lebet in mir; denn was ich jetzt lebe im Fleisch, das lebe ich in dem Glauben des Sohnes Gottes, der mich geliebet hat und sich selbst für mich dargegeben. 3, 13. Christus aber hat uns erlöset von dem Fluche des Gesetzes, da er ward ein Fluch für uns. 4, 4—7. Da aber die Zeit erfüllet ward, sandte Gott seinen Sohn, geboren von einem Weibe und unter das Gesetz gethan, auf daß er die, so unter dem Gesetze waren, erlösete, daß wir die Kindschaft empfingen. Weil ihr denn Kinder seid, hat Gott gesandt den Geist seines Sohnes in eure Herzen, der da schreiet:

Abba, lieber Vater! Also ist nun hier kein Knecht mehr, sondern eitel Kinder; sinds aber Kinder, so sind es auch Erben Gottes durch Christum.

Die Erkaufung oder Erlösung durch Christum ist also eine stellvertretende Genugthuung, nur nicht ein Lösegeld, um den Zorn Gottes (den Tod) abzukaufen, sondern eine Veranstaltung der göttlichen Liebe, berechnet auf die geistige Natur des Menschen, die nur durch Glauben (subjectiv) und durch Gnade (objectiv) zum wahren Geistesleben, zur vollen (sittlichen) Freiheit der Kinder Gottes erhoben werden kann; es ist also der höchste und letzte Act der göttlichen Erziehung des Menschengeschlechtes. Wer sich nicht durch Glauben und Liebe erziehen lässet, bleibet dem Fluche des Gesetzes verfallen, also im (geistigen) Tode, und erlanget nicht das ewige Leben, weder hier noch dort, weil dasselbe mit der Liebe durch den Glauben nothwendigerweise verbunden ist. 1 Kor. 6, 20. Denn ihr seid theuer erkauft, darum so preiset Gott an eurem Leibe und in eurem Geiste, welche sind Gottes. 1 Kor. 7, 23. Ihr seid theuer erkauft; werdet nicht der Menschen Knechte; nämlich dadurch, daß ihr, blos um ihnen zu gefallen, irgend etwas thut, was eure christliche Freiheit beeinträchtiget. 1 Petr. 1, 18—21. Wisset, daß ihr nicht mit vergänglichem Silber oder Golde erlöset (erkaufet) seid von eurem eitelen Wandel nach väterlicher Weise, sondern mit dem theueren Blute Christi, als eines unschuldigen unbefleckten Lammes; der zwar zuvor versehen ist, ehe der Welt Grund geleget ward, aber offenbaret zu den letzten Zeiten um euretwillen, die ihr durch ihn glaubet an Gott, der ihn auferwecket hat von den Todten, auf daß ihr Glauben und Hoffnung zu Gott haben möchtet.

Diese Stelle zeiget deutlich, wie die Erlösung durch Christum durchaus psychologisch-ethischer Natur ist. Die Theorie von der Rechtfertigung vor Gott wird dadurch allerdings in sofern modificirt, als sie nun nicht mehr als ein bloßer actus forensis angesehen werden kann, und der Glaube mit der Heiligung zwar nicht identificirt, aber doch innerlich und nothwendigerweise verbunden wird. Der Glaube ist auch nur die Aneignung der geoffenbarten Wahrheit, obwohl er speciell in Beziehung auf den Tod Christi und dessen Bedeutung betrachtet werden kann. 2 Petr. 2, 1. Und verleugnen den Herrn, der sie erkauft hat, und werden über sich selbst führen eine schnelle Verdammniß. Offenb. 5, 9. Denn du bist erwürget, und hast uns erkaufet mit deinem Blute. S. Erlösung. Versöhnung.

Erkennen, Erkenntniß. Beide Wörter bezeichnen zwar in dem N. T. nicht selten eine verstandesmäßige Auffassung der Dinge und Personen durch Merkmale oder Begriff, aber noch häufiger ein Auffassen mit dem Verstande und zugleich mit dem Herzen durch Denken und durch Gefühl; also ein Eindringen des ganzen inwendigen Menschen in das Innere des Objects, und so ein Ergreifen des wahren Wesens der Sache oder Person, welches dann gleich ist dem Glauben, der Ueberzeugung, der Achtung und Werthschätzung, oder auch bei Personen der Liebe. Insbesondere ist diese Art der Erkenntniß immer zu denken, wenn von sittlich-religiösen Objecten die Rede ist. Im Griechischen wird dann häufig ἐπιγινώσκειν und ἐπίγνωσις (Anerkennen, Anerkennung) gesetzet; doch hat γινώσκειν und γνῶσις dieselbe Bedeutung. Schwierig ist es, in den einzelnen Stellen die wesentlich verschiedenen Bedeutungen zu sondern. Hier können nur die Stellen in Erwägung gezogen werden, wo von einer sittlich-religiösen und zwar praktischen Erkenntniß der christlichen Wahrheit und ihrer einzelnen

Objecte die Rede ist. Matth. 17, 12. Doch ich sage euch, es ist Elias schon gekommen und sie haben ihn nicht (an) erkannt, sondern haben an ihm gethan, was sie wollten. Also wird auch des Menschen Sohn leiden müssen von ihnen. Joh. 4, 42. Wir haben selber gehört und erkannt, daß dieser wahrlich ist Christus, der Welt Heiland. Joh. 6, 69. Und wir haben geglaubt und erkannt, daß du bist Christus, der Sohn des lebendigen Gottes.

Drei Stufen giebt es in der vollen Erkenntniß. Selbst hören, glauben und nun erkennen. Die Erkenntniß (Denken) gehet dem Glauben vorher, welcher nichts anderes ist, als die Aneignung oder die Umklammerung des begriffsmäßig aufgefaßten Objectes. Auf diesem Grunde entstehet dann die allseitige Durchdringung des Gegenstandes, welches die wahre, vollkommene Erkenntniß ist. Joh. 8, 28. Wenn ihr des Menschen Sohn erhöhen werdet, dann werdet ihr erkennen, daß ich es sei. 16, 3. Solches werden sie euch darum thun, daß sie weder meinen Vater noch mich erkennen. 17, 3. Das ist das ewige Leben, daß sie dich, daß du allein wahrer Gott bist, und den du gesandt hast, Jesum Christum erkennen. Eine Erkenntniß, die das ewige Leben, also das vollselige Wirken des Geistes vermitteln soll, kann keine blos begriffsmäßige sein. Joh. 8, 31. 32. So ihr bleiben werdet an meiner Rede, so seid ihr meine rechten Jünger, und werdet die Wahrheit erkennen, und die Wahrheit wird euch (innerlich) frei (von der Sünde) machen. Die Freiheit von der Sünde ist die negative Seite des ewigen Lebens; die Heiligung in der Wahrheit und Seligkeit die positive. Röm. 10, 3. Denn sie erkennen die Gerechtigkeit nicht, die vor Gott gilt. 1 Kor. 1, 21. Dieweil die Welt (Juden und Heiden) durch ihre (Verstandes-) Weisheit Gott in seiner (wesentlichen, durch Natur und Gesetz geoffenbarten) Weisheit nicht erkannte. Der heidnische Verstandeswahn und der jüdische Gesetzesstolz war unvermögend, Gott in seinem Wesen, welches Liebe und Heiligkeit ist, gefühlsmäßig zu ergreifen. Vgl. 1 Kor. 2, 8. 1 Kor. 8, 3. So aber Jemand Gott liebet, der ist von ihm erkannt; d. h. in einem Solchen ist die rechte Erkenntniß von Gott gewirket. Denn wenn Jemand von Gott erkannt ist, so ist er eben als neugeschaffen und wiedergeboren zu denken. 1 Kor. 13, 12. Jetzt erkenne ich es stückweise, dann aber werde ichs erkennen, gleichwie ich erkannt bin. Mein Erkennen wird sein, wie mein Erkanntsein (von Gott) beschaffen ist, d. h. vollständig und innerlich. 1 Kor. 14, 37. So Jemand sich lässet dünken, er sei ein Prophet, oder geistlich, der erkenne, was ich euch schreibe, denn es sind des Herrn Gebote. Auch das Göttliche in den Geboten kann nicht durch begriffsmäßige Auffassung allein erkannt werden. Gal. 4, 9. Nun ihr aber Gott erkannt habet, ja vielmehr von Gott erkannt seid. Die wahre Erkenntniß ruhet auf einem Erkanntwerden von Gott; die falsche hat diesen Grund nicht, sie ist eben eine Erkenntniß ohne Erkanntsein von Gott. Jene wurzelt aber auch in der Liebe, die zwar durch den heiligen Geist gewirket wird, jedoch die Thätigkeit des Menschen voraussetzet, ohne welche der Glaube gar nicht entstehen kann. Ein truncus ist der lebendige Menschengeist nicht, trotz aller Concordienformeln. Eph. 1, 17—19. Daß der Gott unseres Herrn Jesu Christi, der Vater der Herrlichkeit, gebe euch den Geist der Weisheit und der Offenbarung zu seiner selbst Erkenntniß, und erleuchtete Augen eures Verständnisses, daß ihr erkennen möget, welche da sei die Hoffnung eures Berufes, und welcher da sei der Reichthum seines herrlichen Erbes an seinen Heiligen, und welche da sei die überschwengliche Größe seiner Kraft an uns, die wir glauben nach der Wirkung seiner mächtigen Stärke. Zu dem Ausdrucke: „erleuchtete Augen des Verständnisses" (διανοίας), oder „des Herzens" (καρδίας) nach der richtigeren Lesart,

macht Olshausen (im Commentar z. d. St.) folgende Bemerkung. Die heilige Schrift spricht dann von einem Denken, oder von Gedanken des Herzens, wenn sie hervorheben will, daß der Mensch mit seiner inneren Neigung in die Gedanken eingegangen ist, sie zu Acten seiner Persönlichkeit gemacht hat. Ist dieß nicht der Fall, sind sie bloße Vorgänge des Denkens, ohne daß die Neigung in sie eingegangen wäre, so erscheinen sie als bloße Gedanken des Kopfes, um mich so auszudrücken. So ist nun auch der Ausdruck: „erleuchtete Augen des Herzens" nicht einerlei mit dem „erleuchtete Augen des νοῦς," vielmehr besaget jener erstere mehr; er setzet die Erleuchtung des νοῦς voraus, spricht aber zugleich die Gewinnung der innersten Neigung für das erleuchtende Princip aus. Bileam zeiget z. B., daß ein hoher Grad geistiger Erleuchtung mit Abkehr des Herzens von dem Erleuchtenden vereiniget sein kann; von einer solchen will der Apostel nicht reden, sondern von jener Erleuchtung, welche den innersten Kern der Persönlichkeit sich geneigt machet, welche Geist und Seele in allen ihren Anlagen mit ihrem Lichte erfüllet. —

Phil. 3, 10. Zu erkennen ihn und die Kraft seiner Auferstehung und die Gemeinschaft seiner Leiden, daß ich seinem Tode ähnlich werde. Kol. 1, 6. Von dem Tage an, da ihr es gehöret habet und erkannt die Gnade Gottes in (der) Wahrheit; d. h. da ihr wahrhaft erkannt habet die Gnade Gottes. Kol. 2, 2. Zu erkennen das Geheimniß Gottes und Christi. 2 Tim. 2, 25. Und strafe die Widerspenstigen, ob ihnen Gott dermaleins Buße gäbe, die Wahrheit zu erkennen. Die Sinnesänderung, also Reinigung des Herzens und Willens, ist zur vollen Erkenntniß der Wahrheit unentbehrlich, weil diese nicht blos durch den Verstand möglich ist. Tit. 1, 16. Sie sagen, sie erkennen Gott, aber mit den Werken verleugnen sie es. 2 Petr. 1, 5. 6. So wendet allen euren Fleiß daran, und reichet dar in eurem Glauben Tugend, und in der Tugend Bescheidenheit (γνῶσις), und in der Bescheidenheit Mäßigkeit (ἐγκράτεια). Die γνῶσις ist hier praktische Erkenntniß, Weisheit und Klugheit. Vgl. 1 Petr. 3, 7. 1 Joh. 4, 6. Wir sind von Gott, und wer Gott erkennet, der höret uns. (Vgl. Joh. 6, 45. 8, 47. 18, 37.) 1 Kor. 1, 5. Ich danke Gott für die Gnade, daß ihr seid durch ihn an allen Stücken reich gemacht, an aller Lehre und in aller Erkenntniß. Eph. 4, 13. Bis daß wir alle hinankommen zu einerlei Glauben und Erkenntniß des Sohnes Gottes. Phil. 1, 9. Darum bete ich, daß eure Liebe je mehr und mehr reich werde in allerlei Erkenntniß und Erfahrung. 3, 8. Ich achte es alles für Schaden gegen der überschwenglichen Erkenntniß Jesu Christi, meines Herrn. Kol. 1, 9. Daß ihr erfüllet werdet mit Erkenntniß seines Willens. Kol. 3, 10. Und ziehet den neuen Menschen an, der da verneuert wird zu der Erkenntniß nach dem Ebenbilde des, der ihn geschaffen hat. Die Erkenntniß, nämlich Gottes, ist die Frucht der Wiedergeburt. 1 Tim. 2, 4. Welcher will, daß allen Menschen geholfen werde, und (alle) zur Erkenntniß der Wahrheit kommen. 2 Petr. 2, 20. Denn so sie sind entflohen dem Unflat der Welt durch die Erkenntniß des Herrn und Heilandes Jesu Christi, werden aber wiederum in denselbigen geflochten und überwunden, ist mit ihnen das Letzte ärger geworden, denn das Erste. Hebr. 10, 26. Denn so wir muthwillig sündigen, nachdem wir die Erkenntniß der Wahrheit empfangen haben, haben wir fürder kein anderes Opfer mehr für die Sünde. Vgl. noch die Stellen 2 Kor. 2, 14. 4, 6. 10, 5. Eph. 1, 17. Kol. 1, 11. 2, 3.

Im Allgemeinen ist also die Erkenntniß, welche vorzugweise so genannt wird, die Erkenntniß der Wahrheit mittelst der lebendigen Aneignung im Glauben und in der Liebe. Das ist die wahre Erkenntniß, welche Frucht bringet und das ewige Leben wirket. Weit entfernt,

daß sie eine blos durch den Verstand vermittelte oder begriffsmäßige sein sollte, ist sie vielmehr das Eingehen des ganzen inwendigen Menschen in die objective Wahrheit und Gnade in Christo.

Erlassen, die Sünde, s. Vergebung der Sünde. Joh. 20, 23. Welchen ihr die Sünden erlasset, denen sind sie erlassen, und welchen ihr sie behaltet, denen sind sie behalten. Die Gemeinschaft der Christen oder der von Christo durch sein Blut geweihete neue Bund (vgl. Joh. 11, 51. 52.) ist ein heiliger Bund; alle Mitglieder desselben sollen heilig sein. Was nun die vor dem Eintritte in diese Gemeinschaft begangenen Sünden anbetrifft, so sollen sie um Christi willen dem, der an Christus glaubt, vergeben sein; das Siegel dieser Vergebung ist die Taufe. Der Heiland ertheilt nun den Aposteln Vollmacht, den Glaubenden Vergebung der Sünde anzukündigen, oder das Verdienst Christi zuzueignen und durch die Taufe zu versiegeln, oder auch den Ungläubigen die Vergebung der Sünde, sowie die Taufe zu verweigern. Beides sollen sie im heiligen Geiste thun. Einen anderen Sinn haben die Parallelstellen Matth. 16, 19. 18, 18.

Erlösen, *λυτροῦσθαι*, (einmal) *ἀπαλλάσσειν*, **Erlöser**, *λυτρωτής*, **Erlösung**, *λύτρωσις, λύτρον, ἀντίλυτρον, ἀπολύτρωσις*. Die Grundbedeutung dieser Wörter ist Befreiung unter dem Bilde des Loskaufens und des Lösegeldes. Allein in dem Gebrauche verschwindet das Bild, und es bleibet blos die Bedeutung befreien, Befreier, Befreiung. Dabei wird natürlich ein Zustand der Gebundenheit, des Gefesseltseins, überhaupt des Verhaftetseins unter drückende Bürden und Uebel vorausgesetzet. Diese ganz allgemeine Bedeutung des Wortes, bei welcher weder an ein Loskaufen, noch an eine stellvertretende Genugthuung oder Bezahlung gedacht wird, ist im N. T. gar nicht selten. Luk. 1, 68. Gelobet sei der Herr, der Gott Israels, denn er hat besuchet, und erlöset (*καὶ ἐποίησε λύτρωσιν*) sein Volk. Worin diese Erlösung oder Befreiung bestehen sollte, saget V. 74. Daß wir, erlöset (*ῥυσθέντες*) aus der Hand unserer Feinde, ihm dieneten ohne Furcht unser Leben lang. Vgl. Luk. 2, 28. Hanna preisete den Herrn, und redete von ihm zu allen, die auf die Erlösung zu Jerusalem warteten. Hieraus muß näher bestimmt werden Luk. 24, 21. Wir aber hofften, er sollte Israel erlösen (*λυτροῦσθαι*). Vgl. Apg. 1, 6. *ἀποκαθιστάνειν τὴν βασιλείαν τῷ Ἰσραήλ*. Deswegen wird Moses (Apg. 7, 35.) ein Erlöser (*λυτρωτής*) genannt, weil er das jüdische Volk von dem ägyptischen Joche befreiete. Und Röm. 11, 26. wird der Messias nicht als *λυτρωτής* im eigentlichen oder Wurzelsinne, Loskaufer, sondern als *ῥυόμενος*, Retter, beschrieben, *ὃς ἀποστρέψει ἀσεβείας ἀπὸ Ἰακώβ*, „der da erlöse und abwende das gottlose Wesen von Jakob." Daher wird auch die Befreiung des Leibes von den Fesseln der *φθορά* oder der Vergänglichkeit, *ἀπολύτρωσις τοῦ σώματος ἡμῶν*, Röm. 8, 23. genannt, wobei das zum Grunde liegende Bild völlig verschwindet.

Indem nun auch Christus *λυτρωτής* genannt, und ihm die Vermittlung der *ἀπολύτρωσις* beigeleget wird, so ist ebenfalls das Bild des Loskaufens durch ein entsprechendes Lösegeld nicht durchaus festzuhalten; vielmehr wird dafür auch *ῥύεσθαι, ἀπαλλάσσειν* gebraucht; und selbst wenn *λύτρον, ἀντίλυτρον, λυτροῦσθαι* oder *ἐξαγοράζειν* gesetzet wird, hat

es, wie der Beisatz zeiget, nicht den Begriff der Loskaufung und Genugthuung durch Bezahlung, sondern den allgemeinen der Befreiung. Gal. 4, 5. Damit er die, so unter dem Gesetze waren, erlösete (ἐξαγοράσῃ), auf daß wir die Kindschaft empfingen. Denn die Kindschaft ist der Zustand der Freiheit; das unter dem Gesetze Sein der Zustand der Knechtschaft. Vgl. 4, 1. 3. Paulus betrachtet hier den vorchristlichen Zustand nicht als einen Zustand der Sünde oder des Verhaftetseins an die Strafgerechtigkeit Gottes: sondern als einen Zustand der Knechtschaft und des Unterworfenseins unter Satzungen, die der Unmündigkeit wegen gestellt sind. Vgl. V. 3. Οὕτω καὶ ἡμεῖς, ὅτε ἦμεν νήπιοι, ὑπὸ τὰ στοιχεῖα τοῦ κόσμου ἦμεν δεδουλωμένοι. Obwohl nun ein Sklav durch Bezahlung losgekauft werden kann: so passet doch dieses nicht im tropischen oder geistigen Sinne auf die Vernichtung der Gesetzesherrschaft und Erwerbung oder Vermittlung der Kindschaftsfreiheit; ἐξαγοράζειν heißet hier befreien. Daher auch 1 Thess. 1, 10. gesaget wird: Jesus, der uns erlöset hat (τὸν ῥυόμενον) von dem zukünftigen Zorne. Auch 1 Petr. 1, 18. zeiget der Zusatz zu ἐλυτρώθητε, nämlich ἐκ τῆς ματαίας ὑμῶν ἀνατροφῆς πατροπαραδότου, daß nicht an eine stellvertretende Genugthuung gedacht werden kann, sondern daß Petrus eine heiligende, die Sünde vernichtende Macht der Erlösung Christi, selbst seinem Tode, zugeschrieben habe.

Was Christus zum Heile der Welt gethan hat, wird im Allgemeinen unter dem Worte Erlösung begriffen. Doch ist dieses ein kirchlicher, nicht aber biblischer Sprachgebrauch. Das N. T. lehret, daß die ganze Menschheit von der Sünde beherrscht wurde, deren Strafe oder Fluch der Tod (leibliche und geistliche, zeitliche und ewige Unseligkeit) ist. Denn das Leben (geistliches und ewiges) ist allein mit der Heiligung oder der Liebe zu Gott verbunden. Christus nun sollte und wollte an die Stelle des Todes das Leben, an die Stelle der Feindschaft wider Gott (Sünde) die Liebe setzen (s. Versöhnung). Um diesen erhabenen und heiligen Endzweck zu erreichen, mußte er der damaligen Menschheit für die verwirkte Strafe Vergebung der Sünden verschaffen; weil sie, so lange sie unter dem Fluche oder dem Zorne Gottes stand, also dem Tode verfallen war, das Leben, das ewige Leben nicht erlangen konnte. Aber dieses Leben konnte sie auch nicht erlangen ohne Heiligung oder Erlösung von der Macht und Gewalt der Sünde. Folglich bestehet das ganze Erlösungswerk in zwei wesentlich zusammengehörigen Stücken, nämlich 1) in der Erlösung vom Tode; 2) in der Versetzung in den Stand der Sündenfreiheit. Jenes ist einmal geschehen, und beziehet sich auf die außerchristliche Menschheit, die der Tugend ermangelte, die sündentodt war; dieses ist fortgehend, und beziehet sich auf das eigentliche Wirken Christi für die Gläubigen aller Zeiten. Jenes ist die Versöhnung; dieses die Rechtfertigung (δικαίωσις) oder Zueignung des Gnadenstandes, der σωτηρία. In beider Beziehung heißet Christus und Gott σωτήρ, jener, in wiefern er das Heil vermittelt, dieser, in wiefern er es geschenket und die ganze Heilsanstalt gestiftet hat.

1) Die Vergebung der Sünde hat Christus ausschließlich durch seinen Tod verschafft. Aber die Sünde, deren Strafe er aufgehoben hat,

ist nicht die Erbsünde, sondern die ganze Menge der Thatsünden, welche unter dem ersten Bunde begangen waren. Die Vergebung der Sünde beziehet sich daher auch nicht auf die actuellen Sünden der Christen; denn diese sollen heilig sein und keine Sünde begehen; Joh. 8, 31—34. 1 Petr. 1, 14—16. 1 Joh. 3, 7. 8., ja es heißet Hebr. 10, 26. 27.: Denn so wir muthwillig (vorsätzlich) sündigen, nachdem wir die Erkenntniß der Wahrheit empfangen haben, haben wir fürder kein Opfer mehr, sondern ein schreckliches Warten des Gerichts und des Feuereifers, der die Widerwärtigen verzehren wird; sondern sie erstrecket sich nur auf die Sünden, welche außer Christo und seiner Gemeinschaft, also von Nichtgetauften begangen worden sind; und der Glaube an den versöhnenden Tod Jesu ist das Mittel der Aneignung der verzeihenden Gnade Gottes in Christo. Für sündige Christen ist Christus nur Fürsprecher (s. d. A.).

Daß die Apostel, wenn sie von der Vergebung der Sünde reden, welche Christus vermittelt hat, nur an die Sünden der Nichtchristen denken, erhellet, abgesehen von der Lehre der Heiligung und dem entfernteren Zwecke des Todes Jesu, welcher eben die Heiligung ist, aus entscheidenden Stellen. Hebr. 9, 15. Und darum ist er auch ein Mittler des neuen Testaments, auf daß durch den Tod, so geschehen ist zur Erlösung von den Uebertretungen, die unter dem ersten Testament (geschehen) waren, die, so berufen sind (von Gott zum Reiche Christi), das verheißene Erbe empfangen. Röm. 3, 25. Welchen Gott hat vorgestellet zu einem Gnadenstuhle (Sühnopfer) durch den Glauben in seinem Blute, damit er die (seine) Gerechtigkeit (die vor ihm gilt) darbiete in dem, daß er (die) Sünde (n) vergiebt, welche bis anhero blieben war (en) unter göttlicher Geduld. Vgl. Apg. 14, 16. 17, 30. Und zwar hat Gott die Zeit der Unwissenheit (folglich auch der Sünde) übersehen (ὑπεριδών, unbestraft lassend). Vgl. Röm. 5, 6—10. Denn auch Christus, da wir noch schwach (gottlos) waren nach der Zeit, ist (zur bestimmten Zeit) für uns Gottlose gestorben. — Darum preiset (erweiset) Gott seine Liebe gegen uns, daß Christus für uns gestorben ist, da wir noch Sünder waren; so werden wir je (nun) vielmehr durch ihn behalten (gerettet) werden vor (von) dem Zorne, nachdem wir durch sein Blut gerecht (begnadiget) geworden sind. Eph. 2, 1—5. 12—18. Kol. 1, 21. 22.

Also die durch Christum vermittelte Vergebung beziehet sich auf die vor Christo begangenen Sünden. Daher mußte diese Vergebung durch den Opfertod Christi dargestellet werden, weil in der alten Welt der Grundsatz galt (Hebr. 9, 22.): ohne Blutvergießen geschiehet keine Vergebung. Zugleich aber erhellet daraus, wie Christus selbst die Sündenvergebung und Seligkeit in seinem Reiche nicht von dem Glauben an seinen Tod, sondern von der thatsächlichen Besserung abhängig machen konnte. Matth. 5, 20. 6, 12. 14. 15. 7, 20—23. 10, 37—39. 16, 24. 25. 18, 23—35. 20, 26—28. 21, 31. 22, 12. Luk. 11, 28. 12, 33. 13, 1—5. 6—9. 24. 15, 1—24. 17, 3. 4. 18, 14. u. A. Und so ist kein Widerspruch zwischen Jesu und der Apostel Lehre, sondern der herrlichste Einklang. Jesus fordert von den Christen oder seinen Nachfolgern Tugend und Heiligung; dieses auch die Apostel im absoluten Sinne. Aber diejenigen, die erst zur Gemeinschaft Christi im Glauben treten, haben sich der Sündenvergebung durch Christi Tod zu getröstēn, der einmal für die Sünden der ganzen Welt (1 Joh. 2, 1.) gelitten und eine ewige Erlösung (Hebr. 9, 12. 28. 10, 12.) erfunden hat. Allerdings aber ist die Stellvertretung das Mittel. Hiernach sind folgende Stel-

len ihrem wahren Gehalte nach von der Erlösung oder Versöhnung zu deuten und zu verstehen. S. **Versöhnung.**

Matth. 20, 28. Gleichwie des Menschen Sohn ist nicht gekommen, daß er ihm dienen lasse, sondern daß er diene, und gebe sein Leben zur Erlösung (λύτρον) für Viele (Alle). Auch das Abendmahl, als Mahl des neuen Bundes, wird gefeiert zum Andenken an die, durch Stellvertretung vollzogene Erlösung der vorchristlichen sündigen Welt, von der Strafe der Sünde, keineswegs aber als Mittel für die Christen, die Sündenvergebung zu erlangen. Eph. 1, 7. (Kol. 1, 14.) An welchem wir haben die Erlösung durch sein Blut, nämlich die Vergebung der Sünden. 1 Tim. 2, 6. Der sich selbst gegeben hat für alle zur Erlösung (ἀντίλυτρον) daß solches zu seiner Zeit geprediget würde.

2) Die Erlösung Christi beziehet sich aber auch auf die Sünde selbst; Christus ist Befreier von der Sünde. Die Sünde nämlich ist zwar nicht eine einzelne von der Wurzel abgelöste That, oder eine gleichsam dem Wesen der Seele äußerliche Reihe von Handlungen, aber auch nicht eine physische Bestimmtheit der Seele, so daß bei der Ablösung der Sünde ein Naturprozeß nöthig wäre. Die Sünde ist eine freie Abwendung von Gott durch den Willen; in dem freien Willen wurzelt die Sünde. Soll also der Mensch von der Sünde befreiet werden, so muß seinem Willen eine bleibende Richtung auf Gott gegeben werden, so daß er sich mittelst der Freiheit beharrlich für das Gute selbst bestimmt; eine Bekehrung, nämlich des Willens, wird erfordert, wenn der Mensch von der Sünde erlöset werden soll. Der Wille aber wird theils durch Erkenntniß, theils durch das Gefühl, also durch Verstand und Herz bestimmt. Ermangelt der Mensch entweder der rechten Erkenntniß oder des lebendigen Gefühles des Guten und Göttlichen, so wird dadurch der Wille verkehrt und Gott entfremdet; obwohl er auch bei richtiger Erkenntniß mittelst der Freiheit sich für das Böse bestimmen kann. Röm. 1, 21. Die Erlösung von der Sünde beziehet sich nun zwar im strengsten Sinne nur auf den Willen; inwiefern aber Erkenntniß und Herz beim Handeln ebenfalls thätig sind: so kann die Erlösung nicht wohl anders zu Stande kommen, als daß der Mensch belehrt (Erleuchtung) und sowohl zum Abscheu des Bösen, als zur Liebe der Wahrheit und des Guten, oder Gottes erweckt wird (Heiligung). Daß Christus nicht blos als Erlöser von Schuld und Strafe, sondern von der Sünde selbst betrachtet werden müsse, liegt in der Natur seines Werkes und in dem Zwecke seiner Sendung. Die Sünde ist die Ursache der Unseligkeit. Soll also diese aufgehoben werden, so muß der Mensch von jener befreit werden. Denn da Gott nur durch seine Heiligkeit selig ist: so kann der Mensch nur durch Heiligung selig werden; Unheiligkeit und Unseligkeit sind nothwendig und unauflöslich verbunden. Indem nun im N. T. gelehrt wird, daß Christus gekommen sei, zu suchen und selig zu machen, was verloren ist; nicht die Welt zu richten, sondern selig zu machen; ihr Leben und volle Genüge zu bringen: so muß auch gesagt werden, daß er von der Sünde selbst befreien oder erlösen wolle. Und das wird mit dem tiefsten Nachdrucke erklärt.

Matth. 9, 13. Ich bin gekommen die Sünder zur Buße zu rufen. Joh. 8, 36. So euch der Sohn frei machet, so seid ihr recht frei (**nämlich von der Sünde, weil der Sünder ein Knecht ist** V. 34.). Röm. 8, 9. Ihr aber seid nicht fleischlich,

sondern geistlich, so anders Gottes Geist in euch wohnet. Wer aber Christus Geist nicht hat, der ist nicht sein. 2 Kor. 5, 15. Er ist darum für alle gestorben, auf daß die so da leben, hinfort nicht ihnen selbst leben, sondern dem, der für sie gestorben und auferstanden ist. Gal. 1, 4. Der sich selbst für unsere Sünden gegeben hat, daß er uns errettete von dieser gegenwärtigen argen Welt nach dem Willen Gottes unseres Vaters. Tit. 2, 14. Der sich selbst für uns gegeben hat, auf daß er uns erlösete von aller Ungerechtigkeit und reinigte ihm selbst ein Volk zum Eigenthum, das fleißig wäre zu guten Werken. 1 Petr. 2, 24. Welcher unsere Sünden selbst geopfert hat an seinem Leibe auf dem Holze, auf daß wir der Sünde abgestorben, der Gerechtigkeit leben, durch welches Wunden ihr seid heil (gesund) geworden. Die Sünde ist eine φθορά oder morbus letifer. Joh. 1, 7. So wir aber im Lichte wandeln, wie er im Lichte ist, so haben wir Gemeinschaft unter einander, und das Blut Jesu Christi macht uns rein von aller Sünde. 1 Joh. 3, 8. Wer Sünde thut, der ist vom Teufel, denn der Teufel sündiget von Anfang; dazu ist erschienen der Sohn Gottes, daß er die Werke des Teufels zerstöre. Das Werk des Teufels ist die Sünde.

Christus ist also der Erlöser von der Sünde. Die Mittel dieser Erlösung sind 1) Erleuchtung oder Belehrung über die sittlichreligiösen Dinge, Mittheilung der Wahrheit. Denn da die Unwissenheit allerdings Sünde erzeugt, so ist Erleuchtung nöthig, und Christus ist das Licht der Welt; er ist gekommen, daß er (für) die Wahrheit zeugen sollte. 2) Erweckung zur Buße oder zum Abscheu der Sünde, zu der Liebe zu Gott und dem Guten, welches sowohl durch die Verkündigung der göttlichen Gnade unter Bedingung der Buße, theils durch den Tod Jesu, als sichtbare Darstellung des göttlichen Ernstes in dem Fluche der Sünde; theils durch das Beispiel Jesu und endlich durch die Verheißung der Seligkeit bewirkt wird. Das Mittel der Aneignung der objectiven Erlösung, die subjective Erlösung, ist der Glaube, welcher Erkenntniß, Beifall und Vertrauen zu wesentlichen Merkmalen hat, und deshalb auch wesentlich mit der Liebe oder der Heiligung verbunden ist, ja mit derselben eins ist. Erlöset ist daher der Christ nur dann, wenn er innerlich geheiliget ist, Christi Geist sich angeeignet hat, und keine Sünde thut. Der Sünder fällt sowohl aus dem Glauben als aus der Gnade heraus. Zahllos sind die Stellen des N. T., welche beweisen, und dafür zeugen, daß der Christ nicht sündigen solle. Dennoch hat man dieses Zeugniß überhört, und selbst in den Symbolen unserer Kirche wird die Unmöglichkeit der vollkommenen Gesetzeserfüllung behauptet. Giebt es irgend eine antievangelische Lehre, so ist es diese, denn sie streitet mit den bestimmtesten Erklärungen Christi und der Apostel. Matth. 5, 3—12. (Alle Makarismen beziehen sich auf die faktische Heiligung des Inneren und Aeußeren). Matth. 25, 31 ff. Joh. 8, 31. 32. 15, 9. 10. 17. 17, 22. Röm. 6, 10. 11. 18. 22. 8, 1. 4. 7. 1 Kor. 6, 19. 20. 2 Kor. 5, 15. 17. 21. 7, 1. Gal. 5, 6. 6, 7—9. Eph. 5, 9. Phil. 2, 15. 4, 8. Kol. 3, 5. 8. 10. 12. 1 Thess. 5, 5—8. 23. 1 Tim. 6, 13. 14. 2 Tim. 2, 19. Tit. 2, 11. 12. 1 Petr. 1, 14. 15. 22. 23. 2, 9. 3, 21. 2 Petr. 1, 4—7. 1 Joh. 2, 1. 3, 3—10. 5, 3. Hebr. 3, 12. 10, 26. 12, 1. Jak. 1, 22. 25. 2, 14. 3, 13. 4, 17.

Da aber allerdings nicht geleugnet werden kann, daß auch der Gläubige sündigen könne und sündigen werde: so kann er nur durch die Fürsprache Christi Vergebung erlangen (s. d. Art. Fürsprecher).

Das von Christo am Kreuze dargebrachte Sühnopfer beziehet sich also nur auf die außerchristlichen Sünden. Wer einmal durch den Glauben und die Taufe in die Gemeinschaft mit Christo eingetreten ist, soll nicht sündigen. Daher will auch der Apostel, daß mit christlichen Sündern keine Gemeinschaft unterhalten werde. 1 Kor. 5, 11. 2 Thess. 3, 6 ff. Hierin lieget der Grund, daß in der ältesten Kirche die Taufe so lange als möglich aufgeschoben wurde. Denn Getaufte sollen heilig und unsträflich sein, weil die Taufe zum ethischen Tode verpflichtet und eine Versiegelung zum neuen, ethischen Leben ist. Röm. 6, 3. 4. Gal. 3, 27. Kol. 2, 12. Wenn aber in späteren Zeiten der Glaube an den Tod Christi weit über die Heiligung gestellt, und der Heiligung gar kein Antheil an der Rechtfertigung zugeschrieben wurde: so ist das ebensowohl theoretisch als praktisch unrichtig, irrig und schädlich. Die Heiligung kommt allerdings nicht ohne Glauben zu Stande; aber zu behaupten, daß der Mensch allein durch den Glauben gerecht, d. h. erlöst werde, widerspricht Christo und den Aposteln. Die guten Werke der Römlinge machen freilich nicht gerecht und selig, wohl aber die Heiligung, ohne welche Niemand den Herrn sehen wird. Nicht die Hörer sondern die Thäter des Gesetzes sind gerecht und nur denen, die mit Geduld in guten Werken trachten nach dem ewigen Leben, wird Preis und Ehre und unvergängliches Wesen verheißen. Röm. 2, 7. Vgl. die Seligsprechungen des Heilandes Matth. 5, 3—12. 7, 21. Ja der Endzweck des ganzen Evangeliums, also der ganzen Heilsanstalt Christi ist Liebe. 1 Tim. 1, 5. Wer daher behauptet, daß es unmöglich sei, das Gesetz Gottes zu erfüllen, hebt das Evangelium auf, und erklärt es indirect für irrige Menschensatzung, weil es eben die Möglichkeit, ja die Nothwendigkeit der vollen Gesetzeserfüllung behauptet. Kann der Mensch nicht heilig werden, so bleibt er unselig hier und dort trotz aller Genugthuung. Denn nicht die Strafe, sondern die Sünde selbst macht unselig. Und wie Gott nicht eine Formel, sondern ein Sein ist; wie in Christo die Fülle der Gottheit leibhaftig, d. h. wesentlich wohnete: so kann der Mensch nur dadurch selig werden, daß er der göttlichen Natur theilhaftig wird. Der Formelglaube ist ein scholastisches opus operatum, der der protestantischen Kirche die Liebe geraubt und ihr dafür ein todtes Verstandeswerk gegeben hat, welches auf die Sittlichkeit keinen Einfluß hatte.

Ermahnen s. Vermahnen.

Ernte im tropischen Sinne wird in Beziehung auf das Gottesreich theils von einer gegenwärtigen, theils von einer zukünftigen gebraucht. Als gegenwärtige Ernte werden die Menschen gedacht, welche durch den Dienst des göttlichen Wortes zu Christo bekehrt werden sollen. Das Gottesreich ist in diesem Sinne gleichsam die Scheuer Gottes, in welche die Garben eingebracht werden. Die Arbeiter waren zu Jesu Zeit vornämlich die Apostel; jetzt sind es die Prediger und Lehrer der christlichen Wahrheit innerhalb und außerhalb des geistlichen Standes; allerdings aber vorzugweise die Diener der Kirche.

Matth. 9, 36. 37. 38. Und da er das Volk sahe, jammerte ihn desselbigen; denn sie waren verschmachtet und zerstreuet wie die Schafe, die keinen Hirten haben. Da sprach er zu seinen Jüngern: Die Ernte ist groß, aber wenig sind der Arbeiter;

darum bittet den Herrn, daß er Arbeiter in seine Ernte sende. Falsch ist die Bemerkung Olshausens, daß als die Zeit der Wirksamkeit des göttlichen Wortes, gleichsam als Aussaat, die alttestamentliche Periode aufzufassen sei, deren großes Resultat lebendige Erlösungsbedürftigkeit in dem Volke gewesen sei. So ist es nicht. Ernte ist nur Bild eines Arbeitfeldes, eines Gebietes, wo es viel zu thun giebt; aber mit der Nebenbedeutung des Wichtigen und Nützlichen. Die Ernte ist groß heißt daher nichts weiter, als, die Menge der zu bekehrenden Menschen ist groß. Ganz in diesem Sinne wird das Bild theils begründet, theils ausgeführet. Joh. 4, 35—38. Saget ihr nicht selber, es sind noch vier Monate, so kommt die Ernte? Siehe ich sage euch, hebet eure Augen auf, und sehet in das Feld. Denn es ist schon reif zur Ernte. Und wer da schneidet, der empfänget Lohn, und sammelt Frucht zum ewigen Leben; auf daß sich mit einander freuen, der da säet und der da schneidet. Denn hier ist der Spruch wahr, dieser säet, der Andere schneidet. Ich habe euch gesandt zu schneiden, das ihr nicht habet gearbeitet; Andere haben gearbeitet, und ihr seid in ihre Arbeit gekommen.

Die zukünftige Ernte ist der Tag des Weltgerichts, an welchem das Unkraut vom Weizen, d. h. die Bösen von den Guten ausgeschieden werden sollen, damit das Unkraut verbrannt, und der Weizen in die Scheuer gesammelt werden könne. Matth. 13, 30. Lasset beides (Weizen und Unkraut) mit einander wachsen bis zu der Ernte; und um der Ernte Zeit will ich zu den Schnittern sagen, sammelt zuvor das Unkraut und bindet es in Bündlein, daß man es verbrenne; aber den Weizen sammelt mir in meine Scheuern. Vgl. V. 39—43. Die Ernte ist das Ende der Welt; die Schnitter sind die Engel. Gleichwie man nun das Unkraut ausjätet, und mit Feuer verbrennet, so wirds auch am Ende der Welt gehen. Des Menschen Sohn wird seine Engel senden, und sie werden sammeln aus seinem Reiche alle Aergernisse, und die da Unrecht thun; und werden sie in den Feuerofen werfen, da wird sein Heulen und Zähnklappen. Offenb. 14, 15. 16. Schlage an mit deiner Sichel und ernte; denn die Zeit zu ernten ist gekommen, denn die Ernte der Erde ist dürr geworden. Und der auf der Wolke saß schlug an mit seiner Sichel an die Erde, und die Erde ward geerntet.

Ernten wird, wenn der Mensch als Subject der Ernte gedacht wird, gebraucht in dem Sinne, daß es bedeutet erlangen, in Besitz nehmen, zur Belohnung oder Vergeltung erhalten. 1 Kor. 9, 11. So wir euch das Geistliche säen, ist es ein großes Ding, ob wir euer Leibliches ernten? D. h. von euch Lohn nehmen. 2 Kor. 9, 6. Wer da kärglich säet, der wird auch kärglich ernten; und wer da säet im Segen, der wird auch im Segen ernten. Gal. 6, 7—9. Irret euch nicht; Gott lässet sich nicht spotten. Denn was der Mensch säet, das wird er ernten. Wer auf sein Fleisch säet, der wird von dem Fleisch das Verderben ernten; wer aber auf den Geist säet, der wird von dem Geist das ewige Leben ernten. Lasset uns aber gutes thun und nicht müde werden, denn zu seiner Zeit werden wir auch ernten ohne Aufhören (dafern wir nicht ermatten).

Erscheinung. Gotteserscheinungen (Theophanien) oder das Sichtbarwerden Gottes, als Person und Individuum, so daß er selbst sich den Menschen anschaubar dargestellt habe, oder daß der Mensch in diesem zeitlichen und körperlichen Dasein zu seinem Anschaun erhoben werden könnte, werden in dem N. T. sowohl als historische Thatsachen, wie aus metaphysischem Grunde geleugnet. Joh. 1, 18. Niemand hat Gott je gesehen; der eingeborne Sohn, der in des Vaters Schooß ist, der hat es uns verkündiget. 1 Joh. 4, 12. Niemand hat Gott jemals gesehen. 1 Tim. 6, 16. Der allein Unsterblichkeit hat; der da wohnet in einem Lichte, da niemand zukommen kann; welchen kein Mensch gesehen hat, noch sehen kann. Was also in dem N. T. in dieser Beziehung erzählt wird, ist als symbolische Einklei-

dung zu fassen und geistig zu deuten, also als mittelbare Epiphanie Gottes. Die unmittelbare, die Menschwerdung, des Sohnes ist nur eine mittelbare Theophanie, dagegen eine unmittelbare des Sohnes, welcher der Offenbarer des Vaters ist. Die Erscheinung Christi (ἐπιφάνεια) ist zunächst die Menschwerdung. Christus ist aber auch nach seinem Tode erschienen, und zwar in einer zwiefachen Modification, nämlich den Aposteln und Anderen, indem er sich sichtbar und fühlbar in leiblicher Gestalt und mit dem am Kreuze getödteten aber wieder belebten Körper darstellte; und Paulo, dem er sich auf dem Wege nach Damaskus nicht sichtbar, wohl aber hörbar, wie später noch öfter, in der Ekstase oder im Gesichte, zu erkennen gab. Da aber im Urtexte von beiden wesentlich verschiedenen Erscheinungsformen das Wort ὤφθη 1 Kor. 15, 5—7. vgl. V. 8. und Apg. 26, 16. 1 Tim. 3, 16. (ὤφθη ἀγγέλοις = ἀποστόλοις) gebraucht wird, so hat man den Unterschied deshalb aufhebend, die Christophanieen nach der Auferstehung bis zur Himmelfahrt ebenfalls nur für Produkte der Ekstase erklären wollen. Merkwürdig aber ist es, daß dieses ὤφθη von dem Auferstandenen nur bei Lukas (Ev. 24, 34. Apg. 26, 16.) und Paulus vorkommt. Markus (16, 9. 14.) sagt ἐφάνη, ἐφανερώθη, Johannes (21, 1.) ἐφανέρωσεν ἑαυτόν. Indessen läßt sich auf die Bedeutung des Wortes ὤφθη, welches auch eine räumliche und körperliche Erscheinung anzeigen kann, ein Widerspruch gegen die ganze, so stark bezeugte, und mit großem Nachdruck dargestellte apostolische Ueberlieferung nicht gründen; (s. Auferstehung Christi) dieses um so weniger, da ja Lukas und selbst Paulus von der körperlichen Wiederbelebung Christi so deutlich und ausführlich sprechen. Wie aber Erscheinung (ἐπιφάνεια) von der Menschwerdung des Sohnes Gottes gebraucht wird, so drückt es auch, wenn von dem Weltgerichte oder der Parusie die Rede ist, eine sichtbare Offenbarung des verklärten Menschensohnes aus. 1 Joh. 1, 2. Das Leben ist erschienen (ἐφανερώθη). 1 Joh. 3, 5. Ihr wisset, daß er ist erschienen (ἐφανερώθη) auf daß er unsere Sünde wegnehme. 1 Joh. 3, 8. Dazu ist erschienen der Sohn Gottes, daß er die Werke des Teufels zerstöre. Hebr. 9, 26. Nun aber ist er einmal erschienen, durch sein eignes Opfer die Sünde anfzuheben. 1 Petr. 5, 4. So werdet ihr nun, wenn erscheinen (φανερωθέντος) wird der Erzhirte, die unverwelkliche Krone der Ehren empfangen. Hebr. 9, 28. Zum anderenmal wird er ohne Sünde erscheinen (ὀφθήσεται) denen, die auf ihn warten zur Seligkeit. Das Subst. ἐπιφάνεια, Erscheinung, (Luther) wird nur 2 Tim. 1, 10. von der Menschwerdung Christi, in allen übrigen Stellen, 2 Thess. 2, 8. 1 Tim. 6, 14. 2 Tim. 4, 1. 8. Tit. 2, 13. von der Offenbarung Christi beim Weltgerichte gebraucht.

Erstatten heißt im Allgemeinen, das Fehlende ersetzen, oder dem Mangel abhelfen. 1 Kor. 16, 17. bedeutet es, die Abwesenheit einer Person ersetzen; 2 Kor. 11, 9. Unterstützung an Geld oder Lebensbedarf gewähren; 1 Thess. 3, 10. das, was am Glauben fehlet, hinzufügen; den noch unvollkommnen Glauben vervollkommnen. In einem besonderen Sinne kommt es vor Kol. 1, 24. Nun freue ich mich in meinem Leiden, daß ich für euch leide, und erstatte an meinem Fleische, was noch mangelt an Trübsalen in Christo, für seinen Leib, welcher ist die Gemeinde. Oder, Nun freue ich mich meiner Leiden für euch, und was noch an Trübsalen Christi mangelt, leide ich an seiner Statt an meinem Fleische für sei-

nen Leib, welches die Gemeinde ist. Der Sinn ist: Christus, nämlich der mystische, die Gemeinde, hat ein gewisses Maß von Leiden zu erdulden. Was nun davon noch nicht erduldet ist, das trägt an seiner (Christi) Statt Paulus an seinem Leibe, und dieses gereicht der Gemeinde zum Besten, weil sie dann damit verschont wird. Paulus denkt sich als Stellvertreter der Gemeinde oder Christi. Denn in gewissem Sinne ist die Gemeinde nicht blos der Leib Christi, sondern Christus selbst, inwiefern sie Christum nach seinem Sein nnd Wirken auf Erden darstellet, also der mystische Christus. Nicht von Versöhnungs-, sondern von Prüfungs- und Bewährungsleiden ist die Rede. Vgl. 1 Kor. 12, 12. wo Christus die christliche Gemeinde bedeutet. Ueber die Erstattung, als moralische Forderung s. Wiedererstattung.

Erstgeborner heißt Christus in mehr als einer Rücksicht. Hebr. 1, 6. Und abermal, da er einführet den Erstgebornen in die Welt, spricht er: Und es sollen ihn alle Engel Gottes anbeten. Hier wird Christus nach seiner göttlichen Natur, vermöge welcher er der Abglanz der Herrlichkeit des Vaters und das Ebenbild seines Wesens ist, Erstgeborner genannt. Es ist also eine dogmatische Bedeutung, in welcher Beides Erst und geborner genommen wird. Jenes bezeichnet die Ueberschwenglichkeit der Natur, dieses die wesentliche Verschiedenheit von allem Geschaffenen. Vgl. Kol. 1, 15. Welcher ist das Ebenbild des unsichtbaren Gottes, der Erstgeborne vor allen Kreaturen (aller Kreatur, d. h. der vor allen Geschöpfen geboren, nicht erschaffen ist.) Ferner wird er so genannt, weil er das Urbild der Menschheit ist, die ihm ähnlich werden solle. Röm. 8, 29. Welche er zuvor versehen (vorher erkannt hat, als Solche, die sich eignen würden, dem Bilde seines Sohnes ähnlich zu werden), die hat er auch verordnet (vorher bestimmt) daß sie gleich sein sollten dem Ebenbilde seines Sohnes (nämlich in der Liebe, welche das größte ist) auf daß derselbige der Erstgeborne sei unter vielen Brüdern.

Erstgeborner von den Todten heißt er als Auferstandener, welcher den Zug der zur Auferstehung Bestimmten eröffnet. Kol. 1, 18. Und er ist das Haupt des Leibes, nämlich der Gemeine, welcher ist der Anfang und der Erstgeborne von den Todten, auf daß er in allen Dingen den Vorgang habe. Wenn Hebr. 12, 23. Erstgeborne, die im Himmel angeschrieben sind, erwähnt werden, so sind darunter keineswegs die Engel, auch nicht die vollendeten Gerechten, sondern vielmehr die nach der Vollendung ringenden Heiligen auf Erden zu verstehen. Vgl. Phil. 2, 10—13. 4, 3. und Luk. 10, 26. Offenb. 3, 5. 13, 8. 17, 8. 20, 12. 21, 27.

Erwählung, Gnadenwahl. Das durch Christus gestiftete Reich Gottes hat in Bezug auf die Theilnehmer eine äußere und eine innere Grundbedingung. Jene bestehet darin, daß Christus verkündiget wird. Ohne die Predigt von Christo, kann niemand an dem Reiche Gottes Theil nehmen. Röm. 10, 13—16. Das ist die Berufung (s. d. A.). Aber die innere Bedingung ist der Glaube an Christus. Röm. 10, 9—12. 17. 18. Die nun, welche im Glauben den Ruf annehmen, heißen Erwählte; und in sofern bei der Berufung eine Gnadenwirksamkeit Gottes vorausgesetzt ist, heißt dieser Act Gottes Erwählung, oder auch Vorherbestimmung (πρόθεσις). Denn alles was geschiehet ist nicht blos in dem Bewußtsein Gottes, als ein Vorherwissen, sondern auch als ein Zuvorwollen (Vorherbestimmung), versteht sich auf dem Gebiete der Freiheit unter der Bedingung der menschlichen Frei-

heit oder Selbstbestimmung. Die Erwählung ist daher die thatsächliche Verwirklichung der Berufung und zwar auf Seiten des Menschen durch den freien Glauben. Ueberall in dem N. T. ist die Vorherbestimmung Gottes oder die Erwählung nicht ein unbedingter Rathschluß Gottes, sondern ein bedingter, auch nicht ein Rathschluß Gottes in Beziehung auf die Seligkeit sondern in Beziehung auf das Christenthum und das Reich Gottes. Daher können die Erwählten, wenn sie nicht fest und treu im Glauben sind, aus dem Buche des Lebens wieder ausgelöscht werden (Offenb. 3, 5.). Daher ermahnt Petrus (2 Br. 1, 10.) Darum lieben Brüder, thut desto mehr Fleiß, euren Beruf und Erwählung fest zu machen; denn wo ihr solches thut, werdet ihr nicht straucheln. In dieser Stelle ist mit dürren Worten gesagt, daß der Mensch sich bemühen müsse (σπουδάσατε) seine Erwählung (τὴν κλῆσιν καὶ ἐκλογὴν) fest (βεβαίαν) zu machen. An ein decretum absolutum ist also nicht von fern zu denken, sondern an einen, durch die Selbstthätigkeit des Menschen bedingten Rathschluß. Einfach aber eben so wahr als klar stellt Bretschneider die Lehre des N. T. so dar. Gott hat bestimmt, an welche Menschen und Völker das Christenthum kommen soll, und es kann keiner Christ werden, dem nicht Gottes Gnade dieses Glück zugedacht hat (κλῆσις). Dieses hängt ganz von Gottes Gnade ab. Denn ob die Kenntniß des Christenthums an ein nicht christliches Individuum kommen, und wie sie an dasselbe kommen solle, das hängt von einer Verknüpfung der Dinge ab, die einzig in der Hand der göttlichen Vorsehung, nicht aber in des Menschen Freiheit stehet. Aber ob der Berufene dem Rufe folgen, ob er, wenn er Christ geworden, sich des Berufes würdig machen wolle, oder nicht, dieß ist ein Erfolg, den Gott nicht nach seiner Willkür bestimmt, sondern wobei die freie Thätigkeit des Menschen concurrirt. Ob also gleich die Erwählung zum Christenthume auch eine Erwählung zur Seligkeit involvirt, so hängt das Wirklichwerden der letzteren nicht von Gottes unbedingtem, sondern von seinem bedingten Willen ab, nämlich daß der Mensch dem Rufe treulich folge. Denn er ist erwählt unter der Bedingung, daß er glaube und gehorche; (Röm. 1, 16. Joh. 3, 16. 17. Mark. 16, 15.) Dogm. 2. Th. S. 138. 39. 4. A. Dennoch ist die Erwählung ein Gnadenact deshalb, weil Gott die heilsame Gnade anbietet, und mit dem Glauben die Seligkeit verbunden hat. Hierher gehören folgende Stellen.

Matth. 20, 16. vgl. 22, 14. Viele sind berufen, aber wenig sind auserwählt. D. i. an Viele ergehet der Ruf zum Christenthume; aber nur Wenige folgen demselben so, daß sie wirklich als Auserwählte betrachtet werden können. In Matth. 20, 16. hängt diese Gnome nicht unmittelbar mit der Parabel zusammen, sondern ist als eine Fortführung des in derselben enthaltenen Hauptgedankens zu betrachten. In der Parabel folgen alle dem Rufe und sind als solche ἐκλεκτοί; aber die angehängte Gnome sagt, daß Viele auch den Ruf nicht annehmen. Mark. 13, 20. (Matth. 24, 22.) Und so der Herr diese Tage nicht verkürzt hätte, so würde kein Mensch selig (gerettet); aber um der Auserwählten willen, die er auserwählet hat, hat er diese Tage verkürzet. Vgl. Matth. 24, 24. wo die Gefahr zum Irrthum verführt zu werden durch falsche Christi und Propheten als auch für die Auserwählten sehr groß dargestellt wird. Und da nun

Gott niemand lässet versucht werden über sein Vermögen, so sollen die Tage der Drangsal eben deshalb abgekürzet werden, damit sie nicht die mögliche Kraft des Glaubens übersteigen, und die Auserwählten erschüttern. Röm. 8, 28—30. Wir wissen aber, daß denen die Gott lieben, alle Dinge zum Besten dienen, die nach dem Vorsatz (nach dem gnädigen Rathschlusse Gottes) berufen (zum Gottesreiche durch die Predigt eingeladen) sind (und diesen Ruf angenommen haben, also Gott lieben). Denn welche er zuvor versehen hat (als solche, die den Ruf annehmen würden) die hat er auch verordnet (dazu), daß sie gleich sein sollten dem Ebenbilde seines Sohnes, auf daß derselbige der Erstgeborne sei unter vielen Brüdern. Welche er aber verordnet hat (nämlich in der Gewißheit, daß sie glauben werden) die hat er auch berufen (mit Erfolg, so daß sie glaubten); welche er aber berufen hat, die hat er auch (als Gläubige) gerecht gemacht; welche er aber hat gerecht gemacht, die hat er auch herrlich gemacht (zur Seligkeit bestimmt). V. 33. Wer will die Auserwähleten Gottes beschuldigen. Gott ist hier, der da gerecht machet. D. i. Sünde vergiebt. Röm. 11, 5. Die Wahl (die Auserwählten) erlangen es (das Heil), die übrigen aber sind verstockt (durch ihre Schuld, wegen ihres Unglaubens). 1 Kor. 1, 27. 28. Was thöricht ist vor der Welt, das hat Gott erwählet (berufen mit Erfolg), daß er die Weisen zu Schanden mache; und das Unedle vor der Welt, und das Verachtete hat Gott erwählet, und das da nichts ist, daß er zu nichte mache, was etwas ist. Eph. 1, 4. 5. Wie er uns denn erwählet (nach seiner Allwissenheit zum voraus erkannt und deshalb verordnet) hat durch denselben (Christus) ehe der Welt Grund geleget war, daß wir sollten sein heilig und unsträflich vor ihm in der Liebe, und hat uns verordnet zur Kindschaft gegen ihn selbst durch Jesum Christum nach dem Wohlgefallen (der Gnade) seines Willens. Die Berufung zum Gottesreiche ist Gnade Gottes. Kol. 3, 12. So ziehet nun an als die Auserwählten Gottes, Heilige und Geliebten, herzliches Erbarmen, Freundlichkeit, Demuth, Sanftmuth, Geduld. 2 Theß. 2, 13. 14. Wir aber sollen Gott danken allezeit um euch, geliebte Brüder, von dem Herrn, daß euch Gott erwählet hat von Anfang zur Seligkeit, in der Heiligung des Geistes und im Glauben der Wahrheit, darin er euch berufen hat durch unser Evangelium zum herrlichen Eigenthume unsers Herrn Jesu Christi.

Mit diesen Stellen scheinen andere in Widerspruch zu treten, weil in denselben eine Erwählung aus freier Machtvollkommenheit Gottes dem Anscheine nach gelehrt wird. Aber für alle diese gilt die allgemeine Bemerkung, daß alles was auf dem Gebiete der Freiheit geschiehet, nur unter Bedingung der menschlichen Freiheit und Selbstthätigkeit durch die Macht Gottes bestimmt wird; wie ja selbst auf dem Gebiete der Nothwendigkeit das Wirken Gottes sich an die causas secundarias anschließt und als concursus zu denken ist. Daß aber bei der Darstellung der göttlichen Rathschlüsse, bald mehr die Allwirksamkeit Gottes, bald wieder mehr die menschliche Selbstthätigkeit ins Auge gefaßt wird, kann nicht befremden, am wenigsten einen Widerspruch begründen.

Mark. 4, 11. 12. (Vgl. Matth. 13, 10—16.) Und er sprach zu ihnen: Euch ist es gegeben, das Geheimniß des Reiches Gottes zu wissen; denen aber draußen, widerfähret es alles durch Gleichnisse, auf daß (ἵνα) sie es mit sehenden Augen sehen, und doch nicht erkennen; und mit hörenden Augen hören, und doch nicht verstehen; auf daß sie sich dermaleins bekehren, und ihre Sünden ihnen vergeben werden. Man könnte bei dieser harten Stelle den Markus einer Verfehlung beschuldigen, indem bei dem Matthäus statt der schwierigen Absichtspartikel ἵνα, die mildere Causalpartikel ὅτι stehet. Dennoch läßt sich auch das ἵνα rechtfertigen, indem bei der vorhandenen Hartnäckigkeit der

Ungläubigen, die jedes Heilmittel verschmähte, die parabolische Form mit der Absicht gewählt wurde, damit ihr Unglaube ganz offenkundig werde. Denn wer nicht verstockt war, mußte durch das änigmatische und geheimnißreiche dieser Art des Vortrages nur desto mehr gereizt werden, sich an Jesum näher anzuschließen, um belehrt zu werden über das, was er nicht verstand, wie es bei den Jüngern wirklich der Fall war, während der Unglaube und die Verstocktheit sich ganz deutlich durch den freiwilligen Anstoß, den er an den Parabeln, als harten Reden nahm, an den Tag legte. Warum sollte also nicht gesagt werden können, Jesus habe in Parabeln geredet, damit sie mit sehenden Augen nicht sähen; d. h. ihr Unglaube desto sichtbarer hervortrete. Ganz anders wäre der Fall, wenn gesagt würde, Jesus habe ihnen die gewünschte Erklärung verweigert, damit sie mit sehenden Augen sähen, aber nicht erkenneten. Joh. 12, 39. 40. Darum konnten sie nicht glauben. Denn Jesaias saget abermals: Er hat ihre Augen verblendet, und ihr Herz verstocket, daß sie mit den Augen nicht sehen, noch mit dem Herzen vernehmen und sich bekehren, und ich ihnen hülfe. Wenn alles was geschiehet, nur durch den Willen Gottes geschiehet, d. i. nicht blos durch den zulassenden, sondern durch den ordnenden, aber freilich das Böse, als Böses nur unter der Voraussetzung der menschlichen freien Sebstbestimmung: so kann auch recht wohl gesagt werden, daß Gott die Menschen verstocke. Nämlich als Thatsache überhaupt ist diese Verstockung nur durch Gottes alles bestimmenden Willen möglich, weil wider oder ohne diesen Willen nichts geschehen kann; aber als Böses ist es ein Act der menschlichen Freiheit; denn Gott concurrit ad materiale non ad formale actionis. Sie konnten also nicht glauben, weil sie verstockt waren, und sie wurden von Gott verstockt, weil sie selbst wollten. Apg. 13, 48. Und wurden gläubig, wie viele ihrer zum Leben verordnet waren, nämlich eben unter der Voraussicht ihres Glaubens. Das zeigt deutlich das, was von dem Gegentheile, nämlich von den ungläubigen Juden V. 46. gesagt wird. Euch mußte zuerst das Wort Gottes gesagt werden; nun ihr es aber von euch stoßet, und achtet euch selbst nicht werth des ewigen Lebens, siehe, so wenden wir uns zu den Heiden.

Daß in der vielbesprochenen Stelle Röm. 9—11. kein absolutum decretum reprobationis gelehrt werde, haben die neuesten Ausleger dieses Briefes, von welchen ich nur Olshausen, Meyer und Fritzsche nenne, anerkannt. Und diese Annahme beruhet auf dem wichtigen Grunde, daß Paulus 9, 30. ausdrücklich die Widerspenstigkeit der Juden von ihrer Werkgerechtigkeit ableitet, und 11, 32. sogar die Widerbringung, wenigstens in gewisser Art lehrt. Gottes absolute Wirksamkeit ist in sofern unleugbar, als er auch Gefäße des Zornes hervorbringt; und obwohl diese dem (zeitlichen) Verderben überliefert werden, so hat diese anscheinende Willkür doch zum Endzwecke das Heil, ja zum höchsten und letzten das Heil Aller. 11, 32. Und wenn 9, 16. gesagt wird: So liegt es nun nicht an Jemandes Wollen oder Laufen, sondern an Gottes Erbarmen, so hat dieser Ausspruch volle Wahrheit, ohne daß die Freiheit des Menschen dadurch aufgehoben wird. Denn die objective Gnade verdankt der Mensch nicht seinem Verdienste, sondern der göttlichen Erbarmung. Aber das Ergreifen der Gnade ist das

Werk seiner freien Selbstbestimmung. Auch Pharao konnte Gott erkennen, wenn er wollte: eben so wie die Juden Christum, wenn sie wollten. Aber Pharao und Israel verstockte sich. Und wenn Esau noch ehe er etwas Böses gethan hatte, zur Dienstbarkeit, Jakob noch ehe er etwas Gutes gethan hatte, zur Herrschaft auserkoren und bestimmt wurde: so folgt daraus nicht, daß der göttliche Rathschluß über beide ohne allen Grund war; nein die Wahl wie die Verwerfung gründete sich auf die Vorhersehung ihrer sittlichen Idiosynkrasie. Uebrigens dienet das Böse dazu nicht blos die göttliche Macht und Gerechtigkeit zu zeigen, und so den verborgenen Grund des Bösen an das Licht zu ziehen: sondern auch seine Gnade an den Guten zu verherrlichen. Sollte aber auch Paulus die freie Willkür Gottes in solchen Ausdrücken vertheidigen, welchen eine absolute Gnadenwahl zum Grunde zu liegen scheinet: so ist doch offenbar, daß er alles nur im Gegensatz zu dem Werkstolze der Juden sagt, und durch die ganze Demonstration nur Verheißung und Glauben wider Gesetz und Gerechtigkeit oder Fleisch und Nothwendigkeit sicher stellen will, und daß er daher wohl entschuldiget werden kann, wenn er die Worte eher geschärft als gemildert hat. Denn der Gedankengang des Apostels in 9. 10. 11. ist nicht (Fritzsche) dieser: 1) Gott hat einige Juden zur Gnade, andere zum Fluche bestimmt; 2) das messianische Heil hat ein Theil der Juden, wegen seines Unglaubens nicht erlangt; 3) Gott wird aber sich aller erbarmen. So entsteht freilich eine Beweisführung, bei welcher das Erste durch das Zweite, und Beides durch das Dritte aufgehoben wird. Paulus argumentirt vielmehr so. 1) Die Verheißung Gottes an Abraham bestehet, trotz dem, daß Israel ungläubig ist; denn die Gerechtigkeit kommt aus dem Glauben, nicht aus den Werken. Darum sind die gläubigen Heiden, nicht die ungläubigen Juden das rechte Israel. Kap. 9. 10. 2) Der Unglaube des Israel nach dem Fleische hat die Folge, daß das Heil den Heiden angeboten und von ihnen angenommen worden ist. 3) Wenn aber alle Heiden werden eingegangen sein, werden auch alle Juden gläubig werden. Kap. 11. In dem 9. Kap. V. 6—33. wird nur der Gedanke weiter ausgeführet, daß Gott die Macht habe Verheißung zu geben, und diese Verheißung nicht von dem Thun des Menschen abhängig zu machen; es wird die freie Macht Gottes, oder daß er den Menschen nichts schuldig sei, dargelegt. Daher habe der Mensch sich zu unterwerfen, und folglich im Glauben die Verheißung oder die Gnade Gottes zu empfangen, keinesweges aber als Schuldigkeit zu fordern. Die von Paulus vorgetragene Lehre wird erläutert durch 1 Petr. 2, 6—8. Darum stehet in der Schrift: Siehe da, ich lege einen auserwählten köstlichen Eckstein in Zion; und wer an ihn glaubet, der soll nicht zu Schanden werden. Euch nun die ihr glaubet ist er köstlich; den Ungläubigen aber ist der Stein, den die Bauleute verworfen haben, und zum Eckstein geworden ist, ein Stein des Anstoßes und ein Fels der Aergerniß, die sich stoßen an dem Wort, und glauben nicht daran, darauf sie gesetzt sind. Die Worte „darauf sie gesetzt sind" (εἰς ὃ ἐτέθησαν) sind falsch übersetzt, besser „wozu sie bestimmt sind", nämlich zum Unglauben. Aber 1 Thess. 5, 9. lehrt, daß τίθεσθαι εἰς τί, nicht heißt aus freier Machtvollkommenheit zu etwas bestimmt werden, sondern vielmehr daß die Bestimmung unter einer gewissen Bedingung stattfinde. Die Juden

sind zum Unglauben bestimmt unter der Voraussetzung, daß sie selbst nicht wollen. Vgl. Matth. 23, 37. Jerusalem, Jerusalem, die du tödest die Propheten, und steinigest die zu dir gesandt sind: wie oft habe ich deine Kinder versammeln wollen wie eine Henne versammelt ihre Küchlein unter ihre Flügel, aber ihr habt nicht gewollt. 2 Thess. 2, 10—12. Unter denen die verloren werden, dafür, daß sie die Liebe zur Wahrheit nicht angenommen haben, daß sie selig würden! Darum wird ihnen Gott kräftige Irrthümer senden, daß sie glauben der Lüge, auf daß gerichtet werden alle, die der Wahrheit nicht glauben, sondern haben Lust an der Ungerechtigkeit.

Erweckung. Die Sünde wird in dem N. T. als ein Schlaf oder als Tod vorgestellt. Eph. 5, 14. Wache auf, der du schläfest, und stehe auf von den Todten, so wird dich Christus erleuchten. Wenn nun der Mensch zu dem Gefühle seiner Sündhaftigkeit gebracht wird; wenn er Reue und Leid über seinen Zustand empfindet, und das Verlangen trägt, theils nach Trost über die verscherzte Gnade Gottes, theils nach Besserung und Stärkung, um ein neues, sittlich vollkommneres Leben zu beginnen: so wird alles das, was dem Menschen die Augen des Verstandes über seine traurige Lage eröffnet, und in ihm edlere Gefühle und Entschließungen hervorbringt, Erweckung, genannt. Kurz unter der Erweckung verstehet man alles, wodurch der Sünder zur Buße bestimmt wird. In dem N. T. entspricht kein Wort dem deutschen Ausdrucke, doch kommt die Sache sehr häufig vor. Der verlorne Sohn wurde durch die selbstverschuldete Noth, Petrus durch den strafenden Blick des Herrn, Paulus durch die Wundererscheinung Christi, Judas durch den Erfolg seines Verrathes, und viele Andere durch die Lehrvorträge Jesu oder durch seine Wunder erweckt. Denn Erweckung findet statt, wenn der Sünder die Wahrheit, die er entweder nicht gekannt, oder aus Leichtsinn nicht beachtet, oder vorsätzlich in sich unterdrückt, vielleicht auch frech abgeleugnet, sogar frevelhaft angefeindet hatte, so vorgehalten wird, daß er ihre Macht empfindet und ihr Geist und Herz zuwendet. Vgl. Apg. 2, 36. 37. So wisse nun das ganze Haus Israel gewiß, daß Gott diesen Jesum, den ihr gekreuziget, habt zu einem Herrn und Christ gemacht hat. Da sie aber das höreten, ging es ihnen durchs Herz, und sprachen zu Petro und zu den anderen Aposteln: Ihr Männer, lieben Brüder, was sollen wir thun? Vgl. 2, 43. 4, 4. 5, 11. 11, 23. 24.

Für diesen Zweck arbeitet das Predigtamt durch die Verkündigung des göttlichen Wortes, und überhaupt die Kirche durch die Sacramente und gottesdienstlichen Uebungen. Doch kann auch durch Lectüre, oder Ansprache von Freunden und Feinden, der Sünder zur Erkenntniß der Wahrheit gebracht werden.

Inwiefern dem heiligen Geiste alles, was durch das Erlösungswerk für die sittliche Veredlung der Menschheit gewirkt wird, nach der Lehre des N. T. zugeschrieben werden muß: so erklärt die Kirche mit Recht, daß das Wirken des heiligen Geistes sich mit dem Worte der christlichen Wahrheit, auch mit dem sichtbaren oder den Sakramenten verbindet. Und sie hat Recht, daß sie ausschließlich das Wort für den Träger der Kraft des heiligen Geistes erklärt. Denn kommen auch die Erweckungen sehr oft von äußeren Veränderungen, Begegnissen und Schicksalen des Lebens, durch welche die vorher empfangene Wahrheit in dem Herzen des Sünders, nachdem sie vielleicht schon lange todt zu sein schien, wieder lebendig gemacht, gleichsam auferweckt wird;

so daß nun der Sünder selbst von seinem Sündenschlafe oder Tode auferstehet; immer ist es der in dem Herzen des Sünders schlummernde und verborgene Same des göttlichen Wortes, der gleichsam zum Leben erweckt wird. Wer dieses Wort nicht in dem Herzen träget, kann nicht zur Buße erneuert werden. Zu den äußeren Vorfällen, welche Erweckungskraft haben, gehören Krankheiten, fremde und eigne, vorzüglich solche, welche die Sünde zur Quelle haben; der Tod geliebter Personen, oder solcher, welche als Opfer ihrer eigenen oder des Sünders Schuld, vielleicht durch Selbstmord fallen; oder derer, die in das Sündenleben des Sünders mit verflochten waren; ferner Schande und Verachtung; Fehltritte, eigene und fremde, welche den bodenlosen Abgrund der Sünde enthüllen; Errettung aus Gefahren, unverdiente Wohlthaten, Glück, Ehre, die antreiben, sich nun derselben würdig zu machen. Selbst auch der Anblick frommer und guter, oder schlechter und boshafter Menschen kann erweckend werden. Endlich auch entspringen oft aus den Erinnerungen der Jugend, aus unerklärbaren Gefühlen und dunkelen Ahnungen, aus dem stillen Nachdenken in der Einsamkeit, aus der Betrachtung der Natur und des Sternenhimmels, aus der Lesung von Biographieen, oder aus der Betrachtung rührender Scenen, durch die Kunst des Malers und Dichters, Anregungen zum Guten, zur Tugend und Frömmigkeit, und alles dieses sind Erweckungen. Gutes und Böses im Menschenleben kann, soll erwecken. Röm. 2, 4. Verachtest du den Reichthum seiner Güte, Geduld und Langmüthigkeit? Weissest du nicht, daß dich Gottes Güte zur Buße leitet. 11, 22. Darum schaue die Güte und den Ernst Gottes; den Ernst an denen, die gefallen sind; die Güte aber an dir, soferne du an der Güte bleibest; sonst wirst du auch abgehauen werden. 1 Kor. 10, 6. 11. Das ist aber uns zum Vorbilde geschehen, daß wir uns nicht gelüsten lassen, gleichwie jene gelüstet hat. — Solches alles widerfuhr ihnen zum Vorbilde; es ist aber geschrieben uns zur Warnung, auf welche das Ende der Welt gekommen ist.

Der Eindruck, den die Erweckungen machen, ist verschieden nach der Natur und Beschaffenheit sowohl der Erweckungen selbst, als des Herzens, welches von ihnen getroffen wird. Die leiseren, stilleren und sanfteren wirken langsam und weniger auffallend; die heftigeren plötzlich und mächtig. Aber auch hierbei kommt viel auf die Beschaffenheit und Seelenstimmung des Erweckten an. Schwächere Naturen werden leichter als stärkere erweckt; diese aber oft nachhaltiger als jene, und verlangen eine stärkere Rührung. Ist das sittliche Selbstbewußtsein oder das Gewissen noch wach, so ist auch die schwächere Erweckung kräftig; dagegen erfordert das schlafende oder unterdrückte Gewissen eine gewaltigere Anregung. Daß übrigens auch darauf es ankomme, wie viel Licht der Verstand, welchen Grad der Reizbarkeit das Gefühl habe; in welchen Verbindungen und Verhältnissen jemand lebet, ob diese günstig oder ungünstig für die Sittlichkeit sind, liegt am Tage. Nicht unwichtig ist die Art des Berufes, der Stand und die häusliche Einrichtung. Der Eindruck soll nachhaltig sein, d. h. nicht blos den Entschluß zur Besserung hervorrufen, sondern die Besserung selbst wirken. Aber diese ist nicht das Werk des Augenblicks, sondern die That des ganzen Lebens, weshalb die Erweckungen sich fortsetzen müssen, und wirklich auch ununterbrochen fortgehen. Der Sünder muß alles thun,

um die zuvorkommende Gnade, welche die Quelle der Erweckung ist, für sein Seelenheil zu benutzen. Denn ohne Selbstthätigkeit des Menschen ist die Heiligung nicht möglich. Um nun die Erweckung nachhaltig zu machen, ist nöthig, die Erinnerung möglichst frisch in der Seele zu bewahren, und alle folgenden an dieselbe anzuknüpfen. Sehr hinderlich ist daher der Leichtsinn, der keine Vergangenheit hat, und nur in der Gegenwart oder Zukunft lebt. Deshalb ist das sanguinische Temperament zwar für den Augenblick leichter, aber schwerer nachhaltig zu erwecken; cholerische Naturen werden leichter und tiefer, melancholische nachhaltiger, phlegmatische schwerer ergriffen. Daß die Stärke der Erweckung nach dem Grade des innerlich empfundenen Bußschmerzes, nicht aber nach den Aeußerungen in Thränen oder Angstrufen abgemessen werden müsse, davon liegt der Grund theils in der Verschiedenheit des Temperaments, theils in dem Grade der Verschuldung. Der Sanguinische und Cholerische äußert sich lauter als der Melancholische und Phlegmatische bei gleichstarker Erweckung. Auch läßt sich die Aeußerung erheucheln. In der Regel ist es besser innerlich bewegt zu sein, als heftig sich zu äußern; weil gewissermaßen mit der Aeußerung ein Theil des geistigen Lebens ausgehaucht wird. Vgl. v. Hirscher, christliche Moral. Th. 2. S. 491 ff.

Erziehung der Kinder. Auffallen kann es, daß die Sittenlehre des N. T. über die Erziehung der Kinder so wenig Vorschriften giebt. Denn wenn man auch keine Anweisung über die Verstandesbildung der Kinder, oder über ihre Erziehung für die Verhältnisse der Welt erwarten sollte oder dürfte: doch scheint selbst die sittliche Bildung derselben fast nur beiläufig erwähnt zu sein, und zwar auch nur von Paulus. Die Reden Jesu enthalten über diesen Gegenstand gar nichts; ja der Herr kann scheinen, die Kinder für unverdorben von Natur zu erklären, und daher nur die Aergernisse von ihnen abwehren zu wollen. Matth. 18, 3 ff. 19, 14. Mark. 10, 14. Jedenfalls findet das Dogma von der Erbsünde auch nicht den geringsten Halt in diesen Erklärungen Jesu über die Kinderwelt. Nur an zwei Stellen richtet Paulus eine Ermahnung über die Pflicht gegen die Kinder, und auch blos an die Väter. Eph. 6, 4. Ihr Väter, reizet eure Kinder nicht zum Zorn, sondern ziehet sie auf in der Zucht und Vermahnung zum Herrn. Kol. 3, 21. Ihr Väter erbittert eure Kinder nicht, damit sie nicht scheu werden. Es lässet sich nicht in Abrede stellen, daß das Christenthum für diesen wichtigen Theil der Pflicht nur die unentbehrlichste Grundlage aufgestellt, und es uns überlassen hat, auf dem gelegten Grunde weiter fortzubauen, und aus dem Gebote die weiteren Folgerungen für dieses Verhältniß zu ziehen. Das ist aber kein Defect. Denn außer dieser unwandelbaren Grundlage ist doch das Meiste veränderlich nach Zeit und Umständen. Deshalb würde es thöricht sein, dem Christenthume einen Mangel an Vollständigkeit vorzuwerfen. Im Gegentheile zeuget es von der Weisheit Christi und seiner Apostel, daß sie hierin der freien Entwicklung nicht vorgegriffen haben durch bindende Vorschriften.

Essen, im gewöhnlichen Sinne und mit Trinken verbunden heißt Leibesnahrung zu sich nehmen. Matth. 6, 25. (Luk. 12, 22.) Sorget nicht für euer Leben, was ihr essen und trinken werdet. Matth. 6, 31. (Luk. 12, 29.)

Was werden wir essen, was werden wir trinken? Luk. 5, 30. Warum esset und trinket ihr mit den Zöllnern und Sündern? Luk. 10, 7. 8. In demselbigen Hause aber bleibet, esset und trinket was sie haben. Apg. 23, 12. (21.) Es schlugen sich etliche Juden zusammen und verbanneten sich, weder zu essen noch zu trinken, bis daß sie Paulum getödet hätten. Röm. 14, 17. Das Reich Gottes ist nicht Essen und Trinken. Darauf kommt es bei dem Reiche Gottes nicht an, daß äußere Ceremonien, z. B. Enthaltung von diesem oder jenem Nahrungsmittel, beobachtet werden. Vgl. 1 Kor. 8, 8. Die Speise fördert uns nicht (in der Gnade bei Gott); essen wir (Opferfleisch) so werden wir darum nicht besser sein; essen wir nicht, so werden wir darum nichts weniger sein. Röm. 14, 2. Einer glaubt, er möge (dürfe) allerlei essen; welcher aber schwach (an Glaubenseinsicht) ist, der isset Kraut (der enthält sich der Fleischspeisen). Daß die Schwachen unter den römischen Christen sich alles Fleisches enthalten haben sollten, ist nicht wahrscheinlich. Vielmehr ist der Sinn wohl dieser. Während einige starke Geister alles Fleisch aßen, insbesondere auch Opferfleisch, hielten die Schwachen dieses für unerlaubt, und aßen also bei gewissen Mahlzeiten nur Kraut, nicht aber Opferfleisch. 14, 3. Welcher isset (alles) der verachte den nicht, der nicht (alles) isset; und welcher nicht isset, der richte den nicht, der da isset, denn Gott hat ihn aufgenommen. 14, 6. (Vgl. V. 20. 21. 23.) Welcher isset, der isset dem Herrn (er thut es zur Ehre des Herrn, weil er diese Freiheit Christo zu danken hat) denn er danket Gott; welcher nicht isset (allerlei Fleisch) der isset dem Herrn nicht (er enthält sich dieses Genusses, weil er ihn für verboten hält), und danket Gott (indem er sein Tischgebet spricht wie jener, der Fleisch isset). 1 Kor. 10, 7. Das Volk setzte sich nieder zu essen und zu trinken, und stand auf zu spielen. 1 Kor. 10, 11. Ihr esset nun oder trinket, oder was ihr thut, so thut es alles zu Gottes Ehre. 2 Thess. 3, 10. So jemand nicht will arbeiten, der soll auch nicht essen. Sprüchwörtlich. Es wird damit das allgemeine Gesetz, daß der Mensch sich selbst zu ernähren hat, ausgesprochen; zugleich aber der Wink gegeben, daß solche unwürdige Leute nicht durch Wohlthatenempfang Anderen lästig fallen sollen; de Wette zu d. St. Zuweilen bedeutet essen und trinken ein sorgloses, wohl auch üppiges Leben führen. Matth. 24, 38. (Luk. 17, 27. 28. Gleichwie sie (sorglos) waren in den Tagen der Sündflut; sie aßen, sie tranken, sie freieten und ließen sich freien bis an den Tag, da Noah zur Arche einging. Luk. 12, 19. Liebe Seele, du hast einen guten Vorrath auf viele Jahre; habe nun Ruhe, iß, trink, und habe guten Muth. 1 Kor. 15, 32. (Jes. 22, 13.) Lasset uns essen und trinken, denn morgen sind wir todt.

Nicht essen und trinken bezeichnet ein strenges Ascetenleben; im Gegensatz zu dieser äußeren Strenge bedeutet essen und trinken ein Leben führen ohne besondere äußere Auszeichnung, ein erlaubtes sich Gleichstellen der Welt. Matth. 11, 18. 19. (Luk. 7, 33. 34.) Johannes ist gekommen, aß nicht und trank nicht, so sagen sie, er hat den Teufel. Des Menschen Sohn ist gekommen, isset und trinket, so sagen sie, siehe, wie ist der Mensch ein Fresser und ein Weinsäufer, der Zöllner und Sünder Geselle. Luk. 5, 33. Sie aber sprachen zu ihm: Warum fasten Johannis Jünger so oft und beten so viel, desselbigen gleichen der Pharisäer Jünger, aber deine Jünger essen und trinken.

Christi Fleisch essen und sein Blut trinken (Joh. 6, 53. 56.) ist so viel als ihn selbst essen (V. 57.). Dieses ist eine tropische oder bildliche Redensart, nach der eignen Erklärung des Herrn (V. 63.). Sie bezeichnet nichts anderes, als die historische Erscheinung des Herrn im Glauben ergreifen und nach ihrer hohen geistigen Bedeutung für die sittlichreligiöse Veredlung mittelst des Glaubens benutzen, so daß wir in Christo sind, und Christus in uns wohnet,

unser ganzes Denken, Fühlen und Wollen bestimmt. Vgl. V. 29. 35. Das ist Gottes Werk, daß ihr an den glaubet, den er gesandt hat. — Ich bin das Brot des Lebens; wer zu mir kommet (an mich glaubet), den wird nicht hungern; und wer an mich glaubet, den wird nimmermehr dürsten. Fleisch und Blut Christi weiset weder auf das Abendmahl noch auf den Tod Christi hin; sondern es bezeichnet das fleischgewordene Wort, oder Christum in seiner wirklichen Erscheinung.

Evangelium bedeutet 1) die frohe Botschaft von der Erfüllung der göttlichen Verheißungen durch die Sendung des großen Retters, auf welchen die Väter (Joh. 8, 56. Luk. 10, 24. Matth. 11, 13.) gehofft hatten. Luk. 2, 10. 11. Und der Engel sprach zu ihnen: Fürchtet euch nicht; siehe, ich verkündige euch große Freude, die allem Volke widerfahren wird; denn euch ist heute der Heiland geboren, welcher ist Christus der Herr, in der Stadt Davids.

2) Die Lehre von dem Reiche Gottes, als dem Reiche der Wahrheit und Gnade, oder der Weisheit, Gerechtigkeit, Heiligung und Erlösung. (Joh. 1, 14. 17. Röm. 14, 17. 1 Kor. 1, 30. Vgl. Jer. 31, 33—35. Micha 4, 1. 2. 5. Joel. 3, 1—5.) Dieses Evangelium enthält also zunächst das, was zur sittlichreligiösen Wahrheit gehört, also Gesetz und Evangelium, oder Forderung und Verheißung. Matth. 4, 23. (9, 35. Mark. 1, 14. Luk. 20, 1.) Jesus predigte das Evangelium vom Reiche. Matth. 11, 5. (Luk. 7, 22.) Die Blinden sehen — und den Armen wird das Evangelium geprediget. Mark. 1, 14. 15. Nachdem aber Johannes überantwortet war, kam Jesus in Galiläam, und predigte das Evangelium vom Reiche Gottes, und sprach: die Zeit ist erfüllet, und das Reich Gottes herbeigekommen; thut Buße und glaubet an das Evangelium. Mark. 13, 10. Und das Evangelium muß zuvor geprediget werden unter alle Völker. Mark. 16, 15. Gehet hin in alle Welt und prediget das Evangelium aller Creatur. Luk. 4, 18. 19. Der Geist des Herrn ist bei mir, derhalben er mich gesalbet hat, und gesandt zu verkündigen das Evangelium den Armen, zu heilen die zerstoßenen Herzen, zu predigen den Gefangenen, daß sie los sein sollen, und den Blinden das Gesichte, und den Zerschlagenen, daß sie frei und ledig sein sollen, und zu predigen das angenehme Jahr des Herrn. (Jes. 61, 1.) Luk. 24, 47. Und predigen lassen in seinem Namen Buße und Vergebung der Sünden unter allen Völkern, und anheben zu Jerusalem. 1 Kor. 1. 17. Christus hat uns (die Apostel) nicht gesandt zu taufen, sondern das Evangelium zu predigen. 1 Kor. 9, 16. Daß ich das Evangelium predige, darf ich mich nicht rühmen, ich muß es thun. 2 Kor. 11, 7. Ich habe euch das Evangelium umsonst verkündiget. Gal. 1, 11. Ich thue euch aber kund, liebe Brüder, daß das Evangelium, das von mir geprediget ist, nicht menschlich ist. Eph. 1, 13. Durch welchen auch ihr gehöret habt das Wort der Wahrheit, nämlich das Evangelium eurer Seligkeit. Eph. 2, 17. Und ist gekommen, hat verkündiget im Evangelio den Frieden, euch die ihr ferne waret, und denen, die nahe waren. Eph. 3, 6. (Das Geheimniß Christi) Nämlich daß die Heiden Miterben seien, und mit einverleibet, und Mitgenossen seiner Verheißung in Christo durch das Evangelium. Eph. 6, 15. Zu treiben das Evangelium des Friedens. Kol. 1, 23. So ihr anders bleibet im Glauben gegründet und fest, und unbeweglich in der Hoffnung des Evangelii. 1 Petr. 3, 20. Dazu ist auch den Todten das Evangelium verkündiget, auf daß sie gerichtet werden nach dem Menschen im Fleisch, aber im Geiste Gott leben. 1 Petr. 4, 17. So aber zuerst an uns, was will es für ein Ende werden mit denen, die dem Evangelio Gottes nicht glauben.

3) Daher bedeutet es auch theils die schriftliche Erzählung von dem Leben, Lehren und Wirken Christi, theils die mündliche Predigt von Christo, oder überhaupt die Predigt von dem neuen durch Christus gestifteten Bunde, und dem Dienst, der durch die Predigt des Evangeliums geleistet wird, sowie das Bekenntniß

Christi und des Glaubens an Christus. Mark. 8, 35. Wer sein Leben verlieret um meinet und des Evangelii willen, der wird es behalten. 10, 29. Wahrlich ich sage euch; es ist niemand, so er verlässet Haus oder Brüder oder Schwestern, oder Vater oder Mutter, oder Weib oder Kinder, oder Aecker um meinetwillen, oder um des Evangelii willen, der nicht hundertfältig empfange u. s. w. Röm. 1, 9. Gott ist mein Zeuge, welchem ich diene in meinem Geiste am Evangelio von seinem Sohne. 1, 16. Ich schäme mich des Evangeliums von Christo nicht, denn es ist eine Kraft Gottes selig zu machen alle, die daran glauben. 10, 16. Aber sie sind nicht alle dem Evangelio gehorsam. 15, 29. Ich weiß aber, wenn ich zu euch komme, daß ich mit vollem Segen des Evangelii Christi kommen werde. Vgl. 15, 19. 1 Kor. 4, 15. Denn ich habe euch gezeuget in Christo (zu Christen gemacht) durch das Evangelium. 1 Kor. 9, 12. (Vgl. V. 23.) Wir vertragen allerlei, daß wir nicht dem Evangelio ein Hinderniß machen. 2 Kor. 4, 3. (1 Kor. 3, 18.) Ist unser Evangelium (unsere Predigt von Christo) verdeckt, so ist es in denen die verloren werden (durch Unglauben) verdeckt. Gal. 2, 7. Da sie sahen, daß mir vertraut war das Evangelium an die Vorhaut. Phil. 1, 27. Wandelt nun würdiglich dem Evangelio Christi. 2 Theff. 2, 10. Darin er euch berufen hat durch unser Evangelium zum herrlichen Eigenthum unseres Herrn Jesu Christi. 2 Tim. 2, 4. Halte im Gedächtniß Jesum Christum, der auferstanden ist von den Todten, aus dem Samen Davids nach meinem Evangelio.

Evangelisten heißen daher in der Urkirche die Gehülfen der Apostel, welche als Lehrer des Evangeliums oder auch der Geschichte von Christo und zum Theil, doch nur zum Theil keiner besonderen Gemeinde angehörten. Apg. 21, 8. Eph. 4, 11. Er hat etliche zu Aposteln gesetzet, etliche aber zu Propheten, etliche zu Evangelisten, etliche zu Hütern und Lehrern. 2 Tim. 4, 5. Thue das Amt eines evangelischen Predigers (εὐαγγελιστοῦ), richte dein Amt redlich aus.

Ewiges Evangelium wird die Predigt von Christo und dem Reiche Gottes genannt, weil von Ewigkeit her der Gnadenrathschluß von dem Vater in dem Sohne gefaßt (2 Tim. 1, 9. 10. Röm. 16, 25.) in der Schrift durch die Propheten verheißen (Röm. 1, 2.) durch den Sohn verkündiget und erfüllt ist und ewig bleibet. (1 Petr. 1, 25.) Wer ein anderes Evangelium prediget, als das apostolische, ist verflucht. Gal. 1, 8.

Ewigkeit, Ewig, Ewiglich. Im Allgemeinen bezeichnen diese Worte das unendliche, durch keine Zeit (Anfang und Ende) beschränkte, unveränderliche Sein. 2 Petr. 3, 18. Demselbigen sei Ehre zu ewigen Zeiten. Zeit erhält hier das Prädikat ewig, weil dieses Wort synekdochisch das Sein bedeutet, und ewiges Sein eben Ewigkeit ist. Zuweilen wird es aber auch nur von der endlosen Dauer gebraucht. Matth. 6, 13. Denn dein ist das Reich und die Kraft und die Herrlichkeit in Ewigkeit. Joh. 6, 51. Wer von diesem Brote isset, der wird leben in Ewigkeit. Röm. 1, 25. Dem Schöpfer, der da gelobet ist in Ewigkeit. 2 Kor. 9, 9. Seine Gerechtigkeit bleibet in Ewigkeit. Gal. 1, 5. Dem Gott aber und unserm Vater sei Ehre von Ewigkeit zu Ewigkeit. (Eph. 3, 21. Phil. 4, 20. 2 Tim. 4, 18. u. a.) 1 Petr. 1, 25. Des Herrn Wort bleibet in Ewigkeit. 1 Joh. 2, 17. Wer aber den Willen Gottes thut, der bleibet in Ewigkeit. Hebr. 1, 8. Gott, dein Stuhl währet von Ewigkeit zu Ewigkeit. 5, 6. Du bist ein Priester in Ewigkeit. 10, 14. Denn mit einem Opfer hat er in Ewigkeit vollendet die geheiliget werden. Offenb. 1, 18. Ich war todt und siehe ich bin lebendig von Ewigkeit zu Ewigkeit.

1) Ewigkeit Gottes, drückt aus, daß das Sein Gottes in sich selbst oder dem Willen Gottes seinen Grund hat, und deshalb unveränderlich ist. Die Aseitas und immutabilitas wird darin verbunden. Und da in dem Begriffe Gottes das Wirken liegt (Joh. 5, 17.) so ist Ewigkeit Gottes so viel als ewige Kraft, d. h. die bewußte Schö-

pfermacht, die keiner Beschränkung der Endlichkeit, also nicht des Anfanges, der Abhängigkeit, der Veränderlichkeit unterworfen ist. Vollkommen richtig sagt Schleiermacher (Glaubenslehre 3. Aufl. §. 52. S. 268.): Unter der Ewigkeit Gottes verstehen wir die mit allem Zeitlichen, auch die Zeit selbst bedingende schlechthin zeitlose Ursächlichkeit Gottes. — Gott als ewig ist unveränderlich in seinem Willen; folglich ist auch unveränderlich seine Heiligkeit, Gerechtigkeit und Gnade. Dieß erfüllet nicht allein mit der tiefsten Ehrfurcht die Gottes Ewigkeit ins Bewußtsein aufnehmenden Wesen, sondern erweckt sie auch zum Gehorsam, zum Vertrauen, zur Scheu vor Gott; und indem sie den Gedanken der Ewigkeit zu denken vermögen, werden sie zu dem Glauben an ihre eigene Fortdauer bei allem Wechsel des Zeitlichen erhoben; sie fühlen es, daß ihr eigenes Wesen ewig ist. Denn nur Gleiches kann Gleiches erkennen. In der Ewigkeit Gottes concentrirt sich der specifische Unterschied des Schöpfers von dem Geschöpfe und ist der höchste Gedanke, dessen ein bewußtes Wesen fähig ist. Bei der praktischen Tendenz des Christenthums ist es kein Wunder, daß diese Eigenschaft Gottes weniger didaktisch behandelt wird, da in ihr das metaphysische Sein Gottes ausgedrückt ist. Röm. 1, 20. Damit, daß Gottes unsichtbares Wesen, das ist, seine ewige Kraft und Gottheit wird ersehen, so man deß wahrnimmt an den Werken, nämlich an der Schöpfung der Welt, also, daß sie keine Entschuldigung haben. Röm. 16, 26. Nun aber geoffenbaret auch kund gemacht durch der Propheten Schriften aus Befehl des ewigen Gottes. 1 Tim. 1, 17. Aber Gott dem ewigen Könige, dem unvergänglichen und unsichtbaren, und allein Weisen, sei Ehre und Preis in Ewigkeit!

2) Ewigkeit Christi. Bei Christus ist seine Person, seine Lehre, und seine Herrschaft zu unterscheiden. Person und Lehre ist ewig; die Herrschaft oder das Mittleramt wird ein Ende haben. Denn seiner Persönlichkeit nach ist er der Abglanz der göttlichen Herrlichkeit und das Ebenbild seines (Gottes) Wesens; er und der Vater sind eins. S. Christus. Vgl. Joh. 8, 35. Der Sohn bleibet ewiglich. Die Lehre ist Wahrheit, und diese ist ewig wie Gott. Matth. 5, 18. Luk. 16, 17. 21, 33. 1 Petr. 1, 25. Was aber die Herrschaft Christi anbetrifft, so ist sie das Mittleramt Christi, und dieses wird aufhören. 1 Kor. 15, 28.

Mit dieser Erklärung des Apostels scheinen drei Stellen in Widerspruch zu stehen.

Luk. 1, 33. Und er wird ein König sein über das Haus Jakobs ewiglich, und seines Königreiches wird kein Ende sein. Der Engel, dem diese Worte in den Mund gelegt werden, redet von der messianischen Zeit; in dieser wird Christus während ihrer ganzen Dauer herrschen; der Ausdruck aber „seines Königreiches wird kein Ende sein“, ist nur in populärem Sinne zu nehmen, da bei der Verkündigung an Maria metaphysische Begriffe wohl nicht an ihrer Stelle waren. Vgl. Joh. 12, 34. Wir haben gehöret im Gesetz, daß Christus ewiglich bleibet. Hebr. 7, 24. 25. Dieser aber, darum daß er bleibet ewiglich hat er ein unvergängliches Priesterthum; daher er auch selig machen kann immerdar die durch ihn zu Gott kommen, und lebet immerdar und bittet für sie. Von selbst versteht sich, daß wenn Gott nach Pauli Erklärung einst alles in allem sein wird, dann niemand mehr durch Christum zu Gott kommt. Dann also höret sein Priesterthum auf, und er hat nicht weiter nöthig, für sie zu bitten. Hiernach ist zu verstehen Hebr. 10, 12.

Er hat ein Opfer für die Sünde geopfert, das ewiglich bleibet, nämlich so lange dasselbe nöthig ist; oder auch in wiefern dessen Wirkungen für die Geheiligten wirklich endlos sind. V. 14. Denn mit einem Opfer hat er in Ewigkeit vollendet, die geheiliget werden. 13, 8. Jesus Christus, gestern und heute, derselbige auch in Ewigkeit. Daß hier die christliche Wahrheit, die durch Christum geworden ist, zu verstehen sei, lehret der folgende Vers und die praktische Tendenz des ganzen Kapitels.

Ewiges Leben s. Leben. Ob bei der Sünde wider den heiligen Geist die angedrohete Strafe, daß sie keine Vergebung weder hier noch dort finden wird, sondern daß sie (Mark. 3, 29.) „des ewigen Gerichtes" der ewigen Strafe „schuldig ist", der Begriff ewig im strengsten Sinne zu fassen ist, hängt theils von dem Begriffe der genannten Sünde, theils von der Ewigkeit der Höllenstrafen (s. d. A.) ab.

Exempel, Beispiel ist die That, in wiefern sie Andern entweder zur Ermunterung, oder zur Warnung (Vgl. 1 Kor. 10, 6. 11.) dienen soll. Da sich mit der That nothwendigerweise gewisse Folgen verbinden, ebenso, wie sie aus gewissen Gründen und Ursachen hervorgehet, so wird beides zur That im vollständigen Sinne gerechnet. Die That ist gleichsam ein Baum mit Wurzeln, Stamm und Krone und Früchten; die Wurzeln sind die Gesinnung und der Endzweck; der Stamm ist das Handeln selbst, und die Früchte sind die Folgen und Wirkungen. Mächtig ist die Kraft des Beispieles auf die Gemüther der Menschen, sowohl zum Guten als zum Bösen, je nachdem die That gut oder böse ist. Dieses beruhet darauf, daß die That Leben und Kraft, gleichsam ein Gewächs ist auf dem Gebiete der Freiheit. Die gute That läßt das Göttliche, die böse das Teuflische schauen.

Sehr wichtig ist für die Christenheit das Beispiel Christi, als Urbild der heiligen oder geheiligten Menschheit; als Vorbild und menschliches Ideal, das uns in einer wirklichen Persönlichkeit vorgehalten wird. Dennoch kann davon leicht eine mißbräuchliche Anwendung gemacht werden, wenn man bei der Ermahnung zur Nachfolge Christi nur dabei stehen bleibt, daß man einzelne Handlungen oder Gesinnungen Christi nachahmen solle. Ueberhaupt ist das Wort Nachahmung Christi ganz ungeeignet das auszudrücken, was Nachfolge Christi heißet. Christus ist der Gottmensch; sein Wirken ist das Erlösungswerk; sein Leben ist die sichtbare Darstellung der Gnade und Wahrheit. Schon in sofern findet eine Nachahmung gar nicht statt. Ueberdieß findet sich in seinem Leben kein Vorbild für die ehelichen Verhältnisse, dagegen wieder vieles, was gar nicht Vorbild sein kann, z. B. Wunderthun u. dergl. Die Nachfolge Christi bestehet nicht in der Nachahmung seines Beispieles, sondern in dem treuen Gehorsam gegen ihn, als des guten Hirten. Begründet wird dieselbe durch den Glauben an ihn, als den Erlöser der Welt; ihrer Innerlichkeit nach ausgeübt, durch die Aneignung des Geistes Christi oder der unbedingten Liebe zu Gott und den Menschen; und äußerlich erscheint sie als Selbstverleugnung und Demuth, strenge Erfüllung aller Lebenspflichten, Vertrauen, Ergebung und Hoffnung, kurz als das Einssein mit Gott durch Christum im Denken, Wollen und Handeln. Das ist die Nachfolge Christi, oder die sogenannte Nachahmung des Beispieles Christi, welche zwar

auch einzelne Momente seines Lebens, jedoch immer mehr das Ganze seiner Gesinnung darstellen wird, als unwillkürliche Ausstrahlung des angeeigneten Geistes Christi, z. B. aufopfernde, sich selbst verleugnende Liebe, willige Erduldung unverdienter Mißhandlungen, 1 Petr. 2, 21 ff. u. dergl. Jedenfalls hat nicht sowohl das Vorbildliche als das Urbildliche seines Lebens die wahre Heiligungskraft. Das Urbildliche aber beruhet darauf (Joh. 13, 15. Phil. 2, 5 ff.) daß er der Anfänger und Vollender des Glaubens, oder mittelst des heiligen Geistes, den er sendet, das lebengebende und lebenbestimmende Princip der Gläubigen ist, und in ihnen wohnet. Gal. 2, 20. Eph. 3, 16. 17. Daß er euch Kraft gebe nach dem Reichthume seiner Herrlichkeit, stark zu werden durch seinen Geist an dem inwendigen Menschen, und Christum zu wohnen durch den Glauben in euren Herzen, und durch die Liebe eingewurzelt und begründet zu werden. In der vortrefflichen Schrift, Ullmann „die Sündlosigkeit Jesu". 4. Aufl. S. 90 ff., ist die sittliche Persönlichkeit des Herrn auf das Würdigste und Ergreifendste dargestellt. Joh. 13, 15. Ein Beispiel habe ich euch gegeben, daß ihr thut wie ich euch gethan habe. Jesus hatte ein Beispiel der demüthigen und sich selbst verleugnenden Liebe gegeben. Diese, nicht das Fußwaschen, sollten sie nachahmen. Phil. 2, 5. Ein Jeglicher sei gesinnet, wie Jesus Christus auch war. 1 Petr. 2, 21. Denn dazu seid ihr berufen, sintemal auch Christus gelitten hat für uns, und uns ein Vorbild gelassen, daß ihr sollt nachfolgen seinen Fußstapfen. 1 Joh. 2, 6. Wer da saget, daß er in ihm bleibet, der soll auch wandeln, gleich wie er gewandelt hat. 1 Kor. 4, 16. Darum ermahne ich euch, seid meine Nachfolger. Phil. 3, 17. Folget mir, lieben Brüder, und sehet auf die, die also wandeln, wie ihr uns habet zum Vorbilde. 1 Tim. 1, 16. Aber darum ist mir Barmherzigkeit widerfahren, auf daß an mir vornämlich Jesus Christus erzeigete alle Geduld zum Exempel denen, die an ihn glauben sollten zum ewigen Leben. 2 Kor. 9, 2. Euer Exempel hat viele gereizet. 2 Petr. 2, 6. Und hat die Städte Sodom und Gomorrha zu Asche gemacht, umgekehret und verdammet, damit ein Exempel gesetzet den Gottlosen, die hernach kommen würden. Vgl. Jud. 7. Hebr. 4, 11. Auf daß nicht jemand falle in dasselbe Exempel des Unglaubens. Jak. 5, 10. Nehmet zum Exempel des Leidens und der Geduld die Propheten.

Ich kann mich nicht enthalten eine Stelle des Seneca (Ep. 6. §. 5.) hier anzuführen:

Plus tibi et viva vox et convictus, quam oratio proderit: in rem praesentem venias oportet. Primum quia homines amplius oculis quam auribus credunt; deinde quia longum iter est per praecepta, breve et efficax per exempla. Zenonem Cleanthes non expressisset, si eum tantummodo audisset. Vitae ejus interfuit, secreta perspexit, observavit illum, an ex formula sua viveret. Plato et Aristoteles et omnis in diversum itura sapientium turba, plus ex moribus quam ex verbis Socratis traxit. Metrodorum et Polyaenum, magnos viros, non schola Epicuri, sed contubernium fecit. So begreift sich, wie das erhabene Beispiel Christi Apostel schaffen konnte. Und wie es noch jetzt auf uns wirke hat derselbe Seneca (Ep. 11, 6.) ausgedrückt: Aliquis vir bonus nobis eligendus est, ac semper ante oculos habendus, ut sic tanquam illo spectante vivamus, et omnia tanquam illo vidente faciamus. Aber freilich in Beziehung auf Christus wird zu dieser Wirksamkeit seines Beispieles der Glaube erfordert, daß Christus der Anfänger und Vollender des Glaubens ist.

F.

Fallen, tropisch, sündigen. Indem nämlich die Tugend eine Vereinigung mit Gott ist, weil der sittlich gute Mensch aus Liebe zu Gott seinen Willen thut: so ist die Sünde Abfall von Gott, eigenwilliges Zerreißen des Bandes, welches das Herz mit Gott verbindet, Aufkündigung des Gehorsams, den wir Gott schuldig sind. Daher heißt im Hebräerbriefe der Abfall vom Christenthume ἁμαρτία, Sünde; denn wer vom Glauben an Christus abfällt, verleugnet die erste Pflicht, die Gott seit der Erscheinung Christi von den Menschen verlangt, den Glauben. Und in wiefern der Glaube an die Gnade Gottes in Christo die reinste Quelle der wahren Liebe oder Tugend ist, ist der Unglaube, oder der Abfall vom Glauben die Ursünde, aus welcher alle anderen entspringen. Röm. 11, 22. Darum schaue die Güte und den Ernst Gottes. Den Ernst an denen, die gefallen sind (nämlich von dem Glauben und dem Gehorsam Gottes; indem die Juden Christus verwarfen), die Güte aber an dir, so ferne du an der Güte bleibest, sonst wirst du auch abgehauen werden. Röm. 14, 4. Wer bist du, der du einen fremden Knecht richtest; er stehet oder fället seinem Herrn. D. h. der Herr des Knechtes hat allein Recht darüber zu entscheiden, ob der Knecht seinen Willen gethan hat oder nicht, im Glauben gestanden, oder von demselben abgefallen ist. 1 Kor. 10, 12. Wer sich dünken lässet er stehe (im Glauben und in der Liebe), mag wohl zusehen, daß er nicht falle (durch Unglauben und Sünde). Man spricht auch in der Kirche von einem Falle des ersten Menschenpaares. Lehre der Schrift hierüber ist, daß das erste Menschenpaar zu einer gewissen Zeit zu sündigen angefangen habe. Folglich waren die Stammeltern erst seit dieser Zeit schuldig; vor derselben unschuldig, d. h. sie hatten keine Sünde gethan, sondern die Gebote Gottes erfüllt. Nach ihnen haben alle Menschen gesündiget, nicht weil durch die ersten Menschen die menschliche Natur zerrüttet worden sei; — dieses ist eine schriftwidrige Behauptung — sondern weil alle eben so, wie die ersten Menschen ihre Freiheit mißbrauchten und Sünde begingen. Die Lehre des Apostels (Röm. 5, 12. 15.) ist keine andere als diese. Die ersten Menschen sündigten und empfingen den Tod als Strafe; alle Menschen starben, weil sie alle sündigten. Wie nun durch den Fall des ersten Menschen (τῷ τοῦ ἑνὸς παραπτώματι) viele den Tod empfangen haben (versteht sich, weil sie alle sündigten), so sind noch mehr alle durch die Gnade Gottes in dem einen Menschen beseliget worden. Also ist die Meinung des Apostels: Adam hat den Tod durch die Sünde in die Welt gebracht, und alle haben den Tod durch ihre eigene Sünde empfangen; Christus dagegen hat durch seinen Tod das Leben über alle gebracht, versteht sich unter der Bedingung, daß sie Glauben haben, wie des Todes Bedingung die eigene Sünde ist. Obwohl nun eine durch Zeugung fortgepflanzte gänzliche Zerrüttung der sittlichen Natur des Menschen aus dem N. T. schlechterdings nicht erweislich ist (s. Sünde, Erbsünde): doch folget daraus nicht, daß die jetzigen Menschen unter ganz gleichen Verhältnissen geboren würden, wie das erste Menschenpaar erschaffen wurde. Denn abgesehen davon, daß Temperamentsfehler wenigstens in gewissem Grade sich vererben oder durch Zeugung

fortpflanzen; daß selbst Volks- und Familieneigenthümlichkeiten einen Einfluß auf die Seelenbildung der Abkömmlinge haben; daß die Kinder der Botokudo's geistig depravirter sind, als die der gebildeten Europäer: so wirkt auch auf die Bildung der jetzigen Menschen von dem ersten Erwachen des Bewußtseins an, Sitte und Erziehung ein, und zwar weit öfterer verderblich als heilsam. Und in allem diesen hat die Lehre von der Erbsünde ihren Sinn: nur nicht die augustinische, welche eben so sehr der Schrift als der Vernunft und Erfahrung widerstreitet, und die Nachkommen Adams zu einem Geschlechte macht, das weit mehr des Teufels als Gottes Werk ist. So ists wie Cicero (Tusc. III, 1.) sagt:

Quodsi tales nos natura genuisset, ut eam ipsam intueri et perspicere, eademque optima duce cursum vitae conficere possemus, haud erat sane, quod quisquam rationem ac doctrinam requireret. Nunc parvulos nobis dedit igniculos, quos celeriter malis moribus opinionibusque sic restinguimus, ut nusquam naturae lumen appareat. Sunt enim ingeniis nostris semina innata virtutum, quae si adolescere liceret, ipsa nos ad beatam vitam natura perduceret. Nunc autem, simul atque editi in lucem et suscepti sumus, in omni continuo pravitate et in summa opinionum perversitate versamur, ut paene cum lacte nutricis errorem suxisse videamur. Quum vero parentibus redditi, dein magistris traditi sumus, tum ita variis imbuimur erroribus, ut vanitati veritas et opinioni confirmatae natura ipsa cedat. Diese Stelle enthält die Erklärung von Gen. 6, 5. Da aber der Herr sahe, daß der Menschen Bosheit groß war auf Erden, und alles Dichten und Trachten ihres Herzens nur böse war immerdar. Wenn übrigens das Dogma von der Erbsünde hauptsächlich für die Absicht gebildet worden ist, um die Nothwendigkeit der Erlösung oder des Glaubens zu sichern: so ist zu bemerken, daß was in der Zeit erfolgt, zwar vom absoluten Standpunkte, nicht aber von dem relativen aus betrachtet, als nothwendig erscheint, d. h. daß zwar alles, was geschiehet, seine Wurzel in der Ewigkeit hat, daß aber wir nur die Entwicklung in der Zeit wahrnehmen, deren absolute Nothwendigkeit wir nicht zu erkennen und nur zu glauben vermögen.

Falsch, Falschheit. Falsch ist das Unächte oder Unrichtige. Falschheit im moralischen Sinne bezeichnet als Eigenschaft der Person die Heuchelei, die List und den Betrug durch Wort oder That. Wer anders redet als er denkt, oder wer unter dem Scheine des Guten Böses thut und durch jenen Andere zu täuschen sucht, ist falsch. Die Wahrheit ist das höchste Gut und kann nur mit der εἰλικρίνεια, mit der lichtklaren Lauterkeit des Geistes und des Herzens bestehen. Falschheit ist Nebel, Finsterniß, Nacht; Wahrheit, Aufrichtigkeit, Offenheit und Redlichkeit, Licht, Tag, Sonnenschein.

Matth. 10, 16. Seid klug wie die Schlangen und ohne Falsch wie die Tauben. Matth. 15, 19. Aus dem Herzen kommen arge Gedanken, falsche Zeugnisse. Joh. 1, 47. Siehe ein rechter Israelit, in welchem kein Falsch (δόλος) ist. Röm. 12, 9. Die Liebe sei nicht falsch (nicht erheuchelt). Vgl. 1 Tim. 1, 5. Die Hauptsumme (der Endzweck) des Gebotes (der christlichen Wahrheit) ist,

(hervorzubringen) Liebe von reinem Herzen, und von gutem Gewissen, und von ungefärbtem Glauben.

Falsche Apostel sind solche, welche sich eigenmächtig den Namen Apostel beilegten, obwohl sie weder göttlichen Beruf noch gute Absichten hatten, und durch die Verbindung mit dem Judenthume das Evangelium trübten, verunstalteten, seine Wirkung vereitelten, und die Christen um ihre Glaubensfreiheit betrogen. 2 Kor. 11, 13. Apg. 15, 1. Gal. 5, 1.

Falsche Brüder sind unächte, unredliche Christen, die den Glauben heucheln. 2 Kor. 11, 26. Gal. 2, 4.

Falsche Christi sind solche welche sich mit Unrecht für den Messias ausgeben. Matth. 24, 24. Mark. 13, 22.

Falsche Propheten sind christliche Irrlehrer. Matth. 24, 11. (Mark. 13, 22) Es werden sich viele falsche Propheten erheben und werden Viele verführen. Matth. 7, 15. Sehet euch vor vor den falschen Propheten, die in Schafskleidern zu euch kommen, inwendig aber sind sie reißende Wölfe. 1 Joh. 4, 1. Es sind viele falsche Propheten ausgegangen in die Welt. S. Prophet.

Die Lehre fälschen heißt sie mit Menschensatzungen verbinden, und ihr Lehren beifügen, welche die Kraft des Evangeliums aufheben. 2 Kor. 4, 2. Was die Sache anbetrifft, vgl. Gal. 1, 6. 7. 4, 17 ff. Kol. 2, 17 ff. 2 Thess. 2, 3 ff. 2 Tim. 3, 1 ff. 4, 3. 4. Tit. 1, 10. 11.

Fasten, bezeichnet die Enthaltung von gewissen Speisen und Getränken aus sittlich religiösen Gründen. Es ist entweder ein durch die Kirche gebotenes oder freiwilliges. Das Evangelium erkennt nur letzteres an, verwirft jedes Zwanggebot dieser Art, weil es dann unvermeidlich nur eine äußere oder pharisäische Werkheiligkeit erzeuget. Daß das freiwillige Fasten nützlich sein könne, läßt sich nicht bezweifeln. Doch nur dann, wenn es als Mittel angewendet wird, um sich in der Selbstverleugnung zu üben, und wenn es weder in unnatürliche, der Gesundheit schädliche Strenge ausartet, noch als Werk der Heiligkeit betrachtet wird. Alles gebotene Fasten dagegen streitet eben so mit der wahren Tugend wie alle Stunden- oder Zwangsgebete. Auf Christi Beispiel von seinem Fasten in der Wüste sich berufen zu wollen würde thöricht sein; weil die Versuchung Christi nur als symbolische Vision berichtet ist. S. Versuchung Christi.

Christus hat im Allgemeinen das freiwillige Fasten erlaubt, aber nicht geboten. Daher redet der Herr immer von diesem Tugendmittel als einem gebräuchlichen und nützlichen, doch nicht als von einem nothwendigen, höchstens als von einer natürlichen Wirkung leidenvoller Zustände. Und um jeden Schein der Werkheiligkeit von diesem Acte der Frömmigkeit abzuhalten, gebietet er während des Fastens alle äußere Zeichen der Freude anzulegen; das Haupt zu salben und das Angesicht zu waschen; damit die Leute nichts davon erfahren, oder vielmehr, damit man sich nicht vor den Leuten mit seinem Fasten brüste, was Heuchelei sei. Matth. 6, 16—19. Wenn ihr fastet, sollet ihr nicht sauer sehen, wie die Heuchler, denn sie verstellen ihre Angesichter, auf daß sie vor den Leuten scheinen mit ihrem Fasten. Wahrlich ich sage euch, sie haben ihren Lohn dahin. Wenn du aber fastest, so salbe dein Haupt, und wasche dein Angesicht, auf daß du nicht scheinest vor den Leuten mit deinem Fasten, sondern vor deinem Vater, welcher

verborgen ist, und dein Vater, welcher in das Verborgene siehet, wird dirs vergelten öffentlich. Matth. 9, 15—17. (Mark. 2, 18—22. Luk. 5, 33—36.) Indeß kamen die Jünger Johannis zu ihm und sprachen. Warum fasten wir und die Pharisäer so viel, und deine Jünger fasten nicht? Jesus sprach zu ihnen. Wie können die Hochzeitleute Leid tragen, so lange der Bräutigam bei ihnen ist? Es wird aber die Zeit kommen, daß der Bräutigam von ihnen genommen wird, alsdann werden sie fasten. Niemand flicket ein altes Kleid mit einem Lappen von neuem Tuch; denn der Lappe reißet doch wieder vom Kleide und der Riß wird ärger. Man fasset auch nicht Most in alte Schläuche, anders die Schläuche zerreißen, und der Most wird verschüttet, und die Schläuche kommen um. Sondern man fasset Most in neue Schläuche, so werden sie beide mit einander behalten. Altes Kleid und alter Schlauch ist nicht Mosaismus, denn diesen wollte Jesus nach Matth. 5, 17. eben einsetzen; sondern Pharisäismus, Judaismus; neuer Schlauch, neues Tuch ist die Lehre vom Gottesreiche. Matth. 17, 21. Diese Art (der Dämonen) fähret nicht aus denn durch gläubiges Beten und Fasten. In dieser Stelle ist schwer zu sagen ob das Fasten und Beten auf den Leidenden oder den Heilenden gehet. Letzteres ist das wahrscheinlichste, und dann ist das Fasten nur ein Mittel der intensiven Stärkung des Gebetes. 1 Kor. 7, 5. Entziehe sich nicht Eins dem Anderen, es sei denn aus Beider Bewilligung eine Zeitlang, daß ihr zum Fasten und Beten Muße habet. 2 Kor. 6, 4. 5. In allen Dingen lasset uns beweisen als die Diener Gottes — in Arbeit, in Wachen, in Fasten u. s. w.

Das Fasten ist also jedenfalls ein consilium evangelicum, empfohlen durch das Wort Christi und der Apostel, wie durch die ascetische Kraft, die es hat, wenn es Sache der Freiheit ist, und als Tugendmittel, nicht aber als religiöser Dienst Gottes angewendet wird.

Faß oder Gefäß wird der Körper des Menschen, als die Hütte des Geistes genannt. 2 Kor. 4, 7. Wir haben aber solchen Schatz (den heiligen Geist) in irdischen Gefäßen, auf daß die überschwengliche Kraft sei Gottes, und nicht von uns. 1 Thess. 4, 4. Ein Jeglicher wisse sein Faß zu behalten in Heiligung und Ehren. Der Apostel warnt vor den Sünden der Unkeuschheit, welche den Körper entstellen, verunehren und zerrütten. Da aber der Körper synekdochisch den ganzen Menschen bedeuten kann: so kann auch das Wort Faß angewendet werden, um den Menschen zu bezeichnen, theils von seiner sinnlichen Seite, theils als Werkzeug, dessen sich Gott als sein Schöpfer und Herr bedienet, wie der Töpfer über seiner Hände Werk Macht hat. Vgl. Röm. 9, 21—23.

1 Petr. 3, 7. Ihr Männer, wohnet bei ihnen (den Eheweibern) mit Vernunft, und gebet dem weibischen als dem schwächern Werkzeuge (σκεύει, Fasse) seine Ehre, als auch Miterben der Gnade des Lebens, auf daß euer Gebet nicht verhindert werde. 2 Tim. 2, 21. So jemand sich reiniget von solchen Leuten, der wird ein geheiligtes Faß (Werkzeug Gottes) sein, zu den Ehren (εἰς τιμήν), dem Hausherrn bräuchlich und zu allem guten Werke bereitet.

Faul s. Träge.

Fehler, abgeleitet von fehlen, das Ziel beim Schusse nicht treffen, bezeichnet eine Abirrung von dem rechten Denken (Gesinnung, Seelenstimmung) und Handeln. Fehler sind also theils innere Thaten, (Seelenbewegungen und Willensstimmungen, Gedanken, Gesinnungen und Entschließungen) theils äußere Handlungen, welche von der geraden Linie der Tugend und der sittlichen Vollkommenheit abweichen. In sofern sind alle Sünden Fehler; doch bezeichnet das Wort minder eine bewußte und vorsätzliche oder grobe, als eine unvorsätzliche und leich-

tere Verirrung. Sagt man von einem Menschen, daß er Fehler hat und begehet, so will man damit ausdrücken, nicht, daß er innerlich böse ist, sondern nur, daß er die Naturtriebe nicht durch die Sittlichkeit überwunden hat. In sofern haben alle Menschen Fehler und thun Fehltritte. Fehlerhaft und Fehlerhaftigkeit bezeichnet eine Mehrheit der Arten von anklebenden sittlichen Mängeln, ohne daß der Mensch böse ist. Denn böse ist nur die vorsätzliche Sünde, oder der bewußte Widerstreit gegen den göttlichen Willen. Der Fehler kann eine objective Sünde sein, ist aber keine subjective. Denn bei dem Fehler wird nicht das göttliche Gesetz zum Richtmaß genommen, sondern nur die relative Vollkommenheit der menschlichen Natur, und er bezeichnet eben den Mangel der Vollkommenheit. Das N. T. kennet diesen Begriff des Fehlers nicht; es würde sich selbst verleugnen, weil es alles, auch das Geringste, dem Willen Gottes unterwirft, und die Tugend nicht als eine Verfeinerung und Vervollkommnung der menschlichen Natur, sondern als eine Pflicht, als den Willen Gottes betrachtet. Was Luther durch **Fehler** und **fehlen** übersetzt hat, bezeichnet im Urtexte Sünde und Sünde thun, *παράπτωμα, πταίειν, ἀστοχεῖν, ἁμαρτάνειν.* Matth. 6, 14. 15. So ihr den Menschen ihre Fehler vergebet, so wird euch euer himmlischer Vater auch vergeben, wo ihr aber den Menschen ihre Fehler nicht vergebet, so wird euch euer Vater eure Fehler auch nicht vergeben. Matth. 18, 35. Also wird euch mein himmlischer Vater auch thun, so ihr nicht vergebet von eurem Herzen, ein Jeglicher seinem Bruder seine Fehler. Vgl. V. 15. 21. (Mark. 11, 25.) Gal. 6, 1. So ein Mensch etwa von einem Fehl übereilet würde (*προληφθῇ ἔν τινι παραπτώματι*), so helfet ihm wieder zurecht mit sanftmüthigem Geiste, ihr, die ihr geistlich seid; und siehe auf dich selbst, daß du nicht auch versuchet werdest. 1 Tim. 1, 6. Welcher (der wahren Liebe) haben etliche gefehlet, und sind umgewandt zu unnützem Geschwätz. Daß in diesem Verfehlen der ächten Christenliebe, die der Hauptzweck (*τέλος*) des ganzen Evangeliums ist, eine sündliche, d. h. vorsätzliche Verleugnung Christi, angedeutet wird, zeigt V. 19. Und habest den Glauben und gutes Gewissen, welches etliche von sich gestoßen, und am Glauben Schiffbruch erlitten haben (sind auf Irrlehren gerathen, die sie schädlicherweise ausbreiten). 1 Tim. 6, 21. Welche (*ψευδώνυμος γνῶσις*) etliche vorgaben (*ἐπαγγελλόμενοι*) und fehlen des Glaubens, d. i. verleugnen den Glauben. 2 Tim. 2, 18. Welche der Wahrheit gefehlet haben, und sagen, die Auferstehung sei schon geschehen, und haben etlicher Glauben verkehret. Jak. 3, 2. Denn wir fehlen (*πταίομεν*) alle mannigfaltig; wer aber auch in keinem Worte fehlet, der ist ein vollkommener Mann, und kann auch den ganzen Leib im Zaum halten. Daß *πταίειν* wirkliche Sünde anzeigt, beweiset 2, 10. Denn so jemand das ganze Gesetz hält und sündiget (*πταίσει*) an einem, der ist des ganzen Gesetzes schuldig.

Feiertag, eigentlich Ruhetag, Sabbat. Das Christenthum hat das mosaische Gesetz von dem Feiertage oder der Arbeitsruhe und von den Festen oder Feiertagen aufgehoben. Denn theils ist Christus das Ende des Gesetzes (Röm. 10, 4.), theils hat er es bestimmt erklärt, daß der Mensch nicht um des Feiertages willen geschaffen, vielmehr ein Herr auch des Sabbats sei, theils hat er durch sein Beispiel gezeigt, daß das Sabbatsgebot in seinem Reiche nicht als Zweck an sich, d. h. als religiöser Dienst, sondern als Mittel zum Zwecke, d. h. als Anregung zum Guten, gelte, und ungestraft verletzt werden könne, ja solle, wenn das Gute, insbesondere die Liebe, durch die zähe Beobachtung verletzt würde. Matth. 12, 12.

Mark. 2, 27. 28. Der Sabbat ist um des Menschen willen gemacht, und nicht der Mensch um des Sabbats willen. So ist des Menschen Sohn (Christus) ein Herr auch des Sabbats. (Vgl. Luk. 6, 5. Matth. 12, 6. 8.) Kol. 2, 16. So lasset nun Niemand euch Gewissen machen über Speise oder über Trank, oder über bestimmte Feiertage, oder Neumonden, oder Sabbater. Vgl. Röm. 14, 5. 6. Einer hält einen Tag vor den anderen; der Andere aber hält alle Tage gleich. Ein Jeglicher sei in seiner Meinung gewiß. Welcher auf Tage hält, der thuts auch dem Herrn, und welcher nichts darauf hält, der thuts auch dem Herrn.

Ganz evangelisch und im Geiste Christi abgefaßt ist daher Art. 27. A. C. de potestate ecclesiastica, wo ausdrücklich und mit dürren Worten gesagt wird: nec Sabbati, nec alterius diei observationem necessariam esse. Gleichwohl scheinet die Kirche ohne Sabbatspolizei nicht bestehen zu können. Wie hier das praktische Bedürfniß mit der idealen Freiheit ausgeglichen werden solle, ist schwer zu sagen.

Feind heißet jeder Widersacher aus bösem Willen; also Jeder, der Böses einem Anderen wünschet und, wenn er kann, thut. Alle Feindschaft entspringt aus dem Hasse, und ist daher der Gegensatz der Liebe in Grund und Aeußerung. Wie diese wohl will und wohl thut, so ist jene das Gegentheil, sie will und thut dem Anderen Böses. Vor Allem kommt nun hier die Feindesliebe in Betrachtung. Sie ist eine besondere Art der Liebe, nämlich die in Beziehung auf solche Personen, von deren Uebelwollen und Uebelthun gegen uns wir durch entscheidende Beweise überzeugt sind. Unstreitig ist die Feindesliebe die schwierigste, aber auch sicherste Bewährung der wahren Tugend und ächten Sittlichkeit. Denn da der Mensch seiner sinnlichen Natur nach gewohnt ist, eigennützig zu handeln, und bei seinem Verhalten gegen Andere die Regeln des Tauschhandels zu befolgen pfleget (Matth. 5, 46. 47. Luk. 6, 32. 33.): so ist die Feindesliebe schon deshalb schwierig, da hier die Aussicht auf Lohn wegfällt. Denn die feurigen Kohlen, die dadurch auf des Feindes Haupt gehäufet werden, sind nur bestimmt, den Feind zu strafen, nicht aber unmittelbar Liebe zu erwecken. Hierzu kommt, daß die böse Gesinnung oder Handlung des Feindes Zorn erwecket und zur Rache spornet. Daher muß nicht blos der eigennützige, sondern auch der feindselige Trieb des Fleisches bekämpfet werden. Und wenn man dem Feinde anstatt des von ihm empfangenen Bösen Gutes thun soll: so scheinet in diesem Opfer der Liebe die höchste Forderung an den Menschen gestellt und eine Denk- und Handlungsweise verlanget zu werden, welche nur durch den vollen Sieg des heiligen Geistes in uns über das Fleisch möglich ist. Und so ist es wirklich. Die thätige Feindesliebe ist die sichere Bewährung der wahren Sittlichkeit und der herrschenden Gottesliebe. Deshalb weiset Jesus bei der Empfehlung dieser Tugend auf Gott selbst hin, und ermuntert dazu in den Worten: Darum sollet ihr vollkommen sein, gleichwie euer Vater im Himmel vollkommen ist.

Im Speciellen fordert Christus, daß wir die uns Fluchenden segnen, den Hassern wohlthun, und für die Beleidiger und Verfolger bitten; Paulus, daß wir den hungernden Feind speisen, den durstenden tränken sollen. Doch sind dieses nur vereinzelte Beispiele der allgemeinen Liebe, die überhaupt das Böse mit Gutem überwindet. Von selbst verstehet es sich, daß die Feindesliebe nur dann ächter Art ist,

wenn sie einzig und allein aus der Liebe zu Gott und der treuen Nachfolge Christi (Luk. 23, 34.) hervorgehet; wenn weder Feigheit, noch Ehrgeiz, oder fleischliche Hoffnung sich einmischet. Matth. 5, 44—48. Liebet eure Feinde; segnet die euch fluchen; thut wohl denen, die euch hassen; bittet für die, so euch beleidigen und verfolgen; auf daß ihr Kinder seid eures Vaters im Himmel. Denn er lässet seine Sonne aufgehen über die Bösen und über die Guten, und lässet regnen über Gerechte und Ungerechte. Denn so ihr liebet, die euch lieben, was werdet ihr für Lohn haben? Thun nicht dasselbe auch die Zöllner? Und so ihr euch nur zu eueren Brüdern freundlich thut, was thut ihr sonderliches? Thun nicht die Zöllner auch also? Darum sollet ihr vollkommen sein, gleichwie euer Vater im Himmel vollkommen ist. Röm. 12, 19. 20. Rächet euch selber nicht, meine Liebsten, sondern gebet Raum dem Zorne (der Strafe Gottes). Denn es stehet geschrieben: Die Rache ist mein; ich will vergelten, spricht der Herr. Ob nun deinen Feind hungert, so speise ihn; dürstet ihn, so tränke ihn: wenn du das thuest, so wirst du feurige Kohlen auf sein Haupt sammeln (ihn marternd strafen). Vgl. Jak. 3, 13—18. Wer ist weise und klug unter euch? Der erzeige mit seinem guten Wandel seine Werke, in der Sanftmuth und Weisheit. Habet ihr aber bitteren Neid und Zank in eueren Herzen, so rühmet euch nicht und lüget nicht wider die Wahrheit. Denn das ist nicht die Weisheit, die von oben herab kommet; sondern irdisch, menschlich, teuflisch. Denn wo Neid und Zank ist, da ist Unordnung und eitel böses Ding. Die Weisheit aber von oben her ist aufs erste keusch, darnach friedsam, lässet ihr sagen, voll Barmherzigkeit und guter Früchte; unparteiisch, ohne Heuchelei. Die Frucht aber der Gerechtigkeit wird gesäet im Frieden denen, die Frieden halten. 1 Petr. 3, 9. Vergeltet nicht Böses mit Bösem, oder Scheltwort mit Scheltwort, sondern dagegen segnet, und wisset, daß ihr dazu berufen seid, daß ihr den Segen beerbet.

Mit diesem Gebote der Feindesliebe scheint eine Erklärung und eine Thathandlung Pauli zu streiten. 2 Thess. 3, 15. Doch haltet (ἡγεῖσθε) ihn nicht als (ὡς) Feind, sondern vermahnet ihn als einen Bruder. Der Apostel spricht von Solchen, die seinem Worte oder Gebote nicht gehorchen. Mit diesem befiehlt er die Gemeinschaft abzubrechen, damit er beschämt und bekehrt werde. Doch soll man ihn nicht als einen Feind, d. h. als Nichtchristen ansehen, sondern ihn als Bruder vermahnen. Da hier ἐχθρός und ἀδελφός gegenübergestellt wird, und letzteres den Christen bezeichnet: so kann ersteres nur den Nichtchristen bedeuten. Aber das Verbot, ihn als Feind zu halten, scheint darauf hinzuweisen, daß man Andere, Nichtchristen, als Feinde betrachten und behandeln könne. Aber der Apostel bedienet sich eines populären Ausdrucks, der nicht streng gerichtet werden darf. 2 Tim. 4, 14. Alexander, der Schmid, hat mir viel Böses erwiesen; der Herr bezahle ihm nach seinen Werken. Paulus also betet nicht für seinen Feind, wie Christus und Stephanus für ihre Feinde. Und allerdings erscheinet so Paulus in minder hoher Denkweise. Dennoch kann man sagen, daß er eben nur dem Zorne Gottes Raum giebt, und dem die Rache anheimstellet, der gerecht richtet. Jedenfalls aber muß man bekennen, daß Paulus cholerischen Temperaments war, welches zuweilen aufflammte.

Feinde Gottes sind alle Sünder, weil sie dem Willen Gottes zuwider handeln. Die Sünde oder das Fleischlichgesinnetsein ist Feindschaft wider Gott, oder ein dem heiligen Willen Gottes Zuwider-Denken und Handeln. Röm. 5, 10. Denn so wir versöhnet sind durch den Tod seines Sohnes, da wir Feinde (Sünder) waren. Kol. 1, 21. Euch (Heiden), die ihr weiland Fremde und Feinde waret durch die Vernunft (Gedanken) in bösen Werken. Jak. 4, 4. Wer der Welt Freund sein will, der wird Gottes Feind sein (καθίσταται, zeigt sich). Röm. 8, 7. Denn fleischlich gesinnet sein ist eine Feindschaft wider Gott, sintemal es dem Gesetze Gottes nicht unterthan ist; denn

es vermag es auch nicht. Jak. 4, 4. Wisset ihr nicht, daß der Welt Freundschaft Gottes Feindschaft ist? Die Freundschaft der Welt ist das Hangen an den Lüsten der Welt. Eph. 2, 16. Und daß er beide versöhnete in einem Leibe, durch das Kreuz, und hat die Feindschaft getödtet durch sich selbst. Richtig wird hier Feindschaft von dem Verhältnisse der Juden und Heiden verstanden. ἐν ἑνὶ σώματι beziehet sich nicht auf die Kirche, sondern auf den Opferleib Jesu. Vgl. V. 13.: Indem daß er durch sein Fleisch wegnahm die Feindschaft. ὑ. ἐγγὺς ἐγενήθητε ἐν τῷ αἵματι τοῦ Χριστοῦ. S. Versöhnung.

Obwohl die Sünder Gott nicht gefallen, doch erweiset er ihnen Liebe (Matth. 5, 45. Joh. 3, 16.), und Christus suchet, was verloren ist.

Matth. 13, 25. 39. wird der Teufel als Gottes Feind bezeichnet, weil er dem Reiche Gottes zuwider ist und das Reich der Bosheit schirmet und beherrschet. S. Teufel.

Feinde Christi sind die Ungläubigen, also vornehmlich die Juden und Heiden, welche Christo unterworfen werden sollen, weil er herrschen muß, bis alle Feinde besiegt und ihm unterthan worden sind. Matth. 22, 44. Mark. 12, 36. Luk. 20, 43. Hebr. 10, 13. 1 Kor. 15, 25. 26. In letzterer Stelle wird auch der Tod zu denselben gezählt, doch mehr in poetischer Auffassung als Feind des Lebens.

Fest (Adj.) bezeichnet im sittlichen Sinne die Beharrlichkeit im Guten der Gesinnung und Handlungsweise. Die Festigkeit ist wesentliches Merkmal der Tugend oder des auf das Gute gerichteten inneren Menschen, mag das Gute Glaube oder Liebe oder Hoffnung sein. Je mehr der Mensch dem Wechsel der Zeit und der Welt überhaupt ausgesetzet ist, um so seltener, aber auch um so werthvoller und schwieriger ist die Festigkeit des Geistes und Herzens in Behauptung des durch die Gnade Gottes gewonnenen Standpunktes. Als moralische Eigenschaft ist sie nicht zu verwechseln mit dem Eigensinne, der sich der Wahrheit nicht unterwerfen will, oder mit der Hartnäckigkeit, die aus dem Eigenwillen hervorgehet, oder mit der Unempfänglichkeit, welche das Merkmal entweder der Roheit oder der Verstocktheit ist. Festigkeit ist Treue in dem Bekenntnisse der erkannten Wahrheit, und giebt sich sowohl durch Beharrlichkeit in der Ueberzeugung, als durch ein dieser Ueberzeugung angemessenes Handeln zu erkennen. Sie hat die Gewissenhaftigkeit zur Begleiterin. Diese Tugend hat zum Theil einen psychologischen Grund, nämlich eine gewisse Naturstärke des Geistes und des Willens, wird aber durch Erkenntniß der Wahrheit und sittliche Askese gestärket. Was die Festigkeit im Glauben anbetrifft, so ist sie ohne sittliche Festigkeit und Reinheit nicht möglich. 1 Kor. 1, 10. Darum, meine lieben Brüder, seid fest und unbeweglich und nehmet immer zu in dem Werke des Herrn. Vgl. 16, 13. Wachet, stehet im Glauben, seid männlich und seid stark. Kol. 1, 23. So ihr anders bleibet im Glauben gegründet und feste, und unbeweglich von der Hoffnung des Evangelio, welches ihr gehöret habet. (Vgl. 2, 5. 7.) 1 Petr. 5, 5. Haltet fest an der Demuth. Hebr. 6, 11. Wir begehren aber, daß euer Jeglicher denselben Fleiß beweiset, die Hoffnung festzuhalten bis ans Ende. (Vgl. V. 18.) Hebr. 13, 1. Bleibet fest in der brüderlichen Liebe. V. 9. Lasset euch nicht mit mancherlei und fremden Lehren umtreiben; denn es ist ein köstliches Ding, daß das Herz fest werde, welches geschiehet durch Gnade, nicht durch Speisen, davon keinen Nutzen haben, die damit umgehen. Der Apostel erkläret in diesen Worten zweierlei, nämlich sowohl dieses, daß die Festigkeit des Herzens nicht durch äußere, sondern durch innere Mittel, als auch,

daß sie nicht durch willkürliche Askese (Speisewahl), sondern durch göttliche Gnadenmittel erlangt werde. Die Gnade (χάρις) ist sowohl die objective christliche Wahrheit als die innere Bezeugung derselben durch den heiligen Geist.

Feuer ist das Sinnbild der reinigenden und der strafenden, d. h. Scham, Reue und Angst erregenden, durch geistige Schmerzen peinigenden Kraft, die von Gott ihren Ursprung nimmt. Erstere wohnet dem Guten, letztere dem Bösen bei und dem Uebel. Matth. 3, 11, (Luk. 3, 16.) Ich taufe euch mit Wasser zur Buße; der aber nach mir kommet, ist stärker denn ich, — der wird euch mit dem heiligen Geiste und mit Feuer taufen. Olshausen zu d. St.: „Man könnte sich hier versucht fühlen, πῦρ mit πνεῦμα zu verbinden, so daß entweder πῦρ als das Begleitende erschiene (als wenn die Geistestaufe, wie am Pfingstfeste, mit feurigen Erscheinungen begleitet sein würde!), oder πνεῦμα als ein näher Bestimmendes zu πῦρ gefaßt wäre (= πῦρ πνευματικόν), so daß das Feuer als das kräftigere Element dem ὕδωρ entgegenstände. Allein die Stellen Matth. 20, 22. Luk. 12, 50. scheinen mir für die alte Unterscheidung der dreifachen Taufe (fluminis, flaminis, sanguinis) zu sprechen. Der Erlöser erscheinet hier als Vorbild der Gläubigen, die auch, wie er selbst, wenn nicht äußerlich, so doch innerlich die vollendende Bluttaufe erdulden müssen. In dem dreifachen Elemente der Taufe (ὕδωρ, πνεῦμα, πῦρ) lieget eine fortschreitende Steigerung der geistigen Lebensentwickelung und des Elementes, durch das sie erfolget, angedeutet. Während die niedrigste Stufe, die Wassertaufe, auf die äußere Reinigung von Sünden und die μετάνοια gehet, beziehet sich die Geistestaufe auf die innere Reinigung (πνεῦμα ἅγιον als das wiedergebärende Princip gedacht, Joh. 3, 1 ff. Apg. 1, 5.) im Glauben, und die Feuertaufe endlich spricht die Verklärung des neugebornen höhern Lebens in seiner eigenthümlichen Natur aus." In dieser Auslegung ist jedenfalls Einiges unrichtig. Johannes scheinet gar nicht angenommen zu haben, daß Jesus mit Wasser taufen werde; deshalb spricht er blos von der Taufe mit dem heiligen Geiste und mit Feuer. Sodann ist die Wassertaufe schlechthin nur Symbol; und kann in sofern gar nicht der Taufe mit dem heiligen Geiste und Feuer an die Seite gestellet werden, da diese eben nicht symbolisch, sondern real ist. Ferner, eine äußere Reinigung von Sünden giebt es gar nicht, nur eine innere. Sodann war die Johannes- oder Wassertaufe zwar eine göttliche Anordnung, aber nicht ein Gnadenmittel; denn alle Gnaden spendet der heilige Geist, der bei der Johannestaufe nicht war. Daher wurde die Taufe in der Urkirche nur als ein äußerer Gebrauch angesehen (1 Kor. 1, 17.), und nicht durch sie, sondern durch Gebet und Handauflegung wurde der heilige Geist mitgetheilt. Vgl. Apg. 8, 12. 15—17. Zuweilen kam der heilige Geist auch durch das Wort (Apg. 10, 44—48.), nirgends durch die Taufe. Die Wassertaufe ist daher an und für sich nur Verpflichtung (1 Petr. 3, 21.), nicht Gnadenmittel. Sie wird dazu erst durch den Glauben, der den heiligen Geist vermittelt, welcher deshalb auch ohne Taufe mitgetheilt werden kann. S. Taufe. Die Taufe mit dem heiligen Geiste und Feuer kann nichts anderes bedeuten, als das Erfülletwerden vom heiligen Geiste, der das Feuer der Liebe in

den Herzen entzündet. Das Feuer ist Wirkung des heiligen Geistes. Dieses Feuer ist dem Wasser entgegengesetzet, weil dieses äußerlich, jenes innerlich, jenes unkräftig, dieses kräftig ist. In dieser Beziehung saget Johannes, daß Christus stärker (ἰσχυρότερος) sei, als er. Mark. 9, 49. Es muß alles mit Feuer gesalzen werden, und (wie) alles Opfer wird mit Salz gesalzen. Olshausen: „Wegen der allgemeinen Sündhaftigkeit des Geschlechts muß jeder mit Feuer gesalzen werden, sei es, daß er freiwillig in die Selbstverleugnung und ernste Reinigung von Sünden eingehe, oder daß er unfreiwillig in den Strafort geführet werde." Salz und Feuer sind beide ein reinigendes, Kraft erweckendes Element. Luk. 12, 49. Ich bin gekommen, daß ich ein Feuer anzünde auf Erden. Durch dieses Feuer soll das Aechte von dem Unächten gesondert, jenes bewährt, dieses verzehrt werden. 1 Kor. 3, 13. Denn es wird durchs Feuer offenbar werden, und welcherlei eines Jeglichen Werk sei, wird das Feuer bewähren. Der Tag des Herrn (Gerichtstag) wird durchs (ἐν) Feuer offenbar werden (ἀποκαλύπτεται). Der Apostel kann scheinen, den Gerichtstag als eine von verzehrenden Flammen begleitete Zeit gedacht zu haben. 2 Petr. 3, 12. Doch läßt sich das Feuer auch tropisch nehmen, da die ganze Stelle allegorische Haltung hat (vgl. V. 10—12. 15.), in wiefern Anfechtungen und Trübsale des Lebens mit diesem Bilde bezeichnet werden. Denn wenn die Anfechtungen das Werk des Baumeisters, d. h. die durch ihn Belehrten und Bekehrten, nicht verzehren, so daß diese sie durch Glauben bestehen, so bewähret sich das Werk im Feuer; es zeiget sich, daß auf den rechten Grund nicht mit Stoppeln und Heu (falschem Glauben, Irrlehren) fortgebaut worden ist. Nur scheinet dieser Auslegung der Satz zu widersprechen: „der Tag (doch wohl nicht die Zeit) wird es klar machen, denn es (er, der Tag) wird durchs Feuer offenbar" (werden). Hebr. 12, 29. Unser Gott ist ein verzehrendes Feuer; nämlich für die Unbußfertigen und die muthwilligen Sünder, die er verdammet. Vgl. 10, 26—31.

Feuer der Hölle. S. Hölle.

Finsterniß, finster. Die eigentliche Bedeutung bedarf keiner Erläuterung. Sehr wichtig ist dagegen die metaphorische, nach welcher es zuerst das Geheime und Verborgene, sodann das Böse und Widergöttliche, folglich den Irrthum, die Sünde und das Elend anzeiget. Der Uebergang von der eigentlichen Bedeutung zu der uneigentlichen findet sich darin, daß es das Geheime und Verborgene im Gegensatze zu dem Oeffentlichen und Allen bekannt zu Machenden anzeiget. Matth. 10, 27. Was ich euch sage in Finsterniß, das redet im Lichte, und was ihr höret in das Ohr, das prediget auf den Dächern. Der Tropus ist vollendet in der Bedeutung des Bösen. 1 Joh. 1, 5. Und das ist die Verkündigung, die wir von ihm gehöret haben und euch verkündigen, daß Gott ein Licht ist, und in ihm ist keine Finsterniß. Jak. 1, 17. Alle gute und alle vollkommene Gabe kommet von oben herab von dem Vater des Lichts, bei welchem ist keine Veränderung noch Wechsel des Lichts (des Guten) und Finsterniß (Bösen). Das Böse aber enthält drei Stücke: a) Irrthum, d. i. Unwissenheit, Aberglaube, Unglaube, also die Blindheit des Verstandes; b) Sünde, den bösen, verderbten, von Gott abgewendeten und ihm sich widersetzenden Willen; c) Elend, inneres und äußeres, also Unruhe und Angst, wie Trübsal und Un=

seligkeit. Die einzelnen Theile des Begriffes lassen sich aber in den Stellen des N. T. nicht immer genau scheiden, weil sie unter sich sehr eng verbunden sind. Denn aus der Blindheit des Verstandes gehet die Verkehrtheit des Willens und die Bosheit des Herzens, die Sünde, hervor; und beide zusammen machen den Menschen innerlich elend, wozu die Strafen Gottes kommen und das äußere Elend bewirken, wodurch dann der traurige Zustand des Menschen seine Vollendung erhält. Matth. 4, 16. (vgl. Luk. 1, 79.) Das Volk, so im Finsteren wandelt, siehet ein großes Licht, und über die da wohnen im finsteren Lande, scheinet es helle. Matth. 6, 23. (Luk. 11, 35.) Wenn aber dein Auge ein Schalk (finster, blind) ist, so wird dein ganzer Leib finster sein (kein Glied des Leibes wird Licht haben). Wenn aber das Licht (Auge), das in dir ist (das Herz, als das innere Auge, V. 21.) Finsterniß ist, wie groß wird dann die Finsterniß (selber) sein. Luk. 22, 53. Das ist die Stunde und die Macht der Finsterniß (der Bosheit). Joh. 1, 5. Und das Licht (Christus) scheinet in der Finsterniß (in der dem Irrthume und der Sünde verfallenen Welt), und die Finsterniß haben es nicht begriffen (ergriffen). Joh. 3, 19. Das ist aber das Gericht, daß das Licht in die Welt gekommen ist, und die Menschen liebten die Finsterniß (Unwahrheit) mehr als das Licht, denn ihre Werke waren böse. Apg. 26, 17. 18. Und will dich erretten von dem Volke und von den Heiden, unter welche ich dich jetzt sende, aufzuthun ihre Augen, daß sie sich bekehren von der Finsterniß (dem Heidenthume) zu dem Lichte (der Wahrheit in Christo), und von der Gewalt des Satans zu Gott, zu empfangen Vergebung der Sünde und das Erbe, sammt denen, die geheiliget werden durch den Glauben an mich. Röm. 2, 19. Und vermissest dich zu sein ein Leiter der Blinden, und ein Licht (Lehrer) derer, die in Finsterniß sind (Heiden). Röm. 13, 12. Die Nacht ist vergangen, der Tag aber herbeigekommen; so lasset uns ablegen die Werke der Finsterniß (Sünden) und anlegen die Waffen (Werke) des Lichtes (der Wahrheit und Sittlichkeit). 2 Kor. 13, 14. Was hat das Licht (Christus) für Gemeinschaft mit der Finsterniß (dem Bösen)? Eph. 5, 8. Ihr waret weiland (als Heiden) Finsterniß, nun aber seid ihr ein Licht in dem Herrn. V. 11. Und habet nicht Gemeinschaft mit den unfruchtbaren (schädlichen) Werken der Finsterniß; strafet sie vielmehr. Kol. 1, 13. Welcher uns errettet hat von der Obrigkeit (Macht) der Finsterniß und hat uns versetzet in das Reich seines lieben Sohnes. 1 Theff. 5, 4. 5. Ihr aber, lieben Brüder, seid nicht in der Finsterniß, daß euch der Tag (des Gerichts) wie ein Dieb ergreife; ihr seid allzumal Kinder des Lichts und Kinder des Tages; wir sind nicht von der Nacht, noch von der Finsterniß. 1 Joh. 1, 6. So wir sagen, daß wir Gemeinschaft mit ihm haben, und wandeln in Finsterniß (Sünde), so lügen wir, und thun nicht die Wahrheit. 1 Joh. 2, 8—11. Wiederum ein neues Gebot schreibe ich euch, das da wahrhaftig ist bei ihm und bei euch. (Das Gebot der Liebe wird hier ein neues genannt, weil es an die Spitze des neuen Bundes gestellt, und als Inbegriff aller sittlichen Vollkommenheit bezeichnet ist. Es erweiset aber seine Wahrheit sowohl an Christo, als an den Christen.) Denn die Finsterniß ist vergangen, und das wahre Licht (christliche Wahrheit) scheinet jetzt. Wer da saget, er sei im Licht, und hasset seinen Bruder, der ist noch in Finsterniß. Wer seinen Bruder liebet, der bleibet im Licht und ist kein Aergerniß (keine Sünde) bei ihm. Wer aber seinen Bruder hasset, der ist in Finsterniß und wandelt in Finsterniß, und weiß nicht, wo er hingehet, denn die Finsterniß hat seine Augen verblendet. (Vgl. Joh. 12, 35.)

Von der Finsterniß in der Hölle, s. Hölle.

Fleisch. 1) Die weiche Substanz des animalischen, also auch des menschlichen Körpers. Luk. 24, 39. Ein Geist hat nicht Fleisch und Bein, wie ihr sehet, daß ich habe.

2) Die Menschheit, oder auch menschliche Natur, ihrer äußern Erscheinung nach. Luk. 3, 6. Alles Fleisch wird den Heiland Gottes sehen. Joh. 1, 14. Das Wort ward Fleisch (Mensch). 1 Tim. 3, 16. Gott ist geoffenbaret im Fleisch (in der

menschlichen Natur, so, daß er Mensch wurde). 1 Joh. 4, 2. 3. Ein jeglicher Geist, der da bekennet, daß Jesus Christus ist in das Fleisch gekommen (Mensch geworden ist), der ist von Gott; und ein jeglicher Geist, der da nicht bekennet, daß Jesus Christus ist in das Fleisch gekommen, der ist nicht von Gott; und das ist der Geist des Widerchrists, von welchem ihr habt gehöret, daß er kommen werde, und ist jetzt schon in der Welt. Röm. 3, 20. Darum, daß kein Fleisch (Mensch) durch des Gesetzes Werke vor ihm gerecht sein mag; denn durch das Gesetz kommt Erkenntniß der Sünde. Gal. 2, 16. Durch des Gesetzes Werke wird kein Fleisch (Mensch) gerecht. 1 Kor. 1, 29. Auf daß sich vor ihm kein Fleisch (Mensch) rühme. 1 Petr. 1, 24. Denn alles Fleisch (alle Menschen) ist wie Gras. (Vgl. Jak. 1, 10. 11.) Matth. 19, 5. 6. (Mark. 10, 8.) Darum wird ein Mensch Vater und Mutter verlassen und an seinem Weibe hangen, und werden die Zwei Ein Fleisch (Ein Mensch oder Person oder Ich durch die Liebe) sein; so sind sie nun nicht zwei, sondern ein Fleisch. Vgl. Eph. 5, 28—31. Also sollen auch die Männer ihre Weiber lieben als ihre eigenen Leiber (sich selbst). Wer sein Weib liebet, der liebet sich selbst. Denn Niemand hat jemals sein eigenes Fleisch (sich selbst) gehasset; sondern er nähret es und pfleget seiner (sorget für sich), gleichwie auch der Herr die Gemeinde, denn wir sind Glieder seines (geistlichen) Leibes; (gleichsam) von seinem Fleische und von seinem Gebeine (mit ihm ein Geist und eine Person). Um deswillen wird ein Mensch verlassen Vater und Mutter und seinem Weibe anhangen, und werden Zwei Ein Fleisch (ein Ich) sein.

Weil nun aber der Mensch theils als körperliches, theils aber auch als geistiges Wesen in der thatsächlichen Erscheinung schwach, hinfällig, eitel und ungöttlich sich vorfindet, so wird das Wort Fleisch zur Bezeichnung des Aeußerlichen, Schwachen, Vergänglichen und Widergöttlichen gebraucht. Welcher von diesen Begriffen in den einzelnen Stellen vorherrschend sei, muß der innere Zusammenhang lehren. Da, wo das Fleisch dem Geiste, nicht dem heiligen, sondern dem natürlichen Geiste, also dem denkenden und wollenden Princip in dem Menschen entgegengesetzet wird, bezeichnet es die sinnliche Lust, die zwar nicht ausschließlich in dem Körper den Sitz hat, aber doch hauptsächlich dadurch entstehet, daß die Sinnlichkeit Verstand und Willen afficirt, dem Höheren in dem Menschen eine schwer zu besiegende Macht entgegenstellet, und bewirket, daß das Gottesbewußtsein verdunkelt, der Zweifel oder Unglaube erzeugt, und der denkende und wollende Geist von Gott losgerissen wird. Das Höchste im Menschen, *νοῦς* oder *πνεῦμα*, kann zwar nicht ganz unterdrückt werden von dem Widergöttlichen und Fleischlichen, weil sonst der Mensch aufhören würde, Mensch zu sein, und der heilige Geist kein Organ fände, auf welches oder durch welches er wirken könnte: dennoch findet eine Befleckung auch des Geistes (*πνεύματος*) statt, welche sich theils als kraftloses, theils als widergöttliches Wollen äußert. Diese Befleckung des Geistes ist allgemein; sie ist die neutestamentliche Erbsünde; nur durch die Kraft des heiligen Geistes kann sie aufgehoben werden, welches in der Wiedergeburt geschiehet. Matth. 26, 41. Der Geist ist willig, aber das Fleisch (der Körper) ist schwach; nämlich zur Vollziehung des sittlichen Willens. Denn der Körper ist das Werkzeug des Geistes; ist nun das Werkzeug schwach, so kann der Wille nicht vollbracht werden. Joh. 3, 6. Was vom Fleische geboren wird, das ist Fleisch, und was vom Geiste geboren wird, das ist Geist. Der Erlöser bezeichnet hier durch Fleisch das Ungöttliche, Sittlichschwache und Sündliche; und erkläret, daß der Fleischliche vom heiligen Geiste wiedergeboren werden müsse, wenn er nicht mehr Fleisch, son-

dern Geist sein solle. Für die Erbsünde zeuget diese Stelle nicht. Denn da das Geborenwerden vom Geiste uneigentlich zu verstehen ist: so kann nicht behauptet werden, daß das Geborenwerden vom Fleische nur von der leiblichen Geburt verstanden werden müsse; es bezeichnet vielmehr die Herrschaft des Fleisches im Geiste des Menschen. Der Sinn ist: Wer fleischlich denket, ist Fleisch; wer den heiligen Geist in sich herrschen lässet, ist Geist. Vgl. Joh. 8, 34. Joh. 6, 63. Der Geist ist es, der da lebendig machet; das Fleisch ist kein nütze. Wie überhaupt nur in dem Geiste, nicht in dem Fleische das Leben ist, so ist er auch in mir das Lebendigmachende; nicht mein Fleisch, nur mein Geist bringt Leben. Habe ich also gesaget, daß ihr mein Fleisch essen und mein Blut trinken sollet, so darf das nicht im eigentlichen oder fleischlichen, sondern es muß im uneigentlichen oder geistigen Sinne verstanden werden. (Denn) „die Worte, die ich rede, sind Geist und Leben." S. Lebendigmachen. Joh. 8, 15. Ihr richtet nach dem Fleisch (ihr urtheilet nach Rücksichten des Aeußerlichen, Sinnlichen und Gemeinen). Röm. 4, 1. Was sagen wir denn von unserem Vater Abraham, daß er gefunden habe nach dem Fleische? Fleisch nennet der Apostel hier die gesetzlichen Werke, weil sie als etwas Aeußeres, Unvollkommenes und Dünkel Erzeugendes betrachtet werden müssen, indem sie Gott in das Verhältniß des Schuldners stellen, der Lohn zu zahlen hat, da doch vielmehr Gott der Gläubiger und das menschliche Geschlecht der Schuldner ist; weil sie also das Verhältniß zu Gott umkehren. Röm. 7, 5. Denn da wir im Fleische waren, da waren die sündlichen Lüste, welche durchs Gesetz sich erregten, kräftig in unseren Gliedern, dem Tode Frucht zu bringen. „Da wir im Fleische waren," bezeichnet den Zustand vor dem Glauben oder der Wiedergeburt durch den heiligen Geist, und ist eben so viel als 6, 20.: „Denn da ihr der Sünde Knechte waret," oder das Positive zu der negativen Schilderung 7, 6.: „Nun aber sind wir von dem Gesetze los." Röm. 7, 14. 18. Denn wir wissen, daß das Gesetz geistlich ist; ich aber (der Unwiedergeborene) bin fleischlich unter die Gewalt der Sünde verkauft. Denn ich weiß, daß in mir, das ist in meinem Fleische, wohnet nichts Gutes; Wollen habe ich wohl, aber Vollbringen das Gute finde ich nicht. In der ganzen Stelle V. 7—24. schildert der Apostel den Zustand des natürlichen, von Christo entfernten Menschen. In diesem Zustande findet sich zwar ein Wollen des Guten, aber kein Vollbringen. Der Grund davon lieget darin, daß in dem Inneren des Menschen (in seinen Gliedern, V. 23.) die Sünde herrschet, nicht so, daß er gar keine bessere Regung mehr habe, sondern nur so, daß das Gesetz auch bei der Zustimmung des Geistes nicht vollzogen wird und vollzogen werden kann, 8, 3. Diesen Zustand der Gebundenheit durch die Sünde nennet der Apostel V. 23. „den Leib dieses Todes," von welchem der Mensch erlöst zu werden sich sehnet. Dieses geschiehet wirklich durch den Glauben an Christus, oder durch die Wiedergeburt. V. 25. 8, 1. 2. Vgl. besonders 8, 6. Dieweil wir wissen, daß unser alter Mensch sammt ihm gekreuziget ist, auf daß der sündliche Leib aufhöre, daß wir der Sünde hinfort nicht dienen. Kol. 2, 11. In welchem ihr auch beschnitten seid mit der Beschneidung ohne Hände, mit der Ablegung des sündlichen Leibes im Fleisch (ἐν τῇ ἀπεκδύσει τοῦ σώματος [τῶν ἁμαρτιῶν] τῆς σαρκός), nämlich mit der Beschneidung Christi. Die Kraftlosigkeit des Willens auf der einen, und die Macht der Begierde auf der anderen Seite macht das Wesentliche der Erlösungsbedürftigkeit oder des geistlichen Todes

d. h. des Fleisches aus, von welchem der Geist in Christo (8, 2. Das Gesetz des Geistes, der da lebendig machet in Christo Jesu) mittelst des Glaubens erlöset, so daß nun der Mensch, als Wiedergeborener, Gott leben, das Gesetz erfüllen, kurz, heilig und unsträflich werden kann; 8, 4. 9. Die symbolische Lehre der Lutherischen Kirche widerstreitet dem N. T. in zwei Punkten, sowohl in der Lehre von der Erbsünde, als in der Lehre von der Wiedergeburt. Denn während sie behauptet, daß der Mensch von Natur schlimmer sei, als ein Klotz: so legt ihm das N. T. noch das Wollen des Guten, die innere Lust am Gesetze bei; und während jene behauptet, daß auch der Wiedergeborene das Gesetz nicht vollkommen erfüllen könne, erkläret dieses, daß er es erfüllen könne, solle und werde. Röm. 8, 5—7. Denn die da fleischlich sind, die sind fleischlich gesinnet; die aber geistlich sind, die sind geistlich gesinnet; aber fleischlich gesinnet sein ist der Tod, und geistlich gesinnet sein ist Leben und Friede. Denn fleischlich gesinnet sein ist eine Feindschaft wider Gott; sintemal es dem Gesetze Gottes nicht unterthan ist, denn es vermag es auch nicht. Die aber fleischlich sind, mögen Gott nicht gefallen. Ihr aber seid nicht fleischlich, sondern geistlich, so anders Gottes Geist in euch wohnet. Wer aber Christus Geist nicht hat, der ist nicht sein. D. i. die, welche unter der Macht des Fleisches, der Gott entfremdeten Natur, stehen, sinnen auf das, trachten nach dem, was des Fleisches ist, was diesem Zustande der Gottwidrigkeit gemäß ist; die aber unter der Macht (dem Gesetze) des Geistes (des heiligen, des Geistes Christi) stehen, trachten nach dem, was diesem Zustande der Wiedergeburt, dem heiligen Geiste gemäß ist. Denn (der Grund, warum das Leben nicht den Fleischlichen, sondern nur den Geistlichen gegeben werden kann, V. 4., ist der, weil) das Trachten des Fleisches Tod, das Trachten des Geistes Leben und Frieden bringt. Weil nun Gott Leben ist, so ist das Trachten und Sinnen des Fleisches Feindschaft (Widerstreit) gegen Gott. Denn es ist nicht gehorsam dem Gesetze Gottes, und kann es (seiner Natur nach) nicht sein. Die aber im Fleische sind (fleischlich denken und trachten, Gott und seinem Gesetze sich nicht unterwerfen), können Gott nicht gefallen (und deshalb muß über sie der Tod verhängt werden; das Leben können sie nicht erlangen). Ihr aber seid nicht fleischlich, sondern geistlich, wenn anders der Geist Gottes in euch wohnet. Hat aber Jemand nicht den Geist Christi, der gehöret ihm nicht an (ist folglich von dem Leben durch Christus entfremdet, und bleibet im Tode, der mit dem Sinnen des Fleisches auf das Fleischliche wie die Wirkung mit der Ursache verbunden ist). Fleisch also bezeichnet in dieser Stelle den Zustand des unwiedergeborenen Menschen, dessen Sinnen und Trachten von Gott und seinem Gesetze abgewendet ist, und obwohl er das Gesetz billiget, doch es nicht erfüllet, und dadurch den Tod (Zorn Gottes, Eph. 2, 3.) sich zuziehet; während der im Glauben ergriffene Geist Gottes und Christi Kraft, Leben und Frieden giebt.

Röm. 8, 1—4. So ist nun nichts Verdammliches (κατάκριμα, Todesurtheil, Tod) an denen, die in Christo Jesu sind (die Geistlichen werden nicht von Gott zum Tode verdammet, obschon sie um des Körpers willen sterben, V. 10. 11.), die nicht nach dem Fleische wandeln, sondern nach dem Geist. Denn das Gesetz des Geistes, der da lebendig machet in Christo Jesu, hat mich frei gemachet von dem Gesetz der Sünde. Denn das dem Gesetze unmöglich war, sintemal es durch das Fleisch (in seiner Macht) geschwächet ward (so daß es die inwohnende Sünde nicht zu überwäl-

tigen vermochte), das that Gott und (dadurch, daß er) sandte seinen Sohn in der Gestalt des sündlichen Fleisches und verdammte (zum Tode) die Sünde durch die Sünde (um der Sünde willen), auf daß (damit) die Gerechtigkeit vom Gesetze erfordert (die Begnadigung des Gesetzes, δικαίωμα τοῦ νόμου, als Gegensatz des κατάκριμα, V. 1.) in uns (an uns) erfüllet würde (vollzogen werden könnte), die wir (wenn wir) nun nicht nach dem Fleische wandeln, sondern nach dem Geist. Sinn: Die Fleischlichen sind dem Tode (leiblichen und geistigen) verfallen. Das Gesetz spricht über sie das Todesurtheil aus, weil es geistlich ist (7, 14.). Dennoch hat es wegen der dem Menschen innewohnenden Sünde nicht die Macht, die Sünde zu besiegen, das Fleisch zu töden. Das that Gott, indem er an dem Leibe Christi, der die Gestalt eines sündlichen Leibes hatte, das Fleisch kreuzigte, also (geistlich) die Sünde tödete, damit nun die, welche im Geiste Christi wandeln, das Leben, welches auch das Gesetz den Geistlichen verheißet und zusaget, wirklich empfangen könnten. Röm. 8, 12. 13. So sind wir nun Schuldner, nicht dem Fleische, daß wir nach dem Fleische leben; denn wo ihr nach dem Fleische lebet, werdet ihr (leiblich und geistlich) sterben (müssen); wo ihr aber durch den (heiligen) Geist des Fleisches (Leibes, als des Organs des Geistes) Geschäfte (Kol. 3, 9. μέλη) tödet, werdet ihr (geistlich) leben (selig sein, Friede haben). 1 Kor. 1, 26. Nicht viele Weise nach dem Fleisch (nach der menschlichen Beurtheilung, nach dem Urtheile der Welt). Denn die Weltweisheit ist eine andere als die göttliche oder christliche Weisheit. Vgl. V. 21. 2 Kor. 1, 12. 2 Kor. 10, 3. Denn ob wir wohl im Fleische (als Menschen) wandeln, so streiten wir doch nicht fleischlicher Weise (als Fleischliche, folglich auch als Schwache, Eigennützige, Selbstsüchtige, Furchtsame). Sehr richtig erkläret Meyer diese Stelle so: „Paulus will den Gedanken ausdrücken, es stehet keinesweges so mit uns, wie Jene (seine Gegner) meinen. Er sagt: Denn obgleich wir im Fleische wandeln, obgleich die zum gottwidrigen Wesen (Denken und Handeln) reizende Menschennatur das Organ ist, in welchem (durch welches) unsere Lebensführung vor sich gehet, so liegen wir doch nicht nach dem Fleische zu Felde, so ist doch nicht die σάρξ die Norm, nach welcher unsere amtliche Wirksamkeit, die einer Kriegsführung gleicht, bestimmt wird. Den Accent der Rede hat der Gegensatz von ἐν und κατά (im Fleische, nicht nach dem Fleische) und statt περιπατοῦμεν tritt στρατευόμεθα ein, weil es dem Contexte (V. 1. 2.) höchst angemessen war, das apostolische περιπατεῖν den Feinden gegenüber so militärisch zu charakterisiren." Vgl. 2 Kor. 10, 4. 1 Kor. 3, 1—4. Und ich, lieben Brüder, konnte nicht mit euch reden als mit Geistlichen, sondern als mit Fleischlichen, wie mit jungen Kindern in Christo (die noch nicht zum vollen Mannesalter Christi gereifet waren, Eph. 4, 13., und als ψυχικοί = σαρκικοί das, was der Geist lehret, der Form und Materie nach nicht fassen, 2, 14.). Milch habe ich euch zu trinken gegeben, und nicht Speise, denn ihr konntet noch nicht, auch könnet ihr noch jetzt nicht (δέχεσθαι τὰ τοῦ πνεύματος, 2, 14.), dieweil ihr noch fleischlich (unwiedergeboren) seid. Denn sintemal Eifer und Zank und Zwietracht unter euch sind, seid ihr denn nicht fleischlich, und wandelt nach menschlicher Weise? (κατὰ ἄνθρωπον, weil der ἄνθρωπος, als Solcher, nicht wiedergeboren ist aus dem heiligen Geiste, sondern die fleischliche Natur an sich träget, in welcher die Lust mächtig, der Wille kraftlos ist.) Denn so Einer saget, ich bin Paulisch, der Andere aber, ich bin Apollisch, seid ihr denn nicht fleischlich? 2 Kor. 7, 1. Dieweil wir nun solche Verheißung haben, so lasset uns von aller Befleckung des Fleisches (Körpers) und Geistes uns reinigen, und fortfahren mit der (vollenden die) Heiligung in der Furcht Gottes. Diese Stelle zeiget

klar, was die alte Dogmatik leugnet, daß der Mensch bei seiner Heiligung selbstthätig sein, und die Befleckung sowohl ausreinigen, als die Heiligung zu Ende führen müsse, indem er die von Gott in Christo ihm geschenkte Gnade benutzet. Gal. 3, 3. Im Geiste (Christi oder des Evangeliums, folglich des Glaubens) habet ihr angefangen, wollet ihr es denn nun im Fleische (jüdischen Satzungen und Werkgerechtigkeit) vollenden? Gal. 5, 16. 17. 19. Wandelt im (heiligen) Geist, so werdet ihr die Lüste des Fleisches (der Sünde) nicht vollbringen. Denn das Fleisch (die Sünde) gelüstet wider den (heiligen) Geist, und den (heiligen) Geist wider das Fleisch. Dieselbigen sind wider einander, daß (damit) ihr nicht thut, was ihr (dem Fleische nach) wollet. Die Worte sind: ταῦτα δὲ ἀλλήλοις ἀντίκειται, ἵνα μὴ ἃ ἂν θέλητε ταῦτα ποιῆτε. In diesem Satze hat das ἵνα nur so lange auffallen und falsch erklärt werden können, als man nicht zu θέλητε das einzig mögliche σαρκί supplirt hat. De Wette: „Was ihr etwa thun wollet," nämlich Gutes; wodurch der ganze Satz völlig monströs und sinnlos wird. Meyer verstehet den eigenen Willen, der durch den von Gott geordneten Widerstreit des Fleisches und Geistes gebrochen werden solle. Aber den farblosen Begriff des Eigenwillens kennet der Apostel nicht. Der Apostel ermahnet zum Wandel im Geiste, und verheißet davon als Frucht dieses, daß dann die Fleischesbegierde nicht würde vollbracht werden. Denn allerdings ist das Fleisch wider den Geist und der Geist wider das Fleisch; aber eben das ist die Absicht dieses Widerstreites, daß nicht das, was das Fleisch will, gethan werde; darum ist der Geist wider das Fleisch. Θέλειν wird vom Fleische gebraucht. Vgl. Eph. 2, 3. τὰ θελήματα τῆς σαρκός. Joh. 1, 13. οὐδὲ ἐκ θελήματος σαρκός. Gal. 5, 24. Welche aber Christum angehören, die kreuzigen (töden) ihr Fleisch (das Böse in uns) sammt den Lüsten und Begierden. Vgl. Kol. 3, 5. 2, 11. Gal. 6, 8. Wer auf sein Fleisch säet, der wird von dem Fleische das Verderben ernten. Eph. 2, 3. Unter welchen (υἱοῖς τῆς ἀπειθείας) wir auch alle weiland unseren Wandel gehabt haben in den Lüsten unseres Fleisches, und thaten den Willen des Fleisches und der Vernunft (τῶν διανοιῶν, der sündlichen Gedanken). 1 Petr. 2, 11. Enthaltet euch der fleischlichen Lüste, welche wider die Seele streiten. 2 Petr. 2. Allermeist aber die, so da wandeln nach dem Fleisch in der unreinen Lust. 1 Joh. 2, 16. Denn alles, was in der Welt ist, nämlich des Fleisches Lust und der Augen Lust, und hoffärtiges Leben, ist nicht vom Vater, sondern von der Welt. Jud. 19. Diese sind, die da Rotten machen, Fleischliche (ψυχικοί), die da keinen (heiligen) Geist haben (πνεῦμα μὴ ἔχοντες).

Daß Paulus unter σάρξ nicht die Sinnlichkeit an und für sich verstanden, also auch nicht den Körper als den ausschließlichen Sitz der Sünde angesehen haben könne, erhellet unwidersprechlich daraus, daß er Kol. 2, 18 ff. die falsche Askese aus einem fleischlichen Sinne ableitet; ferner 2, 11. von einer ἀπέκδυσις τοῦ σώματος τῆς σαρκός spricht, und 3, 11. geradezu auffordert: νεκρώσατε οὖν τὰ μέλη ὑμῶν, τὰ ἐπὶ τῆς γῆς. Paulus denket sich in dem Menschen einen sündlichen Leib, ὁ ἔξω ἄνθρωπος, d. i. die Sündenmacht, und eine heiligen Leib, ὁ ἔσω ἄνθρωπος, der durch die Wiedergeburt erzeuget wird; jener, der alte Mensch, muß getödet, dieser, die neue Kreatur, geboren werden, und zwar durch den heiligen Geist, oder aus Gott. (1 Joh. 3, 9.). Alle Vorgänge des alten Menschen sind in dem Tode Christi, alle des neuen in der Auferstehung Christi vorgebildet, und werden durch den Glauben (subjectiv) ideal-real.

Fluchen, Verfluchen. Der Fluch ist dem Segen entgegengesetzt, und es bedeutet daher fluchen oder verfluchen: Unglück, Zorn, Strafe, wohl auch Tod und Vernichtung anwünschen. Fluch ist die Handlung dessen, der Böses anwünscht, metonymisch aber das Böse selbst. In dem alten Bunde, wo so viel Fluch und Verfluchen vorkommt, wird es nur von zeitlichem Bösen, dessen äußerste Spitze der Tod ist (vgl. 1 Mos. 2, 17. 3, 14—19. 5 Mos. 28.), verstanden, weil das andere Leben nach den Vorstellungen der Propheten (Hiob 3, 17—19. Jes. 14, 9.) keinen Unterschied zwischen Guten und Bösen macht. In dem N. T. kommen die Formeln vor: *κατάρα, καταρᾶσθαι, ἐπικατάρατος, ἀνάθεμα, ἀνάθεμα λέγειν, ἀναθεματίζειν.* Sie bezeichnen zunächst nichts anderes als dieses, daß Einer unglücklich ist, oder werden soll, und zwar durch Strafen Gottes. Da nun aber nach der Lehre des N. T. diese Strafen sich auch in das Jenseit hinein erstrecken und in dem anderen oder ewigen Tode die äußerste Spitze haben (Offenb. 20, 14. 15.): so könnten freilich auch die Wörter Fluch, fluchen, verfluchen in dieser höchsten Bedeutung genommen werden. Allein dieß würde mit Unrecht geschehen. Denn zuweilen drücken sie überhaupt nur Böses (zeitliches Unglück, Beraubung des Guten), zuweilen den Tod, zuweilen im allgemeinen Sinne den Zorn Gottes aus, dessen Grad oder Aeußerung durch Beisätze näher bestimmt wird, oder, wenn dieses nicht der Fall ist, auch nur unbestimmt zu denken ist. Hebr. 6, 7. 8. Denn die Erde, die den Regen trinket, der oft über sie kommet, und bequemes Kraut träget denen, die sie bauen, empfängt Segen von Gott; welche aber Dornen und Disteln träget, die ist untüchtig und dem Fluche nahe, welche (deren Dornen und Disteln) man zuletzt verbrennet. Der Fluch bedeutet hier allerdings Vernichtung, die in der Verbrennung vollzogen wird. Der Apostel will in der Vergleichung darstellen, welches Schicksal denen bevorstehet, welche als Christen Nichtchristen sind, und die bessernde Gnade zwar erfahren haben, aber ungebessert bleiben und Christum in sich kreuzigen. Er erkläret, daß „eine Erneuerung zur Besserung unmöglich ist.“ (V. 4. 6. *ἀδύνατον τοὺς ἅπαξ φωτισθέντας καὶ παραπεσόντας πάλιν ἀνακαινίζειν εἰς μετάνοιαν*). Denn, sagt er, wie der vom Regen befruchtete Acker nützliches Kraut träget, und (so) Segen von Gott empfänget: so ist das Dornen und Disteln tragende Land unfruchtbar (*ἀδόκιμος*) und der Strafe nahe, die darin bestehet, daß man ihre Frucht verbrennet. So also werden auch die Unverbesserlichen nicht *εὐλογίαν*, sondern *κατάραν* empfangen. Worin aber diese Strafe bestehet, wird hier nicht gesaget, sondern nur bildlich als Vernichtung dargestellet. Aus solchen Bildern sofort einen dogmatischen Satz zu ziehen, hat zu großen Absurditäten geführt. Gal. 3, 10. Die mit des Gesetzes Werken umgehen, die sind unter dem Fluch; denn es stehet geschrieben: Verflucht sei Jedermann, der nicht bleibet in alle dem, das geschrieben stehet in dem Buche des Gesetzes, daß er es thue. Der Apostel will die Nothwendigkeit des Glaubens zur Erlangung der göttlichen Gnade darlegen. Er leitet diesen Satz aus zwei Prämissen ab. Die erste ist diese, daß Niemand das Gesetz erfüllet; die zweite, daß in dem Gesetze der Fluch oder die Strafe Gottes denen angedrohet wird, welche irgend eines der Gebote übertreten. Hieraus folget, daß, wer sich auf die Werke verläßt, unter dem Zorne Gottes bleibet. Dieser Satz wird dadurch noch gewisser, daß (V. 6. 11.) selbst in dem

A. T. theils durch eine unleugbare Thatsache, theils durch einen prophetischen Ausspruch der Glaube als das Mittel dargestellet ist, durch welches die Gerechtigkeit, die vor Gott gilt, erlanget wird. Nach der Ansicht Pauli sind auch die Gerechten des A. B. durch den Glauben gerecht worden; das Gesetz war, so meinet Paulus, nur zur Erkenntniß der Sünde gegeben; ja sogar dazu, daß die Sünde recht mächtig würde, damit eine desto stärkere Sehnsucht nach Erlösung und Gnade erwecket und die Nichtigkeit der Selbstgerechtigkeit oder Werkheiligkeit in das helleste Licht trete. Die Lehre von der Rechtfertigung durch den Glauben gründet der Apostel also darauf, daß er sie aus dem Beispiele Abrahams, aus der Erklärung beim Habakuk (2, 4.), aus der Natur des Gesetzes im Verhältnisse zur menschlichen Schwachheit, aus dem Wesen der Erlösung Christi und aus der Verheißung Gottes ableitet. Die Frage, welches Schicksal die treffen wird, welche im A. B. nicht nach dem Beispiele Abrahams geglaubt, sondern ihre eigene Gerechtigkeit aufzurichten getrachtet haben (Röm. 10, 3.), beantwortet er (Röm. 2, 12. 11, 1—8.) dahin: Wer das Gesetz nicht erfüllet hat, wird durch das Gesetz verurtheilet werden. Dennoch ist nicht das ganze Israel verstoßen, sondern nur ein Theil; weil es Auserwählte (ἐκλογήν) unter demselben giebt, welche die Gnade ergriffen haben. Wie wird es nun aber mit dem Satze sein: „Sie sind allzumal Sünder" (Röm. 3, 10 ff.)? Er gilt nach dem Apostel in der strengsten Allgemeinheit. Dessenungeachtet hat auch in dem A. B. der Glaube und eben deshalb die Gnade statt gefunden. Röm. 4, 1—11. Die Frage: Wozu Christus? hat sich der Apostel selbst nicht aufgeworfen; wenigstens nicht in bestimmter Fassung. Aber es lieget in seiner Ansicht von der Heilsökonomie auf dieselbe eine Antwort. Er betrachtet Christum als die große Erfüllung der dem Abraham ertheilten Verheißung, und zwar in einer doppelten Beziehung; einmal nämlich, um überhaupt das menschliche Geschlecht unter das Gesetz des Glaubens als das höchste und allein Leben und Seligkeit bringende zu stellen; zum Anderen, um auch die Heiden des Heiles theilhaftig zu machen. Das mosaische Gesetz ist daher nur ein Zuchtmeister (παιδαγωγός) auf Christum gewesen, und hat die Menschen zum Bewußtsein ihrer Sünden bringen, die Sehnsucht nach der Verheißung erwecken sollen. Nun Christus erschienen ist, ist das Gesetz aufgehoben. Minder richtig ist die Beantwortung jener Frage in der Erklärung Olshausens zu Gal. 3, 10., insbesondere zu den Worten: Verflucht ist Jedermann, der nicht bleibet in alle dem, das geschrieben stehet in dem Buche des Gesetzes, daß er es thue. Er saget: „Man könnte hiergegen einwenden, es gab aber doch unter dem A. T. Fromme und Gerechte? Diese hätten nach dem Paulinischen Grundsatze alle unter dem Fluche sein müssen? In Beziehung auf das Gesetz waren sie es auch, aber sie wußten auch von Christo und seiner Zukunft; den Glauben an ihn bildeten die Opfer des A. T. vor; ihren Frieden fanden sie also im Glauben an das künftige Werk Christi, wie wir an das bereits vollendete." Diese Erklärung der Schwierigkeit würde Paulus nicht anerkennen. Paulus hat, zwar nicht dogmatischer, wohl aber psychologischer, den Glauben im A. B. von der freudigen Zuversicht zu der göttlichen Gnade überhaupt, und insbesondere zu den Verheißungen Gottes ver-

standen. Röm. 4, 19—21. erkläret dieses auf das allerbestimmteste. Daher kommt es, daß er auch von dem Glauben an die in der Auferweckung Christi offenbarte Macht Gottes das Heil ableitet. Röm. 10, 9. 2 Kor. 4, 14. Eph. 1, 20. Vgl. Hebr. 11, 1. 6. Jak. 2, 1. Die Gerechten des A. T. glaubten an die Verheißung der Gnade und Sündenvergebung Gottes, eben so wie wir als Christen. Im A. B. war sie aber unbestimmt, im N. B. ist sie bestimmt; dort beruhete sie auf einer Zusage, hier auf einer Thatsache. Das ist der Unterschied des alttestamentlichen Glaubens von dem neutestamentlichen. Das Wesentliche, nämlich der Gegenstand oder die Gnade Gottes, ist derselbe; die Form ist verschieden. Die Opfer des A. T. waren nicht Sühnung, sondern Erinnerung an die Schuld. Hebr. 10, 3. Sondern es geschiehet nur durch dieselbigen ein Gedächtniß der Sünden alle Jahre. Gal. 3, 13. Christus hat uns erlöset von dem Fluche (Strafen) des Gesetzes, da er ward ein Fluch für uns (da er für uns die im Gesetze angedrohete schimpflichste Todesstrafe für uns litt). Matth. 5, 44. Liebet eure Feinde, segnet die euch fluchen (Böses wünschen). Vgl. Röm. 12, 14. Joh. 9, 28. Die Pharisäer fluchten (ἐλοιδόρησαν) dem Blinden, welchen Jesus sehend gemacht. Jak. 3, 9. 10. Durch die Zunge loben (εὐλογοῦμεν) wir Gott und den Vater, und durch sie fluchen (καταρώμεθα) wir den Menschen, nach dem Bilde Gottes gemacht. Aus einem Munde gehet Loben und Fluchen. Matth. 26, 74. (Mark. 14, 71.) Petrus hub an sich zu verfluchen (ἀναθεματίζειν). Vgl. Apg. 23, 14. Mark. 11, 21. Rabbi, siehe, der Feigenbaum, den du verfluchet hast, ist verdorret. Matth. 25, 41. Gehet hin von mir, ihr Verfluchten (κατηραμένοι, die den Fluch des Gesetzes auf sich geladen haben), in das ewige Feuer, das bereitet ist dem Teufel und seinen Engeln. Joh. 7, 49. Das Volk, das vom Gesetze nichts weiß, ist verflucht (ἐπικατάρατοί εἰσι). Das Volk ladet durch seine Unkenntniß des Gesetzes und die daraus entspringende gesetzwidrige Handlungsweise den Fluch des Gesetzes auf sich. 2 Petr. 2, 14. Haben Augen voll Ehebruchs, lassen ihnen die Sünde nicht wehren, locken an sich die leichtfertigen Seelen, haben ein Herz durchtrieben mit Geiz, verfluchte Leute (κατάρας τέκνα, den Strafen des Gesetzes Anheimgefallene).

Besondere Erwägung verdient das Wort ἀνάθεμα, welches in folgenden Stellen vorkommt. Röm. 9, 3. Ich habe gewünschet, verbannet (ἀνάθεμα) zu sein von Christo (ἀπὸ τοῦ Χριστοῦ) für meine Brüder, die meine Gefreundeten sind nach dem Fleisch. Ἀνάθεμα ἀπὸ τοῦ Χριστοῦ εἶναι heißet abgesondert von der Gemeinschaft mit Christo, und der ἀπώλεια geweihet sein. Die Frage: wie der Apostel habe sagen können, daß er von Christo geschieden und dem Verderben geweihet sein wolle, wenn er dadurch die Juden retten könne: kann nur der Selbstsucht unauflöslich und bedenklich erscheinen. Die wahre Liebe ist in ihrer Kraft unermeßlich, indem sie gar nicht das Ihre, sondern das des Anderen suchet. Aber das Aeußerste dieser Aufopferung ist das sich selbst dem Verderben Weihen für die Beseligung Anderer. Das ist das höchste Ideal der Liebe, das freilich nach der heiligen Ordnung Gottes nur Idee bleibet. S. Verbannet. 1 Kor. 12, 3. Darum thue ich euch kund, daß Niemand Jesum verfluche, der durch den Geist Gottes redet. (Οὐδεὶς ἐν Πνεύματι θεοῦ λαλῶν λέγει ἀνάθεμα Ἰησοῦν.) Christum ἀνάθεμα nennen heißet ihn für einen von Gott Verworfenen, dem Verderben Geweiheten erklären. 1 Kor. 16, 22. So Jemand den Herrn Jesum nicht lieb hat, der sei Anathema; der erfahre das Schicksal der Verworfenen, der ἀπώλεια Geweiheten. Gal. 1, 8. Aber so auch wir oder ein Engel vom Himmel euch

würde Evangelium predigen anders, denn das wir euch geprediget haben, der sei verflucht (ἀνάθεμα ἔστω); den treffe der höchste Zorn Gottes. Ueber die Bedeutung dieses Wortes bemerkt Reiche zu Röm. 9, 3. Folgendes: „Im Hellenistischen wurde auf das griechische Wort (ἀνάθημα = εμα) die Bedeutung des ihm in der Hauptbedeutung entsprechenden hebräischen חֵרֶם übertragen, welches die LXX. unzähligemal mit ἀνάθεμα, ἀναθεματίζειν übersetzen. Mag חֵרֶם seiner Grundbedeutung nach absondern oder verbieten, arcere, heißen, seine gewöhnliche Bedeutung, welche auf das griechische Wort überging, war: etwas Jehovah weihen, und vom Gebrauch und Anblick der Menschen entfernen. Weil es aber bei der Eroberung Kanaans vorzüglich von Personen und Sachen gebraucht wurde, welche Jehovah zu Ehren, weil sie ihm ein Gräuel waren, vertilgt wurden, so erhielt das Wort die bestimmtere Bedeutung, etwas Jehovah so weihen, daß es vertilgt werde, also vertilgen, und ἀνάθεμα ist bald das Gelübde, Jehovah zu Ehren etwas zu vertilgen, bald die geweihete (verfluchte) Person oder Sache selbst, res Diis sacra, Liv. 3, 53., wogegen קֹדֶשׁ hieß, was zum heiligen Gebrauche blieb." Nach dieser eben so klar als wahr entwickelten Bedeutung ist nun der Sinn der obigen vier Stellen leicht zu bestimmen. Es drückt im Allgemeinen den höchsten Grad der Verwünschung aus; denn es enthält nicht blos den Begriff der Vernichtung, sondern auch den Nebenbegriff des Verabscheuungswürdigen, von Gott Verworfenen.

Die Stelle 1 Kor. 4, 13.: Wir sind stets als ein Fluch der Welt, und ein Fegopfer der Leute; gehöret eigentlich nicht her, da περικάθαρμα nicht Fluch, sondern Auskehricht bedeutet.

Folgen, s. Nachfolgen.

Form. Röm. 2, 20. Hast die Form, was zu wissen und recht ist im Gesetz. (ἔχοντα τὴν μόρφωσιν τῆς γνώσεως καὶ ἀληθείας ἐν τῷ νόμῳ). Der Apostel spricht von den Juden, welche die Meinung hegten, daß sie der Heiden Lehrer sein könnten, weil sie die μόρφωσις der Erkenntniß und der Wahrheit in dem Gesetze besäßen. Da das Wort μόρφωσις 2 Tim. 3, 5. der δύναμις entgegengesetzet wird, so kann es allerdings die bloße äußere Gestalt im Unterschiede von dem Wesen, wie σκιά im Gegensatze des σῶμα gebraucht werden, also Schein bedeuten. Aber diesen Sinn verträget der Zusammenhang eben so wenig, als die ganze Ansicht des Apostels von dem Gesetze, das er als heilig, geistig und gut betrachtet. Folglich kann Form oder μόρφωσις hier nur so viel bedeuten als τύπος, also Abbild, Abdruck. Erkenntniß (γνῶσις) beziehet sich auf das objective Sein der Dinge außer uns; Wahrheit (ἀλήθεια) auf das Sein in uns, so daß jenes die Relation zum Verstande, dieses die Relation zum Willen hervorhebet. Wer γνῶσις hat, erkennet die Dinge außer sich; wer ἀλήθειαν besitzet, befindet sich in der rechten Gemüthsstimmung, welche die objective Ordnung der Dinge fordert. Aus dem Gesetze meinten die Juden sowohl die rechte Erkenntniß als die rechte Willensbestimmung schöpfen zu können, weil dasselbe sowohl in theoretischer als praktischer Beziehung vollkommen sei. Ganz richtig ist die Uebersetzung Luther's: „Die Form, was zu wissen und recht ist." Vgl. Joseph. Alterth. 12, 2. 4. φιλοσοφωτέραν γὰρ καὶ ἀκέραιον τὴν νομοθεσίαν εἶναι συμβέβηκεν. Kurz, aus dem

Gesetze kann man Erkenntniß und Tugend schöpfen; Ps. 19, 8. Sir. 24, 33—39. 45, 6., wo es das Gesetz des Lebens und der Weisheit (ἐπιστήμης) genannt wird.

Forschen heißet theils nachforschen (untersuchen), theils erforschen (erkennen). Jenes wird von den Menschen, dieses von Gott gesaget. Joh. 7, 52. Forsche und siehe, aus Galiläa stehet kein Prophet auf. Apg. 17, 11. Die (zu Beröa) nahmen das Wort auf ganz williglich; und forscheten (ἀνακρίνοντες) täglich in der Schrift (des A. B.), ob sichs also (ver=) hielte. 1 Petr. 1, 10. 11. Nach (περί) welcher Seligkeit (σωτηρίας) haben gesuchet und geforschet die Propheten, die von der zukünftigen Gnade auf euch geweissaget haben. Und haben geforschet, auf welcherlei Zeit deutete der Geist Christi, der in ihnen war, und zuvor bezeuget hat die Leiden, die in Christo sind, und die Herrlichkeit davon. Petrus also nimmt an, daß den Propheten, welche die messianische Zeit verkündigten, der Zeitpunkt ihres Eintritts unbekannt geblieben sei. Daher der unbestimmte Ausdruck: בְּאַחֲרִית הַיָּמִים

Das Forschen in der Schrift, überhaupt das Prüfen der Lehre, wird sowohl von Christo als von den Aposteln nicht gestattet, sondern geboten. In sofern ist der Grundsatz der protestantischen Kirche von der freien Prüfung auch des Evangeliums ganz conform dem Evangelio selbst. Denn nicht genug, daß das Beispiel der Beröenser in der oben angeführten Stelle der Apostelgeschichte rühmend erwähnt wird: so sagt auch Christus (Joh. 5, 39.): Suchet in der Schrift, denn ihr meinet, ihr habet das ewige Leben darinnen; und sie ists, die von mir zeuget; Paulus (1 Kor. 10, 15): Als mit den Klugen (σοφοῖς) rede ich, richtet ihr, was ich sage. 1 Thess. 5, 21. Prüfet alles und das Gute behaltet; Johannes (1. Br. 4, 1.): Ihr Lieben, glaubet nicht einem jeglichen Geiste, sondern prüfet die Geister, ob sie von Gott sind: denn es sind viele falsche Propheten ausgegangen in die Welt. Hierbei entstehet die Frage, ob alle Glieder der Kirche zu solcher Prüfung befähiget sind? Das muß freilich unbedingt verneint werden. Dennoch muß der Grundsatz bleiben. Denn er enthält nicht nur ein allgemeines Menschenrecht, sondern auch eine allgemeine Menschenpflicht, aber freilich eine unvollkommene, d. i. eine solche, deren Umfang Jeder nach seinen Kräften bemessen muß. Röm. 8, 27. Der aber die Herzen (er=) forschet (Gott), der weiß, was des Geistes Sinn (Trachten, Begehren) sei. (Vgl. 1 Joh. 3, 20.) 1 Kor. 2, 10. Denn der Geist (Gottes) erforschet alle Dinge, auch die Tiefen der Gottheit. Offenb. 2, 23. Ich bin, der Nieren und Herzen erforschet, und werde geben einem Jeglichen unter euch nach seinen Werken.

Frech, = widerspenstig, unbotmäßig (ἀνυπότακτοι). Tit. 1, 10. Es sind viele freche und unnütze Schwätzer und Verführer, sonderlich die aus der Beschneidung.

Frei, Freiheit, bezeichnet im N. T. am öftersten den Zustand der Ungebundenheit von drückenden Fesseln, z. B. des mosaischen Gesetzes, der Eitelkeit, der Sünde u. dergl. Von der Willensfreiheit wird es im N. T. nicht gebraucht, weder von der materialen, noch von der formalen. Dennoch ist da, wo von der durch Christus oder den Glauben erlangten Freiheit von der Sünde die Rede ist, immer auch die innere Selbstbestimmung durch Glauben und Liebe, also die materiale Willensfreiheit, hinzuzudenken, nämlich als die Folge der Freiheit vom Gesetze des Fleisches oder der Sünde. Joh. 8, 32. 36. Und werdet die Wahrheit erkennen, und die Wahrheit wird euch frei (von der Sünde, V. 34.) machen. So

euch der Sohn frei machet, so seid ihr recht frei (so seid ihr in keiner Hinsicht Knechte, sondern Söhne). Denn wer die Wahrheit in sich aufnimmt, und durch diese sich im Wollen und Handeln bestimmen lässet, ist frei, weil er dann dem Gesetze seines Wesens folget. Freiheit ist nämlich Bestimmtsein durch das eigene Wesen. Wer sich nicht durch die Wahrheit, sondern durch das Fleisch bestimmen lässet, ist nicht frei, sondern Knecht des Fleisches. Röm. 6, 18. (20. 22.) Denn nun ihr frei geworden seid von der Sünde, seid ihr Knechte geworden der Gerechtigkeit. 8, 2. Denn das Gesetz des Geistes, der lebendig machet in Christo Jesu, hat mich frei gemachet von dem (inneren) Gesetze der Sünde. 1 Kor. 8, 9. (vgl. 10, 29.) Sehet aber zu, daß diese eure Freiheit (von Speisegeboten) nicht gerathe zum Anstoße der Schwachen. 2 Kor. 3, 17. Denn der Herr ist der Geist; wo aber der Geist des Herrn ist, da ist Freiheit (vom Gesetze des Buchstabens). Gal. 5, 1. So bestehet nun in der Freiheit (vom jüdischen Gesetze), womit (für welche) euch Christus befreiet hat. V. 13. Sehet zu, daß ihr durch die (den Gebrauch der) Freiheit (vom jüdischen Gesetze) dem Fleische (der Begierde) nicht Raum gebet (und dadurch in die schimpflichere Knechtschaft der Lust gerathet.) Vgl. 1 Petr. 2, 16. 2 Petr. 2, 19. Jak. 1, 25. (vgl. 2, 12.) Wer aber durchschauet (mit Geist, Herz und Willen) in das vollkommene Gesetz der Freiheit (nicht des Zwanges) und darinnen beharret, und ist nicht ein vergeßlicher Hörer, sondern ein Thäter, derselbige wird selig sein in seiner That. Röm. 8, 21. Denn auch die Kreatur frei werden wird von dem Dienste des vergänglichen Wesens (φθορᾶς; und gelangen) zu der herrlichen (Herrlichkeit, welche bestehet in der) Freiheit (vom vergänglichen Wesen, dem Tode) der Kinder Gottes. Vgl. 1 Kor. 15, 54. Hebr. 2, 14. 15. 12, 22—24.

Fressen und Saufen ist dem Essen und Trinken entgegengesetzet; jenes ist als Uebermaaß widerchristlich, dieses als naturgemäße Befriedigung des Bedürfnisses menschlich, und kann sogar zur Ehre Gottes, nämlich mit frommen Danke geschehen, 1 Kor. 10, 3. Es war das Laster der Unmäßigkeit in Speise und Trank vorzüglich unter den Heiden herrschend; edunt ut vomant, et vomunt ut edant (Seneca). 1 Petr. 4, 3. Denn es ist genug, daß wir die vergangene Zeit des Lebens zugebracht haben nach heidnischem Willen, da wir wandelten in Unzucht, Lüsten, Trunkenheit, Fresserei, Sauferei und greulichen Abgöttereien. Luk. 21, 34. Hütet euch, daß eure Herzen nicht beschweret werden mit (der Sorge für) Fressen und Saufen und Sorgen der Nahrung, und komme dieser Tag (des Gerichtes) schnell über euch. Röm. 13, 13. Lasset uns ehrbarlich wandeln als am Tage, nicht im Fressen (nächtlichem Schwärmen) und Saufen. Gal. 5, 19. 21. Offenbar sind die Werke des Fleisches — Saufen, Fressen.

Freude ist das Gefühl, welches aus der Empfindung des Angenehmen entstehet, also das innere Wahrnehmen eines Gutes, das uns entweder zu Theil geworden ist, oder künftig zu Theil werden wird. Nach der wesentlichen Verschiedenheit der Güter richtet sich auch die Beschaffenheit der Freude, die theils eine mehr sinnliche, theils eine mehr geistige (geistliche) ist. Doch sind beide Arten nicht absolut geschieden, weil die sinnliche Freude etwas Geistiges, wie die geistliche immer auch etwas Sinnliches ist. Dennoch sind sie keinesweges völlig gleich, schon wegen des Ursprunges; aber auch wegen der Wirkung, die beide haben. Die sinnliche Freude entspringet aus leiblichen, zeitlichen und vergänglichen Gütern; die geistliche oder religiöse aus dem Glauben, aus der Liebe, und aus der Hoffnung, d. h. aus der Betrachtung der Glaubenswahrheiten, z. B. Gott, Christus, Reich Gottes; aus dem

Bewußtsein der inneren Veredelung und treuen Pflichterfüllung; aus der Betrachtung des Guten und der Guten auf Erden; endlich aus der Gewißheit der zukünftigen Vollendung in der besseren Welt. Jene ist hauptsächlich Sinnenkitzel oder Vergnügen; diese Seligkeit. In jener ist ein Uebermaaß möglich; in dieser nicht, weil alles Göttliche oder Geistliche in sich selbst Maaß und Ziel träget. In dem N. T. ist nur von der geistlichen die Rede. Das Vergnügen oder die sinnliche Freude ist in demselben unter der Form Begierde, Lust, Weltlust, Wollust u. dgl. begriffen, und wird freilich in dieser Form verurtheilt, aber nur deshalb, weil es so stets Uebermaaß ist. Das erlaubte oder mäßige Vergnügen wurde deswegen nicht besonders dargestellet, weil Niemand dazu einer Anweisung oder Nöthigung bedarf. Die mönchische Askese (Selbstpeinigung), d. h. unerlaubte Versagung des Erlaubten, hat keinen Grund in der Schrift. Ueberdieß ist in dem Beispiele Jesu die Rechtfertigung des weisen Freudengenusses enthalten; obwohl er nirgends als ein Solcher erscheinet, der sich zu zerstreuen oder zu vergnügen suchet, sondern vielmehr an den geselligen Freuden Theil nimmt, um zu wirken. So zart und erhaben ist die Zeichnung Jesu in den Evangelien, welches nur aus der Treue der Darsteller auf der einen, und aus der sittlichen Würde der Erscheinung Jesu auf der anderen Seite erkläret werden kann. Freude im heiligen Geiste ist willige Ergebung und standhafte Geduld im Leiden. Matth. 28, 8. Sie gingen eilend zum (von dem) Grabe hinaus (hinweg) mit Furcht und großer Freude. Furcht ist hier Staunen und Verwunderung, nicht Bekümmerniß und Angst. Luk. 1, 14. Elisabeth wird einen Sohn gebären — und du wirst deß Freude und Wonne haben, und Viele werden sich seiner Geburt freuen. Matth. 13, 20. (Mark. 4, 16. Luk. 8, 13.) Der aber auf das Steinichte gesäet ist, der ist es, wenn Jemand das Wort höret, und bald aufnimmt mit Freuden (Bereitwilligkeit). Luk. 2, 10. Fürchtet euch nicht; siehe, ich verkündige euch große Freude, die allem Volke widerfahren wird. Luk. 24, 41. Da sie aber noch nicht glaubten vor Freuden und sich verwunderten, sprach er zu ihnen: Habet ihr hier etwas zu essen? Sehr natürlich ist der Zug, daß die Jünger vor Freude nicht glaubten; er kann nur aus der wirklichen Empfindung geschöpfet sein, weil er im strengsten Sinne eine Art von Widerspruch enthält, der aber bei dieser Art Erfahrung so häufig gefunden wird. Luk. 24, 52. Sie aber beteten ihn an, und kehrten wieder gen Jerusalem mit großer Freude. Joh. 3, 29. (Johannes der Täufer zeuget:) Wer die Braut hat, der ist der Bräutigam; der Freund aber des Bräutigams stehet und höret ihm zu, und freuet sich hoch über des Bräutigams Stimme. Dieselbige meine Freude ist nun erfüllet. 16, 20. Wahrlich, wahrlich, ich sage euch: Ihr werdet weinen und heulen, aber die Welt wird sich freuen; ihr aber werdet traurig sein, doch eure Traurigkeit soll in (ewige) Freude verwandelt werden. V. 22. Und ihr habet auch nun (da ich euch meinen Tod angekündiget habe) Traurigkeit; aber ich will euch wiedersehen (nach der Auferstehung) und eure Freude soll Niemand von euch nehmen. V. 24. Bisher habet ihr nichts gebeten in meinem Namen; bittet, so werdet ihr nehmen, daß eure Freude (im heiligen Geiste) vollkommen sei. Apg. 13, 52. Die Jünger (Christen in Ikonium) wurden voll Freude (durch das Gefühl ihrer sittlichen Erhebung über den Haß der Welt) und heiligen Geistes (Liebe zu Gott und Christus, und Eifers für das standhafte Bekenntniß Christi). 20, 24. Aber ich achte deren (angedrohten Trübsale) keines; ich halte mein Leben auch nicht selbst theuer, auf daß ich vollende (vollbringe) meinen Lauf (den mir geordneten Kampf) mit Freuden (gern und willig) und das Amt, das ich empfangen habe von dem Herrn Jesu, zu bezeugen das Evangelium von der Gnade Gottes.

Röm. 14, 17. Das Reich Gottes ist nicht Essen und Trinken, sondern Gerechtigkeit und Friede und Freude im heiligen Geist. Freude im heiligen Geiste ist freudige Geduld in den Trübsalen. Weil diese so überaus schwer ist dem sinnlichen Menschen, und nur aus der Liebe zu Gott unmittelbar hervorgehen kann, wird sie vorzugweise als eine Wirkung des heiligen Geistes betrachtet. Vgl. Röm. 12, 12.: Seid fröhlich in Hoffnung, geduldig in Trübsal. 15, 13. Gott aber der Hoffnung erfülle euch mit aller Freude und Friede im Glauben, daß ihr völlige Hoffnung habet durch die Kraft des heiligen Geistes. 2 Kor. 13, 11. Zuletzt, lieben Brüder, freuet euch, seid vollkommen, tröstet euch. 1 Thess. 1, 6. Und ihr seid unsere Nachfolger geworden und des Herrn, und habet das Wort aufgenommen unter vielen Trübsalen mit Freuden im heiligen Geiste. 2 Thess. 1, 4. Also, daß wir uns euer rühmen unter der Gemeinde Gottes von eurer Geduld und Glauben in allen euren Trübsalen und Verfolgungen, die ihr duldet. Jak. 1, 2. 3. Meine lieben Brüder, achtet es eitel Freude, wenn ihr in mancherlei Anfechtungen fallet, und wisset, daß euer Glaube, so er rechtschaffen ist, Geduld wirket. Gal. 5, 22. Die Frucht aber des Geistes ist Liebe, Freude, Friede, Geduld u. s. w.

Von der ewigen Freude oder Seligkeit in dem Reiche Gottes jenseit des Grabes und des Erdenlebens handeln folgende Stellen. Matth. 25, 21. (23.) Ei du frommer und getreuer Knecht, du bist über Wenigem getreu gewesen, ich will dich über Viel setzen; gehe ein zu deines Herrn Freude. 1 Petr. 4, 13. Freuet euch, daß ihr mit Christo leidet, auf daß ihr auch zur Zeit der Offenbarung seiner Herrlichkeit Freude und Wonne haben möget. Jud. 24. Dem aber, der euch behüten kann ohne Fehl und stellen vor das Angesicht seiner Herrlichkeit unsträflich mit Freuden. S. Leben, Seligkeit.

Freudigkeit entspricht dem griechischen παρρησία, und bezeichnet die innere Frucht des Glaubens und der Liebe, die in der freudigen Zuversicht zu Gott bestehet; denn Gott ist Wahrheit und Gnade; dem entspricht der Glaube und die Liebe oder Heiligung. Beides erzeuget Vertrauen, Zuversicht und Hoffnung zu Gott, weil es das Wesen Gottes in sich träget. 1 Joh. 2, 28. Und nun, Kindlein, bleibet bei ihm (Christo), auf daß, wenn er geoffenbaret wird, daß wir Freudigkeit haben und nicht zu Schanden werden vor ihm in seiner Zukunft. 3, 21. Ihr Lieben, so uns unser Herz nicht verdammet (wegen Mangels der Liebe), so haben wir eine Freudigkeit zu Gott. 4, 17. Daran ist die Liebe völlig in uns, auf daß wir eine Freudigkeit haben am Tage des Gerichts; denn wie er (Christus) ist, so sind auch wir in der Welt (und sollen uns durch Liebe bewähren). 5, 14. Und das ist die Freudigkeit, die wir haben zu ihm, daß, so wir etwas bitten nach seinem Willen, so höret er uns. Eph. 3, 12. Durch welchen wir haben Freudigkeit und Zugang in aller Zuversicht (πεποιθήσει) durch den Glauben an ihn. Hebr. 4, 16. Darum lasset uns hinzutreten mit Freudigkeit zu dem Gnadenstuhle.

Freundlichkeit, freundlich, ist die sich in Geberden und Worten ausdrückende Liebe. Sie ist also Milde und Wohlwollen in dem Verhalten gegen Andere, und das Gegentheil von dem mürrischen, launenhaften, stolzen und harten Wesen, welches die Lieblosigkeit beurkundet. Christus ist das Muster dieser sanften Milde und des leutseligen Wesens, welches so anziehend ist und jeder Wohlthat doppelten Werth verleihet, oder die Worte zu Balsam, ja die ganze Erscheinung liebenswürdig machet. Wenn Gott Freundlichkeit (χρηστότης) beigeleget wird, so bezeichnet es die unverdiente Erbarmung. 1 Kor. 13, 4. Die Liebe ist langmüthig (nicht zornig) und freundlich (voll Huld). 2 Kor. 6, 6. In allen Dingen lasset uns beweisen als die Diener Gottes in Freundlichkeit. Gal. 5, 22. Die Frucht des Geistes ist Liebe — Freundlichkeit. Eph. 4, 32. Seid

aber unter einander freundlich. Kol. 4, 12. So ziehet nun an, als die Auserwählten Gottes, Heiligen und Geliebten, herzliches Erbarmen, Freundlichkeit, Demuth, Sanftmuth und Geduld. 2 Tim. 2, 24. Ein Knecht des Herrn soll nicht zänkisch sein, sondern freundlich gegen Jedermann. Tit. 3, 4. Da aber erschien (in Christo sich offenbarte) die Freundlichkeit und Leutseligkeit (φιλανθρωπία) Gottes, unseres Heilandes. 1 Petr. 3, 8. Endlich aber seid allesammt gleich gesinnet, mitleidig, brüderlich, barmherzig, freundlich.

Freund, Freundschaft. Von der höheren Sympathie der Seelen werden diese Worte im N. T. nicht gebraucht, sondern sie bezeichnen im Allgemeinen nur einen gewissen Grad der Zuneigung (Genossenschaft), die sogar auf schlechte Gegenstände gerichtet sein kann. Es haben also diese Worte ganz den Sinn, in welchem sie in dem gewöhnlichen Leben gebraucht werden, auch um die Blutsverwandtschaft anzuzeigen. Matth. 20, 13. Mein Freund (ἑταῖρε), ich thue dir nicht unrecht. (Vgl. 22, 12. 26, 50. Luk. 14, 10. 12. 15, 29. 16, 9. 21, 16.) Luk. 7, 34. Siehe der Mensch ist ein Fresser und Weinsäufer, der Zöllner und Sünder Freund. Joh. 19, 12. Lässest du diesen los, so bist du des Kaisers Freund nicht.

Freundschaft Gottes oder Christi ist die Feindschaft der Welt, und umgekehrt; folglich die durch Glauben und Liebe erzeugte Seelenverbindung mit Gott oder Christus, welche das Herz von allem Bösen ausreiniget und das Gute zu thun mächtig antreibet; kurz, die wahre christliche Frömmigkeit. Joh. 15, 14. 15. Ihr seid meine Freunde, so ihr thut, was ich euch gebiete. Ich sage hinfort nicht, daß ihr Knechte seid; denn ein Knecht weiß nicht, was er thut. Euch aber habe ich gesaget, daß ihr Freunde seid; denn alles, was ich von meinem Vater gehöret, habe ich euch kund gethan. (Luk. 12, 4.) Jak. 4, 4. Ihr Ehebrecher und Ehebrecherinnen, wisset ihr nicht, daß der Welt Freundschaft Gottes Feindschaft ist; wer der Welt Freund sein will, der wird Gottes Feind sein.

Friede, friedlich, friedsam, friedfertig. Friede ist Ruhe, und daher der Gegensatz von Unruhe, die aus Streit, Krieg und Zwietracht, aber auch aus Unglück entspringet. Metonymisch bezeichnet es daher die Eintracht; synekdochisch die Glückseligkeit, und zwar jede Art, zeitliche und leibliche, wie geistliche und ewige.

a) Ruhe, oder das Entferntsein von Besorgniß. 1 Thess. 5, 3. Denn wenn sie werden sagen, es ist Friede, es hat keine Gefahr; so wird sie das Verderben schnell überfallen, gleichwie der Schmerz ein schwanger Weib, und werden nicht entfliehen.

b) Eintracht. Matth. 10, 34. (Luk. 12, 51.). Ihr sollt nicht wähnen, daß ich gekommen sei, Frieden (Eintracht) zu senden auf Erden; ich bin nicht gekommen, Frieden zu senden, sondern das Schwert (Zwietracht, und daher auch Blutvergießen). Mark. 9, 50. Habet Salz bei euch und habet Frieden unter einander. Röm. 12, 18. Ists möglich, so habet mit allen Menschen Frieden. 14, 17—19. Das Reich Gottes ist nicht Essen und Trinken, sondern Friede und Freude in dem heiligen Geiste. Wer darinnen Christo dienet, der ist Gott gefällig und den Menschen werth. Darum lasset uns dem nachstreben, das zum Frieden dienet, und was zur Besserung unter einander dienet. (Vgl. Eph. 4, 2.) 1 Kor. 14, 33. Gott ist nicht ein Gott der Unordnung, sondern des Friedens. 2 Kor. 13, 11. Zuletzt, lieben Brüder, freuet euch, seid vollkommen, tröstet euch, habet einerlei Sinn, seid friedsam; so wird Gott der Liebe und des Friedens (Urheber des Wohlwollens und der Eintracht, d. h. welcher beides schaffet) mit euch sein. 1 Kor. 7, 15. Im (zum) Frieden hat uns Gott berufen. Luk. 2, 14. Ehre sei Gott in der Höhe, Friede auf Erden, und (an) den Menschen ein Wohlgefallen. 2 Tim. 2, 22. Fleuch die Lüste der Jugend, jage aber nach der Gerechtigkeit, dem Glauben, der Liebe, dem Frieden mit allen, die den Herrn anrufen von reinem Herzen. Hebr. 12,

14. Jaget aber nach dem Frieden gegen Jedermann, und der Heiligung, ohne welche wird Niemand den Herrn sehen. Matth. 5, 9. Selig sind die Friedfertigen, denn sie werden Gottes Kinder heißen (sein). Jak. 3, 17. 18. Die Weisheit von oben her ist friedsam. — Die Frucht der Gerechtigkeit wird gesäet im Frieden denen, die den Frieden halten.

c) Glückseligkeit, vorzugweise die innere oder geistliche, welche auf dem Bewußtsein des Gnadenstandes beruhet, und daher mit dem Glauben an die Erlösung durch Christum beginnet, und mit der Heiligung sich vollendet. Dieses Friedens Geber ist Gott, Vermittler (objectiv) Christus, (subjectiv) der heilige Geist. Hienieden schon wird er in unaussprechlicher Wonne empfunden, wie viel höher wird er sein in dem Jenseit. Dieser Friede ist das ewige Leben, welches der Vater in dem Sohne schenket. Luk. 1, 79. Auf daß er erscheine denen, die da sitzen in Finsterniß und Schatten des Todes, und richte unsere Füße auf den Weg des Friedens. 19, 42. Wenn du es wüßtest, so würdest du auch bedenken zu dieser deiner Zeit, was zu deinem Frieden dienet; aber nun ist es vor deinen Augen verborgen. 24, 36. Friede sei mit euch. (Joh. 20, 19. 21. 26.) Joh. 14, 27. Den Frieden lasse ich euch, den Frieden gebe ich euch; nicht gebe ich euch, wie die Welt giebt. Euer Herz erschrecke nicht und fürchte sich nicht. Olshausen: „Der Friede der Welt bestehet in dem ungestörten Genusse des vergänglichen Sinnenlebens, weshalb er nothwendig selber vergänglich sein muß, indem das, worauf er sich gründet, vergehet. Der Friede Christi ruhet im Genusse des ewigen Gutes; er ist daher unvergänglich, wie dieses selbst, auch unter allen Stürmen des äußeren Lebens unverlierbar. Diesen inneren Friedenszustand schaffet der Erlöser, wie er ihn in sich träget (daher heißet die εἰρήνη nachdrucksvoll ἐμή), einmal durch die ἄφεσις τῶν ἁμαρτιῶν, welche das Element des Unfriedens aus der Seele entfernet; dann aber auch durch die Mittheilung seines göttlichen Lebens; denn das Göttliche lieben und genießen kann nur das Göttliche. Daher lieget auch in dem εἰρήνη ἐμή, daß der Friede der Gläubigen eben der Friede ist, den der Erlöser auch in sich selbst genießet, denn die Liebe lässet ihn alles mittheilen, was er Seliges in sich beschließet, um nichts neidisch sich vorzubehalten. (In diesem tiefen Sinne heißet der Messias Jes. 9, 6. Friedefürst.)"

Joh. 16, 33. Solches habe ich mit euch geredet, auf daß ihr in mir Friede habet. In der Welt habet ihr Angst, aber seid getrost, ich habe die Welt überwunden. Röm. 1, 7. Gnade sei mit euch und Friede von Gott unserem Vater und dem Herrn Jesu Christo. (Vgl. 1 Kor. 1, 3. 2 Kor. 1, 2. Gal. 1, 3. Eph. 1, 2. 6, 23. Phil. 1, 2. Kol. 1, 2. 1 Thess. 1, 1. 2 Thess. 1, 2. 1 Tim. 1, 2. 2 Tim. 1, 2. Tit. 1, 4. 1 Petr. 1, 2. 5. 14. Philem. 3. 2 Joh. 3. Jud. 2. Offenb. 1, 4.) Röm. 2, 10. Preis und Ehre und Friede Allen, die da Gutes thun. 3, 17. Den Weg des Friedens wissen sie nicht. 5, 11. Nun wir denn sind gerecht worden durch den Glauben, so haben wir Friede mit Gott durch unseren Herrn Jesum Christ. 6, 6. Geistlich gesinnet sein ist Leben und Friede. 10, 15. Wie lieblich sind die Füße derer, die den Frieden verkündigen, die das Gute verkündigen. 15, 13. Gott aber der Hoffnung erfülle euch mit aller Freude und Frieden im Glauben. 15, 33. (16, 20.) Der Gott des Friedens sei mit euch allen. Gal. 5, 22. Die Frucht des Geistes ist Liebe, Freude, Friede. Eph. 2, 14. Denn er ist unser (aller Menschen) Friede (Urheber unserer gemeinschaftlichen Seligkeit), der aus beiden (Juden und Heiden) hat Eins gemachet (in der Versöhnung beider mit Gott durch sein Blut), und hat abgebrochen den Zaun, der dazwischen war, in dem, daß er durch sein Fleisch (Blut) wegnahm die Feindschaft (gegen Gott). Der Apostel spricht davon, daß Christus Juden

und Heiden mit Gott versöhnet, und also die Menschheit verbunden hat, indem nun alle nur durch ihn den Zugang zu Gott und den Frieden in ihm haben. Dazu wurde erfordert, daß das Gesetz aufgehoben, und alles im Glauben an den Tod Jesu verbunden wurde. Denn durch das Gesetz kommt Erkenntniß der Sünde, sei es das mosaische positive, oder das natürliche, das Sittengesetz. Jedes Gesetz erzeugt Feindschaft wider Gott, weil es den Zorn verkündiget. Christus hat das Gesetz aufgehoben (Röm. 10, 4.), und an die Stelle der Werke den Glauben, an die Stelle der ὀργή die χάρις gesetzet. Dieses ist der Sinn der Stelle, welchen Harleß richtig dargeleget, Olshausen mit Unrecht bestritten hat. Derselbe erhellet ganz unzweifelhaft aus den folgenden Versen 16—18.

Phil. 4, 7. Der Friede Gottes (die Seligkeit, welche Gott schenket), welcher höher ist, denn alle Vernunft, bewahre eure Herzen und Sinne in Christo Jesu. Kol. 1, 20. Und alles durch ihn versöhnet würde zu ihm selbst, es sei auf Erden oder im Himmel, damit, daß er Frieden machte durch das Blut an seinem Kreuze durch sich selbst. 3, 15. Und der Friede Gottes regiere in euren Herzen. 1 Thess. 5, 23. Er aber, der Gott des Friedens, heilige euch durch und durch. 2 Thess. 3, 16. Er aber, der Herr des Friedens, gebe euch Frieden allenthalben und auf allerlei Weise.

Da Friede die höchste Glückseligkeit bezeichnet, so wird friedsam (εἰρηνικός) für selig gesetzet.

Hebr. 12, 11. Alle Züchtigung, wenn sie da ist, dünket sie uns nicht Freude, sondern Traurigkeit zu sein: aber darnach wird sie geben eine friedsame Frucht der Gerechtigkeit denen, die dadurch geübet sind.

Fröhlich. Freude im Herzen ist ein unterscheidendes Merkmal des wahren Christen, weil er in dem Glauben die Seligkeit, das ewige Leben ergreifet. Denn Gott ist der Selige, weil er die heilige Liebe ist; Christus die Offenbarung Gottes, der Eingeborne voller Gnade und Wahrheit; und wie nun im Glauben und in der Zuversicht zu Gott die Liebe und die Hoffnung wurzelt, welche die Seligkeit in sich träget, so ist der Christ allezeit fröhlich, sowohl bei dem, was er thut, als bei dem, was er leidet. Fröhlich bedeutet aber oft nur willig, den, der etwas ohne Zwang und Murren thut. Matth. 5, 11. 12. Selig seid ihr, wenn euch die Menschen um meinetwillen schmähen und verfolgen; und reden allerlei Uebels wider euch, so sie daran lügen; seid fröhlich und getrost, es wird euch im Himmel wohl belohnet werden. Apg. 5, 41. Sie gingen aber fröhlich von des Raths Angesicht, daß sie würdig gewesen waren, um seines Namens willen Schmach zu leiden. Röm. 12, 12. Seid fröhlich (χαίροντες) in Hoffnung. V. 15. Freuet euch mit den Fröhlichen und weinet mit den Weinenden. 2 Kor. 2, 2. So ich euch traurig mache, wer ist, der mich fröhlich mache? 6, 10. Als die Traurigen aber allezeit fröhlich. 9, 7. Einen fröhlichen (ἱλαρόν) Geber hat Gott lieb. 1 Thess. 5, 16. Seid allezeit fröhlich (πάντοτε χαίρετε). Offenb. 19, 9. Lasset uns freuen und fröhlich sein, und ihm die Ehre geben.

Man kann wohl sagen, daß das Christenthum ein wahres Evangelium, d. h. eine fröhliche Botschaft ist, welche die Seele durch und durch mit Seligkeit überströmet und das Innere zum Lichte des Himmels verkläret. Deshalb rufet der Apostel Phil. 4, 4. (3, 1.): Freuet euch in dem Herrn allewege, und abermal sage ich, freuet euch. Wo daher das Christenthum eine finstere Gestalt annimmt, sei es in der dunkelen Mönchszelle, oder in den Herzen der protestantischen Pharisäer, die von nichts wissen wollen, als von Erbsünde, Zorn und Fluch Gottes,

Teufel und Hölle, da wohnet Christus nicht mit seiner Wahrheit und Gnade, Gott nicht mit seiner Liebe, das ewige Leben nicht mit seiner Seligkeit, das der Vater uns in dem Sohne geschenket hat.

Fromm, Frömmigkeit, drücket die wahre eigentliche Herzensgüte und Lebensgerechtigkeit (ἀγαθός) aus, die nur der besitzet, welcher den, der allein gut ist, Gott, liebet. Es ist also Gottesfurcht, oder Gottseligkeit. Daher bedeutet frommen so viel, als zur wahren Herzensbesserung dienen oder nützlich sein. Matth. 25, 21. (Luk. 19, 17.) Ei du frommer (ἀγαθέ) und getreuer Knecht, du bist über wenig getreu gewesen, ich will dich über viel setzen. Luk. 18, 9. Er sagte aber zu Etlichen, die sich selbst vermaßen (πεποιθότας ἐφ' ἑαυτοῖς), daß sie fromm (δίκαιοι) wären. (Vgl. Luk. 20, 20.) 1 Petr. 2, 14. Oder den Hauptleuten, als den Gesandten von ihm, zur Rache über die Uebelthäter und zu Lobe den Frommen (ἀγαθοποιῶν). 1 Kor. 6, 12. Ich habe es alles Macht, aber es frommet (συμφέρει) nicht alles. 10, 33. Ich suche nicht, was mir, sondern was Vielen frommet, daß sie selig werden.

Frucht. Abgesehen von der eigentlichen Bedeutung, nach welcher es von dem, was Bäume, Saaten hervorbringen, gebraucht, und selbst auf die Erzeugnisse des Mutterleibes und der Vaterlenden übergetragen wird, ist auch der tropische und bildliche Gebrauch dieses Wortes häufig. Nach demselben bedeutet es überhaupt Wirkung, innere und äußere, gute und böse, insbesondere Tugend, That, Nutzen, Lohn. Nach dem Zusammenhange erhält die Bedeutung mancherlei Schattirungen, die bald mehr, bald weniger hervortreten. Matth. 3, 8. Sehet zu, thut (bringet) rechtschaffene (würdige) Früchte (Thaten) der Buße (Sinnesänderung). 7, 16. 20. An ihren Früchten (Thaten, Handlungen) sollt ihr sie erkennen. Wie keine bildliche oder sprichwörtliche Redeweise vollkommen adäquat und auf alle Fälle anwendbar ist: so ist es auch mit dieser. Allerdings erkennet man den Baum an seinen Früchten; aber dieser kann sich nicht verstellen, und treibet mit Nothwendigkeit seine Frucht; während die Menschen heucheln, ihre eigentlichen Absichten, selbst ihre Handlungen in Dunkel hüllen können. Ueberdieß ist des Menschen Handlungsweise nicht so Allen zugänglich oder erkennbar, daß man über seinen sittlichen Werth ein sicheres Urtheil fällen könnte. Matth. 21, 43. Darum sage ich euch, das Reich Gottes wird von euch genommen und den Heiden gegeben werden, die seine Frucht bringen. Da Jesus vorher das unter den Juden gegründete Reich Gottes unter dem Bilde eines Weingartens dargestellet und das Schicksal geschildert hatte, welches die Propheten und Knechte Gottes erfuhren und der Sohn erfahren würde von den Weingärtnern, die keine Rechenschaft von ihrer Haushaltung ablegen wollten, weil sie den Weinberg vernachlässiget hatten, so daß er keine Früchte trug: so erkläret er nun, daß das Reich Gottes, die Wahrheit und Gnade, den Juden entzogen und den Heiden mitgethellet werden solle, welche es annehmen und sich bessern würden. Frucht des Reiches Gottes ist Erleuchtung und Heiligung.

Luk. 13, 6—9. In dieser schönen Gleichnißrede stellet Jesus den Menschen unter dem Bilde eines Fruchtbaumes dar. Er setzet den Fall, daß derselbe keine Frucht bringet, also ungebessert bleibet, und Sünde thut, ungeachtet Gott alle Güte an ihm erschöpfet, um ihn zur Besserung zu erwecken. Bringet er nun keine Frucht, so soll er abgehauen, d. h. hier gestrafet werden und umkommen. Vgl. V. 5. Daß die Gleich-

nisse den Begriff, der durch sie versinnbildet wird, nicht vollkommen ausdrücken, erhellet auch aus diesem. Denn nicht alle Sünder kommen um, wie jene Galiläer, welche Pilatus ermorden ließ, oder die achtzehn, auf die der Thurm in Siloah fiel. Daher ist nur die allgemeine Idee ausgedrücket, daß die Sünde der Leute Verderben ist, und ihrer Natur nach den Tod, das geistliche und leibliche Elend, mit sich führet. Jenes gewiß; dieses minder gewiß, weil das Aeußere nach den Gesetzen der Natur erfolget, die nicht auf das innere, sondern auf das äußere Leben berechnet sind. Joh. 15, 5. 8. (16.) Ich bin der Weinstock, ihr seid die Reben; wer in mir bleibet und ich in ihm, der bringet viel Frucht; denn ohne mich könnet ihr nichts thun. — Darinnen wird mein Vater geehret, daß ihr viel Frucht bringet, und werdet (sein) meine Jünger. Die Frucht, welche die Jünger schaffen sollen, ist die Bekehrung der Menschen, die nur dann gelingen konnte, wenn die Jünger von dem Geiste Christi beseelt waren und in Christo blieben. Vgl. Joh. 4, 36. Röm. 1, 13. Phil. 1, 22. Röm. 6, 21. Was hattet ihr nun zu der Zeit für Frucht? (Welche Handlungsweise hattet ihr als Heiden?) Welcher ihr euch jetzt schämet; denn das Ende (Ziel) derselbigen ist der Tod. Röm. 7, 4. 5. Also auch, meine Brüder, ihr seid ertödet (befreiet von) dem Gesetze durch den (getödeten) Leib Christi, daß ihr eines Anderen seid (einem Anderen angehöret), nämlich deß (dem), der von den Todten auferwecket ist, auf daß wir Gott Frucht bringen (für Gott leben). Denn da wir im Fleische (unter dem Gesetze) waren, da waren die sündlichen Lüste, welche durchs Gesetz (Verbot, laß dich nicht gelüsten) sich erregten, kräftig (wirksam) in unseren Gliedern (in uns), dem Tode Frucht zu bringen (solche Handlungen oder Sünden zu begehen, welche inneres und äußeres Elend bewirken). Gal. 5, 22. (Eph. 5, 9.) Die Frucht (Wirkung) des (heiligen) Geistes ist Liebe u. s. w. Phil. 1, 11. Erfüllet mit Früchten (Wirkungen) der Gerechtigkeit (Tugend). (Jak. 3, 17.) Phil. 4, 17. Nicht daß ich das Geschenk suche (um meines Vortheiles willen); sondern ich suche die Frucht (die Wirkung des Glaubens und der Liebe), daß sie überflüssig (reich) sei in eurer Rechnung (bei Gott, der sie belohnen wird). Vgl. Röm. 15, 28. Hebr. 12, 11. Friedsame Frucht der Gerechtigkeit ist der selige Zustand der wahren Heiligung. Jak. 3, 18. Die Frucht der Gerechtigkeit wird gesäet im Frieden (von) denen, die den Frieden halten. Diejenigen, welche Frieden halten, bringen im Frieden eine reiche Ernte der Tugend hervor.

Fülle, *περισσόν*, ist reiches Maaß. Fülle, *πλήρωμα*, ist das, was etwas ausfüllet. Bei dieser Bedeutung kommt sehr viel darauf an, ob der Gegenstand, dem die Fülle beigelegt wird, sinnlicher oder geistiger Art ist. Findet ersteres statt, so bezeichnet es alle die materiellen Gegenstände, welche Raum oder Zeit ausfüllen. Doch ist *πλήρωμα τοῦ χρόνου* das Ende der Zeit, weil ein gewisser Zeitraum erfüllet ist, wenn die denselben ausmachenden Tage und Jahre abgelaufen sind; und *πλήρωμα* bezeichnet also die letzte Zeit, die den Zeitraum abschließt. Im letzteren Falle bedeutet es die herrlichen Eigenschaften oder Vorzüge, welche gleichsam als Fülle betrachtet werden, die den Geist oder die Person ausfüllen. Im Allgemeinen also ist es activisch zu nehmen. Einmal jedoch, Eph. 1, 23., passivisch, also nicht Erfüllung, sondern Erfülltheit. Matth. 13, 12. (25, 29. Mark. 4, 25. Luk. 8, 18.) Wer da hat, dem wird gegeben, daß er die Fülle habe; wer aber nicht hat, von dem wird auch genommen, das er hat. Der geistige oder sittliche Mangel, z. B. Glaubensunfähigkeit, geistliche Blindheit, wird als Sünde, als freie Willensthat gedacht. Wer nun muthwillig, oder auch anfangs nur leichtsinnig,

sich für Glauben und Liebe verhärtet, der wird immer ärmer an dem einen oder dem anderen, und das ist die Strafe, daß ihm zuletzt alles genommen wird, aber freilich durch seine Schuld, also als Strafe. Röm. 11, 25. Blindheit ist Israel eines Theils widerfahren, so lange, bis die Fülle (Vollzahl) der Heiden eingegangen sei. Gal. 4, 4. (Eph. 1, 9.) Als aber die Zeit erfüllet ward. *Πλήρωμα τοῦ χρόνου* ist das, was die Zeit und zwar die bestimmte Zeit (*καιροί*) ausfüllet. Wenn nun diese Erfüllung vollendet wird oder kommt, dann ist die Zeit da, wo ein anderes erscheinen soll. Joh. 1, 16. Und von (aus) seiner (Christi) Fülle haben wir alle genommen Gnade um Gnade. Die Fülle Christi ist das göttliche Sein und Wesen, welches seine Herrlichkeit (*δόξαν*) ausmacht; also die Wahrheit und Gnade, die er den Seinigen mittheilt, wie auch er sie von Gott empfangen hatte. Kol. 1, 19. Röm. 5, 17. So um des Einigen Sünde willen der Tod geherrschet hat durch den Einen, vielmehr werden die, so da empfangen die Fülle der Gnade und der Gabe zur Gerechtigkeit herrschen im Leben durch Einen, Jesum Christ. Fülle der Gnade (*περισσεία τῆς χάριτος*) ist Reichthum der Huld, die Gott in Christo geschenket hat, in dem der Glaubende Vergebung der Sünde und Gerechtigkeit empfänget. Eph. 1, 23. (Die Gemeinde,) welche da ist sein (Christi) Leib, nämlich die Fülle (Erfülltheit, Gnadenfülle) deß, der alles in allem erfüllet. Die Kirche, als der Leib Christi, wird durch den Geist Christi beseelt, also mit der Herrlichkeit, die in Gnade und Wahrheit bestehet, ausgestattet; und diese Herrlichkeit Christi ist die Fülle der Kirche; das, wovon sie erfüllet ist, ihr *πλήρωμα Χριστοῦ*. Eph. 3, 19. Auch erkennen, daß Christum lieb haben viel besser ist denn alles Wissen, auf daß ihr erfüllet werdet mit allerlei Gottesfülle. (Damit ihr vermöget einzusehen, wie alle Erkenntniß weit übersteige die Liebe, die Christus uns erwiesen hat, auf daß ihr durch diese Anerkenntniß der ganzen Fülle Gottes in vollem Maaße theilhaftig werdet.) Die Gottesfülle (*πλήρωμα τοῦ θεοῦ*) ist das Wesen Gottes, in soweit es mittheilbar ist an die Geschöpfe, vor allem also Gnade und Huld; denn Gott ist die Liebe. Kol. 1, 19. Denn es ist das Wohlgefallen (Gottes) gewesen, daß in ihm alle Fülle wohnen sollte. Die Fülle ist hier, wie 2, 9. bestimmter gesaget wird, die Fülle des göttlichen Wesens (*τῆς θεότητος*). Diese sollte in Christo, in dem Menschen Jesus wohnend oder bleibend mit ihm vereiniget sein. Das war der gnädige, jedoch freie Rathschluß (*εὐδοκία*) des Vaters. Kol. 2, 9. In ihm wohnet die ganze Fülle der Gottheit leibhaftig (*σωματικῶς*). Das *σωματικῶς* kann nicht wohl anders als „wesenhaft" erkläret werden. Denn *σῶμα* bezeichnet öfters die Realität oder eine Organisation, die eben sowohl spiritualistisch als materialistisch gedacht werden kann. Gerade auch in diesem Briefe, ja gleich nachher (V. 11) spricht der Apostel von einem *σῶμα (τῶν ἁμαρτιῶν) τῆς σαρκός*, den wir ablegen (*ἀπέκδυσις*) sollen, und verstehet also das Wesenhafte der Sünde in uns, welches zu töden ist.

Fürbitte, s. Gebet.

Furcht, fürchten. Furcht ist die Erwartung des Uebels, denn wer diese Erwartung hegt, hat Furcht, fürchtet sich. Findet nun die Erwartung des Bösen oder Uebels, bestehe dasselbe in Beraubung eines Gutes oder in Zufügung eines Nachtheils, in Beziehung auf eine Per-

son statt, so daß man glaubet, dieselbe könne oder werde entweder überhaupt, oder unter gewissen Bedingungen ihre Macht zu unserem Nachtheile gebrauchen: so fürchtet man sie. Deshalb kann auch die Furcht, im activen oder passiven Sinne, gerechtfertiget werden, sogar als Pflicht und überaus nützlich erscheinen. Denn wenn das zu erwartende Uebel Strafe für das Böse ist: so ist die Furcht heilsam und Pflicht. Daher wird die Furcht vor der Obrigkeit, überhaupt vor Allen, die das Recht und die Pflicht zu strafen haben, mithin auch vor Gott, als dem Allmächtigen und Allheiligen und gerechten Richter, eingeschärft. Aber freilich ist die Furcht im Allgemeinen eine Empfindung oder ein Affect, der entweder durch Muth oder durch die Liebe überwunden werden soll. Denn die Furcht als Affect hat eine niederschlagende Kraft; und als Pflicht bezeichnet sie jedenfalls den niedrigsten Grad der Sittlichkeit, der in der Unterlassung des Bösen aus Besorgniß der Strafe bestehet. Dennoch ist es nicht rathsam, die Furcht ganz zu beseitigen; auch wohl nicht möglich, theils wegen der sinnlichen Natur, die der Mensch nicht ablegen kann und soll, theils wegen des Gewissens, welches auch eine anklagende Stimme hat. Dabei bleibet es aber gewiß, daß die höchste Stufe der Sittlichkeit nicht die Furcht, sondern die Liebe ist; und daß da, wo diese mächtiger wird, jene immer mehr verschwindet. Das deutsche Wort **Ehrfurcht** ist schön gebildet, um die sittliche Furcht darzustellen, die auf dem Gefühle der Achtung, d. h. auf der Anerkennung der Würde beruhet, die der gefürchteten Person eignet.

Furcht, als Affect, jedoch nur als natürliche Eigenschaft, nicht als unnatürliche Leidenschaft. Matth. 8, 26. (Mark. 4, 40.) 14, 26. 28, 4. Luk. 1, 12. 65. 4, 36. 8, 37. 21, 26. Joh. 7, 13. 19, 38. Apg. 2, 43. 5, 5. 11. 19, 17. 1 Kor. 16, 10. 2 Kor. 7, 5. 11, 3. Gal. 4, 11.

Furcht, als Pflicht, a) gegen Menschen, b) gegen Gott.

a) Röm. 13, 3. 4. Die Gewaltigen sind nicht den guten, sondern den bösen Werken zu fürchten; thust du aber Böses, so fürchte dich. V. 7. So gebet nun Jedermann, was ihr schuldig seid; Schoß, dem der Schoß gebühret; Zoll, dem der Zoll gebühret; Furcht, dem die Furcht gebühret; Ehre, dem die Ehre gebühret. Eph. 5, 33. Das Weib aber fürchte den Mann. 6, 5. Ihr Menschen, seid gehorsam euren leiblichen Herren mit Furcht und Zittern, in Einfältigkeit eures Herzens als Christo.

b) Matth. 10, 28. (Luk. 12, 5.) Und fürchtet euch nicht vor denen, die den Leib töden, fürchtet euch aber vor dem, der Leib und Seele verderben mag in der Hölle. Luk. 1, 50. Und seine Barmherzigkeit währet immer für und für bei denen, die ihn fürchten. 5, 26. (7, 16.) Und sie entsetzten sich alle, und preiseten Gott und wurden voll Furcht. 23, 40. Und du fürchtest dich auch nicht vor Gott? Apg. 9, 31. Samaria bauete sich (**die Christengemeinde vermehrte sich**), und wandelte in der Furcht des Herrn. 10, 35. Sondern in allerlei Volk, wer ihn fürchtet und recht thut, der ist ihm angenehm. Röm. 3, 18. Es ist keine Furcht Gottes vor ihren Augen. 2 Kor. 5, 11. Dieweil wir denn wissen, daß der Herr (**als Vergelter**) zu fürchten ist, so fahren wir schön mit den Leuten (**bitten wir die Menschen, sich versöhnen zu lassen mit Gott**). 2 Kor. 7, 1. Dieweil wir nun solche Verheißung haben, so lasset uns von aller Befleckung des Fleisches und des Geistes uns reinigen und fortfahren mit der Heiligung in der Furcht Gottes. Eph. 5, 21. Seid unter einander unterthan in der Furcht Gottes. 1 Petr. 2, 17. Fürchtet Gott, ehret den König.

Da aber eine Collision der Pflichten möglich ist, so kann auch Menschen- und Gottesfurcht in Widerspruch treten. Formal ist die Entscheidung leicht. Die Menschenfurcht muß der Gottesfurcht weichen; man muß Gott mehr gehorchen als den Menschen. Aber die materiale ist schwierig. Nach derselben verlangt man zu wissen, was zu thun ist, wenn eben die, welche Recht haben zu gebieten, als Göttliches oder doch als Recht- und Pflichtmäßiges verlangen, was wir nicht dafür anerkennen. Die Entscheidung wird stets subjectiv bleiben; der Erleuchtete wird öfter in solche Collision kommen, als der Unerleuchtete; nur ist jeder heuchlerische Vorwand etwas Böses, und jeder muß sein Gewissen aufklären. Uebrigens kann zur sicheren Richtschnur der Grundsatz dienen, daß man lieber alles leidet, als wider sein Gewissen handelt; daß man lieber Unrecht erträget, als thut.

Im Christenthume waltet die Liebe vor der Furcht; im Judenthume die Furcht vor der Liebe; das ist der specifische Unterschied beider in sittlicher Beziehung. Röm. 8, 15. Denn ihr habet nicht einen knechtischen Geist empfangen, daß ihr euch abermal fürchten müßtet, sondern ihr habet einen kindlichen Geist empfangen, durch welchen wir rufen: Abba, lieber Vater! 2 Tim. 1, 7. Gott hat uns nicht gegeben den Geist der Furcht, sondern der Kraft und der Liebe und der Zucht. 1 Joh. 4, 18. Furcht ist nicht in der Liebe, sondern die völlige Liebe treibet die Furcht aus; denn die Furcht hat Pein. Wer sich aber fürchtet, der ist nicht völlig in der Liebe.

Der leidenschaftlichen Furcht sollen wir durch den Glauben wehren. Luk. 12, 32. Fürchte dich nicht, du kleine Heerde, denn es ist des Vaters Wohlgefallen, euch das Reich zu geben. Joh. 14, 27. Euer Herz erschrecke nicht und fürchte sich nicht. Apg. 18, 9. Fürchte dich nicht, sondern rede und schweige nicht. Hebr. 2, 15. Und erlösete die, so durch Furcht des Todes im ganzen Leben Knechte sein mußten. 13, 6. Der Herr ist mein Helfer und will mich nicht fürchten; was sollte mir ein Mensch thun? Offenb. 1, 12. Fürchte dich nicht, ich bin der Erste und der Letzte. 2, 10. Fürchte dich vor Keinem, das du leiden wirst. S. Gottesfurcht.

Fürsprecher (παράκλητος) bei Gott wird Christus von Paulus, Johannes und dem Verfasser des Hebräerbriefes genannt. Doch beziehet sich diese Fürsprache blos auf die Vermittlung der Sündenvergebung für diejenigen Gläubigen, welche derselben bedürftig sind. Allerdings hat Christus durch sein Blut eine ewige oder ewig gültige Erlösung gestiftet. Dieses hat zuerst den Sinn, daß Jeder, unter der Bedingung des Glaubens, der Erlösung oder der Sündenvergebung theilhaftig wird, und dadurch in das Gnadenreich eintritt. Aber der Gläubige kann durch Sünde aufs neue aus dem Gnadenstande herausfallen. Daher ist nun Christus fort und fort thätig, um einem Solchen, der ihn als Erlöser anrufet, die verscherzte Gnade Gottes wieder zuzuwenden, und ihn von der Sünde zu erlösen. Dieses geschiehet nicht durch eine neue Opferung; denn die Opferhandlung am Kreuze gilt für immer, d. h. sie ist der objective Grund des Glaubens an die Gnade Gottes; sondern es geschiehet dadurch, daß sich der Gefallene mit reuevollem, aber gläubigem Herzen im Gebete, das im Namen Christi geschiehet, an Gott wendet, um der Vergebung seiner Sünden theilhaftig zu werden innerlich durch den Trost der Gnade, äußerlich durch Erlaß der Strafe. Die objective Seite dieses Verhältnisses wird dargestellet durch die Erklärung, daß Christus unser Fürsprecher (An-

walt, Beistand, Nothhelfer) bei Gott ist und für uns bittet. Röm. 8, 34. Wer will verdammen? Christus ist hier, der gestorben ist; ja vielmehr, der auch auferwecket ist, welcher ist zur Rechten Gottes und vertritt uns. 1 Joh. 2, 1. Meine Kindlein, solches schreibe ich euch, auf daß ihr nicht sündiget; und ob Jemand sündiget, so haben wir einen Fürsprecher bei dem Vater, Jesum Christ, der gerecht ist. Hebr. 7, 25. Daher er auch selig machen kann immerdar, die durch ihn (in seinem Namen) zu Gott kommen (flehen), und lebet immerdar und bittet für sie. 9, 24. Denn Christus ist nicht eingegangen in das Heilige, so mit Händen gemacht ist — sondern in den Himmel selbst, um zu erscheinen vor dem Angesichte Gottes für uns. Wenn nun neben dieser Fürsprache Christi, als eines Paraklets im Himmel, auch noch gesaget wird, daß der heilige Geist, auch ein Paraklet, in uns bei Gott fürbittet und uns mit unausgesprochenen Seufzern vertritt, Röm. 8, 26. 27.: so ist ein dreifacher Unterschied. Der heilige Geist ist in uns, Christus, als Paraklet, außer uns; jener auf Erden, dieser im Himmel; jener vertritt die Sünder, dieser die Heiligen. Die Lehre, daß Christus unser Fürsprecher bei Gott im Himmel ist, vollendet das Erlösungswerk; aber zugleich enthält sie sehr deutlich die Wahrheit, daß Christus dem Vater untergeordnet ist.

Schleiermacher (Glaubensl. II, §. 104. 5. S. 147. 3te Aufl.) verwirret auf merkwürdige Weise die hierher gehörigen Begriffe, indem er die Vertretung Christi als eine bloße Darbringung unserer Wünsche vor Gott gedacht wissen will, und sie sogar auf die ausdehnet, welche noch gar nicht in christlicher Gemeinschaft stehen. Ueberdieß hat er seine Ansicht merklich geändert, jedoch nicht verbessert. Denn während es in der ersten Auflage S. 299. heißet: „Christus bleibet also vermöge seines ganzen Daseins der Vertreter des ganzen menschlichen Geschlechtes, um dessentwillen es allein von Gott gesegnet wird", so heißet es nun in der letzten Ausgabe: „er bleibet also vermöge des in seiner eigenthümlichen Würde gegründeten Verhältnisses zu uns der Vertreter des ganzen menschlichen Geschlechtes, indem er wie der Hohepriester unser Gebet vor Gott bringt und die göttlichen Segnungen uns zuführt." Fürsprecher ist Christus nur für die Gläubigen, und auch nur in Beziehung auf die Sünde. Daher gehöret die Fürsprache keinesweges, wie Schleiermacher (und nach ihm Tholuck, zu Hebr. 7, 24.) will, zum königlichen, sondern zum hohenpriesterlichen Amt, und sie vermittelt nicht die göttliche Güte, sondern die göttliche Gnade. Mit der Fürsprache streitet nicht, was Christus (Joh. 16, 26.) den Jüngern erkläret: An demselbigen Tage werdet ihr bitten in meinem Namen; und ich sage euch nicht, daß ich den Vater für euch bitten will. Denn diese Fürbitte beziehet sich nicht auf die verzeihende, sondern auf die helfende Gnade. Im Sünderverhältnisse zu Gott ist der Erlöser der Mittler auf dem Grunde der Kraft seines Versöhnungstodes. Daher ist die Lehre von der Fürbitte Christi eine nothwendige Consequenz des apostolischen Systems.

Fürst (ἀρχηγός) wird Christus in Beziehung auf die Menschen genannt, in wiefern er der Gnadenspender ist, oder das Haupt, von welchem alle Kraft, alles Leben, alles Heil in die Glieder ausströmet. Eigentlich ist ἀρχηγός der Anführer, d. h. derjenige, der Anderen auf der Bahn, die sie wandeln sollen, vorangehet. (Hebr. 12 2.) Apg. 3, 15. Aber den Fürsten des Lebens (τὸν δὲ ἀρχηγὸν τῆς ζωῆς, denjenigen, der

zum Leben im Diesseit und Jenseit führet, wenn man ihm nachfolget) habet ihr getödet; den hat Gott auferwecket, deß sind wir Zeugen. Vgl. 1 Joh. 5, 12. Wer den Sohn hat, der hat das Leben; wer den Sohn nicht hat, der hat das Leben nicht. Apg. 5, 31. Den hat Gott durch seine rechte Hand erhöhet (zu seiner Rechten erhoben) zu einem Fürsten und Heiland (als einen Vorgänger und Heiland, als den, der zum Heile führet) zu geben Israel Buße und Vergebung der Sünden. Daß in dieser Stelle τῇ δεξιᾷ αὐτοῦ nicht bedeute „durch seine Rechte", sondern „zu seiner Rechten", gehet ganz unzweifelhaft aus Apg. 3, 33. 34. hervor. Denn nachdem V. 32. von der Auferstehung die Rede gewesen ist, wird nun V. 33. seine Erhöhung zur Rechten Gottes, wovon die Ausgießung des heiligen Geistes der Beweis ist, als der Grund angeführet, weshalb er als Herr und Christ verehret werden müsse. Nicht als Auferstandener, sondern als Erhöheter hat er den heiligen Geist gegeben, ist er der siegreiche Herr, der alle seine Feinde überwinden wird (V. 34.), ist er der, durch welchen Buße und Vergebung der Sünde gegeben wird (V. 33.). Hebr. 2, 10. Denn es ziemete dem, um deswillen alle Dinge sind, der da viel Kinder hat zur Herrlichkeit geführet, daß er den Herzogen ihrer Seligkeit (τὸν ἀρχηγὸν τῆς σωτηρίας αὐτῶν. Vgl. Apg. 5, 31.) durch Leiden vollkommen machte (zur Seligkeit oder Herrlichkeit führete). 12, 2. Lasset uns laufen durch Geduld in dem Kampfe, der uns verordnet ist, und aufsehen auf Jesum, den Anfänger und Vollender des Glaubens, d. h. den, der des Glaubens Vorkämpfer und Preisertheiler (τελειωτής) ist.

Fürst der Welt ist der Teufel, weil die Welt, in sofern sie den Gegensatz zu dem Reiche Gottes bildet, und zwar den feindseligen, das Reich Gottes und dessen Glieder bekämpfenden Gegensatz, in dem Teufel oder dem Bösen lebet und webet. 1 Joh. 5, 19. *Οἴδαμεν ὅτι ἐκ τοῦ θεοῦ ἐσμεν, καὶ ὁ κόσμος ὅλος ἐν τῷ πονηρῷ κεῖται.* Aber dieser Ausdruck ist symbolisch. S. Teufel. Joh. 12, 31. Jetzt gehet das Gericht über die Welt; nun wird der Fürst dieser Welt ausgestoßen werden (ἐκβληθήσεται ἔξω). An Christo hat der Fürst dieser Welt, die Sünde, ihre Macht nicht erschöpfet, wohl aber in der höchsten Potenz gezeiget. Darum ist sie nun gerichtet für Alle, welche an Christum glauben: das Gericht ist ein ideales. Die symbolische Färbung läßt sich nicht verkennen. Joh. 14, 30. Ich werde forthin nicht mehr viel mit euch reden; denn es kommt der Fürst dieser Welt und hat nichts an (ἐν) mir. Er besitzet in meinem Inneren nichts; er kann nichts sein nennen, d. h. er kann sich keine Gewalt über mich anmaßen. Darin lieget die Idee, daß der Fürst der Sünde nur herrschen kann, wo Keime der Sünde ruhen, an die er anknüpfen kann. (Olshausen.) Joh. 16, 11. Um das Gericht (wird der heilige Geist die Welt strafen,) daß der Fürst dieser Welt gerichtet ist. Das Letzte, in dem sich das ἐλέγχειν des Geistes offenbaret, ist die κρίσις. Als das auszuscheidende Element wird der ἄρχων τοῦ κόσμου genannt; ihn mit seinem Einflusse und seinem Reiche betrachtet der Erlöser als schon gerichtet, indem er (wie Luk. 10, 18.) sein Werk als schon vollendet anschauet. Das Gericht über die Welt des Bösen beziehet sich aber nicht allein auf die einstige Schlußscene der Weltentwicklung; es gehet auch unsichtbar in den Herzen vor, und eben sowohl in den Herzen der Gläubigen (die sich selbst richten, das Böse von sich aussondern, 1 Kor. 11, 31.), als auch der Ungläubigen, welche,

das Licht fliehend, sich selbst seinem wohlthätigen Einflusse entziehen. (Olshausen.)

Eph. 2, 2. In welchem ihr weiland gewandelt habet nach dem Laufe (αἰῶνα) dieser Welt, und nach dem Fürsten, der in der Luft herrschet, nämlich nach dem Geiste, der zu dieser Zeit sein Werk hat in den Kindern des Unglaubens (ἀπειθείας, Ungehorsams). Den schwierigen Ausdruck: κατὰ τὸν ἄρχοντα τῆς ἐξουσίας τοῦ ἀέρος erläutert Olshausen vollkommen richtig in Folgendem. Nach Hiob 1, 6. erscheinet vor Gottes Throne mit den בְּנֵי הָאֱלֹהִים auch Satan offenbar im Himmel; eben so werden Eph. 6, 12. vgl. mit 3, 10. die Engel, gute wie böse, als ἐν τοῖς ἐπουρανίοις befindlich dargestellet, was nach Eph. 2, 6. gleich mit ἐν τῷ οὐρανῷ stehet. Als geistige Wesen (πνευματικά) werden sie, getrennt von der Erde, der materiellen Welt, der himmlischen Welt, als der geistigen, zugetheilet. Wenn es nicht ausdrücklich heißet: ἐν τῷ οὐρανῷ, so ist der Grund davon darin zu suchen, daß οὐρανός nicht Bezeichnung der geistigen Welt, sondern auch der heiligen und seligen Region, der Wohnung Gottes selbst ist. Doch wird Luk. 10, 18. Offenb. 12, 8. 9. 12. der Teufel auch als ἐν οὐρανῷ befindlich und erst nach seiner Besiegung auf die Erde herabgeworfen dargestellet; freilich aber ist die bildliche Färbung in diesen Stellen nicht zu übersehen. Vergleichen wir nun die einzige Stelle, in der im N. T. noch ἀήρ vorkommt, 1 Theff. 4, 17., so zeiget sich, daß εἰς ἀέρα dort für εἰς οὐρανόν stehet, indem die sinnliche Anschauung des ἁρπάζεσθαι nach oben durch die Formel εἰς ἀέρα gegeben ist. In ähnlicher Weise finden wir Matth. 6, 26. den Ausdruck οὐρανός gebraucht; die Vögel heißen dort Vögel des Himmels, weil sie nach der sinnlichen Anschauung im Himmel zu fliegen scheinen. Hiernach glauben wir volle Berechtigung zu haben, ἀήρ in unserer Stelle nicht von der atmosphärischen Luft zu verstehen, sondern überhaupt von den höheren Regionen, welche wir Himmel zu nennen pflegen. Der Apostel wählte für den Gedanken hier diesen Ausdruck statt ἐπουρανίων, vielleicht aus dem Grunde, um dadurch die Gewalten, denen die Leser des Briefes vor ihrer Bekehrung unterworfen gewesen waren, als zwar nicht irdische, aber doch auch nicht himmlische zu charakterisiren. Eph. 6, 12. Denn wir haben nicht mit Fleisch und Blut (Menschen) zu kämpfen, sondern mit Fürsten (ἀρχάς) und Gewaltigen (ἐξουσίας), nämlich mit den Herren der Welt (κοσμοκράτορας), die in der Finsterniß dieser Welt (τοῦ αἰῶνος τούτου) herrschen, mit den bösen Geistern unter dem Himmel.

Fürstenthümer werden Engel, sowohl gute als böse genannt, wegen der Macht und der Kräfte, die sie besitzen, und die den menschlichen Kräften bei weitem überlegen sind. Das hindert jedoch nicht, daß die Menschen durch Gottes Beistand die bösen Mächte besiegen können, da dieselben durch Christus überwunden sind, so daß, wer im Glauben beharret, von dem Bösen nicht überwältiget werden kann. Joh. 16, 11. Kol. 2, 15. 1 Petr. 5, 8. 9. 1 Joh. 4, 3. 5, 18. Röm. 8, 38. Denn ich bin gewiß, daß weder Tod noch Leben, weder Engel noch Fürstenthum. Eph. 3, 10. Auf daß jetzt kund würde den Fürstenthümern und Herrschaften in dem Himmel, an der Gemeine die mannigfaltige Weisheit Gottes. Kol. 1, 16. Denn durch ihn ist alles geschaffen, das im Himmel und auf Erden ist, das Sichtbare und Unsichtbare, beides die Thronen und Herrschaften, und Fürstenthümer und Obrigkeiten (ἐξουσίαι), es ist alles durch ihn und zu ihm geschaffen. Kol. 2, 15.

Und hat ausgezogen die Fürstenthümer und die Gewaltigen und sie schau getragen öffentlich, und einen Triumph aus ihnen gemacht durch sich selbst. Christus hat die bösen Geister, welche die Welt beherrschen, besiegt. Joh. 12, 31. 16, 11. 33. 1 Joh. 3, 8. Den Grund, warum auch die bösen Geister *ἀρχαί* genannt werden, giebt Jud. 6. an, weil sie eine *ἀρχήν* besessen haben, und nun ihre Macht zum Bösen mißbrauchen.

Fußwaschen (das) Christi, welches Joh. 13, 5 ff. erzählt wird, war eine symbolische Handlung Christi, um dadurch seinen Jüngern anzudeuten, daß sie zum Dienen berufen seien, und daß die sittliche Vollkommenheit darin bestehe, daß man sich auch der geringsten Dienste nicht schäme, durch welche sich die Liebe gegen Andere und die Demuth aussprechen kann. Ganz deutlich giebt der Herr selbst den Zweck dieser Handlung V. 12—17. an, nämlich daß es geschehen sei, um ihnen ein Beispiel der demüthigen Liebe zu geben, welches sie nachahmen sollten. Dunkel ist, was der Herr V. 8. dem Petrus, der sich nicht waschen lassen will, erkläret: „Werde ich dich nicht waschen, so hast du keinen Theil mit (*μετά*) mir." Unstreitig will der Herr dadurch erklären, daß nur die unbedingte Unterwerfung unter Christus und seinen Willen Antheil an seiner Gemeinschaft gebe. Die Weigerung Petri, sich waschen zu lassen, wie ehrenwerth auch ihr Grund scheinen mag, war doch ein Ungehorsam gegen Christus, gewissermaßen ein Tadel der Handlung Christi, jedenfalls eine Erhebung über Christus. Konnte man, kann man mit solcher Gesinnung Theil haben an Christus? Wie leicht greift diese Denkart um sich und endet mit der Verwerfung Christi!

G.

Gabe bezeichnet theils das, was Menschen einander und was sie Gott (Opfer) geben, theils alles dasjenige, was wir von Gott empfangen an Gütern, sei es im Reiche der Natur, als Geschöpfe, sei es im Reiche der Gnade, als Gläubige. Matth. 5, 23. 24. Wenn du deine Gabe auf dem Altar opferst und wirst allda eingedenk, daß dein Bruder etwas wider dich habe; so laß allda vor dem Altar deine Gabe, und gehe zuvor hin und versöhne dich mit deinem Bruder, und alsdann komm und opfere deine Gabe. 7, 11. So denn ihr, die ihr arg seid, könnet dennoch euern Kindern gute Gaben geben, wie viel mehr wird euer Vater im Himmel Gutes geben denen, die ihn bitten. 8, 4. Und Jesus sprach zu ihm: Siehe zu, sage es Niemand, sondern gehe hin, und zeige dich den Priestern, und opfere die Gabe, die Moses befohlen hat, zu einem Zeugniß über sie (für die Leute). Eph. 5, 2. Und wandelt in der Liebe, gleichwie Christus uns hat geliebet und sich selbst dargegeben für uns zur Gabe (*προσφοράν*) und Opfer, Gott zu einem süßen Geruch. Die Liebe Christi, die sich in dem Opfertode des Unschuldigen für die Schuldigen offenbaret, ist das höchste Muster und Vorbild der Liebe (Joh. 15, 13. Röm. 5, 6—8.), und darum ist der Tod Jesu eine Gabe und Opfer Gott zum süßen Geruche, Gott wohlgefällig. S. Versöhnung.

Die Gaben Gottes sind theils natürliche, theils geistliche.

Von Gott kommt jeder Vorzug, den der Mensch hat, alles Gute, was er besitzet oder genießet. 1 Kor. 4, 7. Denn wer hat dich vorgezogen?

(Niemand hat dich vorgezogen.) Was hast du aber, das du nicht empfangen hast? So du es aber empfangen hast, was rühmest du dich denn als der es nicht empfangen hätte? Jak. 1, 17. Alle gute Gabe und alle vollkommene Gabe kommet von oben herab von dem Vater des Lichts, bei welchem ist keine Veränderung noch Wechsel des Lichts und der Finsterniß. Apg. 14, 17. Und zwar hat er sich selbst nicht unbezeuget gelassen, hat uns viel Gutes gethan, und vom Himmel Regen und fruchtbare Zeiten gegeben, unsere Herzen erfüllet mit Speise und Freude. 17, 25. Seiner wird auch nicht von Menschenhänden gepfleget, als der Jemands bedürfte, so er selber Jedermann Leben und Odem allenthalben giebt.

Die geistlichen Gaben oder die Gnade, d. h. der Inbegriff alles dessen, wodurch das Reich Gottes auf Erden real wird, sind insgesammt außerordentliche, d. h. solche, welche nicht mittelst der Natur und durch die Entwickelung derselben mitgetheilt, sondern im Reiche der Gnade durch den Glauben empfangen werden. Denn die allgemeine Bedingung der Gnade im Gegensatze der Natur ist der Glaube. Doch schließt sich die Gnade in sofern an die Natur und ihre Gaben an, als die Gnadengaben die Natur nicht verändern, sondern nur heiligen, gleichsam geistlich machen. Man kann allgemeine, besondere und individuelle unterscheiden. Letztere sind ausschließlich zum Nutzen des göttlichen Reiches bestimmt und haben deshalb mehr einen objectiven, als subjectiven Werth; sie begründen allerdings einen Unterschied, aber nicht einen rein-geistlichen, sondern einen geistlich-physischen.

Die objective allgemeine Gnadengabe ist das Reich Gottes oder Christus, als Mittel, und die Seligkeit oder das ewige Leben als Wirkung und Endzweck. Die besonderen sind die subjectiven Entwickelungen der allgemeinen Gnade, nämlich Erleuchtung, Heiligung, Tröstung und wieder alles Einzelne, was diese drei Stücke in sich enthalten. Die individuellen sind besondere Amtsgaben, die hauptsächlich durch natürliche Talente und Kräfte bedingt sind, aber unter der Einwirkung des heiligen Geistes durch den Glauben zu erhöhetem Wirken für die Gemeinde des Herrn dienen und dazu gegeben werden. Joh. 3, 16. Also hat Gott die Welt geliebet, daß er seinen eingebornen Sohn gab, auf daß Alle, die an ihn glauben, nicht verloren werden, sondern das ewige Leben haben. 4, 10. Jesus antwortete und sprach zu ihr (der Samariterin): Wenn du erkennetest die Gabe Gottes und wer der ist, der zu dir saget, gieb mir zu trinken, du bätest ihn, und er gäbe dir lebendiges Wasser. Röm. 5, 15. Aber nicht hält sichs mit der Gabe, wie mit der Sünde. Denn so an Eines Sünde Viel gestorben sind, so ist vielmehr Gottes Gnade und Gabe Vielen reichlich widerfahren durch die Gnade des einigen Menschen Jesu Christi. 1 Kor. 2, 12. Wir aber haben nicht empfangen den Geist der Welt, sondern den Geist aus Gott, daß wir wissen können, was uns von Gott gegeben ist. Röm. 11, 29. Gottes Gaben und Berufung mögen ihn nicht gereuen. 2 Kor. 9, 15. Gott aber sei Dank für seine unaussprechliche Gabe. Ganz richtig saget Meyer z. d. St.: Was damit gemeinet sei, kündiget sich dem christlichen Bewußtsein durch ἀνεκδιήγητος (unaussprechlich) an, nämlich das Evangelium, und dafür danksaget Paulus, weil es die Basis solcher Liebesgemeinschaft und ihres segenvollen Wirkens ist. Hebr. 6, 4. Denn es ist unmöglich, daß die, so einmal geschmecket haben die himmlische Gabe (Christum) und theilhaftig geworden sind des heiligen Geistes. Als der letzte Zweck der allgemeinen Gnade Gottes, die in Christo geoffenbaret ist, wird das ewige Leben oder die Seligkeit in dieser und in jener Welt genannt. Vgl. Matth. 16, 25. Luk. 17, 33. Joh. 3, 15. 16. 36. 5, 24. 39. 6, 47. 10, 11. 11, 26. 1 Joh. 5, 10—13.

Die besonderen Gaben mittelst der Aneignung der allgemeinen, welches ist Christus, werden unter dem Begriffe des heiligen Geistes zusammengefaßt, der nur durch den Glauben empfangen wird. Zuweilen werden dieselben auch Gabe genannt, und dieses Wort hat dann einen engeren Sinn. S. Geist Gottes. Röm. 6, 23. Der Tod ist der Sünde Sold, aber die Gabe Gottes ist das ewige Leben in Christo Jesu, unserm Herrn. Eph. 2, 8. Aus Gnaden seid ihr selig worden durch den Glauben, und dasselbige nicht aus euch; Gottes Gabe ist es.

Als Princip aller besonderen (auch der individuellen) Gnadengaben wird der heilige Geist gedacht. Apg. 2, 38. Thut Buße und lasse sich ein Jeglicher taufen auf den Namen Jesu Christi zur Vergebung der Sünde, so werdet ihr empfangen die Gabe des heiligen Geistes. Apg. 8, 20. Daß du verdammet werdest mit deinem Gelde, daß du meinest, Gottes Gabe werde durch Geld erlanget. 10, 45. Und die Gläubigen aus der Beschneidung entsetzten sich, daß auch auf die Heiden die Gabe des heiligen Geistes ausgegossen ward. 11, 15—17. Indem aber ich anfing zu reden, fiel der heilige Geist auf sie, gleichwie auf uns am ersten Anfange. Da gedachte ich an das Wort des Herrn, als er sagte, Johannes hat mit Wasser getaufet, ihr aber sollet mit dem heiligen Geiste getaufet werden. So nun Gott ihnen gleiche Gaben gegeben hat, wie auch uns, die da glauben an den Herrn Jesum Christ, wer war ich, daß ich Gott konnte wehren? 1 Kor. 1, 4—7. Ich danke meinem Gott allezeit eurethalben für die Gnade Gottes, die euch gegeben ist in Christo Jesu, daß ihr seid durch ihn an allen Stücken reich gemacht, an aller Lehre und in aller Erkenntniß, wie denn die Predigt von Christo in euch kräftig worden ist, also daß ihr keinen Mangel habet an irgend einer Gabe, sondern wartet nur auf die Offenbarung.

Die individuellen Gnadengaben, welche im engeren Sinne „geistliche Gaben" (1 Kor. 14, 1.) genannt werden, sind mannigfaltiger und erhalten durch die natürliche Begabung ihren Anknüpfungspunkt und eigenthümliche Gestaltung; so daß sie im Allgemeinen in der Begeistung der natürlichen Kräfte und in der Erhöhung der dadurch bedingten Wirksamkeit für Christus und sein Reich bestehen. Sie dienen dazu, die Gemeinde des Herrn zu einem reich und mannigfaltig gegliederten Ganzen zu verbinden. Ueber alle diese individuellen Gaben schwebt der Glaube, die Liebe, die Hoffnung, als die wesentliche Dreieinheit des Gottes in uns. Röm. 12, 6—8. Und haben mancherlei Gaben nach der Gnade, die uns gegeben ist. Hat Jemand Weissagung, so sei sie dem Glauben ähnlich (nach dem Maaße des Glaubens); hat Jemand ein Amt (διακονίαν), so warte er des Amtes; lehret Jemand, so warte er der Lehre; ermahnet Jemand, so warte er des Ermahnens; giebet Jemand, so gebe er einfältiglich; regieret Jemand, so sei er sorgfältig; übet Jemand Barmherzigkeit, so thue ers mit Lust. Meyer zu d. St.: Paulus specificirt hier beispielsweise (mehr s. 1 Kor. 12.) solcher χαρίσματα vier und dann noch von ὁ μεταδιδούς an drei Branchen der zweiten dieser vier, der Diakonie. Die vier sind: 1) die προφητεία (Weissagung), die Gabe der theopneustischen Rede; 2) die διακονία, die Gabe der Verweserschaft äußerer Gemeindeangelegenheiten, besonders der Armen-, Kranken- und Fremdenpflege (hier wird noch zu derselben gerechnet Wohlthätigkeit, Leitungs- [Directions-] talent, Barmherzigkeit); 3) die διδασκαλία, die Gabe des Unterrichts in gewöhnlicher, verstandesmäßiger Lehrentwickelung (vgl. Apg. 13, 1. 1 Kor. 12, 28.); 4) die παράκλησις, die Gabe der ergreifend auf Gemüth und Willen einwirkenden Ansprache, deren Inhaber wahrscheinlich nach Syna-

gogenweise (Apg. 13, 15.) seine Reden an einen vorgelesenen Bibelabschnitt knüpfte. Wenn Paulus die Prophetie von einem besonderen Maaße des Glaubens abhängig macht, so ist zu bemerken, daß nach 1 Kor. 12, 9. in dem Glauben verschiedene Grade statt finden. Der Höchste ist nach Matth. 17, 20. 21, 21. (vgl. Luk. 17, 6.) 1 Kor. 13, 2. der, welcher „Berge versetzet." 1 Kor. 12, 1. 4—11. Von den geistlichen Gaben aber will ich euch, lieben Brüder, nicht verhalten. — Es sind mancherlei Gaben, aber es ist ein Geist; und es sind mancherlei Aemter, aber es ist ein Herr; und es sind mancherlei Kräfte, aber es ist ein Gott, der da wirket alles in allem. In einem Jeglichen erzeigen sich die Gaben des Geistes zum gemeinen Nutzen. Einem wird gegeben durch den Geist zu reden von der Weisheit (λόγος σοφίας); dem Anderen wird gegeben zu reden von der Erkenntniß nach demselbigen Geist; einem Anderen der Glaube (besondere und individuelle Glaubensstärke nach der Idiosynkrasie der in dem Individuum vorhandenen Willenskraft) in demselbigen Geist; einem Anderen die Gabe, gesund zu machen, in demselbigen Geist; einem Anderen Wunder zu thun; einem Anderen Weissagung; einem Anderen Geister (Propheten) zu unterscheiden; einem Anderen mancherlei Sprachen; einem Anderen, die Sprachen auszulegen: dieß aber alles wirket derselbige einige Geist und theilet einem Jeglichen seines zu, nachdem er will. 1 Kor. 12, 28—31. Und Gott hat gesetzet in der Gemeinde aufs erste die Apostel, aufs andere die Propheten, aufs dritte die Lehrer; darnach die Wunderthäter, darnach die Gaben, gesund zu machen, Helfer, Regierer, mancherlei Sprachen. Sind sie Alle Apostel? Sind sie Alle Propheten? Sind sie Alle Lehrer? Sind sie Alle Wunderthäter? Haben sie Alle Gaben, gesund zu machen? Reden sie Alle mit mancherlei Sprachen? Können sie Alle auslegen? Strebet aber nach den besten (τὰ κρείττονα) Gaben. Eph. 4, 7. 8. 11. 12. Einem Jeglichen aber unter uns ist gegeben die Gnade (die besonderen oder individuellen Gaben) nach dem Maaße der Gabe Christi (d. i. nach dem Maaße, in welchem sie Christus geschenket hat). Darum spricht er: Er ist aufgefahren in die Höhe und hat das Gefängniß gefangen geführet und hat den Menschen Gaben gegeben. — Und er hat Etliche zu Aposteln gesetzet, Etliche aber zu Propheten, Etliche zu Evangelisten, Etliche zu Hirten und Lehrern, daß die Heiligen zugerichtet werden zum Werke des Amts, dadurch der Leib Christi erbauet werde. Diese verschiedenen Klassen der διακονίαι werden bedingt durch die verschiedene Gabe, die Gott einem Jeden geschenket hat. Eph. 3, 7. Deß ich ein Diener geworden bin nach der Gabe (aus) der Gnade Gottes, die mir nach seiner mächtigen Kraft gegeben ist. 1 Tim. 4, 14. Laß nicht aus der Acht (μὴ ἀμέλει) die Gabe, die dir gegeben ist durch die Weissagung (προφητείας) mit Handauflegung der Aeltesten. Διὰ προφητείας ist nicht die Gabe, die durch Weissagung gegeben wird, sondern die Gabe, die gegeben ist durch die Prophetie, d. i. dadurch, daß er die Prophetie erhielt. 2 Tim. 1, 6. Um welcher Sache willen ich dich erinnere, daß du erweckest (ἀναζωπυρεῖν) die Gabe Gottes, die in dir ist, durch die Auflegung meiner Hände. Wie man den heiligen Geist betrüben oder gar auslöschen (σβεννύναι, 1 Thess. 5, 19.) kann: so läßt sich auch die Geistesgabe ἀναζωπυρεῖν, aufs neue anfachen, überhaupt cultiviren (μὴ ἀμέλει), welches geschiehet theils durch Befestigung und Stärkung des Glaubens, theils durch den rechten Gebrauch, z. B. bei der Prophetie. 1 Petr. 4, 10. 11. Und dienet einander ein Jeglicher mit der Gabe, die er empfangen hat, als die guten Haushalter der mancherlei Gnade Gottes. So Jemand redet, daß er es rede, als Gottes Wort; so Jemand ein Amt hat, daß er es thue, als aus dem Vermögen, das Gott darreichet, auf daß in allen Dingen Gott gepriesen werde durch Jesum Christ, welchem sei Ehre und Gewalt von Ewigkeit zu Ewigkeit.

Gast hat außer der gewöhnlichen Bedeutung Tischgenosse, auch die, daß es Pilger, Fremdling anzeiget, und nun auf die Menschen übergetragen wird, in wiefern sie hienieden nur kurze Zeit verweilen,

und die wahre, bleibende Heimat im Himmel suchen. Auch werden die Heiden so genannt, weil sie als solche von dem Bürgerrechte im Himmelreiche ausgeschlossen sind.

Hebr. 11, 13—16. Diese alle (die Patriarchen) sind gestorben im Glauben und haben die Verheißung (den Messias) nicht empfangen, sondern sie von ferne gesehen und sich der vertröstet, und wohl begnügen lassen, und bekannt, daß sie Gäste und Fremdlinge auf Erden sind. Denn die solches sagen, die geben zu verstehen, daß sie ein Vaterland suchen. Und zwar, wo sie das gemeinet hätten, von welchem sie waren ausgezogen (Ur in Chaldäa), hatten sie ja Zeit wieder umzukehren. Nun aber begehren sie eines besseren, nämlich eines himmlischen. Darum schämet sich Gott ihrer nicht, zu heißen ihr Gott; denn er hat ihnen eine Stadt zubereitet. Hebr. 13, 14. Denn wir haben hier keine bleibende Stadt, sondern die zukünftige suchen wir. Eph. 2, 19. (Vgl. 2, 12.) So seid ihr nun nicht mehr Gäste und Fremdlinge, sondern Bürger mit den Heiligen, und Gottes Hausgenossen. Durch seinen Tod hat Christus beiden, Heiden und Juden, Friede mit Gott verschafft, und das Gesetz aufgehoben, so daß nun auch die Juden wie die Heiden gleicherweise nur durch den Glauben Zugang zu Gott haben, und die Gerechtigkeit erlangen, die Gott giebt.

Gastfrei zu sein, d. h. Fremde bei sich aufzunehmen und zu beherbergen, werden die Christen im N. T. verpflichtet. Es ist also die Gastfreiheit eine Species der Liebe, und in sofern hat sie allerdings einen ewigen Grund. Dennoch erleidet diese Pflicht unter den so ganz verschiedenen Verhältnissen, in denen wir uns befinden, eine große Beschränkung, weil das Bedürfniß nicht mehr so groß, und die Erfüllung der Pflicht ungleich schwieriger ist. Jedenfalls hat sie eine andere Form angenommen, diese Art der Liebe. Dennoch sind auch wir noch verpflichtet Unglückliche, die z. B. durch Feuer- oder Wassersnoth, oder Kriege ihr Obdach verloren haben, wenigstens auf Zeit bei uns zu herbergen, und verlassene Kinder unter gewissen Umständen in unser Haus aufzunehmen. An einsamen Orten, oder wenn Wanderer von irgend einem Unfall betroffen sind, die sie das thätige Mitleid Anderer anzusprechen nöthigen, bestehet auch jetzt und für uns noch die Pflicht der Gastfreiheit fort. In jedem Unglücklichen erscheint Christus vor unserer Thüre, und klopfet an.

Matth. 25, 35. Ich bin ein Gast gewesen und ihr habet mich beherberget. Vgl. V. 45. 1 Petr. 4, 9. Seid gastfrei unter einander ohne Murmeln. Hebr. 13, 2. Gastfrei zu sein vergesset nicht, denn durch dasselbe haben Etliche ohne ihr Wissen Engel beherberget. 1 Tim. 3, 2. (Tit. 1, 8.) Es soll aber ein Bischof sein — gastfrei. 1 Tim. 5, 10. Und die (Witwe) ein Zeugniß habe guter Werke, so sie — gastfrei gewesen ist, so sie der Heiligen Füße gewaschen hat, so sie den Trübseligen Handreichung gethan hat, so sie allem guten Werke nachgekommen ist.

Gebären tropisch verursachen, bewirken, und im geistlichen Sinne geistig bilden.

Jak. 1, 15. Die Lust, wenn sie empfangen hat (nämlich den Gegenstand der Sünde, den die Lust gleichsam in ihren Mutterschooß aufnimmt, mit ihrer Kraft nähret) gebieret sie die Sünde; die Sünde aber, wenn sie (durch die That) vollendet ist, gebieret sie den Tod. Wenn Jakobus die Sünde aus der Lust, Paulus aber (Röm. 7, 8.) die Lust aus der Sünde entspringen läßt: so ist dieß kein materialer sondern nur formaler Widerspruch. Jakobus meint das Concretum, Paulus das Abstractum der Sünde; jener die Thatsünde, dieser das Princip der Sünde, die σάρξ. Gal. 4, 24. Das sind die zwei Testamente, eines von dem

Berge Sinai, das zur Knechtschaft gebieret. 2 Tim. 2, 23. Thörichte und unnütze Fragen gebären Zank. Gal. 4, 19. Meine lieben Kinder, die ich abermal mit Aengsten gebäre, bis daß Christus in euch eine Gestalt gewinne.

Gebein. Eph. 5, 30. Wir sind Glieder seines (Christi) Leibes, von seinem Fleische und von seinem Gebeine. Daß in diesen Worten die engste, innigste, idealreale Verbindung zwischen Christus und der Gemeinde ausgedrückt werden solle, springt in die Augen. Aber wie *σῶμα* zwar nicht rein spiritualistisch gedeutet werden darf, sondern allerdings den Begriff des materiell Realen in sich enthält, so ist es auch mit dem fortgesetzten Bilde Fleisch und Bein. Der Apostel will sagen, da die Kirche Christi das sichtbare Organ Christi, also der Leib Christi ist, so gehören wir, als Glieder dieses Leibes, Christo nach Leib und Seele an; wir sind gleichsam von seinem Fleische und von seinem Gebeine, d. h. ganz von ihm durchdrungen. Dennoch ist hier an keine Materie, auch nicht an eine verklärte nur von fern zu denken; das würde das Monstrum eines Gedankens sein und die Ubiquitätslehre noch weit überbieten. Grundfalsch ist daher, was Olshausen zu dieser Stelle bemerkt. „Dieses *ἐκ τῆς σαρκὸς αὐτοῦ κ. τ. λ.* muß auf die Mittheilung seiner verklärten Leiblichkeit an die Gläubigen durch die Spendung seines Fleisches und Blutes bezogen werden. Nicht die geistige Geburt ist es zunächst, von der hier die Rede ist, die leibliche Seite wird hier und V. 31. zu ausdrücklich hervorgehoben; es ist die Selbstmittheilung seines göttlich-menschlichen Wesens, wodurch Christus uns zu seinem Fleisch und Bein macht; er giebt den Seinigen sein Fleisch zu essen, sein Blut zu trinken, *ἐκτρέφει καὶ θάλπει τὴν ἐκκλησίαν*. Die Zurückführung des Ausdruckes: *ἐκ τῆς σαρκὸς αὐτοῦ καὶ ἐκ τῶν ὀστέων αὐτοῦ*, blos auf die allgemeine Idee einer innigen Gemeinschaft würde die Tiefe des Gedankens in unserer Stelle durchaus unerschöpft lassen. Christus, der unsere Natur annahm (Joh. 1, 14.), verwandelt uns wieder in sich (2 Petr. 1, 4.)." Der letzte Satz ist doppelt falsch, weil Petrus lehrt, daß die Menschen der göttlichen Natur theilhaftig werden sollen, Johannes aber von der Menschwerdung Christi spricht; beide Stellen also hierher gar nicht gehören.

Geben, absolut gesetzt, heißt Almosen geben; Geber ist der, welcher den Armen wohl thut. S. Almosen, Wohlthätigkeit.

Luk. 6, 38. Gebet, so wird euch gegeben. Apg. 20, 35. Geben ist seliger denn nehmen. Daß der Apostel nur einmal einen Spruch Jesu anführt, und noch dazu einen, der nicht in den Evangelien enthalten ist, das ist gewiß sehr merkwürdig. Röm. 12, 8. Giebet Jemand, so gebe er einfältiglich, d. h. in Aufrichtigkeit des Herzens. 2 Kor. 8, 2. Und wiewohl sie sehr arm waren, haben sie doch reichlich gegeben in aller Einfältigkeit. 2 Kor. 9, 7. Ein Jeglicher nach seiner Willkür, nicht mit Unwillen oder aus Zwang; denn einen fröhlichen Geber hat Gott lieb. 1 Tim. 6, 8. Daß sie Gutes thun, reich werden an guten Werken, gerne geben, behülflich sein.

Gebet. Beten, wovon das frequentativum oder Intensivum (Piel) bitten ist, heißt ursprünglich anrufen, oder mit einem Wunsche Jemanden angehen; z. B. er hat ihn gebeten. Diesen Wunsch sehr dringend und wiederholt aussprechen, heißt bitten. Gebet wird daher ganz gewiß ursprünglich die Anrufung Gottes mit dem Nebenbegriffe des Wunsches oder der Bitte und Fürbitte sein. Deswegen

wird bei den Vorschriften über das Gebet vorzugweise die Bitte hervorgehoben, auch der Inhalt der Gebete, die der Herr selbst gethan, ist größtentheils **Bitte**, und das Vaterunser enthält ausschließlich Bitten. Also auch das Christenthum hält **Beten** und **Bitten** für gleichbedeutend. Hiervon ist der Beweis in folgenden Stellen enthalten.

Matth. 6, 7. 8. Und wenn ihr betet, sollet ihr nicht viel plappern wie die Heiden, denn sie meinen, sie werden erhöret, wenn sie viele Worte machen. Darum sollet ihr ihnen nicht gleichen; euer Vater weiß, was ihr bedürfet, ehe denn ihr bittet (αἰτῆσαι). Matth. 7, 7. 8. 11. (Luk. 11, 9. 10. 13.) Bittet, so wird euch gegeben; suchet, so werdet ihr finden; klopfet an, so wird euch aufgethan. Denn wer da bittet, der empfähet, und wer da suchet der findet. Matth. 18, 19. Wo zween unter euch eins werden auf Erden, warum es ist, daß sie bitten wollen, das soll ihnen wiederfahren von meinem Vater im Himmel. Matth. 21, 22. (Mark. 11, 24.) Alles was ihr bittet im Gebet, so ihr glaubet, so werdet ihrs empfangen. Matth. 26, 41. (Mark. 14, 38. Luk. 22, 40. 46.) Wachet und betet, daß ihr nicht in Anfechtung fallet. Vgl. Mark. 13, 33. Luk. 18, 1. Er sagte ihnen aber ein Gleichniß, daß man allezeit beten (**bitten**) und nicht laß werden sollte. Luk. 21, 36. So seid nun allezeit wacker und betet (**bittet**), daß ihr würdig werden möget, zu entfliehen diesem allen. Joh. 14, 13. 14. Und was ihr bitten werdet in meinem Namen, das will ich thun, auf daß der Vater geehret werde in dem Sohne. Was ihr bitten werdet in meinem Namen, das will ich thun. Joh. 14, 16. Ich will den Vater bitten, der soll euch einen anderen Tröster geben, der bei euch bleibe ewiglich. Joh. 15, 16. Auf daß, so ihr den Vater bittet in meinem Namen, daß er es euch gebe. Joh. 16, 23. 24. Wahrlich, wahrlich ich sage euch, so ihr den Vater etwas bitten werdet in meinem Namen, so wird er es euch geben. Bisher habt ihr nichts gebeten in meinem Namen; bittet, so werdet ihr nehmen, daß eure Freude vollkommen sei. V. 26. An demselbigen Tage werdet ihr bitten in meinem Namen. Joh. 17. (ganz; die Hohepriesterliche Fürbitte Jesu.) Apg. 1, 14. Diese alle waren stets bei einander einmüthig mit Beten und Flehen. Apg. 8, 24. Bittet ihr für mich, daß der keines über mich komme, davon ihr gesagt habt. Röm. 8, 26. Denn wir wissen nicht, was wir beten (**bitten**) sollen, wie sichs gebühret, sondern der Geist selbst vertritt uns aufs Beste mit unaussprechlichem Seufzen. Röm. 12, 12. Haltet an am Gebet. Röm. 15, 30. Ich ermahne euch aber, lieben Brüder, durch unseren Herrn Jesum Christ, und durch die Liebe des Geistes, daß ihr mir helfet kämpfen mit Beten (**Bitten**) für mich zu Gott. Eph. 3, 20. Dem aber, der überschwenglich thun kann über alles, das wir bitten oder verstehen. Eph. 6, 18. Und betet stets in allem Anliegen mit Bitten und Flehen im Geist und wachet dazu mit allem Anhalten und Flehen für alle Heiligen und für mich. Vgl. Kol. 4, 3. 1 Thess. 5, 25. 1 Tim. 2, 4. Phil. 1, 9. (Kol. 1, 3. 9.) Und daselbst nun bete (**bitte**) ich, daß eure Liebe je mehr und mehr reich werde in allerlei Erkenntniß und Erfahrung. Phil. 4, 6. Sorget nichts, sondern in allen Dingen lasset eure Bitte im Gebet und Flehen mit Danksagung vor Gott kund werden. Kol. 4, 2. (1 Thess. 5, 17.) Haltet an am Gebet und wachet in demselbigen mit Danksagung. 1 Tim. 2, 1. (8.) So ermahne ich nun, daß man vor allen Dingen zuerst thue Bitte, Gebet, Fürbitte und Danksagung für alle Menschen. 1 Tim. 4, 5. Denn es wird geheiliget durch das Wort Gottes und Gebet. 1 Tim. 5, 5. Das ist aber eine rechte Witwe, die einsam ist, die ihre Hoffnung auf Gott stellet, und bleibet am Gebet und Flehen Tag und Nacht. 1 Petr. 3, 12. Die Augen des Herrn sehen auf die Gerechten und seine Ohren (**hören**) auf ihr Gebet. 1 Petr. 4, 8. So seid nun mäßig und nüchtern zum Gebet. 1 Joh. 3, 22. Was wir bitten, werden wir von ihm nehmen. 1 Joh. 5, 14. 15. Das ist die Freudigkeit, die wir haben zu ihm, daß, so wir etwas bitten nach seinem Willen, so höret er uns, und so wir wissen, daß er uns höret, was wir bitten, so wissen wir, daß wir die Bitte haben, die wir von ihm gebeten haben. Hebr. 7, 25. Daher er auch selig machen kann immerdar die durch ihn zu Gott kommen, und lebet immerdar und bittet für sie. Jak. 1, 5—7. So aber Jemand Weisheit mangelt, der bitte von Gott, der da giebt einfältiglich jedermann, und rücket es niemand auf, so wird sie ihm gegeben werden. Er bitte aber im Glauben und zweifele nicht. Denn wer da zweifelt, der

ist gleichwie des Meeres Woge, die vom Wind getrieben und gewebet wird. Solcher Mensch denke nicht, daß er etwas vom Herrn empfahen werde. Jak. 4, 3. Ihr bittet und krieget nicht, darum daß ihr übel bittet, nämlich dahin, daß ihr es mit euren Wollüsten verzehret. Jak. 5, 13—16. Leidet Jemand unter euch, der bete; ist Jemand gutes Muths, der singe Psalmen; ist Jemand krank, der rufe zu sich die Aeltesten der Gemeinde, und lasse sie über sich beten, und salben mit Oele im Namen des Herrn, und das Gebet des Glaubens wird dem Kranken helfen, und der Herr wird ihn aufrichten, und so er hat Sünde gethan wird sie ihm vergeben sein. Bekenne Einer dem Anderen seine Sünden, und betet für einander, daß ihr gesund werdet. Des Gerechten Gebet vermag viel, wenn es ernstlich ist.

Beispiele des Gebetes. Christi: Matth. 14, 23. Luk. 6, 12. 9, 18. Mark. 6, 46. Matth. 19, 13. Die Leidensgeschichte. Mark. 1, 35. Luk. 5, 16. Luk. 9, 28. 29. Matth. 11, 25. Luk. 10, 21. Luk. 3, 21. Hebr. 5, 7.

Der Apostel und ersten Christen. Apg. 2, 42. 6, 4. 11, 5. 16, 16. Röm. 1, 10. Eph. 1, 16. Phil. 1, 4. Kol. 4, 12.

Das Gebet ist also seinem Wesen nach Bitte, und zwar wie überall als sich von selbst verstehend gedacht wird, Bitte zu Gott, welche die Fürbitte nothwendigerweise einschließet und an welche sich die Danksagung sehr natürlich anschließet. Lob ist immer zugleich Dank, und Dank Lob; so daß eine besondere Art des Lobgebetes nicht statt findet. Denn da wir Gott nur in seinen Werken oder Wohlthaten (jedes Werk Gottes ist eine Wohlthat), sei es im Reiche der Natur, oder im Reiche der Gnade anschauen: so ist es eben der Dank für die Segnungen Gottes, der uns zu seinem Lobe antreibt. Auch wenn ruhende Eigenschaften, wie die Ewigkeit, Allwissenheit u. dergl. im gläubigen Gefühle aufgefaßt werden, werden sie doch nur von ihrer praktischen Seite, d. h. von ihrer Beziehung zur Welt und zu uns selbst aufgefaßt, z. B. Ewigkeit, Ps. 90., Allwissenheit und Allgegenwart Ps. 139.; und es findet auch hierbei nicht sowohl Lob, als Dank statt, selbst wenn derselbe sich ganz in die Form des Lobes und der Bewunderung kleiden sollte. Beten heißt daher gewiß bitten, und wenn wir von Anbetung Gottes sprechen, so ist eine Anrufung Gottes zu denken, welche die Bitte und den Dank in sich faßt. Denn der Mensch als Geschöpf, kann Gottes, als des Schöpfers, sich nicht bewußt werden, ohne um das, was ihm noch fehlet, zu bitten, und Gott für das, was er ihm geschenkt hat, zu danken. Der ganze Gottesdienst beruhet auf diesen zwei Stücken, und dadurch unterscheidet sich das Gebet wesentlich von dem bloßen Denken Gottes, welches, selbst wenn es sich in die tiefsten Tiefen der Gottheit speculirend versenkt, nie Andacht ist. Andacht nämlich, mit Andenken gleiches Ursprunges, ist Erinnerung Gottes. Jede Erinnerung aber beruhet nicht auf Zergliederung des Begriffes und seiner Merkmale, welches Denken und Vorstellen heißt, sondern auf dem Bewußtsein von Thatsachen, oder es ist das Bewußtsein entweder einer früheren oder einer gegenwärtigen Lebensverbindung. Tritt nun Gott, als der immer wirkende, als der Urquell alles Seins und Lebens bei der Erinnerung oder dem Andenken in das Bewußtsein, so kann diese Vorstellung nicht ohne das kräftige Gefühl der Erhabenheit auf der einen, und der Abhängigkeit auf der anderen Seite sein. Daher schließt die Andacht in sich das lebendige Gefühl der Größe und Herrlichkeit Gottes, die wir selbst empfun-

den haben. In sofern ist die Andacht das Element, in welchem sich jedes Gebet, sei es Bitte oder Dank bewegt; sie ist der Aether, der das Gebet umschließt; der Hauch, der es hinaufträgt zu dem Throne Gottes, s. Andacht. Der Grund des Gebetes ist das Gefühl des Mangels und der Glaube an Gott, den Allwissenden, Allmächtigen, Allgütigen. Drei Arten von Menschen beten nicht; die Satten, die Stolzen und die Ungläubigen, d. h. diejenigen, welche kein Bedürfniß haben, diejenigen, welche auf sich und ihre Kraft vertrauen, endlich diejenigen, welche entweder an der Erhörunng des Gebetes zweifeln, oder überhaupt keinen Gott haben. Weil der Grund des Gebetes das Bedürfniß, das Gebet also vorzugweise Bitte ist, so kann nur das Gebet aus dem Herzen ein wahres Gebet sein. Denn den Mangel, sei es der eigene oder Anderer, empfindet nur das eigene Herz, obwohl freilich Gebetsformeln gedacht werden können und wirklich vorhanden sind, welche alle menschlichen Bedürfnisse umfassen. In dem Vaterunser hat der Herr ein Muster aufgestellt, was und wie wir beten sollen. Das Was betrifft den Inhalt des Gebetes. Das Vaterunser als allgemeine Formel, enthält im allgemeinen Umrisse das, was wir als Christen für uns und Andere von Gott zu bitten haben. Denn der Mensch und die Menschheit hat stets geistlichen Mangel, und in dem Leiblichen macht theils das stets sich erneuende Bedürfniß, theils die Unsicherheit und Vergänglichkeit alles Irdischen, die Bitte um die Erhaltung dessen, was wir durch die Gnade Gottes besitzen oder zum Leben bedürfen, nothwendig. Wir dürfen daher sowohl um Leibliches als um Geistliches bitten. Das liegt selbst in den Worten des Heilandes (Matth. 6, 7. 8.): Wenn ihr betet, sollet ihr nicht viel plappern wie die Heiden, denn sie meinen, sie werden erhöret, wenn sie viele Worte machen; darum sollet ihr euch ihnen nicht gleichen; euer Vater weiß, was ihr bedürfet, ehe ihr ihn bittet. Der allgemeine Ausdruck was ihr bedürfet, umfaßt Leibliches und Geistliches. Daher hat Jesus selbst in der Angst des Herzens um Abwendung der Leiden (Joh. 12, 27.) und Paulus (2 Kor. 12, 7.) wegen des Pfahles im Fleische gebeten. So kann denn, ja soll auch der Christ in der leiblichen Noth bei der lebhaften Empfindung eines äußeren Mangels, insbesondere auch um das Gedeihen und den Erfolg der eignen Anstrengungen, Gott anrufen. Hierbei kommt aber freilich auf die sittlich-religiöse, oder wahrhaft christliche Bildung und Stimmung des Herzens alles an. Der Wiedergeborene, der es weiß, daß an der Heiligung alles gelegen, und das Reich Gottes in uns das höchste Gut ist; daß Gott in Ertheilung oder Versagung irdischer Güter nur unsere Heiligung bezweckt, und wo diese vorhanden ist, auch die Lebensnothdurft folgen lässet, wird weit mehr um geistliche, als um irdische Güter bitten. In ihm realisirt sich der Ausspruch Christi (Matth. 6, 33.). Trachtet am ersten nach dem Reiche Gottes und nach seiner Gerechtigkeit, so wird euch solches alles zufallen. Wie könnte er also das Irdische dem Ueberirdischen voranstellen. Er ist als Christ nicht blos genügsam, sondern auch geduldig und ergeben in den Willen Gottes. Das rechte Christenherz giebt nothwendigerweise auch das rechte Christengebet; alle Vorschriften über das Gebet helfen nichts für den, der nicht Christum in sich wohnen lässet. Von

16*

selbst verschwindet dann auch jede Bitte um ein Scheingut oder gar um das Böse, d. h. um das, was der Liebe zu Gott und der Liebe zu dem Nächsten widerstreitet, also um das Unheilige und Schädliche. Desto mächtiger tritt das Verlangen nach der Gnade Gottes, oder nach Erleuchtung, Besserung, Vergebung der Sünde, und Befestigung in der Hoffnung und Zuversicht zu der Weisheit und Güte Gottes hervor, sei es als einfache Bitte für uns, oder verbunden mit Fürbitte. Auch dazu wird der ächte Christensinn erfordert, oder dieses, daß wir sowohl den Werth der himmlischen Güter, d. h. des Reiches Gottes, als unseren eigenen Mangel tief empfinden. Denn nur unter dieser Bedingung kann die Bitte entstehen, und den nöthigen Grad der Herzlichkeit haben, nach dem Ausspruche des Herrn (Matth. 5, 21. Luk. 12, 34.). Wo euer Schatz ist, da ist auch euer Herz. Die Danksagung aber hat zum Inhalte das Lob Gottes in Beziehung auf die von ihm geschenkten Güter, leibliche und geistliche. Zu derselben wird erfordert das lebendige Gefühl, daß wir alles von Gott empfangen, und selbst unser Pflanzen und Begießen, unser Arbeiten und Sorgen, nur durch das Gedeihen Gottes gelingen kann; kurz daß Gott Alles in Allem ist, und uns segnen will, wir aber in jeder Beziehung von ihm abhängig sind. Uebrigens muß die Danksagung mit der Bitte verbunden sein. Denn wer Gaben empfangen hat, muß Gott um den rechten Verstand zu ihrer rechten Anwendung bitten.

Das Wie des Gebetes beruhet auf fünf Stücken; darauf nämlich, daß es kurz, demüthig, glaubensvoll, anhaltend sei, und im Namen Jesu geschehe.

Ausdrücklich hat der Herr Matth. 6, 7., die Battologie der Heiden verworfen und in dem Vaterunser ein Muster der Kürze aufgestellt, welches leider selbst nicht als ästhetisches Vorbild von den Christen erkannt worden ist. (Die in der Christenheit gewöhnlichen Gebetsformeln, sind fast ohne Ausnahme Muster, wie nicht gebetet werden soll, namentlich auch die Kirchengebete.) Wer aus dem Herzen betet, und mit wahrhaft frommer Seele, dessen Gebete werden mehr den Seufzern des Zöllners, als beredten Vorträgen vor Gott gleichen. Das Gebet soll ferner demuthsvoll sein. Diese Eigenschaft nehmen wir an den Gebeten Christi und der Apostel wahr. Sie beruhet theils auf dem lebendigen Gefühle der göttlichen Herrlichkeit und der menschlichen Nichtigkeit, theils darauf, daß wir uns ganz in den Willen Gottes ergeben, und diese gänzliche Hingabe und Unterwerfung auch im Gebete ausdrücken. Natürlich tritt dieses ganz besonders bei der Bitte hervor. Anders gestaltet sie sich bei der Danksagung, wo sie als Bekenntniß der Unwürdigkeit der empfangenen Gnade sich äußert. In dieser Beziehung sind die meisten Psalmen hohe Muster des wahren Betgeistes. Denn wie weit entfernt sie auch von einer unedlen Wegwerfung sind, die so viele christliche Gebete, vorzüglich der früheren Zeit entstellt; doch athmen sie die tiefste Demuth, welcher fromme Hauch so vielen geglätteten Gebetsformeln der Neuzeit gänzlich mangelt. Der Glaube, der zur Form des Gebetes gehöret, beruhet auf der Gewißheit der Erhörung, welche überall in dem N. T. sowohl von dem Herrn, als von den Aposteln als gewiß und unzweifelhaft

vorausgesetzt wird. Am Bestimmtesten ist es in folgenden Stellen ausgesprochen.

Matth. 7, 7. 8. Bittet so wird euch gegeben; suchet, so werdet ihr finden; klopfet an, so wird euch aufgethan; denn wer da bittet, der empfähet; und wer da suchet, der findet, und wer da anklopfet, dem wird aufgethan. Matth. 21, 22. Alles was ihr bittet im Gebet, so ihr glaubet, so werdet ihr es empfangen. Mark. 11, 22—24. Jesus antwortete und sprach zu ihnen: Habet Glauben an Gott. Wahrlich ich sage euch, wer zu diesem Berge spräche, hebe dich und wirf dich ins Meer, und zweifelte nicht in seinem Herzen, sondern glaubte, daß es geschehen würde, was er saget; so wirds ihm geschehen, was er saget. Darum sage ich euch, alles was ihr bittet in eurem Gebet, glaubet nur, daß ihr es empfangen werdet, so wirds euch werden. Joh. 15, 7. So ihr in mir bleibet, und meine Worte in euch bleiben, werdet ihr bitten, was ihr wollet, das wird euch widerfahren. Joh. 16, 23. Wahrlich, wahrlich ich sage euch, so ihr den Vater etwas bitten werdet in meinem Namen, so wird er es euch geben. Jak. 1, 5. 6. So aber Jemand unter euch Weisheit mangelt, der bitte von Gott, der da giebt einfältiglich Jedermann und rücket es Niemand auf; so wird sie ihm gegeben werden. Er bitte aber im Glauben und zweifele nicht. Denn wer da zweifelt, der ist gleich wie des Meeres Woge, die vom Wind getrieben und gewebet wird. 1 Joh. 3, 22. Was wir bitten, werden wir von ihm nehmen; denn wir halten seine Gebote, und thun was vor ihm gefällig ist. 1 Joh. 5, 14. 15. Das ist die Freudigkeit, die wir haben zu ihm, daß so wir etwas bitten nach seinem Willen, so höret er uns. Und so wir wissen, daß er uns höret, was wir bitten, so wissen wir, daß wir die Bitte haben, die wir von ihm gebeten haben.

Diese Stellen beweisen deutlich genug, daß dem Gebete Erhörung, d. h. Erfüllung zugesagt wird. Aber freilich kommen alle diese Zusagen und Verheißungen mitten heraus aus dem heiligen Geiste des Gottesreiches, und setzen überall, d. h. bei allen Bitten und Fürbitten den heiligen Geist in uns voraus. Dieser beruhet nun vornehmlich darauf, daß wir in allen Stücken das Geistliche dem Leiblichen voranstellen, und das Aeußere nur als Mittel des Inneren, das Sichtbare nur als Erscheinung des Unsichtbaren betrachten. Der christliche Beter bittet daher überall und immer hauptsächlich dieses, daß das Reich Gottes komme in ihm, außer ihm. Nur in wiefern das Zeitliche dem Ewigen dienet, bittet er auch um jenes. Ist nun aber wirklich das Zeitliche nöthig für das Ewige, welches Gott allein zu bestimmen vermag, dann wird ihm auch die Bitte um das Zeitliche erhöret, wie gewiß stets die Bitte um Weisheit, Heiligung, Gnade und Geduld. Deswegen werden in dem Leben aller wahren Christen Gebetserhörungen jeder Art vorkommen, sowohl im Zeitlichen, aber mehr noch im Ewigen und Geistlichen. Denn jenes wird öfterer versagt eben um des Geistlichen willen, und dieses wird gegeben, wenn bei der rechten Bitte das Zeitliche versagt wird. Matth. 7, 9—11. (Luk. 11, 11 ff.) Welcher ist unter euch Menschen, so ihn sein Sohn bittet um Brot, der ihm einen Stein biete; oder so er ihn bittet um einen Fisch, der ihm eine Schlange biete? So denn ihr, die ihr doch arm seid, könnet dennoch euren Kindern gute Gaben geben, wie vielmehr wird euer Vater im Himmel Gutes (den heiligen Geist, Luk.) geben denen, die ihn bitten. Der Herr erklärt, daß die Bittenden von Gott jedenfalls eine gute Gabe empfangen, und also erhört werden.

Alle Einwendungen gegen die Erhörung des Gebetes entspringen aus Unglauben. Denn der Gläubige wird von der Gebetserhörung Erfahrung machen, und daher nicht zweifeln. Wird diese Erfahrung

seltener gemacht, so liegt es daran, daß man nicht betet, oder wenigstens nicht im Namen Jesu betet.

Zu dem Wie des Gebetes gehöret ferner, daß es anhaltend sei. Vgl. Luk. 18, 1—7. Kol. 4, 2. 1 Thess. 5, 17. Eph. 6, 18. Im Reiche Gottes ist die Beharrlichkeit eine der ersten Tugenden. Denn wie kann der Glaube ächter Art sein und die standhafte Geduld, die aufopfernde Liebe, die unerschütterliche Hoffnung erzeugen? Mit Recht sagt Jakobus (1, 8.): Ein Zweifler ist unbeständig in allen seinen Wegen. Im Gebete sollen wir anhalten, und nicht blos im Allgemeinen bitten und danken, sondern auch in Beziehung auf einzelne Bedürfnisse, die wir empfinden. Es versteht sich von selbst, daß hier nicht blos die leiblichen, sondern vor allem die geistlichen verstanden werden. Und dieses setzt ein beständiges und vollkommen klares Selbstbewußtsein unserer sittlichen Schwachheit voraus, welches die erste Bedingung des wahren Christenthums und der Heiligung ist. Auch deshalb muß das Gebet anhaltend sein, weil es streng genommen nichts ist als die innere Religiosität. Denn indem wir uns Gottes bewußt werden (das ist Frömmigkeit, wenn der Ausdruck im vollesten Sinne genommen wird) so dränget sich unwillkürlich das Gebet hervor. Und da die Frömmigkeit oder das volle Bewußtsein Gottes das Lebenselement des Frommen oder Gläubigen ist, das durch nichts gestöret und unterbrochen werden soll: so wird auch das Gebet ohne Unterlaß von selbst erfolgen. Das ist Luk. 18, 1—7., freilich anthropopathisch, dargestellt. Die Erhörung des Gebetes ist das ewige Leben, das aus dem Bewußtsein Gottes hervorquillet. „Das Gebet in allen seinen Gestalten, ist der natürliche Ausdruck unserer Gemeinschaft mit Gott, und erreicht also seinen Zweck in sich selbst.“ (Hase ev. Dogm. 3te Aufl. Leipzig 1842. S. 167.)

In dem Namen Jesu bitten, heißt nichts anderes als in dem wesentlichen Geiste Jesu, der in uns sein soll, bitten. Denn Name ist der Inbegriff der wesentlichen Eigenschaften, vornehmlich derer, die sich mittheilen lassen. Da der Sohn und der Vater eins ist, so hat, wer den Sohn hat, auch den Vater. Und wenn er nun im Geiste Jesu beharret, und durch ihn sich mit dem Vater versöhnen läßet, so lebt auch in ihm der Wille Gottes, und all sein Dichten und Trachten, folglich auch sein Bitten und Flehen ist dem Willen Gottes gemäß. Im Namen Jesu bitten, heißt daher mit einem durch und durch von Christo geheiligten Herzen, im festen Glauben und mit inbrünstiger Liebe zu Gott beten. Den Namen Jesu dabei zu nennen wird nicht nöthig sein; doch wird es unwillkürlich geschehen, weil der Geist Gottes auch der Geist Christi ist. (S. Name, Anm. 2.)

Die Lehre vom Gebete gehört zu den innersten Mysterien des Glaubens. Niemand kann sie fassen, der nicht durch Christus eins geworden ist mit Gott. Alle Vorschriften darüber sind mehr äußere Gebote, deren Sinn und Anwendung jedem verborgen bleibt, der nicht in Christo lebet und webet. Selbst die Andeutungen über den Segen des Gebetes, die das Warum, oder den Beweggrund des Gebetes enthalten, sind für den überflüssig, der den Geist Christi sich angeeignet hat; für den, der von Christo ferner stehet, haben sie nur den

Nutzen, daß sie ihm Anregung geben, über sich und sein Verhältniß zu Gott und Christo ernstlich nachzudenken. Der Segen des Gebetes ist aber der, daß es das Mittel der göttlichen Segnung ist; und zwar für unser gesammtes Leben, inneres und äußeres. Auch wird die Nächstenpflicht uns an die Nothwendigkeit des Gebetes erinnern, weil, wie der Bitte, so auch der Fürbitte Erhörung verheißen ist, dafern sie im christlichen Sinne und Geiste geschieht. Jak. 5, 14—16. Daher ist der Herr eifrig in der Fürbitte; und die Apostel beten nicht nur für die Gemeinde des Herrn, sondern verlangen auch die Fürbitte der Christen für sich und ihr Wirken. Die Fürbitte ist das heilige Band des Glaubens, das die Einzelnen zu einer Gemeinde verknüpft, und ist das Wesentliche des öffentlichen Gottesdienstes, der im strengsten Sinne Bitte und Fürbitte ist, durch welche die Gemeinde als Ganzes sich Gott darstellt, und von Gott in Christo den Segen empfängt.

Wie weit nun auch die Christenheit im Ganzen und Einzelnen hinter diesem Ideale zurückbleiben möge: dennoch ist das Christenthum auch in der Lehre vom Gebete die tiefste und höchste Wahrheit. Und daß diese Wahrheit Wirklichkeit zu sein vermöge, beweiset nicht allein das Beispiel Jesu, sondern auch das Beispiel der Apostel und gewiß einzelner Christen in allen Jahrhunderten, ja jedes Frommen, der gewiß heilige Augenblicke im Leben hat, wo er wirklich und vollkommen im Namen Jesu betet. Schriftlicher Gebetsformeln sich zu bedienen, kann nur den Schwachen empfohlen werden. Dagegen ist der Gebrauch des Vaterunsers unbedingt zu empfehlen, vorausgesetzt, daß es im tiefsten Bewußtsein seines heiligen und erhabenen Sinnes geschiehet. Namentlich hat dieses Gebet als liturgische Formel den höchsten Werth, doch so, daß es nicht als bloße Formel gebraucht und durch mehrmalige Wiederkehr in einem und demselben Gottesdienste abgenutzt werde. Anweisung zum Gebete kann darum nicht gegeben werden, weil das Gebet nichts ist, als das Hervortreten oder die Aeußerung des im Inneren lebenden religiösen Geistes. Man kann nicht recht beten ohne den Geist Christi, oder den heiligen Geist. Daher kann man aber auch nicht beten lernen, so wenig als reden ohne Gedanken und Gefühl, ohne Geist und Herz.

Die Auffassung des Gebetes als Bitte macht den absurden Gedanken unmöglich, daß Gott, indem er sich selbst denke, bete. Gott denken und Gott bitten ist zweierlei auf Erden, wie im Himmel.

Geboren, s. Wiedergeburt.

Gebot ist Vorschrift (Norm) für den Willen. Der Wille hat eine doppelte Seite, eine innere und eine äußere. Jene ist der Grund der Entschließung oder die Gesinnung; diese ist die Entschließung selbst oder die Handlung. Das Gebot beziehet sich daher sowohl auf die Gesinnung, als auf die Handlung. Dem Gebote correspondirt die Pflicht; und wie es allgemeine, besondere und individuelle Pflichten giebt, so giebt es auch eben so viele Klassen von Geboten. Von menschlichen Geboten kann hier die Rede nicht sein, sondern nur von den göttlichen. Göttliche Gebote sind also Vorschriften Gottes für den menschlichen Willen, und ihr Ganzes wird die göttliche Norm für das menschliche Wollen und Handeln sein. Der Mensch schöpft ihre

Kenntniß aus der Erkenntniß der Natur, der äußeren und inneren, vor allem freilich aus dem sittlichen Selbstbewußtsein, worinnen das Ebenbild Gottes bestehet. Aber Gott hat auch durch außerordentliche Offenbarung den Menschen seinen Willen kund gethan, oder Gebote gegeben, vorzüglich durch Moses und Christus. Die Heiden waren auf ihr sittliches Selbstbewußtsein beschränkt. Röm. 2, 14. 15. So lange aber das Gebot nur als Vorschrift betrachtet wird, kann es keine wahre Tugend erzeugen. Erst wenn die Quelle, aus welcher in Gott selbst die Gebote entspringen, also die Gesinnung, angeeignet wird, entstehet wahre Tugend. Die Quelle aller Sittlichkeit ist die heilige Liebe, in welcher das Wesen Gottes bestehet. Dieses ist daher das Hauptgebot des Christenthums, s. Liebe. Die Gebote halten ist den Vorschriften Gottes und Christi im Wollen und Thun nachkommen. Da nun die Liebe das Hauptgebot ist, so wird das Wohlwollen und Wohlthun die Erfüllung der Gebote sein. Beides läßt sich nicht trennen, weil es im tiefsten Grunde eins ist. Wenn die Erfüllung der göttlichen Gebote als leicht, das Joch Christi als sanft dargestellt wird: so beruhet diese Erklärung darauf, daß alles was dem inneren Wesen entspricht, auch den Kampf für dasselbe erleichtert, vorzüglich, da der Friede des Herzens die nothwendige Folge, gleichsam der Siegespreis ist. Daher wird im N. T. gelehrt, daß jeder Mensch die Gebote Gottes halten solle und auch könne; daß jede Uebertretung der göttlichen Gebote Sünde sei und Schuld zuziehe, welches der Fall nicht sein könnte, wenn, wie die lutherschen Symbole lehren, es auch dem Wiedergeborenen unmöglich sei, das Gebot zu halten. Das ist eine der Schrift geradehin widersprechende, mit der Heiligkeit Gottes und der sittlichen Natur des Menschen unvereinbare Lehre.

Matth. 15, 3. 6. (Mark. 7, 8.) Warum übertretet denn ihr Gottes Gebot um eurer Aufsätze (Zusätze) willen. Matth. 19, 17. Willst du zum Leben eingehen, so halte die Gebote. Vgl. Joh. 12, 49. 50. Ich habe nicht von mir selber geredet; sondern der Vater, der mich gesandt hat, der hat mir ein Gebot gegeben, was ich thun und reden soll; und ich weiß, daß sein Gebot ist auch wirklich das ewige Leben. Moses und Christus sind im Grunde eins. Daher erklärt Christus daß er gekommen sei, das Gesetz (Mosis) zu erfüllen, d. h. ihm volle Geltung zu verschaffen, s. Erfüllen, und daher konnte er zu dem Jünglinge sagen: Willst du zum Leben eingehen, so halte die Gebote (Mosis). Matth. 22, 36—40. Von dem vornehmsten und größten Gebote. Joh. 13, 34. Ein neu Gebot gebe ich euch, daß ihr euch untereinander liebet, gleichwie ich euch geliebet habe. Christus nennet hier das Gebot der Liebe neu, weil er es dadurch gleichsam verneuet hat, daß er es auf die dienende Demuth erstreckte, die in dem mosaischen Gesetze nicht angedeutet war; und daß er diese dienstfertige Demuth gleichsam für das Siegel der Heiligung erklärte. Die demüthige Liebe, die dem Nächsten auch die Füße wäscht, ist die neue Liebe; nach dem A. T. war es genug dem Anderen die Füße waschen zu lassen. Joh. 14, 15. Liebet ihr mich, so haltet meine Gebote. Vgl. V. 21. Wer meine Gebote hat, und hält sie, der ists der mich liebet. 15, 10. So ihr meine Gebote haltet, so bleibet ihr in meiner Liebe, gleichwie ich meines Vaters Gebote halte und bleibe in seiner Liebe. Ueber Röm. 7, 8 ff. s. Gesetz. Röm. 13, 19. (Gal. 5, 4.) Die Liebe ist des Gesetzes (Gebotes) Erfüllung. 1 Kor. 7, 19. Die Beschneidung ist nichts — sondern das Gebot halten. 1 Tim. 1, 5. Die Hauptsumma (der Endzweck) des Gebotes (des

Evangeliums) ist, Liebe von reinem Herzen und von gutem Gewissen und von ungefärbtem Glauben. 1 Joh. 2, 3. Und an dem merken wir, daß wir ihn kennen, so wir seine Gebote halten. 5, 2. 3. Daran erkennen wir, daß wir Gottes Kinder sind, wenn wir Gott lieben und seine Gebote halten; denn das ist die Liebe zu Gott, daß wir seine Gebote halten, und seine Gebote sind nicht schwer.

Geburt, s. Wiedergeburt. Paulus nennet sich 1 Kor. 15, 8. eine „unzeitige Geburt“, weil er sich als einen Unwürdigen betrachtet wegen des früheren Verhaltens gegen Christus und seine Gemeinde. Keinesweges liegt in diesem Bilde eine Hindeutung auf seine gleichsam gewaltsame und unnatürliche Berufung, noch weniger eine Andeutung seiner späten Berufung, sondern dieses, daß er der geringste aller Apostel, wegen seiner früheren Unwürdigkeit ist.

Gedanke wird im N. T. nicht sowohl von den Verstandes- als von den Herzensbewegungen (motus animi) gebraucht. Es bedeutet also vielmehr Gründsätze, Entschließungen, Vorsätze, Gefühle, Wünsche und Begehrungen, als bloße Vorstellungen, kurz das Moralische in dem Menschen, nicht das Logische. Im Griechischen entsprechen *λογισμοί, διαλογισμοί, ἐνθυμήσεις*. Sie haben ihren Sitz in dem Herzen, s. Herz. Daher gehet aus diesem alles Böse hervor. Denn die böse Entschließung hat ihren letzten Grund in der Verdorbenheit oder Fleischlichkeit des Herzens, dessen Beschaffenheit nicht von dem Teufel herrührt, sondern das den Teufel herbeizieht. Joh. 13, 2. (Judas war bereits ein Dieb, ehe er sich zu dem Verrathe anheischig machte, und der Satan in sein Herz fuhr. Luk. 22, 3.) Zur rechten Beschaffenheit des Herzens ist die Wirksamkeit Gottes oder Christi nöthig, 2 Kor. 3, 5. Phil. 4, 13.; ohne diesen Beistand, ohne die Wiedergeburt durch den heiligen Geist, wird der Mensch unvermeidlich fleischlich gesinnet sein, und den weltlichen Lüsten sich ergeben, wenigstens nur äußere Gerechtigkeit oder Ehrbarkeit besitzen. Doch kann das Gewissen im Menschen nie ganz unterdrückt werden; weil er ohne dieß ganz dem Bösen verfallen wäre. Röm. 2, 15. Einst, im Gerichte, wird das innere Gewebe der menschlichen Gedanken und Entschließungen an das Licht gezogen, und der Mensch hiernach gerichtet werden. 2 Kor. 4, 5. Röm. 2, 15. 16. Matth. 9, 4. 12, 25. Luk. 5, 22. 9, 47. 12, 15. In allen diesen Stellen wird berichtet, daß Jesus die Gedanken seiner Gegner gesehen (*ἰδών, ἐπιγνούς*) habe. Hier ist nicht von Vorstellungen, sondern von Gefühlen oder solchen inneren Bewegungen die Rede, welche sich auch in den Mienen und Geberden ausdrücken, mit einem Worte von Bewegungen des Herzens und des Willens.

Matth. 15, 19. Aus dem Herzen kommen arge Gedanken (Entschließungen), Mord, Ehebruch, Hurerei, Dieberei, falsche Zeugnisse, Lästerung. Mark. 7, 21. 22. Denn von innen, aus dem Herzen der Menschen, gehen heraus böse Gedanken, Ehebruch, Hurerei, Mord, Dieberei, Geiz, Schalkheit, List, Unzucht, Schalksauge (Neid), (Gottes-) Lästerung (*βλασφημίαι*) Hoffart, Unvernunft, (*ἀφροσύνη*). Röm. 1, 21. Dieweil sie wußten, daß ein Gott ist, und haben ihn nicht gepriesen als einen Gott, noch gedanket; sondern sind in ihrem Dichten (*διαλογισμοῖς*) eitel geworden (*ἐματαιώθησαν*) und ihr unverständiges Herz ist verfinstert.

D. h. ungeachtet sie (die Menschen) eine richtige Erkenntniß von Gott hatten (*γνόντες τὸν θεὸν*) ehrten und dankten sie ihm doch nicht; sondern in ihren (praktischen) Gedanken, also Gefühlen und Entschließungen, wurden sie eitel, geriethen sie auf das Nichtige (*μάταιον*),

was kein Sein und Wesen hat, was der ἀλήθεια entgegengesetzt ist, d. h. sie richteten ihren Willen und ihr Herz auf das Böse, und ihr unverständiges Herz, ihr wahrheitloses Sinnen und Trachten wurde verfinstert, umfaßte mit dem Irrthum zugleich das Gottwidrige, Böse. Nicht „in ihren Speculationen" (Meyer) sondern in ihren praktischen Gedanken verließen sie den rechten Grund, die Wahrheit, und wandten sich zur Thatlüge, also zum Bösen, zur Sünde. Daß διαλογισμοὶ μάταιοι nicht „unwahre Gedanken", sondern „böse Anschläge" sind, lehret 1 Kor. 3, 20. auf das deutlichste. Denn nachdem der Apostel gesagt hat: Gott erhaschet (fänget) die Weisen in ihrer Klugheit (πανουργία Hiob 5, 13. böse Anschläge) füget er die Psalmstelle (94, 11.) hinzu: der Herr weiß der Weisen (אָדָם) Gedanken, daß sie nichtig sind. Aber in dem Vorhergehenden ist von Gewaltthätigen die Rede, welche in dem Wahne, daß Gott es nicht sähe und höre, sündigen und Verbrechen begehen. מַחְשָׁבוֹת (διαλογισμοί) sind daher böse Gedanken, verbrecherische Handlungen. Μάταιος wie ματαιοῦσθαι hat den Nebenbegriff des Bösen, Gottwidrigen. Die Idololatrie ist nicht aus falscher Speculation entsprungen, sondern aus der bösen Lust. Die böse Lust aber aus der Willensfreiheit.

Luk. 9, 46. 47. Es kam auch ein Gedanke unter sie, welcher unter ihnen der Größeste wäre. Da aber Jesus den Gedanken ihres Herzens sahe. Daß διαλογισμός hier nicht von einer theoretischen, sondern von einer praktischen, den Willen und das Herz berührenden Vorstellung die Rede ist, leuchtet ein. Die Jünger hatten nicht über den Vorzug speculirt, sondern gestritten, Mark. 9, 33. 34, jedenfalls mit erhöhtem Gefühle davon gesprochen. Luk. 24, 38. Und er sprach zu ihnen: Was seid ihr so erschrocken? Und warum kommen solche Gedanken (Gefühle) in eure Herzen? Röm. 2, 15. Sintemal ihr Gewissen sie bezeuget und die Gedanken, die sich unter einander verklagen oder entschuldigen. Hebr. 4, 12. Gottes Wort ist ein Richter der Gedanken und Sinnen des Herzens.

Geduld, 1) der Menschen; 2) Christi; 3) Gottes.

1) Geduld ist theils das ruhige Warten auf ein verheißenes oder erwartetes Gut, theils das ruhige Ertragen des Widerwärtigen, sei dieses eine Person oder Sache. Diese drei Schattirungen des Begriffs können ausgedrückt werden durch Langmuth (μακροθυμία), Sanftmuth (πραότης, ἀνοχή), Großmuth (großer, fester Muth, magnus animus, ὑπομονή), und kommen in folgenden Stellen vor:

Jak. 5, 7. 8. So seid nun geduldig (μακροθυμήσατε), lieben Brüder, bis auf die Zukunft des Herrn. Siehe ein Ackermann wartet auf die köstliche Frucht der Erde, und ist geduldig darüber, bis er empfahe den Morgenregen und Abendregen. Seid ihr auch geduldig und stärket eure Herzen, denn die Zukunft des Herrn ist nahe. Vgl. Röm. 8, 25. So wir aber deß hoffen, das wir nicht sehen, so warten wir seiner durch Geduld. 1 Theff. 5, 14. Seid geduldig gegen Jedermann. Vgl. Eph. 4, 2. (Kol. 3, 12. 13.) mit Geduld und vertraget einer den anderen in der Liebe. Röm. 12, 12. Seid fröhlich in Hoffnung, geduldig in Trübsal. (τῇ θλίψει ὑπομένοντες.) Hier kann nur von der Letzteren die Rede sein, weil die beiden ersten Species der Geduld als Gattung, unter ihrem speciellen Namen abgehandelt werden (s. Langmuth, Sanftmuth). Die christliche Geduld ist die willige Uebernahme, würdige Ertragung und freudige Benutzung des widrigen Schicksales. Das ist der allgemeine Begriff der Geduld. Ihr Grund ist die aus dem Glauben her-

vorgehende Gottesliebe. Der Christ hat ein natürliches Verlangen nach leiblichem und geistigem Wohlsein. Dieses erbittet er von Gott, erstrebt er durch alles, was er thut. Deswegen ist ihm jede Beschränkung oder Verminderung des Wohlseins, empfindlich, unangenehm und schmerzlich. Aber aus Liebe zu Gott übernimmt er willig die Widerwärtigkeiten, die ihn treffen, trägt sie mit ruhiger Fassung, benutzt sie eifrig für seine Heiligung, und hat freudige Zuversicht für den Ausgang derselben. Dieses hat seinen Grund in der sittlichreligiösen Verfassung seines Inneren, oder im Glauben und in der Liebe.

Er weiß, daß alle seine Schicksale von Gott geordnet sind. Matth. 10, 29. 30. Kaufet man nicht zween Sperlinge um einen Pfennig? Noch fällt derselben keiner auf die Erde ohne euren Vater. Nun aber sind auch eure Haare auf dem Haupte alle gezählet. Folglich kommen auch die Leiden nur durch Gottes Willen über uns, mögen sie von Ereignissen und Umständen, oder von Menschen herrühren. Apg. 15, 18. Gott sind alle seine Werke bewußt, von der Welt her. Vgl. 17, 28. Joh. 19, 10. 11. Weißest du nicht, daß ich Macht habe dich zu kreuzigen, und Macht habe dich los zu geben? Jesus antwortete und sprach: du hättest keine Macht über mich, wenn sie dir nicht wäre von oben herab gegeben. Alles was von Gott kommt, ist eine Anordnung der höchsten Macht, Weisheit, Heiligkeit und Güte. Schon als einer Fügung des Allmächtigen unterwirft sich der Gottes bewußte Mensch. Röm. 9, 19. 20. Wer kann seinem Willen widerstehen? Wer bist du denn, daß du mit Gott rechten willst? Aber die Weisheit Gottes erkennend, glaubt der Christ, daß Gott bei der Anordnung des über ihn verhängten Schicksals Gründe habe, die zwar nicht immer sichtbar hervortreten, aber jedenfalls von dem Gläubigen vorausgesetzt werden. Röm. 11, 33. 34. O welch' eine Tiefe des Reichthums, beides der Weisheit und der Erkenntniß Gottes. Wie gar unbegreiflich sind seine Gerichte, und unerforschlich seine Wege. Denn wer hat des Herrn Sinn erkannt, oder wer ist sein Rathgeber gewesen? Diese Gründe wurzeln in Gottes Heiligkeit und Güte. Denn theils sind Leiden und Trübsale nicht selten Strafen unserer Sünden, theils will er mittelst derselben uns, und Andere durch uns, zur Heiligung erwecken; theils lässet er uns nicht versucht werden über unser Vermögen, und macht, daß wir die Versuchung zu ertragen vermögen; ja er hat auch der standhaften Geduld, welche Bewährung des Glaubens und der Liebe ist, die Krone des Lebens verheißen, und lässet sie schon jetzt einen Vorgeschmack des ewigen Lebens empfinden. Der Christ also weiß, daß die ihn treffenden Leiden Veranstaltungen Gottes sind, die wir durch unsere Ungerechtigkeit und Sündhaftigkeit nicht selten verdient haben. Röm. 11, 22. Darum schaue die Güte und den Ernst Gottes; den Ernst an denen, die gefallen sind; die Güte aber an dir, so ferne du an der Güte bleibest, sonst wirst du auch abgehauen werden. Luk. 13, 1—9. Aber sie sind auch Prüfungen und Züchtigungen, zum Heile dessen, den sie treffen, und zur Erbauung Anderer, dafern sie nämlich würdig getragen und sittlich benutzt werden. Röm. 5, 3—5. Nicht allein aber das, sondern wir rühmen uns auch der Trübsale, dieweil wir wissen, daß Trübsal Geduld bringet, Geduld aber bringet Erfahrung, Erfahrung aber bringet Hoffnung; Hoffnung aber lässet nicht zu Schanden werden. Denn die Liebe Gottes ist ausgegossen in unser Herz durch den heiligen Geist, der uns gegeben ist. 2 Kor. 1, 6. Wir haben aber Trübsal oder Trost, so geschiehet es euch zu gut: Ist es Trübsal, so geschiehet es euch zu Trost und zu Heil, welches Heil beweiset sich, so ihr leidet mit Geduld, dermaßen, wie wir leiden. Kol. 1, 24. Nun freue ich mich

in meinem Leiden, daß ich für euch leide, und erstatte an meinem Fleische was noch mangelt an Trübsalen in Christo für seinen Leib, welcher ist die Gemeinde. Jak. 1, 2. 3. Meine lieben Brüder, achtet es eitel Freude, wenn ihr in mancherlei Anfechtungen fallet, und wisset, daß euer Glaube, so er rechtschaffen (τὸ δοκίμιον ὑμῶν τῆς πίστεως) Geduld wirket. Hebr. 12, 7—11. So ihr die Züchtigung erduldet, so erbeut sich euch Gott als Kindern. Denn wo ist ein Sohn den der Vater nicht züchtiget? Seid ihr aber ohne Züchtigung, welcher sie alle sind theilhaftig geworden, so seid ihr Bastarte und nicht Kinder. Auch so wir haben unsere leiblichen Väter zu Züchtigern gehabt und sie gescheuet, sollten wir dann nicht vielmehr unterthan sein dem geistlichen Vater, daß wir leben? Und jene zwar haben uns gezüchtiget wenig Tage, nach ihrem Dünken, dieser aber zu Nutz, auf daß wir seine Heiligung erlangen. Alle Züchtigung aber, wenn sie da ist, dünket sie uns nicht Freude sondern Traurigkeit zu sein: aber darnach wird sie geben eine friedsame Frucht der Gerechtigkeit denen, die dadurch geübet sind. Deshalb sind sie Beweise der Liebe Gottes. Da nun noch überdieß Gott dieselben nach der Kraft des Einzelnen abmißt, ja eine überschwengliche Hoffnung mit der Geduld im Leiden verbunden hat: so ist es kein Wunder, daß der Christ selbst mit freudigem Muthe die Trübsale erträget. Diese muthvolle Geduld wird Freude im heiligen Geiste genannt, s. Freude.

Hebr. 12, 5. 6. Und habt bereits vergessen des Trostes, der zu euch redet als zu den Kindern: Mein Sohn, achte nicht geringe die Züchtigung des Herrn und verzage nicht, wenn du von ihm gestrafet wirst. Denn welchen der Herr lieb hat, den züchtiget er: er stäupet aber einen jeglichen Sohn, den er aufnimmt. 1 Kor 10, 13. Es hat euch noch keine denn menschliche Versuchung betreten; aber Gott ist getreu, der euch nicht lässet versuchen über euer Vermögen, sondern machet, daß die Versuchung so ein Ende gewinne, daß ihr es könnet ertragen. 2 Kor. 4, 16—18. Darum werden wir nicht müde; sondern ob unser äußerlicher Mensch verwesete, so wird doch der innerliche von Tag zu Tag erneuert; denn unsere Trübsal, die zeitlich und leicht ist, schaffet eine ewige, über alle Maßen wichtige Herrlichkeit uns, die wir nicht sehen auf das Sichtbare sondern auf das Unsichtbare. Denn was sichtbar ist, das ist zeitlich, was aber unsichtbar ist, das ist ewig. 1 Petr. 1, 20. Freuet euch, daß ihr mit Christo leidet, auf daß ihr auch zur Zeit der Offenbarung seiner Herrlichkeit Freude und Wonne haben möget. V. 19. Darum, welche da leiden nach Gottes Willen, die sollen ihm ihre Seelen befehlen, als dem treuen Schöpfer in guten Werken. Röm. 8, 17. 18. Sind wir denn Kinder, so sind wir auch Erben, nämlich Gottes Erben, und Miterben Christi, so wir anders mitleiden, auf daß wir auch mit zur Herrlichkeit erhoben werden. Denn ich halte es dafür, daß dieser Zeit Leiden der Herrlichkeit nicht werth sei, die an uns soll geoffenbaret werden. 2 Tim. 2, 12. Dulden wir, so werden wir mit herrschen; verleugnen wir, so wird er auch uns verleugnen.

Die wichtigsten Gründe verpflichten und bewegen den Christen in den Widerwärtigkeiten des Lebens geduldig zu sein, d. h. sie willig zu übernehmen, standhaft zu ertragen, eifrig zu benutzen, und freudig zu hoffen. Hierzu kommt das Beispiel der vollendeten Gerechten, und das heilige Vorbild Christi. Röm. 15, 4. Was zuvor geschrieben ist, das ist zur Lehre geschrieben, auf daß wir durch Geduld und Trost der Schrift Hoffnung haben. Jak. 5, 10. 11. Nehmet, meine lieben Brüder, zum Exempel des Leidens und der Geduld die Propheten, die zu euch geredet haben in dem Namen des Herrn. Siehe wir preisen selig die erduldet haben. Die Geduld Hiobs habt ihr gehöret, und das Ende des Herrn habt ihr gesehen. Vor allem soll das Vorbild Christi, welcher durch Leiden zu seiner Herrlichkeit einging, den Christen zur Geduld stärken. Denn er will es nicht besser haben als sein Herr und Meister; deshalb hält er das Leiden für seinen Beruf. Und wegen des herrlichen Lohnes, welcher der Geduld verheißen ist, freuet er sich der Trübsal, und preiset Gott

dafür. Ueberdieß ermuthiget ihn der Gedanke, daß er vor Christus, mit Christus, für Christus leidet; daß er einst auch zur Herrlichkeit werde erhoben werden. Endlich, während Christus als ein Unschuldiger litt, weiß sich der Christ als Sünder, jedenfalls als Solchen, welcher der Züchtigung zur Gerechtigkeit und zur Heiligung gar nicht entbehren kann. Matth. 5, 10—12. Selig sind, die um Gerechtigkeit willen verfolgt werden, denn das Himmelreich ist ihr. Selig seid ihr, wenn euch die Menschen um meinetwillen schmähen und verfolgen, und reden allerlei Uebels wider euch, so sie daran lügen; seid fröhlich und getrost, es wird euch im Himmel wohl belohnet werden, denn also haben sie verfolget die Propheten, die vor euch gewesen sind. Joh. 15, 18—20. So euch die Welt hasset, so wisset, daß sie mich vor euch gehasset hat. Wäret ihr von der Welt, so hätte die Welt das Ihre lieb; dieweil ihr aber nicht von der Welt seid, sondern ich habe euch von der Welt erwählet, darum hasset euch die Welt. Gedenket an mein Wort, das ich euch gesagt habe, der Knecht ist nicht größer als sein Herr. Haben sie mich verfolget, so werden sie euch auch verfolgen; haben sie mein Wort gehalten, so werden sie eures auch halten. Apg. 5, 41. Sie gingen aber fröhlich von des Raths Angesicht, daß sie würdig gewesen waren, um seines Namen willen Schmach zu leiden. Apg. 14, 22. Stärkten die Seelen der Jünger und ermahneten sie, daß sie im Glauben blieben, und daß wir durch viel Trübsal müssen in das Reich Gottes gehen. Apg. 20, 22—24. Und nun siehe, ich im Geiste gebunden, fahre hin gen Jerusalem; ich weiß nicht was mir daselbst begegnen wird, ohne daß der heilige Geist in allen Städten bezeuget, und spricht, Bande und Trübsal warten meiner daselbst. Aber ich achte derer keines, ich halte mein Leben auch nicht selbst theuer, auf daß ich vollende meinen Lauf mit Freuden, und das Amt, das ich empfangen habe von dem Herrn Jesu zu bezeugen das Evangelium von der Gnade Gottes. Phil. 3, 10. 11. Zu erkennen ihn und die Kraft seiner Auferstehung, und die Gemeinschaft seiner Leiden, daß ich seinem Tode ähnlich werde, damit ich entgegen komme der Auferstehung der Todten. 2 Tim. 2, 10. 11. Darum dulde ich alles um der Auserwählten willen, auf daß auch sie die Seligkeit erlangen in Christo Jesu, mit ewiger Herrlichkeit. Das ist je gewißlich wahr, sterben wir mit, so werden wir mit leben; dulden wir, so werden wir mit herrschen. 1 Petr. 2, 19—22. Denn das ist die Gnade, so Jemand um des Gewissens willen zu Gott das Uebel verträgt, und leidet das Unrecht. Denn was ist das für ein Ruhm, so ihr um Missethat willen Streiche leidet? Aber wenn ihr um Wohlthat willen leidet und erduldet, das ist Gnade bei Gott. Denn dazu seid ihr berufen; sintemal auch Christus gelitten hat für uns, und uns ein Vorbild gelassen, daß ihr sollt nachfolgen seinen Fußstapfen; welcher keine Sünde gethan hat, ist auch kein Betrug in seinem Munde erfunden. Hebr. 4, 15. Denn wir haben keinen Hohenpriester der nicht könnte Mitleiden haben mit unserer Schwachheit, sondern der versucht ist allenthalben gleichwie wir, doch ohne Sünde. Hebr. 5, 7—9. Und er hat in den Tagen seines Fleisches Gebet und Flehen mit starkem Geschrei und Thränen geopfert zu dem, der ihm von dem Tode konnte aushelfen, und ist auch erhöret, darum, daß er Gott in Ehren hatte. Und wiewohl er Gottes Sohn war, hat er doch an dem, daß er litte Gehorsam gelernet; und da er ist vollendet, ist er geworden allen, die ihm gehorsam sind, eine Ursach zur ewigen Seligkeit. Hebr. 12, 1—4. Darum auch wir, dieweil wir solchen Haufen Zeugen um uns haben, lasset uns ablegen die Sünde, die uns immer anklebet und träge machet, und lasset uns laufen durch Geduld in dem Kampfe, der uns verordnet ist; und aufsehen auf Jesum, den Anfänger und Vollender des Glaubens, welcher, da er wohl hätte mögen Freude haben, erduldete er das Kreuz, und achtete der Schande nicht, und ist gesessen zur Rechten auf dem Stuhl Gottes. Gedenket an den, der ein solches Widersprechen von den Sündern wider sich erduldet hat, daß ihr nicht in eurem Muthe matt werdet und ablasset. Denn ihr habt noch nicht bis aufs Blut widerstanden über den Kämpfen wider die Sünde.

Wesentlich ist der christlichen Geduld eigen, nicht daß sie das Schmerzgefühl völlig unterdrücke und allen Wünschen, allen Bitten um Erlösung entsage, wohl aber, daß sie nicht muthlos und unthätig,

nicht mürrisch und trostlos, sondern vielmehr, weil das Leiden von Gott kommt, gefaßt, weil es immer mehr oder weniger verschuldet ist, ergeben und demüthig, weil es die Heiligung bezweckt, ruhig, weil es von Gott nach unserer Kraft abgewogen ist, standhaft, weil es Christo ähnlich macht, und zur Seligkeit der Vollendeten führt, muthvoll und freudig ist. Dieses sind die wesentlichen Merkmale der ächten Christengeduld, die in der That die höchste Würde im Reiche Gottes verleihet. Denn sie setzt eine vollkommene Selbstbeherrschung und Selbstverleugnung voraus, indem der natürliche Mensch, dafern er nicht ein durch Roheit Unempfindlicher und Abgestumpfter ist, durch die Trübsale in der Regel zu leidenschaftlichen Empfindungen und Aeußerungen des Schmerzes und der Unzufriedenheit verleitet wird, obwohl hierbei Temperament, Gewohnheit und Klugheit manche Ausnahmen von der Regel bewirken. Jedenfalls aber ist die Geduld bei den Christen eine Frucht des Glaubens und der Liebe. Denn durch beides hält er Gott und Christum, Tugend und ewiges Leben fest. Ferner stärkt sie die Demuth und erzeugt Freundlichkeit, Sanftmuth, Gütigkeit und Frieden. Und welch' ein erweckendes, erbauendes Beispiel ist sie für Andere; welch' ein gewisses Zeichen des Gehorsams gegen Gott und des in dem Innern herrschenden Geistes Christi. Welchen Werth endlich hat sie dadurch, daß sie hienieden den Menschen reiniget und läutert, und dort zum Leben führet. Tertull. de patientia. C. 6. Ipsa adeo est, quae fidem et subsequitur et antecedit. C. 7. Libenter igitur terrena amittamus, coelestia tueamur; totum licet seculum pereat, dum patientiam lucrifaciam. Zur Geduld werden deshalb die Christen aufgefordert. Luk. 8, 15. Das aber auf dem guten Lande sind die das Wort hören und behalten in einem feinen guten Herzen, und bringen Frucht (καρποφοροῦσιν, thun Gutes, handeln sittlich) in Geduld, (ἐν ὑπομονῇ). Luk. 21, 19. Fasset (rettet) eure Seelen in (durch) Geduld. 2 Kor. 6, 4. In allen Dingen lasset uns beweisen als die Diener Gottes, in großer Geduld, in Trübsalen, in Nöthen, in Aengsten. Kol. 1, 11. Und wachset in der Erkenntniß Gottes, und gestärket werdet mit aller Kraft nach seiner herrlichen Macht in (zu) aller Geduld und Langmüthigkeit mit Freuden. ὑπομονή und μακροθυμία, ist eine Art von Hendiadys, in dem die Standhaftigkeit in Trübsal (ὑπομονή) die mit Hoffnung der Herrlichkeit verbunden ist, (μακροθυμία) bezeichnet wird. Eigentlich ist es die hoffende Geduld. 2 Theff. 1, 4. Also, daß wir uns euer rühmen unter den Gemeinden Gottes, von eurer Geduld und Glauben in allen euren Verfolgungen und Trübsalen, die ihr duldet. 1 Tim. 6, 11. Aber du, Gottesmensch, fliehe solches; jage aber nach der Gerechtigkeit, der Gottseligkeit, dem Glauben, der Liebe, der Geduld, der Sanftmuth. Tit. 2, 2. Den Alten (gebiete), daß sie nüchtern seien, ehrbar, züchtig, gesund im Glauben, in der Liebe, in der Geduld. 2 Petr. 1, 5. 6. So wendet allen euren Fleiß daran, und reichet dar in eurem Glauben Tugend, und in der Tugend Bescheidenheit (γνῶσιν, Klugheit) und in der Bescheidenheit Mäßigkeit, und in der Mäßigkeit Geduld, und in der Geduld Gottseligkeit. Offenb. 2, 2. 3. Ich weiß deine Werke und deine Arbeit, und deine Geduld, — und verträgest und hast Geduld, und um meines Namens willen arbeitest du, und bist nicht müde geworden. Offenb. 13, 10. So Jemand in das Gefängniß führet, der wird in das Gefängniß gehen; so Jemand mit dem Schwerte tödet, der muß mit dem Schwerte getödet werden. Hier ist Geduld und Glaube der Heiligen.

Was die Geduld (μακροθυμία) anbetrifft, in sofern sie geduldiges Warten auf die Erfüllung der Verheißungen ist, so beruhet sie auf der Gewiß-

heit und dem Glauben, daß Gottes Wort untrüglich ist, und daß in Christo alle Verheißungen Ja und Amen sind. 2 Kor. 1, 20. Auch sie ist eine Frucht des Glaubens, eine Mutter aller Tugend, und eine Erzeugerin des Friedens, der höher ist als alle Vernunft.

Die Geduld in Ertragung nicht des Widerwärtigen, sondern der Widerwärtigen, zeigt sich als Sanftmuth, Versöhnlichkeit und Treue in der Erfüllung der Pflicht. Sie schaffet, daß wir nicht Böses mit Bösem vergelten, die Feinde besiegen, und desto mehr Gutes wirken, also Christum und Gott verherrlichen (s. Sanftmuth).

Matth. 18, 26. Herr habe Geduld mit mir, ich will dir alles bezahlen. Gal. 5, 22. Die Frucht aber des Geistes ist Liebe, Freude, Friede, Geduld, Freundlichkeit, Gütigkeit, Glaube, Sanftmuth, Keuschheit. Eph. 4, 2. Mit aller Demuth und Sanftmuth, mit Geduld, und vertraget Einer den Anderen in der Liebe. Kol. 3, 12. 13. So ziehet nun an, als die Auserwählten Gottes, Heiligen und Geliebten, herzliches Erbarmen, Freundlichkeit, Demuth, Sanftmuth und Geduld, und vertrage Einer den Anderen, und vergebet euch unter einander, so Jemand Klage hat wider den Anderen; gleichwie Christus euch vergeben hat, also auch ihr. 2 Tim. 4, 2. Strafe, drohe, ermahne mit aller Geduld (μακροθυμίᾳ) und Lehre.

2) Christi Geduld bestehet theils in der Langmuth, mit welcher er die Sünder und Schwachen trug und noch immer träget (ἀνοχή), theils in der Standhaftigkeit (ὑπομονή) mit welcher er auch die schwersten Leiden erduldete.

2 Tim. 1, 16. Aber darum ist mir Barmherzigkeit widerfahren, auf daß an mir vornehmlich Jesus Christus erzeigete alle Geduld (μακροθυμίαν = ἀνοχήν) zum Exempel denen, die an ihn glauben sollten zum ewigen Leben. 2 Petr. 3, 15. Darum meine Lieben, dieweil ihr darauf warten sollet, so thut Fleiß, daß ihr vor ihm unbefleckt und unsträflich im Frieden erfunden werdet; und die Geduld (μακροθυμίαν, die sich in Verschonung der Sünder und Aufschub der Strafe zeiget) unseres Herrn achtet für eure Seligkeit. 2 Thess. 3, 5. Der Herr richte eure Herzen zu der Liebe Gottes und zu der Geduld (ὑπομονήν) Christi, (zu derselben Geduld, welche Christus bei seinem Leiden bewies.) Offenb. 3, 10. Dieweil du hast behalten das Wort meiner (Christi) Geduld (ὑπομονῆς das Gebot von der Geduld, die der meinigen gleich ist) will ich auch dich behalten vor der Stunde der Versuchung, die kommen wird über der ganzen Welt Kreis, zu versuchen die da wohnen auf Erden.

3) Gottes Geduld, ist seine Langmuth gegen die Sünder. Der Grund dieser Langmuth ist die Liebe oder Barmherzigkeit Gottes, und der Endzweck die Besserung des Sünders. Denn die Strafe hat nach den Grundsätzen des A. und N. T. ihre Wurzel in der Liebe und in der Gerechtigkeit Gottes; d. h. Gott strafet eben sowohl als Pädagog, wie als Richter. Und das ist auch der einzig mögliche Grund der Strafe, welche ein thatsächliches Verdammungsurtheil des Bösen, oder ein Uebel ist, welches Gott über die Sünder verhängt, um seine Mißbilligung auszudrücken und ihn zu bessern. Die Strafe ist daher Besserungs- und Erweckungsmittel zugleich. Sie ruft dem Sünder ein „Halt" zu, daß er umkehre und den entgegengesetzten Weg einschlage. Doch zur positiven Besserung dienet sie allerdings nicht; denn da die wahre Besserung nicht aus der Furcht, sondern aus der Liebe entspringt: so ist es unmöglich, daß die Strafe positiv bessere oder heilige. Daher hatte Agrikola gegen Luther vollkommen Recht, und deshalb ist auch Christus des Gesetzes Ende. Aber freilich nicht alle stehen im Reiche

Gottes; und wie für diese das Gesetz gilt (für den Gerechten nicht), so auch die Strafe.

Luk. 18, 7. Sollte Gott nicht retten seine Auserwählten, die zu ihm Tag und Nacht rufen, und sollte Geduld darüber haben (obwohl er in Bezug auf sie langmüthig ist gegen ihre Widersacher)? Röm. 2, 4. Verachtest du den Reichthum seiner Güte, Geduld (ἀνοχῆς) und Langmuth (μακροθυμίας)? 3, 25. Welchen Gott hat vorgestellet zu einem Gnadenstuhle (Sühnopfer) — daß er Sünde vergiebet, welche bis anhero geblieben war unter göttlicher Geduld (ἀνοχῇ). (In Bezug auf die πάρεσις τῶν προγεγονότων ἁμαρτιῶν scheinet man nicht sagen zu können, daß Gott die Sünden des A. B. gar nicht gestraft habe. Vgl. Hebr. 2, 2. Aber da selbst bei eingetretener Strafe die Schuld noch bleibet, und diese eben erst durch Vergebung getilget werden kann; in dem A. B. aber keine wirksame Anstalt der Versöhnung vorhanden war: so ist allerdings der Satz des Apostels wahr, daß die Sünden unter göttlicher Geduld geblieben waren, indem zwar eine πάρεσις, aber keine ἄφεσις statt gefunden hatte. Die πάρεσις bestand aber darin, daß er zwar strafte, aber doch keinesweges so, daß die Strafe der Schuld gleichkam.) Röm. 15, 5. Gott aber der Geduld und des Trostes gebe euch, daß ihr einerlei gesinnet seid unter einander nach Jesu Christ. 1 Petr. 3, 20. Die etwa nicht glaubeten, da Gott einsmals harrete und Geduld hatte zu den Zeiten Noá, da man die Arche zurüstete. 2 Petr. 3, 9. Der Herr verziehet nicht die Verheißung, wie es Etliche für einen Verzug achten; sondern er hat Geduld mit uns und will nicht, daß Jemand verloren werde, sondern daß sich Jedermann zur Buße kehre.

Gefallen, a) Menschen, b) sich selbst, c) Gott.

a) Da die Menschen im Allgemeinen als solche betrachtet werden, welche an dem Irdischen, Eitelen und Fleischlichen ihre Lust haben: so soll der Christ nicht suchen, den Menschen zu gefallen; weil er dadurch zum Bösen verleitet und leicht von der Sorge, den Beifall Gottes sich zu erwerben, abgezogen wird. Am wenigsten soll der Prediger des Evangeliums, der Diener Christi bei der Erfüllung seiner Berufspflicht das Wohlgefallen der Menschen zum Ziele seiner Bestrebungen machen; denn dieses Bestreben gehet aus der Selbstsucht hervor, und ist die Ursache, daß er wichtige, heilige Pflichten verabsäumet. Allen Lohn hat der Prediger dahin, welcher bei dem Predigen den Beifall der Zuhörer zu erlangen suchet. Ja auf jedes Verhältniß, selbst auf das Sklavenverhältniß, dehnet der Apostel diesen Grundsatz aus. Menschengunst soll schlechthin gar nicht der Grund des Handelns sein. Doch sollen wir allerdings durch das Gute dem Nichtchristen zu gefallen uns bemühen, damit derselbe dadurch erbauet, d. h. gebessert und im Guten befestiget werde. Apg. 12, 3. Und da er (Herodes) sahe, daß es den Juden gefiel (daß er den Jakobus getödet hatte), fuhr er fort und fing Petrum auch. 1 Kor. 7, 32—34. Wer ledig ist, der sorget, was dem Herrn angehöret, wie er dem Herrn gefalle; wer aber freiet, der sorget, was der Welt angehöret, wie er dem Weibe gefalle. — Welche nicht freiet, die sorget, was dem Herrn angehöret, daß sie heilig sei beides am Leibe und auch am Geiste; die aber freiet, die sorget, was der Welt angehöret, wie sie dem Manne gefalle. Gal. 1, 10. Predige ich denn jetzt Menschen oder Gott zum Dienst? Oder gedenke ich (suche ich) den Menschen gefällig zu sein? Wenn ich den Menschen noch gefällig wäre, so wäre ich Christi Knecht nicht. Eph. 6, 6. Nicht mit Dienst allein vor Augen, als den Menschen zu gefallen, sondern als die Knechte Christi, daß ihr solchen Willen Gottes thut von Herzen, mit gutem Willen. 1 Thess. 2, 4—6. Wie wir von Gott bewähret sind, daß uns das Evangelium vertrauet ist zu predigen, also reden wir;

nicht als wollten wir den Menschen gefallen, sondern Gott, der unser Herz prüfet. Denn wir nie mit Schmeichelworten sind umgegangen, wie ihr wisset, noch dem Geiz gestellet; Gott ist deß Zeuge! Haben auch nicht Ehre gesuchet von den Leuten, weder von euch, noch von Anderen. Röm. 15, 2. Es stelle sich aber ein Jeglicher unter uns also, daß er seinem Nächsten gefalle zum Guten, zur Besserung.

b) An sich selbst Gefallen haben, ist Selbstsucht oder Stolz, beides ist der Gegensatz der Selbstverleugnung, oder der Demuth und Liebe. Röm. 15, 3. Denn auch Christus nicht an ihm selber Gefallen hatte, sondern, wie geschrieben stehet: Die Schmach derer, die dich schmähen, sind über mich gefallen.

c) Gott gefallen ist das höchste Ziel und der letzte Grund alles Handelns, weil Gott der Gute und Heilige ist. Aber freilich setzt es eben die Erkenntniß Gottes, als des Heiligen voraus. Deswegen aber kann, ja muß in der Offenbarung dieses „Gott gefallen" unbedingt als höchste Richtschnur des Wollens und Handelns betrachtet werden. Gott nicht gefallen ist Unseligkeit. Joh. 8, 29. Ich (Christus) thue allezeit was ihm gefällt. Röm. 8, 8. Die aber fleischlich sind, mögen Gott nicht gefallen. V. 27. Der aber die Herzen forschet (Gott), weiß, was des Geistes Sinn sei (erkennet das Trachten des im Herzen betenden heiligen Geistes); denn (daß) er vertritt (bittet für) die Heiligen nach dem, das Gott gefällt. Kol. 1, 10. Daß ihr wandelt würdiglich, dem Herrn zu allem Gefallen, und fruchtbar seid in allen guten Werken. 1 Theff. 2, 15. Welche auch den Herrn Jesum getödet haben und ihre eigenen Propheten, und haben uns verfolget, und gefallen Gott nicht und sind allen Menschen zuwider. Hebr. 10, 38. Wer aber weichen (abfallen) wird, an dem wird meine Seele keinen Gefallen haben. 11, 6. Henoch hat Gott gefallen. V. 6. Ohne Glauben ists unmöglich, Gott gefallen. Luk. 1, 75. In Heiligkeit und Gerechtigkeit, die ihm gefällig ist. Röm. 14, 18. Wer darinnen (in Gerechtigkeit, Friedfertigkeit und Freude im heiligen Geist) Christo dienet, der ist Christo gefällig und den Menschen werth. Kol. 3, 20. Ihr Kinder, seid gehorsam den Eltern in allen Dingen, denn das ist dem Herrn gefällig. 1 Joh. 3, 22. Wir halten seine Gebote und thun, was vor ihm gefällig ist. Hebr. 13, 22. Der mache euch fertig in allem guten Werke, zu thun seinen Willen, und schaffe in euch, was vor ihm gefällig ist, durch Jesum Christ.

Gefängniß, S. Höllenfahrt.

Geheimniß, *μυστήριον* (von *μυεῖσθαι*, in die geheimen Gottesdienste eingeweihet werden), bezeichnet etwas Verborgenes, vorzüglich auch eine verborgene Lehre; aber nicht eine solche, welche absolut geheim ist, sondern nur eine bisher unbekannte, die aber zur Bekanntmachung bestimmt ist. Auch in dem N. T. bedeutet es nicht absolute Geheimnisse, d. h. Lehren, die der Vernunft schlechthin unbegreiflich sind, sondern solche, welche die Menschheit vor ihrer Bekanntmachung nicht kannte. Harleß (zu Eph. 1, 9.): „*Τὸ μυστήριον*, vgl. die Stellen Eph. 3, 4 ff. 9. Kol. 1, 25 ff. Röm. 16, 25. 1 Kor. 2, 7—10. Aus ihnen allen wird klar, daß der Apostel den Rathschluß der Erlösung durch Christus in sofern ein Geheimniß nennet, als er von Ewigkeit beschlossen und von keinem Menschen erkannt war, bevor Gott es selbst offenbarete. Nicht also ist es die *σωφία μυστική* im neuplatonischen Sinne, auch nicht, was das A. T. und die Apokryphen als *μυστήρια θεοῦ* bezeichnen, worunter sie die geheimen göttlichen Rathschlüsse der Weltregierung oder eines gerechten Gerichtes verstehen (vgl. Ps. 51, 6. mit Sir. 27, 16. 17. und Cap. 2, 22. Eben so das rabbinische חכמתא ברז bei Schöttgen zu 1 Kor. 2, 7.). Demnach hat

das Wort als Prädicat des Heilsplanes, überhaupt im N. T. gerade den entgegengesetzten Sinn von jener Beziehung, in welcher die Profanscribenten von mysteriis reden, als von Dingen, die an sich, ihrem Wesen nach, einen geheimnißvollen Charakter tragen und nur von Eingeweihten verstanden werden." Allerdings giebt es, wie in jeder Religion, so auch in der christlichen, Geheimnisse oder Lehren, deren Objecte schlechthin dem menschlichen Geiste ihrem Wie und Warum nach vollkommen unbegreiflich sind. Aber von dieser Beziehung redet das N. T. nicht. Und das mit vollem Rechte. Denn da alles Sein für die Geschaffenen ein solches Geheimniß ist, und unter allen das Bewußtsein das größte: so kann es zu nichts nützen, Geheimnisse von Nichtgeheimnissen zu unterscheiden. Deswegen ist es thöricht, solche Lehren, eben ihrer Natur wegen, zu verwerfen. Denn nicht nur in der natürlichen Religion, sondern auch in allen Naturwissenschaften giebt es eine Unzahl von Geheimnissen. Damit soll aber den Geheimnissen des Aberglaubens oder der menschlichen Willkür das Wort nicht geredet werden. Das Evangelium (oder einzelne Theile desselben) wird folglich nur deswegen Mysterium genannt, weil es ohne Gott nicht bekannt und ohne den heiligen Geist nicht erkannt werden kann; daß also theils Gotterleuchtete Männer nöthig waren, um es zu lehren, theils daß noch jetzt Niemand ohne den heiligen Geist zur rechten Erkenntniß kommen kann. Eph. 3, 3. 5. 6. S. Fritzsche zu Röm. 11, 25. Matth. 13, 11. (Mark. 4, 11. vgl. Matth. 11, 25. 16, 17.) Euch ist gegeben, daß ihr das Geheimniß (die Geheimnisse) des Himmelreiches vernehmet; diesen aber ist es nicht gegeben. Röm. 11, 25. Ich will euch nicht verhalten, lieben Brüder, dieses Geheimniß, auf daß ihr (Heidenchristen) nicht stolz seid. Blindheit ist Israel eines Theiles widerfahren, so lange bis die Fülle der Heiden eingegangen sei. 16, 25. Dem aber, der euch stärken kann laut meines Evangelii und Predigt von Jesu Christo, durch welche das Geheimniß (Gottes ewiger Rathschluß in Betreff der Erlösung durch Christum) geoffenbaret ist, das von der Welt her verschwiegen gewesen ist. 1 Kor. 2, 7. Wir reden von der heimlichen verborgenen Weisheit Gottes, welche Gott verordnet hat vor der Welt zu unserer Herrlichkeit. (Σοφίαν λαλεῖν ἐν μυστηρίῳ heißet, die Weisheit als ein Mysterium, als eine nur von Gott bekannt gemachte, lehren.) 1 Kor. 4, 1. Dafür halte uns Jedermann, nämlich für Christi Diener und Haushalter über Gottes Geheimnisse. Die Apostel sind in sofern Haushalter, als sie von Gott oder Christo beauftragt sind, den bisher unbekannten Rathschluß Gottes von der Erlösung durch Christum dem Menschengeschlechte bekannt zu machen, und das Heil in Christo mitzutheilen. 1 Kor. 14, 2. Denn ihm (ihn) höret (verstehet) Niemand zu; im Geiste aber redet er Geheimnisse; d. h. solche Dinge, die eben, weil sie nicht verständlich ausgesprochen werden, nicht zu verstehen sind. 1 Kor. 15, 51. Siehe, ich sage euch ein Geheimniß (eine göttlich geoffenbarte Wahrheit): Wir werden nicht alle entschlafen, wir werden aber alle verwandelt werden. Eph. 1, 9. Und hat uns wissen lassen das Geheimniß seines Willens nach seinem Wohlgefallen (seine gnädige Veranstaltung der Erlösung durch Christum); und hat es hervorgebracht durch ihn, daß es geprediget würde, da die Zeit erfüllet ward. Eph. 3, 3. 5. 6. Daß mir ist kund geworden dieses Geheimniß durch Offenbarung, welches nicht kund gethan ist in den vorigen Zeiten den Menschenkindern, als es nun geoffenbaret ist seinen heiligen Aposteln und Propheten durch den Geist, nämlich, daß die Heiden Miterben seien und eingeleibet, und Mitgenossen seiner Verheißung in Christo, durch das Evangelium. Eph. 5, 32. Das Geheimniß ist groß, ich sage aber von Christo und der Gemeinde. Der Apostel nennet die Verbindung der Gemeinde mit Christo,

oder Christi mit der Gemeinde ein großes Geheimniß, weil in dieser, versteht sich geistigen, doch thatsächlichen oder realen, Verbindung der Hauptzweck und das Hauptmittel der Erlösung oder der Heiligung, d. h. der realen Erlösung, beruhet. Von einer leiblichen Verbindung, wenn auch mittelst der verklärten Leiblichkeit, ist gar nicht die Rede, was auch Olshausen und selbst Harleß hierüber sagen mögen. Fleisch und Blut ist nun einmal nichts nütze, auch nicht verklärtes Fleisch und Blut, welches eine contradictio in adjecto ist. Wo die Verklärung anhebet, höret zwar nicht die Leiblichkeit im Allgemeinen, wohl aber Fleisch und Blut auf; *σῶμα πνευματικόν* ist eben der Gegensatz von Fleisch und Blut. Kol. 2, 2. Auf daß ihre Herzen ermahnet und zusammengefasset werden in der Liebe zu allem Reichthume des gewissen Verstandes, zu erkennen das Geheimniß Gottes und des Vaters und Christi. 4, 3. 4. Und betet zugleich auch für uns, auf daß uns Gott die Thür des Worts aufthue, zu reden das Geheimniß Christi, darum ich auch gebunden bin, auf daß ich dasselbige offenbare, wie ich soll reden. 1 Tim. 3, 9. Die das Geheimniß des Glaubens (das Evangelium) in reinem Gewissen haben. V. 16. Kündlich groß ist das gottselige Geheimniß; Gott ist geoffenbaret im Fleisch, gerechtfertiget im Geist, erschienen den Engeln, geprediget den Heiden, geglaubet von der Welt, aufgenommen in die Herrlichkeit. Offenb. 10, 7. Sondern in den Tagen der Stimme des siebenten Engels, wenn er posaunen wird, so soll vollendet werden das Geheimniß Gottes, wie er hat verkündiget seinen Knechten und Propheten. Welches die Vollendung des Geheimnisses sei, zeiget 11, 15., nämlich die allgemeine Herrschaft Gottes und Christi.

Gehorsam, a) der Menschen 1) gegen Gott und Christus; 2) gegen die Eltern; 3) gegen die Obrigkeit. b) Gehorsam Christi.

Gehorsam ist im Allgemeinen die Willigkeit, den Befehlen oder Geboten eines Anderen nachzukommen, d. h. sie handelnd zu erfüllen. Dem Wortlaute nach bezeichnet es die Fähigkeit zu gehorchen, und ist so viel als gehorchsam. Gehorchen aber hänget mit hören und horchen zusammen, und bezeichnet das Bestreben, auf Jemandes Gebot oder Befehl zu hören, zu horchen.

1) Gehorsam gegen Gott ist die allgemeinste Bestimmung der Tugend. Denn Pflicht ist alles, was Gott gebietet; und Tugend Erfüllung der Pflicht. Folglich ist Gehorsam gegen Gott die Tugend im Allgemeinen. Der Ungehorsame ist der Sünder, der den Willen Gottes nicht thut. Gottes Wille ist gleich der Wahrheit, oder dem (objectiven) Glauben, oder dem Worte Gottes. Wer also der Wahrheit, dem Glauben, dem Worte Gottes gehorchet, ist ein Tugendhafter, und erfüllet den Willen Gottes.

Apg. 6, 7. Es wurden auch viel Priester dem Glauben (der Lehre Christi) gehorsam. Röm. 1, 5. Durch welchen wir haben empfangen Gnade und Apostelamt, unter allen Heiden den Gehorsam des Glaubens (gegen die Lehre Christi) unter (in) seinem Namen aufzurichten. 16, 26. Nun aber geoffenbaret, auch kund gemacht durch der Propheten Schriften, aus Befehl des ewigen Gottes, den Gehorsam des Glaubens aufzurichten unter allen Heiden. 2, 8. Aber denen, die da zänkisch (parteisüchtig) sind, und der Wahrheit (der christlichen) nicht gehorchen, gehorchen aber dem Ungerechten. 6, 17. Gott sei aber gedanket, daß ihr Knechte der Sünden gewesen seid, aber nun gehorsam geworden von Herzen dem Vorbilde der Lehre, welchem ihr ergeben (übergeben) seid. 10, 16. Aber sie sind nicht alle dem Evangelio gehorsam. 15, 18. Denn ich dürfte nicht etwas reden, wo dasselbige Christus nicht durch mich wirkete, die Heiden zum Gehorsam zu bringen durch Wort und

Werke. 16, 19. Denn euer Gehorsam ist unter Jedermann ausgekommen. 2 Kor. 10, 5. 6. Damit wir verstören die Anschläge und alle Höhe, die sich erhebet wider das Erkenntniß Gottes, und nehmen gefangen alle Vernunft (νόημα, Anschlag) unter den Gehorsam Christi. Gal. 3, 1. O ihr unverständigen Galater, wer hat euch bezaubert, daß ihr der Wahrheit nicht gehorchet. 5, 7. Wer hat euch aufgegehalten (gehindert), der Wahrheit nicht zu gehorchen? 2 Thess. 1, 8. Und mit Feuerflammen Rache zu geben über die, so Gott nicht erkennen, und über die, so nicht gehorsam sind dem Evangelio unsers Herrn Jesu Christi. 3, 14. So aber Jemand nicht gehorsam ist unserm Worte, den zeichnet an durch einen Brief, und habet nichts mit ihm zu schaffen, auf daß er schamroth werde (ἐντραπῇ). Tit. 1, 16. Sie sagen, sie erkennen Gott, aber mit den Werken verleugnen sie es, sintemal sie sind, an welchen Gott Greuel hat, und gehorchen nicht und sind zu allem guten Werk untüchtig. 1 Petr. 1, 14. (vgl. V. 2.) Als gehorsame Kinder und stellet euch nicht gleichwie vorhin, da ihr in Unwissenheit nach den Lüsten lebtet. V. 22. Und machet keusch eure Seelen im Gehorsam der Wahrheit durch den Geist zu ungefärbter Bruderliebe, und habet euch unter einander brünstig lieb aus reinem Herzen. Hebr. 5, 9. Und da er ist vollendet, ist er worden allen, die ihm gehorsam sind, eine Ursache zur ewigen Seligkeit. 11, 8. Durch den Glauben ward gehorsam Abraham.

2) Gegen die Eltern.

Eph. 6, 1. (Kol. 3, 20.) Ihr Kinder, seid gehorsam euern Eltern in dem Herrn (als Christen); denn das ist billig.

So sollen auch Dienstboten ihren Herren gehorchen.

Eph. 6, 5. (Kol. 3, 22.) Ihr Knechte, seid gehorsam euren leiblichen Herren mit Furcht und Zittern in Einfältigkeit eures Herzens als Christo. 1 Petr. 2, 18. Ihr Knechte, seid unterthan mit aller Furcht den Herren, nicht allein den gütigen und gelinden, sondern auch den wunderlichen.

3) Gegen die Obrigkeit. S. d. Art.

In allen diesen Beziehungen gilt, wenn der Menschen Wille oder Gebot mit dem göttlichen streitet, dieses, daß man Gott mehr gehorchen müsse, als den Menschen. Apg. 4, 19. 5, 29.

b) Der Gehorsam Christi ist sein Leiden zur Versöhnung der Welt mit Gott, welches in dem Willen Gottes seinen letzten Grund hatte. Matth. 26, 39. Luk. 22, 41.

Röm. 5, 19. Gleichwie durch eines Menschen Ungehorsam viele Sünder geworden sind, also auch durch eines Menschen Gehorsam werden viele Gerechte. Vgl. V. 6. 8. 10. Phil. 2, 8. Er erniedrigte sich selbst, und ward gehorsam bis zum Tode, ja zum Tode am Kreuze. Hebr. 5, 8. Und wiewohl er Gottes Sohn war, hat er doch an dem, daß er litte, Gehorsam gelernet.

Der thuende Gehorsam Christi, als wesentlicher Theil der Versöhnung, so daß Christus an unserer Statt das Gesetz erfüllet, und für uns auch handelnd genug gethan hat, ist ein figmentum theologicum; wohl aber gehöret die Sündlosigkeit oder der vollkommene thuende Gehorsam zum ganzen Erlösungswerke. S. Erlösung. Versöhnung.

Geil werden, heißet voll Lust oder auch übermüthig werden. Die Geilheit ist der Zustand der entzündeten Lust, welche kein Gesetz, keine Zucht kennet. Derselbe entstehet durch übermäßige Pflege der Sinnlichkeit und des Fleisches, weshalb dieselbe verboten wird. Röm. 13, 14. Ziehet an den Herrn Jesum Christ, und wartet des Leibes doch also, daß er nicht geil werde (καὶ τῆς σαρκὸς πρόνοιαν μὴ ποιεῖσθε εἰς ἐπιθυμίας). 1 Tim. 5, 11. Wenn sie (die Witwen) geil geworden sind (καταστρηνιάσωσι) wider Christum, so wollen sie freien.

Geist, 1) im Allgemeinen; 2) des Menschen; 3) Gottes, = heiliger Geist; 4) Geist Christi; 5) der Welt.

1) Im Allgemeinen bezeichnet das Wort Geist den Gegensatz von Fleisch, oder der materiell-körperlichen Substanz. Joh. 6, 63. (S. Lebendigmachen.) Daher bedeutet es ferner eine unkörperliche Substanz, welche Bewußtsein ihrer Selbständigkeit mittelst der Vernunft und des freien Willens hat. Jene ist das Vermögen der höchsten Erkenntniß, diese des selbständigen Handelns; beides vereint macht das Wesen der Persönlichkeit aus, welche ihre Wurzel oder ihren Mittelpunkt, gleichsam das Centrum ihres Kreises, in dem Selbstbewußtsein oder dem unmittelbaren Gefühle des Ichs hat. Die Wirklichkeit der geistigen Natur ist bezeuget eben durch das Bewußtsein, und bestätiget durch solche Wirkungen des Geistes, welche von denen der Materie specifisch verschieden sind. Was durch das Bewußtsein bezeuget ist, bedarf des Beweises nicht, weil dieses überhaupt alle Beweise erst möglich macht. Ueber den Grund aber hinauszugehen, ist Widerspruch und Unvernunft. Das Evangelium setzet überall die geistige Natur des Menschen voraus. Auch Gott ist ein Geist, d. h. Gott soll als ein Wesen gedacht werden, welches unkörperlich ist und das Höchste, sowohl Erkenntniß, als Thatvermögen besitzt; der Mensch ist, weil er auch ein Geist ist, eben deshalb göttlichen Geschlechtes. Apg. 17, 28. Joh. 4, 24. Gott ist ein Geist und die ihn anbeten, müssen ihn im Geist und in der Wahrheit anbeten. S. Gott. Anbetung. Luk. 24, 37. 39. Sie erschraken aber und fürchteten sich, meineten, sie sähen einen Geist. — Sehet meine Hände und meine Füße, ich bin es selber; fühlet mich und sehet, denn ein Geist hat nicht Fleisch und Bein, wie ihr sehet, daß ich habe. Der Herr unterscheidet Körper und Geist, welche die Jünger in ihrer Furcht nicht unterschieden hatten. Apg. 23, 8. Denn die Sadducäer sagen, es sei keine Auferstehung, noch Engel, noch Geist. Die Sadducäer waren Materialisten, und leugneten die unkörperliche Substanzialität der menschlichen Seele.

2) Geist des Menschen. S. Mensch.

3) Geist Gottes, heiliger Geist.

Der Geist Gottes oder der heilige Geist wird im N. T. im Allgemeinen so beschrieben, daß er als das im göttlichen Wesen persönlich subsistirende Belebungsprincip in der Heilsökonomie, oder im Reiche der Gnade gedacht werden muß. Wie er bereits im A. T. als das in der Schöpfung und in der Theokratie waltende, die geschaffenen Kräfte in beiden Sphären weiter entwickelnde Princip des göttlichen Wesens dargestellet ist: so umfasset in der christlichen Oekonomie sein Wirken alles, was das von dem Vater beschlossene Erlösungswerk vorbereitet, und das von dem Vater durch den Sohn vollendete lebendig und kräftig machet. Er ist nicht eine bloße Kraft oder Eigenschaft des Vaters oder des Sohnes, sondern ist selbst eine Person, dem, wie dem Sohne, göttliche Vollkommenheit und Würde beigeleget wird. Wir unterscheiden a) sein Wesen; b) sein Wirken.

a) Wesen. Hierzu gehören folgende Stücke, daß er nämlich ein vom Vater und Sohne unterschiedenes und selbständiges, aber göttliches, d. h. göttliche Vollkommenheit besitzendes, mit dem Vater und Sohne eng verbundenes, und mit beiden in vollkommener Uebereinstimmung,

besonders in Beziehung auf das Erlösungswerk wirkendes, aber dem Vater, weil von ihm ausgehend und alles nur vom Vater empfangend, untergeordnetes Wesen ist. (Die Dreieinigkeit hat in dem Vater ihre Einheit, und in dem Sohne und Geiste, als selbständig mit dem Vater im Wesen verbunden, ihre Dreiheit.)

Matth. 28, 19. Darum gehet hin in alle Welt und lehret alle Völker und taufet sie im (εἰς) Namen (ὄνομα) des Vaters und des Sohnes und des heiligen Geistes. *Βαπτίζειν, βαπτίζεσθαι εἴς τινα* oder *εἴς τι* bezeichnet überall im N. T. eine durch die Taufe geschehende feierliche Weihe zum Glauben oder zum Thun, oder zum Empfangen und Theilnehmen. Die erstere Bedeutung findet hier statt; die beiden letzteren in den Redensarten: *βαπτίζεσθαι εἰς μετάνοιαν, εἰς θάνατον Χριστοῦ, εἰς ἄφεσιν ἁμαρτιῶν.* Mit dem Glauben ist freilich wie Ursache und Wirkung auch ein Thun verbunden, doch mehr ein inneres als ein äußeres, nämlich die Verehrung als Gesinnung, die wieder den Gehorsam, oder überhaupt die völlige Hingabe des inwendigen Menschen zur Folge hat. *Ὄνομα* ist Inbegriff aller wesentlichen Eigenschaften, und deswegen ist *βαπτίζεσθαι εἰς τὸ ὄνομα τοῦ πατρός* u. s. w. nichts anderes, als „verpflichtet werden zu der aus dem Glauben entspringenden Verehrung der wesentlichen Herrlichkeit des Vaters, des Sohnes und des Geistes." Der Glaube an diese Dreieinheit bewirket, daß sich der Getaufte als Kind des Vaters, als Erlöster des Sohnes, als Geheiligter des Geistes weiß, fühlet und bewähret. Indem aber *ὄνομα* in Beziehung auf Vater, Sohn und Geist gesetzet wird, kann es keine unterschiedlose Einheit bezeichnen, sondern vielmehr eine Differenz in der Indifferenz. Denn indem der Sohn und der Geist dem Vater beigeordnet werden, zeuget dieses für eine Einheit oder Gleichheit mit dem Vater; doch diese Beiordnung beweiset zugleich die Unterscheidung. Die Dreieinigkeit ist ganz unstreitig in dieser Formel begründet. Hieraus folget, daß der Geist in dem göttlichen Wesen subsistirt, daß er Eins ist mit dem Vater und dem Sohne, und doch einen von beiden verschiedenen Namen hat; daß folglich die Christen verpflichtet werden, in der Taufe den Geist als eine Person in dem göttlichen Wesen zu glauben und zu verehren.

1 Kor. 12, 4—6. Es sind mancherlei Gaben, aber es ist ein Geist; und es sind mancherlei Aemter, aber es ist ein Herr; und es sind mancherlei Kräfte, aber es ist ein Gott, der da wirket alles in allem.

Auch hier erscheinet eine Einheit in der Dreiheit. Die Einheit ist die der Macht und des Zweckes; nämlich daß Geist, Sohn und Vater gleicherweise Gaben, Aemter und Kräfte ertheilen für den einen Zweck der Erbauung der Kirche oder des Gottesreiches, und daß zuletzt alles in allem der Vater wirket, und doch die Gaben für das Erlösungswerk des Sohnes auch wieder auf den Geist, als den Geber, zurückgeführt werden. Die Dreiheit bestehet aber darin, daß als die schöpferischen Principien dieser Gaben, Aemter und Kräfte drei zu unterscheidende Namen, Geist, Herr (Sohn) und Vater, genannt werden. Ganz unleugbar zeuget diese Stelle für eine Einheit in einer Dreiheit des göttlichen Wesens. Meyer bemerket zu derselben: „Die neutestamentliche Trias (nicht die kirchliche, welche mit dem neutestamentlichen und namentlich Paulinischen Subordinatianismus streitet) erscheinet V. 4—6.

in Bezug auf die Charismen so charakterisirt, daß 1) alle Wirkungen derselben (vielmehr sie selbst) aus der Effectivität Gottes kommen; 2) daß alle Dienste, welche durch die Charismen Christo geleistet werden, und 3), daß das vermittelnde Princip der Verleihung der Gnadengaben der heilige Geist ist. — Gott ist also die effective, Christus die telische, der Geist die vermittelnde Potenz." — Dieses ist nicht ganz richtig. Denn nicht nur, daß dem Geiste bei der Verleihung der Gaben eine *βουλή* (V. 11. *καθὼς βούλεται*) zugeschrieben wird, so werden auch die *διακονίαι*, welche V. 5. von Christo, und die *δυνάμεις*, welche V. 6. von Gott abgeleitet werden, in dem Folgenden ausdrücklich als von dem Geiste herrührend dargestellet und selbst *πνευματικά* genannt, aber doch auch V. 11., eben so wie V. 6. Gott, als *πάντα ἐνεργῶν* bezeichnet. Vielmehr ist in dieser Stelle bei aller Unterscheidung doch auch wieder eine Unterschiedslosigkeit enthalten, welche allerdings die kirchliche Trinitätslehre, deren wesentliches Merkmal eben die Differenz bei voller Indifferenz ist, gar sehr begünstiget oder bestätiget. Daraus, daß der menschliche Verstand es nicht festzuhalten vermag, folget gar nichts für die Nichtwirklichkeit oder Unerweislichkeit der Lehre; weil das göttliche Wesen für den Verstand der endlichen Geister absolut unbegreiflich sein muß, was aus der Differenz der Endlichkeit und Unendlichkeit nothwendig folget. Sind schon die Wege und Gerichte, also die Offenbarungen der göttlichen Weisheit und Allwissenheit, unbegreiflich und unerforschlich (Röm. 11, 33.): wie viel mehr das innere Wesen. Lact. Inst. I, 1, 5. Sed neque adepti sunt id, quod volebant, et operam simul atque industriam perdiderunt, quia veritas, id est arcanum summi Dei, qui fecit omnia, ingenio ac propriis sensibus non potest comprehendi; alioqui nihil inter Deum hominemque distaret, si consilia et dispositiones illius majestatis aeternae cogitatio adsequeretur humana.

2 Kor. 13, 13. Die Gnade unsers Herrn Jesu Christi, und die Liebe Gottes, und die Gemeinschaft des heiligen Geistes sei mit euch allen.

Ueber diese Stelle spricht Heydenreich (Th. 2. S. 667.) Folgendes aus. „Zwar wird nicht eigentlich doctrinal und dogmatisch von ihrer (des Vaters, Sohnes und Geistes) Natur und ihrem Verhältniß zu einander gesprochen, aber sie werden doch alle Drei dargestellet als innigst mit einander verbunden und zusammengehörig, als das göttliche Princip aller Liebe und alles Segens, als Urheber und Geber der wichtigsten Güter und Wohlthaten, als Solche, die ihrem Wesen nach ganz Liebe sind und deren ganzes Wirken eine thätige Offenbarung dieser Liebe als ihres Wesens ist; an deren Huld und Gnade, an deren Gemeinschaft daher den Christen, denen nichts Höheres und Besseres angewünscht werden kann, Alles gelegen sein muß. Zwar wird dasjenige Subject, welches sonst *ὁ υἱός, υἱὸς τοῦ θεοῦ, τοῦ πατρός* heißet, hier nur als *ὁ κύριος ἡμῶν* bezeichnet; aber beides ist im Grunde dasselbe; da Jesus Christus eben deshalb unser Herr ist, weil er der Sohn Gottes ist. Auch war die erstere Bezeichnung eben hier die passendere, wo es hauptsächlich darauf ankam, an das Verhältniß des Sohnes zu uns, vermöge dessen er uns seine Gnadenerweisungen zuwenden kann und will, zu erinnern. Daß *τὸ ἅγιον πνεῦμα* nicht die christliche Ge-

sinnung, oder das Evangelium mit seinen Segnungen, oder die göttlichen Wohlthaten, die Wundergaben, oder sonst etwas Sächliches und Abstractes sein könne, ergiebt sich auch hier eben so, wie Matth. 28, 19. aus der Nebeneinanderstellung mit ὁ κύριος ἡμῶν Ἰ. Χρ. und mit θεὸς ὁ πατήρ, welchem Persönlichkeit, Intelligenz und eine freie thätige Causalität zukommt." Der Grund, warum ἡ χάρις — Ἰ. Χριστοῦ vorangestellt ist, lieget darin, weil die χάρις Christi uns sowohl die Liebe Gottes, wie die Gemeinschaft des heiligen Geistes vermittelt weil ohne dieselbe uns diese Liebe und Gemeinschaft weder bekannt geworden wäre, noch mitgetheilt werden könnte. Denn obwohl die Liebe Gottes die Ursache der χάρις Christi war, indem Gott aus Liebe (Joh. 3, 16.) den Sohn sendete; doch ist sie zugleich die durch die χάρις Christi vermittelte, indem Christus denen, die ihn aufnehmen, die Macht giebt, Gottes Kinder zu sein und zu heißen. Joh. 1, 12. 1 Joh. 3, 1. Die Gemeinschaft des heiligen Geistes, d. h. die Einwirkung des heiligen Geistes auf unsere Heiligung, kann aber nur durch Christus erlangt werden mittelst des Glaubens an ihn, und die höchste Wirkung dieser Gemeinschaft ist, daß wir Christum einen Herrn heißen, d. h. ihn als dem Mittler und Erlöser uns ganz unterwerfen, und den Vater lieben. 1 Kor. 12, 3. Röm. 8, 17. Gal. 4, 6.

1 Petr. 1, 2. Welche auserwählet sind nach der Vorsehung Gottes des Vaters, durch (ἐν) die Heiligung des Geistes zum Gehorsam, und zur Besprengung des Blutes Jesu Christi. Ἐκλεκτοί (Auserwählte) sind die Christen nach einem ewigen Rathschlusse (κατὰ πρόγνωσιν, vgl. Apg. 2, 23. Röm. 8, 28. Eph. 1, 5.) Gottes des Vaters, indem die ἐκλογή vom Vater abhänget, Röm. 8, 29. Sie sind dieses unter der Bedingung, daß ihre Heiligung und Wiedergeburt durch den heiligen Geist wirklich erfolget, wobei sie nicht unthätig sein dürfen, sondern mittelst des Glaubens sich des heiligen Geistes theilhaftig machen, mit diesen Kräften der unsichtbaren Welt ausgerüstet, ihre Seligkeit schaffen müssen. Phil. 2, 12. 13. Der Zweck dieser idealen und realen Erwählung ist der Gehorsam gegen Christus, und die Besprengung mit dem Blute Christi ist das Mittel, den Zweck zu erreichen. Denn nur denen, die Christo gehorsam sind (ὑπακοή), wird die Vergebung der Sünde, oder die σωτηρία, welche Christus durch sein Blut vermittelt hat, wirklich zu Theil. Röm. 5, 9. 10. Eph. 1, 7. Vgl. zur ganzen Stelle Eph. 1, 4—7. „Der Vater also erscheinet als der, der uns zur Seligkeit bestimmt und erkoren hat; der Geist als der, welcher, indem er uns heiliget und durch die von ihm ausgehende Heiligung uns zu der Seligkeit befähiget, zu der wir erwählet sind; und Christus erscheinet, obwohl er hier nicht Gottes Sohn genannt wird, doch in solchen Beziehungen, die seine göttliche Würde voraussetzen, nämlich als der Erwerber und Vermittler unsers Heiles, mit dessen Blute wir geistlicherweise oder innerlich besprengt werden müssen, um der Versöhnung mit Gott theilhaftig zu werden; und dem wir Gehorsam zu leisten verpflichtet sind." (Heydenreich a. a. O. S. 672.)

Für das göttliche Wesen und Wirken des heiligen Geistes und doch auch wieder für seine Unterscheidung von Vater und Sohn, mit einem

Worte, für seine göttliche Persönlichkeit zeugen noch viele andere Stellen. Die wichtigsten sind folgende:

Joh. 14, 16—18. Ich will den Vater bitten, der soll (wird) euch einen anderen Tröster (Helfer, παράκλητος) senden, daß er bei euch bleibe ewiglich, den Geist der Wahrheit, welchen die Welt nicht kann empfangen (λαβεῖν); denn sie siehet ihn nicht und kennet ihn nicht; ihr aber kennet ihn, denn er bleibet bei euch und wird in euch sein; ich will euch nicht Waisen lassen; ich komme zu euch.

Hier wird der Geist von Christo unterschieden, aber jedenfalls persönlich, nicht als Kraft dargestellet; denn er heißet ἄλλος παράκλητος, ist also persönlich wie der Sohn, und wird von dem Vater auf die Bitte des Sohnes gesendet. Er ist ein geistiges und göttliches Wesen; ja er heißet vorzugweise Geist der Wahrheit und soll bei den Jüngern ewig bleiben. Der Name παράκλητος ist in der allgemeinen Bedeutung Helfer, Beistand zu fassen, weil „Waisen" mehr des Beistandes, als des Trösters bedürfen. Mit dem Geiste und in ihm kommt Christus zu den Jüngern; und das ist die „ewige" (V. 16.) Gnadengegenwart Christi in der Kirche und bei den Gläubigen.

Joh. 14, 25. 26. 15, 26. 16, 12—14. Solches habe ich zu euch geredet, weil ich bei euch gewesen bin; aber der Tröster, der heilige Geist, welchen mein Vater senden wird in meinem Namen, derselbige wird es euch alles lehren, und euch erinnern alles deß, das ich euch gesagt habe. — Wenn aber der Tröster kommen wird, welchen ich euch senden werde vom Vater, der Geist der Wahrheit, der vom Vater ausgehet, der wird zeugen von mir. — Ich habe euch noch viel zu sagen, aber ihr könnet es jetzt nicht tragen. Wenn aber jener, der Geist der Wahrheit, kommen wird, der wird euch in alle Wahrheit leiten; denn er wird nicht von ihm selber reden, sondern was er hören wird, das wird er reden, und was zukünftig ist, wird er euch verkündigen.

Die Wahrheit ist die göttliche Wahrheit, welche Christus geoffenbaret hat; denn der Sohn ist eins mit dem Vater, und „redet, wie ihm der Vater gesaget hat" (Joh. 12, 50.). Der Tröster als Geist der Wahrheit, welchen der Vater als Stellvertreter (ἐν τῷ ὀνόματί μου) Christi sendet, wird daher im innigsten Einverständnisse mit Christo die Jünger belehren, sie an das von Christo Gesagte erinnern, überhaupt von und für Christus zeugen und den Zeugen Christi jede nöthige Erkenntniß der Wahrheit mittheilen, selbst die Zukunft (die künftigen Schicksale des Reiches Gottes) enthüllen, in soweit es den Jüngern nöthig und für das Reich Gottes auf Erden nützlich ist. Dieser Geist wird vom Vater auf die Fürbitte Christi gesendet, oder gehet vom Vater aus; aber, weil der Vater durch den Sohn wirket und der Sohn sagen kann (Joh. 17, 10.): „Alles, was mein ist, das ist dein, und was dein ist, das ist mein," so leget sich Christus selbst auch die Sendung des Geistes bei. Joh. 16, 7. Aber ich sage euch die Wahrheit, es ist euch gut, daß ich hingehe; denn so ich nicht hingehe, so kommt der Tröster nicht zu euch; so ich aber hingehe, so will ich ihn zu euch senden. In allen diesen Stellen wird der Geist eben so von dem Vater und dem Sohne unterschieden, wie ihnen gleichgestellt, indem ihm die Fortführung des Erlösungswerkes zugeschrieben, und überhaupt ein solches Wirken beigelegt wird, welches göttliche Macht und Herrlichkeit voraussetzet. Daß Christus hier figürlich spreche, wird nicht angedeutet, und es so zu deuten, ist um so willkürlicher, da die Apostel es ganz eigentlich verstanden haben, und den Geist als eine Person in dem göttlichen Wesen darstellen.

Apg. 5, 3. 4. Petrus aber sprach: Anania, warum hat der Satan dein Herz erfüllet, daß du dem heiligen Geiste (dem Geiste des Herrn, V. 9.) lügest, und entwendest etwas vom Gelde des Ackers? — Du hast nicht Menschen, sondern Gott gelogen. Ananias hatte durch die Unterschlagung oder Verheimlichung eines Theiles des Kaufpreises von seinen Aeckern zunächst die Apostel und die Gemeinde belogen. Aber die Apostel waren sich des in ihnen waltenden Gottesgeistes bewußt, und die weitere Fortführung und Entwickelung des Reiches Christi betrachteten sie als ein Werk des heiligen Geistes. Darum konnten sie sagen, daß Ananias den heiligen Geist, oder den Geist des Herrn (Christi), ja Gott belogen habe. Letzteres deshalb, weil der Geist mit Gott eins ist.

1 Kor. 2, 10. 11. Uns aber hat es Gott geoffenbaret durch seinen Geist, denn der Geist erforschet (kennet) alle Dinge, auch die Tiefen der Gottheit. Denn welcher Mensch weiß, was in dem Menschen ist, ohne der Geist des Menschen, der in ihm ist? Also auch weiß Niemand, was in Gott ist, ohne der Geist Gottes.

Wie also nur der Geist des Menschen, kein Anderer, sich selbst, seine Kräfte, Gedanken, Grundsätze, Neigungen, Gefühle und Entschließungen kennet: so erkennet die Tiefen Gottes und überhaupt alles, was das Wesen Gottes und seine Rathschlüsse (τὰ τοῦ θεοῦ) anbetrifft, kein anderer der Geister, als der Geist Gottes, eben darum, weil er selbst Gott ist, wie der Geist des Menschen eben der Mensch ist. Jedoch die Parallele darf nicht so weit ausgedehnt werden, daß der Geist von Gott oder dem göttlichen Wesen gar nicht verschieden sei. Denn dieser Satz wird durch andere Stellen hinreichend widerleget. Nur die engste Verbindung des Geistes mit Gott und zugleich die göttliche Herrlichkeit seines Wesens auch im Unterschiede von dem Menschengeiste, der die Tiefen der Gottheit nicht erforschet und erkennet, wenn es ihm nicht durch den Geist geoffenbaret wird, ist in diesen Worten ausgesprochen. „Der Geist (sagt Olshausen zu d. St.), das ist Gottes Geist, erforschet auch die Tiefen der Gottheit; er kann daher auch über Gott wahre Erkenntniß mittheilen. Wegen des steigernden *καὶ τὰ βάθη τοῦ θεοῦ* muß *πάντα* im weitesten Sinne genommen werden, so daß von dem durchdringenden Erkennen (*ἐρευνᾶν*) des Geistes nichts ausgeschlossen werden darf. Da aber dieß der Geist Gott selber ist, können die *βάθη τοῦ θεοῦ* nicht blos die Rathschlüsse Gottes, die Actionen seines Willens bedeuten, sondern der Ausdruck muß auch das göttliche Wesen selbst bezeichnen." So weit hat Olshausen Recht. Falsch dagegen ist, was er in dem Folgenden bemerket, daß der Geist das Selbstbewußtsein Gottes, oder, daß sich der Vater im Sohne und Geiste seiner unendlichen Lebensfülle und Tiefe bewußt werde. Nein, nur in Beziehung darauf, daß der Geist das fortwährende Offenbarungsprincip, d. h. das die christliche Wahrheit in den Seelen der Gläubigen enthüllende und entwickelnde Princip ist, wird der Geist als ein solcher beschrieben, der auch die Tiefen Gottes kenne, weil daraus folget, daß alles, was er offenbaret, von dem Ewigen und Göttlichen gemäß der durch Christum gewordenen Gnade und Wahrheit, vollkommen wahr und eben der Offenbarung in dem Sohne entsprechend sei. Vgl. Joh. 15, 26. 16, 12. 13.

1 Kor. 3, 16. 17. Wisset ihr nicht, daß ihr Gottes Tempel seid, und der Geist Gottes in euch wohnet? So Jemand den Tempel Gottes verderbet, den wird Gott verderben; denn der Tempel Gottes ist heilig, der seid ihr.

Die Christengemeinde ist ein Tempel Gottes (Eph. 2, 21. 22. 1 Petr. 2, 5. Hebr. 3, 6.) deshalb, weil der Geist Gottes in ihr wohnet, d. h. in sofern der Geist Gottes, oder Gott selbst (2 Kor. 6, 16. 1 Joh. 4, 12. 16.) in ihr wohnet, oder seinem Wirken nach waltet. Hieraus ist klar, daß der Geist Gottes als Gott selbst betrachtet wird. Dieses würde zwar auf Unterschiedlosigkeit beider führen. Da aber anderwärts der Unterschied deutlich gelehret ist, so setzt diese Stelle nur desto mehr die Einheit des Geistes mit Gott, oder sein göttliches Wesen und Wirken in das Licht.

Aus allen bisher angeführten Stellen erhellet, daß der Geist eine göttliche Hypostase ist, die zwar vom Vater ausgehet und vom Sohne gesendet und mitgetheilet (Joh. 20, 22.) wird, aber göttliche Vollkommenheit und Würde, insbesondere Allwissenheit und freien Willen besitzet. Denn diese Hypostasirung des Geistes für eine Redefigur (Prosopopöie) zu erklären (v. Cölln bibl. Theol. 2, S. 99. 100.), ist die offenbarste Willkür. Wenn er aber Luk. 24, 49. (vgl. 1, 35.) die Kraft aus der Höhe genannt und hier unpersönlich vorgestellet wird: so ist hier Abstractum für das Concretum gesetzet, gerade wie dasselbe Wort 1 Kor. 12, 28. δυνάμεις Wunderthäter bezeichnet und in gleiche Reihe mit Aposteln, Propheten und Lehrern gestellet wird.

2) Wirken des heiligen Geistes. Bereits im A. B. ist der Geist das schöpferische Belebungsprincip, namentlich der Theokratie. Gleiches Amt hat er in der Heilsökonomie des N. B. Wie durch ihn die Vorstellung dieses neuen Bundes in den Seelen der Propheten erwecket und die Weissagungen auf Christus bewirket worden sind (2 Petr. 1, 19—21.), so ist er nun auch bei der Erfüllung derselben, also bei der Realisirung des Gottesreiches thätig und wirksam, so daß er a) die Menschwerdung Christi möglich macht, b) auf den erschienenen Christus hinweiset, c) in Christo selbst das mittheilende und offenbarende, nach Außen hin wirkende Princip ist; d) nach der Himmelfahrt Christi in den Aposteln und Gläubigen alles schaffet und wirket, was zur Erleuchtung und Heiligung, wie zur Erweiterung und Befestigung des Gottesreiches nöthig ist und geschiehet; und daher e) die ungläubige Welt strafet.

a) Durch die Wirksamkeit des göttlichen Geistes ist der menschliche Leib Christi bereitet worden, gleichsam geheiliget das Fleisch zu einer reinen Wohnstätte des Logos. Matth. 1, 18. 20. Als Maria, seine Mutter, dem Joseph vertrauet war, ehe er sie heimholete, erfand sichs, daß sie schwanger war von dem heiligen Geiste. — Indem er also gedachte, siehe, da erschien ihm ein Engel des Herrn im Traume und sprach: Joseph, du Sohn Davids, fürchte dich nicht, Mariam zu dir zu nehmen, denn das in ihr geboren ist, das ist von dem heiligen Geiste. Luk. 1, 35. Der Engel antwortete und sprach zu ihr: Der heilige Geist wird über dich kommen, und die Kraft des Höchsten wird dich überschatten, darum auch das Heilige, das von dir geboren wird, wird Gottes Sohn genennet werden.

b) Der heilige Geist wies auf den erschienenen Christus Solche hin, die auf den Messias warteten. Luk. 2, 25—27. Und siehe, ein Mensch war zu Jerusalem, mit Namen Simeon, und derselbige Mensch war fromm und gottesfürchtig, und wartete auf den Trost Israels, und der heilige Geist war in ihm. Und ihm war eine Antwort worden von dem heiligen Geiste, er sollte den Tod nicht sehen, er hätte denn zuvor den Christ des Herrn gesehen. Und kam aus Anregen des Geistes in den Tempel.

c) Die Wirksamkeit des heiligen Geistes in Beziehung auf die Person Christi selbst bestehet in Folgendem. Deshalb, weil Jesus mit dem Logos vereiniget war, theilte sich ihm der Geist, als das in der geschaffenen Welt wirksame heilige Lebensprincip ohne Maaß mit, und so, daß er in ihm fortdauernd und ohne Unterbrechung wirksam blieb. Als der zeitliche Anfang dieser Wirksamkeit wird die Taufe im Jordan bezeichnet. Joh. 3, 34. Denn welchen Gott gesandt hat, der redet Gottes Wort; denn Gott giebt (ihm) den Geist nicht nach dem Maaß (wie den Propheten). (Matth. 3, 16. Mark. 1, 10.) Luk. 3, 21. 22. Und es begab sich, da sich alles Volk taufen ließ, und Jesus auch getauft war und betete, daß sich der Himmel aufthat, und der heilige Geist fuhr hernieder in leiblicher Gestalt auf ihn, wie eine Taube; und eine Stimme kam aus dem Himmel, die sprach: Du bist mein lieber Sohn, an dem ich Wohlgefallen habe. Die Taube ist jedenfalls nur Symbol des mit Christo sich vereinigenden Geistes, weil sie auch Johannes nicht erwähnet. Die ganze Darstellung träget den Charakter der prophetischen Vision, welche das Skalpirmesser der Verstandeskritik nicht verträget. Sie gehöret zu der Ueberlieferung, die in einfach erhabenen Zügen die Idee dargeleget hat, die sie von Christo und seiner Weihe zum Weltheilande hatte, und die der von der Würde Christi und seiner Erscheinung gläubig Erfüllte gern als heiliges Symbol verehret, ohne weder ein Dogma daraus zu bilden, noch es mit dem Verstande zu anatomiren, wobei der Geist doch nicht gefunden wird. Joh. 1, 32. 33. Und Johannes zeugete und sprach: Ich sahe, daß der Geist herabfuhr wie eine Taube vom Himmel und blieb auf ihm. Und ich kannte ihn nicht; aber der mich sandte zu taufen mit Wasser, derselbige sprach zu mir: Ueber welchen du sehen wirst den Geist herabfahren, und auf ihm bleiben, derselbige ists, der mit dem heiligen Geiste taufet. Matth. 4, 1. (Mark. 1, 12. Luk. 4, 1.) Da ward Jesus vom Geiste in die Wüste geführet. Dieses vom Geiste Geführt- oder Getriebenwerden zeigt eine Ekstase oder Vision an. Ez. 8, 3. 11, 1. S. Versuchung Christi. Luk. 4, 14. Und Jesus kam wieder in der Kraft des Geistes in Galiläam. Die Ekstase oder Vision war in Judäa unmittelbar nach der Taufe erfolget. Luk. 4, 18. 19. 21. Der Geist des Herrn ist bei mir, derhalben er mich gesalbet hat, und gesandt zu verkündigen das Evangelium den Armen, zu heilen die zerstoßenen Herzen, zu predigen den Gefangenen, daß sie los sein sollen, und den Blinden das Gesichte, und den Zerschlagenen, daß sie frei und ledig sein sollen, und zu predigen das angenehme Jahr des Herrn. — Und er fing an zu sagen zu ihnen: Heute ist diese Schrift erfüllet vor euren Ohren.

Deswegen wird die göttliche Natur in Christo nicht blos *πνεῦμα*, sondern auch *πνεῦμα ἁγιωσύνης* und *πνεῦμα αἰώνιον* genannt. 1 Tim. 3, 16. Gott ist geoffenbaret im Fleisch, gerechtfertiget (erwiesen) im Geist (durch seine höhere Natur), erschienen den Engeln (Aposteln), geprediget den Heiden, geglaubet von der Welt, aufgenommen in die Herrlichkeit (*ἐν δόξῃ*, um in der Herrlichkeit zu sein, ut esset in gloria). *Ἐδικαιώθη ἐν πνεύματι*, gerechtfertiget, als gerecht bewähret, im Geiste, in seiner höheren Natur, in seinem heiligen Geisteswesen, in seiner unendlichen Gotteskräftigkeit, mit welcher er sündelos wirkte und für Alle das Heil stiftete, so daß dieses *πνεῦμα* jener *σάρξ* entgegengesetzt ist, Röm. 1, 3. 4. 8, 5 ff. 1 Kor. 5, 5 ff. So Matthies zu d. St. Allein gewiß beziehet sich *ἐδικαιώθη ἐν πνεύματι* zunächst auf die Auferstehung, wie der Beisatz *ὤφθη ἀγγέλοις*, d. i. den Aposteln, um so deutlicher lehret, weil auch Röm. 1, 3. 4. dieses Ereigniß als die kräftigste Erweisung seiner Gottessohnschaft dargestellet wird. Vgl. 1 Petr. 3, 18. 19. Sintemal auch Christus einmal für unsere Sünden gelitten

hat, der Gerechte für die Ungerechten; und ist getödet nach dem Fleisch, aber lebendig gemacht nach dem Geist (ζωοποιηθεὶς δὲ τῷ πνεύματι); in demselbigen ist er auch hingegangen, und hat geprediget den Geistern im Gefängniß. Röm. 1, 4. Und kräftiglich erwiesen ein Sohn Gottes nach dem Geist, der da heiliget (κατὰ πνεῦμα ἁγιωσύνης) seit der Zeit, da er auferstanden ist von den Todten (ἐξ ἀναστάσεως νεκρῶν, durch die A. v. d. T.), nämlich Jesus Christus, unser Herr. Πνεῦμα ἁγιωσύνης ist die göttliche Natur Christi, in sofern sie eben durch und durch ein Geist der Heiligkeit war. In wiefern der Logos wie mit dem Vater, so auch mit dem Geiste eins ist, und der Geist selbst ohne Maaß dem Menschen Jesus mitgetheilt, der Logos in Wirksamkeit gesetzt ist, ist der Ausdruck, den der Apostel hier zur Bezeichnung des Göttlichen in Christo, im Gegensatze des Fleisches, oder der menschlichen Daseinform, ganz angemessen. Olshausen: Der Gegensatz mit κατὰ σάρκα fordert eine Beziehung auf die Person des Erlösers selbst; folglich kann hier von der dritten Person der Gottheit nicht die Rede sein, wohl aber von der göttlichen Natur Christi. Zur Bezeichnung derselben ist wegen des vorhergehenden σάρξ der Ausdruck πνεῦμα gewählt, gerade wie 1 Petr. 3, 18. vgl. mit Röm. 9, 5. Das Wesen des υἱὸς θεοῦ wird also hier recht eigentlich in das πνεῦμα gesetzet, die Gottes Substanz ist (Joh. 4, 24.) und bildet mit der σάρξ, in die das ewige Wort sich hüllte, den Gegensatz (1 Tim. 3, 16. 1 Joh. 4, 2. 2 Joh. 7. Hebr. 2, 14). Dieser Geist aber, als der absolute, ist nicht nur in sich der heilige, sondern auch der die ganze Menschheit heiligende, d. h. seine Natur den Kreaturen mittheilende.

Hebr. 9, 14. Wie vielmehr wird das Blut Christi, der sich selbst ohne allen Wandel durch den heiligen (αἰωνίου) Geist Gott geopfert hat, unser Gewissen reinigen von den todten Werken, zu dienen dem lebendigen Gott.

Διὰ πνεύματος αἰωνίου. Unter dem πνεῦμα ist die göttliche Natur Christi zu verstehen, welche hier das Prädicat αἰώνιον erhält, weil der Begriff des Ewigen für die ewige Geltung des Opfers, welches Christus dargebracht hat, vorzüglich im Gegensatze der sterblichen Priester, von entschiedener Wichtigkeit ist. Vgl. 7, 16. 28. 9, 12. Wenn aber gesaget wird, er habe sich διά (durch) den ewigen Geist Gott geopfert, so bezeichnet dieses διά nichts anderes, als den Zustand, in welchem sich Christus befand, oder den Vorzug, mit welchem er ausgerüstet war, und als Solcher sich opferte. (Winer Gr. S. 362. (4. Aufl.)

In dem heiligen Geiste, d. h. unter Mitwirkung des den Menschensohn unterstützenden Geistes verrichtete er die Wunder. Doch darf es nicht befremden, daß auch erkläret wird, er habe sie ἐν δακτύλῳ θεοῦ verrichtet, oder daß der Vater die Werke thue. Denn von dem Vater gehet ja alles Wirken und der heilige Geist selbst aus, wie auch dem Sohne vom Vater alle Macht gegeben ist. Deswegen war es eine Lästerung des Geistes, wenn die Wundermacht Christi von dem Satan abgeleitet wurde.

Matth. 12, 28. So ich aber die Teufel durch den Geist Gottes (Luk. 11, 20.: „durch Gottes Finger") austreibe, so ist ja das Reich Gottes zu euch gekommen. Vgl. Sünde wider den heiligen Geist. Apg. 10, 38. Wie Gott denselbigen Jesum von Nazaret gesalbet hat mit dem heiligen Geiste und Kraft, der umhergezogen ist, und hat wohlgethan und gesund gemacht Alle, die vom Teufel überwältiget waren, denn Gott war mit ihm. Indem Jesus von dem heiligen Geiste erfüllet war, konnte auch er mit dem heiligen Geiste taufen,

d. h. ihn mittheilen. Matth. 3, 11. Luk. 3, 16. Joh. 1, 33. 20, 22. Doch trat die volle Geistestaufe erst nach der Himmelfahrt des Herrn ein. Joh. 7, 39. Apg. 1, 5. 8.

d) Der heilige Geist leitete die Apostel in alle Wahrheit, stärkte ihren Glauben und ihren Muth, heiligte und läuterte ihr Herz, kurz, rüstete sie aus zu würdigen und kräftigen Werkzeugen Gottes und Christi für das Heil der Welt. Eben so setzt nun der heilige Geist das Erlösungswerk fort in den Seelen der Gläubigen. Er wirket also Erkenntniß der christlichen Wahrheit, Heiligung des Herzens, Trost und Beruhigung, Geduld und Hoffnung, kurz festen Glauben, inbrünstige Liebe und freudige Zuversicht. Das Mittel, des heiligen Geistes theilhaftig zu werden, ist der Glaube (Joh. 7, 38. 39. Gal. 3, 5. 14. Eph. 1, 13. 1 Theß. 2, 13. S. Gabe, Glaube.) und das aus dem Glauben hervorgehende Gebet im Namen Jesu. S. Gnade und Gnadenwirkungen. Matth. 10, 20. (Mark. 13, 11. Luk. 12, 12.) Ihr seid es auch nicht, die da reden, sondern eures Vaters Geist ist es, der durch (in) euch redet. Luk. 11, 13. Wie vielmehr wird der Vater im Himmel den heiligen Geist geben, die ihn bitten. Apg. 2, 4. Und wurden voll des heiligen Geistes, und fingen an zu predigen mit anderen Zungen, nachdem der Geist gab ihnen auszusprechen. Vgl. V. 33. 4, 8. 31. V. 38. Thut Buße, und lasse sich ein Jeglicher taufen auf den Namen Jesu Christi, zur Vergebung der Sünde, so werdet ihr empfangen die Gabe des heiligen Geistes. 5, 32. Und wir sind seine Zeugen über diese Worte, und der heilige Geist, welchen Gott gegeben hat denen, die ihm gehorchen (glauben). 6, 5. 8. Stephanus, ein Mann voll Glaubens und heiligen Geistes. 8, 15. Welche, da sie hinabkamen, beteten sie, daß sie den heiligen Geist empfingen. 10, 44—47. 15, 8. 9, 17. Saulus empfänget den heiligen Geist unter Vermittlung des Ananias. 11, 28. Agabus verkündiget durch den Geist eine Theuerung. 13, 2. Da sie aber beteten und fasteten, sprach der heilige Geist: Sondert mir aus Barnabam und Saulum zu dem Werke, dazu ich sie berufen habe. 13, 52. Die Jünger aber wurden voll Freude und des heiligen Geistes. 16, 6. 7. Der Geist verwehret das Wort in Asia zu reden und durch Bithynien zu reisen. 20, 22. 23. Und nun siehe, ich im Geiste gebunden (durch den heiligen Geist unaufhaltsam und unwillkürlich getrieben) fahre hin gen Jerusalem; ich weiß nicht, was mir begegnen wird, ohne daß der heilige Geist in allen Städten bezeuget und spricht, Bande und Trübsal warten meiner daselbst. 20, 28. So habet nun Acht auf euch selbst, und auf die ganze Heerde, unter welche euch der heilige Geist gesetzet hat zu Bischöfen. Röm. 2, 29. Sondern das ist ein Jude, der inwendig verborgen ist, und die Beschneidung des Herzens ist eine Beschneidung, die im Geist (dem heiligen Geiste gemäß), und nicht im Buchstaben (gemäß dem geschriebenen Gesetze) geschiehet, welches Lob ist nicht aus Menschen, sondern aus Gott. 5, 5. Die Liebe Gottes (Gottes Liebe zu den Menschen, V. 8) ist ausgegossen in unser Herz (ihr Bewußtsein und lebhaftes Gefühl ist in unserem Herzen erwecket) durch den heiligen Geist, welcher uns gegeben ist. 8, 2. Denn das Gesetz des (heiligen) Geistes, der da lebendig machet in Christo Jesu, hat mich frei gemachet von dem Gesetz der Sünde. Ὁ νόμος τοῦ πνεύματος ζωῆς ist ein Begriff, das Gesetz des lebendig machenden Geistes; dieses Gesetz ist der Glaube, und macht in Christo, in der Gemeinschaft mit Christus, frei von dem Gesetze der Sünde, welches die Gottentfremdung oder die Selbstsucht ist, die nothwendiger Weise dem Lusttriebe anheimfällt. V. 4. Auf daß die Gerechtigkeit (δικαίωμα) vom Gesetz erfordert (das lossprechende Urtheil des Gesetzes), in (an) uns erfüllet würde, die wir nun nicht nach dem Fleisch wandeln, sondern nach dem (heiligen) Geist. V. 9. Ihr aber seid nicht fleischlich, sondern geistlich, so anders Gottes Geist in euch wohnet; wer aber Christus Geist nicht hat, der ist nicht sein. V. 13—16. Denn wo ihr nach dem

Fleische lebet, so werdet ihr sterben müssen; wo ihr aber durch den (heiligen) Geist des Fleisches Geschäfte tödet (Kol. 2, 11. 3, 5.), so werdet ihr leben (das ewige Leben haben). Denn welche der Geist Gottes treibet (innerlich bestimmet), die sind Gottes Kinder. Denn ihr habet nicht einen knechtlichen Geist empfangen, daß ihr euch abermal fürchten müßtet, sondern ihr habet einen kindlichen Geist empfangen, durch welchen wir rufen: Abba, lieber Vater. Derselbige Geist giebt Zeugniß (συμμαρτυρεῖ, zeuget mit) unserem Geiste, daß wir Gottes Kinder sind. Vgl. Röm. 9, 1. Ich sage die Wahrheit und lüge nicht, deß mir Zeugniß giebt mein Gewissen in dem heiligen Geist (welches durch den Geist geheiliget ist in der Wahrheit). 8, 26. Desselbigengleichen auch der Geist hilft unserer Schwachheit auf. Denn wir wissen nicht, wie wir beten (bitten) sollen, wie sichs gebühret, sondern der (heilige) Geist vertritt uns aufs beste mit unaussprechlichem (stillem, unausgesprochenem) Seufzen (στεναγμοῖς). D. h. der in dem Herzen wohnende und mit dem Menschengeiste verbundene heilige Geist bittet für uns bei Gott, dem Herzenskündiger, indem er in unhörbarem Seufzen des Herzens tiefstes Verlangen und heißeste Sehnsucht nach der Freiheit der Kinder Gottes ausspricht. Und dieses stille Seufzen höret und erhöret Gott. Oft wagt der Fromme gar nicht die Noth, die ihn drückt, Gott zu klagen, weil er fürchtet, in der Bitte um Erlösung als ein fleischlich Gesinnter, wenigstens als ein Glaubens-, Muth- und Hoffnungsloser zu erscheinen. Röm. 14, 17. Das Reich Gottes ist nicht Essen und Trinken, sondern Gerechtigkeit, Friede (Liebe) und Freude (freudige Zuversicht oder Geduld) im (durch den) heiligen Geist. 1 Kor. 2, 4. Und mein Wort und meine Predigt war nicht in vernünftigen (πειθοῖς, künstlich für die Ueberredung eingerichteten) Reden menschlicher Weisheit, sondern in Beweisung des (heiligen) Geistes und der (Gottes-) Kraft. Paulus meinet die Kraft der Gottesbegeisterung, mit welcher er redete, V. 5. Apg. 7, 10. Von Wundern spricht er nicht. Die Kraft aber, die er in seinem Reden und Lehren beurkundete (V. 13.), war nicht die eigene Menschenkraft, sondern die Kraft Gottes, die auch in den Schwachen mächtig ist. 2 Kor. 12, 9. 1 Theß. 1, 5. 1 Kor. 2, 12—14. Wir aber haben nicht empfangen den Geist der Welt, sondern den Geist aus Gott, daß wir wissen können, was uns von Gott gegeben ist. Welches wir auch reden, nicht mit Worten, welche menschliche Weisheit lehren kann, sondern mit Worten, welche der heilige Geist lehret, und richten geistliche Sachen geistlich. Der natürliche (seelische, fleischliche) Mensch aber vernimmt nichts vom Geiste Gottes; es ist ihm eine Thorheit, und kann es nicht erkennen, denn es muß geistlich gerichtet sein. Nur das Gleiche erkennet sich; nur der Wahrheit oder Gott liebende Mensch die Wahrheit oder das Göttliche; nur der Geistliche das Geistliche. Folglich kann der Irdischgesinnte, der Fleischliche und Selbstsüchtige weder den Sinn und den Werth des Christenthums, noch die Gnade und Wahrheit in Christo, die Herrlichkeit des Eingebornen vom Vater erkennen. 1 Kor. 6, 19. Wisset ihr nicht, daß euer Leib (als Werkzeug des Geistes) ein Tempel des heiligen Geistes ist? 12, 3. Darum thue ich euch kund, daß Niemand Jesum verfluchet, der durch den Geist Gottes redet; und Niemand kann Jesum einen Herrn heißen, ohne durch den heiligen Geist. Ueber ἀνάθεμα s. Fluch. Ueber Herr s. Herr. Auffallen kann es, daß der Apostel es als möglich denket, daß Jemand, der Jesum verfluchet, als ein Prophet (heilig Begeisterter) angesehen werden könne, und wieder, daß man nur durch den heiligen Geist, mit Unterstützung jenes göttlichen Helfers (Paraklets), Jesum einen Herrn heißen könne. Man sollte denken, jenes werde nie, dieses oft vorgekommen sein. Aber in der Zeit des Apostels, wo das Christliche von dem Jüdischen weder in dem Inneren der Christen, noch im

Aeußeren der Gemeinschaft völlig geschieden, vielmehr mannigfaltig vermischt, und der Prophetismus dem Christenthume nicht ausschließlich eigen war, konnte der Fall eintreten, daß ein jüdischer Prophet Jesum verfluchte. Der Apostel giebt also den Christen ein Merkmal an, wodurch sie den wahren (christlichen) von dem (seit der Erscheinung Christi) falschen (jüdischen) Prophetismus unterscheiden könnten. Hiermit stimmet Johannes (1 Br. 4, 1. 2.) vollkommen überein. Die andere Behauptung des Apostels erkläret sich nur so, wenn κύριον λέγειν in dem tiefsten Sinne genommen wird, daß es nicht blos das Denken und Sagen, sondern auch das Thun umfaßt. Wer in seinem ganzen Wesen Jesum als Herrn bekennet, der ist ein heilig Begeisterter. 1 Kor. 12, 13. Denn wir sind durch einen Geist alle zu einem Leibe getaufet, wir seien Juden oder Griechen, Knechte oder Freie; wir sind alle zu einem Geiste getränket. Der Apostel will lehren, daß die Christen einen Leib, ein äußeres Ganze, das von einem Geiste beseelt wird, ausmachen. Deswegen berufet er sich darauf, daß sie alle bei der Taufe oder der Weihe zum äußeren Gottesreiche einen und denselbigen Geist empfangen hätten, und folglich Alle, selbst bei großer Verschiedenheit der weltlichen Verhältnisse, gleich werthvolle Glieder eines und desselben Leibes wären; überdieß wären sie auch auf (εἰς) einen Geist (ἓν πνεῦμα) getränket, d. h. durch die christliche Wahrheit und den Glauben in den Stand gesetzet oder verpflichtet, gleichgesinnet zu sein und sich nicht zu verachten. Im zweiten Satze bezeichnet πνεῦμα den Menschengeist, die Gesinnung. „Getränket werden" ist nichts anderes, als „nach allen Kräften der Seele erfüllet werden." 1 Kor. 10, 4. Eph. 4, 4. 3. 2 Kor. 3, 3—6. 8. Die ihr offenbar geworden seid, daß ihr ein Brief Christi seid, durch unser Predigtamt zubereitet und durch uns geschrieben, nicht mit Dinte, sondern mit dem Geiste des lebendigen Gottes, nicht in steinerne Tafeln, sondern in fleischerne Tafeln des Herzens. Ein solches Vertrauen aber haben wir durch Christum zu Gott, nicht, daß wir tüchtig sind von uns selber, etwas zu denken, als von uns selber, sondern daß wir tüchtig sind, ist von Gott; welcher auch uns tüchtig gemacht hat, das Amt zu führen des neuen Testamentes, nicht des Buchstabens, sondern des Geistes; denn der Buchstabe tödet, aber der Geist macht lebendig. So aber — Wie sollte nicht vielmehr das Amt, das den Geist giebt, Klarheit haben? V. 17. Denn der Herr ist der (heilige) Geist, wo aber der Geist des Herrn ist, da ist Freiheit; nämlich im Erkennen und Wollen; das geschriebene Gesetz ist ein Joch oder eine Hülle, welche die Wahrheit nicht schauen lässet; der heilige, lebendig machende Geist des Herrn schaffet im Inneren Freiheit, so daß die verhüllende Decke Mosis von dem Herzen genommen wird, und jeder Zwang aufhöret. Gal. 3, 5. Der euch nun den Geist reichet und thut solche Thaten unter euch, thut ers durch des Gesetzes Werke, oder durch den Glauben? V. 14. Auf daß der Segen Abrahams unter die Heiden käme in Christo Jesu, und wir also den verheißenen Geist empfingen. 5, 5. Wir aber warten im (durch den heiligen) Geist durch den Glauben die Gerechtigkeit, der man hoffen muß. Sollte heißen: Wir warten im heiligen Geiste auf die (Erfüllung der) Hoffnung, welche die Gerechtigkeit im Glauben verbürget. Dieses Warten ist nur dem heilig Begeisterten eigen; der seelische Mensch ist ungeduldig. 2 Petr. 3, 3. 4. 8. 9. Gal. 5, 17. 18. Denn das Fleisch (der sinnliche Mensch) gelüstet wider den (heiligen) Geist; und den (heiligen) Geist wider das Fleisch; dieselbigen sind wider einander, (auf) daß ihr nicht thut, was ihr (fleischlich) wollet. Regieret euch aber der (heilige) Geist, so seid ihr nicht unter dem Gesetz. (1 Tim. 1, 9.) V. 22. Die Frucht (Wirkung) des (heiligen) Geistes ist Liebe, Freude,

Friede, Geduld, Freundlichkeit, Gütigkeit, Glaube (Zutrauen), Sanftmuth, Keuschheit. (Vgl. Eph. 5, 9. 2 Kor. 6. 6. Röm. 15, 13. 2 Tim. 1, 7.) Gal. 5, 25. So wir im (heiligen) Geiste leben (den heiligen Geist als das Princip eines neuen Lebens zur Ertödung des alten Menschen empfangen haben), so lasset uns auch im (heiligen) Geiste wandeln. Nicht ist es genug, die groben Sünden und Aeußerungen der Fleischeslust abzulegen, sondern Christen sollen sich in allen Verhältnissen durch den heiligen Geist der Liebe bestimmen lassen. Gal. 6, 8. Wer auf sein Fleisch säet, der wird von dem Fleische das Verderben ernten; wer aber auf den (heiligen, mit dem Menschengeiste verbundenen) Geist säet, der wird von dem (heiligen) Geiste das ewige Leben ernten. Eph. 1, 13. Durch welchen (Christum) auch ihr gehöret habt das Wort der Wahrheit, nämlich das Evangelium von eurer Seligkeit, durch welchen ihr auch, da ihr glaubtet, versiegelt worden seid mit dem heiligen Geiste der Verheißung. Eph. 2, 22. Auf welchem auch ihr mit erbauet werdet zu einer Behausung Gottes im (heiligen) Geiste. 3, 16. Daß er euch Kraft gebe nach dem Reichthum seiner Herrlichkeit stark zu werden durch seinen Geist am inwendigen Menschen. 4, 30. Und betrübet nicht den heiligen Geist Gottes, damit ihr versiegelt seid auf den Tag der Erlösung. (Vgl. 1 Thess. 5, 19.) 5, 18. Und saufet euch nicht voll Weines, daraus ein unordentlich Wesen folget, sondern werdet voll (heiligen) Geistes. 6, 17. Nehmet den Helm des Heiles und das Schwert des (heiligen) Geistes, welches ist das Wort Gottes. 1 Thess. 1, 5. Wir wissen — daß unser Evangelium ist bei euch gewesen, nicht allein im Worte, sondern beide in der Kraft und in dem heiligen Geiste und in großer Gewißheit, wie ihr wisset, welcherlei wir gewesen sind unter euch um euretwillen. 4, 8. Wer nun verachtet, der verachtet nicht Menschen, sondern Gott, der seinen heiligen Geist gegeben hat in euch. 1 Tim. 4, 1. Der Geist aber sagt deutlich, daß in den letzten Zeiten werden Etliche von dem Glauben abtreten, und anhangen den verführerischen Geistern und Lehren der Teufel. 2 Tim. 1, 14. Diese gute Beilage bewahre durch den heiligen Geist, der in uns wohnet. 1 Petr. 4, 14. Selig seid ihr, wenn ihr geschmähet werdet über dem Namen Christi; denn der Geist, der ein Geist der Herrlichkeit und Gottes ist, ruhet auf euch. 2 Petr. 1, 21. Die heiligen Menschen Gottes haben geredet, getrieben von dem heiligen Geist. 1 Joh. 3, 24. Daran erkennen wir, daß er in uns bleibet an dem Geist, den er uns gegeben hat. (Vgl. 4, 13.) 5, 6. Und der Geist ists, der da zeuget, daß (weil) Geist Wahrheit ist. V. 8. Drei sind, die da zeugen auf Erden, der Geist, das Wasser und das Blut; und die drei sind beisammen. D. h. die Mittheilung des Geistes und die Taufe, welche den Geist (im Glauben) vermittelt, so wie der Tod Jesu, als das Versöhnungsopfer, durch welches er uns Vergebung der Sünde vermittelt hat, stimmen zusammen, um die Wahrheit des christlichen Glaubens zu versiegeln. Vgl. Hebr. 2, 4. Jak. 4, 5. Den Geist, der in euch wohnet, gelüstet wider den Haß. Hebr. 6, 4. Denn es ist unmöglich, daß die, so einmal erleuchtet sind, und geschmecket haben die himmlische Gabe und theilhaftig geworden sind des heiligen Geistes. 10, 29. Wie viel, meinet ihr, ärgere Strafe wird der verdienen, der den Sohn Gottes mit Füßen tritt, und das Blut des neuen Testaments unrein achtet, durch welches er geheiliget ist, und den Geist der Gnade schmähet? Jud. 20. Ihr aber, meine Lieben, erbauet euch auf euren allerheiligsten Glauben, durch den heiligen Geist und betet, indem ihr im heiligen Geiste betet oder bittet. Offenb. 14, 13. Ja der Geist spricht, daß sie ruhen von ihrer Arbeit und ihre Werke folgen ihnen nach. 22, 17. Der Geist und die Braut sprechen, komm!

e) Das Wirken des heiligen Geistes in Beziehung auf die ungläubige Welt bestehet darin, daß er sie strafet (ἐλέγξει), oder wider ihren Unglauben und böse Werke zeuget. Die Werkzeuge, deren er sich bedienet, sind die Propheten im geistlichen und Laienstande, durch deren Mund er redet.

Joh. 16, 8—11. Und wenn derselbige (heilige Geist) kommt, der wird die Welt strafen um die Sünde und um die Gerechtigkeit und um das Gericht. Um

die Sünde, daß sie nicht glauben an mich; um die (meine) Gerechtigkeit (Unschuld), daß ich zum Vater gehe, und ihr mich hinfort nicht mehr sehet (die Verherrlichung Jesu durch Auferstehung und Himmelfahrt zeuget für seine Gerechtigkeit) und um das Gericht, daß der Fürst dieser Welt gerichtet ist, indem die Bestreitung Christi in Unglauben und Sünde nur traurige Folgen erzeuget.

Von dem Strafamte des heiligen Geistes ist also die Rede, und zwar von dem großen und allgemeinen für die unheilige Welt. Thatsächlich übet der heilige Geist dieses Amt aus, indem mit dem Unglauben Sünde und Elend verbunden ist, während der Sieg des Evangeliums in der Welt und in den Einzelnen durch Glauben, Liebe und Hoffnung die Wahrheit, Göttlichkeit desselben in das helleste Licht stellet. Denn theils durch die Ausbreitung, theils durch die herrlichen Früchte des Christenthums wird auf das überzeugendste für Jeden, der Augen und Ohren hat, dargethan, daß der Unglaube Sünde, Christus der Sohn Gottes (Gerechtigkeit), und die Welt wegen ihrer Feindschaft wider Christus gerichtet ist. Welche großartige Betrachtungsweise! Wie zeuget auch sie für die Herrlichkeit dessen, der, da er dem Kreuzestode entgegenging, in solcher Art von sich und der Zukunft seines Reiches reden konnte.

Geistlich (πνευματικός, όν) bezeichnet Alles, was entweder dem Leiblichen, oder was dem Fleischlichen entgegengesetzet ist, und hat also entweder eine physische oder eine moralische Bedeutung. Nach jener wird es Allem beigeleget, was in die Sphäre des menschlichen, nach dieser, was in die Sphäre des göttlichen Geistes fällt. Diese beiden Bedeutungen müssen sorgfältig unterschieden werden; doch kann die Unterscheidung in einzelnen Stellen zweifelhaft sein, da das, was des heiligen Geistes ist, jedenfalls auch den Menschengeist berühret. Unter 1) und 2) sollen beide Bedeutungen nach dem N. T. dargestellet werden.

1) Matth. 5, 3. Selig sind, die da geistlich (nicht leiblich) arm sind! Röm. 15, 27. Denn so die Heiden sind ihrer geistlichen Güter theilhaftig geworden, ist es billig, daß sie ihnen auch in leiblichen (σαρκικοῖς) Gütern Dienst beweisen. Mit Recht hat Luther leiblich übersetzt. Denn die Geldspende ist ein leibliches Gut. Aber eben deshalb sind die geistlichen Güter hier nicht unmittelbar solche, welche der heilige Geist schenket, sondern solche, welche sich auf den Geist des Menschen beziehen. Vgl. 1 Kor. 9, 11. 1 Kor. 10, 3. 4. Wir haben Alle einerlei geistliche Speise gegessen und haben Alle einerlei geistlichen Trank getrunken; sie tranken aber von dem geistlichen Fels, der mitfolgete, welcher war Christus. Das Manna und das Felswasser wird hier gedeutet als Sinnbild der Nahrung, welche der Seele, nicht dem Leibe dargeboten wird. 1 Kor. 15, 44—46. Es wird gesäet ein natürlicher (ψυχικόν) Leib und wird auferstehen ein geistlicher Leib; hat man einen natürlichen Leib, so hat man auch einen geistlichen Leib. Wie es geschrieben stehet: der erste Mensch Adam ist gemacht ins natürliche Leben, und der letzte Adam ins geistliche Leben. Aber der geistliche Leib ist nicht der erste, sondern der natürliche, darnach der geistliche. Da es sich hier nicht um einen ethischen, sondern um einen physischen Prozeß handelt, so kann geistlich nur von dem Körperlosen oder Immateriellen verstanden werden. Vgl. 39. 40. 50. 1 Petr. 2, 5. Und auch ihr, als die lebendigen Steine, bauet euch zum geistlichen (nicht leiblichen) Hause, und zum heiligen Priesterthum, zu opfern geistliche (nicht leibliche) Opfer, die Gott angenehm sind durch Jesum Christum. Hebr. 12, 9. Auch so wir haben

unsere leiblichen Väter zu Züchtigern gehabt und sie geschauet, sollten wir nicht vielmehr unterthan sein dem geistlichen Vater, daß wir leben?

2) In ethisch-hyperphysischem Sinne zeiget das Wort das vom Geiste Gottes Gewirkte oder demselben Angemessene an; also die wahre, christliche Erleuchtung, Heiligung und Hoffnung, auch Personen, welche von dem heiligen Geiste erfüllt sind. Röm. 1, 11. Mich verlanget, euch zu sehen, daß ich euch mittheile etwas geistlicher Gabe, euch zu stärken. Die Gaben des heiligen Geistes lassen sich mittheilen durch Beispiel, Gebet und Predigt. Röm. 7, 14. Denn wir wissen, daß das Gesetz geistlich ist (seiner inneren Natur nach dem Geiste Gottes ganz entspricht): ich aber bin fleischlich (ungöttlich) und unter die Sünde verkauft. 8, 5. 6. 9. Denn die da fleischlich sind, die sind fleischlich gesinnet (trachten nach dem Irdischen); die aber geistlich (voll des heiligen Geistes) sind, die sind geistlich (himmlisch) gesinnet (in ihrem Trachten und Begehren). Ihr aber seid nicht fleischlich, sondern geistlich, so anders Gottes Geist in euch wohnet. 1 Kor. 2, 15. Der Geistliche (der vom heiligen Geiste Erleuchtete und Geheiligte) richtet Alles (vermag Alles richtig zu beurtheilen), und wird von Niemand (der nicht auch geistlich ist) gerichtet (gewürdert). 12, 1. (Vgl. 10, 1.) Von den geistlichen Gaben aber will ich euch nicht verhalten. 14, 1. Strebet nach der Liebe; fleißiget euch der geistlichen Gaben (der Gaben des heiligen Geistes), am meisten aber, daß ihr weissagen (begeistert reden) möget. Hierbei entstehet die Frage, wie man sich um die Gaben des göttlichen Geistes bemühen könne, die ja nur als freies Geschenk der Gnade gedacht werden zu können scheinen. Dieses Bedenken erlediget sich dadurch, daß, indem jede Geistesgabe sich an eine menschliche Kunst und Fertigkeit anschließet, diese zunächst erlanget werden müsse, um dann mittelst des Glaubens in eine geistliche Gabe verwandelt zu werden. Eph. 1, 3. Gelobet sei Gott, der uns gesegnet hat mit allerlei geistlichem Segen in himmlischen Gütern durch Christum Jesum. Harleß zu d. St.: πνευματικόν bedeutet hier nicht quod ad animum pertinet, sondern spirituale, vom heiligen Geiste gewirkt. Es sind das die Güter der Verheißung. Joël 3, 1 ff. Apg. 2, 16.

Geiz bedeutet im weiteren Sinne jede Habsucht, z. B. Ehrgeiz, Geldgeiz; im engeren Sinne die Sucht, den Besitz zu vermehren; im engsten Kargheit oder Sparsucht. Jedenfalls ist der Geist im Allgemeinen eine Sucht, oder Krankheit der Seele (Seuche), und deshalb eine Unterart der Selbstsucht. Hier wird es im engeren und engsten Sinne genommen.

1) Der Geiz oder die Habsucht (πλεονεξία, φιλαργυρία) ist die heftige, vielleicht ausschließliche Begierde, Güter zu besitzen oder den Besitz zu vermehren. Daß die Seele bei diesem Verlangen und Gelüsten nicht aufwärts, sondern abwärts, nicht himmelwärts, sondern erdwärts gerichtet ist, daß sie nicht zuerst, sondern zuletzt, wohl gar nicht nach dem Reiche Gottes und seiner Gerechtigkeit, sondern vorzüglich, wohl gar ausschließlich, nach dem Anderen trachtet, was uns nach der Verheißung des Herrn zufallen wird, und wonach wir eben nicht ängstlich trachten sollen, lieget am Tage. Wenn nun das Herz da ist, wo der Schatz, so ist das Herz des Geizigen nicht an Gott, sondern an den Mammon gefesselt; er ist also nicht ein Gottes-, sondern ein Götzendiener. Gottes- und Mammonsliebe verträget sich daher nicht; die eine stößet die andere aus. Matth. 6, 24. Luk. 16, 13. Kol. 3, 5. So tödet nun eure

Glieder, die auf Erden sind, Hurerei, Unreinigkeit, schändliche Brunst, böse Lust, und den Geiz, welcher ist Abgötterei. Da nun aber die Liebe zu Gott die höchste Pflicht und die Quelle aller Tugend ist; da im Reiche Gottes Gott allein angebetet, geliebt und ihm vertrauet werden soll: so ist der Geizige als Mammonsdiener von dem Reiche Christi und Gottes für Zeit und Ewigkeit ausgeschlossen. 1 Kor. 6, 10. Weder die Diebe, noch die Geizigen, noch die Lästerer, noch die Räuber werden das Reich Gottes ererben. Eph. 5, 5. Denn das sollt ihr wissen, daß kein Hurer, oder Unreiner, oder Geiziger, welcher ist ein Götzendiener, Erbe hat an dem Reiche Christi und Gottes. Ferner soll der Bürger des göttlichen Reiches Schätze im Himmel sammeln, Matth. 6, 20.; reich werden in Gott, Luk. 12, 21.; er soll sich genügen lassen an Nahrung und Kleidung, 1 Tim. 6, 7. 8.: aber allem Diesem zuwider handelt der Habsüchtige. Hebr. 13, 5. Der Wandel sei ohne Geiz (ἀφιλάργυρος ὁ τρόπος), und lasset euch genügen an dem, das da ist; denn er hat gesagt, ich will dich nicht verlassen, noch versäumen. Dieser Zustand der Seele ist sehr gefährlich, weil der Geiz eine Wurzel (Quelle) alles Bösen ist und alle Arten der Sünde und Lüste, Betrug, Ungerechtigkeit, Lüge, Diebstahl, Raub, Unkeuschheit, Mord, Meineid u. s. w. erzeuget. 1 Tim. 6, 9. 10. Die da reich werden wollen, fallen in Versuchung und Stricke, und viele thörichte und schädliche Lüste, welche versenken die Menschen ins Verderben und Verdammniß. Denn Geiz ist eine Wurzel alles Uebels, welches hat Etliche gelüstet und sind vom Glauben irre gegangen und machen ihnen selbst viele Schmerzen. So wird hier zuletzt auch die Thorheit der Geizigen berührt, indem gesagt wird, daß sie sich viele Schmerzen bereiten. Denn oft ist ihr Streben vergeblich, in jedem Falle thöricht, da die Güter der Erde vergänglich sind, und niemand durch den Besitz glücklich wird. Aber sie werden auch unselig, und wenn sie die ganze Welt gewonnen hätten, so haben sie Schaden an der Seele genommen und das ewige Leben verloren. Matth. 6, 20. Ihr sollet euch nicht Schätze sammeln auf Erden, da sie die Motten und der Rost fressen, und da die Diebe nachgraben und stehlen. 10, 39. Wer sein Leben findet, der wird es verlieren, und wer sein Leben verlieret um meinetwillen, der wird es finden. 16, 25. 26. (Luk. 17, 33. 9, 25. Mark. 8, 36.) Denn wer sein Leben erhalten will, der wirds verlieren, wer aber sein Leben verlieret um meinetwillen, der wirds finden. Was hülfe es dem Menschen, so er die ganze Welt gewänne, und nähme doch Schaden an seiner Seele; oder was kann der Mensch geben, damit er seine Seele wieder löse? Luk. 12, 15—21. Und Jesus sprach zu ihnen: Sehet zu und hütet euch vor dem Geize; denn niemand lebet davon, daß er viel Güter hat. Und er sagte ihnen ein Gleichniß und sprach: Es war ein reicher Mensch, deß Feld hatte wohl getragen. Und er gedachte bei sich selbst, und sprach: Was soll ich thun? Ich habe nicht, da ich meine Früchte hinsammle. Und sprach: Das will ich thun; ich will meine Scheuren abbrechen, und größere bauen, und will darein sammeln alles, was mir gewachsen ist, und meine Güter; uud will sagen zu meiner Seele: Liebe Seele, du hast einen großen Vorrath auf viele Jahre; habe nun Ruhe, iß, trink, und habe guten Muth. Aber Gott sprach zu ihm: Du Narr, diese Nacht wird man deine Seele von dir fordern, und was wird es sein, das du bereitet hast? Also gehet es, wer ihm Schätze sammelt, und ist nicht reich in Gott. Jak. 5, 1—6. Wohlan nun, ihr Reichen (Habsüchtigen), weinet und heulet über euer Elend, das über euch kommen wird. Euer Reichthum ist verfaulet, eure Kleider sind mottenfräßig geworden. Euer Gold und Silber ist verrostet, und ihr Rost wird euch zum Zeugniß sein, und wird euer Fleisch fressen, wie ein Feuer. Ihr habet euch Schätze gesammelt an den letzten Tagen. Siehe, der Arbeiter Lohn, die euer Land eingeerntet haben, und von euch abgebrochen ist, das schreiet, und das Rufen der Ernter ist gekommen vor die Ohren des Herrn Zebaoth. Ihr habt wohl gelebet auf Erden, und eure Wollust gehabt, und eure Herzen geweidet, als auf einen Schlachttag; ihr habt verurtheilet den Gerechten und getödet, und er hat euch nicht widerstanden.

2) Geiz im engsten Sinne ist Kargheit, Sparsucht, Filzigkeit. Er bestehet darin, daß man sammelt, entweder aus Vergnügen und Lust am Besitze, oder aus ängstlicher Sorge für die Zukunft und die Seinigen, wenigstens muß dieses den Vorwand leihen, und man wähnet, auf solche Weise selbst die schmuzigste Handlungsweise zu rechtfertigen. Dieser Geiz ist das sichere Merkmal einer engherzigen, der Erde zugekehrten, zusammengeschrumpften, kümmerlichen Seele, die nichts Edles, Großes, Himmlisches und Göttliches zu fassen und zu schätzen vermag. Auch dieser Geiz ist natürlicherweise Götzendienst, denn er ist ja auch Mammonsliebe; Matth. 6, 19—24. Er ist ferner Unbarmherzigkeit und Lieblosigkeit. Jak. 2, 15. 16. So aber ein Bruder oder Schwester bloß wäre und Mangel hätte der täglichen Nahrung; und Jemand unter euch spräche zu ihnen: Gott berathe euch, wärmet euch und sättiget euch, gäbet ihnen aber nicht, was des Leibes Nothdurft ist, was hülfe ihnen das? 1 Joh. 3, 17. Wenn aber Jemand dieser Welt Güter hat, und siehet seinen Bruder darben, und schließet sein Herz vor ihm zu, wie bleibet die Liebe Gottes bei ihm? Ja dieser Geiz ist die eben so mühsame als traurige Kunst, den Fleiß sündlich, den Reichthum dürftig, Gewalt und Ansehen schimpflich, das Leben armselig, den Tod schrecklich, und die Erben ohne ihre Schuld undankbar zu machen. Denn der Filz bedarf einer sehr mühevollen Anstrengung, um zu gewinnen, oder das Erraffte zusammenzuhalten. Sein Fleiß aber ist Sünde, weil er nicht aus der Liebe entspringet, sondern aus der Selbstsucht und dem fleischlichen Sinne. Und da er das Gewonnene weder für sich, noch für die Seinigen, noch für Andere anwendet, so darbet er bei allem Besitze und Reichthume. (Hor. congestis undique saccis indormis inhians. Nescis quo valeat nummus, quem praebeat usum.) Hat nun der Filz Macht und Ansehen, wie schimpflich wird beides durch seine Schuld. Denn Niemandes wird mehr gespottet, als des Geizhalses, weil er als Sklav der gemeinsten, lieblosesten Begierde seine Gemeinheit zur Schau träget, wenigstens nie ganz verbergen kann und zu den gemeinsten, verächtlichsten Mitteln greifet, um seine Begierde zu befriedigen. So ist sein Leben armselig, der Tod ihm furchtbar, weil er ihm alles raubet, woran seine erdige Seele hänget, und seine Erben können nur seiner lachen und spotten, weil er Liebe und Dankbarkeit gegen sich nie erweckt hat. Der Geiz macht das fühlende, schlagende Menschenherz zum Steine.

Vgl. Hirscher christl. Moral. 3r Bd. S. 629 ff.

Bei dieser Beschaffenheit des Geizes kann es nicht befremden, daß der Apostel insbesondere von dem Bischofe fordert, daß er nicht geizig sei. Der Bischof oder der geistliche Vorsteher der Gemeinde soll ja *πνευματικός*, und der Mittelpunkt des christlichen Lebens in der Gemeinde, ein Vorbild der Heerde sein. 1 Tim. 3, 3. Es soll aber ein Bischof sein — nicht ein Weinsäufer, nicht pochen, nicht unehrliche Handthierung treiben, sondern gelinde, nicht haderhaftig, nicht geizig. Dagegen wird unter den Lastern, an welchen die widerchristlichen Irrlehrer kenntlich sind, 2 Tim. 3, 2. der Geiz aufgeführt.

Gelindigkeit, gelinde, s. Lindigkeit.

Gelüsten, s. Begehren.

Gemeinde (ἐκκλησία) bedeutet a) im weiteren Sinne jede öffentliche, besonders bürgerliche Versammlung, d. h. Zusammenkunft der Staatsbürger zur allgemeinen Berathung, namentlich für den Zweck gerichtlicher Verhandlungen; b) im engeren Sinne die christliche Gemeinde oder die Gesellschaft der Christusbekenner, also die ganze Gesellschaft der Christen auf Erden; aber auch c) die Verbindung der Christen an einem bestimmten Orte; d) im speciellsten Sinne die gottesdienstliche Versammlung der Christen. Schon diese Darlegung der verschiedenen Bedeutungen des Wortes beweiset, daß es stets von einer sichtbaren Verbindung gebraucht wird; daß das N. T. nichts von einer unsichtbaren Kirche, d. h. von einer Verbindung weiß, die keine Verbindung ist (vere credentes sparsi per totum orbem); ein Begriff, der in sich, widersprechend, dem Alterthume, das in der Anschauung lebte, lächerlich gewesen sein würde, und der nur auf der Verwechselung der Begriffe des Mittels und des Zweckes, oder auch des Grundes und der Folge beruhet, welcher in dem hitzigsten Kampfe als Kriegslist gebraucht wurde. Denn selbst da, wo am unbestimmtesten von der Kirche die Rede ist (Joh. 11, 51. 52.), wird als Zweck des Todes Jesu angegeben, daß die zerstreuten Kinder Gottes zusammengebracht, in eine Gemeinde vereiniget würden (*ὅτι ἔμελλεν ὁ Ἰησοῦς ἀποθνήσκειν, — ἵνα καὶ τὰ τέκνα τοῦ θεοῦ, τὰ διεσκορπισμένα συναγάγῃ εἰς ἕν*). Jedenfalls lieget in diesem Ausdrucke der Begriff einer sichtbaren Verbindung derer, die in freiem Glauben an Jesus sich anschließen würden. Selbst die Gemeinde der Erstgeborenen, die im Himmel angeschrieben sind (Hebr. 11, 23.), ist die sichtbare Gemeinde der Christen, die im Allgemeinen als eine Gemeinde der Gläubigen betrachtet wird, in welcher die Ungläubigen nur Ausnahme sind.

a) Im weiteren Sinne stehet das Wort Apg. 19, 32. Etliche schrieen sonst, Etliche ein Anderes; und war die Gemeine irre; und das mehrere Theil wußte nicht, warum sie zusammen gekommen waren.

Im engeren Sinne bedeutet es b) die ganze Gesellschaft der Christusbekenner, Matth. 16, 18. 1 Kor. 6, 4. 10, 32. 12, 28. 15, 9. Eph. 1, 22. 3, 10. 21. 5, 23. 27. 29. 32. Kol. 1, 18. 24.

c) Einzelne Theile der großen Gemeinde, die selbst wieder Gemeinden sind, also die concreta des abstractum Kirche; Matth. 18, 17. Apg. 2, 47. 8, 1. 3. 5, 11. 12, 1. 14, 23. 16, 5. 18, 22. 20, 28. Röm. 16, 4. 5. 2 Kor. 8, 34. 11, 28. Gal. 1, 2. 1 Theff. 1, 1. 1 Tim. 3, 5. u. a. a. O.

d) Im speciellsten Sinne wird es von den gottesdienstlichen Zusammenkünften der Christengemeinden gebraucht, 1 Kor. 14, 4. 5. 9. 12. 19. 28. 34. 35.

Ueber die Kirche, als Complex aller Christusbekenner und aller einzelnen Christengemeinden, welche in sofern freilich ein abstractum, aber dessenungeachtet ein empirisch Reales, keinesweges eine bloße Idee ist, lehret das N. T. Folgendes.

1) Christus hat eine äußere Verbindung seiner Bekenner wirklich beabsichtiget und angeordnet. Die Kirche ist folglich nicht aus Menschenwillkür entstanden, oder hat sich durch Zufall gebildet, sondern beruhet auf dem Befehle Christi und ist eine Veranstaltung Gottes, um

die christliche Wahrheit oder das Erlösungswerk in der Welt wirksam zu machen und zu erhalten. Matth. 16, 18. Und ich sage dir auch, du bist Petrus, und auf diesen Felsen (Glauben, wie ihn der Felsmann ausgesprochen hatte, doch aber zugleich mit Hindeutung auf die grundlegende Apostelthätigkeit des Petrus) will ich erbauen meine Gemeine, und die Pforten der Hölle sollen sie nicht überwältigen. 28, 19. 20. Darum gehet hin in alle Welt und lehret (μαθητεύσατε) alle Völker, und taufet sie im (auf den) Namen des Vaters und des Sohnes und des heiligen Geistes, und lehret sie halten alles, was ich euch geboten habe. Kein Wunder, daß er sie als schon begründet voraussetzet. Matth. 18, 15—18. Insbesondere V. 19. 20. Weiter sage ich euch, wo Zween unter euch eins werden auf Erden, warum es ist, das sie bitten wollen, das soll ihnen widerfahren von meinem Vater im Himmel; denn wo Zween oder Drei versammelt sind in meinem Namen, da bin ich mitten unter ihnen. Diese Kirche oder Gemeinde soll das ganze Menschengeschlecht umfassen. Matth. 28, 19. Mark. 16, 15. Gehet hin in alle Welt und prediget das Evangelium aller Kreatur. Joh. 1, 9. (12, 46.) Das war das wahrhaftige Licht, welches alle Menschen erleuchtet, die in diese Welt kommen. Joh. 10, 16. Und ich habe noch andere Schafe, die sind nicht aus diesem Stalle, und dieselbigen muß ich herführen, und sie werden meine Stimme hören und wird eine Heerde und ein Hirte werden. Vgl. Matth. 21, 43.

2) Die wirkliche Gründung der Kirche überträget Christus den Aposteln und giebt ihnen zugleich Vollmacht, zu binden und zu lösen, die Sünden zu erlassen und zu behalten. Binden und lösen kann nichts anderes heißen, als verbieten und gestatten (gebieten); die Sünden erlassen und behalten bezeichnet die Macht, in die Gemeinde aufzunehmen oder nicht, weil mit dem Eintritte in die Gemeinde die Sündenvergebung verbunden war, welche durch die Taufe versinnbildet wurde. Nicht Petrus allein, sondern alle Apostel erhalten den Auftrag, zu predigen und zu taufen, zu binden und zu lösen, die Sünden zu erlassen und zu behalten, weil sie insgesammt in dem Glauben an Christus als den Sohn des lebendigen Gottes stehen, welcher die wesentliche Grundbedingung der Theilnahme an dem Reiche Christi ist. Daß aber Christus erkläret, daß das, was die Apostel auf Erden binden und lösen würden, auch im Himmel gebunden oder los sein solle, erkläret sich daraus, weil die Apostel, als im vollen Glauben stehend, die sittliche Gesetzgebung ganz nach der Norm des Himmelreiches einrichten, und folglich den Haß binden, die Liebe lösen, d. h. die Liebe als das höchste Gesetz in der Kirche promulgiren würden, welches auch geschehen ist. Matth. 16, 19. Und will dir des Himmelreichs Schlüssel geben; alles, was du auf Erden binden wirst, soll auch im Himmel gebunden sein; und alles, was du auf Erden lösen wirst, soll auch im Himmel los sein. 18, 18. Wahrlich, ich sage euch, was ihr auf Erden binden werdet, soll auch im Himmel gebunden sein, und was ihr auf Erden lösen werdet, soll auch im Himmel los sein. Joh. 17, 18. Gleichwie du mich gesandt hast, so sende ich sie auch in die Welt. 20, 21. Da sprach Jesus abermal zu ihnen: Friede sei mit euch; gleichwie mich der Vater gesandt hat, so sende ich euch. Und da er das sagte, blies er sie an, und spricht zu ihnen: Nehmet hin den heiligen Geist, welchen ihr die Sünden erlasset, denen sind sie erlassen, und welchen ihr sie behaltet, denen sind sie behalten. Daß die Apostel das Recht der Gesetzgebung gebrauchten, und die Macht, Anordnungen zu treffen, geltend machten, obwohl nicht gerade als Herren, sondern als Begeisterte, gehet aus zahlreichen Stellen der Apostelgeschichte und der Briefe hervor. Vgl. 1 Kor. 7, 17. und die Pastoralbriefe. Sie sind Hirten der Heerde. Joh. 21, 15—17. 1 Petr. 5, 1 ff.

3) Der Zweck der christlichen Kirche oder der christlichen Gemeinde ist die sichtbare Darstellung des idealen Gottesreiches, d. h. dieser, daß die Menschheit in einer sittlich-religiösen Verbindung im Glauben, in der Liebe und in der Hoffnung sich als eine Familie Gottes fühle und bezeige; daß sie in der Gemeinschaft des Lichtes heilig und unsträflich sei, und die Hoffnung der herrlichen Freiheit der Kinder Gottes bewahre, und durch dieselbe mit der Gemeinde der vollendeten Gerechten eins sei. Eph. 3, 8—11. 14—19. 4, 11—15. 5, 25—27. Erleuchtung, Heiligung und Beseligung aller ihrer Mitglieder ist der Zweck der Kirche. Eph. 2, 19—22. So seid ihr nun nicht mehr Gäste und Fremdlinge, sondern Bürger mit den Heiligen und Gottes Hausgenossen, erbauet auf dem Grunde der Apostel und Propheten, auf welchem der ganze Bau in einander gefüget, wächset zu einem heiligen Tempel in dem Herrn, auf welchem auch ihr mit erbauet werdet zu einer Behausung Gottes im (heiligen) Geist. Kol. 1, 28. Denn wir verkündigen und ermahnen alle Menschen und lehren alle Menschen mit aller Weisheit, auf daß wir darstellen einen jeglichen Menschen vollkommen in Christo Jesu. (Vgl. 1 Petr. 2, 5. 9.) Der Zweck der Kirche wird freilich nicht an allen ihren Mitgliedern erreicht, weshalb in der Kirche Gute und Böse gemischt sind, ohne daß dadurch die Kirche aufhörte, eine wahre und heilige zu sein. Die Scheidung der Guten und Bösen soll hier nicht statt finden, sondern ist dem Endegericht vorbehalten. Daher ist der Donatistische Irrthum und der gewaltsame Ausschluß aus der Kirche, überhaupt eine wirkliche Strafgewalt, verwerflich. (S. Zucht.) Matth. 13, 24—43. 47—49.

4) Die Wahrheit oder Aechtheit der Kirche beruhet auf dem Bekenntnisse Christi als Sohn des lebendigen Gottes und Christ. Matth. 16, 17. Mark. 16, 16. Joh. 6, 69. Apg. 2, 36. 8, 37. 16, 31. 1 Kor. 12, 3. 1 Joh. 4, 2.

5) Die Mittel und zugleich äußeren Kennzeichen der Gemeinde in Christo sind a) die Predigt von Christo, oder die Verkündigung des Evangeliums, durch welche der Glaube erzeuget wird. Matth. 28, 19. Mark. 16, 15. Luk. 24, 47. Apg. 1, 8. 2, 42. 6, 4. Röm. 10, 13—18. (S. Predigen.) b) Die Taufe, als das Symbol der im Glauben an Christus eingetretenen Wiedergeburt und Erneuerung durch den heiligen Geist, durch welche die Sündenvergebung erlanget wird, welche die Taufe, als ein Wiedergeburtsbad, versiegelt, indem sie zugleich ein Sinnbild der Auferstehung zum neuen heiligen Leben ist. Sie enthält den Sündentod und das Glaubensleben. (S. Taufe.) Matth. 28, 20. Mark. 16, 16. Joh. 3, 22. 26. 4, 1. 2. Eph. 4, 5. Apg. 2, 38. u. s. w. c) Das Herrnmahl, als die fortgehende Erneuerung unseres Glaubens an den Stifter und Mittler des neuen Bundes, der ein Bund des Glaubens in der Liebe ist. (S. Abendmahl.) d) Das Gebet im Namen Jesu. Matth. 18, 19. 20. Apg. 2, 42. 6, 4.

6) Das Haupt der Gemeinde ist Christus (zugleich Grund und Eckstein des heiligen Tempels), und diese ist sein Leib, in sofern in ihr Christus zur sichtbaren Darstellung kommt, weshalb sie auch das *πλήρωμα* (Herrlichkeit) Christi, ja Christus selbst genannt wird. Eph. 1, 23. 1 Kor. 12, 12. Denn in der Kirche oder Gemeinde soll durchaus Christus herrschen. Der ganze Leib soll von ihm Licht und Kraft empfangen, und in jedem Einzelnen soll Christus wohnen. Daher wird

gesaget, daß Christus die Gemeindeämter, durch welche der Leib Christi erbauet wird, geordnet und eingesetzt habe. Eph. 4, 11 ff. Erst in dem Jenseit, wenn alles Christo unterthan geworden und der Tod aufgehoben sein wird, wird auch Christus sein Mittleramt niederlegen und die Kirche ihr Ende erreichen. 1 Kor. 15, 28. Vgl. die Artt. Apostel, Kirchenverfassung, Lehrer, Propheten.

Gemeinschaft. Dieses Wort, welches ursprünglich bei Sachen den Zustand des Antheiles an etwas, oder wenn von Personen die Rede ist, die wechselseitige Verbindung ausdrückt, erhält durch die nähere Bestimmung durch den Genitiv des Objectes mannigfaltige Bedeutung, die aber alle in der angegebenen Hauptbedeutung Grund und Wurzel haben. Doch läßt sich im Allgemeinen nichts näheres über die verschiedenen Bedeutungen sagen, die es durch die verschiedenen Zusätze erhält.

Joh. 4, 9. Die Juden haben keine (weder religiöse noch bürgerliche) Gemeinschaft mit den Samaritern. Apg. 2, 42. Sie blieben aber beständig in der Apostel Lehre und in der (brüderlichen) Gemeinschaft, und im Brotbrechen und im Gebet. 1 Kor. 1, 9. Denn Gott ist treu, durch welchen ihr berufen seid zur Gemeinschaft Jesu Christi, unseres Herrn. Die Gemeinschaft des Sohnes ist zunächst eine Lebensgemeinschaft mit Christo durch den Glauben; aber dadurch zugleich die Hoffnung der künftigen Theilnahme an seiner Herrlichkeit. 1 Kor. 10, 16. Der gesegnete Kelch, den wir segnen, ist der nicht die Gemeinschaft des Blutes Christi; das Brot, das wir brechen, ist das nicht die Gemeinschaft des Leibes Christi? Der Kelch, d. h. der Genuß des Kelches ist das Unterpfand der Theilnahme an dem Blute (versöhnenden Tode) Christi; das Brot, das wir brechen (empfangen und genießen) ist das Unterpfand der Theilnahme an dem (mystischen) Leibe Christi. Daß hier der Leib Christi nicht der physische, sondern der mystische sei, erhellet aus dem folgenden Verse: „Denn ein Brot ist es, so sind wir Viele ein Leib, dieweil wir alle eines Brotes theilhaftig sind." Besser: Denn wir viele sind ein Brot, d. i. ein Leib; weil wir alle Theil an dem einen Brote, als dem Leibe Christi haben. Da der Apostel einmal das Brot und den Leib Christi in Verbindung gebracht hatte, so konnte er, das Wort Leib in verschiedener Bedeutung nehmend, auch sagen, wir sind ein Brot und ein Leib, und diese Worte zeigen auf das deutlichste, daß das Brot nur symbolisch den getödeten Leib Christi bezeichnet, weil die Gemeinde des Herrn auch nur symbolischerweise sein Leib genannt werden kann. Die luthersche Uebersetzung verändert den Sinn zu Gunsten der Kirchenlehre, daß das Brot der (physische) Leib Christi sei, woran der Apostel hier nicht von ferne gedacht hat. Das Blut Christi aber stehet für den Tod Christi, der bei dem Abendmahle verkündiget werden soll. 11, 26. Die Theilnahme an dem Tode Jesu durch den Genuß des Kelches ist die Theilnahme an der durch das Blut Christi vermittelten Versöhnung, oder Erlösung. An physisches Blut und an den Genuß (Gemeinschaft) desselben ist wieder nicht zu denken, wie aus dem Folgenden sonnenklar hervorgehet, wo der Apostel den Begriff, den er mit dem Worte Gemeinschaft verbindet, deutlich genug darstellet. Er sagt: V. 18. Sehet an den Israel nach dem Fleisch; welche die Opfer essen, sind die nicht in der Gemeinschaft des Altars? Daß hier nicht an eine reale, sondern nur an eine

ideale Gemeinschaft gedacht werden könne, springt in die Augen. Denn das Theilnehmen am Altare ist etwas spiritualistisches und bezeichnet nichts anderes als die Theilnahme an dem Altar- (Opfer-) Dienste nach dem jüdischen Gesetze. Da nun in dieser ganzen Demonstration von 16—21. nur vor der Theilnahme an dem Götzendienste, als einer dem Christenthume völlig widersprechenden Sache, gewarnt, keinesweges aber das innere Wesen des Abendmahles dargestellt werden soll; überdieß die Ausdrücke *κοινωνία, μετέχειν, κοινωνοὺς εἶναι*, völlig synonym gebraucht werden: so ist klar, daß das Auslegen dieser Stelle von einer hyperphysischen Gegenwart des Leibes und Blutes Christi eine fictio scholastico-theologica ist.

2 Kor. 6, 14. Was hat das Licht vor Gemeinschaft mit der Finsterniß. D. h. Licht und Finsterniß lassen sich nicht verbinden; man kann nicht zugleich das Licht und die Finsterniß lieben. 2 Kor. 8, 4. Und fleheten uns mit vielem Ermahnen, [daß wir aufnähmen] die Wohlthat und Gemeinschaft der Handreichung (Theilnahme an dem Dienste) die (der) da geschiehet den Heiligen. D. h. sie baten uns dringend um die Gunst, theilnehmen zu dürfen an der für die Christen (in Jerusalem) zu sammelnden Collecte. *δέξασθαι ἡμᾶς*, „daß wir aufnähmen" (Luther) ist unächt. Eph. 3, 9. Und zu erleuchten Jedermann, welches da sei die Gemeinschaft (*οἰκονομία* ist die richtige Lesart, also „die Veranstaltung", Anordnung) des Geheimnisses (des Erlösungsrathschlusses), das von der Welt her in Gott verborgen gewesen ist, der alle Dinge geschaffen hat [durch Jesum Christum]. Die eingeklammerten Worte fehlen in den ältesten Zeugen. Phil. 1, 5. Gemeinschaft am Evangelio. 2, 2. Gemeinschaft des Geistes (Theilnahme an den Gaben des Geistes, also vorzüglich an der Liebe). 3, 10. Zu erkennen ihn und die Kraft seiner Auferstehung, und die Gemeinschaft (die Kraft der Theilnahme) seiner (um seinetwillen zu erduldenden) Leiden, daß ich seinem Tode ähnlich werde. 1 Joh. 1, 3. Was wir gesehen und gehöret haben, das verkündigen wir euch, auf daß auch ihr mit uns Gemeinschaft (Glaubensverbindung) habet, und unsere Gemeinschaft sei mit dem Vater und mit dem Sohne, Jesu Christo. Die Lebensgemeinschaft der Christen (V. 7.) setzt zugleich mit dem Vater (V. 6.) und dem Sohne in Verbindung, und ist eine Verbindung der Liebe auf dem Grunde des Glaubens. Nur diese ächt sittliche Verbindung bewirkt die wahre Gemeinschaft der Christen unter einander. Der Glaube ist Licht, also soll auch das Handeln Licht und nicht Finsterniß, gut und nicht böse sein. V. 6. 7. Kurz, die christliche Kirche soll eine Gemeinde der Heiligen, d. h. durch wahren Glauben in ächter Liebe mit Gott, Christo und unter sich selbst Verbundenen sein. Joh. 17, 20—23.

Genügen, sich genügen lassen, Genügsamkeit. Genügsam ist derjenige, welcher leicht genug hat; und Genügsamkeit bezeichnet die Seelenstimmung dessen, der seine Wünsche mäßiget, und mit Wenigem oder überhaupt mit dem, was er hat, zufrieden ist. Zu bemerken ist aber, daß sich die Genügsamkeit auf das Irdische beschränkt. Da es nun vier Hauptarten der irdischen Güter giebt, Gesundheit, Reichthum, Ehre, Vergnügen: so wird der Genügsame der sein, der in Bezug auf das Maß dieser Güter in seinen Forderungen und Ansprüchen bescheiden ist. Sittlichen Werth hat diese Tugend nur dann, wenn sie aus der Gottseligkeit entspringt; ja sie ist eine Erprobung der Gottseligkeit. Denn wer aus Liebe zu Gott, oder aus der Ueberzeugung, daß

Gott auch das Maß der Güter bestimmt, welche ihm in diesem Leben zufallen, sich genügen läßet, dabei allen Neid, alle Habsucht, allen Ehrgeiz unterdrückt, und sich durch ein geringeres Maß von irdischem Genusse in seiner Heiterkeit und Zufriedenheit nicht stören lässet: der ist gewiß gottselig. Zugleich ist die Gottseligkeit auch ein kräftiges Beförderungsmittel der Genügsamkeit, weil der Fromme höhere Güter und Freuden kennt, als die Erde zu geben vermag; weil er mit Vertrauen in die Zukunft blicket, und mit Ergebung, ja mit freudiger Zuversicht das widrige Schicksal träget; weil er demüthig ist, sich als unnützen Knecht betrachtet, und für seine Tugend keinen Lohn fordert; endlich weil er das Beispiel Jesu, der arm ward um unseretwillen, und nicht hatte, wo er sein Haupt hinlegen konnte, sich vor Augen stellet. Die Genügsamkeit ist für das Lebensglück unentbehrlich, und bewahret vor den sittlichen Gefahren und der Unruhe der Ungenügsamkeit; ja sie ist, wenn sie aus der rechten Quelle entspringt, wahre Weisheit.

1 Tim. 6, 6—9. Es ist aber ein großer Gewinn, wer gottselig ist, und lässet ihm genügen. Denn wir haben nichts in die Welt gebracht, darum auch offenbar ist, wir werden nichts hinausbringen. Wenn wir aber Nahrung und Kleidung haben, so lasset uns begnügen. Denn die da reich werden wollen, die fallen in Versuchung und Stricke, und viele schädliche und thörichte Lüste, welche versenken die Menschen ins Verderben und Verdammniß. Phil. 4, 11—13. Ich habe gelernet, bei welchen ich bin, mir genügen zu lassen. Ich kann niedrig sein und kann hoch sein; ich bin in allen Dingen und bei allen geschickt, beides satt sein und hungern, beides es übrig haben und Mangel leiden; ich vermag alles durch den, der mich mächtig machet, Christus.

Gerechtigkeit, gerecht. Diese hochwichtigen Begriffe sollen zuerst in einer kurzen Uebersicht dargelegt, und sodann aus dem N. T. mittelst der einschlagenden Stellen erwiesen werden. *Gerecht* (δίκαιος) heißt der, welcher das ist und das *thut* was er soll. Das *Sein* ist das *Absolute*, das *Handeln* das *Relative* in diesem Begriffe, weil nicht das Sein, wohl aber das Handeln ein Object hat, auf welches es sich beziehet. *Gerecht* wird a) *Gott*, b) der *Mensch* genannt.

a) *Gott* heißt im absoluten Sinne gerecht, in wiefern er *heilig* ist; denn Heiligkeit und Gerechtigkeit sind in der tiefsten Wurzel eins, nur daß Heiligkeit öfterer gesetzt wird, wo das Recht- oder Vollkommensein, d. i. die absolute Gerechtigkeit ausgedrückt werden soll; dagegen bezeichnet Gerechtigkeit mehr die relative Heiligkeit, oder die Heiligkeit in Beziehung auf Objecte. (Daß gerecht so viel sei als heilig, daran lassen nicht zweifeln die Stelle 5 Mos. 32, 5. Vgl. Ps. 19, 10. מִשְׁפְּטֵי־יְהוָה אֱמֶת צָדְקוּ יַחְדָּו wo unleugbar צֶדֶק den Begriff des Heiligen und Vollkomminen enthält, und dem אֱמֶת entspricht. Vgl. Ps. 119, 137.) Aber auch in wiefern Gott so handelt gegen die Menschen, wie es die Heiligkeit und die Wahrheit erfordert, ist er gerecht. Und diese Gerechtigkeit wird sich darin äußern, daß er die Guten (δικαίους, εὐσεβεῖς) belohnet, dagegen die Bösen (ἀδίκους, ἀσεβεῖς) bestrafet. Vgl. Ps. 112, 4. mit Ps. 129, 4.

b) Der *Mensch* heißt *gerecht* (δίκαιος), welcher so *ist*, und so *handelt* wie er soll. In ersterer Beziehung drückt es die *Frömmig-*

keit, als den Inbegriff aller sittlichen Vollkommenheiten aus. Z. B. Ps. 118, 20. 140, 14. Spr. 20, 7. Jes. 26, 2. Mich. 7, 2. und an vielen anderen Stellen. Im **Handeln** ist der Mensch gerecht, wenn er sowohl gegen Gott als gegen die Menschen alle Pflichten erfüllet. (Vgl. Luk. 1, 6. *ἦσαν δὲ δίκαιοι ἀμφότεροι ἐνώπιον τοῦ θεοῦ, πορευόμενοι ἐν πάσαις ταῖς ἐντολαῖς καὶ δικαιώμασι τοῦ κυρίου ἄμεμπτοι*).

Gerechtigkeit (*δικαιοσύνη*) Gottes bezeichnet als absolute Eigenschaft, die Heiligkeit, im relativen Sinne diejenige Eigenschaft, nach welcher er das Gute oder die Guten belohnet, das Böse oder die Bösen bestrafet. Wenn in den dogmatischen Lehrbüchern auch von einer gesetzgebenden Gerechtigkeit (legislatoria) nicht blos von der retributiva i. e. remuneratoria et vindicatoria geredet wird: so sind die menschlichen, namentlich staatsbürgerlichen Verhältnisse auf Gott übergetragen. Gesetzgebend ist der heilige Wille Gottes. Hieraus entspringt die Gerechtigkeit nicht zur Aufrechthaltung der Gesetze, sondern eben aus dem heiligen Willen nothwendig hervorgehend. Aus dem Begriffe der Vergeltung wird aber häufig nur das eine Verhältniß, nämlich zu den Guten hervorgehoben, und es drückt dann im engeren und engsten Sinne die Eigenschaft Gottes aus, nach welcher er die Guten segnet. Daher kommt es, daß man so geneigt ist, in vielen Stellen das Wort צְדָקָה *δικαιοσύνη*, durch **Güte**, צַדִּיק *δίκαιος* durch **gütig** zu übersetzen. Und allerdings bedeutet צֶדֶק sehr oft Heil, Glück, eben das was יֶשַׁע und יְשׁוּעָה, s. Gesen. zu Jes. 41, 1. (Vgl. die hebr. Lexica). Die Gerechtigkeit des Menschen bestehet aber darin, daß er innerlich gut und rechtschaffen ist, und so handelt, wie er soll. Ganz richtig, weil erschöpfend und beide Bedeutungen anerkennend, ist daher die Begriffsbestimmung bei Plato (*Ὅροι* 411. D.) *Δικαιοσύνη ὁμόνοια τῆς ψυχῆς πρὸς αὑτὴν, καὶ εὐταξία τῶν τῆς ψυχῆς μερῶν πρὸς ἄλληλά τε καὶ περὶ ἀλλήλα· ἕξις διανεμητικὴ τοῦ κατ' ἀξίαν ἑκάστῳ· ἕξις καθ' ἣν ὁ ἔχων προαιρετικός ἐστι τῶν φαινομένων αὐτῷ δικαίων· ἕξις ἐν βίῳ νόμου ὑπήκοος· ἰσότης κοινωνητική· ἕξις ὑπηρετικὴ ὀρθῶν νόμων.* (Alles dieses gilt unter den nothwendigen Beschränkungen auch von der Gerechtigkeit Gottes.) Hieraus entspringet ein Zustand, in welchem er von der Gerechtigkeit Gottes alles Gute erwarten kann, und auch dieser Zustand der Seligkeit wird mit dem Worte *δικαιοσύνη* bezeichnet, weshalb es möglich ist, daß gesagt wird, die *δικαιοσύνη* werde ihm von Gott geschenket (*δικαιοσύνη ἐκ θεοῦ*). Eben so צֶדֶק Ps. 65, 6. coll. 55, 19. Jes. 41, 2. 42, 6. 45, 8. 13. 51, 5. צְדָקָה Jes. 46, 13. 56, 1. 59, 9. 61, 10. 11. Die Handlung Gottes, durch welche er seine Gerechtigkeit äußert, heißt *δικαιοῦν*, also sowohl lossprechen (**segnen**) als verurtheilen (**bestrafen**); *δικαιοῦσθαι* dagegen von Gott gebraucht (Röm. 3, 4.) bezeichnet, **heilig**, **unfehlbar**, **wahrhaft**, **gerecht** in Worten und Handlungen (Verkündigung, Zusage oder Drohung und Erfüllung) erscheinen; auf den Menschen bezogen, heißt es gerichtet, d. h. entweder losgesprochen und gesegnet, oder verdammt und bestraft werden. Letztere Bedeutung kommt aber im N. T. nicht vor; ausschließlich herrschend, namentlich jedoch in den Paulinischen Briefen ist die erstere Bedeutung, als *δίκαιος* behandelt, d. h. gesegnet

werden, sowie auch Paulus δικαιοσύνη vorzugsweise in Beziehung auf Gott von den Segnungen gebraucht, welche Gott den δικαίοις erweiset, und in Beziehung auf den Menschen von dem Zustande, in welchem der Mensch der Segnungen Gottes theilhaftig, als δίκαιος behandelt wird.

Dieser Paulinische Sprachgebrauch von δίκαιος, δικαιοσύνη und δικαιοῦν ist nun noch insbesondere darzustellen. Paulus braucht nämlich das Wort δικαιοσύνη vorzugweise von dem Zustande, in welchem der Mensch von Gott gesegnet wird oder gesegnet zu werden hoffen darf. Dieser Zustand könnte und sollte nun allerdings eigentlich darauf gegründet sein, daß der Mensch δίκαιος ist, also innerlich und äußerlich recht beschaffen, namentlich das Gesetz oder den Willen Gottes vollkommen erfüllte. Dies würde dann eine selbst erworbene (ἰδία Röm. 10, 3.), eine δικαιοσύνη ἐξ ἔργων νόμου, oder kürzer ἐκ νόμου, ἐξ ἔργων sein; eine Werkgerechtigkeit. Da aber Paulus leugnet, daß das Menschengeschlecht das Gesetz erfüllet habe (Röm. 3, 9. 12. 20. 7, 7. 8. 11, 32. Gal. 2, 16. 3, 21. 22. Phil. 3, 4. 9.)), so muß er auch leugnen, daß eine solche δικαιοσύνη stattfinde. Das Menschengeschlecht würde also unter dem Fluche oder Zorne Gottes sich befinden, d. h. der strafenden Gerechtigkeit verfallen (Röm. 1, 18.), und der segnenden Gerechtigkeit verlustig sein, wenn Gott nicht eine Anstalt des Heiles oder des Segens getroffen hätte, durch welche der Mensch die δικαιοσύνην, d. h. den Zustand der göttlichen Gnade oder der segnenden Gerechtigkeit erlangen kann, auch bei mangelnder eigener, selbsterworbenen Gerechtigkeit. Dieses ist die Erlösung durch Christum. In derselben bietet Gott seine (segnende) Gerechtigkeit allen an, welche an Christus glauben. Der Gläubige, der das dargebotene Heil annimmt, wird als Gerechter behandelt (δικαιοῦται). Der Zustand in welchen er dadurch versetzt wird, heißt δικαιοσύνη θεοῦ oder ἐκ θεοῦ. Die Handlung (Gottes) die ihn in denselben versetzt, heißt δικαίωσις. Und weil Gott als Bedingung den Glauben gesetzt hat, ist er selbst δίκαιος, als δικαιῶν (rechtfertigend, als Gerechten behandelnd) den, welcher glaubt, (τὸν ἐκ πίστεως). Röm. 3, 26. Aber weil nun dieser Zustand, oder die δικαιοσύνη erlangt wird nicht durch Gesetzeswerke, sondern durch den Glauben, heißt sie δικαιοσύνη ἐκ πίστεως; und da diese Anstalt nicht auf die vergeltende δικαιοσύνη zurückgeführt werden kann, sondern vielmehr auf die Gnade und Erbarmung Gottes: so wird der Gläubige χάριτι θεοῦ gerechtfertiget, oder auch δωρεάν, d. h. οὐκ ἐξ ἔργων, χωρὶς ἔργων. Denn die πίστις ist kein ἔργον, sondern nur eben die Ergreifung der im Evangelio geoffenbarten Heilsgnade. Phil. 3, 9. Röm. 3, 25. 26. Der Vermittler des Heiles ist Christus, weil Gott den Glauben an seinen Tod zur Bedingung der Gnade gemacht hat. Dieses ist der kurze Umriß von den Bedeutungen dieser wichtigen Worte. Im Schema stellen sie sich so dar:

δίκαιος

1) Gott, a) als Heiliger; b) als Gerechter; c) als (die Guten) belohnend, die Gläubigen segnend.
2) Der Mensch, a) als Frommer (in der Gesinnung); b) als Gerechter (im Handeln); c) als Gläubiger.

Δικαιοσύνη

1) Gottes, a) Heiligkeit; b) vergeltende Gerechtigkeit; c) die (die Guten) belohnende Gerechtigkeit.

2) Des Menschen, a) Frömmigkeit (in der Gesinnung); b) Gerechtigkeit (im Handeln); c) Zustand, in dem man von Gott Gutes hoffen darf und empfängt. Dieser Zustand gründet sich entweder auf *ἔργα*, (Gerechtigkeit im strengsten Sinne) oder auf die *πίστις* (dann ist er *χάρις*).

Δικαιοῦν 1) Gott, a) belohnen; b) den Gläubigen als *δίκαιος* behandeln.

Δικαιοῦσθαι 2) Der Mensch, a) *ἐξ ἔργων*, als solcher behandelt werden, der das Gesetz erfüllt hat; b) *ἐκ πίστεως*, als Gläubiger gesegnet werden.

S. Rechtfertigen.

I. Gerechtigkeit, 1) Gottes, als allgemeine Eigenschaft, ist theils die innere, theils die äußere Heiligkeit Gottes. Die innere fällt mit der sittlichen Vollkommenheit des göttlichen Willens zusammen, s. Heiligkeit. Die äußere Heiligkeit bestehet darin, daß er in allen seinen Offenbarungen, Gesetzen, Zusagen, Androhungen heilig, also wahr, getreu und gerecht ist; dieses in sofern als er die Guten belohnet und die Bösen bestrafet*). Zuweilen stehet Gerechtigkeit absolut von dem, was Gott, als Heiliger, befohlen hat. Röm. 3, 5. Ists aber also, daß unsere Ungerechtigkeit (Sünde, besonders aber Unglaube, Nichtachtung der göttlichen Verheißungen) Gottes Gerechtigkeit (und äußere Heiligkeit, also Wahrhaftigkeit und Strafgerechtigkeit) preiset (ins Licht stellet) was wollen wir sagen? Ist denn Gott auch ungerecht (unheilig und also auch das Gute bestrafend), daß er darüber zürnet? Matth. 3, 15. Laß es jetzt sein; also gebühret es uns alle Gerechtigkeit (Gottes, alles was der heilige Gott befohlen hat) zu erfüllen. Joh. 17, 25. Gerechter (heiliger) Vater, die Welt kennet dich nicht. Röm. 3, 4. Auf daß du gerecht (wahr) seiest in deinen Worten (Zusagen), und überwindest (als heilig erkannt wirst) wenn du gerichtet (beurtheilet) wirst. Röm. 3, 26. Auf daß er zu dieser Zeit darböte die Gerechtigkeit, die vor ihm gilt (*τὴν δικαιοσύνην αὐτοῦ*, d. h. den von ihm dargebotenen Gnadenzustand), auf daß er allein gerecht (heilig) sei, (nicht der Mensch, der, als Sünder und Uebertreter des Gesetzes *ἐξ ἔργων* nicht gerecht ist) und gerecht mache (als Gerechten aus Gnade behandele) den, der da ist des Glaubens an Jesum. Nach dem Gesetze gerichtet ist der Mensch ein Ungerechter, also Strafwürdiger. Da aber in dem N. T. Gott den Glauben zur Bedingung seiner Segnungen gemacht hat, so wird nun

---

*) Der Einwand, daß die Gerechtigkeit, als richterliche Function, nicht eine belohnende sein könne, ist nichtig. Denn die Gerechtigkeit ist ja nicht ausschließlich eine richterliche Function, weil auch der, welcher nicht Richter ist, gerecht sein soll. Die Gerechtigkeit ist vielmehr die Tugend oder sittliche Eigenschaft, nach welcher jedem in Worten und Werken das ertheilt wird, was ihm zukommt; also Ehre, dem die Ehre, Lohn, dem der Lohn gebühret. Die Gerechtigkeit Gottes blos in eine strafende zu verwandeln, ist aus doppeltem Grunde unphilosophisch, denn das beruhet erstlich auf empirischen Voraussetzungen, die auf die Begriffsbestimmung keinen Einfluß haben dürfen. Zweitens aber wird übersehen, daß das Richterwort Gottes eine That ist, also das lossprechende eine Belohnung; daher wird Röm. 2, 6. 2 Tim. 4, 8., Gott als dem gerechten Richter das Belohnen ausdrücklich zugeschrieben.

der Gläubige ein Gerechter sein und als solcher behandelt werden können. Das ist die Gerechtigkeit Gottes, d. h. die, welche Gott aus Gnade schenket. 2 Tim. 4, 8. Hinfort ist mir beigelegt die Krone der Gerechtigkeit (= Krone der Ehre τῆς δόξης, 1 Petr. 5, 4. Krone des Lebens Offenb. 2, 10.), welche mir der Herr an seinem Tage, der gerechte Richter geben wird; nicht mir aber allein, sondern auch Allen, die seine Erscheinung lieb haben. Da der Apostel sich bewußt ist, einen guten Kampf gekämpft und Glauben gehalten (unverrückt bewährt) zu haben (V. 7.): so ist die Seligkeit, die er erwartet ein Lohn, den ihm der gerechte Richter geben wird; weil Gott dem durch Tugend bewährten Glauben diesen Lohn verheißen oder zugesichert hat. Gott würde ein ungerechter Richter sein, wenn er im letzten Gerichte, diesen freilich aus Gnade zugesicherten, nun aber durch Erfüllung der Bedingung verdienten Lohn, vorenthalten wollte. Vgl. Röm. 2, 6. Matth. 5, 10—12. Wenn die Gnade gänzlich von der Gerechtigkeit getrennt wird, wie die blinden Glaubenseiferer wirklich thun: so gehet daraus eine Willkür hervor, welche mit dem decreto absoluto zusammenfällt. 1 Joh. 1, 9. So wir unsere Sünde bekennen, so ist er treu und gerecht, daß er uns die Sünde vergiebt, und reiniget uns von aller Untugend. Gerecht zeigt sich Gott in der Sündenvergebung, indem er seine Zusage hält, und dem, der die Bedingung erfüllt (Glaube) die verheißene Gerechtigkeit (Seligkeit) wirklich ertheilet. Offenb. 15, 3. Groß und wundersam sind deine Werke, Herr, allmächtiger Gott; gerecht und wahrhaftig sind deine Wege, du König der Heiligen. Vgl. 16, 5. 7. 19, 2. Röm. 2, 5. Du aber, nach deinem unbußfertigen Herzen häufest dir selbst den Zorn auf den Tag des Zornes und der Offenbarung des gerechten Gerichts Gottes.

II. Gerechtigkeit Christi. Christus wird in dem N. T. gerecht genannt, als Sündloser, der sowohl die innere als äußere Gerechtigkeit, also Heiligkeit und Gerechtigkeit im engeren Sinne besaß. Auf seine göttliche Natur wird hierbei nicht Rücksicht genommen, wenigstens wird er seiner menschlichen Erscheinung nach als sündlos, gerecht und heilig dargestellt, s. Sündlosigkeit Christi.

Matth. 27, 19. Habe du nichts zu schaffen mit diesem Gerechten. Joh. 16, 9. (Der heilige Geist wird die Welt strafen) um die Gerechtigkeit (meine Gerechtigkeit, Unschuld und Heiligkeit) daß ich zum Vater gehe, und ihr mich forthin nicht sehet. Apg. 3, 14. Ihr aber verleugnetet den Heiligen und Gerechten, und batet, daß man euch den Mörder schenkete. 1 Petr. 3, 18. Sintemal auch Christus einmal für unsere Sünde gelitten hat, der Gerechte für die Ungerechten, auf daß er uns Gott opferte. Vgl. 2, 22. 23. 1 Joh. 2, 1. Und ob Jemand sündiget, so haben wir einen Fürsprecher bei dem Vater, Jesum Christ, der gerecht ist. Nur der Sündlose (Gerechte) kann bei Gott fürbitten. Vgl. Jak. 5, 15. 16. V. 29. So ihr wisset, daß er gerecht (sündlos) ist, so erkennet auch, daß, wer recht thut (ὁ ποιῶν τὴν δικαιοσύνην), der ist von ihm geboren. 3, 7. Kindlein, lasset euch nicht verführen; wer recht thut, der ist gerecht, gleichwie er (Christus) gerecht ist. Vgl. V. 5. 8.

III. Gerechtigkeit des Menschen. Bei dem Menschen ist Gerechtigkeit a) im Allgemeinen die dem Willen Gottes entsprechende Denk- und Handlungsweise, also Frömmigkeit und Tugend, freilich nur in relativem Sinne, da beides unvollkommen ist; b) im engeren Sinne bezeichnet es die Denk- und Handlungsweise dessen, der sich vor jeder Ungerechtigkeit oder Verletzung des Rechtes hütet, und jeden so behan-

delt, wie es das Recht fordert; c) im engsten und dogmatischen Sinne bedeutet es den Gnadenzustand, in welchen der Glaube an die Versöhnung durch Christum versetzt, also Vergebung der Sünde und Seligkeit, theils als wirklichen Genuß, theils als Hoffnung. Beides zusammen macht den Begriff des ewigen Lebens aus, welches wir durch Christum in dem Glauben, der in Liebe thätig ist, sowie durch die Hoffnung empfangen.

a) Matth. 5, 6. Selig sind, die da hungert und dürstet nach der Gerechtigkeit, denn sie sollen satt werden. 5, 20. Es sei denn, daß eure Gerechtigkeit (Tugend) besser sei denn der Schriftgelehrten, so werdet ihr nicht in das Himmelreich kommen. 5, 45. Denn er lässet seine Sonne aufgehen über Böse und Gute, und lässet regnen über Gerechte und Ungerechte. 10, 41. Wer einen Gerechten aufnimmt in eines Gerechten Namen, der wird eines Gerechten Lohn empfangen. S. über diese Stelle den Art. Prophet. 13, 43. Dann werden die Gerechten leuchten wie die Sonne, in ihres Vaters Reich. V. 49. Die Engel werden ausgehen und die Bösen von den Gerechten scheiden. Vgl. noch Matth. 25, 46. Luk. 5, 32. 14, 4. Apg. 24, 15. Röm. 6, 18. 19. 14, 17. Eph. 6, 14. Phil. 1, 11. 1 Tim. 6, 11. 2 Tim. 3, 16. 1 Petr. 3, 12. 4, 18. 2 Petr. 2, 21. 3, 13. Hebr. 12, 23. Jak. 3, 18. 5, 16. Röm. 4, 2. Ist Abraham durch die Werke gerecht, so hat er wohl Ruhm (vor den Menschen) aber nicht vor Gott. (Denn Gott rechnete ihm nicht seine Werke, sondern seinen Glauben zur Gerechtigkeit. V. 3.) 2 Kor. 9, 9. 10. wo Gerechtigkeit so viel als Wohlthätigkeit, oder die rechte Handlungsweise gegen die Armen ist.

b) Matth. 1, 19. Joseph aber, ihr Mann, war fromm (δίκαιος) und wollte sie nicht rügen (öffentlich beschimpfen), gedachte aber, sie heimlich zu verlassen. Die Gerechtigkeit, die jedem das Seine giebt, forderte es, daß Joseph ohne weitere Untersuchung die Maria nicht öffentlich beschimpfte. Matth. 23, 23. Und lasset dahinten (ἀφήκατε) das Schwerste im Gesetz, das Gericht (Gerechtigkeit), die Barmherzigkeit und den Glauben. Apg. 24, 25. Da aber Paulus redete von der Gerechtigkeit (die sich jedes Unrechts enthält) und von der Keuschheit und von dem zukünftigen Gerichte, erschrak Felix.

c) Glaubensgerechtigkeit, d. h. der Gnadenzustand, in welchen der Glaube an Christi Tod versetzt (δικαιοῖ ὁ θεός, δικαιοῦται ὁ ἄνθρωπος); derselbe heißt δικαιοσύνη ἐκ θεοῦ, oder θεοῦ, in wiefern ihn Gott schenket ohne Verdienst der Werke; δικαιοσύνη ἐκ πίστεως, in sofern er durch den Glauben erlangt wird.

Apg. 13, 39. Wer an diesen glaubet, der ist gerecht. Röm. 1, 17. (Gal. 3, 11. Hebr. 10, 38. Der Gerechte wird seines Glaubens leben. Richtiger: „Der aus dem Glauben Gerechte wird leben", d. i. selig sein. Nach dem Hebräischen (Hab. 2, 4.) heißet es: „Der Gerechte (Fromme) wird durch sein Vertrauen (auf Gott) leben." Vgl. Gal. 3, 11. Röm. 2, 13. Sintemal vor Gott nicht die das Gesetz hören gerecht sind, sondern die das Gesetz thun (in vollkommener Weise, was nicht der Fall ist), werden gerecht sein (δικαιωθήσονται, als Gerechte belohnet werden). 3, 20. Darum (weil Alle Sünder sind), [daß] (wird) kein Fleisch (Mensch) durch des Gesetzes Werke vor ihm gerecht sein [mag]: denn durch das Gesetz kommet Erkenntniß der Sünde. V. 21. 22. 24—26. 28. 29. Nun aber ist ohne Zuthun des Gesetzes die Gerechtigkeit, die vor Gott gilt (θεοῦ) geoffenbaret und bezeuget durch das Gesetz und die Propheten (durch die Schrift des A. B.). Ich sage aber von solcher Gerechtigkeit vor Gott (θεοῦ), die da kommt durch den Glauben an Jesum Christum zu Allen und auf Alle, die da glauben. — Und werden ohne Verdienst (δωρεὰν, οὐκ ἐξ ἔργων) gerecht (in den Gnadenstand versetzt) aus seiner Gnade (vermöge freier Erbar-

mung, τῇ αὐτοῦ χάριτι) durch die Erlösung, so durch Jesum Christum geschehen ist, welchen Gott hat vorgestellet zu einem Gnadenstuhl (als ein Sühnopfer) durch den Glauben in seinem Blute (ist mit „vorgestellet" zu verbinden, Christus ist als blutiges Sühnopfer vorgestellet), damit er die Gerechtigkeit, die vor ihm gilt (αὐτοῦ, seine Gnade), darbiete, in dem, daß er Sünde vergiebt, welche bis anhero blieben (übersehen) war, unter göttlicher Geduld, auf daß er zu diesen Zeiten darbiete die Gerechtigkeit, die vor ihm gilt, auf daß er [allein] gerecht sei und gerecht mache (als Gerechten behandele) den, der da ist, des Glaubens an Jesum. — So halten wir es nun, daß der Mensch gerecht (als Gerechter behandelt werde) ohne des Gesetzes Werke [allein] durch den Glauben. Sintemal es ist ein einiger Gott, der da gerecht machet die Beschneidung (Juden) aus dem Glauben und die Vorhaut (Heiden) durch den Glauben. Vgl. Röm. 4, 3. 5. 7. 8. 11. 13. 16. 22. 25. Röm. 5, 1. (vgl. 2.) Nun wir denn sind gerecht worden (Zugang zu der Gnade haben) durch den Glauben, so haben wir Friede mit Gott durch unseren Herrn Jesum Christ. Vgl. V. 16. 17. 19. 21. Gal. 2, 16. 17. 21. Röm. 5, 21. Auf daß, gleichwie die Sünde geherrschet hat zum Tode, also auch herrsche die Gnade (χάρις) durch die (Glaubens-) Gerechtigkeit zum ewigen Leben. 8, 10. So aber Christus (durch den Glauben) in euch ist, so ist der Leib zwar todt um der Sünde willen, der Geist aber ist das Leben um der Gerechtigkeit willen. 10, 3—10. Denn sie (die Juden) erkennen die Gerechtigkeit nicht, die vor Gott gilt (Gott schenket), und trachten ihre eigene (Werk-) Gerechtigkeit aufzurichten, und sind also der Gerechtigkeit, die vor Gott gilt, nicht unterthan. Denn Christus ist des Gesetzes (der Werkgerechtigkeit) Ende; wer an den glaubet, der ist gerecht (wird von Gott als Gerechter behandelt, gesegnet). Moses aber schreibet wohl von der Gerechtigkeit, die aus dem Gesetze kommt: Welcher Mensch dieß thut, der wird darinnen (durch die Werke) leben (selig werden). Aber die Gerechtigkeit aus dem Glauben spricht also: — Dieß ist das Wort vom Glauben, das wir predigen. Denn so du mit deinem Munde bekennest Jesum, daß er der Herr sei, und glaubest in deinem Herzen, daß ihn Gott von den Todten auferwecket hat, so wirst du selig. Denn so man von Herzen glaubet, so wird man gerecht (erhält Vergebung der Sünden), und so man mit dem Munde bekennet, so wird man selig. 1 Kor. 1, 30. Welcher (Christus) uns gemacht ist von Gott zur Weisheit, und zur Gerechtigkeit, zur Heiligung und zur Erlösung, d. h. durch den Glauben an Jesum erlangen wir Erleuchtung (Einsicht in die göttlichen Heilsanstalten), Gnade (Vergebung der Sünde), Kraft zur Heiligung und Hoffnung der Seligkeit (Erlösung von dem Tode und den Strafen des Jenseit). 1 Kor. 6, 11. Ihr seid abgewaschen, ihr seid geheiliget, ihr seid gerecht (begnadiget) worden durch den Namen des Herrn Jesu, und durch den Geist unseres Gottes. 2 Kor. 5, 21. Denn er hat den, der von keiner Sünde wußte, für uns zur Sünde gemacht (als Sünder gestrafet), auf daß wir würden in ihm die Gerechtigkeit, die vor Gott gilt (auf daß wir als Gläubige begnadiget und zugleich von der Sünde losgetrennt würden). Gal. 3, 24. Also ist das Gesetz unser Zuchtmeister gewesen auf Christum, daß wir durch den Glauben gerecht würden. 5, 4. Ihr habet Christum verloren, die ihr durch das Gesetz gerecht werden wollet, und seid von der Gnade gefallen. Vgl. 2, 21. 3, 21. Phil. 3, 9. Und in ihm erfunden werde, daß ich nicht habe meine Gerechtigkeit, die aus dem Gesetze, sondern die durch den Glauben an Christum kommt, nämlich die von Gott dem Glauben zugerechnet wird. 1 Tim. 1, 9. Dem Gerechten ist kein Gesetz gegeben. Vgl. Röm. 6, 14. 13, 10. Gal. 5, 14. 18. Hebr. 5, 13. Wem man noch Milch geben muß, der ist unerfahren in dem Worte (von) der Gerechtigkeit. 11, 7. Noah hat ererbet die Gerechtigkeit, die durch den Glauben (das Vertrauen auf Gott) kommt.

Der Lehre des Paulus von der Gerechtigkeit aus dem oder durch den Glauben scheinet Jakobus direct zu widersprechen. Denn während Paulus lehret, daß Abraham durch den Glauben Gerechtigkeit erlangt habe, lehret Jakobus, daß Abraham durch die Werke, insbesondere durch die Opferung Isaaks gerecht geworden sei; während Paulus lehret, daß

man ohne Werke gerecht werde, lehret Jakobus, daß der Glaube ohne Werke todt sei, und daß die Werke den Glauben vollkommen machen. Jak. 2, 20—24. Willst du aber wissen, du eiteler Mensch, daß der Glaube ohne Werke todt sei? Ist nicht Abraham, unser Vater, durch die Werke gerecht geworden, da er seinen Sohn Isaak auf dem Altare opferte? Da siehest du, daß der Glaube mit gewirket hat an seinen Werken, und durch die Werke ist der Glaube vollkommen geworden; und ist die Schrift erfüllet, die da spricht: Abraham hat Gott geglaubet, und ist ihm zur Gerechtigkeit gerechnet, und ist ein Freund Gottes geheißen. So sehet ihr nun, daß der Mensch durch die Werke gerecht werde, nicht durch den Glauben allein. Sollte Jakobus wirklich gegen Paulus, und nicht blos gegen falsche Pauliner polemisiren: so hat er den Sinn der Paulinischen Lehre nicht gefaßt. Aber seine Polemik trifft vollständig die protestantische Lehre von der Rechtfertigung, denn diese, wie fest sie den Buchstaben Pauli hält, ist doch antipaulinisch. Wenn Paulus lehret, daß die Menschheit ohne Werke und ohne Verdienst durch den Glauben gerecht werde, d. h. den Gnadenzustand in Christo, die δικαιοσύνην ἐκ θεοῦ erlange: so hat er die nichtchristliche Menschheit, Juden und Heiden, im Auge, nicht redet er von Christen; denn in Christo gilt auch nach seiner Lehre nur der Glaube, der in Liebe thätig ist, Gal. 5, 6., wie Jakobus will. Denn dieser redet nicht von Nichtchristen, sondern von Christen. Das ist ein ganz wesentlicher Unterschied. Wenn nun ferner Paulus den Abraham als Vorbild der Glaubensgerechtigkeit aufstellet: so hat er dabei den Moment im Auge, da Abraham der Verheißung Gottes trauete (glaubte), und deshalb den Segen erhielt. Jakobus dagegen stellet Abraham nach seiner ganzen Erscheinung, nicht blos als Empfänger der Verheißung, als Muster auf. Und dagegen würde auch Paulus nicht das Mindeste einzuwenden haben. Bei Paulus ist die Rede davon: wie empfangen wir Sündenvergebung? Jakobus beantwortet die Frage: wie empfangen wir, als Begnadigte, das Leben? Er antwortet: Durch Werke! Dieselbe Antwort würde Paulus geben. (Röm. 2, 6.) So ist die vollkommenste Uebereinstimmung zwischen beiden. Wenigstens hat Jakobus die wichtige Paulinische Frage nicht in Berücksichtigung gezogen. Paulus erhob sich auf den kosmischen oder welthistorischen Standpunkt als Heidenapostel; Jakobus spricht als ehrenwerther Pfarrherr einer Christengemeinde. Das ist ein Unterschied, aber kein Widerstreit. Uebrigens lehret Jakobus doch nur einen Synergismus der Werke, und das ist auch die Lehre Pauli und der Wahrheit; der Glaube ist das Mittel und die Liebe der Zweck.

Gericht. Richten heißet urtheilen über Werth und Unwerth einer Sache oder Person, Recht und Unrecht einer Denk- und Handlungsweise, und darnach Lob oder Tadel, Lohn oder Strafe, Billigung oder Mißbilligung bestimmen. Zugleich wird mit diesem Worte Ort, Zeit, Verlauf und Folge des Richtens, das hier auf Erden oder in einer anderen Welt, von Menschen oder von Gott, von Jedem oder von besonders erwählten Personen vollzogen werden kann, bezeichnet. Daher bedeutet es a) jedes persönliche Urtheil; b) das öffentliche (bürgerliche) Gericht; c) das göttliche Gericht in der Zeit und Ewigkeit; d) Unterscheidung der (des) Guten und Bösen; e) Verdammung und Strafe; f) besondere Strafen Gottes in der Zeit. S. Richten.

a) **Persönliches Gericht** oder Urtheil über den sittlichen Werth und Unwerth eines Anderen. Matth. 7, 1. 2. Richtet nicht, damit ihr nicht gerichtet werdet; denn mit welcherlei Gericht ihr richtet, werdet ihr gerichtet werden, und mit welcherlei Maaß ihr messet, wird auch euch gemessen werden. Vor der lieblosen Verdammungssucht Anderer wird gewarnet, weil dieselbe die gesellige Verbindung aufhebet, und sich selbst thörichter Weise mit verurtheilet. Vgl. V. 3—5. Luk. 6, 37. 38. Richtet nicht, so werdet ihr auch nicht gerichtet; verdammet nicht, so werdet ihr auch nicht verdammet; vergebet, so wird euch auch vergeben; gebet, so wird euch auch gegeben; ein voll, gedrückt, gerüttelt und überflüssig Maaß wird man in euern Schooß geben; denn eben mit dem Maaße, da ihr mit messet, wird man euch wieder messen. Joh. 7, 24. Richtet nicht nach dem Ansehen, sondern richtet ein rechtes Gericht. 8, 15. 16. Ihr richtet (verurtheilet) nach dem Fleische (nach zeitlichen und selbstsüchtigen Rücksichten); ich richte niemand (sondern lehre). So ich aber richte, so ist mein Gericht recht, denn ich bin nicht alleine, sondern ich und der Vater (richten), der mich gesandt hat. 12, 47. 48. Und wer meine Worte höret, und glaubet nicht, den werde ich nicht richten (verdammen); denn ich bin nicht gekommen, daß ich die Welt richte (strafe), sondern daß ich die Welt selig mache. Wer mich verachtet und nimmt meine Worte nicht auf, der hat schon, der ihn richtet; das Wort, welches ich geredet habe, das wird ihn richten am jüngsten Tage. Röm. 2, 1. Darum, o Mensch, kannst du dich nicht entschuldigen, wer du auch bist; denn worinnen du einen Anderen richtest, verdammest du dich selbst, sintemal du dasselbige thust, das du richtest. 14, 4. Wer bist du, daß du einen fremden Knecht richtest? Er stehet oder fället seinem Herrn. Er mag aber wohl aufgerichtet werden; denn Gott kann ihn wohl aufrichten. 1 Kor. 4, 3—5. Mir aber ist es ein Geringes, daß ich von euch gerichtet werde, oder von einem menschlichen Tage; auch richte ich mich selbst nicht. Ich bin mir wohl nichts bewußt, aber darinnen bin ich nicht gerechtfertiget; der Herr ist es aber, der mich richtet. Darum richtet nicht vor der Zeit, bis der Herr komme, welcher auch wird ans Licht bringen, was im Finsteren verborgen ist, und den Rath der Herzen offenbaren; alsdann wird einem Jeglichen von Gott Lob widerfahren (nämlich Jedem, der sich keines Unrechts bewußt und treu gewesen ist). Jak. 4, 11. 12. Afterredet nicht unter einander, lieben Brüder; wer seinem Bruder afterredet, und urtheilet seinen Bruder, der afterredet dem Gesetz und urtheilet das Gesetz; urtheilest du aber das Gesetz, so bist du nicht ein Thäter des Gesetzes, sondern ein Richter. Es ist ein einiger Gesetzgeber, der kann selig machen und verdammen. Wer bist du, der du einen Anderen urtheilest?

b) **Bürgerliches Gericht.** Apg. 19, 38. Hat Demetrius — zu Jemand einen Anspruch, so hält man Gericht und sind Landvögte da. 25, 10. Ich stehe vor des Kaisers Gericht, da soll ich mich lassen richten. Jak. 2, 6. Sind nicht die Reichen die, die Gewalt an euch üben, und ziehen euch vor Gericht? Matth. 10, 17. Hütet euch vor den Menschen, denn sie werden euch überantworten vor ihre Rathhäuser (συνέδρια), und werden euch geißeln in ihren Schulen.

c) **Das göttliche Gericht in der Ewigkeit**, das bald Gott, bald Christo zugeschrieben wird, und bei welchem die Scheidung der Guten von den Bösen, Jener Belobung und Belohnung, Dieser Verdammung und Bestrafung vor sich gehet. Matth. 11, 22. (Luk. 10, 14.) Doch ich sage euch, es wird Tyro und Sidon erträglicher ergehen am jüngsten Gericht (ἐν ἡμέρᾳ κρίσεως), denn euch. Vgl. Matth. 12, 41. 42. Mark. 3, 29. Luk. 11, 31. 32. Die ausführlichere Schilderung dieses Gerichts, s. den Art. **Weltgericht**. Joh. 5, 22. 24. 27—30. Denn der Vater richtet niemand, sondern alles Gericht hat er dem Sohne übergeben. — Wer mein Wort höret und glaubet dem, der mich gesandt hat, der hat das ewige Leben, und kommt nicht in das Gericht (Verdammniß). Und hat ihm (dem Sohne) Macht gegeben, das Gericht zu halten, darum, daß er des Menschen Sohn ist. Verwundert euch deß nicht. Denn es kommt die Stunde, in welcher Alle, die in den Gräbern sind, werden seine Stimme hören; und werden hervorgehen, die da Gutes gethan haben, zur

Auferstehung des Lebens; die aber Uebels gethan haben, zur Auferstehung des Gerichts (der Verdammung). Ich kann nichts von mir selber thun; wie ich höre (vom Vater), so richte ich, und mein Gericht ist recht; denn ich suche nicht meinen Willen, sondern des Vaters Willen, der mich gesandt hat. Apg. 10, 42. Und er hat uns geboten zu predigen dem Volke, und zu zeugen, daß er (Christus) ist verordnet von Gott, ein Richter der Lebendigen und der Todten. 17, 31. Darum, daß er einen Tag gesetzet hat, auf welchen er richten will den Kreis des Erdbodens mit Gerechtigkeit, durch einen Mann, in welchem ers beschlossen hat, und Jedermann vorhält den Glauben, nachdem er ihn hat von den Todten auferwecket. 24, 25. Da aber Paulus redete von der Gerechtigkeit, und von der Keuschheit, und von dem zukünftigen Gerichte, erschrak Felix. Röm. 2, 3. 5. Denkest du aber, o Mensch, der du richtest die, so solches thun, und thust auch dasselbige, daß du dem Urtheil (Gerichte) Gottes entrinnen werdest? Du aber nach deinem verstockten und unbußfertigen Herzen, häufest dir selbst den Zorn auf den Tag des Zornes und der Offenbarung des gerechten Gerichts Gottes. V. 16. Auf den Tag, da Gott das Verborgene der Menschen richten wird, laut meines Evangelii. 14, 10. Du aber, was richtest du deinen Bruder, oder du Anderer, was verachtest du deinen Bruder? Wir werden alle vor dem Richterstuhl Christi dargestellet werden. 2 Kor. 5, 10. Denn wir müssen alle offenbar werden vor dem Richterstuhle Christi, auf daß ein Jeglicher empfange, nachdem er gehandelt hat bei Leibes Leben, es sei gut oder böse. Vgl. 2 Theff. 1, 7. 8. 2 Tim. 4, 1. So bezeuge ich nun vor Gott und dem Herrn Jesu Christo, der da zukünftig ist, zu richten die Lebendigen und die Todten, mit seiner Erscheinung und mit seinem Reiche. 2 Petr. 2, 9. Der Herr weiß die Gottseligen aus der Versuchung zu erlösen, die Ungerechten aber zu behalten zum Tage des Gerichts, zu peinigen. 3, 7. Also auch der Himmel jetzund und die Erde werden durch sein Wort gesparet, daß sie zum Feuer behalten werden am Tage des Gerichts, und Verdammniß der gottlosen Menschen. 1 Joh. 2, 28. Und nun, Kindlein, bleibet bei ihm, auf daß, wenn er geoffenbaret wird, daß wir Freudigkeit haben, und nicht zu Schanden werden vor ihm in seiner Zukunft. 4, 17. Daran ist die Liebe völlig in uns, auf daß wir eine Freudigkeit haben am Tage des Gerichts, denn (in sofern wir) gleichwie (ganz so wie) er (Christus) ist (sich erwiesen hat), so sind auch wir (auch uns erweisen) in der Welt. Hebr. 9, 27. Dem Menschen ist gesetzet, einmal zu sterben, darnach das Gericht. Jak. 2, 13. Es wird ein unbarmherzig Gericht über den gehen, der nicht Barmherzigkeit gethan hat. Jud. 15. Siehe, der Herr kommt mit viel tausend Heiligen, Gericht zu halten über Alle. Vgl. 2 Petr. 2, 11.

d) Scheidung des (der) Guten und Bösen, theils durch Urtheil, theils durch Strafe. Joh. 3, 17—21. Gott hat seinen Sohn nicht gesandt in die Welt, daß er die Welt richte (Gute und Böse zu scheiden, gleichsam zu markiren), sondern daß die Welt durch ihn selig werde. Wer an ihn glaubet, der wird nicht gerichtet; wer aber nicht glaubet, der ist schon gerichtet (als böse gebrandmarkt), denn er glaubet nicht an den Namen des eingebornen Sohnes Gottes. Das ist aber das Gericht, daß das Licht in die Welt gekommen ist, und die Menschen liebeten die Finsterniß mehr, denn das Licht; denn ihre Werke waren böse. Wer Arges thut, der hasset das Licht und kommt nicht an das Licht, auf daß seine Werke nicht gestraft werden; wer aber die Wahrheit thut, der kommt an das Licht, daß seine Werke offenbar werden, denn sie sind in Gott gethan. (Vgl. Luk. 2, 34.) 12, 47. 48. Und wer meine Worte höret und glaubet nicht, den werde ich nicht richten; denn ich bin nicht gekommen, daß ich die Welt richte, sondern daß ich die Welt selig mache; wer mich verachtet, und nimmt meine Worte nicht auf, der hat schon, der ihn richtet; das Wort, welches ich geredet habe, das wird ihn richten am jüngsten Tage. 16, 8. 11. Und wenn derselbige kommt, der wird die Welt strafen (überführen) um die Sünde, und um die Gerechtigkeit, und um das Gericht. Um das Gericht, daß der Fürst dieser Welt (das Böse) gerichtet (verdammet) ist.

e) Verdammendes Gericht, Strafe, auch zeitliche. 1 Kor. 11, 29. Denn welcher unwürdig isset, der isset und trinket ihm selber das Gerichte (κρίμα = κατάκριμα). Vgl. V. 30. V. 31. 32. 34. Denn so wir uns selber richteten (prüften), so würden wir nicht gerichtet; **d. i. wir unterließen, was uns Strafe zuziehet.** Wenn wir aber gerichtet (bestraft) werden, so werden

wir von dem Herrn gezüchtiget, auf daß wir nicht sammt der Welt (ewig) verdammet werden. Hungert aber Jemand, der esse daheim, auf daß ihr nicht zum Gerichte (zu eurem Unglücke) zusammenkommet. 1 Petr. 4, 17. Denn es ist Zeit, daß anfange das Gericht (die Züchtigung durch Leiden) an dem Hause Gottes Offenb. 14, 7. Fürchtet Gott, und gebet ihm die Ehre, die Zeit seines Gerichts ist gekommen.

f) Besondere Veranstaltungen und Strafen Gottes. Röm. 11, 33. Wie gar unbegreiflich sind seine Gerichte (Fügungen) und unerforschlich seine Wege. Offenb. 16, 4. Herr, du bist gerecht, der da ist und der da war, und heilig, daß du solches geurtheilet (verhänget) hast. 16, 7. Ja, Herr, allmächtiger Gott, deine Gerichte sind wahrhaftig und gerecht. Vgl. 19, 2.

Gesalbter, s. Messias.

Geschöpf, s. Creatur. Es bezeichnet alles Geschaffene, Lebloses und Lebendiges.

Röm. 1, 25. Die Gottes Wahrheit haben verwandelt in die Lügen und haben geehret und gedienet dem Geschöpf mehr denn dem Schöpfer (mit Vorbeigehung des Schöpfers). Das Unvernünftige und Verwerfliche des Polytheismus bestehet nicht darin allein, daß man viele Götter verehret, sondern darin, daß man bei dem Bewußtsein, daß Gott ist, der Schöpfer und Erhalter alles dessen, was ist, doch Geschöpfe, sogar leblose, wenigstens vernunftlose Geschöpfe angebetet hat, aber Gott, den Schöpfer, nicht. In der That ist dieß die tiefste Erniedrigung des Menschen; es zeuget von einer Blindheit des Verstandes und Verkehrtheit des Herzens, die nur aus der Sünde, als dem Inbegriffe alles Gottwidrigen und Widervernünftigen abgeleitet werden kann. Vgl. Weish. 13. 14.

Geschwätz. Mit diesem Worte wird sowohl ein unsittliches, als überhaupt grundloses, eiteles und aus Irrwahn hervorgehendes Reden bezeichnet; *λόγοι σαπροί, κενοφωνίαι, ὁμιλίαι κακαί, ματαιολογίαι, μωρολογίαι* (Narrentheidinge). Das Christenthum nach seiner Reinheit und Vollkommenheit lehret und gebietet, die Zunge zu beherrschen und auch in den Reden sich vor jeder Abweichung von dem sittlichen Geiste zu hüten, weil man auch von seinen Worten Rechenschaft werde geben müssen. Nur die innere Heiligung kann solche Reinheit und Unsträflichkeit des Mundes bewirken.

Matth. 12, 34—37. Ihr Otterngezüchte, wie könnet ihr Gutes reden, dieweil ihr böse seid? Weß das Herz voll ist, deß gehet der Mund über. Ein guter Mensch bringet Gutes hervor aus seinem guten Schatz des Herzens, und ein böser Mensch bringet Böses hervor aus seinem bösen Schatz. Ich sage euch aber, daß die Menschen müssen Rechenschaft geben am jüngsten Gerichte von einem jeglichen unnützen Worte (*ῥῆμα ἀργόν* = *σαπρόν, πονηρόν*), das sie geredet haben. Aus deinen Worten wirst du gerechtfertiget werden. Aus dieser dogmatisch-ethischen Grundlehre des Herrn sind die Warnungen der Apostel sowohl vor eigenen als fremden bösen Reden geflossen. Die Christen sollen dergleichen weder hören, noch selbst von sich hören lassen, weil daraus Aergerniß, gegebenes und genommenes, überdieß Hader und Streit entstehe, und daher die Zunge beherrschen. Das sei der vollkommene Mann, der auch in keinem Worte fehlet. Eph. 4, 29. Lasset kein faul Geschwätz (*λόγος σαπρός*) aus eurem Munde gehen; sondern was holdselig zur Besserung ist, da es Noth thut, daß es holdselig sei zu hören (damit es [*λόγος ἀγαθός*] eine Wohlthat gebe den Hörern). 5, 4. Auch schandbare Worte (*αἰσχρότης*) und Narrentheidinge (gottlose Reden), oder Scherz (*εὐτραπελία*, Schlüpfrigkeiten), welche (euch) nicht ziemen (überhaupt Ungeziemendes) lasset nicht unter euch

hören, sondern vielmehr Danksagung. Kol. 3, 8. Nun aber leget alles ab von euch, den Zorn, Grimm, Bosheit, Lästerung, schandbare Worte (αἰσχρολογίαν) aus eurem Munde. 1 Kor. 15, 33. Lasset euch nicht verführen, böse Geschwätze verderben gute Sitten. Was der Apostel unter solchen bösen Reden verstehe, zeiget der vorhergehende Vers, in welchem die Frivolität des Unglaubens gerügt wird, welche, Unsterblichkeit und Auferstehung leugnend, spricht: Lasset uns essen und trinken, denn morgen sind wir todt. 1 Tim. 6, 20. O Timothee, bewahre, das dir vertrauet ist, und meide die ungeistlichen, losen Geschwätze, und das Gezänke (die dem Evangelio widerwärtigen Satzungen) der falsch berühmten Kunst (der falschen Weisheit). Vgl. 2 Tim. 2, 16. Κενοφωνίαι βέβηλοι sind profane Eitelreden (noch stärker, doch dasselbe, was 1, 6. ματαιολογία genannt wird), welche zur ἀσέβεια führen oder vielmehr aus derselben hervorgehen.

Ueber die Pflicht, die Zunge zu beherrschen, erkläret sich Jakobus 3, 2—11.

Gesetz. 1) Im allgemeinsten Sinne bedeutet Gesetz eine den Willen oder das Handeln bestimmende Regel oder Ordnung; z. B. Gottes, der Sünde, des Geistes. Röm. 7, 23. 25. Ich sehe aber ein ander Gesetz in meinen Gliedern, das da widerstreitet dem Gesetz in meinem Gemüthe, und nimmt mich gefangen in der Sünden Gesetz, welches ist in meinen Gliedern. So diene ich nun mit dem Gemüthe dem Gesetze Gottes, aber mit dem Fleische dem Gesetze der Sünden. Gesetz gebrauchet der Apostel hier im allgemeinsten Sinne von einer Norm des Willens und Handelns, abgesehen von ihrer sittlichen Beschaffenheit. Gesetz der Sünde ist die Norm, die von dem widergöttlichen oder widervernünftigen Princip im Menschen ausgehet; Gesetz des Gemüthes (τοῦ νοός) ist die Willensregel, welche von dem (unbefleckten) Geiste ausgehet, und die, weil der Verstand oder die Vernunft (νοῦς, πνεῦμα) das Organ des Göttlichen im Menschen ist, auch „das Gesetz Gottes" heißt, in wiefern es von Natur, also durch den Schöpfer in das Herz geschrieben ist (2, 15.). Unleugbar nimmt der Apostel einen Zwiespalt in der menschlichen Natur an, und zwar in dem Geiste selbst, vermöge dessen der Mensch eine zwiefache Willensregel, ein Gesetz der Sünde (des Fleisches) und ein Gesetz Gottes (des Verstandes) in sich träget. S. Fleisch, Mensch, Sünde.

Röm. 8, 2. Denn das Gesetz des Geistes, der da lebendig machet in Christo Jesu, hat mich frei gemachet von dem Gesetz der Sünde. Dem Gesetze der Sünde und des Todes, oder der todbringenden Sünde (7, 11.) setzet der Apostel ein Gesetz des Geistes und des Lebens in Christo Jesu entgegen, welches von jener Willenbestimmenden Norm oder Macht befreiet. Das vermag das Gesetz des Gemüthes oder des (Menschen-) Geistes nicht, selbst nicht das mosaische mit seinem Fluche und Segen; folglich kann es nur das Gesetz des heiligen Geistes sein, der in Christo, das heißt den durch den Glauben mit Christo Verbundenen, mitgetheilt wird, und zum Leben, zum ewigen Leben führet. (2 Kor. 3, 6.) (Wenn Christus Joh. 6, 63. das πνεῦμα ζωοποιοῦν nennet, ohne den heiligen Geist darunter zu verstehen: so nimmt er den Geist überhaupt als das beseelende Princip an, während die Materie [σάρξ] die dem Tode verhaftete Substanz ist.)

2) Im besonderen, doch immer noch mit dem allgemeinen genau zusammenhängenden Sinne wird ohne weiteren Beisatz durch das Wort

Gesetz sowohl das mosaische Gesetz in seinem ganzen Umfange, als auch das Sittengesetz, oder das Gesetz des Geistes bezeichnet. Beides nämlich ist eine Norm für den Willen oder das Handeln, ratio summa, quae jubet ea, quae facienda sunt, prohibetque contraria. (Cic. de Legg. I. 6.) Das mosaische Gesetz hat allerdings eine doppelte Seite, in wiefern es ein Sitten- und ein Ceremonialgesetz ist. In ersterer Beziehung wird es dem natürlichen Sittengesetze ganz gleichgestellt, sowohl darin, daß es seiner Substanz nach gut, heilig, geistig, ewig ist, als auch darin, daß es eben als Gesetz, d. h. als kategorischer Imperativ, zwar gebietet, aber nicht wirket, was geschehen soll; also schwach und kraftlos ist, ja durch seine Form nur Erkenntniß, nicht Besiegung der Sünde schaffet, vielmehr die (sündliche) Lust erwecket, und dadurch, wie durch positive Androhung der Strafe für die Uebertreter tödet, d. h. Unseligkeit hervorbringet. Doch ist beides nicht im absoluten Sinne zu nehmen. Sowohl das mosaische, als das Vernunftgesetz hat sittliche Handlungen hervorgebracht; jedenfalls Gerechtigkeit und Legalität.

In den Paulinischen Briefen lässet sich nicht in allen Stellen genau und bestimmt das positive Gesetz (Mosis) von dem natürlichen unterscheiden, weil der Apostel beide in ihrer wesentlichen Substanz und Form, nämlich als göttliche Vorschriften und Gebote, als identisch betrachtet hat; und das mit Recht.

Matth. 5, 17. 18. (Luk. 16, 17.) Ihr sollt nicht wähnen, daß ich gekommen bin, das Gesetz und die Propheten aufzulösen; ich bin nicht gekommen, aufzulösen, sondern zu erfüllen. Denn ich sage euch, wahrlich, bis daß Himmel und Erde vergehe, wird nicht vergehen der kleinste Buchstabe, noch ein Titel vom Gesetze, bis daß es alles geschehe. Unter Gesetz und Propheten verstehet der Heiland den ganzen sittlichen Gehalt des A. B., wie das Folgende zeiget; also das Sittengesetz, welches in den Gesetzbüchern und nicht dem Dekalog, sondern in den Propheten enthalten ist. Diesen Gehalt aufzulösen, abzuschaffen, ungültig zu machen, ist er nicht gekommen, nein, vielmehr ihn recht gültig zu machen, und in seine volle Herrschaft einzusetzen. Dieses bedeutet das Wort *πληροῦν* eben sowohl im Gegensatze zu *καταλῦσαι*, als auch an und für sich. Vgl. Kol. 1, 25. (ἧς [*ἐκκλησίας*] *ἐγενόμην ἐγὼ διάκονος κατὰ τὴν οἰκονομίαν τοῦ θεοῦ, τὴν δοθεῖσαν εἰς ὑμᾶς πληρῶσαι τὸν λόγον τοῦ θεοῦ.* Bähr z. d. St.) Da der Inhalt des Gesetzes und der Propheten, seiner Substanz nach, göttlich ist, so ist auch in sofern der A. B. ewig und bestimmt, bis an das Ende zu bleiben und zu gelten.

Matth. 22, 36. 40. Meister, welches ist das vornehmste Gebot im Gesetz? — In diesen zweien Geboten hanget das ganze Gesetz und die Propheten. Schon das ist bei dem Gesetz das Mangelhafte, daß es aus einzelnen Geboten bestehet. Tritt nun aber der trennende Verstand hinzu und macht einen Unterschied unter den Geboten, indem er das eine für wichtiger als das andere erkläret: so wird die ganze Kraft des Sittengesetzes aufgehoben. Christus spricht dieses aus, indem er die Liebe zu Gott und den Menschen für die Hauptsumma des ganzen sittlichen Gehaltes des Gesetzes und der Propheten erkläret, und damit eben das Gesetz in seiner zeitlichen und positiven Form als *νόμος ἐντολῶν ἐν δόγμασιν* aufhebet, also nur der Form nach, denn diese war das Zeitliche an dem Gesetze,

sowohl an dem natürlichen als an dem positiven, nicht aber der wesentlichen Substanz nach. Diese wurde im Gegentheil durch Auflösung der Form desto mehr hervorgehoben.

Röm. 2, 12—20. In dieser Stelle erkläret der Apostel, 1) daß, wer das Gesetz nicht thue, werde verurtheilt werden im Gerichte; 2) daß die Heiden zwar das positive Gesetz nicht haben, wohl aber das natürliche, welches seinem Inhalte nach dem positiven ganz gleich sei, und daß daher die sündigen Heiden durch ihr Gewissen am Tage des Gerichtes eben so würden verurtheilt werden, wie die Juden, welche am positiven Gesetze gesündiget hätten; 3) daß, da das positive Gesetz vollkommen hinreiche, über das, was gut und recht ist, zu belehren, nur desto verdammlicher die Juden seien, die sich zwar desselben rühmten, aber es nicht befolgten.

1) V. 12. 13. Welche ohne das (schriftliche) Gesetz gesündiget haben (die Heiden), die werden auch ohne (positives) Gesetz verloren (verdammet) werden; und welche am (positiven) Gesetze gesündiget haben, die werden durch das (schriftliche) Gesetz verurtheilet werden. Sintemal vor Gott nicht die das Gesetz hören (kennen) gerecht sind, sondern die das Gesetz thun, werden gerecht sein (Heil erlangen).

2) V. 14—16. Denn so (wenn) die Heiden, die das (mosaische) Gesetz nicht haben, (und doch) von Natur (durch ihr Gewissen) thun des (schriftlichen) Gesetzes Werk (Gebot); dieselbigen, dieweil sie das (positive) Gesetz nicht haben, sind sie ihnen sich selbst (ein) Gesetz; damit, daß sie (wodurch sie) beweisen (durch ihr Handeln), des (mosaischen) Gesetzes Werk (Gebot) sei beschrieben (stehe gleichsam geschrieben) in ihren Herzen, indem ihr Gewissen sie bezeuget (mit ihrem Thun zeuget), dazu (und) ihre Gedanken (die) sich unter einander anklagen oder entschuldigen (vertheidigen) am Tage, da Gott (auch) das Verborgene der Menschen durch Jesum Christum richten wird laut meines Evangelii. Der Apostel stellet folgende Sätze auf. 1) Möglich ist es, daß die Heiden, die das geoffenbarte Gesetz nicht haben, doch thun das, was das Gesetz befiehlt. 2) Dieses beweiset, daß sie in ihrem Inneren oder Herzen, also von Natur, das Sittengesetz besitzen, sich selbst Gesetzgeber sind. 3) Nicht blos aber gehet das aus dem äußeren Thun hervor, sondern auch ihr Gewissen zeuget davon, nämlich die Gedanken, die sich unter einander anklagen und vertheidigen, und die ihre Richter am Tage des Gerichts, an welchem das innere Gericht äußerlich werden wird, sein werden auf gleiche Weise, wie das geoffenbarte Gesetz gegen die Juden zeugen und sie verurtheilen wird. Das Vernunftgesetz der Heiden ist also zwar im Ursprunge von dem jüdischen verschieden, weil dieses ein geoffenbartes, jenes ein von Natur einwohnendes Gesetz ist; aber in ihren Wirkungen sowohl jetzt, als am Tage des Gerichts sind sie sich gleich; beide lehren, was recht ist; beide werden wider ihre Uebertreter zeugen.

3) V. 18—20. Siehe aber zu, du heißest ein Jude, und verlässest dich (pochest) aufs Gesetz, und rühmest dich Gottes, und weißest seinen Willen; und weil du aus dem Gesetze unterrichtet bist, prüfest (billigest) du, was das Beste zu thun sei, und vermissest dich zu sein ein Leiter der Blinden, ein Licht derer, die in Finsterniß sind, ein Züchtiger (παιδευτήν) der Thörichten, ein Lehrer der Einfältigen, hast die Form (den Abdruck), was zu wissen (der Erkenntniß) und recht (der Wahrheit) ist. Der Apostel rühmet hier unter der Form jüdischer Denk- und Redeweise den inneren Werth des Gesetzes, seiner Substanz nach; er sagt, daß es das Abbild (μόρφωσις) oder gleichsam das Kon-

terfei der Erkenntniß und der Wahrheit, d. i. der dogmatischen und ethischen Weisheit sei. Hierin stimmet er ganz mit Christo und mit der Wahrheit zusammen; da allerdings das geoffenbarte Gesetz seiner Substanz nach die volle Weisheit enthält. Denn ob es wohl in Bezug auf die γνῶσις mangelhaft erscheinen könnte, so fällt doch dieser Einwurf hinweg, wenn man unter dem Gesetze nicht den Dekalog, sondern vielmehr den ganzen Wahrheitsgehalt des A. B. verstehet.

Röm. 3, 31. Wie, heben wir denn das Gesetz (das Sittengesetz) auf durch den Glauben? Das sei ferne; sondern wir richten das Gesetz auf. Da der Apostel V. 27. 28. erkläret hatte, daß der Mensch nicht durch sein Thun (Werke des Gesetzes) gerecht (in den Gnadenstand versetzt) werde, weil alle Menschen Sünder sind und das Gesetz nicht erfüllen (denn allerdings macht das vollkommene Thun selig, V. 13.); so konnte es scheinen, als komme überhaupt auf das Thun nichts an; als sei das Sittengesetz abgethan. Diesen Irrthum widerleget er, indem er erkläret, daß durch den Glauben das Gesetz als eine Verpflichtung zum sittlichen Handeln nicht nur nicht aufgehoben, sondern vielmehr aufgerichtet und bekräftiget werde. Die nähere Darlegung des Zusammenhanges zwischen Glauben und Sittlichkeit folget Kap. 6. Im 4ten und 5ten Kap. bestätiget er nur die Wahrheit des Glaubens an die Erlösung durch Christus, indem er zugleich an dem Beispiele Abrahams zeiget, daß die Glaubensgerechtigkeit bereits im A. B. vorhanden gewesen sei.

Röm. 3, 20. Durch das Gesetz kommt Erkenntniß der Sünde. Vgl. 7, 7. Das Sittengesetz, sei es äußerlich oder innerlich geoffenbaret, kann doch nichts anderes wirken, als die Anerkenntniß (ἐπίγνωσις) der Sünde; denn durch seine Forderungen bringt es das Mißverhältniß des empirischen Thuns zum idealen Wesen zum klaren Bewußtsein. Daher heißet es 1 Kor. 15, 56.: Der Stachel (das tödende Werkzeug) des Todes ist die Sünde; die Kraft der Sünde (die die Sünde erregende und erzeugende Macht) ist das Gesetz; eben sowohl das positive als das natürliche; denn Gesetz ist Gesetz. Röm. 4, 14. 15. Denn wo die vom Gesetz Erben sind, so ist der Glaube nichts und die Verheißung ist ab; sintemal das Gesetz richtet nur Zorn an; denn wo das Gesetz nicht ist, da ist auch keine Uebertretung (da wird die Uebertretung nicht zur Schuld und Strafe angerechnet; 5, 13.). Allerdings hat der Apostel zunächst das mosaische Gesetz im Auge, und der Sinn des 14ten Verses ist, streng genommen, der: Wenn die Verbindung mit dem mosaischen Gesetze, oder die mosaische Gesetzverfassung das ist, wodurch die dem Abraham gegebene Verheißung (das Erbe) erlanget wird, so ist der Glaube nichts, der an die Verheißung gewiesen ist, und die Verheißung selbst ist abgethan, nicht die Glaubens-, sondern die Werkgerechtigkeit tritt ein, hat allein Geltung. Denn das Gesetz wirket Strafe (ὀργήν); weil überall, wo Gesetz ist, auch Uebertretung ist, und nur da, wo kein Gesetz ist (das ist nirgends der Fall), ist keine Uebertretung. Dennoch ist der Begriff des Gesetzes nicht auf das geoffenbarte zu beschränken, obwohl zuzugestehen ist, daß der Apostel zunächst seine Demonstration auf die Beschaffenheit und Wirkung des mosaischen Gesetzes gründet, und die Juden (V. 16.) durch die Form, ὁ ἐκ νόμου, ausdrücklich bezeichnet.

Röm. 5, 20. Das Gesetz ist neben eingekommen, auf daß die Sünde mächtiger würde. Diese Aeußerung des Apostels hat ein Doppeltes, was befrem-

den kann. Zuerst dieses, daß er hier von dem Gesetze als von einem historischen Facto spricht, und also das natürliche Gesetz ganz aus den Augen zu verlieren scheinet. Denn von diesem gilt es doch nicht, daß es zu einer gewissen Zeit erst neben eingekommen sei: da es von Anfang bestehet und der Möglichkeitsgrund der Sünde überhaupt ist. (Vgl. 4, 15. 5, 13.) Aber eben hierdurch löset sich die Schwierigkeit. Hätten die Heiden gar kein Gesetz gehabt, so hätten sie auch nicht schuldig sein können. Dennoch wurden sie als Sünder von Gott mit dem Tode gestrafet, ungeachtet sie kein positives Gesetz wie Adam hatten. Folglich hatten sie ein Gesetz, das natürliche. Nun kam das geoffenbarte Gesetz durch Moses noch daneben ein, d. h. zu dem natürlichen Gesetze, welches im Vorhergehenden V. 13. 14. angedeutet ist, trat ein neues positives. Welchen Zweck hatte dasselbe? Der Apostel antwortet: Daß es die Sünde mehren sollte! Das ist befremdend. Ist aber wahr, daß nach 3, 20. durch das Gesetz nur Erkenntniß der Sünde kommt, ja, daß nach 6, 7. das Gesetz die Lust, nach 1 Kor. 15, 56. die Sünde erzeuget: so kann Gott bei Einführung eines neuen positiven Gesetzes keinen anderen Zweck gehabt haben, als den, ἵνα πλεονάσῃ τὸ παράπτωμα. Wem das mit der Heiligkeit Gottes zu streiten scheinet, der erwäge, daß das Gesetz der Zuchtmeister (Erzieher) auf Christus sein sollte, die Häufung der Sünde eben die Anbahnung des Glaubensweges und der letzte Endzweck Gottes der war, sich Aller in Christo zu erbarmen, der Juden wie der Heiden. 11, 34. Sollte man aber meinen, daß dann die Juden sittlich noch weit schlimmer daran gewesen wären, als die Heiden, welche kein solches Gesetz hatten: so ist zu sagen, daß, da das geoffenbarte Gesetz weder in der Form noch im Wesen verschieden war, auch beide gleiche Wirkung hatten, und daß Gott nur deshalb das positive Gesetz gab, um Christum als den Vollender der Offenbarung vorzubereiten und die Sehnsucht nach ihm zu erwecken.

Röm. 6, 14. 15. Denn die Sünde wird nicht herrschen können über euch, sintemal ihr nicht unter dem Gesetze seid, sondern unter der Gnade. Wie nun? Sollen wir sündigen, dieweil wir nicht unter dem Gesetz, sondern unter der Gnade sind? Das sei ferne! Da dem Gesetze die Gnade entgegengesetzet wird, so muß das Gesetz im allgemeinen Sinne sowohl vom natürlichen als vom geoffenbarten verstanden werden.

Röm. 7, 4. Also auch, meine Brüder, ihr seid getödet dem Gesetz durch den Leib Christi, daß ihr eines Anderen seid, nämlich deß, der von den Todten auferwecket ist, auf daß wir Gott Frucht bringen. Durch den Glauben eingehend in die ganze Erscheinung Christi, folglich auch in seinen gewaltsamen Tod, sind die Christen getödet für das Gesetz, weil durch den Tod Christi das Gesetz der Werke abgeschafft und das Gesetz des Glaubens aufgerichtet ist. Nun als solche, die für das Gesetz todt sind, sollen sie Christo, dem Auferstandenen, folglich der Gerechtigkeit, nicht der Sünde leben. 6, 10 ff. Unter dem Gesetze muß nothwendigerweise auch das natürliche Gesetz zu verstehen sein, weil das, was der Apostel saget, von allen Christen gilt, und der Glaube allgemeine Geltung und Nothwendigkeit zur Erlösung hat.

Röm. 7, 5. Denn da wir im Fleische (unter dem Gesetze und noch nicht im Glauben, V. 6.) waren, da waren die sündlichen Lüste, welche durchs Gesetz

sich erregten, kräftig in unseren Gliedern (den Werkzeugen des Willens), dem Tode Frucht (Sünde) zu bringen (zu erzeugen). Vgl. V. 7. 8. Was wollen wir denn nun sagen? Ist das Gesetz Sünde (d. h. die letzte Quelle der Sünde, gleichsam die Sünde selbst, so daß es seinem Wesen, und nicht etwa blos seiner Beziehung zu dem der Sünde unterworfenen Menschen nach, verwerflich ist)? Das sei ferne! Aber die Sünde (in mir) erkannte ich nicht, ohne durchs Gesetz; denn ich wußte nichts von der Lust (dem sündlichen Wesen der Lust), wo das Gesetz nicht hätte gesagt, laß dich nicht gelüsten. Da nahm aber die Sünde (in mir) Ursach am Gebote, und erregte in mir allerlei Lust, denn ohne das Gesetz war die Sünde (die böse Lust) todt (äußerte sich zwar als Lust, aber doch nicht als böse Lust, weil sie als solche nicht erkannt war). Sünde, ἁμαρτία, ist die innere Lust, nur nicht die sinnliche allein oder vorzugweise, sondern der bewußte oder unbewußte widergöttliche Wille. Dieser Wille (diese Lust, ἐπιθυμία) wird erst durch das Gesetz in seinem formalen, d. h. unsittlichen Wesen erkannt und zugleich so gestärket, daß er dem Gesetze widerstrebet; 8, 7. Das höchste Merkmal seiner Widergöttlichkeit ist also, daß er das Gute, welches das Gesetz ihm vorhält, von sich stößet. Dennoch ist dieß ein Zwiespalt in der menschlichen Natur, welcher nicht ursprünglich ist, auch den besseren Willen nicht völlig aufhebet, wohl aber von dem Vorhandensein der in die (seelische) Natur des Menschen durch Mißbrauch der Freiheit eingedrungenen Sünde zeuget.

Röm. 7, 6. Nun aber (da wir glauben an Christus) sind wir von dem Gesetze los (stehen wir nicht mehr unter dem Sündenerregenden Gesetze) und ihm abgestorben, das uns gefangen hielt (als Knechte der Sünde, 6, 20.), also daß wir dienen sollen im neuen Wesen (Leben) des (heiligen) Geistes und nicht im alten Wesen (Leben) des Buchstabens (des geschriebenen Gesetzes).

V. 8. Ich aber lebte ohne Gesetz (ohne das klare Bewußtsein des Gesetzes); da aber das Gebot (das Gesetz zum Bewußtsein) kam, war die Sünde wieder lebendig (lebte die Sünde auf, die vorher schlummerte oder todt, d. h. nicht in dem Bewußtsein wirksam war). Der Apostel spricht von dem Zustande der Kindheit des Juden wie des Heiden.

Röm. 7, 9—25. Diese ganze Stelle handelt von dem Gesetze und der Sünde in dem Menschen, d. i. dem Fleische. Der Apostel sagt von dem Gesetze, unter welchem er nicht blos das mosaische verstehet (vgl. V. 25., wo er das Gesetz ein Gesetz in dem Gemüthe nennet), 1) daß das Gesetz heilig, recht, gut, ja geistlich, d. h. dem Wesen des heiligen Geistes entsprechend sei. Dennoch wirke es Sünde, und führe zum Tode. Davon sei aber das Gesetz oder Gebot nicht unmittelbar die wirkende Ursache, sondern vielmehr die in dem Menschen wohnende Sünde, die durch das Gebot den Menschen töde, indem sie die Lust und Thatsünde wirke, und ihr widergöttliches Wesen recht deutlich an den Tag lege, daß sie durch eben das, was zum Leben führen solle, den Tod wirke. Daß aber die Sünde nicht die Substanz des Menschen ist, erhellet daraus, daß er sein fleischliches Ich von dem geistigen Ich unterscheiden kann, indem er das Gute will, und an demselben nach seinem inwendigen Menschen oder nach seinem νοῦς Wohlgefallen hat, ja fort und fort mit dem Gemüthe dem Gesetze dienet, aber dennoch das Gute nicht vollbringet, weil in seinen Gliedern ein anderes Gesetz ist, welches dem Gesetze in seinem Gemüthe widerstreitet, und

dem er selbst wider besseres Wissen und Wollen dem Fleische nach dienet. Vgl. die Artt. Fleisch. Mensch.

Röm. 8, 2—4. Denn das Gesetz des (heiligen) Geistes (der Glaube), der da lebendig machet, hat mich in Christo Jesu frei gemachet von dem Gesetze (der Macht) der Sünde (die in dem Inneren des Menschen, in seinen Gliedern wohnet). Denn das dem (Sitten-) Gesetze unmöglich war (was es zu bewirken nicht vermochte), sintemal es durch das Fleisch (durch die in dem Menschen wohnende Sünde) geschwächet (seiner lebendig machenden Kraft beraubet) ward, das that Gott und sandte seinen Sohn in der Gestalt (Aehnlichkeit) des sündlichen Fleisches (der von der Sünde beherrschten Menschennatur) und verdammte (tödete) die Sünde im Fleische (dadurch, daß Christus seiner fleischlichen Erscheinung nach gekreuziget wurde) durch die Sünde (wegen der Sünde, damit ihre Macht und Herrschaft gebrochen würde); auf daß die Gerechtigkeit vom Gesetz erfordert (der Urtheilsspruch des Gesetzes) in (an) uns erfüllet (vollzogen) würde, die (dafern) wir nicht nach dem Fleische wandeln (nach der bösen Lust in uns handeln), sondern nach dem (heiligen) Geiste (welcher durch den Glauben mitgetheilet wird). Die Absicht Gottes bei der Verurtheilung der Sünde in Christo war die, daß die Gläubigen dem Tode entrissen und in das Reich des Lebens und des Friedens (V. 6. 13.) versetzt würden. Denn dadurch konnte das δικαίωμα τοῦ νόμου, der Richterspruch des Gesetzes (vgl. 1, 32.) an uns vollzogen, wir selbst begnadiget werden.

Röm. 9, 30—32. Was wollen wir nun hier sagen? Das wollen wir sagen, die Heiden, die nicht haben nach der Gerechtigkeit (dem Zustande der Gerechten) gestanden (getrachtet), haben die Gerechtigkeit (Sündenvergebung) erlanget; ich sage aber von der Gerechtigkeit, die aus dem Glauben kommet; Israel aber hat dem Gesetze der Gerechtigkeit (welches Gerechtigkeit oder Rechtbeschaffenheit gewähret und in den Zustand versetzet, in welchem man den Lohn der Gerechten empfänget) nachgestanden (nachgetrachtet), und hat das Gesetz der Gerechtigkeit (welches Gottes Gnade wirklich gewähret) nicht erlanget. Warum das? Darum, daß sie es nicht aus dem Glauben (an Christus), sondern als aus den Werken des Gesetzes suchen. Denn sie haben sich gestoßen an den Stein des Anlaufens (sie nahmen an Christus Aergerniß [πρόσκομμα], und wurden dadurch der Glaubensgerechtigkeit verlustig, indem sie bei der Werkgerechtigkeit beharrten).

Röm. 10, 4. Christus ist (ja) des Gesetzes Ende. Der Glaube hebet das Gesetz in sofern auf, als er durch die empfangene Gnade Gottes die Liebe erzeuget, welche (13, 8. 10. Gal. 5, 14.) des Gesetzes Erfüllung ist. Jeder, der Liebe in sich träget, erfüllet das Gesetz auch ohne Gesetz.

Gal. 2, 16. 17. 19. Doch, weil wir wissen, daß der Mensch durch des Gesetzes Werke nicht gerecht wird, sondern durch den Glauben an Jesum Christ, so glauben wir auch an Christum Jesum, auf daß wir gerecht werden durch den Glauben an Christum und nicht durch des Gesetzes Werke. Denn durch des Gesetzes Werke wird kein Fleisch (Mensch) gerecht. Sollten wir aber, die da suchen durch Christum gerecht zu werden, auch noch selbst (eben deshalb, weil wir nur auf diese Art und ohne Werke gerecht werden wollen) als Sünder erfunden werden (unrecht handeln), so wäre Christus ein Sündendiener (so wäre Christus ein Verführer zur Sünde dadurch, daß er Glauben ohne Gesetzes Werke fordert und zur Bedingung des Heiles macht). Das sei ferne! Ich bin aber durchs Gesetz dem Gesetze gestorben, auf daß ich Gott lebe; ich bin mit Christo gekreuziget. D. h. indem ich mit Christo, der des Gesetzes Fluch trug, gestorben bin, bin ich für das Gesetz gestorben (Röm. 7, 4—7.). Doch nicht um in diesem Tode zu bleiben, sondern um nun Gott zu leben; ich bin im Glauben mit Christo gekreuziget, aber auch mit ihm auferwecket (Röm. 6, 4—11.).

Gal. 2, 21. Ich werfe nicht weg die Gnade Gottes; denn so durch das Gesetz die Gerechtigkeit kommt, so ist Christus vergeblich gestorben. Vgl. 3, 18. So das Erbe (das bestimmte Heil, δόξα, ζωή) durch das Gesetz erworben würde, so würde es nicht durch Verheißung (die im Glauben empfangen wird) gegeben. Gott aber hat es (dem gläubigen, Röm. 4, 16 ff.) Abraham durch Verheißung freigeschenkt. 3, 2. 3. 5. Habet ihr den (heiligen) Geist empfangen durch des Gesetzes Werke, oder durch die Predigt vom Glauben? Seid ihr so unverständig? Im (heiligen) Geiste habet ihr angefangen, wollet ihrs denn nun im Fleisch (zum Gesetze zurückkehrend) vollenden (endigen)? Der euch nun den (heiligen) Geist reichet und thut solche Thaten (δυνάμεις, χαρίσματα) unter euch, thut ers durch des Gesetzes Werke, oder durch die Predigt vom Glauben? 3, 10—14. Denn die mit des Gesetzes Werken umgehen (durch Werke gerecht werden wollen), die sind unter dem Fluche (weil sie nicht alle Gebote des Gesetzes erfüllen); denn es stehet geschrieben, verflucht sei Jedermann, der nicht bleibet in alle dem, das geschrieben stehet in dem Buche des Gesetzes, daß er es thue. Daß aber durchs Gesetz Niemand gerecht (selig) wird, ist offenbar, denn (es stehet geschrieben) der Gerechte wird seines Glaubens (durch sein Vertrauen) leben. Das Gesetz aber ist nicht des Glaubens (hat mit dem Glauben nichts zu thun, ist nicht aus dem Glauben geboren, oder durch den Glauben erzeuget, ein Kind des Glaubens), sondern der Mensch, der es thut, wird dadurch leben (es fordert seinem Wesen gemäß Thaten und Werke). Christus aber hat uns erlöset von dem Fluche des Gesetzes, da er ward ein Fluch (getödet wurde) für uns (an unserer Statt); denn es stehet geschrieben, verflucht ist Jedermann, der am Holz hänget; auf daß der Segen Abrahams unter die Heiden käme, und wir also den verheißenen (Leben gebenden) Geist empfingen. V. 19—22. Was soll denn das (mosaische) Gesetz? Es ist dazu gekommen (προσετέθη, beigefüget der Verheißung) um der Sünde willen (τῶν παραβάσεων χάριν, damit die Uebertretungen vermehrt werden sollten, Röm. 5, 20. Gal. 3, 22.), bis der Same (der Nachkomme) käme, dem die Verheißung geschehen ist (auf welchen sich die Verheißung beziehet), und ist gestellet von den Engeln durch die Hand des Mittlers. Ein Mittler ist aber nicht eines Einigen [Mittler] (und daher ist das, was durch den Mittler geschiehet, veränderlich), Gott aber ist einig (Einer; und daher ist alles, was unmittelbar von ihm ausgehet, unveränderlich). Wie? ist denn das Gesetz wider Gottes Verheißungen? Das sei ferne! Wenn aber ein Gesetz gegeben wäre, das da könnte lebendig machen, so käme die Gerechtigkeit wahrhaftig aus dem Gesetz. (Das ist aber nicht der Fall, weil das Gesetz, da es die Sünde mehret, Zorn, Fluch und Tod bringet, Röm. 3, 20. 4, 15.) Aber die Schrift (Gott in der Schrift und durch das Gesetz, Röm. 3, 19.) hat es alles (alle Menschen) beschlossen (dahingegeben) unter die Sünde, auf daß die Verheißung käme durch den Glauben an Jesum, denen, die da glauben. V. 23—26. Ehe denn aber der Glaube kam, wurden (waren) wir unter dem Gesetz verwahret und verschlossen (bis) auf den Glauben, der da sollte geoffenbaret werden. Also ist das Gesetz unser Zuchtmeister gewesen auf Christum (um Christum aufzunehmen; denn das Gesetz war das Mittel, durch welches die Sehnsucht nach der Erlösung durch Christum erweckt wurde; denn wo keine Sehnsucht ist, ist keine Erfüllung; nämlich) damit wir (die wir die Unkräftigkeit und den Fluch des Gesetzes empfinden) durch den Glauben gerecht würden. 4, 4. 5. Da aber die Zeit erfüllet war, sandte Gott seinen Sohn, geboren von einem Weibe und unter das Gesetz gethan, auf daß er die, so unter dem Gesetz waren, erlösete, auf daß wir die Kindschaft (Gerechtigkeit, das Erbe, Leben) empfingen. 5, 1—6. So bestehet nun in der Freiheit, damit (für welche) uns Christus befreiet hat, und lasset euch nicht wiederum in das knechtische Joch (des mosaischen Gesetzes) fangen. Siehe, ich, Paulus, sage euch, wo ihr euch beschneiden lasset, so ist euch Christus kein nütze (οὐ δύνασθε σωθῆναι, Apg. 15, 1.). Ich zeuge abermal einem Jeden, der sich beschneiden lässet, daß er noch das ganze (auch das Ceremonial-) Gesetz schuldig ist zu thun. Ihr habet Christum verloren, die ihr durch das Gesetz gerecht werden wollet, und seid von der Gnade gefallen. Wir aber warten im (heiligen) Geist durch den Glauben der Gerechtigkeit, der man hoffen muß

(weil die δόξα oder die ζωή im künftigen Leben erst ihre Vollendung erreicht). Denn in Christo Jesu gilt weder Beschneidung noch Vorhaut etwas (kein äußerer Vortheil oder Nachtheil, Vorzug oder Mangel), sondern der Glaube, der durch die Liebe thätig ist. 5, 18. Regieret euch aber der (heilige) Geist, so seid ihr nicht unter dem Gesetze (folglich auch nicht unter dem Fluche, den das Gesetz über die Sünden ausspricht). V. 23. Wider solche (Menschen mit solchen Tugenden oder Früchten) ist das Gesetz nicht (verdammet sie nicht).

Phil. 3, 6. Nach dem Eifer, ein Verfolger der Gemeinde, nach der Gerechtigkeit im (vom) Gesetz (erfordert) gewesen unsträflich. Vgl. 3, 5. Apg. 22, 3. 26, 5.

Eph. 2, 15. Das Gesetz, so in Geboten gestellet war. Νόμος τῶν ἐντολῶν ἐν δόγμασι ist das mosaische Gesetz. Vgl. Kol. 2, 14. τὸ καθ' ἡμῶν χειρόγραφον τοῖς δόγμασιν, ὃ ἦν ὑπεναντίον ἡμῖν. Das Gesetz, welches Gebote enthält und Strafen, ist eine Schuldschrift (χειρόγραφον), die wider uns als Sünder zeuget. Vgl. Hebr. 9, 19. πᾶσα ἐντολὴ κατὰ νόμον.

1 Tim. 1, 9. Und weiß solches, daß dem Gerechten (dem Sittlichvollkommenen) kein (positives) Gesetz gegeben ist.

Jak. 1, 25. Wer aber durchschauet (volle Erkenntniß erlanget) in das vollkommene Gesetz der Freiheit und darinnen beharret, und ist nicht ein vergeßlicher Hörer, sondern ein Thäter, derselbige wird selig sein in (mittelst) seiner That (ποιήσει, durch das Thun.) Das Christenthum oder der Glaube an Christus ist ein Gesetz der Freiheit, weil der Glaube an ihn und das Ergreifen der vollen Wahrheit innerlich oder sittlich frei machet. (Joh. 8, 32.) Wer nun in diesem Gesetze beharret, beständig nach demselben handelt, wird in diesem Handeln Seligkeit fühlen und erlangen. 2, 8. So ihr das königliche (vornehmste) Gesetz vollendet nach der Schrift, liebe deinen Nächsten, so thut ihr wohl (handelt ihr recht). V. 10—12. Denn so Jemand das ganze (Sitten-) Gesetz hält, und sündiget an einem, der ist des ganzen Gesetzes schuldig (verdienet die Strafe, die das Gesetz überhaupt ankündiget den Uebertretern desselben). Denn der da gesagt hat, du sollst nicht ehebrechen, der hat auch gesaget, du sollst nicht tödten. So du nun nicht ehebrichst, tödest aber, bist du ein Uebertreter des (ganzen) Gesetzes. Also redet und also thut als die durch das Gesetz der Freiheit sollen gerichtet werden.

3) Gesetz wird auch von einzelnen Gesetzen oder Geboten gebraucht, z. B. vom Ehegesetz, Röm. 7, 1. 2. 1 Kor. 7, 39. 14, 34.; von den Ceremonialgesetzen im Ganzen und Einzelnen; Luk. 2, 22. 24. 27. 39. Joh. 7, 23. Apg. 15, 5. 21, 20. 24. Hebr. 7, 16.

4) Gesetz (oft mit dem Beisatze Propheten, auch wohl Psalmen) bezeichnet den alten Bund und die Urkunden desselben. Matth. 5, 17. 7, 12. 11, 13. 12, 15. 22, 40. Luk. 16, 16. 24, 41. Joh. 1, 46. 8, 17. 18, 31. Apg. 13, 15. 24, 14. 28, 23. Röm. 3, 21. 1 Kor. 9, 8. 9.

Der wesentliche Unterschied des neuen Bundes vom alten ist Joh. 1, 17. dargeleget: „Das Gesetz ist durch Mosen gegeben; die Gnade und Wahrheit ist durch Jesum Christum geworden.“ Der alte Bund ist wesentlich Gesetzesform; also ist weder Erkenntniß und Offenbarung der Wahrheit, noch Offenbarung der Gnade sein Zweck. Nichts als Gesetz mit Drohung und Verheißung ist er, und daher Darstellung der göttlichen Gerechtigkeit mit dem nächsten Zwecke gesetzmäßiges Handeln zu erzeugen. Dieses Gesetz ist eine objective äußerliche Offenbarung. Dagegen ist in Christo, dem Gottmenschen, die Wahrheit und Gnade

geworden. Es wurde die Wahrheit und die Gnade (beides ist das Wesen der θεότης), die vorher für die Menschheit auf der Erde nicht vorhanden waren, in ihm leibhaftig; für die Menschheit wurden sie, indem sie nun geschauet (V. 14.) und im Glauben (V. 12.) ergriffen werden konnten.

Gesinde, s. Knecht.

Gesinnet sein. So übersetzet Luther φρονεῖν, welches nicht sowohl eine Verstandes- als eine Herzensthätigkeit ausdrücket und daher, wie Gesinnung, streben und trachten heißet, jedoch mit dem Nebenbegriffe der mitwirkenden sittlichen Ueberzeugung, aus welcher das Streben und Trachten hervorgehet. Denn das Trachten aus bloßer Lust heißet ἐπιθυμεῖν, und ἐπιθυμία ist von φρόνημα so unterschieden, daß jenes das thierische, dieses das verstandesmäßige Begehren, also jenes das Gelüsten, dieses das Wollen ausdrücket. Gesinnet sein entspricht daher nicht ganz dem φρονεῖν; es zeiget mehr den Stamm als die Frucht, oder mehr die Wurzel als den Stamm an; aber freilich begehren oder trachten leidet an dem entgegengesetzten Fehler. Luther hat deshalb in den verschiedenen Stellen bald mehr die theoretische (halten, urtheilen), bald mehr die praktische Bedeutung (trachten) hervorgehoben; in der Mitte lieget das Gesinnetsein, doch mit Hinneigung zu der ersten oder der theoretischen Seite.

Apg. 28, 22. Doch wollen wir von dir hören, was du hältst (ἃ φρονεῖς, welche Tendenzen du verfolgest); denn von dieser Sekte ist uns kund, daß ihr wird an allen Enden widersprochen. Röm. 8, 5. 6. Denn die da fleischlich [gesinnet] sind, die sind fleischlich gesinnet (trachten nach dem, was des Fleisches ist); die aber geistlich [gesinnet] sind, die sind geistlich gesinnet (τὰ τοῦ πνεύματος scil. φρονοῦσι, trachten nach dem, was des Geistes ist). Aber fleischlich gesinnet sein (τὸ φρόνημα τῆς σαρκός, das Trachten des Fleisches) ist der Tod (hat zur Frucht den Tod), und geistlich gesinnet sein (τὸ φρόνημα τοῦ πνεύματος) ist Leben und Friede (hat zur Frucht innere, zeitliche und ewige Glückseligkeit). 12, 3. Denn ich sage durch die Gnade, die mir gegeben ist, Jedermann unter euch, daß Niemand weiter von ihm halte (ὑπερφρονεῖν), denn sichs gebühret zu halten (παρ' ὃ δεῖ φρονεῖν), sondern daß er mäßiglich von ihm halte (εἰς τὸ σωφρονεῖν). Das Sinnen und Trachten des Christen soll nicht über das gesetzte Maaß hinausgehen, sondern auf das σωφρονεῖν, also darauf gerichtet sein, daß Mäßigung in allem herrsche. Röm. 12, 16. Habet einerlei Sinn unter einander (seid einträchtig unter einander, d. h. trachtet gegenseitig nach dem, was Allen noth ist); trachtet nicht nach hohen Dingen, sondern haltet euch herunter zu den (dem) Niedrigen. 14, 6. Welcher auf die Tage hält (der auf den zu feiernden Tag Sinnende), der thuts (φρονεῖ) dem Herrn (zum Dienste). 15, 5. Gott aber der Geduld gebe euch, daß ihr einerlei gesinnet seid (τὸ αὐτὸ φρονεῖν, einträchtig seid) unter einander nach Jesu Christ (nach dem Vorbilde Christi). 2 Kor. 13, 11. Habet einerlei Sinn (seid einträchtig). (Phil. 2, 2. 4, 2). Phil. 1, 7. Wie es denn mir billig ist, dermaßen von euch Allen zu halten (τοῦτο φρονεῖν ὑπὲρ πάντων ὑμῶν, solche Gesinnungen zu eurem Besten zu haben). 2, 5. Ein Jeglicher sei gesinnet wie Jesus Christus auch war (denn so sei euer Sinn, wie er in Christo war). Vgl. 3, 15. Kol. 3, 2. Trachtet nach dem, was droben ist, nicht nach dem, was auf Erden ist.

Gestalt ist die äußere Erscheinung des inneren Wesens nicht in einzelnen Aeußerungen, sondern in festen Umrissen. Diese Erscheinung oder das Hervortreten des inneren Wesens kann leiblicher und geistiger

Art sein. In jenem Falle entstehet eine bleibende Körperform, in diesem eine bleibende Art zu handeln oder die inwohnende Kraft zu äußern, sowohl in physischer als in geistiger Beziehung. Der schaffende Geist wirket; der wollende Geist handelt; der Inbegriff der Wirkungen beider Arten ist seine Gestalt, an welcher sein inneres Wesen oder seine Beschaffenheit erkannt wird.

a) In körperlicher Beziehung heißet es also die sichtbare Bildung oder die mit den Sinnen wahrnehmbare Erscheinungsform.

Matth. 16, 3. (Luk. 12, 56.) Ihr Heuchler, des Himmels Gestalt könnet ihr beurtheilen; könnet ihr denn nicht auch die Zeichen der Zeit beurtheilen? 28, 3. (Mark. 16, 5.) Und seine Gestalt war wie der Blitz (strahlend), und sein Kleid weiß als der Schnee. Mark. 16, 12. Da zween aus ihnen wandelten, offenbarte er sich unter einer anderen Gestalt. Luk. 9, 29. Und da er betete, war die Gestalt seines Gesichts anders. Röm. 8, 3. Gott sandte seinen Sohn in der Gestalt des sündlichen Fleisches. Jak. 1, 11. Die Blume fällt ab, und seine schöne Gestalt verdirbt.

b) In geistiger Bedeutung ist es die im Schaffen und Handeln sich kundthuende Herrlichkeit, als ein Ganzes, nicht als eine Reihe von vereinzelten Schöpfungen und Handlungen gedacht; daher aber auch diese Herrlichkeit selbst, sowohl die substanzielle, als die sittlich-religiöse.

Joh. 5, 37. Und der Vater, der mich gesandt hat, derselbige hat von mir gezeuget, und ihr habet nie weder seine Stimme gehöret, noch seine Gestalt gesehen. Hören und Schauen entspricht der zwiefachen Offenbarungsform, die entweder für das Ohr oder für das Auge Gottes Wesen enthüllt. Beides, das Hören wie das Schauen, kann sowohl ein äußeres als ein inneres sein. Jenes ist mittelbar, dieses unmittelbar, d. h. jenes geschiehet durch äußere Wahrnehmung, dieses durch inneres Vernehmen. Was nun Gottes Stimme betrifft, so kann ihr Vernehmen entweder ein durch Menschen, z. B. Propheten, vermitteltes, oder ein aus gewissen inneren und äußeren Wirkungen erschlossenes sein. Denn Gott redet durch Menschen, durch das Herz und durch die Erfahrung zu uns. Das Schauen der Gestalt oder Herrlichkeit Gottes kann nur ein Wahrnehmen der Wirkungen seiner Macht und Größe sein, die sich dem Nachdenken über die sichtbare Schöpfung und über die Regierung der Welt und des Schicksals enthüllet. Wenn nun der Herr den Juden vorwirft, daß sie weder Gottes Stimme gehöret, noch seine Gestalt gesehen, so will er ihnen ihre Unempfänglichkeit für die Offenbarungen Gottes, sowohl für die außerordentlichen als für die natürlichen rügend vorhalten, und es ist die bildliche Rede in ihrer ganzen Unbestimmtheit zu nehmen, und weder die Stimme auf die Reden der Propheten, noch die Gestalt auf die Theophanien zu beschränken. Sich selbst leget der Herr ein Hören des göttlichen Redens (12, 50) und ein Sehen des göttlichen Wirkens bei (5, 19. 20).

Phil. 2, 6. Welcher, ob er wohl in göttlicher Gestalt war, hielt er es nicht für einen Raub, Gott gleich zu sein. Die einzig mögliche Erklärung dieser Stelle hat Usteri (Entwicklung des paulin. Lehrbegriffs, S. 313—15.) gegeben. „Die Untersuchung über die Auslegung dieser Stelle dreht sich um die Frage, ob die Ausdrücke ἐν μορφῇ θεοῦ und ἴσα εἶναι θεῷ in sittlich-religiöser oder physisch-substanzieller Bedeutung zu nehmen seien; denn je nachdem das Eine oder das Andere angenommen wird, bekommen auch die entgegengesetzten Ausdrücke, das κενοῦν, die μορφὴ

δούλου, das ὁμοίωμα ἀνθρώπου, die ταπείνωσις einen verschiedenen Sinn. — Die Ausdrücke μορφὴ θεοῦ und εἶναι ἴσα θεῷ hätte Paulus gewiß nie blos von sittlicher Willensgleichheit mit Gott gebraucht; überhaupt tritt bei ihm das Einssein des sittlich-religiösen Gemüths Christi mit Gott nicht hervor; und doch müßte man die Bedeutung der Ausdrücke bis zu einem solchen beinahe mystischen Sinne steigern. Sie sind mithin von der realen Wesenseinheit mit Gott zu verstehen und ἐν μορφῇ θεοῦ ὑπάρχων als synonym mit καίπερ ὢν υἱός, Hebr. 5, 8. zu fassen. Diese Wesensgleichheit und die damit verbundene Würde besaß aber der Sohn nicht, unabhängig von Gott, durch sich selbst; sondern er hatte sie von Gott empfangen. Nun betrachtete er diesen Besitz nicht wie einen Fang, den er für sich genießen, stolz und vornehm (vielmehr selbstsüchtig, eben als einen Raub, gleichsam als eine gute Prise) für sich behalten wollte, was der Fall gewesen wäre, wenn er der von Gott ihm aufgetragenen Sendung sich hätte entziehen wollen; sondern er entkleidete sich, nahm Knechtsgestalt an, ward einem Menschen gleich, und erniedrigte sich selbst, gehorsam bis zum Kreuzestode.

Gal. 4, 19. Meine lieben Kinder, die ich abermal mit Aengsten gebäre, bis daß Christus in (unter) euch eine Gestalt gewinne. Christus war in der Galatischen Gemeinde formlos geworden, weil das Gesetz mit dem Evangelium verbunden wurde. Dadurch entstand in der Gemeinde eine Zwittergestalt Christi, in welcher der ächte Christus, den Paulus verkündiget hatte (1, 6—9.), nicht mehr zu erkennen war. Er mußte sie daher von neuem ausgebären und seine geistliche Mutterarbeit beginnen; er fühlte dabei die Wehen einer Kreisenden, die er jedoch so lange ertragen will, bis Christus unter ihnen wieder nicht eine, sondern seine Gestalt gewinne, also der wahre, ächte Christus unter ihnen hergestellet sei. Christus aber hat in einer Gemeinde Gestalt, und verstehet sich die rechte, wenn er nach seinem ganzen Wesen, als Gottessohn, Lehrer und Vorbild, kurz als Anfänger und Vollender des Glaubens, erkannt und bekannt wird, letzteres durch Sinn, Wort und That.

Gestern und heute bezeichnet die vergangene und gegenwärtige Zeit. Wenn es nun Hebr. 13, 8. heißet: „Christus gestern und heute, derselbige auch in Ewigkeit": so soll damit dieses ausgedrückt werden, daß das Evangelium, weil Wahrheit, eben so in Zukunft gelten wird, als früher und jetzt. Denn ist es Wahrheit, so währet es; so ist es seinem Wesen nach unveränderlich ex ante et post. Ueberdieß ist es die vollkommene Offenbarung Gottes, weil es durch den Sohn vom Himmel herabgebracht worden ist.

Getreu, s. Treu.

Gewalt, s. Macht.

Gewalt leiden, s. Reich Gottes.

Gewinn ist Vortheil, sei er ein zeitlicher oder geistlicher. Jener bestehet in Erlangung äußerer, dieser in Erlangung innerer und ewiger Güter. Die wahre Frömmigkeit oder die Gottseligkeit verschaffet beides, denn sie hat die Verheißung dieses und des zukünftigen Lebens.

Phil. 3, 7. Was mir Gewinn war, das habe ich um Christi willen für Schaden geachtet; d. h. Alles, was ich einst als Jude und Pharisäer für Vorzug

und werthvoll hielt, das habe ich um Christi willen für Schaden und werthlos gehalten; ich habe es also (V. 8.) hingegeben, um Christum zu gewinnen, weil christlicher und jüdischer Glaube, Sinn und Handlungsweise unvereinbar sind. 1 Petr. 5, 2. Weidet die Heerde Christi, so euch befohlen ist, und sehet wohl zu (indem ihr das Aufseheramt führet) nicht gezwungen, sondern williglich, nicht um schändliches Gewinnes willen, sondern aus Herzensgrunde. 1 Tim. 6, 6. Es ist ein großer Gewinn, wer gottselig ist und (deshalb) lässet ihm genügen. Vgl. 4, 8. Denn die leibliche Uebung ist wenig nütze; aber die Gottseligkeit ist zu allen Dingen nütze, und hat die Verheißung dieses und des zukünftigen Lebens. Phil. 1, 21. Christus ist mein Leben, und Sterben ist mein Gewinn; darum, weil der Apostel hoffet, nach dem Tode mit Christo vereiniget zu werden (σὺν τῷ Χριστῷ εἶναι, V. 23.).

Gewinnen heißet überhaupt erlangen; von Sachen gebrauchet, zeitliche Vortheile erlangen; von Menschen, sie bekehren zu Christo und selig machen (1 Kor. 7, 16.).

1 Kor. 10, 13. Gott ist getreu, und machet, daß die Versuchung so ein Ende gewinne, daß ihrs könnet ertragen. Phil. 1, 14. Viel Brüder in dem Herrn haben aus meinen (Pauli) Banden Zuversicht gewonnen. Gal. 4, 19. S. Gestalt. Matth. 16, 26. (Luk. 9, 25.) Was hülfe es dem Menschen, wenn er die ganze Welt gewänne, und nähme doch Schaden an seiner Seele? 25, 16. 17. 20. 22. Der fünf Centner empfangen hatte, gewann andere fünf Centner u. s. w. Jak. 4, 2. Ihr seid begierig, und erlangets damit nicht; ihr hasset und neidet, und gewinnet damit nichts (könnet die Güter nicht erlangen, um die ihr Andere beneidet). V. 13. Wohlan, die ihr nun saget: Heute oder morgen wollen wir gehen in die oder die Stadt, und wollen ein Jahr da liegen, und handthieren und gewinnen. Matth. 18, 15. Sündiget aber dein Bruder an dir, so strafe ihn zwischen dir und ihm alleine. Höret er dich, so hast du deinen Bruder (wieder) gewonnen. 1 Kor. 9, 19. 20. 21. 22. Und wiewohl ich frei bin von Jedermann (Niemandes Knecht oder Verpflichteter), habe ich doch mich selbst Jedermann zum Knechte gemacht, auf daß ich ihrer Viele gewinne (für Christum, und dadurch [V. 22.] selig mache). 1 Petr. 3, 1. Desselbigengleichen sollen die Weiber ihren Männern unterthan sein, auf daß auch die, so nicht glauben an das Wort, durch der Weiber Wandel ohne Wort (Belehrung) gewonnen werden.

Gewissen ist das sittliche Selbstbewußtsein. Wie es ein niederes Bewußtsein des empirischen Ich mit Lust und Unlust giebt, so ist das Gewissen das Bewußtsein des idealen Ich (der sittlichen Bestimmtheit des Willens, also des guten oder bösen), ebenfalls mit Lust und Unlust. Wenn nun das Bewußtsein überhaupt die Grund- und Urthätigkeit des Geistes ist, durch welche wir uns als seiend und auf eine bestimmte Weise seiend erkennen: so muß das Gewissen, als Vernunftselbstgefühl, das Bewußtsein unserer vernünftigen oder sittlichen Bestimmtheit sein. Nur auf das Ich, nicht auf das Nichtich beziehet sich das Gewissen. Es ist aber erkennend und fühlend. In jener Rücksicht ist es das unmittelbare Innewerden der sittlichen Beschaffenheit, des Verhältnisses des Willens zu der erkannten Norm des Handelns; in dieser Beziehung ist es das unmittelbare Wahrnehmen des sittlichen Zustandes, also des Werthes oder Unwerthes, der Schuld oder der Unschuld, mit Wohlgefallen oder Mißfallen. Je nachdem der Mensch sittlich gebildet ist, d. h. je nachdem er die höchste Norm des Handelns deutlich erkennet, ist auch das Gewissen dunkler oder heller, objectiv richtiger oder unrichtiger, empfindlicher oder unempfindlicher, schärfer oder schwächer. Bei der größten Ausbildung der Vernunft in objectiver und subjectiver Beziehung, wird auch das Selbstbewußtsein am klarsten sein, und am

leichtesten afficirt werden. Als Gefühl ist es entweder Empfindung der Lust oder der Unlust. Jenes ist das gute und ruhige, dieses das böse und unruhige Gewissen. Nach dem gewöhnlichen Sprachgebrauche wird es auch als ein Vermögen die objective sittliche Wahrheit zu erkennen betrachtet. Aber das Selbstbewußtsein hat es gar nicht mit dem Objectiven zu thun. Da man aber das Gewissen unrichtiger Weise als die Quelle der sittlichen Gesetzgebung betrachtet, welches die Vernunft oder der νοῦς ist: so spricht man eben so falsch von einem engen und weiten, richtigen und irrenden, sichern und zweifelhaften, schlafenden und wachenden Gewissen. Das Selbstbewußtsein kann nie irren, nie unsicher, nie eng oder weit sein. Wohl aber kann die Vernunft, als das sittliche Erkenntnißvermögen, irren, zweifeln, schlafen und unachtsam sein. Das Selbstbewußtsein nimmt nur den Zustand wahr, der durch die Vernunfterkenntniß und den Vernunftwillen bestimmt ist. Nicht die Bestimmung, sondern die Bestimmtheit richtet das Gewissen, aber freilich nach der Norm, welche die Erkenntniß vorhält. Gewissenlos ist daher der, welcher auf die sittliche Bestimmtheit seines Zustandes nicht achtet; oder abgestumpft ist für die Vernunftgefühle der Schuld und Unschuld. Der Gewissenhafte achtet sorgfältig auf seinen sittlichen Zustand, und wird durch Schuld und Unschuld leicht afficirt. Daher sucht er sich ein gutes Gewissen zu bewahren, d. h. durch seine Handlungsweise sich nicht das drückende Gefühl der Schuld zu bereiten. Denn das Gefühl der sittlichen Unlust, oder das böse Gewissen steigert sich bis zur Angst und Verzweiflung, während das Gefühl der sittlichen Lust, oder das gute Gewissen Seligkeit gewährt.

Gewissen heißt im N. T. συνείδησις. Dieses Wort bezeichnet im Allgemeinen das sittlichreligiöse Bewußtsein, und es findet im Verhältnisse zu dem, was wir Gewissen nennen, ein weiterer und ein engerer Gebrauch statt. Indem es nämlich das Bewußtsein sittlich religiöser Dinge bedeutet, so kann es in doppelter Beziehung gebraucht werden, nämlich in sofern, als die sittlich religiösen Dinge, z. B. Gott und Sittlichkeit, Tugend und Laster, Recht und Unrecht außer uns oder in uns sind. In jenem Falle ist es so viel als Ueberzeugung, Glaube, Anerkennung, Beurtheilung, Kenntniß der göttlichen und sittlichen Dinge; in diesem, ist es sittliches Selbstbewußtsein oder Gewissen im engern Sinne, d. h. Bewußtsein der eigenen sittlichen Handlungsweise, verbunden mit dem Gefühle der Lust, Billigung und Vertheidigung, wenn sie recht, der Unlust, Mißbilligung und Anklage, wenn sie unrecht ist. Man muß daher nach dem Sprachgebrauche des N. T. ein objectives, gleichsam nach außen gewendetes, und ein subjectives, nach innen gewendetes Gewissen, (sittlichreligiöses Bewußtsein, Herz) unterscheiden. Beide Bedeutungen hängen dadurch zusammen, daß das subjective Gewissen auch über das Wahre oder Falsche, Rechte oder Unrechte einer fremden Handlungsweise urtheilt. 2 Kor. 10, 28. 29. Das Gewissen im engern Sinne ist gut, rein, unanstößig, unverletzt, wenn es keine Vorwürfe macht; dagegen böse, befleckt, wenn es verurtheilt und anklagt. Das Gewissen ist, wie alles im Menschen, nur eine Kraft oder Anlage, welche durch Uebung gestärket und geübet wird. Ueberdies hängt die sittliche Selbstbeurtheilung noth-

wendigerweise von dem Maßstabe ab, den die (objective) sittlichreligiöse Erkenntniß darbietet. Ist diese falsch (schwach), so wird auch die sittliche Selbstbeurtheilung falsch (schwach) sein. Die Stellen des N. T. in welchen das Wort oder die Sache erwähnt wird, scheiden sich demnach in zwei Klassen, deren erste a) von dem objectiven, die zweite b) von dem subjectiven (eigentlich sogenannten) Gewissen handelt; (s. auch den Art. Herz.)

a) Röm. 14, 1. Den Schwachen im Glauben (den der in sittlichreligiöser Erkenntniß noch schwach ist) nehmet auf (nämlich zur Gemeinschaft der Liebe Vgl. V. 3. und 15, 7.) und verwirret die Gewissen nicht (μὴ εἰς διακρίσεις διαλογισμῶν, d. h. doch nicht zu dem Zwecke, um die Denkart und die daraus entspringende Handlungsweise lieblos zu richten.) Wer schwach in der Erkenntniß ist, wird freilich manches thun oder unterlassen, was der Starke mißbilliget. Aber jeder soll nach seiner Ueberzeugung handeln. V. 23. 1 Kor. 8, 7. Es hat aber nicht Jedermann das (rechte) Wissen (γνῶσιν). Denn etliche machen ihnen noch ein Gewissen über dem Götzen und essen es für Götzenopfer; damit wird ihr (subjectives) Gewissen befleckt. Richtiger: „Aber das rechte Glaubenswissen haben nicht alle; einige essen vermöge ihrer bis jetzt fortdauernden Anerkenntniß des Götzen (nämlich daß die Götzen doch etwas reales seien) das Opfer als Götzenopfer, und so wird ihr Gewissen, das (wegen der unrichtigen Erkenntniß) noch schwach (nicht durch den rechten Glauben frei oder stark) ist, befleckt.“ V. 10. Denn so dich, der du das Erkenntniß hast, Jemand sähe zu Tische sitzen im Götzenhause, wird nicht sein Gewissen, dieweil er schwach ist (im Wissen), verursachet, das Götzenopfer zu essen. 10, 28—30. Wo aber Jemand (einer der christlichen Mitgäste) würde zu euch sagen, das ist Götzenopfer, so esset nicht, um deswillen, der es anzeigt, auf daß ihr des Gewissens (das sittliche Gefühl des Anzeigenden) verschonet. Ich sage aber vom Gewissen nicht dein selbst, sondern des Anderen. Denn warum sollte ich meine (christliche) Freiheit (vom Götzenopfer zu essen) lassen urtheilen (verdammen) von eines Anderen Gewissen? Denn so ichs mit Danksagung genieße, was sollte ich denn verlästert werden über dem, dafür ich danke? D. h. meine Freiheit ist die Freiheit der Christen überhaupt, welche den Genuß aller von Gott erschaffenen und zur Speise bestimmten Dinge gestattet. Diese Freiheit, behauptet der Apostel, soll nicht verdammt werden, und giebt dadurch den Schwachen und Aengstlichen eine Belehrung. 2 Kor. 4, 2. Sondern meiden auch heimliche Schande, und gehen nicht mit Schalkheit um, fälschen auch nicht Gottes Wort, sondern mit Offenbarung der Wahrheit, und beweisen uns wohl gegen aller Menschen Gewissen (sittliches Urtheil) vor Gott. V. 11. Dieweil wir denn wissen, daß der Herr zu fürchten ist, fahren wir schön mit den Leuten, aber Gott sind wir offenbar; ich hoffe aber, daß wir auch in eurem Gewissen (in eurer Erkenntniß oder Beurtheilung) offenbar sind.

b) Das eigentliche, subjective oder reflexive Gewissen, das sittliche Selbstbewußtsein, das Bewußtsein vom Sittlichen in uns. Joh. 8, 9. Da sie aber das höreten, gingen sie hinaus von ihrem Gewissen überzeuget. Apg. 23, 1. Paulus aber sah den Rath an, und sprach: Ihr Männer, lieben Brüder, ich habe mit allem guten Gewissen gewandelt vor Gott, bis auf diesen Tag. Apg. 24, 16. In demselbigen (dem Glauben an die Auferstehung der Gerechten und Ungerechten) übe ich mich zu haben ein unverletzt Gewissen allenthalben, beide gegen Gott und Menschen, sowohl vor göttlichem als menschlichem Gerichte. Röm. 2, 15. Damit daß sie beweisen, des Gesetzes Werk sei beschrieben in ihrem Herzen, sintemal ihr Gewissen sie bezeuget, dazu auch die Gedanken, die sich untereinander verklagen oder entschuldigen. Röm. 9, 1. Ich sage die Wahrheit in Christo und lüge nicht, deß mir Zeugniß giebt mein Gewissen in dem heiligen Geist. Der heilige Geist als das subjective Princip der praktischen Sittlich-

keit schärft das Urtheil des Gewissens. Röm. 13, 5. So seid nun aus Noth (Pflicht) unterthan, nicht allein um der Strafe willen, sondern auch um des Gewissens willen. Röm. 14, 20. 22. Lieber verstöre nicht um der Speise willen Gottes Werk. Es ist zwar alles rein, aber es ist nicht gut dem, der es isset mit einem Anstoß seines Gewissens. Hast du den Glauben, so habe ihn bei dir selbst vor Gott. Selig ist, der ihm selbst kein Gewissen machet in dem, das er annimmt. 1 Kor. 8, 12. Wenn ihr also sündiget an den (schwachen) Brüdern, (indem ihr sie zum Essen des Götzenopfers verleitet), und schlaget (verletzet dadurch) ihr schwaches Gewissen, so sündiget ihr an Christo. Denn sie sind Glieder an dem Leibe Christi, und Christus will alle zur Heiligung führen. 1 Kor. 10, 25. 27. Alles was feil ist auf dem Fleischmarkte, das esset, und forschet nichts, auf daß ihr (des eignen) Gewissens verschonet. — So aber Jemand von den Ungläubigen euch ladet, und ihr wollet hingehen, so esset alles was euch vorgetragen wird, und forschet nicht, auf daß ihr des Gewissens verschonet. 2 Kor. 1, 12. Unser Ruhm ist der, nämlich das Zeugniß unseres Gewissens, daß wir in Einfältigkeit und göttlicher Lauterkeit, nicht in fleischlicher Weisheit, sondern in Gnade Gottes auf der Welt gewandelt haben, allermeist aber bei euch. Kol. 2, 16. So lasset nun niemand euch Gewissen machen (ὑμᾶς κρινέτω) über Speise oder Trank. 1 Tim. 1, 5. 19. Die Hauptsumma (Endzweck) des Gebotes (Evangeliums) ist Liebe von reinem Herzen, und von gutem Gewissen, und von ungefärbtem Glauben. 3, 9. Die das Geheimniß des Glaubens in einem reinen Gewissen haben. 4, 2. Durch die so in Gleißnerei Lügenredner sind, und ein Brandmal im Gewissen haben. Tit. 1, 15. (Bei) den Reinen ist alles rein; (bei) den Unreinen aber und Ungläubigen ist nichts rein, sondern unrein ist beides ihr Sinn und Gewissen. 1 Petr. 3, 16. Und habet ein gutes Gewissen. V. 21. (Die Taufe) ist der Bund eines guten Gewissens mit Gott. 1 Joh. 3, 19. 20. Daran erkennen wir, daß wir aus der Wahrheit sind, und können unser Herz (Gewissen) vor ihm stillen, daß, so uns unser Herz (Gewissen) verdammet, daß Gott größer ist denn unser Herz, und kennet alle Dinge. Folglich wird er uns noch mehr verdammen, als wir selbst. Hebr. 9, 14. Wie viel mehr wird das Blut Christi, der sich selbst ohne allen Wandel durch den heiligen (ewigen) Geist Gott geopfert hat, unser Gewissen reinigen von den todten Werken (äußeren Ceremonien), zu dienen dem lebendigen Gott, nämlich durch Tugend und Heiligung. Hebr. 15, 18. Unser Trost ist der, daß wir ein gutes Gewissen haben, und fleißigen uns, guten Wandel zu führen bei allen.

Glauben, Glaube, Gläubiger. Glauben in der allgemeinsten Bedeutung des Wortes heißt Vertrauen oder Beifall schenken; dieses ist das specifische Merkmal des Glaubens. Weil nun aber der Beifall und das Vertrauen auf Gründen ruhen soll, so heißt glauben auch für wahr halten, überzeugt sein, hoffen, sicher erwarten, z. B. Apg. 15, 11. In sofern würde aber der Glaube mit dem Wissen zusammenfallen; und daher heißt glauben insbesondere, und in der strengsten Beschränkung etwas für wahr halten, was nicht in die Sinne fällt. Das Object des Glaubens wird entweder relativ oder absolut sinnlich nicht wahrgenommen. Jenes findet statt bei dem, was nur der Glaubende nicht selbst wahrnehmen kann, weil es entweder durch die Zeit oder durch den Raum von dem Kreise seiner Anschauung ausgeschlossen ist; dieses bei dem, was seiner Natur nach unsichtbar ist, also was entweder der übersinnlichen Welt oder der Zukunft, in soweit sie nicht aus den Naturgesetzen erschlossen werden kann, angehört. Der Glaube unterscheidet sich wesentlich vom Wissen, weil dieses die richtige Erkenntniß oder die Ueberzeugung von den sinnlichwahrnehmbaren Dingen ist; eine Erkenntniß die aus der unmittelbaren Beziehung der Gedanken und Vorstellungen auf die Objecte entstehet;

doch berühren sie sich nicht blos auf dem Gebiete des historischen Glaubens, sondern auch auf dem religiösen oder metaphysischen, also auf dem eigentlichen Glaubensgebiete, weil die übersinnliche Welt und die Zukunft mit der empirischen Erscheinung oder der Natur des Menschen, und mit der sinnlichen Welt in sofern verbunden ist, als beide eine Offenbarung oder Wirkung des Nichtsinnlichen sind, folglich auch bei ihrer tieferen Erforschung hinweisen auf das, was mit den Sinnen nicht geschaut werden kann. Ein großer Theil des Wissens bestehet in der Erkenntniß von Kräften und Eigenschaften, die nicht unmittelbar wahrgenommen, sondern nur als die nothwendigen Ursachen oder Wirkungen des Sichtbaren postulirt werden. Wäre das Sichtbare nicht Product des Unsichtbaren, oder hätte der Mensch nicht einen seiner Natur und Beschaffenheit nach übersinnlichen Geist: so wäre der Glaube im engeren Sinne des Wortes, nicht möglich. Denn selbst die geoffenbarten Geheimnisse, wie vielmehr die allgemeinen Religionslehren müssen irgendwie in dem Sichtbaren oder den Sinnen Offenbaren wiederscheinen und wurzeln. Denn ein Glaube der von aller Basis des Wissens losgerissen wäre, würde ein durch und durch willkürlicher, also Aberglaube sein, der sich durch nichts rechtfertigen ließe. Wissen und Glaube sind also so eng wie Gott und Welt verbunden; jenes ist die Wurzel, dieser die Krone der Erkenntniß; ohne das Wissen ist der Glaube blind; ohne den Glauben ist das Wissen ein Stamm ohne Frucht, ein Mangel des höheren oder geistigen Lebens. Dennoch sind die Gebiete beider geschieden, doch keinesweges in der Art, daß man überall auf das genaueste bestimmen könnte, wo das Wissen aufhöret und der Glaube beginnet, weil auch das Sichtbare von dem Unsichtbaren durchkläret ist, wie der Leib von der Seele. Sehr bestimmt scheidet sich der Glaube vom Meinen und Wähnen. Ersteres bezeichnet eine rein individuelle, letzteres eine noch überdies falsche Ansicht von etwas. Ungeachtet der Glaube nicht die Anschaulichkeit oder die Gewißheit des Wissens hat: so ist er doch nicht ein grundloses Fürwahrhalten, sondern eine, entweder auf Vernunftschlüsse (geistige Natur) oder auf hinreichend bestätigte Auctorität gegründete Ueberzeugung. Doch hat das Wissen für den Glauben, weil er über das Wissen hinausgehet, mehr einen negativen, vor Willkür bewahrenden, als positiven, Glauben schaffenden Nutzen. In dem Begriffe des Glaubens, eben sowie in dem des (rechten) Wissens, liegen zwei Stücke; nämlich Erkenntniß (Ueberzeugung) und Vertrauen (Zuversicht). Jenes beziehet sich auf den Verstand, dieses auf den Willen, folglich auch durch beides auf das Herz, weil dieses ebensowohl mit dem Verstande als mit dem Willen zusammenhängt. Denn das Gefühl, welches in dem Herzen seinen Sitz hat, ist die Verbindung beider, soweit sich beide ihrer besonderen Natur nach verbinden lassen. Der Begriff des Glaubens im engeren Sinne und abgesehen von dem historischen, wird von dem apostolischen Verfasser des Briefes an die Hebräer (11, 1.) mit voller und tiefer Wahrheit so bestimmt: „Der Glaube ist eine gewisse Zuversicht (ὑπόστασις, firma exspectatio) deß, das man hoffet, und nicht zweifelt (ἔλεγχος firma persuasio) an dem, das man nicht siehet."

Diesen beiden Stücken gemäß wird das Wort **Glaube** sowohl im objectiven als subjectiven Sinne gebraucht. Nach jenem ist es in Bezug auf die Erkenntniß, die Glaubenslehre, in Bezug auf den Willen, die Gnade oder die Verheißung; nach diesem ist es in ersterer Hinsicht, die Glaubenseinsicht, oder die Glaubenskenntniß; in letzterer, die Glaubenszuversicht oder Liebe und Hoffnung. Diese Species können zwar, sollen aber nicht in der Wirklichkeit geschieden werden; der Glaube ist nur dann ächt, wenn er beide vereiniget. Denn löset sich der Glaube in seine Bestandtheile auf, so entstehet entweder der todte Glaube, der zwar Erkenntniß aber keine Werke hat, Jak. 2, 20., oder der blinde Glaube, der zwar handelt, aber ohne Erkenntniß, Röm. 10, 2. (ζῆλον θεοῦ ἔχουσιν ἀλλ' οὐ κατ' ἐπίγνωσιν.) Als besonderer Glaube ist hervorzuheben, das vertrauensvolle Ergreifen des Versöhnungstodes Jesu, oder die Ueberzeugung von der in Christo dargebotenen Vergebung der Sünde. Ferner sind folgende Redensarten zu unterscheiden: **glauben etwas**, heißt, etwas für wahr halten; **Jemandem glauben**, sein Zeugniß annehmen; an Gott glauben, dafür halten, daß Gott ist; an Christum glauben, ihn als den verehren, der er ist (Sohn Gottes, Messias und Versöhner); an das Evangelium glauben, das Evangelium als Wahrheit annehmen.

I. Glaube bedeutet objectiv die christliche Lehre; glauben, die christliche Lehre annehmen oder angenommen haben; Gläubiger, der, welcher das Evangelium angenommen hat, Christ ist.

Apg. 6, 7. Es wurden auch viele Priester dem Glauben gehorsam. 13, 8. Da stand ihnen wider der Zauberer Elymas — und trachtete, daß er den Landvogt vom Glauben wendete. Röm. 1, 5. (16, 26.) Durch welchen wir haben empfangen Gnade und Apostelamt unter allen Heiden den Gehorsam des Glaubens aufzurichten unter seinem Namen. 10, 8. Dies ist das Wort vom Glauben, das wir predigen. 13, 11. Und weil wir solches wissen, nämlich die Zeit, daß die Stunde da ist, aufzustehen vom Schlafe, sintemal unser Heil jetzt näher ist, denn da wir [es] glaubten, (**gläubig, bekehrt wurden**). Gal. 1, 23. Sie hatten aber allein gehöret, daß der uns weiland verfolgete, der prediget jetzt den Glauben, welchen er weiland verstörete. 3, 23. Ehe denn aber der Glaube (**das Evangelium**) kam, wurden wir unter dem Gesetz verwahret und verschlossen auf den Glauben, der da sollte geoffenbaret werden. V. 25. Nun aber der Glaube gekommen ist, sind wir nicht mehr unter dem Zuchtmeister. 6, 2. Als wir denn nun Zeit haben, so lasset uns Gutes thun an Jedermann, allermeist aber an des Glaubens Genossen. 2 Petr. 1, 1. Die mit uns eben denselbigen Glauben überkommen haben. 1 Tim. 4, 1. Der Geist aber sagt deutlich, daß in den letzten Zeiten werden Etliche vom Glauben abtreten. 3, 9. Die das Zeugniß (**Geheimniß**) des Glaubens (**Evangeliums**) in reinem Gewissen haben. 4, 6. Wenn du den Brüdern solches vorhältst, so wirst du ein guter Diener Jesu Christi sein, auferzogen (**immer dich nährend von**) in den Worten des Glaubens und der guten Lehre, bei welcher du immerdar gewesen bist. 6, 20. 21. O Timothee, bewahre das dir vertrauet ist (**die rechte Lehre**); und meide die ungeistlichen losen Geschwätze, und das Gezänk der falsch berühmten Kunst; welche etliche vorgeben (**bekennen**) und fehlen (**irren ab**) des Glaubens. Phil. 1, 27. Wandelt nur würdiglich dem Evangelio Christi — daß ihr stehet in einem Geist und einer Seele, und sammt uns kämpfet für den Glauben des Evangelii. Jud. 20. Ihr aber meine Liebsten, erbauet euch auf euren allerheiligsten Glauben. Mark. 16, 16. Wer da glaubet und getauft wird, der wird selig werden; wer aber nicht glaubet, der wird verdammet werden. Joh. 1, 7. Derselbige kam zum Zeugniß, auf daß er von dem Licht zeugete, auf daß sie alle durch ihn glaubeten. 3, 18. Wer an ihn glaubet, der wird nicht gerichtet; wer aber nicht glaubet, der ist schon gerichtet, denn er glaubt nicht an den Namen des eingebornen Sohnes Gottes

6, 64. Jesus wußte vom Anfang wohl, welche nicht glaubend waren, und welcher ihn verrathen würde. 20, 29. Selig sind die nicht sehen, und doch glauben. Apg. 8, 37. Philippus aber sprach: glaubest du von ganzem Herzen, so mags wohl sein; er antwortete und sprach, ich glaube, daß Jesus Christus Gottes Sohn ist. Hebr. 4, 3. Denn wir, die wir glauben, gehen in die Ruh. 10, 39. Wir sind nicht von denen, die weichen und verdammet werden, sondern von denen, die da glauben und die Seele erretten. Joh. 20, 27. Thoma sei nicht ungläubig, sondern gläubig. Apg. 2, 44. Die Gläubigen (Christen) hielten alle Dinge gemein. 10, 45. Und die Gläubigen (Christen) aus der Beschneidung die mit Petro gekommen waren. Vgl. Apg. 4, 4. 9, 42. 11, 21. 13, 48. 14, 1. 23. 15, 5. 16, 1. 15. 34. 17, 34. 18, 8. 27. 19, 2. 21, 20. 25. 1 Kor. 3, 5. Wer ist nun Paulus, wer ist Apollo? Diener sind sie, durch welche ihr seid gläubig geworden, und dasselbe wie der Herr einem Jeden gegeben hat. Denn auch in dem Glauben findet sich ein verschiedenes Maß, sowohl der Erkenntniß als der Kraft oder der Zuversicht. Dieses Maß schließt sich an die natürliche Begabung an, wie wir diese Verschiedenheit bei Petrus, Johannes, Jakobus, Thomas, Paulus erblicken. 1 Kor. 14, 22. Darum so sind die Zungen zum Zeichen, nicht den Gläubigen, sondern den Ungläubigen. 2 Kor. 6, 15. Was für ein Theil hat der Gläubige mit dem Ungläubigen? Vgl. Eph. 1, 1. Kol. 1, 2. 1 Thess. 1, 7. 2, 10. 1 Tim. 4, 3. 10. 12. 5, 6. 6, 2. Offenb. 17, 14.

II. Glaube in subjectiver Bedeutung, bezeichnet die mit dem Geiste, also mit Verstand, Herz und Willen vollzogene Annahme der objectiven Wahrheit. Daher die Redensarten, glauben (Glaube) an Gott, Christus, das Evangelium u. s. w. Es wird sowohl absolut gesetzt ohne weiteren Beisatz, und dann bezeichnet es sowohl den ganzen Glauben, Erkenntniß und Zuversicht oder Beifall, als auch die einzelnen Stücke; also bald die Erkenntniß allein, bald das Vertrauen. Oefterer wird das Object des Glaubens entweder durch die Partikel an, wobei das Vertrauen oder durch den einfachen Gegenstandscasus angeschlossen, so daß mehr das Fürwahrhalten hervortritt.

1) Glaube, glauben, Gläubiger im subjectiven Sinne des geistigen Ergreifens des Glaubensobjectes, absolut, d. h. ohne nähere Bestimmung des Objectes, welches aus dem Zusammenhange erkannt wird.

Luk. 16, 31. Hören sie Mosen und die Propheten nicht, so werden sie auch nicht glauben (ein vergeltendes Leben nach dem Tode für wahr halten) ob Jemand von den Todten auferstünde. Röm. 3, 27. Wo bleibet nun der Ruhm? Er ist aus! Durch welches Gesetz? durch der Werke Gesetz? (durch die Lehre von der Werkgerechtigkeit?) Nicht also; sondern durch des Glaubens Gesetz! (durch die Lehre, daß der Mensch durch den Glauben, oder das Ergreifen der in Christo gestifteten Gnadenanstalt gerecht werde, d. h. Rechtbeschaffenheit vor Gott erlange). V. 31. Heben wir das (Sitten) Gesetz auf durch den Glauben? (durch die Lehre, daß man nur durch den Glauben an Christus gerecht werde?) das sei ferne! Sondern wir richten (bestätigen) das Gesetz auf. (Nämlich in sofern, als der Glaube die Liebe, welche des Gesetzes Erfüllung ist, nothwendigerweise erzeuget.) 12, 7. Hat Jemand Weissagung (προφητείαν), so sei sie dem Glauben ähnlich (proportionirt), d. h. so gebrauche er das prophetische Charisma ganz nach dem Maße der durch den Glauben erfolgten Geisteserhebung oder sittlichreligiösen und specifisch christlichen Seelenstimmung. Die Gabe der Begeisterung, d. h. der Erregung des inneren Lebens, sowohl des begrifflichen, als des fühlenden und wollenden, also der Prophetie findet ihren natürlichen Anknüpfungspunkt in der Naturbegabung und

geistigen Idiosynkrasie, den geistlichen dagegen in dem Glauben. Je klarer und kräftiger derselbe ist, desto mehr geistliche Kraft; desto größeren, segenreicheren Erfolg wird die Ausströmung des angeregten Lebens in der begeisterten Rede haben. Röm. 10, 17. So kommt der Glaube aus der Predigt (ἐξ ἀκοῆς), d. h. aus dem mündlichen Vortrage des Evangeliums; aus dem objectiven Glauben entspringet der subjective Glaube, die Erkenntniß und das Vertrauen. Vgl. Gal. 3, 2. Das will ich alleine von euch lernen: Habt ihr den (heiligen) Geist empfangen durch des Gesetzes Werke, oder durch die Predigt vom Glauben (ἐξ ἀκοῆς πίστεως)? Den Werken wird der Glaube, dem (geschriebenen) Gesetze die (mündliche) Predigt (ἀκοή) entgegengesetzt. Nicht die Werke des Gesetzes, will der Apostel sagen, sondern der Glaube, der aus dem Hören entspringet, wirket den heiligen Geist. (Falsch erklärt Schott z. d. St. πίστις für den Gegensatz von νόμος, da es den ἔργοις gegenüber stehet. ἀκοὴ πίστεως kann aber nach Röm. 10, 17. nichts anderes sein als die Predigt, welche den objectiven Glauben [Wort Gottes] enthält.) Eph. 4, 5. Ein Herr, ein Glaube, eine Taufe. Der Apostel faßt alles zusammen, was zur Kirche gehört. Zuerst die objective Wahrheit, ein Herr (Christus); sodann ein Glaube oder gleichstarkes Ergreifen und Aneignen dieser Wahrheit, (fides qua creditur); endlich eine Taufe oder Aufnahme in die äußere Gemeinschaft Christi und Versiegelung durch den heiligen Geist. Sehr sonderbar wird von einigen Auslegern das heilige Abendmahl hier vermißt. Für dieses war gar kein Platz, da von dem die Rede ist, was den vollen Begriff der Kirche constituirt. Dieses ist nach V. 5. ἓν σῶμα, ἓν πνεῦμα, μία ἐλπὶς κλήσεως. Diesem entspricht κύριος, πίστις, βάπτισμα. Denn κύριος ist das objective, πίστις das subjective, βάπτισμα das positive Princip der Kirche. 2 Tim. 3, 8. Es sind Menschen von zerrütteten Sinnen, untüchtig zum Glauben. Wer διεφθαρμένος τὸν νοῦν ist, ist auch ἀδόκιμος περὶ τὴν πίστιν, untauglich zum (rechten, christlichen) Glauben, weil durch den Glauben die Wahrheit ergriffen und angeeignet werden soll, welche einen gesunden Sinn, einen rechten Verstand und ein reines Herz erfordert. Tit. 1, 13. Um der Sache willen strafe sie scharf, auf daß sie gesund seien im Glauben. 2, 2. Den Alten (gebiete), daß sie nüchtern seien, ehrbar, züchtig, gesund im Glauben. Matth. 8, 10. Wahrlich ich sage euch, solchen Glauben (solches Vertrauen) habe ich in Israel nicht gefunden. Matth. 9, 22. (Mark. 5, 34.) Sei getrost meine Tochter, dein Glaube (Vertrauen) hat dir geholfen. Vgl. Matth. 9, 29. 15, 28. 17, 20. (Mark. 11, 22. 23. Luk. 17, 6.) Luk. 8, 25. Luk. 17, 5. Stärke uns den Glauben (Vertrauen). Joh. 20, 31. Diese sind geschrieben, daß ihr glaubet, Jesus sei Christ, der Sohn Gottes, und daß ihr durch den Glauben (die Aneignung dieser Wahrheit) das Leben habet in seinem Namen. Apg. 14, 22. Und ermahnete sie, daß sie im Glauben (an Christus) blieben. Röm. 1, 8. Aufs erste danke ich meinem Gott, daß man von eurem (Christen) Glauben in aller Welt saget. 4, 9. Wir müssen je sagen, daß Abraham sei sein Glaube (Vertrauen) zur Gerechtigkeit gerechnet. 14, 1. 22. Den Schwachen im Glauben (in der Erkenntniß Christi) nehmet auf, und verwirret die Gewissen nicht. V. 23. Wer aber darüber zweifelt, und isset doch, der ist verdammt; denn es gehet nicht aus dem Glauben (aus der vollen Erkenntniß und Zuversicht). Was aber nicht aus dem Glauben (rechter Erkenntniß und Gewissenstreue) gehet, das ist (subjective) Sünde. 1 Kor. 13, 13. Nun aber bleibet Glaube (die durch Offenbarung gewonnene Erkenntniß), Hoffnung (die durch Hoffnung gewonnene Seligkeit), Liebe, diese drei. 16, 13. Wachet, stehet im Glauben

(an Christus), seid männlich und seid stark. 2 Kor. 1, 24. Nicht daß wir Herren seien über euren Glauben (euch Glauben mit Zwang und Drohen gebieten). 5, 7. Wir wandeln im Glauben, und nicht im Schauen. Denn der Glaube ist dem Wissen entgegengesetzt, weil von den übersinnlichen Dingen nicht ein Wissen, oder eine Anschauung, sondern nur eine durch Offenbarung erlangte Kenntniß statt findet. 1 Tim. 6, 12. Kämpfe den guten Kampf des Glaubens. 2 Tim. 4, 7. Ich habe einen guten Kampf gekämpfet, ich habe den Lauf vollendet, ich habe (den) Glauben (an Christus) gehalten (bewahret). Gal. 5, 22. Die Frucht des Geistes ist — Glaube (Vertrauen zu den Menschen). 1 Joh. 5, 4. Denn alles was von Gott geboren ist, überwindet die Welt, und unser Glaube (Vertrauen) ist der Sieg (Mittel des Sieges), der die Welt überwindet. 1 Petr. 1, 7. Auf daß euer Glaube (an Christus) rechtschaffen, und viel köstlicher erfunden werde, denn das vergängliche Gold, das durchs Feuer bewähret wird. V. 9. Und das Ende (Ziel) eures Glaubens davon bringen, nämlich der Seelen Seligkeit. 5, 9. Dem widerstehet fest im Glauben (Vertrauen, Hoffnung), und wisset, daß eben dieselbigen Leiden über eure Brüder in der Welt gehen. Hebr. 6, 12. Daß ihr nicht träge werdet, sondern Nachfolger derer, die durch Glauben (Zuversicht) und Geduld ererben die Verheißungen. 11, 6. Ohne Glaube (Vertrauen zu Gott) ist es unmöglich Gott gefallen. 12, 2. (Lasset uns) aufsehen auf Jesum, den Anfänger (ἀρχηγός, Vorgänger) und Vollender (τελειώτης, Belohner) des Glaubens (des Vertrauens). 13, 7. Gedenket an eure Lehrer, die euch das Wort Gottes gesaget haben; welcher Ende schauet an und folget ihrem Glauben (Vertrauen) nach. Jak. 1, 3. Und wisset, daß euer Glaube, so er rechtschaffen ist, Geduld wirket. V. 6. Er bitte aber im Glauben (Vertrauen) und zweifele nicht. 2, 5. Höret zu, meine lieben Brüder, hat nicht Gott erwählet die Armen dieser Welt, die am Glauben (Erkenntniß und Zuversicht Gottes) reich sind? Luk. 8, 12, 13. Die aber an dem Wege sind, das sind die es hören; darnach kommt der Teufel, und nimmt das Wort von ihrem Herzen, auf daß sie nicht glauben (das Wort in das Innere aufnehmen) und selig werden. Die aber auf dem Fels sind die, wenn sie es hören nehmen sie das Wort mit Freuden an; und die haben nicht Wurzel, eine Zeit lang glauben sie, und zu der Zeit der Anfechtung fallen sie ab. 22, 67. Sage ich es euch, so glaubet ihr nicht (nehmet es nicht für wahr an). Joh. 1, 7. Derselbige kam zum Zeugniß, daß er von dem Licht zeugete, auf daß sie alle durch ihn glaubeten (an das Licht). 3, 12. Glaubet ihr nicht, wenn ich euch von irdischen Dingen sage, wie würdet ihr glauben, wenn ich euch von himmlischen Dingen sagen würde. 1 Kor. 13, 7. Die Liebe glaubet alles. Die Liebe kennet kein Mißtrauen, als Gegensatz des Vertrauens, das im Glauben lieget. Matth. 21, 22. (Mark. 11, 24.) Und alles, was ihr bittet im Gebet, so ihr glaubet (Vertrauen habet) so werdet ihr es empfangen. Hebr. 10, 39. Wir sind nicht von denen, die da weichen (abfallen) und verdammet werden, sondern die da glauben (fest beharren bei Christus) und die Seele erretten. Jak. 2, 14. Was hilft es aber, lieben Brüder, so Jemand saget, er habe den Glauben (die Erkenntniß), und hat doch die Werke nicht? Kann auch der Glaube (ohne die Werke) selig machen? V. 17. Also auch der Glaube, wenn er nicht Werke hat, ist er todt an ihm selber. Vgl. V. 20. V. 18. Aber es möchte Jemand (ein Frommer dem Glaubensstolzen) sagen: du hast den Glauben (Erkenntniß), und ich habe die Werke; zeige mir deinen Glauben (Erkenntniß) aus deinen Werken, so will ich dir auch meinen Glauben zeigen mit meinen Werken. Die That ist die Bewährung des Glaubens oder der Erkenntniß. Wer das Gute thut zeigt damit, daß er das Gute kennet und liebet; bei dem der es nicht thut, ist es ungewiß, ob er es kennet, und wenn er es erkennet ist er desto verwerflicher. Vgl. V. 22. Offenb. 13, 10. Hier ist (zeigt sich die) Geduld und (der) Glaube (das Vertrauen) der Heiligen. 14, 12. Hier ist (wird nöthig sein) Geduld der Heiligen; hier sind (wird man bedürfen) die da halten die Gebote Gottes und den Glauben an Jesum.

2) Glaube, glauben, mit näherer Bestimmung des Objectes, auf verschiedene Weise; an jemanden, jemandem, etwas, daß u. s. w. In allen diesen Fällen bezeichnet es entweder Fürwahrhalten (Beifall) oder Vertrauen, oder beides.

Apg. 20, 21. Und habe bezeuget (gelehret) beide den Juden und Griechen (Heiden) die Buße zu Gott und den Glauben an den Herrn Jesum Christum. **Glauben an Christum, heißt sich ihm mit Geist und Herz, im Denken und Wollen hingeben.** Apg. 3, 16. Und durch den Glauben an seinen (Christi) Namen (das Vertrauen zu seiner Macht) hat er an diesem, den ihr sehet und kennet, bestätiget seinen Namen (seine Macht) und der Glaube durch ihn (in uns gewirkt) hat diesem gegeben die Gesundheit vor euren Augen. Apg. 26, 18. Aufzuthun ihre Augen — zu empfangen Vergebung der Sünde, und das Erbe sammt denen, die geheiliget werden durch den Glauben an mich. Kol. 1, 14. Nachdem wir gehöret haben von eurem Glauben an Christum Jesum, und von der Liebe zu allen Heiligen. Mark. 1, 15. Thut Buße und glaubet an das Evangelium. Luk. 24, 25. O ihr Thoren, und träges Herzens zu glauben (Beifall zu schenken) alle dem, das die Propheten geredet haben. Joh. 1, 12. Wie viel ihn aber aufnahmen (im Glauben), denen gab er Macht (Kraft) Gottes Kinder zu werden, die an seinen Namen glauben. 3, 16. (15.) Also hat Gott die Welt geliebt, daß er seinen eingebornen Sohn gab, auf daß alle, die an ihn (den Sohn) glauben, nicht verloren werden, sondern das ewige Leben haben. 5, 24. (28.) Wer mein Wort höret und glaubet dem der mich gesandt hat (indem er nämlich den Sohn als Gottes Gesandten ehret) der hat das ewige Leben, und kommt nicht in das Gericht, sondern er ist vom Tode zum Leben hindurchgedrungen. 6, 35. Wer zu mir kommt, den wird nicht hungern; und wer an mich glaubet, den wird nimmermehr dürsten. V. 40. Das ist aber der Wille deß, der mich gesandt hat, daß, wer den Sohn siehet, und glaubet an ihn, habe das ewige Leben. Vgl. V. 47. 6, 69. Wir haben geglaubt und erkannt, daß du bist Christus, der Sohn des lebendigen Gottes. 8, 24. So ihr nicht glaubet, daß ich es sei (der Messias), so werdet ihr sterben in euren Sünden. 11, 25. 26. Ich bin die Auferstehung und das Leben, wer an mich glaubet, der wird leben, ob er gleich stürbe; und wer da lebet und glaubet an mich, der wird nimmermehr sterben. V. 48. Lassen wir ihn also (frei wandeln), so werden sie alle an ihn glauben. 12, 44. Wer an mich glaubet, der glaubet nicht (sowohl) an mich, sondern (als) an den der mich gesandt hat. 14, 12. Wer an mich glaubet, der wird die Werke auch thun, die ich thue, und wird noch größere denn diese thun. Apg. 8, 37. Glaubest du von ganzem Herzen, so mags wohl sein. Er antwortete und sprach: Ich glaube, daß Jesus Christus Gottes Sohn ist. 13, 39. Wer an diesen glaubet, der ist gerecht. 16, 31. Glaube an den Herrn Jesum, so wirst du und dein Haus selig. Röm. 6, 8. Sind wir aber mit Christo gestorben, so glauben wir auch, daß wir mit ihm leben werden. Phil. 1, 29. Denn euch ist gegeben, um Christi Willen zu thun, daß ihr nicht allein an ihn glaubet, sondern auch um seinetwillen leidet. 1 Petr. 2, 6 — 8. Siehe da, ich lege einen auserwählten köstlichen Eckstein in Zion; und wer an ihn glaubet, der soll nicht zu Schanden werden. 4, 17. Denn es ist Zeit, daß anfange das Gericht an dem Hause Gottes. So aber zuerst an uns, was will es für ein Ende werden mit denen, die dem Evangelio Gottes nicht glauben? 1 Joh. 3, 23. Das ist sein Gebot, daß wir glauben an den Namen (das Wesen und die Würde) seines Sohnes Jesu Christi. 5, 1. (Vgl. V. 5. 10.) Wer da glaubet, daß Jesus sei der Christ, der ist von Gott geboren. Hebr. 11, 6. Wer zu Gott kommen will, der muß glauben, daß er sei, und denen die ihn suchen, ein Vergelter sein werde.

III. Glaube (fides specialissima, salvifica) ist das Vertrauen auf die durch den versöhnenden Tod Christi vermittelte Gnade Gottes, welche die Gerechtigkeit, d. h. Vergebung der Sünde und Hoffnung der Seligkeit denen anbietet, die sie im Glauben ergreifen, d. h. ihr Vertrauen auf sie setzen. Zwei Stücke sind bei diesem Glauben (die Erkenntniß wird vorausgesetzt) wesentlich, nämlich 1) das Vertrauen

zu Gott, und 2) der besondere Grund dieses Vertrauens. Dieser besondere Grund ist dieses, daß Gott seine Gnade an den Tod Jesu geknüpft hat. Der Glaube also fordert, daß der Christ aus Gehorsam gegen Gott den Tod Jesu als das von Gott bestimmte und verordnete Mittel der Sündenvergebung betrachtet, und Christum als den Vermittler der Vergebung und der Seligkeit ehret. In dieser Beziehung ist der Glaube Abrahams mit dem seligmachenden zu vergleichen. Denn wie Abraham auf die Verheißung Gottes sein Vertrauen setzte, und nicht zweifelte, also unbedingt sich Gott unterwarf: so ist auch der seligmachende Glaube die unbedingte Unterwerfung unter die in dem Tode Jesu thatsächlich ausgesprochene Verheißung. Daher findet kein Realzusammenhang zwischen dem Blute Christi und der Vergebung der Sünde statt. Wäre ein solcher, so hörte der Glaube auf das zu sein, was er ist; die Gnade hörte auf Gnade zu sein. Denn hätte Christus mit seinem Blute unsere Sündenschuld bezahlt: so könnte Gott keine weitere Bedingung setzen; die Gerechtigkeit hätten wir dann als ein Recht zu fordern; Gott wäre, wie jeder bezahlte Gläubiger verpflichtet, den Schuldbrief zu cassiren. Aber eben deshalb, weil die Versöhnung durch Christus eine Gnadenveranstaltung Gottes, keinesweges eine Schuldbezahlung ist, ist der Glaube wesentliche und nothwendige Bedingung. Dieser Glaube ist das Vertrauen zu Gott; die Unterwerfung unter den geoffenbarten Willen Gottes. Deswegen ist es möglich, daß Paulus dem Glauben an die Auferstehung Christi den Glauben an seinen Tod an die Seite stellet, weil auch in dieser Thatsache die Gnade Gottes sich abspiegelt, auf die wir unser Vertrauen setzen sollen. Nirgends wird in der Schrift gelehret, daß das Blut Christi Gottes Zorn gesühnet habe. Vgl. den Art. V e r s ö h n u n g.

Röm. 3, 16. 17. Denn ich schäme mich des Evangelii von Christo nicht, denn es ist eine Kraft Gottes, die da selig machet alle, die daran glauben, die Juden vornehmlich und auch die Griechen, sintemal darinnen geoffenbaret wird die Gerechtigkeit, die vor Gott gilt, welche kommet aus Glauben in (z u m) Glauben; wie geschrieben stehet, der Gerechte wird seines Glaubens (d u r c h s e i n V e r t r a u e n) leben. Die Gerechtigkeit Gottes ist der Zustand der Rechtbeschaffenheit oder Gnadenstand, der uns von Gott geschenkt werden muß, weil wir ihn als Sünder nicht aus uns selbst oder durch unsere Werke erlangen können. In dem Evangelio wird er dargeboten ἐκ πίστεως, oder unter der Bedingung, daß der Mensch das Heil in Christo, die Vergebung der Sünde und Hoffnung der Seligkeit als freie Geschenke der göttlichen Gnade und als uns durch den Tod Christi verbürgt und versiegelt, sich aneignet, und zwar zur Beförderung des Glaubenslebens (εἰς πίστιν) oder zu dem Zwecke, daß nun das Vertrauen zu und der Gehorsam gegen Gott, kurz die innere Heiligung wachse, und allbestimmendes Lebensprincip (πίστις) werde. Röm. 3, 22—26. Ich sage aber von solcher Gerechtigkeit, die da kommt durch den Glauben an Jesum Christ, zu allen und auf alle die da glauben. Denn es ist hier kein Unterschied, sie sind allzumal Sünder, und mangeln des Ruhms, den sie an Gott haben sollten, und werden ohne Verdienst gerecht aus seiner Gnade durch die Erlösung, so durch Jesum Christum geschehen ist, welchen Gott hat vorgestellet zu einem Gnadenstuhle (S ü h n o p f e r) durch den Glauben in seinem Blute, damit er die Gerechtigkeit, die vor ihm gilt (αὐτοῦ), darbiete, (εἰς ἔνδειξιν) in dem daß er Sünde vergiebt, welche bis anhero geblieben war unter göttlicher Geduld, auf daß er zu diesen Zeiten (j e t z t)

darböte (πρὸς ἔνδειξιν) die Gerechtigkeit die vor ihm gilt (αὐτοῦ) und gerecht mache den, der da ist des Glaubens an Jesu. Da durch das Gesetz nur Erkenntniß der Sünde hervorgebracht wird (V. 20.), so kann es das Wohlgefallen Gottes (δικαιοσύνην, θεοῦ) nicht verschaffen. Nun aber wird dieses Wohlgefallen oder die Gnade geoffenbaret (angeboten) ohne Vermittlung des Gesetzes, ohne daß das Gesetz, die Erfüllung des Gesetzes, dazu verhilft, also die Werke nicht die Bedingung der Gnade sind. Das ist die Gerechtigkeit durch den Glauben, die der Glaube verschafft, und zwar allen, welche glauben; wir werden, da alle Sünder sind, und als solche der Herrlichkeit (δόξα) die Gott den Gerechten schenket (5, 2.) ermangeln, geschenkweise (δωρεάν, unverdienterweise) nach seiner Gnade durch die Erlösung, die Christus vermittelt hat, in den Gnadenstand versetzt (mit dem Wohlgefallen Gottes begnadiget). Denn Gott hat Christum öffentlich vor oder hin gestellet als Sühnopfer. Das Sühnopfer aber ist Christus durch sein Blut und wird es für uns durch den Glauben an die mittelst des Todes vollzogene Versöhnung Gottes. Das hat Gott gethan, um seine Gerechtigkeit zu zeigen. Denn da er die früher unter seiner Geduld (Nachsicht) geschehene Sünde übersehen, ungestraft gelassen hatte, so hat er jetzt eine Anstalt getroffen, um seine Gerechtigkeit zu zeigen, damit er sei gerecht, indem er eben rechtfertiget, zu Gnaden annimmt, seines Wohlgefallens theilhaftig machet den, welcher an Jesum glaubet. Schon in dem Gesetze und in den Propheten (V. 21.) war der Glaube als Mittel der göttlichen Gnade bezeuget; doch nicht eigentlich geoffenbaret (πεφανέρωται). Dieses geschiehet in dem Evangelio (1, 16. 17.) in welchem ausdrücklich erkläret wird, daß nur der Glaube an Jesum, als das blutige Sühnopfer, gerecht machet. So zeigt Gott seine Gerechtigkeit, wenn er jeden diese Bedingung Erfüllenden, also Glaubenden, für gerecht erklärt, und als Solchen behandelt. Kap. 4. Der Inhalt desselben ist dieser: Abraham fand Gnade bei Gott, wurde als Gerechter von Gott behandelt (V. 1.), aber nicht wegen der Werke, die ihm nur vor Menschen, nicht vor Gott Ruhm verschaffen konnten (2.), sondern wegen des Glaubens (3.). Denn wer Werke hat, empfängt den Lohn nicht als Gnade (κατὰ χάριν), sondern als (verdienten, ihm gebührenden) Lohn (κατ' ὀφείλημα). Wer aber sein Vertrauen setzt auf den, der auch Sünder (ἀσεβῆ) begnadiget, dem wird der Glaube angerechnet zur Gerechtigkeit (empfänget Gnade, V. 5.). Daher preiset auch David die selig, die Vergebung der Sünde (Gnade) erlangen (6—8.). Diese Seligpreisung beziehet sich nicht auf die Beschnittenen (Juden) allein, sondern auch auf die Unbeschnittenen (Heiden, 9.). Denn auch Abraham wurde als Gerechter behandelt, da er noch unbeschnitten war, und die Beschneidung war nur das Gnadensiegel, das äußere Zeichen seines Gnadenzustandes (10. 11.). So ist er nun Vater aller Gläubigen (12.). Denn er empfing die Verheißung nicht durch das Gesetz (die Werkgerechtigkeit), sondern mittelst der Glaubensgerechtigkeit (13.). Denn würden die Werkgerechten Erben der Seligkeit, so gälte weder Glaube noch Verheißung (14.). Das Gesetz wirkt nicht Segen sondern Strafe; denn wo Gesetz ist, da ist Uebertretung und folglich Strafe; wo kein Gesetz ist, ist keine Uebertretung und folglich

auch keine Strafe (15.). Die Verheißung kommt also nicht aus den Werken des Gesetzes, sondern aus dem Glauben, damit sie sich auf alle erstrecken könne, nicht blos auf die Juden, die das Gesetz haben, sondern auch auf die Heiden, die das Gesetz nicht haben, wohl aber den Glauben wie Abraham (16). Denn Abraham glaubte der Verheißung, ungeachtet ihre Erfüllung unmöglich schien, und gab dadurch Gott die Ehre, indem er nicht zweifelte, daß Gott seine Verheißung erfüllen könne, ungeachtet das unmöglich schien. Und eben dieses Vertrauen wurde ihm zur Gerechtigkeit zugerechnet; durch den Glauben erlangte er die Verheißung oder die Gnade; und das ist uns zum Muster und zur Versiegelung geschehen, uns, die wir an Gott glauben, der Christum von den Todten auferweckte, welcher um unserer Sünde willen starb, unsere Sünden sterbend gebüßt hat, und um unserer Rechtsprechung, unserer Versetzung in den Gnadenstand willen auferweckt worden ist, weil die Auferstehung es möglich macht, daß wir den Tod Christi, als Opfer-, Mittlertod betrachten, und unserer Versöhnung (Sündenvergebung) gewiß (1 Kor. 15, 17.) werden können (17—25.). Kap. 5, 1. 2. Nun wir denn sind gerecht (begnadiget) worden durch den Glauben (an das Sühnopfer, Jesum Christum) so haben wir Frieden (stehen wir im Zustande des Friedens) mit Gott (zu Gott, so daß wir seine ὀργή nicht mehr fürchten) durch unsern Herrn Jesum Christ, durch welchen wir auch einen (den) Zugang haben (erlangt haben) im Glauben zu dieser Gnade darinnen wir stehen (als Gerechtfertigte, in die Rechtbeschaffenheit Versetzte) und rühmen uns der Hoffnung der [zukünftigen] Herrlichkeit (Gottes), die Gott geben soll. Röm. 15, 13. Gott aber der Hoffnung erfülle euch mit aller Freude und Friede im Glauben, daß ihr völlige Hoffnung habet durch die Kraft des heiligen Geistes. 1 Kor. 15, 14. 17. Ist aber Christus nicht auferstanden, so ist unsere Predigt vergeblich, so ist auch euer Glaube (an die Erlösung durch Christum Röm. 4, 25.) vergeblich. — Ist Christus aber nicht auferstanden, so ist euer Glaube eitel (grundlos); so seid ihr noch in euren Sünden (habet ihr keine Vergebung). 2 Kor. 13, 5. Versuchet euch selbst, ob ihr im Glauben seid, prüfet euch selbst. Oder erkennet ihr euch selbst nicht, daß Jesus Christus in euch (wirksam) ist? Es sei denn daß ihr untüchtig (unächte Christen) seid (solche die Christum kennen, aber nicht den Glauben haben). Gal. 2, 16. Doch weil wir wissen, daß der Mensch durch des Gesetzes Werke nicht gerecht wird, sondern durch den Glauben an Jesum Christ, so glauben wir auch an Christum Jesum, auf daß wir gerecht werden durch den Glauben an Christum, und nicht durch des Gesetzes Werke. Denn durch des Gesetzes Werke wird kein Fleisch gerecht. 3, 5—9. Der euch nun den Geist reichet und thut solche Thaten unter euch, thut ers durch des Gesetzes Werke oder durch die Predigt vom Glauben? Gleichwie Abraham hat Gott geglaubet und es ist ihm gerechnet zur Gerechtigkeit. So erkennet ihr ja nun, daß die des Glaubens sind, das sind Abrahams Kinder. Die Schrift aber hat es zuvor ersehen, daß Gott die Heiden durch den Glauben gerecht mache, darum verkündiget sie dem Abraham: in dir sollen alle Heiden gesegnet werden. Also werden nun die des Glaubens sind gesegnet mit dem gläubigen Abraham. — V. 14. Auf daß der Segen Abrahä käme in Christo Jesu, und wir also den verheißenen Geist empfingen durch den Glauben. V. 26. 27. Denn ihr seid alle Gottes Kinder durch den Glauben an Christo Jesu; denn wie viel eurer getauft sind, die haben Christum angezogen. 5, 5. Wir aber warten im Geist durch den Glauben der Gerechtigkeit, den man hoffen muß. Eph. 2, 8. Aus Gnade seid ihr selig worden durch den Glauben, und dasselbige nicht aus euch, Gottes Gabe ist es. 3, 12. Durch welchen wir haben Freudigkeit und Zugang in aller Zuversicht durch den Glauben an ihn. Phil. 3, 9. (Und achte es für Koth, auf daß ich Christum gewinne) und in ihm erfunden werde, daß ich nicht habe meine Gerechtigkeit die aus dem Gesetz, sondern die durch den Glauben an Christum kommt, nämlich die Gerechtigkeit, die von Gott dem Glauben zugerechnet wird.

Werk des Glaubens (1 Theſſ. 1, 3.) iſt alles, was in und durch den Glauben gethan wird.

2 Theſſ. 3, 2. Der Glaube iſt nicht Jedermanns Ding. Es ſoll heißen „nicht alle haben den rechten Glauben."

Schwach im Glauben heißt der, welcher von der Glaubenslehre keine richtigen Begriffe hat, und deshalb manches theils für widerevangeliſch hält, was es nicht iſt, theils aber auch für evangeliſch und geboten, was es ebenfalls nicht iſt. Röm. 14, 1. 15, 1. 1 Kor. 8, 9.

Gleichniß. Die paraboliſche Darſtellung hat den Grund ihrer Möglichkeit darin, daß die Natur eine Offenbarung Gottes iſt, in welcher unter körperlicher Hülle ein Reich des Geiſtes oder eine überſinnliche Welt dargeſtellt wird. Das Gleichniß iſt alſo gewiſſermaßen die Exegeſe der Natur, und es kann als die höchſte Aufgabe des menſchlichen Geiſtes erſcheinen, in dem körperlichen Sein das Geiſtige, in dem Sichtbaren die unſichtbare Welt wahrzunehmen, folglich Gott in der Natur zu erkennen. Gewiß gehört dieſe Kraft des Geiſtes zu dem göttlichen Ebenbilde. Gott als der höchſte Geiſt, als der Allmächtige, hat die Kraft, eine Körperwelt zu ſchaffen, die vermöge der Natur Gottes nichts anderes ſein kann, als eine Erſcheinung ſeiner ewigen Kraft und Gottheit, oder der unſichtbaren Welt. Die erſchaffene Geiſterwelt, in wiefern ſie das Ebenbild Gottes an ſich trägt, muß daher die Kraft beſitzen, in dem Körperlichen das Geiſtige, in der Erſcheinungswelt das Reich Gottes, als das wahre Sein, in dem Irdiſchen das Himmliſche, in dem Zeitlichen und Vergänglichen das Ewige zu erkennen. Daher die Thatſache, daß, je kräftiger der Geiſt, er deſto geneigter iſt, die Natur als einen Typus der überſinnlichen oder ſittlichreligiöſen Wahrheit zu betrachten; die Natur als eine Offenbarung Gottes heilig zu halten, und in ihren tieferen Sinn einzudringen. — Die ſittliche religiöſe Bildung des Geiſtes iſt daher die Hermeneutik der Natur. Der Polytheismus, abgeſehen von den willkürlichen Symbolen, die er erzeugt hat, iſt in ſofern eine Wahrheit, als er die Natur als eine Offenbarung Gottes betrachtet. Daß er aber das Bild oder die Form für das Weſen genommen, und die Einheit in der Vielheit verloren hat, das iſt ſeine falſche Seite. (Nach Röm. 1, 21 ff. hat dieſer Abfall von der Wahrheit in der Sünde ſeinen Grund, welche als Losreißung von Gott und Verſenkung in eine Scheinwelt oder *ματαιότης*, nothwendigerweiſe den Verſtand blind machen, und namentlich eine Vergötterung des Sichtbaren erzeugen muß, weil ſie ſelbſt ihrem Weſen nach Fleiſch nicht Geiſt, Selbſtſucht nicht Gottinnigkeit iſt.) Daher kann es nicht befremden, daß Chriſtus der größte Exeget der Natur war, und der paraboliſchen Lehrform vorzugweiſe ſich bediente, ja faſt immer bildlich ſprach, wie ſelbſt die Reden beim Johannes bezeugen. Es war dieſes für ihn eine innere Naturnothwendigkeit, um ſo mehr, da er das Wort iſt, durch welches Gott alle Offenbarungen vermittelt hat. Dennoch kann über die Zweckmäßigkeit dieſer Lehrart Zweifel entſtehen. Zuerſt darüber, ob ſie der Faſſungskraft der Zuhörer angemeſſen iſt; denn um in dem Buche der Natur die Geheimniſſe des Reiches Gottes leſen zu können, wird die Kraft des

heiligen Geistes, also der höchste Besitz der Wahrheit erfordert. Der unheilige Geist kann die Wahrheit nicht schauen, weil er sie nicht in sich trägt. Da nun die Zuhörer Jesu, selbst seine Jünger, in Irrthum und Sünde versenkt waren, so konnten sie die Bildersprache Jesu nicht fassen; es fehlte ihnen der Geist, der die Tiefen der Gottheit und ihrer Offenbarung erforscht. Deswegen verstanden Jesum weder die Juden, noch seine Jünger; letzteren mußte er die Gleichnisse erst deuten, wenigstens im Anfange, und er war genöthiget ihnen zu erklären (Mark. 4, 13.): „Verstehet ihr dieses Gleichniß nicht, wie wollt ihr denn die anderen alle verstehen?" Was nun die jüdischen Zuhörer anbetrifft, so sagt Jesus beim Markus a. a. O. V. 12. daß ihnen alles durch Gleichnisse widerfahre (mitgetheilt werde), auf daß (ἵνα) sie es mit sehenden Augen sehen, und doch nicht erkennen; und mit hörenden Ohren hören, und doch nicht verstehen; auf daß sie sich nicht (μήποτε) dermaleins bekehren, und ihre Sünden ihnen vergeben werden. Das erscheint freilich als eine harte, sogar unmögliche Rede, weil Jesus doch nicht die Absicht gehabt haben kann, seine Lehre geflissentlich in Dunkel zu hüllen, damit sie die Zuhörer nicht verständen. Weder eines menschlichen, noch viel weniger eines göttlichen Lehrers, am wenigsten des Welterlösers scheint das würdig zu sein, ja in jeder Beziehung undenkbar. Die Parallelstelle beim Matthäus (13, 13.) enthält diese Schwierigkeit nicht, weil in derselben an der Stelle des harten ἵνα das weit mildere und völlig unverfängliche ὅτι stehet. Aber dadurch wird die Härte bei Markus nicht gemildert, obwohl man sagen darf, daß Jesus nur entweder ὅτι oder ἵνα gebraucht haben könne, und daß daher Markus etwas gesetzt habe, was aus Matthäus berichtiget werden könne und müsse. Dennoch haben wir streng genommen kein Recht das eine unbedingt, und blos deshalb vorzuziehen, weil es leichter für das Verständniß ist. Jesus könnte doch auch das ἵνα gebraucht haben. Nur in dem Falle, daß es schlechterdings keinen oder nur unsittlichen Sinn gäbe, würde es zu verwerfen sein. Aber bei näherer Betrachtung stellt sich der Unterschied des Sinnes nicht eben groß dar. Denn hat Jesus in Gleichnissen deshalb gesprochen, weil seine Zuhörer blind und taub waren, so hätte er ja eben deswegen eine andere Lehrart wählen sollen; und da er sie dessenungeachtet beibehielt, so scheint er die Absicht gehabt zu haben, daß sich ihr Zustand nicht ändere. Aber eben diese, wendet man ein, konnte er nicht haben, weil sie etwas Böses ist. Wäre dies wirklich der Fall, so würde auch das ὅτι des Matthäus rathlos lassen. Sollte aber nicht der Anstoß verschwinden, wenn man erwägt, daß, wenn Jesus die Unverbesserlichkeit der Zuhörer mit Bestimmtheit erkannte, und es wußte, daß das Mißlingen unvermeidlich war, wie er auch lehren mochte, er die Absicht haben konnte, dieser Gewißheit gemäß zu handeln; da ja hierin eine Lehrweise begründet war, welche desto gewissern Erfolg bei seinen Jüngern und Anderen, oder auch bei den später lebenden Zuhörern hatte. Unweise würde Jesus gehandelt haben, wenn er sich durch die Blindheit und Taubheit seiner Zuhörer hätte bestimmen lassen, eine andere Lehrform zu wählen; indem er sie aber wählte, mußte er zugleich das beabsichtigen, daß sie den Juden mehr zum Abstoß, als zum Fortstoß diente. Denn dadurch trat die Unverbesserlichkeit derselben und der Schaden

der Sünde desto heller ins Licht, da ja die parabolische Lehrart nicht absolut unverständlich ist.

Das zweite Bedenken, daß das Bild nicht vollkommen den Gegenstand darstelle, hat allerdings Grund, besonders bei denjenigen Parabeln, welche nicht sowohl Apologen als Symbole sind, z. B. das Fischnetz, die Perle, das Unkraut im Weizen, das Senfkorn, die Pfunde u. s. w., deswegen gilt auch die Vorschrift, die Vergleichung nicht auf alle einzelnen Punkte auszudehnen, weil eine Incongruenz statt findet, die dies verbietet, und auf solche Art und Weise falsche Sätze sich ergeben. Stets ist bei der Parabel vieles nur Schmuck oder Beiwerk, um dem Gemälde das lebhafte Colorit zu geben; wie z. B. im Gleichnisse vom Reichen und dem armen Lazarus, von dem barmherzigen Samariter und so in allen bald mehr, bald minder. Allein das vermindert doch nicht den hohen Werth dieser Lehrart, weil sie Anschaulichkeit und große Anziehungskraft hat; auf die Natur oder das Menschenleben zurückweiset, und den Sinn aufschließt für das Lehrreiche in Beidem. Uebrigens hat auch die abstracte Lehrart große Mängel, weil das Wort nie vollkommen den Gedanken darstellt, eben so wenig, als der Begriff das Sein. Alles Lehren ist nur Anregen; das Schaffen allein ist das Darstellen. Deswegen ist die Person Christi die wahre Darstellung des Reiches Gottes, und die Lehre nur ein Widerschein der Wahrheit. Daß aber Christus in dem Evangelio stets bildlich und sinnbildlich spricht, ist ein Beweis für die Authenticität oder Ursprünglichkeit derselben, weil diese Lehrart die größte Tiefe und Macht des Geistes erfordert, und daher keinem seiner Jünger eigen gewesen ist, vielmehr den Meister von ihnen specifisch unterscheidet. Daher z. B. der Spruch Jesu, *γίνεσθε τραπεζῖται δόκιμοι*, seid gute Wechsler, welcher in den Clementinen und anderwärts angeführt wird, wegen des Bildlichen einen großen Schein der Aechtheit hat. Denn das Parabolische war so sehr Eigenthümlichkeit Christi, daß (Luk. 14, 7.) seine Belehrung überhaupt *παραβολή* genannt wird.

Παραβολή heißt ursprünglich Vergleichung oder bildliche Rede. So wird es Luk. 6, 39. gebraucht. Und er sagte ihnen ein Gleichniß: Mag auch ein Blinder einem Blinden den Weg weisen? Werden sie nicht alle beide in die Grube fallen? Doch scheint auch das Folgende 41—49. vom Splitterrichten, vom guten und faulen Baume, vom rechten Grunde des Hauses, von Lukas unter dem Namen *παραβολή* begriffen zu werden. Da die Sprichwörter in der Regel eine abstracte Wahrheit concret darstellen: so werden auch diese Parabeln genannt. Luk. 4, 23. Ihr werdet freilich zu mir sagen dies Sprichwort (*παραβολήν*): Arzt hilf dir selber. Darin aber, daß Jesus fast immer bildlich sprach, scheint der Grund zu liegen, daß auch eine ganz unbildliche, wenigstens nur gegen das Ende hin bildlich gefärbte Rede Jesu Parabel genannt wird. Luk. 14, 7 ff. Die Parabeln des Herrn sind theils Symbole, theils Apologen. Jene sind Darstellung einer praktischen Idee mittelst der Vergleichung; z. B. das Reich Gottes ein Senfkorn, Fischnetz, verborgener Schatz im Acker, eine Perle u. dgl. m. Matth. 13, 31 ff. Apologen sind sinnbildliche Erzählungen, welche unter der Form der Geschichte aus dem Menschenleben eine praktische Wahrheit, d. h. einen moralischen Lehrsatz dar-

stellen. Z. B. Matth. 25, 1—13. wird unter dem Bilde der klugen und thörichten Jungfrauen, die sittliche Wachsamkeit empfohlen; Luk. 10, 30 ff. stellt unter dem Bilde des barmherzigen Samariters das Wesen und den Werth der Menschenliebe dar; die Erzählung von dem verlorenen Sohne, Luk. 15, 11 ff. versinnbildet die Wahrheit, daß Gott den reuigen Sünder aufnimmt; Matth. 20, 1—16. wird an den Arbeitern im Weinberge gezeigt, daß Gott bei Ertheilung des Gnadenlohnes nicht auf das Geleistete ausschließlich, sondern auch auf die Umstände und den guten Willen Rücksicht nehme. Seltener ist die aus beiden gemischte Art, indem nämlich eine praktische Wahrheit im Bilde, z. B. das göttliche Wort ein Same, in einer dem Bilde entsprechenden Handlung dargestellt wird, wie Matth. 13, 3—23. der Säemann, 24—30. das Unkraut im Weizen, Luk. 13, 6—9. der unfruchtbare Feigenbaum. Die parabolische Lehrart ist durch und durch praktischer Natur. Hätte Christus ein System aufstellen wollen, oder sollte das Christenthum eine Theorie sein: so würde diese Lehrmethode verwerflich erscheinen.

Glied bezeichnet im eigentlichen Sinne einen organischen Theil des menschlichen Körpers; im uneigentlichen die einzelnen Sünden oder Tugenden als Glieder der abstract gedachten Sünde oder Tugend, also des geistigen Ichs; endlich im allegorischen Sinne bezeichnet es die Christen, als Glieder des Leibes Christi weil die Kirche, als organisirte Lebensgemeinschaft oder Darstellung des mystischen Christus einen Leib vorstellet, dessen Geist Christus ist. Dieses ist die sinnvollste und consequenteste Anwendung der Allegorie; die zugleich eine hochwichtige ethische Bedeutung hat, so daß sie aus einer höhern Natursprache entlehnt, und allerdings im geistlichen Sinne volle Wahrheit und Wirklichkeit, ja Nothwendigkeit zu haben scheint, jedenfalls beweiset, daß die Allegorie oder Bildersprache, wenigstens zuweilen, wohl im Stande ist, das Wesentliche der übersinnlichen oder abstracten Wahrheit zur Anschauung zu bringen.

1) Im eigentlichen Sinne stehet es 1 Kor. 12, 12 ff.

2) Im uneigentlichen Sinne, bezeichnet es die Organe des abstract gedachten inwendigen Menschen, des alten oder fleischlichen, und des neuen oder geistlichen, folglich entweder Lüste und Sünden, oder Tugenden und sittliche Eigenschaften. Am deutlichsten ist dieser Sinn ausgedrückt Kol. 3, 5. So tödet nun eure Glieder, die auf Erden sind, Hurerei, Unreinigkeit, schändliche Brunst, böse Lust, und den Geiz, welcher ist Abgötterei. Jedes organische Ganze kann ein Leib genannt werden. So ist auch die Sünde oder das Fleisch, wie die Tugend oder der (heilige) Geist (in uns) ein organisches Ganze. Daher fordert Paulus Kol. 2, 11. die Ablegung (*ἀπέκδυσιν*) des *σώματος τῆς σαρκός* = *τῶν ἁμαρτιῶν*. So sind denn hier „die Glieder" die einzelnen Arten der Sünde. Bengel: *τὰ μέλη* sunt membra, ex quibus conjunctis constat corpus peccati. Beza: motus et cupiditates spiritui repugnantes eleganter vocat membra, quibus vetus homo utitur perinde ac corpus membris. Hilarius: Quoniam omnia simul peccata corpus esse in ep. ad Rom. significat, idcirco num singula delicta describens, membra ea appellat. Vgl. Bähr zu Kol. 3, 5. Matth. 5, 29. 30. Aergert dich dein rechtes Auge, so reiß es aus

und wirf es von dir! Es ist dir besser daß eines deiner Glieder verderbe, und nicht der ganze Leib in die Hölle geworfen werde. Aergert dich deine rechte Hand, so haue sie ab, und wirf sie von dir. Es ist dir besser, daß eines deiner Glieder verderbe, und nicht der ganze Leib in die Hölle geworfen werde. Vgl. Matth. 18, 8. 9. Mark. 9, 43. 45. Auch in dieser Stelle ist der Leib mit seinen Gliedern als Schema des inwendigen Menschen gebraucht. Es ist von den wirklichen Gliedern nur in sofern die Rede, als sie gewisse Triebe oder Begierden der Seele bezeichnen. Nicht der Leib, dessen Theil das Auge oder die Hand ist, wird in die Hölle geworfen; darum soll auch weder das Auge ausgerissen, noch die Hand abgehauen, sondern die Begierde, die in dem Auge oder der Hand wirksam ist, soll ausgerottet werden, damit nicht der Mensch seinem Geiste nach verloren gehe. Röm. 6, 13. Auch begebet nicht der Sünde eure Glieder zu Waffen der Ungerechtigkeit, sondern begebet euch selbst Gott, als die da aus den Todten lebendig sind, und eure Glieder Gott zu Waffen der Gerechtigkeit. Offenbar können hier unter den Gliedern die sichtbaren Theile des Leibes nicht ausschließlich verstanden werden, sondern nur in wiefern sie Organe der Seele (des Ichs „euch selbst") sind, also immer mehr die Lebenskräfte und Seelenthätigkeiten, die entweder der Sünde oder der Gerechtigkeit zum Dienste gewidmet werden. Röm. 7, 23. Ich sehe aber ein anderes Gesetz in meinen Gliedern (in meinem fleischlichen Ich), das da widerstreitet dem Gesetz in meinem Gemüthe (in meinem höheren und besseren Ich) und nimmt mich gefangen in der Sünde Gesetz, welches ist in meinen Gliedern. Allerdings nimmt hier der Apostel einen Zwiespalt in dem Menschen an, gleichsam ein Doppelich, welches verschiedene Gesetze befolgt. Das höhere Ich ist die sittliche Natur des Menschen; das niedere ist das Fleisch oder die Abwendung von Gott; denn die Sünde ist in die Menschennatur eingedrungen, und hat sich der Oberherrschaft bemächtiget, keineswegs aber das höhere Ich vernichtet, sondern nur unterdrückt. Die Erlösung bestehet darin, daß sie mittelst des im Glauben empfangenen heiligen Geistes den Zwiespelt aufhebt, und dem höheren Ich die Kraft mittheilt, das Fleisch zu beherrschen, ja nach und nach völlig unwirksam zu machen. Die augustinische Lehre von der Erbsünde, welche hart an den flacianischen Irrthum hinstreift, ist daher durchaus irrig und falsch, weil sie aus der erweckenden und helfenden Gnade eine Neuschöpfung macht. Doch das ist die Wiedergeburt nicht, und kann es nicht sein, weil dann das Werk Gottes geradehin vernichtet sein müßte.

3) Im allegorischen Sinne heißt die Kirche der Leib Christi, und folglich sind die Individuen, welche die Gemeinde ausmachen, Glieder an dem Leibe Christi. Die Kirche nämlich, als sichtbare Glaubensgemeinschaft, soll Christum äußerlich darstellen, oder die Fülle dessen sein, der alles erfüllet. (Eph. 1, 23.)

Eph. 4, 15. 16. 25. (Kol. 2, 19.) Lasset uns aber rechtschaffen sein in der Liebe, und wachsen in allen Stücken an dem, der das Haupt ist, Christus; aus welchem der ganze Leib zusammengefüget, und ein Glied am anderen hänget, durch alle Gelenke, dadurch eines dem anderen Handreichung thut, nach dem Werke eines jeglichen Gliedes in seiner Maße, und machet, daß der Leib wächset zu seiner Selbstbesserung, und das alles in der Liebe. 5, 30. Denn wir sind Glieder seines Leibes von seinem Fleisch und von seinem Gebeine. 1 Kor. 12 ff. Gleichwie ein Leib ist, und hat doch viele Glieder, alle Glieder aber eines Leibes, wiewohl ihrer viele sind, sind sie doch ein Leib, also auch Christus, d. h. die Kirche. In gewissem

Sinne ist die Kirche Christus; und das nennet man den mystischen, d. h. geistlich angeschauten Christus. V. 26. Ihr aber seid der Leib Christi und Glieder, ein Jeglicher nach seinem Theil. Röm. 12, 4. 5. Denn gleicher Weise als wir in einem Leibe viel Glieder haben, aber alle Glieder nicht einerlei Geschäfte haben: also sind wir Viele ein Leib in Christo, aber unter einander ist einer des Anderen Glied. 1 Kor. 12, 24—26. Gott hat den Leib also vermenget, und dem dürftigen Glied am meisten Ehre gegeben, auf daß nicht eine Spaltung im Leibe sei, sondern die Glieder für einander gleich sorgen; und so ein Glied leidet, so leiden alle Glieder mit; und so ein Glied wird herrlich gehalten, so freuen sich alle Glieder mit. 6, 15. Wisset ihr nicht, daß eure Leiber (ihr) Christi Glieder sind (seid)? Sollte ich nun die Glieder Christi nehmen, und Hurenglieder daraus machen? Das sei ferne! Sehr wichtig ist die Allegorie, daß die Kirche der Leib Christi ist, und beweiset auch ihrerseits, daß die Bildersprache nicht bloßer Schmuck ist, sondern Ideales zur Anschauung bringt, welches die abstracte Redeweise höchstens nur andeuten kann. Zunächst erinnert sie uns an den engen, an den organischen Zusammenhang, in welchem der Leib mit dem Haupte, die Kirche mit Christo stehet. Sodann stellet sie uns die Würde Christi in Beziehung auf die Kirche vor Augen, und welche Ehrfurcht wir ihm schuldig sind. Kol. 1, 18. Und er ist das Haupt des Leibes, nämlich der Gemeinde, welcher er ist der Anfang und der Erstgeborne von den Todten, auf daß er in allen Dingen den Vorgang habe. Drittens hält sie uns die Pflicht vor, ein Geist mit Christo zu werden, und unser Herz und Leben zu heiligen. Endlich erweckt sie uns kräftigst zur Eintracht, zur Friedfertigkeit, zur thätigsten Liebe gegen die Mitglieder. Aber nur in dem Christenthume kann diese Allegorie volle Bedeutung und Kraft haben, aus dem einfachen Grunde, weil Christus das Ebenbild des unsichtbaren Gottes ist, und alles in ihm bestehet, weil in ihm die ganze Fülle der Gottheit leibhaftig wohnet, Kol. 1, 15. 17. 2, 9. und er bei den Seinen sein will bis an der Welt Ende. Matth. 28, 20.

Gnade, nämlich Gottes, wird in einem universalen, generalen und specialen Sinne gebraucht.

1) Im allgemeinsten und weitesten Sinne, bezeichnet es das Wohlgefallen überhaupt, sodann die Güte Gottes, daher auch jede von Gott herrührende Wohlthat, im Leiblichen und Geistigen.

Luk. 2, 52. Und Jesus nahm zu an Alter, Weisheit und Gnade bei Gott und den Menschen. Vgl. V. 40. 2 Kor. 9, 8. Gott aber kann machen, daß allerlei Gnade unter euch reichlich sei, daß ihr in allen Dingen volle Genüge habet, und reich seid zu allerlei guten Werken.

2) Im generalen Sinne bezeichnet es die Heilsanstalt durch Christum, die in der Liebe Gottes Grund und Wurzel hat. Joh. 3, 16. 1 Joh. 3, 1. In diesem Sinne wird auch von der Gnade Christi geredet, weil Christus aus Liebe zu den Menschen sich entschlossen hat, das Werk der Erlösung zu übernehmen, und selbst für die Menschen zu sterben, Joh. 15, 13. Ueberhaupt wird gesagt, daß die Hauptfrucht der Erlösung, die im Glauben angeeignete Vergebung der Sünde, welche Christus durch seinen Tod vermittelt hat, aus der Gnade komme. Denn da Gnade insbesondere die unverdiente Güte oder Wohlthat bezeichnet, so ist freilich die die Sünder rettende Liebe sowohl Gottes als Christi Gnade, weil der Sünder als Feind Gottes sich unwürdig gemacht hat der göttlichen Erbarmung in Christo. Gnade wird aber auch genannt alles Ein-

zelne, was wir der Erlösung durch Christus verdanken; Licht, Kraft, Trost, Hoffnung, kurz ewiges Leben, welches Christus schenket durch den Glauben an ihn.

Joh. 1, 14. Und das Wort ward Fleisch, und wohnete unter uns, und wir sahen seine Herrlichkeit, eine Herrlichkeit, als des Eingebornen vom Vater voller Gnade und Wahrheit. Vgl. V. 16. 17. Und aus seiner Fülle haben wir genommen Gnade um Gnade. Das Gesetz ist durch Mosen gegeben; die Gnade (die die Fülle der Heilskräfte mittheilende Liebe) und Wahrheit (die Erkenntniß des ewigen Seins) ist durch Christum geworden. Apg. 15, 11. Wir glauben durch die Gnade (Erlösung) des Herrn Jesu Christi selig zu werden, gleicherweise wie auch sie. Röm. 3, 24. Und werden ohne Verdienst gerecht durch seine (Gottes) Gnade, durch die Erlösung, so durch Jesum Christum geschehen ist. 4, 16. Derohalben muß die Gerechtigkeit durch den Glauben kommen, auf daß sie sei aus Gnaden. 5, 15. Denn so durch Eines Sünde Viele gestorben sind, so ist vielmehr Gottes Gnade und Gabe Vielen reichlich widerfahren durch die Gnade des einigen Menschen, Jesu Christi. V. 17. Denn so um des Einigen Sünde willen der Tod geherrschet hat durch den Einen, vielmehr werden die, so da empfangen die Fülle der Gnade und Gabe zur Gerechtigkeit herrschen im Leben, durch einen, Jesum Christ. V. 20. 21. Wo aber die Sünde mächtig geworden ist, da ist doch die Gnade viel mächtiger geworden. Auf daß, gleich wie die Sünde geherrschet hat zum Tode, also auch herrsche die Gnade durch die Gerechtigkeit zum ewigen Leben durch Jesum Christum unseren Herrn. 6, 1. Was sollen wir hierzu sagen? Sollen wir denn in der Sünde beharren, auf daß die Gnade (die Vergebung) desto mächtiger werde (desto reicher sich erweise)? V. 14. 15. Denn die Sünde wird nicht herrschen können über euch; sintemal ihr nicht unter dem Gesetze seid, sondern unter der Gnade. Wie nun? sollen wir sündigen, dieweil wir nicht unter dem Gesetze, sondern unter (im Reiche) der Gnade sind? Das sei ferne! 9, 12. Nicht aus Verdienst der Werke, sondern aus Gnade des Berufers. 11, 5. 6. Also gehets auch jetzt zu dieser Zeit mit diesen Ueberbliebenen nach der Wahl der Gnaden. Ists aber aus Gnaden, so ists nicht aus Verdienst der Werke, sonst würde Gnade nicht Gnade sein. Ists aber aus Verdienst der Werke, so ist die Gnade nichts, sonst wäre Verdienst nicht Verdienst. 2 Kor. 8, 9. Ihr wisset die Gnade unseres Herrn Jesu Christi, daß, ob er wohl reich ist, ward er doch arm um unsertwillen, auf daß wir durch seine Armuth reich würden. Gal. 5, 4. Ihr habt Christum verloren, die ihr durch das Gesetz gerecht werden wollet, und seid von der Gnade (Gottes in Christo) gefallen. 2 Kor. 13, 13. Die Gnade unsers Herrn Jesu Christi, und die Liebe Gottes, und die Gemeinschaft des heiligen Geistes sei mit euch allen. Vgl. Gal. 6, 18. Phil. 4, 23. 2 Tim. 4, 22. Eph. 1, 5 — 7. Und hat uns verordnet (vermöge seiner Präscienz) zur Kindschaft gegen ihn selbst durch Jesum Christ, nach dem Wohlgefallen (der Gnade) seines (liebevollen) Willens, zu Lobe seiner Herrlichkeit und Gnade, durch welche er uns hat angenehm gemacht (Heil geschenkt) in dem Geliebten, an welchem wir haben die Erlösung durch sein Blut, nämlich die Vergebung der Sünden nach dem Reichthum seiner Gnade. 2. 4 — 8. Aber Gott der da reich ist von Barmherzigkeit, durch seine große Liebe, damit er uns geliebt hat, da wir todt waren in den Sünden, hat er uns sammt Christo lebendig gemacht; denn aus Gnaden seid ihr selig (σεσωσμένοι) geworden. Und hat uns sammt ihm auferwecket, und sammt ihm in das himmlische Wesen gesetzet in Christo Jesu: auf daß er erzeigete in den zukünftigen Zeiten den überschwenglichen Reichthum seiner Gnade, durch seine Güte über uns in Christo Jesu. Denn aus Gnaden seid ihr selig worden, durch den Glauben; und dasselbige nicht aus euch (um eures Verdienstes willen); Gottes (Gnaden-) Gabe ist es. 1 Tim. 1, 14. Es ist aber desto reicher geworden die Gnade unseres Herrn sammt dem Glauben und der Liebe, die in Christo Jesu ist. Uebergroß, überschwenglich erwies sich die Gnade unseres Herrn, was auf den nach der Bekehrung eingetretenen evangelischen Zustand und Entwicklungsgang hinweiset. Eng mit der absoluten Heilsmacht (χάρις) sind durch die Präposition μετά (sammt) auch die entsprechenden lebendig wirksa-

men Triebkräfte der evangelischen Subjectivität verbunden, nämlich einerseits die πίστις als vertrauungsvolle Hingebung, und andererseits die ἀγάπη als Bewährung des christlichen Sinnes, als freudige Kraftopferung, und daß diese ihren Grund und Mittelpunkt in Christo hat, d. h. in dem geistigen Vereintsein mit ihm, wird aus dem hinzugesetzten τῆς ἐν Ἰ. Χρ. deutlich. Matthies zu d. St.

2 Tim. 1, 9. Der uns hat selig gemacht und berufen mit einem heiligen Rufe, nicht nach unseren Werken, sondern nach seinem Vorsatz und Gnade, die uns gegeben (bestimmt) ist in Christo Jesu vor der Zeit der Welt. Tit. 2, 11. Denn es ist erschienen die heilsame Gnade Gottes allen Menschen. 3, 7. Auf daß wir durch desselbigen Gnade gerecht und Erben seien des ewigen Lebens nach der Hoffnung. 1 Petr. 1, 13. Setzet eure Hoffnung ganz auf die Gnade, die euch angeboten wird durch die Offenbarung Jesu Christi. 2, 10. Die ihr weiland nicht ein Volk waret, nun aber Gottes Volk seid, und weiland nicht in Gnaden waret, nun aber in Gnaden seid. Hebr. 12, 15. Und sehet darauf, daß nicht Jemand Gottes Gnade versäume. Jud. 4. Denn es sind etliche Menschen neben eingeschlichen, von denen vor Zeiten geschrieben ist, zu solcher Strafe, die sind Gottlose, und ziehen die Gnade unseres Gottes auf Muthwillen und verleugnen den einigen Herrscher, Gott, und unseren Herrn Jesum Christum.

3) Im besonderen Sinne bedeutet das Wort Gnade, die Gnadenwirkungen des heiligen Geistes, die er vermittelst des Wortes und der Sacramente in den Seelen der Menschen hervorbringet, so daß ihnen mittelst des Glaubens die Erlösung durch Christum angeeignet wird, und sie des wahren, ewigen Lebens in Christo theilhaftig werden.

Christus selbst erkläret, daß die Aufnahme in sein Reich und die Aneignung des wahren Christensinnes ohne die Hülfe und den Beistand (Gnade) Gottes nicht möglich sei; daß man eben deshalb Gott um diesen Gnadenbeistand (heiligen Geist) bitten müsse.

Matth. 19, 25. 26. Da das seine Jünger höreten, entsetzten sie sich sehr und sprachen: Je, wer kann denn selig werden? Jesus aber sahe sie an, und sprach zu ihnen: Bei den Menschen ists unmöglich; aber bei Gott sind alle Dinge möglich. Also von Gott gehet die seligmachende Kraft aus. Luk. 11, 13. So denn ihr, die ihr arg (böse) seid, könnet euren Kindern gute Gaben geben, wie vielmehr wird der Vater im Himmel den heiligen Geist geben denen, die ihn bitten. Joh. 6, 37. Alles, was mir mein Vater giebt, das kommt zu mir, und wer zu mir kommt, den werde ich nicht hinausstoßen. V. 44. 45. Es kann Niemand zu mir kommen, es sei denn, daß ihn ziehe der Vater, der mich gesandt hat, und ich werde ihn auferwecken am jüngsten Tage. Es stehet geschrieben in den Propheten, sie werden alle von Gott gelehret sein; wer es nun höret vom Vater und lernet es, der kommt zu mir (glaubet an mich). 7, 38. 39. Wer an mich glaubet, wie die Schrift saget, von deß Leibe werden Ströme des lebendigen Wassers fließen. Das sagte er aber von dem Geist, welchen empfangen sollten, die an ihn glaubeten. 8, 47. Wer von Gott ist (1 Joh. 4, 6.), der höret Gottes Wort; darum höret ihr nicht, denn ihr seid nicht von Gott.

In eben diesem Sinne erklären sich die Apostel. Gottes und des Geistes Kraft und Wirksamkeit ist es, daß das äußerlich dargebotene Reich Gottes ein inneres wird; und diese Kraft läßt sich von der menschlichen, oder von der Kraft der sich selbst überlassenen Natur auf das bestimmteste unterscheiden. Im Allgemeinen beziehen sich diese Gnadenwirkungen des heiligen Geistes darauf, daß der, welcher sich ihrem Einflusse nicht entziehet und der Gnade nach seiner Herzenshärtigkeit nicht widerstrebet, erhält 1) Erkenntniß der göttlichen Liebe zu uns, oder des heiligen Willens Gottes, also des Geheimnisses in Christo, Eph. 1,

7—13.; 2) Entzündung der Liebe zu Gott, also Heiligung, und das Bewußtsein des Friedens mit Gott und des ewigen Lebens; 3) die Erhaltung, Stärkung, Befestigung in Allem, was zum Heile in Christo gehöret und erforderlich ist.

Röm. 5, 5. Die Liebe Gottes (mit der er uns geliebet hat in Christo) ist ausgegossen in unser Herz durch den heiligen Geist, welcher uns gegeben ist. 8, 15—17. 26. Denn ihr habet nicht einen knechtischen Geist empfangen, daß ihr euch abermal fürchten müßtet; sondern ihr habet einen kindlichen Geist empfangen, durch welchen wir rufen: Abba, lieber Vater. Derselbige Geist giebt Zeugniß unserem Geiste, daß wir Gottes Kinder sind. Sind wir denn Kinder, so sind wir auch Erben, nämlich Gottes Erben und Miterben Christi, auf daß wir auch mit zur Herrlichkeit erhoben werden. — Desselbigengleichen auch der Geist hilft unserer Schwachheit auf; denn wir wissen nicht, was wir beten (bitten) sollen, wie sichs gebühret; sondern der Geist selbst vertritt uns (in der Bitte zu Gott) aufs beste mit unaussprechlichen (unausgesprochenen) Seufzen. 15, 13. Gott aber der Hoffnung erfülle euch mit aller Freude und Friede im Glauben (14, 17.), daß ihr völlige Hoffnung habet durch die Kraft des heiligen Geistes. 1 Kor. 1, 8. Welcher auch wird euch fest behalten bis ans Ende, daß ihr unsträflich seid auf den Tag unsers Herrn Jesu Christi. 3, 9—13. (Wir reden von dem) wie geschrieben stehet. Das kein Auge gesehen hat, und kein Ohr gehöret hat, und in keines Menschen Herz gekommen ist, das Gott bereitet hat denen, die ihn lieben; uns aber hat es Gott geoffenbaret durch seinen Geist; denn der Geist erforschet alle Dinge, auch die Tiefen der Gottheit. — Wir aber haben nicht empfangen den Geist der Welt, sondern den Geist aus Gott, daß wir wissen können, was uns von Gott gegeben ist, welches wir auch reden, nicht mit Worten, welche menschliche Weisheit lehret, sondern mit Worten, welche der heilige Geist lehret, und richten (lehren) geistliche Sachen geistlich; in der Kraft und unter der Leitung des heiligen Geistes. Eph. 1, 7. 8. An welchem (Christo) wir haben die Erlösung durch sein Blut, nämlich die Vergebung der Sünde nach dem Reichthume seiner (Gottes) Gnade, welche uns reichlich widerfahren ist durch allerlei Weisheit und Klugheit (Einsicht oder Erkenntniß). Phil. 2, 12. 13. Schaffet, daß ihr selig werdet mit Furcht und Zittern; denn Gott ist es, der in euch wirket beide, das Wollen und das Vollbringen. Kol. 2, 12. In dem, daß ihr mit ihm begraben seid durch die Taufe, in welchem ihr auch seid auferstanden durch den Glauben, [welchen Gott wirket] (an die Kraft, mit) welcher (er) ihn auferwecket hat von den Todten.

Die Luther'sche Erklärung der Worte: *διὰ τῆς πίστεως τῆς ἐνεργείας τοῦ θεοῦ*, daß dadurch „der Glaube, den Gott wirket", angezeigt werde, obwohl von Bähr zu d. St. vertheidiget, ist falsch. Denn auch Eph. 1, 19., auf welche Stelle sich Bähr berufet, obgleich er sonst die Beweiskraft der Parallelstellen leugnet, ist *κατὰ τὴν ἐνέργειαν* nicht mit *πιστεύοντας*, sondern mit *ὑπερβάλλον μέγεθος* zu verbinden, oder, wie Harleß will, auf den ganzen Satz *τίς ἐστιν ἡ ἐλπὶς — πιστεύοντας* zu beziehen. Jedenfalls gehöret es nicht zu *πιστεύοντας* (vgl. Olshausen zu d. St.), weil so der Apostel sich selbst widersprechen würde. Denn nach dem Systeme des Apostels ist die Auferstehung Jesu und die bei derselben thätige und wirksame Kraft Gottes nicht Ursache, sondern Gegenstand des Glaubens. Röm. 10, 9. 1 Thess. 4, 14. Daher wird der Glaube Röm. 4, 24. geradehin als ein Glaube an den, der Jesum auferwecket hat, bezeichnet. Vgl. 8, 11. Wäre übrigens die Macht Gottes die Ursache und Quelle des Glaubens, so würde alle Freiheit aufgehoben. Daher heißet es Eph. 3, 14.: Daß er euch Macht gebe nach dem Reichthume seiner Herrlichkeit stark zu werden durch seinen Geist an dem inwendigen Menschen. Der Reichthum seiner Herrlichkeit ist nicht die Allmacht, sondern die Liebe, und er verleihet nicht die

Kraft, sondern die Stärke der Kraft; nicht des Glaubens, sondern des inwendigen Menschen; endlich auch nur durch seinen Geist, der ja keine physische, sondern eine moralische Wirksamkeit hat, also stets unter den Schranken der menschlichen Freiheit wirket, ohne diese zu durchbrechen.

1 Thess. 4, 8. 9. Wer nun verachtet, der verachtet nicht Menschen, sondern Gott, der seinen heiligen Geist gegeben hat in euch. Von der brüderlichen Liebe aber ist nicht noth euch zu schreiben, denn ihr seid selbst von Gott gelehret, euch unter einander zu lieben. 5, 23. Er aber, der Gott des Friedens, heilige euch durch und durch, und euer Geist ganz, sammt Seele und Leib, müsse behalten werden unsträflich auf die Zukunft unseres Herrn Jesu Christi; getreu ist er, der euch rufet, welcher wird es auch thun. 2 Thess. 1, 11. Derohalben beten wir auch allezeit für euch, daß unser Gott euch würdig mache des Berufs und erfülle alles Wohlgefallen der Güte, und das Werk des Glaubens in der Kraft. 2, 16. 17. Er aber, unser Herr Jesus Christus, und Gott unser Vater, der uns hat geliebet und gegeben einen ewigen Trost, und eine gute Hoffnung durch Gnade, der ermahne eure Herzen und stärke euch in allerlei Lehre und gutem Werke. 1 Petr. 1, 2. Gott gebe euch viel Gnade und Friede. 5, 5. (Jak. 4, 6.) Gott widerstehet den Hoffärtigen, aber den Demüthigen giebt er Gnade.

Die Gnadenwirkungen Gottes oder des heiligen Geistes beziehen sich also auf die Aneignung der Erlösung Christi von Seiten der Menschen. Hierbei fraget sich: in welchem Verhältnisse stehen diese Wirkungen zu der erlösenden Wirksamkeit Christi; wie können sie zugleich auf Gott und Christus bezogen werden; in welchem Verhältnisse stehet die menschliche Thätigkeit zu der göttlichen?

Die ganze Erscheinung Christi, als thatsächliche Offenbarung der erlösenden heiligen Liebe Gottes, ist das Bedingende für das Zustandekommen der Erlösung, und somit für die Stiftung des Reiches Gottes; sie ist es aber nur, in sofern sie vom Menschen angeeignet wird. Die zu solcher Aneignung befähigende Kraft (die χάρις in besonderem Sinne) ist das πνεῦμα, dieses die Gemeinschaft des Menschen mit Gott begründende und deren Hemmungen aufhebende Princip. Wenn der Mensch einerseits ohne die Erscheinung Christi das ihm wohlthuende Allbefriedigende, als ein Objectives, gar nicht anzueignen gehabt hätte, so würde andererseits eben die Erscheinung Christi ohne die Gnadenwirksamkeit des Geistes für ihn ein Aeußeres bleiben. Diese Wirksamkeit des Geistes ist ein an sich stetig sich Darbietendes, nicht von der Gottheit Zurückgehaltenes, aber sie findet auf dem zu befruchtenden Boden, wo Christus fehlet, zu spärliches Gesundes vor. Daher sind die Gnadenwirkungen zunächst und im Allgemeinen, selbst in der Christenheit bei den Unwissenden, **vorbereitend**, und darauf berechnet, die ersten Anregungen und Reizungen zur Rückkehr zu Gott und zur Sinnesänderung, zum Eintritte in die Gemeinschaft mit dem Erlöser geneigt zu machen, und die ersten Hindernisse hinwegzuräumen. Der Mensch verhält sich dabei mehr passiv und leidend, als activ und thätig, aber keineswegs als ein Klotz, weil alle Receptivität auch eine Activität ist. Doch muß er sich in gewissem Sinne mehr leidend verhalten, indem er nur auf sie achten, sich ihnen hingeben, wenn sie ihn berühren, den göttlichen Geist auf sich einwirken lassen muß, ohne ihm entgegenzuwirken, ohne das Herz gegen seinen Ruf zu verstocken, und seinen Gnadenzug böswillig von sich abzuwehren. Er hat diesen Geist noch nicht wirklich empfangen; der Geist sucht erst ihm beizukommen,

ihn zu ergreifen und Einfluß auf ihn zu gewinnen. Daher ist diese vorbereitende Gnade noch nicht eine nothwendigerweise und unmittelbar mit dem Evangelio verbundene Wirksamkeit des Geistes, sondern sie verbindet sich mit den allgemeinen Mitteln der Wahrheit und Sittlichkeit überhaupt. Da aber Christus als der von Gott geschenkte Heiland es ist, dessen Aneignung das höchste Ziel der Gnadenwirkung ist, so ist klar, daß diese nicht abgesondert vom Worte sich vorfinden, auch nicht neue und andere Wahrheit geben, sondern nur die ewige, in Christo thatsächlich erschienene, stets neu beleuchten und zur Quelle des Lebens in Gott allseitig kräftig machen könne und müsse. Ist aber nun, was dem erkennenden, fühlenden und wollenden Menschen durch die Thätigkeit des göttlichen Geistes zu eigen werden kann, immer nur Christus, und ist dieses zu eigen Werdende nur der lebendige Christus: so ist klar, daß, was durch den Geist wirket, eben Christus ist. Begreiflich ist, wie dieselben Wirkungen zurückgeführet werden mögen auf den Geist, als die von Gott ausgehende Kraft, oder auf Gott, als auf denjenigen, von welchem der Geist, als der die Gnade Wirkende, ausgehet, oder auf Christum, der das Leben und die Quelle des Lebens ist, welches der Geist zueignen will.

In Bezug auf die Frage, in welchem Verhältnisse die menschliche Selbstthätigkeit zu den göttlichen Gnadenwirkungen stehe, so muß bemerket werden, daß die Schrift bei dem Werke der Besserung nie eine unbedingte Passivität des Menschen lehret. Das hat seinen Grund darin, weil der Geist des Menschen eine lebendige und freie Kraft ist, auf die mechanischer Weise und wider ihren Willen gar nicht gewirket werden kann. Auch bei der Receptivität ist sie activ, und keinesweges ein Gefäß, in welches Wahrheit, Glaube, Heiligung und Friede gleichsam eingegossen wird. Man ehret zwar Gott, indem man die Wiedergeburt durch eine Neuschöpfung entstehen lässet; aber man verunehret den Menschen und verwickelt sich in unauflösbare Widersprüche. Nein, wiewohl keine Sündenerkenntniß, kein Gefühl der Erlösungsbedürftigkeit, kein Glaube, kein Eintreten in die Gemeinschaft Gottes und Christi ohne die entgegenkommende Gnade möglich ist: doch ist auch alles Dieses eben so wenig möglich ohne die wirkende Kraft des menschlichen Geistes, welche aufnimmt und mitwirket; und von dem Maaße dieser aneignenden und mitwirkenden Thätigkeit hänget die Kraft der Unterstützung des göttlichen Geistes für das Bewirken des Heiles ab. (Vgl. Steudel Glaubenslehre S. 376 ff. Heydenreich Lehren des Christenthumes Th. IV, 258 ff.) Wer dem Geiste und der Gnade widerstehet, kann derselben nicht theilhaftig werden. Apg. 7, 51. 52. Daher wird auch vor dem Betrüben und Auslöschen des heiligen Geistes, also der bereits empfangenen Gnade oder des bereits entzündeten Glaubenslebens, gewarnet.

Eph. 4, 30. Und betrübet nicht den heiligen Geist Gottes, damit ihr versiegelt seid auf den Tag der Erlösung.

Das Betrüben des heiligen Geistes ist eine Anthropopathie, die ein Zurücktreten des Gnadenbeistandes bezeichnet, wenn in dem Menschen die Sünde vorwaltet. Der Christ stehet in persönlichem Verhältnisse zu dem heiligen Geiste, daher das Wort, welches eine Störung

solcher Gemeinschaft in den geselligen Verhältnissen anzeiget. (Harleß.) Dadurch tritt die Gefahr ein, der Erlösung, die im Weltgerichte ihre volle Entwickelung nach ihrer äußeren Seite hat, verlustig zu werden. Denn die äußere Herrlichkeit oder die Seligkeit ist durch die innere Gnade bedinget. Wo diese fehlet, fehlet auch jene.

1 Theß. 5, 19. Den Geist dämpfet (σβέννυτε) nicht.

Der Geist ist die in den Menschen gewirkte Heilskraft, die wie ein heiliges Feuer brennet, und gedämpft oder ausgelöscht wird, wenn der Mensch nicht durch Treue und Standhaftigkeit im Guten oder im Glauben dieselbe bewahret und gleichsam das Feuer nähret.

Allerdings bleibet bei dem Empfange der Gnade alles Verdienst der Menschen ausgeschlossen, aber keinesweges die rechte Benutzung der Gnade. Daher ist auch Schuld möglich, welche auf dem Abweisen der Gnade beruhet.

Gnadenstuhl ist eine falsche Uebersetzung des Wortes ἱλαστήριον, Röm. 3, 25., und sollte Versöhnungsopfer heißen. Hebr. 4, 16. Darum lasset uns hinzutreten mit Freudigkeit zu dem Gnadenstuhl (θρόνῳ τῆς χάριτος), auf daß wir Barmherzigkeit empfangen und Gnade finden auf die Zeit, wenn uns Hülfe noth sein wird. Der Thron Gottes, als des Gnadenspenders, ist gleichsam der Sitz, von welchem die Gnade herkommt.

Gott (der Vater). Die Lehre des Evangeliums von Gott sollte in folgenden Punkten dargestellet werden. 1) Das Wesen Gottes überhaupt; 2) das Dasein Gottes; 3) die Eigenschaften Gottes; 4) das Wirken Gottes als Schöpfer, Erhalter und Regierer der Welt; 5) die Offenbarung Gottes in Christo, oder Gott als Seligmacher der Menschheit durch Christus. Doch siehe 3—5. unter den Artikeln der einzelnen Eigenschaften, so wie Schöpfung, Vorsehung, Seligmacher.

1) Von dem Wesen und Dasein Gottes überhaupt.

Im Allgemeinen stellet das Christenthum Gott als die absolute Persönlichkeit dar, aus welchem, durch welchen, in welchem alle vorhandenen Dinge sind, so daß Gott als die alles wirkende Ursache des ganzen Seins im Himmel und auf Erden, des Weltalls, zu denken ist. Zugleich, was damit nothwendig verbunden ist, stellet es ihn dar als den, der da ist, der da war und der da sein wird, als den Anfang und das Ende, so wie als das Ziel aller Dinge, kurz als das Wesen, dem alles unterworfen ist, weil alles nur durch seinen Willen ist und bestehet. Er ist daher auch nur Einer und der wahrhaftige Gott; weil außer ihm kein Wesen ist, von oder aus welchem irgend Etwas ist; kein Wesen, dessen Wille die letzte Ursache eines Dinges wäre. Er selbst hat den Grund seines Wesens in seinem Willen, oder in sich selbst das Leben. In sofern ist er der Ewige und Allgenugsame; und in wiefern nur von ihm Sein und Leben kommt, wie Alles, was zur Erhaltung beider erfordert wird; in wiefern in ihm alle Kraft wurzelt, so daß ihm nichts zu widerstehen vermag, ist er der Allmächtige. S. Allmacht. Der höchste Beweis dieser Allmacht ist der, daß er auch dem Sohne gegeben hat, das Leben zu haben in ihm selber, also Gott zu sein. S. Christus. Als der Ewige und Allmächtige ist er auch der Allgegenwärtige, oder der in aller Zeit und allem Raume Wirkende.

Joh. 5, 26. Wie der Vater das Leben hat von ihm selber, also hat er dem Sohne gegeben, das Leben zu haben in ihm selber. 6, 57. Wie mich gesandt hat der lebendige Vater, und ich lebe um des Vaters willen, also wer mich isset, der wird auch leben um meinetwillen. 17, 3. Das ist das ewige Leben, daß sie dich, daß du allein wahrer Gott bist, und den du gesandt hast, Jesum Christum, erkennen. Apg. 17, 24—28. Gott, der die Welt gemacht hat, und alles, was darinnen ist, sintemal er ein Herr ist Himmels und der Erden, wohnet er nicht in Tempeln von Menschenhänden gemacht, seiner wird auch nicht von Menschenhänden gepfleget, als der Jemands bedürfte, so er selber Jedermann Leben und Odem allenthalben giebt. Und hat gemacht, daß von einem Blute aller Menschen Geschlechter auf dem ganzen Erdboden wohnen, und hat Ziel gesetzet, und zuvor versehen, wie lange und weit sie wohnen sollen. Daß sie den Herrn suchen sollten, ob sie doch ihn fühlen und finden möchten; und zwar ist er nicht ferne von einem Jeglichen unter uns; denn in ihm leben, weben und sind wir; als auch etliche Poeten bei euch gesaget haben: Wir sind seines Geschlechts. Röm. 11, 35. 36. Wer hat ihm etwas zuvor gegeben, das ihm werde wieder vergolten? Denn von (ἐξ) ihm, und durch ihn, und in ihm sind alle Dinge; ihm sei Ehre in Ewigkeit! 1 Kor. 8, 4—6. So wissen wir nun von der Speise des Götzenopfers, daß ein Götze nichts in der Welt sei, und daß kein anderer Gott sei, ohne der einige. Und wiewohl es sind, die Götter genennet werden, es sei im Himmel oder auf Erden, sintemal es sind viele Götter und viele Herren; so haben wir doch nur einen Gott, von welchem alle Dinge sind, und wir in ihm; und einen Herrn Jesum Christ, durch welchen alle Dinge sind, und wir durch ihn. 12, 6. Es sind mancherlei Kräfte, aber es ist ein Gott, der da wirket alles in allem. 2 Kor. 13, 4. Und ob er wohl gekreuziget ist in der Schwachheit, so lebet er doch in der Kraft Gottes; und ob wir auch schwach sind in ihm, so leben wir doch mit ihm in der Kraft Gottes unter euch. Eph. 3, 20. 21. Dem aber, der überschwenglich thun kann über alles, das wir bitten oder verstehen, nach der Kraft, die da in uns wirket, dem sei Ehre in der Gemeinde, die in Christo Jesu ist zu aller Zeit von Ewigkeit zu Ewigkeit. 4, 6. Ein Gott und Vater unser Aller, der da ist über euch und durch euch alle, und in euch allen. Phil. 2, 13. Gott ist es, der in euch wirket beides, das Wollen und das Vollbringen nach seinem Wohlgefallen. 4, 19. Mein Gott aber erfülle alle eure Nothdurft nach seinem Reichthume in der Herrlichkeit in Christo Jesu. 1 Tim. 1, 17. Aber Gott, dem ewigen Könige, dem unvergänglichen und unsichtbaren, allein weisen, sei Ehre und Preis in Ewigkeit. 6, 13—16. Ich gebiete dir vor Gott, der alle Dinge lebendig machet, — daß du haltest das Gebot ohne Flecken, untadelig, bis auf die Erscheinung unseres Herrn Jesu Christi, welche wird zeigen zu seiner Zeit der allein Gewaltige, der König aller Könige und Herr aller Herren, der allein Unsterblichkeit hat, der da wohnet in einem Lichte, da Niemand zukommen kann, welchen kein Mensch gesehen hat, noch sehen kann, dem sei Ehre und ewiges Reich. Hebr. 11, 3. Durch den Glauben merken wir, daß die Welt durch Gottes Wort fertig ist, und daß alles, was man siehet, aus nichts (nicht aus Sichtbarem) geworden ist. Offenb. 1, 4. Gnade sei mit euch und Friede von dem, der da ist, der da war, und der da kommt (sein wird).

Dieses Wesen ist ein selbstbewußtes, folglich ein Geist, aber frei von den Schranken des Körpers; es ist als der Höchste aller Geister ein heiliger Wille, oder die Liebe. Indem er selbstbewußt ist, erkennet er nicht blos sich selbst, sondern auch alles Geschaffene, weil dessen Sein nur in ihm Ursprung und Bestehen hat, und er ist deshalb die Allwissenheit. Indem er nur sich will, d. h. in sich selbst die Norm und das Gesetz alles Wollens findet, ist er heilig; indem er seine Vollkommenheiten mittheilet, ist er die Liebe, und damit ist nothwendig eben sowohl die höchste Güte und Erbarmung, als die Wahrhaftigkeit und Gerechtigkeit verbunden. Von dem Bewußtsein aber, in dem ewigen Besitze der Wahrheit, Heiligkeit und Liebe zu sein, ist die Seligkeit unzertrennlich. Daher ist er der einzige, wahrhaftige Gott und das ewige Leben. Gott ist ein Geist; d. h. er ist ein unkörperliches und

geistiges oder unsichtbares Wesen. Joh. 1, 18. Niemand hat Gott je gesehen. 4, 24. Gott ist ein Geist. Vgl. 5, 37. 1 Tim. 6, 16. 1 Joh. 4, 12. S. Anschauen Gottes.

Gott (der) dieser Welt ist der Teufel als das abstracte Princip des Bösen in der Menschenwelt. 2 Kor. 4, 4. Bei (ἐν) welchen der Gott dieser Welt der Ungläubigen Sinne verblendet hat, daß (damit) sie nicht sehen das helle Licht des Evangelii von der Klarheit Christi, welcher ist das Ebenbild Gottes. Der Teufel verblendet in den Verlorenen die Sinne der Ungläubigen in der Absicht, daß sie nicht erkennen sollen das Licht der evangelischen Lehre und die Klarheit, die Christus, als das Ebenbild Gottes, besitzt. Der Zusatz zu *τὰ νοήματα, τῶν ἀπίστων*, scheidet die Verlorenen in zwei Klassen; nämlich in solche, die durch Ungerechtigkeit, und in solche, die durch Unglauben verloren gehen. In den Ungerechten, Bösen und Gottlosen wirket der Teufel als Verführer; in den Ungläubigen zugleich so, daß zu ihrem Unglauben auch noch die Verblendung hinzutritt, die alle Empfänglichkeit für den seligmachenden Glauben erstickt. Vgl. 2 Tim. 2, 25. 26.: Und strafe die Widerspenstigen, ob ihnen Gott dermaleins Buße gäbe, die Wahrheit zu erkennen, und wieder nüchtern würden aus des Teufels Strick, von dem sie gefangen sind zu seinem Willen.

Gottesdienst. (Vgl. Dienen.) Der Gottesdienst beruhet, seinem Grunde nach, auf dem Verhältnisse der bewußten Geschöpfe zu Gott, als ihrem Schöpfer, Erhalter, Regierer, Richter und Seligmacher, als dem, in dessen Hand ihre Zeit und ihr Heil stehet, und dessen Wille unumschränkt herrschet und herrschen soll. Der Gottesdienst ist die thatsächliche Anerkennung Gottes oder die subjective Religion, welche den Menschen mit Gott ideal verbindet; er ist die unmittelbare Wirkung des Bewußtseins von Gott. Denn dem, durch den ich bin, was ich bin, muß ich mich zum Dienste verpflichtet fühlen. Dieses Gefühl, diese Anerkennung der Abhängigkeit von Gott ist der innere Gottesdienst, welcher in der Ehrfurcht und Liebe, folglich auch in der Dankbarkeit und im Vertrauen bestehet. Und der Dienst wird sein der Gehorsam oder die Erfüllung des göttlichen Willens. Das Gebet vermittelt den inneren und äußeren Dienst, und ist die geistigste Aeußerung der Frömmigkeit, obschon es zur That wie der Geist zum Körper sich verhält. Aber gerade deshalb kann es geschehen, daß, wie Beten überhaupt, so auch die öffentliche Anbetung dem sinnlich-sittlichen Gefühle werthloser erscheinet, als eine That, die dem Willen Gottes entspricht, während für das geistig-sittliche Gefühl in dem Gebete und in der Anbetung Gottes, also in der Andacht, die innere Gottesfülle deutlicher, jedenfalls ihrer eigenen Natur angemessener sich ausspricht. Daraus entspringet der Zauber, den der Anblick des Betenden oder der Andacht über das Gemüth ausübet; daher die heilige Scheu, welche die Uebungen der öffentlichen Religion selbst unheiligen Gemüthern einflößet. Denn die Anbetung oder Anrufung Gottes ist der geistigste Act der Frömmigkeit in der Körperwelt. Und hierin lieget der Grund, warum diese Art des Gottesdienstes von den Ungeistlichen entweder für überflüssig und unnütz, oder doch für minder werthvoll erkläret wird, als die, welche in dem thätigen Gehorsam bestehet. In dem N. T. werden alle drei Stücke des wahren und ächten Gottesdienstes gefordert,

also 1) innere Ehrfurcht gegen Gott oder Herzensfrömmigkeit, klares und volles Bewußtsein Gottes; 2) Gebet und Anrufung Gottes; 3) thätiger Gehorsam oder vollkommenes Halten der göttlichen Gebote, willige und standhafte Erfüllung des göttlichen Willens. Und diese drei Stücke verbunden machen den vollständigen Begriff des Gottesdienstes aus, den das N. T. aufstellet.

Joh. 4, 24. Gott ist ein Geist, und die ihn anbeten (anrufen, verehren), müssen ihn im Geiste (innerlich durch Ehrfurcht) und in der Wahrheit (äußerlich durch die That) anbeten. Röm. 12, 1. Ich ermahne euch, liebe Brüder, durch die Barmherzigkeit Gottes, daß ihr eure Leiber (euch selbst) begebet zum Opfer, das da lebendig, heilig und Gott wohlgefällig sei, welches sei euer vernünftiger (geistiger, nicht mechanischer, dergleichen der jüdische und heidnische Opferdienst ist) Gottesdienst. Jak. 1, 26. 27. So aber Jemand unter euch sich lässet dünken, er diene Gott, und hält seine Zunge nicht im Zaume, sondern verführet sein Herz, deß Gottesdienst ist eitel (unwahr; die Meinung von seiner Frömmigkeit hat keinen Grund). Ein reiner und unbefleckter Gottesdienst vor Gott dem Vater ist der, die Witwen und Waisen in ihrer Trübsal besuchen (thätige Liebe) und sich vor der Welt unbefleckt erhalten (innere Heiligung).

Oeffentlicher Gottesdienst. Der Cultus oder der öffentliche Gottesdienst der Gemeinde hat theils objective und subjective Nothwendigkeit, theils objective und subjective Wahrheit. Jene, die objective Nothwendigkeit, beruhet darauf, daß der öffentliche Gottesdienst der Centralpunkt der religiösen Gemeinschaft, die sichtbare Darstellung des unsichtbaren Glaubens, und daher gewissermaßen der sichtbare Bestand der Religion ist, welche Grund und Zweck der Gemeinschaft ausmacht. Mit der Religion oder dem Glauben ist die Gemeinde, und mit der Gemeinde ist der öffentliche Gottesdienst gestiftet, ohne welchen gar kein sichtbarer Bestand der Religion vorhanden wäre, und der auch dazu bestimmt ist, den gemeinsamen Glauben zu beleben, zu stärken, zu erhalten. Doch können auch positive Bestimmungen diese reine objective Nothwendigkeit verstärken, jedenfalls hinzukommen. In dem Christenthume ist der Cultus von Christo in den Sacramenten und in dem gemeinschaftlichen Gebete (Matth. 18, 19. 20.) eingesetzet. Das Beispiel Christi kann schwerlich geltend gemacht werden. Denn obwohl Christus öfterer in den Synagogen und im Tempel zu Jerusalem auch an den Festen erschienen ist, doch scheinet er dieses nicht gethan zu haben, um an dem Cultus Theil zu nehmen, sondern um zu lehren. Das Passahmahl hat er aber nur gefeiert, um es abzuschaffen, und in seiner Gemeinde anstatt desselben das Abendmahl einzusetzen. Uebrigens finden wir nicht, daß er mit den Aposteln gebetet habe. Er hat sie beten gelehret, auch vor ihnen gebetet, doch noch öfterer in der Einsamkeit. Für die apostolische Einsetzung des öffentlichen Cultus zeuget 1 Tim. 2, 1. 2. 8—12. 4, 13. Jak. 2, 2. 3. Die Stellen Kol. 3, 16. (Eph. 5, 19.) handeln nicht vom Gottesdienste, sondern von dem geselligen Leben der Christen, höchstens von den Agapen, bei welchen die Christen nicht heidnische Skolien, sondern geistliche Psalmen singen sollen. Vgl. Clem. Alex. Paedag. II, 4, 43. Hebr. 10, 25. bedeutet ἐπισυναγωγή nicht die gottesdienstliche Versammlung, sondern die christliche Gemeinde, ἐγκαταλείπειν aber nicht verlassen (wegbleiben), sondern verleugnen oder im Stiche lassen, sich von ihr stillschweigend lossagen. Daß vom Ur-

sprunge der Kirche an gemeinschaftliche religiöse Zusammenkünfte statt gefunden haben, beweisen sehr viele Stellen in der Apostelgeschichte und in den Briefen, z. B. Apg. 2, 42. 20, 7. 1 Kor. 11. 12. 14. Der Cultus oder der öffentliche Gottesdienst hat aber auch in sofern objective Nothwendigkeit, als ohne denselben die öffentliche Religion verschwinden muß; er ist ein nothwendiges Mittel für den Zweck der religiösen Gemeinschaft, der im Bekenntnisse Christi bestehet. Die Theilnahme an dem Gottesdienste ist eben sowohl ein Bekenntniß, als eine Stärkung des Glaubens. Deshalb hat er auch subjective Nothwendigkeit. Wer ein lebendiges Glied an dem Leibe Christi (der Kirche oder Gemeinde) ist, fühlet sich innerlich und durch das Glaubensleben gedrungen, an der Gottesverehrung der Gemeinde Theil zu nehmen; wie jedes edle Gefühl sich äußert und zur Gemeinsamkeit hintreibet, so auch das religiöse. Ueberdieß ist es eine Nächstenpflicht und ein Theil der Bruderliebe. Denn wenn wir (Röm. 15, 2.) dem Nebenmenschen gefallen sollen zum Guten, zur Erbauung, oder (Hebr. 10, 24.) uns unter einander wahrnehmen sollen mit Reizen zur Liebe und zu guten Werken: so müssen wir auch durch Theilnahme an dem öffentlichen Gottesdienste ein gutes Beispiel geben. Objective Wahrheit hat der Cultus nur dann, wenn er der wahren Gotteserkenntniß entspricht, und also eine Anbetung im Geiste und in der Wahrheit ist. Der Cultus der evangelischen Kirche hat volle Wahrheit, weil er ausschließlich in Gebet, Predigt und Sacrament bestehet. Denn das Evangelium ist die absolute Religion, und ein ihr entsprechender Gottesdienst absolute Wahrheit. Die subjective Wahrheit beruhet darauf, daß der Theilnehmende als Glaubender Theil nimmt, nicht als Ungläubiger, oder als Pharisäer und Heuchler. Doch soll der öffentliche Gottesdienst sowohl mit dem häuslichen Gebete, als mit dem sittlichen Leben verbunden sein. Specielle Vorschriften für den Gemeindegottesdienst sind diese, daß dabei gelehret, ermahnet, getröstet, die Schrift gelesen, das Herrnmahl gefeiert, gebetet werde. In der apostolischen Zeit konnten Alle reden; die Weiber aber sollten schweigen und nur zuhören, jedenfalls nicht lehren.

1 Tim. 2, 1. 2. 8—12. So ermahne ich nun, daß man vor allen Dingen zuerst thue Bitte, Gebet, Fürbitte und Danksagung für alle Menschen, für die Könige und für alle Obrigkeit, auf daß wir ein geruhiges und stilles Leben führen mögen in aller Gottseligkeit und Ehrbarkeit. — So will ich nun, daß die Männer beten an allen Orten (jedem Orte) und aufheben heilige Hände ohne Zorn und Zweifel (Wortwechsel, Hader und Streit, 1 Kor. 11, 16). Desselbigengleichen die Weiber, daß sie in zierlichem (anständigem) Kleide mit Scham und Zucht sich schmücken, nicht mit Zöpfen, oder Gold, oder Perlen, oder köstlichem Gewand, sondern wie es sich geziemet den Weibern, die da Gottseligkeit beweisen durch gute Werke. Einem Weibe aber gestatte ich nicht, daß sie lehre, auch nicht, daß sie des Mannes Herr sei, sondern stille.

Daß in dieser Stelle von dem Cultus die Rede sei, beweisen die Vorschriften über das Verhalten beim öffentlichen Gottesdienste, welche Paulus den Korinthern giebt 1 Kor. 11, 4 ff. Vgl. 14, 34. 35.

1 Tim. 4, 13. Halte an mit Lesen (Vorlesen in der Gemeinde), mit Ermahnen, mit Lehren, bis ich komme. Jak. 2, 2. 3. Denn so in eure Versammlung (συναγωγή) käme ein Mann mit einem goldenen Ringe, und mit einem herrlichen Kleide, es käme aber auch ein Armer in einem unsauberen Kleide, und ihr sähet auf den, der das herrliche Kleid träget, und sprächet zu ihm, setze du dich her aufs beste; und sprächet zu dem Armen, stehe du dort oder setze dich her zu meinen Füßen.

Gottesfurcht. Man sagt gewöhnlich, daß Gottesfurcht mehr ein jüdischer als ein christlicher Begriff sei, oder deutet das Wort um in Ehrfurcht vor Gott. Beides ist falsch, und im letzteren Falle wird man nicht einmal die Furcht los. Das Wesen Gottes bestehet in dem heiligen Willen. Dieser hat zur Position das Gute, zur Negation das Böse. Indem ich Gott als heilig denke, denke ich ihn als den, der das Gute (sich selbst) liebet, und das Böse (was nicht er selbst, folglich ungöttlich ist) hasset. Wie nun diese Liebe zum Guten im Segen sich offenbaret, so der Haß des Bösen im Fluche oder in der Strafe. In dieser Beziehung soll der Christ Gott fürchten. Denn solche Furcht ist die Schutzmauer der Liebe; man kann Gott nur dann wahrhaft lieben, wenn man den Teufel hasset. Mit der Liebe zu Gott muß daher nothwendig die Furcht vor Gott verbunden sein; denn sie bezeichnet die Gränze des Gebietes, in welchem die Liebe waltet; d. h. wer Gott liebet, muß zugleich das Böse hassen, weil Gott Rächer des Bösen ist und als solcher gefürchtet werden muß. Wie in der Körperwelt die Gränze eine nothwendige Bedingung des Raumes oder des Körpers ist: so in der Geisterwelt für das Positive das Negative. Mit jenem ist dieses gesetzet. Ueberdieß lieget es in der Natur des sinnlichen Wesens, vor dem Allmächtigen, des sittlichen, vor dem Heiligen Furcht zu haben. Hierzu kommt das tiefe Gefühl unserer Schuld, das bei der sittlichen Unvollkommenheit des Menschen am stärksten bei denen ist, welche das klarste Bewußtsein ihres Selbst und der Heiligkeit des Gesetzes oder Gottes haben. Selbst die Natur in ihren schauervollen Veränderungen erfüllet das Herz unwillkürlich mit Furcht vor dem, der im Himmel thronet und auf den Fittigen des Sturmwindes einherfähret; von dem es (Ps. 104, 29. 30. 32.) heißet: Verbirgest du dein Angesicht, so erschrecken sie; du nimmst weg ihren Odem, so vergehen sie, und werden wieder zu Staub. Du lässest aus deinen Odem, so werden sie geschaffen, und verneuerst die Gestalt der Erde. Er schauet die Erde an, so bebet sie; er rühret die Berge an, so rauchen sie. Daher wird auch in dem N. T. die Gottesfurcht eingeschärfet.

Matth. 10, 28. Fürchtet euch nicht vor denen, die den Leib töden, und die Seele nicht mögen töden; fürchtet euch aber vielmehr vor dem, der Leib und Seele verderben mag in der Hölle. Phil. 2, 12. Schaffet, daß ihr selig werdet mit Furcht und Zittern. 1 Petr. 1, 17. Und sintemal ihr den zum (als) Vater anrufet, der ohne Ansehen der Person richtet nach eines Jeglichen Werk, so führet euren Wandel, so lange ihr hier wallet, mit Furcht. Hebr. 12, 28. 29. Darum, dieweil wir empfangen haben ein unbeweglich Reich, haben wir Gnade, durch welche wir sollen Gott dienen ihm zu Gefallen, mit Zucht und Furcht. Allerdings aber ist zuzugestehen, daß die Gottesfurcht im A. B. Herrscherin, im N. B. nur Magd ist.

Gotteslästerung, s. Lästern und Lästerung.

Gottesmensch (*ἄνθρωπος τοῦ θεοῦ*) oder Gottesmann wird Timotheus (1 Tim. 6, 11.) genannt. Matthies z. d. St. bemerkt hierüber Dieses. Du aber, o Gottesmann, auserlesenes Organ des göttlichen Wortes und Willens, bewährtes Werkzeug im Dienste Gottes. Die Benennung ist dem alttestamentlichen Sprachgebrauche entlehnet אִישׁ אֱלֹהִים; nur darf man dabei nicht gerade an einen prophetischen Beruf des Timotheus denken, sondern vom christlichen Gesichtspunkte aus lieget die Beziehung überhaupt auf die gotteswürdige evangelische

Lebensweise und Wirksamkeit am nächsten. (2 Tim. 3, 17. 2 Petr. 1, 21.)

Gottesverächter werden Röm. 1, 30. die Heiden genannt. Aber es sollte Gottverhaßte gesetzet sein. S. Meyer und Fritzsche zu d. St.

Gottlos, ἀσεβής, und **Gottlosigkeit,** ἀσέβεια. Im Griechischen bezeichnen beide Wörter den Mangel der Gottesverehrung, der sich zunächst durch Vernachlässigung des Cultus, sodann aber auch durch Ungehorsam, folglich durch Sünde kund thut. Das deutsche Wort ist tieferen Gehaltes und Sinnes, indem es die Denk- und Handlungsweise dessen anzeiget, welcher sich überhaupt von Gott losgemacht, das Band, welches den Menschen mit Gott verbindet, gelöset hat. Vor allem trifft dieses den Gottesleugner, sodann aber auch jeden, der entweder aus Leichtsinn, oder aus bösem Willen nach Gott nicht fraget, ihn weder durch Gefühl, noch durch Wort, noch durch That ehret. Es giebt also Stufen oder Grade der Gottlosigkeit. Ist der Gottesleugner ein theoretischer Atheist, so kommt es darauf an, ob er das Dasein Gottes aus einem überwindlichen (d. h. aus Geistesträgheit), oder für ihn unüberwindlichen Irrthum (d. h. aus Geistesschwachheit) leugnet, und das sittliche Selbstbewußtsein zugleich verleugnet. Entspringet die Gottlosigkeit aus religiösem Leichtsinne, so hat sie schon mehr Schuld; die größte aber hat sie, wenn Bosheit ihre Quelle ist; dann ist sie der sittlichen Verstockung gleich, und hat zur Begleiterin die muthwillige Sünde, das freie Laster. Zugleich wird sie zur Quelle der Unseligkeit und ladet den Fluch Gottes auf sich; ja solche Gottlose sind ganz eigentlich Werkzeuge des Teufels, indem sie mit vollem Bewußtsein sündigen, und das ist die Teufelei. Denn teuflisch ist Jeder, der wider besser Wissen und Gewissen in der Sünde beharret. Jak. 2, 19. Du glaubest, daß ein einiger Gott sei; du thust wohl daran; die Teufel glauben auch und zittern (φρίσσουσι, weil sie trotz ihres Wissens von Gott böse sind; denn die Bosheit hat keinen Frieden in sich). Vgl. Eph. 2, 2.

Röm. 1, 18. Gottes Zorn vom Himmel wird offenbar über alles gottlose Wesen (Sünde und Laster). 5, 6. Auch Christus, da wir noch schwach (ohne sittliche Lebenskräfte) waren, ist für uns Gottlose (Sünder) gestorben. 11, 26. Es wird kommen aus Zion, der da erlöse und abwende das gottlose Wesen von Jakob. 1 Tim. 1, 9. Und weiß solches, daß den Gerechten kein Gesetz gegeben ist, sondern den Ungerechten und Ungehorsamen, den Gottlosen und Sündern. 1 Petr. 4, 18. Und so der Gerechte kaum erhalten wird, wo will der Gottlose und Sünder erscheinen? Jud. 4. Die sind gottlos und ziehen die Gnade unseres Gottes auf Muthwillen (sie mißbrauchen die Vergebung der Sünde zur Zügellosigkeit. Vgl. Röm. 6, 1. 2. 1 Petr. 2, 16.)

Gottselig, Gottseligkeit. Die Bildungssilbe sal oder sel bezeichnet eine Fülle, oder die ganze Menge der zu einem abstract gedachten Ganzen vereinigten Einzelnheiten. Z. B. Trübsal, Mühsal. Daher bezeichnet selig den, welcher im Besitze einer abstract gedachten Fülle ist. Z. B. mühselig, holdselig, armselig, trübselig. Seligkeit ist daher der Zustand dessen, der im Besitz absoluter Güterfülle ist. Glückselig ist der, welcher Glück oder zeitliche Güter in Fülle hat. Diese kann hier statt finden; im Jenseit oder bei Gott nur Seligkeit, oder der Besitz des höchsten, absoluten Gutes, welches ohne alle Beimischung des

Irdischen ist. Selig in den Zusammensetzungen bezeichnet also ein Vollsein von dem, was die Hauptsilbe aussagt. Demnach ist Gottselig der, welcher Gottes voll ist, und der Zustand solcher Gottesfülle ist Gottseligkeit. Es ist daher der Ausdruck für die absolute Frömmigkeit; denn diese erreicht ihre höchste Stufe in dem, der Gottes voll ist, so daß also sein ganzes Denken, Fühlen und Wollen von Gott bestimmet wird. Obwohl nun in diesem Sinne Christus vorzugweise, ja ausschließend gottselig genannt werden könnte: so ist doch diese Bezeichnung seines ethischen Wesens deshalb nicht gewöhnlich, weil Christus nicht blos dem Willen, sondern dem Wesen nach Gottes voll war; Gottseligkeit ist aber ein ethischer Vorzug. Im N. T. entspricht es dem Worte εὐσέβεια, εὐσεβής, εὐσεβῶς, und bezeichnet daher die Frömmigkeit als Gottesverehrung durch Gesinnung und Handlung.

1 Tim. 2, 2. Auf daß wir ein stilles und geruhiges Leben führen mögen in aller Gottseligkeit und Ehrbarkeit. 4, 7. Uebe dich selbst in der Gottseligkeit. 6, 3. 5. So Jemand anders lehret und bleibet nicht bei den heilsamen Worten unseres Herrn Jesu Christi und bei der Lehre von der Gottseligkeit, der ist verdüstert. — Die da meinen, Gottseligkeit sei ein Gewerbe; thue dich von Solchen. V. 6. Es ist ein großer Gewinn, wer gottselig ist und lässet ihm genügen. V. 11. Jage nach der Gerechtigkeit, der Gottseligkeit, dem Glauben, der Liebe, der Geduld, der Sanftmuth. 2 Tim. 3, 12. Und alle, die gottselig leben wollen in Christo Jesu, müssen Verfolgung leiden. Tit. 1, 1. Paulus, ein Knecht Gottes, aber ein Apostel Jesu Christi nach (gemäß) dem Glauben der Auserwählten Gottes, und der Erkenntniß der Wahrheit (welche führet) zur Gottseligkeit. 2 Petr. 1, 6. 7. Reichet dar (erweiset) in eurem Glauben Tugend, und in der Tugend Bescheidenheit (γνῶσιν, Klugheit), und in der Bescheidenheit Geduld, und in der Geduld Gottseligkeit (Gottesfurcht oder Frömmigkeit), und in der Gottseligkeit brüderliche Liebe. 2, 9. Der Herr weiß die Gottseligen (Frommen) aus der Versuchung (aus den Leiden) zu erlösen. 3, 11. So nun das alles soll zergehen, wie sollt ihr geschickt sein (wie sehr geziemet es euch, zu leben) in heiligem Wandel und gottseligem Wesen (Tugend und Frömmigkeit)?

Götze; Götzendiener; Götzendienst; Götzenopfer. (S. Abgötterei, Heiden.) Götzen sind die Gegenstände der heidnischen Gottesverehrung, welche theils Phantasie-, theils Naturgebilde waren. Da die Wahrheit, die theoretische und die praktische, nur Eine ist, und die Sittlichkeit mit der Erkenntniß der Wahrheit auf das engste zusammenhänget: so ist Unsittlichkeit eine nothwendige Frucht des Götzendienstes, auch schon deshalb, weil er nicht auf den heiligen Gott gerichtet ist.

Röm. 2, 22. Dir greuelt vor den Götzen, und raubest Gott, was sein ist (ἱεροσυλεῖς). Das heißt nicht: du beraubest die Götzentempel, sondern: du bist ein Tempelräuber des wahren Gottes (ein ἱερόσυλος, Apg. 19, 3.), also ein Gottloser, trotz dem, daß dir vor den Götzen greuelt und man also denken sollte, daß du ein recht frommer Israelit sein würdest. 1 Kor. 8, 4. 5. 7. So wissen wir nun von der Speise (dem Genusse) des Götzenopfers, daß ein Götze nichts in der Welt sei, und daß kein anderer Gott sei, ohne der einige. Und wiewohl es sind, die Götter genennet werden, es sei im Himmel oder auf Erden, sintemal es sind viele Götter und viele Herren (nämlich die man so nennet). — Es hat aber nicht Jedermann das (rechte) Wissen; denn Etliche machen ihnen (sich) noch ein Gewissen über dem Götzen, und essen es für Götzenopfer; damit wird ihr Gewissen, weil es so schwach ist, beflecket. 1 Kor. 10, 14. Darum, meine Liebsten, fliehet vor dem Götzendienste! 12, 2. Ihr wisset, daß ihr Heiden seid gewesen und hingegangen (weggeführet wurdet von Gott) zu den stummen Götzen, wie

ihr geführet wurdet (der Eine zu dem, der Andere zu jenem). 2 Kor. 6, 16. Was hat der Tempel Gottes für eine Gleiche (συγκατάθεσις) mit den Götzen? 1 Joh. 5, 21. Kindlein, hütet euch vor den Abgöttern!

Grimm, s. Zorn.

Groß, Größe. Beide Wörter werden auch im N. T. in ihrer sinnlichen Bedeutung gebraucht, und bezeichnen also die körperliche Ausdehnung im Raume nach Länge und Breite, können aber in sofern hier nicht in Betrachtung kommen. Eben so oft, ja noch öfterer haben sie eine geistige Bedeutung. Nach derselben zeigen sie den Vorzug der Kraft oder Macht, des Verdienstes, des Ansehens, des sittlichen Werthes u. s. w. kurz Vorzüge im Reiche des Geistes an. In den einzelnen Stellen muß die besondere Bedeutung dieses Prädicats aus der Beschaffenheit des Subjects ermittelt werden.

Matth. 11, 11. Wahrlich, ich sage euch: Unter allen, die vom Weibe geboren sind, ist nicht aufgekommen, der größer sei denn Johannes der Täufer; der aber der Kleineste ist, der ist größer als er.

Dieser Ausspruch des Heilandes, in welchem Johannes eben so sehr über alle Heroen des A. B. erhöhet, als unter die Geringsten im N. B. herabgesetzet wird, hat viel Befremdendes, und zwar gleicherweise in der angegebenen doppelten Beziehung. Sollte Johannes wirklich größer oder vorzüglicher sein, als Abraham, Moses, Elias u. A.? Zunächst ist auszugehen von dem Begriffe des Reiches Gottes. Daß hier das ideale Reich der Wahrheit und Gnade, das Christus in der Welt zur Erscheinung gebracht hat, zu verstehen sei, bedarf keines Beweises. In dieses Reich tritt man ein durch den Glauben an den realen Christus und die mit dem Glauben verbundene Wiedergeburt, also durch Buße und Heiligung, welche beide Stücke in dem wahren, vollen Glauben befaßt sind. Hier findet freilich, streng genommen, kein Stufen- oder Gradunterschied statt. Die mittelst des Glaubens zu Stande gebrachte Wiedergeburt ist bei Allen gleich; von einem Mehr oder Minder, Klein oder Groß, Kleinerem und Größerem kann nicht die Rede sein. Wohl aber findet in Beziehung auf das äußere Wirken für das Reich Gottes ein oft sehr bedeutender Unterschied statt. Der Kleinste im Reiche der Wahrheit und Gnade ist der, welcher aus Mangel an Naturbegabung oder an Gelegenheit zum Wirken nur wenig thut. Alle Apostel waren in Rücksicht des Glaubens gleich; doch hatte Paulus mehr gewirket als alle Uebrigen, und war in dieser Beziehung größer als sie. Dennoch waren sie ihm gleich an Demuth beim Dienen. S. Matth. 20, 25 ff. Denn im Reiche Gottes gilt nicht sowohl die Quantität als die Qualität. Johannes nun, welcher Buße predigte, also die Nothwendigkeit der Buße im hellesten Lichte erkannt hatte, übrigens an den wirklich erschienenen Christus glaubte, stand höher als die Vorbilder des A. B., welche weder die volle Buße, noch den vollen Glauben hatten; welche den Tag Christi nur von weitem schauten. Hebr. 11, 13. Joh. 8, 56. Hierzu kommt, daß Johannes für die Errichtung des göttlichen Reiches auf Erden unmittelbar wirkte, und auch in sofern größer war, als alle vor ihm Geborenen. Aber er stand den wirklichen Bürgern des Reiches, auch den kleinsten, darin nach, daß er nicht als ein vollkommen Wiedergeborener zu denken ist, weshalb auch sein Glaube wanken konnte;

daß er nicht den heiligen Geist empfangen hatte, der erst nach der Verklärung Christi ausgegossen wurde. Joh. 7, 39. Johannes hatte zwar fidem specialem, aber nicht specialissimam, der allein die vollkommene Buße und Heiligung wirket.

Matth. 18, 1. Wer ist doch der Größeste (Angesehenste, Vorgezogenste) im Himmelreich? (Vgl. Mark. 9, 34 ff.)

Die Antwort auf diese von irdischem oder Weltsinne zeugende Frage ist sowohl im 3ten und 4ten Verse, als Kap. 20, 25—28. (vgl. Mark. 10, 42 ff. Luk. 22, 25 ff.) enthalten. Dort heißt es: Wahrlich, ich sage euch, es sei denn, daß ihr euch umkehret und werdet wie die Kinder, so werdet ihr nicht in das Himmelreich kommen. Wer sich nun selbst erniedriget, wie dieses Kind, der ist der Größeste (durch die höchste Würde, welche auf der Demuth beruhet, Ausgezeichnetste) im Himmelreich. Hier aber saget der Herr: Ihr wisset, daß die weltlichen Fürsten herrschen, und die Oberherren haben Gewalt; so soll es nicht sein unter euch, sondern wo Jemand will unter euch gewaltig (μέγας) sein, der sei euer Diener; und wer da will der Vornehmste (πρῶτος) sein, der sei euer Knecht, gleichwie des Menschen Sohn ist nicht gekommen, daß er ihm dienen lasse, sondern daß er diene und gebe sein Leben zu einer Erlösung für Viele. (Vgl. 23, 11.) Luk. 1, 32. Der wird groß (an Wesen und Würde) sein und ein Sohn des Höchsten genennet werden (sein). 7, 16. Es ist ein großer (durch Wort und That ausgezeichneter) Prophet unter uns aufgestanden. Joh. 14, 28. Denn der Vater ist größer denn ich.

Olshausen zu d. St. sagt Folgendes. „Der Sohn ist geboren aus dem Wesen des Vaters, nicht der Vater aus dem Sohne; der Vater ist demnach der Grund des Sohnes, nicht umgekehrt. Da nun der Sohn ausgegangen ist vom Vater (13, 3.), so mußte in ihm die Sehnsucht sein, zu ihm zurückzukehren, wie ja jedes Wesen gezogen wird zu seinem Ursprunge; die Rückkehr zum Vater war daher die Stillung der Sehnsucht des Sohnes (17, 5.). Und eben dieses Verhältniß des Sohnes zum Vater (nämlich des Ursprunges aus dem Wesen des Vaters) deutet das μείζων μου ἐστί an. — Die Worte gehen ganz einfach auf die reale Existenz des Unterschiedes zwischen dem Vater und dem Sohne, der, wie die Kirche stets festgehalten hat, kein anderer ist, als daß der Vater ἀγέννητος, der Sohn γεννητός ist. Man muß nur nicht ängstlich dem Begriffe der Subordination ausweichen wollen; denn will man diese persönliche Differenz eine Subordination nennen, wie man es kann, so ist unleugbar, daß sie auch die Kirchenlehre nicht verkennt. Gewöhnlich aber verstehet man unter der Subordination die Annahme einer Wesensverschiedenheit zwischen Vater und Sohn, und diese Ansicht wollte die Kirche mit Recht verleugnen, wenn sie jede Subordination leugnete." Die Erklärung Olshausen's ist die der alten Kirche. Vgl. Bengel Gnomon z. d. St.

Apg. 2, 11. Wir hören sie mit unseren Zungen die großen Thaten Gottes (herrlichen Gnadenerweisungen) Gottes reden. Tit. 2, 13. Und warten auf die selige Hoffnung und Erscheinung der Herrlichkeit des großen Gottes und unseres Heilandes Jesu Christi.

Ueber diese Stelle hat Matthies im Commentar S. 136 ff. das einzig Wahre und Richtige gegeben, und gezeigt, daß Grammatik, Zusammenhang und Analogie des Glaubens dafür sprechen, daß nur von einem Subjecte, Christo, die Rede sei und diesem der Name: großer Gott, beigelegt werde, in wiefern der Sohn, als wesensgleich mit dem Vater und als Offenbarung des Vaters, großer Gott genannt werden

könne, und κατὰ τὴν διάνοιαν auch in anderen Stellen als Solcher dargestellet werde.

Hebr. 4, 14. Dieweil wir denn einen großen Hohenpriester haben, Jesum Christum, den Sohn Gottes, der gen Himmel gefahren ist, so lasset uns halten an dem Bekenntnisse.

Die Größe des Hohenpriesters beruhet also darauf, daß er der Sohn Gottes, also größer, d. h. seinem Wesen nach vorzüglicher als die Engel, und gen Himmel gefahren ist, und dadurch als Menschen Sohn über seine Erniedrigung triumphirt hat.

Grund kann hier nur in dogmatischer Beziehung in Betrachtung gezogen werden. Das sichtbare Reich Gottes oder die Kirche wird mit einem Hause oder Tempel, also mit einem Gebäude (οἶκος θεοῦ) verglichen, welches einen Grund oder Eckstein haben muß. Dieses nun ideell auf die Kirche angewendet, wird als Grund derselben Christus genannt, sowohl weil der Glaube zum Hauptobjecte Gott in Christo hat, und Christus die höchste Offenbarung Gottes, als weil die Kirche der Leib Christi, Christus ihr Haupt und Stifter ist. Könnte der Fall eintreten, daß die Kirche von Christo sich losrisse, so hörte sie auf, Kirche zu sein, d. i. οἰκία κυριακή, Haus oder Leib des Herrn.

1 Kor. 3, 11. Einen anderen Grund kann zwar Niemand legen außer (neben, verschieden von) dem, der geleget ist (lieget), welcher ist Jesus Christus. Eph. 2, 20. Erbauet auf den Grund der Apostel und Propheten, da Jesus Christus der Eckstein ist.

Unter den Propheten sind nicht, wie Olshausen will, die Propheten des N. B., sondern die des A. B. zu verstehen, weil sie von Christo geweissaget haben, und die Botschaft der Apostel an ihren Aussprüchen geprüft werden sollte. Vgl. Apg. 17, 11. Röm. 1, 2. 16, 26. Daß hier aber Apostel und Propheten als der Grund des Glaubens bezeichnet werden, ist nicht so zu deuten, als sollten sie die Träger des Glaubens sein, sondern sie waren nur die Vermittler und legten den Grund zum Gebäude, waren Gründer des sichtbaren Reiches oder des Tempels, dessen Eckstein Christus ist. Vgl. Jud. 20.: Ihr aber, meine Lieben, erbauet euch auf euren allerheiligsten Glauben durch den heiligen Geist und betet (bittet, daß euer Glaube fest, unerschütterlich werde).

Grundfeste. 1 Tim. 3, 15. 16. Ein Pfeiler und Grundfeste der Wahrheit und kündlich großes Geheimniß der Gottseligkeit ist, Gott ist geoffenbaret im Fleisch, gerechtfertiget im Geist, erschienen den Engeln, geprediget den Heiden, geglaubt von der Welt, aufgenommen in die Herrlichkeit.

Die älteren Ausgaben und Ausleger, wie der neueste, Matthies, beziehen die ersten Worte: στύλος καὶ ἑδραίωμα τῆς ἀληθείας, zu dem Vorhergehenden, ἥτις ἐστὶν ἐκκλησία θεοῦ ζῶντος. In der That aber giebt dieses entweder gar keinen, oder einen ganz verkehrten Sinn. Denn sollte die Kirche wirklich eine Säule und Grundfeste der Wahrheit sein, so könnte dieses nur von der unsichtbaren Kirche in sofern gesaget werden, als sie die empfangene Wahrheit bewahret. Dann aber wäre nicht die Kirche eine Säule und Grundfeste der Wahrheit, sondern umgekehrt die Wahrheit eine Säule der Kirche. Ist aber unter der Kirche die sichtbare Gemeinschaft der Bekenner Jesu zu verstehen, wie dieses schon in dem Begriffe der ἐκκλησία als einer Versammlung lieget, und wie im N. T. überall angenommen werden muß, wenn von

der Kirche die Rede ist, so kann diese noch viel weniger ein Grundpfeiler der Wahrheit genannt werden. Denn unter ἀλήθεια ist nicht die erkannte Wahrheit, sondern die zu erkennende, die zu lehrende, zu verstehen. Der Apostel belehret den Timotheus, wie er als Vorsteher in der Gemeinde verfahren solle, und faßt nun das, was das κήρυγμα oder die ἀλήθεια ausmachet, kurz zusammen, und erkläret, daß die christliche Wahrheit auf dem kündlich großen Geheimnisse der wahren Frömmigkeit oder des rechten Glaubens beruhe und gegründet sei: Gott ist geoffenbaret im Fleische (der Gottmensch ist in der Welt erschienen, 1 Joh. 4, 2. 3.), gerechtfertiget im Geiste (nach seiner höheren Natur als Sohn Gottes, beglaubiget durch die Auferstehung, vgl. Röm. 1, 4. τοῦ ὁρισθέντος υἱοῦ θεοῦ ἐν δυνάμει κατὰ πνεῦμα ἁγιωσύνης ἐξ ἀναστάσεως νεκρῶν. 1 Petr. 3, 18. θανατωθεὶς μὲν σαρκὶ, ζωοποιηθεὶς δὲ τῷ πνεύματι), sichtbar geworden (als Auferstandener) den Boten (Aposteln; Apg. 10, 40. 41.) *), geprediget unter den Völkern, geglaubet in der Welt, aufgenommen (in den Himmel) in die Herrlichkeit. Daß die Himmelfahrt zuletzt gestellet ist, kann bei dem poetisch-erhabenen Charakter der ganzen Stelle nicht befremden; denn ob es wohl ein Anachronismus ist, da Predigt und Glaube erst nach der Himmelfahrt erfolgten: so ist doch der Grund, daß das Ganze einen imponirenden Abschluß erhalte, vollkommen zureichend.

Gut (Adject.) ist theils in relativem, theils in absolutem Sinne zu fassen. Relativ gut nennen wir, was zu einem Zwecke dienet, also das Nützliche, Brauchbare; absolut gut ist, was Selbstzweck ist, d. h. was in seinem Sein den Zweck hat. Im strengsten Sinne ist daher nur Gott gut, bei dessen Sein und Wesen nicht nach einem Zwecke gefragt werden kann oder darf, weil die absolute Fülle des Seins, als das Wesen Gottes, Selbstzweck, also nothwendig ist. Der Gute ist daher Gott und Niemand außer ihm (Matth. 19, 17.), wenigstens außer ihm nur der, dem er die Gottesfülle (πᾶν τὸ πλήρωμα τῆς θεότητος) wesenhaft (σωματικῶς) mitgetheilet hat (Kol. 2, 9.). Das Gute außer Gott kann nichts anderes sein als das, worin Gott als das Absolutgute sich offenbaret; und in der erschaffenen Welt wird etwas nur dadurch gut, daß es in sich, in seinem Sein eine Offenbarung Gottes ist, oder das Göttliche erscheinen lässet und gleichsam in sich träget. Nun offenbaret sich Gott in der Körperwelt und in der Geisterwelt, im Reiche der Natur und der Gnade. In sofern stehet die Körperwelt der Geisterwelt gleich, und ist wie diese als Offenbarung Gottes gut, ja sehr gut (1 Mos. 1, 31). Dennoch ist ein Unterschied. Denn theils kann die Körperwelt die Heiligkeit Gottes, als das innerste Heiligthum des göttlichen Wesens ihrer Natur nach nicht darstellen; theils dienet sie nur zu einem gewissen Zwecke, und ist daher nur relativ gut, ob-

---

*) In dieser lyrischen Stelle kann es nicht auffallen, daß die Apostel ἄγγελοι genannt werden. Geschiehet es doch auch Gal. 4, 14. ἀλλ' ὡς ἄγγελον θεοῦ ἐδέξασθέ με. Engel in der obigen Stelle zu verstehen, ist deshalb nicht möglich, weil nirgends gesaget, daß Jesus „den Engeln erschienen sei". Dagegen ist ὤφθη ein stehender Ausdruck von der Wiedererscheinung des Auferstandenen vor den Seinigen. 1 Kor. 15, 5—8. Luk. 24, 35. Apg. 9, 17. 13, 31.

wohl auch hier im höheren Sinne des Wortes, nämlich in Beziehung auf den höchsten und letzten Zweck, der darauf beruhet, daß Gott geoffenbaret werde. Der Zweck der Körperwelt ist ein doppelter, sowohl die Erscheinung oder das Dasein (nicht das Sein), also den Ort der erschaffenen Geister, theils die Erkenntniß Gottes für sie zu vermitteln. Sie ist also nicht Selbstzweck, wie die Geisterwelt, welche den Zweck in sich träget, und nicht als Mittel für Anderes dienet. Aber auch sie nimmt in gewissem Sinne an der Relativität Theil, weil sie nicht die volle Offenbarung Gottes ist, wie der Eingeborne vom Vater, der durch sein Wesen von jeder Kreatur, auch von den höchsten Engeln, specifisch verschieden ist. Das Wesen Gottes ist formell Geistsein, materiell Heiligsein. Das eigentliche Leben des Geistes beruhet auf dem Willen, welcher der innere Centralpunkt ist, von welchem alle Thätigkeit ausgehet. Wille aber ist bewußte Geisteskraft, Wirken mit Wissen verbunden. Der Wille ist in Gott absolut, in wiefern er das eigentliche Wesen Gottes ausmacht und der letzte Grund aller Bestimmtheiten des göttlichen Seins, wie alles Geschaffenen ist. Der Wille offenbaret sich im Gesetz und im Thun; er ist also gesetzgebend und schaffend. Seine Norm wie seine Kraft träget er in sich selbst. Woher der Wille Gottes? Das ist eine absurde Frage, weil sie transcendent ist und über Gott hinausgehet, der eben als der Anfang oder die Quelle alles Seins erkannt wird. Darum ist, wie Schelling sich ausdrücket, Gott das gleiche Ansich der Nothwendigkeit und der Freiheit, oder ein absolut sich selbst aus seinem Wesen heraus bestimmender Wille. Folglich ist höchstes Gesetz und Wille Gottes gleichbedeutend. Dieser Wille Gottes ist heilig, weil er das Heil schaffet. Heil aber ist nichts anderes als formell Theilnahme am göttlichen Wesen (2 Petr. 1, 4. *ἵνα διὰ τούτων [ἐπαγγέλματα] γένησθε θείας κοινωνοὶ φύσεως*), materiell ist es die Seligkeit, oder die höchste Fülle der Geistesgüter, deren Besitz eben Seligkeit ist Nun wird der schaffende oder sich im Thun offenbarende Wille Gottes Liebe genannt; weshalb auch gesaget wird, Gott ist die Liebe (1 Joh. 4, 16.). Das Gute ist im formalen Sinne das Einssein mit dem Willen Gottes, oder die Bestimmung des menschlichen Willens durch den Willen Gottes, als dem höchsten Gesetze; im materialen Sinne ist es die Liebe, oder der das Heil wirkende und schaffende Wille. Sittlich-gut ist derjenige, der innerlich durch den Willen Gottes sich bestimmen lässet, und äußerlich die Liebe in seinem ganzen Thun beweiset. Das Gute ist dasjenige, worin die Liebe sich zeiget, das, was Heil schaffet; wodurch die Seelen zur Gemeinschaft der göttlichen Natur gebracht und zur Liebe entzündet werden, nachdem sie von Gott abgefallen sind, oder durch die Sünde noch täglich abfallen, und statt der Liebe den Haß oder die Selbstsucht in sich aufgenommen haben. Der Gegensatz ist das Böse oder der Abfall von Gott und die Selbstsucht. Die Liebe offenbaret sich hauptsächlich in der Mittheilung der Wahrheit, welche nichts anderes ist, als die Erkenntniß Gottes. Denn die Wahrheit ist entweder objectiv das absolute Sein, Gott und die Offenbarung Gottes, oder subjectiv die Apperception des Seins, die Ergreifung Gottes oder seiner Offenbarung mittelst des Glaubens (der Vernunft) und der Liebe (des Willens und Herzens).

Nur was Gott offenbaret, hat Sein; was Gott nicht offenbaret, das Böse, ist das Nichtsein.

Matth. 19, 17. (Mark. 10, 18. Luk. 10, 26. 28.) Was heißest du mich gut; Niemand ist gut, denn der einige Gott.

Die Lachmann'sche Lesart: τί με ἐρωτᾷς περὶ τοῦ ἀγαθοῦ, ist sinnlos. Denn das Folgende zeiget, daß der Heiland die Frage: τί ἀγαθὸν ποιήσω ἵνα σχῶ ζωὴν αἰώνιον, wirklich beantwortete. Wie hätte er also vorausschicken können: Was fragest du mich wegen des Guten; nur Einer ist der Gute. Dagegen ist alles klar, wenn die gedankenlose Anrede: guter Meister vorausging, und der Herr den Frager dadurch zur Besinnung über den Begriff des ἀγαθός bringen will, daß er ihm antwortet: „Was nennest du mich gut; Niemand ist gut, als der einzige Gott". In der That, gut ist nur Gott; denn der Sohn ist nur dadurch gut, daß der Vater ihm sein Wesen mitgetheilet hat. Daß der Erlöser dem jüdischen Frager, der nur um sein künftiges Wohl besorgt war, dieses metaphysische Problem hier nicht auseinandersetzen konnte, springet Jedem in die Augen.

Joh. 10, 12. Ich bin ein guter (καλός) Hirte. Καλός hat die Bedeutung des Relativ-Guten, nämlich des dem Zwecke Angemessenen. Röm. 7, 12. 13. 14. Das Gesetz ist je heilig, und das Gebot ist heilig, recht und gut (das Gute. — Geistlich, = dem heiligen Geiste entsprechend). Vgl. 1 Tim. 1, 8. Matth. 5, 10. „gute Werke" sind solche, die dem heiligen Willen Gottes gemäß sind. 2 Kor. 5, 10. Wir müssen alle offenbar werden vor dem Richterstuhle Christi, auf daß ein Jeglicher empfange, nachdem (ἃ) er bei Leibes Leben (διὰ σώματος) gehandelt hat (ἔπραξε), es sei gut oder böse. 1 Petr. 2, 12. Führet einen guten (καλήν, anständigen) Wandel unter den Heiden. Matth. 5, 45. Er lässet seine Sonne aufgehen über Böse und Gute. 12, 35. Ein guter Mensch bringet Gutes hervor aus dem guten Schatze seines Herzens. Röm. 10, 15. Wie lieblich sind die Füße derer, die den Frieden verkündigen, die das Gute verkündigen. Vgl. Matth. 7, 11. 12, 12. Röm. 3, 8. 7, 19. 12, 9. 21. 16, 19. 1 Thess. 5, 15. 1 Petr. 3, 13. 3 Joh. 11. Jak. 4, 17.

Gut (das, Subst.). Die Vorstellung, welche durch das Handeln realisirt werden soll, heißet Zweck. Ohne Zweck handelt kein selbstbewußtes oder vernünftiges Wesen. Im Allgemeinen ist das Gut der Zweck des Handelns, oder die Vorstellung von einem Gute ist der Beweggrund, der den Willen zum Handeln bestimmet. Zu den Gütern im weitesten Sinne muß alles gerechnet werden, was die Lebensthätigkeit erhöhet, weil Leben Thätigkeit, und Thätigkeit Leben ist; der Wille die Lebenskraft, das pulsirende Herz des bewußten Lebens. Da der Mensch aus Leib und Seele bestehet, folglich ein Leibes- und ein Seelen- oder Geistesleben hat, so zerfallen die Lebensgüter in zwei Hauptklassen, in leibliche und geistige, oder in Güter der Sinnempfindung und in Güter des Herzens und Geistes. In seinem irdischen Zustande bedarf er beider, wenn nicht der eine Theil seines Wesens zum Nachtheile des anderen bevorzugt werden soll. Mens sana in corpore sano. Daher ist im Normalzustande sein Begehren auf beide Arten gerichtet, während er verabscheuet, was seine Lebensthätigkeit schwächt oder hemmt. Diese Güter sind verschieden an Werth, je nachdem sie mehr oder minder wirksam, dauerhaft und unentbehrlich sind. Diese Stufenfolge der Güter führet die nach Einheit und Vollendung stre-

bende Vernunft nothwendig auf ein höchstes Gut, oder auf einen vollkommenen, durch den Willen zu realisirenden Zustand. Derselbe ist wirklich (realisirt) in Gott, und wird die Seligkeit, das Heil genannt. Da nun Gott vermöge seines heiligen Willens oder der Liebe der Geisterwelt die Fähigkeit verlieh, an seiner Seligkeit Theil zu nehmen, das Heil zu erlangen: so kann dieses freilich nur dadurch geschehen, daß wir mit Gott eins zu werden suchen, und an seiner Natur (2 Petr. 1, 4.) Theil nehmen. Aber als Sinnenwesen können wir nicht sowohl selig, als vielmehr nur glückselig sein, d. h. wir bedürfen der Naturgüter zur Vollkommenheit unseres Zustandes. Diese Naturgüter werden durch das Wort Glück bezeichnet, um anzudeuten, daß sie angenehm, aber von unserer Willkür unabhängig sind, und uns mittelst einer anderen Ordnung der Dinge, die wir nicht beherrschen, zugeführt werden. Und da wir als endliche Geschöpfe der göttlichen Vollkommenheit uns nur annähern können, weil unsere Sittlichkeit nicht Heiligkeit, sondern Tugend ist: so ist unsere Tugend nicht unmittelbare Quelle, sondern nur Würdigkeit der Glückseligkeit. Das Christenthum erkennet ebenfalls eine Stufenfolge der Lebensgüter an, spricht von leiblichen und geistigen Gütern, und erkläret, daß die Sorge für dieselben die ganze Thätigkeit des Geistes in Anspruch nimmt.

Matth. 6, 21. Wo euer Schatz ist, da ist auch euer Herz. Luk. 1, 53. Die Hungrigen füllet er mit Gütern und lässet die Reichen leer. 12, 15. Niemand lebet (ist selig) davon, daß er viele Güter hat. Röm. 15, 27. Denn so die Heiden sind ihrer geistlichen Güter theilhaftig geworden, ist es billig, daß sie ihnen auch in leiblichen Gütern Dienst beweisen. Eph. 1, 3. Gelobet sei Gott und der Vater unseres Herrn Jesu Christi, der uns gesegnet hat mit allerlei geistlichem Segen in himmlischen Gütern durch Christum. Hebr. 8, 2. Christus ist ein Pfleger der heiligen (himmlischer) Güter. V. 5. vgl. 9, 11. 10, 1.

Das höchste Gut wird im N. T. durch mehrere Redensarten oder Worte bezeichnet. Schatz im Himmel, Matth. 6, 19. 20. Reich sein in Gott, Luk. 12, 21. Himmelreich oder Gottesreich, welches öfterer als zukünftig, aber doch auch als das in der Gegenwart zu erstrebende höchste Gut bezeichnet wird, und in dieser Beziehung nichts anderes ist, als die höchste Vollkommenheit des Geistes und Herzens verbunden mit Glückseligkeit; Luk. 17, 20. 21. Röm. 14, 17. Matth. 6, 33. Leben oder ewiges Leben, *ζωὴ αἰώνιος*, Matth. 19, 16. 17. Joh. 3, 16. 18. 36. 6, 47. 54. 17, 3. 1 Joh. 5, 11. 12. (S. Leben. Ewiges Leben.). Ferner Herrlichkeit, *δόξα*, Röm. 8, 17. 18. 2 Kor. 4, 17. Friede, *εἰρήνη*, Joh. 16, 33. Röm. 5, 1. Phil. 4, 7. 2 Thess. 3, 16. Seligkeit oder Heil, *σωτηρία, σώζεσθαι*, Apg. 4, 12. Mark. 16, 16. Matth. 5, 3. Joh. 5, 29. Röm. 2, 7. 10. 8, 29. 30. 2 Kor. 4, 17. 18. Gal. 6, 8. 9. Phil. 3, 20. 21. Gott, als Geber des höchsten Gutes, und Christus, als Vermittler, werden beide *σωτήρ*, Seligmacher, genannt. 1 Tim. 2, 3. 4. 2 Tim. 1, 10. vgl. Apg. 4, 12. (Die christliche Heilsanstalt, weil sie das höchste Gut (*σωτηρίαν*) verschafft, heißet *χάρις σωτήριος*, heilsame oder heilschaffende, seligmachende Gnade, Tit. 2, 11.) Gemeinschaft oder Einssein mit Gott und Christo hier und dort, Matth. 5, 48. Joh. 14, 3. 23. 17, 21. 24. 1 Thess. 4, 17.

5, 10. 1 Joh. 1, 3. 3, 2. 24. Gnade oder Wohlgefallen Gottes, 1 Theſſ. 4, 1.

Das höchſte Gut im Sinne des Chriſtenthums iſt alſo das Heil oder der vollkommene Zuſtand, der aus dem Beſitze deſſen entſpringet, worauf das Heil beruhet. Dieſes Heil beſtehet a) im Glauben, oder der vollen Erkenntniß der höchſten Wahrheit, d. h. Gottes in Chriſto. Mark. 16, 16. Joh. 6, 32—35. 53. 54. 68. 69. vgl. Matth. 16, 16. 17. Joh. 8, 31. 32. 17, 3. 19. 2 Theſſ. 2, 13. 1 Tim. 2, 3—7. b) In Heiligung des Willens oder Liebe (ſ. Heiligung; Liebe). c) Hoffnung und Vertrauen (ſ. d. A.).

Ueber das Verhältniß der relativen oder zeitlichen Güter zu den ewigen oder dem höchſten Gute erkläret ſich Chriſtus ſehr beſtimmt. Wir ſollen nämlich vor Allem nach dem höchſten Gute trachten, und von Gottes Liebe dann erwarten, daß er uns das Nothwendige von den zeitlichen Gütern ſchenken werde. Matth. 6, 35. 1 Tim. 4, 8. Entſtehet ein Conflict, daß wir entweder das abſolute oder das relative Gut aufopfern müſſen: ſo ſollen wir ſchlechterdings das Zeitliche für das Ewige hingeben. Matth. 10, 37—39. 16, 25. 26. 19, 21. 27—30. Joh. 12, 25. 26.

Die Lehre des Chriſtenthums iſt erhaben und doch rein menſchlich; ſie verkläret die menſchliche Natur durch ihre Forderungen und Verheißungen; ſie ſtellet das Göttliche im Menſchen und ſeiner Beſtimmung auf die einfachſte, deutlichſte Weiſe dar.

Durch die Vorſtellung des höchſten Gutes ſoll der Menſch ſich zum Handeln bewegen laſſen; dieſes ſoll die Triebfeder (elater) ſeines Willens ſein; denn die Vorſtellung des höchſten Gutes iſt auch der höchſte Beweggrund. Da aber ein ſinnlich-geiſtiges Weſen, deſſen Sittlichkeit nur Tugend, d. h. Streben nach Sittlichkeit iſt, welches überdieß nur nach und nach ſich entwickelt, wie die Vernunft ſelbſt, auch wegen ſeines nothwendigen Zuſammenhanges mit der Sinnenwelt der Rückſicht auf die zeitlichen oder relativen Güter ſich nicht entſchlagen kann noch ſoll: ſo befremdet es nicht, daß der Wille zu einzelnen Handlungen (denn im Ganzen ſoll Liebe zu Gott oder der Wille Gottes der einzige Beſtimmungsgrund des Willens ſein) nicht immer durch die abſolute Triebfeder, oder durch die Vorſtellung des höchſten Gutes (Himmelreiches, Seligkeit) beweget wird. Es giebt auch relative Triebfedern, nämlich 1) die Vorſtellungen des eigenen Nutzens und Vortheils, und 2) die Beweggründe des Wohlwollens oder der Sympathie und Nächſtenliebe.

1) Zu den Beweggründen der Klugheit oder des eigenen Vortheils ſind zu rechnen die Rückſicht auf zeitliche Güter, Geſundheit, Wohlſtand, Ehre, Friede. Joh. 5, 14. Siehe zu, du biſt geſund geworden; ſündige hinfort nicht mehr, daß dir nicht etwa Aergeres widerfahre. Röm. 13, 2. 3. Wer ſich nun wider die Obrigkeit ſetzet, der widerſtrebet Gottes Ordnung; die aber widerſtreben, werden über ſich ein Urtheil empfangen; denn die Gewaltigen ſind nicht den guten Werken, ſondern den böſen zu fürchten; willſt du dich aber nicht fürchten, ſo thue Gutes; ſo wirſt du Lob von derſelbigen haben. Eph. 6, 2. 3. Ehre Vater und Mutter, das iſt das erſte Gebot, das Verheißung hat, auf daß dirs wohl gehe und du lange lebeſt auf Erden. 2 Theſſ. 3, 10. So Jemand nicht will arbeiten, der ſoll auch nicht eſſen. 1 Tim. 2, 1. 2. So ermahne ich nun, daß man vor allen Dingen zuerſt thue Bitte, Gebet, Fürbitte und Dankſagung für alle Menſchen; für die Kö-

nige und für alle Obrigkeit, auf daß wir ein geruhiges und stilles Leben führen mögen in aller Gottseligkeit und Ehrbarkeit. 1 Tim. 4, 8. Die leibliche Uebung ist wenig nütze; aber die Gottseligkeit ist zu allen Dingen nütze, und hat die Verheißung dieses und des zukünftigen Lebens. 6, 6. Es ist ein großer Gewinn, wer gottselig ist und lässet ihm genügen.

Allerdings, verhältnißmäßig nur sehr selten weiset das Christenthum auf Beweggründe der Klugheit hin; theils weil sie jedenfalls die niedrigsten sind, theils weil sie bei dem Wiedergeborenen und innerlich Geheiligten gar sehr in den Hintergrund treten.

2) Oefterer macht es von den Beweggründen der Sympathie oder der Nächstenliebe und des Wohlwollens gegen Andere Gebrauch, und erkläret, daß die allgemeine Menschenliebe, insbesondere aber die christliche Bruderliebe, welche in der durch Christum gestifteten sittlich-religiösen Gemeinschaft walten soll, weil in derselben Alle als Glieder eines Leibes sich zu betrachten, und daher gegenseitig ihr Wohl zu befördern haben. Röm. 12, 4. 5. Denn gleicher Weise, als wir in einem Leibe viel Glieder haben, aber alle Glieder nicht einerlei Geschäfte haben: also sind wir Viele ein Leib in Christo, aber unter einander ist einer des Anderen Glied. (1 Kor. 12, 14—27.) Eph. 4, 2—4. (Wandelt) mit aller Demuth und Sanftmuth, mit Geduld und vertraget Einer den Anderen in der Liebe; und seid fleißig zu halten die Einigkeit im Geist durch das Band des Friedens; ein Leib und ein Geist, wie ihr auch berufen seid auf einerlei Hoffnung des Berufes. 1 Petr. 4, 10. Dienet einander ein Jeder mit der Gabe, die er empfangen hat, als die guten Haushalter der mancherlei Gnade Gottes. Röm. 14, 18. Wer darinnen Christo dienet, ist Gott gefällig und den Menschen werth. Matth. 7, 12. Alles nun, das ihr wollet, das euch die Leute thun sollen, das thuet ihr ihnen.

So schließet sich das Christenthum eng an die ganze Natur des Menschen und die heilige Ordnung Gottes im gegenwärtigen Leben an. In den zeitlichen Verhältnissen kann der Mensch nicht unbedingt von der absoluten Triebfeder bestimmt werden. Dennoch stellet das Christenthum diese immer in den Vordergrund und ist sehr weit davon entfernt, die höheren Beweggründe den niederen unterzuordnen. Matth. 10, 37. 38. 16, 26. So behauptet es seinen gottmenschlichen Charakter, dessen Typus Christus ist. Cic. de Fin. 4, 12. Chrysippus cum hominem in eo genere posuisset, ut ei tribueret animi excellentiam, summum bonum id constituit, non ut excellere animo, sed uti nihil esse praeter animum videretur. Uno autem modo in virtute sola summum bonum recte poneretur, si quod esset animal, quod totum ex mente constaret, id ipsum tamen sic, ut ea mens nihil haberet in se, quod esset secundum naturam, ut valetudo est. Sed id ne cogitari quidem potest, quale sit, ut non repugnet ipsum sibi. Solche luftleere Theorie, in welcher der Mensch zu athmen aufhöret, hat das Christenthum nicht.

Güte, gütig, Gütigkeit. Güte ist die Eigenschaft des Gutseins. Ist nun gut derjenige, welcher ist, was er sein soll, so ist Güte die Eigenschaft, durch welche er das ist und äußert. Die Aeußerung ist im moralischen Sinne die Liebe, weil sie nichts anderes ist, als der heilige Wille, der das Heil schaffet. So ist Güte von Liebe nicht verschieden. Aber der Sprachgebrauch hat das Wort mehr auf sinnliches Wohlthun beschränket, und befasset unter dasselbe alle Erweisungen der Theilnahme an dem Wohl oder Wehe des Anderen. Von

Gott gebrauchet enthält es ebenfalls den ganzen Begriff der Liebe, folglich auch der Gnade und Barmherzigkeit.

Röm. 2, 4. Verachtest du den Reichthum seiner Güte, Geduld und Langmüthigkeit; weißest du nicht, daß dich Gottes Güte zur Buße leitet? 11, 22. Schaue die Güte und den Ernst (Strenge der strafenden Gerechtigkeit) Gottes; den Ernst an denen, die gefallen sind; die Güte (Gnade) aber an dir, soferne du an (in) der Güte (Gnade) bleibest, sonst wirst du auch abgehauen werden. Eph. 2, 7. Auf daß er erzeigete in den zukünftigen Zeiten den überschwenglichen Reichthum seiner Gnade, durch seine Güte über uns in Christo Jesu. 2 Thess. 1, 11. Derohalben beten wir auch allezeit für euch, daß unser Gott euch würdig mache des Berufs, und erfülle alles Wohlgefallen der Güte und das Werk des Glaubens in der Kraft.

Gütig ist Jeder, der das Gute liebet und thut. Matth. 20, 15. Siehest du darum scheel, daß ich so gütig (ἀγαθός) bin? Tit. 1, 8. Ein Bischof soll sein — gütig (φιλάγαθος).

Gütigkeit ist Besitz der Güte; das Gütigsein. Röm. 15, 14. Ich weiß aber fast wohl von euch, daß ihr selber voll Gütigkeit (ἀγαθωσύνης), erfüllet mit aller Erkenntniß, daß ihr euch unter einander könnet ermahnen. Eph. 5, 9. Wandelt wie die Kinder des Lichts; die Frucht des (heiligen) Geistes ist allerlei Gütigkeit (ἀγαθωσύνη) und Gerechtigkeit und Wahrheit.



Hader, s. Zwietracht.

Halsstarrig oder **hartnäckig** bezeichnet den, der einen starren Hals oder harten Nacken hat, und ist daher so viel als unbiegsam. Dieses im sittlichen Sinne deutet darauf hin, daß der Mensch unempfänglich ist für sittliche Eindrücke, sich weder belehren, noch rathen läßt, sondern seinem Eigenwillen folget und auf Ermahnungen nicht höret, Ueberzeugungsgründen sein Herz nicht öffnet, weil er nicht will. Mit solchen Menschen ist freilich nichts anzufangen; sie bieten das traurige Schauspiel eines verstockten Willens oder Herzens dar; die Wahrheit kann bei ihnen keinen Zugang finden. Der letzte Grund der Halsstarrigkeit ist entweder Mangel an Denkkraft (Verstand), oder Roheit (Verwilderung) des Herzens und sittlicher Stumpfsinn.

Apg. 7, 51. Ihr Halsstarrigen (σκληροτράχηλοι) und Unbeschnittenen an Herzen und Ohren! Ihr widerstrebet allezeit dem heiligen Geiste, wie eure Väter, so auch ihr. Stephanus nennet die Juden so. In der That, der Charakter des jüdischen Volkes ist Halsstarrigkeit, den die Söhne Jakobs zuerst in der Geschichte darstellen, der aber später sich immer mehr, wahrscheinlich unter dem Drucke der ägyptischen Knechtschaft und später durch die Idee des Lieblingsvolkes entwickelte, so daß er dem Moses und den Propheten viel zu schaffen machte. Vgl. 4 Mos. 12, 3 ff. 14, 11 ff. 21, 5 ff. Da nun der heilige Geist ein Geist der Wahrheit und Gnade ist, so konnte derselbe keinen Eingang finden bei diesem Volke, welches sich weder durch Klarheit und Tiefe der Einsicht, noch durch feinere Bildung des Herzens auszeichnete, sondern sinnlich und ungesittet war; durch Wissenschaft und Kunst nicht erweicht wurde; aber doch fest am Buchstaben hing, und so Träger der früheren Offenbarung unter allen Stürmen blieb.

Halten, im moralischen Sinne, bedeutet 1) das Aufgenommene, also die gehörte und gebilligte Wahrheit oder Vorschrift bewahren, folglich auch in Ausübung bringen. Denn das Bewahren oder Festhalten ist seiner Natur nach mit der Ausübung verbunden. Es ist ja nichts anderes, als das Ergreifen mit dem Willen. Denn von dem Gedächtnisse kann nicht die Rede sein, indem die Wahrheit nicht als Formel, sondern als geistige Substanz gedacht wird, die sich mit dem Geiste verbinden, folglich Verstand, Herz und Willen durchdringen soll. Das griechische Wort *τηρεῖν* drückt diesen Begriff aus, indem es von dem gänzlichen Umschließen räumlich und geistig gebraucht wird. 2) Im Deutschen findet sich aber auch die Redensart, halten für oder von, auch einfach halten, in der Bedeutung meinen. 3) Stehet es für sich verhalten. 4) Auflauern.

1) Matth. 19, 17. 20. Willst du zum Leben eingehen, so halte die Gebote. — Das habe ich alles gehalten von Jugend auf. 23, 3. Alles nun, was sie euch sagen, das ihr halten sollet, das haltet und thut es; aber nach ihren Werken sollet ihr nicht thun. Sie sagen es wohl, und thun es nicht. Diese Vorschrift des Herrn hat große Schwierigkeiten, und zwar um so mehr, als er gleich nachher die *δευτερώσεις* der Pharisäer *φορτία βαρέα καὶ δυσβάστακτα*, schwere und unträgliche Bürden nennet. Unmöglich ists, daß er diese Bürden aufgelegt, und getragen wissen wollte. Wenn nicht der V. 2. erwähnte Stuhl Mosis zu urgiren, und also das *πάντα ὅσα ἂν εἴπωσιν ὑμῖν* auf die Gebote Mosis zu beschränken ist, so erscheint die Rede Jesu völlig unvereinbar mit seinem ganzen Plane und Endzwecke; die Judenpartei unter den Christen hätte Recht, Paulus das entschiedenste Unrecht gehabt. Olshausens Deutung, daß sie durch die ängstlichste und kleinlichste Beobachtung der pharisäischen Satzungen am ersten zur Erkenntniß der Sünde kommen würden, hat alles wider sich, besonders die Erfahrung, welche lehret, daß die äußeren oder Ceremonialgebote den sittlichen Geist nicht schärfen, sondern abstumpfen, und für die lebendigmachende Wahrheit unempfänglich machen. Matth. 28, 20. Und lehret sie halten alles, was ich euch befohlen habe. 2 Tim. 2, 8. Halt im Gedächtniß Jesum Christum, der auferstanden ist von den Todten. 4, 7. Ich habe Glauben gehalten. Offenb. 22, 7. Siehe ich komme bald! Selig ist, der da (fest) hält die Weissagung in diesem Buche.

2) Matth. 22, 23. Röm. 1, 22. 12, 3. 14, 5. 1 Kor. 4, 6. 7, 40. 2 Kor. 5, 14. 10, 12. 2 Tim. 3, 2.

3) Apg. 17, 11. 24, 9. Röm. 5, 15. 1 Kor. 14, 7. Kol. 4, 8.

4) Mark. 3, 2.

Hand Gottes. Weil die Hand das Werkzeug der Kraft ist, so wird das Wort Hand metonymisch gesetzt für Macht, Gewalt, Kraft. Wenn also in anthropomorphischer Weise Gotte eine Hand zugeschrieben wird, so bezeichnet es nichts anderes, als die Macht Gottes, die theils schaffend, theils erhaltend, theils regierend oder leitend wirkt. Die rechte Hand oder die Rechte Gottes ist dasselbe, nur in einer noch graphischeren Bezeichnung, weil die Rechte die eigentliche dienstleistende Hand, die linke dagegen blos die Gehülfin derselben ist. Luther (W. W. 20. Th. S. 1002.) sagt: „Die Schrift aber lehret uns, daß Gottes rechte Hand nicht ein sonderlich Ort, da ein Leib solle oder möge sein, als auf einem güldnen Stuhl, sondern sei die

allmächtige Gewalt Gottes, welche zugleich nirgend sein kann, und doch an allen Orten sein muß. Nirgend kann sie an einigem Ort sein (spreche ich): denn wo sie irgend an etlichem Ort wäre, müßte sie daselbst begreiflich und beschlossen sein, wie alle dasjenige, so an einem Ort ist, muß an demselbigen Ort beschlossen und abgemessen sein, also daß es dieweil an keinem andern Ort sein kann. Die göttliche Gewalt aber mag und kann nicht also beschlossen und abgemessen sein. Denn sie ist unbegreiflich und unmäßlich, außer und über alles, das da ist und sein kann. Wiederum, muß sie an allen Orten wesentlich und gegenwärtig sein, auch in dem geringsten Baumblatt. Ursach ist die: denn Gott ists, der alle Dinge schafft, wirkt und erhält, durch seine allmächtige Gewalt und rechte Hand, wie unser Glaube bekennet; denn er schickt keine Amtleute oder Engel aus, wenn er etwas schaffet oder erhält, sondern solches alles ist seiner göttlichen Gewalt selbst eigen Werk. Soll ers aber schaffen oder erhalten, so muß er daselbst sein, und seine Creatur sowohl in allerinwendigsten als in allerauswendigsten machen und erhalten." Aber freilich dadurch wird das Sitzen zur Rechten Gottes ein sehr schwieriger Ausdruck. Derselbe bedeutet nach Luther (a. a. O. S. 1011.) regieren und Macht haben über alles. Aber in dem N. T. wird auch von einem sich Setzen zur Rechten Gottes gesprochen, und dieses als das Ziel der Himmelfahrt Christi betrachtet. Wenn nun das Sitzen zur Rechten Gottes regieren und Macht haben bedeutet, so kann das sich Setzen zur Rechten Gottes nichts anders anzeigen, als die Macht und Regierung in Empfang nehmen; anfangen, Theil an derselben zu haben. Daher wird der Ausdruck: Christus hat sich gesetzet zur Rechten Gottes, nur dieses bedeuten, daß er nun anfängt in der Kraft Gottes auch unsichtbar zu wirken; daß das Reich Gottes durch Gottes Macht und seine Vermittlung zum Sauerteige wird, der die Menschheit durchdringet. Hierauf führen auch folgende Stellen.

Matth. 26, 64. (Mark. 14, 62.) Jesus sprach zu ihm (Kaiphas): Du sagest es. Doch sage ich euch: Von nun an wird es geschehen, daß ihr sehen werdet des Menschensohn sitzen zur Rechten der Kraft, und kommen in den Wolken des Himmels. Wenn die Menschen, hier die Juden, von jetzt an (ἀπ' ἄρτι) d. h. doch wohl vom Tode Jesu an, sehen sollen ihn sitzen zur Rechten der Kraft, so kann dieser Ausdruck unmöglich etwas anderes bedeuten, als dieses, daß sie thatsächlich die Wirksamkeit Christi also den Eintritt des göttlichen Reiches wahrnehmen sollen. Und dieser unaufhaltsame Eintritt und Fortschritt seines Reiches ist das Kommen auf den Wolken des Himmels, oder das Wirken durch überirdische, d. h. göttliche Kräfte. So ist Ps. 18, 1 ff. die Beschreibung des Gewitters nichts anderes als eine Schilderung der Hülfe Gottes in der Noth. Luk. 24, 26. Mußte Christus nicht solches leiden und zu seiner Herrlichkeit eingehen? Die Herrlichkeit Christi ist die, daß er als die Wahrheit und Gnade anerkannt wird; daß (nach V. 47.) in seinem Namen Buße und Vergebung der Sünde geprediget wird. Vgl. 1 Tim. 3, 16. „aufgenommen in Herrlichkeit" bedeutet als Herr geglaubt und anerkannt, als Gründer des Reiches durch die Stiftung und Verbreitung desselben verherrlichet. Daher ist Christus nach Joh. 3, 13. auch während seines Erdenlebens im Himmel, weil er in und mit Gott wirket. S. Himmelfahrt.

Matth. 22, 44. (Mark. 12, 36. Luk. 20, 42. Apg. 2, 34. Hebr. 1, 13.) Setze dich zu meiner Rechten, bis ich deine Feinde zum Schemmel deiner Füße lege. Ich will durch meine Macht bewirken, daß deine Feinde besiegt werden. Mark. 16, 19. Und der Herr ward — aufgehoben und sitzet zur rechten Hand Gottes. Röm. 8, 34. Christus ist hier, der gestorben ist, ja vielmehr der auch auferstanden ist, welcher ist zur Rechten Gottes und vertritt uns. Kol. 3, 1. Seid ihr nun mit Christo auferstanden, so suchet was droben ist, da Christus ist sitzend zur Rechten Gottes. 1 Petr. 3, 22. Welcher ist zur Rechten Gottes in den Himmel gefahren. Hebr. 1, 3. Hat er sich gesetzt zur Rechten der Majestät in der Höhe. 8, 1. Wir haben einen solchen Hohenpriester, der da sitzet zur Rechten auf dem Stuhl der Majestät im Himmel.

Handauflegung (*χειροθεσία*) war vorzugsweise ein Weiheritus, der aus dem alten Bunde in die Kirche des neuen Testaments übergetragen worden ist. Allerdings scheint in der apostolischen Zeit die Mittheilung des heiligen Geistes damit in gewissen Fällen verbunden gewesen zu sein; doch wurde gewiß nicht geglaubt, daß diese Handauflegung die wirkende Ursache sei. Nein, der Glaube, den dieser Ritus versiegelte, wurde durchaus als die Bedingung und das Mittel der heiligen Begeistung angesehen; daher auch die Aeußerung derselben vor der Vollziehung (Apg. 6, 5. 6.), ja selbst vor der Taufe erfolgen konnte. Vgl. Apg. 10, 44., wo, indem Petrus redet, der heilige Geist auf alle fällt, die dem Worte zuhören. Denn aus der Predigt kommt der Glaube, und durch den Glauben der heilige Geist, s. Glaube.

Apg. 8, 15—17. Welche, da sie hinabkamen, beteten sie über sie, daß sie den heiligen Geist empfingen; denn er war noch auf keinen gefallen, sondern waren allein getaufet in dem Namen Jesu Christi. Da legten sie die Hände auf sie, und sie empfingen den heiligen Geist. V. 18. 19. wird erzählet, daß Simon, der Magier, Geld bot, um die Kraft zu empfangen, daß seine Handauflegung den heiligen Geist wirke oder mittheile. Das ist dessen arge Verblendung, daß er die subjective Bedingung des Empfanges der göttlichen Gnade, den Glauben thörichterweise übersiehet. 1 Tim. 4, 14. Laß nicht aus der Acht die Gabe, die dir gegeben ist durch die Weissagung mit Handauflegung der Aeltesten. Vgl. 2 Tim. 1, 6. Um welcher Sache willen ich dich erinnere, daß du erweckest die Gabe Gottes, die in dir ist, durch die Auflegung meiner Hände. Das Charisma des Timotheus bestand in der Prophetie, oder in der kraftvollen und heiligen Redegabe. *ὃ ἐδόθη σοι διὰ προφητείας*, heißt welches Charisma dir durch Prophetie gegeben wurde, d. h. welches Charisma dir gegeben wurde dadurch, daß dir die Prophetie gegeben wurde. *διά* bedeutet also mittelst; indem Timotheus die Prophetie erhielt, erhielt er ein Charisma, folglich erhielt er es mittelst Prophetie. Alle anderen Erklärungen sind im höchsten Grade erkünstelt. Vgl. 2 Petr. 1, 3. 4. *διὰ τῆς ἐπιγνώσεως τοῦ καλέσαντος ἡμᾶς διὰ δόξης καὶ ἀρετῆς, δι᾽ ὧν*, d. h. mittelst welcher, indem Herrlichkeit und Kraft die Berufung umgab, *τὰ μέγιστα ἡμῖν καὶ τίμια ἐπαγγέλματα δεδώρηται*. D. i. Alles was zum Leben und zur Gottseligkeit dienet hat uns die göttliche Kraft geschenkt, indem sie uns die Erkenntniß schenkte dessen, der uns berufen hat mittelst Herrlichkeit und Tugend, der, indem er uns berufen hat, Herrlichkeit und Tugend thatsächlich bewies, durch welche (in welchen) uns die größten und herrlichsten Verheißungen (Gaben) verliehen sind, damit ihr durch dieselben der göttlichen Natur theilhaftig werdet; *καλεῖν*

διὰ δόξης καὶ ἀρετῆς kann wohl nichts anderes bedeuten, als daß Herrlichkeit und Tugend das Wesen der Berufung Gottes ausmachte, d. h. Liebe und Hoffnung, die aber freilich den Glauben (*ἐπίγνωσις*) an den Berufenden voraussetzen.

Handschrift. Kol. 2, 13. 14. (Gott) hat euch mit ihm (Christo) lebendig gemacht, da ihr todt waret in den Sünden und in der Vorhaut eures Fleisches, und hat uns geschenket alle Sünden, und ausgetilget die Handschrift, so wider uns war, welche durch Satzungen entstand, und uns entgegen war; und hat sie aus dem Mittel gethan, und an das Kreuz geheftet. Das ist: Gott hat euch, da ihr geistlich todt waret in den Sünden, und gleichsam Unbeschnittene in Beziehung auf euren gottentfremdeten Sinn, mit Christo geistlich auferwecket, indem er aus Gnade die Sünde vergab (ihre Strafe erließ und euch des versicherte) und den Schuldbrief (das Gesetz), der wider uns war, und in Geboten bestand, hinwegnahm und an das Kreuz heftete, also vernichtete dadurch, daß durch den Tod Christi das Gesetz aufgehoben, und nun der Glaube an die Gnade Gottes in Christo die Bedingung der Seligkeit wurde. Die Handschrift ist also das Gesetz, in wiefern es durch seine Drohungen für die Uebertretung gleichsam ein Schuldbrief war. Denn *χειρόγραφον* ist Schuldschein, wodurch nicht Heiligung sondern Erkenntniß der Sünde bewirkt wird, welches nicht Leben sondern Tod schaffet. Röm. 8, 2. 3. 1 Kor. 15, 56. Röm. 7, 13. 3, 20. 5, 20.

Haß, ist positives Uebelwollen gegen Andere im Gegensatze des positiven Wohlwollens oder der Liebe. Er ist also nicht blos Mangel der Liebe, oder Gleichgültigkeit, sondern vielmehr das Gegentheil der Liebe, also Feindseligkeit, welche den Schaden des Bruders sucht. Er ist passiv Neid und Mißgunst gegen die Glücklichen, Schadenfreude bei dem Unglücke Anderer; activ aber zeigt er sich als Hinterlist, Verleumdung, Ungerechtigkeit, Grausamkeit, Mord. Der Haß ist das Widergöttliche, das Diabolische in Gesinnung und That; er ist die Spitze der Selbstsucht, ja er gehet so weit, daß er um Andere zu vernichten, sich selbst mit vernichtet. So ist er der reinste und äußerste Gegensatz des Göttlichen, folglich auch des Christlichen. Eine Seele, die vom Hasse erfüllt ist, schließet sich unwiderruflich von Gott aus, und ist dem Teufel verfallen. Im N. T. wird das Wort Haß und hassen auch in einer milderen Bedeutung gebraucht, nämlich so, daß es nur die Negation der Liebe, Abneigung und Gleichgültigkeit anzeigt, nicht aber das Positive des Hasses. Das Böse sollen wir hassen, d. h. verabscheuen und meiden. Matth. 5, 44. (Luk. 6, 27.) Liebet eure Feinde; segnet die euch fluchen; thut wohl denen die euch hassen; bittet für die so euch beleidigen und verfolgen. 6, 24. (Luk. 16, 13.) Niemand kann zween Herren dienen; entweder er wird einen hassen, und den anderen lieben, oder wird einem anhangen, und den anderen verachten. 10, 22. (24, 9. Mark. 13, 13. Luk. 21, 17. Joh. 15, 18. 19.) Ihr müsset gehasset werden von Jedermann, um meines Namens willen. Luk. 1, 71. Daß er uns errettete von unseren Feinden, und von der Hand aller derer, die uns hassen. 14, 26. So Jemand zu mir kommet und hasset nicht (liebt nicht mehr als mich) seinen Vater, Mutter, Weib, Kinder, Brüder, Schwestern, auch dazu sein eigenes Leben, der kann nicht mein Jünger sein. (Vgl. Matth. 10, 37. Wer Vater oder Mutter mehr liebet als mich, der ist meiner nicht werth.) Joh. 3, 20. Wer Arges thut, der hasset das Licht. 12, 25. Wer sein Leben auf dieser Welt hasset, der wird es erhalten zum ewigen Leben. 15, 23. 25. Wer mich hasset, der

hasset auch meinen Vater; hätte ich nicht die Werke gethan unter ihnen, die kein Anderer gethan hat, so hätten sie keine Sünde; nun aber haben sie es gesehen, und hassen doch beide, mich und meinen Vater. 17, 14. Ich habe ihnen gegeben dein Wort, und die Welt hasset sie. Röm. 1, 29. voll Hasses (Neides). 7, 15. Ich thue nicht was ich will, sondern was ich hasse das thue ich. 12, 9. Hasset das Arge; hanget dem Guten an. Jud. 23. Hasset den befleckten Rock des Fleisches. Gal. 5, 19. 20. Offenbar sind die Werke des Fleisches — Haß (φθόνοι.). Eph. 5, 29. Niemand hat jemals sein eigen Fleisch (Ich) gehasset. Tit. 3, 3. Denn wir waren auch weiland Unweise, Ungehorsame, Irrige, Dienende den Lüsten und mancherlei Wollüsten, und wandelten in Bosheit und Neid, und hasseten uns unter einander 1 Joh. 2, 11. Wer seinen Bruder hasset, der ist in Finsterniß. 3, 15. Der ist ein Todschläger. 4, 20. So Jemand spricht, ich liebe Gott, und hasset seinen Bruder, der ist ein Lügner. Jak. 4, 2. Ihr seid begierig, und erlanget es damit nicht; ihr hasset und neidet, und gewinnet damit nichts.

Hauptsumma übersetzt Luther das Wort τέλος, welches Endziel, Endzweck, also das bezeichnet, worauf alles hinausläuft bei der evangelischen Verkündigung, παραγγελία. Denn dieses Wort bezeichnet die ganze christliche Wahrheit, in wiefern sie eine Botschaft oder κήρυγμα ist.

1 Tim. 1, 5. Die Hauptsumma des Gebotes ist, Liebe von reinem Herzen und von gutem Gewissen und von ungefärbtem Glauben.

Haus, s. Tempel.

Haushalter. Abgesehen von dem eigentlichen Sinne des Wortes wird es in dem N. T. gebraucht, 1) um das allgemeine Verhältniß der Einzelnen, und 2) das besondere Verhältniß der christlichen Lehrer oder Bischöfe und Gemeindevorsteher zu Gott zu bezeichnen.

1) Alle Christen sollen sich als Haushalter Gottes betrachten, welche das, was sie an Kräften und Gütern besitzen und von Gott erhalten haben, nach seinem Willen für die Beförderung des allgemeinen Besten und zum Wohle ihrer Mitbrüder verwalten, d. h. anwenden und gebrauchen sollen. Dieses liegt in der Liebe, welche wesentlich Mittheilung des Guten, Wirken für das Wohl Anderer ist. Zugleich ist das höchste Vorbild dieser Haushaltung Gott selbst, der die Liebe ist und allen wohlthut. Als Haushalter Gottes werden wir einst Rechnung vor Gott selbst ablegen müssen. Darum sollen wir Treue und Klugheit beweisen. Treue ist die Gewissenhaftigkeit in der Anwendung der uns zum gemeinen Nutzen verliehenen Gaben und Güter; Dienstfertigkeit und Liebe gegen die Mitknechte; Klugheit ist die Rücksicht auf das eigene Wohl; vor allem die Berücksichtigung des Lohnes den der treue Knecht von dem Herrn erhalten wird. Vgl. die Gleichnisse von den Centnern, Matth. 25, 14 ff., und von den Pfunden, Luk. 19, 12 ff., wie auch das Gleichniß vom ungerechten Haushalter, Luk. 16, 1 ff. welches ganz besonders die wahre Weisheit oder den wohlthätigen Gebrauch der irdischen Güter empfiehlt.

Luk. 12, 42—48. Der Herr aber sprach: Wie ein großes Ding ist es um einen treuen und klugen Haushalter, welchen der Herr setzet über sein Gesinde, daß er ihnen zu rechter Zeit ihr Gebühr gebe. Selig ist der Knecht, welchen sein Herr also findet, wenn er kommt. Wahrlich ich sage euch, er wird ihn über alle seine Güter setzen. So aber derselbige Herr sagen wird: Mein Herr verziehet zu kommen, und fänget an zu schlagen Knechte und Mägde, und zu essen und zu trinken und sich voll zu saufen: so wird desselbigen Knechts Herr kommen an dem Tage, da er sichs nicht versiehet, und zu der Stunde, die er nicht weiß, und wird ihn zerscheitern und wird ihm seinen Lohn geben mit den Ungläubigen. Der Knecht aber, der seines Herrn Willen weiß, und hat sich nicht bereitet, auch nicht nach seinem

Willen gethan, der wird viele Streiche leiden müssen; der es aber nicht weiß, hat doch gethan, das der Streiche werth ist, wird wenige Streiche leiden. Denn welchem viel gegeben ist, bei dem wird man viel suchen; und welchem viel befohlen ist, von dem wird man viel fordern. Wenige Streiche leiden heißt hier nichts anderes, als geringe Strafe empfangen; und zwar ist bei dem, der des Herrn Willen nicht weiß und nicht thut, deshalb eine geringe Strafe nicht ungerecht, weil eine absolute Unkenntniß nicht zu denken ist. Denn des Herrn Wille ist dem Menschen ins Herz geschrieben. 1 Petr. 4, 10. Dienet einander ein Jeglicher mit der Gabe, die er empfangen hat, als die guten Haushalter der mancherlei Gnade Gottes.

2) Die Gemeindevorsteher oder Bischöfe und Lehrer sind in besonderem Sinne Haushalter Gottes, weil sie die höchste Gabe, das Wort Gottes zur Verwaltung empfangen haben und Seelsorger sind (Hebr. 13, 17.). Deshalb müssen sie die gewissenhafteste Treue beweisen; dürfen aber auch auf den höchsten Lohn der göttlichen Gnade rechnen.

1 Kor. 4, 1. 2. Dafür halte uns Jedermann, nämlich für Christi Diener und Haushalter über Gottes Geheimnisse (Gnadenrathschlüsse zur Erlösung). Nun suchet man nicht mehr an den Haushaltern, denn daß sie treu erfunden werden. Tit. 1, 7. Ein Bischof soll untadelig sein als ein Haushalter Gottes.

Heide, heidnisch. Heide wird der genannt, welcher das Geschöpf anstatt des Schöpfers anbetet, oder ihm göttliche Ehre widmet. Paulus leitet den Götzendienst aus der Sünde her. Er sagt nämlich Röm. 1, 21 ff., daß die Heiden, ungeachtet sie Gott erkannten, doch ihn nicht als Gott verehrten, durch Lob und Dank. Sondern sie wurden in ihren Gedanken und Gefühlen eitel und finster, sie folgten nicht einfach der erkannten Wahrheit, sondern setzten an die Stelle der Wahrheit das Eitele (Grundlose) und das Finstere (das Sittlichfalsche). Indem sie nun noch überdies hochmüthig waren und sich für Weise ausgaben, wurden sie zu Narren, und vertauschten die Herrlichkeit des unvergänglichen Gottes mit einem Bilde der Geschöpfe. Obwohl diese Aeußerungen des Apostels der vollen Klarheit ermangeln, scheint doch folgendes der Sinn des Apostels zu sein. Die Heiden hatten ursprünglich die rechte Gotteserkenntniß; sie erkannten aus den Werken der Schöpfung den Schöpfer. Aber sie leisteten nicht die schuldige Anbetung; sie priesen ihn nicht als Schöpfer, und dankten ihm nicht als dem Urheber alles Guten. Ihre Verstandeserkenntniß hatte keinen Einfluß auf die Bestimmung des Herzens und Willens, sondern vielmehr aus freier Willkür ergriffen sie mit ihren Gedanken das Grundlose, Unwahre und Irrige, und mit ihrem unverständigen Herzen das Finstere (Sündige); indem sie meinten, daß sie weise wären, wurden sie Narren, oder solche, welche die Wahrheit verwerfen, ungeachtet sie dieselbe kennen. Sie vertauschten daher die Herrlichkeit Gottes mit dem Bilde eines Geschöpfes. Nun entstanden in ihrem Herzen die schnödesten Lüste; diesen überließ sie Gott zur Strafe dafür, daß sie willkürlich ihn weder gepriesen, noch ihm gedanket hatten. Der Götzendienst hatte also nach der Ansicht des Apostels seinen Sitz im Willen, der sich der rechten Erkenntniß verschloß, und sich durch sie nicht bestimmen ließ; folglich in der Sünde oder der freien Verhärtung gegen die Wahrheit. Wie es aber kam, daß sie Gott, als Gott nicht priesen und dankbar verehrten, läßt der Apostel unerkläret, und das mit

vollem Rechte. Denn die Entstehung des Bösen oder der Sünde ist ein Geheimniß, welches sich in der Freiheit des Willens verliert. Jedenfalls ist die Darstellung des Apostels viel tiefer, als die in dem Buche der Weisheit (13, 1—9.) enthaltene, nach welcher der Götzendienst dadurch entstand, daß sich der Mensch von der Schönheit der Creatur blenden ließ, so daß er durch die Lust am Geschöpfe verhindert wurde, sich höher aufzuschwingen, und über den Schöpfer nachzudenken. „Es sind zwar alle Menschen natürlich eitel, so von Gott nichts wissen, und an den sichtbarlichen Gütern den, der es ist, nicht kennen, und sehen an den Werken nicht, wer der Meister ist, sondern halten entweder das Feuer, oder Wind, oder schnelle Luft, oder die Sterne, oder mächtiges Wasser, oder die Lichter am Himmel, die die Welt regieren, für Götter. So sie aber an derselbigen schönen Gestalt Gefallen hatten, und sie also für Götter hielten, sollten sie billig gewußt haben, wie gar viel besser der sei, der über Solche der Herr ist. Denn der aller Schöne Meister ist, hat solches alles geschaffen; und so sie sich der Macht und Kraft verwunderten, sollten sie billig an denselbigen gemerket haben, wie viel mächtiger der sei, der solches alles zubereitet hat. Denn es kann ja an der großen Schöne und Geschäfte derselbige Schöpfer, als im Bilde, erkennet werden. Wiewohl über diese nicht so gar hoch zu klagen ist, denn auch sie wohl irren können, wenn sie Gott suchen und gerne fänden. Denn so sie mit seinem Geschöpf umgehen, und ihm nachdenken, werden sie gefangen im Ansehen, weil die Creaturen so schöne sind, die man siehet. Doch sind sie damit nicht entschuldiget. Denn haben sie so viel mögen erkennen, daß sie konnten die Creatur hochachten; warum haben sie nicht viel eher den Herrn derselbigen gefunden." Das Heidenthum bestehet also wesentlich darin, daß es den Verstand und das Herz auf das Geschöpf beschränket. Daher ist es blind und sinnlich; der Heide ist im Verstande finster und im Herzen der Sinnenlust hingegeben, folglich lasterhaft; heidnisch bezeichnet das sittliche Verderben, das jedes andere in sich schließt, und nur selten wird es ohne den besonderen Nebenbegriff des Bösen gebraucht, wie Gal. 2, 14. S. Abgötterei. Dennoch haben die Heiden das Sittengesetz, und unter ihnen finden sich auch Solche, welche dasselbe in Ausübung bringen, selbst Gott fürchten. Apg. 10, 35. Röm. 2, 14. 15. Aber im Allgemeinen ist das Heidenthum Teufelsdienst. 1 Kor. 10, 20. Denn was nicht dem Reiche des Guten oder Gottes angehöret, das ist des Teufels.

Matth. 6, 7. Wenn ihr betet, sollt ihr nicht viel plappern, wie die Heiden, denn sie meinen, sie werden erhöret, wenn sie viel Worte machen. 6 32. (Luk. 12, 30.) Nach solchem allen trachten die Heiden. 18, 17. Höret er die Gemeinde nicht, so halte ihn als einen Heiden und Zöllner. D. h. betrachte und behandele ihn als einen Solchen, der erst wieder bekehrt werden muß zu Christo. Luk. 2, 32. Ein Licht zu erleuchten die Heiden, und zum Preis deines Volkes Israel. Apg. 11, 18. So hat Gott auch den Heiden Buße gegeben zum Leben. 28, 28. So sei es euch kund gethan, daß den Heiden gesandt ist das Heil Gottes, und sie werden es hören. Röm. 3, 29. Ist er nicht auch der Heiden Gott? Ja freilich auch der Heiden Gott! 1 Kor. 10, 20. Aber ich sage, daß die Heiden, was sie opfern, das opfern sie den Teufeln und nicht Gott. Eph. 4, 17—19. So sage ich nun und zeuge in dem Herrn, daß ihr nicht mehr wandelt wie die andern Heiden wandeln, in der Eitelkeit (ματαιότης) ihres Sinnes, welcher Verstand verfinstert ist,

und sind entfremdet von dem Leben, das aus Gott ist, durch die Unwissenheit, so in ihnen ist, durch die Blindheit ihres Herzens, welche ruchlos sind, und ergeben sich der Unzucht, und treiben allerlei Unreinigkeit sammt dem Geiz. 1 Thess. 4, 5. Nicht in der Lustseuche, wie die Heiden, die von Gott nichts wissen. Offenb. 15, 4. (22, 2.) Denn alle Heiden werden kommen und anbeten vor dir. Vgl. Luk. 21, 24. Röm. 11, 25. Hier wird gesagt, daß die Heiden bis zu einem gewissen Zeitpunkte insgesammt werden bekehret werden; und dann werden auch die Juden eingehen in das Reich. Daß der Apostel nicht auf den Islam Rücksicht nimmt, zeuget von der Beschränktheit der prophetischen Gabe. Gal. 2, 14. So du, der du ein Jude bist, heidnisch (ohne das Ceremonialgesetz zu beobachten) lebest, warum zwingest du denn die Heiden jüdisch zu leben (das Ceremonialgesetz zu beobachten)?

Heil, Heiland. Heil (σωτηρία) ist Errettung von der Sündenstrafe und zugleich Empfangnahme der göttlichen Segnung oder der Seligkeit, kurz der hier beginnende und im Jenseit sich vollendende Zustand der bleibenden Wohlfahrt. Dieses Heil kann kein Mensch durch sich selbst erwerben, weil der Mensch ohne den besonderen Gnadenbeistand Gottes dem Verderben anheimfällt, da er von Natur ein Sünder ist. Röm. 3, 23. (2, 12.) Gal. 3, 22. Eph. 2, 3. Der einzige Vermittler des Heiles ist Christus; der Geber Gott, und deshalb heißt Christus wie Gott Heiland, d. h. derjenige, durch den wir das Heil erlangen, dessen Bedingung der in Liebe thätige Glaube ist. Denn der Glaube empfänget das Heil, die Liebe bewahret es. Die Liebe nämlich hält die Sünde, als die Quelle des Unheiles, ferne. Daher ist Christus als Heiland der Erlöser von der Sünde, und der Gnadenbeistand Gottes bestehet nicht in der Sündenvergebung allein, sondern vielmehr darin, daß er durch den heiligen Geist, den der Glaube vermittelt, uns Kraft giebt, die Sünde zu überwinden und heilig zu leben. Ohne Heiligung kann man Gott nicht schauen; und dieses ist der Gipfel der Seligkeit, welches auch so ausgedrückt wird, daß wir der göttlichen Natur theilhaftig werden. Deswegen werden wir verpflichtet, Christo, dem Sündlosen, nachzufolgen, und heilig oder vollkommen zu sein, wie Gott. Das Heil heißt auch Leben, ewiges Leben, Seligkeit; siehe diese Artt.

Luk. 1, 68. 69. Gelobet sei der Herr, der Gott Israels, denn er hat besucht und erlöset sein Volk, und hat uns aufgerichtet ein Horn des Heils in dem Hause seines Vaters Davids. V. 77. Und Erkenntniß des Heils gebest, die da ist in Vergebung ihrer Sünden. Joh. 4, 24. Wir wissen, was wir anbeten, denn das Heil (Christus, der Vermittler des Heiles) kommt von den Juden. Apg. 4, 12. Und ist in keinem Anderen Heil, ist auch kein anderer Name den Menschen gegeben, darin wir sollen selig werden. 13, 26. Euch (den Juden) ist (zunächst) das Wort dieses Heiles gesandt. Röm. 13, 11. Sintemal unser Heil (die Seligkeit des Jenseits) jetzt näher ist, als da wir [es] glaubten (zu dem Christenthume bekehret wurden). Offenb. 12, 10. Nun ist das Heil und die Kraft und das Reich unseres Gottes, und die Macht (Gewalt) seines Christus geworden, weil der Verkläger unserer Brüder verworfen ist, der sie verklaget Tag und Nacht vor Gott. Luk. 1, 47. Mein Geist freuet sich Gottes, meines Heilandes. 2, 11. Euch ist heute der Heiland geboren, welcher ist Christus, der Herr, in der Stadt Davids. V. 30. Meine Augen haben deinen Heiland gesehen. 3, 6. Und alles Fleisch wird den Heiland (τὸ σωτήριον) Gottes sehen. Joh. 4, 42. Wir haben selber gehöret und erkannt, daß dieser ist wahrlich Christus, der Welt Heiland. Apg. 5, 31. Den hat Gott durch seine rechte Hand erhöhet zu einem Fürsten und Heiland.| 13, 23. Aus dieses Samen hat Gott, wie er verheißen hat, gezeuget Jesum, dem Volk Israel zum Heiland. Eph. 5, 23. Und er ist seines

Leibes Heiland. Phil. 3, 20. Unser Wandel ist im Himmel, von dannen wir auch warten des Heilandes Jesu Christi, des Herrn. 1 Tim. 2, 3. Denn solches ist gut, dazu auch angenehm vor Gott, unserm Heilande. 4, 10. Denn dahin arbeiten wir auch, und werden geschmähet, daß wir auf den lebendigen Gott gehoffet haben, welcher ist der Heiland aller Menschen, sonderlich aber der Gläubigen. Tit. 2, 13. Und warten auf die selige Hoffnung und Erscheinung der Herrlichkeit des großen Gottes, und unseres Heilandes Jesu Christi. 2 Petr. 3, 18. Wachset aber in der Gnade und der Erkenntniß unseres Herrn und Heilandes Jesu Christi.

Heilig, heiligen, Heiligung, Heiligkeit, Heiligthum. Ursprünglich hängt das Wort heilig mit Heil zusammen, und bezeichnet den, der das Heil besitzet. Denn die Ableitsilbe ig zeigt den Besitz an. Heil ist Seligkeit oder die Fülle der höchsten Güter, folglich der geistigen (s. Seligkeit). Heilig ist daher nur Gott als der Selige, oder der, welcher aller Güter Quell und Inbegriff ist. Gottes Wesen beruhet auf seinem Willen (s. Gott); dieser Wille ist die absolute Causalität alles Seins, sowohl in Rücksicht der Form als Materie. Die allgemeine Form des Seins ist die Gesetzmäßigkeit; das Materielle der Geisterwelt ist das Geistsein. Die Uebereinstimmung des Geistes mit dem Gesetz ist das Heilig- oder Seligsein. In dem Willen Gottes ist beides ursprünglich verbunden, daher ist Gott heilig und selig. Die erschaffenen Geister haben als freie Wesen (s. Freiheit) das Vermögen, den Willen Gottes, als Gesetz in sich aufzunehmen, und dadurch gut oder heilig zu werden. Obwohl an und für sich Gott allein heilig ist, so ist doch auch Christus heilig, weil er mit dem Vater eins ist. Ebenso der Geist, der vom Vater ausgehet, und auch mit dem Sohne eins ist. Heilig heißt im populären Sinne auch ehrwürdig, und wird im höchsten Sinne nur in Beziehung auf Vater, Sohn und Geist gebraucht; weil das absolut Gute die tiefste Ehrfurcht von denen, die selbst gut werden sollen, fordert.

Luk. 1, 49. Der da mächtig ist, und des Name heilig (ehrwürdig) ist. Joh. 17, 11. Heiliger Vater, erhalte sie in deinem Namen, die du mir gegeben hast, daß sie eins seien, gleichwie wir. Apg. 3, 14. (4, 27. 30.) Ihr aber verleugnetet den Heiligen und Gerechten (Christum). 1 Joh. 2, 20. Ihr habt die Salbung von dem Heiligen, und wisset alles. Hebr. 7, 26. Denn einen solchen Hohenpriester sollten wir haben, der da wäre heilig (sündlos), unschuldig, unbefleckt, von den Sündern abgesondert, der höher denn der Himmel ist. Offenb. 4, 8. (3, 7. 6, 10. 15, 4. 16, 5.) Heilig, heilig, heilig ist Gott, der Herr, der Allmächtige, der da war, und der da ist, und der da kommt.

Menschen werden heilig genannt a) sowohl in wiefern sie Gefäße des heiligen Geistes und der göttlichen Kräfte sind, z. B. die Propheten; als auch in wiefern sie einem Vereine angehören, welcher Gott geweihet ist: Im N. T. werden die Christen so genannt, als Gott geweihete.

Röm. 8, 27. Denn er vertritt die Heiligen, nachdem, das Gott gefällt. 12, 13. Nehmet euch der Heiligen Nothdurft an. 1 Kor. 6, 2. Wisset ihr nicht, daß die Heiligen die Welt richten werden? Eph. 2, 19. So seid ihr nun nicht mehr Gäste und Fremdlinge, sondern Bürger mit den Heiligen und Gottes Hausgenossen. 5, 3. Hurerei aber und alle Unreinigkeit oder Geiz lasset nicht von euch gesagt sein, wie den Heiligen zustehet. 6, 18. Und betet stets in allem Anliegen, mit Bitten und Flehen im Geist und wachet dazu mit allem Anhalten und Flehen für alle Heiligen. Kol. 1, 11. Und danksaget dem Vater, der uns tüchtig gemacht hat zum Erbtheile der Heiligen im Lichte. 3, 12. So ziehet nun an als die Auserwählten Gottes, Heiligen und Geliebten, herzliches Erbarmen, Freundlichkeit, Demuth, Sanftmuth, Geduld. 2 Petr. 1, 21. Sondern die heiligen Menschen haben

geredet, getrieben von dem heiligen Geiste. Offenb. 13, 10. Hier ist Geduld und Glaube der Heiligen (nöthig). Jud. 14. Siehe, der Herr kommt mit viel tausend Heiligen (Engeln).

Menschen werden heilig genannt, b) wiefern sie sittlich gut sind oder werden, also die Sünde meiden, und in ihrem ganzen Denken und Handeln den Willen Gottes in Ausübung bringen, göttlich denken und handeln, kurz in ihrem innersten Wesen, in Herz und Gemüth mit dem höchsten und absoluten Gesetze oder dem Willen Gottes übereinstimmen sollen.

Röm. 6, 19. 22. Gleichwie ihr eure Glieder begeben habt zum Dienste der Unreinigkeit und von einer Ungerechtigkeit zu der anderen, also begebet nun auch eure Glieder zum Dienste der Gerechtigkeit, daß sie heilig werden! — Nun ihr aber seid von der Sünde frei, und Gottes Knechte geworden, habt ihr eure Frucht, daß ihr heilig werdet, das Ende aber das ewige Leben. Eph. 1, 4. Wie er uns denn erwählet hat durch denselben ehe der Welt Grund geleget war, daß wir sollten sein heilig und unsträflich vor ihm in der Liebe. Tit. 1, 8. (Ein Bischof soll sein) gastfrei, gütig, züchtig, gerecht, heilig, keusch. 1 Petr. 1, 15. Sondern nach dem, der euch berufen hat und heilig ist, seid auch ihr heilig in allem euren Wandel. Offenb. 20, 6. Selig ist der und heilig, der da Theil hat an der ersten Auferstehung.

Heiligen kann nach dem grammatischen Sinne nichts anderes bedeuten, als in Besitz des Heiles setzen, oder heilig machen. Hierbei aber ist nach der äußeren Betrachtung ein doppelter Sinn möglich, nämlich a) daß das Heil oder die Seligkeit gleichsam von außen, durch Gott unter Vermittlung Christi geschenket wird, unter der Bedingung des Glaubens und auch der inneren Heiligung, die selbst zuweilen als eine Gottesgabe dargestellet wird; b) daß der Mensch von innen heraus, durch sittliche Reinigung, d. h. durch Läuterung des Herzens, des Heiles oder der Seligkeit theilhaftig wird. Zwar kann auch dieses Letztere nicht ohne den Beistand Gottes geschehen, aber doch ist die Selbstthätigkeit des Menschen schlechthin nothwendig und fast überwiegend; daher wird da, wo das Heil als ein Gnadengeschenk Gottes betrachtet wird, das Passivum, geheiliget werden, oder das Activum mit dem Subjecte des Heiligens, welches Gott ist, gebraucht, während, wenn von der Besitzergreifung des Heiles durch sittliche Veredlung die Rede ist, das Medium sich heiligen, im Gebrauche ist. Doch wird, wie bereits bemerkt ist, auch die innere Heiligung von Gott abgeleitet. Weil aber im strengsten Sinne Gott allein heilig ist, und alles, was Gott geweihet wird, an dieser Heiligkeit gewissermaßen Theil nimmt, also sogar nach der sinnlichreligiösen Betrachtungsweise, Sachen, z. B. Tempel, oder Handlungen und Ceremonien, z. B. Opfer: so bedeutet heiligen c) auch Gott weihen, und sich heiligen, sich aufopfern, sich zum Opfer darbringen, sich als etwas Gott durch Christum geweihetes darstellen.

a) Apg. 26, 18. Aufzuthun ihre Augen, daß sie sich bekehren von der Finsterniß zu dem Lichte, und von der Gewalt Satans zu Gott; zu empfangen Vergebung der Sünden, und das Erbe sammt denen, die geheiliget werden durch den Glauben an mich (Christum). 1 Kor. 6, 11. Ihr seid abgewaschen, ihr seid geheiliget, ihr seid gerecht geworden durch den Namen unseres Herrn Jesu Christi, und durch den Geist unseres Gottes. Eph. 5, 26. Auf daß er (Christus) sie (die Gemeinde) heiligte (vom Bösen reinigte) und hat sie gereiniget (geheiliget) durch das Wasserbad im Wort. Hebr. 2, 11. Sintemal sie alle von Einem (Adam) kommen, beide, der da heiliget (Christus), und die da geheiliget werden. 10, 10. 14. In welchem Willen wir sind geheiliget, einmal geschehen durch das Opfer Christi. Denn

mit einem Opfer hat er in Ewigkeit vollendet (der Seligkeit theilhaftig gemacht), die geheiliget werden. V. 29. Wie viel, meinet ihr, ärgere Strafe wird der verdienen, der den Sohn Gottes mit Füßen tritt, und das Blut des neuen Testaments unrein achtet, durch welches er geheiliget ist, und den Geist der Gnade schmähet. Joh. 17, 17. Heilige (weihe) sie in deiner (durch deine) Wahrheit, dein Wort ist die Wahrheit.

b) Im N. T., in welchem der Gnadenbeistand Gottes bei der sittlichen Veredlung oder die objective Heiligung, in der Anschauung vorherrschend ist, kommt der Ausdruck sich heiligen, nur von Christo vor, und bedeutet hier so viel als sich aufopfern, siehe unter c. Was aber die Sache selbst anbetrifft, daß der Mensch sich heiligen, d. h. unter dem Beistande Gottes und des heiligen Geistes an seiner sittlichen Läuterung arbeiten solle: so hat sie ihre vollkommene Richtigkeit, s. unten Heiligung.

c) Matth. 23, 17. (V. 19.) Was ist größer, das Gold oder der Tempel, der das Gold heiliget? Joh. 17, 19. Ich heilige mich selbst für sie (als das Sühnopfer für ihre Sünde) auf daß auch sie geheiliget sein in der (durch die) Wahrheit. 1 Tim. 4, 4. 5. Denn alle Kreatur Gottes ist gut, und nichts verwerflich, das mit Danksagung empfangen wird; denn es wird geheiliget (geweihet) durch das Wort Gottes und Gebet.

Heiligkeit ist das vollkommene Gut sein. Dieses findet nur bei Gott statt, doch auch bei dem, der das Ebenbild Gottes ist, und bei dem heiligen Geiste, der an der Wesenheit der Gottheit Theil nimmt, s. Gut. Heiligkeit im absoluten Sinne, und Gottheit sind identische Begriffe, nur daß dieser Begriff formal, jener material ist. Wodurch Gott seine Heiligkeit offenbaret, z. B. das Gesetz, das ist ebenfalls heilig. Röm. 7, 12. Von dem Menschen gebraucht, bezeichnet es das Streben nach Heiligkeit durch Heiligung.

Heiligung (Erneuerung). Beide Worte enthalten einen und denselben Begriff, nur von verschiedenen Seiten, indem Erneuerung auf die formale, Heiligung auf die materiale hinweiset. Beide bezeichnen den Zustand der vollkommenen Liebe zu Gott, die sich dadurch zu erkennen giebt, daß der Mensch all sein Denken, Empfinden und Wollen, folglich auch sein Handeln durch den Willen Gottes bestimmen lässet, und so den alten Menschen, der in der Sklaverei der weltlichen Lust schmachtet, und die Fesseln des Fleisches trägt, ableget, und dafür den neuen Menschen anziehet (s. Mensch, Wiedergeburt). Diese Erneuerung und Heiligung ist sowohl ein Werk Gottes, als des Menschen. Von Gott kommet die Gnadenanstalt in Christo, die theils ein in der Zeit abgeschlossenes, theils durch den heiligen Geist immer fortgehendes Werk ist. Sie enthält sowohl die Kräfte und Mittel der Heiligung, als auch die dringendste Aufforderung. Der Mensch muß diese ihm dargebotene Gnadenhand ergreifen, die ihm dargereichten Heilskräfte benutzen, und unter dem Beistande Gottes seine Heiligung vollenden. Das ist sein Werk. So kommt auf der einen Seite alles von Gott, und auf der anderen wird die Selbstthätigkeit wesentlich erfordert. Der gute Mensch ist alles was er ist, durch Gott und seinen eigenen Willen; der böse Mensch dagegen alles durch sich selbst; denn das Böse ist Abfall von Gott. Das Gutsein beruhet hauptsächlich auf der Empfänglichkeit für die göttlichen Gnadenwirkungen, während das Bösesein, eben in der freien Verhärtung gegen die Gnade

Gottes seinen letzten Grund hat. In wiefern die Heiligung die Selbstthätigkeit des Menschen zur Bedingung hat, kann zu derselben ermahnt oder verpflichtet werden. In der Schrift wird die Heiligung als eine gänzliche Ablegung des alten Menschen, und als ein Anziehn des neuen Menschen (Kol. 3, 9.), der von dem alten völlig verschieden ist, und das verlorene Ebenbild Gottes wieder erhalten hat, unter mannigfaltigen, gleich starken und ausdrucksvollen Bildern beschrieben. Sie wird dargestellet als Selbstverleugnung (1 Kor. 9, 26. 27.), als ein Abgewaschensein (1 Kor. 6, 11.) oder als eine Reinigung (1 Joh. 1, 9. Hebr. 1, 3. Hebr. 9, 14. Eph. 5, 26. 2 Petr. 1, 9.); als eine Hinwegnahme der Sünde (Joh. 1, 29.); als ein Erfülltsein mit Früchten der Gerechtigkeit (Phil. 1, 11.) mit dem Wasser des Lebens (Joh. 7, 38. vgl. 4, 14.); als ein Ausgegossensein der Liebe im Herzen (Röm. 5, 5.); Einpflanzung in Christus (Röm. 6, 3. Eph. 1, 10. 2, 5. Joh. 15, 1 ff.); Gottesgemeinschaft (1 Joh. 1, 3.); als ein Sein im Vater, und im Sohne und im Lichte (1 Joh. 2, 5. 6. 10. 24. Eph. 2, 15. Joh. 14, 20.); Sein Gottes, Christi und des heiligen Geistes in uns (Joh. 14, 17. 20. Röm. 5, 5. 8, 9. 11. 20. Gal. 2, 20. 1 Kor. 5, 15. 1 Joh. 2, 24. 4, 4. 12—15. Eph. 4, 6.); Geburt aus Gott und Christus (1 Joh. 2, 29. 3, 9. 10. 4, 4—7. 5, 18. 19.); Theilnahme an der göttlichen Natur (2 Petr. 1, 4.); Gotteskindschaft (Röm. 8, 14. Joh. 1, 12. 1 Joh. 3, 1. 2.); Wiedergeburt (Joh. 3, 5. 7. Tit. 3, 5. 6. Jak. 1, 18.); Einssein mit Gott und untereinander (Joh. 17, 22. 26.). Die Heiligung ist das Werk der Entwicklung in der Zeit, oft unter mancherlei Hemmungen, Rückfällen; ja selbst mit der Möglichkeit gänzlicher Zerstörung. Und deshalb sind die Ermahnungen zur Wachsamkeit, zum anhaltenden Gebete, zur Beständigkeit im Glauben, in der Liebe und in der Hoffnung so häufig; deshalb bittet der Apostel Gott, daß er die Heiligung der Philipper immer mehr vermehren möge. Phil. 1, 9.

1 Kor. 1, 30. (Christus Jesus) welcher uns gemacht ist von Gott zur Weisheit, und zur Gerechtigkeit, und zur Heiligung und zur Erlösung. 2 Kor. 7, 1. Dieweil wir nun solche Verheißung haben, meine Liebsten, so lasset uns von aller Befleckung des Fleisches und des Geistes uns reinigen, und fortfahren in der Heiligung in der Furcht Gottes. Eph. 4, 23. 24. Erneuert euch aber im Geiste eures Gemüthes; und ziehet den neuen Menschen an, der nach Gott geschaffen ist in rechtschaffener Gerechtigkeit und Heiligkeit. Vgl. Röm. 12, 2. Und stellet euch nicht dieser Welt gleich, sondern verändert euch durch Verneuerung eures Sinnes, auf daß ihr prüfen möget, welches da sei der gute, der wohlgefällige, und der vollkommene Gotteswille. Olshausen zu Eph. 4, 23. 24. Wenn hier das Ablegen des Alten und das Anziehen des Neuen auf den Menschen zurückgeführt wird, so ist natürlich nicht die Meinung des Apostels, daß die Heiligung aus eigner Kraft vollzogen werden soll; Christus ist unsere Heiligung, wie unsere Gerechtigkeit (vgl. zu 1 Kor. 1, 30.): aber alles, was Christus durch den Geist des Menschen wirkt, kann in der Form des Gesetzes als Forderung an ihn gestellt werden, weil der Mensch durch seine Untreue die Wirksamkeit des Geistes hindern kann. — Gemüth oder νοῦς ist das Ganze der höheren Seelenvermögen, πνεῦμα hingegen ist das Selbstbewußtsein derselben; denn πνεῦμα drückt nichts todtes, sondern ein lebendiges aus, welches eben in dem Selbstbewußt-

sein sich offenbaret. Harleß zu d. St. sagt: „ψυχή bezeichnet die Unmittelbarkeit des persönlichen Lebens; καρδία dasselbe, als innerliches Leben einer menschlichen Person; νοῦς ist der dieser Existenz entsprechende habitus; πνεῦμα die bewegende Kraft, welche den habitus hervorruft und bedingt." Aber das ist falsch, daß das πνεῦμα den νοῦς hervorrufe; vielmehr sind beide nur verschiedene Seiten einer und derselben Sache; νοῦς nämlich gewissermaßen die höhere Substanz der Seele; πνεῦμα aber das innere Leben dieser Substanz. 2 Theff. 2, 13. Wir aber sollen Gott danken allezeit um euch, von dem Herrn, daß euch Gott erwählet hat zur Seligkeit, in der Heiligung des (heiligen) Geistes, und im Glauben der Wahrheit. Tit. 3, 5. Nicht um der Werke willen der Gerechtigkeit, die wir gethan hatten, sondern nach seiner Barmherzigkeit machte er uns selig durch das Bad der Wiedergeburt oder Erneuerung (als ein Werk) des heiligen Geistes. 1 Petr. 1, 2. Nach der Vorsehung Gottes, des Vaters, durch die Heiligung des (heiligen) Geistes. 1 Theff. 4, 3. 4. Das ist der Wille Gottes, eure Heiligung, daß ihr meidet die Hurerei, und ein Jeglicher wisse sein Faß (Weib) zu behalten in Heiligung. V. 7. Denn Gott hat uns nicht berufen zur Unreinigkeit, sondern zur Heiligung. Hebr. 12, 14. Jaget nach dem Frieden gegen Jedermann und der Heiligung, ohne welche wird Niemand den Herrn sehen.

Heilsam im sittlichreligiösen Sinne bezeichnet das, was mit dem Heile in Christo in engster Verbindung stehet, und demselben förderlich, ein Mittel dieses Heiles ist. Daher heißt die Gnade Gottes in Christo heilsam, oder heilbringend, sowie das Wort oder die Lehre, welche das Heil verkündiget.

Tit. 2, 11. Denn es ist erschienen die heilsame Gnade Gottes allen Menschen. 1 Tim. 6, 3. 4. (Vgl. 2 Tim. 1, 13. Tit. 1, 9. 2, 1.) So Jemand anders lehret, und bleibet nicht bei den heilsamen Worten unseres Herrn Jesu Christi, und bei der Lehre von der Gottseligkeit, der ist verdüstert, und weiß nichts. 2 Tim. 4, 3. Es wird eine Zeit sein, da sie die heilsame Lehre nicht leiden werden.

Herr im dogmatischen Sinne, wird sowohl von Gott, als von Christus gebraucht.

1) Gott wird Herr genannt, weil von ihm, durch ihn, zu ihm alle Dinge sind; weil er das A und das O der ganzen Schöpfung ist; weil durch seinen Willen selbst in dem Sohne die Fülle der Gottheit leibhaftig wohnet, und ihm von dem Vater alle Gewalt gegeben ist, im Himmel und auf Erden. Gott wird also Herr genannt als der Schöpfer und Beherrscher aller Dinge.

Matth. 4, 7. 10. Du sollst Gott, deinen Herrn, nicht versuchen; — du sollst anbeten Gott, deinen Herrn, und ihm allein dienen. 21, 42. Von dem Herrn ist das geschehen, und es ist wunderbarlich vor unseren Augen. Apg. 4, 24. Herr, der du bist der Gott, der Himmel und Erde, und alles was darinnen ist, gemacht hat. 1 Kor. 10, 14. Die Erde ist des Herrn, und was darinnen ist. 1 Tim. 6, 15. Welche wird zeigen zu seiner Zeit der Selige und allein Gewaltige, der König aller Könige, und Herr aller Herren. 2 Petr. 2, 9. Der Herr weiß die Gottseligen aus der Versuchung zu erlösen, die Ungerechten aber zu behalten zum Tage des Gerichts, zu peinigen.

2) Christus wird Herr über Todte und Lebendige genannt, als Gottes Sohn und Ebenbild oder Abglanz des Vaters, als das Wort, durch welches alle Dinge geschaffen sind, in dem alles bestehet, und der alle Dinge träget mit seinem kräftigen Worte; wie auch als Mittler, Versöhner und Erlöser, als das Haupt der Gemeinde, als der, welchem der Vater die Herrschaft oder das Reich übertragen hat, und der König im Reiche der Wahrheit ist, so daß Niemand zum Vater kommt,

als durch den Sohn, und Niemand den Vater erkennet, als der Sohn, und wem es der Sohn will offenbaren. Matth. 11, 27. (Luk. 10, 22.) Joh. 1, 18. 14, 6. 1 Kor. 15, 25. 27. 28. Darum wird er wie der Vater genannt, Herr aller Herren, König aller Könige, Offenb. 17, 14—19. 26., und sein Königreich wird als ein ewiges bezeichnet, Luk. 1, 33., nicht in wiefern er der Christ und Mittler, sondern in wiefern er der Sohn des Höchsten ist, und göttliches Wesen und Würde hat. Christum in diesem Sinne Herrn nennen und verehren, das ist die Wirkung des heiligen Geistes, oder des wahren vollständigen Glaubens, der mit der tiefsten Erkenntniß und dem lebendigsten Gefühle des Wahren und Göttlichen verbunden ist. 1 Kor. 12, 3.

Matth. 22, 42—45. (Mark. 12, 35. 37. Luk. 20, 41—44. Hebr. 1, 13.) Wie dünket euch um Christo, wes Sohn ist er? Sie sprachen: Davids. Er sprach zu ihnen: Wie nennet ihn denn David im (heiligen) Geist einen Herrn, da er saget: Der Herr (Gott) hat gesagt zu meinem Herrn (Christo): Setze dich zu meiner Rechten, bis daß ich lege deine Feinde zum Schemel deiner Füße! So nun David ihn einen Herrn nennet, wie ist er denn sein Sohn? Luk. 2, 10. 11. Siehe, ich verkündige euch große Freude, die allem Volk widerfahren wird; denn euch ist heute der Heiland geboren, welcher ist Christus der Herr, in der Stadt Davids. Luk. 3, 4. (Matth. 3, 3. Mark. 1, 3.) Es ist eine Stimme des Predigers in der Wüste, bereitet den Weg der Herrn, und machet seine Steige richtig. Joh. 13, 13. Ihr heißet mich Meister und Herr, und saget recht daran, denn ich bin es auch. 20, 28. Thomas antwortete und sprach zu ihm: Mein Herr und mein Gott. Apg. 2, 36. So wisse nun das ganze Haus Israel gewiß, daß Gott diesen Jesum, den ihr gekreuziget habt, zu einem Herrn und Christ gemacht hat. 10, 36. Ihr wisset wohl von der Predigt, die Gott zu den Kindern Israel gesandt hat, und verkündigen lassen durch Jesum Christum, welcher ist ein Herr über alles. Röm. 10, 9. 12. 13. Denn so du mit deinem Munde bekennest Jesum, daß er der Herr sei, und glaubest in deinem Herzen, daß ihn Gott von den Todten auferwecket hat, so wirst du selig. — Es ist hier kein Unterschied unter Juden und Griechen, es ist allzumal ein Herr, reich über alle, die ihn anrufen. Denn wer den Namen des Herrn wird anrufen, soll selig werden. 14, 6—9. Welcher auf die Tage hält, der thuts dem Herrn, und welcher nichts darauf hält, der thuts auch dem Herrn. Welcher isset, der isset dem Herrn, denn er danket Gott; welcher nicht isset, der isset dem Herrn nicht, und danket Gott. Denn unser Keiner lebet ihm selber, unser Keiner stirbt ihm selber. Leben wir, so leben wir dem Herrn; sterben wir, so sterben wir dem Herrn, darum wir leben oder sterben, so sind wir des Herrn. Denn dazu ist Christus auferstanden und wieder lebendig geworden, daß er über Todte und Lebendige Herr sei. 1 Kor. 4, 4. 5. Ich bin mir wohl nichts bewußt, aber darinnen bin ich nicht gerechtfertiget, der Herr aber ist es, der mich richtet. Darum richtet nicht vor der Zeit, bis der Herr komme, welcher auch wird ans Licht bringen, was im Finstern verborgen ist, und den Rath der Herzen offenbaren; alsdann wird einem Jeglichen von Gott Lob widerfahren. 8, 6. So haben wir doch nur einen Gott, den Vater, von welchem alle Dinge sind, und wir in ihm; und einen Herrn Jesum Christ, durch welchen alle Dinge sind, und wir durch ihn. 15, 47. Der erste Mensch ist von der Erde und irdisch; der andere Mensch ist der Herr vom Himmel. 2 Kor. 3, 17. Der Herr ist der Geist; wo aber der Geist des Herrn ist, da ist Freiheit. Meyer zu d. St. Christus ist in sofern der Geist, als er im (heiligen) Geiste sich mittheilt, und der heilige Geist sein Geist, das lebendige Princip der Wirksamkeit und Einwohnung Christi ist. Vgl. Röm. 8, 9—11. Eph. 4, 5. Ein Herr, eine Taufe, ein Glaube. 5, 8. 10. Denn ihr waret weiland Finsterniß, nun aber ein Licht in dem Herrn. — Und prüfet, was da sei wohlgefällig dem Herrn. V. 20. Und saget Dank allezeit für alles Gott und dem Vater in dem Namen unseres Herrn Jesu Christi. Phil. 4, 5. Der Herr ist nahe. Kol. 3, 16. (Eph. 5, 19.) Lasset das Wort Christi unter (in) euch reichlich wohnen, in aller Weisheit lehret und vermahnet euch selbst mit Psalmen

und Lobgesängen und geistlichen lieblichen Liedern, und singet dem Herrn in eurem Herzen. 2 Thess. 1, 9. Welche werden Pein leiden, das ewige Verderben von dem Angesichte des Herrn und von seiner herrlichen Macht. 2 Tim. 2, 19. Der feste Grund Gottes bestehet, und hat dieses Siegel, der Herr kennet die Seinen, und es trete ab von der Ungerechtigkeit, wer Christi Namen nennet. Jud. 14. Siehe der Herr kommt mit viel tausend Heiligen. Offenb. 22, 20. Amen ja komm, Herr Jesu! 1 Kor. 2, 8. Welche (Weisheit) Keiner von den Obersten dieser Welt erkannt hat; denn wo sie die erkannt hätten, hätten sie den Herrn der Herrlichkeit nicht gekreuziget. S. Herrlichkeit.

Herrlich bezeichnet das, was mit der δόξα oder dem Lichte, d. h. der Würde und Seligkeit Gottes in Verbindung stehet, bald im strengeren, bald im laxeren Sinne. Luther hat δοξάζειν auch durch Verklärung gegeben.

Röm. 8, 21, 30. Denn auch die Kreatur frei werden wird von dem Dienste des vergänglichen Wesens zu der herrlichen Freiheit der Kinder Gottes. — Welche er aber hat gerecht gemacht, die hat er auch herrlich gemacht.

Herrlichkeit, (Klarheit) das griechische δόξα, bezeichnet dem Originalworte gemäß, Schein, Glanz, Licht, Schimmer, aber allerdings mehr im tropischen, als eigentlichen Sinne. Deswegen wird δόξα oder Herrlichkeit von dem Zustande der höchsten Kraft, Macht, Würde und Seligkeit gebraucht, und bedeutet sowohl die Vollkommenheit des inneren Wesens, als der äußeren Verhältnisse; doch ist es, wenn es von Christo, dem Menschensohne gebraucht wird, von der höchsten geistigsittlichen Würde zu verstehen, und bei der Uebertragung auf Menschen im Allgemeinen bezeichnet es nur äußeren Glanz.

1) Von Gott. Die Herrlichkeit Gottes ist seine ganze Majestät, und Würde, seine Vollkommenheit, die in seinem Wesen begründet ist, doch auch einzelne Eigenschaften, wie Macht, Weisheit, Güte u. dgl. m.

Matth. 6, 13. Dein ist das Reich, und die Kraft, und die Herrlichkeit (Seligkeit). 16, 27. Es wird je geschehen, daß des Menschen Sohn komme in der Herrlichkeit (äußeren Würde) seines Vaters, mit seinen Engeln. Joh. 11, 40. Habe ich dir nicht gesagt, so du glauben würdest, du solltest die Herrlichkeit Gottes sehen? Apg. 7, 2. Gott der Herrlichkeit erschien unserm Vater Abraham. Falsch Meyer: „Gott, dem die δόξα eigen ist. Diese δόξα aber, da sie in pragmatischer Beziehung zu ὤφθη stehet, muß als äußere Majestät, als der Lichtglanz gefaßt werden, in welchem Jehovah sich sichtbar manifestirt." ὤφθη bezeichnet nichts anderes als erscheinen, sich kund thun, in einer inneren Anschauung. In welcher Weise Gott dem Abraham jenen Befehl gab, aus seiner Heimat auszuwandern, sagt die Urkunde 1 Mos. 12, 1. nicht. Stephanus erklärt daher blos, daß der höchste Gott, oder der Gott der Herrlichkeit, dem Abraham erschien, und ihm einen Befehl gab, der für die Folgezeit so wichtig wurde. θεὸς τῆς δόξης ist daher der allmächtige Gott, El Schaddai. Röm. 1, 23. Und haben verwandelt die Herrlichkeit (höchste nur geistig anzuschauende Vollkommenheit) des unvergänglichen Gottes in ein Bild, gleich dem vergänglichen Menschen und der Vögel, und der vierfüßigen, und der kriechenden Thiere. 6, 4. So sind wir je mit ihm begraben durch die Taufe in den Tod, auf daß gleichwie Christus ist auferwecket von den Todten durch die Herrlichkeit (Macht) des Vaters, also sollen auch wir in einem neuen Leben wandeln. Eph. 1, 12. Auf daß wir etwas seien zu Lobe seiner Herrlichkeit (Gnade), die wir zuvor auf Christum hoffen. 3, 16. Auf daß er euch gebe nach dem Reichthum seiner Herrlichkeit (Gnadenmacht) stark zu werden durch seinen Geist an dem inwendigen

Menschen. Tit. 2, 13. Und warten auf die selige Hoffnung und Erscheinung der Herrlichkeit des großen Gottes und unseres Heilandes Jesu Christi. Offenb. 15, 9. Der Tempel wird voll Rauchs von der Herrlichkeit Gottes. Vgl. 21, 23.

2) Von Christo. Wenn Christo Herrlichkeit beigelegt wird im Stande der Erniedrigung, so bezeichnet es die geistig sittliche Vollkommenheit, die Wundermacht mit eingeschlossen, durch welche er sich vorzugweise als den Abglanz des Vaters und das Ebenbild des göttlichen Wesens erwies. Ist aber von dem Erhöhten die Rede, so bedeutet es die ganze göttliche Würde und Seligkeit.

Matth. 24, 30. Und alsdann werden heulen alle Geschlechter auf Erden, und werden sehen kommen des Menschen Sohn in den Wolken des Himmels mit großer Kraft und Herrlichkeit. 25, 31. Wenn aber des Menschen Sohn kommen wird in seiner Herrlichkeit, und alle heilige Engel mit ihm, dann wird er sitzen auf dem Stuhl seiner Herrlichkeit. Mark. 10, 37. Gieb uns, daß wir sitzen Einer zu deiner Rechten, und Einer zu deiner Linken in deiner Herrlichkeit (im Reiche des Messias auf Erden). Luk. 24, 26. Mußte nicht Christus solches leiden und zu seiner Herrlichkeit (im Himmel) eingehen? Joh. 12, 41. Solches sagte Jesajas, da er seine Herrlichkeit (Erscheinung im Geiste) sahe, und redete von ihm. (Vgl. Joh. 8, 56.) 17, 5. Und nun verkläre mich, Vater, mit der Klarheit (Herrlichkeit), die ich bei dir hatte, ehe die Welt war. V. 24. Vater ich will, daß, wo ich bin, auch die bei mir seien, die du mir gegeben hast. 1 Petr. 1, 21. Die ihr durch ihn glaubet an Gott, der ihn auferwecket hat von den Todten, und ihm die Herrlichkeit gegeben, auf daß ihr Glauben und Hoffnung zu Gott haben möchtet. 4, 13. Sondern freuet euch, daß ihr mit Christo leidet, auf daß ihr auch zur Zeit der Offenbarung seiner Herrlichkeit Freude und Wonne haben möget. 2 Petr. 1, 16. (Vgl. 17.) Denn wir haben nicht den klugen Fabeln gefolget, da wir euch kund gethan haben die Kraft und Zukunft unseres Herrn Jesu Christi, sondern wir haben seine Herrlichkeit (Ehre und Preis) gesehen.

3) Von Menschen oder irdischen Dingen gebraucht, bedeutet es theils den zeitlichen Glanz, theils große Gnadenerweisungen Gottes in der Zeit, theils die zukünftige Seligkeit und Würde.

Matth. 4, 8. Wiederum führte ihn der Teufel mit sich auf einen sehr hohen Berg, und zeigete ihm alle Reiche der Welt und ihre Herrlichkeit. 6, 29. Ich sage euch, daß auch Salomo in aller seiner Herrlichkeit nicht bekleidet gewesen ist, als derselben eines. Luk. 4, 6. Diese Macht will ich dir geben, und ihre Herrlichkeit. Röm. 9, 4. Die da sind von Israel, welchen gehöret die Kindschaft und die Herrlichkeit, und der Bund, und das Gesetz, und der Gottesdienst und die Verheißung. Falsch, Meyer, de Wette, Reiche und Rückert: „die symbolisch-sichtbare Gegenwart Gottes" כְּבוֹד יְהוָה. Richtig Fritzsche: Omnia Judaeorum decora, quae nullum eorum privilegia non contineant; sive, omnia decora, quibus Deus Israelitas honestavit. Phil. 4, 19. Mein Gott aber erfülle alle eure Nothdurft nach seinem Reichthum in der Herrlichkeit (Gnade) in Christo Jesu. 1 Petr. 1, 24. Alles Fleisch ist wie Gras, und alle Herrlichkeit der Menschen, wie des Grases Blume. Offenb. 21, 24. Und die Heiden, die da selig werden, wandeln in demselbigen Lichte; und die Könige werden ihre Herrlichkeit (Macht) in dieselbige (Stadt, nämlich das himmlische Jerusalem) bringen. Röm. 5, 2. Und rühmen uns der Hoffnung der zukünftigen Herrlichkeit, die Gott geben soll. 8, 17. 18. Sind wir denn Kinder, so sind wir auch Erben, nämlich Gottes Erben, und Miterben Christi, so wir anders mit leiden, auf daß wir auch mit zur Herrlichkeit erhoben werden. Denn ich halte es dafür, daß dieser Zeit Leiden nicht werth sei der Herrlichkeit, die an uns soll geoffenbaret werden. 2 Kor. 4, 17. Unsere Trübsal, die zeitlich und leicht ist, schaffet eine ewige und über alle Maße wichtige Herrlichkeit, uns die wir nicht sehen auf das Sichtbare, sondern auf das Unsichtbare. Kol. 1, 27. Welcher ist Christus in (verkündiget unter) euch, der da ist die Hoffnung der Herrlichkeit. 3, 4. Wenn aber Christus euer Leben sich offenbaren wird, dann werdet ihr auch offenbar werden mit

ihm in der Herrlichkeit. 2 Tim. 2, 10. Darum dulde ich alles um der Auserwählten willen, auf daß auch sie die ewige Seligkeit erlangen in Christo Jesu, mit ewiger Herrlichkeit. 1 Kor. 15, 40. Eine andere Herrlichkeit (Vortrefflichkeit des Wesens) haben die himmlischen Körper, und eine andere die irdischen. V. 43. Es wird gesäet in Unehre und wird auferstehen in Herrlichkeit. (Vgl. Phil. 3, 20. 21.)

Herrschaft, s. Reich.

Herz, *καρδία*, ist wie des leiblichen, so des geistigen Lebens Mittelpunkt, in welchem sich Seele und Leib, Geist und Körper zur organischen Einheit verbinden, so daß alles Leben von demselben ausgehet. Daher werden alle Gedanken und Vorstellungen des denkenden Geistes nur dadurch lebenskräftig, daß das Herz von denselben afficirt wird; das Herz muß das Geistige in Saft und Blut für das geistige Leben verwandeln, und nur das wird unser geistiges Eigenthum im vollen Sinne des Wortes, was durch das Herz, als dem Sitze des Fühlens und Wollens recipirt, und dynamisch gleichsam verarbeitet wird. In dem N. T. werden der *καρδία* die höchsten Geistesfunctionen beigelegt; nämlich das, was dem *πνεῦμα* und dem *νοῦς* eigenthümlich anzugehören scheint; ja es übt auch die Function des Gewissens aus. Das *πνεῦμα ἅγιον*, welches als das Princip der göttlichen Wirksamkeit und deshalb den himmlischen Lebensfunken im Menschen anhauchend gedacht wird, im strengeren Sinne nur mit dem *πνεῦμα* des Menschen als der höchsten bewegenden und treibenden Geisteslebenskraft sich verbinden und dasselbe berühren kann, Röm. 8, 16., wirkt doch auch vornämlich in dem Herzen, Röm. 5, 5. 2 Kor. 1, 22., Gal. 3, 26. Das Herz ist also das Centrum des Seelenlebens; folglich aller Gefühle und aller Triebe der guten, wie der bösen, der Liebe und des Hasses, der Freude und des Schmerzes, der Furcht und der Hoffnung, aber auch aller wirksamen Erkenntnisse des *νοῦς*, sodaß, wenn das Herz verstockt ist, auch Verstand und Wille stockt, und der regelmäßige Verlauf des geistigen Lebens innerlich und äußerlich gehemmt wird, indem dadurch der erkennende Geist blind, der wollende schwach und unkräftig für das Gute und Böse (Matth. 15, 8.) wird. Joh. 12, 40. Röm. 1, 21. 2, 5. Daher wird gelehrt, daß das Gottesgesetz dem Herzen eingepflanzt sei; daß wie das Gewissen, so das Herz (1 Joh. 3, 19. 20.) darüber richte, ob das *ἔργον νόμου* gethan werde oder nicht, und nach dieser Relation anklage und verdamme, oder losspreche und entschuldige. So ist es zugleich das Gefäß des Glaubens und der Liebe. Röm. 8, 9. 10. Eph. 3, 17. 1 Tim. 1, 5. Vgl. 3, 9. 1, 19. Aus diesem Grunde wohnet in dem Herzen der Friede der Versöhnung mit Gott Kol. 3, 15., und die wahre sittliche Freiheit, durch welche der Wille sich selbst bestimmet. Ebenso stehet das bildende Heilswort Gottes, seine Offenbarung in engster Beziehung zum Herzen und muß darin aufgenommen und bewahret werden; dem Herzen kommet die Verinnerlichung der Wahrheit zu und die hieraus hervorgehende Einsicht und Weisheit, sowie im entgegengesetzten Falle Thorheit und Sünde; das Herz spricht sich im Reden und Thun aus, und verleihet allem die innere Lebenswärme, macht es zum Abbild des Menschen; wo nicht, so entsteht Heuchelei und Falschheit, oder Kälte und Erstorbensein; das Herz ist die Triebkraft des geistigen Lebens, und bei der Wieder-

geburt muß es sich dem heiligen Geiste öffnen, wenn eine neue Kreatur hervorgehen soll. (Beck, christliche Lehrwissenschaft, 1. Abth. S. 228 ff.) Wenn also der Mensch dem heiligen Geiste widerstrebt, so geschiehet das mit dem Herzen oder dem freien Willen. Denn das Herz ist der Sitz, sowohl der formalen als der materialen Freiheit, also der Tugend, s. Wille.

Matth. 5, 8. Selig sind die reines Herzens sind, denn sie werden Gott schauen. Das reine Herz ist dasjenige, welches aus freiem Antriebe Gott fühlend und wollend ergreift; und das Anschauen Gottes ist das Einssein mit Gott in Verstand und Herz hier und dort. V. 28. Ich aber sage euch, wer ein Weib ansiehet, ihr zu begehren, der hat schon mit ihr die Ehe gebrochen in seinem Herzen. Denn indem der freie Wille oder das Herz einstimmt in die fleischliche Lust, so hat diese die Sünde empfangen. 6, 21. Denn wo euer Schatz ist, da ist auch euer Herz. Luk. 12, 34. Matth. 9, 4. Warum denket ihr Arges in eurem Herzen? 11, 29. Ich bin sanftmüthig und von Herzen demüthig. 12, 34. Wes das Herz voll ist, des gehet der Mund über. Vgl. 15, 18. 13, 15. Dieses Volkes Herz ist verstockt, und ihre Ohren hören übel, und ihre Augen schlummern, auf daß sie nicht dermaleins mit den Augen sehen, und mit den Ohren hören, und mit dem Herzen verstehen, und sich bekehren, daß ich ihnen hülfe. Mark. 3, 5. Apg. 28, 27. V. 19. Wenn Jemand das Wort von dem Reiche höret und nicht verstehet, so kommt der Arge und reißet es hin was da gesäet ist in das Herz, und der ists, der an dem Wege gesäet ist. Mark. 4, 15. Luk. 8, 12. 15, 8. Dieses Volk nahet sich zu mir mit seinem Munde, aber ihr Herz ist ferne von mir. Mark. 7, 6. 22, 37. (Mark. 12, 30. 33. Luk. 10, 27.) Du sollst Gott lieben von ganzem Herzen. 2 Tim. 2, 22. Mark. 7, 21. 22. (Matth. 15, 18. 19.) Denn von innen, aus dem Herzen der Menschen gehen heraus böse Gedanken, Ehebruch, Hurerei, Mord, Dieberei, Geiz, Schalkheit, List, Unzucht, Schalksauge, Gotteslästerung, Hoffart, Unvernunft. 11, 23. Wahrlich ich sage euch, wer zu diesem Berge spräche, hebe dich, und wirf dich ins Meer, und zweifelte nicht in seinem Herzen, sondern glaubete daß es geschehe, was er saget, so wirds ihm geschehen was er saget. Luk. 1, 51. Er zerstreuet die hoffärtig sind in ihres Herzens Sinn. 2, 35. (Und es wird ein Schwert in ihre Seele dringen) auf daß vieler Herzen Gedanken offenbar werden. 6, 45. (Matth. 12, 35.) Ein guter Mensch bringet Gutes hervor aus dem guten Schatze seines Herzens, und ein boshaftiger Mensch bringet Böses hervor aus dem bösen Schatze seines Herzens. Denn wes das Herz voll ist, des gehet der Mund über. 9, 47. Da aber Jesus den Gedanken ihres Herzens sahe, ergriff er ein Kind, und stellete es neben sich. Luk. 24, 38. 21, 34. Hütet euch, daß eure Herzen nicht beschweret werden mit Fressen und Saufen und Sorgen der Nahrung. 24, 32. Brannte nicht unser Herz in uns? Joh. 14, 1. Euer Herz erschrecke nicht! V. 27. Und fürchte sich nicht. Apg. 2, 37. Da sie aber das höreten, ging es ihnen durchs Herz. 7, 54. Apg. 4, 32. Ein Herz und eine Seele war die Menge der Gläubigen. 5, 3. Anania, warum hat der Satan dein Herz erfüllet, daß du dem heiligen Geiste lügest. 7, 51. Ihr Halsstarrigen und Unbeschnittenen an Herzen und Ohren, ihr widerstrebet allezeit dem heiligen Geiste; wie eure Väter, also auch ihr! 8, 21. 22. Dein Herz ist nicht rechtschaffen vor Gott! — Der Tücke deines Herzens. 15, 9. Gott reinigte ihr Herz durch den Glauben. 16, 14. Welcher (der Lydia) that der Herr das Herz auf, daß sie darauf Acht hatte, was von Paulo geredet ward. Röm. 1, 21. 24. Ihr (der Heiden) unverständiges Herz ist verfinstert. Darum hat Gott auch sie dahin gegeben in ihrer Herzen Gelüste. 2, 5. Du aber nach deinem verstockten und unbußfertigen Herzen. 2, 29. Die Beschneidung (Besserung) des Herzens, ist eine Beschneidung, die im Geist und nicht im Buchstaben geschiehet. 5, 5. Die Liebe Gottes ist ausgegossen in unser Herz durch den heiligen Geist, der uns gegeben ist. Vgl. 8, 27. 2 Kor. 1, 22. Gal. 4, 6. 9, 2. Daß ich große Traurigkeit und Schmerzen ohne Unterlaß in meinem Herzen habe. 10, 1. 2 Kor. 2, 4. 10, 8. 9. 10. Das Wort ist dir nahe, nämlich in deinem Munde und in deinem Herzen. Dieß ist das Wort vom Glauben, das wir predigen. Denn so du mit deinem Munde bekennest Jesum, daß er der Herr sei, und glaubest in deinem Herzen, daß ihn Gott von den Todten

auferwecket hat, so wirst du selig. Denn so man von Herzen glaubet, so wird man gerecht, und so man mit dem Munde bekennet, so wird man selig. 1 Kor. 2, 9. Das kein Auge gesehen hat, und kein Ohr gehöret hat, und in keines Menschen Herz gekommen ist, das Gott bereitet hat (*die Erlösung*), denen die ihn lieben. 4, 5. Der Rath der Herzen. 7, 37. Im Herzen beschließen. 14, 25. Das Verborgene des Herzens. Hebr. 4, 12. Gedanken und Sinne des Herzens. 1 Petr. 3, 4. Der verborgene Mensch des Herzens. 2 Kor. 3, 2. 3. Ein Brief von dem Apostel durch den heiligen Geist in fleischerne Tafeln des Herzens geschrieben (*ist die Korinthische Gemeinde*). V. 15. Bei den Juden hänget eine Decke vor ihrem Herzen, daß sie nicht Christum erkennen. 4, 6. Gott hat einen hellen Schein in unsere Herzen gegeben. 5, 12. Die sich nach dem Ansehn rühmen und nicht nach dem Herzen (*äußerer, nicht innerer Vorzüge*). Eph. 3, 15. Christum zu wohnen durch den Glauben in euren Herzen. 4, 17. Welcher Verstand verfinstert ist, und sind entfremdet von dem Leben, das aus Gott ist, durch die Unwissenheit, so in ihnen ist, durch die Blindheit ihres Herzens. 5, 19. (Kol. 3, 16.) Singet und spielet dem Herrn in euren Herzen. 6, 5. Einfältigkeit (*εἰλικρινεία*) des Herzens. Phil. 4, 7. Der Friede Gottes, welcher höher ist, denn alle Vernunft, bewahre eure Herzen und Sinne in Christo Jesu! Kol. 2, 2. Auf daß ihre Herzen ermahnet und zusammengefasset werden in der Liebe. 3, 15. Der Friede Gottes regiere in euren Herzen. 2 Thess. 2, 17. Gott ermahne eure Herzen und stärke euch in allerlei Lehre und gutem Werk. (1 Thess. 3, 13. Kol. 4, 8.) 3, 5. Der Herr richte eure Herzen zu der Liebe Gottes, und zu der Geduld Christi. Jak. 5, 8. 1 Petr. 3, 15. Heiliget Gott den Herrn in euren Herzen. 2 Petr. 1, 19. Bis der Morgenstern aufgehe in euren Herzen. 2, 14. Haben ein Herz durchtrieben mit Geiz. Hebr. 3, 10. Immerdar irren sie mit dem Herzen; aber (*denn*) sie wußten meine Wege nicht. V. 12. Sehet zu liebe Brüder, daß nicht Jemand unter euch ein arges und ungläubiges Herz habe, das da abtrete von dem lebendigen Gott. 10, 22. So lasset uns hinzugehen mit wahrhaftigem Herzen, in völligem Glauben, besprenget (*gereiniget*) in unseren Herzen, und los von dem bösen Gewissen. 13, 9. Es ist ein köstlich Ding, daß das Herz (*durch Gnade*) fest werde, [welches geschiehet durch Gnade]. Jak. 3, 14. Habt ihr bittern Neid und Zank in euren Herzen. 4, 8. Nahet euch zu Gott, so nahet er sich zu euch. Reiniget die Hände ihr Sünder, und machet eure Herzen keusch (*ἁγνίσατε*) ihr Wankelmüthigen. (*δίψυχοι*, qui mentem inter Deum et mundum quasi dividunt.) 5, 5. Ihr habet wohlgelebt auf Erden, und eure Wollust gehabt, und eure Herzen geweidet als auf einen Schlachttag. Luk. 21, 14. So nehmet nun zu Herzen, daß ihr nicht sorget, wie ihr euch verantworten wollet. 1 Joh. 3, 19—21. Daran (*an der Liebe*) erkennen wir, daß wir aus der Wahrheit sind, und können unser Herz vor ihm stillen (*beruhigen*). Daß (*denn*) so uns unser Herz verdammet (*wenn wir der Liebe ermangeln*) so wissen wir, daß Gott größer ist als unser Herz (*noch viel besser es durchschauet, Luk. 16, 15., folglich auch uns noch viel mehr verdammet, als wir uns selbst*), und kennet alle Dinge. Ihr Lieben, so uns unser Herz nicht verdammet, so haben wir eine Freudigkeit (*frohes Vertrauen*) zu Gott. 1 Tim. 1, 5. Die Hauptsumme (*der Endzweck*) des Gebotes (*des Evangeliums*) ist Liebe von reinem Herzen, und von gutem Gewissen, und von ungefärbtem Glauben. 1 Petr. 1, 22. Und machet keusch eure Seelen im Gehorsam der Wahrheit durch den Geist in ungefärbter Bruderliebe, und habt euch unter einander brünstig lieb aus reinem Herzen.

Heuchelei, heucheln, Heuchler. Heuchelei ist diejenige Verstellung, durch welche man aus Bosheit des Herzens über seine wahre Gesinnung durch Geberde, Wort und That irre zu führen sucht, um entweder einen Vortheil zu erlangen, oder um einen Nachtheil von sich abzuwenden, oder um ihnen zu schaden. Die Quellen der Heuchelei sind Eigennutz, Feigheit und Bosheit, sie ist Selbstsucht in der Erscheinungsform der Lüge; das Böse unter der Maske des Guten. So ist die Heuchelei durch und durch verwerflich, und ein Abbild des Satan, der sich auch in einen Engel des Lichtes verstellt. Der Heuchler ver-

stellt sich entweder, weil er fürchtet durch die Offenbarung seiner Gesinnung sich zu schaden, oder weil er hofft einen Nutzen zu erlangen. Er ist also entweder feig oder eigennützig; Menschenfurcht oder Fleischessinn sind die Quellen der Heuchelei. Indem er nun aber lügt, fället er ab von Gott, der die Wahrheit ist, und mißbraucht den höchsten Vorzug, den uns Gott dadurch gegeben hat, daß er uns das Vermögen verlieh, die Seele und das Innere sichtbar zu machen, zum Gegentheile, s. Lüge. Ja der Heuchler ist noch schlimmer als der Lügner, weil er auch seine Züge und Geberden verstellt, und sein ganzes Leben, sein Thun und Handeln in eine Lüge verwandelt. Die fromme Heuchelei ist nicht die Werkheiligkeit, welche auf falschem Glauben beruhet, sondern die erheuchelte Frömmigkeit, welche vor Menschen fromm scheinen will, ungeachtet sie im Inneren der Frömmigkeit spottet, und die Pflicht Gott zu verehren gar nicht anerkennt. Die Heuchelei ist unstreitig der Gipfel der Gottlosigkeit, weil es Böses unter dem Scheine des Guten ist, weshalb der Heuchler schlechthin unverbesserlich ist; denn er weiß daß er schlecht ist, und will doch gut scheinen. So kann die Wahrheit keinen Eindruck auf ihn machen. Die Pharisäer werden Heuchler als Werkheilige genannt. Denn ὑπόκρισις findet statt oder wird genannt, jede, dem inneren Wesen nicht entsprechende äußere Form; also auch eine Frömmigkeit die den äußeren Schein, aber nicht die innere Kraft der Religion hat, und das ist die Werkheiligkeit. Doch gab es unter ihnen auch wirkliche Heuchler, die das Volk über ihre eigentliche Gesinnung, über ihre innere Bosheit zu täuschen suchten, oder die das Gute aus Ehrgeiz und Eigennutz thaten.

Matth. 6, 2. Wenn du nun Almosen giebst, sollst du nicht lassen vor dir posaunen, wie die Heuchler thun in den Schulen und auf den Gassen, auf daß sie von den Leuten gepriesen werden. Wahrlich, ich sage euch, sie haben ihren Lohn dahin. V. 5. Und wenn du betest, sollst du nicht sein wie die Heuchler, die gern stehen, und beten in den Schulen, und an den Ecken auf den Gassen, auf daß sie von den Leuten gesehen werden. Wahrlich, ich sage euch, sie haben ihren Lohn dahin. 7, 5. Du Heuchler, ziehe am ersten den Balken aus deinem Auge; darnach besiehe, wie du den Splitter aus deines Bruders Auge ziehest. Heuchler wird hier der genannt, der andere bessern will, und selbst nicht gebessert ist. Das ist ein Widerspruch; die Handlung stimmt nicht zur Gesinnung. Matth. 16, 3. Ihr Heuchler, des Himmels Gestalt könnet ihr beurtheilen; könnet ihr denn nicht auch die Zeichen dieser Zeit beurtheilen? Hier werden die Sadducäer eben sowohl als die Pharisäer Heuchler genannt, weil ihr Blick nur auf das Aeußere und Sinnliche, nicht auf das Innere und Göttliche gerichtet war. Matth. 22, 18. (Mark. 12, 15. Luk. 20, 23.) Ihr Heuchler, was versuchet ihr mich? Sie redeten anders, als sie dachten. Matth. 23, 13. 14. 15. 23. 25. 27. 28. 29. Warum die Pharisäer Heuchler genannt werden, erklärt der 28. Vers: Also auch ihr, von außen scheinet ihr vor den Menschen fromm, aber inwendig seid ihr voller Heuchelei und Untugend. Vgl. Matth. 7, 15. Sehet euch vor vor den falschen Propheten, die in Schafskleidern zu euch kommen, inwendig aber sind sie reißende Wölfe. Daher heißt Heuchler auch jeder Gottlose. 24, 51. Und wird ihn zerscheitern, und wird ihm seinen Lohn geben mit den Heuchlern. Luk. 12, 1. Zum ersten hütet euch vor dem Sauerteig der Pharisäer, welcher ist die Heuchelei. 1 Petr. 2, 1. So leget nun von euch ab alle Bosheit, und allen Betrug, und Heuchelei, und Neid und alles Afterreden. Jak. 3, 17. Die Weisheit aber von oben her ist aufs erste keusch, dar-

nach friedsam, gelinde, lässet ihr sagen, voll Barmherzigkeit und gute Früchte, unparteiisch, ohne Heuchelei. 5, 12. Es sei aber euer Wort Ja, das Ja ist; und Nein, das Nein ist; auf daß ihr nicht in Heuchelei (ὑπὸ κρίσιν, ins Gericht) fallet.

Himmel, bedeutet zwar zunächst den Theil des sichtbaren Weltalls, welcher die Erde umgiebt, den Raum, in welchem Sonne, Mond und Sterne sich befinden, aber sodann auch die unsichtbare Welt, die als der Wohnort Gottes und der höheren Geister, oder der vollendeten Gerechten gedacht wird. In letzterem Sinne ist es das Jenseit des irdischen Lebens, in dem die unendliche Zeit, und der unendliche Raum, zu einem Begriffe Himmel und Ewigkeit, sich verbinden, und das Vollkommene, das nach dem Schlusse des Erdenlebens eintritt, anzeigen. Dieser Begriff fället ganz dem Glauben anheim, und es findet von demselben kein Wissen statt; denn der Grund, ein Jenseit anzunehmen, beruhet theils auf dem Glauben an Gott, theils auf der Auctorität der Offenbarung, theils auf der aus dem Inneren der Seele entspringenden Sehnsucht nach Vollkommenheit des Daseins.

Matth. 3, 16. Da that sich der Himmel über ihm auf. Welche Vorstellung hier zum Grunde liege, ist schwer zu sagen; der Verfasser dieser Nachricht scheinet es sich selbst nicht klar gemacht zu haben. Doch ist es wahrscheinlich, daß er den Wolkenhimmel im Sinne gehabt hat. 5, 12. Seid fröhlich und getrost, es wird euch im Himmel (im Jenseit) wohl belohnet werden. (Luk. 6, 23.) 6, 9. Unser Vater in dem Himmel. V. 20. Sammelt euch aber Schätze im Himmel (Schätze des Geistes, welche der Zerstörbarkeit nicht unterworfen sind.) Vgl. Matth. 19, 21. Luk. 10, 20. 1 Petr. 1, 4. Hebr. 10, 34. Matth. 16, 19. Alles was du auf Erden binden wirst, soll auch im Himmel (im ewigen Gottesreiche) gebunden sein; und alles was du auf Erden lösen wirst, soll auch im Himmel los sein. Diese dem Petrus verliehene Gewalt im sichtbaren Reiche Gottes, die sich auf die sittliche Gesetzgebung beziehet, und die als eine vollkommene Machtgewalt, als eine mit der göttlichen zusammenfallende, dargestellt wird, hat ihren Grund darin, daß Petrus und die Apostel im wahren Glauben standen, und deshalb das irdische Gottesreich nach dem Bilde des himmlischen einzurichten bestimmt waren. In diesem gilt die Liebe, als das höchste Sittengesetz, und dafür haben die Apostel auch in der Gemeinde des Herrn die Liebe erkläret. Matth. 21, 25. Woher war die Taufe Johannis? War sie vom Himmel (Gebot Gottes) oder von Menschen? In dieser Frage ist der Supernaturalismus von dem Rationalismus streng geschieden! Luk. 15, 7. Also wird auch Freude sein im Himmel (Matth. 18, 10. Luk. 12, 8. 9. Vgl. Matth. 10, 32. 33. bei den Engeln und Gott) über einen Sünder, der Buße thut. V. 18. Vater, ich habe gesündiget im Himmel (an Gott) und vor (an) dir. 19, 38. Friede (Heil [sei] ist) im Himmel und Ehre (sei) in der Höhe. Joh. 1, 51. Wahrlich, wahrlich ich sage euch: von nun an werdet ihr den Himmel offen sehen, und die Engel Gottes hinauf und herab fahren auf des Menschen Sohn. Ist eine symbolische Bezeichnung der in dem Menschensohne von nun an sichtbaren Verherrlichung Gottes durch Wort und That. 3, 13. Niemand fähret gen Himmel, denn der vom Himmel hernieder gekommen ist, nämlich des Menschen Sohn, der im Himmel ist. Niemand vermag die himmlischen Dinge anschaulich zu erkennen, als der, welcher im Himmel ist, und also auch in seiner menschlichen Erscheinung als ein vom Himmel hernieder Gestiegener anzusehen ist. Der menschlichen Seite nach erscheint Jesus als reale Offenbarung Gottes,

eben sowohl gegenwärtig im Himmel, als vom Himmel herab gekommen. Joh. 3, 27. Ein Mensch kann nichts nehmen, es werde ihm denn gegeben vom Himmel (von Gott). 1 Kor. 15, 47. Der andere Mensch ist der Herr vom Himmel (himmlischer Abkunft). 2 Kor. 12, 2. Derselbige war entzücket bis in den dritten Himmel. Auch in dem Himmel als dem räumlichen Jenseit giebt es Ordnungen. Vgl. Eph. 4, 10. Hebr. 6, 26. Phil. 3, 20. Unser Wandel ist im Himmel (himmlischer Art).

Bei dem Himmel schwören wird Matth. 5, 34. 23, 22. Jak. 5, 12. untersagt, weil es als Versicherung zu viel, als Eid zu wenig ist. Jenes, weil die Versicherung sich mittelbar auf Gott beziehet, und ein Eid ist; dieses, weil man wähnet, eine Versicherung beim Himmel sei kein Eid, und das ein Irrthum ist. Da nun der Eid gänzlich verboten und das einfache Ja oder Nein für hinreichend erkläret wird, um die Wahrheit zu bezeugen: so folget daraus, daß es unerlaubt ist, bei dem Himmel etwas zu bestätigen.

Die Weissagung Matth. 24, 30. 2 Petr. 3, 10., daß Himmel und Erde vergehen werden, gehöret in die Naturwissenschaft, und muß hier untersuchet werden nach ihrem Sinne und Grunde.

Himmelfahrt Christi (*ἀνάληψις*, Luk. 9, 51. vgl. *ἀνελήφθη*, 1 Tim. 3, 16. Mark. 16, 19.). Die sichtbare Erhebung Christi zu dem Himmel beruhet auf dem Zeugnisse des Lukas 24, 51. 9, 5. Apg. 1, 9. Doch können Markus (16, 19.), Johannes (3, 13. 6, 6.), Paulus (1 Tim. 3, 16.), Petrus (1. Br. 3, 22.) und der Verfasser des Hebräerbriefes (4, 14.) ebenfalls für die Himmelfahrt, jedenfalls für eine Aufnahme Jesu in den Himmel, die wohl sichtbar gedacht werden muß, angeführet werden. Wenn Markus saget (16, 19.), *ἀνελήφθη εἰς οὐρανόν*, und Paulus (1 Tim. 3, 16.), *ἀνελήφθη ἐν δόξῃ*, so lassen sich beide Ausdrücke nur als sichtbare Erhebung fassen, obwohl bei Jenem *καὶ ἐκάθισεν ἐκ δεξιῶν τοῦ θεοῦ*, bei Diesem *ἐν δόξῃ* hinzugefüget wird, welche Zusätze über das Schauen hinausreichen. Joh. 6, 62. (vgl. 3, 13. 20, 17.) heißet es: „Wie, wenn ihr sehen werdet des Menschen Sohn auffahren (*ἀναβαίνοντα*) dahin, wo er zuvor war?“ Hier kann allerdings eine unsichtbare Auffahrt gedacht werden, weil Johannes von der sichtbaren schweiget und das *ἀναβαίνειν* den Hingang Jesu zum Vater bezeichnen kann, abgesehen von jeder Art der sinnlichen Anschaubarkeit (vgl. Joh. 16, 5, 28. „Nun aber gehe ich hin zu dem, der mich gesandt hat, und Niemand unter euch fraget mich, wo gehest du hin? — Ich bin vom Vater ausgegangen, und gekommen in die Welt; wiederum verlasse ich die Welt, und gehe zum Vater“): doch bleibet die Möglichkeit unbestritten, daß die Himmelfahrt angezeiget werden soll, besonders auch wegen 3, 13. Auf dieselbe hat auch Petrus Apg. 2, 32. 33. sich berufen. Denn *ὑψωθεὶς τῇ δεξιᾷ τοῦ θεοῦ* („Nun er durch die Rechte Gottes erhöhet ist“) muß übersetzt werden: „Nun er zur Rechten Gottes erhöhet ist“, welches V. 34. schlechthin fordert. Dieses beweiset, daß es den Aposteln Glaubensartikel war, daß Jesus nach seiner Entfernung von der Erde die höchste Ehre, göttliche Würde, besitze, und an der Weltherrschaft Theil nehme. Es ist dasselbe, was Apg. 3, 21. gesaget wird: *ὃν δεῖ οὐρανὸν μὲν δέξασθαι*, welcher den Himmel eingenommen, in Besitz genommen haben muß. Hiernach sind

alle anderen Stellen zu erklären, die insgesammt das aussagen, daß die Apostel geglaubet haben, Jesus wohne im Himmel, nachdem er die Erde verlassen. Daher wird Apg. 2, 31. ausdrücklich gesaget, daß sein Fleisch die Verwesung nicht gesehen habe.

Eph. 4, 10. Der hinunter gefahren ist, das ist derselbige, der aufgefahren ist über alle Himmel, auf daß er alles erfüllete. Die Apostel konnten es nur glauben, nicht wissen, daß Christus aufgefahren sei, ὑπεράνω πάντων οὐρανῶν. Ihr Schauen reichte nur bis an die Wolke, die Jesum von ihren Augen hinwegnahm. Aber es war jenes eine nothwendige Folgerung aus der sichtbaren Thatsache. Und da der Glaube an das Wohnen Christi im Himmel schlechthin nothwendig ist, und durch die Sendung des Geistes über allen Zweifel erhoben wurde; der Glaube aber ein Wissen zur Grundlage haben muß: so ist auch die Himmelfahrt als unbezweifelt anzusehen, und sichtbar zu denken, eben als Grund des Glaubens an das Wohnen Jesu im Himmel. 1 Petr. 3, 22. Welcher ist zur Rechten Gottes (nachdem er) in den Himmel gefahren (ist. Ὅς ἐστιν ἐν δεξιᾷ τοῦ θεοῦ πορευθεὶς εἰς οὐρανόν). Hebr. 4, 14. Ἔχοντες οὖν ἀρχιερέα μέγαν, διεληλυθότα τοὺς οὐρανούς. Daß Christus durch die Himmel hindurchgegangen sei, konnte allerdings Niemand gesehen haben; man konnte es nur glauben.

Sonach fällt die Himmelfahrt Jesu in ihrem Endziele dem Glauben anheim; aber sie ist eine gewisse Thatsache, weil sie dem Glauben zur Basis dienet; überdieß ist sie ein würdiger, ja der einzig mögliche Schluß des Lebens Jesu auf Erden.

Himmelreich, s. Reich Gottes.

Himmlisch bedeutet: zum Himmel gehörig, im Gegensatze des Irdischen, oder dessen, was seiner Natur nach der Erde angehöret. Aber im N. T. wird es mehr in physischer und dogmatischer, als in ethischer Bedeutung gebraucht, obwohl himmlischer Sinn, Trachten nach oben und Sammeln solcher Schätze, welche im Himmel sind, nachdrücklich eingeschärfet wird. In diesen Redensarten wird es so gebraucht, daß dadurch Dinge bezeichnet werden, welche der übersinnlichen Welt angehören, gleichsam Naturdinge des Himmels.

Matth. 6, 14. „himmlischer Vater.“ Vgl. V. 26. 32. 10, 32. 33. 15, 13. 18, 35. Joh. 3, 12. Glaubet ihr nicht, wenn ich euch von irdischen Dingen (welche die tägliche Erfahrung lehret, nämlich von der Nothwendigkeit der Besserung) sage, wie würdet ihr glauben, wenn ich euch von himmlischen Dingen (von den Rathschlüssen Gottes zum Heile der Menschen) sagen würde? 1 Kor. 15, 40. Und es sind himmlische Körper und irdische Körper; aber eine andere Herrlichkeit haben die himmlischen, und eine andere die irdischen. V. 47—49. Der erste Mensch ist von der Erde; der andere Mensch ist der Herr vom Himmel. Welcherlei der irdische (Mensch) ist, solcherlei sind auch die irdischen (Körper), und welcherlei der himmlische (Mensch, der Herr vom Himmel, der letzte Adam) ist, solcherlei sind auch die himmlischen. Und wie wir getragen haben das Bild des irdischen (Menschen, des ersten Adams), also werden wir auch tragen das Bild des himmlischen (Menschen, Christi). Apg. 19, 32. Himmlisches (vom Himmel gefallenes) Bild. 26, 19. Himmlische Erscheinung, ein Gegenstand, der vom Himmel herkommend erblickt wird. Eph. 2, 6. Und hat uns (geistiger Weise) sammt ihm auferwecket, und sammt ihm in das himmlische Wesen (Reich Gottes) versetzet in Christo Jesu. Hebr. 12, 22. Ihr seid (im Glauben) gekommen zu dem himmlischen Jerusalem. 6, 4.

Denn es ist unmöglich, daß die, so einmal erleuchtet sind, und geschmecket haben die himmlische Gabe (das Christenthum als eine Gabe, die vom Himmel gekommen ist) und theilhaftig geworden sind des heiligen Geistes.

Hirte, im tropischen Sinne, bezeichnet die geistlichen Führer des Volkes, die Lehrer. Matth. 9, 36. Und da er das Volk sahe, jammerte ihn desselbigen, denn sie waren verschmachtet und zerstreuet, wie die Schafe, die keinen Hirten haben. Eph. 4, 11. Und er hat Etliche zu Aposteln gesetzet, Etliche zu Hirten und Lehrern. Hirten sind hier Vorsteher der Gemeinden, und im Unterschiede von Lehrern solche, welche Ordnung und Zucht handhaben und die äußeren Angelegenheiten verwalten.

Christus selbst ist der Erzhirt der christlichen Gemeinde oder der Kirche, der die Seinen kennet, so wie sie ihn kennen und auf seine Stimme hören, der sie weidet, so daß sie Leben und volle Genüge haben, der ihnen vorangehet, sie schützet, sein Leben für sie lässet, und durch sein Blut sie heiliget und selig machet. Matth. 26, 31. Ich werde den Hirten schlagen, und die Schafe werden sich zerstreuen. Joh. 10, 2. Der zur Thür hineingehet, der ist ein Hirte der Schafe. V. 12—16. Ich bin ein guter Hirte; ein guter Hirte lässet sein Leben für die Schafe; ein Miethling aber, der nicht Hirte ist, deß die Schafe nicht eigen sind, siehet den Wolf kommen, und verlässet die Schafe und fliehet; und der Wolf erhaschet und zerstreuet die Schafe. Der Miethling aber fliehet, denn er ist ein Miethling, und achtet der Schafe nicht. Ich bin ein guter Hirte, und erkenne die Meinen, und bin bekannt den Meinen; wie mich mein Vater kennet, und ich kenne den Vater, und ich lasse mein Leben für die Schafe; und ich habe noch andere Schafe, die sind nicht aus diesem Stalle, und dieselbigen muß ich herführen, und sie werden meine Stimme hören, und wird eine Heerde und ein Hirte werden.

Das erhabenste Selbstgefühl spricht sich darin aus, daß Christus sich für den Hirten der Menschheit erkläret; das setzt göttliche Natur und Würde voraus. 1 Petr. 2, 25. Ihr waret wie die irrenden Schafe; aber ihr seid nun bekehret zu dem Hirten und Bischof eurer Seelen. Hebr. 13, 20. Gott aber des Friedens, der von den Todten ausgeführet hat den großen Hirten der Schafe, durch das Blut des ewigen Testaments, unsern Herrn Jesum.

Hoch (tropisch) bedeutet das, was vorzüglich ist oder geachtet wird. Daher kann es auch das anzeigen, was zwar von den Menschen nach weltlichen Rücksichten sehr werthgeschätzt wird, was aber seinem wahren Wesen nach gering ist. Luk. 12, 29. „Fahret nicht hoch her", *μὴ μετεωρίζεσθε*, ist von Sorgen zu verstehen, welche das Herz unruhig machen. *Μετεωρίζεσθαι* ist nämlich so viel als, die feste Position verlassen und in der Höhe schweben, die keine Basis hat.

Luk. 16, 15. Was hoch ist unter (bei) den Menschen (das Aeußere, Zeitliche und Sinnliche), das ist ein Greuel vor Gott. Röm. 12, 16. Trachtet nicht nach (irdisch-) hohen Dingen. 1 Kor. 2, 1. Und ich, liebe Brüder, da ich zu euch kam, kam ich nicht mit hohen Worten oder hoher Weisheit, euch zu verkündigen die göttliche Predigt. *Καθ' ὑπεροχὴν λόγου ἢ σοφίας* ist Rede und Weisheit, welche nach menschlicher Weise und Meinung ausgezeichnet ist. 2 Kor. 11, 5. Denn ich achte, ich sei nicht weniger als die hohen (*ὑπερλίαν*, ironisch) Apostel sind. Phil. 2, 3. Sondern durch Demuth achtet euch unter einander Einer den Anderen höher, denn sich selbst. 4, 7. Der Friede Gottes, welcher höher ist (übersteiget) als alle Vernunft (alles Denken). V. 12. Ich kann niedrig sein (*ταπεινοῦσθαι*), ich kann hoch sein (*περισσεύειν*, Ueberfluß haben). Hebr. 1, 4. So viel besser geworden, denn die Engel, sogar einen viel höheren Namen er vor ihnen ererbet hat. 7, 26. Denn einen solchen Hohenpriester sollten wir haben, der da wäre heilig, unschuldig, unbefleckt, von den Sündern abgesondert und höher denn der Himmel ist. Die letztere Redensart bezeichnet Christum als Gott, dem auch die Himmel unterthan sind.

Hochmuth, hochmüthig, s. Stolz.

Hoffart, s. Stolz.

Hoffen, Hoffnung. Beide Worte werden im dogmatischen Sinne gebraucht. In dem psychologischen bedeuten sie die gewisse Erwartung irgend eines Gutes (1 Kor. 9, 10.); im dogmatischen überhaupt die Erwartung der göttlichen Gnade, insbesondere der Seligkeit, welche den Gläubigen in dem Jenseit zu Theil werden soll. Diese Hoffnung ist Merkmal und Bewährnng des rechten Glaubens, zugleich die stärkste Ermunterung zur Heiligung, weil diese die Bedingung der Seligkeit ist. Im speciellsten Sinne heißet Christus die Hoffnung Israels als Heilbringer.

Matth. 12, 21. Und die Heiden werden auf seinen Namen hoffen; d. h. die Heiden werden sich zu ihm bekehren und auf ihn die Hoffnung der Seligkeit gründen. Luk. 24, 21. Wir aber hofften, er sollte Israel erlösen. Joh. 5, 45. Es ist einer, der euch verklaget, der Moses, auf welchen ihr hoffet (die Erwartung der Gnade Gottes gründet). Apg. 2, 26. Darum ist mein Herz fröhlich, und meine Zunge freuet sich, denn auch mein Fleisch wird (im Grabe) ruhen in der Hoffnung (der Auferstehung). 23, 6. (vgl. 24, 15. 26, 6. 7. 28, 20.) Ich werde angeklagt um der Hoffnung und Auferstehung willen der Todten. Röm. 4, 18. Und er (Abraham) hat geglaubet auf Hoffnung (der göttlichen Gnadenmacht), da nichts zu hoffen war. 5, 2—5. Durch welchen wir auch einen Zugang haben im Glauben zu dieser Gnade, darinnen wir stehen, und rühmen uns der Hoffnung der zukünftigen Herrlichkeit. Nicht allein aber das, sondern wir rühmen uns auch der Trübsalen, dieweil wir wissen, daß Trübsal Geduld bringet, Geduld aber bringet Erfahrung, Erfahrung aber bringet Hoffnung; Hoffnung aber lässet nicht zu Schanden werden. 8, 24. Denn wir sind wohl selig, doch in der Hoffnung; die Hoffnung aber, die man siehet, ist nicht Hoffnung. Die Seligkeit nämlich, die wir hoffen, ist hier nicht vollendet, und wird deshalb in ihrer Vollendung nicht geschauet, sondern gehofft. Röm. 12, 12. Seid fröhlich in Hoffnung (der Seligkeit). 1 Kor. 13, 7. Die Liebe hoffet alles (in Beziehung auf Andere). Hier ist es die psychologische Hoffnung, die nur Gutes erwartet.

1 Kor. 13, 13. Nun aber bleibet Glaube, Liebe, Hoffnung, diese drei, aber die Liebe ist die größeste unter ihnen. Den vergänglichen Charismen, die hauptsächlich in Prophetie, Erkenntniß und heldenmüthiger Aufopferung bestehen, setzet der Apostel das Unvergängliche entgegen. Das ist der Glaube als Wahrheit, die Hoffnung als Seligkeit, die Liebe als Gottähnlichkeit. Diese ist aber darum das größte, weil sie der letzte Endzweck der Wahrheit und die Bedingung der Seligkeit ist. Glaube und Hoffnung bleiben, wiefern ihr Inhalt ein ewiger ist (Billroth); die Liebe aber als ewige Heilsbedingung und Endzweck aller Offenbarung. Vgl. Röm. 8, 24. Gal. 5, 5. Kol. 1, 5., wo die Seligkeit ἐλπίς genannt wird. Wie nun dort ἐλπίς für Seligkeit stehet: so hier πίστις für die erkannte Gotteswahrheit, und die Liebe für die Gottähnlichkeit. Vgl. Matthies zu Tit. 2, 13. 2 Kor. 3, 12. Dieweil wir nun solche Hoffnung (der ewigen Dauer der christlichen Wahrheit) haben, brauchen wir großer Freudigkeit. Gal. 5, 5. Wir aber warten im Geist durch den Glauben der Gerechtigkeit, der man hoffen muß. D. i. wir aber ergreifen, halten fest (ἀπεκδεχόμεθα, Hebr. 9, 28.) im heiligen Geiste mittelst des Glaubens die Hoffnung, welche die Gerechtigkeit gewähret, oder die mit der Gerechtigkeit oder dem Gnadenstande verbunden ist. Eph. 1, 12. Auf daß wir etwas seien zu Lobe seiner Herrlichkeit,

die wir zuvor auf Christum hoffen. D. i. wir Juden waren vorherbestimmt, daß wir zur Verherrlichung seiner Gnade vorher, eher als die Heiden, auf Christum hoffen, durch Christum Seligkeit erwarten sollten. Eph. 1, 18. Und erleuchtete Augen eures Verständnisses, daß ihr erkennen möget, welche da sei die Hoffnung eures Berufes (der göttlichen Berufung zur ewigen Herrlichkeit im Reiche Christi). 2, 12. Daß ihr (Heiden) zu derselbigen Zeit waret ohne Christo, fremde und außer der Bürgerschaft Israel, und fremde von den Testamenten der Verheißung; daher ihr keine Hoffnung (der Seligkeit) hattet und waret ohne Gott (ohne wahre Erkenntniß Gottes) in der Welt. 4, 4. Ein Leib und ein Geist, wie ihr auch berufen seid auf einerlei Hoffnung eures Berufes. Kol. 1, 5, Um der Hoffnung (der ewigen Seligkeit) willen, die euch beigeleget ist im Himmel. 2 Theff. 2, 16. Er aber, unser Herr Jesus Christus, und Gott und unser Vater, der uns hat geliebet und gegeben einen ewigen Trost und eine gute Hoffnung durch die Gnade. Tit. 1, 2. Auf Hoffnung des ewigen Lebens, welches verheißen hat, der nicht lüget, Gott, vor den Zeiten der Welt. 2, 13. Und warten auf (προςδεχόμενοι, halten fest) die selige Hoffnung und Erscheinung der Herrlichkeit des großen Gottes und unseres Heilandes Jesu Christi. 3, 7. Auf daß wir durch desselbigen Gnade gerecht und Erben seien des ewigen Lebens nach der Hoffnung. 1 Petr. 1, 3. Gelobet sei Gott und der Vater unseres Herrn Jesu Christi, der uns nach seiner großen Barmherzigkeit wiedergeboren hat zu einer lebendigen Hoffnung (des besseren Lebens) durch die Auferstehung Jesu Christi von den Todten. V. 13. Darum so begürtet die Lenden eures Gemüths, seid nüchtern, und setzet eure Hoffnung ganz auf die Gnade, die euch angeboten (zu Theil) wird durch die Offenbarung Jesu Christi (wenn Christus wird geoffenbaret werden). 3, 15. Seid aber allezeit bereit zur Verantwortung Jedermann, der Grund fordert (wegen) der Hoffnung, die in euch ist. 1 Joh. 3, 3. Ein Jeglicher, der solche Hoffnung hat zu ihm, der reiniget sich, gleichwie er rein ist. Hebr. 6, 11. Wir begehren aber, daß euer Jeglicher denselben Fleiß beweise, die Hoffnung festzuhalten bis ans Ende. 10, 23. Lasset uns halten an dem Bekenntnisse der Hoffnung und nicht wanken, denn er ist treu, der sie verheißen hat. 11, 1. Der Glaube ist eine gewisse Zuversicht deß, das man hoffet, und nicht zweifelt an dem, das man nicht siehet. 1 Kor. 15, 19. Hoffen wir allein in diesem Leben auf Christum, so sind wir die elendesten unter allen Menschen. Meyer: „In wiefern die Christen, falls sie nichts weiter sind als Leute, die, so lange sie leben, auf Christum hoffen, die also nach ihrem Tode keine Theilnahme an dem Reiche Christi durch die Auferstehung zu erwarten haben werden, die Elendesten aller Menschen sind, erhellet aus der Sache selbst, in sofern sie nämlich jeden Augenblick in Gefahr schweben, durch den Tod ihr ganzes gehofftes Glück auf ewig zu verlieren. Die anderen Menschen hingegen leben sorglos und den Augenblick genießend dahin." Des Apostels Sinn ist wohl dieser, daß, wenn die Christen in diesem Leben auf Christum allein hoffen, und doch Christus nicht auferstanden, die Todtenauferstehung überhaupt nichts ist: daß dann die Christen elender sind als alle Menschen, weil sie für ein Trugbild kämpfen und leiden müssen, also auf das gröbste und schmerzlichste getäuscht werden.

Das Christenthum ist die Religion der Hoffnung, und das ist ein wesentliches Merkmal seines absoluten Charakters. Denn das Ueberzeitliche und Ewige ist das Absolute. Dem Christen, als solchem, ist deshalb nicht die Zeit, sondern die Ewigkeit, nicht das gegenwärtige, sondern das zukünftige Leben der Hauptgegenstand des Strebens und Hoffens.

Hoherpriester wird Christus genannt, weil sein Geschäft auf Erden und noch jetzt im Himmel mit dem, was dem hohenpriesterlichen Amte eigenthümlich war, verglichen werden kann, obwohl in einem weit

höheren und vollkommneren Sinne Christus Hoherpriester ist. Der Hohepriester erschien am großen Versöhnungsfeste in dem Allerheiligsten, um durch das Sühnopfer die Sünden des Volkes zu tilgen, und für sich und das Volk zu bitten. Christus, der Sündlose, hat sich selbst geopfert einmal mittelst seines leidenden Gehorsams, durch welchen er den Tod am Kreuze erduldete; er ist, vollendet durch den Gehorsam, in das Allerheiligste der Ewigkeit eingegangen, und nun der einzige Fürsprecher für die Sünder bei Gott. Sein Priesterthum ist daher ein bleibendes, und sein Opfer für die, welche dasselbige sich aneignen, ein Reinigungsmittel des Gewissens von todten Werken, indem er durch den Glauben in dem Herzen die Liebe erwecket, die allein wahrhaft gute Werke erzeuget. Christus hat sich selbst geopfert für alle Sünden der nichtchristlichen Welt, und ist noch immer der Fürsprecher bei Gott für die Sünder unter den Christen.

Hebr. 2, 17. Daher mußte er aller Dinge seinen Brüdern gleich werden, auf daß er barmherzig würde und ein treuer Hoherpriester vor Gott, zu versöhnen die Sünde des Volkes. 4, 14. 15. Dieweil wir denn einen großen Hohenpriester haben, Jesum, den Sohn Gottes, der gen Himmel gefahren ist, so lasset uns halten an dem Bekenntniß; denn wir haben nicht einen Hohenpriester, der nicht könnte Mitleiden haben mit unserer Schwachheit, sondern der versucht ist allenthalben gleichwie wir, doch ohne Sünde. 5, 5—10. Also auch Christus hat sich nicht selbst in die Ehre gesetzet, daß er Hoherpriester würde, sondern der zu ihm gesaget hat, du bist mein Sohn, heute habe ich dich gezeuget. Wie er auch am anderen Orte spricht, du bist ein Priester in Ewigkeit, nach der Ordnung Melchisedeks. Und er hat in den Tagen seines Fleisches Gebet und Flehen mit starkem Geschrei und Thränen geopfert zu dem, der ihm von dem Tode konnte aushelfen und ist auch erhöret, darum, daß er Gott in Ehren hatte; und wiewohl er Gottes Sohn war, hat er doch an dem, daß er litte, Gehorsam gelernet, und da er ist vollendet, ist er geworden allen, die ihm gehorsam sind, eine Ursach zur ewigen Seligkeit, genannt von Gott ein Hoherpriester nach der Ordnung Melchisedeks. 6, 20. Dahin der Vorläufer für uns eingegangen, Jesus, ein Hoherpriester worden in Ewigkeit, nach der Ordnung Melchisedeks. 7, 24—27. Dieser aber darum, daß er bleibet ewiglich, hat er ein unvergängliches Priesterthum, daher er auch seligmachen kann immerdar, die durch ihn zu Gott kommen, und lebet immerdar und bittet für sie. Denn einen solchen Hohenpriester sollten wir haben, der da wäre heilig, unschuldig, unbefleckt, von den Sündern abgesondert, und höher denn der Himmel ist; dem nicht täglich noth wäre wie jenen Hohenpriestern, zuerst für eigene Sünde Opfer zu thun, hernach für des Volkes Sünde; denn das hat er gethan einmal, da er sich selbst opferte. 8, 1. 2. Wir haben einen solchen Hohenpriester, der da sitzet zu der Rechten auf dem Stuhl der Majestät im Himmel; und ist ein Pfleger der heiligen Güter und der wahrhaftigen Hütte, welche Gott aufgerichtet hat und kein Mensch. 9, 11—14. Christus aber ist gekommen, daß er sei ein Hoherpriester der zukünftigen Güter durch eine größere und vollkommnere Hütte, die nicht mit der Hand gemacht ist, das ist, die nicht also gebauet ist; auch nicht durch der Böcke oder Kälber Blut, sondern ist durch sein eigen Blut einmal in das Heilige eingegangen, und hat eine ewige Erlösung erfunden. Denn so der Ochsen und der Böcke Blut und die Asche von der Kuh gesprenget, heiliget die Unreinen zu der leiblichen Reinigkeit: wie vielmehr wird das Blut Christi, der sich selbst ohne allen Wandel durch den heiligen Geist Gott geopfert hat, unser Gewissen reinigen von den todten Werken, zu dienen dem lebendigen Gott.

Hölle scheinet allerdings in dem N. T. zunächst einen bestimmten Ort, nämlich den Aufenthaltsort der Verdammten und von der Seligkeit des Paradieses und des Himmels Ausgeschlossenen zu bezeichnen. Wie aber Himmel und Paradies mehr von dem Zustande der Seligkeit gebraucht werden, und als symbolische Bezeichnungen eines erhöheten und vollkommneren Daseins gedacht werden müssen: so ist auch das

Wort Hölle weit mehr eine Bezeichnung des Zustandes als des Ortes. Deshalb werden so häufig anstatt Hölle Ausdrücke gebraucht, welche innere und äußere Unseligkeit anzeigen. Der Ort bleibet jedenfalls nur das Symbol des Zustandes. Dieses erhellet deutlich daraus, daß die verschiedensten Bilder, als Zorn und Fluch, Feuer und Dunkel, Flamme und Frost, Wurm und Zähnklappen, Heulen und Pein, Trübsal und Tod, Angst und Bande gebraucht werden zur Bezeichnung dessen, was durch das Wort Hölle ausgedrückt werden soll.

Matth. 3, 7. (Luk. 3, 7.) Ihr Otterngezüchte, wer hat denn euch gewiesen, daß ihr dem zukünftigen Zorne entrinnen werdet? V. 12. Und er hat seine Wurfschaufel in seiner Hand, er wird seine Tenne fegen und den Weizen in seine Scheune sammeln, aber die Spreue wird er verbrennen mit ewigem Feuer. (Vgl. Matth. 13, 30. 40.) 5, 22. Wer aber (zu seinem Bruder) saget, du Narr, der ist des höllischen Feuers schuldig. 5, 29. (30.) Aergert dich dein rechtes Auge, so reiß es aus und wirf es von dir; es ist dir besser, daß eines deiner Glieder verderbe, und nicht der ganze Leib in die Hölle geworfen werde. Auch hier ist Hölle nur Bezeichnung der Unseligkeit, da sowohl das Ausreißen eines Gliedes, als das dem ganzen Leibe drohende Verderben nichts anderes sein kann, als Symbol. Matth. 7, 13. Gehet ein durch die enge Pforte, denn die Pforte ist weit und der Weg ist breit, der zur Verdammniß abführet, und ihrer sind Viele, die darauf wandeln. (Vgl. Luk. 13, 24—28.) 8, 11. 12. (Mark. 9, 43. 45.) Aber ich sage euch: Viele werden kommen vom Morgen und vom Abend und mit Abraham und Isaak und Jakob zu Tische sitzen; aber die Kinder des Reiches werden ausgestoßen in die äußerste Finsterniß hinaus, da wird sein Heulen und Zähnklappen. 10, 28. (Luk. 12, 5.) Und fürchtet euch nicht vor denen, die den Leib tödten, und die Seele nicht mögen tödten; fürchtet euch aber vor dem, der Leib und Seele verderben mag in die Hölle. 13, 41. 42. Des Menschen Sohn wird seine Engel senden, und sie werden sammeln aus seinem Reiche alle Aergernisse und die da Unrecht thun, und werden sie in den Feuerofen werfen, da wird sein Heulen und Zähnklappen. 16, 18. Du bist Petrus, und auf diesen Felsen will ich bauen meine Gemeine, und die Pforten der Hölle sollen sie nicht überwältigen. Die Pforte der Hölle ist die Macht des antichristlichen Reiches. Vgl. Matth. 23, 15., wo Kind der Hölle nichts anderes bedeutet, als einen Ungerechten oder Heuchler, der die Wahrheit nicht thut. Matth. 25, 30. Und den unnützen Knecht werfet in die äußerste Finsterniß hinaus, da wird sein Heulen und Zähnklappen. V. 41. Gehet hin von mir, ihr Verfluchten, in das ewige Feuer, das bereitet ist dem Teufel und seinen Engeln. Vgl. V. 46. Und sie werden in die ewige Pein gehen; aber die Gerechten in das ewige Leben. Mark. 9, 43. 44. (45. 46.) Es ist dir besser, daß du ein Krüppel zum Leben eingehest, denn daß du zwo Hände habest, und fahrest in die Hölle, in das ewige Feuer, da ihr Wurm nicht stirbet, und ihr Feuer nicht verlöschet. Luk. 8, 31. ist die Tiefe nicht die Hölle, sondern das Meer. Luk. 16, 23. Als er nun in der Hölle und in der Qual war, hob er seine Augen auf und sahe Abraham von ferne und Lazarum in seinem Schooß. Beide Ausdrücke, Hölle und Schooß Abrahams, sind bildlich, wie die Pein der Flamme, und die Kluft, die zwischen den Seligen und Unseligen befestiget ist, ja wie die ganze Parabel beweiset, die keinen anderen Endzweck hat, als unter Bildern zu lehren, daß auf das gegenwärtige Leben Seligkeit oder Unseligkeit folget. Joh. 3, 36. Wer dem Sohne nicht glaubet, der wird das Leben nicht sehen, sondern der Zorn Gottes bleibet über ihm. 5, 29. Und werden hervorgehen, die da Gutes gethan haben, zur Auferstehung des Lebens, die aber Uebels gethan haben, zur Auferstehung des Gerichts. 12, 48. Wer mich verachtet, und nimmt meine Worte nicht auf, der hat schon, der ihn richtet; das Wort, welches ich geredet habe, das wird ihn richten am jüngsten Tage. Vgl. Mark. 16, 16. Wer aber nicht glaubet, der wird ver-

dammet. Von der Hölle und den Strafen der Hölle, als symbolischer Bezeichnung des Strafgerichts, ist im Evangelium Johannis nicht die Rede. Röm. 2, 8. 9. 12. Aber denen, die da zänkisch (parteisüchtig, widerspenstig) sind, und der Wahrheit nicht gehorchen, gehorchen aber den Ungerechten, Ungnade und Zorn, Trübsal und Angst über alle Seelen der Menschen, die da Böses thun, vornehmlich der Juden und auch der Griechen. — Welche ohne Gesetz gesündiget haben, die werden auch ohne Gesetz verloren werden, und welche am Gesetz gesündiget haben, die werden durch das Gesetz verurtheilet werden. 5, 21. Gleichwie die Sünde geherrschet hat zu dem Tode, also auch herrsche die Gnade durch die Gerechtigkeit zum ewigen Leben durch Jesum Christum, unsern Herrn. 6, 23. Denn der Tod ist der Sünden Sold, aber die Gabe Gottes ist das ewige Leben in Christo Jesu, unserem Herrn. 1 Kor. 15, 55. Tod, wo ist dein Stachel, Hölle (Grab), wo ist dein Sieg? 2 Kor. 5, 10. Denn wir müssen alle offenbaret werden vor dem Richterstuhle Christi, auf daß ein Jeglicher empfange, nachdem er gehandelt hat bei Leibes Leben, es sei gut oder böse. 2 Theff. 1, 6—9. Nachdem es recht ist bei Gott, zu vergelten Trübsal denen, die euch Trübsal anlegen; euch aber, die ihr Trübsal leidet, Ruhe mit uns; wenn nun der Herr Jesus wird offenbaret werden vom Himmel, sammt den Engeln seiner Kraft, und mit Feuerflammen Rache zu geben über die, so Gott nicht erkennen, und über die, so nicht gehorsam sind dem Evangelio unseres Herrn Jesu Christi, welche werden Pein leiden, das ewige Verderben von dem Angesichte des Herrn und von seiner herrlichen Macht. 2 Petr. 2, 4. Denn so Gott der Engel, die gesündiget haben, nicht verschonet hat, sondern hat sie mit Ketten der Finsterniß zur Hölle verstoßen, daß sie zum Gerichte behalten werden. Jud. 6. Auch die Engel, die ihr Fürstenthum nicht behielten, sondern verließen ihre Behausung, hat er behalten zum Gerichte des großen Tages mit ewigen Banden in Finsterniß. Jak. 3, 6. Die Zunge zündet an alle unseren Wandel, wenn sie von der Hölle (Metonymie, Wirkung für die Ursache, d. i. Ungerechtigkeit, Zorn, Haß) entzündet ist.

Hölle also ist, wie Himmel und Paradies vom ewigen Leben, geistig zu erklären von der Verdammniß und der Unseligkeit. Verhältnißmäßig selten kommt in den Schriften des N. T. diese symbolische Bezeichnungsart vor. Offenb. 20, 14. stehet synekdochisch Tod und Hölle für die Verdammten und Todten. Die Höllenstrafen werden unbedingt als ewig vorgestellet. Aber eine andere Frage ist, wer der Hölle und Verdammniß anheimfällt. Und da nur die Sünde wider den heiligen Geist für eine solche erkläret wird, welche weder in diesem, noch in jenem Leben Vergebung erhalte: so muß allerdings angenommen werden, daß der Sünder auch im künftigen Leben noch Vergebung erlangen könne, wenn er sich bekehret. Denn indem der Sünder durch die Bekehrung ein Anderer wird, so kann in ihm nicht mehr die Hölle sein; aber auch äußerlich nicht, weil das der göttlichen Gerechtigkeit widerspricht. Doch lässet sich dies nicht als Glaubenssatz aufstellen, weil es nicht als Glaubenslehre im N. T. aufgestellet, sondern nur erschlossen wird. Doch folget es unmittelbar aus dem Endzwecke der Höllenfahrt. Uebrigens wie hier weder die Seligkeit der Tugend, noch die Unseligkeit des Lasters vom Bösen abhält, so wird es auch dort sein; und daher ist die Besserung des Sünders, selbst in der Ewigkeit, nicht unbedingt zu erwarten. Keinesfalls kann gesaget werden, daß die Verdammniß ein Ende haben werde ohne Besserung. Vgl. Steudel's Glaubensl. S. 464. S. Strafe.

Höllenfahrt Christi. Diese sogenannte Höllenfahrt beruhet auf der einzigen Stelle 1 Petr. 3, 18—20., in welcher (vgl. mit 4, 6.) gesaget wird, daß Christus, nachdem er den Tod erlitten, als lebendiger

Geist den in der φυλακή befindlichen Zeitgenossen Noah's geprediget habe. Eph. 4, 9. handelt von der Erscheinung Christi auf der Erde, oder von seiner Menschwerdung, nicht von der Höllenfahrt. Κατώτερα μέρη τῆς γῆς ist eine Umschreibung der Erde, im Gegensatze des Himmels.

1 Petr. 3, 18—20. Sintemal auch Christus einmal für unsere Sünden gelitten hat, der Gerechte für die Ungerechten, auf daß er uns Gott opferte, und ist getödet nach dem Fleisch, aber lebendig gemacht nach dem Geist; in demselbigen ist er auch hingegangen und hat geprediget den Geistern im Gefängniß, die etwa nicht glaubeten, da Gott einsmals harrete und Geduld hatte zu den Zeiten Noa, da man die Arche zurüstete, in welcher wenige, das ist acht Seelen behalten wurden durchs Wasser. Die größten Sünder waren unstreitig diejenigen, welche die Sündflut veranlaßten; es war ein ruchloses Geschlecht. Auch diesen brachte Christus selbst, nachdem er dem Leibe nach getödet, aber dem Geiste nach auferwecket war, die Heilsbotschaft. So giebt es also auch in dem Jenseit noch Veranstaltungen, um die Sünder zu bessern. 1 Petr. 4, 6. Denn dazu ist auch den Todten das Evangelium verkündiget, auf daß sie gerichtet werden nach dem Menschen am Fleisch, aber im Geiste Gott leben. Denn für den Zweck ist auch den Todten Christus verkündiget worden, damit sie gerichtet (gestraft) werden (wegen der Sünde, deren Sold der Tod ist) nach Menschenweise am Fleische (mit dem Tode), aber nach Gottes Rathschluß geistig leben durch die Gnade in Christo, die, wenn sie im Glauben ergriffen wird, das ewige Leben verschaffet. Vgl. Röm. 6, 23.

Uebrigens ist zu bemerken, daß φυλακή (1 Petr. 3, 19.) als der Ort, wo die Antediluvianer aufbewahret wurden, schlechterdings nicht der Ort der ewigen Verdammniß sein kann, weil dieser als ein feuriger Pfuhl geschildert wird, in welchen die Hölle und der Tod selbst geworfen werden soll. Offenb. 20, 14. Hölle ist also doch nur ein Mittelzustand, wie φυλακή.

Hund ist das Symbol der Gottlosen, welche für das Heilige weder Verstand noch Herz haben, oder welche die Wahrheit mißbrauchen und sie innerlich verspotten, kurz, einer für das Höhere unempfänglichen Seele. Matth. 7, 6. Ihr sollt das Heiligthum nicht den Hunden geben, und eure Perlen sollt ihr nicht vor die Säue werfen; auf daß sie dieselbigen nicht zertreten mit ihren Füßen, und sich wenden, und euch zerreißen. Vgl. die lehrreiche und scharfsinnige Predigt Schleiermacher's über diese Stelle (Predigten, Th. 3. S. 44 ff.). Phil. 3, 2. Sehet auf die Hunde (jübelnde Christenlehrer), sehet auf die bösen Arbeiter, sehet auf die Zerschneidung. Offenb. 22, 15. Draußen sind die Hunde (Heiden) und die Zauberer.

Hurerei. Die Befriedigung des Geschlechtstriebes im außerehelichen Beischlafe wird in dem N. T. als eine höchst strafbare Sünde bezeichnet. In der That ist der Fluch groß, welcher auf derselben ruhet, und durch welchen sie auch sichtbar als Sünde gebrandmarkt ist. Zunächst stehet sie im directen Widerspruche mit dem heiligen Endzwecke, den Gott mit der Geschlechtslust verband. Die Fortpflanzung des Menschengeschlechts ist an den Geschlechtstrieb geknüpft. Aber nicht diese bezweckt die Hurerei und Wollust, sondern die thierische Lust. Ja gerade der heilige Endzweck Gottes wird durch dieselbe verhindert, indem sie zur Kindererzeugung unfähig macht. So vernichtet und verwüstet sie zugleich das heilige Institut der Ehe, und mit demselben die Fülle



des Guten, welches aus einer fromm und sittlich geführten Ehe entspringet; sie vernichtet die Gefühle der heiligen, reinen und keuschen Liebe, die der Ehe Grund ist. Sie ist ferner Selbstentehrung, namentlich für das weibliche Geschlecht, welches zu einem feilen Werkzeuge der gemeinsten Lust herabgewürdiget wird. Daher drücket der Name Hure die tiefste Verachtung aus; und das muß nothwendigerweise auch Selbstverachtung erzeugen. Was kann aber trauriger sein, als diese Folge? Ehren und achten, ja lieben soll sich der Mensch, um in sich ein Richtmaaß der Nächstenliebe zu tragen; aber wer sich selbst verachtet, kann die Menschen, ja Gott selbst nicht lieben. So ist die Hurerei namentlich für das weibliche Geschlecht der Tod der Sittlichkeit, weil die Hure nichts ist, als Werkzeug, und auch so behandelt wird. Und diese innere Entschamung spricht sich in frechen Geberden, Blicken und Reden deutlich genug aus, hat auch niedrige und widrige Gefallsucht, Lüge, Diebstahl und Vergnügungswuth im Gefolge; kurz, erstickt das Edlere und Bessere. Daß zugleich die Frömmigkeit, der Glaube und die Hoffnung aus dem Herzen ausgetrieben werden müsse, lieget am Tage. Die Hurerei fesselt den Geist an das Fleisch, erreget die niedrigsten Lüste, beflecket die Phantasie mit den unwürdigsten Bildern, und verscheuchet den Gedanken an Gott, das Gebet, die Andacht, die Freude an dem Cultus. Ja, sie schwächet die Geisteskraft, machet untüchtig zum Denken, lässig zu guten Werken, faul und träge, und ist sehr häufig mit Uebermaaß im Genusse, mit Fressen und Saufen verbunden. Dadurch wird der Geist entkräftet, das Herz verödet, der Wille lahm. Und welche Zerrüttungen am Leibe bringet sie hervor! Das todtenbleiche Angesicht, der erloschene Blick, die Kraftlosigkeit der Glieder, das verzehrte Mark, der Grabeshauch der Verwesung, die stammelnde Rede, die scheuslichen Geschwüre, das unzeitige Alter, der frühe Tod zeugen dafür! Und doch soll der Leib, wie der Geist, ein Tempel des heiligen Geistes, die Glieder Christi Glieder, und nicht Hurenglieder sein! Ueberdieß verleitet die Wollustgier zu den schändlichsten Verführungskünsten, zu wahrhaft teuflischem Lug und Trug, zur boshaftesten Verleugnung der heiligsten Gefühle. Wehe dem Verführer der Unschuld! Wehe dem Kuppler und Hurenwirthe! Er ist ein Satan in Menschengestalt! Endlich, welcher Kummer, welche Thränen, welche Schmach und Schande, welche Zerrüttung in den Familienkreisen stiftet die thierische Wollust! Darum redet die Schrift mit erschütterndem Ernste von dieser Sünde, welche Verderben, geistiges und leibliches, sinnliches und sittliches, persönliches, häusliches, öffentliches nach sich ziehet.

Matth. 15, 19. (Mark. 7, 21.) Aus dem Herzen kommen arge Gedanken, Mord, Ehebruch, Hurerei, Dieberei, falsche Zeugnisse, das sind die Stücke, die den Menschen verunreinigen. 19, 9. Wer sich von seinem Weibe scheidet, es sei denn um Hurerei willen, und freiet eine andere, der bricht die Ehe. Apg. 15, 20. (29. 21, 25.) Sondern schreibe ihnen, daß sie sich enthalten von Unsauberkeit der Abgötter und von Hurerei, und vom Erstickten und vom Blute. Röm. 1, 28. 29. Und gleichwie sie nicht geachtet haben, daß sie Gott erkenneten, hat sie Gott auch dahin gegeben in verkehrten Sinn, zu thun, das nicht tauget, voll alles Ungerechten, Hurerei. 1 Kor. 5, 1. Es gehet ein gemeines Geschrei, daß Hurerei unter euch ist, und eine solche Hurerei, da auch die Heiden nicht von zu sagen wissen, daß einer seines Vaters Weib habe. 6, 9. Weder die Hurer, noch die Abgöttischen, noch die Ehebrecher, noch die

Weichlinge, noch die Knabenschänder [werden das Reich Gottes ererben]. V. 9—20. 7, 1. 2. Ich habe es alles Macht; aber es frommet nicht alles; ich habe es alles Macht, es soll mich aber nichts gefangen nehmen. Die Speise dem Bauch und der Bauch der Speise; aber Gott wird diesen und jene hinrichten (καταργήσει). Der Leib aber nicht der Hurerei, sondern dem Herrn, und der Herr dem Leibe. (Der Herr nämlich gebrauchet den Leib als sein Werkzeug; darum ist der Leib dem Herrn gewidmet, und der Herr gleichsam gehöret auch dem Leibe an. V. 15.) Gott aber hat den Herrn auferwecket und wird uns auch auferwecken durch seine Kraft. Wisset ihr nicht, daß eure Leiber Christi Glieder sind? Sollte ich nun die Glieder Christi nehmen, und Hurenglieder daraus machen? Das sei ferne! Oder wisset ihr nicht, daß, wer an der Hure hänget, der ist ein Leib mit ihr? Denn sie werden, spricht er, zwei in einem Fleische sein. Wer aber dem Herrn anhanget, der ist ein Geist in ihm. Fliehet die Hurerei! Alle Sünden, die der Mensch thut, sind außer seinem Leibe; wer aber huret, der sündiget an seinem eigenen Leibe. Oder wisset ihr nicht, daß euer Leib ein Tempel des heiligen Geistes ist, der in euch ist; welchen ihr habet von Gott, und seid nicht euer selbst? Denn ihr seid theuer erkauft, darum so preiset Gott an eurem Leibe [und in eurem Geiste, welche sind Gottes]. Von dem ihr aber mir geschrieben habt, antworte ich: es ist dem Menschen gut, daß er kein Weib berühre; aber um der Hurerei willen habe ein Jeglicher sein eigen Weib, und eine Jegliche habe ihren eigenen Mann. 10, 8. Auch lasset uns nicht Hurerei treiben, wie Etliche unter Jenen Hurerei trieben, und fielen auf Einen Tag dreiundzwanzigtausend. Gal. 5, 19. Offenbar sind die Werke des Fleisches, als da sind Ehebruch, Hurerei, Unreinigkeit, Unzucht. Eph. 5, 3. Hurerei aber und alle Unreinigkeit oder Geiz lasset nicht von euch gesagt werden, wie den Heiligen zustehet. V. 5. Das sollt ihr wissen, daß kein Hurer, oder Unreiner, oder Geiziger, welcher ist ein Götzendiener, Erbe hat an dem Reiche Christi und Gottes. Kol. 3, 5. 6. So tödet nun eure Glieder, die auf Erden sind (sinnliche, irdische, fleischliche Begierden) Hurerei, schändliche Brunst, böse Lust und den Geiz, welcher ist Abgötterei, um welcher willen kommt der Zorn Gottes über die Kinder des Unglaubens (Ungehorsams). Wollust und Geiz, libido und avaritia oder habendi cupido haben die alte Welt zerrüttet, ja vernichtet. 1 Theff. 4, 3. 4. 5. Das ist der Wille Gottes, eure Heiligung, daß ihr meidet die Hurerei, und ein Jeglicher unter euch wisse sein Faß (Weib) zu behalten in Heiligung und Ehren, nicht in der Lustseuche wie die Heiden, die von Gott nichts wissen. 1 Tim. 1, 10. Den Hurern ist das Gesetz gegeben (das sie bändigen soll). Hebr. 12, 16. Daß nicht Jemand sei ein Hurer. 13, 4. Die Ehe soll ehrlich gehalten werden, und das Ehebett unbefleckt; die Hurer aber und Ehebrecher wird Gott richten. Offenb. 21, 8. Den Verzagten (δειλοῖς) aber und Ungläubigen, und Gräulichen (ἐβδελυγμένοις) und Todtschlägern, und Hurern und Zauberern, und Abgöttischen, und allen Lügnern, derer Theil wird sein in dem Pfuhl, der mit Feuer und Schwefel brennet, welches ist der andere Tod. 22, 15. Draußen sind die Hunde und die Zauberer und die Hurer. S. Unkeuschheit, Unzucht.

J.

Jesus, s. Christus.

Inwendig bedeutet das geistige Ich, Herz, Verstand und Willen. Matth. 7, 15. [Die falschen Propheten sind] inwendig reißende Wölfe. 23, 28. Also auch ihr (Pharisäer): von außen scheinet ihr vor den Menschen fromm, aber inwendig seid ihr voller Heuchelei und Untugend. Luk. 17, 20. 21. Das Reich Gottes kommt nicht mit äußerlichen Geberden; man wird auch nicht sagen, siehe, hier oder da ist es; denn sehet, das Reich Gottes ist inwendig in euch. Röm. 2, 28. 29. Denn das ist nicht ein Jude, der auswendig ein Jude; auch ist das nicht eine Beschneidung, die auswendig im Fleisch geschiehet; sondern das ist ein (rechter) Jude, der inwen-

dig verborgen ist; und die Beschneidung des Herzens ist eine Beschneidung, die im Geist, nicht im (nach dem) Buchstaben (äußerlich) geschiehet; welches Lob ist nicht aus Menschen, sondern aus Gott. Röm. 7, 22. Denn ich (als Unwiedergeborener) habe Lust an Gottes Geboten nach dem inwendigen Menschen. 2 Kor. 7, 5. Auswendig Streit, inwendig Furcht. Eph. 3, 6. Daß er euch Kraft gebe nach dem Reichthume seiner Herrlichkeit, stark zu werden durch seinen Geist an dem inwendigen Menschen.

Joch ist die symbolische Bezeichnung des sittlich-religiösen Gesetzes, in wiefern dasselbe Gehorsam und unbedingte Unterwerfung fordert. Dieses Joch kann schwer und drückend, oder sanft und leicht sein. Jene Beschaffenheit hat das jüdische Gesetz, als ein mit der Natur des freien Geistes in Widerspruch stehendes knechtisches Joch, welches durch die vielen äußeren Satzungen beschwerlich wird, und noch überdieß jede Uebertretung mit Fluch bedrohet. Sanft und leicht dagegen ist das Joch Christi, weil es Wahrheit und Gnade ist, und mit der Natur des göttlichen Geistes im vollsten Einklange stehet; daher nicht auf Satzungen beruhet, sondern auf der aus dem Glauben entspringenden Liebe, und deshalb frei machet, innerlich von jedem Zwange erlöset, und den menschlichen Willen mit dem göttlichen wesentlich verbindet.

Matth. 11, 29. 30. Nehmet auf euch mein Joch und lernet von mir, denn ich bin sanftmüthig und von Herzen demüthig, so werdet ihr Ruhe finden für eure Seelen; denn mein Joch ist sanft und meine Last ist leicht. (Vgl. Joh. 8, 31. 32. 1 Joh. 5, 3.) Gal. 5, 11. So bestehet nun in der Freiheit, damit uns Christus befreiet hat, und lasset euch nicht wieder in das knechtische (jüdische) Joch fangen. Vgl. Apg. 15, 10. Was versuchet ihr denn nun Gott mit Auflegen des Jochs auf der Jünger Hälse, welches weder unsere Väter noch wir haben mögen tragen? 2 Kor. 6, 14. Ziehet nicht am fremden Joch mit den Ungläubigen.

Irdisch bedeutet das, was entweder von Erde ist, oder doch der Erde angehöret und auf der Erde vorgehet, oder zu finden ist. Im letzteren Sinne ist es dem Geistigen, Himmlischen, Göttlichen, Ewigen entgegengesetzt. Denn obwohl die Erde auch ein Werk und eine Ordnung Gottes ist: so ist sie doch das Symbol des Körperlichen, Vergänglichen und Ungöttlichen. Denn wer blos auf die Erde oder das Sichtbare seine Gedanken, Gefühle und Bestrebungen richtet, kann nicht das, was überirdisch ist, denken, fühlen, wollen; er ist in gewisser Beziehung thierisch, weil das Thier von dem, was über der Erde hinausliegt, gar nichts empfindet.

Joh. 3, 12. Glaubet ihr nicht, wenn ich euch von irdischen Dingen (von solchen, welche auf der Erde vorgehen, wie die Wiedergeburt) sage, wie würdet ihr glauben, wenn ich euch von himmlischen Dingen (von den Gegenständen des Glaubens) sagen würde. 1 Kor. 15, 47. Der erste Mensch ist von der Erde und irdisch. (Vgl. V. 48. 49.) 2 Kor. 4, 7. Wir haben aber solchen Schatz (die göttliche Erleuchtung für den Zweck der Erleuchtung) in irdischen Gefäßen (als Menschen, die mit einem zerbrechlichen Körper bekleidet sind), auf daß die überschwengliche Kraft sei Gottes und nicht von uns. 2 Kor. 5, 1. Wir wissen aber, so unser irdisches Haus dieser Hütte zerbrochen wird, daß wir einen Bau haben von Gott erbauet, ein Haus, nicht mit Händen gemacht, das ewig ist im Himmel. Phil. 3, 19. Derer, die irdisch gesinnet sind. Der Gegensatz ist Kol. 3, 2. erkläret: Trachtet nach dem, das droben ist, nicht nach dem, das auf Erden ist. Jak. 3, 15. Denn das ist nicht die Weisheit, die von oben herab kommt, sondern irdisch, menschlich, teuflisch. Wer sich nämlich der Weisheit rühmet, hat aber bitteren Neid und Zank im Herzen, der hat nur eine irdische, menschliche, ja teuflische Weisheit.

Irren, Irrthum. Die Wurzel bezeichnet das Abweichen vom rechten Wege oder vom Gesetze der Ordnung und der Wahrheit. Irrthum ist daher das, was falsch oder unwahr ist; irren heißet, das Falsche eigentlich oder uneigentlich ergreifen, d. h. entweder auf ungebahnten Wegen gehen, oder was wider die Wahrheit und das Gesetz ist behaupten oder thun.

Matth. 22, 29. (Mark. 12, 24. 27.) Ihr irret und wisset die Schrift nicht, noch die Kraft Gottes. Gal. 6, 7. Irret euch nicht, Gott läßt sich nicht spotten. Eph. 4, 22. So leget nun von euch ab nach dem vorigen Wandel den alten Menschen, der durch Lüste in Irrthum sich verderbet. 1 Theß. 2. 3. Unsere Ermahnung ist nicht gewesen zum Irrthum, noch zur Unreinigkeit, noch mit List. 2 Theß. 2, 11. Darum wird ihnen Gott kräftige Irrthümer senden, daß sie glauben der Lüge. 1 Tim. 6, 10. Welches hat Etliche gelüstet, und sind vom Glauben irre gegangen. 1 Petr. 2, 25. Ihr waret weiland wie die irrenden Schafe. 2 Petr. 2, 15. Verlassen den richtigen Weg und gehen irre, und folgen nach dem Wege Balaams. V. 18. Denn sie reden stolze Worte, da nichts hinter ist, und reizen durch Unzucht zur fleischlichen Lust diejenigen, die recht entronnen waren, und nun im Irrthum wandeln. 3, 17. Ihr aber, meine Lieben, weil ihr das zuvor wisset, so verwahret euch, daß ihr nicht durch Irrthum der ruchlosen Leute sammt ihnen verführet werdet, und entfallet aus eurer eigenen Festung (στηριγμοῦ). 1 Joh. 4, 6. Wir sind von Gott und wer Gott erkennet, der höret uns; welcher nicht von Gott ist, der höret uns nicht. Daran erkennen wir den Geist der Wahrheit und den Geist des Irrthums. Hebr. 3, 10. Darum ich entrüstet ward über dieß Geschlecht, und sprach: Immerdar irren sie mit dem Herzen, aber sie wußten meine Wege nicht. Jud. 11. (Offenb. 2, 14.) Wehe ihnen, denn sie gehen den Weg Kains und fallen in den Irrthum Balaams, um Genusses willen, und kommen um in dem Aufruhr Korah.

Jungfrau. Die Geburt Jesu von einer Jungfrau, die freilich im Zusammenhange mit der Dogmatik eine schlechthin nothwendige Annahme ist, wird nur in den beiden ersten Kapiteln des Matthäus und Lukas behauptet. Dagegen aber streiten die Geschlechtsregister, welche die Abstammung Jesu von David durch Josephs Vermittlung darlegen. Wenn Röm. 1, 4. Christus als *ἐκ σπέρματος Δαβίδ* erzeugt dargestellet wird, so kann *σπέρμα* allerdings im weiteren Sinne wie זֶרַע vom Geschlechte verstanden werden; und das *γενομένου* scheinet dafür zu sprechen, vorzüglich da *σπέρμα* auch von der geistlichen Nachkommenschaft gebraucht wird, Gal. 3, 29., und Paulus Gal. 4, 5. Christum *γενόμενον ἐκ γυναικός* nennet. Allein das *γενόμενος* muß doch gleich *γεννηθείς* gebraucht sein, also von wirklicher Erzeugung, weil sonst der doketische Irrthum unvermeidlich wäre, und dann scheinet *σπέρμα* in physisch-realem Sinne genommen werden zu müssen. *Γυνή* ist auch gewiß nicht gleich *παρθένος*, sondern bezeichnet eine Verheirathete. Daß aber Paulus nicht den Joseph erwähnet, kommt daher, weil er *γυναικός* gesetzt hatte, wobei sich jenes von selbst verstand.

K.

Kampf, kämpfen. Der Kampf, von welchem hier die Rede sein kann, ist sowohl ein äußerer als ein innerer; ein Glaubenskampf und ein Tugendkampf. Jener bestehet darin, daß wir unseren Glauben standhaft bekennen und Christum nicht verleugnen vor den Menschen,

gesetzt auch, daß wir um seines Namens willen Hohn, Schmach, Kreuz und Tod erdulden müßten. Der Tugendkampf ist das Bestreben nach innerer Heiligung durch Selbstbeherrschung, Selbstverleugnung, Wachsamkeit und Gebet. Wir müssen die argen Gedanken, die weltlichen Lüste unterdrücken, alles Böse in Worten und Werken vermeiden, und züchtig, gerecht und gottselig leben in der Welt. Dieser Kampf ist der härteste, der nie aufhöret, aber auch die Krone der Gerechtigkeit erwirbt. Die geistliche Waffenrüstung beschreibet Paulus Eph. 6, 10—18. Petrus 1r Br. 1, 13. 5, 8. 9.

Joh. 18, 36. Wäre mein Reich von dieser Welt, meine Diener würden darob kämpfen. Röm. 15, 30. 31. Ich ermahne euch, lieben Brüder, durch unsern Herrn Jesum Christum und durch die Liebe des Geistes, daß ihr mir helfet kämpfen mit Beten für mich zu Gott, auf daß ich errettet werde von den Ungläubigen in Judäa. Paulus betrachtet sein Schicksal als eine Fügung des lebendigen Gottes, die durch freie Mitwirkung der Gläubigen vollzogen wird. 1 Kor. 9, 25. Ein Jeglicher, der da kämpfet, enthält sich alles Dinges, jene also, daß sie eine vergängliche Krone empfangen, wir aber eine unvergängliche. Ich laufe aber also, nicht als aufs Ungewisse; ich fechte also, nicht als der in die Luft streichet; sondern ich betäube meinen Leib und zähme ihn, daß ich nicht den Anderen predige, und selbst verwerflich werde. Eph. 6, 10—18. Zuletzt, meine Brüder, seid stark in dem Herrn, und in der Macht seiner Stärke. Ziehet an den Harnisch Gottes, daß ihr bestehen könnet gegen die listigen Anläufe des Teufels; denn wir haben nicht mit Fleisch und Blut zu kämpfen, sondern mit Fürsten und Gewaltigen, nämlich mit den Herren der Welt, die in der Finsterniß dieser Welt herrschen, mit den bösen Geistern unter dem Himmel. Und um deswillen, so ergreifet den Harnisch Gottes, auf daß ihr an dem bösen Tage (der gefährlichen Versuchung) Widerstand thun, und alles wohl ausrichten und das Feld behalten möget. So stehet nun, umgürtet (an) eure (n) Lenden mit Wahrheit, und angezogen mit dem Krebs (Panzer) der Gerechtigkeit (Tugend) und an Beinen gestiefelt, als fertig zu treiben das Evangelium, damit ihr bereitet seid (d. h. und an den Füßen gerüstet mit Hurtigkeit, welche das Evangelium, das den Frieden mit Gott verkündiget, erzeuget). Vor allen Dingen aber ergreifet den Schild des Glaubens, mit welchem ihr auslöschen könnet alle feurigen Pfeile (Versuchungen) des Bösewichts; und nehmet den Helm des Heils und das Schwert des Geistes, welches ist das Wort Gottes, und betet stets in allem Anliegen mit Bitten und Flehen im Geist und wachet dazu mit allem Anhalten und Flehen für alle Heiligen. Vgl. 1 Thess. 5, 8. Wir aber, die wir des Tages sind, sollen nüchtern sein, angethan mit dem Krebs des Glaubens und der Liebe und mit dem Helm der Hoffnung zur Seligkeit. 1 Petr. 1, 13. 5, 8. 9. Darum, so begürtet die Lenden eures Gemüthes; seid nüchtern, und setzet eure Hoffnung ganz auf die Gnade, die euch angeboten wird durch die Offenbarung Jesu Christi. — Seid nüchtern und wachet, denn euer Widersacher, der Teufel, gehet umher wie ein brüllender Löwe und suchet, welchen er verschlinge. Dem widerstehet fest im Glauben, und wisset, daß eben dieselbigen Leiden über eure Brüder in der Welt gehen. Phil. 1, 30. Und habet denselbigen Kampf, welchen ihr an mir gesehen habet, und nun von mir höret. 1 Tim. 6, 12. Kämpfe den guten Kampf des Glaubens; ergreife das ewige Leben, dazu du auch berufen bist, und bekannt hast ein gutes Bekenntniß vor vielen Zeugen. 2 Tim. 2, 5. Und so Jemand auch kämpfet, so wird er doch nicht gekrönet, er kämpfe denn recht. 4, 7. 8. Ich habe einen guten Kampf gekämpfet, ich habe den Lauf vollendet, ich habe Glauben gehalten; hinfort ist mir beigelegt die Krone der Gerechtigkeit, welche mir der Herr, der gerechte Richter, an jenem Tage geben wird; nicht mir aber allein, sondern allen, die seine Erscheinung lieb haben. Hebr. 10, 32. Gedenket aber an die vorigen Tage, in welchen ihr erleuchtet, geduldet habet einen großen Kampf des Leidens. 12, 1. Lasset uns laufen durch Geduld in dem Kampfe, der uns verordnet ist. V. 4. Ihr habet noch nicht bis aufs Blut widerstanden über dem Kämpfen wider die Sünde. Jud. 3. Daß ihr ob dem Glauben kämpfet, der einmal den Heiligen vorgegeben ist.

Kennen ist in den meisten Fällen so viel als Erkennen (s. d. A.), also ein vollkommenes Durchschauen, oder ein Erfassen des Objects mit Verstand und Herz. Doch bedeutet es auch ein einseitiges Erkennen, entweder nur verstandesmäßiges, oder gar nur sinnliches. Auf dem Gebiete der sittlich-religiösen Wahrheit ist die letztere Art der Erkenntniß verwerflich und fast gleich der Nichtkenntniß, jedenfalls in ihren Folgen und Wirkungen, weil sie nichts zur Besserung, zur Bestimmung des Willens für das Gute und zur Veredelung des Herzens beiträget.

Matth. 11, 27. Und Niemand kennet den Sohn, denn nur der Vater; und Niemand kennet den Vater, denn nur der Sohn und wem es der Sohn will offenbaren. (Vgl. Joh. 14, 6.) Von dem eigentlichen Wesen des Sohnes hat nur der Vater die rechte Erkenntniß; darum sollten die Christen sich nicht über die Begriffe von der Natur Christi so heftig streiten. Aber die wahre Erkenntniß Gottes kann nur der Sohn mittheilen, weil nur er, als das Ebenbild des Vaters, ihn recht erkennet. Wer die evangelische Gotteslehre sorgfältig mit jeder anderen, auch der des A. T. vergleicht, wird den Unterschied erkennen, und sich von dem heiligen Geiste des Evangeliums angewehet fühlen. Joh. 1, 10. Es (das Licht) war in der Welt (wirksam), und die Welt ist durch dasselbige gemacht, und die Welt kannte es nicht. V. 26. Er ist mitten unter euch getreten, den ihr nicht kennet. (31.) 33. Und ich (Johannes) kannte ihn nicht; aber der mich sandte zu taufen mit Wasser, derselbige sprach zu mir: Ueber welchen du sehen wirst den Geist herabfahren, und auf ihm bleiben, derselbige ist es, der mit dem heiligen Geiste taufet. 7, 28. 29. Da rief Jesus im Tempel, lehrete, und sprach: Ja, ihr kennet mich, und wisset, von wannen ich bin; und von mir selbst bin ich nicht gekommen, sondern es ist ein Wahrhaftiger, der mich gesandt hat, welchen ihr nicht kennet; ich kenne ihn aber, denn ich bin von ihm, und er hat mich gesandt. (Vgl. 8, 26. 42. 55.) 8, 43. Warum kennet (verstehet) ihr denn meine Sprache nicht? (Vgl. 10, 4. 5.) 10, 14. Ich bin ein guter Hirte, und erkenne die Meinen, und bin bekannt den Meinen; wie mich mein Vater kennet, und ich kenne den Vater. V. 27. Meine Schafe hören meine Stimme, und ich kenne sie und sie folgen mir. 14, 7. Wenn ihr mich kennetet, so kennetet ihr auch meinen Vater. 2 Kor. 5, 16. Darum, von nun an (seitdem jeder Christ durch Christum ethisch gestorben ist), kennen wir Niemanden nach dem Fleische (nach seiner äußeren Individualität, die ja im Christenthume nichts, die innere dagegen, als erneuete durch Christum, alles gilt); und ob wir auch (früher) Christum gekannt haben nach dem Fleische (nach seiner menschlichen Erscheinung), so kennen wir ihn doch jetzt nicht mehr (in dieser Weise, nach seiner Niedrigkeit, sondern nach seiner Hoheit und Würde, als Messias, Erlöser und Gottes Sohn). Ganz unbezweifelt erkläret hier Paulus, daß er Christum früher gekannt habe; aber, weil seine Gegner allen Werth auf die Bekanntschaft und Verbindung mit Christo, dem Fleische nach, legten, bestreitet er den Werth derselben für den rechten Glauben. 1 Joh. 2, 3. 4. Und an dem merken wir, daß wir ihn kennen, so wir seine Gebote halten. Wer da sagt, ich kenne ihn und hält seine Gebote nicht, der ist ein Lügner, und in solchem ist keine Wahrheit. 4, 7. 8. Ihr Lieben, lasset uns unter einander lieb haben, denn die Liebe ist von Gott, und wer lieb hat, der ist von Gott geboren, und kennet Gott. Wer nicht lieb hat, der kennet Gott nicht, denn Gott ist die Liebe.

Ketzerisch. Der beharrliche und hartnäckige Widerspruch gegen Hauptlehren der Kirche ist Ketzerei. Ursprünglich bezeichnet es zugleich das Bestreben, sich von der Gemeinschaft abzusondern, oder Sektirerei und Separatismus. Jedenfalls aber setzet die Ketzerei eine positive

Lehre, und die Sektirerei eine positive Gesellschaft voraus, von welcher man sich direct oder indirect, in der Lehre oder in den Gebräuchen und sittlichen Grundsätzen lossagt. In der Wissenschaft kann es daher keine Ketzerei geben, wenigstens würde nur das unwissenschaftliche Verfahren, also Pochen auf Auctorität, oder Intoleranz und Verdammungssucht, diesen Namen führen können. Anders verhält es sich mit der positiven oder geoffenbarten Lehre, welche den Grund der Kirche ausmacht, oder doch ausmachen sollte. Diese beruhet auf dem göttlichen Ansehen, und deshalb ist jeder bewußte und hartnäckige Widerspruch eine Sünde. Denn da diese Lehre als eine Offenbarung Gottes zu betrachten ist, so macht sich der Ketzer eines Widerspruches gegen Gott schuldig. Daher lässet sich der Ketzerhaß erklären, doch nur zum Theil, weil ja nicht alle Sünden auf gleiche Weise verabscheuet worden sind. Bei der Ketzerei kam dieses hinzu, daß sie, indem sie sowohl der apostolischen Lehre widersprach und deren Ansehen schwächte, als auch darauf ausging, Andere durch Losreißung und Trennung sittlich zu verderben, der jungen Kirche den empfindlichsten Nachtheil brachte. Sehr ernst sind die Warnungen des N. T. vor Spaltung in Lehre und Gemeinschaft. Kein Wunder. Die Apostel hatten das lebendigste Bewußtsein ihrer göttlichen Berufung, Ausrüstung und Heiligung. Der Zweck, den sie verfolgten, oder das Werk, an welchem sie arbeiteten, war das Heil der Menschheit. Dieses Werk konnte nur dadurch erreicht werden, daß man an ihre Auctorität glaubte, ihre Lehre annahm, ihre Vorschriften befolgte, in der von ihnen gestifteten Gemeinschaft beharrte. Allem diesen widersprach die Ketzerei theilweise oder im Ganzen; ja die Sektirerei löste die Kirche auf. Uebrigens waren damals die Ketzer auch wirklich heillose, sittlich verdorbene Menschen. Die Kirche, welche Gottes Wort oder die apostolische Ueberlieferung bewahret, hat im lebendigen Bewußtsein ihrer Glaubensübereinstimmung mit der apostolischen Lehre das Recht und die Pflicht, Ketzerei zu richten. Wer die ganze apostolische Ueberlieferung als eine Menschensatzung betrachtet und behandelt, ist ein Ketzer im vollesten Sinne, und von der christlichen Gemeinschaft auszuschließen; doch auch nur ein Solcher, nicht aber Jeder, der in der Auslegung der einzelnen Theile der Schrift, oder in einzelnen Glaubensartikeln, selbst auch beharrlich, irret.

Röm. 16, 17. Ich ermahne aber euch, liebe Brüder, daß ihr aufsehet auf die, die da Zertrennung (τὰς διχοστασίας) und Aergerniß (τὰ σκάνδαλα) anrichten neben (zuwider) der Lehre, die ihr gelernet habet, und weichet (ἐκκλίνατε) von derselbigen. Gal. 1, 7—9. So doch kein anderes ist, ohne daß Etliche sind, die euch verwirren (ταράσσοντες) und wollen das Evangelium Christi verkehren. Aber so auch wir, oder ein Engel vom Himmel euch würde ein Evangelium predigen anders, denn das wir euch geprediget haben, der sei verflucht. Wie wir jetzt gesaget haben, so sagen wir abermal: So Jemand euch Evangelium prediget anders, denn das ihr empfangen habet, der sei verflucht. 2 Theß. 3, 6. 14. Wir gebieten euch aber, lieben Brüder, in dem Namen unseres Herrn Jesu Christi, daß ihr euch entziehet von allem Bruder, der da unordentlich wandelt und nicht nach der Satzung (κατὰ τὴν παράδοσιν), die er von uns empfangen hat. — So aber Jemand nicht gehorsam ist unserem Wort, den zeichnet an durch einen Brief, und habet nichts mit ihm zu schaffen (μὴ συναναμίγνυσθε αὐτῷ), auf daß er schamroth werde (ἐντραπῇ). Tit. 3, 10, 11. Einen ketzerischen Menschen meide, wenn er einmal und abermal ermahnet ist, und wisse, daß ein Solcher verkehrt ist, und sündiget, als der sich selbst verurtheilet hat. 2 Petr. 2, 1. 2. Es waren aber auch falsche Propheten unter dem Volk, wie auch unter euch

sein werden falsche Lehrer, die neben einführen werden verderbliche Sekten, und verleugnen den Herrn, der sie erkauft hat, und werden über sich selbst führen eine schnelle Verdammniß, und viel werden nachfolgen ihrem Verderben, durch welche wird der Weg der Wahrheit verlästert werden.

Keusch, Keuschheit, Unkeuschheit, Unzucht. Die Keuschheit ist theils Unbeflecktheit der Seele von Gedanken, Gefühlen und Phantasiebildern der Geschlechtslust, theils die Enthaltung des außerehelichen Beischlafes und gesetzwidrigen Umganges mit Personen des anderen Geschlechts. Bei dem mächtigen Naturdrange des Geschlechtstriebes und bei dem Sinnenreize, der mit dem Beischlafe, ja schon mit der unzüchtigen Betastung verbunden ist, kann es nicht auffallen, daß die Keuschheit eine der allerseltensten Tugenden ist. Dem rohen oder nur ausschließlich sinnlich beschäftigten Menschen scheint sie fast unmöglich zu sein. Sie setzt nämlich eine Erhebung des Geistes und Veredelung des Herzens, wie eine Festigkeit der Willenskraft voraus, die nur selten gefunden wird, und nur unter Begünstigung des Temperaments durch die sorgfältigste Erziehung hervorgebracht werden kann. Die strenge Sitte ist unstreitig im Allgemeinen die beste Bewahrerin, wenn auch nicht der Herzens-, doch der Lebensreinheit. Bei der Bildung der Gelehrten auf Schulen kommt die Lectüre der schlüpfrigen und obscönen Dichter des heidnischen Alterthums hinzu, um die böse Lust zu entflammen, und die Phantasie zu beflecken. Die Lectüre des Plautus, Horatius, Ovidius, Catullus, Martialis u. dgl. hat gewiß schon manche unverdorbene und reine Seele in den Pfuhl der Unkeuschheit und Wollust gestürzt, und in Klosterschulen Päderastie oder Onanie erzeugt. Das weibliche Geschlecht ist durch Natur und Sitte diesen Gefahren weniger ausgesetzt; weshalb es auch gewiß weit mehr reine Jungfrauen als Jünglinge giebt. Die Ehe ist kein specifisches Verwahrmittel; weil sie den Trieb eben sowohl befriedigt, als reizt. Daher ist es kein Wunder, daß die Zahl der unkeuschen Eheweiber nicht so viel geringer ist, als die der unkeuschen Ehemänner. Ein tiefes, wohl unauflösliches Räthsel der göttlichen Einrichtung ist dieses, daß die Erzeugung des Menschen an ein Gesetz gebunden ist, mit welchem der größte Mißbrauch getrieben wird; daß die höchste Aeußerung der Naturkraft, die Hervorbringung eines sittlich-religiösen und freien Wesens, mit einem so wilden und bewußtlosen Triebe vereiniget ist. Das Erhabenste und das Niedrigste finden sich hier in der engsten Verbindung. Schrecklich sind die Folgen der wilden Geschlechtslust in jeder Beziehung; das persönliche und häusliche Glück, Sittlichkeit und Religion, ja der Aufschwung des Geistes ist dadurch auf das höchste gefährdet. Das islamitische Haremsrecht ist privilegirte Hurerei und kann nur mit wilder Kriegeslust und bürgerlicher Tyrannei verbunden sein; es spottet der wahren Civilisation, findet aber gewisse Schranken in der Sitte und der äußeren Beschränkung. Die Keuschheit ist die edelste Frucht der reinen Sittlichkeit, oder der freien Beherrschung des Naturtriebes durch geistige Veredelung und Heiligung; sie bewähret die Freiheit von der Knechtschaft des Fleisches; vorausgesetzt, daß sie nicht Kälte des Temperaments zur Quelle hat, sondern Tugend ist. Die Mittel der Keuschheit sind: 1) ächte Gottesfurcht, welche sich

scheuet, den Heiligen durch Mißbrauch der edelsten Naturkraft zur Sinnenlust zu beleidigen, und die heilige Ordnung in der Fortpflanzung des Menschengeschlechts durch thierische Willkür zu zerstören. 2) Bildung, durch Anstand, Ehrbarkeit, Zucht und feine Sitten. 3) Bewahrung der Phantasie vor unreinen Bildern. 4) Beschäftigung des Geistes mit höheren Wahrheiten und pflichtmäßiger Thätigkeit. 5) Mäßigkeit im Genusse von Trank und Speise. 6) Vermeidung böser Gesellschaft. Groß ist der Segen der Keuschheit! Denn sie ist Reinheit der Seele; Freiheit des Willens; Stärkung der Gesundheit und Kraft; Liebe zu allem, was edel ist; und sie bewahret vor den Verlegenheiten, Zerrüttungen und Unwürdigkeiten, in welche die Unkeuschheit ihren elenden Sklaven stürzet. So ist sie das Siegel des höheren Geistes, der freien Tugend, der ächten Gottesfurcht. Vgl. die schöne Predigt v. Ammon's: „daß man bei herrschenden Unordnungen in der Geschlechtsliebe weder ein guter noch frommer Mensch sein kann." (Dessen Predd. z. Förder. christl. Erbauung. Dresden 1828. Bd. 1. S. 197 ff.) Hiob 31, 1. Ich habe einen Bund gemacht mit meinen Augen, daß ich nicht achtete auf eine Jungfrau. Dieses ist ein unfehlbares Mittel der Keuschheit; die Verletzung eines Bundes solcher Art führt sehr leicht auf den jähesten Abweg. Vgl. Sir. 9, 5.: Siehe nicht nach den Mägden, daß du nicht entzündet werdest gegen sie. (S. Hurerei.) Das Wort Keuschheit hat Luther auch für Enthaltsamkeit gesetzet.

Mark. 7, 22. Von innen aus dem Herzen des Menschen gehen heraus — Unzucht. Apg. 24, 25. Da aber Paulus redete von der Gerechtigkeit und von der Keuschheit und von dem zukünftigen Gericht, erschrak Felix, und antwortete: Gehe hin auf dießmal; wenn ich gelegene Zeit habe, will ich dich her lassen rufen. Röm. 13, 13. Lasset uns ehrbarlich wandeln als am Tage, nicht in Fressen und Saufen, nicht in Kammern und Unzucht. 1 Kor. 7, 5. Entziehe sich nicht eins dem andern, es sei denn aus Beider Bewilligung eine Zeit lang, daß ihr zum Fasten und Beten Muße habet; und kommt wiederum zusammen, auf daß euch der Satan nicht versuche um eurer Unkeuschheit willen. 2 Kor. 6, 4. 6. In allen Dingen lasset uns beweisen als die Diener Gottes — in Keuschheit. Gal. 5, 19. Offenbar sind die Werke des Fleisches, als da sind Ehebruch — Unzucht. V. 22. Die Frucht des Geistes ist Liebe, Freude, Friede, Geduld, Freundlichkeit, Gütigkeit, Glaube, Sanftmuth, Keuschheit (ἐγκράτεια). Phil. 4, 8. Weiter, liebe Brüder, was wahrhaftig ist, was ehrbar, was gerecht, was keusch (ὅσα ἁγνά), was lieblich und wohl lautet, ist etwa eine Tugend, ist etwa ein Lob, dem denket nach. 1 Tim. 4, 12. Niemand verachte deine Jugend, sondern sei ein Vorbild der Gläubigen im Wort, im Wandel, in der Liebe, im Geist, im Glauben, in der Keuschheit (ἁγνείᾳ). 5, 2. [Ermahne] die alten Weiber als die Mütter; die jungen als die Schwestern mit aller Keuschheit. V. 22. Halte dich selber keusch. Tit. 1, 8. [Ein Bischof soll sein] keusch. 2, 5. [Junge Weiber sollen sein] keusch. 1 Petr. 1, 22. Und machet keusch (ἡγνικότες) eure Seelen im Gehorsam der Wahrheit durch den Geist zu ungefärbter Bruderliebe, und habet euch unter einander brünstig lieb aus reinem Herzen. 3, 2. Wenn sie ansehen euren keuschen Wandel in der Furcht. 4, 3. Denn es ist genug, daß wir die vergangene Zeit zugebracht haben nach heidnischem Willen, da wir wandelten in Unzucht, Lüsten, Trunkenheit, Fresserei, Sauferei und greulichen Abgöttereien. Jak. 3, 17. Die Weisheit von oben her ist aufs erste keusch. Wer die himmlische Weisheit besitzet, ist vor allem keusch. Jak. 4, 8. Nahet euch zu Gott, so nahet er sich zu euch. Reiniget die Hände, ihr Sünder, und machet eure Herzen keusch, ihr Wankelmüthigen. *Δίψυχοι* sind die, welche eine Doppelseele besitzen. Mit der einen hängen sie an der Erde, mit der anderen eifern sie für die Religion. Diese Doppelheit wird aufgehoben, wenn das Herz geheiliget wird.

Kind, kindlich, kindisch, Kindschaft. Kind wird 1) in psychologischer, 2) in ethischer, 3) in dogmatischer Beziehung im N. T. gebrauchet.

1) In psychologischer Beziehung bezeichnet es den Stand der Unwissenheit und Verstandesbeschränktheit.

(Matth. 11, 16.) Luk. 11, 32. Sie sind gleich den Kindern, die auf dem Markte sitzen und rufen gegen einander und sprechen: Wir haben euch gepfiffen, und ihr habt nicht getanzet; wir haben euch geklaget, und ihr habt nicht geweinet. 1 Kor. 3, 1. Und ich konnte nicht mit euch reden als mit geistlichen, sondern als mit fleischlichen, wie mit jungen Kindern. 13, 11. Da ich ein Kind war, da redete ich wie ein Kind, und hatte kindische Anschläge. 14, 20. Liebe Brüder, werdet nicht Kinder an dem Verständniß, sondern an der Bosheit seid Kinder; an dem Verständniß aber seid vollkommen. Eph. 4, 14. Auf daß wir nicht mehr Kinder seien und uns wägen und wiegen lassen von allerlei Wind der Lehre durch Schalkheit der Menschen und Täuscherei, damit sie uns erschleichen zu verführen. Hebr. 5, 13. Denn wem man noch Milch geben muß, der ist unerfahren in dem Worte der Gerechtigkeit (in der vollkommneren Lehre); denn er ist ein junges Kind.

2) In ethischer Beziehung bezeichnet Kind, abstract genommen, den Stand der Unschuld, welcher der Kindheit eigen ist; concret aber die Kinderwelt oder die Kinder, gegen welche heilige Pflichten, insbesondere von den Eltern zu erfüllen sind. Von dem Heilande wird die Kinderwelt als ein Zustand der unverdorbenen Menschheit betrachtet, und diese Betrachtungsweise ist ein unwiderleglicher Einwand gegen die strenge Erbsündentheorie. Schon daraus, daß die Anrede: Kinder, selbst von dem Herrn (Mark. 10, 24.) gebraucht wird, um die höchste Liebe auszudrücken, erhellet dieses. Denn so müssen jedenfalls die Kinder würdige Gegenstände einer heiligen Liebe sein; aber nach der Augustinischen Erbsündenlehre sind sie Gegenstände des göttlichen Zornes und Kinder des Teufels. Kinder also sind durch sittliche Vorzüge ausgezeichnet; daraus folget nicht, daß sie heilig sind, sondern nur dieses, daß sie von dem Verderben der Welt noch unberührt sind. Deswegen sind sie theils nachzuahmen, theils zu bewahren und mit der höchsten sittlichen Achtung zu behandeln. Als Pflicht der Eltern gegen die Kinder wird in dem N. T. erwähnet, daß man ihnen das Nothwendige zum Leben reiche, sie nicht durch Härte erbittere, nicht durch böses Beispiel zum Bösen reize oder ärgere, sondern sie in der Zucht und Vermahnung zum Herrn auferziehe. Die Kinder aber sollen ihren Eltern Gehorsam beweisen. Daß in dem N. T. die Sittenlehre in Beziehung der Eltern und Kinder nicht ausführlicher behandelt ist, hat seinen Grund darin, daß da, wo der Glaube und die Liebe waltet, alles Besondere sich von selbst findet.

Matth. 7, 9—11. (Luk. 11, 11 ff.) Welcher ist unter euch Menschen, so ihn sein Sohn bittet um Brot, der ihm einen Stein biete? Oder, so er ihn bittet um einen Fisch, der ihm eine Schlange biete? So denn ihr, die ihr doch arg (böse) seid, könnet dennoch euren Kindern gute Gaben geben, wie viel mehr wird euer Vater im Himmel Gutes geben denen, die ihn bitten? 18, 1—6. (Mark. 9, 34 ff. Luk. 9, 47. 48.) Zu derselbigen Stunde traten die Jünger zu Jesu und sprachen: Wer ist doch der Größeste im Himmelreich? Jesus rief ein Kind zu sich, und stellte es mitten unter sie, und sprach: Wahrlich, ich sage euch, es sei denn, daß ihr euch umkehret und werdet (demüthig) wie die Kinder, so werdet ihr nicht in das Himmelreich kommen. Wer sich nun selbst erniedriget, wie dieß Kind, der ist der Größeste im Himmelreich; und wer ein solches Kind aufnimmt in meinem Namen, der nimmt mich auf. Wer aber ärgert dieser Geringsten (μικρῶν τούτων) Einen, die an mich

glauben, dem wäre besser, daß ein Mühlstein an seinen Hals gehänget, und er ersäufet würde im Meer, da es am tiefsten ist. V. 14. Also auch ists vor eurem Vater im Himmel nicht der Wille, daß Jemand von diesen Kleinen verloren werde. Mark. 10, 13—16. (Matth. 19, 13—15. Luk. 18, 15—17.) Und sie brachten Kindlein zu ihm, daß er sie anrührete; die Jünger aber fuhren die an, die sie trugen. Da es aber Jesus sahe, ward er unwillig, und sprach zu ihnen: Lasset die Kindlein zu mir kommen, und wehret ihnen nicht, denn solcher ist das Reich Gottes. Wahrlich, ich sage euch, wer das Himmelreich nicht empfänget als ein Kindlein, der wird nicht hineinkommen. Und er herzete sie, und legte die Hände auf sie, und segnete sie. 2 Kor. 12, 14. So sollen nicht die Kinder den Eltern Schätze sammeln, sondern die Eltern den Kindern. Eph. 6, 1—4. Ihr Kinder, seid gehorsam euern Eltern in dem Herrn, denn das ist billig. Ehre Vater und Mutter, das ist das erste Gebot, das Verheißung hat, auf daß dirs wohl gehe und du lange lebest auf Erden. Und ihr Väter, reizet eure Kinder nicht zum Zorn, sondern ziehet sie auf in der Zucht und Vermahnung zum Herrn. Kol. 3, 20. 21. Ihr Kinder, seid gehorsam den Eltern in allen Dingen, denn das ist dem Herrn gefällig. Ihr Väter, erbittert eure Kinder nicht, auf daß sie nicht scheu werden.

3) Im dogmatischen Sinne sind Kinder diejenigen, welche durch den Glauben an Christum Gottes Kinder geworden sind. Daher werden die Christen von den Aposteln als ihre Kinder betrachtet, weil dieselben durch den apostolischen Unterricht gleichsam erzeuget oder wiedergeboren sind aus dem Worte Gottes. Die Kindschaft Gottes durch Christum bezeichnet die höchste Würde, die höchste (sittliche) Vollkommenheit und die höchste Seligkeit des Menschen. Dieser Begriff in seiner heiligen Reinheit ist ein specifischer des Christenthums.

Matth. 11. 19. (Luk. 7, 33—35.) Des Menschen Sohn ist gekommen, isset und trinket, so sagen sie: Siehe, wie ist der Mensch ein Weinsäufer, der Zöllner und der Sünder Geselle! Und die Weisheit muß sich rechtfertigen lassen von ihren Kindern. Der letzte Satz ist falsch übersetzt. Es heißet: „Aber die Weisheit (Christus) wurde gerechtfertiget (erkannt und bewähret) an ihren Kindern.“ Nämlich die, welche Christum aufnahmen, bewiesen es durch Gesinnung, Wort und That, daß sie Kinder der Weisheit waren. Christus also ist hier unter σοφία zu verstehen, wie Luk. 11, 49. Matth. 5, 9. Selig sind die Friedfertigen, denn sie werden Gottes Kinder heißen. (Vgl. V. 44. 45. Luk. 6, 35.) 15, 26. Es ist nicht fein, daß man den Kindern das Brot nehme und werfe es vor die Hunde. Joh. 1, 12. Wie viele ihn aber aufnahmen, denen gab er Macht, Gottes Kinder zu werden, die an seinen Namen glauben. Röm. 8, 14—17. Welche der Geist Gottes treibet, die sind Gottes Kinder. Denn ihr habet nicht einen knechtischen Geist empfangen, durch welchen ihr euch abermal fürchten müßtet; sondern ihr habet einen kindlichen Geist empfangen, durch welchen wir rufen: Abba, lieber Vater. Derselbige Geist giebt Zeugniß unserem Geiste, daß wir Gottes Kinder sind. Sind wir denn Kinder, so sind wir auch Erben, nämlich Gottes Erben und Miterben Christi, auf daß wir auch mit zur Herrlichkeit erhoben werden. Röm. 9, 8. Nicht sind das Gottes Kinder, die nach dem Fleische Kinder sind, sondern die Kinder der Verheißung werden für den Samen gerechnet. Gal. 3, 26. Denn ihr seid alle Gottes Kinder durch den Glauben an Christo Jesu. 4, 5. 6. Auf daß er die, so unter dem Gesetze waren, erlösete, daß wir die Kindschaft empfangen. Weil ihr denn Kinder seid, hat Gott gesandt den Geist seines Sohnes in eure Herzen, der schreiet, Abba, lieber Vater! Sind es aber Kinder, so sind es auch Erben Gottes durch Christum! Eph. 1, 5. Und hat uns verordnet zur Kindschaft gegen ihn selbst durch Jesum Christum. Phil. 2, 15. Auf daß ihr seid ohne Tadel, und Gottes Kinder, unsträflich. 1 Joh. 3, 1. 2. Sehet, welch' eine Liebe hat uns der Vater erzeiget, daß wir Gottes Kinder sollen heißen. Darum kennet euch die Welt nicht, denn sie kennet ihn nicht. Meine Lieben, wir sind nun Gottes Kinder und ist noch nicht erschienen, was wir sein werden. Wir wissen aber, wenn es erschreinen wird, daß wir ihm gleich sein werden, denn wir wer-

den ihn sehen, wie er ist. 1 Joh. 3, 9. 10. Wer aus Gott geboren ist, der thut nicht Sünde, denn sein (Gottes) Same (Wort) bleibet bei ihm, und kann nicht sündigen, denn er ist von Gott geboren. Daran wird es offenbar, welche die Kinder Gottes und die Kinder des Teufels sind. Wer nicht recht thut, der ist nicht von Gott, und wer nicht seinen Bruder lieb hat. 5, 1. 2. Wer da glaubet, daß Jesus sei der Christ, der ist von Gott geboren, und wer da liebet den, der ihn geboren hat, der liebet auch den, der von ihm geboren ist; daran erkennen wir, daß wir Gottes Kinder lieben, wenn wir Gott lieben, und seine Gebote halten. Vgl. Joh. 1, 13. und 1 Petr. 1, 23. Als die da wiederum geboren sind, nicht aus vergänglichem, sondern aus unvergänglichem Samen, nämlich aus dem lebendigen Wort Gottes, das da ewiglich bleibet. Eph. 3, 15. Der der rechte Vater ist über alles, was da Kinder heißt im Himmel und auf Erden. Luk. 20, 36. Denn sie können hinfort nicht sterben; denn sie sind den Engeln gleich, und Gottes Kinder, dieweil sie Kinder sind der Auferstehung (zum Leben). Röm. 8, 23. Sehnen uns auch bei uns selbst nach der Kindschaft und warten auf unseres Leibes Erlösung.

Daß Kind auch gebraucht wird, um eine nicht sinnliche, sondern geistige Abhängigkeit, oder ein unter die Sphäre des Begriffes gehöriges Individuum zu bezeichnen, ist bekannt. Z. B. Kinder des Lichtes, der Finsterniß, des Zornes, des Fluches, des Todes. Das ist also ein blos formaler Gebrauch, welcher der Grammatik anheimfällt.

Kirche, s. Gemeinde.

Klarheit, s. Herrlichkeit, Verklären.

Klugheit, klug. Klugheit ist eigentlich Einsicht, Verstand. Im engeren Sinne bezeichnet es die Einsicht in die irdischen und weltlichen Dinge, welche bewirket, daß man in seiner Handlungsweise das Nützliche erstrebet, und das Schädliche vermeidet. Ist sie nun verbunden mit der Weisheit, oder mit einem heiligen und frommen Sinne, mit Sittlichkeit und Religiosität: so stehet sie unter höherer Leitung, und ist überaus werthvoll für den, welcher in der Welt alles wohl ausrichten will. Denn durch dieselbe vermeidet er alles, was schädlich ist, und richtet seine Handlungsweise so ein, daß er das Nützliche erlanget. Ist sie aber allein vorhanden, so macht sie den Menschen eigennützig, und verleitet ihn, mit Verachtung alles Höheren, mit Verletzung der Sittlichkeit, nach irdischen Gütern ausschließlich zu streben. So nimmt er Schaden an der Seele, während er vielleicht die Welt gewinnt. Doch ist es möglich, ja es geschiehet sehr häufig, daß er, während er der Seligkeit verlustig wird, auch irdische Wohlfahrt, Reichthum und Ehre nicht erlanget, und nun arm, nackt, bloß, blind und jämmerlich dastehet. Offenb. 3, 17. Sich für klug halten, heißt eine hohe Meinung von seiner Einsicht haben; überhaupt stolz sein auf seine (eingebildete) Weisheit. Und das ist ebenfalls eine sehr große und überaus schädliche Thorheit, weil sie Verstand und Herz vor dem Evangelio oder der göttlichen Weisheit zuschließet. Klug in Christo werden die Korinther ironisch genannt, weil sie als Christen glaubten, sich dem standhaften, mit Selbstverleugnung verbundenen Bekenntnisse Christi entziehen zu können. 1 Kor. 4, 10. vgl. 3, 18.

Es giebt also eine doppelte Klugheit, die eine, die sich der Weisheit unterordnet, die andere, die sich von derselben absondert. Jene ist die geistliche, die ihre Relativität anerkennet, diese die weltliche, welche absolut sein will. Jene wird selbst von Christo empfohlen; diese als Thorheit von dem Evangelium verworfen; jene ist die, zu welcher die

Apostel und alle Christen von dem Herrn selbst ermahnet werden, diese, welche an dem Musterbilde des ungerechten Haushalters verworfen wird.

Matth. 10, 16. Darum seid klug wie die Schlangen, und ohne Falsch wie die Tauben. Luk. 16, 8. Und der (Haus=) Herr lobte den ungerechten Haushalter, daß er klüglich gethan. Denn die Kinder dieser Welt sind klüger, denn die Kinder des Lichts. 1 Kor. 10, 15. Als mit Klugen (Verständigen) rede ich; richtet, was ich sage. 13, 11. Da ich ein Kind war — und war klug. 2 Kor. 11, 19. Ihr vertraget gern die Narren, weil ihr klug (Ironie!) seid. (Vgl. 1 Kor. 3, 18. 4, 10.). Matth. 11, 25. Ich preise dich, Vater — daß du solches den (eingebildeten) Weisen und Klugen verborgen hast. Röm. 12, 17. Haltet euch nicht selbst für klug. Eph. 1, 18. Welche er uns reichlich widerfahren lässet durch allerlei Weisheit und Klugheit (Erkenntniß).

Die wahre christliche Klugheit bestehet also theils in der Unterscheidung des Guten und Bösen (Joh. 4, 6. Hebr. 5, 14.); theils in der Vorsicht bei allem, was man thut, daß man nicht mehr schade, als nütze (Eph. 5, 15.); vorzüglich aber, daß man das Heilige nicht wegwerfe an solche, die es nicht fassen, sondern mißbrauchen (Matth. 7, 6.); oder, indem man nach dem Zeitlichen strebet, das Ewige verliere. Luk. 16, 1—10.

Knabenschänder. 1 Kor. 6, 9. Lasset euch nicht verführen, weder die Hurer, noch die Abgöttischen, noch die Ehebrecher, noch die Weichlinge, noch die Knabenschänder. 1 Tim. 1, 9. 10. Und weiß solches, daß dem Gerechten kein Gesetz gegeben ist, sondern — den Hurern, den Knabenschändern.

Knecht, Knechtschaft, knechtisch. 1) Knecht bezeichnet die unterste Stufe der menschlichen Dienstbarkeit, auf welcher das Individuum ganz von der Willkür des Herrn abhänget, und unfrei oder Sklav ist. Der Zustand dieser Dienstbarkeit heißet Knechtschaft, und weil in derselben die Furcht vor dem Herrn vorherrschend ist, bedeutet knechtisch eine Denkart, die des freien Menschen unwürdig ist, weil sie nicht aus Liebe, sondern aus der Furcht vor Strafe entspringet. 2) Uneigentlich heißen Knechte Alle, die Gott und Christo, oder der Tugend, oder anderen Menschen freiwillig zum Dienste sich widmen. So erhält das Wort Knecht eine ehrenvolle Nebenbedeutung, nämlich die der gänzlichen Hingabe des freien Dienstes. Daher heißen Fromme, Propheten, Apostel, Engel, und selbst einmal Christus, Knechte Gottes.

1) Knecht, Knechtschaft, knechtisch im eigentlichen Sinne.

Matth. 10, 24. 25. (Mark. 10, 44. Joh. 13, 16.) Der Jünger (Apostel, Joh.) ist nicht über seinen Meister (den, der ihn gesandt hat, Joh.); noch der Knecht über den Herrn. Luk. 12, 47. 48. Der Knecht, der seines Herrn Willen weiß, und hat sich nicht bereitet, auch nicht nach seinem Willen gethan, der wird viele Streiche leiden müssen. Der es aber nicht weiß, hat doch gethan, was der Streiche werth ist, wird wenige Streiche leiden. Joh. 15, 15. Ein Knecht weiß nicht, was sein Herr thut; euch aber habe ich gesagt, daß ihr Freunde seid; denn alles, was ich habe von meinem Vater gehöret, habe ich euch kund gethan. Dieser letzte Satz, in welchem der Herr erkläret, daß er den Aposteln alles mitgetheilet habe, was er vom Vater gehöret habe, stehet in scheinbarem Widerspruche mit Joh. 16, 12.: Ich habe euch noch viel zu sagen, aber ihr könnet es jetzt nicht tragen. 1 Kor. 7, 22. Wer ein Knecht berufen ist in dem Herrn, der ist ein Gefreiter des Herrn; und wer ein Freier berufen ist, der ist ein Knecht Christi.

Die Knechte sollen im Dienste den strengsten Gehorsam beweisen; aber die Herren sollen gegen ihre Knechte gerecht und billig sein.

Beide sollen ihr Verhältniß zu Christo erwägen. Jene, daß sie auch als Knechte dem Herrn dienen; diese, daß sie einen Herrn im Himmel haben, der sie zur Verantwortung ziehen wird. Jene sollen um Gottes und Christi willen auch die wunderlichen Herren ertragen und unschuldig Streiche leiden; diese aber sollen das Drohen lassen. Eph. 6, 5—19. Ihr Knechte, seid gehorsam euren leiblichen Herren mit Furcht und Zittern, in Einfältigkeit eures Herzens, als Christo, nicht mit Dienst allein vor Augen, als den Menschen zu gefallen, sondern als die Knechte Christi, daß ihr solchen Willen Gottes thut von Herzen mit gutem Willen. Lasset euch dünken, daß ihr dem Herrn dienet, und nicht den Menschen; und wisset, was ein Jeglicher Gutes thun wird, das wird er von dem Herrn empfangen, er sei ein Knecht oder ein Freier. Und ihr Herren, thut auch dasselbige gegen sie und lasset das Drohen, und wisset, daß auch euer Herr im Himmel ist, und ist bei ihm kein Ansehen der Person. Kol. 4, 1. Ihr Herren, was recht und gleich (τὴν ἰσότητα) ist, das beweiset den Knechten, und wisset, daß ihr auch einen Herrn im Himmel habet. 1 Tim. 6, 1. Die Knechte, so unter dem Joche sind, sollen ihre Herren aller Ehren werth halten, auf daß nicht der Name Gottes und die Lehre verlästert werde. 1 Petr. 4, 18—20. Ihr Knechte, seid unterthan mit aller Furcht den Herren, nicht allein den gütigen und gelinden, sondern auch den wunderlichen. Denn das ist Gnade, so Jemand um des Gewissens willen zu Gott das Uebel verträget und leidet das Unrecht. Denn was ist das für ein Ruhm, so ihr um Missethat willen Streiche leidet? Aber wenn ihr um Wohlthat willen leidet und erduldet, das ist Gnade bei Gott.

Das Christenthum mißbilliget die Sklaverei nicht, wenigstens nicht direct. In einer Stelle giebt Paulus den Leibeigenen sogar den Rath, lieber in der Knechtschaft zu bleiben, als frei zu werden. 1 Kor. 7, 20. 21. Ein Jeglicher bleibe in dem Berufe (Stande), darinnen er berufen ist. Bist du ein Knecht berufen, sorge dir nicht; doch kannst du (sondern, wenn du auch kannst) frei werden, so brauche deß (der Knechtschaft) viel lieber. Diese Stelle ist von den meisten Auslegern, und gerade den neueren, falsch verstanden und ausgeleget worden, nämlich so, als empfehle der Apostel dem Sklaven, die Gelegenheit zur Freiheit zu benutzen, da er doch das gerade Gegentheil saget und den Sklaven ermuntert, Sklav zu bleiben, auch wenn er frei werden könne. Meyer hat sie richtig erkläret. „Bist du als Knecht oder Sklave berufen (zum Christenthume), so mache dir deshalb kein Bedenken; sondern wenn du auch frei werden kannst, benutze es vielmehr, nämlich als Sklave berufen worden zu sein; mache vielmehr Gebrauch von deiner vocatio servi, indem du dem Sklavenstande treu bleibst." Allerdings kann und muß diese Aeußerung Pauli auffallen. Denn der leiblich Unfreie (Sklav) kann jedenfalls materiell nicht ethisch so frei sein, wie der leiblich Freie. Uebrigens ist auch Jeder verpflichtet, seine Menschenrechte zu bewahren, und mit diesen streitet die Sklaverei. Ja ich darf nicht Sklav sein wollen; denn dadurch verletze ich aufs gröbste die Selbstliebe, die doch als Richtmaaß der Nächstenliebe im N. T. aufgestellet ist. Der Sklav oder Leibeigene kann seinen Nächsten nicht lieben, wie sich selbst. Denn eben sich liebt er nicht; solche Sklavennächstenliebe müßte man sich verbitten, indem sie sogar Knechtschaft zumuthen könnte. Paulus hat hier als römischer Bürger, nicht als christlicher Weltapostel gesprochen. Auch einen blos politischen Grund, die Sklavenpflicht zu erfüllen, führet er 1 Tim. 6, 1. an, nämlich den, damit der Name Gottes und die (neue) Lehre nicht verlästert werde, wenn die Knechte ihren Herren den Gehorsam aufkündigen.

2) Uneigentlich.

a) Knechtschaft der Menschen.

α) Im übeln Sinne, also Abhängig- und Gebundensein von menschlichen Satzungen und Geboten. 1 Kor. 7, 23. Ihr seid theuer erkauft, werdet nicht der Menschen Knechte. Gal. 5, 1. So bestehet nun in der Freiheit, damit (für welche) euch Christus befreiet hat, und lasset euch nicht wiederum in das knechtische (jüdische Gesetzes-) Joch fangen. Vgl. 2 Kor. 11, 20. Gal. 4, 24. Apg. 15, 10.

β) Im guten Sinne, Beförderer der Wohlfahrt Anderer. 2 Kor. 4, 5. Denn wir predigen nicht uns selbst, sondern Jesum Christum, daß er sei der Herr; wir aber eure Knechte um Jesu willen. Vgl. 1 Kor. 9, 19.

b) Knechtschaft der Sünde, der Tugend, Gottes und Christi.

Joh. 8, 34. Wer Sünde thut, der ist der Sünde Knecht. Röm. 6, 16—22. Wisset ihr, welchem ihr euch begebet zu Knechten in Gehorsam, deß Knechte seid ihr, dem ihr gehorsam seid, es sei der Sünde zum Tode, oder dem Gehorsam zur Gerechtigkeit. Gott sei aber gedanket, daß ihr Knechte der Sünde gewesen seid, aber nun gehorsam geworden von Herzen dem Vorbild der Lehre, welchem ihr ergeben seid. Denn nun ihr frei geworden seid von der Sünde, seid ihr Knechte geworden der Gerechtigkeit. Ich muß menschlich davon reden um der Schwachheit willen eures Fleisches. Gleichwie ihr eure Glieder begeben habet zum Dienste der Unreinigkeit, und von einer Ungerechtigkeit zu der anderen, also begebet nun auch eure Glieder zum Dienste der Gerechtigkeit, daß sie heilig werden. Denn da ihr der Sünde Knechte waret, da waret ihr frei von der Gerechtigkeit. Was hattet ihr nun zu der Zeit für Frucht? Welcher ihr euch jetzt schämet; denn das Ende derselbigen ist der Tod. Nun ihr aber seid von der Sünde frei, und Gottes Knechte geworden, habet ihr eure Frucht, daß ihr heilig werdet, das Ende aber das ewige Leben. Röm. 8, 15. Denn ihr habet nicht einen knechtischen Geist (Sinn gegen Gott) empfangen, daß ihr euch abermal fürchten müßtet, sondern ihr habet einen kindlichen Geist empfangen, durch welchen wir rufen: Abba, lieber Vater! Apg. 4, 29. Und nun, Herr, siehe an ihr Drohen; gieb deinen Knechten, mit aller Freudigkeit zu reden dein Wort. (Vgl. 16, 17.) Gal. 1, 10. Wenn ich den Menschen noch gefällig wäre, so wäre ich Christi Knecht nicht. 2 Tim. 2, 24. Ein Knecht aber des Herrn soll nicht zänkisch sein. Hebr. 2, 15. Und erlösete die, so durch Furcht des Todes im ganzen Leben Knechte sein mußten (gefesselt von knechtischer Furcht vor dem Tode). Röm. 14, 4. Wer bist du, daß du einen fremden Knecht (Gottes) richtest? Er stehet oder fället seinem Herrn. Er mag aber wohl aufgerichtet werden, denn Gott kann ihn aufrichten.

Kommen zu Christo und Gott, s. Ziehen.

König, wird gebrauchet 1) von Menschen; 2) von Gott; 3) von Christo.

1) Der Königstitel wird denen beigeleget, welche die fürstliche Macht und Gewalt besitzen und ausüben; also herrschen, oder in sich die gesetzgebende und richterliche Gewalt eines Staates vereinigen. Der Name bezeichnet also die höchste Obrigkeit, die man durch Gehorsam und Fürbitte ehren soll, weil sie von Gott eingesetzet ist, um die Guten zu belohnen und die Bösen zu bestrafen, folglich Recht und Gerechtigkeit zu handhaben, und die sittliche Weltordnung in dem Umkreise ihrer Macht aufrecht zu erhalten.

Luk. 22, 25. (Matth. 20, 25. Mark. 10, 42.) Die weltlichen Könige herrschen und die Gewaltigen nennet man gnädige Herren (εὐεργέται). 1 Tim. 2, 1. 2. So ermahne ich nun, daß man vor allen Dingen zuerst thue Bitte, Gebet, Fürbitte und Danksagung für alle Menschen, für die Könige und für alle Obrigkeit, auf daß wir ein geruhiges und stilles Leben führen mögen, in aller Gottseligkeit und Ehrbarkeit. 1 Petr. 2, 13. 14. 17. Seid unterthan aller menschlichen Ordnung um deß Herrn willen; es sei dem Könige als dem obersten, oder den Hauptleuten, als den Gesand-

ten von ihm zur Rache über die Uebelthäter, und zu Lobe den Frommen. — Thut Ehre Jedermann; habet die Brüder lieb; fürchtet Gott, ehret den König.

2) Gott heißet König, als der Schöpfer, Erhalter und Regierer der Welt, als der, von dem, durch den, zu dem alle Dinge sind, und der über alles herrschet. S. Herr.

1 Tim. 1, 17. Aber Gott, dem ewigen Könige, dem Unvergänglichen und Unsichtbaren und allein Weisen, sei Ehre und Preis in Ewigkeit. 6, 15. 16. Welche wird zeigen zu seiner Zeit der Selige und allein Gewaltige, der König aller Könige, und Herr aller Herren; der allein Unsterblichkeit hat, der da wohnet in einem Lichte, da Niemand zukommen kann, welchen kein Mensch gesehen hat noch sehen kann, dem sei Ehre und ewiges Reich! Amen.

3) Christus ist König, als der Sohn, durch welchen der Vater die Welt geschaffen hat und erhält (Kol. 1, 16. 17. Hebr. 1, 2. 3.), insbesondere als Messias (König der Juden), dessen Herrschaft sich über das Reich erstrecket, welches nicht von dieser Welt ist, die aber einst am Ende der irdischen Dinge aufhören soll (1 Kor. 15, 28.), wenn das Mittleramt unnöthig sein wird; endlich als Erlöser und Mittler, der durch seinen Gehorsam bis zum Tode am Kreuze einen Namen erlangt hat, in dem sich Aller Kniee im Himmel und auf Erden beugen sollen, weil er durch diesen Tod die Gläubigen, als ein Volk, das ihm eigen sei, sich erworben hat (Phil. 2, 9—11. Tit. 2, 14.). Christus ist daher König oder Herr der Kirche, indem er sie regieret, ihre Dauer und Ordnung sichert, und mit seinem Geiste erfüllet. S. Herr. Reich.

Matth. 27, 11. Bist du der Juden König? Jesus aber sprach zu ihm: Du sagests. (Vgl. V. 29. 37. 42.). Luk. 19, 38. Gelobet sei, der da kommt, ein König, in dem Namen des Herrn. (Vgl. Luk. 23, 2.) Joh. 1, 49. Rabbi, du bist Gottes Sohn, du bist der König von Israel. 6, 15. Da Jesus nun merkete, daß sie kommen würden, und ihn haschen, daß sie ihn zum König machten, entwich er abermal auf den Berg, er selbst alleine. 18, 32—37. Da ging Pilatus wieder hinein in das Richthaus, und rief Jesum, und sprach zu ihm: Bist du der Juden König? Jesus antwortete: Redest du das von dir selbst, oder haben es dir Andere von mir gesagt? Pilatus antwortete: Bin ich ein Jude? Dein Volk und die Hohenpriester haben dich mir überantwortet, was hast du gethan? Jesus antwortete: Mein Reich ist nicht von dieser Welt; wäre mein Reich von dieser Welt, meine Diener würden darob kämpfen, daß ich den Juden nicht überantwortet würde; aber nun ist mein Reich nicht von dannen. Da sprach Pilatus zu ihm: So bist du dennoch ein König? Jesus antwortete: Du sagest es, ich bin ein König; ich bin dazu geboren und in die Welt gekommen, daß ich die Wahrheit zeugen soll. Wer aus der Wahrheit ist, der höret meine Stimme.

Zwischen Luk. 1, 32. 33. und 1 Kor. 15, 28. findet ein anscheinend unauflöslicher Widerspruch statt. Dort heißet es: Der wird groß und ein Sohn des Höchsten genennet werden, und Gott der Herr wird ihm den Stuhl seines Vaters David geben; und er wird ein König sein über das Haus Jakobs, und seines Königreichs wird kein Ende sein. Paulus dagegen saget: Wenn aber alles ihm unterthan sein wird, alsdann wird auch der Sohn unterthan sein dem, der ihm alles untergethan hat, auf daß Gott sei alles in allem. Dort also wird die Ewigkeit der Herrschaft Christi, hier das Ende derselben gelehret. Dieser Widerspruch hebet sich durch die Unterscheidung der Messias- und Sohneswürde. Jene begründet nur eine zeitliche Herrschaft, diese eine ewige; jene höret auf, wenn alles, was dem Gottesreiche zuwider ist, überwunden sein wird; dagegen bleibet der Sohn ein ewiger Herr, als der Abglanz des Vaters, nur daß diese Herrschaft keine äußere ist,

weil die Vermittlung des Vaters durch den Sohn in den Herzen der Gläubigen aufhöret.

Königlich bezeichnet das Höchste und Beste in seiner Art. 1 Petr. 2, 9. Ihr aber seid das auserwählte Geschlecht, das königliche Priesterthum, das heilige Volk u. s. w. Vgl. 2 Mos. 19, 6. Und ihr sollet mir ein priesterliches Königreich und ein heiliges Volk sein. Nicht ohne Grund haben die LXX. und mit ihnen Petrus anstatt priesterliches Königreich königliches Priesterthum gesetzet. In dem Reiche des Messias ist das Priesterthum, nicht das Königreich die Hauptsache. Denn jenes weiset auf das Innere hin, dieses auf das Aeußere; jenes bezeichnet den Grund von diesem und zeiget an, daß das innere Priesterthum eine äußere Herrschaft giebt; und das ist die heilige und ewige Ordnung Gottes; umgekehrt ist es weltlich und nur provisorisch. Jak. 2, 8. So ihr das königliche (vorzüglichste) Gesetz vollendet nach der Schrift, liebe deinen Nächsten als dich selbst, so thut ihr wohl.

Kreuz. Dieses Wort bezeichnet im eigentlichen Sinne synekdochisch nicht blos das ganze Leiden Christi, dessen Gipfelpunkt der Kreuzestod war, sondern auch das ganze Evangelium, als eine Botschaft von der Versöhnung mit Gott durch Christum, oder von der Gnade Gottes in Christo, deren Unterpfand dieses ist, daß Christus um unserer Sünde willen gestorben, und um unserer Gerechtigkeit willen auferwecket ist. Im metaphorischen Sinne bedeutet es die von Gott zur Prüfung und zur sittlichen Besserung zugeschickten Leiden und Trübsale, welche den Zweck haben, den Glauben zu bewähren und die sittliche Gesinnung zu vollenden, oder Demuth, Liebe und Gehorsam zu erzeugen. Sein Kreuz auf sich nehmen täglich (Luk. 9, 23.), heißet mit aller Willigkeit und Ergebung in den heiligen Rathschluß Gottes die Uebel des Lebens, oder des Standes, Berufes und Schicksals tragen; ja der Trübsal sich freuen, weil alle Züchtigungen Gottes eine friedsame (selige) Frucht der Gerechtigkeit (der sittlichen Vollkommenheit) schaffen für die, welche sie in standhafter Geduld tragen, sie für ihr Seelenheil benutzen, und die Ueberzeugung festhalten, daß denen, die Gott lieben, alle Dinge zum Besten dienen. (Röm. 8, 28.) Mit Recht hat man vier Arten des Kreuzes unterschieden: a) das Märtyrerkreuz, zum Zeugnisse für Christum und das Evangelium; b) das Prüfungskreuz, zur Bewährung des Glaubens, der Liebe und der Hoffnung, oder des ächten Christensinnes; c) das Zuchtkreuz, zur Läuterung des Herzens und der Seele von den anklebenden Flecken und Makeln, also zur Ausreinigung von den sündlichen Begierden und Neigungen; d) das Strafkreuz zur Bestrafung der Sünden; doch hat auch die Strafe zur Endabsicht die Besserung des Sünders.

Gott ist die Liebe oder die heilige Gerechtigkeit, und darum sendet er das Kreuz Jedem, nachdem ihm noth ist. Das ist der traurigste Irrthum, wenn man wähnet, das Kreuz sei Willkür oder Zorn Gottes. Nein, indem die Leiden das Fleisch ertöden, tragen sie dazu bei, den Geist lebendig zu machen, das Trachten nach dem, was droben ist, zu befördern, und die Hoffnung zu befestigen, die nicht zu Schanden werden lässet; mit einem Worte, das innere Christenthum zu vollenden. 2 Kor. 4, 16—18. Darum werden wir nicht müde; sondern ob unser äußerlicher

Mensch verweset, so wird doch der innerliche von Tag zu Tag erneuert. Denn unsere Trübsal, die zeitlich und leicht ist, schaffet eine ewige über alle Maßen wichtige Herrlichkeit uns, die wir nicht sehen auf das Sichtbare, sondern auf das Unsichtbare. Denn was sichtbar ist, das ist zeitlich, was aber unsichtbar ist, das ist ewig. 12, 7. Und auf daß ich mich nicht überhebe der hohen Offenbarung, ist mir gegeben ein Pfahl ins Fleisch, nämlich des Satans Engel, der mich mit Fäusten schlage, auf daß ich mich nicht überhebe. Hebr. 12, 1—12. Darum auch wir, dieweil wir solchen Haufen Zeugen (des Glaubens) um uns haben, lasset uns ablegen die Sünde, so uns immer anklebet, und lasset uns laufen durch Geduld in dem Kampfe, der uns verordnet ist, und aufsehen auf Jesum, den Anfänger und Vollender des Glaubens, welcher, da er wohl hätte mögen Freude haben, erduldete er das Kreuz, und achtete der Schande nicht, und ist gesessen zur Rechten auf dem Stuhl Gottes. Gedenket an den, der ein solches Widersprechen von den Sündern wider sich erduldet hat, daß ihr nicht in eurem Muthe matt werdet, und ablasset. Denn ihr habet noch nicht bis aufs Blut widerstanden über dem Kämpfen wider die Sünde, und habet bereits vergessen des Trostes, der zu euch redet als zu den Kindern: Mein Sohn, achte nicht geringe die Züchtigung des Herrn, und verzage nicht, wenn du von ihm gestrafet wirst. Denn welchen der Herr lieb hat, den züchtiget er; er stäupet aber einen jeglichen Sohn, den er aufnimmt. So ihr die Züchtigung erduldet, so erbeut sich euch Gott als Kindern; denn wo ist ein Sohn, den der Vater nicht züchtiget? Seid ihr aber ohne Züchtigung, welcher sie alle sind theilhaftig geworden, so seid ihr Bastarte, und nicht Kinder. Auch so wir haben unsere leiblichen Väter zu Züchtigern gehabt, und sie nicht gescheuet; sollten wir denn nicht vielmehr unterthan sein dem geistlichen Vater, daß wir leben? Und jene zwar haben uns gezüchtiget wenig Tage nach ihrem Dünken, dieser aber zu Nutz, daß wir seine Heiligung erlangen. Alle Züchtigung aber, wenn sie da ist, dünket sie uns nicht Freude, sondern Traurigkeit zu sein; aber darnach wird sie geben eine friedsame Frucht der Gerechtigkeit denen, die dadurch geübet sind. Darum richtet wieder auf die lässigen Hände und die müden Kniee. S. Leiden; Trübsal; Züchtigung. 1) Gal. 6, 14. Es sei aber ferne von mir rühmen, denn allein von dem Kreuze unseres Herrn Jesu Christi, durch welchen mir die Welt gekreuziget ist, und ich der Welt. Eph. 2, 16. 17. Und daß er beide (Juden und Heiden) versöhnete [mit] Gott in einem Leibe durch das Kreuz, und hat die Feindschaft (wider Gott) getödet durch sich selbst, und ist gekommen, hat verkündiget im Evangelio den Frieden euch, die ihr ferne waret, und denen, die nahe waren. Kol. 1, 19—22. Denn es ist das Wohlgefallen gewesen, daß in ihm alle Fülle wohnen sollte, und alles durch ihn versöhnet (vereiniget) würde zu ihm selbst (εἰς αὐτόν, scil. Χριστόν, damit er das Haupt Aller sei), es sei auf Erden oder im Himmel, damit, daß er Frieden (mit Gott) machte durch das Blut an seinem Kreuze, durch sich selbst. Hebr. 12, 2. s. oben. 2) 1 Kor. 1, 17. 18. Denn Christus hat mich nicht gesandt zu laufen, sondern das Evangelium zu predigen, nicht mit klugen Worten, auf daß nicht das Kreuz Christi zu nichte werde; denn das Wort vom Kreuz ist eine Thorheit denen, die verloren werden; uns aber, die wir selig werden, ists eine Gotteskraft. Gal. 5, 11. Ich aber, lieben Brüder, so ich die Beschneidung noch predige, warum leide ich denn Verfolgung? So hätte das Aergerniß des Kreuzes aufgehöret. Phil. 3, 18. Denn Viele wandeln, von welchen ich euch oft gesaget habe, nun aber sage ich auch mit Weinen, die Feinde des Kreuzes Christi.

Kreuzigen heißet an das Kreuz schlagen. In diesem Sinne stehet es in allen Stellen, welche von dem Tode handeln, den Christus erlitten hat. Das Wort wird aber auch im figürlichen Verstande gebraucht, und es bezeichnet dann, geistlich töden, d. h. eine ethische Kraft unwirksam machen. Die Sünder kreuzigen Christum durch Unglauben und Sünde; denn indem der Unglaube und die Sünde sich nicht begnügen kann, gegen Christum und sein Evangelium gleichgültig zu sein, sondern bis zur Feindschaft wider ihn fortschreiten muß: so kann man sagen, daß Christus aufs neue gekreuziget wird, indem sein Einfluß oder seine heiligende Kraft nicht allein abgewiesen, vielmehr unterdrückt,

und so die Sünde, die Christum an das Kreuz schlug und die Christus vernichten wollte, hergestellet wird. Der Mensch kreuziget durch Selbstverleugnung seine sinnlichen Lüste und Begierden, wenn er sie unterdrücket.

1 Kor. 1, 23. Wir aber predigen den gekreuzigten Christum, den Juden ein Aergerniß und den Griechen eine Thorheit. Der Gekreuzigte ist der Vermittler der objectiv dargebotenen Gnade und Sündenvergebung. 1 Kor. 2, 2. Denn ich hielte mich nicht dafür, daß ich etwas wüßte unter euch, ohne allein Jesum Christum, den Gekreuzigten. 2 Kor. 13, 4. Ob er wohl gekreuziget ist in der Schwachheit (als Mensch), so lebet er doch in der (durch die) Kraft Gottes. Gal. 3, 1. O ihr unverständigen Galater! Wer hat euch bezaubert, daß ihr der Wahrheit nicht gehorchet? Welchen Christus vor die Augen gemalet war, und jetzt unter euch gekreuziget ist! Denn indem die Galater zum Gesetze zurückgefallen waren, hatten sie Christum gleichsam gekreuziget. Hebr. 6, 6. [Es ist unmöglich, daß die, so einmal erleuchtet sind,] wo sie abfallen, und wiederum ihnen selbst den Sohn Gottes kreuzigen und für Spott halten, daß sie sollten wiederum erneuert werden zur Buße. Röm. 6, 6. Dieweil wir wissen, daß unser alter Mensch sammt ihm gekreuziget ist (bei dem Gläubigen, der im Glauben mit Christo eins ist), auf daß der sündliche Leib (der Leib oder die Macht der Sünde) aufhöre (getödet, vernichtet werde), daß wir hinfort der Sünde nicht dienen. Gal. 2, 19. Ich bin aber durchs Gesetz (das Christum zu kreuzigen befahl) dem Gesetze gestorben, auf daß ich Gott lebe; ich bin mit Christo gekreuziget (der Sünde abgestorben, um mit Christo Gott zu leben). Vgl. Röm. 7, 4., wo es in einer anders gedachten Symbolik heißet: Also auch, meine Brüder, ihr seid getödet dem Gesetz durch den (getödeten) Leib Christi, daß ihr eines Anderen seid, nämlich deß, der von den Todten auferwecket ist, auf daß wir Gott Frucht (der Heiligung) bringen. Durch den Glauben nehmen die Christen Theil an dem Tode Christi, welcher der Sünde galt, und sind nun dem Gesetze getödet, um nicht mehr mit Gesetzeswerken umzugehen, und ihre eigene Gerechtigkeit aufzurichten, sondern mittelst des Glaubens das wahre Leben, das Leben in der Liebe und Hoffnung, zu empfangen.

Krieg. Der Krieg soll gewiß im Reiche Gottes nicht statt finden, weil er aus der Sünde entspringet, die Sünde erzeuget, Haß, Selbstsucht und Grausamkeit nähret, und das Wohl von Tausenden vernichtet. Aber so lange das Böse auf Erden bestehet, und dieses wird dauern bis an das Ende der Tage, ist der Krieg unvermeidlich. Daher darf auch der Christ Kriegsdienste thun, sobald er von der Obrigkeit, der er Gehorsam schuldig ist, zu Kriegsdiensten aufgefordert wird. Im N. T. wird der Krieg und der Kriegsdienst ohne Mißbilligung erwähnt. Matth. 24, 6. Luk. 14, 31. 2 Tim. 2, 4.

Krone wird tropisch von der zukünftigen Belohnung in der besseren Welt gebraucht.

1 Kor. 9, 25. Ein Jeglicher aber, der da kämpfet, enthält sich alles Dinges; jene also, daß sie eine vergängliche Krone empfangen, wir aber eine unvergängliche. 2 Tim. 4, 8. Hinfort ist mir beigeleget die Krone der Gerechtigkeit, welche mir der Herr an jenem Tage, der gerechte Richter geben wird; nicht mir aber allein, sondern allen, die seine Erscheinung lieb haben. 1 Petr. 5, 4. So werdet ihr, wenn erscheinen wird der Erzhirte, die unverwelkliche Krone der Ehre empfangen. Jak. 1, 12. Selig ist der Mann, der die Anfechtung erduldet! Denn nachdem er bewähret ist, wird er die Krone des Lebens empfahen, welche Gott verheißen hat denen, die ihn lieb haben. Offenb. 2, 10. Sei getreu bis in den Tod, so will ich dir die Krone des Lebens geben. 3, 10. Siehe, ich komme bald! Halte, was du hast, daß Nie-

mand deine Krone nehme. Die Erklärung dieser figürlichen Bezeichnung der künftigen Seligkeit findet sich Offenb. 1, 6. (vgl. 5, 10.): Und hat uns zu Königen und Priestern gemacht vor Gott und seinem Vater.

Paulus hat das Bild von den Kampfspielen und dem Ehrenkranze der Sieger entlehnet, obwohl bei den Hebräern dergleichen Kampfspiele nur erst in den spätesten Zeiten durch Herodes veranstaltet wurden. Er stellet das Tugendstreben des Christen bald als einen Wettkampf, bald als einen Kriegeskampf dar, und von beiden Arten des Kampfes entlehnet er die Ausdrücke, um Anstrengung, Sieg und Belohnung des Christen zu schildern. Vgl. 1 Kor. 9, 24 ff.

Phil. 3, 12—14. Nicht daß ich es (das Ehrenkleinod) schon ergriffen habe, oder schon vollkommen (gekrönet) sei; ich jage ihm aber nach, ob ich es auch ergreifen möchte, nachdem ich von Christo ergriffen (begeistet) bin. Meine Brüder, ich schätze mich selbst noch nicht, daß ich es ergriffen habe; Eines aber sage ich, ich vergesse, was dahinten ist, und strecke mich zu dem, das davorne ist; und jage nach dem vorgesteckten Ziele, nach dem Kleinode, welches vorhält die himmlische Berufung Gottes in Christo Jesu. 2 Tim. 2, 3—5. Leide dich als ein guter Streiter Christi! Kein Kriegsmann flicht sich in Händel der Nahrung; auf daß er gefalle dem, der ihn angenommen hat. Und so Jemand auch kämpfet, wird er doch nicht gekrönet, er kämpfe denn recht. Dem Geiste des Hebräismus angemessener ist es, wenn dieselbe Idee, nämlich der Seligkeit, durch das Bild eines Erbtheiles im Himmel ausgedrücket wird, wie 1 Petr. 1, 4. Apg. 20, 32.

L.

Laie, *ἰδιώτης*, 1 Kor. 14, 16. 23. 24. Apg. 4, 13. bezeichnet den in irgend einer Sache, welche durch den Context näher bestimmt werden muß, Unerfahrenen. In der letzten Stelle heißen die Apostel *ἰδιῶται*, als Ungelehrte *ἀγράμματοι*, vorzüglich auch wohl als des öffentlichen Sprechens Unkundige. Im Korintherbriefe sind unter *ἰδιώταις* Christen zu verstehen, welche weder der Glossolalie, noch der Prophetie kundig sind.

Lamm Gottes, s. Versöhnung.

Langmuth (*μακροθυμία, ἀνοχή*) ist diejenige Tugend oder Stimmung der Seele, vermöge welcher der Mensch mit vollem Bewußtsein den Zorn über das ihm angethane Unrecht so mäßiget, daß er weder in Wort noch That sich äußert. Die Langmuth ist daher weder Unempfindlichkeit noch Trägheit. *Μακροθυμία* bezeichnet diese Tugend als ein Inneres, also die Mäßigung des Unwillens; *ἀνοχή* als ein Aeußeres, in wiefern sie das Widerwärtige und die Widerwärtigen erträget, mit Schonung behandelt, und geduldig ist. Soll die Langmuth wirkliche Tugend sein, muß sie aus der Liebe (zu Gott und den Menschen) entspringen. Nicht selten wird die Langmuth auch auf die Ertragung des Uebels überhaupt bezogen, und dann fällt sie mit der Geduld zusammen. Beide Tugenden sind so eng verbunden, daß man Langmuth die innere Geduld, und Geduld die äußere Langmuth nennen könnte oder sollte. Auch Gotte wird Langmuth zugeschrieben. Denn da er die Liebe ist, so träget er die Sünder mit Geduld, und lässet

ihnen Zeit zur Besserung. Hierauf muß sich die Langmuth Gottes beschränken; auf Sachen oder Uebel kann sie nicht ausgedehnet werden, höchstens auf solche Uebel, die in der freien Handlung der Menschen oder in der Sünde ihren Ursprung haben.

Luk. 18, 7. Sollte Gott nicht auch retten seine Auserwählten, die zu ihm Tag und Nacht rufen, und sollte, (obgleich er) Geduld (Langmuth) darüber (ihretwegen, nämlich gegen ihre Feinde und Widersacher) haben (hat). Röm. 2, 4. Oder verachtest du den Reichthum seiner Güte, Geduld und Langmüthigkeit? Weissest du nicht, daß dich Gottes Güte zur Buße leitet? 3, 25. Welchen Gott hat vorgestellet zu einem Gnadenstuhle (Sühnopfer) durch den Glauben in seinem Blut, damit er die Gerechtigkeit, die vor ihm gilt, darbiete in dem, daß er Sünde vergiebt, welches bis anhero blieben war unter göttlicher Geduld. 9, 22. Derhalben, da Gott wollte Zorn erzeigen (durch die endliche Vernichtung) und kund thun seine Macht, hat er mit großer Geduld getragen die Gefäße des Zorns, die da zugerichtet sind zur Verdammniß. Von dem Standpunkte der absoluten Wirksamkeit Gottes aus betrachtet, erscheinet das Böse und das Gute, die Bösen und die Guten als von Gottes Allmacht jene zum Verderben, diese zur Seligkeit bestimmt. Die Einheit der Nothwendigkeit und der Freiheit ist das Geheimniß, dessen Lösung der Mensch nur aus dem sittlichen Bewußtsein heraus postuliren, nicht darlegen kann.

1 Kor. 4, 12. Und arbeiten und wirken mit unseren eigenen Händen. Man schilt uns, so segnen wir; man verfolget uns, so dulden (ἀνεχόμεθα) wir es; man lästert uns, so flehen wir. 13, 4. Die Liebe ist langmüthig (μακροθυμεῖ) und freundlich. 2 Kor. 6, 6. In Keuschheit, in Erkenntniß, in Langmuth (μακροθυμίᾳ), in Freundlichkeit, in dem heiligen Geist, in ungefärbter Liebe. 11, 1. 4. 20. ἀνέχεσθαι (zu Gute halten, vertragen). Gal. 5, 22. Die Frucht aber des Geistes ist Liebe, Freude, Friede, Geduld (μακροθυμία), Freundlichkeit, Gütigkeit, Sanftmuth, Keuschheit. Eph. 4, 2. Mit aller Demuth und Sanftmuth, mit Geduld (μακροθυμίας) und vertraget (ἀνεχόμενοι) einander in der Liebe. Kol. 3, 12. 13. So ziehet nun an, als die Auserwählten Gottes, Heiligen und Geliebten, herzliches Erbarmen, Freundlichkeit, Demuth, Sanftmuth, Geduld (μακροθυμίαν) und vertrage (ἀνεχόμενοι) Einer den Anderen, und vergebet euch unter einander, so Jemand Klage hat wider den Anderen, gleichwie Christus euch vergeben hat, also auch ihr. 1 Theff. 5, 14. Wir ermahnen euch aber, lieben Brüder, vermahnet die Ungezogenen, tröstet die Kleinmüthigen, traget die Schwachen, seid geduldig (μακροθυμεῖτε) gegen Jedermann. 2 Theff. 1, 4. Also, daß wir uns euer rühmen unter den Gemeinden Gottes von eurer Geduld und Glauben, in allen euern Verfolgungen, die ihr duldet (ἀνέχεσθε). 1 Tim. 1, 16. Aber darum ist mir Barmherzigkeit widerfahren, auf daß an mir vornehmlich Jesus Christus erzeigete alle Geduld (μακροθυμίαν) zum Exempel denen, die an ihn glauben sollten zum ewigen Leben. 2 Tim. 3, 10. Du aber hast erfahren meine Lehre, meine Weise, meine Meinung, meinen Glauben, meine Langmuth (τῇ μακροθυμίᾳ), meine Liebe, meine Geduld. 4, 2. 3. Predige das Wort, halte an, es sei zu rechter Zeit, oder zur Unzeit; strafe, drohe mit aller Geduld (μακροθυμίᾳ) und Lehre. 1 Petr. 3, 20. Da Gott einsmals harrete und Geduld hatte (ὅτε ἀπεξεδέχετο ἡ τοῦ θεοῦ μακροθυμία). 2 Petr. 3, 9. 15. Der Herr verziehet nicht die Verheißung, wie es Etliche für einen Verzug achten, sondern er hat Geduld mit uns (ἀλλὰ μακροθυμεῖ εἰς ἡμᾶς), und will nicht, daß Jemand verloren werde, sondern daß sich Jedermann zur Buße kehre. — Und die Geduld (μακροθυμίαν) unseres Herrn achtet für eure Seligkeit. Hebr. 6, 12. Daß ihr nicht träge werdet, sondern Nachfolger derer, die durch den Glauben und Geduld (μακροθυμίας) ererben die Verheißungen. V. 15. Und also trug er Geduld (μακροθυμήσας) und erlangte die Verheißung. Jak. 5, 7. 8. 10. So seid nun geduldig (μακροθυμήσατε), lieben Brüder, bis auf die Zukunft des Herrn. — Seid ihr auch geduldig, und stärket eure Herzen, denn die Zukunft des Herrn ist nahe. — Nehmet zum Exempel des Leidens und der Geduld (μακροθυμίας) die Propheten, die zu euch geredet haben in dem Namen des Herrn.

Laster ist entweder totale oder partiale Sündhaftigkeit. Die Sünde kann nämlich den ganzen inwendigen Menschen ergreifen, oder sich nur an eine Art der sinnlichen Triebe und Neigungen heften. In der Regel wird unter Laster diese theilweise Gewohnheit, wider das göttliche Gesetz zu begehren und zu handeln, verstanden. So entstehen verschiedene Laster, z. B. der Geiz, die Wollust, die Ehrsucht u. dgl. Das N. T. hat kein Wort zur Bezeichnung des abstracten Begriffs, den wir mit dem Worte L a s t e r verbinden, obwohl Luther 2 Petr. 2, 13. μῶμος so übersetzt hat. Das Laster oder die Lasterhaftigkeit ist die herrschende Neigung und Gewohnheit, dem göttlichen Gesetze entgegenzuhandeln. Nicht jede böse That ist demnach eine lasterhafte; das ist sie blos dann, wenn sie aus einer herrschenden und zur Fertigkeit gewordenen Verachtung des Gesetzes entspringet. Die herrschende Neigung, die Gesetze Gottes zu übertreten, kann sich in mancherlei Arten und Weisen äußern, und daher unterscheidet man das Laster überhaupt von e i n e m Laster, oder von den Lastern in der mehrern Zahl, worunter man die Beharrlichkeit verstehet, gewissen besonderen Gesetzen entgegenzuhandeln. Aus der Natur eines lasterhaften Gemüthszustandes lassen sich leicht folgende Sätze ableiten: 1) Beim Laster überhaupt, wiefern es herrschende Neigung zur Sünde ist, auch bei den einzelnen daraus entspringenden bösen Fertigkeiten kann es vielerlei Grade und Unterschiede geben, welche von mancherlei Ursachen abhängen, und mancherlei Abwechslungen unterworfen sind. Will man den Grad des Lasters überhaupt, oder eines besonderen Lasters bestimmen, und seine Größe messen: so hat man auf die subjective und objective moralische Größe desselben zu sehen. Subjectiv ist das Laster um so größer, je zahlreicher und mannigfaltiger die Fälle sind, für die es einen nahen zureichenden Grund enthält, und je weniger Reiz nöthig ist, die Neigung zu sündigen in Wirksamkeit zu setzen. Objectiv ist die Größe des Lasters um so beträchtlicher, je verabscheuungswürdiger die daraus entspringenden Vergehungen, und je wichtiger die davon abhaltenden Gründe bei Jemand sind. Die moralische Größe des Lasters endlich richtet sich nach dem Grade der Selbstthätigkeit und des Vorsatzes, durch welchen die lasterhafte Fertigkeit entstanden und geübt worden ist. 2) Wo das Laster oder die Lasterhaftigkeit ist, da finden sich auch alle einzelne Laster entweder wirklich, oder doch der Anlage und Vorbereitung nach. Denn da die Lasterhaftigkeit in der herrschenden Gewohnheit bestehet, das Sittengesetz nicht gelten zu lassen, sobald es mit den Forderungen der Neigung streitet: so ist der, welcher so gesinnet ist, zu jedem Laster wenigstens aufgelegt, wenn er gleich nicht Gelegenheit findet, jedes auch wirklich auszuüben. In diesem Sinne lässet sich sagen, es gebe nur ein einiges Laster, und wer eins habe, habe sie alle. Jak. 2, 10. 11. 3) Das Laster ist die größte Unvollkommenheit, die an der menschlichen Natur vorkommen kann. Denn je herrschender es ist, desto mehr Irrthümer im Verstande werden dabei vorausgesetzet; desto mehr fehlet es an vernünftigem Zusammenhang in den Grundsätzen, die man befolget; desto weniger sind die Kräfte der Seele bei ihrer Wirksamkeit einander untergeordnet, und werden ihrer Bestimmung gemäß angewandt; desto mehr gerathen alle Bewegungen, Unternehmungen und Thätigkeiten in

einen Widerspruch mit der Einrichtung und Ordnung der Welt; desto mehr wird der Mensch nothwendig ein aller Würde beraubtes, gemeinschädliches und unglückliches Geschöpf; Eph. 2, 1—5. 5, 14. Erreicht die Lasterhaftigkeit einen hohen Grad, so wird sie entweder viehisch, wenn man blos thierischen Begierden folget, und sich dadurch zu den unvernünftigen Thieren erniedriget; oder teuflisch, wenn ein ungewöhnlicher Grad von Bosheit dabei zum Grunde lieget, und man an dem Bösen Gefallen findet, weil es böse ist. 4) Auf allen möglichen Stufen der Lasterhaftigkeit muß aber dessenungeachtet noch immer eine Beimischung von guten und löblichen Eigenschaften und von solchen Handlungen vorkommen, die wenigstens materialiter gut sind. Denn wäre lauter Irrthum im Verstande: so würde der Mensch in allen Stücken das Schädliche wählen, und sich folglich zu Grunde richten. Und wäre lauter Verkehrtheit im Willen: so würde er, statt sich selbst zu lieben und zu erhalten, sich selbst hassen und zerstören müssen, und sein ganzes Wesen verlieren. Reinhard, christl. Moral Th. 1. S. 392 ff. Eine Schilderung teuflischer Lasterhaftigkeit findet sich 2 Petr. 2, 10. 12—15. Vgl. Jud. 8, 11—13.

Lästern (Lästerung) heißet eigentlich Laster andichten. Das ist der höchste Grad der Verleumdung, da sich diese auf die Nachrede einzelner unsittlicher Reden oder Handlungen beschränket. In wiefern das Laster die äußerste Unsittlichkeit ist: so bedeutet lästern zugleich, die höchste Verachtung gegen Jemand ausdrücken, ihn schmähen, und hat den Nebenbegriff des öffentlichen, zornigen Schmähens. Die Lästerung ist jedenfalls eine Frucht des Hasses, und um so verwerflicher, weil sie mit Lüge oder Unwahrheit verbunden, eine grundlose und zornglühende Schmähung ist. Unter Christen soll die Liebe herrschen; folglich ist Lästern und Lästerung widerchristlich, um so mehr, da solche Schmähreде nicht blos die höchste, sondern auch eine Erbitterung voraussetzet, die nur in einem sittlich verdorbenen Herzen Wurzel schlagen kann. Den deutschen Worten entsprechen im Griechischen *βλασφημεῖν* und *βλασφημία* (den Ruf verletzende Nachrede), *λοίδορος*, *λοιδορεῖν* (schelten, schmähen), *διάβολος* (Verleumder).

Luk. 22, 65. (Vgl. 23, 39. Matth. 27, 39.) Und viele andere Lästerungen sagten sie wider ihn (Jesum). 1 Kor. 4, 12. Man lästert uns (*λοιδορούμενοι*), so flehen (segnen durch Fürbitte) wir. 5, 11. Nun aber habe ich euch geschrieben, ihr sollet nichts mit ihnen zu schaffen haben, nämlich so Jemand ist, der sich lässet einen Bruder nennen, und ist ein Hurer, oder ein Geiziger, oder ein Abgöttischer, oder ein Lästerer (*λοίδορος*), oder ein Räuber; mit demselbigen sollet ihr auch nicht essen. Vgl. 6, 10., wo gesaget ist, daß die Lästerer das Reich Gottes nicht ererben werden. Eph. 4, 27. Gebet nicht Raum dem Lästerer (*τῷ διαβόλῳ*). *Διάβολος* ist hier nicht der Teufel, sondern der Verleumder. Denn dieser reizet den Zorn, vor welchem im Vorhergehenden gewarnet wird. Vgl. 2 Tim. 3, 2. 3. Eph. 4, 31. (Kol. 3, 8.) Alle Bitterkeit und Grimm und Zorn und Geschrei und Lästerung sei ferne von euch sammt aller Bosheit. 1 Tim. 3, 6. 7. Nicht ein Neuling (sei der Bischof), damit er sich nicht aufblase und dem Lästerer (Verleumder und Schmähsüchtigen) ins Urtheil falle. Er muß aber auch ein gutes Zeugniß haben von denen, die draußen sind, auf daß er nicht falle dem Lästerer in die Schmach und Strick. — V. 11. Ihre Weiber (der Diakonen) sollen ehrbar sein, nicht Lästerinnen (*μὴ διαβόλους*). Vgl. 6, 4.

Gotteslästerung ist die schwere Sünde, welche derjenige begehet, der Gott für böse erkläret. Möglich ist dieses dadurch, daß Jemand sein Schicksal verwünschet, wodurch er zu erkennen giebt, daß Gott, als der oberste Lenker desselben, ihm statt Gutes Böses erzeiget habe; ferner dadurch, daß Jemand Gott als Urheber der Sünde oder des Bösen betrachtet, und ihm seine eigene Sünde aufbürdet, oder die Versuchung zum Bösen zuschreibet. Aber auch das wird Gotteslästerung genannt, wenn man den heiligen Namen Gottes durch Reden entweihet, und überhaupt Gott die gebührende Ehre entziehet. Im N. T. wird keine besondere Belehrung über das Wesen und die Strafe dieser Sünde gegeben. Matth. 12, 31. ist nicht nothwendig Gotteslästerung unter *βλασφημία* zu verstehen; vielmehr lässet das, was über die Lästerung des Geistes gesagt wird, vermuthen, daß Gotteslästerung ein gleich schweres Verbrechen ist, und keine Vergebung zu hoffen hat, dafern sie mit klarem Bewußtsein Gottes verbunden ist. Mark. 3, 28. hat Luther willkürlich *βλασφημία* durch Gotteslästerung übersetzt, wozu kein Grund vorlieget. Christum beschuldigten die Juden der Gotteslästerung, theils weil er sich die Macht, Sünde zu vergeben, beigeleget (Matth. 9, 3. Mark. 2, 7. Luk. 5, 21.), theils weil er sich selbst Gottes Sohn genannt und so Gott gleich gemacht hatte (Matth. 26, 65. Vgl. Joh. 10, 36). Den Juden erkläret Paulus (Röm. 2, 24.), daß um ihretwillen der Name Gottes unter den Heiden gelästert werde, weil die Sünden der Juden Anstoß gaben und Verachtung der göttlichen Offenbarung, des Gesetzes, und Gottes selbst, als des von den Juden Angebeteten, bewirkten.

Lästerung des Geistes, s. Sünde.

Lau. Offenb. 3, 16. Weil du aber lau bist, und weder kalt noch warm, so werde ich dich ausspeien aus meinem Munde. Diese Worte lässet der Seher Christum dem Engel (Bischof) der Gemeinde zu Laodicea schreiben. Derselbe ist nach V. 15. 17. ein werkträger Mensch, welcher doch glaubet, vollkommen zu sein. Wie nun alle solche Verblendete nicht durch und durch böse, aber auch nicht wahrhaft gut, und wegen ihrer Verblendung der Besserung unzugänglich sind: so auch der Engel der Gemeinde zu Laodicea. Deshalb redet der Herr ihn hart an; erkläret ihm, daß, während er sich für reich halte und nichts zu bedürfen meine, er elend, jämmerlich, arm, blind und bloß sei. Er soll also mit allem Eifer nach Besserung streben. V. 19. *ζήλωσον καὶ μετανόησον.* Hieraus folget, daß die Lauigkeit im Christenthume, die der Herr dem Bischofe vorwirft, darin bestehet, daß er ein Verblendeter ist, der nicht nach höherer Vollkommenheit strebet, und bei allen Mängeln, die ihm ankleben, ganz zufrieden mit sich ist. Etwas Anderes ist der unter uns gewöhnliche Begriff der Lauigkeit. Diese bestehet darin, daß man überhaupt der Religion nicht den Werth beileget, den sie hat, und daher für sie das nicht thut, was man thun sollte; daß man denkend, redend und handelnd sich weder für, noch gegen sie erkläret. Eine solche Denkart ist sehr schädlich. Wie soll ein Solcher gebessert werden! Mag nun Trägheit des Geistes oder des Willens der Grund dieses Fehlers sein, immer ist solche Unentschiedenheit und Gleichgültig-

keit ein trauriger Zustand, weil man gegen das Höchste indifferent ist. Daher heißet es V. 15.: Ach, daß du kalt oder warm wärest! Denn allerdings ist der Kälte eher beizukommen, als der Lauigkeit. Man denke an des Saulus Kälte gegen das Christenthum. Weil er früher eiskalt gegen Christus war, wurde er der warme, ja heiße Christusdiener, Paulus. Gamaliel dagegen wird nicht gebessert worden sein, obwohl seine Lauigkeit im Judenthume dem Christenthume durch jenen lauen Rath nützlich wurde. Kalt- oder Warmsein gilt es! Das ist auch der Sinn jenes Ausspruches Christi, Matth. 12, 30.: Wer nicht mit mir ist, der ist wider mich, und wer nicht mit mir sammelt, der zerstreuet. Mit dieser Erklärung scheinet eine andere Luk. 9, 50. zu streiten: Wer nicht wider uns ist, der ist für uns. Aber beide lassen sich wohl vereinigen. Jener beziehet sich auf Christen, dieser auf solche, welche außerhalb der christlichen Gemeinschaft stehen. Wer als Christ nicht mit Christo sammelt, also warm ist, der zerstreuet. Wer dagegen als Nichtchrist nicht wider Christum ist, und der Macht Christi keinen Widerstand entgegenstellet, der ist nach seiner Art und Weise für Christus. Obwohl der Mann, der nach Luk. 9, 49. in Jesu Namen Teufel ausgetrieben hatte, als Christ betrachtet werden zu können scheinet, so ist dieses doch deswegen nicht wohl möglich, weil ausdrücklich von ihm gesaget wird: Denn er folgete dir nicht mit uns. Also war es nur ein Mißbrauch des Namens Jesu, durch welchen er die Teufel ausgetrieben hatte. Sein Herz stand nicht zu Jesu. In solchen Verhältnissen war es genug, daß er die Wirksamkeit Jesu nicht hinderte; in sofern war er für Christus, während die Pharisäer als hitzige Eiferer für ihre Satzungen wider Christum waren.

Lauf, Laufen. Diese von den Wettkämpfen der Alten entlehnten Wörter bezeichnen die Anstrengung des Christen im Leben, als einer Ringbahn, auf welcher der Christ nach dem Kleinode der ewigen Seligkeit trachten, ringen und laufen soll. Vgl. 1 Kor. 9, 24. 26. Folglich bedeutet Lauf das Leben, und laufen die Anstrengung im Leben, die eine Bedingung des Heiles ist, doch so, daß sie das Kleinod nur durch die Gnade Gottes erlanget, weil ohne dieß ein Verdienst statt fände, und die eigene Gerechtigkeit aufgerichtet würde.

Röm. 9, 16. So lieget es nun nicht an Jemandes Wollen oder Laufen (daß er nämlich die Kindschaft Gottes erlange), sondern an Gottes Erbarmen. 1 Kor. 9, 24. Laufet nun also, daß ihr es (das unvergängliche Kleinod) ergreifet. Gal. 5, 7. Ihr liefet fein (waret eifrig im Christenthume); wer hat euch aufgehalten, der Wahrheit nicht zu gehorchen? 2 Tim. 4, 7. Ich habe einen guten Kampf gekämpfet, ich habe den Lauf vollendet, ich habe Glauben gehalten. Hebr. 12, 1. Und lasset uns laufen durch Geduld in dem Kampf, der uns verordnet ist.

Läugnen oder **leugnen,** s. Verleugnen.

Leben (Subst. und Zeitw.) bezeichnet zunächst das natürliche Leben, also das irdische Dasein und Wirken, im Gegensatze des Nichtseins und Todes. Urheber und Erhalter desselben ist Gott; und obwohl es kurz, hinfällig und nichtig ist, doch ist es eine überaus schätzbare Gabe, ja das höchste der irdischen Güter. Aber freilich giebt es ein höheres Leben, für welches wir nöthigenfalls das irdische Leben hingeben sollen;

und wer dasselbe höher achtet, als Erkenntniß der Wahrheit, Tugend und Seligkeit (hierauf beruhet das höhere Leben), der ist weder zur Nachfolge Christi tüchtig und geschickt, noch erlangt er das höhere Geistesleben, oder das höchste Gut. Aus Liebe soll der Christ freudig für die Pflicht sterben, weil dieses der deutlichste Beweis der wahren christlichen Gesinnung ist, die sich selbst verleugnet und selbst das irdische Leben hingiebt, um den heiligen Willen Gottes zu erfüllen.

Matth. 4, 4. Der Mensch lebet nicht vom Brote allein, sondern von einem jeglichen Worte, das durch den Mund Gottes gehet. Der Herr will sagen, daß der Mensch auch dann, wenn ihm das gewöhnliche Nahrungsmittel mangelt, erhalten werden könne durch andere Speise, welche ihm die Allmacht Gottes verschaffe. Falsch ist, was Olshausen behauptet, daß bei dem durch den Mund Gottes gehenden Wort, an himmlisch-geistige Nahrungsmittel gedacht werden müsse. Matth. 6, 25. Sorget nicht für euer Leben, was ihr essen und trinken werdet, auch nicht für euren Leib, was ihr anziehen werdet. Ist nicht das Leben mehr denn die Speise, und der Leib mehr denn die Kleidung? 10, 39. (16, 25. Mark. 8, 35.) Wer sein (zeitliches) Leben findet, der wird es (das ewige) verlieren; und wer sein Leben verlieret um meinetwillen, der wird es finden. Mark. 3, 4. (Luk. 6, 9.) Soll man am Sabbat Gutes thun oder Böses thun? Das Leben erhalten oder töden? Luk. 12, 15. Sehet zu und hütet euch vor dem Geiz; denn Niemand lebet davon, daß er viele Güter hat. 14, 26. So Jemand zu mir kommt, und hasset nicht seinen Vater, Mutter, Weib, Kinder, Brüder, Schwestern, auch dazu sein eignes Leben, der kann nicht mein Jünger sein? 16, 19. Es war aber ein reicher Mann, der kleidete sich mit Purpur und köstlicher Leinwand, und lebete alle Tage herrlich und in Freuden. Joh. 10, 12. 15. Der gute Hirte lässet sein Leben für die Schafe. V. 17. 18. Darum liebet mich mein Vater, daß ich mein Leben lasse, auf daß ich es wieder nehme. Niemand nimmt es von mir, sondern ich lasse es von mir selber. Ich habe es Macht zu lassen, und habe es Macht wieder zu nehmen. Solches Gebot habe ich empfangen von meinem Vater. Vgl. Matth. 20, 28. Mark. 10, 45. 13, 37. 38. Petrus spricht zu ihm, Herr warum kann ich dir diesmal nicht folgen? Ich will mein Leben für dich lassen! Jesus antwortete ihm: Solltest du dein Leben für mich lassen? Wahrlich, wahrlich ich sage dir, der Hahn wird nicht krähen, bis du mich dreimal habest verleugnet. 15, 13. Niemand hat größere Liebe denn die, daß er sein Leben lässet für seine Freunde. Apg. 17, 28. Denn in ihm leben, weben und sind wir. 20, 24. Aber ich achte derer Keines, ich halte mein Leben auch nicht selbst theuer, auf daß ich vollende meinen Lauf mit Freuden, und das Amt, das ich empfangen habe von dem Herrn Jesu zu bezeugen das Evangelium von der Gnade Gottes. Röm. 7, 1. Das Gesetz herrschet über den Menschen so lange er lebet. 8, 38. 39. Denn ich bin gewiß, daß weder Tod noch Leben mag uns scheiden von der Liebe Gottes, die in Christo Jesu ist, unserem Herrn. 2 Kor. 5, 10. Denn wir müssen alle offenbar werden vor dem Richterstuhle Christi, auf daß ein Jeglicher empfange, nachdem er gehandelt hat bei Leibes Leben, es sei gut oder böse. Phil. 1, 20—22. Wie ich endlich warte und hoffe, daß ich in keinerlei Stück zu Schanden werde, sondern daß mit aller Freudigkeit gleichwie sonst allezeit, also auch jetzt, Christus hochgepriesen werde an meinem Leibe, es sei durch Leben oder durch Tod. Denn Christus ist mein Leben, und Sterben ist mein Gewinn. Sintemal aber im Fleische leben dienet mehr Frucht zu schaffen, so weiß ich nicht, welches ich erwählen soll. 1 Thess. 4, 15. Denn das sagen wir auch als ein Wort des Herrn, daß wir, die wir leben und überbleiben in der Zukunft, werden denen nicht vorkommen, die da schlafen. 1 Joh. 3, 16. Daran haben wir erkannt die Liebe, daß er sein Leben für uns gelassen hat.

Leben wird gebraucht, um das unvergängliche, heilige und selige Sein des Geistes auszudrücken, welches darin bestehet, daß durch das Licht der Wahrheit, durch die Heiligung des Herzens, durch die Hoff-

nung der Seligkeit der Geist göttlich und himmlisch denket, fühlet und handelt. Denn hierdurch wird er in den vollen Frieden mit sich und mit Gott versetzt, und lebet innerlich ein seliges Dasein, das zwar hier noch unvollkommen ist, dort aber, im Jenseit, vollendet werden wird. Dieses ist das rechte geistliche und ewige Leben, welches in Christo geoffenbaret ist, und in dem Glauben, d. h. durch die völlige Hingabe des inwendigen Menschen mit allen seinen Lebens- und Liebeskräften erlangt wird. Hat der Mensch im Glauben Christum in sich aufgenommen, so daß nun Christus all sein Denken, Fühlen und Wollen bestimmt, Christus also in ihm lebet, er mithin Christi Geist hat: so ist er ein Wiedergeborner, eine neue Kreatur, und lebet als solche nicht mehr sich oder seinem niederen Selbst, sondern Gott, also in der Wahrheit und in der Liebe, in der Heiligung und in der Hoffnung. Leben, neues Leben, ewiges Leben bedeuten ein und dasselbe. In Christo ist Erde und Himmel, Menschheit und Gott, Zeit und Ewigkeit versöhnt; das Diesseit ist zum Jenseit, das Jenseit zum Diesseit geworden; der Tod, sowohl der leibliche, als der sittliche und geistliche, ist verschlungen in den Sieg. Denn da, wo die Sünde oder die Feindschaft aufgehoben ist, tritt die Liebe ein. Gott aber ist die Liebe, und wo Gott ist, da ist Leben, Friede, Freude im heiligen Geist; da ist Seligkeit, weil Gott Leben und Seligkeit ist. Nicht immer läßt sich in den Stellen, welche vom Leben handeln, unterscheiden, ob von dem sittlich- oder von dem physisch-ewigen Leben, also von der göttlichen Seligkeit oder von der Unsterblichkeit, die Rede ist. Da aber beide in und durcheinander sind, so kommt darauf nichts an. Doch ist zu bemerken, daß im physischen Sinne auch den Gottlosen ewiges Leben zugesprochen wird; dem wahren Gehalte nach ist dieses ewiger Tod, wie auch hier in der Zeit ihr Leben Tod ist und genannt wird. Es ist eine veraltete und völlig falsche Ansicht, wenn man in den Stellen des N. T., welche vom ewigen Leben im Diesseit handeln, nichts finden will, als die Hoffnung des ewigen oder besseren Lebens. Das ist eine dogmatische Befangenheit, die wenigstens unter Protestanten nicht gefunden werden sollte. Denn die Stellen Joh. 5, 24. 6, 47. 53. 58. 8, 51. 10, 11. 11, 25. 26. 1 Joh. 5, 11. 12., lassen keinen Zweifel übrig, und müssen gewaltsam verdrehet werden, um für die irrige Meinung der dogmatischen Beschränktheit zu zeugen. Uebrigens ist es schon Sprachgebrauch des A. T. das wahre, selige Seelenleben, kurz und einfach Leben zu nennen, und der wahren Weisheit, d. h. der ächten und kräftigen Erkenntniß Gottes lebengebende Kraft zuzuschreiben. Abgesehen von dem Baume des Lebens im Paradiese, der dem Baume des Todes gegenüberstand, so beweisen dieses folgende Stellen.

Spr. 3, 18. Sie (die Weisheit) ist ein Baum des Lebens allen, die sie ergreifen, und selig sind die sie halten. V. 21. 22. Mein Kind, laß sie nicht von deinen Augen weichen, so wirst du glückselig und klug werden. Das wird deiner Seele Leben sein, und dein Mund wird holdselig sein. Ezech. 18, 21—23. Wo sich der Gottlose bekehret von allen seinen Sünden, die er gethan hat, und hält alle meine Rechte, und thut recht und wohl, so soll er leben und nicht sterben. Es soll aller seiner Uebertretung, so er begangen hat, nicht gedacht werden, sondern soll leben um der Gerechtigkeit willen, die er thut. Meinest du, daß ich Gefallen habe am Tode des Gottlosen, spricht der Herr, Herr; und nicht vielmehr, daß er sich

bekehre von seinem Wesen und lebe? Amos 5, 4. 6. Suchet mich (den Herrn) so werdet ihr leben. - Hab. 2, 4. Denn der Gerechte lebet seines Glaubens, richtiger: der, welcher durch seinen Glauben (sein Vertrauen auf Gott) gerecht ist, wird leben. Weish. 2, 23. Gott hat den Menschen geschaffen zum ewigen Leben, und hat ihn gemacht zum Bilde, daß er gleich sein soll, wie er ist. 6, 19. 20. Wer sich gerne läßt weisen, der hält ihre Gebote; wo man aber die Gebote hält, da ist ein heiliges Leben gewiß; wer aber ein heiliges Leben führt, der ist Gott nahe.

Matth. 7, 14. Die Pforte ist eng, und der Weg ist schmal, der zum (künftigen) Leben führet. 18, 8. 9. (Mark. 9, 43.) Es ist dir besser, daß du zum (künftigen) Leben lahm oder ein Krüppel eingehest, denn daß du zwo Hände oder zween Füße habest, und werdest in das ewige Feuer geworfen. 25, 46. Und sie werden in die ewige Pein gehen; aber die Gerechten in das ewige Leben (des Jenseits). Mark. 10, 17. (Matth, 19, 16. Luk. 18, 18.) Guter Meister, was muß ich thun, daß ich das ewige Leben (im Jenseit) ererbe? Joh. 1, 4. In ihm war das Leben, und das Leben war das Licht der Menschen. 3, 15. (16.) Auf daß alle die an ihn glauben, nicht verloren werden, sondern das ewige Leben (im Jenseit) haben. 5, 24. Wahrlich, wahrlich ich sage euch, wer mein Wort höret und glaubet dem, der mich gesandt hat, der hat das ewige Leben (im Diesseit) und kommt nicht in das Gericht, sondern er ist vom Tode zum Leben hindurchgedrungen. V. 39. (Ihr) suchet in der Schrift, denn ihr meinet, ihr habet das ewige Leben darinnen, und sie ist es, die von mir zeuget. 6, 29. Wirket (trachtet nach der) Speise, nicht die vergänglich ist, sondern die da bleibet in das ewige Leben (die hier und dort das Leben schaffet). V. 35. Ich bin das Brot des Lebens. V. 40. Das ist aber der Wille deß, der mich gesandt hat, daß, wer den Sohn siehet, und glaubet an ihn, habe das ewige Leben (hier) und werde ihn auferwecken am jüngsten Tage. Vgl. V. 47. 50. 53. 54. 57. 58. V. 63. Der Geist ist es, der da lebendig machet, das Fleisch ist kein nütze. Die Worte, die ich rede, die sind Geist und Leben. 8, 51. Wahrlich, wahrlich ich sage euch: so Jemand mein Wort wird halten, der wird den Tod nicht sehen ewiglich. Vgl. 12, 49. 50. 10, 11. Ich bin gekommen daß sie das Leben und volle Genüge haben sollen. Vgl. V. 28. 11, 25. 26. Ich bin die Auferstehung und das Leben; wer an mich glaubet, der wird leben, ob er gleich stürbe, und wer da lebet und glaubet an mich, der wird nimmermehr sterben. 17, 2. 3. Gleich wie du ihm Macht gegeben hast über alles Fleisch, auf daß er das Leben gebe allen, die du ihm gegeben hast. Das ist aber das ewige Leben, daß sie dich, daß du allein wahrer Gott bist, und den du gesandt hast, Jesum Christum, erkennen. De Wette: „Darin bestehet das ewige Leben, nicht, das ist die Ursache oder das Mittel des ewigen Lebens. Denn die lebendige Erkenntniß Gottes und Christi ist selbst das ewige Leben, welches ein hier schon beginnendes, und das ganze menschliche Geistesleben durchdringendes ist." Da aber ἵνα folget, so ist zu erklären: Das ist der Zweck des ewigen Lebens, welches in dem Sohne gegeben wird, damit alle, die desselben theilhaftig werden, erkennen, daß du der allein wahre Gott bist, und daß du gesandt hast Jesum Christum. Vgl. V. 6. 7. 8. Ich habe deinen Namen geoffenbaret den Menschen, die du mir von der Welt gegeben hast. Sie waren dein, und du hast sie mir gegeben, und sie haben dein Wort behalten. Nun wissen sie, daß alles, was du mir gegeben hast, sei von dir. Denn die Worte, die du mir gegeben hast, habe ich ihnen gegeben, und sie haben es angenommen, und erkannt wahrhaftig, daß ich von dir ausgegangen bin, und glauben, daß du mich gesandt hast. Apg. 11, 18. So hat Gott auch den Heiden gegeben die Buße zum Leben. Apg. 13, 46. 48. Euch mußte zuerst das Wort Gottes gesaget werden; nun ihr es aber von euch stoßet, und achtet euch selbst nicht werth des ewigen Lebens, siehe so wenden wir uns zu den Heiden. — Da es aber die Heiden höreten wurden sie froh, und preiseten das Wort des Herrn, und wurden gläubig, wie Viele ihrer zum ewigen Leben (im Jenseit) verordnet waren. Allerdings findet eine praedestinatio, προορισμός zum ewigen Leben statt, doch nicht ohne die πρόγνωσις. Röm. 6, 23. Der Tod

ist der Sünden Sold; aber die Gabe Gottes ist das ewige Leben in Christo Jesu, unserm Herrn. Kol. 3, 3. 4. Denn ihr seid gestorben, und euer Leben ist verborgen mit Christo in Gott; wenn aber Christus euer Leben sich offenbaren wird, dann werdet ihr auch offenbar werden mit ihm, in der Herrlichkeit. Vgl. Röm. 6, 8. 1 Tim. 6, 12. Kämpfe den guten Kampf, ergreife das ewige Leben. 1 Joh. 5, 11. 12. Und das ist das Zeugniß, daß uns Gott das ewige Leben hat gegeben, und solches Leben ist in seinem Sohn; wer den Sohn Gottes hat, der hat das Leben, wer den Sohn Gottes nicht hat, der hat das Leben nicht. 4, 9. Daran ist erschienen die Liebe Gottes gegen uns, daß Gott seinen eingebornen Sohn gesandt hat in die Welt, daß wir durch ihn leben sollen.

Lebendig wird Gott genannt, als der Allwirksame, Ewige und Mächtige, welcher sowohl seine Verehrer zu belohnen und seine Kinder selig zu machen, als die Gottlosen zu strafen und seine Feinde zu vernichten vermag. Die Götzen der Heiden sind todt.

Röm. 9, 26. Und soll geschehen an dem Ort, da zu ihnen gesagt ward, ihr seid nicht mein Volk, sollen sie Kinder des lebendigen Gottes genennet werden. Hebr. 10, 31. Schrecklich ist es, in die Hände des lebendigen Gottes zu fallen. Wer nämlich muthwillig sündiget, nachdem er die Erkenntniß der Wahrheit empfangen hat, der hat fürder kein Opfer mehr, sondern seiner wartet das Gericht, und der Feuereifer, der die Widerwärtigen verzehren wird. V. 26. 27. Irret euch nicht, Gott, der Lebendige, lässet sich nicht spotten. Offenb. 10, 6. Und schwur bei dem Lebendigen von Ewigkeit zu Ewigkeit.

Lebendig machen, heißt 1) einen vom geistlichen Tode erwecken, 2) einen vom leiblichen Tode auferwecken. Ebenso wird die Redensart lebendig werden, im eigentlichen und figürlichen Verstande gebraucht.

1) Joh. 6, 63. Der Geist ist es, der da lebendig machet; das Fleisch ist kein nütze; die Worte, die ich rede, die sind Geist und sind Leben. Von diesem Verse ist eine doppelte Auslegung möglich, je nachdem man das Fleischessen und Bluttrinken entweder von dem Abendmahle, oder von dem Ergreifen der ganzen Erscheinung des Erlösers im Glauben, d. h. von dem geistigen Erfassen der Person Christi, als des Eingebornen voller Gnade und Wahrheit verstehet. Nur die letztere hat Wahrheit; die erstere beruhet auf dogmatischer Willkür. Indem sie Brot und Wein im Abendmahle für wirkliches Fleisch und Blut erklärt, trägt sie nun diese Erklärung, die im Ev. Johannis nicht den geringsten Stützpunkt findet, auf das sechste Kapitel über, und deutet die allegorische Rede des Erlösers fleischlich. In diesem Sinne spricht sich Olshausen so aus: „So viel ist unleugbar, daß in diesem Verse die Worte des Logos, der die ζωή ist, selbst als ζωή, (sowohl Leben in sich tragend, als auch Leben wirkend, ζωοποιῶν) dargestellt werden, woraus denn folgt, daß sie auch im Geist und Leben aufgefaßt werden müssen. Jedenfalls ist also in diesen Worten eine Polemik gegen fleischliche Auffassung zu sehen. Allein hieraus folgt ja nur, daß der Herr grob kapernaitische Ansichten vom Genusse seines Fleisches ausgeschlossen haben will, keinesweges aber, daß er jedes Genießen seines Fleisches leugnet, und nur eine geistige Mittheilung Seiner behauptet. Die Stelle hat nur der geistigen Erklärung diensam gemacht werden können, indem man ἡ σάρξ οὐκ ὠφελεῖ, gleichbedeutend mit ἡ σάρξ μου nahm. Christi Fleisch selbst aber ist, als gezeuget vom heiligen Geist, und bewohnt vom Logos und dadurch geheili-

liget und verkläret*), selbst ein πνευματικόν; sein Fleisch ißt man daher auch nicht mit dem Munde des Leibes, sondern mit dem Munde des Glaubens; erst wo durch die innere Taufe des Geistes ein neuer Mensch geboren ist, erst da ist das Organ, um den heiligen Leib des Herrn zu empfangen**). Es liegt also das Mißverständniß darin, daß man das Fleisch ohne den Geist, d. h. als nicht verkläret vom Geiste (!?) auffaßt, und somit das Wesen der Leiblichkeit Christi verkennet."

Die wahre Erklärung ist die. Der Geist, die ideale Realität ist es, die da lebendig machet und den Geist erwecket durch die Wahrheit und Gnade. Denn Wahrheit und Gnade, oder Licht des denkenden, und Kraft des wollenden Geistes giebt das wahre, geistige Leben. Das Fleisch, oder das körperliche, nützet für das geistige Leben nichts. Man würde weder erleuchteter noch heiliger werden, auch wenn man das Fleisch Christi äße. Dieser Grundsatz stehet fest auf dem ewigen Grunde der Natur des Geistes. Zwischen Fleischessen und Geistesleben findet keine Relation statt. Deshalb erklärt nun Christus, daß seine Worte Geist und Leben, also lebendigmachender Geist sind für den Geist; dafern sie nämlich in ihrem idealen Sinne aufgefaßt werden. Folglich wird auch sein Fleischessen und sein Bluttrinken nichts anderes bedeuten, als ihn seinem Wesen nach, welches in seiner irdischen Erscheinung für uns geoffenbart ist, mittelst des Glaubens ergreifen, und dadurch das geistige Leben erwecken.

2 Kor. 3, 6. Der Buchstabe tödet, aber der Geist machet lebendig. Der Buchstabe ist das geschriebene Gesetz, welches dadurch tödet, daß es die Sünde erwecket. 7, 9. 8, 10—13. 1 Kor. 15, 56. Gal. 3, 21. Denn die Sünde hat zur Folge den Tod, nicht blos den physischen, sondern auch den geistigen, ja ewigen. Röm. 5, 12. 6, 23. Dagegen ist der

---

*) Nirgends ist im N. T. vom verklärten Fleische Christi die Rede. Fleisch und Blut, sagt der Apostel, können das Reich Gottes nicht ererben (1 Kor. 15, 50.). Hieraus folget, daß Christi Fleisch, Fleisch ist, das nur auf kapernaitische Weise genossen werden kann. Es streitet mit dem Geiste Christi und des Evangeliums, dem Genusse des Fleisches irgend eine lebengebende Kraft beizulegen. Der sakramentliche Genuß, oder die sakramentliche Vereinigung, sind theologische Fictionen.

**) Dieses Raisonnement ist voll falscher und häretischer Behauptungen. Falsch ist, daß man mit Unrecht ἡ σάρξ οὐκ ὠφελεῖ auf das Fleisch des Herrn beziehe. Eben die Allgemeinheit des Satzes fordert, das Fleisch des Herrn darunter zu subsumiren; denn da Christus von seinem Fleische im Vorhergehenden gesprochen hatte, und nun hinzusetzt, das Fleisch nutzt nichts: so folget, daß er dieses von seinem Fleische verstanden wissen wollte. Häretisch ist die Behauptung, daß der heilige Geist das Fleisch Christi erzeugt, und deshalb dieses Fleisch eine andere Beschaffenheit gehabt habe, als das Fleisch der anderen Menschen. Denn das führt zum Doketismus und dem widerspricht schlechthin Hebr. 2, 14. Luk. 24, 39. Phil. 2, 7. Joh. 19, 34. 1 Joh. 5, 6. 4, 2. 3. Daß man aber mit dem Munde des Glaubens verklärtes Fleisch empfangen könne, ist eine Behauptung ohne Sinn. Denn der Mund des Glaubens ist eine Metapher, folglich keine Realität; verklärtes Fleisch aber ist jedenfalls eine Realität. Wie paßt nun beides zusammen. Aus dem Silber des Hauptes kann man keine Thaler, auch nicht Kassenscheine prägen; und mit dem Golde des Mundes keinen Wechsel honoriren. Häretisch, d. h. der lutherischen Kirchenlehre zuwider ist endlich die Behauptung, daß nur der Wiedergeborene den Leib des Herrn empfange. Das stürzet den Grund um, der wider Calvin gebraucht und durch welchen die lutherische Abendmahlslehre gestützt wurde.

Geist das Evangelium, welches eben als Geist, oder als Vermittlung des heiligen Geistes durch den Glauben lebendig machet, d. h. das ewige Leben im Diesseit und Jenseit schenket. Röm. 6, 23. 8, 2. 11. 1 Joh. 5, 11. 12. Gal. 3, 21. Wenn aber ein Gesetz gegeben wäre, das da könnte (geistig oder sittlich) lebendig machen, so käme die Gerechtigkeit wahrhaftig aus dem Gesetz. Eph. 2, 5. (Kol. 2, 13.) Da wir todt waren in Sünden, hat er uns sammt Christo (geistlich) lebendig gemacht; denn aus Gnaden seid ihr selig geworden. Vergleichen wir Röm. 8, 30., so zeigt sich, daß der Apostel in dem Werke Christi nach seinem Worte τετέλεσται alles, was sich dem Fortschritte der allmähligen Entwicklung der Weltgeschichte gemäß nach und nach in dem Menschenherzen realisirt, mit einem Male als vollendet auffaßt. Was an ihm, als dem zweiten Adam, dem Repräsentanten des Geschlechts geschah, ist faktisch ein für allemal geschehen. Wie Christus todt war, aber durch Gottes Macht belebt und auferweckt, und auf Gottes Thron gesetzt ward: so hat Gott mit Christo die durch ihre Sünden todten Menschen belebt, erweckt und in die himmlische Welt versetzt. Olshausen z. d. St. Paulus bezeichnet die Veränderung, welche mit dem Menschen vorgehet, indem er gläubig wird, als ein Mitsterben und Mitauferstehn mit Christo (Röm. 6, 3 ff. Gal. 2, 19 ff. Kol. 2, 11 ff.) Rückert z. d. St. Den empirischrealen Vorgang in Christo, nämlich Tod, Auferstehung und Himmelfahrt, stellet der Apostel als idealreales Factum in den Herzen der Christen durch den Glauben dar. Der Gläubige nämlich stirbt mit Christo der Sünde ab, wird nun zum neuen Leben im Glauben und in der Liebe erweckt, und dadurch selbst in das himmlische Gnadenreich, ja selbst mit auf den Thron Gottes gesetzt. Denn der Glaube ergreift den historischen Christus und verwandelt ihn in den idealen in sich.

2) 1 Kor. 15, 22. Gleich wie sie in Adam (als Nachkommen Adams des sterblichen und sündigen Menschen) alle sterben, so werden sie in Christo (als Christi Angehörige durch den Glauben, Joh. 5, 28. 29.), alle (Gute und Böse) lebendig werden. ἐν Χριστῷ stehet hier nicht gleich διὰ Χριστοῦ, obwohl es vorher hieß: Ἐπειδὴ γὰρ δι' ἀνθρώπου ὁ θάνατος, καὶ δι' ἀνθρώπου ἀνάστασις νεκρῶν. Denn Jenes bezeichnet die subjective Bedingung für die Theilnahme an dem, was objectiv durch Christus vermittelt ist, wie das ἐν Ἀδάμ den Zusammenhang mit Adam durch die eigene Sünde anzeigt. Röm. 5, 12. ἐφ' ᾧ πάντες ἥμαρτον.

Lebendig heißt auch kräftig, wirksam, z. B. Wasser Joh. 4, 10. 7, 38. Hoffnung, 1 Petr. 1, 3. Wort Gottes, 1 Petr. 1, 23. Hebr. 4, 12. Weg, der zum Leben führet, Hebr. 10, 20. Innere Sünde, Röm. 7, 9. Endlich 1 Thess. 3, 8. bedeutet ζῆν leben, oder lebendig werden nach Luther, freudigen Muth haben, weil der Kummer gleichsam tödet und niederschläget.

Lehren, Lehrer, Lehrerin, Lehrhaftig. Die geoffenbarte Religion, welche eine Lehre, nicht ein Opferinstitut oder ein Ritualwerk ist, muß gelehrt werden. Auch der alte Bund bestand hauptsächlich im Gesetz oder in dem Complex von mancherlei Geboten. Daher heißt derselbe Eph. 2, 15. (Kol. 2, 14.) νόμος τῶν ἐντολῶν ἐν δόγμασι, das Gesetz so in Geboten gestellet war. Diese Gebote mußten gelehrt werden, welches Amt gesetzlicherweise in Bezug auf das ganze Volk

allerdings die Priester, Mal. 2, 7. Hes. 22, 26., in Bezug auf das jüngere Geschlecht die Eltern hatten. 5 Mos. 6, 6—7. Und diese Worte, die ich dir heute gebiete, sollst du zu Herzen nehmen, und sollst sie deinen Kindern schärfen, und davon reden, wenn du in deinem Hause sitzest, oder auf dem Wege gehest, wenn du dich niederlegest, oder aufstehest. Nach dem Exil traten an die Stelle der Priester die Schriftgelehrten, νομοδιδάσκαλοι und νομικοί (vgl. Hartmann, Verbind. des A. und N. T., Hamb. 1834. S. 391 ff.), welche in Schulen, auch in den Synagogen lehrten, obwohl in letzteren bei der öffentlichen Vorlesung der heiligen Schriften, mehr auf παράκλησις als auf διδαχή Rücksicht genommen wurde. Apg. 13, 15. Daher blieb das Volk im Ganzen unwissend. Joh. 7, 49. Das Volk, das vom Gesetze nichts weiß. Apg. 4, 13. Sie sahen aber an die Freudigkeit Petri und Johannis, und verwunderten sich; denn sie waren gewiß, daß es ungelehrte Leute (ἀγράμματοι und Laien (ἰδιῶται) wären. Im Allgemeinen also wurde das Volk in dem Religionsunterricht vernachlässiget, ungeachtet es Lehranstalten und Lehrer gab, unter welchen selbst der zwölfjährige Jesus hörend und fragend saß. Luk. 2, 46. Der Anblick, den das unwissende Volk darbot, war traurig. Matth. 9, 36 ff. Und da er das Volk sahe, jammerte ihn desselbigen; denn sie waren verschmachtet und zerstreuet wie die Schafe, die keinen Hirten haben. Darum lehrete Jesus, und zwar auf eine kräftige, überzeugende und ergreifende Weise, welche die der Schriftgelehrten weit übertraf. Matth. 7, 29. Jesus befahl auch seinen Jüngern das Volk zu lehren, und nichts von dem zurückzuhalten, was er ihnen gesagt. Matth. 10, 27. Was ich euch sage in Finsterniß, das redet im Licht; und was ihr höret in das Ohr, das prediget auf den Dächern. 28, 19. 20. Gehet hin und lehret alle Völker — und lehret sie halten alles was ich euch befohlen habe. Mark. 16, 15. Gehet hin in alle Welt und prediget das Evangelium aller Kreatur. Luk. 24, 47. Also mußte Christus — predigen lassen in seinem Namen Buße und Vergebung der Sünden unter allen Völkern. Joh. 20, 21. Gleichwie mich der Vater gesandt hat, so sende ich euch. Deswegen ist vom ersten Ursprunge der Kirche an in der Kirche das Volk belehrt, das Evangelium geprediget worden. Die Leiter und Führer der Gemeinden waren entweder selbst Lehrer, oder hatten Lehrhaftige neben sich, oder die Gemeindeglieder lehreten sich selbst unter einander. Apg. 2, 42. Sie blieben aber beständig in der Apostel Lehre, und in der Gemeinschaft, und im Brotbrechen, und im Gebet. V. 4. Wir (die Apostel) aber wollen anhalten am Gebet und am Amt des Wortes. 20, 20. Wie ich (Paulus) nichts verhalten habe, das da nützlich ist, daß ich nicht verkündiget hätte und euch gelehret öffentlich und sonderlich. Vgl. V. 27. 1 Kor. 12, 28. 29. (Eph. 4, 11.) Und Gott hat gesetzet in der Gemeinde aufs erste die Apostel, aufs andere die Propheten, aufs dritte die Lehrer; darnach die Wunderthäter, darnach die Gaben gesund zu machen, Helfer, Regierer, mancherlei Sprachen. Sind sie alle Apostel? Sind sie alle Propheten? Sind sie alle Lehrer? Sind sie alle Wunderthäter? 14, 26. Wenn ihr zusammenkommet, so hat ein Jeglicher Psalmen, er hat eine Lehre, er hat Zungen, er hat Offenbarung, er hat Auslegung. Lasset es alles geschehen zur Besserung. Gal. 6, 6. Der aber unterrichtet wird, der theile mit allerlei Gutes dem, der ihn unterrichtet. Kol. 3, 16. Lasset das Wort unter (in) euch reichlich wohnen in aller Weisheit, lehret und vermahnet euch selbst. 1 Tim. 3, 2. Es soll ein Bischof sein — lehrhaftig. 4, 13. Halt an mit Lesen, mit Ermahnen, mit Lehren, bis ich komme. 5, 17. Die Aeltesten, die wohl vorstehen, die halte man zwiefacher Ehren werth, sonderlich die da arbeiten im Wort und in der Lehre. 2 Tim. 4, 2—5. Predige das Wort, halte an, es sei zur rechten Zeit oder zur Unzeit, strafe, drohe, ermahne mit aller Geduld und Lehre. Denn es wird eine Zeit sein, da sie die heilsame Lehre nicht leiden werden, sondern nach ihren eigenen Lüsten werden sie ihnen selbst Lehrer aufladen, nach den ihnen die

Ohren jücken, und werden die Ohren von der Wahrheit wenden, und sich zu den Fabeln kehren. Du aber sei nüchtern allenthalben, leide dich, thue das Werk eines evangelischen Predigers, richte dein Amt redlich aus. Tit. 1, 9. Der Bischof halte ob dem Wort, das gewiß ist und lehren kann, auf daß er mächtig sei zu ermahnen durch die heilsame Lehre, und zu strafen die Widersprecher. Vgl. 2, 1. 7. Hebr. 13, 7. 17. Gedenket an eure Lehrer, die euch das Wort Gottes gesaget haben, welcher Ende schauet an, und folget ihrem Glauben nach. — Gehorchet euren Lehrern, und folget ihnen. Jak. 3, 1. Unterwinde sich nicht Jedermann Lehrer zu sein. In der Kirche soll also gelehrt, und außer den Sakramenten keine andere Ceremonie vollzogen werden. Die Wallfahrten, die Prozessionen und dergleichen, sind unevangelische Gebräuche, die nichts nützen. Das Christenthum ist eine Religion des Geistes; nur so nimmt es die höchste Stufe unter allen Religionen ein. Selbst die Messe als Opfer ist widerevangelisch; nur als Erinnerung an die objectiv vollzogene, und subjectiv anzueignende Erlösung wäre sie christlich. Kein anderes Opfer als die Selbstopferung, im ethischen Sinne, soll der Christ darbringen; denn er soll mit Christo sterben und auferstehen. Evangelisch war der Grundsatz Luthers, daß keine gottesdienstliche Versammlung ohne Lehre oder wenigstens Vorlesung der Schrift statt finden solle. Von Ordnung des Gottesdienstes in der Gemeinde, W. W. Th. 10. S. 264. sagt Luther: „Nun, diese Mißbräuche abzuthun, ist aufs erste zu wissen, daß die christliche Gemeinde nimmer soll zusammenkommen, es werde denn daselbst Gottes Wort geprediget und gebetet, es sei auch aufs kürzeste.“ — Denn obwohl ein stummer Gottesdienst in sofern nützlich sein kann, als an demselben betend, Jeder Theil zu nehmen vermag, und die Kirche als Betort gewiß vorzüglich passend erscheint: doch artet derselbe leicht in ein opus operatum aus, und der Grundsatz, daß man jederzeit und ohne Unterlaß beten solle, wird in den Hintergrund gedrängt, da er doch im Vordergrunde des Herzens stehen soll.

Beruhet nun der Werth des öffentlichen Gottesdienstes hauptsächlich auf der Lehre und dem gemeinschaftlichen Gebete, so sind Lehrer nöthig. Diese werden rite, d. h. nach der Kirchenordnung berufen, da die Verhältnisse der Zeit schlechterdings nicht gestatten, die Lehre allen frei zu geben. Die Lehrer sind berufen, das Lehramt Christi und der Apostel fortzusetzen. Deshalb dürfen sie nicht von der erweislichen Lehre des Evangeliums abweichen. Nur indem sie Christi Wort vortragen, erbauen sie, s. Erbauen. Das Was des christlichen Lehrens ist in der Schrift enthalten, und dieser müssen die Prediger das eifrigste Studium widmen. Eph. 4, 11—15. Nur als ächte Schriftgelehrte und Schriftgläubige können sie Christum verkündigen. Das Wie dieser Verkündigung beruhet auf Menschenkenntniß und Geschicklichkeit. Sie sollen lehrhaftig sein. Das erfordert nicht gerade mannigfaltige Rednerkünste, wohl aber außer der nöthigen Fertigkeit im Vortrage, dieses, daß sie allen alles werden, und sich nach der Fassungskraft der Zuhörer richten, übrigens auch voll brennenden Eifers sind, das Reich Gottes und Christi auf Erden zu fördern. Aber wie sollte ihre Lehre Frucht bringen, wenn sie selbst Christum durch die That verleugnen, nicht unsträflich wandeln, sondern bewirken, daß um ihretwillen Christus verlästert werde. Vorbilder der Heerde sollen sie sein, 1 Petr. 5, 3.

sich selbst sollen sie stellen zum Vorbilde guter Werke mit unverfälschter Lehre, mit Ehrbarkeit. Tit. 2, 7. Fliehen sollen sie die Lüste, und nachjagen der Gerechtigkeit, der Gottseligkeit, dem Glauben, der Liebe, der Geduld, der Sanftmuth. 1 Tim. 6, 11.; kurz auch durch ihr Beispiel erbauen, so daß jeder mit Paulus sagen könne: seid meine Nachfolger, 1 Kor. 4, 16.; folget mir liebe Brüder, und sehet auf die, die also wandeln, wie ihr uns habet zum Vorbilde, Phil. 3, 17. Sehr schön sagt Gregorius M. in seiner Regula pastoralis P. II. C. 1. Sit ergo cogitatione mundus, actione praecipuus, discretus in silentio, utilis in verbo, contemplatione suspensus, bene agentibus per humilitatem socius, contra delinquentium vitia per zelum justitiae erectus, internorum curam in exteriorum occupatione non minuens, exteriorum providentiam in internorum sollicitudine non relinquens. Und die Confessio Helvet. posterior. (ed. Kindler. Solisb. 1825. S. 69.) faßt die Eigenschaften und Pflichten des Kirchenlehrers in folgenden treffenden Worten zusammen. Ministrorum est congregare coetum sacrum, in hoc exponere verbum Dei, et universam doctrinam adcommodare ad rationem usumque ecclesiae, ut ea, quae docentur, prosint auditoribus et aedificent fideles. Ministrorum, inquam, est docere imperitos, hortari item et urgere ad progrediendum in via domini cessantes, aut etiam tardius procedentes, consolari item et confirmare pusillanimes, munireque contra satanae tentationes varias, corripere peccantes, revocare in viam errantes, lapsos erigere, contradicentes revincere, lupos denique ab ovili dominico abigere, scelera item et sceleratos prudenter et graviter increpare, neque connivere aut tacere ad conscelerationem; sed et sacramenta administrare, usumque eorum justum commendare, et omnes ad illa percipienda per sanam doctrinam praeparare, in unitate quoque sancta fideles conservare et schismata prohibere; denique catechisare rudes, pauperum necessitatem commendare ecclesiae, aegrotantes et variis implexos tentationibus visitare, instruere et in via vitae retinere: praeterea orationes publicas, vel supplicationes necessitatis tempore una cum jejunio, id est, abstinentia sancta procurare; et omnia, quae pertinent ad ecclesiarum tranquillitatem, pacem et salutem quam diligentissime procurare. Ut autem haec omnia rectius, faciliusque possit minister praestare, requiritur ab eo inprimis ut sit Dei timens, oret sedulo, lectioni sacrae intendat, et in omnibus et semper vigilet, et puritate vitae omnibus praeluceat.

Ungläubige, unkluge, unsittliche Lehrer stiften großen Schaden. Wandeln sie aber im Lichte, dann sind sie das Salz der Erde (Matth. 5, 13.), Lichter der Welt (14.), Knechte Gottes (Röm. 1, 1.), Haushalter Christi (1 Kor. 4, 1.), Gottes Mitarbeiter (3, 2.), und werden einst reichen Lohn haben und leuchten, wie des Himmels Glanz. Das christliche Lehramt ist ein göttliches Institut des Evangeliums. Wer ermißt den Segen, den es gestiftet hat? Aber es verlanget die Salbung des Geistes im vollesten Sinne des Wortes. Sehr wichtig ist es für den Lehrer oder Prediger, zu beherzigen, was Chrysostomus vom Priesterthume 5. B., Kap. 2 und 7. sagt. Dort heißt es: „Auch

hier ist also ein entschlossener und meine Schwachheit übertreffender Geist nöthig, damit er diese unmäßige und schädliche Begierde der Menge zügle, und zu einem nützlichen Anhören gewöhnen könne, so daß das Volk sich nach ihm bequeme und ihm folge, nicht aber, daß er von dessen Begierden fortgerissen werde. Das läßt sich aber nur durch folgende zwei Dinge erreichen, durch Verachtung des Lobes und zugleich durch Stärke im Reden." Kap. 7. „Also soll auch derjenige, welcher den Kampf der Belehrung übernommen hat, nicht von dem Beifalle Anderer abhängen, noch ihretwegen den Muth sinken lassen, sondern seine Reden so ausarbeiten, daß sie Gott gefallen können. Das sei für ihn die Regel und das einzige Ziel bei ihrer Anfertigung, nicht Beifall, nicht Lob. Er verachte zwar die Beifallsbezeugungen nicht, wenn sie ihm von den Menschen gespendet werden, suche sie aber eben so wenig, noch betrübe es ihn, wenn seine Zuhörer sie ihm nicht ertheilen. Wahren, und über alles erhabenen Trost bei seinen Arbeiten giebt ihm allein das Bewußtsein, seinen Vortrag nach dem Beifalle Gottes eingerichtet und ausgearbeitet zu haben."

Leib, 1) des Menschen, s. Mensch.

2) Christi. Hiebei sind mehrere Bedeutungen zu unterscheiden.

a) Es bezeichnet den sichtbaren Organismus des natürlichen Fleisches, welchen Christus bei seiner Menschwerdung angenommen hatte, und der in allen Qualitäten, essentiellen und accidentellen, dem natürlichen Menschenleibe vollkommen gleich war.

Joh. 1, 14. Das Wort ward Fleisch. Hebr. 2, 14. Nachdem nun die Kinder Fleisch und Blut haben, ist er gleichermaßen theilhaftig geworden, auf daß er durch den Tod die Macht nähme dem, der des Todes Gewalt hatte, das ist, dem Teufel. Joh. 2, 21. Er aber redete von dem Tempel seines Leibes. Röm. 7, 4. Also auch meine Brüder, ihr seid getödet dem Gesetze durch den (getödeten) Leib Christi, nämlich des, der von den Todten auferwecket ist, auf daß wir Gott Frucht bringen.

Nach der Ansicht des Apostels kann das Gesetz nicht gerecht, nicht lebendig machen, weil es theils nur Erkenntniß der Sünde, theils selbst die Lust, und durch die Lust die Sünde erzeugt. Christus dagegen ist gestorben, als Opfer für die Sünde der Welt, und an den Glauben an den versöhnenden Tod Christi hat Gott die Bedingung der Sündenvergebung geknüpft aus Gnade, nicht deshalb, weil der Glaube ein verdienstliches Werk wäre. Aber die Gewißheit der Sündenvergebung ist Leben und Seligkeit. Röm. 4, 7. Der Glaube also ist lebengebend und seligmachend. Darum ist nun der Gläubige mit Christo dem Gesetze gestorben oder getödet, und lebet im Glauben für Gott, eben sowie Christus, nachdem er für die Sünde gestorben ist, als Auferstandener Gott lebet. Röm. 8, 4. 8. 10. 11.

b) Ferner bezeichnet es den Leib Christi, den er im Jenseit hat. Das ist nicht sein Auferstehungsleib, weil Fleisch und Blut nicht kann das Reich Gottes ererben; denn der Auferstandene nahm denselben Leib, der am Kreuz getödet worden war, folglich auch Fleisch und Blut wieder an. Luk. 24, 39 — 43. Joh. 21, 10. Apg. 10, 41. Doch wird der Leib des erhöhten Jesus Phil. 3, 21. „ein Leib der Herrlichkeit", σῶμα τῆς δόξης, „verklärter Leib", von Paulus genannt. Es ist also nicht ein σῶμα ψυχικόν sondern πνευματικόν oder οὐράνιον. 1 Kor. 15, 40. 44. Wann und wo diese Verwandlung vorgegangen

sei, wird nirgends gesagt. Sie beruhet also eben so auf dem Glauben, wie das sich Setzen zur Rechten Gottes. Am natürlichsten wäre wohl anzunehmen, daß es im Augenblicke der Himmelfahrt geschehen sei; doch wird nichts davon gesagt. Olshausen läßt die Verklärung des Körpers Christi schon vor den Leiden anfangen, und nach der Auferstehung vollendet werden. Das ist aber nichts weiter als ein Traum, der keinen Grund in der Schrift hat.

c) Das Brot im Abendmahle wird der Leib des Herrn genannt. Bei der Einsetzung konnte das nur eine Metonymie sein, nach welcher das Zeichen für das Bezeichnete gesetzt wird. Das Bezeichnete war damals der zu brechende, dem Tode geweihte Leib Christi, wie der Kelch, das Symbol des durch das Blut Christi zu weihenden neuen Bundes. Denn als der Herr seinen Jüngern das Brot darreichte, konnte es nicht der wirkliche, natürliche Leib Christi sein oder werden; da er diesen noch selbst trug; es konnte nur eine Stellvertretung des Leibes sein. Uebrigens würde im Leibe zugleich das Blut enthalten sein müssen; denn ein Leib ohne Blut ist ein Leichnam, und dessen Fleisch *κρέας* nicht *σάρξ*. Dann wäre aber der Kelch überflüssig.

d) Die Kirche wird der Leib Christi genannt, ebenfalls metaphorisch, indem sie der sichtbare Organismus ist, welchen der unsichtbare Christus beseelt, wenigstens beseelen soll. Eph. 1, 23. S. Kirche, Gemeinde.

1 Kor. 10, 17. (Röm. 12, 5.) Ein Brot ist es, so sind wir Viele ein Leib. 12, 20. Nun aber sind der Glieder Viele, aber der Leib ist Einer. Eph. 1, 23. Welche (Gemeinde) da ist sein Leib, nämlich die Fülle des, der Alles in Allem erfüllet. 5, 23. Und er ist seines Leibes Heiland.

3) **Leib dieses Todes**, Röm. 7, 24., ist das natürliche Leben, in wiefern es dem Sündentode und der Knechtschaft der Begierde verfallen ist. Der Apostel wünscht nicht zu sterben, sondern nur dieses, daß der heilige Geist ihn beleben, und eben dadurch dem Sündentode entreißen solle. Vgl. 8, 2. 10. 11.

4) **Leib der Sünde**, nach Luther „der sündliche Leib", Röm. 6, 6., ist entweder der Leib, in sofern er von der Sünde beherrscht wird, oder die Sünde selbst, die im Geiste und Leibe ihre Kraft äußert. Indem der Apostel sagt „der Mensch sei sammt Christo gekreuziget, auf daß der sündliche Leib aufhöre, daß wir hinfort der Sünde nicht dienen", will er nichts anderes sagen, als daß der Gläubige mit Christo im Glauben gestorben sei, damit er nicht mehr mit seinem Leibe der Sünde verfallen sei, sondern geistig lebe, und dieses Leben auch dem Leibe sich mittheile. Vgl. Kol. 2, 11., wo von einer *ἀπέκδυσις τοῦ σώματος [τῶν ἁμαρτιῶν] τῆς σαρκός* die Rede ist, also von einer „Ablegung des sündlichen Leibes im Fleische", ohne daß der Apostel an Selbstmord denkt, wohl aber an Selbstbeherrschung und Selbstverleugnung, durch welche eben der Leib der Sünde abgelegt, mortificirt (*καταργεῖται*) wird. Vgl. Gal. 5, 24. *Οἱ δὲ τοῦ Χριστοῦ τὴν σάρκα ἐσταύρωσαν σὺν τοῖς παθήμασι καὶ ταῖς ἐπιθυμίαις.*

Leibhaftig, *σωματικῶς*.

Kol. 2, 9. Denn in ihm wohnet die ganze Fülle der Gottheit leibhaftig. Die richtigste Erklärung des schwierigen Ausdrucks scheint zu sein „auf

leibliche Weise", so daß also in diesem Verse eine Beschreibung der Gottmenschlichkeit Christi enthalten ist. Dieser Stelle wäre dann Joh. 1, 14. Das Wort ward Fleisch und wohnete unter uns, und wir sahen seine Herrlichkeit, eine Herrlichkeit als des Eingebornen vom Vater voller Gnade und Wahrheit, vollkommen parallel. Dem κατοικεῖ entspräche das ἐσκήνωσεν, dem σωματικῶς das σὰρξ ἐγένετο und ἐθεασάμεθα, dem πλήρωμα τῆς θεότητος die δόξα ὡς μονογενοῦς παρὰ πατρός, πλήρης χάριτος καὶ ἀληθείας. Vgl. Bähr zu Kol. 2, 9. Aber es kann σωματικῶς auch wesentlich, auf reale Weise, bedeuten; weil dem σῶμα dem Realen, der Schatten, σκιά, als das Wesenlose entgegengesetzt ist.

Leiden der Menschen, s. Kreuz, Trübsal.

Leiden Christi begreift im weiteren Sinne alle Widerwärtigkeiten seines ganzen Lebens von dem ersten Auftritte an bis zu seinem Tode; im engeren Sinne bezeichnet es die schmerzlichen Ereignisse seines letzten Lebenstages, von der Gefangennehmung an bis zu seinem Ende am Kreuze. Jene können leicht hyperbolisch gedacht und dargestellt werden. Denn obwohl Christus arm und verachtet war; obwohl seine Seele betrübt werden mußte durch den Anblick des sittlichen Elendes, unter welchem die Menschheit schmachtete: doch fand er eine Quelle des Trostes in der Tiefe seines heiligen Herzens; in der Kenntniß des göttlichen Rathschlusses, und in der Uebereinstimmung seines Willens mit dem göttlichen. Aber sein letztes Leiden ist vorzugweise sein Leiden, nach seiner eignen Erklärung. Matth. 16, 21. Deswegen erscheint Christus stets und im ganzen Leben vollkommen ruhig und gefaßt, besonders aber auch in dem letzten Leiden. Diese Ruhe wurde aber vornämlich dadurch erzeugt, 1) daß sein Leiden der Wille und die Verherrlichung Gottes; 2) für ihn segenreich; 3) für das Menschengeschlecht heilvoll sei. 4) Und durch diesen Trost sollen auch wir uns zur Geduld im Leiden stärken.

1) Joh. 12, 27—28. Jetzt ist meine Seele betrübt; und was soll ich sagen? Vater hilf mir aus dieser Stunde; doch darum bin ich in diese Stunde gekommen. Vater, verkläre deinen Namen. Da kam eine Stimme vom Himmel; ich habe ihn verkläret, und will ihn abermal verklären. Luk. 24, 46. Also ist es geschrieben und also mußte Christus leiden, und auferstehen von den Todten am dritten Tage. 2) Luk. 24, 26. Mußte nicht Christus solches leiden und zu seiner Herrlichkeit eingehen? Phil. 2, 8. 9. Er erniedrigte sich selbst und ward gehorsam bis zum Tode am Kreuze; darum hat ihn auch Gott erhöhet, und hat ihm einen Namen gegeben, der über alle Namen ist. 3) Matth. 20, 28. Des Menschen Sohn ist nicht gekommen, daß er ihm dienen lasse, sondern daß er diene, und gebe sein Leben zu einer Erlösung für Viele. Hebr. 5, 9. Und da er ist vollendet (gekrönet als Sieger), ist er geworden allen, die ihm gehorsam sind, eine Ursach zur ewigen Seligkeit. Joh. 16, 33. Solches habe ich mit euch geredet, daß ihr in mir Friede habt; in der Welt habt ihr Angst, aber seid getrost, ich habe die Welt überwunden. 2 Kor. 1, 5. 7. Gleichwie wir des Leidens Christi viel haben, so werden wir auch reichlich getröstet durch Christum. — Und stehet unsere Hoffnung feste für euch, dieweil wir wissen, daß, wie ihr des Leidens theilhaftig seid, so werdet ihr auch des Trostes theilhaftig sein. Röm. 8, 18. Denn ich halte es dafür, daß dieser Zeit Leiden nicht werth sind der Herrlichkeit, die an uns geöffenbaret werden soll. Vgl. 1 Petr. 5, 1. 2 Tim. 2, 11. 12. Nur der Tod Christi, als der höchste Punkt seines Leidens ist versöhnend; das übrige Leiden gehöret zum sittlichen Beispiele. 1 Petr. 2, 21. S. Tod Christi, Versöhnung.

Leiden (Zeitwort) von Christo gebraucht, bezeichnet das Ertragen der schmerzreichen Behandlung, welche Christus, nach seiner Gefangennehmung bis zu seinem Tode von seinen Feinden erfuhr. Wenn gesagt wird, daß er für uns gelitten habe, so heißt das blos, daß er zu unserm Besten, um unser Heil zu schaffen, keinesweges für seine Ehre das Leiden erduldet habe.

Luk. 17. 25. (Mark. 8, 31. Matth. 17, 12. 16, 21.) Zuvor aber muß er (Christus) viel leiden und verworfen werden von diesem Geschlechte. 1 Petr. 2, 21. Sintemal auch Christus gelitten hat für uns, und uns ein Vorbild gelassen, daß ihr sollt nachfolgen seinen Fußstapfen. 4, 1. Weil nun Christus im Fleische für uns gelitten hat, so wapnet euch mit demselbigen Sinn; denn der am Fleisch leidet (sinnlich stirbt), der höret auf von Sünden. Hebr. 2, 18. Darum er gelitten hat und versucht ist, kann er helfen denen, die versucht werden. 5, 8. Und wiewohl er Gottes Sohn war, hat er doch an dem, das er litte, Gehorsam gelernet. 9, 26. Sonst hätte er oft müssen leiden von Anfang der Welt her.

Licht. Nur von der tropischen Bedeutung dieses Wortes kann hier die Rede sein. Licht bezeichnet im figürlichen Sinne die Wahrheit, welche sowohl Erkenntniß als Tugend, und durch beides Glückseligkeit umfaßt. Denn wie das Licht das Diesseit der Dinge enthüllet, den rechten Pfad zeiget, aber auch zugleich durch seine Wärme Blüten und Früchte erzeuget, so ist die Wahrheit im Uebersinnlichen oder in der geistigen Welt beides, Licht und Wärme; sie ist die reinste Ausstrahlung Gottes, durch welche der Geist erleuchtet und erwärmt, folglich belehret, erweckt und erfreuet, kurz zum wahren Leben erhoben wird. Der Gegensatz ist Finsterniß, also Irrthum und Sünde, Elend und Tod. Von Personen gebraucht, heißt Licht sein, die Wahrheit besitzen und verbreiten; im Licht sein, die Wahrheit denken und wollen, und dadurch glückselig sein. Im strengsten Sinne ist nur Gott Licht und im Lichte; aber Christus, als Ebenbild des Vaters, nennet sich selbst das Licht der Welt, weil er der einzige Mittler ist zwischen Gott und den Menschen, und nur in seinem Lichte die Wahrheit erkannt wird. Doch giebt Christus auch den Aposteln diesen Ehrennamen, in wiefern sie durch ihn in die Wahrheit eingeführt und bestimmt sind, die Welt der Finsterniß zu entreißen. Die Christen können Licht haben durch die Erkenntniß Christi; sie sollen im Lichte wandeln, als Nachfolger Christi; sie werden einst zum vollen Lichte im Anschauen Gottes gelangen. Das Organ für das Licht der Wahrheit ist der Geist, und zwar der freie, nicht in der Finsterniß der Sünde erblindete Geist.

1) Von der Wahrheit überhaupt.

Matth. 6, 22. (Luk. 11, 34. 35.) Das Auge ist des Leibes Licht; so dein Auge einfältig (gesund) ist, so wird dein ganzer Leib Licht sein. Wenn aber dein Auge ein Schalk (fehlerhaft) ist, so wird dein ganzer Leib finster sein. Wenn aber das Licht (-werkzeug) das in dir ist (dein Geist) Finsterniß ist, wie groß wird dann die Finsterniß sein. Was das Auge für den Leib ist, das ist der Geist für den inwendigen Menschen; beide müssen das Licht, leibliches und geistiges aufnehmen können, wenn nicht Finsterniß, leibliche und geistige, eintreten soll. Joh. 3, 20. 21. Wer Arges thut, der hasset das Licht (der Wahrheit) und kommt nicht an das Licht, auf daß seine Werke nicht gestraft werden. Wer aber die Wahrheit thut, der kommt an das Licht, daß seine Werke offenbar werden, denn sie sind in Gott gethan. Eph. 5, 13. 14. Das alles aber wird offenbar (als Böses), wenn es vom Lichte gestraft wird; denn alles was (als

Böses), offenbar wird, das wird Licht. (In sofern das Böse, wenn es gestraft, d. h. in seiner Häßlichkeit dargestellt wird, jedenfalls sich nicht mehr verbergen und täuschen kann, folglich in gewisser Beziehung Licht ist, eben als offenbares. Denn Licht ist die Wahrheit, sie lässet das Gute als Gutes, das Böse als Böses erscheinen. In der Regel ist aber das Böse = κρυφῇ γινόμενα V. 12., und deshalb nicht Licht sondern Finsterniß.)

2) Von Gott.

1 Tim. 6, 16. Der allein Unsterblichkeit hat, der da wohnet in einem Lichte, da Niemand zukommen kann. Unstreitig will der Apostel durch dieses Bild die Unbegreiflichkeit Gottes darstellen. Jak. 1, 17. Alle gute und vollkommene Gabe kommt von oben herab, von dem Vater des Lichtes, bei welchem ist keine Veränderung, noch Wechsel des Lichtes und der Finsterniß (kein Schatten, der durch Wendung entstehet).

3) Von Christo.

Matth. 4, 16. Das Volk, so im Finstern wandelt, siehet ein großes Licht. Vgl. Luk. 2, 32. Ein Licht zu erleuchten die Heiden. Joh. 1, 4. In ihm (dem Worte) war [das] Leben (schöpferische Lebenskraft), und das Leben war das Licht (geistige Leben) der Menschen. Das Wort, welches äußeres Leben schuf, war auch die Quelle des wahren inneren Lebens. V. 5. Und das Licht scheinet in der Finsterniß (der Welt). Joh. 1, 6—9. Es war ein Mensch von Gott gesandt, der hieß Johannes. Derselbige kam zum Zeugniß, daß er von dem Lichte zeugete, auf daß sie alle durch ihn glaubeten. Er war nicht das Licht, sondern daß er zeugete von dem Lichte. Das war das wahrhaftige Licht, welches alle Menschen erleuchtet, die in diese Welt kommen. Richtiger V. 9. Es war das wahrhaftige Licht, welches jeden Menschen zu erleuchten fähig ist, in die Welt gekommen. Denn dadurch war es möglich, daß Johannes von dem Lichte zeugete Joh. 8, 12. (12, 46.) Ich bin das Licht der Welt, wer mir nachfolget, der wird nicht wandeln in Finsterniß, sondern wird das Licht des Lebens haben. 12, 35. 36. Es ist das Licht noch eine kleine Zeit bei euch; glaubet an das Licht, dieweil ihr es habet, auf daß ihr des Lichtes Kinder seid.

4) Von den Engeln.

2 Kor. 11, 14. Denn er selbst, der Satan, verstellet sich zum Engel des Lichts. Daß das Böse den Schein und Schimmer des Guten annimmt, machet den Heuchler aus. Bei jeder Heuchelei verstellet sich der Satan in einen Engel des Lichtes. Das und nichts weiter will der Apostel sagen.

5) Von Menschen.

Joh. 5, 35. Er (Johannes) war ein brennendes und scheinendes Licht. Matth. 5, 14. Ihr seid das Licht der Welt. Apg. 13, 47. Eph. 5, 8. Ihr waret weiland Finsterniß, nun aber seid ihr ein Licht in dem Herrn.

6) Wahrheit, Tugend und Seligkeit.

Matth. 5, 16. Also lasset euer Licht leuchten vor den Leuten, daß sie eure guten Werke sehen, und euren Vater im Himmel preisen. Dadurch soll jedoch nicht das Prunken mit guten Werken empfohlen werden, sondern nur das offene Hervortreten mit Bekenntniß, Lehre und Beispiel der Wahrheit. Vgl. V. 14. 15. 2 Kor. 4, 4. 6. Bei welchen (den Juden) der Gott dieser Welt der Ungläubigen Sinne verblendet hat, daß sie nicht sehen das helle Licht des Evangeliums. Denn Gott, der da (bei der Schöpfung) hieß das Licht aus der Finsterniß hervorleuchten, hat einen hellen Schein in unsere Herzen gegeben (durch Christum und den heiligen Geist), daß durch uns entstünde die Erleuchtung von der Erkenntniß der Klarheit (δόξης) Gottes in dem Angesichte (durch die Person) Jesu Christi. Denn Christus ist das Ebenbild Gottes, und in ihm sehen wir den Vater. Joh. 14, 9. 2 Kor. 6, 14. Was hat das Licht für Gemeinschaft mit der Finsterniß? Kol. 1, 12. Danksaget dem Vater, der uns tüchtig gemacht hat zu dem Erbtheil der Heiligen im Lichte (des

Gnadenreiches). 1 Joh. 1, 2. So wir im Lichte wandeln, wie er (Gott) im Lichte ist, so haben wir Gemeinschaft mit ihm. 2, 9. 10. Wer da saget, er sei im Lichte, und hasset seinen Bruder, der ist noch in Finsterniß. Wer seinen Bruder liebet, der bleibet im Lichte und ist kein Aergerniß bei ihm.

Licht also ist der Geist des Christenthums; zum Lichte, d. h. zur Erkenntniß der Wahrheit, zur Tugend und zur Seligkeit will Christus führen; und so ist er der Fürst und Herzog des Lebens; denn nur im Lichte ist Leben, wahres, ewiges, geistiges und seliges Leben.

Liebe im Allgemeinen ist Selbstmittheilung aus Wohlwollen. Zwei Stücke sind in der Liebe enthalten, nämlich erstens das Wohlgefallen an einer Person, Wohlwollen als Grund, und zweitens die Hingabe des Ichs an den geliebten Gegenstand, als Aeußerung der Liebe. Der Sprachgebrauch hat das Wort voll tiefen Sinnes auf eine traurige Weise verflacht, so daß auch von Liebe zu Sachen, nicht blos zu Personen geredet, also das heilige Wort mit der gemeinen Begierde verwechselt wird. Liebe im eigentlichen Sinne kann nur zu Personen statt finden, denn sie ist die freieste und engste Gemeinschaft der Geister; sie ist das heilige Band, das die Seelen unter einander verbindet. So ist die Liebe göttlich, der Haß, als die höchste Entzweiung, teuflisch. Denn wie Gott die Liebe, so ist der Teufel der Haß oder die Selbstsucht. Die Selbstsucht ist der geradeste Gegensatz der Liebe; wie diese sich selbst hingiebt, so will jene, daß alles andere sich ihr hingeben soll. Man könnte auch drei Stücke in der Liebe annehmen, nämlich Wohlgefallen, Wohlwollen und Wohlthun, welche dem Verstande, dem Herzen und dem Willen entsprechen, und mithin ausdrücken würden, daß die Liebe den ganzen inwendigen Menschen ergreifen muß, wenn sie wahr oder vollkommen sein soll. Alles was ist, nimmt seinen Ursprung aus Gott; auch das Denken, Fühlen und Wollen, wenn es rechter Art sein soll. Denn von Gott, in Gott und zu Gott sind alle Dinge. Dieses gilt gleicherweise von der Liebe. Deshalb muß zunächst von der Liebe Gottes zu uns; sodann von der Liebe zu Gott; hierauf von der Liebe Christi und von der Liebe zu Christo; endlich von der Liebe zu den Menschen, sowohl in den allgemeinen, als in den besonderen und speciellen Verhältnissen, gehandelt werden.

1) Von der Liebe Gottes, amor Dei activus. In Gott ist alles schöpferisch. Das Wesen Gottes bestehet in seinem heiligen Willen, welcher schaffend ist; d. h. Gott will sein Wesen oder seinen heiligen Willen mittheilen. Darum ist der höchste Ausdruck des göttlichen Wesens dieser: Gott ist die Liebe. 1 Joh. 4, 16. Hieße es Gott ist die Wahrheit, so würde weder die schaffende noch die heilige Persönlichkeit ausgedrückt sein. Aber die Liebe umfaßt beides. Die Selbstsucht ist nicht schaffend oder mittheilend. Die Liebe Gottes offenbaret sich daher in der Erschaffung der Geisterwelt. Geist ist Bewußtsein und freier Wille. Bewußtsein ist Persönlichkeit; freier Wille ist in der höchsten Potenz Heiligkeit. Ein Geheimniß ist die Schöpfung der endlichen Geisterwelt; viel eher läßt sich erklären die Zeugung des Sohnes als des vollkommnen Ebenbildes des göttlichen Wesens und des Abglanzes seiner Herrlichkeit. Aber die endliche Geisterwelt, namentlich die Menschenwelt ist vorhanden; ihre Erschaffung ist eine That

der göttlichen Liebe, oder des heiligen Willens Gottes, nach welchem Gott sich selbst mittheilt, d. h. Geister erschaffet nach seinem Bilde. Da nun die endliche Geisterwelt, wie die ganze Schöpfung, nur durch Gott und in Gott bestehet: so ist auch die Liebe erhaltend. Und da bei dem endlichen freien Willen ein Abfall von Gott möglich und wirklich ist: so ist die Liebe Gottes auch regierend, d. h. sie trifft Veranstaltungen, um die bewußten und vernünftigen Wesen in der Einheit mit sich zu erhalten, und dadurch ihr Heil zu schaffen. Doch kann sie die Freiheit oder die Selbstbestimmung des Willens, welches in Verbindung mit dem Bewußtsein der Grundzug des göttlichen Ebenbildes ist, nicht aufheben wollen. Gott offenbaret seine Liebe in der Schöpfung, Erhaltung und Regierung der Welt; vor allem aber in der Sendung Christi, des Eingebornen vom Vater voller Gnade und Wahrheit, als des Vermittlers des ewigen Heiles für die gefallene Menschheit. „So siehest du, was da heißet Gott ist die Liebe, daß es ein Jeglicher sehen und greifen muß, wenn er nur die Augen aufthut. Denn da stehen täglich alle seine Güter vor Augen, wo du nur hinsiehest: Sonne und Mond, und der ganze Himmel voll Licht; die Erde voll Laub, Gras, Korn und allerlei Gewächs, die zur Nahrung bereitet und gegeben. Item Vater und Mutter, Haus, Hof, Friede, Schutz und Sicherheit durch weltlicher Obrigkeit Regiment. Und über das alles, daß er seinen lieben Sohn für dich giebt, und durchs Evangelium dir heimbringt aus allem Jammer und Noth dir zu helfen. Was sollte er dir mehr thun; oder was könntest du mehr und besseres begehren? Das ist ja, meine ich, ein Feuer und Brunst, daß solche große Liebe niemand mit Gedanken erreichen kann. Und wer solches nicht siehet noch achtet, der muß entweder gar stockstaarblind, oder gar steinhart und erstorben sein." (Luther W. W. Th. 9. S. 1269. vgl. S. 1264.) Gott liebet, heißet also Gott theilet sein Wesen mit; sowohl als Schöpfer, wie als Erhalter, Regierer und Seligmacher. Weil aber die vernünftigen Geschöpfe frei sind, so hängt es von ihrer Selbstbestimmung ab, in wie weit sie die Mittheilungen Gottes oder seine Liebe in sich aufnehmen wollen, nachdem sie nämlich erschaffen sind, und an und außer sich des ewigen Wirkens und Schaffens Gottes sich bewußt werden. Diejenigen, welche sich der Liebe Gottes ganz hingeben, erfahren die volle Liebe; die sich ihr verschließen, thun dieses aus eigener Schuld. Der Sohn, als das vollkommenste Ebenbild Gottes erscheint als der höchste Gegenstand der göttlichen Liebe; nach ihm auf Erden die, welche durch Christum mit Gott sich versöhnen lassen, oder durch seine Vermittlung das Heil empfangen. Kein Wunder, daß in dem N. T. von der Liebe Gottes a) zu Christo, b) zu den Menschen, die Rede ist.

a) Joh. 5, 20. Der Vater aber hat den Sohn lieb, und zeiget ihm alles, was er thut. 10, 17. Darum liebet mich mein Vater, daß ich mein Leben lasse, auf daß ich es wieder nehme. 17, 24. Denn du hast mich geliebet, ehe denn die Welt gegründet ward.

b) Joh. 3, 16. Also hat Gott die Welt geliebet, daß er seinen eingebornen Sohn gab, auf daß alle, die an ihn glauben, nicht verloren werden, sondern das ewige Leben haben. Röm. 5, 5. Denn die Liebe Gottes ist ausgegossen in unser Herz durch den heiligen Geist, der uns gegeben ist. Der heilige Geist ist, in sofern er ausgegossen ist, nichts anderes, als das lebendige und kräf-

tige Gefühl der uns in Christo geoffenbarten Liebe Gottes. Röm. 8, 14—16. Gal. 4, 6. Röm. 5, 8. Darum preiset Gott seine Liebe gegen uns, daß Christus für uns gestorben ist, da wir noch Sünder waren. 8, 35. Wer will uns scheiden von der Liebe Gottes? 2 Kor. 13, 11. Zuletzt, lieben Brüder, freuet euch, seid vollkommen, tröstet euch, habet einerlei Sinn, seid friedsam: so wird Gott der Liebe und des Friedens mit euch sein. Eph. 2, 4. Gott, der da reich ist von Barmherzigkeit durch seine große Liebe, damit er uns geliebet hat. 2 Theff. 3, 5. Der Herr aber richte eure Herzen zu der Liebe Gottes und zu der Geduld Christi. 1 Joh. 3, 11. Sehet, welch' eine Liebe hat uns der Vater erzeiget, daß wir Gottes Kinder sollen heißen. 4, 6—12. 16—19. Ihr Lieben, lasset uns unter einander lieb haben, denn die Liebe ist von Gott; und wer lieb hat, der ist von Gott geboren, und kennet Gott. Wer nicht lieb hat, der kennet Gott nicht; denn Gott ist die Liebe. Daran ist erschienen die Liebe Gottes gegen uns, daß Gott seinen eingebornen Sohn gesandt hat in die Welt, daß wir durch ihn leben sollen. Darinnen stehet die Liebe, nicht daß wir Gott geliebet haben, sondern daß er uns geliebet hat, und gesandt seinen Sohn zur Versöhnung für unsere Sünden. Ihr Lieben, hat uns Gott also geliebet, so sollen wir uns auch unter einander lieben. Niemand hat Gott jemals gesehen; so wir uns unter einander lieben, so bleibet Gott in uns, und seine Liebe ist völlig (vollendet) in uns (sie hat ihr Werk an uns vollbracht); — Und wir haben erkannt und geglaubet die Liebe, die Gott zu uns hat. Gott ist die Liebe, wer in der Liebe bleibet, der bleibet in Gott und Gott in ihm. Daran (deshalb) ist die Liebe (Gottes) völlig (vollendet worden, nämlich durch die Sendung seines Sohnes V. 10.) in uns, auf daß wir eine Freudigkeit haben am Tage des Gerichts; denn gleichwie (qualis) er (Christus) ist, so (tales) sind auch wir in der Welt (nämlich wenn wir die Liebe haben, vermöge welcher Gott in uns bleibet). Furcht (vor Gott) ist nicht in der Liebe (zu Gott), sondern die völlige Liebe (als Seligkeit) treibet die Furcht aus; denn die Furcht hat Pein; wer sich aber fürchtet, der ist nicht völlig (nicht vollendet, gleichsam gekrönet und mithin selig) in der (durch die) Liebe. Lasset uns ihn lieben, denn er hat uns erst geliebet.

So stellet also das Evangelium Gott als die Liebe dar. Die Uroffenbarung dieser Liebe durch die Schöpfung der Geisterwelt setzet sie voraus. Desto mehr verbreitet es sich in den stärksten Ausdrücken über die Liebe Gottes, die er in der Sendung des Sohnes geoffenbaret hat. Denn da er will, daß allen Menschen geholfen werde, und daß sie zur Erkenntniß der Wahrheit kommen, 1 Tim. 2, 4., und da Christus das Licht der Welt ist, das alle Menschen erleuchtet; da ferner die Sendung des Sohnes, alle anderen Gnadengüter verbürget, Röm. 8, 32.: so ist Gott nicht blos Erhalter und Regierer, sondern auch Seligmacher, 1 Tim. 1, 1. Tit. 2, 10.

2) Diese Liebe Gottes soll, muß in dem menschlichen Herzen Liebe zu Gott erwecken, d. i. Wohlgefallen an Gott und Hingabe des inwendigen Menschen an ihn, oder freudige, bewunderungsvolle, dankbare Selbstmittheilung. Die Liebe setzet den Glauben in sofern voraus, als derselbe Erkenntniß und Beifall ist. Denn um zu Gott zu kommen, d. h. ihn liebend zu verehren, muß man glauben, daß er ist (Hebr. 11, 6.), und daß er wohlthut, ja daß alle gute und vollkommene Gabe von ihm herabkommt (Jak. 1, 17.). Die Liebe ist das Erzeugniß des Glaubens, streng genommen, ein wesentlicher Theil des Glaubens. Denn wenn der wahre Glaube das Ergreifen Gottes, oder des Uebersinnlichen überhaupt, mit dem ganzen inwendigen Menschen ist: so ist die Liebe ein wesentliches Merkmal seines Begriffs. Indem beide, Glaube und Liebe, in dem Herzen zusammentreffen, durch

27 *

Beifall und Wohlgefallen, so ist die Liebe der Glaube mit dem Willen, und der Glaube die Liebe mit dem Verstande. Glaube und Liebe sind also unzertrennlich verbunden; gerade so wie die Ursache mit der Wirkung, oder wie der Theil mit dem Ganzen Daher nennet Paulus (Gal. 5, 6.) mit der tiefsten Wahrheit und dem vollesten Rechte, den wahren Glauben, den, der in Liebe thätig ist. Und 1 Tim. 1, 5. Die Hauptsumma (der letzte Endzweck) des Gebotes (der evangelischen Botschaft) ist, (zu bewirken) Liebe von reinem Herzen und von gutem Gewissen, und von ungefärbtem Glauben. Die Liebe steht über dem Glauben, in sofern, als sie theils die Vollendung, theils die Bewährung des Glaubens ist. Und weil es nicht heißt, Gott ist die Wahrheit, sondern Gott ist die Liebe: so ist der höchste Vorzug des Menschen die Liebe, versteht sich diejenige, welche in der Liebe zu Gott Quelle und Ursprung hat. Die Liebe ist Hingabe oder Selbstmittheilung; während der Glaube Ergreifen des Aeußeren ist, ist die Liebe Aeußerung des Inneren. Auch da, wo sie blos Gefühl und nicht That sein kann, strebt sie aus dem Inneren heraus, und äußert sich in Mienen, Geberden und Worten. Die Liebe zu Gott wird sich also als Anbetung im Geiste und in der Wahrheit, oder als lebendiges Gefühl der Herrlichkeit Gottes, und als freudige Tugend, kurz durch Heiligung des Herzens und Lebens beweisen. Wie der Liebende dem Geliebten durch sein ganzes Wesen und Handeln zu gefallen sucht, so der Mensch Gott; die Gnade Gottes ist das letzte Ziel seines Strebens, wenn er Gott liebet. Folglich ist die Liebe der Quell und die Kraft aller wahren Tugend. Und es ist gewiß, daß nicht das Gesetz, sondern der Glaube, nicht das Gebot, sondern die Gnade Gottes, welche der Glaube ergreift, und dadurch die Liebe erzeuget, die wahre Liebe hervorbringet. In sofern das Evangelium eine Gnadenbotschaft, Christus der Vermittler der göttlichen Liebe ist: in sofern stehet das neue Testament über dem alten, ja in sofern kann es allein die ächte Tugend, wie die reinste, innigste Liebe erzeugen. Die Liebe zu Gott wird deshalb als das höchste Werk des heiligen Geistes bezeichnet. Denn diese reiniget das Herz von allen gemeinen, sinnlichen und selbstsüchtigen Trieben; sie richtet den Willen auf das Göttliche, Himmlische und Ewige; sie giebt die Kraft zur Beharrlichkeit in dem Guten, und zur Selbstverleugnung und Selbstaufopferung; kurz sie verbindet die Menschen in allen ihren geistigen Kräften mit Gott, und bewirket, daß sie selbst unter einander in dem Höchsten eins sind. Mit der Liebe zu Gott ist unvereinbar der knechtische, der irdische, der eigennützige Sinn. Wie die Liebe die Furcht austreibt, so auch alle unlauteren oder feindseligen Gefühle, alle niedrigen Neigungen, alle selbstsüchtigen Bestrebungen. Das höchste und vollkommenste Muster der Liebe ist Christus; und das Christenthum hat hohen Werth, weil es Christum vor die Augen stellt, der in der irdischen Erscheinung oder im Fleische, das Ebenbild Gottes, und dadurch zugleich die Würde und Bestimmung der menschlichen Natur im hellesten Lichte darstellet. Dieses Bild Christi trägt seine Bewährung in sich, und kann durch keinen Zweifel des Unglaubens erschüttert oder getrübt werden. An dem Musterbilde, welches in Christo angeschauet wird, lassen sich die wesentlichen Merkmale der wahren Liebe zu Gott erkennen.

Sie sind 1) lebendige Freude an Gott; 2) freudiger Gehorsam gegen Gott; 3) unbedingte Ergebung in Gott; 4) freudige Zuversicht zu Gott. So erweiset sich die Liebe als tiefe Demuth, thätige Menschenliebe, und unerschütterliche Hoffnung. Die Frage, ob die Liebe als Gebot aufgestellt werden könne, muß auf dem höchsten Standpunkt verneint werden. Die wahre Tugend gehet aus dem freien Willen hervor, und ist nicht nicht Gebot, sondern freier Wille oder Selbstbestimmung. Hat Christus die Liebe als ein Gebot bezeichnet, so hat er dies nur aus Herablassung zu dem gesetzlichen oder jüdischen Standpunkte gethan. Erweislich geschiehet dieses Matth. 22, 37 ff. Da, wo er blos zu seinen Jüngern spricht, und die Liebe ein Gebot, ein neues Gebot nennet, Joh. 13, 35. vgl. 15, 17., ist das Wort Gebot nicht nach dem gewöhnlichen Sprachgebrauch zu erklären, sondern es bezeichnet nur den Ursprung aus dem Wesen Gottes, welches der Wille ist. Die Form des Willens aber ist das Gebot. Wenn Christus also die Liebe ein Gebot nennet, so will er dadurch nichts anderes ausdrücken, als daß sie in dem göttlichen Wesen oder Willen wurzelt, und göttlichen Ursprunges ist. Vgl. Joh. 12, 49. (10, 18.) Denn ich habe nicht von mir selber geredet, sondern der Vater, der mich gesandt hat, hat mir ein Gebot gegeben (hat selber mich mit dem ausgerüstet), was ich thun und reden soll. Die Liebe ist daher das Princip, nicht der Pflicht, sondern der Tugend, welche darauf beruhet, daß wir mit Gott eins sind im Denken, Fühlen und Wollen. Die Tugend ist nicht ein göttliches Werden, sondern ein göttliches Sein. Deswegen ist die materielle Freiheit des Willens nicht Bestimmung durch das Gesetz, sondern Selbstbestimmung durch die Liebe.

Mark. 12, 30. (Matth. 22, 37. Luk. 10, 27.) Du sollst Gott lieben von ganzem Herzen, von ganzer Seele, von ganzem Gemüthe, und von allen deinen Kräften. Das ist das vornehmste Gebot. Vgl. 5 Mos. 6, 5. Nach V. 28. hatte ein Schriftgelehrter gefragt, welches das vornehmste Gebot unter allen sei. Jesus konnte daher nicht wohl anders antworten. Das war jedenfalls eine Fortbildung des Dekalogus, und zwar eine eben so nöthige, als vortreffliche. Denn durch dieses Gebot wurde gewissermaßen der Dekalogus aufgehoben, und statt der Pflicht oder des Gesetzes, die Tugend eingesetzt. Joh. 5, 42. Aber ich kenne euch, daß ihr nicht Gottes Liebe in euch habet. Es ist eine sehr niederschlagende Bemerkung, daß die Juden weder durch das Gesetz und die Propheten, noch durch das Exil gebessert wurden, sondern nach Röm. 2. in Sünden und Lastern den Heiden völlig gleich waren. Es war also die Offenbarung Gottes unnütz gewesen, und hatte nicht einmal dem Götzendienste wehren können; ja die Samariter, Zöllner und Sünder werden von Christus überall den Juden, vornämlich den Pharisäern und Schriftgelehrten, vorgezogen. Der Buchstabe tödet; das Gesetz vermehrt die Sünde; nur der Geist machet lebendig, nicht die Orthodoxie, die nichts anderes in der Regel ist, als Formelwahn und Menschenwitz. Aber Gott ist keine Formel, sondern ein Geist; und das Evangelium eine Kraft, nicht ein Gebot. Röm. 8, 28. Wir wissen aber, daß denen, die Gott lieben, alle Dinge zum Besten dienen. 1 Kor. 2, 9. Sondern wie geschrieben stehet, das kein Auge gesehen, und kein Ohr gehöret hat, und in keines Menschen Herz gekommen ist, (das Evangelium, oder das Heil des Messiasreichs), das Gott bereitet

hat denen, die ihn lieben. Nach Origenes in Matth. Hom. 26. Hieronymus ad Jes. 64. und Ep. 101. (Fabr. Cod. apocr. N. T. p. 341. 42.) ist das, was hier Paulus mit einer Formel anführt, welche in der Regel die kanonische Schrift bezeichnet, aus der Offenbarung des Elias entlehnt, also das Citat einer unächten, nicht blos apokryphischen Schrift. Uebrigens widerspricht diese Aeußerung Pauli dem, was Christus von Abraham, der im Geiste den Tag Christi sahe, und sich freuete, Joh. 8, 56., Petrus (2 Petr. 1, 19—21.) von den Weissagungen des alten Bundes sagt, in welchen allerdings das Heil des Messiasreiches geschildert ist. 1 Kor. 8, 3. So aber Jemand Gott liebet, der ist von ihm erkannt. Das Erkanntsein von Gott ist zugleich das Bewährtsein. Joh. 10, 14. 2 Tim. 2, 19. 1 Joh. 2, 5. Wer sein Wort hält, in dem ist wahrlich die Liebe Gottes vollkommen. Wegen des τετελείωται scheint hier ἀγάπη τοῦ θεοῦ, nicht die Liebe zu Gott, sondern die Liebe Gottes verstanden werden zu müssen, und der Sinn zu sein: in dem hat die Liebe, die Gott uns in Christo erzeigt hat, ihren Endzweck erreicht. Vgl. 3, 17. 4, 12. 1 Tim. 1, 5. 1 Joh. 2, 15. Habt nicht lieb die Welt, noch was in der Welt ist; so Jemand die Welt lieb hat, in dem ist nicht die Liebe des Vaters. 3, 17. Wenn aber Jemand dieser Welt Güter hat, und siehet seinen Bruder darben, und schließet sein Herz vor ihm zu, wie bleibet die Liebe Gottes bei ihm? Auch hier ist wohl ἀγάπη τοῦ θεοῦ die Liebe, die Gott uns erwiesen hat. Vgl. 4, 16. 4, 20. 21. So Jemand spricht, ich liebe Gott, und hasset seinen Bruder, der ist ein Lügner; denn wer seinen Bruder nicht liebet, den er siehet, wie kann der Gott lieben, den er nicht siehet. Und dieß Gebot haben wir von ihm, daß wer Gott liebet, daß der auch seinen Bruder liebet. 5, 3. Denn das ist die Liebe zu Gott, daß wir seine Gebote halten, und seine Gebote sind nicht schwer.

3) Die Liebe zu Christo. Sie ist die dankbare und freudige Hingabe an Christus, die freie Gemeinschaft mit ihm. Sie äußert sich dadurch, daß wir Christum als Gottessohn und Abglanz des Vaters ehren, auf sein Wort merken und hören, seinem Beispiele folgen, und unser Vertrauen auf ihn, als den Anfänger und Vollender des Glaubens, setzen; kurz daß wir nur durch ihn und seine Nachfolge selig zu werden hoffen. Ihr Grund ist der Wille Gottes, die Vortrefflichkeit seiner Lehre, die Herrlichkeit seiner Erscheinung, die Größe seiner Liebe, das Zeugniß des heiligen Geistes in uns und außer uns. Wer den Sohn verachtet, verachtet Gott; wer den Sohn nicht hat, hat den Vater nicht; und wer der Heiligung nicht nachjaget, wird den Herrn nicht sehen.

Matth. 10, 37. (Luk. 14, 26.) Wer Vater oder Mutter, Sohn oder Tochter (das Liebste auf Erden) mehr liebet als mich, der ist meiner nicht werth. Luk. 7, 47. Ihr sind viel Sünden vergeben, denn sie hat viel geliebet; welchem aber wenig vergeben wird, der liebet wenig. Soll in diesen Vers Zusammenhang der Gedanken gebracht werden, so muß ὅτι nicht durch denn, sondern durch darum (διότι) übersetzt werden. Der Grund, warum das Weib viel Liebe bewiesen hat, ist dieser, daß ihr viel Sünden vergeben sind. Hiernach ist in dem 48. Verse blos die Wiederholung oder erneuerte Versicherung der bereits früher declarirten Vergebung enthalten. Denn soll erst im 48. Verse die Absolution ertheilt werden, so ist der zweite Satz im 47. Verse sinnlos: Wem viel vergeben wird, der liebt viel, wem wenig vergeben wird, liebt wenig. Hier wird die Liebe als Folge der Sündenvergebung dargestellet; das stehet fest und ist klar.

Deshalb kann die Liebe des Weibes nicht der Grund der im 48. Verse berichteten Absolution sein. Die andere Erklärung: deswegen, weil sie viel geliebet (mir viele Liebe bewiesen), sind (in diesem Augenblicke, durch die von mir sogleich zu gebende Erklärung) ihr viele Sünden vergeben, richtet sich selbst auch dadurch, daß sie dem zweiten Satze des 47. Verses widerstreitet. Uebrigens hat es keine Schwierigkeit, ἀφέωνται V. 48. als Perfectum im strengen Sinne zu nehmen. Und wäre die Liebe der Grund des Sündenerlasses gewesen, so hätte Jesus nicht sagen können V. 50.: ἡ πίστις σου σέσωκέ σε; es hätte heißen müssen: ἡ ἀγάπη σου. Uebrigens ist der Gedanke sehr natürlich, daß ein Herz, je mehr es vom Gefühle der Schuld und der Dankbarkeit durchdrungen ist, um so brünstiger liebet. Die geringe Schwierigkeit des Sprachgebrauches in Bezug auf οὗ χάριν und ὅτι kann gar nicht in Betracht kommen bei der so hell ins Licht tretenden Wahrheit des Gedankens.

Joh. 8, 42. Wäre Gott euer Vater, so liebtet ihr mich. 14, 15. Liebet ihr mich, so haltet meine Gebote. V. 21. 23. Wer meine Gebote hat und hält sie, der ist es, der mich liebet; wer mich aber liebet, der wird von meinem Vater geliebet werden, und ich werde ihn lieben, und mich ihm offenbaren (durch den heiligen Geist). — Wer mich liebet, der wird mein Wort halten, und mein Vater wird ihn lieben, und wir werden zu ihm kommen, und Wohnung bei ihm machen. V. 28. Ihr habet gehöret, daß ich euch gesaget habe, ich gehe hin und komme wieder zu euch. Hättet ihr mich lieb, so würdet ihr euch freuen, daß ich gesaget habe, ich gehe zum Vater; denn der Vater ist größer als ich (und vermag alles, mich und euch, meine Freunde, zu verherrlichen, und alle Verheißungen zu erfüllen). 16, 27. Denn er selbst, der Vater, hat euch lieb, darum, daß ihr mich liebet, und glaubet, daß ich vom Vater ausgegangen bin.

4) Liebe zu den Menschen, in den allgemeinen und in den besonderen Verhältnissen. Die allgemeine Menschenliebe bestehet in der Achtung der Menschen als gleichartiger Geschöpfe oder Brüder; sowie in der thätigen Beförderung ihres geistigen und leiblichen Wohles. Als Maaßstab der Nächstenliebe wird angegeben die Liebe zu sich selbst. Hierüber ist zu bemerken, daß Jesus Matth. 22, 39. Mark. 12, 31. nur in der Antwort auf die Frage des Schriftgelehrten, welches das vornehmste Gebot in dem Gesetze sei, dieses erkläret. In sofern könnte es scheinen, als sei diese Erklärung für die Christen nicht verbindlich. Aber freilich, da Jesus nicht gekommen war, das Gesetz und die Propheten aufzulösen, sondern zu erfüllen: so wird es als ein Gesetz betrachtet werden müssen, welches auch im neuen Bunde gilt. Deshalb wiederholet es Paulus Röm. 15, 8. 10. Gal. 5, 14. Dennoch stellet Jesus Joh. 15, 12. vgl. 13, 15. 1 Petr. 2, 21. 1 Joh. 2, 6. sein Beispiel, oder seine Liebe als Muster und Norm auf. Und diese Norm ist nicht blos höher, sondern auch kräftiger, obwohl vielleicht minder bestimmt. Jenes ist sie deshalb, weil die Selbstliebe die Aufopferung des Lebens für Andere ausschließet. Denn für mich selbst zu sterben, doch wohl, um das Leben zu retten, würde den höchsten Widerspruch einschließen und sinnlos sein. Die Aufopferung des irdischen Selbst für Vaterland und Freunde, oder überhaupt für Andere ist in der Selbstliebe nicht enthalten, wohl aber in dem Beispiele Christi. Aber auch kräftiger ist das Beispiel Christi. Denn es ist eine That, und zwar die That des Gottmenschen, noch überdieß fern von jeder Bei-

mischung des Selbstischen und Eigennützigen. Nur in sofern könnte die Selbstliebe angemessener erscheinen, als sie in jedem Verhältnisse leicht zu Rathe gezogen werden kann, was bei dem Beispiele Christi nicht der Fall ist. Dieser Vortheil wird aber dadurch gemindert, daß die Selbstliebe sehr rein und geläutert sein muß, wenn sie zum Maaßstabe der Nächstenliebe dienen soll. Denn stehet dieselbe auf einem niedrigen Grade der Ausbildung, so wird sie auch die Nächstenliebe verfälschen, welches bei dem Vorbilde Christi unmöglich ist. Wie leicht kann die Selbstliebe blos auf Zeitliches und Leibliches gerichtet sein; ja wie oft ist sie das! Und wie dann, wenn Jemand sich selbst nicht liebet. Qui sibi non est amicus, nemini est amicus! Seneca. Auf der anderen Seite ist nicht zu leugnen, daß das Vorbild Christi etwas Aeußeres ist, und eine historische Kenntniß voraussetzet, die in moralischen Dingen nicht vorausgesetzet werden darf, bei allen Menschen nicht vorausgesetzet werden kann. Doch läßt sich auch gegen das Princip der Selbstliebe einwenden, daß es die Collision der Pflichten ins Unendliche vermehrt. Denn in den meisten Fällen werde ich nicht für Andere wirken können, weil ich mein eigenes Wohl oder das der Meinigen zu schaffen verpflichtet bin. Hieraus wird folgen, daß das Beispiel Christi doch die beste Richtschnur für die christliche Nächstenliebe ist. Uebrigens ist zu bemerken, daß gerade das Gebot, welches Jesus für das Höchste in dem Gesetze erkläret, in unseren Katechismen nicht vorkommt, weil man den Dekalogus beibehält, der nach der ausdrücklichen Erklärung des Apostels Paulus Röm. 10, 4. vgl. 13, 8. 10. durch die Glaubensgerechtigkeit, so wie durch das Gebot der Liebe abgeschafft ist.

Die Liebe beruhet auf Gesinnung und That. Jene ist das Wohlwollen, diese das Wohlthun. Das Wohlwollen hat zum Grunde die Achtung der Menschenwürde: das Wohlthun aber bestehet im Wirken für das leibliche und geistige Wohl. Thätig muß die Nächstenliebe sein; weil die That überhaupt Bewährung der Gesinnung ist. Die allgemeine Pflicht der Nächstenliebe wird durch Verhältnisse verstärket. So hat der Christ noch stärkere Verpflichtung gegen die Mitchristen, der Gatte gegen die Gattin, die Eltern gegen die Kinder. Das Christenthum gehet nicht in alle Einzelnheiten dieser Verhältnisse ein, welches auch unnöthig ist, da, streng genommen, die christliche Nächstenliebe schon das Höchste fordert. Nur das kann befremden, daß, da Jesus Matth. 5, 46. 47. Luk. 6, 32. 33. die Liebe, die man den Wohlthätern und Freunden erweiset, für werthlos erkläret, von ihm selbst in dem Beispiele des Samariters, der, welcher gefragt hatte, wer als Nächster anzusehen sei, auf die zuvorkommende Liebe verwiesen, und die Dankbarkeit für den Grund der Nächstenliebe erkläret wird. Aber Jesus nimmt hierbei Rücksicht auf das Nationalvorurtheil der Juden, über welches der Samariter erhaben ist. Und deshalb bestätiget das Beispiel des Samariters den Grundsatz, der Matth. 5, 46. 47. in Bezug auf die Freundesliebe aufgestellet ist. Wer nicht weiß, wer sein Nächster ist, wie jener Jude, muß durch Wohlthaten, die er selbst von Verachteten und Feinden erhält, zur Besinnung gebracht, gewissermaßen durch die Natur und Erfahrung über seine Engherzigkeit erhoben werden.

Luk. 6, 32. 33. (Matth. 5, 46. 47.) Denn so ihr liebet, die euch lieben, was Danks habet ihr davon? Denn die Sünder thun dasselbige auch! Und wenn ihr euern Wohlthätern wohlthut, was Danks habt ihr davon? Denn die Sünder thun dasselbige auch. Luk. 10, 30 ff. Die Parabel vom barmherzigen Samariter zunächst nur zur Belehrung des engherzigen Schriftgelehrten. Joh. 13, 34. 35. (vgl. 15, 12.) Ein neues Gebot gebe ich euch, daß ihr euch unter einander liebet, gleichwie ich euch geliebet habe, auf daß auch ihr unter einander Liebe habet. Dabei wird Jedermann erkennen, daß ihr meine Jünger seid, so ihr Liebe unter einander habet. Neu heißet das Gebot der Nächstenliebe, in wiefern es das Princip des neuen Bundes ist. Denn der alte Bund beruhete nicht auf diesem Princip, sondern auf dem der Abstammung und der Verehrung Gottes, als Bundeskönigs und Gesetzgebers; der neue Bund auf dem Princip der Liebe Gottes zu uns, als Heilandes. Joh. 15, 13. Niemand hat größere Liebe denn die, daß er sein Leben lässet für seine Freunde. Röm. 13, 8. 10. Seid Niemand nichts schuldig, denn daß ihr euch unter einander liebet; denn wer den Anderen liebet, der hat das Gesetz erfüllet. — Die Liebe thut dem Nächsten nichts Böses. So ist nun die Liebe des Gesetzes Erfüllung. Hierher gehöret das ganze 13. Kapitel des ersten Briefes an die Korinthier, in welchem eine vollständige und zugleich erhabene Schilderung des Wesens und Werthes der Liebe enthalten ist. Paulus saget Folgendes von derselben. Die Liebe giebt allen geistigen Vorzügen, der Beredsamkeit, der Kenntniß, dem Glauben, selbst der aufopfernden Liebe ihren Werth; ohne sie ist alles werthlos, eitel und nichtig, dessen sich der Mensch rühmet und in der Welt, als dem Inbegriffe des Aeußerlichen, sich rühmen kann. Ferner ist die Liebe langmüthig bei den Fehlern Anderer, nicht jähzornig, nicht neidisch und eifersüchtig, sie prahlet nicht, weder mit wirklichen noch mit eingebildeten Vorzügen, ist überhaupt nicht aufgeblasen und hochmüthig; sie beobachtet den Anstand im Reden und Verhalten, suchet nicht das Ihre, wird nicht zum Zorne gereizet, rechnet das Böse nicht als Schuld an, freuet sich nicht der Bosheit, sondern der Wahrheit, erträget alles, was man nach dem höchsten Gesetze ertragen soll; entschuldiget alles, hat Vertrauen zu den Menschen, und Hoffnung zu Gott. Die Liebe höret nie auf, wenn auch alle irdischen Vorzüge, selbst die höchsten geistigen Vorzüge, die doch nur unvollkommen und Bruchstück sind, aufhören. Der Glaube und die Hoffnung bleiben, weil sie auf das Ewige gerichtet sind, wie die Liebe. Aber die Liebe ist das Größere, weil die Liebe die höchste Blüte, oder der letzte Endzweck des Glaubens und der Hoffnung, kurz, das Wesen Gottes selbst ist. Gal. 5, 14. Alle Gesetze werden in einem Wort erfüllet, in dem, liebe deinen Nächsten als dich selbst. Eph. 5, 28. 33. Also sollen auch die Männer ihre Weiber lieben, als ihre eigenen Leiber. Wer sein Weib liebet, der liebet sich selbst. — Doch auch ihr, ja ein Jeglicher habe lieb sein Weib als sich selbst. Das Weib aber fürchte den Mann. Daß das Weib den Mann fürchten solle, ist nach den damaligen Zeitverhältnissen gesprochen. Denn aus den Prämissen V. 31. folget, daß das Weib den Mann lieben solle, als ihr eigen Fleisch. Kol. 3, 14. Ueber alles aber ziehet an die Liebe, welche ist das Band (der Inbegriff) aller Vollkommenheit. Die Liebe vereiniget in sich alle Tugenden, oder hält sie alle zusammen. 1 Thess. 4, 9. Von der brüderlichen Liebe aber ist nicht noth, euch zu schreiben; denn ihr seid selbst von Gott gelehret, euch unter einander zu lieben. (Vgl. Eph. 4, 32. Kol. 3, 12. 1 Thess. 3, 12.) 2 Petr. 1, 7. Und (reichet dar) in der Gottseligkeit brüderliche Liebe,

und in der brüderlichen Liebe (all=) gemeine Liebe. 1 Joh. 2, 9. 10. Wer da saget, er sei im Licht, und hasset seinen Bruder, der ist noch in Finsterniß. Wer seinen Bruder liebet, der bleibet im Licht, und ist kein Aergerniß bei ihm. 3, 14—18. Wir wissen, daß wir aus dem Tode in das Leben gekommen sind, denn wir lieben die Brüder. Wer den Bruder nicht liebet, der bleibet im Tode. Wer seinen Bruder hasset, der ist ein Todtschläger, und ihr wisset, daß ein Todtschläger nicht hat das ewige Leben bei ihm bleibend. Daran haben wir erkannt die Liebe, daß er sein Leben für uns gelassen hat, und wir sollen auch das Leben für die Brüder lassen. Wenn aber Jemand dieser Welt Güter hat, und siehet seinen Bruder darben, und schließet sein Herz vor ihm zu, wie bleibet die Liebe Gottes bei ihm? Meine Kindlein, lasset uns nicht lieben mit Worten, noch mit der Zunge, sondern mit der That und mit der Wahrheit. (Vgl. Jak. 2, 14—16.) V. 23. Das ist sein Gebot, daß wir glauben an den Namen seines Sohnes Jesu Christi, und lieben uns unter einander, wie er uns ein Gebot gegeben hat. 4, 7. 8. Ihr Lieben, lasset uns unter einander lieb haben, denn die Liebe ist von Gott; und wer lieb hat, der ist von Gott geboren, und kennet Gott. Wer nicht lieb hat, der kennet Gott nicht; denn Gott ist die Liebe. Jak. 2, 8. So ihr das königliche Gesetz vollendet nach der Schrift, liebe deinen Nächsten als dich selbst, so thut ihr wohl. S. **Bruderliebe.**

Lindigkeit oder **Gelindigkeit, linde** oder **gelinde** (ἐπιεικεία, ἐπιεικής). Diese Worte bezeichnen im figürlichen Verstande die Milde, Bescheidenheit, Nachsicht, Geduld und Gütigkeit, mit welcher man Andere behandelt. Sie sind das Gegentheil von rauhem, hochfahrendem, heftigem, erbittertem, zornigem Wesen im Reden und Handeln. Die Liebe, wenn sie das ganze Herz erfüllet und durchdringet, wird auch Gelindigkeit erzeugen.

Apg. 24, 4. Auf daß ich dich aber nicht zu lange aufhalte, bitte ich dich, du wollest uns kürzlich hören nach deiner Gelindigkeit. 2 Kor. 10, 1. Ich aber, Paulus, ermahne euch durch die Sanftmüthigkeit und Lindigkeit Christi. Phil. 4, 5. Eure Lindigkeit lasset kund sein allen Menschen. 1 Tim. 3, 3. [Ein Bischof soll sein] gelinde, nicht haderhaftig. Tit. 3, 2. [Erinnere sie, daß sie] Niemand lästern, nicht hadern, gelinde seien, alle Sanftmüthigkeit beweisen gegen alle Menschen. 1 Petr. 2, 18. Ihr Knechte, seid unterthan mit aller Furcht den Herren, nicht allein den gütigen und gelinden, sondern auch den wunderlichen (σκολιοῖς). Jak. 3, 17. Die Weisheit von oben her ist aufs erste keusch, darnach friedsam, gelinde.

List oder **Arglist** (böse List) ist lieblose Klugheit. Die Klugheit erfordert, daß man nicht sich selbst schade; die List aber, weil sie von der Liebe verlassen ist, trachtet darnach, Anderen zu schaden, um dadurch den eigenen Vortheil zu befördern, doch so, daß sie es entweder nicht merken, oder sich doch dagegen nicht zu verwahren im Stande sind. Sie ist deshalb widerchristlich, und streitet nicht blos mit der Pflicht der Aufrichtigkeit, indem sie Heuchelei nöthig machet, sondern auch mit der Liebe, die nur des Anderen Wohl im Auge hat. Für das Gute List zu gebrauchen, ist unerlaubt, weil es eine Lüge, und daher verdammlich ist. Aus diesem Grunde wenden nur die falschen Lehrer List an, um Proselyten zu machen. Röm. 16, 18. Denn solche dienen nicht dem Herrn Jesu Christo, sondern ihrem Bauch; und durch süße Worte und prächtige Reden verführen sie die unschuldigen Herzen. 2 Kor. 11, 13—15. Denn solche falsche Apostel und trügliche Arbeiter verstellen sich zu Christus Aposteln. Und das ist auch kein Wunder; denn er selbst, der Satan, verstellet sich zum Engel des Lichts. Darum ist es nicht ein Großes, wenn sich auch seine Diener verstellen als Prediger der Gerechtigkeit, welcher Ende sein wird nach ihren Werken. Vgl. Matth. 2, 8. 15, 5. 26, 4. 5. Apg. 5, 1. 13, 20. 16, 21.

Lob, loben. Im Allgemeinen bezeichnen diese Wörter die Ehre, die man Jemandem durch Worte erzeiget, indem man ihn rühmet, prei-

set und verherrlichet, oder ihm auch nur Beifall und Wohlgefallen bezeugt. Daher wird es eben sowohl in Bezug auf Gott als in Bezug auf Menschen gebraucht. Wird aber gesagt, daß das Lob von Gott ertheilt werde, so bezeichnet es den Lohn, der mit dem Beifalle Gottes verbunden ist, weil in Gott alles That und Wahrheit ist. Einmal (nämlich Phil. 4, 8.) stehet es metonymisch für das, was lobwürdig ist, abstractum pro concreto. Endlich hat Luther *εὐλογημένος, εὐλογητός*, gesegnet, durch gelobt übersetzt (Matth. 21, 9. 23. 39. Mark. 11, 9. 10. Luk. 13, 35. 19, 38. Joh. 12, 13. Röm. 9, 5.).

Matth. 21, 16. Aus dem Munde der Unmündigen und Säuglinge hast du Lob zugerichtet. Röm. 2, 29. Sondern das ist ein Jude (Frommer), der inwendig verborgen ist (dem Geiste nach); und die Beschneidung (Frömmigkeit) des Herzens ist eine Beschneidung, die im Geist und nicht im Buchstaben (Aeußern) geschiehet; welches (dessen) Lob (Lohn) ist nicht aus Menschen, sondern aus Gott. Röm. 13, 3. Willst du dich aber nicht vor der Obrigkeit fürchten, so thue Gutes, so wirst du Lob von derselbigen haben (1 Petr. 2, 14.). Röm. 15, 6. Auf daß ihr einmüthig mit Einem Munde lobet Gott und den Vater unseres Herrn Jesu Christi. 1 Kor. 4, 5. Alsdann wird einem Jeglichen von Gott Lob (Lohn) widerfahren. (Vgl. Matth. 25, 21. 23. 34. Luk. 19, 17. Eph. 6, 8.) 2 Kor. 1, 10. Alle Gottesverheißungen sind Ja in ihm, und sind Amen in ihm, Gott zu Lobe durch uns. Eph. 1, 6. [Und hat uns verordnet zur Kindschaft gegen ihn selbst] zu Lobe seiner herrlichen Gnade, durch welche er uns hat angenehm gemacht in dem Geliebten. V. 12. 14. Auf daß wir etwas seien zu Lobe seiner Herrlichkeit, die wir zuvor auf Christum hoffen. Phil. 4, 8. Ist etwa eine Tugend, ist etwa ein Lob, dem denket nach. Offenb. 5, 12. (V. 13. 7, 12.). Das Lamm, das erwürget ist, ist würdig zu nehmen Kraft, und Reichthum, und Weisheit, und Stärke, und Ehre, und Preis, und Lob.

Der Christ ist zum Lobe Gottes verpflichtet durch die Wohlthaten, die Gott ihm als sein Schöpfer und Erhalter, vor allem aber auch als sein Retter und Seligmacher durch Christum erwiesen hat. Er soll es ihm geben im Herzen und mit dem Munde, für sich und in Gemeinschaft mit Anderen. (Eph. 5, 19. Kol. 3, 16.). Auch Christus hat Gott Lob dargebracht. (Matth. 26, 30. Mark. 14, 26.). Das sind die Lobopfer, von welchen die Rede ist. Hebr. 13, 15.: So lasset uns nun opfern durch ihn das Lobopfer Gott allezeit, das ist die Frucht der Lippen, die seinen Namen bekennen.

Lohn wird nicht blos von den Menschen gebraucht, welche die ihnen geleisteten Dienste vergelten, sondern auch von Gott, der denen, welche in seinem Dienste treu sind, einst die ewige Seligkeit geben wird. Dieselbe heißt ausdrücklich Lohn und es scheinet also auf der einen Seite, als könne der Mensch sich ein Verdienst erwerben, für welches eine Vergeltung bestimmt ist; auf der anderen Seite, als nähre das Evangelium die Lohnsucht, und erwecke eine eigennützige Tugend. Dagegen ist zu sagen, daß ohne Hinblick auf eine Frucht kein vernünftiges Wesen handeln kann. Ein Ziel, einen letzten Zweck muß jedes haben. Nach der Beschaffenheit des letzten Zweckes richtet sich der sittliche Werth der Gesinnung. Ist nun Beifall Gottes und Seligkeit das Höchste, was gedacht werden kann, und bestehet eben hierin der Lohn der Tugend: so kann derjenige nicht eigennützig genannt werden, der, um dieses zu erlangen, den Willen Gottes erfüllet, und der Heiligung des Herzens und Lebens nachjaget. Selbst indem Paulus Röm. 4, 3. den Glauben den Werken entgegenstellet, und jenem einen Gna-

denlohn, diesen einen Pflichtlohn zuerkennet, verheißet er dem Glauben einen Lohn, so daß auch der Glaube in ein Werk verwandelt wird, welchem eine Vergeltung verheißen ist, die folglich eintreten muß, wenn die Bedingung erfüllt ist. Daher nennet derselbe Apostel, Röm. 3, 26.: Gott gerecht, weil er gerecht mache (in den Gnadenstand versetze) den, der da ist des Glaubens an Jesum. Ueberdieß wird ausdrücklich erkläret, Matth. 5, 1—11. 16, 27. 25, 21. 34. Röm. 2, 6. 1 Kor. 3, 8. 2 Kor. 5, 10. Offenb. 2, 23. daß nach den Werken Jedem vergolten werden solle. Zwei Stellen scheinen im Widerspruche zu stehen. Luk. 17, 7—10. Denn V. 10. heißt es: Also (wie der Sklav, dem der Herr nicht danket, daß er seine Arbeit verrichtet hat, und ihm noch überdieß, wenn er vom Felde kommt, ihm bei Tische aufzuwarten gebietet) auch ihr, wenn ihr alles gethan habet, was euch befohlen ist, so sprechet, wir sind unnütze Knechte, wir haben gethan, was wir zu thun schuldig waren. Das ist allerdings eine harte Rede, die dadurch nicht gemildert wird, daß wir alles von Gott empfangen, und nicht alles thun, was wir zu thun schuldig sind. Denn beides liegt in der Beschränktheit unseres Wesens, und deshalb ist der Glaube als Vermittlung des Lohnes von Gott eingesetzt. Ueberdieß sind weder wir Sklaven im Verhältnisse zu Gott, noch ist Gott mit einem Sklavenherrn zu vergleichen. Daher wird Luk. 12, 37.: Selig sind die Knechte, die der Herr, so er kommt, wachend findet. Wahrlich ich sage euch, er wird sich aufschürzen, und wird sie zu Tische setzen und vor ihnen gehen und ihnen dienen erkläret, daß die treuen Knechte belohnet werden sollen. Der Widerspruch der in der Parabel von den Arbeitern im Weinberge, Matth. 20, 1—15., namentlich darin zu liegen scheinet, daß der Hausvater bei Austheilung des gleichen Lohnes bei ungleicher Arbeit sich auf sein Recht, gütig zu sein und auf die freie Willkür in Absicht auf das Schalten mit dem Seinigen berufet, ist nur scheinbar, denn gearbeitet hatten alle, und darum ist von einem Lohne die Rede. Aber allerdings waren Viele später zur Arbeit berufen worden. Doch das war nicht ihre Schuld. Auch erhielten sie nicht einen größern, sondern einen gleichen Lohn mit den früheren Arbeitern. Folglich hatten letztere keinen Grund sich zu beschweren, da sie noch überdieß den bedungenen Lohn erhielten, und folglich keine weiteren Ansprüche zu machen hatten. Aber freilich V. 16. paßt nicht zu dem Ganzen. Denn in der Parabel ist nur von Ersten und Letzten der Zeit, nicht dem Lohne nach, die Rede. Aber in dem 16. Verse muß der Unterschied zwischen dem Ersten und Letzten der sein, daß jene selig, diese unselig werden. Wie wenig dieses mit der Parabel zusammenstimmet, nach welcher jeder der Arbeiter einen Denar empfänget, springet in die Augen. Das Evangelium also verheißet einen Lohn denen, die mit Geduld trachten nach dem ewigen Leben, die durch Glauben und Liebe wahrhaft geheiliget sind. Vgl. Matth. 5, 2—12. 19. 6, 13. 14. 10, 42. Ob dieser Lohn verschiedene Grade haben wird nach Matth. 10, 41. 42. ist streitig.

Matth. 6, 1. Habet Acht auf eure Almosen, daß ihr die nicht gebet vor den Leuten, daß ihr von ihnen gesehen werdet; ihr habet anders keinen Lohn bei eurem Vater im Himmel. Vgl. V. 2. 4. 6. Natürlich! denn indem sie nach zeitlicher Ehre trachten, trachten sie nicht nach dem ewigen Leben. Matth. 10, 41. 42. Wer einen Propheten aufnimmt in eines Propheten Namen

(als einen Propheten), der wird eines Propheten Lohn empfangen; wer einen Gerechten aufnimmt in eines Gerechten Namen (als einen Rechtschaffenen), der wird eines Gerechten Lohn empfangen; und wer dieser Geringsten (Gläubigen) einen nur mit einem Becher kalten Wassers tränket in eines Jüngers Namen (als einen Jünger), wahrlich ich sage euch, es wird ihm nicht unbelohnet bleiben (οὐ μὴ ἀπολέσῃ τὸν μισθὸν αὐτοῦ). Nach der inneren Frömmigkeit und Seelenstellung zur absoluten Wahrheit wird sich also der Lohn richten; daher wird er wohl verschieden sein. Matth. 24, 51. (Luk. 12, 46.) Und wird ihn zerscheitern, und wird ihm seinen Lohn geben mit den Heuchlern (Bösen); da wird sein Heulen und Zähnklappen. Mark. 10, 28 ff. (Matth. 19, 27 ff.) Da sagte Petrus zu ihm: Siehe, wir haben alles verlassen und sind dir nachgefolget, (was wird uns dafür? Matth.) Jesus antwortete und sprach: Wahrlich, ich sage euch, es ist Niemand, so er verlässet Haus oder Brüder, oder Schwestern, oder Vater, oder Mutter, oder Weib, oder Kinder, oder Aecker um meinetwillen, und um des Evangelii willen, der nicht hundertfältig empfange, jetzt in dieser Zeit, Häuser, und Brüder, und Schwestern, und Mütter, und Kinder, und Aecker mit Verfolgungen, und in der zukünftigen Welt das ewige Leben. Vgl. Luk. 18, 28—30. Diese Stelle ist zu stark sinnlich gefärbt, als daß ohne eine gewaltsame Operation ein dem Evangelio angemessener Sinn herausgebracht werden könnte. Denn allzu bestimmt und detaillirt ist der verheißene zeitliche Lohn. Wir sind genöthiget, hier eine Trübung der Tradition, jedenfalls eine symbolische Redeweise anzunehmen. Vgl. Joh. 16, 2. 3. 33. Selbst mit Matth. 24, 9. Mark. 13, 9. Luk. 21, 12. Luk. 6, 35. Liebet eure Feinde — so wird euer Lohn groß sein. Röm. 4, 4. Dem aber, der mit Werken umgehet, wird der Lohn nicht aus Gnaden zugerechnet, sondern aus Pflicht. Das gilt nur in den niederen Verhältnissen der Menschen. Auch der Lohn der Tugendwerke gründet sich auf die Verheißung Gottes, wie der Lohn des Glaubens. 1 Kor. 4, 4. Wird Jemandes Werk bleiben, das er darauf gebauet hat, so wird er Lohn empfangen. 2 Petr. 2, 13. 15. Lohn der Ungerechtigkeit. 2 Joh. 8. Sehet euch vor, daß wir nicht verlieren, was wir erarbeitet haben, sondern vollen Lohn empfangen. Offenb. 22, 12. Siehe, ich komme bald, und mein Lohn mit mir, zu geben einem Jeglichen, wie seine Werke sein werden.

Lösegeld (λύτρον Mark. 10, 45. ἀντίλυτρον 1 Tim. 2, 6.) wird der Tod Jesu genannt, weil er als ein Opfer für die Sünden der Welt betrachtet wird. S. Erlösung, Versöhnung. Unleugbar ist dieses ein Bild, welches aus dem Kreise des Opferdienstes entlehnet ist, obwohl freilich selbst in diesem Kreise von einer Bezahlung, wie Luther Mark. 10, 45. gedollmetscht hat, nicht die Rede sein konnte, sondern nur von einer Gabe. Denn eine Gabe oder Opfer hat Jesus dargebracht, da so oft von einem δοῦναι, παραδοῦναι ἑαυτόν gesprochen wird.

Luft ist das Sinnbild des Uebersinnlichen, und wird an beiden Stellen, in welchen es vorkommt, für das gesetzt, was wir unsichtbar, geistig, oder selbst himmlisch, jedenfalls überirdisch nennen.

Eph. 2, 2. Nach dem Fürsten der in der Luft herrschet.

Ἀήρ kann hier nicht die atmosphärische Luft oder den Dunstkreis, der die Erde umgiebt, bezeichnen. Denn der Apostel kann nicht geglaubt haben, daß der Teufel in der Luft wohne. Es kann aber auch nicht die geistige oder sittliche Finsterniß bezeichnen, weil dafür beharrlich σκότος gesetzt wird. Es ist gleichbedeutend mit dem Worte ἐπου-

ράνια, und Eph. 6, 12. werden die πνευματικὰ τῆς πονηρίας als ἐν τοῖς ἐπουρανίοις wohnend, vorgestellt. Da nun hierbei an den Himmel, als den Wohnort der Seligen, nicht gedacht werden kann: so ist es im weiteren Sinne zu nehmen, und bezeichnet einen Wohnort über der Erde. Dieß drücket auch ἀήρ aus. Uebrigens wurden Hölle und Paradies neben einander gedacht, also jene nicht unter der Erde, sondern wie dieses über der Erde. Vgl. die Ausleger zu Luk. 16, 23. Hier ist zu vergleichen Harleß und Olshausen zu Eph. 2, 2.

1 Theſſ. 4, 17. Darnach wir, die wir leben und überbleiben, werden zugleich mit demselben hingerückt werden in den Wolken, dem Herrn entgegen in der (die) Luft, und werden also bei dem Herrn sein allezeit.

Daß hier die Luft das überirdische Reich der Seligkeit bezeichne, in welchem Jesus jedenfalls zu denken ist, leuchtet ein. Vgl. Schott und Olshausen z. d. St.

Lüge ist wissentliche Unwahrheit in den Aeußerungen. Die Schrift nennet Lüge alles, wodurch der Mensch die Wahrheit verleugnet, sei es in Geberden, Worten und Werken, folglich das Böse überhaupt. Allerdings ist das Gute Wahrheit, das Böse das Gegentheil, folglich Lüge, und deshalb der Teufel, als der Gegensatz Gottes, der Vater der Lüge, die Lügner oder die Gottlosen aber Kinder des Teufels. So drücket die Schrift den stärksten Abscheu gegen die Lüge aus. Indem sie nun (Röm. 3, 4.) alle Menschen Lügner nennet, so erkläret sie dadurch zugleich, daß alle Menschen böse sind. Die Schrift in ihrem doctrinellen Theile weiß nichts von erlaubter, edler und frommer Lüge, wohl aber empfiehlet sie das Verschweigen der Wahrheit, wenn das Offenbaren derselben schädlich werden könnte. Deswegen gebietet Jesus Matth. 7, 6. das Evangelium, also die Wahrheit, den Hunden und Säuen vorzuenthalten; er erkläret, daß er den Jüngern, um ihrer Schwachheit willen, manches verschweigen müsse, Joh. 16, 12.; er selbst antwortet nicht auf die Frage des Pilatus, Joh. 19, 9. und des Kaiphas, Matth. 26, 63.: aber wir finden nicht, daß er im Scherze, oder zum Besten Anderer, oder zur Ehre Gottes eine Unwahrheit gesagt habe. Dagegen hat Petrus den Herrn in der Noth durch Wort (Matth. 26, 69 ff. Mark. 14, 66 ff. Luk. 22, 56 ff. Joh. 18, 17 ff.) und die evangelische Wahrheit durch die That (Gal. 2, 12. 14.) verleugnet; Paulus aber hat gewiß kluger Weise (Apg. 23, 5.) eine Nothlüge gebraucht, um sich zu entschuldigen, und jedenfalls einen Theil der Wahrheit verschwiegen, um die Pharisäer und Sadducäer in dem hohen Rathe wider einander aufzuhetzen, und sich zu retten. Die strenge Wahrheit fordert, daß man weder im Scherze, noch, um Andere, am wenigsten sich selbst, zu retten, noch um der guten Sache willen, Andere täusche, und unwahr rede oder handele. Dennoch gilt der absolute Grundsatz der Wahrheit nur für das ideale Reich Gottes. Zwar giebt es im strengsten Sinne keine schädliche Wahrheit, aber es frommet nicht, die Wahrheit denen zu sagen, die sie nicht zu tragen oder zu fassen vermögen. Es würde schädlich sein, den Kindern, den durch Leidenschaft Verblendeten, den Ränkemachern, Spionen und Falschen unbedingt die Wahrheit mitzutheilen. Nur folgt daraus nicht,

daß man Unwahrheit sagen solle; sondern nur dieses, daß man schweigen müsse, wenn man erkennet, daß die Wahrheit nichts nütze, uns selbst oder Anderen irgend nur Nachtheil bringen werde. Hierher kann der Meineid nicht gerechnet werden, weil derselbe eine positive Unwahrheit, und durch die Berufung auf Gott wahrhaft diabolisch ist, weil der Vater der Wahrheit zur Bestätigung der Lüge angerufen, und der höchste Vorzug des Menschen, das Bewußtsein Gottes dazu gemißbraucht wird, um Andere zu täuschen, und sich einen Vortheil zu verschaffen. (S. Eid.) Aber es giebt Unwahrheiten, die nicht in das ethische Gebiet fallen, nämlich die ästhetischen. Hierher gehören z. B. die Parabeln, Scherze in Wort und That, Gedichte, Redensarten der Höflichkeit, Euphemismen, die in der Sprache wurzelnden Hyperbeln, die Maskeraden, die Kunst der Schauspieler (ὑπόκρισις) u. dgl. In der That, sollte jede solche Art der Unwahrheit aus dem Leben verbannt werden, so müßte man die Welt räumen. Allerdings kann auch die ästhetische Unwahrheit oder das Verschweigen der Wahrheit gemißbraucht werden. Bei der Sittlichkeit kommt aber alles auf die Ausbildung des Gewissens und das rechte, kräftige Bewußtsein Gottes an. Beides wird nicht durch Einzelgebote und moralische Formeln bewirkt, sondern durch die Schärfung des sittlichen Urtheiles, durch Befestigung des Willens, kurz durch die Erweckung und Stärkung der sittlichen Kraft. Die Sittlichkeit ist inneres Leben; Lügner ist nur der, welcher als Feind der Wahrheit derselben zuwider redet und handelt, oder durch bewußte Unwahrheit Andere in Wahn und Irrthum, in Sünde und Verderben zu stürzen, mit einem Worte, ihnen leiblich oder geistlich zu schaden sucht. Was die Nothlüge im besonderen anbetrifft, so ist sie vor dem Richterstuhle der Wahrheit verwerflich: aber im Lande der Unvollkommenheit, wo es so viele Wahnwitzige giebt, ist sie wohl in gewissen Fällen zu entschuldigen, und gehört in sofern unter die Collision der Pflichten. Daß die Wahrhaftigkeit eine begränzte Pflicht sei, muß schlechthin zugegeben werden, weil schon das Verschweigen der Wahrheit eine Begränzung ist. Feste Gränzen aber lassen sich nicht ziehen, sondern es muß dem Gewissen des Einzelnen, wie alle unvollkommenen Pflichten, z. B. die Liebe, anheimgestellt werden. Die Bibel erwähnet gewisse Lügen ohne Mißbilligung, z. B. Abrahams (1 Mos. 12—20.), Isaaks (1 Mos. 26.), Jakobs (1 Mos. 27.), der israelitischen Wehmütter (2 Mos. 1, 15—19), der Michal (1 Sam. 19, 14 ff.), Davids (1 Sam. 20.), der Rahab (Jak. 2, 17.), der Weisen aus dem Morgenlande (Matth. 2, 16.). Aus der Schrift also lässet sich die unbedingte, ausnahmlose Pflicht der Wahrhaftigkeit nicht erweisen. Und das Leben löcket wider den Stachel derselben. Jeder suche sein Gewissen rein zu bewahren, wie Christus. Wer uneigennützig, aufrichtig, treu, ehrlich, gut und ein Freund Gottes und Christi ist, wird nicht leicht einer verdammlichen Lüge sich schuldig machen; die wahren Kinder Gottes können nicht Kinder des Teufels werden. Aber der Rigorismus des Systems ist eben nur Theorie, die im Leben keine vollkommene und absolute Anwendung findet. In der Schrift heißt es ausdrücklich, daß dem Gerechten kein Gesetz gegeben ist. (1 Tim. 1, 9.).

Matth. 5, 11. Selig seid ihr, wenn euch die Menschen schmähen und verfolgen um meinetwillen und reden allerlei Uebels wider euch, so sie daran lügen. Joh. 8, 44. Wenn er (der Teufel) die Lügen redet, so redet er von seinem Eigenen, denn er ist ein Lügner, und ein Vater derselbigen. V. 55. So ich würde sagen, ich kenne ihn (Gott) nicht, so würde ich ein Lügner, gleichwie ihr seid. Apg. 5, 3. 4. Anania, warum hat der Satan dein Herz erfüllet, daß du dem heiligen Geiste lügest? Du hast nicht Menschen, sondern Gott gelogen. Röm. 1, 25. Die Gottes Wahrheit haben verwandelt in Lügen. 9, 1. (2 Kor. 11, 31. Gal. 1, 20.) Ich sage die Wahrheit und lüge nicht. Eph. 4, 25. Darum leget die Lügen ab, und redet die Wahrheit, ein Jeglicher mit seinem Nächsten, sintemal wir unter einander Glieder sind. Kol. 3, 9. Lüget nicht unter einander. 2 Theff. 2, 11. Darum wird ihnen Gott kräftige Irrthümer senden, daß sie glauben der Lüge. (Vgl. V. 9.) Da von Gott nur Gutes kommen kann, so kann er auch nicht Irrthümer, am wenigsten kräftige Irrthümer senden. Gott strafet die Sünde nur in sofern durch die Sünde, als die Menschen sich selbst in die Sünde stürzen. 1 Tim. 1, 9. 10. Und weiß solches, daß dem Gerechten kein Gesetz gegeben ist — sondern den Lügnern. Tit. 1, 2. In der Hoffnung des ewigen Lebens, welches verheißen hat, der nicht lüget, Gott, vor den Zeiten der Welt. Vgl. Hebr. 6, 18. Es ist unmöglich, daß Gott lüge. 1 Joh. 1, 6. 10. So wir sagen, daß wir Gemeinschaft mit ihm haben, und wandeln in Finsterniß, so lügen wir, und thun nicht die Wahrheit. — So wir sagen, wir haben nicht gesündiget, so machen wir ihn zum Lügner, und sein Wort ist nicht in uns. 2, 4. Wer da saget, ich kenne ihn, und hält seine Gebote nicht, der ist ein Lügner. V. 21. Wisset, daß keine Lüge aus der Wahrheit kommt. V. 22. Wer ist ein Lügner (Feind der Wahrheit), ohne der da leugnet, daß Jesus der Christ sei. 4, 20. So Jemand spricht, ich liebe Gott, und hasset seinen Bruder, der ist ein Lügner. 5, 10. Wer Gott nicht glaubet, der machet ihn zum Lügner, denn er glaubet nicht dem Zeugniß, das er zeuget von seinem Sohne. Offenb. 21, 27. 28. Und wird nicht hineingehen irgend ein Gemeines, und das da Greuel thut, und Lügen. Der Lügner (Gottlosen) Theil wird sein in dem Schwefelpfuhle. 22, 15. Draußen sind die Hunde, und die Zauberer, und die Hurer, und die Todtschläger, und die Abgöttischen, und alle, die lieb haben und thun die Lügen. Röm. 3, 7. Denn so die Wahrheit (Wahrhaftigkeit) Gottes durch meine Lügen (Ungerechtigkeit) herrlicher wird zu seinem Preise, warum sollte ich denn noch als ein Sünder gerichtet werden?

Lust, s. Begehren.

M.

Machen, s. Schaffen.

Macht ist sowohl die Kraft oder das Vermögen, als auch die Gewalt oder die Befugniß zu wirken. Metonymisch ist es der Ruhm (effectus pro causa efficiente). Im besonderen Sinne bedeutet es Weiberhaube, weil diese das Zeichen der Macht ist, nämlich der Gewalt, welche die Hausfrau in der Hauswirthschaft besitzet.

1) Von Gott.

Apg. 1, 7. Es gebühret euch nicht zu wissen Zeit und Stunde, welche der Vater seiner Macht (zu bestimmen) vorbehalten hat. Röm. 9, 17. Denn die Schrift sagt zu Pharao: Eben darum (εἰς αὐτὸ τοῦτο) habe ich dich erwecket (dich erscheinen lassen), daß ich an dir meine Macht (die Feinde zu besiegen) erzeige, auf daß mein Name verkündiget werde in allen Landen.

Wie hart und alle menschliche Freiheit vernichtend es erscheinen möge, wenn der Apostel saget: daß der verstockte Pharao eben deshalb

von Gott geschaffen sei, damit an ihm die Macht Gottes kund werde: doch ist es, von einer Seite betrachtet, vollkommen wahr. Geschiehet nichts ohne Gottes positiven Willen, so hat auch die Existenz des Bösen als äußere Erscheinung, also freilich nicht als Böses, in demselben ihre letzte Ursache, jedoch unter Voraussetzung der Willensfreiheit oder Selbstbestimmung des Menschen. Da aber Gott diese voraussah, und den Bösen dennoch zur Erscheinung kommen ließ: so hat der Apostel Recht, wenn er saget, daß Gott für diesen Endzweck den Pharao zur Erscheinung gebracht habe, um seine Macht an ihm zu zeigen, indem der Böse und das Böse dem Willen Gottes zwar widerstreitet, aber nicht widerstehet.

1 Petr. 5, 11. Demselbigen (Gott) sei Ehre und Macht (Preis) von Ewigkeit zu Ewigkeit.

2) Von Christo.

Matth. 9, 6. Auf daß ihr aber wisset, daß des Menschen Sohn Macht habe auf Erden die Sünden zu vergeben, sprach er zu dem Gichtbrüchigen, stehe auf, hebe dein Bette auf, und gehe heim.

Macht ist reale Gewalt, nicht blos ideale, oder Erlaubniß. Die Sündenvergebung ist eine Macht oder Kraft, nämlich Aufhebung der natürlichen Sündenstrafe.

Matth. 21, 23. Und als er in den Tempel kam, traten zu ihm die Hohenpriester und die Aeltesten im Volke, und sprachen: Aus was für Macht thust du das, und wer hat dir die Macht gegeben? 28, 18. Mir ist gegeben alle Gewalt im Himmel und auf Erden. (Vgl. 11, 27. Joh. 13, 3.)

Allerdings ist hier die Idee des triumphirenden Messias ausgedrückt, aber doch auf eine solche Weise, welche das menschliche Bewußtsein übersteiget. Gesetzt, daß sich diese Gewalt nur auf das Messiasreich erstrecket, so umfasset dasselbe doch den Himmel und die Vollendeten; es höret erst am Ende der Welt auf, und dann übergiebt der Sohn dem Vater die Herrschaft. Jedenfalls ist er Stellvertreter Gottes nicht als Mensch, sondern als Gottes Sohn, also seiner übermenschlichen und göttlichen Natur nach.

Luk. 4, 36. Er gebietet mit Macht und Gewalt den unsaubern Geistern, und sie fahren aus. Joh. 5, 27. Und hat ihm Macht gegeben, das Gericht zu halten, darum, daß er des Menschen Sohn (Messias) ist. 10, 18. Ich habe es Macht zu lassen und habe Macht, es wieder zu nehmen. 17, 2. Gleichwie du ihm Macht gegeben hast über alles Fleisch, auf daß er das ewige Leben gebe allen, die du ihm gegeben hast.

3) Von den Jüngern und Gläubigen, Matth. 10, 1. Mark. 3, 15. Luk. 9, 1. 10, 19. Wundermacht.

Joh. 1, 12. Wie Viele ihn aber (im Glauben) aufnahmen, denen gab er Macht, Gottes Kinder zu werden, die an seinen Namen glauben.

Die Macht ist das πνεῦμα υἱοθεσίας. Röm. 8, 15. Gal. 3, 26.

Offenb. 2, 26. Und wer da überwindet, und hält meine Werke bis ans Ende, dem will ich Macht geben über die Heiden.

Die Wahrheit ist eine Macht, die den Wahn zerstöret.

1 Kor. 11, 10. Macht, ἐξουσία, bedeutet die kronenartige Kopfbedeckung der hebräischen Hausfrau, welche die Macht ihres Hauptes genannt werden kann, wie der Helm Ps. 60, 9. מָעוֹז רֹאשׁ heißet, weil die Hausfrau allerdings in der Wirthschaft ein Regiment führet, und eine Macht hat.

Mächtig, der- oder dasjenige, was Kraftwirkungen äußert über Andere oder Anderes; wenigstens Gewalt (potestas, Befugniß, Recht) über Andere besitzt. Luther hat auch πλεονάζειν und περισσεύειν, was die Mehrzahl anzeiget, mächtig werden übersetzt.

Luk. 1, 49. Denn er hat große Dinge an mir gethan, der da mächtig ist, und deß Name heilig ist. 24, 19. (Christus) mächtig von Thaten und Worten. Apg. 18, 24. Apollo, mächtig in der (Kenntniß und Auslegung der) Schrift.

Röm. 5, 20. Das Gesetz aber ist neben eingekommen, auf daß die Sünde mächtiger (πλεονάσῃ) werde; wo aber die Sünde mächtig geworden ist (ἐπλεόνασεν), da ist doch die Gnade viel mächtiger geworden (ὑπερεπερίσσευσεν). Nach der Ansicht Pauli dienet das Gesetz, obwohl an sich heilig und gut, dazu, die sündliche Lust zu erwecken, und folglich Sünde zu erzeugen (7, 8.). Das ist die Schuld des Menschen, der die Sünde, oder den Keim der Sünde in sich träget, und unter der Herrschaft der Sünde stehet (7, 23.). Denn wo kein Gesetz ist, ist zwar auch Sünde (5, 13.); aber sie wird nicht zugerechnet, ist auch nicht so mächtig. Durch das Gesetz wird sie erwecket (7, 9.), und so in ihrer Macht verstärket. Da nun Gott das Gesetz (Mosis) gegeben hat, so kann er dabei keinen anderen Endzweck gehabt haben, als den, daß die Sünde recht mächtig werde, theils um sie in ihrer ganzen Verwerflichkeit darzustellen (7, 13. ἵνα γένηται καθ᾽ ὑπερβολὴν ἁμαρτωλός), theils um seine Verheißung zu erfüllen, und statt des Gesetzes die Gnade und den Glauben durch Christum aufzurichten. Die Sünde also denket sich Paulus als eine in allen Menschen waltende und sie beherrschende Macht, die nicht durch das Gesetz, wohl aber durch den Glauben, der den heiligen Geist mittheilet, gebrochen werden kann. S. Sünde, Erbsünde. Die Ansicht Pauli von dem Verhältniß des Gesetzes zur Sünde ist ein Satz seiner Religionsphilosophie, um den Zusammenhang der beiden Offenbarungen Gottes zu erklären. Zum eigentlichen Christenthume und seinem Bekenntnisse kann sie deshalb nicht gehören, weil das Christenthum seinen Bestand in sich selbst träget. Die philosophische Erklärung, warum auf das Gesetz der Glaube folgte, fällt in den Bereich der γνῶσις, nicht der πίστις. Uebrigens lässet sich wohl die Frage aufwerfen, ob die Erklärung Pauli richtig sei. Daß sie großartig ist, lässet sich nicht bezweifeln, weil sie tief in das sittliche Bewußtsein der Menschheit eindringet, und den vorchristlichen Zustand in seiner tiefsten Wurzel erfasset. Doch ist sie einseitig, weil sie zunächst auf das jüdische Gesetz, nicht auf das Vernunftgesetz Rücksicht nimmt. Daher geschiehet es, daß der Gebrauch des allgemeinen Wortes Gesetz den Ausleger zuweilen in Rathlosigkeit versetzet, weil das, was von dem Mosaischen Gesetze prädicirt wird, nicht immer auf das Vernunftgesetz paßt, da dieses ein Ausfluß der Moralität ist, und also die Sünde in dem Menschen nicht voraussetzen darf, noch weniger erzeuget. Zur Anschauung kann es die Sünde bringen, aber nicht erzeugen. Uebrigens ist zu bemerken, daß Paulus ἁμαρτία sowohl von der inneren, als äußeren oder Thatsünde gebrauchet. Vgl. 7, 9. mit 5, 20. Denn ἡ ἁμαρτία ἀνέζησεν bezeichnet die böse Lust; ἐπλεόνασεν ἡ ἁμαρτία ist gleich dem πλεονάσῃ τὸ παράπτωμα.

Röm. 6, 1. Sollen wir denn in der Sünde (sündigem Thun) beharren, auf daß die Gnade desto mächtiger werde? D. h. daß Gott seine Gnade,

indem er immer wieder Sünde vergiebt, desto kräftiger erzeigen könne?

1 Kor. 7, 4. Das Weib ist ihres Leibes nicht mächtig, sondern der Mann; desselbigengleichen der Mann ist seines Leibes nicht mächtig, sondern das Weib. In der geschlechtlichen Vereinigung, auf welcher die Ehe ihrer irdischen Natur nach beruhet, haben die Ehegatten gleiche Rechte, so daß von einer Obergewalt des einen Theiles nicht die Rede sein kann.

2 Kor. 4, 12. Darum so ist der Tod mächtig in uns, aber das Leben in euch. D. h. je mehr wir kämpfen müssen mit Todesgefahren, desto mehr stärket euch dieses Beispiel und wirket Leben in euch. 2 Kor. 12, 9. Laß dir an meiner Gnade genügen, denn meine Kraft ist in den Schwachen mächtig. Phil. 4, 13. Ich vermag alles (satt sein und hungern, niedrig und hoch sein, Ueberfluß haben und Mangel leiden) durch den, der mich mächtig (dazu) macht, Christus.

Majestät, ἡ μεγαλωσύνη, ist Gott, als der Hochherrliche (Hebr. 1, 3. 8, 1.). Majestäten, δόξαι (2 Petr. 2, 10. Jud. 8.), sind die Engel, und zwar die höchste Ordnung derselben. Vgl. die Ausleger zu diesen Stellen.

Daß hier das Lästern der höchsten Engel als Merkmal der Ruchlosigkeit dargestellet wird, kann nicht befremden. Wer die Engel anerkennet, darf sie als höhere und gute Wesen nicht lästern.

Mangel, im leiblichen Sinne. Mangel leidet, arm ist, in Armuth befindet sich Jeder, der nicht das hat, was zur Erhaltung des Lebens schlechthin nöthig ist, also in hinreichendem Maaße weder Lebensmittel, noch Kleidung, noch Obdach, noch Hülfe bei leiblichen Uebeln besitzt (vgl. das Beispiel des armen Lazarus Luk. 16, 20. 21.), also derjenige, welcher durch seine Dürftigkeit unbedingt genöthiget wird, die Frage (Matth. 6, 31.) aufzuwerfen: „Was werden wir essen, was werden wir trinken, womit werden wir uns kleiden?“ Das ist allerdings ein trauriger Zustand, welcher die Sittlichkeit erschweret, indem er, abgesehen von der möglichen Veranlassung zu Verbrechen oder zum bettelnden Müßiggange, nöthiget, theils ängstlich, theils selbstsüchtig, theils blos leiblich zu sorgen. Aber die Sittlichkeit beruhet auf der freien Liebe zu Gott und den Menschen; folglich auf dem Freisein von Angst, von Selbstsucht, von irdischem Sinne. Ganz Gleiches gilt von dem eingebildeten Mangel des Geizigen und Habsüchtigen oder des Ungenügsamen, obwohl wirklicher Mangel nicht vorhanden ist. Die Armuth kann entweder ein bleibender Zustand sein, oder nur auf eine gewisse längere oder kürzere Zeit, im Ganzen oder theilweise eintreten. Aber auch in diesen an sich verschiedenen und ungleichen Fällen ist sie in ihren Wirkungen sich gleich. Auch ist sie entweder unverschuldet, oder verschuldet. In jenem Falle entspringet sie nicht aus der Unsittlichkeit, und kann nicht als Strafe der Sünde angesehen werden, welches im letzteren Falle statt findet. Als Mißgeschick stehet sie jedem anderen gleich und fordert Ergebung; als Strafe soll sie, wie jede Strafe der Sünde, zur Besserung erwecken. Im Allgemeinen muß man die absolute Armuth von der relativen unterscheiden. Jene kann kein bleibender Zustand werden, außer im Falle der körperlichen Hülflosigkeit; die relative wird geheilt theils durch Genügsamkeit, theils durch Fleiß und Thätigkeit. Die erstere ist selten; es würde auch die zweite seltener

sein ohne die Sünde. Der Christ soll den Dürftigen mittheilen, und eigenen Mangel im Vertrauen auf Gott standhaft ertragen; denn wer dem Herrn vertrauet, dem wird nichts mangeln. Sir. 32, 28. vgl. Matth. 6, 8. 33. Ueber die Pflicht, den Armen zu geben, s. Arm, Armuth, Wohlthätigkeit.

Mann, s. Ehe.

Männlich sein (ἀνδρίζεσθαι) bezeichnet die Erweisung muthvoller und standhafter Beharrlichkeit, im Bekenntnisse sowohl als im Kampfe. 1 Kor. 16, 13. Wachet, stehet im Glauben, seid männlich und seid stark.

Mäßig, Mäßigkeit, Mäßigung, Mäßiglich. Mäßig ist, wer Maaß hält; Mäßigung ist die innere Handlung des Willens, durch welche der Mensch sich zum Maaßhalten bestimmet. Mäßigkeit ist die Fertigkeit oder Tugend im Maaßhalten. Obwohl das Maaßhalten sich auf alles erstrecket, was in das Gebiet der sittlichen Zucht gehöret, auf sinnliche Triebe, Gefühle, Aeußerungen (Worte und Handlungen); doch ist bei der Mäßigkeit vorzüglich Essen und Trinken, überhaupt sinnliches Vergnügen und Sinnenkitzel ins Auge gefaßt worden; und sie ist die Tugend, welche bei dem sinnlichen Genusse die Gesetze des Nützlichen und Wohlanständigen beobachtet, und nicht durch den blinden Trieb sich beherrschen lässet. Namentlich bezeichnet Mäßigkeit die Frugalität oder die Enthaltsamkeit beim Genusse der Nahrungsmittel. Die Mäßigkeit beruhet auf der Mäßigung, d. h. auf der Kraft und Macht des Willens, das niedere Selbst zu beherrschen und alle sinnlichen Triebe zu dämpfen. Sie ist nichts anderes, als Selbstbeherrschung in einem einzelnen Falle.

Die Mäßigkeit im weiteren und engsten Sinne ist dem Zwecke nach eine untergeordnete Tugend, und mehr Klugheit als Sittlichkeit, weil ihr Hauptgrund die Rücksicht auf das zeitliche Wohl ist, indem sie vor allem Schaden der Unmäßigkeit (s. d. A.) verwahret, die Gesundheit stärket, die Würde erhält, und eine geordnete Thätigkeit möglich macht. In sofern ist sie überaus wichtig, und man könnte sie, da alle Tugenden auf das innigste zusammenhängen, als die Grundlage der Pflichterfüllung betrachten, weil die Unmäßigkeit die Pflichterfüllung unmöglich macht. Die Mäßigkeit im engsten Sinne, also das Maaßhalten im Genusse, ist eine unvollkommene Pflicht; ihre Gränzen muß Jeder nach seiner Individualität bestimmen. Das Maaß des Essens und Trinkens, der Thätigkeit und Kraftanstrengung, der Vergnügungen und Zerstreuungen hat Jeder nach seinen allgemeinen und besonderen Verhältnissen, nach seinen Bedürfnissen, Kräften und Umständen festzusetzen. Dadurch fällt diese Tugend in das Gebiet des Empirischen, und nur in ihrem letzten Grunde hänget sie mit der Sittlichkeit zusammen, indem dieser die Selbstbestimmung durch den Willen Gottes, wie bei jeder anderen Tugend ist. Die *σωφροσύνη*, die auch im N. T. erwähnet wird, ist die Mäßigung aller Triebe und Affecten, und fällt mit der Selbstbeherrschung oder *ἐγκράτεια* zusammen.

Luk. 21, 34. Hütet euch, daß eure Herzen nicht beschweret werden mit Fressen und Saufen, und Sorgen der Nahrung, und komme dieser Tag schnell über euch. Röm. 13, 13. 14. Lasset uns ehrbarlich wandeln als am Tage, nicht in Fressen und Saufen, nicht in Kammern (Wollust) und Unzucht (Ausschweifung), nicht in Hader

und Neid; sondern ziehet an den Herrn Jesum Christ, und wartet des Leibes, doch also, daß er nicht geil werde. Eph. 5, 18. Saufet euch nicht voll Weins, daraus ein unordentlich Leben folget, sondern werdet voll Geistes. 1 Thess. 5, 6. Lasset uns wachen und nüchtern sein. 1 Tim. 3, 2. (Tit. 1, 6.) Ein Bischof soll nüchtern und mäßig sein. 1 Petr. 4, 8. So seid nun mäßig und nüchtern zum Gebet. 2 Petr. 1, 6. [Reichet dar] in der Bescheidenheit (Klugheit) Mäßigkeit (σωφροσύνην), und in der Mäßigkeit Geduld.

Meineid ist die bewußte Lüge mittelst des Eidschwures. Das ist unstreitig das höchste Verbrechen auf dem Gebiete der Sittlichkeit, und stehet gleich dem Selbstmorde, als dem größten Verbrechen auf dem Gebiete des Sinnlichen. Der Meineidige mordet sein Gewissen, denn indem er unter Anrufung Gottes lüget: so ertödet er in sich jeden Keim des Guten, und saget sich von Gott, somit von allem Guten los. So schließet sich der Meineidige also selbst aus aus dem Reiche der Wahrheit und Gnade, und hat fernerhin keinen Theil mehr an Gott. Denn der vorsätzliche Mißbrauch Gottes, des Allwissenden, Heiligen und Gerechten, zur Täuschung und zum Betruge, das ist eine That, die nicht schrecklicher gedacht werden kann. Er höret auf, Frieden im Inneren zu haben; ihm muß Gott nur als furchtbarer Rächer des Bösen erscheinen; er hat der Seligkeit in dieser und jener Welt freiwillig entsagt! Schauervoller Gedanke! Und doch ist auch das Belügen der Obrigkeit, das Betrügen seines Bruders, die Täuschung des in seine Gewissenhaftigkeit gesetzten Vertrauens eine schwere Sünde. Alles also kommt bei dem Meineide zusammen, um ihn zum furchtbaren Verbrechen zu machen. Er würde der Sünde wider den heiligen Geist (s. d. A.) vollkommen gleich stehen, wenn nicht der Meineid theils in dem sinnlichen Triebe, theils in der Unklarheit des Bewußtseins von Gott eine Entschuldigung finden könnte. Beides findet bei der Sünde wider den heiligen Geist nicht statt. Merkwürdig ist, daß das N. T. von dieser Sünde nur im Vorbeigehen (1 Tim. 1, 10.) spricht.

Mensch, Menschengeschlecht. In Adam (s. d. A.) ist das Menschengeschlecht unmittelbar von Gott geschaffen worden, und hat seinen Anfang genommen. Apg. 17, 26.

Auf dem einfachen Anfange durch ein Menschenpaar, von welchem alle Menschen abstammen, beruhet die physisch-ethische Gleichheit und Verwandtschaft aller Menschen. Das ist der Grundtypus für das Gesellschaftsleben in Familie, Staat und Kirche, welches eine höhere Ergänzung der Individualität ist; nach einer noch weiteren Abstraction ist es die Einheit des ganzen Menschengeschlechts, die nach dem Bilde Gottes geschaffen ist. Aus Einem werden Viele, und aus Vielen Einer, das ist die heilige Ordnung Gottes. Alle Menschen tragen den Urtypus der Menschheit als Nachkommen des einen Menschenpaares an sich, und sind schon in sofern Kinder Gottes, wie Adam es war (Luk. 3, 38.), und gleicher Würde, Kraft und Schwachheit.

1 Kor. 15, 45. 47—49. Wie es geschrieben stehet: Der erste Mensch Adam ist gemacht ins natürliche Leben (εἰς ψυχὴν ζῶσαν), und der letzte Adam ins geistliche Leben. — Der erste Mensch ist von der Erde und irdisch; der andere Mensch ist der Herr vom Himmel. Welcherlei der irdische ist, solcherlei sind auch die irdischen; und welcherlei der himmlische ist, solcherlei sind auch die himmlischen. Wie wir getragen haben das Bild des irdischen, also werden wir auch tragen das Bild des himmlischen. 1 Kor. 11, 7. Der Mann aber soll das Haupt nicht bedecken, sintemal er ist Gottes

Bild und Ehre; das Weib aber ist des Mannes Ehre. Jak. 3, 9. Durch sie (die Zunge) loben wir Gott den Vater, und durch sie fluchen wir den Menschen, die nach dem Bilde Gottes gemacht (sind).

Unter dem Bilde Gottes wird verstanden die ganze Persönlichkeit des Menschen, freilich vorzugweise in geistiger Beziehung, weil Gott ein Geist ist. Das Wesen des Geistes aber beruhet auf der selbstbewußten Energie oder dem Willen. Denn Wille ist lebendiges Selbstbewußtsein; also das Ich, welches sich vom Nichtich unterscheidet, und durch Selbstbestimmung zu handeln vermag. Doch ist dieses Bild eingepflanzet nicht als vollkommenes Sein, sondern als ein freies Werden oder Streben zur Absolutheit des Lebens in der Freiheit. Eph. 4, 24. Kol. 3, 10. Durch die Sünde wird dieses Ebenbild getrübt, aber nicht vernichtet, weil es ein Bestandtheil der menschlichen Natur ist, weshalb es alle Menschen an sich tragen und durch Zeugung erhalten. Ohne dieses hätte auch Christus, als Abglanz des göttlichen Wesens (Hebr. 1, 3.), nicht in der Menschennatur die Fülle der Gottheit besitzen (Kol. 2, 9. Joh. 1, 14.), und noch weniger die volle Wiedergeburt in dem Menschengeschlechte bewirken, ein zweiter Adam werden können.

Der Mensch bestehet aus drei Theilen, aus 1) Leib; 2) Seele; 3) Geist. Daß diese Trichotomie Lehre des N. T. sei, hat Olshausen erwiesen in der Abhandlung de trichotomia humanae naturae. Regiom. 1825. (Opusc. theol. p. 143.) Vgl. die Ausleger zu 1 Thess. 5, 23. Hebr. 4, 12.

1) Körper (σῶμα) ist der aus Fleisch, Gebeinen und Blut zusammengesetzte Organismus, welcher für die ihn beseelende innere Wesenheit des Menschen zum Werkzeug (σκεῦος) eingerichtet ist, durch welches der Geist sich äußert. Seiner Substanz nach ist er Fleisch (σάρξ), und gehöret der Erde an, weil Fleisch und Blut zu den Erdenstoffen gehören, und ihre Nahrung aus der Erde ziehen. In dieser Rücksicht und deshalb, weil er mannigfachen Krankheiten, der Verstümmelung, endlich dem Absterben und der Verwesung unterworfen ist, so wie in Vergleichung mit dem, was aus nichtirdischen (himmlischen) Stoffen bestehet, heißet er nichtig, hinfällig (σῶμα ταπεινώσεως), irdisch (χοϊκόν), thierisch (ψυχικόν), verweslich, unansehnlich (ἀτιμία), gebrechlich, und wird als eine Last dargestellet, unter welcher wir seufzen. Doch hat er eine Herrlichkeit (δόξαν), und dienet dem inwendigen Menschen, oder dem geistigen Wesen zum Wohnsitze; ist dessen Zeltbehausung auf der irdischen Wanderschaft, wird daher auch als das Gewand der Seele betrachtet, welches sie vor der Nacktheit und Blöße schützet. Denn Leibhaftigkeit überhaupt ist nicht ein Uebel, sondern der Seele nothwendig; nur daß freilich die jetzige Leibhaftigkeit die Unvollkommenheit der Erde an sich träget. Wegen der engen Verbindung zwischen Körper und Geist, Leib und Seele muß der Leib als ein Tempel oder Organ des heiligen Geistes, der in dem Geiste oder Herzen wohnet, und als Christo angehörig betrachtet werden. Daher soll man ihn nicht durch Sünde entweihen (1 Kor. 6, 18.), ihm nicht die nöthige Pflege entziehen, etwa aus ascetischer Schwärmerei (Kol. 2, 23.), aber ihn auch nicht durch übermäßige Pflege bis zur Geilheit entzünden (Röm. 13, 14.), sondern

ihn naturgemäß nähren und pflegen (Eph. 5, 29.). So ist der Körper ein überaus wichtiger Theil des Menschen, mit dem inneren und höheren Lebensprincipe auf das engste verbunden, jedoch wesentlich verschieden, indem der Leib von der Seele getrennt werden kann, ohne daß letztere aufhöret, in ihrem eigentlichen Wesen fortzudauern. Nicht der Leib, sondern die Seele ist der Sitz der Lust und der Sünde.

Matth. 10, 28. Fürchtet euch nicht vor denen, die den Leib töden, und die Seele nicht mögen töden; fürchtet euch aber vielmehr vor dem, der Leib und Seele verderben mag in der Hölle.

In diesem Ausspruche ist nicht zu urgiren, daß dem Leibe eine Fortdauer in der Hölle zugesprochen zu werden scheinet; denn es ist leicht einzusehen, daß hier nicht an den gegenwärtigen Leib nothwendigerweise zu denken ist, sondern nur an einen Leib überhaupt; daher stehet auch ψυχὴν καὶ σῶμα ohne Artikel. Oder σῶμα und ψυχή bezeichnet den ganzen Menschen. Dieses erhellet aus der Parallelstelle Luk. 12, 4. 5.: Fürchtet euch nicht vor denen, die den Leib töden, und darnach nichts mehr thun können; ich will euch aber zeigen, vor welchem ihr euch fürchten sollet; fürchtet euch vor dem, der, nachdem er getödet hat, auch Macht hat, zu werfen in die Hölle.

Luk. 24, 39—43. Sehet meine Hände und Füße, ich bin es selber; fühlet mich und sehet, denn ein Geist hat nicht Fleisch und Bein, wie ihr sehet, daß ich habe. Und da er das sagete, zeigete er ihnen Hände und Füße. Da sie aber noch nicht glaubten vor Freuden und sich verwunderten, sprach er zu ihnen: Habt ihr hier etwas zu essen? Und sie legten ihm vor ein Stück von gebratenem Fisch und Honigseim; und er nahms und aß vor ihnen. Joh. 19, 32—34. Da kamen die Kriegsknechte, und brachen dem Ersten die Beine, und dem Anderen, der mit ihm gekreuziget war. Als sie aber zu Jesu kamen, da sie sahen, daß er schon gestorben war, brachen sie ihm die Beine nicht, sondern der Kriegsknechte einer öffnete seine Seite mit einem Speer, und alsobald ging Blut und Wasser heraus. Röm. 6, 12. 13. 19. So lasset nun die Sünde nicht herrschen in eurem sterblichen Leibe, ihr Gehorsam zu leisten in seinen Lüsten; auch begebet nicht der Sünde eure Glieder zu Waffen der Ungerechtigkeit, sondern begebet euch selbst Gott, als die da aus den Todten lebendig sind, und eure Glieder zu Waffen der Gerechtigkeit. — Gleichwie ihr eure Glieder begeben habt zum Dienste der Unreinigkeit und von einer Ungerechtigkeit zu der anderen, also begebet nun auch eure Glieder zum Dienste der Gerechtigkeit, daß sie heilig werden. 13, 14. Und wartet des Leibes, doch also, daß er nicht geil werde. 1 Kor. 6, 13—15. Die Speise dem Bauche, und der Bauch der Speise; aber Gott wird diesen und jene hinrichten (vernichten); der Leib aber nicht der Hurerei, sondern dem Herrn, und der Herr dem Leibe. Gott aber hat den Herrn auferwecket, und wird uns auch auferwecken durch seine Kraft. Wisset ihr nicht, daß eure Leiber Christi Glieder sind? Sollte ich nun die Glieder Christi nehmen, und Hurenglieder daraus machen? V. 16—20. Oder wisset ihr nicht, daß, wer an der Hure hanget, der ist ein Leib mit ihr? Denn sie werden, spricht er, zwei in einem Fleische sein. Wer aber dem Herrn anhanget, der ist ein Geist in ihm. Fliehet die Hurerei. Alle Sünden, die der Mensch thut, sind außer seinem Leibe; wer aber huret, der sündiget an seinem eigenen Leibe. Oder wisset ihr nicht, daß euer Leib ein Tempel des heiligen Geistes ist, der in euch ist, welchen ihr habet von Gott und seid nicht euer selbst. Denn ihr seid theuer erkauft; darum so preiset Gott an eurem Leibe [und in eurem Geiste, welche sind Gottes]. 15, 39—44. Nicht ist alles Fleisch einerlei Fleisch; sondern ein anderes Fleisch ist der Menschen, ein anderes des Viehes, ein anderes der Fische, ein anderes der Vögel. Und es sind himmlische Körper und irdische Körper. Aber eine andere Herrlichkeit haben die himmlischen, und eine andere die irdischen; eine andere Klarheit hat die Sonne, eine andere Klarheit hat der Mond, eine andere Klarheit haben die Sterne, denn ein Stern übertrifft den anderen an Klarheit. Es wird gesäet verweslich, und wird auferstehen unverweslich; es wird gesäet in Unehre, und wird auferstehen in

Herrlichkeit; es wird gesäet in Schwachheit, und wird auferstehen in Kraft; es wird gesäet ein natürlicher (thierischer) Leib, und wird auferstehen ein geistlicher Leib; hat man einen natürlichen Leib, so hat man auch einen geistlichen Leib. V. 50—55. Davon sage ich aber, lieben Brüder, daß Fleisch und Blut nicht können das Reich Gottes ererben, auch wird das Verwesliche nicht erben das Unverwesliche. Siehe, ich sage euch ein Geheimniß: Wir werden nicht alle entschlafen, wir werden aber alle verwandelt werden, und dasselbige plötzlich in einem Augenblick zur Zeit der letzten Posaune. Denn es wird die Posaune schallen, und die Todten werden auferstehen unverweslich, und wir werden verwandelt werden. Denn dieß Verwesliche muß anziehen das Unverwesliche, und dieß Sterbliche muß anziehen die Unsterblichkeit. Wenn aber dieß Verweßliche wird anziehen das Unverwesliche, und dieß Sterbliche wird anziehen die Unsterblichkeit, dann wird erfüllet werden das Wort, das geschrieben stehet: Der Tod ist verschlungen in den Sieg; Tod, wo ist dein Stachel, Hölle, wo ist dein Sieg?

2 Kor. 5, 1—4. Wir wissen aber, so unser irdisch Haus dieser Hütten (2 Petr. 1, 13) zerbrochen wird, daß wir einen Bau haben, von Gott erbauet, ein Haus, nicht mit Händen gemacht, das ewig ist im Himmel. Und über demselbigen sehnen wir uns auch nach unserer Behausung, die vom Himmel ist, und uns verlanget, daß wir damit überkleidet, so doch, wo (in wiefern) wir bekleidet (mit einem Körper angethan), und nicht bloß (entkleidet werden) erfunden werden. Denn dieweil wir in der Hütte sind, sehnen wir uns und sind beschweret; sintemal wir wollten lieber nicht entkleidet (durch den Tod des Körpers beraubt), sondern überkleidet werden, auf daß das Sterbliche würde verschlungen von dem Leben.

D. h.

Wir (ich) wissen, daß, wenn zur Zeit der Parusie unser der Erde angehöriges und von Erde erbautes Zelthaus, das nur für diese Pilgrimschaft gegeben ist, zerstöret werden wird, wir alsdann im Himmel haben einen von Gott herrührenden Bau, der nicht, wie andere Häuser und Zelte auf der Erde, von Menschen erbauet, sondern ewig ist. Denn auch schon in diesem gegenwärtigen Leibe seufzen wir und verlangen heftig das vom Himmel herrührende, aus überirdischen Stoffen erbaute Haus überzuziehen (lebend verwandelt zu werden), dafern wir nämlich dann nicht körperlos oder nackt erfunden werden, sondern eine neue Leiblichkeit erhalten. Wir würden uns in diesem Leben nicht nach jenem neuen Zustande sehnen, wenn dieser Zustand Nacktheit wäre. Denn auch wir, ungeachtet wir im Besitze eines Leibes sind, seufzen und schmachten, deswegen, weil wir uns gedrückt fühlen in sofern, als wir lieber nicht wünschen, erst im Tode diese Hülle abzulegen, sondern mit der neuen überkleidet, lebend verwandelt zu werden, d. h. daß der sterbliche Körper von dem besseren und ewigen verschlungen würde. S. Meyer zu d. St.

2 Kor. 5, 8. Wir sind aber getrost, und haben vielmehr Lust, außer dem Leibe zu wallen und daheim zu sein bei dem Herrn. Phil. 3, 19—21. Welcher (der Feinde Christi) Ende ist das Verdammniß, welchen der Bauch ihr Gott ist und ihre Ehre zu Schanden wird, derer, die irdisch gesinnet sind. Unser Wandel aber ist im Himmel, von dannen wir auch warten unseres Heilandes, Jesu Christi des Herrn, welcher unseren nichtigen Leib verklären wird, daß er ähnlich werde seinem verklärten (τῆς δόξης αὐτοῦ) Leibe, nach der Wirkung, damit er kann auch alle Dinge ihm unterthänig machen. Kol. 2, 23. Welche haben einen Schein der Weisheit durch selbsterwählte Geistlichkeit und Demuth, und dadurch, daß sie des Leibes nicht verschonen, und dem Fleisch nicht seine Ehre thun zu seiner Nothdurft. 1 Thess. 4, 3—5. Denn das ist der Wille Gottes, eure Heiligung, daß ihr meidet die Hurerei, und ein Jeglicher unter euch wisse sein Faß (σκεύος, Körper) zu behalten in Heiligung und Ehren, nicht in der Lustseuche wie die Heiden, die von Gott nichts wissen.

Sehr wichtig ist der Satz, daß die Sünde oder die böse Lust nicht in dem Leibe wohnet, und bedarf einer ausführlichen Darlegung, da er noch jetzt von Vielen verkannt oder bestritten wird.

Schon Buddeus hat erkannt, daß weder die Erbsünde, noch deshalb eine andere Sünde, weil jene die allgemeine Sündenmutter ist, im Körper den Sitz habe. Er stellt Institt. theol. dogm. §. 26. folgenden Satz auf: Sedes ejus praecipue in mente est, cum intellectum pariter ac voluntatem eodem infectam habeamus; Gen. VI, 5. Matth. XV, 19.; simul tamen etiam in corpore varia ratione vim suam exserit, atque demonstrat, Rom. VI, 12. 13. VII, 24. Vgl. die hierauf folgenden Erläuterungen, in denen mit vollem Rechte die Meinung, daß der Körper der Sitz der Sünde sei, als eine heidnisch-philosophische und Pelagianische bezeichnet wird, indem die Philosophen, aus Unbekanntschaft mit der wahren Natur der Sünde, dieselbe vom Körper oder der Materie abgeleitet hätten; Pelagius aber, um die Unverdorbenheit des Geistes zu retten, alles Verderben dem Körper zugeschrieben habe. Er saget ferner: Nec tamen causa alia (ἀῤῥωστίας mentis) inveniri potest, quam ipsa *mentis* naturalis, eaque longe gravissima corruptio. Respondere hinc etiam haud difficulter licet ad illud, quod objici solet, pravas hominum cupiditates subinde σαρκικάς carnales in scriptura sacra adpellari. Nimirum vocari ita possunt, quod in corpore seu carne earum vis se exserat, et luculentissima quadam ratione conspiciatur. Atque hoc sensu etiam τὰς πράξεις τοῦ σώματος apostolus commemorat Rom. VIII, 13. Uebrigens berufet sich Buddeus auf die unter seinem Vorsitze vertheidigte Abhandlung de anima sede peccati originalis principali.

Doch die Wahrheit, daß in dem N. T. der Körper auch von Paulus nicht als Sitz der Sünde, auch nicht der bösen Lust, bezeichnet werde, erfordert eine tiefere Begründung.

Dafür zeugen zuerst zwei Stellen.

Matth. 15, 19. Aus dem Herzen kommen arge Gedanken, Mord, Ehebruch, Hurerei, Dieberei, falsche Zeugnisse, Lästerung. Jak. 1, 14. 15. Ein Jeglicher wird versucht, wenn er von seiner eigenen Lust gereizet und gelocket wird; darnach, wenn die Lust empfangen hat (die Sünde), gebieret sie die Sünde. Die Lust ist der Mutterschooß, in welchem der Embryo der Sünde, der Entschluß, reifet zur That.

In der letzten Stelle ist freilich das Herz nicht genannt, wohl aber verstanden. Denn die Begierde ist die Mutter, welcher der Wille die Kraft mittheilet, die sündige That zu erzeugen. Die Begierde aber ist in dem Gefühle oder dem Herzen.

Was nun die Paulinische Theorie anbetrifft, so bestehet sie in folgenden wesentlichen Punkten.

Der Mensch (ἄνθρωπος) ist theils ein innerer, ὁ ἔσω, theils ein äußerer, ὁ ἔξω. Jener ist das πνεῦμα oder der νοῦς, d. h. diejenige Kraft, vermöge welcher er das Göttliche zu vernehmen und zu wollen im Stande ist, der dem Himmlischen zugewendete Geist; der äußere Mensch ist der Geist, in wiefern er dem Irdischen, Weltlichen, Sündlichen zugewandt ist. Dieser äußere Mensch, diese Erdseite des Menschen, ist auch ein

Organismus, und heißet deshalb σάρξ oder σῶμα τῆς ἁμαρτίας (Röm. 6, 6.); die Glieder dieses Leibes sind die Laster (Kol. 3, 5.), welche getödet werden sollen; ja der Sündenleib (der äußere oder alte Mensch) soll ganz abgeleget, gekreuziget, vernichtet werden (Kol. 2, 11. Gal. 2, 19. 20. 5, 24. Eph. 4, 24.). Dieses geschiehet, indem der heilige Geist den ἔσω ἄνθρωπος stärket und sich mit dem πνεῦμα oder νοῦς verbindet, so daß der Mensch nun den alten Menschen, σάρξ, sammt allen Begierden und Lüsten kreuziget (Gal. 5, 24.). Das ist die Erneuerung oder Wiedergeburt, durch welche der neue Mensch, καινὸς ἄνθρωπος, erzeuget wird (Röm. 12, 2. Eph. 4, 23.). Dadurch wird auch der Körper selbst ein Tempel des heiligen Geistes, und die Glieder desselben, die vorher der Ungerechtigkeit dienten, werden Werkzeuge der Gerechtigkeit, Christi Glieder. Paulus also denket sich überall den Körper als Werkzeug, entweder der Sünde und des von der Sünde beherrschten, oder des von dem heiligen Geiste umgeschaffenen Geistes. Der äußere oder alte Mensch ist bei dem Sünder so innig mit dem zeitlichen Ich verbunden, daß er das ganze Ich ausmachet, ohne daß jedoch das höhere Princip, das πνεῦμα, der νοῦς, kurz, das Göttliche im Menschen völlig erstickt wäre. Wohl aber ist der νοῦς im Zustande der Gebundenheit, und wird nur durch den heiligen Geist entfesselt. Diese Erlösung (ἀπολύτρωσις) wird daher eine Neu- oder Wiedergeburt genannt; doch ist das nicht im allerstrengsten Sinne von einer ganz neuen Schöpfung zu verstehen. Nur im Gegensatze des alten, durch Lüste in Irrthum verderbten Menschen bewirket die Erneuerung oder Umgestaltung durch den heiligen Geist einen neuen Menschen. Das ist in wenigen Zügen der Umriß der Paulinischen Theorie. Das Einzelne erhellet aus folgenden Stellen.

2 Kor. 4, 16. Darum werden wir nicht müde (in der Geduld und im apostolischen Berufe); sondern ob unser äußerlicher Mensch verweset (διαφθείρεται), so wird doch der innerliche von Tag zu Tag erneuert.

Die Erneuerung des inwendigen Menschen ist die Vervollkommnung oder Vollendung der Wiedergeburt, die der heilige Geist bewirket, indem der äußerliche oder alte Mensch immer mehr unterdrückt wird. Solches geschiehet durch die Trübsale und Leiden. Vom Körper den äußeren Menschen zu erklären, ist unpassend, weil es V. 18. heißet: Uns, die wir nicht sehen auf das Sichtbare (wie der äußerliche Mensch oder der Unwiedergeborene thut), sondern auf das Unsichtbare (als Erneuerte und Wiedergeborene). Vgl. Eph. 4, 22—24.: So leget nun von euch ab nach dem vorigen Wandel den alten (äußerlichen, unwiedergeborenen) Menschen, der durch Lüste in Irrthum sich verderbet; erneuert euch aber im Geiste eures Gemüthes und ziehet den neuen (wiedergeborenen) Menschen an, der nach Gott geschaffen ist in rechtschaffener Gerechtigkeit und Heiligkeit. S. Wiedergeburt.

Röm. 6, 6. Dieweil wir wissen, daß unser alter Mensch sammt ihm gekreuziget ist, auf daß der sündliche Leib aufhöre (ἵνα καταργηθῇ τὸ σῶμα τῆς ἁμαρτίας), daß wir der Sünde hinfort nicht dienen. Daß hier nicht von dem sichtbaren Körper die Rede sein könne, gehet daraus hervor, weil der sündliche Leib gekreuziget werden soll, ohne daß der Mensch aufhöret, zu leben. Der Leib der Sünde ist dennoch kein reiner Tropus, oder bloße Allegorie, weil der Apostel die fleischlichen Begierden des Geistes meinet, die in und mit dem Körper wirken. Vgl. Kol. 2, 11.: In wel-

chem ihr auch beschnitten seid mit der Beschneidung ohne Hände, durch Ablegung des sündlichen Leibes im Fleische (ἐν τῇ ἀπεκδύσει τοῦ σώματος [τῶν ἁμαρτιῶν] τῆς σαρκός), nämlich mit der Beschneidung Christi. Durch den Glauben (V. 12.) wird die Beschneidung Christi vollzogen; d. h. in der Taufe werden wir mit Christo begraben, der Leib des Fleisches wird vernichtet, oder geistlicher und ethischer Weise getödet.

Röm. 6, 12. So lasset nun die Sünde nicht herrschen in eurem sterblichen Leibe, ihr Gehorsam zu leisten in seinen Lüsten. Hier scheinet zwar der Leib als der Sitz der sündlichen Lüste dargestellet zu werden; aber alle Lust ist in der Seele, weil nur dem Geiste das Gebot gegeben werden kann οὐκ ἐπιθυμήσεις, Röm. 13, 9. Wäre der Körper der Sitz der Lust, so wäre ein solches Gebot unmöglich. Doch kann von Begierden des Körpers gesprochen werden, weil allerdings die Begierde zunächst auf den Körper wirket, und dessen natürliche Triebe aufreget. Der Apostel hat hier nichts anderes sagen wollen als: Die sündliche Lust lasset nicht herrschen, frei walten in eurem Leibe, um dessen natürlichen Trieben und Begierden zu gehorchen. Vgl. 7, 5.: Denn da wir im Fleische (nicht unter dem Einflusse des heiligen Geistes) waren, da waren die sündlichen Lüste (τὰ παθήματα τῶν ἁμαρτιῶν, Leidenschaften, welche die Sünde erzeugen), welche durchs Gesetz sich erregten, kräftig (wirksam) in unseren Gliedern, dem Tode Frucht zu bringen. Unmöglich ist es, daß das Gesetz auf den Körper wirke; es wirket auf den Geist, und erzeuget in demselben die böse Lust, die dann in dem Körper oder den Gliedern wirksam ist.

Röm. 7, 24. Ich elender Mensch, wer wird mich erlösen von dem Leibe dieses Todes? Daß hier nicht von dem physischen Tode die Rede sei, erhellet schon daraus, daß der Leib dieses Todes genannt wird. Der Apostel spricht von dem Tode, welcher der Sünde Sold ist; diesem Tode ist nun zwar zunächst der Leib verfallen, weil er sterblich ist; aber doch wird nicht allein der physische Tod gemeinet, dem ja auch der Wiedergeborene unterworfen ist, sondern das Elend, welches durch die Sünde über den ganzen Menschen gebracht wird. Nun rufet der Apostel: „Wer wird mich erlösen von dem Leibe dieses Todes?" und weiset damit zugleich auf die Kreuzigung und Ertödung des Fleisches hin, die der alte, der Sünde anheim gegebene, fleischliche Mensch nicht bewirken kann, gesetzt auch, daß der νοῦς desselben an dem Gesetze Wohlgefallen hat. Denn was vom Fleische geboren ist, ist Fleisch; jedes Erzeugniß der unwiedergeborenen Menschheit ist der Sünde verfallen, ist Fleisch; nur der heilige Geist kann geistliche Menschen schaffen. Vgl. 1 Kor. 2, 12. 14. Röm. 8, 13.: Denn wo ihr nach dem Fleische (κατὰ σάρκα, nicht nach dem heiligen Geiste, sondern nach der Norm des unheiligen Weltgeistes) lebet, so werdet ihr sterben müssen (das ewige Leben nicht erlangen); wo ihr aber durch den (heiligen) Geist des Fleisches Geschäfte (τὰς πράξεις τοῦ σώματος, das, was der Leib unter der Herrschaft der Lust thut) tödet, so werdet ihr leben. Vgl. Kol. 3, 5.: So tödet nun eure Glieder, die auf Erden sind, Hurerei, Unreinigkeit, schändliche Brunst, böse Lust, und den Geiz, welcher ist Abgötterei. Was hier Glieder, nämlich des σῶμα τῆς ἁμαρτίας, oder des alten Menschen, oder des Leibes dieses Todes, genannt wird, die Laster, das sind die πράξεις τοῦ σώματος, die wir töden sollen (θανατοῦν, νεκροῦν). Ist diese Tödung vollzogen, dann tritt das volle Leben ein; denn wenn der äußere Mensch (der als sol-

cher fleischlich ist) vernichtet wird, wird der innere Mensch erneuert. Vgl. 2 Kor. 4, 10.: Und tragen um allezeit das Sterben (τὴν νέκρωσιν) des Herrn Jesu (die Kreuzigung) an unserem Leibe, auf daß auch das Leben des Herrn Jesu an unserem Leibe offenbar werde. Denn wenn der alte Mensch getödet ist, so erscheinet auch das äußere Leben anders; es ist nicht mehr ein Leben der Ungerechtigkeit, sondern der Gerechtigkeit, so daß also selbst das zeitliche Leben in ewiges verwandelt wird (Röm. 6, 19.), indem alle Handlungen, gute und böse, durch den Körper, διὰ τοῦ σώματος (2 Kor. 5, 10.) geschehen.

Gal. 5, 16. Die „Lüste des Fleisches", ἐπιθυμία σαρκός, ist die Begierde, welche das Fleisch oder die Sünde, die in dem unwiedergeborenen Menschen ist, erzeuget (Röm. 7, 17—23).

Ja, wenn man es kurz sagen soll, so bezeichnet σῶμα das zeitliche Leben überhaupt mit Leib und Seele und Geist, die Erscheinung des Menschen. Gerade so nennet Christus Fleisch und Blut seine persönliche Erscheinung in der Zeit und Welt (Joh. 6, 51. 53. 54. 56.). Und Paulus (Röm. 12, 1.) saget: Ich ermahne euch, liebe Brüder, durch die Barmherzigkeit Gottes, daß ihr eure Leiber (euer ganzes Denken, Wollen, Handeln, euer ganzes Leben) begebet zum Opfer, das da lebendig, heilig und Gott wohlgefällig sei, welches sei euer vernünftiger (λογικὴ) Gottesdienst. Wie dieses möglich sei, erkläret er V. 2., nämlich durch die Wiedergeburt oder Erneuerung des νοῦς, durch welche der alte Mensch getödet, und der neue bewirket wird. Falsch saget Meier zu d. Stelle, daß σῶμα dem νοῦς coordinirt sei, jener geopfert, dieser erneuert werden solle. Nein, σῶμα umfasset hier auch den νοῦς, und der ganze Mensch soll geistiges Opfer werden; dazu aber ist die Wiedergeburt im νοῦς nöthig.

2) *) Die dem Leibe einheimische Innerlichkeit des Menschen wird im Allgemeinen (1 Kor. 15, 45.) bezeichnet als lebende Seele, ψυχὴ ζῶσα, ein auch von den Thieren gebrauchter Ausdruck. Sie ist also bei Thieren und Menschen das Belebungsprincip des Leibes, mit dessen Ausgehen oder Wegnehmen der Tod eintritt (Luk. 12, 20.). Doch ist sie dieses nur vermöge des Lebensgeistes, der, wie er die Seele selbst zu einer lebendigen Seele macht, so als Odem und Respiration den Thier- und Menschenleib belebet. Die eigentliche, selbständige und wirksame Lebenskraft ist also wohl der Seele unmittelbar innerlich und nur durch ihre Vermittelung dem Leibe: aber die Lebenskraft ist nicht die Seele selbst, sondern der Lebensgeist bei Mensch und Thier, ja durch alle Kreatur. Ps. 104, 29. 30.: Verbirgest du dein Angesicht, so erschrecken sie; du nimmst weg ihren Odem, so vergehen sie, und werden wieder zu Staub. Du lässest aus deinen Odem, so werden sie geschaffen, und verneuerst die Gestalt der Erde. Der Lebensgeist heißet πνεῦμα (von πνέω, und gleich πνοή) Luk. 8, 55. Jak. 2, 26. Joh. 19, 30. Matth. 27, 50. Daher ἐκπνέω so viel als ἀφίημι τὸ πνεῦμα oder τίθημι τὴν ψυχήν. Luk. 23, 46. Mark. 15, 37. Joh. 10, 17. 18. 15, 13. Gemäß dieser

*) Die folgende Auseinandersetzung ist der Hauptsache nach, jedoch mit mancherlei Abänderungen, entlehnet aus Beck christl. Lehrwissenschaft 1r Bd. 1ste Abtheil. (Stuttgart 1840.) S. 201 ff.

allgemeinen Vitalitätsbedeutung des Geistes werden dann auch, ohne Rücksicht auf das Moralische, die verschiedenen Aeußerungen der inneren Lebensenergie, wie sie für die Lebensactivität das bestimmende Princip bildet, auf den Lebensgeist zurückgeführt, der eben sowohl Receptivität als Spontaneität besitzet, und der Mittelpunkt ist, von welchem alle Lebenserregungen ausgehen und in demselben sich sammeln. Allerdings tritt diese Vorstellungsweise mehr im A. als im N. T. hervor. Der Geist an und für sich ist nicht Seele, sondern die Seele wird, wenn er eingehet in das Lebensorgan, dessen Lebensodem, so daß also die Seele die Vermittlung bildet für die Begeistung der irdischen Leiblichkeit. Für die himmlische Leiblichkeit scheinet die Begeistung unmittelbar und ohne Seelenvermittlung statt zu finden. Wenigstens ist 1 Kor. 15, 40. 44. nur von einem *σῶμα πνευματικόν* im Gegensatze des *σῶμα ψυχικόν* die Rede; doch scheinet das mehr auf die Beschaffenheit des äußeren Organismus als des inneren zu gehen, vgl. V. 39. 42. 45. 46. Aber das ist gewiß, daß weder den Engeln, noch Gott selbst eine *ψυχή* beigeleget wird, wohl aber *πνεῦμα*, welches eben sowohl das Leben überhaupt, als das himmlische Leben in sich träget. In erster Beziehung kann auch den Thierseelen *πνεῦμα* zugeschrieben werden. Doch wird bei den Thieren, wo der Lebensgeist in einen irdischen (*χοϊκόν*) Leib eingehet, zunächst die Seele erwähnet, 1 Mos. 1, 30. Offenb. 8, 9. In der übrigen Körperwelt waltet nur der Lebensgeist, keine Seele; und consequent dieser Begriffsabgränzung wird daher Ez. 1, 20. 10, 17. den Cherubsrädern wohl רוּחַ, als das ihre selbständige Bewegung von innen heraus bestimmende active Princip, namhaft gemacht, nicht aber נֶפֶשׁ, quia corpus terrestre organicum non habebant, nec vita eorum animalis erat. Eben so bei dem Menschen nach dem Tode, wo sein Leben abstract von dem Leibe an und für sich zur Sprache kommt, wird der Geist gesetzet, wenn von dessen verklärtem Zustande die Rede ist (Hebr. 12, 23.), wo mit Rücksicht auf den Leib, und nicht vollendet im ewigen Leben, die Seele (Offenb. 6, 9. Apg. 2, 27. 1 Petr. 3, 19. 4, 6.). Die Seele, weil durch den Geist ihr Leben bedinget ist, ist der Zerrüttung, des *θάνατος* und der *ἀπώλεια*, aber auch der *σωτηρία*, der *ζωή* fähig. Doch ist wohl möglich, daß in diesen Stellen *ψυχή* für *πνεῦμα* überhaupt gesetzet ist, wie in den meisten Stellen der Synoptiker.

Matth. 10, 28. coll. Luk. 12, 4. In letzter Stelle wird weder *σῶμα*, noch *ψυχή* erwähnet, wie beim Matthäus, zum sicheren Beweise, daß die Stellen nicht immer doctrinell gefaßt und zur Theorie benutzt werden dürfen.

Luk. 9, 56. Der Menschensohn ist nicht gekommen, der Menschen Seelen zu verderben, sondern zu erhalten. 1 Petr. 1, 9. Und das Ende (Ziel) eures Glaubens davon bringen (erreichen), nämlich der Seelen Seligkeit. 2, 1. Lieben Brüder, ich ermahne euch als die Fremdlinge und Pilgrime, enthaltet euch der Lüste, welche wider die Seele streiten. 3 Joh. 2. Mein Lieber, ich wünsche in allen Stücken, daß dirs wohlgehe, wie es denn deiner Seele wohlgehet. Hebr. 10, 39. Wir aber sind nicht von denen, die da weichen, und verdammet werden, sondern von denen, die da glauben und die Seele erretten. Jak. 1, 21. Darum, so leget ab alle Unsauberkeit und alle Bosheit, und nehmet das Wort an mit Sanftmuth, das in euch gepflanzet ist, welches kann eure Seelen selig machen.

Während die Thierseele nur überhaupt natürliche, allgemeine Lebenskraft besitzet, doch eben als Seele mit Gefühl; hat die Menschenseele außer dieser seelischen Natur noch ein höheres Princip in sich, welches im eigenthümlichen Sinne *πνεῦμα* genannt wird, und gleichartig mit dem göttlichen Geiste ist. Der Geist ist mit der Seele verbunden, aber seinem inneren Wesen nach verschieden, indem er das Princip der Vernunftthätigkeit, also der Ideen, des Gewissens und des freien sich selbst bestimmenden Willens ist. Er ist also nicht eigentlich der Träger oder das Subject der Vitalität, das ist die Seele; sondern er ist das der Seele inwohnende Princip des höheren, göttlichen und ewigen Lebens, doch nur als Anlage, nicht als vollkommen entwickelter Lebensfactor, so daß der Seele zum Unterschiede von den Thierseelen das Prädicat der Begeistung oder der Begabung mit dem *πνεῦμα* zukommt. Dieses jedoch nicht etwa accidentell oder accessorisch, sondern daß in ihrer Natur der Geist als wesentliche Lebensanlage gleichsam eingeleibt ist, und bis zur vollen Entwickelung der Geistigkeit fortschreiten soll. Durch diese pneumatische Anlage ist der Mensch von dem Thiere wesentlich verschieden und den höheren Geistern gleichartig. Aber hienieden, wie die Seele im Leibe, so ist der Geist in der Seele; und Leib, Seele und Geist machen das ganze Menschenwesen aus. In dem Geiste lieget die Unsterblichkeit des Menschen, zugleich die Fähigkeit, der *ζωὴ αἰώνιος* theilhaftig zu sein und eine immer größere Fülle dieses Lebens durch weitere Entwickelung der Geistigkeit aufzunehmen. Denn der Geist ist es, der die göttlichen Dinge, die unsichtbare Welt, Gott, als die Wahrheit, Heiligkeit und Liebe im Denken, Fühlen und Wollen ergreifet, und dadurch das Heil (*σωτηρία*), das wahre Leben, die Seligkeit, oder die höchste Fülle der geistigen Güter sich aneignet. Die Seele ist auf den Kreis des Sichtbaren, Irdischen und Vergänglichen beschränket; ihr Leben ist zwar nicht blos Empfindungsleben, wie das des Thieres; sondern auch ein Leben in Begriffen, Gefühlen und Zwecken, aber doch jedenfalls nicht das Leben, das aus Gott ist; denn der psychische oder Seelenmensch ist, als solcher, unfähig, das, was des Gottesgeistes ist, zu fassen. 1 Kor. 2, 14. Der natürliche (*ψυχικός*) Mensch vernimmt (*δέχεται*) nichts vom Geiste Gottes; es ist ihm eine Thorheit, und kann es nicht erkennen, denn es muß geistlich gerichtet sein.

Der dialektisch gebildete Paulus hat die dem *πνεῦμα* inwohnende Kraft, das Göttliche zu vernehmen und zu ergreifen, durch das Wort *νοῦς*, Vernunft, welches Luther durch Sinn und Gemüth wiedergegeben hat, näher bezeichnet, und den *νοῦς* als Theil des *πνεῦμα* angenommen. Nur einmal (Eph. 4, 23.) kommt *πνεῦμα τοῦ νοός* vor, so daß also *πνεῦμα* als dem *νοῦς* innewohnend gedacht werden müßte. Diese Abweichung von der in den übrigen Stellen herrschenden Vorstellungsart läßt sich dadurch erklären, daß *πνεῦμα* das innerste Thätigkeitsprincip bezeichnet, wovon eben die allgemeine Bedeutung Geist hergeleitet ist. Denn daß *πνεῦμα* bei Paulus das Allgemeine, die höhere Geisteskraft bezeichne, deren Theil der *νοῦς*, als das Vermögen der Begriffe oder Ideen, gleichsam der Verstand der Vernunft ist, zeiget auf das Klarste 1 Kor. 14, 14. 15. *Ἐὰν γὰρ προσεύχωμαι γλώσσῃ, τὸ πνεῦμά μου προσεύχεται, ὁ δὲ νοῦς μου ἄκαρπός ἐστι. Τί οὖν*

ἐστι; προσεύξομαι τῷ πνεύματι, προσεύξομαι δὲ καὶ τῷ νοΐ· ψαλῶ τῷ πνεύματι, ψαλῶ δὲ καὶ τῷ νοΐ. Im Geiste beten und singen wird jedenfalls von einem ekstatischen Zustande gebraucht, also von einem höheren als der ist, welcher in die Sphäre des νοῦς fällt, da jenem mehr das Himmlische in Gefühl und Idee, diesem der Begriff und die Vorstellung eignet. Dieses zeiget sich auch darin, daß der heilige Geist immer mit dem menschlichen πνεῦμα, nicht mit dem νοῦς in Verbindung tretend vorgestellet wird. Der heilige Geist ist jedenfalls das Princip des Heiligen, Göttlichen und Himmlischen. Das menschliche πνεῦμα ist eben so der Befleckung zugänglich (2 Kor. 7, 1.), wie von einem νοῦς σαρκός, also von einem Eingehen des νοῦς in das ungöttliche und fleischliche Leben die Rede ist (Kol. 2, 18.). In dem νοῦς, wie in dem πνεῦμα überhaupt ist der Sitz aller höheren und göttlichen Gedanken, Gefühle und Entschließungen, aller Wahrheit, Weisheit und Tugend; er ist das, was durch die Wiedergeburt im heiligen Geiste vergeistiget wird; kurz, er ist das höhere Princip in dem Menschen.

Den Unterschied zwischen ψυχή, καρδία, νοῦς, πνεῦμα bestimmet Harleß zu Eph. 4, 23. so: Ψυχή bezeichnet die Unmittelbarkeit des persönlichen Lebens, καρδία dasselbe als innerliches Leben einer menschlichen Person; νοῦς ist der dieser Existenz und diesem Leben entsprechende habitus; πνεῦμα die bewegende Kraft, welche den habitus hervorrufet und bedingt. So geschiehet es nun, daß man das Ganze des inneren Menschen nach der ihn bewegenden Kraft πνεῦμα, oder nach seiner existirenden Persönlichkeit ψυχή nennen kann. So erkläret sich, wie das πνεῦμα nicht allein als das Höhere, sondern auch als das Allgemeinere erscheinen kann, so daß es der concrete Ausdruck für eine Richtung oder Stimmung im Allgemeinen wird, wie z. B. πνεῦμα πραότητος, 1 Kor. 4, 21. Gal. 6, 1. Es erkläret sich hieraus, wie πνεῦμα so mit νοῦς (Eph. 4, 23. πνεύματι τοῦ νοός) verbunden werden konnte, und es bezeichnet dann das innerste Princip der menschlichen Gesinnung, quod in ipsa mente est intimum (Beza), ut significaret, et ibi fieri initium renovationis, quia sedes illa est fidei et cognitionis Christi, et ipsum quoque perpetua renovatione egere. Demnach wäre der Ausdruck hier (Eph. 4, 23.) gleich mit ὁ ἔσω ἄνθρωπος, nur daß dieses den Geist im Gegensatze zum Körper als Eigenthum einer Persönlichkeit, jenes dasselbe nach seinem allgemeinen Charakter und Wesen bezeichnete. Es muß das Innerste des Menschen erneuet werden, weil selbst in dem Innersten nichts ist, als ein Wollen, welches zu ohnmächtig ist, um das Vollbringen zu finden."

a) Geist, πνεῦμα.

1 Theff. 5, 23. Er aber, der Gott des Friedens, heilige euch durch und durch, und euer Geist ganz sammt Seele und Leib müsse behalten werden unsträflich auf die Zukunft unseres Herrn Jesu Christi. 1 Kor. 6, 17. Wer aber dem Herrn anhanget, der ist ein Geist mit ihm. Luk. 1, 17. Und er wird vor ihm hergehen im Geist und Kraft Elias. V. 47. Mein Geist freuet sich Gottes, meines Heilandes. 2, 40. Jesus ward stark im (am) Geiste. 10, 21. vgl. Joh. 11, 33. Jesus freuete sich und ergrimmte im Geist. Röm. 1, 9. Gott ist mein Zeuge, dem ich diene im Geiste. 12, 11. Seid brünstig im Geiste.

b) Νοῦς, διάνοια, Sinn und Gemüth.

Röm. 7, 23. Ich sehe ein anderes Gesetz in meinen Gliedern, das da widerstreitet dem Gesetz in meinem Gemüthe. V. 25. So diene ich nun mit dem Gemüthe dem Gesetz Gottes (ich fühle im Geiste die Verpflichtung, dem Gesetze zu leben), aber mit dem Fleische (nach der sündigen Lust) dem Gesetze der Sünde. Luk. 1, 51. Er übet Gewalt mit seinem Arm, und zerstreuet, die hoffärtig sind in ihres Herzens Sinn (διανοίᾳ). Röm. 1, 28. Gleichwie sie nicht geachtet haben, daß sie Gott (recht) erkenneten, so hat sie Gott (mit Entziehung seiner Gnade) auch dahin gegeben in verkehrten Sinn (εἰς ἀδόκιμον νοῦν), zu thun, das nicht tauget. 8, 27. Der aber die Herzen forschet, der weiß, was des Geistes Sinn (φρόνημα) sei. 1 Kor. 14, 15. 19. Ich will beten mit dem Geist und will beten auch im Sinn. 2 Kor. 2, 11. Uns ist nicht unbewußt, was er (der Satan) im Sinne hat (τα νοήματα). (Vgl. 3, 14. 11, 3.) Phil. 4, 7. Der Friede Gottes, welcher höher ist denn alle Vernunft (νοῦν), bewahre eure Herzen und Sinne (νοήματα) in Christo Jesu. Kol. 2, 18. Und ist ohne Sache (εἰκῆ) aufgeblasen in seinem fleischlichen Sinn. 2 Thess. 2, 2. Daß ihr euch nicht bald bewegen lasset von eurem Sinn (νόος). 1 Tim. 6, 5. Schulgezänk solcher Menschen, die zerrüttete Sinne haben (διεφθαρμένων τὸν νοῦν). Tit. 1, 15. (Bei) dem Unreinen aber ist nichts rein; sondern unrein ist beides, ihr Sinn (νοῦς) und ihr Gewissen. 2 Petr. 3, 1. [Ich schreibe euch,] damit ich erwecke euren lauteren Sinn (διάνοιαν). (Vgl. 1 Joh. 5, 20. Hebr. 8, 10. 10, 16.). Hebr. 4, 12. Denn das Wort Gottes ist lebendig und kräftig und schärfer, denn kein zweischneidiges Schwert, und durchdringet, bis daß es scheidet Seele und Geist, auch Mark und Bein, und ist ein Richter der Gedanken und Sinne (ἐννοιῶν) des Herzens.

Menschenliebe, s. Liebe.

Menschensohn heißet Christus im prägnanten Sinne, weil bei keinem Anderen unter denen, die vom Weibe geboren wurden, die Verbindung der göttlichen mit der menschlichen Natur statt fand. Allerdings bezeichnet es die wahre Menschheit Christi, aber doch nur als Correlatum der Gottheit, und erkläret so den Namen des Messias, Dan. 7, 13. Nicht blos die Messiaswürde (Joh. 12, 34.) wird durch diesen Namen angedeutet, sondern die thatsächliche Erscheinung, daß der Messias Mensch und Gott zugleich ist. Daher weiset der Name eben sowohl auf den Zustand der Erniedrigung, als der Erhöhung hin. Falsch ist die Meinung, daß es das Urbild der gottwohlgefälligen Menschheit anzeige. Das ist eine Fiction, die keinen Grund hat, ja einen Widerspruch enthält nach dem, was sie beweisen soll. Denn war Christus bloßer Mensch, so war er auch ein Sünder, und konnte die Menschheit nicht erlösen. Aber eben so wenig konnte die Menschheit ein Gott wohlgefälliges Urbild ihrer selbst hervorbringen. Reichte ihre Kraft dazu aus, so ist die Sünde nur etwas Zufälliges, und wir dürfen zu jeder Zeit das Hervortreten eines solchen Urbildes hoffen; ja Jeder soll es sich zutrauen, daß er selbst es werden könne; obschon in diesem Werden die Idee aufgehoben wird. Christus dagegen leget sich als Menschensohne solche Prädicate bei, welche im strengen Sinne nur dem Gottessohne zukommen, und die Schranken der menschlichen Natur und ihres Bewußtseins weit überschreiten. Matth. 16, 27. 25, 31. Joh. 5, 27. und an anderen Stellen, welche unten angeführet sind. Bemerkenswerth ist, daß in den apostolischen Briefen dieser Name nicht gefunden wird. Nur Apg. 7, 55. und Offenb. 1, 13. kommt er vor. Stephanus hatte vielleicht, ja wahrscheinlich diesen Namen aus dem Munde des Herrn vernommen, und der Seher ihn aus dem Daniel entlehnet.

Matth. 8, 20. Des Menschen Sohn hat nicht, da er sein Haupt hinlege. 9, 6. Auf daß ihr aber wisset, daß des Menschen Sohn Macht habe, auf Erden die Sünden zu vergeben, sprach er zu dem Gichtbrüchigen: Stehe auf, hebe dein Bette auf, und gehe heim. 12, 6. 8. Ich sage aber euch, daß hier der ist, der auch größer ist, als der Tempel. — Des Menschen Sohn ist Herr auch über den Sabbath. Vgl. Mark. 2, 28. Ungeachtet in dieser Stelle des Markus das vorausgehet, daß der Sabbath um des Menschen willen und nicht der Mensch um des Sabbaths willen gemacht sei: doch folget daraus nicht, daß nun des Menschen Sohn im folgenden Verse von dem Menschen überhaupt erkläret werden dürfe oder solle. Denn im 27. Verse rechtfertiget Jesus die am Sabbath vollzogene Heilung eines Menschen aus dem Grunde, weil der Mensch nicht um des Sabbaths willen gemacht sei, also das Sabbathsgebot gebrochen werden könne, wenn das Wohl des Menschen es erfordert, welches höher stehe als der Sabbath, der keinen Selbstzweck habe. Dieser 27. Vers fehlet sowohl beim Matthäus, als beim Lukas 6, 5. Um so weniger kann V. 28. abweichend von den übrigen erkläret werden. Matth. 12, 32. (Luk. 12, 10.) Wer etwas redet wider des Menschen Sohn, dem wird es vergeben; aber wer etwas redet wider den heiligen Geist, dem wird es nicht vergeben, weder in dieser noch in jener Welt. S. Sünde (wider den heiligen Geist). Matth. 16, 13. Wer, sagen die Leute, daß des Menschen Sohn sei? 16, 27. 28. Denn es wird je geschehen, daß des Menschen Sohn komme in der Herrlichkeit seines Vaters mit seinen Engeln, und alsdann wird er einem Jeglichen vergelten nach seinen Werken. Wahrlich, ich sage euch: Es stehen Etliche hier, die nicht schmecken werden den Tod, bis daß sie des Menschen Sohn kommen sehen in seinem Reich. 18, 11. (Luk. 19, 10.) Des Menschen Sohn ist gekommen, selig zu machen, das verloren ist. 20, 28. Gleichwie des Menschen Sohn ist nicht gekommen, daß er ihm dienen lasse, sondern daß er diene, und gebe sein Leben zur Erlösung für Viele. 24, 27. Gleichwie der Blitz ausgehet vom Aufgang und scheinet bis zum Niedergang; also wird auch sein die Zukunft des Menschensohns. V. 44. Des Menschen Sohn wird kommen zu einer Stunde, die ihr nicht meinet. 25, 13. Darum wachet, denn ihr wisset weder Tag noch Stunde, in welcher des Menschen Sohn kommen wird. 26, 2. (Mark. 9, 31.) Des Menschen Sohn wird überantwortet werden, daß er gekreuziget werde. V. 24. (Mark. 14, 21.) Des Menschen Sohn gehet zwar dahin, wie von ihm geschrieben stehet, doch wehe dem Menschen, durch welchen des Menschen Sohn verrathen wird. V. 64. (Mark. 14, 62. Luk. 22, 69.) Doch sage ich euch, von nun an wird es geschehen, daß ihr sehen werdet des Menschen Sohn sitzen zur Rechten der Kraft, und kommen in den Wolken des Himmels. (Vgl. Luk. 21, 27.) Mark. 8, 31. Des Menschen Sohn muß viel leiden. Luk. 9, 56. Des Menschen Sohn ist nicht gekommen, der Menschen Seelen zu verderben, sondern zu erhalten. 12, 8. Wer mich bekennet vor den Menschen, den wird auch des Menschen Sohn bekennen vor den Engeln Gottes. 18, 8. Denn wenn des Menschen Sohn kommen wird, meinest du, daß er auch werde (den) Glauben finden auf Erden? 21, 36. So seid nun wacker allezeit und betet, daß ihr würdig werden möget, zu entfliehen diesem allen, das geschehen soll, und zu stehen vor des Menschen Sohn. 22, 48. Juda, verräthest du des Menschen Sohn mit einem Kuß? Joh. 1, 51. Wahrlich, wahrlich, ich sage euch, von nun an werdet ihr den Himmel offen sehen, und die Engel Gottes hinauf- und herabfahren auf des Menschen Sohn. 3, 13. 14. Und Niemand fähret gen Himmel, denn der vom Himmel hernieder gekommen ist, nämlich des Menschen Sohn, der (seiner göttlichen Natur nach auch jetzt) im Himmel ist. Und wie Moses in der Wüste eine Schlange erhöhet hat, also muß des Menschen Sohn (am Kreuze) erhöhet werden. 5, 27. Und hat ihm Macht gegeben, auch das Gericht zu halten, darum, daß er des Menschen Sohn (Messias) ist. 6, 62. Wie wenn ihr denn sehen werdet des Menschen Sohn auffahren dahin, da er zuvor war. 12, 34. Da antwortete ihm das Volk: Wir haben gehöret im Gesetz, daß Christus ewiglich bleibe; und wie sagest du denn, des Menschen Sohn muß erhöhet werden? Wer ist dieser Menschensohn? Apg.

7, 55. Ich sehe den Himmel offen, und des Menschen Sohn stehen zur Rechten Gottes!

Menschlich wird im N. T. stets mit dem Nebenbegriffe des Schwachen, Unvollkommenen, Sündlichen und Widergöttlichen gebraucht. Das ist sehr bemerkenswerth. Jedenfalls schläget es zunächst die Pelagianische Meinung von der Vollkommenheit der empirischen Menschennatur nieder. Denn wäre die menschliche Natur ihrem thatsächlichen Zustande nach so unverdorben, als die Heiden unter den christlichen Weisen träumen, so könnte das N. T. und selbst Christus nicht menschlich gleichbedeutend mit widergöttlich gebrauchen. Sodann bestätiget dieser Gebrauch des Wortes die dogmatische Behauptung, daß die menschliche Natur nicht in dem normalen Zustande sich befindet, sondern die Sünde in derselben Platz gegriffen hat, kurz, daß eine Erbsünde, d. h. eine im historischen Zusammenhange und daher allgemein sich fortpflanzende Widergöttlichkeit statt findet. Das Wort Humanität stammt daher seinem Begriffe nach nicht aus dem Christenthume, sondern aus dem Heidenthume, und hat keinen wahren Sinn, dafern es nicht in das Wesen der Christlichkeit eingetaucht ist; es ist eine nichtssagende Formel, welche erst durch die Erlösung reale Bedeutung erhält.

Matth. 16, 23. Aber er wandte sich um, und sprach zu Petro: Hebe dich, Satan, von mir, du bist mir ärgerlich; denn du meinest nicht, was göttlich (τὰ τοῦ θεοῦ), sondern was menschlich (τὰ τῶν ἀνθρώπων) ist.

Gott und Menschen werden hier als, wenn auch nicht unvereinbare, doch als unvereinte Gegensätze dargestellet. Den Zwiespalt aufzuheben, ist Christus gekommen; d. h. die thatsächlich ungöttliche oder widergöttliche Menschheit göttlich zu machen. Aber das konnte nur der Gottessohn und Menschensohn; das Wort mußte Fleisch werden. Doch das Fleisch ist nicht das Wort, sondern es kann nur durch das Wort sein fleischliches Wesen ablegen.

Röm. 6, 19. Ich muß menschlich davon reden.

Ἀνθρώπων hat hier die Bedeutung des Unvollkommenen.

1 Kor. 2, 4. vgl. V. 13. Und mein Wort und meine Predigt war nicht in vernünftigen (πειθοῖς, für Ueberredung eingerichteten) Reden menschlicher Weisheit, sondern in Beweisung des Geistes und der Kraft.

Sollte auch in diesem Verse ἀνθρωπίνης unächt sein, so ist es doch in dem 13. Verse ächt, und in der Natur der Sache begründet. Denn von einer anderen als menschlichen Weisheit kann der Apostel nicht reden; und diese stellet er in den Gegensatz zu der göttlichen Weisheit. Vgl. V. 13.: Welches wir auch reden, nicht mit Worten, welche menschliche Weisheit lehren kann, sondern mit Worten, die der heilige Geist lehret, und richten geistliche Sachen geistlich.

1 Kor. 4, 3. Mir ists aber ein Geringes, daß ich von euch gerichtet werde, oder von einem menschlichen Tage (Gerichte); auch richte ich mich selbst nicht.

Was von Menschen gethan wird, ist nicht so, wie es sein soll; nein, das Gegentheil.

1 Kor. 10, 13. Es hat euch noch keine, denn menschliche Versuchung betreten. Also keine solche, die nicht durch die schwache Menschenkraft hätte überstanden werden können.

Gal. 1, 11. Ich thue euch aber kund, daß das Evangelium, das von mir gepredigt ist, nicht menschlich ist; d. h. keinen menschlichen Ursprung hat; V. 12. Denn, das lieget diesem Satze zum Grunde, wäre es mensch-

lich, so wäre es auch unvollkommen, hätte weder Wahrheit, noch Gewißheit, noch Kraft.

Jak. 3, 15. Denn das ist nicht die Weisheit, die von oben herabkommt, sondern irdisch, menschlich (ψυχικη) und teuflisch.

Humane Weisheit, was ist sie? Psychisch, d. h. sündig, jedenfalls dem Fleische gemäß. Vgl. 1 Kor. 1, 19—22.

1 Kor. 3, 3. Dieweil ihr noch fleischlich seid; denn sintemal Eifer und Zank und Zwietracht unter euch sind, seid ihr denn nicht fleischlich, und wandelt nach menschlicher Weise?

Messias. Mit diesem Namen wurde von den Juden dasjenige Individuum bezeichnet, welches die von den Propheten angekündigte bessere Zeit herbeiführen sollte. Man erwartete nach den prophetischen Ankündigungen die allgemeine Verbreitung der wahren Erkenntniß und Anbetung Gottes, sittliche Veredelung und Frieden auf Erden mit allen seinen Segnungen. Dieses Individuum sollte nach David's Vorbilde ein König sein, daher sein Name Messias oder Christus, Gesalbter, alle Feinde besiegen, und Alle und Alles lehren. Jesus von Nazaret ist der verheißene Messias. S. Weissagung.

Joh. 1, 41. Derselbige (Andreas) findet am ersten seinen Bruder Simon, und spricht zu ihm: Wir haben den Messiam gefunden, welches ist verdollmetschet, der Gesalbte. 4, 25. Spricht das Weib zu ihm, ich weiß, daß Messias kommt, der da heißet Christus; wenn derselbige kommt, so wird ers uns alles verkündigen. Jesus spricht zu ihr, ich bin es, der mit dir redet.

Missethat, s. Sünde.

Mitgefühl ist entweder Mitfreude, oder Mitleid. Die Liebe ist theils empfangend, theils mittheilend. Indem sie nun in die Person des Geliebten eingehet, und ihn gewissermaßen als ihr zweites Ich in sich aufnimmt, fühlet sie seinen Zustand als ihren eigenen; nimmt sie also den vollesten Antheil an seinem Wohl oder Wehe. In dem Gebote der Liebe ist zugleich das Gebot des Mitgefühles eingeschlossen; wo Liebe ist, da stellet sich das Mitgefühl nothwendig ein; jene erzeuget dieses, und ohne dieses ist jene nicht vorhanden. Schon in der menschlichen Natur lieget dieser sittliche Trieb; aber er kann durch Roheit, Unwissenheit und Egoismus unterdrückt werden, so daß er selbst weit hinter dem thierischen Instincte zurückbleibet, wie der fast untermenschliche Zustand der wilden Völker beweiset, in welchem eine völlige Abstumpfung des Mitgefühles selbst in den engsten Verhältnissen statt findet. Religiöse und sittliche Bildung tragen sehr viel dazu bei, das menschliche Mitgefühl zu wecken, zu stärken, zu veredeln. Insbesondere ist das Christenthum, als Religion der Liebe, als Bruderbund, als die innigste, durch Christi Wort und Beispiel geheiligte Lebensgemeinschaft, ein mächtiges Stärkungsmittel der Mitfreude und des Mitleids, und hat die reichsten, die edelsten Früchte dieser Tugend hervorgebracht. Christus selbst ist das höchste Muster; er freuete sich mit den Fröhlichen, und weinete mit den Weinenden; ihn jammerte des Volkes in seiner sittlichen Hülflosigkeit; er starb für die Sünder. Das Mitgefühl soll in der That seine Wahrheit beweisen. Wir sollen die Freude und das Leid des Nächsten nicht blos mitempfinden, sondern auch jene durch Beweise des Wohlwollens erhöhen und dieses durch hülfreiche That, so viel wir vermögen, vermindern. S. Erbarmen.

Röm. 12, 13. Freuet euch mit den Fröhlichen, und weinet mit den Weinenden. 1 Petr. 3, 8. Endlich aber seid allesammt gleichgesinnet, mitleidig, brüderlich, barmherzig, freundlich. Hebr. 4, 15. Denn wir haben nicht einen Hohenpriester, der nicht konnte Mitleid haben mit unserer Schwachheit, sondern der versucht ist allenthalben gleichwie wir, doch ohne Sünde. 5, 2. Der da könnte mitleiden über die da unwissend sind und irren, nachdem er auch selbst mit Schwachheit umgeben ist. 10, 34. Denn ihr habet mit meinen Banden Mitleiden gehabt, und den Raub eurer Güter mit Freuden erduldet, als die ihr wisset, daß ihr bei euch selbst eine bessere und bleibende Habe im Himmel habet.

Mittler wird Moses eben sowohl als Christus genannt, weil Beide einen Bund Gottes mit den Menschen, d. h. eine bestimmte Form der Erkenntniß und Verehrung Gottes, also eine Religion im objectiven Sinne des Wortes, gestiftet haben, nicht durch sich selbst, sondern durch die Wirksamkeit Gottes, also als Mittler. Aber freilich ist Christus in einem anderen Sinne Mittler des neuen Testaments, als Moses des alten. Moses war ein Knecht Gottes; Christus ist der Sohn Gottes; Moses empfing das Gesetz durch den Dienst der Engel; Christus ist selbst die Wahrheit, der Weg und das Leben; Moses konnte als Knecht nur eine vergängliche und kraftlose Sühnanstalt durch fortgehende Opfer gründen, die nur Erinnerung an die Schuld wirkte; Christus hat durch sein eigenes Blut eine ewige Erlösung erfunden, welche das Gewissen von todten Werken reiniget nnd den Menschen heiliget; Moses war ein Erzieher auf Christum; Christus ist das Ende des Gesetzes, der Anfänger und Vollender des Glaubens. Das ist der Grund, daß er auch der einzige Mittler zwischen Gott und den Menschen genannt wird. Dessenungeachtet wird auch die Vermittelung Christi am Ende der Tage, wenn das irdische Sein seinen Zweck erfüllt hat und der Tod selbst aufgehoben ist, aufhören, und dann Gott Alles in Allen sein (1 Kor. 15, 26—28.). Daher scheinet für den Gläubigen, der aus dem Tode ins Leben hindurchgedrungen ist, schon jetzt diese Vermittelung nur noch historisch zu bestehen, indem er bei dem vollen Durchdrungensein von dem Geiste Christi in eine unmittelbare Einheit mit Gott mittelst des religiösen Bewußtseins tritt. Wer jedoch Christum ganz aus dem Bewußtsein verlöre, müßte an der Richtigkeit seines Gottesbewußtseins zweifeln. Joh. 17, 23—26.

Gal. 3, 19. 20. (Das Gesetz) ist gestellet von den Engeln durch die Hand des Mittlers. Ein Mittler ist aber nicht eines Einigen Mittler (und deshalb ist das, was der Mittler vermittelt hat, das Gesetz, veränderlich); Gott aber ist einig (Einer, daher unveränderlich).

Paulus hat sich hier eines Paralogismus bedient, und *κατ' ἄνθρωπον* disputirt. Denn die Tradition, daß das Gesetz dem Moses durch Engel mitgetheilet worden, muß ihm zu dem Beweise dienen, daß das Gesetz nach der Verheißung gegeben werden konnte, ohne dieselbe aufzuheben. Die ganze Demonstration, daß der Glaube Abraham's für die Aufhebung des Gesetzes durch den Glauben an Christum zeuge, ist nur für Juden überzeugend.

1 Tim. 2, 5. Es ist Ein Gott und Ein Mittler zwischen Gott und den Menschen, nämlich der Mensch Christus Jesus.

Befremden kann es, daß Paulus Christum pure Mensch nennet und ihn recht schroff Gott gegenüberstellet. **Matthies** im Comment. zu d. St. erkläret dieses so. „Vorerst bedarf es wohl kaum der Erin-

nerung, daß ja der Begriff ἄνθρωπος keinesweges überhaupt der evangelischen Idee von Christo widerspricht, sondern daß er vielmehr mit Bezug auf die historische Existenz und Entwickelung Christi in ihm seine wahrhafte Realisirung und volle Bewährung fand, weshalb es von ihm ausdrücklich heißet, daß er in seiner individuellen Lebensbeschaffenheit gleich uns als ein Mensch erfunden wurde (Phil. 2, 7.). Was nun aber in dem angegebenen Begriffe gerade die Mittlerschaft oder das Mittlerwerk betrifft, so weiß der Apostel dasselbe als ein geschichtlich Vollbrachtes, in und mit der menschlichen Erkenntniß und freien Bethätigung Christi offenkundig Gewordenes, und da demnach das alles, was Christus bezweckte und vollbrachte, in der lebendigen individuellen Form wirklicher Menschlichkeit zu Tage kam, so ist ja der Begriff ἄνθρωπος hier ganz an seiner Stelle, aber in solcher Beziehung, daß dieser ἄνθρωπος in der That und Wahrheit auch Mittler zwischen Gott und den Menschen war; als Solcher göttliche Macht und Wesensfülle in sich schloß, und mit Rücksicht hierauf, ungeachtet jener ganz natürlichen Menschlichkeit, auch das 3, 16. von ihm Ausgesagte in seiner Persönlichkeit wahrhaftig zu begreifen und zu verwirklichen vermochte." (Vgl. Röm. 5, 15.) Hierzu kommt, daß Christus nur nach seiner menschlichen Natur den Tod leiden konnte. Aber von diesem Tode zur Erlösung Aller ist gleich im folgenden Verse die Rede.

Hebr. 9, 15. Darum ist er auch ein Mittler des neuen Testaments. (Vgl. 12, 24.)

Moses kann hier nur in dogmatischer Beziehung betrachtet werden, und auch nur in soweit, als das N. T. dazu Veranlassung giebt. Christus setzet überall das Ansehen Mosis als eines göttlichen Gesandten voraus, und erkennet die Aechtheit der Mosaischen Schriften an, in sofern er sie als Mosaische und prophetische Schriften citirt und sich auf Thatsachen, die in denselben erzählet werden, berufet.

Matth. 19, 7. 8. Da sprachen sie: Warum hat denn Moses geboten, einen Scheidebrief zu geben, und sich von ihr zu scheiden? Er sprach zu ihnen: Moses hat euch erlaubet zu scheiden von euren Weibern von eures Herzens Härtigkeit wegen; von Anbeginn aber ist es nicht also gewesen. Hier wird das Gebot Mosis von dem vorher erwähnten göttlichen Ehegebote unterschieden, und Moses beschränkte also durch Erlaubniß der Scheidung das unbeschränkte Gottesgebot. Luk. 16, 29. Sie haben Mosen und die Propheten, laß sie dieselbigen hören. Joh. 3, 14, Und wie Moses eine Schlange erhöhet hat, also muß des Menschen Sohn erhöhet werden. 5, 45. 46. Es ist einer, der euch verklaget, der Moses, auf welchen ihr hoffet. — Wenn ihr Mosi glaubet, so glaubet ihr auch mir, denn er hat von mir geschrieben. Apg. 7, 22. Moses war mächtig in Worten und Werken. Röm. 10, 19. Ich sage aber: Hat es Israel nicht erkannt? Der erste Moses spricht: Ich will euch eifern machen über dem, das nicht mein Volk ist, und über einem unverständigen Volke will ich euch erzürnen. Hebr. 3, 2—5. [Jesus,] der da treu ist dem, der ihn gemacht hat (zum Apostel und Hohenpriester, V. 1.), wie auch Moses in seinem ganzen Hause; dieser aber ist größerer Ehre werth denn Moses, nachdem der eine größere Ehre am Hause hat, der es bereitet, denn das Haus. Denn ein jegliches Haus wird von Jemand bereitet; der aber alles bereitet, das ist Gott. Und Moses zwar war treu in seinem ganzen Hause, als ein Knecht, zum Zeugniß deß, das sollte gesaget (als Gebot verkündiget) werden; Christus aber als ein Sohn über sein Haus, welches Haus sind wir, so wir anders das Vertrauen und den Ruhm der Hoffnung bis ans Ende fest behalten.

In dieser Stelle wird Moses und Christus, und dadurch indirect der alte und neue Bund charakterisirt. Diese Vergleichung ist auf

scharfsinnige Weise ausgeführet von **Schleiermacher** in der Predigt (S. W. Th. II. S. 299.): **der Unterschied zwischen dem Wesen des neuen und des alten Bundes an ihren Stiftern dargestellt**, über Hebr. 3, 5. 6. Folgendes ist ein kurzer Auszug.

Ein Knecht weiß nicht, was sein Herr thut (Joh. 15, 15.), d. h. der Grund, welchen die Befehle, die er empfänget, im Gemüthe und Verstande seines Herrn haben; die Absichten, welche dadurch erreicht werden sollen, der Zusammenhang, in welchem sie unter einander stehen, das alles bleibet ihm verschlossen, und so ist seine Treue nur die Treue eines Werkzeuges in der Hand eines Anderen, eines Knechtes.

Gott wollte, daß das jüdische Volk zusammengehalten werden sollte in einer, wenn auch nur unvollkommenen, ja nur äußerlichen Erkenntniß Gottes, damit aus diesem — denn unter götzendienerischem Wahne konnte er nicht entsprießen — geboren werden könnte derjenige, welcher das göttliche Leben über Alle bringen sollte. Moses nun war ganz seinem Volke angehörig, in diesem lebend, so wie es einen Gegensatz bildete zu allen anderen; und das war die Eigenschaft, um welcher willen ihn Gott erwählet hatte zum Führer dieses Volkes. Gerade dadurch, daß er, erzogen an dem königlichen Hofe Aegyptens, doch durch keine Hoffnung auf irdischen Glanz und äußere Hoheit hatte abwendig gemacht werden können von dem Sinne, der ihn seinem Volke verband, dadurch hatte er sich bewähret als ein Solcher, welcher im Stande sein würde, es eben in diesem Gegensatze zu allen anderen, in den Wahn des Götzendienstes versunkenen Völkern mit den Ueberlieferungen seiner Vorfahren von Gott und göttlichen Dingen zusammenzuhalten; und ein Solcher war es, den Gott brauchen konnte. Aber wie weit war dennoch der sonst große Mann, man kann wohl sagen, eben deswegen, davon entfernt, den eigentlichen Zusammenhang und den wahren Grund der göttlichen Führungen zu begreifen! Nur in diesem Sinne, daß es die Heiden austreiben und mitten unter ihnen, als dem Gott seiner Väter dienend, leben solle, leitete er das Volk, schärfte er den Eifer desselben gegen die heidnischen Völker, vertrat er das Volk bei Gott. Von dem größeren Zwecke der Auswahl dieses Volkes wußte er nichts. Einzeln empfing er des Jehovah Gebote gleichsam von außen her; in der Hütte empfing er auf unbekannte Weise den Willen Gottes, den er wohl selbst oft nicht einsah. Doch er richtete ihn aus, und das war die Treue eines Knechtes. Aber diese Gesetze waren eine unerträgliche Last für das Volk, so daß Niemand sie erfüllen konnte. Eben deswegen mußte der Gott immer wieder aufs neue versöhnet werden, der ihnen mit Ernst und Strenge befohlen hatte, von keinem Buchstaben zu weichen. Aber alle Opfer und heiligen Gebräuche konnten nichts bewirken, als daß sie ein Gedächtniß stifteten der Sünde. Das Zelt aber, das Moses errichtete, an dessen Stelle später der Tempel stand, hatte ebenfalls nur den Zweck der Absonderung und der Zusammenhaltung des Volkes. Und diese ganze kunstreich zusammengesetzte unvollkommene Hütte war ein Gesetz, das nicht lebendig machen konnte; ein Gehorsam, der den Menschen nicht konnte mit Gott befreunden. Moses war ein Knecht.

Mühselige, s. Beladene. Matth. 11, 28. Kommet her zu mir alle, die ihr mühselig (κοπιῶντες) und beladen seid, ich will euch erquicken.

Der Heiland rufet dem durch die Pharisäer belasteten jüdischen Volke zu, und nennet es Mühselige (κοπιῶντας), weil beladen (πεφορτισμένοι). Denn oneratus laborat, κοπιᾷ, κόπον ἔχει. Die Sache erläutert Matth. 23, 4.: Sie (die Schriftgelehrten und Pharisäer, die auf Mosis Stuhl sitzen) binden aber schwere und unträgliche Bürden, und legen sie den Menschen auf den Hals, aber sie wollen dieselbigen nicht mit einem Finger regen. Vgl. Apg. 15, 10. Was versuchet ihr denn nun Gott mit Auflegen des Jochs auf der Jünger Hälse, welches weder unsere Väter noch wir haben mögen tragen?

N.

Nachfolge Christi. Die Nachfolge Christi im engeren und eigentlichen Sinne fand nur während des irdischen Lebens Jesu statt, für die, welche sich an ihn anschlossen, und ihn auf seinen Lehrreisen begleiteten. Daß diese Nachfolge schwere Pflichten der Entsagung auferlegte, lag in der Natur der Sache, obwohl man weder die Armuth Christi, noch die Entbehrungen der Apostel zu groß denken darf. Vgl. Luk. 22, 35.: Und er sprach zu ihnen: So oft ich euch gesandt habe ohne Beutel, ohne Tasche, und ohne Schuh, habet ihr auch je Mangel gehabt? Sie sprachen: Nie keinen. Hieraus ist Matth. 19, 21. und 27. zu erläutern. Die Armuth Christi ist nur relativ zu fassen. Christo nachfolgen hieß also damals, ein Mitglied seiner Jüngergesellschaft, Jesu steter Begleiter sein.

Sehr leicht verbindet sich hiermit die ideale Nachfolge Christi, welche in der Nachahmung seines Beispieles bestehet. Diese hat Christus selbst gefordert und die Apostel haben sie zur Pflicht gemacht.

Matth. 10, 38. (Mark. 8, 34.) Und wer nicht sein Kreuz auf sich nimmt, und folget mir nach, der ist meiner nicht werth. 16, 24. Will mir Jemand nachfolgen, der verleugne sich selbst, und nehme sein Kreuz auf sich, und folge mir. Luk. 9, 23. Da sprach er zu ihnen allen: Wer mir folgen will, der verleugne sich selbst, und nehme sein Kreuz auf sich täglich, und folge mir nach. Joh. 8, 12. Ich bin das Licht der Welt, wer mir nachfolget, der wird nicht wandeln in Finsterniß, sondern wird das Licht des Lebens haben. 12, 26. Wer mir dienen will, der folge mir nach, und wo ich bin, da soll mein Diener auch sein. 1 Petr. 2, 21. Sintemal auch Christus gelitten hat für uns, und uns ein Vorbild gelassen, daß ihr sollt nachfolgen seinen Fußstapfen. 1 Joh. 2, 6. Wer da saget, daß er in ihm bleibet, der soll auch wandeln, gleichwie er gewandelt hat.

Die Pflicht, Christo nachzufolgen, beruhet formell auf dem Befehle Christi, materiell auf seiner Sündlosigkeit. Sie begreifet nicht blos die äußere Handlungsweise, sondern auch das innere Leben, die Moralität der Gesinnung. Dieses letztere wird genannt der Geist Christi, den wir uns aneignen sollen. Röm. 8, 9. Ihr aber seid nicht fleischlich, sondern geistlich, so anders Gottes Geist in euch wohnet; wer aber Christus Geist nicht hat, der ist nicht sein. Das Beispiel Christi ist wegen der Sündlosigkeit unbedingt normirend, weil es selbst unbedingt normirt war. Doch da auch Christus in die Relativität der irdischen Zustände eingegangen war, als Menschensohn; so ist auch an seinem Beispiele einiges local, temporell und individuell bestimmt, und alles dieses nachzuahmen,

kann nicht Pflicht sein. (Reinhard Moral II, 338. 39.) Hierher gehöret 1) alles, was er als Jude gethan hat; 2) was zu seinem Mittleramte gehöret; 3) was er als Sohn Gottes that; 4) was als Mittel diente, seinen Hauptzweck auszuführen, z. B. sein vierzigtägiges Fasten, seine Armuth, sein eheloses Leben, sein beständiges Reisen. Daher sollen nur die allgemeinen sittlichen Wahrheiten, die in seinem Beispiele liegen, zur Richtschnur des Denkens und Wollens gemacht werden. Daher saget Crusius (Moraltheol. I, 808 ff.) so. „Es soll also die Nachahmung Christi in den moralischen Tugenden geschehen, und zwar hauptsächlich in der Betrachtung, daß man bedenket, wie er, der Herr selbst, alles das aufs vollkommenste beobachtet hat, was er uns zu thun befohlen. Wir müssen deswegen nicht sowohl aus dem, was Christus gethan hat, einzeln lernen wollen, daß wir es auch thun müssen, es sei denn, daß er es sage: denn sonst könnte das, was seiner Person und Amte eigen ist, mit dem, was für uns nachahmlich ist, verwechselt werden; wir könnten auch auf zufällige Sitten der damaligen Zeit kommen, an denen nichts gelegen war. Sondern daraus, daß Christus selbst gethan hat, was er will, daß wir es thun sollen, soll eine Bewegungsursache zum Gehorsam für uns gemacht werden. In demjenigen, was er uns gebietet, sollen wir darauf sehen, daß er es selbst gethan hat, und daß er also von uns nicht zu viel verlangen kann, wenn er, der Herr, selbst unser Vorgänger ist. Die Lehre aber, was wir thun und lassen sollen, muß aus seinen Worten und aus anderen Texten der Schrift gelernet werden. Sodann, wenn wir sie daraus gefasset, so wird das Anschauen des Exempels Christi, wie er verfahren, uns das allerlehrreichste sein, und es wird desto mehr bewundert werden, je mehr man selbst in der Erkenntniß reif geworden. Man wird finden, wie er nie weder zu viel noch zu wenig, aber gerade das mit Beweisung der unveränderlichsten Stärke der Weisheit und Tugend gethan, was nach den gemeinen Gründen der Frömmigkeit, und nach den dem besonderen Charakter seiner Person und seines Amtes nöthig und geziemend war. Man bemerke z. E., wie allenthalben bei ihm Gehorsam und Liebe zu Gott, seinem Vater, wie so große Menschenliebe, Geduld, Demuth und Sanftmuth hervorleuchtet; wie ein unermüdeter Eifer erscheinet, sein ihm aufgetragenes Werk, alles Widerspruches, aller Mühseligkeit, aller Gefahr ungeachtet, durch Arbeit, Langmuth, Standhaftigkeit, ja das schmählichste Leiden und Sterben zu vollenden; wie er auch ohne Nothwendigkeit das, was Gott das Angenehme und Gefälligere war, vorziehet, ohne seiner selbst zu schonen, und sich dabei in aller Gefahr geradezu auf Gott zu verlassen, und von ihm, als dem Vater, alles zu erwarten, Joh. 10, 17.; wie er alles mit Gebet anfing, Luk. 6, 12. 13.; wie er für alles Gott dankte; wie das Gebet zwischen der Arbeit seine Erquickung und die Ruhezeit war; wie er sich zum Leiden durch Gebet vorbereitete und im Leiden durch Gebet und Glauben an seinen Vater kämpfte und überwand; wie er bei aller Demuth und Geduld nicht weniger Klugheit bewies, um doch der Wahrheit und der Sache Gottes nichts zu vergeben; wie er, was ihm Widriges begegnete, für etwas von Gott, seinem Vater, ihm Zugetheiltes hielt, und sich dabei beruhigte.“

Wir sollen ihm also nachfolgen in der Liebe zu Gott, Joh. 15, 10.; in der Liebe zu den Menschen, Joh. 15, 13.; in der unbedingten Hingebung an Gott, 1 Petr. 2, 21. 22., und im Gehorsam gegen seinen Willen, Joh. 4, 34. Phil. 2, 7.; in Reinheit von aller Sünde, Joh. 8, 46. 1 Joh. 3, 3.; in Selbstverleugnung, Demuth, Geduld, Dienstfertigkeit, Matth. 11, 29. 20, 28. Joh. 8, 50. 13, 14. 15. Phil. 2, 5. 1 Petr. 2, 21 ff.

Der Lohn dieser Nachfolge ist die künftige Herrlichkeit, Joh. 14, 2. 3. 17, 24. 2 Tim. 2, 11. 12. 1 Petr. 4, 13. Hebr. 6, 12. 1 Joh. 3, 2.

Nächster ist, wie Jeder, der Hülfe bedarf, so der, welcher Liebe erweiset. Das ist die Lehre, welche Jesus an dem barmherzigen Samariter erweiset. Die Liebe ist das, was den Begriff des Nächsten bestimmet, sowohl die mittheilende, als die empfangende. Diese aber kennet keinen Unterschied unter den Menschen. Der Mensch, als solcher, ist ihr Nächster, wie jeder Mensch virtuell Gottes Kind ist, und der Liebe Gottes theilhaftig wird, Matth. 5, 44—48. Die Vollkommenheit Gottes ist wesentlich die Liebe; die allgemeine Liebe zu den Menschen ist daher das Abbild der göttlichen Liebe, Matth. 5, 48. 1 Joh. 4, 7. 21. Was wir wollen, daß der Nächste uns thun soll, das sollen wir ihm auch thun. So handelte der Samariter, und darin ist alles beschlossen. S. Liebe.

Röm. 13, 10. Die Liebe thut dem Nächsten nichts Böses. Gal. 5, 14. Du sollst deinen Nächsten lieben, wie dich selbst. Eph. 4, 25. Redet die Wahrheit ein Jeglicher mit seinem Nächsten.

Name. Indem der Name eine Person bezeichnet, ist er zugleich der Inbegriff aller wesentlichen Eigenschaften derselben; und Name Jemandes bedeutet ihn selbst.

1) Name Gottes bedeutet Gott, nach seiner ganzen Herrlichkeit, Majestät und Erhabenheit; also die Person Gottes nach ihrem Wesen und ihren Eigenschaften.

Matth. 6, 9. (Luk. 11, 2.) Dein Name werde geheiliget. D. h. gieb, daß du selbst, so, wie sich gebühret, verehret und angebetet werdest, nämlich mit tiefer Ehrfurcht und heiliger Scheu. Joh. 12, 28. Vater, verkläre deinen Namen! D. i. beweise deine Kraft und Gnade durch das Heil, das du den Menschen in mir schenkest. Joh. 17, 6. Ich habe deinen Namen (dich) geoffenbaret den Menschen, die du mir von der Welt gegeben hast. V. 11. Heiliger Vater, erhalte sie in deinem Namen (im Glauben an deine Gnade und Wahrheit), die du mir gegeben hast, daß sie Eins seien, gleichwie wir. V. 26. Ich habe ihnen deinen Namen (Wesen) kund gethan, und will ihnen kund thun, auf daß die Liebe, damit du mich liebest, sei in ihnen, und ich in ihnen. Röm. 2, 24. Eurethalben wird Gottes Name (Gott) gelästert unter den Heiden. 15, 9. Darum will ich dich loben unter den Heiden und deinem Namen singen. 1 Tim. 6, 1. Die Knechte, so unter dem Joche sind, sollen ihre Herren aller Ehren werth halten, auf daß nicht der Name Gottes und die Ehre verlästert werde.

2) Name Christi ist seine Person, und zwar als Christ und Sohn Gottes. Daher die Redensarten: glauben an seinen Namen, oder denselben anrufen, seinen Namen bekennen, in seinem Namen etwas thun, entweder auf seinen Befehl, oder in seinem Geiste, gleichsam an seiner

Statt etwas thun. Die einzelnen Stellen müssen die besonderen Nüancen der Bedeutung darlegen.

Matth. 7, 22. Es werden viele zu mir sagen an jenem Tage: Herr, Herr, haben wir nicht in deinem Namen (mit Anrufung deines Namens, und folglich gleichsam an deiner Statt und als deine Beauftragten) geweissaget? Haben wir nicht in deinem Namen Teufel ausgetrieben? Haben wir nicht in deinem Namen viele Thaten gethan? (Vgl. Luk. 13, 26. 27.) 12, 21. Und die Heiden werden auf seinen Namen hoffen (auf ihn ihr Vertrauen setzen, und folglich sich zu ihm halten und ihn bekennen). 18, 5. (Mark. 9, 37. Luk. 9, 48.) Wer ein solch Kind aufnimmt in meinem Namen (an meiner Statt, oder deshalb, weil ich es befohlen habe), der nimmt mich auf. (Mark. 9, 41.) V. 19. 20. Weiter sage ich euch, wo zween unter euch eins werden auf Erden, warum es ist, das sie bitten wollen, das soll ihnen widerfahren von meinem Vater im Himmel. — Wo zwei oder drei versammelt sind in meinem Namen (als meine Bekenner), da bin ich mitten unter ihnen. (S. unten Anm. 1.) 19, 29. (24, 9. Mark. 13, 13. Luk. 21, 12. 17. Joh. 15, 21. Apg. 5, 41. 9, 10. 21, 13. Offenb. 2, 3.) Um meines Namens (Bekenntnisses) willen. 24, 5. Denn es werden Viele kommen unter meinem Namen, und sagen: Ich bin Christus, und werden Viele verführen. (Vgl. Luk. 21, 8.) 28, 19. Und taufet sie im Namen (auf den Namen hin, so daß sie verehren den Namen) des Vaters, des Sohnes und des heiligen Geistes. (Vgl. Apg. 2, 38. 8, 16. 10, 48. 19, 5. 1 Kor. 1, 13. 15.) Luk. 24, 47. Und predigen lassen in seinem Namen (auf seinen Befehl, als Erlöser) Buße und Vergebung der Sünden unter allen Völkern. (Vgl. Apg. 4, 18. 5, 28. 40. 10, 43. Joh. 1, 12. 2, 23. 3, 18. 1 Joh. 3, 23. 5, 13. „An den Namen Jesu glauben.“ Joh. 14, 13. 14. 26. 16, 23. 24. 26. „Im Namen Jesu bitten“ = an Jesu Statt, d. h. im Geiste und Sinne Jesu bitten, und mit Beziehung auf ihn. (S. unten Anm. 2.) Apg. 9, 14. 21. 22, 16. Röm. 10, 13. 1 Kor. 1, 2. „Den Namen Christi anrufen“, bekennen. Apg. 3, 16. Phil. 2, 9. 10. Hebr. 1, 4. „Name“, Würde, Herrlichkeit. Apg. 4, 12. 10, 43. 1 Kor. 6, 11. „Durch den Namen Jesu gerecht werden“, durch den Glauben an ihn Gerechtigkeit und Seligkeit erlangen. Apg. 4, 12. Und ist in keinem Anderen Heil, und ist kein anderer Name (keine andere Person) den Menschen gegeben, darinnen (durch welche) wir sollen selig werden. 1 Kor. 1, 10. Ich ermahne euch aber, lieben Brüder, durch den (in dem) Namen unseres Herrn Jesu Christi. (Vgl. 5, 4. 6, 11. Eph. 5, 20. 2 Thess. 3, 6.) Kol. 3, 17. (1 Kor. 10, 31.) Und alles, was ihr thut, in Worten oder mit Werken, das thut alles in dem Namen des Herrn Jesu, und danket Gott und dem Vater durch ihn. Im Namen Jesu reden und handeln heißet nichts anderes, als im Geiste Christi reden und thun, und Gott danken durch ihn heißet Gott für alles danken in Beziehung auf die Vermittlung Christi, durch die uns das Gute zu Theil wird.

Anm. 1. zu Matth. 18, 19. Olshausen im Comment. z. d. St. „Die ἐκκλησία wird hier in ihrer geringsten Erscheinung (δύο ἢ τρεῖς) aufgefaßt; ein Einzelner kann keine Gemeinde bilden, jede Mehrheit von Personen aber, die dasselbe höhere Lebensprincip in sich tragen, bildet eine κοινωνία τοῦ πνεύματος (1 Joh. 1, 3.) und dadurch eine Gemeinde. Aus der κοινωνία kann dann eine συμφωνία, eine Zusammenstimmung des Willens für einen einzelnen Fall hervorgehen, und diese erhöret der Vater. Dem ἐπὶ τῆς γῆς entspricht der Vater im Himmel, so daß die Gemeinde durch das πνεῦμα als mit dem Vater verbunden erscheinet, und dieser die Wünsche Jener verwirklichet. Der allgemeine Ausdruck περὶ πράγματος pfleget so beschränkt zu werden, daß man alles für das Wohl der Gemeinde Förderliche, dem christlichen

Lebensgebiet Angehörige darunter zu verstehen pfleget. Dieß ist allerdings in sofern richtig, als das Geistliche das einzige Object der Gläubigen ist, in dem ihnen alles Andere, sofern es an sich gut ist, aufgehet; aber eben, weil ihnen Alles darin aufgehet, ist das *πᾶν πρᾶγμα* auch im eigentlichsten Sinne zu nehmen, indem Jedes, sofern es im Verbande mit der Kirche stehet, Object des Gebets der Gläubigen werden kann. Die Möglichkeit des Mißbrauchs dieses Befehls, oder vielmehr dieser erhabenen Erlaubniß des Erlösers für die Seinen, ist dadurch ausgeschlossen, daß eben des Vaters Geist in Christo Jesu selbst es ist, der die *κοινωνία τοῦ πνεύματος,* die daraus entspringende *συμφωνία* für den einzelnen Fall und das Gebet selbst schaffet und anreget. Wo also alles dieses nicht real vorhanden, oder in bloßer Täuschung vorausgesetzt ist, da finden die Worte des Herrn keine Anwendung; wo es aber im Wesen ist, da haben seine Worte auch eine ewige Anwendung. Von Ort und Zeit ist dieselbe ganz unabhängig; wo auch immer Gläubige versammelt sein mögen, sind sie auf Jesu Namen versammelt, und beten sie in seinem Namen, so ist der Herr in ihrer Mitte. Das den Gedanken Bestimmende in diesen Worten ist das *εἰς τὸ ὄνομα*. (Es ist hier *εἰς* nicht zu verwechseln mit *ἐν*. In der Formel *εἰς ὄνομα* ist der Name gleichsam der Vereinigungs**punkt**, so daß sie dem deutschen: **auf** seinen Namen entspricht; in der Formel *ἐν ὀνόματι* ist der Name die **Kraft** der Vereinigung, vermittelst welcher die Verbindung bewerkstelliget und bestehend gedacht wird. *) *Ὄνομα* aber = שֵׁם ist die Persönlichkeit, Wesenheit selbst, und zwar nicht in ihrer Unerkennbarkeit oder Unerkanntheit, sondern in ihrer Manifestation. Die Versammlung daher auf Jesu Namen, das Gebet in seinem Namen, setzet das Leben des Geistes Jesu in den sich Versammelnden voraus. Es ist keine, Jedem in jeglichem Zustande durch Selbstbestimmung mögliche, isolirte Handlung, sie fordert vielmehr das Sein in dem christlichen Lebensprincip als nothwendige Voraussetzung. Da indeß auch der Gläubige dunkle Momente in seinem Inneren hat, kann auch er, aus Nachlässigkeit, Mangel an Wachsamkeit, zusammen sein mit Gläubigen nicht im Namen Jesu, so daß also dieses einen wachen, sich selbst bewußten Glaubensstand nothwendig macht; denn als Ziel der Entwickelung müssen wir betrachten, nie ohne Gebet, nie außer dem Namen Jesu allein oder versammelt zu sein. Wenn übrigens V. 19. vom Vater die Rede war, und V. 20. der Sohn als der Gegenwärtige in der Versammlung, und somit natürlich als der Wirkende, das Gebet Erfüllende erscheinet, so erkläret sich dies einfach aus dem Verhältniß vom Vater und Sohn. In sofern nämlich der Vater sich nur im Sohne manifestirt, und der Sohn nur wirket, was der Vater anreget (Joh. 8, 28.), ist die Wirksamkeit des Vaters und des Sohnes die Eine und Selbige des wahren lebendigen Gottes. Ein sich Versammeln im Namen des Vaters und Beten in ihm, ohne den Sohn, ist

---

*) *Ἐν ὀνόματι* drückt aus, daß das, was geschieht, als durch das Wesen, oder die Kraft der Person bewerkstelligt oder veranlaßt vorgestellet wird. *Εἰς* drückt das Ziel, also den Zweck, *ἐν, ἐπὶ* den Grund oder das Entstehen und Bestehen, Befehl und Ansehn aus.

ein Unding; es ist ein bloßes Beten im eigenen Namen, und das ist kein Beten; denn wer den Sohn leugnet, der hat auch den Vater nicht."

Anm. 2. Olshausen zu Joh. 14, 13. 14. Und was ihr bitten werdet in meinem Namen, das will ich thun, auf daß der Vater geehret werde in dem Sohne. Was ihr bitten werdet in meinem Namen, das will ich thun.

„Ὄνομα, שֵׁם, bedeutet immer, von Gott und Christo, als seiner Offenbarung gebraucht, die göttliche Wesenheit selbst in dem ganzen Complexus seiner Eigenschaften. Das Gebet im Namen Christi ist also ein solches, welches in Christi Wesen, Sinn und Geist geschiehet. Als solches ist es aber nicht etwa abhängig von einem Vorsatz oder guten Willen des Menschen; denn in Christi Sinn und Wesen kann kein Mensch sich willkürlich hinein versetzen, sondern dasselbe setzt die Erneuerung des Sinnes durch die Kraft Christi voraus. Herrscht diese im Gemüth, dann vermag der Mensch erst auf ihre Anregungen zu horchen, und demnach im Namen Jesu zu beten. Obgleich zunächst die Angelegenheiten des Reiches Gottes von dem Gläubigen dem Herrn vorgetragen werden, so kann doch auch der Fall eintreten, daß er etwas Aeußerliches sich erbittet, und geschieht es im Namen des Herrn, so wird es nicht weniger erhört. Vielmehr müssen wir als das entscheidende Moment die Quelle ansehen, aus der das Gebet kommt. Entspringt dieselbe aus dem eigenen Willen, so ist das Gebet immer nicht in dem Namen des Herrn, selbst wenn es auf geistliche Güter gehet, die nicht weniger als irdische in ganz falschem Geiste erstrebt werden können; kommt aber die Anregung zum Gebet aus innerer göttlicher Wirkung, so ist es wahrhaft im Namen des Herrn geschehen und hat nun seine Erfüllung in sich selbst."

Natur bezeichnet freilich im strengsten Sinne die ursprüngliche Beschaffenheit einer Sache, die durch ihr Dasein, abgesehen von allen Bestimmtheiten, die im Verlaufe des Daseins durch den Einfluß von anderen Dingen und von Umständen eintreten, bedingt ist. Es bezeichnet den Complex aller nothwendigen Bestimmungen oder Eigenschaften des Daseins. In diesem strengen Sinne wird Röm. 2, 14. gesagt, daß die Heiden von Natur, vermöge der ursprünglichen Bestimmtheiten der Menschheit oder des Menschseins, das Gesetz erfüllen. In gleichem Sinne ist 2 Petr. 1, 4. von der göttlichen, und 2, 12. von der thierischen, Röm. 11, 24. von des wilden Oelbaums Natur die Rede. Daher stehet Jak. 3, 7. Natur für Geschlecht sowohl der Thiere als der Menschen.

Aber es wird auch in einem minder strengen Sinne nicht von der ursprünglichen, sondern von der geschichtlichen oder gewordenen Bestimmtheit des menschlichen Daseins gebraucht, vorzüglich dann, wenn diese Bestimmtheit ganzen Massen eigen ist, indem die Einzelnen unter einem gleichen Gesetze oder Einflusse der allgemeinen Umstände stehen; ja es wird sogar (1 Kor. 11, 14.) von der herrschenden Sitte, das Haar lang wachsen zu lassen, gebraucht. In dem minder strengen Sinne stehet es Röm. 2, 27. von den Heiden, als der Vorhaut; und Gal. 2, 15. von den Juden, als der Beschneidung. Denn von Natur ist Niemand weder ein Heide, noch ein Jude; letzteres am allerwenigsten, weil

die Beschneidung und das Gesetz positive Bestimmtheiten geben, von denen die Natur nichts weiß. Derselbe Sinn findet statt

Eph. 2, 3. Unter welchen (den Kindern des Unglaubens) wir auch alle weiland unseren Wandel gehabt haben in den Lüsten unseres Fleisches, und thaten den Willen des Fleisches und der Vernunft, und waren auch Kinder des Zorns von Natur (unserm empirischen Zustande nach), gleichwie auch die Anderen.

Wenn man will, ist allerdings hier von einer Erbsünde die Rede. Denn gerade so, wie die Juden (Gal. 2, 15.) von Natur Juden sind, so auch von Natur Kinder des Zornes, weil Sünder. Das ist aber, wenn ich so sagen darf, die gewordene, nicht die anerschaffene Natur. Und nur in sofern ganz gewiß auch sittliche Erbfehler in den Nationen oder in Zeitaltern sich fortpflanzen, kann hier gesagt werden, daß die Juden Kinder des Zornes seien von Natur, wie die Heiden. Tusc. III, 1. Simul atque editi in lucem et suscepti sumus, in omni continuo pravitate et in summa opinionum perversitate versamur, ut paene cum lacte nutricis errorem suxisse videamur. Das ist die Erbsünde, die jedem Einzelnen mit der Geburt angeklebt wird; in sofern ist er von Natur ein Kind des Zornes, d. h. des göttlichen Mißfallens.

Neid ist das Mißvergnügen oder die Unlust, welche durch die Wahrnehmung des Guten, das Anderen widerfähret oder eigen ist, in dem Herzen erwecket wird. Er ist nicht zu verwechseln mit dem gerechten Unwillen, wenn Unwürdige bevorzugt werden, nämlich von Menschen. Denn über das, was Gott thut, stehet dem Menschen kein Urtheil zu. Neid ist es also unbedingt, wenn wir mißgönnen, was Gott Unwürdigen Gutes widerfahren lässet. Neid kann allerdings auch über die von Menschen herrührenden Wohlthaten, die Andere erfahren, entstehen; dafern nämlich die Unwürdigkeit derselben nur eine vermeintliche oder vorgewendete ist. Doch kann das Urtheil gerecht sein; und dann sind wir berechtiget, von den Menschen zu fordern, daß sie Unwürdige nicht begünstigen. Aber in Beziehung auf Gott findet dieses schlechthin gar nicht statt.

Der Neid entspringet aus der Selbstsucht, welche natürlicherweise gern lieber weit mehr als weniger haben möchte. Dem Neidischen mangelt zunächst die Gottesliebe und Gottesfurcht, die alles, was geschiehet, auch durch Menschen, als einen Rathschluß Gottes anerkennet, der nicht anders als heilig sein könne; die insbesondere ihren Zustand, Mangel oder Ueberfluß, als durch den Rath Gottes bestimmt ansiehet, und deshalb für die Gnadenerweisungen dankbar ist, aber auch in Entbehrungen sich füget, weil es Gottes Wille ist. Also dem Neidischen fehlet die fromme Unterwerfung unter Gott, so wie die Demuth, die nichts fordert und begehret, weil sie ihrer Unwürdigkeit sich bewußt ist, und immer mehr empfänget, als sie hoffet und wünschet. Ferner mangelt dem Neidischen die Nächstenliebe, die sich des Guten freuet, das dem Bruder widerfähret; am wenigsten ist er der vollkommenen Liebe fähig, die lieber giebt als nimmt, und sich für die Brüder aufopfert. Eben so wenig weiß er von dem (heiligen) Sinne, der in dem allgemeinen Wohle sein eigenes findet, und Alle als Glieder an dem Leibe Christi betrachtet. Daher wohnet der Neid nur in einer unwiederge-

borenen Seele, die selbst von Natur schwach und kleinlich ist, ohne höheren Aufschwung, ohne Kraft und Selbstthätigkeit. Der Neid aber ist seine eigene größte Strafe. Er verzehret Leib und Seele, und spiegelt sein Bild in dem ὀφθαλμὸς πονηρός ab, aus dem er herausblickt. Dabei wirket er Haß, Anfeindung, Verleumdung, Lästerung, kurz alles, was der Liebe entgegengesetzt ist. So ist er denn teuflisch und satanisch; ein Menschenmörder, ein Unheilbringer, Zwietracht säend, die Bande der christlichen Gemeinschaft auflösend, ein Gegenbild Gottes und Christi. Ja der Neid frißt an der Seele wie der Rost, und zernagt alle edleren Keime. Vgl. Hor. Ep. 2, 58. Ov. Met. II, 760 sqq. Das Mittel, ihn auszurotten, ist der Glaube, der die Liebe Gottes in Christo ergreifet, und Christum selbst in das Herz pflanzet, und so Demuth, Genügsamkeit und die Ueberzeugung gewinnet, daß der Friede Gottes besser als Alles, und die höchste der göttlichen Gnadengaben ist.

Röm. 13, 13. Lasset uns ehrbarlich wandeln als am Tage, nicht in Fressen und Saufen, nicht in Kammern und Unzucht, nicht in Hader und Neid (ζήλῳ). 2 Kor. 12, 20. Denn ich fürchte, wenn ich komme, daß ich euch nicht finde, wie ich will, und ihr mich auch nicht findet, wie ihr wollet; daß nicht Hader, Neid (ζῆλοι), Zorn, Zank, Afterreden, Ohrenblasen, Aufblähen, Aufruhr da sei. Gal. 5, 20. Werke des Fleisches sind — Hader, Neid (φθόνος), Zorn. 1 Tim. 6, 4. Aus welchen entspringet Neid (φθόνος), Hader, Lästerung, böser Argwohn. Tit. 3, 3. Denn wir waren auch weiland Unweise, Ungehorsame, Zornige, dienend den Lüsten und mancherlei Wollüsten, und wandelten in Bosheit und Neid (φθόνῳ), und hasseten uns unter einander. 1 Petr. 2, 1. So leget nun ab alle Bosheit, und allen Betrug und Heuchelei und Neid (φθόνους), und alles Afterreden. Jak. 3, 14. 16. Habet ihr aber bitteren Neid (ζῆλον) und Zank in eurem Herzen, so rühmet euch nicht, und lüget nicht wider einander. — Denn wo Neid und Zank ist, da ist Unordnung und eitel böses Ding.

Luther hat ζῆλος und φθόνος Neid übersetzt. Der Zelus ist aber der lieblose Eifer gegen Andersdenkende; φθόνος die lieblose Gesinnung gegen Mehrhabende. Jener ist spiritualistischer als dieser, aber freilich beide Lieblosigkeit und Selbstsucht.

Nüchternheit ist die Enthaltsamkeit im Trinken, durch welche man sich vor dem Zustande der Berauschung bewahret. Es ist also eine Species der Mäßigkeit (s. d. A.). Im geistlichen Sinne ist es die Bedingung der sittlichen Wachsamkeit oder des Gebrauches der höheren Kräfte zu allem, was das geistige Wohl fördert, insbesondere zum Tugendkampfe.

1 Kor. 15, 34. Werdet doch einmal recht nüchtern, und sündiget nicht; denn Etliche wissen nichts von Gott. 1 Theff. 5, 6—8. So lasset uns nun nicht schlafen, wie die Anderen; sondern lasset uns wachen und nüchtern sein. Denn die da schlafen, die schlafen des Nachts; und die da trunken sind, die sind des Nachts trunken. Wir aber, die wir des Tages sind, sollen nüchtern sein; angethan mit dem Krebs des Glaubens und der Liebe, und mit dem Helm der Hoffnung und der Seligkeit. 1 Petr. 1, 13. Begürtet die Lenden eures Gemüthes und seid nüchtern. 4, 8. So seid nun mäßig und nüchtern zum Gebet. 5, 8. Seid nüchtern und wachet. (Vgl. 1 Tim. 3, 2. 11. 2 Tim. 2, 26. Tit. 2, 2.)

O.

Obrigkeit. Der Staat ist die Naturseite des allgemeinen Gottesreiches, sowohl in Beziehung auf seine Entstehung, als in Rücksicht auf seinen Endzweck. Denn er ist das Familienleben im Großen, weil ein Volk nur der Complex vieler Familien oder Stämme ist. So ist er ein nothwendiges Naturerzeugniß, und durch die Ordnung Gottes in dem natürlichen Menschenleben gesetzt. Sein Zweck ist, Friede und Eintracht durch das Gesetz der Gerechtigkeit oder des rechtlichen Zwanges zu erhalten, Sicherheit der Person und des Eigenthums zu gewähren, und das Ganze gegen äußere Angriffe zu vertheidigen. Mit fortschreitender Cultur kommt hierzu noch die Beförderung der Künste und Wissenschaften, theils als nothwendiger Erzeugnisse durch die menschlichen Kräfte, theils als Mittel den allgemeinen Wohlstand und die Kraft der Vertheidigung zu vermehren. Das Sittlichreligiöse ist nicht sein Zweck; wohl aber erzeugt es sich in seinem Schooße entweder durch die freie Thätigkeit des Menschengeistes, oder durch die Offenbarung. Wie in der ganzen Natur der Wille Gottes herrschet, so ist der Staat eine Ordnung Gottes, selbst wenn er nur als Rechtsanstalt betrachtet wird. Zugleich ist die gesetzliche Zucht überaus heilsam für das Ethischreligiöse; denn die Gerechtigkeit und Ehrbarkeit ist die Grundlage aller Tugend. Wiefern sie die Leidenschaften bändiget, und das Gesetz den individuellen Willen einem Höheren unterwirft, welches jedenfalls eine Vorbereitung ist zu der wahren Sittlichkeit, auch durch die Nöthigung fremde Rechte und Personen zu achten und selig zu halten. Alles Aeußere gehört dem Staate an; alles Innere dem Gottesreiche im engeren Sinne, oder der Kirche. Mit vollem Rechte betrachtet das Christenthum den Staat als eine Anstalt, die Obrigkeit als eine Institution und Dienerin Gottes. Denn sie zügelt den Gottlosen und Schlechten durch Furcht und Strafe; belohnt und belobt die Frommen und Guten; und indem sie die Gesetze handhabet, erhält sie den Frieden und die Ehrbarkeit, und giebt der Religion Raum, um sich zu entwickeln und frei zu bewegen, insbesondere die Gottesfurcht und die Menschenliebe zu erzeugen. Auf beides hat der Staat nur einen indirecten, keineswegs positiven Einfluß, weil beides nur auf dem Gebiete der sittlichen Freiheit entstehet, während der Staat eine Zwangsanstalt, wie alles Recht, vorzüglich das positive ist. Der Christ ist daher verpflichtet, den Staat als Gottesordnung zu betrachten, die Obrigkeit als Gottesdienerin zu ehren, und den Staatsgesetzen zu gehorchen, nicht aus Furcht, sondern um des Gewissens willen; insbesondere aber die Bürgerpflichten in ihrem ganzen Umfange treu und pünktlich zu erfüllen. Die Frage, was der Christ zu thun habe, wenn widergöttliches von ihm verlangt wird, beantwortet das Christenthum so, daß es Gott mehr zu gehorchen gebietet, als den Menschen; und lieber Unrecht zu leiden, als zu thun. Der ungerechten Obrigkeit soll niemand activ widerstreben, aber in keinem Falle sich zum Böses thun

durch ihre Befehle bewegen lassen. Da das Christenthum nur einen ethischreligiösen Endzweck hat, so enthält es sich jeder directen Aeußerung über die politische Gesetzgebung und die Pflichten der Obrigkeit. Das ist kein Mangel, vielmehr Weisheit. Denn ist der Staat ein christlicher, sind seine Gesetzgeber, Diener und Bürger Christen, so werden sie wissen, was sie in dieser engeren Beziehung zu thun haben. (S. Unterthan.)

Matth. 22, 21. (Luk. 23, 2.) Gebet dem Kaiser, was des Kaisers ist, und Gotte, was Gottes ist. 26, 52. (Mark. 14, 48. Luk. 22, 51. Joh. 18, 11.) Stecke dein Schwert an seinen Ort; denn wer das Schwert nimmt, der soll durchs Schwert umkommen. Joh. 19, 10. 11. Da sprach Pilatus zu ihm: Redest du nicht mit mir? Weißt du nicht, daß ich Macht habe, dich zu kreuzigen, und Macht habe, dich los zu lassen? Jesus antwortete: Du hättest keine Macht über mich, wenn sie dir nicht wäre von oben herab gegeben. (Ich unterwerfe mich, weil deine, obwohl gemißbrauchte Macht, göttlichen Ursprunges ist.) Darum, der mich dir überantwortet hat, (collective die mich dir überantwortet haben) der hat es größere Sünde, (weil er es aus eigener Willkür gethan hat, du aber hast allerdings gesetzliche Macht, und bist nur in sofern schuldig, als du sie mißbrauchest.) Apg. 4, 19. (5, 29.) Richtet ihr selbst, ob es vor Gott recht sei, daß wir euch mehr gehorchen denn Gott. 23, 3—5. Da sprach Paulus zu ihm (dem Hohenpriester): Gott wird dich schlagen, du übertünchte Wand. Sitzest du, richtest mich nach dem Gesetze, und heißest mich schlagen wider das Gesetz? Die aber umher standen, sprachen: Schiltest du den Hohenpriester Gottes? Und Paulus sprach: Lieben Brüder, ich wußte es nicht, daß es der Hohepriester ist. Denn es stehet geschrieben, dem Obersten deines Volkes sollst du nicht fluchen. Kein Zweifel ist, daß Paulus sich vom Zorne übermannen ließ, und sich durch eine, wie es scheint, unwahre Behauptung aus der Schlinge zog. Dieses, so wie die nachfolgende List (V. 6.), die er gebrauchte, um den Rath zu entzweien, zeigt, daß er in diesen Momenten von dem heiligen Geiste verlassen war. Erst in der folgenden Nacht stand der Herr ihm bei. Selbst Olshausen gibt zu, daß sich der Apostel übereilt habe. Auch die Apostel waren Verfehlungen ausgesetzt. Nur der Eine ist ohne Sünde. Röm. 13, 1—7. Jedermann sei unterthan der Obrigkeit, die Gewalt über ihn hat; denn es ist keine Obrigkeit, ohne von Gott; wo aber Obrigkeit ist, die ist von Gott verordnet. Wer sich nun wider die Obrigkeit setzet, der widerstrebet Gottes Ordnung, die aber widerstreben, werden über sich ein Urtheil empfangen; denn die Gewaltigen sind nicht den guten Werken, sondern den bösen zu fürchten. Willst du dich aber nicht fürchten vor der Obrigkeit, so thue Gutes, so wirst du Lob von derselben haben; denn sie ist Gottes Dienerin, dir zu gut. Thust du aber Böses, so fürchte dich; denn sie träget das Schwert nicht umsonst, sie ist Gottes Dienerin, eine Rächerin zur Strafe über den, der Böses thut. So seid nun aus Noth unterthan, (darum ist es nöthig euch zu unterwerfen) nicht allein um der Strafe willen, sondern auch um des Gewissens willen. Derhalben müsset ihr auch Schoß geben, denn sie sind Gottes Diener, die solchen Schutz sollen handhaben. So gebet nun Jedermann, was ihr schuldig seid: Schoß, dem der Schoß gebühret; Zoll, dem der Zoll gebühret; Furcht, dem die Furcht gebühret; Ehre, dem die Ehre gebühret. 1 Tim. 2, 1. 2. So ermahne ich nun, daß man vor allen Dingen zuerst thue Bitte, Gebet, Fürbitte und Danksagung für alle Menschen, für die Könige und für alle Obrigkeit, auf daß wir ein ruhiges und stilles Leben führen mögen, in aller Gottseligkeit und Ehrbarkeit. Tit. 3, 1. Erinnere sie, daß sie den Fürsten und der Obrigkeit unterthan und gehorsam sein, zu allem guten Werk bereit. 1 Petr. 2, 13. 14. 17. Seid unterthan aller menschlichen Ordnung um des Herrn willen, es sei dem Könige, als dem Obersten, oder den Hauptleuten, als den Gesandten von ihm zur Rache über die Uebelthäter, und zu Lobe den Frommen. — Thut Ehre Jedermann, habt die Brüder lieb, fürchtet Gott, ehret den König.

Offenbaren, Offenbarung. Der dogmatische Begriff der Offenbarung ist im N. T. nicht mit der Bestimmtheit auseinander gesetzt und erklärt, welcher im Systeme nöthig ist. Dieses gilt sowohl von den Gegenständen und Objecten oder dem Inhalte, als von der Form oder der Art und Weise und den Mitteln der Offenbarung. Zuerst wird in dem N. T. nicht zwischen der inneren und äußeren, der mittelbaren und unmittelbaren Offenbarung unterschieden, sondern es wird eben sowohl das Offenbarung genannt, was durch Thatsachen als was durch Inspiration, was Gott selbst und was er durch Werkzeuge enthüllet. Auch ist kein wesentlicher Unterschied zwischen *ἀποκαλύπτειν* und *φανεροῦν*; denn sollte auch letzteres mehr auf Enthüllung durch Thatsachen gehen, so wird doch auch das erstere in diesem Sinne gebraucht, wie die Stellen Röm. 1, 18. 8, 18. 19. u. a. deutlich lehren, und ein plus oder minus des Gebrauches kann keinen verschiedenen Sinn begründen. (Joh. 17, 6. vgl. Matth. 11, 27.) Dennoch kann *ἀποκαλύπτεσθαι* nicht unbedingt mit *φανεροῦσθαι* vertauscht werden, da jenes nothwendigerweise auf ein Enthüllen des vorher relativ oder absolut Unbekannten hinweiset, (Matth. 10, 26.) *φανεροῦσθαι* nicht; letzteres kann daher für *ὀφθῆναι*, *θεαθῆναι* gesetzt werden, und bedeutet sichtbar werden, erscheinen ohne Nebenbegriff. (Mark. 16, 11. 12. 14. Vgl. Luk. 24, 34. Joh. 21, 1. 1 Kor. 15, 5—8.) Daß in dem N. T. weder zwischen der Inspiration noch zwischen Manifestation, sei es durch Thatsachen oder durch Belehrung, bei welcher die Activität des Menschen in Anspruch genommen wird, während jene Handlung Gottes nur Receptivität verlangt, weder zwischen mittelbarer noch unmittelbarer Offenbarung unterschieden wird, ergiebt sich aus vielen Stellen.

Matth. 10, 26. (Luk. 12, 2.) Es ist nichts verborgen, das nicht offenbar werde, (*ἀποκαλυφθήσεται*) und ist nichts heimlich, das man nicht wissen werde. 11, 25. 27. Ich preise dich Vater und Herr Himmels und der Erde, daß du solches den Weisen und Klugen verborgen hast, und hast es den Unmündigen geoffenbaret (durch die ausgesandten Apostel). — Alle Dinge sind mir übergeben von meinem Vater; und niemand kennet den Sohn, denn nur der Vater; und niemand kennet den Vater, denn nur der Sohn, und wem es der Sohn will offenbaren (selbst oder durch seine Jünger). 16, 17. (Luk. 10, 21. 22.) Selig bist du, Simon, Jonas Sohn; denn Fleisch und Blut (ein Mensch) hat dir das nicht geoffenbaret (bekannt gemacht), sondern mein Vater im Himmel (durch Inspiration). Mark. 16, 12. 14. (Vgl. 1 Kor. 15, 5—8.) wird Offenbarung (*ἐφανερώθη*, *ὤφθη*) von der Erscheinung Christi, als Auferstandenen, gebraucht. Luk. 2, 32. Ein Licht zu erleuchten (*εἰς ἀποκάλυψιν*, zur Belehrung) der Heiden. Joh. 12, 38. Herr, wer glaubet unserer Predigt, und wem ist der Arm des Herrn geoffenbaret (*ἀπεκαλύφθη*). 14, 21. Wer mich liebet, der wird von meinem Vater geliebt werden, und ich werde ihn lieben und mich ihm offenbaren (*ἐμφανίσω αὐτῷ ἐμαυτόν*). 17, 6. Ich habe deinen Namen geoffenbaret (*ἐφανέρωσα*) den Menschen, die du mir von der Welt gegeben hast. Matth. 11, 27. wird von derselben Sache *ἀποκαλύψαι* gebraucht. Röm. 1, 17—19. Sintemal darinnen (in dem Evangelio) geoffenbaret wird (*ἀποκαλύπτεται*) die Herrlichkeit, die vor Gott gilt, welche kommt aus Glauben in Glauben. — Denn Gottes Zorn vom Himmel wird offenbaret (*ἀποκαλύπτεται* durch Thatsachen) über alles gottlose Wesen und Ungerechtigkeit der Menschen, die die Wahrheit in Ungerechtigkeit (zugleich mit der Ungerechtigkeit) aufhalten (festhalten); denn daß man weiß, daß Gott sei (*τὸ γνωστὸν τοῦ*

θεοῦ) ist ihnen offenbar (φανερόν); denn Gott hat es ihnen geoffenbaret (ἐφανέρωσε durch die Schöpfung). 16, 25. 26. Dem aber, der euch stärken kann, laut meines Evangelii und Predigt von Jesu Christo, durch welche das Geheimniß geoffenbaret ist (κατὰ ἀποκάλυψιν μυστηρίου), das von der Welt her verschwiegen gewesen ist, nun aber kund gemacht (φανερωθέντος) durch der Propheten Schriften, aus Befehl des ewigen Gottes, den Gehorsam des Glaubens aufzurichten unter allen Heiden. 1 Kor. 2, 10. Uns aber hat es Gott geoffenbaret (ἀπεκάλυψε) durch seinen Geist; also durch innere Manifestation oder durch Inspiration. 1 Kor. 14, 6. 26. 30. bezeichnet ἀποκάλυψις die An- oder Einhauchung durch den heiligen Geist, welche Erleuchtung und Erwärmung umfaßt. 2 Kor. 12, 1. 7. Hier werden ὀπτασίαι und ἀποκαλύψεις Κυρίου erwähnt. Erstere, die Anschauung des Herrn, ist die Bedingung der ἀποκάλυψις des Herrn, oder der Belehrung durch den Herrn. Beides geschah freilich im ekstatischen Zustande. V. 3. 4. Gal. 1, 12. Denn ich habe es von keinem Menschen empfangen, noch gelernet, sondern durch die Offenbarung Jesu Christi. Ἀπωκάλυψις Ἰησοῦ Χριστοῦ kann hier schlechterdings nur die Offenbarung bezeichnen, die Christum zum Urheber hat; weil hier eben jede menschliche Vermittelung ausgeschlossen werden soll. So auch Olshausen z. d. St. Ob diese Offenbarung durch Manifestation oder Inspiration zu denken sei, bestimmt Paulus nicht. Nur eine unmittelbare stellet er dar. Gal. 1, 16. [Da es aber Gott wohlgefiel] daß er seinen Sohn offenbarete in mir (ἀπεκάλυψε ἐν ἐμοί). Diese Offenbarung kann nur von einer inneren Enthüllung verstanden werden, die jedoch mit der Apg. 9. erzählten Thatsache zusammenfällt. Denn jene Thatsache ist weit mehr innerlich als äußerlich zu denken, da die Stimme, die Paulo rief, nur innerlich vernommen wurde. Vgl. Apg. 22, 9. Und wenn 9, 7. gesagt wird, daß die Gefährten Pauli jene Stimme gehöret und niemand gesehen hätten, während 21, 9. ausdrücklich versichert wird, daß sie das Licht gesehen, aber die Stimme nicht gehöret hätten, so ist dieses ein Widerspruch, dessen Auflösung nur so möglich ist, daß 9, 7. als ein Irrthum des Berichterstatters anerkannt wird. Vgl. Meyer zu Apg. 9, 3—9., S. 132. Anm. Selbst Olshausen räumt den Widerspruch ein. Gal. 2, 2. Ich zog hinauf aus einer Offenbarung (κατ' ἀποκάλυψιν). Diese Offenbarung kann hier nichts anderes bedeuten, als eine besondere Anregung des Geistes. Ist dabei auf die Apg. zurückzublicken: so kann nur auf das 11, 27 ff. erzählte Factum Rücksicht genommen sein, nicht auf Kap. 15. Gal. 3, 23. Ehe denn aber der Glaube kam, wurden wir unter dem Gesetz verwahret und verschlossen auf den Glauben, der da sollte geoffenbaret werden (durch die Erscheinung Christi.) Eph. 1, 17. Daß der Gott unseres Herrn Jesu Christi, der Vater der Herrlichkeit gebe euch den Geist der Weisheit oder Offenbarung, zu (in) seiner selbst Erkenntniß. Der Geist der Weisheit und der Offenbarung kann hier kein anderer sein, als der Geist der tieferen Erkenntniß und der höheren Erleuchtung. Die σοφία macht den διδάσκαλος, und die ἀποκάλυψις den Propheten. Vgl. 1 Kor. 14, 5.: Ich wollte, daß ihr alle mit Zungen reden könntet, aber vielmehr, daß ihr weissagetet. Alle Christen sollen σοφοί und προφῆται sein. Eph. 3, 3—5. Daß mir ist kund geworden dieses Geheimniß durch Offenbarung, wie ich droben (1, 9.) aufs kürzeste geschrieben habe, daran ihr, so ihr es leset, merken könnet meinen Verstand an dem Geheimniß Christi, welches nicht kund gethan ist in den vorigen Zeiten den Menschenkindern, als es nun geoffenbaret ist seinen heiligen Aposteln und Propheten durch den Geist. Hier berufet sich der Apostel auf die durch Inspiration er-

langte Kenntniß von dem zuvor verborgenen Rathschlusse Gottes, in Christo alle Menschen zu segnen. Phil. 3, 15. Wie Viele nun unser vollkommen sind, die lasset uns also gesinnet sein; und sollet ihr sonst etwas (anders) halten (meinen), das lasset euch Gott offenbaren. Wie diese Offenbarung oder Ueberführung des Irrthumes geschehen solle, läßt sich nicht sagen; am ersten wohl ist zu denken, mittelst immer wachsender Erleuchtung durch den Gnadenbeistand des Geistes. Kol. 3, 4. Wenn aber Christus euer Leben sich offenbaren wird, nämlich bei der Erscheinung zum Weltgerichte. Vgl. Tit. 2, 13. und 2 Thess. 2, 6. 8. wo ἀποκαλύπτεσθαι auch für ἐπιφάνεια gesetzt ist. Eben so zu verstehen ist Röm. 8, 19. die Offenbarung der Kinder Gottes; 1 Petr. 1, 5. das Heil, welches offenbar werden (erscheinen, thatsächlich hervortreten) soll zur letzten Zeit; (V. 7. 13.) die Offenbarung Christi, d. i. das wirkliche Hervortreten Christi aus seiner gegenwärtigen Verborgenheit im Himmel oder in Gott (Apg. 3, 21.) 1 Tim. 3, 16. Gott ist geoffenbaret (ἐφανερώθη, erschienen) im Fleische (als Mensch). (Vgl. Joh. 1, 14. 1 Joh. 4, 2. 3.) 1 Petr. 1, 11. 12. Und haben geforschet (die Propheten), auf welcherlei Zeit deutete der Geist Christi, der in ihnen war, und zuvor bezeuget hat die Leiden, die in Christo sind, und die Herrlichkeit darnach, welchen es geoffenbaret ist (durch Inspiration des Geistes Christi, der in ihnen war). 2 Tim. 1, 9. 10. Der uns hat selig gemacht und berufen mit einem heiligen Rufe — nach seiner Gnade, die uns gegeben ist in Christo vor der Zeit der Welt, jetzt aber geoffenbaret durch die Erscheinung unsers Heilandes Jesu Christi. 1 Petr. 1, 20. Der (Christus) zwar zuvor versehen ist, ehe der Welt Grund geleget ward, aber offenbaret zu den letzten Zeiten um euret willen. Offenb. 1, 1. Dieß ist die Offenbarung Jesu Christi, die ihm Gott gegeben hat, seinen Knechten zu zeigen, was in der Kürze geschehen soll, und hat [sie] (an) gedeutet und gesandt durch seinen Engel, zu seinem Knechte Johannes.

Daß hier die Enthüllung der Zukunft (Offenbarung) Christo als von dem Vater gegeben dargestellt wird, ist ganz richtig, weil die Bestimmung der Zeit (ἐν τάχει), zu welcher etwas geschehen soll, der Vater seiner Macht vorbehalten hat, so daß es auch der Sohn nicht weiß (Mark. 13, 32.). Denn wenn auch beim Matthäus 24, 26. dieser Zusatz fehlet, so ist er doch hinzuzudenken, weil gesagt wird, daß von dem Tage und der Stunde niemand weiß, auch die Engel nicht im Himmel, sondern allein der Vater. Der modus der Offenbarung, die der Vater dem Sohne giebt, ist dieser, daß der Vater giebt, d. h. saget oder ideell mittheilet (Joh. 12, 50.), und der Sohn siehet und höret (Joh. 8, 26. 38.). Alles was der Sohn hat, hat ihm der Vater gegeben; aber alles was der Vater hat, kann der Sohn sein nennen (Joh. 16, 15. 17, 10.).

Anlangend das Materiale des Offenbarungsbegriffes, der im N. T. gefunden wird, so beziehet sich die unmittelbare Enthüllnng, sei es durch Inspiration oder Manifestation, auf das Gottesreich oder die Erlösung. Zwar ist auch die Schöpfung eine φανέρωσις, aber sie begründet nur die Gotteserkenntniß überhaupt, und weil diese nicht rein erhalten, sondern in Götzendienst verkehret wurde, so war eine neue Reihe von Offenbarungen nöthig. Diese Reihe oder die Grundlegung, Vorbereitung und Vollendung des Gottesreiches beginnet mit Abraham (Röm. 4, 13.), der bereits den Tag Christi im Geiste sah (Joh. 8, 56.); wird fortgesetzt in dem Gesetz als Vorbereitung auf den Glauben (Gal. 3, 23. 24.) und in den Propheten, welche von dem leidenden

30 *

und verherrlichten Messias weissagen (1 Petr. 1, 10—12. 2 Petr. 1, 20. 21. Röm. 16, 25. 1, 2. 3. Luk. 24, 46.), weil der Geist Christi in ihnen war; endlich die Vollendung der Offenbarung durch die Erscheinung Christi im Fleische. Innerhalb dieses Reiches Christi, enthält der Offenbarungsbegriff seinem Inhalte nach folgende wesentliche Stücke: Erstens die thatsächliche Erscheinung Christi, als volle Realisirung des vor der Welt gefaßten göttlichen Gnadenbeschlusses (1 Tim. 3, 16. 2 Tim. 1, 9. 10. Tit. 2, 11. 1 Petr. 1, 20. Röm. 16, 25. Eph. 1, 9. 3, 9. 1 Kor. 2, 7.). Zweitens, die Gnadenwirksamkeit des heiligen Geistes in dem Bewußtsein derer, die entweder schon bekehret sind, oder bekehret werden sollen, um die Erkenntniß (ἐπιγνωσις) Gottes und Christi entweder zu begründen, oder zu vervollkommnen und zu vollenden (Joh. 15, 26. 27. 16, 7—11. 13—15. 1 Kor. 14, 6. 26. Phil. 3, 15. Kol. 1, 9 ff. Eph. 1, 17. 18. 3, 3. 5.). Drittens, die künftige absolute Enthüllung des Heiles, durch thatsächliches Hervortreten des Gottesreiches, in der Offenbarung Gottes, Christi und der Kinder Gottes. (S. oben die Stellen.) Die Offenbarung hat also drei Stufen: die Ahnung vor Christo (Aussicht), der Glaube nach Christo (Ansicht) und das Schauen bei Christo (Einsicht). Innerhalb des Gottesreiches ist der heilige Geist stets thätig und geschäftig gewesen, also auch im Kreise der Ahnung; aber seine volle Wirksamkeit ist im Kreise des Glaubens (Joh. 7, 38. 39.); doch beziehet sich dieselbe ausschließlich auf die Entwickelung sowohl des inneren oder subjectiven, als des äußeren oder objectiven Gottesreiches.

Ueber die Möglichkeit der Offenbarung saget die Schrift nichts, da sie die Wirklichkeit lehret. Als Kennzeichen der wahren, zur Unterscheidung von der falschen, stellet sie einfach den Glauben an den im Fleische erschienenen Gottessohn oder Herrn und Christus auf, als den Mittel- und Zielpunkt des christlichen Glaubens im engeren Sinne (1 Kor. 12, 3. [Vgl. Mark. 9, 39.] 1 Joh. 4, 1 ff. 2 Joh. 7, 9.).

Ohrenbläser. (S. Verleumder.)

Opfer, opfern, wird im N. T. sowohl in allgemeinem, als besonderem Sinne gebraucht. Die Opfer des A. T. sind durch das ewige Opfer Christi für immer abgeschafft. An die Stelle derselben sind die geistlichen Dank- und Lobopfer getreten, welche die erleuchtetesten Seher des A. T. bereits den Brand- und Sündopfern weit vorzogen, und sie als allein Gott wohlgefällig betrachteten (Ps. 51, 18. 19. 50, 14. Jes. 1, 11 ff. Jer. 6, 20. 14, 12. Amos 5, 22. Micha 6, 6. 7. 8.). Denn da die Opfer eigentlich eine Gabe sind, die man Gott darbringt, weil er sich derselben freuet, indem sie ihm irgend einen Genuß verschaffet: so muß nothwendig das Opfer seine Bedeutung verlieren, sobald man zu der Erkenntniß kommt, welche Ps. 50, 8 ff. ausgesprochen ist: Deines Opfers halben strafe ich dich nicht, sind doch deine Brandopfer immer vor mir. Ich will nicht aus deinem Hause Farren nehmen, noch Böcke aus deinen Ställen; denn alle Thiere im Walde sind mein, und Vieh auf den Bergen, da sie bei Tausend gehen. Ich kenne alles Gevögel auf den Bergen und allerlei Thier auf dem Felde ist vor mir. Wo mich hungerte, wollte ich dir nicht davon sagen; denn der Erdboden ist mein, und alles was darinnen ist. Meinest du, daß ich Ochsenfleisch essen wolle, oder Bocksblut trinken? Opfere Gott Dank, und

bezahle dem Höchsten deine Gelübde; und rufe mich an in der Noth, so will ich dich erretten, so sollst du mich preisen. Vgl. Ps. 40, 7 ff. (Hebr. 10, 5.): Opfer und Speisopfer gefallen dir nicht, aber die Ohren hast du mir aufgethan; du willst weder Brandopfer noch Sündopfer. Da sprach ich: siehe ich komme, im Buch ist von mir geschrieben. Deinen Willen mein Gott, thue ich gerne, und dein Gesetz habe ich in meinem Herzen. Pred. 4, 17.: Bewahre deinen Fuß, wenn du zum Hause Gottes gehest, und komm, daß du hörest. Das ist besser, denn der Narren Opfer, denn sie wissen nicht, was sie Böses thun. Das Opfer war seiner wahren Bedeutung nach nur eine Erinnerung an die Sünde, folglich eine Mahnung, die Sünde nicht zu thun; aber freilich nur eine schwache und kraftlose, unvermögend das Gewissen zu heiligen und das Herz zu reinigen; es war höchstens nur eine ganz äußerliche Reinigung (Hebr. 9, 13.) als legale Handlung, oder als Beweis des Gehorsams gegen das äußere Gesetz. Hebr. 10, 1—4.: Denn das Gesetz hat den Schatten von den zukünftigen Gütern, nicht das Wesen der Güter selbst. Alle Jahr muß man opfern immer einerlei Opfer, und kann nicht die da opfern vollkommen machen. Sonst hätte das Opfern aufgehört, wo die, so am Gottesdienst sind (die welche Opfer darbringen), kein Gewissen mehr hätten von den Sünden, wenn sie einmal gereiniget wären; sondern es geschiehet nur durch dieselbigen ein Gedächtniß der Sünden alle Jahre (am Versöhnungsfeste); denn es ist unmöglich durch Ochsen- und Bocksblut Sünde wegnehmen. V. 11. Und ein jeglicher Priester ist eingesetzt, daß er alle Tage Gottesdienst pflege, und oftmals einerlei Opfer thue, welche nimmermehr können die Sünden abnehmen. Ueberdieß waren Sünd- und Schuldopfer hauptsächlich nur für die unvorsätzlichen oder Uebereilungs- und für die unwissentlich begangenen Sünden angeordnet. Das Christenthum, als eine durchaus sittliche Religion, welche die Gottesverehrung als Anbetung Gottes im Geiste und in der Wahrheit betrachtet, und den Zweck hat, die Menschheit zu heiligen, verwirft daher alle Ritualopfer (3 Mos. 4, 9. 27. 5, 17. 18.), und fordert die Selbstopferung des Menschen, wie auch Christus sich selbst dargebracht hat; und der muthwillige Sünder darf sich nicht einmal des ewigen Sündenopfers getrösten. (Ueber das Opfer Christi s. Versöhnung.)

Röm. 12, 1. Ich ermahne euch lieben Brüder, durch die Barmherzigkeit Gottes, daß ihr eure Leiber (euch selbst) begebet zum Opfer, das lebendig, heilig und Gott wohlgefällig sei, welches sei euer vernünftiger (λογικὴ, im Geiste zu vollziehender) Gottesdienst. Das Leben, Wirken und Handeln soll das Opfer sein, welches der Christ Gott darbringet. Hebr. 13, 15. 16. So lasset uns nun opfern durch ihn das Lobopfer Gott allezeit, das ist, die Frucht der Lippen, die seinen Namen bekennen. Wohlzuthun und mitzutheilen vergesset nicht, denn solche Opfer gefallen Gott wohl. Matth. 9, 13. (12, 7.) Gehet aber hin und lernet was das sei: Ich habe Wohlgefallen an Barmherzigkeit und nicht am Opfer. Ich bin gekommen die Sünder zur Buße zu rufen, und nicht die Frommen. Röm. 15, 16. Daß ich soll sein ein Diener Christi unter die Heiden, zu opfern (ἱερουργοῦντα, als Priester verwaltend, hier, verkündigend) das Evangelium Gottes, auf daß die Heiden ein Opfer werden, Gott angenehm, geheiliget durch den heiligen Geist. Phil. 2, 17. Und ob ich geopfert werde (σπένδομαι), über dem Opfer und Gottesdienst (λειτουργία) eures Glaubens (damit euer Glaube sei das Opfer und der Dienst Gottes), so freue ich mich, und freue mich mit euch allen. 2 Tim. 4, 6. Denn ich werde schon geopfert, und die Zeit meines Abscheidens ist vorhanden. (Geopfert werden soviel als getödet werden.)

P.

Parabel. (S. Gleichniß.)

Paradies. Dieses Wort kommt nur dreimal im N. T. vor (Luk. 23, 43. 2 Kor. 12, 4. Offenb. 2, 7.), und zwar nirgends im didaktischen Zusammenhange. Die Stelle der Offenbarung trägt eine starke poetische Färbung an sich, und kann nur sinnbildlich genommen werden, weil von einem Holze (Baume) des Lebens die Rede ist, das im Paradiese Gottes ist. Das Wort, mit welchem beim Lukas der Herr den Schächer tröstet, ist jedenfalls an den Sprachgebrauch des täglichen Lebens angeschlossen, um dem Schächer verständlich zu werden. Und der ekstatische Zustand, in welchem Paulus bis zum dritten Himmel entzückt wurde, ja bis in das Paradies, wo er unaussprechliche Worte vernahm, ist keinesweges ein solcher, welcher für die Begründung von Glaubenslehren passend wäre. Wenn nun auf diese Weise zweifelhaft wird, was eigentlich unter dem Paradiese für den Christen zu verstehen sei, so ist doch das gewiß, daß es das selige Jenseit im Allgemeinen anzeigen soll. Künstlich und in ihrer letzten Spitze unwahr obwohl geistreich, ist Schleiermacher's Erklärung von Luk. 23, 43. (Predd. II. S. 123 ff.) „Heute, sagt Jesus, wirst du mit mir im Paradiese sein. Das Wort Paradies erinnert uns an jenen ersten Zustand der Menschen, den uns die heiligen Urkunden des alten Bundes schildern, wie sie in der anmuthigsten Gegend der Erde, fern von allen Unvollkommenheiten des jetzigen irdischen Lebens, ohne Streit und Zwietracht weder unter sich noch mit anderen Geschöpfen, und ohne Mühe und Arbeit alle Bedürfnisse ihrer Natur befriediget fanden, wie die Nähe Gottes zugleich aus seinen Werken her sie umsäuselte, und in der inneren Stimme ihres Herzens sich kund that. Aber dieser Zustand, welcher der ursprünglichen Einfalt der menschlichen Natur genügte, war er etwa und konnte er derselbe sein mit jenem Zustande der Herrlichkeit, die der Erlöser bei seinem Vater gehabt hatte, ehe denn der Welt Grund gelegt war*), und zu welchem er die Seinigen mit sich zu erheben so tröstlich und erhebend verheißen hat? Wenn wir also den Ausdruck Paradies nicht buchstäblich verstehen können: so müssen wir auch gestehen, daß der Herr über die Art und Weise unseres künftigen mit ihm Seins uns hier keine neue Kenntniß hat mittheilen wollen; sondern daß er zu dem, welchem er eine tröstliche Verheißung geben wollte, nur nach der gewohnten Weise seiner Zeit über einen Gegenstand reden konnte und wollte, der seiner näheren Beschaffenheit nach dem Menschen auf Erden verborgen sein und bleiben soll. Und wie steht es nun mit jenem Heute, welches so tröstlich in das ver-

---

*) Wie diese Annahme eines vorweltlichen Daseins Christi in die Schleiermachersche Glaubenslehre paße und namentlich zu der Theorie stimme, die in der Predigt (II. S. 55.), daß der Erlöser als Sohn Gottes geboren sei, dargelegt ist, wird niemand sagen können.

langende Ohr klingt? Können wir nun dieses buchstäblich nehmen, wenn jenes nicht? Und wie sollten wir ein Wort, welches sich ganz auf den irdischen Gegensatz von Tag und Nacht bezieht, auf jenes Leben anwenden? — Das Heute also, von dem er hier redet, beginnet natürlich eben so mit dem Abend, wenn die Sonne des irdischen Lebens untergeht, und nur aus diesem Abend und jenem Morgen des Erwachens ist sein bedeutungsvolles Heute zusammengesetzt. — Mit mir sein, ist innige Gemeinschaft des Geistes mit dem Herrn." Der Sinn dieser Worte soll also dieser sein: „Jetzt bist du mit mir geistig verbunden." Vielleicht ist unter Paradies der Mittelzustand derer, die im Herrn entschlafen, zu verstehen, wo sie bis zur allgemeinen Auferstehung und dem Weltgerichte verweilen, doch verbunden mit Christo.

Luk. 23, 43. Wahrlich, ich sage dir, heute wirst du mit mir im Paradiese sein. 2 Kor. 12, 4. Er (Paulus) ward entzückt (ἁρπαγέντα) bis in das Paradies, und hörete unaussprechliche Worte, welche kein Mensch sagen kann (darf). Offenb. 2, 7. Wer überwindet, dem will ich zu essen geben von dem Holze des Lebens, das im Paradies Gottes ist.

Pflicht. Das deutsche Wort Pflicht kommt her von beflechten, (wie Pfeil von befeilen, weil der Pfeilschaft geschabt oder abgeglättet ist), und drückt eine Verbindlichkeit, ein Verbunden- oder Verflochtensein (nexus) aus. Folglich liegt in der Wurzelbedeutung des deutschen Wortes der Begriff eines Zwanges oder einer Unfreiheit, und ganz allgemein gefaßt, eine Nöthigung. Es entspricht dem δέον, was auch von binden (δέειν) abgeleitet ist, wie religio von religare, da der eigentliche Begriff der Religion, der eines Gebundenseins ist. Im N. T. wird Pflicht durch δεῖ, ὀφείλειν, ὀφείλημα ausgedrückt. Der philosophische Begriff der Pflicht ist der, der Nöthigung durch Freiheit oder Selbstbestimmung. Dieses ist nämlich das Sollen im Gegensatze des Müssen, so daß jenes einen freien oder selbstbestimmten, dieses einen unfreien Zwang bezeichnet. Das Sollen ist moralische Nothwendigkeit, und der Begriff der Pflicht fällt mit dem des Sollen zusammen. Doch findet dieses nur bei den Wesen statt, deren Willen nicht identisch ist mit dem Materialen des Begriffes Pflicht; d. h. deren Wollen mit dem Sollen nicht ursprünglich eins ist, wie es bei Gott der Fall ist, der deshalb das gleiche An sich der] Nothwendigkeit und der Freiheit ist, wie Schelling sich ausdrückt. Im engeren Sinne ist es das, was ich soll, wozu ich moralisch verbunden bin. Der letzte Grund des Sollen ist das vernünftige Wesen des Menschen, das Geistsein; denn in dem Sollen spricht sich der freie Wille des Menschen aus, und der Begriff der Pflicht ist ein Erzeugniß und Unterpfand unserer höheren Natur. (Vgl. Kant pr. Vern. S. 154. 55.) Im N. T. wird es im populären Sinne für Schuldigkeit oder Gerechtigkeit (τὸ δίκαιον) gesetzt.

Röm. 4, 4. Dem aber, der mit Werken umgehet, wird der Lohn nicht aus Gnaden zugerechnet, sondern aus Pflicht (κατ' ὀφείλημα).

Pforte oder Eingang wird im figürlichen Sinne das Mittel genannt, durch welches Leben oder Verderben erlangt wird. (S. Breit.)

Pforten der Hölle oder vielmehr Thore der Hölle, πύλαι ᾅδου, ist der Palast der Unterwelt, in welchem der Herrscher der Finsterniß

thronet. Es zeigt also den Sitz der finsteren Mächte an, und synekdochisch die Kraft oder Gewalt derselben. Wenn also der Heiland zu Petrus sagt (Matth. 16, 18.): Du bist Petrus, und auf diesen Felsen will ich bauen meine Gemeinde, und die Pforten der Hölle sollen sie nicht überwältigen; so will er damit sagen, daß seine Gemeinde, als das empirische Gottesreich, als das irdische Reich des Lichtes und der Wahrheit, von dem Reiche der Finsterniß oder von der Macht des Irrthums und der Sünde, als dem antichristischen Reiche, nicht wird überwältiget und unterdrücket werden. Teller im Wörterbuche sagt: „das könne keinen anderen Sinn haben als den, die Gemeinde werde nicht aussterben; wenn von Zeit zu Zeit noch so viele auch durch gewaltsame Hinrichtungen der Verfolger zu den Pforten der Hölle eingehen müßten, so würden doch immer noch genug übrig bleiben!" Das ist die Weisheit der Berlinischen Theologie im 18. Jahrhundert! Das ist der gemeine Rationalismus in seiner Flachheit! Das ist die Willkür der ungläubigen Vernunft, welche dennoch schriftgemäß sein will, und deshalb die Schrift drehet und deutelt.

Philosophie. Kol. 2, 18.: Sehet zu, daß euch niemand beraube durch die Philosophie, und lose Verführung nach der Menschen Lehre und nach der Welt Satzungen, und nicht nach Christo.

Teller erklärt, durch eine aus lauter eitelm Geschwätze zusammengesetzte Philosophie. Selbst eitles Geschwätz! Die beste und vollständigste Erläuterung dieser Stelle giebt Olshausen im Comment. zu Kol. 2, 8.

„Das verderbliche Element, vor dem Paulus warnte, heißt *ἡ φιλοσοφία.* Daß aber nach der Meinung des Apostels nicht jede Philosophie, nicht jedes Streben nach Einsicht und Erkenntniß der Wahrheit hier verworfen und ein blinder Köhlerglaube empfohlen werden soll, gehet theils schon aus der Paulinischen Lehre überhaupt hervor, in der sich deutlich ein Ringen nach Erkenntniß zu Tage legt, und worin das Streben, Glauben und Erkenntniß auszugleichen, also christliche Philosophie und Wissenschaft, ausdrücklich empfohlen, ja als das Ziel der Entwickelung der Kirche hingestellt wird (Eph. 4, 13.), theils aus dem Zusatze *καὶ κενῆς ἀπάτης.* Daß nämlich dies nicht ein zweites verschiedenes Moment neben der Philosophie sein soll, zeigt der fehlende Artikel; auch liegt in der Natur der Sache, daß so disparate Dinge als Philosophie und leerer Betrug nicht neben einander gestellet werden können, wenn nämlich der Ausdruck „leerer Betrug", überhaupt jede Form nichtiger Täuschung bezeichnen sollte. Vielmehr bildet *διὰ τῆς φιλοσοφίας καὶ κενῆς ἀπάτης* einen Gesammtbegriff und zwar so, daß die nichtige Täuschung als eben in der Philosophie sich offenbarend gefaßt werden muß. Die leere, täuschende Philosophie setzet eine andere ächte als anerkannt voraus*). Jene ist hier die erlogene Weis-

*) Diese Behauptung scheint ungegründet zu sein. Im Gegentheil, da der Apostel geradehin die Philosophie als eitelen Betrug bezeichnet, so kann er jede Philosophie, oder die Philosophie überhaupt zu verwerfen scheinen. Gewiß ist es so. Denn damals war die Philosophie ein System von unbewiesenen Dogmen, die noch dazu dem Christenthume widerstritten. Unseren allgemeinen Begriff des Philosophirens kannte Paulus nicht.

heit, welche die Irrlehrer in Kolossä anpriesen, indem sie Einsichten eigenthümlicher Art über das Geisterreich zu besitzen vorgaben (V. 18.), während sie in der That blind in göttlichen Dingen waren; nur solche falsche Weisheit (die ψευδώνυμος γνῶσις 1 Tim. 6, 20., die den edelen Namen der Erkenntniß nicht verdient), soll getadelt werden, nicht die wahre. Jene falsche empfängt zur näheren Bestimmung vom Apostel das Prädicat κατὰ τὴν παράδοσιν ἀνθρώπων. Hier scheint aber doch jedes menschliche, in schulartiger Ueberlieferung sich darstellende Bestreben, die Wahrheit zu finden, getadelt, und nur die Offenbarung, die gar nicht der Menschen, sondern allein Gottes ist, als statthafte Quelle dargestellt zu sein. Denn wie nachher Κόσμος und Χριστός sich entgegenstehen, so bildet hier θεός den verschwiegenen Gegensatz von ἀνθρώπων. Allerdings; aber die menschliche Philosophie wird nur in sofern getadelt, als sie der Offenbarung Gottes an die Seite, oder entgegentritt. Wo von keiner Offenbarung die Rede ist, wie z. B. unter den Griechen vor Christus, da würde der Apostel eine φιλοσοφία κατὰ τὴν παράδοσιν ἀνθρώπων nicht als solche tadeln*). Innerhalb des Gebietes der Offenbarung kann und darf sich aber freilich keine menschliche Weisheit neben der oder gar wider die göttliche Weisheit geltend machen; die Philosophie muß immer κατὰ Χριστόν sein, d. h. im Einklange mit der von und in ihm geoffenbarten Wahrheit stehen, wenn sie auf den Namen einer christlichen Philosophie Anspruch machen will. Christus, die persönliche Wahrheit selbst, kann auch nur die Wahrheit der Philosophie sein. In dem Ausdrucke παράδοσις verräth der Apostel übrigens, daß jene Irrlehrer ihre Ansichten nicht selbst ausgedacht**), sondern auf dem Wege der Ueberlieferung empfangen hatten. — Der Name φιλοσοφία kann kein Moment gegen die Annahme jüdischer Weisheit sein; denn auch die jüdischen Forscher wurden Philosophen genannt, nicht blos von dem platonisirenden Philo, sondern auch von dem Pharisäer Josephus. So heißen ihm die Sekten der Pharisäer, Sadducäer und Essäer Philosophen (Jos. B. J. II. 12, 1.)***).

Plappern (βαττολογεῖν), oder viele Worte zu machen beim Gebete, verbietet Christus. Was würde er sagen, wenn er das Geplärr in den Klöstern oder in den römischen und griechischen Kirchen vernähme?

Matth. 6, 7. Und wenn ihr betet, sollt ihr nicht viel plappern wie die Heiden; denn sie meinen, sie werden erhöret, wenn sie viele Worte machen. (Das war doch auch in der jüdischen Synagoge der Fall.)

Predigen, Prediger, Predigt. Von praedicare stammt das germanisirte Wort predigen mit seinen Derivaten. Die Vulgata

*) Vielleicht doch; wenn sie nämlich als menschliche Weisheit auf unbedingte Geltung Anspruch machte, oder als Geheimlehre, worauf das Wort παράδοσις hindeutet.

**) Das ist dennoch möglich; nur trugen sie dieselben nicht als eigene Fünde vor.

***) Daraus folgt nicht, daß auch Paulus diesen Namen so gebraucht habe. Vielmehr scheint allerdings Philosophie hier auf gnostische Elemente der Nichtjuden hinzuweisen, obwohl dieselben mit jüdischen Sätzen verbunden waren, und von Juden verbreitet wurden.

übersetzt so das Wort κηρύσσειν, welches mit oder ohne den Beisatz Χριστόν oder βασιλείαν, im N. T. die Bedeutung hat, das Reich Gottes verkündigen, die christliche Wahrheit ausbreiten, kurz, das Evangelium lehren, und den Ungläubigen predigen. Predigt heißt daher die apostolische Lehre, und Prediger ist ein solcher, welcher den Ungläubigen das Evangelium verkündiget, oder das Geschäft des μαθητεύειν vollzieht. Es bezeichnet also ursprünglich eine missionarische Thätigkeit. Der neuere Begriff des Predigens, Predigers und der Predigt fällt mehr mit dem Begriffe der διδασκαλία und des διδάσκαλος oder mit dem des προφητεύειν und der προφητεία im christlichen Sinne zusammen, weil beides nur in der bereits gegründeten Gemeinde seine Stelle findet (1 Kor. 14, 22. Vgl. V. 12. 14. 30—32. Eph. 4, 11—14.). Durch die apostolische Predigt ist das Reich Gottes in die Welt eingepflanzet worden; die missionarische Thätigkeit setzet sie fort (Röm. 10, 13—17.). Denn der Glaube kommt aus der Predigt. Diese Predigt hat ihre Nothwendigkeit in dem Befehle Christi (Matth. 28, 19. Mark. 16, 15. Luk. 24, 47. Joh. 20, 21.); in dem Drange der erkannten Wahrheit (Apg. 4, 20.); in der Natur der Sache, weil ohne Predigt der Herr nicht verkündiget, der Glaube nicht erzeugt wird, und findet daher in der Christenheit bei der Kinderlehre und der Seelsorge noch immer statt. Unsere Predigt bei dem öffentlichen Gottesdienste hat zum Zwecke die Befestigung der Gemeindeglieder in dem Reiche Gottes, oder dem Glaubensleben, folglich die Erbauung in Christo (Eph. 4, 12. 1 Petr. 2, 5.). Aber eben deshalb darf sie nur die christliche Wahrheit zum Inhalte haben, nicht Philosophie, Geschichte und Politik. Namentlich darf die Philosophie in der Kirche schlechthin nur als Magd dienen, und jede Art der Schulphilosophie, weil sie auf einem anderen Grunde ruhet, als die Offenbarung, und mit derselben nothwendigerweise streitet, ist verwerflich.

Matth. 3, 1—3. (Luk. 3, 4 ff.) Zu der Zeit kam Johannes, der Täufer, und predigte in der Wüste des jüdischen Landes und sprach: Thut Buße, denn das Himmelreich ist nahe herbeigekommen. Und er ist der, von dem der Prophet Jesaias gesagt hat, und gesprochen, es ist eine Stimme eines Predigers in der Wüste, bereitet dem Herrn den Weg, und machet richtig seine Steige. 4, 23. Und Jesus ging umher im ganzen Galiläischen Lande, lehrete in ihren Schulen, und predigte das Evangelium von dem Reiche. 10, 27. Was ich euch sage in Finsterniß, das redet im Licht; und was ihr höret in das Ohr, das prediget auf den Dächern. 11, 5. — Den Armen wird das Evangelium geprediget. 24, 14. Und es wird geprediget werden das Evangelium von dem Reiche in der ganzen Welt, zu einem Zeugnisse über alle Völker, und dann wird das Ende kommen. Mark. 1, 4. (Luk. 3, 3.) Johannes, der war in der Wüste, taufete, und predigte von der Taufe der Buße, zur Vergebung der Sünden. 16, 15. Gehet hin in alle Welt und prediget das Evangelium aller Kreatur. Luk. 4, 18. Der Geist des Herrn ist bei mir, derhalben er mich gesalbet hat und gesandt zu verkündigen das Evangelium den Armen, zu heilen die zerstoßenen Herzen, zu predigen denen Gefangenen, daß sie los sein sollen, und den Blinden das Gesicht, und den Zerschlagenen, daß sie frei und ledig sein sollen. 24, 47. [Also mußte Christus leiden —] und predigen lassen in seinem Namen Buße und Vergebung der Sünden unter allen Völkern, und anheben zu Jerusalem. Joh. 12, 38. Herr, wer glaubt unserm Predigen, und wem wird der Arm des Herrn geoffenbaret? Apg. 4, 20. Wir können es ja nicht lassen, daß wir nicht reden sollten, was wir gesehen und gehöret haben. Röm. 10, 13—17. Denn wer den Namen des Herrn wird anrufen, soll selig werden. Wie sollen sie aber anrufen, an den sie nicht glauben? Wie sollen sie aber glauben, von dem sie nichts gehöret

haben? Wie sollen sie aber hören ohne Prediger? Wie sollen sie aber predigen, wo sie nicht gesandt werden? Wie denn geschrieben stehet, wie lieblich sind die Füße derer, die den Frieden verkündigen, die das Gute verkündigen? Aber sie sind nicht alle dem Evangelio gehorsam. Denn Jesaias spricht: Herr, wer glaubet unserm Predigen? So kommt der Glaube aus der Predigt, die Predigt aber durch das Wort (den Befehl) Gottes! 1 Kor. 1, 17. 21. 23. Denn Christus hat mich nicht gesandt zu taufen, sondern das Evangelium zu predigen; nicht mit klugen Worten, auf daß nicht das Kreuz Christi zu nichte gemacht werde. Denn dieweil die Welt durch ihre Weisheit Gott in seiner Weisheit nicht erkannte, gefiel es Gott wohl, durch thörichte Predigt selig zu machen, die daran glauben. — Wir aber predigen den gekreuzigten Christum, den Juden ein Aergerniß, und den Heiden eine Thorheit. 2, 1. 4. Und ich, liebe Brüder, da ich zu euch kam, kam ich nicht mit hohen Worten oder hoher Weisheit, euch zu verkündigen die göttliche Predigt. — Und mein Wort und meine Predigt war nicht in vernünftigen (πειθοῖς, kunstreichen, zur Ueberredung, nicht zur Ueberzeugung eingerichteten) Reden menschlicher Weisheit, sondern in Beweisung des Geistes und der Kraft. (Vgl. 1, 6.) 9, 27. Sondern ich betäube meinen Leib und zähme ihn; daß ich nicht den Anderen predige, und selbst verwerflich werde. 15, 14. Ist Christus nicht auferstanden, so ist unsre Predigt vergeblich. 2 Kor. 3, 9. Denn so das Amt, das die Verdammniß prediget, Klarheit hat; vielmehr hat das Amt, das die Gerechtigkeit prediget, überschwengliche Klarheit. 4, 5. Denn wir predigen nicht uns selbst, sondern Jesum Christum, daß er der Herr sei, wir aber eure Knechte um Jesu willen. 5, 18. Aber das alles von Gott, der uns mit ihm selber versöhnet hat durch Jesum Christum, und das Amt gegeben, das die Versöhnung prediget. 11, 4. Denn so der da zu euch kommt, einen anderen Jesum prediget, den wir nicht geprediget haben, oder ihr einen anderen Geist empfinget, den ihr nicht empfangen habet, oder ein anderes Evangelium, das ihr nicht angenommen habet, so vertrüget ihr es billig. Gal. 1, 9—11. Aber so auch wir oder ein Engel vom Himmel euch würde Evangelium predigen, anders, denn das wir euch geprediget haben, der sei verflucht. Wie wir jetzt gesagt haben, so sagen wir abermal: So jemand euch Evangelium prediget, anders, denn das ihr empfangen habet, der sei verflucht. Predige ich denn jetzt Menschen oder Gott zum Dienst? (Predige ich Menschenlehre oder Gottes Wahrheit?) Oder gedenke ich Menschen gefällig zu sein? Wenn ich den Menschen noch gefällig wäre, so wäre ich Christi Knecht nicht. 3, 2. Das will ich allein von euch lernen: Habet ihr den Geist empfangen durch des Gesetzes Werke, oder die Predigt vom Glauben? Phil. 1, 15. Etliche zwar predigen Christum, auch um Haß und Haders willen, etliche aber aus guter Meinung. 2 Tim. 2, 5. Predige das Wort, halte an, es sei zur rechten Zeit oder zur Unzeit, strafe, drohe, ermahne mit aller Geduld und Lehre. — Du aber sei nüchtern allenthalben, leite dich, thue das Werk eines evangelischen Predigers, richte dein Amt redlich aus. 2 Kor. 11, 15. Darum ist es nicht ein Großes, ob sich auch seine Diener verstellen als Prediger der Gerechtigkeit. 2 Tim. 1, 11. Zu welchem (Evangelio) ich gesetzet bin ein Prediger und Apostel und Lehrer der Heiden.

Die Predigt bei der gottesdienstlichen Versammlung soll erbauen, d. h. im christlichen Glaubensleben befestigen. Dazu wird erfordert, daß sie durch und durch christlich in ihrem Inhalte, einfach aber kräftig in der Form sei. Nur aus dem Herzensglauben des Predigers erhält sie die Salbung und die anregende Kraft, die sie wirksam macht. Der Prediger soll lehren, erwecken, trösten, aber auch warnen, strafen, drohen. Das ist die Erbauung (1 Kor. 14, 3. 31.). Daher darf sie weder ein ausschließliches Product der Verstandesthätigkeit noch des Gefühles sein; aus dem Herzen, als dem Centrum des Geistes, muß sie hervorgehen. Dogmatik und Moral sollen im engsten Bunde bleiben, wie Christus erschien voller Gnade und Wahrheit. Christlich wird sie nicht blos dadurch, daß sie nur christliche Sätze aufstellet, sondern auch dadurch, daß sie die Ueberzeugungs- und Beweggründe auf die Person Christi zurück-

führt. Christus ist in der Gemeinde die höchste und letzte Instanz alles Glaubens, Handelns und Hoffens. Doch ist die Beweisführung aus der Naturoffenbarung und dem vernünftigen Bewußtsein nicht ausgeschlossen; aber Christus ist immer der Endpunkt. Zugleich ist Wissen und Glaube möglichst auszugleichen; nur nicht auf Kosten des Letzteren. Der Prediger verliert den rechten Standpunkt, der die Philosophie zu seinem Postamente macht. Jener Rationalismus, der weder Philosophie noch Offenbarung ist, und nur auflösen, nicht erbauen kann, ist weder warm noch kalt (Offenb. 3, 16.). Das ist aber auch der Prediger, welcher weder strafet noch drohet, und den Fuchs nicht in den Schwanz beißen will. Luther (Pred. über Matth. 5, 1—10.) sagt V. 1. „Da machet der Evangelist eine Vorrede, wie sich Christus gestellet habe zu der Predigt, die er thun wollte. Erstlich, daß er frei öffentlich auf den Berg gehet, sich setzet und seinen Mund aufthut, daß man siehet, es sei sein Ernst. Denn das sind die drei Stücke, wie man saget, so zu einem guten Prediger gehören; zum ersten, daß er auftrete; zum andern, daß er das Maul aufthue; zum dritten, daß er auch könne aufhören. Auftreten ist, daß er sich stelle als ein Meister oder Prediger, der es kann und thun soll, als dazu berufen, und nicht von ihm selbst kommet, sondern dem es gebühret aus Pflicht und Gehorsam: Ich komme nicht getrollt aus eigenem Fürnehmen und Gutdünken, sondern muß es thun von Amtswegen. Denn Gott will nicht, daß man mit seinem Worte irre laufe, als triebe Jemanden der heilige Geist und müßte predigen, und also Stätte und Winkel suche, da er kein Amt hat. Denn das Predigtamt und Gottes Wort soll daher leuchten wie die Sonne, nicht im Dunkeln handeln und meuchlings handeln, sondern frei am Tage, und ihm wohl lassen unter die Augen sehen, daß beide, Prediger und Zuhörer, des gewiß seien, daß es recht gelehret und das Amt befohlen sei, daß sie es kein Hehl haben dürfen. So thue du auch; wenn du im Amt bist und Befehl hast zu predigen, so tritt frei öffentlich herfür, und scheue Niemanden, auf daß du könnest rühmen mit Christo: Ich habe frei öffentlich gelehret vor der Welt, und habe nicht im Winkel geredet (Joh. 18.). Das Andere ist, daß er seinen Mund aufthut. Das gehört auch zu einem Prediger, daß er auch das Maul frisch und getrost aufthue, das ist die Wahrheit, die ihm befohlen ist zu predigen, nicht schweige noch mummele, sondern ohne Scheu und unerschrocken bekenne und dürre heraussage, Niemanden angesehen noch geschonet, es treffe wen oder was es wolle. Denn das hindert einen Prediger gar sehr, wenn er sich will umsehen und sich damit bekümmern, was man gerne hört oder nicht, oder was ihm Ungunst, Schaden oder Fahr bringen möchte; sondern wie er hoch auf dem Berg an einem öffentlichen Ort stehet, und frei um sich siehet, so soll er auch frei reden und Niemanden scheuen, ob er gleich mancherlei Leute und Köpfe siehet, und kein Blatt vors Maul nehmen, weder gnädige noch zornige Herren, weder Geld, Reichthum, Ehre, Gewalt noch Schande, Armuth, Schaden ansehen, und nicht weiter denken, denn daß er rede, das sein Amt fordert, darum er da stehet. Denn Christus hat das Predigtamt nicht dazu gestiftet und eingesetzt, daß es diene, Geld, Gut, Ehre, Gunst,

Freundschaft zu erwerben, oder seinen Vortheil damit zu suchen, sondern daß man die Wahrheit frei, öffentlich an den Tag stelle, das Böse strafe, und sage, was zu der Seele Heil und Seligkeit gehört. Denn Gottes Wort ist nicht dazu da, daß es lehre, wie eine Magd oder ein Knecht im Hause arbeiten soll, oder wie ein Bürgermeister regieren und ein Ackermann pflügen; sondern das will es lehren, wie wir sollen kommen zu jenem Leben, und heißt dich des Lebens brauchen, so lange es währet, doch daß du wissest, wo du bleiben sollest, wenn solches aufhören muß."

Prophet. Obwohl hier nur von den Propheten des N. T. die Rede sein kann, so muß doch aus einem doppelten Grunde auch auf die Propheten des A. T. Rücksicht genommen werden; nämlich weil der Name alttestamentlichen Ursprungs ist, und weil auch die Propheten des A. T. in dem N. T. erwähnt werden. Die Sache selbst ist sehr schwierig, weil sie auf der einen Seite natürlich, auf der anderen übernatürlich dargestellet wird, so daß gerade in den Propheten am meisten Göttliches und Menschliches in die engste Verbindung gesetzt erscheint, und weder das Eine noch das Andere zur Erklärung aller hierher gehörigen Erscheinungen oder Aussagen der Urkunden hinreichend ist, aber eben die Verbindung beider Begriffe, wenn auch nicht einen Widerspruch erzeugt, doch jedenfalls eine volle Klarheit und Deutlichkeit der Einsicht hindert. Was den alttestamentlichen Begriff des Propheten anbetrifft, so hat denselben Redslob, „der Begriff des Nabi. Leipz., 1839," und Knobel, „der Prophetismus der Hebräer. 1. Th. Breslau, 1837," weitläuftiger besprochen, vorzüglich letzterer. Jener bleibt ganz auf psychologischem Standpunkte stehen, folglich auf einem einseitigen; jedoch ist dieser Standpunkt die Grundlage, und die Hauptsache bei dem Begriffe der christlichen Propheten in der apostolischen Kirche, daher derselbe vorzüglich zu berücksichtigen ist. נָבִיא (von נָבָא = נָבַע sprudeln) ist der Angesprudelte, und נִבָּא, angesprudelt sein oder werden; הִתְנַבֵּא, sich als angesprudelt darstellen, נְבוּאָה das an Jemand Angesprudelte. Von wem soll der נָבִיא angesprudelt sein? Die Antwort hierauf giebt der Zusammenhang, in welchem das Wort bei vollständigem Ausdrucke vorkommt. Wenn nämlich Jeremias (2, 8. vgl. 23, 13.) denen, welchen das Seelenheil anvertraut ist, Abtrünnigkeit von Jehova vorwirft, und der Prophet daselbst unter Anderem sagt: die Propheten sind angesprudelt von Baal, so sehen wir, daß wenn von einem Angesprudeltsein auf Seiten der Propheten die Rede ist, als anderer aktiver, ansprudelnder Theil ein geistiges Princip, eine Gottheit, wie hier der Baal, gedacht ist. Ferner, was soll wohl ein solches geistiges Wesen einem Menschen ansprudeln? Die Antwort giebt Spr. 1, 23., wenn dort die Weisheit personificirt und ihr die Rede in den Mund gelegt wird: Ansprudeln (אַבִּיעָה) will ich euch meinen Geist. Wir sehen nämlich daraus, daß es der Geist eines solchen geistigen Prinzips, also sein (geistiges) Wesen, ist, und dasjenige, was von demselben aus auf einen Menschen ausgesprudelt werden soll. Wie nun in diesem Sprachgebrauche das geistige Wesen als ein Fluidum dargestellt wird, so liegt den Ausdrücken πνοή und πνεῦμα das feinere Element der Luft zum

Grunde. נָבִיא, ist also der vom Geiste Jehovas Angehauchte, und נְבוּאָה ist göttlicher Anhauch, Anhauch und Geist Jehovas im Menschen. Wie man dazu kam, die geistige Wirkung im Propheten aus einer übernatürlichen Quelle abzuleiten, erkläret sich daraus, daß solche Behauchte immer nur als außerordentliche und verhältnißmäßig seltene Menschen bezeichnet werden; als Inhaber von Vorzügen, die sie über die Alltagsmenschen (Richt. 16, 7. 11. 17.) erheben, und als Männer Gottes, als auserwählte Werkzeuge Gottes erscheinen lassen. Wie der Geist Gottes in der Natur namentlich die hervorbringende und schöpferische Kraft derselben ist, so ist auch der Geist Gottes im Menschen, und sein Anhauch vorzugsweise die hervorbringende und schöpferische Kraft des Geistes, und sofern er als momentan eintretende Bestimmung des Menschen gedacht wird, derjenige momentane Zustand, in welchem die höhere geistige Kraft, der Genius rege ist und wirkt, der Zustand der Begeisterung. Auch in diesem Sinne wird Geist Gottes gesagt, z. B. von dem künstlerischen Talent des Bezalel, und anderen außerordentlichen geistigen Leistungen, und den ihnen als Bedingung entsprechenden Kräften im menschlichen Geiste. Und es sind dieses Bestimmungen, von welchen man den Ausdruck überkommen göttlichen Anhauch als Bezeichnung derselben ganz besonders gerechtfertiget finden muß, weil es hier wirklich eine höhere Potenz geistiges Vermögens ist, und überdieß die Leistung leicht, ja wunderbar leicht vollzogen wird, so daß es im gewöhnlichen Zustande vorher und nachher als unmöglich dem eigenen Selbst erscheinet. Indem nun aber der Begeisterte sich über die gemeine Sphäre erhebt, so erscheint er als eingedrungen in das Gebiet der Gottheit, als Geweiheter. Und in der religiösen Sphäre wird der Prophet sein, der im Sinne und Geiste der Gottheit redet und handelt. Denken wir uns also die hebräischen Propheten als vom Geiste Gottes angehaucht, so können wir dasselbe auch suchen in einem Eingeweiht-, Vertraut- und Einverstandensein, in und mit den göttlichen Absichten und Planen, und dem Wirken für die Verwirklichung derselben. (So viel aus Redslob's Abhandlung.) Aus dieser Darstellung gehet hervor, daß ein Prophet des A. T. derjenige sei, welcher mit der höchsten Begeisterung von Gott und göttlichen Dinge redet, oder für beides handelt. Aber freilich erklärt sich hieraus nicht die specifische Verschiedenheit der Propheten von religiösen Dichtern und Männern, die für Religion, Sittlichkeit und Vaterland überhaupt sprechend und handelnd eifern. Denn in dem Begriffe eines Propheten, auch nach der Darstellung des N. T., ist ein supernaturales Element wesentlich enthalten, welches sich aus der religiösen und sittlichen Genialität allein nicht erklären läßt. Obwohl nicht zu leugnen ist, daß der Name Prophet auch im weiteren Sinne von Begeisterten, Dichtern und heiligen Personen gebraucht wird: so ist doch eben so gewiß, daß er im engeren Sinne solche bezeichnet, welche zukünftige Dinge vorhersagen, weil sie ihnen Gott enthüllt hat; die also unter eigenthümlichem und speciellem Einflusse Gottes stehen, und eine Berührung erhalten, die nicht blos die natürliche Begabung oder das religiöse Genie anregt, sondern ihren Gesichtskreis und ihre Wirkkraft über die Schranken der Natur hinaus erweitert. Die Propheten

des A. T. werden daher auch im N. T. als Personen bezeichnet, die im supernaturalen Verhältnisse zu Gott stehen, besonders als Weissager. Und in der That haben sich die Weissagungen der Propheten als göttlich bewährt. Die Völker, wider die sie zeugten, sind verschwunden; die Juden, denen sie Dauer verhießen, bestehen noch immer; und das Heil, das sie ankündigen, ist wirklich aus den Juden gekommen. (Ueber die Propheten als Weissager und Thaumaturgen s. Knobel Th. I. S. 55. 56.) Und eben das ist der Beweis für das streng supernaturale Element in dem Begriffe des hebräischen Propheten, als eines von dem Gottesgeiste Erfüllten und Ergriffenen. Dagegen tritt dieses Element in dem Begriffe der christlichen Propheten bedeutend zurück, und das Allgemeine des Begeistertseins oder der religiösen Erregtheit mehr hervor. Allerdings wird auch dieser Zustand von der Wirksamkeit des göttlichen Geistes abgeleitet, aber doch nicht als specifisch verschieden von dem Einflusse, den man dem *πνεῦμα ἅγιον* auf alle Christen zuschrieb; dieser stellet sich nur als ein plus der eigentlich religiösen Begeisterung dar, die sich in ergreifender Beredsamkeit äußert, und weder bis zur Ekstase, noch bis zum Wunder theils in der Enthüllung der Zukunft, theils in der Einwirkung auf die Natur gesteigert ist. Vielmehr sind die *δυνάμεις* ein besonderes *χάρισμα*, geschieden von der Prophetie im weiteren und engeren Sinne (Weissagung); so daß man ein Prophet sein kann, ohne die Weissagung und Wunderkraft zu besitzen. Der ekstatische Zustand äußert sich in *γλώσσαις* oder *γλώσσῃ λαλεῖν*. (S. Zungenreden.) Die prophetische Gabe in der christlichen Kirche ist also in der That nichts anderes, als christlich religiöse Begeisterung, verbunden mit der Fertigkeit, diese Gefühle darzustellen; und die *ἀποκάλυψις*, die den Propheten in diesem Sinne beigelegt wird, ist die erhöhete Einsicht in die sittlich religiöse Wahrheit des Christenthums, deren Mittheilung zwar Gott zugeschrieben wird, so doch, daß jeder Christ dieses Gnadenbeistandes theilhaftig werden kann (Phil. 3, 15.).

I. Propheten im engeren Sinne, als Weissager und Thaumaturgen.

a) Des A. T.

Matth. 1, 22. 23. Das ist aber alles geschehen, auf daß erfüllet würde, das der Herr durch den Propheten (Jes. 7, 14.) gesaget hat, da er spricht: Siehe, eine Jungfrau wird schwanger sein, und einen Sohn gebähren, und sie werden seinen Namen Emanuel heißen, das ist verdollmetschet: Gott mit uns. 2, 5. 6. (Micha 5, 1.) Denn also stehet geschrieben durch den Propheten: Und du Bethlehem im jüdischen Lande, bist mit nichten die kleinste unter den Fürsten (בְּאַלְפֵי) Juda; denn aus dir soll mir kommen der Herzog, der über mein Volk Israel ein Herr sei. 5, 15. Auf daß erfüllet würde, das der Herr durch den Propheten (Hos. 11, 1.) gesaget hat, der da spricht: Aus Aegypten habe ich meinen Sohn gerufen. Vgl. V. 17. wo Jeremias 31, 15. und 23., wo Jes. 11, 1. angeführt wird, als erfüllte Weissagung. Matth. 3, 3. (Mark. 1, 3. Luk. 3, 4. Joh. 1, 23.) Vgl. mit Jes. 40, 3. Matth. 4, 14. Vgl. mit Jes. 9, 1. Matth. 5, 17. Ihr sollet nicht wähnen, daß ich gekommen bin, das Gesetz oder die Propheten (das sittliche Element des a. B.) aufzulösen (abzuschaffen); ich bin nicht gekommen aufzulösen (den a. B.), sondern zu erfüllen (in seine volle Geltung einzusetzen, in sofern er die ewigen Grundwahrheiten des Gottesreiches enthält). (Vgl. Matth. 22, 40. 8, 17. Vgl. Jes. 55, 4. 5.)

11, 9. 10. (Mark. 1, 2.) Oder was seid ihr hinaus gegangen zu sehen? Wolltet ihr einen Propheten sehen? Ja, ich sage euch, der auch mehr ist denn ein Prophet. Denn dieser ists, von dem geschrieben stehet: Siehe, ich sende meinen Engel vor dir her, der deinen Weg vor dir bereiten soll. (Mal. 3, 1.) Johannes ist in sofern größer als alle Propheten des A. T., weil von ihm selbst geweissaget wurde, er also ein Objekt der höheren Erleuchtung und der unmittelbare Vorläufer oder Gottesbote vor dem Herrn des Gottesreiches war; weil er ferner vom Mutterleibe an mit dem heiligen Geiste erfüllet, und der verheißene Elias war. Matth, 12, 17—21. Vgl. Jes. 11, 2 ff.

Matth. 13, 17. (Luk. 10, 24.) Viele Propheten und Gerechte (Könige, Luk.) haben begehret zu sehen, das ihr sehet, und haben es nicht gesehen, und zu hören, das ihr höret, und haben es nicht gehöret. Unstreitig ist hier der Name Prophet im weiteren Sinne zu nehmen. Matth. 13, 36. Auf daß erfüllet würde, das gesagt ist durch den Propheten (Ps. 78, 2.), der da spricht: Ich will meinen Mund aufthun in Gleichnissen, und will aussprechen die Heimlichkeiten von Anfang der Welt. 16, 4. (Vgl. 12, 39 ff. Luk. 11, 29. 30.) Das Zeichen des Propheten Jonas. V. 14. Elias, Jeremias, der Propheten einer. (Mark. 8, 28. Luk. 9, 19.) 21, 4. 5. Das geschah aber alles, auf daß erfüllet würde, das gesagt ist durch den Propheten (Zach. 9, 9.), der da spricht: Saget der Tochter Zion, siehe, dein König kommt zu dir sanftmüthig, und reitet auf einem Esel, und auf einem Füllen der lastbaren Eselin. 23, 29—31. Propheten Gräber. — Propheten Blut. (Vgl. Luk. 6, 22. 23. 11, 46. 47. Apg. 7, 52. Röm. 11, 2. 3. 1 Thess. 2, 15.) V. 37. Jerusalem, die du tödest die Propheten, und steinigest die zu dir gesandt sind. (Vgl. Mark. 13, 14. Luk. 13, 33. 34. Röm. 11, 3. 1 Thess. 2, 15.) 24, 15. Wenn ihr nun sehen werdet den Greuel der Verwüstung, davon gesagt ist durch den Propheten Daniel (9, 26. 27.), daß er stehe an heiliger Stätte. 26, 56. Aber das ist alles geschehen, daß erfüllet würden die Schriften der Propheten. 27, 9. 10. Da ist erfüllet, das gesagt ist durch den Propheten Jeremias (32, 6. Zach. 11, 12. 13.), da er spricht: Sie haben genommen dreißig Silberlinge, damit bezahlet ward der Verkaufte, welchen sie kauften von den Kindern Israel, und haben sie gegeben um einen Töpfersacker, als mir der Herr befohlen hat. 27, 35. Da sie ihn aber gekreuziget hatten, theilten sie seine Kleider, und warfen das Loos darum; auf daß erfüllet würde, das gesagt ist durch den Propheten (Ps. 22, 19 ff.): Sie haben meine Kleider unter sich getheilet, und über mein Gewand haben sie das Loos geworfen. Luk. 1, 70. Als er vor Zeiten geredet hat durch den Mund seiner heiligen Propheten. 4, 17. 18. (Vgl. Jes. 61, 1.) V. 25—28. Elias; Elisa. 13, 28. Da wird sein Heulen und Zähnklappen, wenn ihr sehen werdet Abraham, Isaak und Jakob, und alle Propheten im Reiche Gottes, euch aber hinausgestoßen. 16, 16. (Matth. 11, 13.) Das Gesetz und die Propheten weissagen bis auf Johannem. V. 29. 31. Sie haben Mosen und die Propheten. 18, 31. (Matth. 17, 22.) Es wird alles vollendet werden, das geschrieben ist durch die Propheten von des Menschen Sohn. (Vgl. 24, 25. 27. Apg. 26, 22.) Joh. 1, 45. Wir haben den gefunden, von welchem Moses im Gesetz und die Propheten geschrieben haben, Jesum, Josephs Sohn von Nazareth. (Vgl. Apg. 10, 43.) 6, 45. Es stehet geschrieben in den Propheten, sie werden alle von Gott gelehret sein. Wer es nun höret vom Vater und lernet es, der kommt zu mir. 8, 52. Abraham ist gestorben und die Propheten sind gestorben. 12, 38—41. (Vgl. Jes. 53, 1.) Solches sagte Jesaias, da er seine Herrlichkeit sahe und redete von ihm. Apg. 2, 16. Sondern das ist es, das durch den Propheten Joel (3, 1 ff.) gesagt ist. 3, 18. Gott aber, was er durch den Mund aller seiner Propheten zuvor verkündiget hat, wie Christus leiden sollte, hat es also erfüllet. (Vgl. V. 21. 24. 25.) V. 22. Denn Moses hat gesaget zu den Vätern, Einen Propheten wird euch der Herr, euer Gott erwecken aus euern Brüdern, gleichwie mich, den sollt ihr hören in allem, das er zu euch sagen wird. (Vgl. 7, 37. 5 Mos. 18, 15 ff.) 7, 42. Aber Gott wandte sich, und gab sie dahin, daß sie dieneten des Himmels Heer; wie denn geschrieben stehet in dem Buche der Propheten (Amos 5, 25.): Habt ihr, vom Hause Israel,

die vierzig Jahre in der Wüste, mir auch je Opfer und Vieh geopfert? 8, 28—34. (Vgl. Jes. 53, 7.) 13, 20. Darnach gab er ihnen Richter bei vierhundert und funfzig Jahre lang bis auf den Propheten Samuel. (Hebr. 11, 32.) V. 27. Denn die zu Jerusalem wohnen und ihre Obersten, dieweil sie diesen nicht kannten, noch die Stimme der Propheten, welche auf alle Sabbater gelesen werden, haben sie dieselben mit ihren Urtheilen erfüllet. Apg. 13, 40. Sehet nun zu, daß nicht über euch komme, das in den Propheten gesagt ist. 15, 15. (Vgl. Amos 9, 11.) 24, 14. Ich glaube allem, was geschrieben stehet im Gesetz und in den Propheten. 28, 23. Welchen er auslegete und bezeugete das Reich Gottes, und predigte ihnen von Jesu aus dem Gesetz Mosis und aus den Propheten. Röm. 1, 2. Das Evangelium Gottes, welches er zuvor verheißen hat durch seine Propheten in der heiligen Schrift. (Vgl. 3, 21. 16, 26. Apg. 26, 22. 27. 28, 23. Hebr. 1, 1. Nachdem vor Zeit Gott manchmal und mancherlei Weise geredet hat zu den Vätern durch den Sohn. Jak. 5, 10. Nehmet, meine lieben Brüder, zum Exempel des Leidens und der Geduld die Propheten, die zu euch geredet haben in dem Namen des Herrn. 1 Petr. 1, 10. 11. Nach welcher Seligkeit haben gesuchet und geforschet die Propheten, die von der zukünftigen Gnade auf euch geweissaget haben, und haben geforschet, auf welche und welcherlei Zeiten der Geist Christi, der in ihnen war und zuvor bezeuget hat, die Leiden, die in Christo sind, und die Herrlichkeit darnach. 2 Petr. 1, 19—21. Wir haben ein festes prophetisches Wort; und ihr thut wohl, daß ihr darauf achtet, als auf ein Licht, das da scheinet in einem dunkeln Orte, bis der Tag anbreche, und der Morgenstern aufgehe in euren Herzen; und das sollt ihr für das erste wissen, daß keine Weissagung in der Schrift geschiehet aus eigener Auslegung; denn es ist noch nie keine Weissagung aus menschlichem Willen hervorgebracht, sondern die heiligen Menschen Gottes haben geredet, getrieben von dem heiligen Geiste. Offenb. 10, 7. So soll vollendet werden das Geheimniß Gottes, wie er hat verkündiget seinen Knechten und Propheten.

b) Propheten, die zwischen dem alten und neuen Bunde inmitten stehen.

1) Johannes der Täufer. Nicht nur zeugt Christus selbst von Johannes (Matth. 11, 9. Luk. 7, 28.) daß kein größerer Prophet gewesen, ja daß er größer als alle Propheten sei; sondern auch der Engel verkündiget dem Zacharias (Luk. 1, 15.), daß er vom Mutterleibe an mit dem heiligen Geiste werde erfüllet werden, also ein Prophet sein. Daß aber Johannes dessen ungeachtet geringer als die Kleinsten im Himmelreiche dargestellet wird, hat seinen Grund darin, daß er zwar dem Himmelreiche näher stand, als alle frühern Propheten, aber doch nicht in demselben, sondern eben als Vorläufer außerhalb desselben blieb. Das war seine Bestimmung, Vorläufer zu sein.

Luk. 1, 76. Und du, Kindlein, wirst ein Prophet des Höchsten heißen; du wirst vor ihm hergehen, daß du seinen Weg bereitest. Matth. 14, 5. Und er (Herodes) hätte ihn gern getödet; fürchtete sich aber vor dem Volke, denn sie hielten ihn für einen Propheten. 21, 26. (Mark. 11, 32. Luk. 20, 5.) Sagen wir aber, sie sei von Menschen gewesen, so müssen wir uns vor dem Volke fürchten, denn sie hielten alle Johannes für einen Propheten. (Mark. Daß Johannes ein rechter Prophet gewesen wäre.)

2) Hanna. Luk. 2, 36. Und es war eine Prophetin Hanna.

Wie diese Hanna zu dem Ehrennamen einer Prophetin kommt, ist nicht abzusehen. Simeon dagegen, der doch auch den heiligen Geist hatte und auf den Trost Israel wartete; der sogar eine Offenbarung erhalten hatte, und auf Anregen des heiligen Geistes in den Tempel gekommen war, ja über das Kind Jesus eine Weissagung aussprach

und der Maria ihre Leiden verkündigte, folglich alle Merkmale eines Propheten in sich vereinigte, wird nur ἄνθρωπος δίκαιος und εὐλαβής genannt.

c) Des Neuen Bundes.

Christus.

Matth. 13, 57. (Joh. 4, 44.) Und ärgerten sich an ihm. Jesus aber sprach zu ihnen: Ein Prophet gilt nirgend weniger, denn in seinem Vaterlande und in seinem Hause. 21, 11. Das Volk aber sprach: Das ist Jesus, der Prophet von Nazareth aus Galiläa. (Vgl. V. 46.) Luk. 7, 16. Und es kam sie alle eine Furcht an, und priesen Gott und sprachen: Es ist ein großer Prophet unter uns aufgestanden, und Gott hat sein Volk heimgesuchet. V. 39. Wenn dieser ein Prophet wäre, so wüßte er, wer und welch ein Weib das ist, das ihn anrühret, denn sie ist eine Sünderin. Mark. 6, 15. Etliche aber sprachen: Er ist Elias; Etliche aber: Er ist ein Prophet, oder einer (ὡς εἷς) von den Propheten. (Vgl. 8, 28. Matth. 14, 2.) Luk. 24, 19. Das von Jesu von Nazareth, welcher war ein Prophet, mächtig von Thaten und Worten vor Gott und allem Volk. Joh. 4, 19. Herr, ich sehe, daß du ein Prophet bist. 6, 14. Da nun die Menschen das Zeichen sahen, das Jesus that, sprachen sie: Das ist wahrlich der Prophet, der in die Welt kommen soll. (Vgl. Matth. 11, 3.) 7, 40. Viele nun vom Volke, die diese Rede höreten, sprachen: Dieser ist ein rechter Prophet. V. 52. Forsche und siehe, aus Galiläa stehet kein Prophet auf. 9, 17. Sie sprachen wieder zu dem Blinden: Was sagest du von ihm, daß er hat deine Augen aufgethan? Er aber sprach: Er ist ein Prophet.

II. Propheten in der christlichen Kirche.

Das wesentliche Merkmal eines Propheten des N. B. ist dieses, daß er von dem Geiste Gottes erfüllet, Christum als Gottes- und Menschensohn mit hoher Kraft und Geistbezeugung prediget, und für das Reich Christi, für den Glauben an Christus mit lebendigem Eifer redend wirket. Da aber in dem N. B. der Geist Gottes über alle Gläubigen ausgegossen werden sollte und wurde (Joh. 7, 39. Apg. 2, 16. 17.), weil der Glaube an Gott in Christo das Mittel ist, den heiligen Geist zu empfangen: so konnte und mußte der Name Prophet allen Christen beigelegt werden; vor allen den Aposteln. Dessen ungeachtet werden weder die Apostel noch alle Christen Propheten genannt; wohl aber werden unter den Christen Propheten erwähnt. Dieser Name ist also weder in der weitesten, noch in der engsten Bedeutung zu fassen, sondern bezeichnet eine mittlere Klasse, nämlich solche, bei welchen die Kraft oder Einwirkung des Geistes in der natürlichen Begabung einen vorbereiteten Boden fand, so daß die natürliche Thätigkeit ihres Geistes geheiliget, erhöhet und durchklärt wurde. Begeisterte Lehrer und Redner werden mit diesem Namen bezeichnet, welche vor der Menge dadurch sich auszeichnen, daß sie mit großem Nachdrucke von Christo zeugen, und im Glaubensleben Andere stärken, also die Gemeinde erbauen. Obwohl einige bis zur Weissagung oder Wunderthätigkeit gestärkt wurden: doch war dieses nur eine vereinzelte Erscheinung, die hinter der Mehrzahl der Begeisterten, welche diese Auszeichnung nicht hatten, zurücktrat. Eine nähere Bestimmung der Art und Weise, wie die Propheten der christlichen Kirche wirkten, läßt sich aus Mangel an Nachrichten, nicht geben. An eine gewisse Ordnung ist die prophetische Gabe nicht gebunden, auch ist sie nicht die Grundlage eines Kirchenamtes, da die κυβέρνησις ein besonderes Charisma ist.

Matth. 10, 41. Wer einen Propheten aufnimmt in eines Propheten Namen, der wird eines Propheten Lohn empfangen; wer einen Gerechten aufnimmt in eines Gerechten Namen, der wird eines Gerechten Lohn empfangen.

Der Herr will den sittlichen Werth der inneren Empfänglichkeit für die Wahrheit darstellen. Er nimmt mehrere Stufen an. V. 30. Wer die Apostel als Apostel aufnimmt, dessen Seele ist offen für Christus; und wer Christum aufnimmt in seiner Seele, nimmt Gott auf. Wer aber einen Propheten (versteht sich des N. B. 23, 34.) als solchen aufnimmt, hat Empfänglichkeit für das begeisterte Wort; wer einen Gerechten (Tugendhaften) aufnimmt, zeiget Sinn für Tugend und Sittlichkeit. Nach dieser inneren Seelenstimmung und der daraus entspringenden Denk- und Handlungsweise richtet sich der Gnadenlohn Gottes.

Matth. 23, 34. Darum siehe, ich sende zu euch Propheten, und Weise, und Schriftgelehrten; und derselbigen werdet ihr Etliche tödten, und kreuzigen, und Etliche werdet ihr geißeln in euren Schulen, und werdet sie verfolgen von einer Schule zur anderen. Luk. 11, 49. Darum spricht die Weisheit Gottes: Ich will Propheten und Apostel zu ihnen senden, und derselbigen werden sie Etliche tödten und verfolgen. Apg. 11, 27. 28. In denselbigen Tagen kamen Propheten von Jerusalem gen Antiochia. Und Einer unter ihnen, mit Namen Agabus, stand auf, und deutete durch den Geist eine große Theurung, die da kommen sollte über den ganzen Kreis der Erde; welche geschah unter Kaiser Claudio. 13, 1. Es waren aber zu Antiochia in der Gemeinde Propheten und Lehrer, nämlich Barnabas, genannt Niger, und Lucius von Kyrene und Manahen, mit Herodes, dem Vierfürsten, erzogen und Saulus. 15, 32. Judas aber und Silas, die auch Propheten waren, ermahnten die Brüder mit vielen Reden und stärkten sie. 19, 6. Und da Paulus die Hände auf sie legte, kam der heilige Geist auf sie, und weissageten. 21, 9. Derselbige hatte vier Töchter, die waren Jungfrauen, und weissageten. Röm. 12, 7. Hat jemand Weissagung, so sei sie dem Glauben ähnlich. Die Prophetengabe besitzen wir nach dem Verhältnisse, d. h. nach dem Maße des Glaubens; denn je kräftiger der Glaube, desto kräftiger die Theopneustie, als die Ursache oder Quelle der Prophetie. 1 Kor. 11, 4. 5. Ein jeglicher Mann, der da betet oder weissaget, und hat etwas auf dem Haupt, der schändet sein Haupt; ein Weib aber, das da betet und weissaget mit unbedecktem Haupt, die schändet ihr Haupt; denn es ist eben so viel, als wäre sie beschoren. 12, 10. Einem Anderen (wird gegeben) Weissagung. 12, 28. 29. Gott hat gesetzet in der Gemeinde aufs erste die Apostel, aufs andere die Propheten, aufs dritte die Lehrer, darnach die Wunderthäter, darnach die Gaben gesund zu machen, Helfer, Regierer und mancherlei Sprachen. Sind sie alle Apostel; sind sie alle Propheten; sind sie alle Lehrer; sind sie alle Wunderthäter? 13, 2. 8. 9. Und wenn ich weissagen könnte — und hätte der Liebe nicht, so wäre ich nichts. — Die Liebe höret nimmer auf, so doch die Weissagungen aufhören werden, und die Sprachen aufhören werden, und das Erkenntniß aufhören wird. Denn unser Wissen ist Stückwerk, und unser Weissagen ist Stückwerk. 14, 1. 3. 4. 5. 22. 24. 29. 31. 32. 37. 39. Strebet nach der Liebe; fleißiget euch der Gaben; am meisten aber, daß ihr weissagen könnet. — Wer weissaget, der redet den Menschen zur Besserung (οἰκοδομήν), und zur Ermahnung, und zur Tröstung. Wer mit Zungen redet, der bessert (οἰκοδομεῖ) sich selbst; wer aber weissaget, der bessert die Gemeinde. Ich wollte, daß ihr alle mit Zungen reden könntet, aber vielmehr, daß ihr weissagetet. Denn der da weissaget, ist größer, als der mit Zungen redet, es sei denn, daß ers auch auslege, daß die Gemeinde davon gebessert werde. — Darum sind die Zungen zum Zeichen nicht den Gläubigen, sondern den Ungläubigen, die Weissagung aber nicht den Ungläubigen, sondern den Gläubigen. — So sie aber alle weissageten, und käme dann ein Ungläubiger oder Laie hinein, der würde von denselbigen allen gestrafet (überführet), und von allen gerichtet. — Die Weissager aber lasset reden zween oder drei, und die Anderen lasset richten. So aber eine Offenbarung geschiehet einem Anderen, der da sitzet, so schweige

der Erste. Ihr könnet wohl alle weissagen, einer nach dem Andern, auf daß sie alle lernen, und alle ermahnet werden. Und die Geister der Propheten sind den Propheten unterthan. — So sich Jemand lässet dünken, er sei ein Prophet oder geistlich, der erkenne was ich schreibe, denn es sind des Herrn Gebote. Darum, lieben Brüder, fleißiget euch des Weissagens, und wehret nicht mit Zungen zu reden. Eph. 2, 20. Erbauet auf den Grund der Apostel und Propheten, da Jesus Christus der Eckstein ist. (Vgl. Jud. 20.)

Olshausen zu dieser St.: „Haben wir hier an die Propheten des A. T. oder an die des N. T. zu denken? Alles spricht für das Letztere. Nicht blos der Umstand, daß die Propheten nach den Aposteln genannt sind, sondern auch der fehlende Artikel, der Apostel und Propheten innigst verbunden auftreten läßt, und die Natur der Sache. Die Propheten können nicht wohl Fundamente des Tempels heißen, der von Christus aus erwächst (V. 21.). Wie aber können die Propheten des N. T. den Aposteln gleichgestellt werden in Beziehung auf den Grund der Kirche? In sofern das wahre grundlegende Element der heilige Geist ist, der sie beide erfüllet; während Christus seiner Person nach der Eckstein heißt, werden die Apostel und Propheten nicht in Beziehung auf ihre Personen, sondern in Hinblick auf ihre Lehre und den heiligen Geist, der diese begleitete, zusammengenommen der Grund genannt." Die Ausleger dieser Stelle haben sich nicht auf Luk. 11, 49. (Matth. 23, 34.) berufen, und doch ist diese Stelle, verbunden mit Eph. 3, 5., entscheidend. (Uebrigens vgl. Harleß zu Eph. 2, 20.) Dagegen sind 2 Petr. 3, 2. unter den heiligen Propheten wohl die Propheten des A. T. zu verstehen.

Eph. 3, 5. Das Geheimniß Christi, welches nicht kund gethan ist in den vorigen Zeiten den Menschenkindern, als es nun geoffenbaret ist seinen heiligen Aposteln und Propheten durch den Geist. 4, 11. Und er hat Etliche zu Aposteln gesetzet, Etliche aber zu Propheten, Etliche zu Evangelisten, Etliche zu Hirten und Lehrern. 1 Thess. 5, 19. 20. Den Geist dämpfet nicht; die Weissagung verachtet nicht. Daß die Geistesgaben gepflegt werden müssen, daran erinnert Paulus den Timotheus (1 Brief 4, 14. 2 Tim. 1, 6.). Und diese Gabe scheinet eben die Prophetie gewesen zu sein, die Timotheus im besonderen Grade besaß.

Im ganz allgemeinen Sinne nennet Paulus Tit. 1, 12. den Dichter Epimenides einen Propheten. Es hat Einer aus ihnen gesagt, ihr eigner Prophet: Die Kreter sind immer Lügner, böse Thiere, und faule Bäuche. Gewiß der höchste kirchliche Liberalismus, und der zugleich zeigt, was bei dem Propheten die Hauptsache gewesen sei — Geist.

Prüfen. 1) Etwas, 2) sich selbst.

1) Prüfen (δοκιμάζειν), ist erforschen, gründlich untersuchen, daher aber auch erkennen und schätzen, weil Beides Wirkung der Prüfung des Bewährten ist.

Luk. 12, 56. Ihr Heuchler, die Gestalt der Erde und des Himmels könnet ihr prüfen, wie prüfet ihr aber diese Zeit nicht?

Wie man durch Beobachtung der Natur die Wirkungen aus den Ursachen vorausbestimmen kann, und es auch wirklich thut: so sollten nach der Forderung des Erlösers seine Zeitgenossen aus dem, was er redete und that, merken, daß eine andere und bessere Zeit im Anzuge sei. Ueberall spricht sich das edelste Selbstgefühl des Erlösers aus.

Röm. 2, 18. Und weil du (Jude) aus dem Gesetze unterrichtet bist, prüfest du, was das Beste zu thun sei.

Besser: Und weil du aus dem Gesetze unterrichtet wirst, indem dasselbe in den Synagogen vorgelesen, und sonst eingeschärft wird, so unterscheidest du, was unterschieden ist, Gutes und Böses.

Röm. 12, 2. Und stellet euch nicht dieser Welt (dem herrschenden Zeitgeiste) gleich, sondern verändert euch durch Verneuerung eures Sinnes, auf daß ihr prüfen möget, welches da sei der gute, der wohlgefällige und der vollkommene Gottes Wille.

Um nicht die Gestalt oder äußere Erscheinung, d. h. die Denk- und Handlungsweise des herrschenden Zeitgeistes zu haben, muß man sich innerlich in der Gemüthswelt neu gestalten, damit man dahin gelange, stets recht sorgfältig zu prüfen und zu erforschen, was Gott vermöge seines Willens fordere, nämlich was gut (heilig), (Gott) wohlgefällig und vollkommen ist.

1 Kor. 3, 13. So wird eines Jeglichen Werk offenbar werden; der Tag (des Gerichts) wird es klar machen, denn es (er) wird durchs (in) Feuer offenbar [werden], und welcherlei eines Jeglichen Werk sei, wird das Feuer bewähren (erforschen, prüfen).

Meyer zu d. St.: „Die Entscheidung am Tage der Parusie, an welchem Christus mit flammendem Feuer umgeben (ἐν πυρὶ φλογός, 2 Theſſ. 1, 8.) erscheint, wird es ausweisen, wie Jeder als Lehrer gearbeitet hat. Hat einer Treffliches und Unvergängliches gelehret (mit Gold, Silber, Edelsteine den Bau auf dem rechten Grunde weiter fortgeführet), so wird dasselbe diese Entscheidung bestehen und überdauern; hat einer Geringhaltiges und Vergängliches gelehret (Holz, Heu, Stoppeln zu seinem Fortbau angewendet), so wird dieses abrogirt und zu nichte werden.

Eph. 5, 10. Und prüfet, was da sei wohlgefällig dem Herrn. Phil. 1, 10. Daß ihr prüfen möget, was das Beste sei, auf daß ihr seid lauter und unanstößig bis auf den Tag Christi. 1 Theſſ. 5, 21. Prüfet aber alles, und das Gute behaltet.

Die hier gebotene Prüfung beziehet sich nach dem Zusammenhange auf die Reden der christlichen Propheten, die als Begeistete in der Kirche auftraten, welche die Thessalonicher nicht verachten, wohl aber prüfen und das Gute (τὸ καλόν) daraus festhalten sollen. Auf die Prüfung des Christenthumes gehet das nicht, sondern auf die Prüfung der Kirchen-Lehrer und Reden. Die Norm ist eben das Christenthum. Die auf den protestantischen Kanzeln so häufig eingeschärfte Pflicht, die Religion zu prüfen, ist unmöglich; es ist so viel, als den Blinden zum Sehen ermahnen. Uns selbst sollen wir vielmehr erinnern an die Pflicht, nur Gottes Wort nach der Schrift zu lehren. Die Zuhörer haben freilich das Recht zu prüfen, was die Kirchenlehrer sagen, aber nur nach dem Probiersteine der Schrift. Wenn nun aber diese selbst erst wieder geprüft werden soll, etwa nach der sogenannten Vernunft eines Jeden: so fragt sich, woher die Grundsätze nehmen, nach welchen die Prüfung angestellt werden soll. Nach beliebigen??

1 Joh. 4, 1. Ihr Lieben, glaubet nicht einem Jeglichen Geiste Gottes (Jedem, der den heiligen zu besitzen sich rühmet [Propheten]), sondern prüfet die Geister, ob sie von Gott sind; denn es sind viele falsche Propheten ausgegangen in die Welt. Wornach die Prüfung anzustellen sei, sagt Johannes im 2. und 3. V.: Daran sollet ihr den Geist Gottes erkennen; ein jeg-

licher Geist, der da bekennet, daß Jesus Christus ist in das Fleisch gekommen, der ist von Gott; und ein jeglicher Geist, der nicht bekennet, daß Jesus Christus ist in das Fleisch gekommen, der ist nicht von Gott. Hierin ist er ganz im Einklange mit Paulus. 1 Kor. 12, 3.: Darum thue ich euch kund, daß Niemand Jesum verfluchet, der durch den Geist Gottes redet, und Niemand kann Jesum einen Herrn heißen, als durch den heiligen Geist. Was würde Johannes zu vielen der jetzigen Predigten sagen?

2) Sich selbst prüfen.

Die Selbstprüfung ist die Erforschung seines sittlichen Selbst, oder der sittlichen Grundsätze und Handlungen. Darnach bestimmt sich der sittliche Werth oder Unwerth des Menschen, und den eigenen soll man kennen lernen, um über sich selbst mit voller Klarheit zu richten. Nur der schon sittlich gebildete Mensch kann diese Selbstprüfung mit Nutzen anstellen. Der Rohe, Leichtsinnige und Ungläubige erkennt weder die Nothwendigkeit derselben, noch hat er die nöthige Geschicklichkeit. Vor allem muß man auf das Lebhafteste davon durchdrungen sein, daß Sittlichkeit der höchste Vorzug des Menschen und die höchste Forderung des Christenthums sei. Diese Wahrheit muß dem Geiste und Herzen in ihrer ganzen Wichtigkeit vorschweben. Hierauf ist es nöthig, daß man sich mit dem Wesen der wahren Tugend genau bekannt mache, und die sittlichen Gebote des Evangeliums vollständig und gründlich kenne. In diesem Spiegel muß man seine sittliche Gestalt mit aller Unbefangenheit ernstlich betrachten. Man muß also fragen und untersuchen, ob man in dem lebendigen Glauben an Christus stehe, denn ohne denselben ist wahre Heiligung nicht möglich. Sodann aber muß man das ganze Getriebe seiner Neigungen und Begierden gründlich erforschen. Denn die Macht derselben muß vor allem gebrochen werden, wenn von Tugend die Rede sein soll. Aus denselben gehen alle Fehler, alle unsittlichen Bestrebungen und Handlungen hervor; sie trüben die Lauterkeit des Herzens, verhindern die vollständige Erfüllung der göttlichen Gebote, und mischen ihre Unlauterkeit in die Gesinnung und in die Beweggründe des Handelns. Endlich muß man fragen, ob man alle Pflichten erfüllet, die ganze Tugend beweiset, und namentlich, ob man immer mehr sich zu reinigen und zu heiligen bemühet ist, und alle seine Schicksale, selbst die kleinen Ereignisse des Lebens, gute und böse, angenehme und unangenehme Erfahrungen dazu benutzt, reiner, eifriger und demüthiger zu werden. Zur Selbstprüfung gehört eine strenge, ununterbrochene Sebstbeobachtung. (S. über dieselbe Reinhard christliche Moral V. B. 140 ff.)

1 Kor. 11, 28. Der Mensch prüfe sich selbst, und also esse er von diesem Brode.

Obwohl dieser Ausspruch von den Asceten ungebürlich erweitert auf die gesammte Selbstprüfung bezogen, ja die ganze Beichtanstalt darauf gegründet wird: doch will der Apostel nur das, daß man sich vor dem Genusse des Herrn Mahles die Frage vorlege, ob man mit dem Brote und Weine die Idee des Leibes und Blutes Christi verbinde, und es nicht als ein Mahl zum Sinnengenusse, sondern zur christlichen Erbauung betrachte. Zur würdigen Feier des Abendmahles wird nämlich unbedingt der Glaube an die Versöhnung durch den

Tod Jesu erfordert; es ist eine feierliche Erinneruug, daß Christus für uns gestorben ist, damit wir der Sünde abgestorben nicht uns selbst, sondern dem leben, der für uns gestorben und auferstanden ist (2 Kor. 5, 15.).

2 Kor. 13, 5. Versuchet euch selbst, prüfet euch selbst, ob ihr im Glauben seid. Gal. 6, 4. Ein Jeglicher prüfe aber sein selbst Werk; und alsdann wird er an ihm selbst Ruhm haben, und nicht an einem Anderen.

Diese schwierigen Worte geben nur dann einen christlichen Sinn, wenn erwogen wird, was der Apostel Werk nenne, und wem er diese Ermahnung giebt, sein Werk zu prüfen. Unter dem Werke verstehet er das Glaubenswerk, oder die Tugend. Diese zu prüfen ermahnet er die *πνευματικούς*, also die im Glauben Festen. Denn diesen hatte er (V. 1.) geboten, den Fehlenden mit Sanftmuth zurecht zu helfen. Doch solle man dabei nicht unterlassen, auf sich selbst zu sehen, weil es leicht geschehen könne, daß man sich für Etwas halte und nichts sei. Daher solle jeder sein eigen Werk prüfen; denn sei er etwas, wie allerdings alle *πνευματικοί*, so habe man dann an sich selbst Freude und Ruhm, ohne daß man sich durch die Vergleichung mit Anderen, Fehlerhaften, das Gefühl, besser zu sein, verschaffe, welches keinen Vortheil bringe, weil jeder (V. 5.) seine Last, die Folgen seiner Fehler, tragen müsse, und man eben leicht Fehler an sich dulde, wenn man immer nur auf Andere sehe.

R.

Rache, rächen, Rächer, Rachsucht. Rache ist Strafe; rächen heißt bestrafen; Rächer der, welcher die Strafe vollziehet; Rachsucht ist die leidenschaftliche Begierde, das Böse mit Bösem zu vergelten. Die Rache als Strafe gefaßt ist ein Recht, auf welches der Einzelne nicht unbedingt verzichten kann, und ist für den bürgerlichen Verein, um größeres Uebel zu verhüten, schlechthin Pflicht. Daher wird Gott unbedenklich Rächer genannt, weil seine Gerechtigkeit auch eine strafende ist, und die Obrigkeit ist verpflichtet, das Unrecht an den Uebelthätern zu rächen. Es muß daher unterschieden werden die Rache 1) als Recht des Einzelnen; 2) als Pflicht der Obrigkeit; 3) als Attribut der göttlichen Gerechtigkeit.

1) Der Mensch hat im Naturzustande ein unbezwingliches Rachegefühl, oder einen Trieb, das Böse mit Bösem zu vergelten, und dadurch das verletzte Gleichgewicht des Rechtes herzustellen. Dieser Trieb wurzelt in dem Triebe der Selbsterhaltung; wie die Thiere beweisen, welche irgend Kraft und Mittel besitzen, den Angriffen, die auf sie gemacht werden, oder die Schmerzen, die man ihnen zufügt, abzuwehren. Hat der Mensch zur Reflexion sich erhoben, und befindet er sich im Zustande der Verstandescultur, so daß er nicht durch den Trieb, sondern durch die Vorstellung, d. h. durch Klugheit bestimmt wird: so leistet er auf augenblickliche Rache Verzicht, sobald der Beleidiger ihm

an Macht und Kraft überlegen ist, und er erkennet, daß er zu schwach ist, demselben zu vergelten. Da verbirgt er seinen Zorn oder Schmerz, und sucht entweder durch Schmeichelei und Kriecherei den Feind zu begütigen, oder er verschiebt die Rache auf gelegnere Zeit. Wie nun die Klugheit, nicht die Moralität, sondern die polirte und policirte Selbstsucht, die geschliffene Thierheit ist: so ist auch diese Art der Verzichtleistung auf Rache nicht Moralität. Ja, die aufgeschobene und später genommene Rache wird maßlos sein, indem der Aufschub den Trieb nicht mäßiget, sondern verstärket. Nur durch die Idee wird der Geist in die Sphäre des Uebersinnlichen versetzet, in welcher er frei sich zu entschließen vermag. Die Liebe ist die freie Gemeinschaft mit Gott und den vernünftigen Geschöpfen. Ihr Wesen ist die Mittheilung des Heiles. Ihr Gegensatz ist der Haß, oder die Entziehung des Heiles. Die Liebe treibt das Rachegefühl aus. Denn indem sie nur bei der Erhebung des Geistes über das Irdische entstehen kann: so ist sie auch über Beleidigungen erhaben. Und in der Gemeinschaft mit Gott ist sie so weit entfernt sich zu rächen, daß sie vielmehr das Böse mit Gutem überwindet, und den, der ihr fluchet, segnet. Das Christenthum, als die absolute Religion, d. h. als Religion der Liebe, fordert daher die unbedingte Verzichtleistung auf Rache; machet die Feindesliebe zur Pflicht. Wie das verletzte Gleichgewicht in der physischen Ordnung der Dinge wieder hergestellet werden solle, stellet die fromme Liebe Gott anheim, als dem Regierer der Welt; und die Schuld, die mit der Verletzung der moralischen Ordnung verbunden ist, betrachtet sie als das größte Uebel, das sich der Uebelthäter zuziehen, als die ewige Strafe in dem Reiche Gottes, die er nur durch Besserung und Rückkehr zur Ordnung aufheben kann.

Matth. 5, 22. Wer mit seinem Bruder zürnet, der ist des Gerichts schuldig; wer aber zu seinem Bruder saget, Racha (Nichtswürdiger), der ist des (hohen) Raths schuldig; wer aber sagt, du Narr (Gottloser), der ist des höllischen Feuers schuldig.

Der Pharisäischen fleischlichen Auslegung des fünften Gebotes stellet Jesus die seinige, die geistliche, entgegen. Der zürnende Gedanke ist schon zu richten, nämlich als Keim des Todschlages. Und ein zürnendes Wort ist eine That. In diesen Worten findet ein zwiefacher Gradunterschied statt; je nachdem es den Menschen in Bezug auf das Gesetzliche oder das Religiöse herabsetzt; beides ist ein Todschlag, nur jener mehr Leibestödung, dieser zugleich auch Seelenmord. רֵיקָא oder ῥακά bezeichnet den bürgerlich Todten; μωρός oder נָבָל den Gottesleugner (Ps. 14, 1.), also den geistlich (theokratisch) Todten. Jener ist ein Mensch, der sich gegen die göttlichen Staatsgesetze, dieser der sich gegen das höchste göttliche Reichsgesetz vergangen hat. Jener verdient das Todesurtheil, das der hohe Rath aussprechen kann; dieser den ewigen Tod, weil er Gott leugnet oder verspottet. So soll also der Christ nicht seinen Nebenmenschen richten, ja nicht einmal ihm zürnen; denn der Zorn ist der Grund des Todschlags. Wenn später der Heiland selbst die Pharisäer μωροί nennet, so ist dieses Wort in der milderen Bedeutung gebraucht, die auch das Hebr. נָבָל hat.

Matth. 5, 38—41. Ihr habt gehöret, daß da gesagt ist, Aug um Aug, Zahn um Zahn. Ich aber sage euch, daß ihr nicht widerstreben sollet dem Uebel; sondern

so dir Jemand einen Streich giebet auf deinen rechten Backen, dem biete den andern auch dar; und so Jemand mit dir rechten will, und deinen Rock nehmen, dem laß auch den Mantel. Und so dich Jemand nöthiget eine Meile, so gehe mit ihm zwo.

Diese Vorschriften können freilich nicht buchstäblich genommen, müssen vielmehr dahin gedeutet werden, daß der vollkommene Mensch lieber Unrecht leidet, als thut, und auch schwere Opfer der Selbstverleugnung nicht scheuet, um den Frieden und die Liebe zu bewahren; er lässet aus Liebe seinen Leib brennen, und giebt alle seine Habe den Armen, wenn dieses Opfer erheischt wird.

Matth. 18, 21. 22. (Luk. 17, 4.) Da trat Petrus zu ihm und sprach: Herr, wie oft muß ich denn meinem Bruder, der an mir sündiget, vergeben? Ists genug siebenmal. Jesus sprach zu ihm: Ich sage dir, nicht siebenmal, sondern siebenzig mal siebenmal. Röm. 12, 19—21. Rächet euch selbst nicht, meine Liebsten, sondern gebet Raum (überlasset die Rache) dem Zorn (Gottes). Denn es stehet geschrieben (3 Mos. 19, 18.): Die Rache ist mein, ich will vergelten, spricht der Herr. So nun deinen Feind hungert, so speise ihn; dürstet ihn, so tränke ihn! Wenn du das thuest, so wirst du feurige Kohlen auf sein Haupt sammeln. Laß dich nicht das Böse überwinden, sondern überwinde das Böse mit Gutem. (S. Feindesliebe.) Eph. 4, 26. Zürnet und sündiget nicht; lasset die Sonne nicht über eurem Zorne untergehen.

Der Apostel scheinet dem Herrn und sich selbst (V. 31.) zu widersprechen, indem er den Zorn nicht unbedingt verurtheilt, sondern gestattet. Aber der Imperativ ist hier in der Bedeutung des Fut. zu nehmen, und setzet einen nicht blos möglichen, sondern unvermeidlichen Fall; „dafern ihr zürnet, so sündiget nicht; so lasset euch nicht verleiten, Unrecht zu thun." Diese Voraussetzung des Apostels ist unverfänglich; denn der Zorn entstehet unwillkürlich, soll aber eben nach der Vorschrift des Apostels verschwinden. Dagegen spricht Jesus (Matth. 5.) von dem bleibenden Zorngefühle. Denn dort (V. 22.) stehet nicht *πᾶς ὀργιζόμενος* sondern *πᾶς ὁ ὀργιζόμενος*, wodurch ein bleibender Zustand, eine allgemeine Seelenstimmung angezeiget wird.

1 Petr. 2, 19. (Vgl. V. 21—23.) Denn das ist Gnade, so Jemand um des Gewissens willen zu Gott das Unrecht verträgt und leidet das Uebel. Jak. 1, 19. Darum, [als Kinder der Wahrheit und Erstlinge der göttlichen Kreaturen V. 18.] lieben Brüder, ein jeglicher Mensch sei schnell zu hören, langsam aber zu reden, und langsam zum Zorn.

2) Die Obrigkeit soll das Unrecht strafen oder rächen, damit dem Bösen gewehret werde. (S. Obrigkeit.)

3) Rache oder Strafe des Unrechtes und Bösen ist ein Attribut der göttlichen Gerechtigkeit. (S. Gerechtigkeit Gottes.)

Rauben, Räuber. Die That, durch welche man sich an dem Eigenthume und Leben des Nächsten mit offener Gewalt vergreift, heißt rauben, und der das thut, ein Räuber. Mittel und Endzweck solcher Handlung machen sie auf das Höchste verwerflich, als Gegensatz der Liebe zu dem Nächsten. Daher solche Menschen von dem Gottesreiche hier und dort ausgeschlossen sind (1 Kor. 6, 10. [Vgl. 5, 10. 11. Luk. 18, 11.]). Gott rauben was sein ist (Röm. 2, 22.), ist eine unrichtige Uebersetzung von *ἱεροσυλεῖν*, welches die Beraubung der Tempel und in diesem nexus, gottlos sein, bedeutet.

Rechenschaft weiset auf das zukünftige Gericht hin, welches über die Menschen gehalten werden wird, um sie nach dem verborgenen Rathe des Herzens, nach ihren Worten und Werken zu richten. S. Weltgericht. Sie müssen dann Rechenschaft geben oder Rechnung ablegen vor Gott, weil sie als Haushalter betrachtet werden, die ihrem Herrn Rechnung ablegen und Rede stehen müssen über die Art und Weise, wie sie die ihnen anvertrauten Güter verwaltet, und ihre Mitknechte behandelt haben. S. Haushalter.

Matth. 12, 36. Ich sage euch aber, daß die Menschen müssen Rechenschaft geben am jüngsten Gerichte von einem jeglichen unnützen Worte, das sie geredet haben. Röm. 14, 12. So wird nun ein Jeglicher für sich selbst Gott Rechenschaft geben. 1 Petr. 4, 5. Welche (Heiden) werden Rechenschaft geben dem, der bereit ist zu richten die Lebendigen und die Todten. Hebr. 13, 17. Gehorchet euren Lehrern und folget ihnen, denn sie wachen über eure Seelen als die da Rechenschaft dafür geben sollen.

Recht, s. Unrecht.

Rechte (δεξιά). Das Sitzen zur rechten Hand Gottes, welches Christo beigelegt wird, ist ein sinnbildlicher Ausdruck für die Idee, daß er göttlicher Ehre und Macht theilhaftig geworden ist. Denn wer zur Rechten des Königes sitzet, und zwar auf dem Throne, ist nach ihm der Erste und Gewaltigste. Christus nun als Sohn Gottes hat die höchste Ehre neben Gott, und zugleich nimmt er Theil an der Macht Gottes. Daß dieser sinnbildliche Ausdruck gewählt wurde, um Christum als den König der Ehre, oder seine göttliche Würde auszudrücken, hat seinen Grund in Ps. 110, 1.: Der Herr sprach zu meinem Herrn: Setze dich zu meiner Rechten, bis ich deine Feinde zum Schemel deiner Füße lege. Eigentlich also bezeichnet es zunächst nicht die Macht, sondern die Ehre. Denn im strengsten Sinne ist Gott alles in allem, wirket und thut alles; deshalb will er selbst durch seine Macht dem Herrn, den er neben sich auf den Thron gesetzet hat, seine Feinde unterwerfen. Diesen Psalm hat Christus selbst als Weissagung von sich betrachtet. (Matth. 22, 21 ff. Mark. 12, 36. Luk. 20, 42.) Ja, auch er sprach von seinem künftigen Sitzen zur Rechten Gottes (Matth. 26, 64.). Kein Wunder, daß der Glaube an das Sitzen Christi zur Rechten Gottes der Glaube der ganzen apostolischen Kirche geworden ist. Phil. 2, 9—11. ist die Erklärung dieser Allegorie: Darum hat ihn auch Gott erhöhet, und hat ihm einen Namen gegeben, der über alle Namen ist, daß in dem Namen Jesu (vor der göttlichen Würde Jesu) sich beugen sollen aller derer Knie, die im Himmel und auf Erden und unter der Erde sind, und alle Zungen bekennen sollen, daß Jesus Christus der Herr sei, zur Ehre Gottes des Vaters. Durch die Anerkennung Jesu als Herrn und Sohnes, wird der Vater geehrt, der ihm einen solchen Namen gegeben hat.

Matth. 26, 64. (Mark. 14, 62.) Von nun an wird es geschehen, daß ihr (geistig) sehen werdet des Menschen Sohn sitzen zur Rechten der Kraft (Gottes) und kommen in den Wolken des Himmels (mit Kräften der übersinnlichen Welt wirken). Mark. 16, 19. Und der Herr — ward aufgehoben zum Himmel, und sitzet zur rechten Hand Gottes. Apg. 2, 33. Nun er durch die Rechte (zu der Rechten) Gottes erhöhet ist. (Vgl. 5, 31.) 7, 55. Siehe, ich sehe den Himmel offen, und des Menschen Sohn zur Rechten Gottes stehen. Röm. 8, 34. Christus ist hier, der gestorben ist, ja vielmehr der auch auferwecket ist, welcher ist zur Rechten Gottes und vertritt uns. 1 Petr. 3, 22. Welcher ist zur Rechten Gottes ge-

fahren. Hebr. 1, 3. Welcher, hat er sich gesetzet zu der Rechten der Majestät in der Höhe. 8, 1. Wir haben einen solchen Hohenpriester, der da sitzet zu der Rechten, auf dem Stuhle der Majestät im Himmel. Vgl. Hand, Herr, Himmelfahrt.

Recht (jus, justum, *ἐξουσία, δικαιοσύνη*) ist das, was entweder im göttlichen Gesetze geboten, oder was nicht verboten, d. h. erlaubt ist.

Matth. 12, 10. Ist es auch recht am Sabbath heilen? 14, 4. Es ist nicht recht, daß du sie (zur Ehe) habest. 19, 3. Ist es auch recht, daß sich ein Mann scheide von seinem Weibe? Apg. 10, 35. In allerlei Volk, wer ihn fürchtet und recht thut, der ist ihm angenehm. Kol. 4, 1. Ihr Herren, was recht und gut ist, das beweiset den Knechten. 1 Joh. 3, 7. Wer recht thut, der ist gerecht. Jak. 1, 20. Des Menschen Zorn thut nicht was vor Gott recht ist.

Rechtfertigung (act. *δικαίωσις*, pass. *δικαιοσύνη*) ist von Seiten Gottes die Ertheilung des Gnadenzustandes (s. Gerechtigkeit) an den, der da glaubt an Christi Versöhnung; von Seiten des Menschen der Zustand, in welchem er durch den Glauben an Christus den Trost der Sündenvergebung und die Hoffnung der ewigen Seligkeit wirklich besitzt. Die Rechtfertigung von Seiten Gottes ist weder sensu physico, noch sensu forensi zu nehmen. Denn sie ist weder eine Verwandlung des Menschen in einen sittlich Vollkommenen, noch eine bloße richterliche Erklärung, daß der Ungerechte ein Gerechter sei; sondern es ist die Handlung Gottes, vermöge welcher er die allgemeine in Christo geoffenbarte Heilsgnade dem, der alle Bedingungen derselben erfüllet, und im Glauben Christum in sich aufnimmt, wirklich zueignet, so daß der Gläubige des heiligen Geistes theilhaftig wird, und durch denselben Trost und Hoffnung, oder die volle Liebe zu Gott empfängt. Gott rechtfertiget, heißt, er läßt dem Gläubigen die in Christo verheißene Gnade zu Theil werden, und zwar realiter, weil in Gott alles real ist. Diesen Gnadenzustand erlanget der Mensch freilich nicht durch Tugend, sondern durch den Glauben, aber doch nur durch einen Glauben, der die Liebe einschließt, oder durch den Glauben, der die Wiedergeburt zur Folge hat, jedenfalls eine wahrhafte christlich religiöse und sittliche Seelenverfassung erzeuget. Daher gründet Johannes (1 Br. 3, 21.) unsere Freudigkeit zu Gott nicht auf den Glauben, sondern auf die Liebe. Denn ohne die Liebe ist es gar nicht möglich, den wahren Glauben vom falschen zu unterscheiden, indem der Glaube nur dann Werth hat, wenn er die Liebe in sich träget, ja, er hat gerade nur so viel Werth, als Liebe, weil die reale Verbindung der Geisterwelt mit Gott nicht auf der Erkenntniß, sondern auf dem Wollen wesentlich beruhet. Denn da Heiligkeit das Wesen Gottes ist: so stehet die Geisterwelt Gott in eben dem Grade näher oder ferner, in welchem sie heiliger oder unheiliger ist. Deswegen ist Endzweck und Wirkung des Christenthums als Versöhnungsanstalt Heiligung. Der Christ muß nach Röm. 6, 18. frei von der Sünde und gerecht sein. Um aber Christum zu ergreifen ist Glaube nöthig, weil der Glaube das *ὄργανον ληπτικόν* des Absoluten ist. Allerdings ist die Rechtfertigung nicht ein actus physicus, das heißt ein Gerechtmachen, aber ein bloßer actus forensis, eine Gerechterklärung des Ungerechten, ist bei Gott dem Heiligen und Allwissenden gar nicht denkbar. Weit eher die Begnadigung

des Ungerechten für den Zweck der Heiligung. Das ἐλογίσθη αὐτῷ εἰς δικαιοσύνην (Röm. 4, 3. Vgl. V. 20.) deutet nicht auf eine bloße richterliche Erklärung, sondern darauf hin, daß Gott den Glauben Abrahams als sittliche That belohnte. Und das war derselbe auch. Denn die Hingabe an Gott oder das Vertrauen auf Gott, das sich in Liebe und Hoffnung äußert, ist eben die innere Sittlichkeit. Wäre Abraham ein Unsittlicher gewesen, so würde er entweder nicht geglaubt haben, oder Gott hätte ihm keine Verheißung gegeben. Daß Abraham eine Verheißung erhielt, verdankte er nicht seinem Glauben, sondern seiner Sittlichkeit. Wir haben freilich die Verheißung vor uns; aber um sie uns realiter anzueignen, oder wirklich gerechtfertiget zu werden, wird ein Glaube erfordert, der durch Liebe thätig ist, d. h. Heiligung. Deswegen heißt es Phil. 2, 12.: Schaffet, daß ihr selig werdet (τὴν ἑαυτῶν σωτηρίαν κατεργάζεσθε) mit Furcht und Zittern; und 1 Petr. 1, 17. Führet euren Wandel so lange ihr hier wallet, mit Furcht. Es ist schriftwidrig zu behaupten, daß das Christenthum mittelst der Rechtfertigung durch den Glauben den Menschen von aller Sorge, wegen seiner Seligkeit befreien wolle; im Gegentheil, es will ihn aufschrecken aus der Sicherheit, in welche der todte Glaube einlullet. Wachsam und nüchtern soll der Christ sein (1 Petr. 5, 8.). Wähnet also der Gläubige ohne Heiligung Gott dem Heiligen zu gefallen, so ist er im gröbsten Irrthume (1 Tim. 2, 19. 1 Petr. 1, 18. 2, 24. Hebr. 12, 14.). Wähnet er, der Glaube ohne Liebe sei Glaube, so ist er im gröbsten Irrthume (Gal. 5, 6. 1 Tim. 1, 5.). Wähnet er, der Christ könne nicht heilig, d. h. ohne Sünde sein, so ist er im gröbsten Irrthume (Tit. 2, 11—14. 1 Joh. 3, 9.). S. Gerechtigkeit, Glaube, Versöhnung.

Daß das Wort Rechtfertigung nicht ganz die Idee ausdrücke und zweideutig sei, hat Luther selbst gefühlt, und es daher nur einmal, aber auch hier nicht richtig gebraucht. Denn Röm. 5, 18. bezeichnet δικαίωσις ζωῆς nicht „Rechtfertigung des Lebens", was keinen Sinn giebt, sondern Ertheilung des Lebens, wie κατάκριμα, der Gegensatz, die Verdammniß, d. h. die Versetzung in den Zustand des θάνατος anzeigt. Δικαιοῦν heißt freilich nicht gerecht machen; aber es heißt befreien von der Strafe oder dem Strafzustande, und versetzen in den Gnadenstand. So bedeutet es Luk. 18, 14. begnadiget; Röm. 6, 7. befreiet; 1 Kor. 4, 4. schuldlos sein; 1 Tim. 3, 16. thatsächlich erwiesen als der, der er war. Immer ist es kein bloßer actus forensis, der bei Gott, dem stets Wirkenden, gar nicht gedacht werden kann. Denn Gott kann Niemanden für gerecht erklären, der es nicht ist; wohl aber kann er nach seiner Gnade Jemanden als Gerechten behandeln, der der Sünde entsagen will, und durch den Glauben die wesentliche Form der Heiligung in sich aufgenommen hat. Indem daher der Glaube im engsten Zusammenhange mit der inneren Gerechtigkeit stehet, kann der Gläubige als Gerechter behandelt werden, selbst von dem gerechten Gott; wenn nämlich der Glaube zugleich die Liebe in sich schließet. In diesem Sinne heißt es auch in der Apol. p. 82.: **et quod sola fide justificemur, h. e. ex injustis justi efficiamur seu regeneremur.** Dieser Satz enthält freilich einen inneren Wider-

spruch, dafern nicht unter der fides die caritas mit begriffen ist; jedenfalls hebet er den actus forensis auf. Denn nach dieser Erklärung ist der Mensch nur in soweit justificatus, als er regenitus ist. Und ist er regenitus, so ist er auch justificatus, welches die Sündenvergebung nothwendig mit sich führet, weil es ungerecht wäre, einen justificatus als injustus zu behandeln. Uebrigens stehet doch der Satz fest, daß wir aus Gnaden selig werden, weil die Heilsanstalt in Christo eine Veranstaltung der Gnade ist, die denen zu Hülfe kommt, deren Zustand Röm. 7. geschildert ist.

Rechtschaffen ist rechtbeschaffen; so beschaffen, wie es Gott fordert.

Matth. 3, 8. Sehet zu, thut rechtschaffene (ἀξίους) Früchte der Buße. Apg. 26, 20. ἄξια τῆς μετανοίας ἔργα. 8, 21. Du wirst weder Theil noch Anfall (κλῆρον) haben an diesem Worte (der Verheißung), denn dein Herz ist nicht rechtschaffen (εὐθεῖα, vielmehr σκολιά) vor Gott. Eph. 4, 24. So ziehet nun an den neuen Menschen, der nach Gott (es Vorbild) geschaffen ist in rechtschaffener Gerechtigkeit und Heiligkeit (ἐν δικαιοσύνῃ καὶ ὁσιότητι τῆς ἀληθείας).

Olshausen: „In den Worten κατὰ θεὸν κτισθείς lieget ohne Zweifel eine Beziehung auf die Schöpfung des Menschen. 1 Mos. 1, 27. Die Wiedergeburt ist die zweite Schöpfung, weshalb der Mensch καινὴ κτίσις, בְּרִיאָה חֲדָשָׁה heißet; 2 Kor. 5, 17. Gal. 6, 15. Wie Gott nun anfangs den Menschen nach seinem Bilde schuf, so schaffet Gott ihn auch in der Wiedergeburt nach demselben wieder. (Verstehet sich, daß bei der ersten Schöpfung der Mensch sich ganz passiv verhielt, bei der zweiten auch activ ist. A. d. H.) Daß nach dem Sinne Pauli das κατὰ θεόν in unserer Stelle für κατ᾽ εἰκόνα θεοῦ stehet, zeiget die Parallelstelle Kol. 3, 10. κατ᾽ εἰκόνα τοῦ κτίσαντος αὐτόν. Das Urbild, wornach der Mensch (der neue Mensch) in der Wiedergeburt geschaffen wird, ist aber Christus, der andere Adam, εἰκὼν τοῦ θεοῦ ἀοράτου. Kol. 1, 15. 2 Kor. 4, 4. Daher heißet auch der neue Mensch der Christus in uns; Christus schaffet in allen Menschenherzen sein Bild, erzeuget überall sich selbst wieder. Der Begriff des göttlichen Ebenbildes wird aber näher bestimmt durch die Worte: ἐν δικαιοσύνῃ καὶ ὁσιότητι τῆς ἀληθείας. Durch die Präposition ἐν wird nämlich der Zustand bezeichnet, in dem die Ebenbildlichkeit bestehet und worin sie sich darstellet. Beide Ausdrücke, δικαιοσύνη und ὁσιότης, stehen ebenfalls neben einander, aber in umgekehrter Ordnung. Die Adjectiva und Adverbia finden sich verbunden 1 Thess. 2, 10. Tit. 1, 8. Die δικαιοσύνη bezeichnet das richtige Verhältniß innerlich unter den Seelenkräften, äußerlich zu den Menschen und Verhältnissen. (Δικαιοσύνη ist Tugend, ὁσιότης Frömmigkeit.) Ὁσιότης dagegen bezeichnet die Integrität des geistigen Lebens und die durch sie bedingte Pietät gegen Gott. Beide Ausdrücke zusammen vollenden daher den Begriff der sittlichen Vollkommenheit. Und zwar ist diese in den Wiedergebornen nicht Schein, sondern Wesen; wie in Jesu lauter Wesen (V. 22. ἀλήθεια) ist, nicht Schein, so wirket er auch Wesen in den Seinigen."

1 Tim. 1, 2. (Tit. 1, 4.) Timotheus und Titus werden rechtschaffene (ächte) Söhne Pauli im Glauben genannt.

1 Petr. 1, 7. Auf daß euer Glaube rechtschaffen (τὸ δοκίμιον τῆς πίστεως) und viel köstlicher erfunden werde, als das vergängliche Gold, das durchs Feuer bewähret wird. Hebr. 9, 24. Christus ist nicht eingegangen in das Heilige, so mit

Händen gemacht ist, welches ist ein Gegenbild der rechtschaffenen (ἀντίτυπα τῶν ἀληθινῶν scil. ἁγίων).

Redlich und **Redlichkeit** ist so viel als wahrhaftig und Wahrhaftigkeit, und bezeichnet die Tugend der Wahrheitsliebe und Aufrichtigkeit. Der Christ, der in Gott lebet, und in dem Christus lebet, ist fern von Arglist, Heimtücke, Betrug und Doppelzüngigkeit. Er ist fest gegründet in der Wahrheit, und daher durchaus wahr in allen seinen Reden und Handlungen. Ob er schon klug ist, wie die Schlangen, so ist er doch auch einfältig wie die Tauben. Jede Schalkheit und Unwahrheit ist ihm fremd.

1 Kor. 5, 8. Darum lasset uns Ostern halten nicht im alten Sauerteige, auch nicht im Sauerteige der Bosheit und Schalkheit, sondern im Süßteige der Lauterkeit und Wahrheit. 2 Kor. 1, 12. Denn unser Ruhm ist der, nämlich das Zeugniß unseres Gewissens, daß wir in Einfältigkeit und göttlicher Lauterkeit, nicht in fleischlicher Weisheit, sondern in der Gnade Gottes auf der Welt gewandelt haben, allermeist aber bei euch. 7, 2. Sondern meiden auch heimliche Schande, und gehen nicht mit Schalkheit um, fälschen auch nicht Gottes-Wort: sondern mit Offenbarung der Wahrheit und beweisen uns wohl gegen aller Menschen Gewissen vor Gott.

Regel (κανών) ist Richtschnur, oder eine Wahrheit, die als Norm des Handelns dienet. Von einer bestimmten christlichen Wahrheit, z. B. der Rechtfertigung, wird es nicht gebraucht. Denn Gal. 6, 16. giebt der Apostel diesen Namen dem Grundsatze, daß in Christo nur die neue Kreatur gilt, kein äußerer Vorzug; dagegen Phil. 3, 16. ist ihm die christliche Regel das Gleichgesinnetsein.

Reich, Reich Gottes und Christi oder des Sohnes, Himmelreich, sind völlig gleichbedeutende Namen für eine und dieselbe Sache, und bezeichnen im Allgemeinen die christliche Heilsanstalt. Dennoch hat dieser Name zwei Hauptbedeutungen, und zwar in Beziehung 1) auf eine innere, und 2) auf eine äußere Seite. In jeder dieser Beziehungen hat es wieder eine doppelte Bedeutung, so daß eigentlich ein Vierfaches dadurch angezeiget wird.

1) a. Im objectiven realen Sinne bezeichnen diese Namen die christliche Wahrheit, in wiefern sie sowohl Lehren, als Vorschriften, Verheißungen und Thatsachen in sich fasset. Matth. 4, 23. 6, 10. 33. 9, 35. 12, 28. 13, 11. 21, 43. Joh. 18, 36. Kol. 1, 13.

b. Im subjectiven Sinne, die in das Herz aufgenommene und wirksame, zum Lebensprincip gewordene Wahrheit, oder Gott und Christus in uns, folglich Glaube, Liebe und Hoffnung, kurz, den neuen Menschen. Luk. 17, 21. 18, 16. Röm. 14, 17. 1 Kor. 4, 20.

2) Nach der äußeren Seite ist das Reich Gottes a. ein gegenwärtiges, b. ein zukünftiges. a. In der Gegenwart ist es die von Christo angeordnete und bezweckte, durch die Apostel wirklich gestiftete äußere Verbindung der Christen, die Kirche und Gemeinde des Herrn (ἐκκλησία), weil in ihr die christliche Wahrheit Norm des Glaubens und Lebens sein soll, also die Lebensgemeinschaft der Bekehrten, Getauften und Gläubigen. Matth. 11, 12. 13, 24. 47. 16, 18. 19.

b. In der Zukunft ist das Himmelreich, Reich Gottes und Christi, die selige Gemeinschaft der Vollendeten, oder das ewige Heil in dem besseren Leben. Matth. 5, 3. 10. 7, 21. 20, 21. 26, 29. Luk. 21, 31.

Wird das zukünftige Reich als bei der Parusie erscheinend und auf der Erde verwirklicht gedacht, so fällt das Diesseit und Jenseit zusammen. Matth. 16, 28. Luk. 23, 42. Doch folget aus dem Begriffe des Gottesreiches, daß das Diesseit und Jenseit desselben nur relative Gegensätze sind, da die inneren Merkmale beide gemein haben.

Die drei ersten Bedeutungen sind in einigen Stellen schwer zu unterscheiden, vorzüglich da die jüdische Erwartung von einem diesseitigen Himmelreiche in dem N. T. mit der höheren Idee eines zukünftigen jenseitigen verschmolzen ist, oder wenigstens jene erwähnet, aber nicht direct widerleget, vielmehr auch als ein Kommen oder Erscheinen Jesu dargestellet wird. Luk. 9, 11 ff. Der Ursprung des Namens lässet sich leicht aus dem Gedankenkreise des A. B. erklären. Gott wurde überhaupt als König und Herrscher gedacht, so daß sein Reich über Himmel und Erde, über alles Geschaffene sich erstrecket. Insbesondere wurde die Art, wie Gott regieret, als Wahrheit und Gerechtigkeit, Güte und Macht bezeichnet. Im speciellsten Sinne war das Reich Gottes die Theokratie im jüdischen Volke, die durch Gesetz und Propheten vermittelt wurde. Diese Theokratie sollte sich über die ganze Erde verbreiten. Und wie der jüdische König der Stellvertreter Gottes war, so erwartete man, daß in der erweiterten und allgemeinen Theokratie ein großer mächtiger König der Wahrheit und Gerechtigkeit, ein Messias, an die Spitze treten und das Ganze regieren würde. So erkläret sich leicht der Name Reich Gottes und Christi, oder des Sohnes. Denn da Jesus sich für den Christ erklärte, so war nun seine Anstalt das Gottesreich. Der Name Himmelreich gehet mehr auf das innere Wesen, als die Form, auf welche die ersteren hinweisen; doch ist jener Name dem Matthäus eigen, und nur 2 Tim. 4, 18. dafür βασιλεία ἐπουράνιος gesetzt. Jedenfalls ist das Gottesreich ein Himmelreich, nach Ursprung, Beschaffenheit, Endzweck und Dauer. Von demselben weissagen alle Propheten, vgl. besonders Dan. 2, 44. 7, 14. 27. 9, 25. Und daher ist es kein Wunder, daß auch in den Apokryphen, Weish. 10, 10., das Reich Gottes erwähnet wird. Die Wahrheit, die von Gott kommt und in den Gläubigen lebet; die Versammlung der Gläubigen, welche sich mittelst der in Christo geoffenbarten Wahrheit von Gott regieren lassen, und einst in das ewige Gnadenreich des Jenseits eingehen sollen, alles dieses ist in dem Begriffe des Himmelreichs beschlossen. Aus dem Inhalte des Begriffes wird klar, wie das Reich Gottes bald als ein Vergangenes, bald als ein Gegenwärtiges, bald als ein Zukünftiges in doppeltem Sinne dargestellet werden könne. Mit Christo trat das Reich Gottes oder der neue Bund wirklich ein. Da war das Reich gekommen, als der Verheißene erschien, und in wiefern die Kirche gestiftet ist, können auch wir nur von einem bereits Gekommenen reden. In wiefern die Wahrheit in uns und in der Kirche lebet, ist das Reich Gottes vorhanden, aber freilich nur unvollkommen, weil sowohl die innere Wirkung, als die äußere Ausdehnung beschränkt ist. Wir müssen daher fort und fort bitten: Dein Reich komme, nämlich immer mehr in uns, und immer weiter außer uns. Die Vollendung des Reiches in der Zeit und Ewigkeit, das volle Gnadenreich, gehöret ebenfalls der Zukunft und unserer Sehnsucht an.

1) a. Das Gottesreich in idealer objectiver Bedeutung, als Lehre oder der Inbegriff der Heilswahrheiten, die in Christo geoffenbaret sind durch Lehren, Wirken, Leiden und Verherrlichtwerden.

Matth. 3, 2. Thut Buße, das Himmelreich ist nahe herbeigekommen. (Vgl. Luk. 10, 9. 11.) 4, 23. (Mark. 1, 14. Luk. 4, 43.) Und Jesus ging umher im ganzen Galiläischen Lande, lehrete in ihren Schulen, und predigte das Evangelium von dem Reiche (Gottes, Mark. Luk.). (Vgl. 9, 35.) 6, 10. (Luk. 11, 2.) Dein Reich komme. **Immer mehr werde die Wahrheit des Heiles verbreitet und befestiget auch in uns.** Matth. 6, 33. Trachtet am ersten nach dem Reiche Gottes und seiner Gerechtigkeit. (Vgl. Luk. 12, 31.) 8, 12. Aber die Kinder des Reiches (denen das messianische Heil bestimmt ist) werden ausgestoßen in die äußerste Finsterniß. 12, 28. So ich aber die Teufel durch den Geist Gottes austreibe, so ist je das Reich Gottes zu euch gekommen. (Vgl. Luk. 11, 20.) 13, 11. (Mark. 4, 11.) Euch ist gegeben, daß ihr das Geheimniß des Himmelreiches vernehmet; diesen aber ist es nicht gegeben. (Luk. 8, 10.) V. 19. Wenn Jemand das Wort vom Reiche höret, und nicht verstehet, so kommt der Arge und reißet es hin, was da gesäet ist in sein Herz, und der ists, der an dem Wege gesäet ist. V. 33. Das Himmelreich ist einem Sauerteige gleich, den ein Weib nahm, und vermengte ihn unter drei Scheffel Mehl, bis daß er gar durchsäuert ward. (Vgl. Luk. 13, 20.) V. 44. [Das Himmelreich ist] gleich einem verborgenen Schatze im Acker; V. 46. gleich einer Perle. 21, 43. Das Reich Gottes wird von euch genommen und den Heiden gegeben werden, die seine Früchte bringen. 22, 2. (Gleichniß vom Gastmahle.) 24, 14. Und es wird geprediget werden das Evangelium von dem Reich in der ganzen Welt zu einem Zeugniß über alle Völker, und dann wird das Ende kommen. Mark. 12, 34. Da aber Jesus sahe, daß er vernünftiglich antwortete, sprach er zu ihm: du bist nicht fern von dem Reiche Gottes. 15, 43. Joseph, ein Rathsherr, der auch auf das Reich Gottes wartete. (Vgl. Luk. 23, 51.) Luk. 9, 11. Da das das Volk innen ward, zog es ihm nach, und er ließ sie zu sich und sagete ihnen vom Reiche Gottes. (Vgl. V. 60. 62.) 16, 16. (Matth. 11, 12.) Das Gesetz und die Propheten weissagen bis auf Johannem; und von der Zeit an wird das Reich Gottes durchs Evangelium geprediget, und Jedermann dringet mit Gewalt hinein. 18, 16. 17. (Matth. 18, 3 ff. Mark. 10, 14. 15.) Lasset die Kindlein zu mir kommen, und wehret ihnen nicht, denn solcher ist das Reich Gottes. Wahrlich, ich sage euch, wer nicht das Reich Gottes nimmt als ein Kind, der wird nicht hineinkommen. **Das zweitemal ist das Gnadenreich der Ewigkeit zu verstehen.** Luk. 18, 29. 30. (Matth. 19, 27 ff.) Es ist Niemand, der ein Haus verlässet, oder Eltern, oder Bruder, oder Weib, oder Kinder um des Reiches Gottes willen, der es nicht vielfältig wieder empfange u. s. w. Joh. 3, 3. 5. Wahrlich, wahrlich, ich sage dir: es sei denn, daß Jemand von neuem (von oben her, ἄνωθεν, ἐκ πνεύματος) geboren werde, kann er das Reich Gottes nicht sehen. — Es sei denn, daß Jemand geboren werde aus dem Wasser und Geiste, so kann er nicht in das Reich Gottes kommen. 18, 36. Mein Reich ist nicht von dieser Welt; wäre mein Reich von dieser Welt, meine Diener würden darob kämpfen — aber nun ist mein Reich nicht von dannen. Apg. 8, 12. Da sie aber Philippi Predigten glaubten von dem Reiche Gottes und von dem Namen Jesu Christi, ließen sich taufen beide, Männer und Weiber. 19, 8. Paulus ging aber in die Schule, und predigte frei drei Monate lang, lehrete und beredete sie von dem Reiche Gottes. (Vgl. 20, 25.) 28, 23. Und da sie ihm einen Tag bestimmten, kamen Viele zu ihm in die Herberge, welchen er auslegte und bezeugte das Reich Gottes, und predigte ihnen von Jesu aus dem Gesetze Mosis und aus den Propheten von frühe Morgens an bis an den Abend. (Vgl. V. 31.) Kol. 1, 13. Welcher uns errettet hat von der Obrigkeit der Finsterniß, und hat uns versetzet in das Reich seines lieben Sohnes. Hebr. 12, 28. Darum, dieweil wir haben ein unbewegliches Reich, haben wir Gnade, durch welche wir sollen Gott dienen ihm zu gefallen mit Zucht und Furcht.

1) b. Die in dem Herzen der Gläubigen wirksam gewordene Wahrheit, das innere Christenthum.

Luk. 17, 20. 21. Da er aber gefragt ward von den Pharisäern: Wann kommt das Reich Gottes? antwortete er ihnen und sprach: Das Reich Gottes kommt nicht

mit äußerlichen Gebehrden; man wird auch nicht sagen, siehe, hier oder da ist es; denn sehet, das Reich Gottes ist inwendig in euch. Röm. 14, 17. Das Reich Gottes ist nicht Essen und Trinken, sondern Gerechtigkeit (innere Tugend), Friede (äußere Tugend, besonders Nächstenliebe) und Freude im heiligen Geiste (freudige Geduld und Hoffnung in Trübsal). (Vgl. 12, 12. 15, 13. 2 Kor. 13, 11.) 1 Kor. 4, 20. Das Reich Gottes stehet nicht in Worten, sondern in Kraft. *Δύναμις*, als dem *λόγος* entgegengesetzet, bedeutet die innere Wirksamkeit und Kraft der Wahrheit; Wort ist der äußere Schein.

2) a. Die Kirche Christi, oder die Gemeinde des Herrn; die Versammlung und Menge derer, die Christum bekennen, und die Christus regieret.

Matth. 13, 24 ff. Das Himmelreich ist gleich einem Acker, auf welchem Weizen gesäet ist; aber der Feind säet Unkraut darein. V. 31. (Mark. 4, 31. Luk. 13, 19.) gleich einem Senfkorne; V. 47. gleich einem Fischnetze. Apg. 1, 3. Jesus redete mit ihnen vierzig Tage lang vom Reiche Gottes. 1 Kor. 15, 24. Darnach das Ende, wenn er das Reich Gott und dem Vater überantworten wird. Kol. 4, 11. Diese sind allein meine Gehülfen am Reiche Gottes, die mir ein Trost geworden sind.

2) b. Die zukünftige Seligkeit. Vgl. Buch der Weish. 5, 15. 16.: Aber die Gerechten werden ewiglich leben, und der Herr ist ihr Lohn, und der Höchste sorget für sie; darum werden sie empfahen ein herrlich Reich, und eine schöne Krone von der Hand des Herrn. In den dogmatischen Lehrbüchern wird dieses auch die triumphirende Kirche genannt.

Matth. 5, 3. (Luk. 6, 20.) Selig sind, die da geistlich arm sind, denn das Himmelreich ist ihr.

Wegen der folgenden Parallelsätze kann nur die künftige Seligkeit unter dem Himmelreiche verstanden werden. So hat es auch Lukas gefaßt.

Matth. 7, 21. Es werden nicht alle, die zu mir Herr, Herr sagen, in das Himmelreich kommen, sondern die den Willen thun meines Vaters im Himmel. 8, 11. (Luk. 13, 28. 29.) Viele werden kommen vom Morgen und vom Abend, und mit Abraham, Isaak und Jakob im Himmelreich sitzen. 19, 12. Es sind Etliche verschnitten, die sich selbst verschnitten haben um des Himmelreichs willen. V. 23. 24. (Mark. 10, 23. 24. Luk. 18, 24.) Wahrlich, ich sage euch, ein Reicher wird schwerlich in das Himmelreich kommen; und weiter sage ich euch, es ist leichter, daß ein Kameel durch ein Nadelöhr gehe, denn daß ein Reicher ins Himmelreich komme. 20, 1. Das Himmelreich ist gleich einem Hausvater, der Arbeiter miethete in seinen Weinberg. V. 21. (Mark. 10, 37.) Laß diese meine Söhne sitzen in deinem Reiche, einen zu deiner Rechten und den anderen zu deiner Linken. 25, 1. (Das Gleichniß von den klugen und thörichten Jungfrauen.) V. 34. Kommet her, ihr Gesegneten meines Vaters, ererbet das Reich, das euch bereitet ist von Anbeginn der Welt. 26, 29. (Mark. 14, 25. Luk. 22, 16. 18.) Ich sage euch, ich werde von nun an nicht mehr von diesem Gewächs des Weinstocks trinken, bis an den Tag, da ich es neu trinken werde mit euch in meines Vaters Reich. Mark. 9, 47. (Matth. 5, 29. 30. 18, 8. 9.) Aergert dich dein Auge, so wirf es von dir, es ist dir besser, daß du einäugig in das Reich Gottes gehest, denn daß du zwei Augen habest, und werdest in das höllische Feuer geworfen. Luk. 12, 32. Fürchte dich nicht, du kleine Heerde, denn es ist eures Vaters Wohlgefallen, euch das Reich zu geben. 14, 15. Selig ist, der das Brot isset im Reiche Gottes. 19, 11. Und sie meineten, das Reich Gottes sollte alsobald geoffenbaret werden. 21, 31. Also auch ihr, wenn ihr dieß alles sehet angehen, so wisset, daß das Reich Gottes nahe ist. 22, 29. 30. Und ich will euch das Reich bescheiden, wie mirs mein Vater beschieden hat, daß ihr essen und trinken sollet über meinem Tische in meinem Reiche, und sitzen auf Stühlen, und richten die zwölf Geschlechter Israels. 23, 42. Herr, gedenke an mich, wenn du in dein Reich kommest. Apg. 1, 6. Herr, wirst du auf diese Zeit wieder aufrichten das Reich Israel? Nach der jüdischen Meinung fället das Jenseit mit dem Diesseit zusammen im Reiche des Messias. Apg. 14, 22. Stärketen die Seelen der Jünger, und

ermahneten sie, daß sie im Glauben blieben, und daß wir durch viel Trübsal müssen in das Reich Gottes gehen. 1 Kor. 6, 9. Wisset ihr nicht, daß die Ungerechten werden das Reich Gottes nicht ererben? (Vgl. V. 10. Gal. 5, 21. Eph. 5, 5.) 15, 50. Fleisch und Blut können das Reich Gottes nicht ererben. 1 Theß. 2, 12. Daß ihr würdiglich wandeln sollet vor Gott, der euch berufen hat zu seinem Reiche und zu seiner Herrlichkeit. (2 Theß. 1, 5.) 2 Tim. 4, 1. So bezeuge ich nun vor Gott und dem Herrn Jesu Christo, der da zukünftig ist, zu richten die Lebendigen und die Todten, mit seiner Erscheinung und mit seinem Reich. (Vgl. Tit. 2, 13.) V. 18. Der Herr aber wird mich erlösen von allem Uebel, und aushelfen zu seinem himmlischen Reiche. 2 Petr. 1, 11. Und also wird euch reichlich dargereichet werden der Eingang zu dem ewigen Reiche unseres Herrn und Heilandes Jesu Christi. Jak. 2, 5. Höret zu, meine lieben Brüder! Hat nicht Gott erwählet die Armen dieser Welt, die am Glauben reich sind, und Erben des Reiches, welches er verheißen hat denen, die ihn lieb haben.

Reich, Reichthum. Es giebt 1) einen zeitlichen, und 2) einen geistlichen Reichthum. 1) Der zeitliche Reichthum ist der Besitz von zeitlichen Gütern, insbesondere von Geld und Gut. Daß diese Art des Reichthums große sittliche Gefahren habe, das ist es, was das Evangelium mit großem Ernste und Nachdrucke einschärfet, und in sofern scheinen kann, den Reichthum und die Reichen zu verdammen, dagegen die Armuth zu empfehlen und die Armen selig zu preisen. Allein das ist nur Schein. (S. Arm, Armuth.) Denn unter den Reichen müssen stets solche verstanden werden, die sich auf ihren Reichthum verlassen. (Mark. 10, 24. werden πεποιθότες ἐπὶ τοῖς χρήμασι diejenigen genannt, welche Matth. 19, 23. πλούσιοι ohne Beisatz nennet.) Der Reichthum hat daher zunächst die Gefahr des Stolzes (ὑπερηφανίας) und Hochmuths, der sich selbst über Gott erhebet und nach ihm nicht fraget; sodann des Uebermuthes gegen die Armen; ferner des fleischlichen Sinnes und der Genuß- und Prunksucht; endlich des Geizes, der Gewaltthätigkeit und des Betruges, ja jeder Sünde. (S. Geiz.) Die Pflicht des Reichen ist Demüthigsein und Wohlthun im ganzen Umfange des Wortes; insbesondere durch Wohlthun gegen die Armen sich einen Schatz im Himmel sammeln.

Mark. 10, 23. 24. (Matth. 19, 23. 24. Luk. 18, 24. 25.) Wie schwerlich werden die Reichen in das Reich Gottes kommen! Lieben Kinder, wie schwerlich ist es, daß die, so ihr Vertrauen auf Reichthum setzen, ins Reich Gottes kommen. 12, 41. (Luk. 21, 1.) Viele Reiche legten viel ein. Luk. 12, 16 ff. Das Gleichniß von dem satten Reichen, der nichts will, als essen und trinken und guten Muth haben. 16, 19 ff. Das Gleichniß von dem reichen Manne, der in Selbstsucht und Genußsucht versunken war. 1 Tim. 6, 9. Die da reich werden wollen, die fallen in Versuchung und Stricke, und viele thörichte und schädliche Lüste, welche versenken die Menschen ins Verderben und Verdammniß. V. 17—19. Den Reichen dieser Welt gebiete, daß sie nicht stolz seien, auch nicht hoffen auf den ungewissen Reichthum, sondern auf den lebendigen Gott, der uns dargiebt reichlich allerlei zu genießen, daß sie Gutes thun, reich werden an guten Werken, gerne geben, behülflich seien, Schätze sammeln, ihnen selbst einen guten Grund aufs Zukünftige, daß sie ergreifen das ewige Leben. (Vgl. 2 Kor. 9, 6. Luk. 16, 9.) Jak. 1, 10. 11. Der da reich ist, der rühme sich seiner Niedrigkeit. Denn der Reiche wird in seiner Habe verwelken. 2, 6. Sind nicht die Reichen die, die Gewalt an euch üben, und ziehen euch vor Gericht? (Vgl. 5, 1—6.)

2) Reichthum an himmlischen Gütern, oder der geistliche, ist der Besitz von Erkenntniß der Wahrheit, Liebe und Hoffnung zu Gott, der Schatz guter Werke, d. h. solcher, die aus wahrem Glauben und

ächter Liebe hervorgehen, und daher in Gott gethan sind. Denn nach solchen Werken bestimmt sich der Grad der Seligkeit, die wir von Gott erhalten sollen als Gnadenlohn der Tugend. Doch kommt es auch hierbei nicht auf die Zahl und Menge, sondern auf den guten Willen und die Bereitwilligkeit, Gott, wann, wo und wie wir können, zu dienen, an. Matth. 20, 1 ff.

Matth. 6, 19—21. Ihr sollt euch nicht Schätze sammeln auf Erden, da sie die Motten und der Rost fressen; und da die Diebe nachgraben und stehlen; sammelt euch aber Schätze im Himmel, da sie weder Motten noch Rost fressen, und da die Diebe nicht nachgraben und stehlen; denn wo euer Schatz ist, da ist auch euer Herz. Luk. 12, 21. Also gehet es, wer ihm Schätze sammelt, und ist nicht reich in Gott. 2 Kor. 8, 7. 9. Und gleichwie ihr in allen Stücken reich seid, im Glauben, und im Wort, und in der Erkenntniß, und in allerlei Fleiß, und in euerer Liebe zu uns; also schaffet, daß ihr auch in diesem Wohlthun reich seid. — Denn Christus ward arm um euretwillen, auf daß ihr durch seine Armuth (geistlich) reich würdet. 2 Kor. 9, 8. 11. Daß ihr reich seid zu allerlei guten Werken — in allen Dingen. Phil. 1, 9. Und daselbst nun bete ich, daß eure Liebe je mehr und mehr reich werde in allerlei Erkenntniß und Erfahrung.

Rein, Reinigen, Reinigung. Im moralischen Sinne, der allein hier in Betracht gezogen werden kann, ist rein derjenige, welcher von allem Schmuze der Sünde, die als Unreinigkeit betrachtet wird, befreiet ist. Das Streben, rein zu werden, heißt sich reinigen, und die Handlung, durch welche es geschiehet, ist die Reinigung. Die moralische Reinheit bestehet aber nicht blos in dem Unbeflecktsein von sündlichen Handlungen, sondern vornämlich in der Unbeflecktheit des Herzens und Gewissens, darin also, daß das Herz frei ist von den unlauteren Trieben der Wollust, Habsucht und des Ehrgeizes, des Neides, des Hasses, der Rachsucht und allen verwandten Regungen. Diese Reinheit zu erstreben ist die Aufgabe des Wiedergeborenen, um dahin zu gelangen, daß der Wille stark genug wird, alle Reizungen des Fleisches zu besiegen, so daß sie weder in wirkliche Sünde ausbrechen, noch irgendwie zu Beweggründen werden, und die Handlungen verunreinigen. Mittel dieser Reinigung sind Reinigung der Phantasie, Selbstüberwindung, wahre Gottesfurcht, und in derselben anhaltendes Gebet. Der Geist ist rein, wenn er nicht mit Wohlgefallen bei der Sünde denkend verweilet; das Gewissen ist rein, wenn das sittliche Selbstbewußtsein klar, wachsam und doch vorwurfsfrei ist. Wenn von Christus gesagt wird, daß er Reinigung unserer Sünde bewirket habe (Hebr. 1, 3.); oder daß sein Blut uns von allen Sünden rein mache (1 Joh. 1, 7. 10.), unser Gewissen reinige von den todten Werken (Hebr. 9, 14.); so soll damit nichts anderes ausgedrückt werden, als daß wir durch die Versöhnung Christi mit Gott im Glauben Vergebung der Sünde und durch die aus diesem Troste entspringende Liebe Kraft zur Heiligung und Stärke zum wahren Leben in Gott erhalten. Siehe das Nähere unten bei den einzelnen Stellen.

Matth. 5, 8. Selig sind, die reines Herzens sind, denn sie werden Gott schauen. Die höchste Stufe der Seligkeit, das Anschauen Gottes in der Ewigkeit, kann nur das reine Herz erlangen; weil der Reine nur von dem Reinen geschauet werden kann. Luk. 11, 39—41. Ihr Pharisäer haltet die Becher und Schüsseln auswendig reinlich; aber euer Inwendiges (τὸ δὲ ἔσωθεν ὑμῶν) ist voll Raub und Bosheit. Ihr Narren, meinet ihr, daß inwendig rein sei,

wenn es auswendig rein ist? Doch gebet Almosen von dem, das da ist (τὰ ἐνόντα), siehe, so ist es euch alles rein (πάντα καθαρὰ ὑμῖν ἐστιν). Diese Stelle ist deswegen schwierig, weil in dem ersten Verse ungewiß zu sein scheint, ob das Innere der Pharisäer oder ihrer Schüsseln gemeinet sei; und deshalb, weil der Herr einen zu großen Werth auf das Almosen zu legen scheinet. Die erste Schwierigkeit ist leicht zu beseitigen. Klar ist, daß die Pharisäer zwar äußere Reinigungen ängstlich beobachteten, aber um die Reinigung des Herzens unbekümmert waren. Vgl. Matth. 15, 11. 18—20. Hier nun wirft er ihnen vor, daß sie das Aeußere der Becher und Schüsseln, versteht sich auch die innere Fläche abwüschen; aber gestatteten, daß ihr Herz voll Raub und Bosheit sei. Der Herr weiset sie nun darauf hin, daß Gott eben sowohl das Innere als das Aeußere geschaffen habe, und folglich innere Reinigung eben sowohl fordere, als äußere. Zuletzt füget er hinzu, daß, dafern sie das, was in den Schüsseln sei, zu Almosen anwendeten, alles, Schüsseln und Gemüth, rein sein würde. Dieser Ausspruch kann auffallen. Wenn aber die ἐλεημοσύνη das wirklich ist, was ihr Name besaget, so muß das Herz wirklich rein sein, weshalb Matth. 23, 23. ἔλεος unter den Hauptmerkmalen des rechten, göttlichen Sinnes aufgeführet wird. Die wahre Barmherzigkeit ist daher das Grundmerkmal der wahren Tugend. Aber freilich, das Almosen als bloße äußere That hat geringen Werth; ist es aber Aeußerung der ächten Liebe und Heiligung des Herzens: so ist es wahre Sittlichkeit. Deshalb wird überall der rechte Liebesgebrauch der irdischen Güter als werthvolle Tugend dargestellet. Luk. 16, 9. 12, 33. Matth. 19, 21. Joh. 15, 2. 3. Einen jeglichen (Reben), der da Frucht bringet, wird er reinigen, daß er mehr Frucht bringe: Ihr seid jetzt rein um des Worts willen, das ich zu euch geredet habe. Vgl. 13, 10. 11. 17, 17. Die Jünger waren durch den Glauben an die Wahrheit und Gnade in Christo gereiniget oder geheiliget. Apg. 15, 9. Gott machte keinen Unterschied zwischen uns und ihnen (den Heiden), und reinigte ihr Herz durch den Glauben. 2 Kor. 7, 1. Dieweil wir nun solche Verheißung haben, meine Liebsten, so lasset uns von aller Befleckung des Fleisches und des Geistes uns reinigen und fortfahren mit der Heiligung in der Furcht Gottes. Eph. 5, 26. Und hat sie (die Gemeinde) gereiniget durch das Wasserbad im Wort. Harleß z. d. St. verbindet ἐν ῥήματι mit καθαρίσας, und erkläret ῥῆμα von der Verheißung der Taufgnade; Olshausen z. d. St. nimmt ῥῆμα wie Hebr. 1, 3. 11, 3. als Bezeichnung der göttlichen Macht und Wirksamkeit, die ihrer Natur nach eine geistige sein müsse. Der Geist aber sei in dem Christenthume an das Wort gebunden. 1 Tim. 1, 5. Die Hauptsumma (τέλος, Endzweck) des Gebotes (der evangelischen Verkündigung) ist Liebe von reinem Herzen, und von gutem Gewissen, und von ungefärbtem Glauben. 3, 9. Die das Geheimniß des Glaubens in reinem Gewissen haben. 2 Tim. 1, 3. Ich danke Gott, dem ich diene von meinen Voreltern her in reinem Gewissen. (Vgl. Apg. 23, 1. 24, 16.) 2, 22. Die den Herrn anrufen von reinem Herzen. Tit. 1, 15. Den Reinen ist alles rein (die Reinen haben alles rein; ihr ganzer innerer Mensch ist rein). Den Unreinen aber und Ungläubigen ist nichts rein (ihr ganzer innerer Mensch ist befleckt), sondern unrein ist beides, ihr Sinn (νοῦς) und Gewissen. 2, 14. Der sich selbst für uns gegeben hat, auf daß er uns erlösete von aller Ungerechtigkeit, und reinigte (heiligte) ihm selbst ein Volk zum Eigenthume, das fleißig wäre zu guten Werken. 1 Petr. 1, 22. Und machet keusch eure Seelen im Gehorsam der Wahrheit durch den Geist, in ungefärbter Bruderliebe, und habet euch unter einander brünstig lieb aus reinem Herzen. 1 Joh. 1,

7. 9. So wir aber im Lichte wandeln, wie er im Lichte ist, so haben wir Gemeinschaft unter einander, und das Blut Jesu Christi, seines Sohnes, machet uns (die Gläubigen) rein (durch innere Heiligung) von aller Sünde. — So wir aber unsere Sünden bekennen, so ist er treu und gerecht, daß er uns die Sünde vergiebt, und reiniget uns (durch den Geist oder die innere Heiligung) von aller Sünde. Der versöhnende Tod Jesu hat eine heiligende Kraft, weil der Gläubige mit Christo der Sünde abstirbet, um mit ihm zum neuen Leben aufzuerstehen. Röm. 6, 6. Ueberdieß ist mit der Sündenvergebung die Hoffnung der Seligkeit verbunden, und diese treibet zur Heiligung. S. die folgende Stelle. 1 Joh. 3, 3. Und ein Jeglicher, der solche Hoffnung hat, der reiniget sich, gleichwie er (Christus) auch rein ist. Hebr. 9, 14. Wie vielmehr wird das Blut Jesu Christi, der sich selbst ohne allen Wandel (ἄμωμον) durch den heiligen (αἰωνίου) Geist Gotte geopfert hat, unser Gewissen reinigen von den todten (sündigen) Werken, zu dienen dem lebendigen Gott. (Vgl. 10, 22.) Der Färren Blut schaffet äußere Reinigkeit; das Blut des sündlosen Christus, der sich selbst in seinem ewigen Wesensgeiste Gott geopfert hat, muß daher das Tief-Innerste des Menschen von allen Sünden reinigen und den Menschen fähig machen, dem lebendigen Gott wahrhaft zu dienen, ihn mit reinem Herzen zu verehren. Jak. 1, 27. Ein reiner und unbefleckter Gottesdienst. 4, 8. Reiniget die Hände, ihr Sünder.

Reue ist der Bußschmerz, oder die herbe Empfindung, die durch die Erweckung (s. d. A.) in dem Herzen des Sünders hervorgebracht wird. Ohne solchen Schmerz ist keine Besserung möglich; es ist die Krise der Sündenkrankheit, und bezeichnet den Kampf des guten Princips mit dem bösen im Inneren des Menschen. Wie heftig dieser Schmerz sein, wie lange er anhalten, wie er sich zu erkennen geben müsse, lässet sich im Allgemeinen nicht bestimmen. Hierbei kommt sehr viel theils auf die psychische Begabung des Menschen, theils auf die Tiefe des Falles an. Eben so wenig ist es nöthig, daß die Reue einen harten Bußkampf voraussetze, oder daß man genau zu sagen wisse, wann sie begonnen. Desto wichtiger ist es, den eigentlichen Grund der wahren Reue anzugeben. Der Apostel unterscheidet (2 Kor. 7, 10.) eine göttliche Traurigkeit und eine Traurigkeit der Welt. Diese letztere erkläret er für überaus schädlich; er sagt, sie wirke den Tod. Sie ist nämlich nichts anderes, als der Schmerz über die Thorheit und Unklugheit, durch die man sich als Sünder Schaden und Verluste zugezogen, sich in Verlegenheit, Gefahr und Noth gestürzt, und sein Ziel nicht erreicht, vielleicht statt des Reichthums Armuth, statt der Ehre Schande, statt des Lebensgenusses Entbehrungen von der Aussaat geerntet habe. Das ist eine falsche Reue, welche die Sünde nicht tödet, sondern bewahret, und höchstens dazu antreibet, in Zukunft vorsichtiger, listiger und heuchlerischer zu Werke zu gehen. So entstehet größere Verhärtung: das ist es, was der Apostel Tod nennet. Die göttliche Traurigkeit oder die ächte Reue dagegen ist der Schmerz, den der Sünder darüber empfindet, daß er vor Gott und Menschen unwürdig geworden, Gott und Menschen beleidiget, Gottes Mißfallen auf sich gezogen, und seine Brüder geärgert, die Güte und Langmuth Gottes gemißbraucht, alle Warnungen und Ermunterungen in den Wind geschlagen, seiner Bestimmung zuwider gehandelt, das Böse in der Welt befördert, die Pflicht vernachlässiget, und so Gott, Engel und Menschen betrübet hat. Diese

Reue kann freilich durch das zeitliche Verderben der Sünde erwecket werden, wie es bei dem verlorenen Sohne der Fall war: aber der Schmerz muß auch das πνεῦμα des Menschen ergreifen, damit der Wille gebessert, der νοῦς von dem Fleische losgerissen, und der ganze inwendige Mensch zu Gott hingewendet werde. (S. Bekehrung. Wiedergeburt.) Doch soll die Reue nie zur Verzweiflung werden. Davor bewahret der Glaube. Aber freilich kann der Sünder weder wahre Reue, noch Glauben haben, wenn er nicht den Samen des göttlichen Wortes im Herzen träget; wenn nicht wenigstens die Erweckung durch das göttliche Wort, also durch Erleuchtung geschiehet

Matth. 5, 4. Selig sind, die da Leid (um ihre Sünde) tragen, denn sie sollen getröstet werden. 26, 47. Petrus ging hinaus und weinte bitterlich. Luk. 15, 17. Da schlug er in sich. Apg. 2, 37. Da sie aber das höreten, ging es ihnen durchs Herz. 24, 25. Da aber Paulus redete von der Gerechtigkeit, und von der Keuschheit, und von dem zukünftigen Gerichte, erschrak Felix. 2 Kor. 7, 9. 10. So freue ich mich doch nun, nicht darüber, daß ihr seid betrübet worden, sondern daß ihr betrübet seid worden zur Reue. — Denn die göttliche Traurigkeit wirket zur Seligkeit eine Reue, die Niemand gereuet; die Traurigkeit aber der Welt wirket den Tod.

Richten wird 1) Menschen, und zwar a. als Beurtheilung und Würdigung der Glaubenswahrheiten, b. als sittliche Verurtheilung (Joh. 3, 17. 18. 7, 51. 12, 47. 48.); 2) Gott und Christo, als Richtern der Menschen, beigeleget.

1) a. 1 Kor. 2, 13—17. Welches (was uns von Gott gegeben ist), wir auch reden nicht mit Worten, welche menschliche Weisheit lehren kann, sondern mit Worten, die der heilige Geist lehret, und richten (συγκρίνοντες, d. i. verbindend) geistliche Sachen (mit) geistlich (en, nicht mit menschlichen Worten, V. 4.). Der natürliche (irdische, fleischliche) Mensch aber vernimmt (verstehet) nichts vom Geiste Gottes; es ist ihm eine Thorheit, denn es muß geistlich (im heiligen Geiste) gerichtet (beurtheilt) sein (werden). Der geistliche (vom heiligen Geiste erleuchtete Mensch) aber wird von Niemand gerichtet (richtig beurtheilt, und deshalb kümmert er sich nicht um das Urtheil der Ungeistlichen). 14, 29. Die Weissager (Propheten) lasset reden, zween oder drei, und die Anderen lasset richten (das Gesagte nach dem Maaßstabe der Geisterprüfung [1 Joh. 4, 1. 1 Thess. 5, 21.] beurtheilen).

1) b. Richten ist so viel als sittlich verurtheilen, also verdammen (κρίνειν = κατακρίνειν), und das soll nicht geschehen; denn es erreget Haß und Hader, und ist Selbstverdammung; es streitet mit der Liebe, mit dem Gesetze, das wir erfüllen sollen; mit der Ehrfurcht gegen Gott, der allein lossprechen und verdammen kann (Jak. 4, 11. 12.)

Matth. 7, 12. (Luk. 6, 37.) Richtet nicht, auf daß ihr nicht gerichtet werdet; denn mit welcherlei Gericht ihr richtet, wird man euch wieder richten, und mit welcherlei Maaß ihr messet, wird euch gemessen werden. Luk. 19, 22. Aus deinem Munde richte ich dich, du Schalk. Röm. 2, 1. Darum, o Mensch, kannst du dich nicht entschuldigen, wer du bist, der da richtet; denn worinnen du einen Anderen richtest, verdammest du dich selbst, sintemal du eben dasselbige thust, das du richtest. (Vgl. V. 27.) 14, 4. Wer bist du, daß du einen fremden Knecht richtest, er stehet oder fället seinem Herrn. V. 10. Du aber, was richtest du deinen Bruder? V. 13. Darum lasset uns nicht mehr Einer den Anderen richten. 1 Tim. 5, 24. Etlicher Menschen Sünden sind offenbar, daß man sie vorhin richten kann. Jak. 4, 12. Es ist ein einiger Gesetzgeber, der kann selig machen und verdammen. Wer bist du, der du einen Anderen (ver-) urtheilest?

Die Beurtheilung über Wahr oder Falsch, Gut oder Böse, ist nicht nur erlaubt, sondern auch geboten. 1 Kor. 5, 12. 10, 15. 11, 13. Einzig ist die Stelle 1 Kor. 6, 3.: „Wisset ihr nicht, daß wir

über die Engel richten werden?" Da von gefallenen Engeln nicht die Rede sein kann, theils weil diese schon gerichtet sind, theils weil das Wort Engel ohne Beisatz die guten Engel bedeutet, und hier wohl nicht die Apostel bezeichnet: so ist schwer zu bestimmen, wie Paulus dieses Gericht gedacht habe. Ist es vielleicht eine Privatmeinung Pauli, aus der Schule des Gamaliel? Sie ist der Glaubensregel, die in den Evangelien enthalten ist, sehr wenig angemessen, scheinet sogar mit derselben zu streiten. Matth. 25, 31. Luk. 9, 26. 12, 8. 9. 15, 7. Daher ist es wohl als eine Hyperbel anzusehen.

2) a. Von Gott. Sein Gericht ist allgemein, wahr und gerecht. Denn er ist der Allmächtige, der Heilige und Allwissende. S. Weltgericht.

Röm. 3, 6. Ist denn Gott auch ungerecht — das sei ferne, wie könnte sonst Gott die Welt richten? 1 Kor. 4, 4. Der Herr ist es, der mich richtet. 5, 13. Gott wird die draußen sind richten. 1 Petr. 1, 17. Sintemal ihr den zum Vater anrufet. Hebr. 10, 30. Der Herr wird sein Volk richten. (Vgl. Offenb. 6, 10. 18, 8. 20.)

2) b. Von Christo. Ueber das Richteramt Christi beim Weltgericht s. d. A. Aber es ist auch von einem Richten die Rede, das er während seines Erdenlebens ausgeübt hat.

Joh. 5, 30. Wie ich höre, so richte ich, und mein Gericht ist recht.

Christus bezeuget V. 19., daß er nichts von sich selber thue, sondern das, was er den Vater thun sehe. Gleicherweise versichert er hier, daß er richte, d. h. lehrend urtheile, und urtheilend lehre, wie er höre, nämlich vom Vater; und deshalb sei seine Lehre und sein Urtheil wahr. S. Gericht.

Rotten, s. Spaltungen.

S.

Sabbath ist nach der ursprünglichen Einsetzung Mosis eine religiös-politische Institution zum Vortheile der dienenden Klasse, selbst auch der Hausthiere, auf die das Mosaische Gesetz die humanste Rücksicht nahm, welches Paulus (1 Kor. 9, 10.) mit Unrecht für Gottes unwürdig erkläret und leugnet. Ruhen von der Arbeit sollte das ganze Haus am siebenten Tage; nichts als diese Ruhe, keineswegs eine höhere religiöse Absicht, wird in dem Gesetze als der Zweck des Sabbaths angegeben (2 Mos. 20, 8. 23, 12. 31, 14. 5. B. 5, 11.). Auch eine gottesdienstliche Feier wird nicht befohlen. Die Feier des Sabbaths bestand eben in dem Ruhen von jeder Arbeit. Die pharisäische Satzung scheinet daher über die ursprüngliche Anordnung nicht hinausgegangen zu sein, vielmehr nur streng den Buchstaben des Gesetzes ausgelegt zu haben, welches bei einem schriftlichen Gesetze nothwendig war. Christus durchbrach durch Wort und That das jüdische Gesetz, und weiset in der Rechtfertigung seines Verhaltens auf den Widerspruch hin, in welchem das Mosaische Gesetz mit der weit älteren Sitte der Beschneidung stand. Denn die Beschneidung wurde auch am Sabbath vorgenommen; gleichwohl war sie jedenfalls ein Werk; und so handelte man zugleich gesetz-

mäßig und gesetzwidrig. Solcher Widerspruch hebet sich selbst auf. Christus hat daher das Sabbathgesetz in keiner Art anerkannt, wofür das dictum *ἄγραφον* Christi zeuget, von welchem Fabric. Cod. apocr. N. T. p. 323. III. handelt. Post Lucae VI, 5. non tantum in uno Codice Graeco Rob. Stephani sed et in vetustissimo illo Graeco-latino quem Cantabrigiensi Academiae donavit Theodorus Beza, haec verba leguntur: *Τῇ αὐτῇ ἡμέρᾳ θεασάμενός τινα ἐργαζόμενον τῷ σαββάτῳ, εἶπεν αὐτῷ. Ἄνθρωπε, εἰ μὲν οἶδας τί ποιεῖς μακάριος εἶ· εἰ δὲ μὴ οἶδας, ἐπικατάρατος καὶ παραβάτης εἶ τοῦ νόμου.* Diese Sentenz scheinet zwar nicht den Worten, wohl aber der Sache nach Christi ganz würdig zu sein. Denn wer es weiß, daß Arbeiten keine Sünde, und der Sabbath nur eine jüdisch-politische Institution ist, kann auch am Sabbath arbeiten; wer aber dieses Bewußtsein nicht hat, handelt wider sein Gewissen, und ist also ein Sünder im subjectiven Sinne. Wie der Dekalogus durch Christum aufgehoben ist (Röm. 10, 4.), so auch das Sabbathsgesetz. Dieses spricht die Augsb. Conf. Art. 28. ganz unumwunden aus und erkläret, daß der Sonntag nur um der Ordnung willen eingerichtet sei, keinesweges aber als Gottes Gebot. „Solche Ordnung sollen die Kirchen um Friedens willen halten, damit Keiner den Anderen ärgere und das ordentlich zugehe, nicht daß die Gewissen beschweret werden, daß sie es für nöthige Gottesdienst halten und sündigen, so sie es ohne Aergerniß unterlassen, wie man nicht für Sünde hat, so ein Weib ohne Aergerniß mit unbedecktem Haupte in der Kirche stünde, also soll man von Sonntag, Ostern, Pfingsten und dergleichen Ordnung halten. Denn nicht die Kirche hat den Sabbat verrücket oder aufgehoben, sondern Gott hat selbst gelehret, daß wir im N. T. nicht sollen verbunden sein zum Gesetz Mosis. Darum haben die Apostel den Sabbat fallen lassen, uns damit zu erinnern, daß wir nicht zum Gesetz Mosis verbunden sind. Und dieweil doch Noth ist, damit das Volk wisse, wenn es zusammen kommen soll, einen gewissen Tag zu bestimmen, haben sie den Sonntag geordnet, daß man daran Gottes Wort hören und lernen soll. Desgleichen sind auch Feste ordinirt, als Weihnacht, Ostern, Pfingsten 2c., daran die wunderbarlichen und heilsamen Historien zu lehren. So hilft auch bestimmte Zeit, daß man solcher großer Dinge Gedächtniß fester behält, und ist nicht die Meinung, daß solche Feier auf jüdische Weise müsse gehalten werden, als sei die Feier an ihr selbst ein nöthiger Cultus im N. T., sondern sollen um der Lehre willen gehalten werden." Diese Liberalität des Symbols ist ganz im Geiste Christi und der apostolischen Lehre. Aber freilich ist schwer abzusehen, wie dabei die Kirche bestehen könne. Denn mit dem Sonntage und dem Cultus stehet und fället die Kirche. Als bloße Polizeisache die Sonntagsfeier ansehen kann die Kirche in keinem Falle.

Matth. 12, 1—12. Luk. 6, 1 ff. Mark. 2, 23 ff.

Matth. 12, 8. Des Menschen Sohn ist ein Herr auch über den Sabbath. Mark. 2, 27. 28. Der Sabbath ist um des Menschen willen gemacht, und nicht der Mensch um des Sabbaths willen; so ist des Menschen Sohn ein Herr auch des Sabbaths. V. 12. (Mark. 3, 4.) Darum mag man wohl am Sabbath Gutes thun. Mark. 3, 1—4. Luk. 13, 10—17. 14, 1—5. Joh. 5, 5—16. 7, 22. 23. 9, 14 ff. Kol. 2, 16. 17. So lasset nun Niemand euch Gewissen machen über Speise oder über

Trank, oder über bestimmte Feiertage, oder Neumonden, oder Sabbather, welches ist der Schatten von dem, das zukünftig war, aber der Körper selbst ist in Christo.

Sakrament, s. Taufe.

Salben mit Oel theils als Zeichen der Freude und als Theil des körperlichen Schmuckes, theils als Arznei zur Wiederherstellung der Gesundheit. Matth. 6, 17. Wenn du aber fastest, so salbe dein Haupt, und wasche dein Angesicht, auf daß du nicht scheinest vor den Leuten. Jak. 5, 14. Ist Jemand krank, der rufe zu sich die Aeltesten von der Gemeinde, und lasse sie über sich beten, und salben mit Oele in dem Namen des Herrn. Der letzte Zusatz streifet an das Magische, wenigstens an das Mystische, welches hier darin bestehet, daß durch die Anrufung Jesu die Naturkraft des Heilmittels potenzirt werde.

Salbung (χρίσμα) ist die Mittheilung des heiligen Geistes, welche in hellerer Erkenntniß und lebendigerem Gefühle der christlichen Wahrheit bestehet. 1 Joh. 2, 20. 27. Und ihr habet die Salbung von dem, der heilig ist, und wisset alles. Und die Salbung, die ihr von ihm empfangen habet, bleibet bei euch, und dürfet nicht, daß euch Jemand lehre, sondern wie euch die Salbung allerlei lehret, so ists wahr, und ist keine Lüge, und wie sie euch gelehret hat, so bleibet bei demselbigen.

Sanftmuth. Sanft ist das Ruhige und Stille, also das Gegentheil des Rauhen, Wilden und Stürmischen. Sanftmuth bezeichnet ein ruhiges, stilles Gemüth, welches nicht auffähret, aufbrauset und sich aus seiner ruhigen Haltung bringen lässet. Sie ist theils Temperamentssache, theils als Tugend eine Frucht der Liebe, die sich nicht erbittern lässet, vielmehr alles duldet. Die Liebe äußert sich daher als Sanftmuth bei allem, was zum Zorne reizen, Haß und Feindschaft erregen, Bitterkeit und Zwietracht stiften könnte. Die Feinde, die Bösen, die Irrenden muß man mit Sanftmuth tragen und behandeln. Mittel der Sanftmuth sind Selbstbeherrschung, Stärkung der Liebe, wahre Gottesfurcht und Nachfolge Christi; ferner die Ueberlegung, daß Sanftmuth mehr ausrichtet und leichter die Herzen gewinnet, als Stolz, Zorn und Rache, und daß man sich viel Bitterkeit des Gefühles ersparet, und durch Gelassenheit und Ruhe sich selbst wahrhaft nützet. Der Preis ist das ewige Leben.

Matth. 5, 5. Selig sind die Sanftmüthigen, denn sie werden das Erdreich besitzen (das ewige Leben haben). 11, 29. Nehmet auf euch mein Joch und lernet von mir, denn ich bin sanftmüthig und von Herzen demüthig, so werdet ihr Ruhe finden für eure Seelen. 21, 5. Sage der Tochter Zion: Siehe, dein König kommt zu dir sanftmüthig. 1 Kor. 4, 21. Soll ich mit der Ruthe zu euch kommen, oder mit Liebe und sanftmüthigem Geiste? Gal. 5, 22. Die Frucht des (heiligen) Geistes ist Sanftmuth. 6, 1. So ein Mensch etwa von einem Fehler übereilet würde, so helfet ihm wieder zurecht mit sanftmüthigem Geiste, ihr, die ihr geistlich seid. Eph. 4, 2. Mit aller Demuth und Sanftmuth, mit Geduld, und vertraget Einer den Anderen in der Liebe. Kol. 3, 12. So ziehet nun an als die Auserwählten Gottes — Sanftmuth. 1 Tim. 6, 11. Jage aber nach der Gerechtigkeit, der Gottseligkeit, dem Glauben, der Liebe, der Geduld, der Sanftmuth. 2 Tim. 2, 24. Ein Knecht des Herrn soll nicht zänkisch sein, sondern freundlich gegen Jedermann, lehrhaftig, der die Bösen tragen kann mit Sanftmuth. Tit. 3, 2. Niemand lästern, nicht hadern, gelinde sein, alle Sanftmüthigkeit beweisen gegen alle Menschen. Jak. 1, 21. Nehmet das Wort an mit Sanftmuth, das in (unter) euch gepflanzet ist, welches kann eure Seelen selig machen. 3, 13. Wer ist weise und klug unter euch, der erzeige mit seinem guten Wandel seine Werke in der Sanftmuth und Weisheit.

Satan, s. Teufel.

Satzungen sind 1) *παραδόσεις*, Glaubens- und Sittenvorschriften, oder Gebote, Anordnungen, Befehle; 2) *στοιχεῖα τοῦ κόσμου*, Anfangslehrstücke, Elementarlehren, unvollkommene Lehren, besonders Ceremonialgebote.

1) 2 Thess. 2, 16. So stehet nun, lieben Brüder, und haltet an den Satzungen, die ihr gelehret seid, es sei durch unser Wort oder Epistel. 3, 6. Wir gebieten euch aber, lieben Brüder, in dem Namen unseres Herrn Jesu Christi, daß ihr euch entziehet von allem Bruder, der da unordentlich wandelt, und nicht nach der Satzung, die er von uns empfangen hat.

2) Das Gesetz, insbesondere das Mosaische nach dem rituellen Theile desselben; aber auch eine Philosophie, welche die Freiheit des Geistes und Lebens durch äußere Vorschriften beschränket und unerwiesene Lehren eigener Erfindung damit verbindet, und auf deren Befolgung mit äußerster Strenge hält.

Gal. 4, 3. Also auch wir, da wir Kinder waren, waren wir gefangen unter den äußerlichen Satzungen (*στοιχεῖα τοῦ κόσμου*).

De Wette z. d. St.: „*Στοιχεῖα* sind hier, wie 4, 9. Kol. 2, 8. 20., elementa, rudimenta institutionis (vgl. Hebr. 5, 12.), und Paulus bezeichnet als solche, als ein nur für das Kindesalter berechnetes religiöses Bildungsmittel, das Gesetz, *κόσμος*, hier so viel als Menschheit (Joh. 3, 16.). Diese wird als ein der Erziehung bedürftiges Subject gedacht, dem zuerst als Elementarunterricht das Gesetz gegeben worden.“ *Κόσμος* bezeichnet vielmehr das, was dem Himmlischen oder Geistigen entgegengesetzt ist, und daher sowohl die Juden-, als die Heidenwelt. Wenn aber Meyer unter *στοιχεῖα* blos die rudimenta ritualia verstehen will, so ist das falsch, vielmehr bezeichnet es ein durch Satzungen und Gebote bestimmtes Wissen und Handeln, die aber ihrem Inhalte nach leer und unwirksam sind (V. 9.), und als strenge Zuchtgebote eine Sklaverei des Verstandes und Willens bewirken. Entgegengesetzt ist die christliche Freiheit, im Erkennen der Wahrheit durch Glauben, im Handeln durch Liebe. Luther sehr richtig: äußerliche Satzungen.

Gal. 4, 9. Nun ihr aber Gott erkannt habet, ja vielmehr von Gott erkannt seid, wie wendet ihr euch um wieder zu den schwachen und dürftigen Satzungen, welchen ihr von neuem an dienen wollet?

Ἀσθενῆ, unwirksam; *πτωχά*, inhaltleer. In der Beurtheilung der Mosaischen Gesetzgebung kann Paulus als der strengste Rationalist erscheinen, weil er den göttlichen Ursprung gänzlich ignorirt und sehr harte Ausdrücke von derselben gebraucht. Doch ist die tiefe Begeisterung für Glauben, Christus und Freiheit die eigentliche Ursache, und er erscheinet nur als ein Solcher, der, nachdem er das Bessere und Beste empfangen, auf das Frühere mit Geringschätzung herabblicket. Auch hat der polemische Eifer wider das jüdelnde Wesen in der Kirche Antheil an den Ausdrücken, die er gebrauchet.

Kol. 2, 8. 20. Sehet zu, daß euch Niemand beraube durch die Philosophie und lose Verführung nach der Menschenlehre und nach der Welt Satzungen, und nicht nach Christo.

Welt scheinet hier im schlimmen Sinne zu stehen, von der verdorbenen Menschheit; wie auch V. 20.: So ihr denn nun abgestorben seid mit Christo den Satzungen der Welt, was lasset ihr euch denn fangen mit Satzungen,

als lebtet ihr in der Welt? (τί ὡς ζῶντες ἐν κόσμῳ δογματίζεσθε;) Doch bezeichnet es nur im Allgemeinen das Sinnliche, welches das charakteristische Merkmal des κόσμος ist, im Gegensatze des Geistigen.

Saufen, s. Unmäßigkeit.

Schaffen, Schöpfung. Der Begriff der Schöpfung, als Handlung Gottes, enthält dieses, daß alles, was außer Gott ist, die Welt, nach Materie und Form, nach ihren einzelnen Momenten wie nach ihrer Totalität durch den Willen Gottes hervorgebracht ist, oder substanzielles Dasein erhalten hat.

Nach dem biblischen Begriffe hat Gott auch die Materie geschaffen, nicht aber sie blos geformt. Denn bestände neben Gott etwas ohne seinen Willen, so wäre Gott nicht der Absolute, folglich endlich. Das, was unabhängig von seinem Willen existirte, wäre die Schranke desselben. Dadurch entstehet freilich die Schwierigkeit, daß Gott auch Urheber des Bösen zu sein scheinet, oder daß das Böse nur ein Schein ist. Beides sind Sätze, die alle Moralität aufheben. Aber das Böse kann nur seiner Möglichkeit nach durch Setzung der sittlichen Freiheit auf Gott zurückgeführet werden, und ob es wohl wirklich ist, doch ist es nicht vermögend, die göttliche Allmacht irgendwie zu beschränken. Also die Welt mit allen ihren Bestimmtheiten und nach ihrer Totalität hat ihren Ursprung durch Gottes Schöpfermacht und Willen; nichts ist hiervon ausgenommen. Das ist der wesentliche Inhalt der Formel, daß Gott die Welt aus Nichts (ἐξ οὐκ ὄντων) geschaffen habe. Der Sinn ist, daß das Ewigseiende das Nichtseiende ins Dasein gesetzt habe, blos durch seinen Willen und ohne vorhandenen äußeren Stoff oder Materie. Damit soll nicht gesaget werden, daß die Welt aus dem Wesen Gottes gebildet, daß das Wesen Gottes gleichsam der Grundstoff der Welt sei, das, was ihre Substanz ausmachet. Romang (System d. natürl. Religionslehre S. 328 ff.) saget: „Die schöpferische Thätigkeit Gottes ist eine ewige, d. h. zeitlose; die Welt selbst hingegen hat nur ein zeitliches Dasein und hat einen Anfang genommen, zwar nicht in einer bestimmten Zeit, aber zugleich mit der Zeit. Die Schöpfung nämlich ist die ursprüngliche Hervorbringung des als zeitliches Dasein Gegebenen, als solches auf einen Anfang Hinweisende durch Gott. Es entstehet mithin unabweisbar die Frage nach der Zeit, in welcher dieselbe statt gefunden habe. Die gemeine Vorstellung nimmt einen bestimmten Zeitpunkt dafür an, welchem bereits andere Zeiten vorausgegangen seien, so wie denn auch successive Schöpfungen vorgestellet werden. Dagegen haben Manche von einer ewigen Schöpfung gesprochen. Wirklich ist nicht nur der Moment nicht in sicherem Denken zu erreichen, in welchen der Anfang des weltlichen Seins hereinfallen müßte, sondern wenn wir willkürlich einen solchen imaginiren, so wird es höchst schwierig, die jenseits des Weltanfanges ins Unendliche sich ausdehnende Zeit nun noch vorzustellen, weil ihr vor dem Weltanfange alle Erfüllung abgehen muß, wenn wir sie nicht durch das in sie herabgezogene göttliche Sein erfüllt denken wollen. Als göttliche Thätigkeit ist die Schöpfung ein ewiger (d. h. zeitloser) Act, aber doch nicht die Welt, als Werk dieses Schöpfungsactes, ewig zu nennen. Die Welt, als Totalität des End-

lichen, ist nur in der Form und Weise des Endlichen, ist also nur in der Zeit. Die Zeit ist nicht für Gott, sie ist nur durch Gott für die Welt: wie die Zeit die nothwendige Form der Welt, so ist die Welt die reale Erfüllung der Zeit. Die Welt kann also nicht in einer bestimmten Zeit, welcher andere Zeiten, wo sie noch nicht gewesen, vorausgegangen wären, ihren Anfang genommen haben, sondern im Anfang wurde sie geschaffen; d. h. der Anfang der Zeit war auch der Anfang ihres Seins, oder sie wurde geschaffen zugleich mit der Zeit. Den schlechthin ersten Anfang vermögen wir freilich nicht in anschaulicher Vorstellung zu erreichen; allein als nicht ewig in und aus sich selbst Seiendes, sondern durch die göttliche Causalität zu einem zeitlichen Dasein Geschaffenes hat die Welt nothwendig einen Anfang, einen Moment des Entstehens gehabt zugleich mit der Zeit. Der Schöpfungsact ist ein freier Willensact, d. h. in dem durch sich selbst bestimmten Willen Gottes gegründet. Ein Schaffenmüssen findet bei Gott nicht statt, weil sein Wille absolut frei ist, d. h. sich nur durch sich selbst bestimmt." Als Grund der Schöpfung in Gott kann nur die Liebe gedacht werden, oder der Wille, sich selbst mitzutheilen. Der Endzweck der Schöpfung ist daher die zeitliche Darstellung seines ewigen Wesens, denn die Schöpfung ist eine Manifestation seines Willens. In wiefern nun sein Wesen die heilige Liebe oder Herrlichkeit ist, kann allerdings die Ehre Gottes als Endzweck der Schöpfung angesehen werden. Und damit hängt die Glückseligkeit der vernünftigen Kreaturen auf das engste zusammen.

Der Mosaische Schöpfungsbericht wird Matth. 19, 4. von Jesu selbst anerkannt. Habet ihr nicht gelesen, daß der im Anfange den Menschen gemacht hat, der machte, daß ein Mann und Weib sein sollte. In dem N. T. wird von Johannes, Paulus und dem Verfasser des Hebräerbriefes gelehret, daß der Vater durch das Wort oder den Sohn alles gemacht habe, was ist. (S. Christus.) Daneben aber wird nicht blos der Vater ausdrücklich Schöpfer genannt und als unmittelbarer Urheber der Welt bezeichnet (Apg. 14, 15. 17, 24 ff. Röm. 1, 25.) und gesaget, von, durch und in dem Vater seien alle Dinge (Röm. 11, 36.), sondern Christus erkläret, daß ihm alle Dinge übergeben seien (Matth. 11, 27. Joh. 3, 35.), welches die Schöpfung auszuschließen scheinet. Die Vermittelung kann nur darin gefunden werden, daß Christus alle Macht, auch die Schöpfermacht, von dem Vater erhalten hat, und daß der Sohn nur als Werkzeug (*δι᾽ οὗ*) des Vaters bei der Schöpfung thätig gewesen ist, also der Vater immer als der Urheber der Schöpfung zu verehren ist. Uebrigens ist in Röm. 11, 36. in den Worten *ἐξ αὐτοῦ, δι᾽ αὐτοῦ, εἰς αὐτόν* eine gewiß nicht undeutliche Hinweisung auf das trinitarische Verhältniß in dem göttlichen Wesen.

Mark. 10, 6. Aber von Anfang hat sie Gott geschaffen ein Männlein und ein Fräulein. Joh. 1, 3. Alle Dinge sind durch dasselbige gemacht, und ohne dasselbige ist nichts gemacht, was gemacht ist. Apg. 14, 15. Wir sind auch sterbliche Menschen, gleichwie ihr, und predigen euch das Evangelium, daß ihr euch bekehren sollet von diesen falschen [Göttern] zu dem lebendigen Gott, welcher gemachet hat Himmel und Erde und das Meer und alles, was darinnen ist. 15, 18. Gott sind alle seine Werke bewußt von der Welt her. 17, 24—28. Gott, der die Welt gemacht hat und alles, was darinnen ist, sintemal er ein Herr ist Himmels und der Erden, wohnet er nicht

in Tempeln mit Händen gemacht, seiner wird auch nicht mit Menschenhänden gepfleget, als der Jemandes bedürfte, so er selber Jedermann Leben und Odem allenthalben giebt. Und hat gemacht, daß von einem Blute aller Menschen Geschlechter auf dem ganzen Erdboden wohnen, und hat Ziel gesetzet und zuvor versehen, wie lange und weit sie wohnen sollen; daß sie den Herrn suchen sollten, ob sie doch ihn fühlen und finden möchten; und zwar er ist nicht ferne von einem Jeglichen unter uns, denn in ihm leben, weben und sind wir, als auch etliche Poeten bei euch gesaget haben: Wir sind seines Geschlechts. Röm. 1, 20. 25. Damit, daß Gottes unsichtbares Wesen, d. i. seine ewige Kraft und Gottheit wird ersehen, so man das wahrnimmt an den Werken, nämlich an der Schöpfung der Welt, also daß sie keine Entschuldigung haben. — Die Gottes Wahrheit haben verwandelt in Lügen, und haben geehret und gedienet dem Geschöpfe mehr denn dem Schöpfer, der da gelobet ist in Ewigkeit. Eph. 3, 9. Gott, der alle Dinge geschaffen hat durch Jesum Christum. Kol. 1, 16. Durch ihn (Christum) ist alles geschaffen, das im Himmel und auf Erden ist, das Sichtbare und das Unsichtbare, beides die Thronen und Herrschaften und Fürstenthümer und Obrigkeiten; es ist alles durch ihn und zu ihm geschaffen. Hebr. 1, 2. Durch welchen er auch die Welt gemacht hat. Offenb. 4, 10. Herr, du bist würdig, zu nehmen Preis und Ehre und Kraft; denn du hast alle Dinge geschaffen, und durch deinen Willen haben sie das Wesen und sind geschaffen. 10, 6. Und (der Engel) schwur bei dem Lebendigen von Ewigkeit zu Ewigkeit, der den Himmel geschaffen hat und was darinnen ist, und die Erde und was darinnen ist, und das Meer und was darinnen ist, daß hinfort keine Zeit mehr sein soll.

Schalk, Schalkheit. Schalk bezeichnet einen Knecht. Im moralischen Sinne ist es die Bezeichnung einer knechtischen, daher auch heuchlerischen und boshaften Gesinnung. Denn der Unfreie wird durch den Zustand der Abhängigkeit, in der er sich befindet, zum Heucheln genöthiget und böswillig gemacht. Nur ein freier Wille kann ein wahrer und guter sein; die Knechtschaft erzeuget List, Tücke, Betrug und Ränke.

Vgl. 6, 22. (Luk. 11, 34.) 18, 32. 25, 26. (Luk. 19, 22.) Mark. 7, 22. Apg. 13, 10. Röm. 1, 29. 1 Kor. 5, 8. 2 Kor. 4, 2.

Schauen, s. Anschauen.

Scheiden, s. Ehe.

Schelten bedeutet a) hart tadeln, b) schmähen, c) bedrohen. Das Zweite, als eine Aeußerung des Zornes, ist ein Unrecht, dessen man sich enthalten soll, weil es die Liebe verletzet und dem Beispiele Christi widerspricht.

a) Mark. 16, 14. Und schalt ihren Unglauben. 1 Tim. 5, 1. Einen Alten schelte nicht, sondern ermahne ihn als einen Vater.

b) 1 Kor. 4, 12. Man schilt uns, so segnen wir. 1 Petr. 3, 9. Vergeltet nicht Böses mit Bösem, oder Scheltwort mit Scheltwort, sondern dagegen segnet. Vgl. 2, 23. Welcher nicht wieder schalt, da er gescholten ward.

c) Jud. 9. Der Herr strafe dich (ἐπιτιμήσαι).

Schlafen, Schlaf. a) im geistlichen, b) im euphemistischen Sinne.

a) Der geistliche Schlaf ist die sittlich-religiöse Abgestumpftheit des Herzens, so daß der Mensch weder um Erkenntniß, noch Tugend sich bekümmert. Diesem Zustande entgegengesetzt ist die Wachsamkeit. (S. d. A.) Der Schlaf wird abgeschüttelt durch die Erweckung. (S. d. A.)

Röm. 13, 11. Und weil wir solches wissen, nämlich die Zeit, daß die Stunde da ist, aufzustehen vom Schlaf, sintemal unser Heil jetzt näher ist, denn (da) wir [es] glaubten (das Christenthum annahmen). Eph. 5, 14. Wache auf, der du schläfest, und stehe auf von den Todten, so wird dich Christus erleuchten. 1 Thess.

5, 6. So lasset uns nun nicht schlafen, wie die Anderen (die Heiden und Juden), sondern lasset uns wachen und nüchtern sein. (Vgl. Matth. 13, 15. Apg. 28, 27.)

b) Im euphemistischen Sinne bezeichnet es den Todesschlaf. Matth. 9, 24. 27, 52. Mark. 5, 39. Luk. 8, 52. Joh. 11, 11. 1 Kor. 11, 30. 15, 20. 1 Thess. 4, 13.

Schlange, s. Teufel.

Schmuck. Christen, namentlich auch Christinnen, sollen nicht auf eitelen Schmuck des Körpers Werth legen, sondern in der sittlichen Beschaffenheit des inwendigen Menschen und in gutem Handeln den wahren Schmuck, der köstlich vor Gott ist, finden.

1 Petr. 3, 3—5. Welcher (der Frauen) Geschmuck soll nicht auswendig sein mit Haarflechten und Goldumhängen, oder Kleideranlegen, sondern der verborgene Mensch des Herzens unverrückt, mit sanftem und stillem Geiste, das ist köstlich vor Gott. Denn also haben sich auch vor Zeiten die heiligen Weiber geschmücket, die ihre Hoffnung auf Gott setzten, und ihren Männern unterthan waren. 1 Tim. 2, 9. 10. Desselbigengleichen die Weiber (will ich), daß sie in zierlichem (κοσμίῳ) Kleide mit Scham und Zucht sich schmücken, nicht mit Zöpfen, oder Gold, oder Perlen, oder köstlichem Gewand, sondern wie es sich ziemet den Weibern, die da Gottseligkeit beweisen durch gute Werke.

Schrift. In dem N. T. wird mit dem Namen Schrift das alte Testament bezeichnet. Die geschriebenen Evangelien werden nicht erwähnet, und nur im zweiten Briefe Petri (3, 15. 16.) spricht der Verfasser von den Briefen Pauli, von welchen damals bereits eine Sammlung vorhanden gewesen zu sein scheinet, obwohl das nicht ganz sicher gefolgert werden kann. Das A. T. heißet vorzugweise Schrift (γραφή), auch heilige Schriften (γραφαὶ ἁγίαι) oder Bücher (γράμματα). Concret wird sie bezeichnet durch Gesetz oder Moses und Propheten, auch Gesetz, Propheten und Psalmen. Außerdem werden einzelne Bücher, Daniel, Jeremias, Jesaias, Hoseas, Joël u. a. erwähnet; selbst einzelne Theile eines Buches, wie der Dornbusch Mosis, d. h. die Erzählung von dem brennenden Busche im zweiten Buche des Pentateuchs. Die Schrift ist von Gott eingegeben (θεόπνευστος); deswegen wird, was aus dem A. T. angeführet wird, als göttliche Wahrheit und Vorschrift betrachtet und ihr Nutzen für den Zweck der Belehrung und Heiligung behauptet. Sie stehet in einem organischen Zusammenhange mit dem neuen Testamente. Theils will Christus den alten Bund erfüllen, in seine wahre Geltung einsetzen; theils enthält sie die Weissagungen von dem Messias, seinem Reiche und Heile, welche in Christo erfüllet sind. Daher dienet sie dazu, den Glauben an Christus zu befestigen, und ist für die Kirche des neuen Bundes eine Urkunde von der Offenbarung Gottes und dem Himmelreiche. Der Beweis für die messianische Würde Christi wird sowohl von dem Herrn als den Aposteln aus dem A. T. hauptsächlich geführet. Deswegen fordert Christus die Juden auf, in der Schrift zu forschen, weil sie es sei, die von ihm zeuge. Dessenungeachtet ist in der Kirche Jesu das A. T. nur als ein παιδαγωγός auf Christum anzusehen, und dem N. T. also nicht gleichzustellen; viel weniger seinem ganzen Inhalte nach als eine Offenbarung Gottes oder Werk des heiligen Geistes zu betrachten.

Matth. 22, 29. Ihr irret und wisset die Schrift nicht, noch die Kraft Gottes. 26, 54. Wie würde aber die Schrift erfüllet? Es muß also gehen. Luk. 4, 21.

Heute ist die Schrift erfüllet vor euren Ohren. 24, 27. 32. 45. Und er fing an von Mose und allen Propheten, und legte ihnen alle Schriften aus, die von ihm gesagt waren. Joh. 2, 22. Da er nun auferstanden war von den Todten, gedachten seine Jünger daran, daß er dieß gesagt hatte, und glaubten der Schrift und der Rede, die Jesus gesagt hatte. 5, 39. Suchet in der Schrift, die ihr meinet, ihr habet das ewige Leben darinnen, und sie ists, die von mir zeuget. 7, 15. Wie kann dieser die Schrift, so er sie doch nicht gelernet hat? 10, 35. Die Schrift kann nicht gebrochen (verworfen) werden. Apg. 17, 11. Die (in Berǒa) nahmen das Wort auf ganz williglich, und forscheten täglich in der Schrift, ob sichs also hielte. 18, 24. Apollo, ein beredter Mann und mächtig in der Schrift. 18, 28. Denn er (Paulus) überwand die Juden beständiglich, und erwies aus der Schrift, daß Jesus der Christ sei. Röm. 15, 4. Was aber zuvor (im A. T.) geschrieben ist, das ist uns zur Lehre geschrieben, auf daß wir durch Geduld und Trost der Schrift Hoffnung haben. 1 Kor. 15, 3. 4. Denn ich habe euch zuvörderst gegeben, welches ich auch empfangen habe, daß Christus gestorben sei für unsere Sünden nach der Schrift, und daß er begraben sei, und daß er auferstanden sei am dritten Tage, nach der Schrift. Gal. 3, 22. Die Schrift hat es (in ihren Zeugnissen) alles beschlossen unter die Sünde. 2 Tim. 3, 15. 16. Weil du von Kindheit auf die heilige Schrift weißt, kann dich dieselbige unterweisen zur Seligkeit. Denn alle Schrift, (die) von Gott eingegeben (ist), ist nütze zur Lehre, zur Strafe (Zurechtweisung), zur Besserung, (überhaupt) zur Züchtigung (Erziehung, Bildung) in (zu) der Gerechtigkeit (Tugend). S. d. Artt. Gesetz. Propheten. Weissagung.

Schuld, im ethischen Sinne, ist subjectiv das Bewußtsein der Strafwürdigkeit oder der freien Verletzung der Pflicht und des dadurch entstehenden Mißverhältnisses zu dem höchsten Gesetzgeber; objectiv, die Strafwürdigkeit selbst, oder die Verhaftung zur Strafe. Das Gefühl der Schuld ist eine thatsächliche Offenbarung der sittlichen Freiheit, weil nur durch diese der Mensch sich selbst als wirklichen Urheber der That ansehen kann. Da durch Sünde Schuld aufgeladen wird, bezeichnet das Wort auch geradehin die Sünde. Schuldig heißet sowohl der, welcher Schuld hat und Strafe verdienet, als auch der, welcher eine Verpflichtung gegen einen Anderen hat. Denn Schuld bezeichnet oft überhaupt ein Verhältniß der Pflicht. Der Schuldiger ist der, der uns verhaftet ist zu einer Leistung.

Matth. 5, 21. 22. (Mark. 3, 29.) Du sollst nicht tödten; wer aber tödtet, der soll des Gerichts (der Strafe) schuldig sein. Ich aber sage euch, wer mit seinem Bruder zürnet, der ist des Gerichts schuldig; wer aber zu seinem Bruder saget, Racha (Nichtswürdiger), der ist des Raths schuldig; wer aber saget, du Narr (Gottloser, Verdammter), der ist des höllischen Feuers schuldig. 6, 12. Und vergieb uns unsere Schulden, wie wir unseren Schuldigern vergeben. Vgl. Luk. 11, 4. Und vergieb uns unsere Sünden, denn auch wir vergeben allen, die uns schuldig sind. 17, 10. Wenn ihr alles gethan habt, was euch befohlen ist, so sprechet, wir sind unnütze Knechte, wir haben gethan, was wir zu thun schuldig waren. Joh. 18, 38. (19, 4. 6.) Ich finde keine Schuld (nichts Strafwürdiges) an ihm. Röm. 13, 7. So gebet nun Jedermann, was ihr schuldig seid. V. 8. Seid Niemand nichts schuldig, denn daß ihr euch unter einander liebet. Gerechtigkeit lässet sich gleichsam abtragen; bei der Liebe bleibet immer Schuld zurück, sie lässet sich nicht abzahlen, und so gleichsam abthun. 1 Kor. 7, 3. Der Mann leiste dem Weibe die schuldige Freundschaft (ὀφειλήν). 11, 27. Welcher nun unwürdig von diesem Brote isset — der ist schuldig an dem Leibe und Blute des Herrn (der entheiliget den Leib und das Blut des Herrn). Gal. 5, 3. Ich bezeuge abermal Jedermann, der sich beschneiden lässet, daß er noch das ganze Gesetz zu thun schuldig ist. Philem. 19. Ich schweige, daß du dich selbst mir schuldig (mit der ganzen Person, wie ein Sklave verhaftet) bist. Jak. 2, 10. So Jemand das ganze Gesetz hält, und sündiget an Einem, der ist es ganz schuldig; der

hat die Strafe verdienet, die dem gebühret, der das ganze Gesetz übertritt.

Schwach, Schwachheit, wird in leiblichem und geistigem Sinne gebraucht. In jenem bezeichnet es die körperliche Ohnmacht, Kraftlosigkeit und Hinfälligkeit, sei es von Natur, sei es durch Krankheit und Leiden, daher überhaupt die Gebrechlichkeit der Menschheit, die in dem Fleische ihren Grund hat. In diesem bezeichnet es die Mangelhaftigkeit der Erkenntniß und Tugend, daher Sünde, aber auch unerleuchteten Glauben, Beschränktheit der Einsicht in das innere Wesen der Wahrheit, insbesondere der christlichen Wahrheit.

a) Matth. 8, 17. Er hat unsere Schwachheit auf sich genommen, und unsere Seuche hat er getragen. 26, 41. Der Geist ist willig, aber das Fleisch ist schwach (nämlich um das zu thun, was der Geist will). 1 Kor. 1, 25, 27. Die göttliche Schwachheit (die Offenbarung Gottes durch äußerlich unansehnliche Werkzeuge) ist stärker denn die Menschen sind. — Und was schwach ist vor der Welt, das hat Gott erwählet, daß er zu Schanden mache, das stark ist. 15, 43. Es wird gesäet in Schwachheit, und wird auferstehen in Kraft. 2 Kor. 12, 9. 10. Und er (Christus) hat zu mir gesaget: Laß dir an meiner Gnade genügen, denn meine Kraft ist in den Schwachen (mit einem schwächlichen Körper Bekleideten) mächtig. Darum will ich mich am allerliebsten rühmen meiner Schwachheit (Kränklichkeit), auf daß die Kraft Christi bei mir wohne. Darum bin ich gutes Muthes in Schwachheiten, in Schmachen, in Nöthen, in Verfolgungen, in Aengsten, um Christus willen. Denn wenn ich schwach bin, so bin ich stark (durch Christus). (Vgl. 11, 29.) 2 Kor. 13, 4. Und ob er wohl gekreuziget ist in Schwachheit (dem Fleische nach), so lebet er doch in der Kraft Gottes. Gal. 4, 13. Denn ihr wisset, daß ich euch in Schwachheit nach dem Fleisch das Evangelium geprediget habe das erste Mal.

b) Röm. 5, 6. Denn auch Christus, da wir noch schwach (Sünder) waren nach der Zeit (zu der bestimmten Zeit), ist für uns Gottlose gestorben. 6, 19. Ich muß menschlich davon reden um der Schwachheit eures Fleisches (eurer sündlichen Natur) willen. 14, 1. 2. Den Schwachen im Glauben nehmet auf (zu brüderlicher Gemeinschaft in der Liebe) und verwirret die Gewissen nicht. Einer glaubet, er möge allerlei essen, welcher aber schwach ist (an Erkenntniß der christlichen Wahrheit), isset (blos) Kraut. 8, 26. Desselbigengleichen auch der (heilige) Geist hilft unserer (geistlichen) Schwachheit auf. 15, 1. Wir aber, die wir stark sind (in Erkenntniß der christlichen Wahrheit), sollen der Schwachen Gebrechlichkeit (Aengstlichkeit, *τὰ ἀσθενήματα τῶν ἀδυνάτων*) tragen, und nicht Gefallen an uns selber haben (selbstsüchtig sein). Hebr. 4, 15. Wir haben nicht einen Hohenpriester, der nicht könnte Mitleid haben mit unserer Schwachheit (Sündhaftigkeit).

Schwören, s. Eid.

Seele, s. Mensch.

Selbstmord. Mit der Liebe zu Gott streitet die absichtliche Verkürzung des Lebens. Denn indem Gott aus Liebe uns das Leben geschenket hat und will, daß wir leben sollen: so muß der Gott Liebende auch sich lieben — sein Leben als eine Gabe Gottes werthschätzen, und nach dem göttlichen Willen zu erhalten suchen. Die vorsätzliche Lebensverkürzung kann auf eine feine (mittelbar) und grobe Weise (unmittelbar) geschehen. Zu jener gehöret die unterlassene Sorge für des Leibes Gesundheit und Kraft, wie für die Lebenserhaltung und Stärkung; abergläubische und aufreibende Kasteiungen des Körpers (Kol. 2, 21—23. 1 Tim. 4, 3.); Uebermaaß in Sinnengenüssen, Saufen, Fressen, Unzucht (Gal. 5, 19—21.), überhaupt die Schwächung des Körpers

durch Sünde. Was den Selbstmord, oder die grobe Lebensverkürzung anbetrifft, so erkläret sich zwar das N. T. über denselben nicht ausdrücklich, ausgenommen, daß es die Verzweiflungsthat des Judas sichtbar mißbilligend erwähnet (Matth. 27, 5. Apg. 1, 18), und Paulus einen Selbstmord verhindert (Apg. 16, 27. 28.); aber es folget aus dem Geiste des Evangeliums, insbesondere aus der Liebe zu Gott und zu dem Nächsten, daß der Selbstmord eine Frevelthat ist. Denn soll man den Nächsten lieben, wie sich selbst: so fällt in die Augen, daß man sich nicht selbst töden dürfe, weil das Gebot lautet: Du sollst nicht töden. Dennoch kommt der Selbstmord vor. Bei der Betrachtung seiner Schuld wird vorausgesetzt, daß der Selbstmörder völlig frei war, und nicht im gebundenen Zustande der Fieberhitze, oder der Trunkenheit, oder des Wahnsinnes sich befand, auch daß er völlige Verstandesreife erlangt hatte. Jeder freie Willensact wird durch einen Beweggrund hervorgerufen oder bestimmt. Bei dem Selbstmorde lieget er darin, daß man sich 1) entweder von einem drückenden Zustande befreie; oder 2) um einem Verbrechen zu entgehen. Jenes ist ein physischer, dieses ein moralischer Beweggrund.

1) Selbstmord aus dem Grunde, um sich zu retten, oder von einem drückenden Zustande zu befreien, sei es, daß derselbe wirklich vorhanden, oder nur gefürchtet ist. Dergleichen Zustände sind: unheilbare Krankheit, Armuth, Schande, sicherer Verlust, Gefängniß, schimpfliche Strafe, Verlassenheit, Erniedrigung, unglückliche Liebe u. dgl. Dieser Beweggrund ist unzureichend, den Selbstmord zu rechtfertigen, namentlich wenn das Leiden ein verschuldetes ist. Denn er ist eine gewaltsame Empörung wider Gott, und die unbedingte Pflicht ist, sich allem zu unterwerfen, was Gott als Prüfung oder Strafe über uns verhänget. Hier ist also der Selbstmord eben sowohl eine Gottlosigkeit, als Feigheit. Wäre es erlaubt, sich um irgend eines wirklichen oder möglichen Leidens willen zu töden: so müßte alle Vernunft und Gesetzmäßigkeit, alle Tugend und Sittlichkeit aufhören; gerade die höchsten Tugenden der Standhaftigkeit, des Muthes, der Geduld und Ergebung würden ertödet. Gleichwohl ist selbst nach christlichen Principien der Selbstmord der Sophonisbe, des Hannibal, des Cato und vieler Anderer schwer zu verdammen. Sollte sich z. B. Hannibal zu Rom im Triumph aufführen, und dann in das Robur werfen lassen? Ist Cato unedler oder feiger als Napoleon?! Wo bewußte Roheit, Lasterhaftigkeit und Irreligiosität herrschend wird, da vervielfältiget sich auch der Selbstmord; und das beweiset, daß er ein Sohn der Sünde ist.

2) Der Selbstmord, um einem Verbrechen zu entgehen, d. h. aus dem Grunde, daß man nicht in die Nothwendigkeit versetzt werde, unsittlich zu handeln, scheinet gebilliget werden zu müssen. Matth. 10, 39. Juven. 8, 83. 84. Summum crede nefas animam praeferre pudori et propter vitam vivendi perdere causas. Denn obwohl nicht der Zweck das Mittel heiliget, so ist doch das Sittengebot ein ganz unbedingtes, das gar keine Ausnahme gestattet, am wenigsten um eines niederen Zweckes willen verletzt werden darf. Aber dieser Fall tritt öfter bei dem weiblichen, als bei dem männlichen Geschlechte ein, z. B. Entehrung. In dem Falle, daß Jemand, wenn er am Leben

bleibet, entweder, obwohl schuldlose Ursache von Verbrechen, Mord und Blutvergießen wird (Tac. Hist. II, 46—48.), oder sich gezwungen siehet, Mitschuldiger zu werden, hat der Selbstmord gewiß Entschuldigung. Denn wie gemein auch die Seelen der meisten Selbstmörder sein mögen: unter Denen, die sich selbst getödet haben, hat es auch große Seelen gegeben. Daher das so sehr schwankende Urtheil der Menschen über den Selbstmord, und die Neigung, die That zu entschuldigen. Der Selbstmord aus Schwärmerei, etwa um früher die Freuden des Paradieses zu erlangen, und die Geheimnisse der zukünftigen Welt zu erfahren, oder mit Christo oder dem Geliebten vereiniget zu werden, kann nur Mitleid erwecken. Vgl. Phil. 1, 21—23.

Im Allgemeinen ist der Selbstmord, als Verletzung der Liebe gegen Gott, gegen sich selbst und gegen den Nächsten, verwerflich. Das spricht sich auch in dem Gefühle des unverdorbenen Herzens aus.

Selbstverleugnung, s. Verleugnen.

Selig, Seligkeit. Selig kommt her von sal, welches eine Fülle anzeiget; selig wird daher bedeuten, im Besitz einer Fülle sein, denn die Ableitsilbe ig zeiget den Besitz an. Holdselig also ist voller Huld; armselig, voller Armuth; mühselig, voller Mühe; arbeitselig, voller Arbeit; glückselig, voller Glück; gottselig, voller Gott. Giebt es Ausnahmen, d. h. Wörter, wo diese Erklärung nicht paßt, so sind es eben Ausnahmen, welche die Regel nicht umstoßen. Selig wird aber auf dem Gebiete des Glaubens von der Fülle der absoluten Güter gebraucht, und Seligkeit bezeichnet den Zustand dessen, der im Besitze dieser höheren Güter oder des höchsten Gutes ist. Streng genommen ist Gott allein selig, weil allein im Besitze des höchsten Gutes, des heiligen Willens oder der vollkommenen Liebe. Je mehr aber die Geisterwelt Gott sich nähert, und in die Gemeinschaft mit ihm tritt, um so seliger wird und ist sie. Daher kann der Mensch schon hier eine relative Seligkeit gewinnen, und doch wird sie in dem anderen Leben größer sein und vollendeter. Gleichbedeutend mit Seligkeit ist ewiges Leben; deshalb beginnet das ewige Leben schon hier. Worin die Seligkeit bestehe und bestehen werde, bedarf keiner Schilderung; die Analyse des höchsten Gutes oder Gottes lehret dieses. Es ist Wahrheit, Weisheit, Liebe. Hierzu wird noch kommen das Freisein von den Uebeln und Beschränkungen des Lebens. Hienieden ist Glückseligkeit das Höchste. Es bezeichnet die Verbindung der relativen Güter (Glück) mit dem Besitze der absoluten. Dieses Wort macht dem philosophisch-religiösen Geiste der deutschen Sprache Ehre. Das einzige Mittel, der Seligkeit theilhaftig zu werden, ist die Liebe oder die Heiligung des Herzens und Lebens. Denn da Gott nur durch die Heiligkeit selig ist, so kann der Mensch auch nur in sofern selig, oder des göttlichen Wesens theilhaftig werden, als er die vergängliche Lust der Welt fliehet, und der Heiligung nachjaget (2 Petr. 1, 4—10). Ganz falsch ist es, den Glauben als das Mittel der Seligkeit darzustellen; er ist vielmehr das Mittel der Gnade, und durch dieselbe der Liebe; er ist das, was Kraft zur Heiligung giebt, in wiefern diese nicht durch menschliche, sondern nur durch göttliche Kräfte möglich und wirklich ist. Deswegen heißet es Röm.

10, 10.: So man von Herzen glaubet, so wird man gerecht (begnadiget), und so man mit dem Munde bekennet (durch die That also), wird man selig. Nur in wiefern der Glaube die Liebe erzeuget, machet er selig. Darum ist die Liebe das Größte, und darum ist sie der Endzweck des Evangeliums, 1 Tim. 1, 5. Die Rechtfertigung ist die Sündenvergebung; also ein negatives Moment des Heiles. Das positive ist die Seligkeit, und diese wird nur erlanget durch Heiligung; freilich nicht durch äußere gute Werke, am wenigsten solche, die blos durch die kirchliche Auctorität sanctionirt sind, sondern durch die ächte Liebe, d. h. von reinem Herzen, gutem Gewissen und ungefärbtem Glauben, kurz die, welche in den Seligsprechungen (Matth. 5, 3 ff.) in ihren einzelnen Momenten dargeleget ist. Diese Liebe versiegelt und bewähret den Glauben, weil der Glaube nur dann rechter Art ist, wenn er durch Liebe thätig ist. Der Glaube ist das Formale, die Liebe das Materiale des Heiles. Gott aber ist nicht etwas Formales, sondern die höchste Realität, folglich ein Materiales. Die Heiligung oder die Liebe ist daher das Real-Göttliche in dem Gläubigen. Auch die protestantische Kirche, welche den Glauben über die Liebe gestellt hat, ist im Irrthume gewesen, und hat das Mittel zum Zwecke gemacht. Nicht der Glaube macht die Erwählung fest und öffnet den Eingang in das ewige Gnadenreich Christi, sondern die Heiligung, 1 Petr. 1, 10. 11. Die ganze Bergpredigt, die magna charta des Gottesreiches, ist eine Exposition nicht des Glaubens, sondern der Liebe, und so eine Erfüllung (πλήρωσις) des Gesetzes und der Propheten. Es sollen die Christen Tempel des heiligen Geistes sein (1 Kor. 3, 16.). Aber der Geist Gottes ist der Geist der Liebe (Röm. 5, 5.), und durch sie der Kindschaft, auf welcher die wahre Stellung des Menschen zu Gott beruhet (Joh. 1, 12. Röm. 8, 14—16. Gal. 3, 26. 2 Tim. 1, 7.). Daher heißet es 2 Kor. 5, 17.: „Ist Jemand in Christo, so ist er eine neue Kreatur.“ Diese neue Kreatur ist nicht der Glaube, sondern die Liebe (1 Joh. 2, 3. 4.). Nur auf dem Grunde der Liebe kann die wahre Erlösung zu Stande kommen, ist die Vereinigung der christlichen Kirchen und Sekten möglich, wird der Mensch hier und dort selig (Matth. 6, 33. 7, 20. 21.).

Daß das Wort selig zuweilen nur in einer abgeschwächten Bedeutung für gut, seliger für besser gesetzt werde, bedarf kaum der Erwähnung. Vgl. Apg. 20, 35. 1 Kor. 7, 40.

Matth. 5, 3—11. 25, 31 ff. Luk. 6, 21. 22.

Luk. 11, 28. Selig sind, die Gottes Wort hören und bewahren. Joh. 13, 17. So ihr solches wisset, selig seid ihr, so ihrs thut. Phil. 2, 12. Schaffet, daß ihr selig werdet mit Furcht und Zittern 1 Petr. 1, 9. [Ihr werdet] das Ende (Endzweck) eures Glaubens davon bringen, nämlich der Seelen Seligkeit. 1 Joh. 3, 24. Wer seine Gebote hält, der bleibet in ihm, und er in ihm; und daran erkennen wir, daß er in uns bleibet, an dem Geist (der Liebe), den er uns gegeben hat. 4, 16. Gott ist die Liebe, wer in der Liebe bleibet, der bleibet in Gott, und Gott in ihm. Jak. 1, 25. Wer aber durchschauet in das vollkommene Gesetz der Freiheit und darinnen beharret, und ist nicht ein vergeßlicher Hörer, sondern ein Thäter, derselbige wird selig sein in seiner That. 2, 14. Was hilft es, lieben Brüder, so Jemand saget, er habe den Glauben, und hat doch die Werke nicht; kann auch der Glaube ihn selig machen? Hebr. 5, 9. Und da er ist vollendet, ist er geworden allen, die ihm gehorsam sind, eine Ursache zur ewigen Seligkeit. Offenb. 22, 14. Selig sind, die seine Gebote halten. Röm. 2, 6. 7. 10. Gott wird geben einem Jeglichen nach seinen

Werken, nämlich Preis, Ehre und unvergängliches Wesen denen, die mit Geduld in guten Werken trachten nach dem ewigen Leben. Preis, Ehre und Friede allen denen, die da Gutes thun. 2 Kor. 5, 10. Wir müssen alle offenbar werden vor dem Richterstuhle Christi, auf daß ein Jeglicher empfange, nachdem er gehandelt (nicht, geglaubt) hat bei Leibes Leben, es sei gut oder böse. Matth. 5, 20. Ich sage euch, es sei denn eure Gerechtigkeit (Tugend) besser, denn der Schriftgelehrten und Pharisäer, so werdet ihr nicht in das Himmelreich kommen.

Sitte, Sittlich. Sitte hänget mit Sitz zusammen, wie das griechische ἔθος (ἦθος) und ἕζειν, das lateinische mos und morari, das deutsche Gewohnheit und wohnen. Sitte bezeichnet daher eine beharrliche Handlungsweise, und sittlich ist das, was derselben entspricht. Daher hat das Wort nur eine formale Bedeutung, weil die Sitte eben sowohl gut als schlecht sein kann. Sittlich an und für sich drückt nur eine Form, nämlich das Verhältniß, in welchem die Denk- und Handlungsweise zu dem Sittengesetze stehet, aus. Allerdings bezeichnet Sittlichkeit das rechte, nämlich das entsprechende Verhältniß, doch ist das mehr ein prägnanter, als ursprünglicher Sprachgebrauch, der das Wort Sitte im guten Sinne anwendet. Denn freilich, was die Sitte verlanget, das erscheinet als gerechtfertiget, ja nothwendig, so daß man dasselbe thun muß, um nicht wider die Sitte zu verstoßen. Nur eine Erhebung über das Hergebrachte richtet die Sitte. Interessant ist es, zu bemerken, wie bei dem ursprünglichen Gebrauche des Wortes sowohl die Beharrlichkeit als die Allgemeinheit des Handelns eingeschlossen ist, und so im Keime die formale Natur des Moralischen andeutet. Denn das Sittlichgute ist das Allgemeine und unwandelbar Beharrende. *Κόσμιος* (1 Tim. 3, 2.) und *σώφρων* (Tit. 2, 5.) hat Luther sittig übersetzt, d. h. anständig.

1 Kor. 15, 33. Böse Geschwätze verderben gute Sitten.

Sohn Gottes (s. Christus) heißet Jesus, der Christ, wegen der metaphysischen Wesenheit des mit ihm vereinigten Logos. Diese Bezeichnung drückt zwar auch den Messiasbegriff aus, und ist in einzelnen Stellen, wo Andere redend eingeführet werden, wohl nur so viel als Kind oder Knecht, d. h. Diener, Gesandter Gottes: aber in den eigentlich dogmatischen Stellen und Erklärungen Jesu sowohl als der Apostel bezeichnet es ein persönliches Wesen, dem göttliche Natur, Vollkommenheit und Würde zukommt.

Matth. 11, 27. (Luk. 10, 22. Joh. 3, 35.) Alle Dinge sind mir übergeben von meinem Vater; und Niemand kennet den Sohn, denn nur der Vater, und Niemand kennet den Vater, denn nur der Sohn, und wem es der Sohn will offenbaren. 26, 63. 64. (Luk. 22, 70.) Ich beschwöre dich, daß du uns sagest, ob du seiest Christus, der Sohn Gottes. Jesus sprach zu ihm: Du sagest es (Ja!) Doch sage ich euch, von nun an wird es geschehen, daß ihr sehen werdet des Menschen Sohn sitzen zur Rechten der Kraft, und kommen in den Wolken des Himmels. Joh. 1, 14. Und das Wort ward Fleisch, und wohnete unter uns, und wir sahen seine Herrlichkeit, eine Herrlichkeit als des eingeborenen Sohnes vom Vater voller Gnade und Wahrheit. (Joh. 3, 16. vgl. Röm. 8, 32. Gal. 4, 4.) 3, 36. (vgl. V. 16. 18. 6, 40. 1 Joh. 4, 15. 5, 5. 12.) Wer an den Sohn glaubet, der hat das ewige Leben; wer dem Sohne nicht glaubet, der wird das Leben nicht sehen, sondern der Zorn Gottes bleibet über ihm. 5, 23. (1 Joh. 2, 23.) Wer den Sohn nicht ehret, der ehret den Vater nicht, der ihn gesandt hat. 14, 9. Wer mich siehet, der siehet den Vater. 6, 69. (Matth. 16, 16. 17.) Wir haben erkannt und geglaubt, daß du bist Christus, der Sohn des lebendigen Gottes. 17, 1. Vater, die Stunde ist hier, daß du deinen

Sohn verklärest, auf daß dich dein Sohn auch verkläre. Joh. 10, 33. Die Juden antworteten ihm und sprachen: Um des guten Werkes willen steinigen wir dich nicht, sondern um der Gotteslästerung willen, und daß du ein Mensch bist, und machest dich selbst einen Gott. S. Vater.

Sorge, Sorgen bezeichnet zwar überhaupt nur ein Streben nach etwas, hat jedoch meistens den Nebenbegriff der damit verbundenen Furcht und Aengstlichkeit und der hieraus entspringenden Ausschließlichkeit. Nach dem Leichtsinne der Menschen drückt es vorzugweise das Trachten nach dem Irdischen aus. Die irdische Sorge, in soweit sie auf kluger Vorsicht beruhet, wird nicht untersagt, wohl aber die ängstliche, welche theils aus Mangel an Vertrauen auf Gott, theils aus dem fleischlichen Sinne hervorgehet. Jenes ist irreligiös, dieses unsittlich; kein Wunder, daß das Christenthum die Sorge aus dem Herzen verbannen will. Das geschiehet dadurch, daß es gebietet, vor allem nach dem Himmlischen zu trachten, als dem höchsten Gute; sodann, daß es wegen der irdischen Bedürfnisse auf den Allversorger hinweiset, der uns geben werde, was zum Leben erforderlich ist; drittens, daß es das Vergebliche aller ängstlichen Bemühung vor die Augen stellet; und viertens, daß es an die Vergänglichkeit der zeitlichen Güter erinnert, deren Besitz an und für sich werthlos sei.

Matth. 5, 25—34. (Luk. 12, 22 ff.) Sorget nicht für euer Leben, was ihr essen und trinken werdet; auch nicht für euren Leib, was ihr anziehen werdet. Ist nicht das Leben mehr denn die Speise, und der Leib mehr denn die Kleidung? Sehet die Vögel unter dem Himmel an, sie säen nicht, sie ernten nicht, sie sammeln nicht in die Scheunen, und euer himmlischer Vater nähret sie doch. Seid ihr denn nicht viel mehr denn sie? Wer ist unter euch, der seiner Länge eine Elle zusetzen möge, ob er gleich darum sorget? Und warum sorget ihr für die Kleidung? Schauet die Lilien auf dem Felde, wie sie wachsen, sie arbeiten nicht, auch spinnen sie nicht. Ich sage euch, daß auch Salomo in aller seiner Herrlichkeit nicht bekleidet gewesen ist, als derselben eines. So denn Gott das Gras auf dem Felde also kleidet, das doch heute stehet, und morgen in den Ofen geworfen wird: sollte er es nicht vielmehr euch thun? O ihr Kleingläubigen! Darum sollet ihr nicht sorgen und sagen, was werden wir essen, was werden wir trinken? Nach solchem allen (ausschließlich) trachten die Heiden; denn euer himmlischer Vater weiß, daß ihr deß alles bedürfet. Trachtet am ersten nach dem Reiche Gottes und seiner Gerechtigkeit, so wird euch solches alles zufallen. Darum sorget nicht für den andern Morgen, denn der morgende Tag wird für das Seine sorgen; es ist genug, daß ein jeglicher Tag seine eigene Plage habe. 10, 19. (Luk. 12, 11.) Wenn sie euch nun überantworten werden, so sorget nicht, wie oder was ihr reden sollet. Mark. 4, 19. (Matth. 13, 22. Luk. 8, 14.) Und die Sorge dieser Welt und der betrügliche Reichthum und viele andere Lüste gehen hinein und ersticken das Wort. Luk. 21, 34. Aber hütet euch, daß eure Herzen nicht beschweret werden mit Fressen und Saufen, und mit Sorgen der Nahrung, und komme dieser Tag schnell über euch. 1 Kor. 7, 32—34. Ich wollte aber, daß ihr ohne (leibliche) Sorgen wäret! Wer ledig ist, der sorget, was dem Herrn angehöret, wie er dem Herrn gefalle. Wer aber freiet, der sorget, was der Welt angehöret, wie er dem Weibe gefalle. — Welche nicht freiet, die sorget, was dem Herrn angehöret, beides am Leibe und auch am Geiste; die aber freiet, die sorget, was der Welt angehöret, wie sie dem Manne gefalle.

Paulus stellet seine Privatmeinung dar, die wohl einige Unterstützung findet in Matth. 19, 12. und in den damaligen Zeitumständen, auf die er V. 26. ausdrücklich verweiset. Dogmatisch spricht er über die Ehe, als einen sittlich-religiösen Bund, Eph. 5, 22 ff., und rechnet es 1 Tim. 4, 3. den Irrgeistern hoch an, daß sie verbieten, ehelich zu werden. Allerdings ertheilet Paulus in der obigen Stelle nur einen

Rath, doch nicht ausschließlich der Klugheit, indem er behauptet, daß die Ehe an der Sorge für den Herrn hindere, dagegen der weltlichen Sorge Vorschub leiste. Religiöse Seelen müßten dadurch bewogen werden, sich der Ehe zu enthalten. Und doch haftet weder das eine noch das andere der Ehe nothwendigerweise an.

Phil. 4, 6. Sorget nichts, sondern in allen Dingen lasset eure Bitte im Gebet und Flehen mit Danksagung vor Gott kund werden. 1 Petr. 5, 7. Alle eure Sorgen werfet auf ihn, denn er sorget für euch.

Spaltungen, Rotten (*αἱρέσεις, σχίσματα*). Schon in der apostolischen Zeit traten in der christlichen Kirche oder Gemeinde Spaltungen ein; und die Hauptspaltung erregte Paulus durch seine Lehre von der christlichen Freiheit, oder der Aufhebung des Mosaischen Gesetzes durch Christus. Die Judenchristen, und die Judenapostel an ihrer Spitze hielten das Mosaische Gesetz für eine bleibende Norm wenigstens aller Juden. Dagegen lehrete Paulus, daß Jeder aus der Gnade falle und Christum verliere (Gal. 5, 4.), der durch das Gesetz gerecht werden wolle. Man muß eingestehen, daß diese von Paulus erregte Spaltung höchst nützlich war, und dem Evangelio sein volles Recht widerfahren ließ. Er machte, daß Christus über Moses siegte, und der neue Bund nicht in den Windeln des alten stecken blieb. Ja der Heidenapostel war gewiß der erste wahre Christusapostel. Schon hieraus erhellet, daß die Spaltungen nützlich sein können, und zuweilen besser sind, als aller Friede, wie auch das Beispiel Christi beweiset, der in der jüdischen Kirche die folgereichste Spaltung verursachte. Nützlich ist es jedoch nur dann, wenn auf der einen Seite Irrthum ist, und auf der anderen Seite die positive Wahrheit an und in das Licht gezogen und gestellet wird. Desto verwerflicher sind die Spaltungen um Nebendinge, oder die gar in der Absicht, den Irrthum an die Stelle der Wahrheit zu setzen, angezettelt werden. Ersterer Art waren die Spaltungen in der korinthischen Gemeinde, wo man sich Apollisch, Paulisch, Kephisch und Christisch nannte; letzterer die, welche in Galatien, zu Ephesus, Kolossä durch jüdelnde Irrlehrer, Schwärmer und Theosophen erreget wurden. Denn diese Häretiker wollten das Christenthum eben so in positiver Weise vernichten, wie in unserer Zeit in negativer Art die wahnwitzigen Pantheisten. Allerdings ist ein ewiger, absoluter Friede in der Kirche weder möglich noch nützlich; aber man kann forschen, ohne die Kirche zu zerrütten, und die Schwachen zu ärgern; man soll forschen, und seine Forschungen ans Licht bringen, auch wenn sie abweichende Resultate enthalten. Nur durch Kampf und Arbeit wird die Wahrheit errungen. Aber Christus darf weder in seiner Würde, noch in seinem Werke angetastet werden. Wer dieses thut, ist allerdings ein Häretiker und zerstöret die Kirche. 1 Kor. 1, 10. 11, 18. 12, 15. Tit. 3, 10.

Sparsamkeit wird zwar im N. T. nicht erwähnet, ist aber eine wichtige Tugend. Sie ist rechter Art, wenn man es an dem Pflichtmäßigen, den Umständen gemäß, nicht fehlen lässet, und sie also weder auf Kosten der Gerechtigkeit, noch der Liebe erfüllet. Man soll sparsam sein, auch um die Ueppigkeit zu vermeiden, und für die nähere oder entferntere Zukunft sittliche Sorge tragen. Leicht zwar artet sie

in Geiz aus; aber dieß ist unmöglich, sobald sich die Liebe zu Gott mit ihr verbindet, und sie nicht aus Mangel an Vertrauen auf Gottes ewige Fürsorge hervorgehet.

Spotten ist so viel als verhöhnen, dem Gelächter preisgeben, sei es Sache oder Person. Ist die Sache eine Wahrheit, vorzüglich eine religiöse Wahrheit: so wird dadurch großer Schade gestiftet, weil der Unglaube befördert wird. Der Spott oder die Verspottung Anderer aber zeuget von Verachtung und Lieblosigkeit, und ist eine grobe Beleidigung des Nebenmenschen. Trifft dieser Spott Unglückliche, so ist er im höchsten Grade verwerflich; und sind die Unglücklichen durch Tugend und Frömmigkeit ausgezeichnet, so wird in ihnen das Heilige selbst geschmähet. Vgl. Matth. 27, 29. 41. Luk. 16, 14. 23, 35. Da das wider die Liebe streitet, welche Andere ehret und ihnen wohlthut, so ist spotten sündhaft. Man kann auch Gottes spotten, durch Worte, und das ist Gotteslästerung, durch die That, und das ist die Sünde, weil die vorsätzliche Sünde das voraussetzet, daß man weder Gottes Gebot, noch die Strafe Gottes achtet. Das aber ist ein trauriger Zustand der Gottlosigkeit, weil bei demselben nicht einmal Furcht Gottes statt findet.

Gal. 6, 7. Irret euch nicht, Gott lässet sich nicht spotten (οὐ μυκτηρίζεται); denn was der Mensch säet, das wird er ernten.

Stehlen, s. Dieb, Diebstahl.

Sterben, s. Tod.

Stolz, Hochmuth, Uebermuth. Das Gefühl der persönlichen Würde, die der Mensch als freies Wesen von Natur hat, und welche in der Heiligung des Herzens und Lebens ihre Vollendung erhält, soll in dem Menschen, unbeschadet der Demuth, die ihre Abhängigkeit und Unvollkommenheit tief empfindet, stets lebendig und kräftig sein. Denn dieses Gefühl erzeuget die Selbst- und Menschenachtung, und treibet an zur Heiligung und zur Vermeidung alles dessen, was erniedriget und von Gott losreißet. Entspringet aber dieses Gefühl aus dem empirischen Ich, so daß es die zeitlichen Vorzüge zum Gegenstande oder ihr Bewußtsein zur Quelle hat: so wird es fehlerhaft. Es heißet dann Stolz, der zum Hochmuthe und Uebermuthe ausarten kann. Stolz ist also Selbstgefühl, oder Bewußtsein des persönlichen Werthes, das jedoch unedel oder unvernünftig ist, weil es sich auf Vorzüge gründet, welche entweder gar nicht vorhanden sind, oder nur zeitliche, irdische und bürgerliche Geltung haben. (Tugend- oder Religions-, d. i. geistlicher Stolz ist eine contradictio in adjecto, weil der, welcher auf seine Tugend stolz ist, eben deshalb die Tugend weder kennet, noch besitzet; der geistliche Stolz aber irreligiös ist.) Leget man sich einen Werth bei wegen eingebildeter oder völlig nichtiger Vorzüge, so ist das die Eitelkeit, welche als eine Art von Verstandlosigkeit betrachtet werden muß. Man findet sie nur mit der Geistlosigkeit verbunden. Gründet sich das Gefühl des persönlichen Werthes auf den Besitz zeitlicher, nicht sittlich-religiöser Vorzüge, so ist es Stolz; z. B. Geburts- und Ahnenstolz, Amtsstolz, Wissensstolz u. s. w. Er wird zum Hochmuthe, wenn er dabei Andere verachtet, und zum Uebermuthe, wenn er selbst Gottes vergißt, und die Rechte Anderer mit Füßen tritt. In wiefern der

Stolz der Positivus, der Hochmuth der Comparativus, der Uebermuth der Superlativus des unedelen Selbstgefühles ist, so ist der Stolz der erste Schritt zu den beiden anderen Fehlern, zu welchen der stolze Mensch, wenn das Glück ihn begünstiget, leicht fortschreitet, obwohl bei diesem Fortschritte auch das Temperament Einfluß hat und die Energie des Geistes. Schwache Seelen sind eitel; stärkere stolz; starke hochmüthig; die stärksten übermüthig. Wie aber die Extreme sich berühren, so kann auch mit der Schwachheit Uebermuth verbunden sein, aber mehr in Gedanken als in der That. Daß mit den genannten Fehlern Eigenliebe und Selbstsucht in engster Verbindung stehen, ist durch sich selbst klar. Die Hoffart drückt das Verhalten des Stolzen und Hochmüthigen aus, in wiefern er überall nach dem Höchsten trachtet in dem, was ihm begehrungswürdig erscheinet und seinen Werth in prunkvoller Erscheinung darleget.

Mark. 7, 22. Aus dem Herzen gehen heraus — Dieberei, Geiz, Schalkheit, List, Unzucht, Schalksauge (Neid), [Gottes] Lästerung, Hoffart, Unvernunft. Luk. 1, 51. Er übet Gewalt mit seinem Arm und zerstreuet die hoffärtig sind in ihrem Sinn. Röm. 1, 30. „Hoffärtige." 2 Tim. 3, 2. Röm. 11, 20. Sei nicht stolz, sondern fürchte dich! 1 Tim. 6, 17. Den Reichen dieser Welt gebiete, daß sie nicht stolz seien, auch nicht hoffen auf den ungewissen Reichthum. 1 Petr. 5, 5. (Jak. 4, 6.) Gott widerstehet den Hoffärtigen, aber den Demüthigen giebt er Gnade. 2 Petr. 2, 8. (Br. Jud. 16.) Sie reden stolze Worte, da nichts hinter ist.

Strafe bezeichnet das Uebel, welches mit der Uebertretung der göttlichen Gebote oder mit der Sünde, entweder durch die ursprüngliche Einrichtung der Natur, oder durch eine besondere Anordnung Gottes und Fügung der Umstände verbunden ist. Ihre Anerkennung beruhet auf dem sittlichen Gefühle des Menschen. Wo keine Sündenerkenntniß ist, ist auch keine Strafe, d. h. wird das Uebel nicht als Strafe empfunden. Die Strafe kann daher an und für sich keine Besserung wirken; eher könnte sie verhärten. Alle Besserung beruhet auf Erkenntniß und sittlicher Bildung. Gewiß ist die Absicht Gottes bei der Verbindung des Uebels mit der Sünde gewesen, den Sünder zu warnen; dennoch beruhet der Begriff der Strafe theils auf der Ansicht des Menschen vom Guten und Uebel, theils auf dem sittlichen Bewußtsein. Die Eskimos halten ihr Klima nicht für eine Strafe Gottes, wie es auch keine ist; und die Botokudos werden durch alle Entbehrungen des gesitteten Lebens nicht gebessert, weil ihnen der sittliche Begriff abhanden gekommen ist. Auf gleiche Weise verhält es sich mit den Uebeln, die uns theils durch die Natur, theils durch die Umstände treffen. Der Begriff der Strafe ist ein relativer, oder auch subjectiver. Deswegen irren wir oft in der Bestimmung der vergeltenden Gerechtigkeit Gottes, wie der belohnenden, eben so der bestrafenden. Da die Tugend auf der freien Bestimmung des Willens für das Gute beruhet: so findet zwischen ihr und dem Uebel gar kein Verhältniß statt, um so weniger, da das Uebel auch sinnlich empfunden werden muß, und diese Empfindung ganz von der größeren oder minderen Reizbarkeit abhänget, die durch körperliche Idiosynkrasie oder Gewöhnung bestimmet wird. Das Leben eines Postillons wird dem Stubengelehrten als Strafe erscheinen, und umgekehrt. Auf viele Güter des Lebens kann man freiwillig Verzicht leisten, wie der Hagestolz auf die Freuden der Ehe und des Eltern-

standes. Das Wahre ist, daß die Sittlichkeit, als eine Gottesordnung ein höheres, die Unsittlichkeit und Sünde, als Gottwidrigkeit ein niederes Leben begründet. Beide tragen ihren Lohn in sich. Strafe ist als Begriff ein symbolischer Begriff, wie Hölle und Höllenstrafen. Nur durch den Eintritt in das höhere Leben kann man Seligkeit erlangen; durch den Austritt wird man derselben verlustig, und so lange, als man in dem niederen Leben beharret, also ewig, wenn man sich nicht bessert. Alles äußere Leben hängt von der Bestimmung Gottes ab, muß folglich als in der Weisheit begründet betrachtet werden, die Jedem giebt, was ihm angemessen ist. Strafe findet ohne Schuldbewußtsein nicht statt; und auch das Uebel ist ein relativer Begriff.

Hebr. 12, 5. 11. Mein Sohn, achte nicht gering die Züchtigung des Herrn, und verzage nicht, wenn du von ihm gestraft wirst. — Alle Züchtigung, wenn sie da ist, dünket uns nicht Freude, sondern Traurigkeit zu sein; aber darnach wird sie geben eine friedsame Frucht der Gerechtigkeit denen, die dadurch geübet sind.

Strafen heißt im N. T. häufig das Böse enthüllen, seine Verwerflichkeit und seinen Fluch darstellen, griech. ἐλέγχειν. Vor allem ist die ἔλεγξις oder ἔλεγχος Pflicht des Predigers, und es beziehet sich auf irrige Lehren und böse Thaten. Letzteres wird vorzugweise zum Strafamte gerechnet. Das Strafamt ist ein wesentlicher Theil des kirchlichen Lehramtes. Das Gesetz muß neben dem Evangelio geprediget werden, ja das Evangelium trägt das Gesetz in sich. Der Zweck der ἔλεγξις ist Belehrung über die Natur und Folgen der Sünde, und die darauf gegründete Warnung, damit der Sünder sich bessere. Stumme Hunde (Jes. 56, 10.) sind die, welche nicht strafen; beißige die, welche schelten und poltern, oder aus Eigennutz, Lieblosigkeit, Haß und Rachsucht strafen. Auch das Strafen soll, wie alles, in Liebe geschehen, weil nur die Liebe bessert; und es wird nur der Prediger mit Erfolg strafen, der selbst gebessert ist. Denn es heißt Sir. 18, 21. sehr wahr: Strafe zuvor dich selbst, ehe du Andere beurtheilest. Vgl. 1 Kor. 9, 27. Die Christen unter einander haben das Recht und die Pflicht sich gegenseitig zu strafen, vorzüglich der Beleidigte den Beleidiger, doch mit sanftmüthigem Geiste und mit versöhnlichem Herzen. Gal. 6, 1. Jak. 5, 19. 20.

Matth. 18, 15. (Luk. 17, 3.) Sündiget dein Bruder an dir, so gehe hin, und strafe ihn zwischen dir und ihm allein. Joh. 3, 20. Wer Arges thut, der hasset das Licht, auf daß seine Werke nicht gestrafet werden. 16, 8. Und wenn derselbige kommt, der wird die Welt strafen um die Sünde. Eph. 5, 11—13. Habet nicht Gemeinschaft mit den unfruchtbaren (schädlichen und schändlichen) Werken der Finsterniß, strafet sie aber vielmehr, denn was heimlich von ihnen geschiehet, das ist auch schändlich zu sagen. Das alles aber wird offenbar, wenn es vom Lichte gestrafet wird; denn alles was offenbar wird, das ist Licht. 1 Tim. 5, 20. Die da sündigen, die strafe vor allen, auf daß sich auch die Anderen fürchten. 2 Tim. 2, 25. Und strafe die Widerspenstigen, ob ihnen Gott dermaleins Buße gäbe, die Wahrheit zu erkennen. 4, 2. Strafe, drohe, ermahne mit aller Geduld und Lehre. Tit. 1, 9. Halte ob dem Worte, das gewiß ist und lehren kann, auf daß er mächtig sei zu ermahnen durch die heilsame Lehre, und zu strafen die Widersprecher. 2, 15. Solches rede und ermahne, und strafe mit ganzem Ernste.

Sünde. Hierbei ist zu betrachten: 1) Wesen und Sitz der Sünde; 2) Arten der Sünde; 3) Verbreitung der Sünde; 4) Erbsünde; 5) Folgen und Wirkungen der Sünde; 6) intensive Verschiedenheit der

Sünde; 7) formell-unsittliche Zustände; 8) Folge der Sünde; 9) Befreiung von der Sünde; 10) unsühnbare Sünde.

1) Wesen und Sitz der Sünde.

Der Mensch als vernünftiges Wesen und persönliche Kreatur ist nach dem Bilde Gottes geschaffen, d. h. er ist ein Geist, wie Gott ein Geist ist. Aber freilich Gott ist die absolute Persönlichkeit; er trägt in seinem Willen die absolute Selbstbestimmung und ist deshalb heilig. Der Mensch dagegen hat zwar das Vermögen der Selbstbestimmung, die formale Freiheit, um dieselbe dazu zu gebrauchen, daß er den erkannten Willen Gottes zur beharrlichen Richtschnur seines Denkens, Fühlens und Wollens mache; sich durch seine Freiheit für Gott entscheide, und in die Geistesgemeinschaft mit dem höchsten Geiste trete. Das geschiehet aber nicht. Der Mensch mißbraucht seine Freiheit und wendet sich von Gott ab; er versinket mit seinem Willen in sein empirisches Ich, und stellet die fleischliche Willkür über den heiligen Willen Gottes, welcher das allgemeine Gesetz im Natur- und Gnadenreiche, für die Körper- und Geisterwelt ist. So ist er ein Sünder. Denn Sünde ist im Allgemeinen Widerstreit gegen den Willen Gottes im Denken, Reden und Handeln. Man kann sie aber in dreifacher Rücksicht betrachten. Zunächst als eine einzelne freie That, innere oder äußere, die mit dem höchsten Gesetze, dem Willen Gottes, im Widerspruch stehet; innerlich, in wiefern der Wille des Menschen nicht durch den göttlichen bestimmt wird; äußerlich, in wiefern sie als Handlung dem göttlichen Willen oder dem, was geschehen soll, nicht angemessen ist. Sie heißt, in ersterer Beziehung *ἀδικία, ἁμαρτία, παρακοή*; in letzterer *ἀνομία, ἁμάρτημα, ἀδίκημα, ὀφείλημα, παράβασις, παράπτωμα.* 1 Joh. 3, 4.: „Die Sünde ist das Unrecht (*ἀνομία*)." Der Sitz der Sünde ist im Willen, überhaupt im Geiste, oder dem Herzen. (Matth. 15, 19. Jak. 1, 14. 15.) Im Körper kann sie eben so wenig ihren Sitz haben, als in der Materie überhaupt, weil diese durch das Gesetz der Nothwendigkeit bestimmt wird. Aber die Sünde ist formal Mißbrauch der Freiheit, material Gottwidrigkeit. Wie nun Gott oder Gesetz überhaupt, nur mit dem Geiste erkannt werden kann, so kann auch nur der freie Geist sündigen, wenn er sich nämlich von Gott oder dem höchsten Gesetze losreißet, und sich selbst, nach seinem empirischen Ich bestimmet. Damit streitet nicht die Autonomie der Vernunft; weil, wenn sie sich wirklich ihrem Wesen nach bestimmet, eben damit Gottes Willen thut, indem sie das Ebenbild Gottes ist. Die sinnliche Lust ist nur Anreizung zur Gottwidrigkeit im Wollen und Handeln; und wenn sie zum Princip des Handelns gemacht wird, so ist das die Schuld des Menschen, daß er seine Freiheit zur Gottwidrigkeit oder Unvernünftigkeit mißbrauchet, und nicht das Göttliche und Vernunftmäßige begehret und thut. Daher ist die Sünde als *φρόνημα τῆς σαρκός*, Feindschaft wider Gott. Röm. 8, 7.

2) Man theilt die Sünde nach verschiedenen Gründen ein:

a) In Rücksicht des Gesetzes; *α*) Begehungssünden, Handlungen welche mit einem Verbote streiten; *β*) Unterlassungssünden, Handlungen welche mit einem Gebote streiten. Denn es heißt (Jak. 4, 17.):

Wer da weiß (vermag) Gutes zu thun, und thuts nicht, dem ists Sünde.

b) In Rücksicht der Handlung; α) innere, oder gesetzwidrige ungöttliche Gedanken, Gefühle, Begehrungen und Entschließungen. (Matth. 5, 28.) Hierher gehört die Billigung fremder Sünden durch eigene Lust. Röm. 1, 32.: καὶ συνευδοκοῦσι τοῖς πράσσουσι. Diese sündhafte Verfassung der Seele ist der μολυσμὸς πνεύματος (2 Kor. 7, 2.); β) äußere, gesetzwidrige Reden und Handlungen, ἔργα τοῦ σκότους. Röm. 13, 12.: ἔργα νεκρά, Hebr. 9, 14.

c) In Rücksicht des Handelnden ist die Sünde entweder vorsätzliche, welche mit vollem Bewußtsein, oder unvorsätzliche, welche ohne dieses Bewußtsein, aus Unwissen, oder Uebereilung, oder Schwachheit begangen wird. Letztere sind streng genommen nur in sofern Sünden, als der error, oder die praecipitantia, oder die infirmitas (ἀσθένεια τῆς σαρκός) verschuldet ist.

d) In Rücksicht der Schuld; α) erlaßliche, β) unerlaßliche, Todsünde (1 Joh. 5, 16. 17.). Lästerung des heiligen Geistes (Matth. 12, 31.).

Die Theilnehmungsünden (1 Tim. 5, 22.) fallen mit 1. zusammen. Zulaßsünden, wenn man nämlich Anderer Sünden duldet, wenn man sie hindern könnte, sind Unterlassungssünden. Der Begriff der Todsünde, ἁμαρτία πρὸς θάνατον (1 Joh. 5, 16. 17.) für die sogar keine Fürbitte statt findet, ist nicht mit Bestimmtheit auszumitteln. Wahrscheinlich ist es das Herausfallen aus dem christlichen Glauben, ζωή, in den widerchristlichen Unglauben (3, 14. vgl. Hebr. 6, 4—8. 10, 29.) θάνατος.

3) Die Sünde oder der thatsächliche Abfall von Gott ist ganz allgemein, wie das Selbstbewußtsein eines Jeden, die Erfahrung und Geschichte, das Zeugniß der Schrift lehret. Allerdings ist die innere und äußere Unlauterkeit sowohl in intensiver, als extensiver Größe bei Verschiedenen verschieden, wodurch Stufengrade der inneren und äußeren Sittlichkeit bewirkt werden. Dessenungeachtet kommt Sünde in jedem vor, und die Liebe zu Gott ist in dem Nichtwiedergebornen nicht das herrschende. Die Allgemeinheit der Sünde, oder daß alle Menschen von Natur Sünder sind, wird in der Schrift mit den stärksten Ausdrücken behauptet, und schon der Satz, daß der Erlöser allein sündlos ist (Hebr. 4, 15. 7, 26. 2 Kor. 5, 21. 1 Petr. 2, 21—25. 3, 17.), zeuget dafür, daß alle anderen Menschen Sünder sind.

Röm. 3, 10—12. Wie denn geschrieben stehet: Da ist nicht der gerecht sei, auch nicht Einer; da ist nicht der verständig sei, da ist nicht der nach Gott fraget; sie sind alle abgewichen, und allesammt untüchtig geworden; da ist nicht der Gutes thue, auch nicht Einer. V. 23. Denn es ist hier kein Unterschied, sie sind allzumal Sünder, und mangeln des Ruhmes. 11, 32. Gott hat alles beschlossen unter den Unglauben, auf daß er sich Aller erbarme. Gal. 3, 22. Aber die Schrift hat es alles beschlossen unter die Sünde, auf daß die Verheißung käme durch den Glauben an Jesum Christum, gegeben denen, die da glauben. 1 Joh. 1, 8. So wir sagen, wir haben keine Sünde, so verführen (täuschen) wir uns selbst, und die Wahrheit ist nicht in uns. Jak. 3, 2. Denn wir fehlen alle mannigfaltig.

Mit dieser Behauptung der allgemeinen Verbreitung der Sünde treten einige Stellen in Widerspruch. Zuerst die Erklärung Christi,

daß er nicht gekommen sei, die Gerechten (Frommen) oder Starken (ἰσχύοντας) zur Sinnesänderung (εἰς μετάνοιαν) zu rufen, sondern die Sünder und Kranken (ἀσθενεῖς). (Matth. 9, 12. 13. Luk. 5, 31. 32. vgl. 18, 9.) Man kann zwar sagen, daß in diesen Stellen der Herr einer populären Redeweise sich bedienet, wie Luk. 15, 4—10., so daß Sünder und Gerechte nicht in absolutem, sondern in relativem Gegensatze stehen, etwa wie Heiden und Juden, Reiche und Arme; daß also jene allerdings hülfsbedürftiger als diese sind, ohne daß damit gesagt werden soll, daß diese gar keiner Besserung bedürften. Allein es scheint wirklich Jesus Gerechte anerkannt zu haben. Joh. 1, 47. Matth. 8, 10. Luk. 7, 9. Auch Petrus, Apg. 10, 35. Paulus, 2, 14. 15. vgl. V. 7. Selbst das Zeugniß für die Kinderunschuld kann hierher gezogen werden. Matth. 18, 2. 3. Mark. 9, 36.

4) Als die eigentliche Ursache der allgemeinen Sündhaftigkeit pfleget die Erbsünde betrachtet zu werden. Man verstehet darunter das durch die Ursünde des ersten Menschen entstandene und durch die Abstammung allen Menschen eingepflanzte und der menschlichen Natur in ihrer empirischen Erscheinungsform anhaftende Princip der Sünde, oder der bösen Lust und der Gottwidrigkeit des inneren Sinnes. Aber die Ursünde war eine einzelne That, und konnte die menschliche Natur nicht verderben, weil diese in Adam nur individuell existirte. Ferner ist die Idee einer totalen Depravation ein Widerspruch mit dem Naturgesetze, und noch weniger historisch erweislich. Selbst unter den nächsten Nachkommen Adams ist ein Abel, Seth, Henoch, Noah, welche keineswegs in die sittliche Verderbtheit so verwickelt dargestellt werden, wie die Uebrigen. Endlich wurde durch die Erbsünde die Sünde zur Naturordnung; folglich für alle Nachkommen Adams zur Nothwendigkeit, welche Zurechnung und Schuld aufhebt. Keine Hypothese hat nachzuweisen vermocht, daß und wie in Adam das ganze Menschengeschlecht, in seiner Freiheit, repräsentirt war, daß ihm auch die Erbsünde als Schuld oder Strafe angerechnet werden könnte. Sogar in Kain erkennet Gott (Gen. 4, 7.) die sittliche Freiheit noch vollständig an. Andere Aussprüche der Bibel beweisen nichts. Denn in Röm. 5, 12. ist nur von Thatsünden die Rede, deren Folge der Tod gewesen; ἐφ' ᾧ πάντες ἥμαρτον. Und Eph. 2, 3. sind die τέκνα φύσει ὀργῆς Juden und Heiden, in wiefern sie in Lüsten des Fleisches gewandelt sind. Die φύσις ist nichts anderes als die zur Natur gewordene Gewohnheit. Christus hat nicht von einer durch Adams Fall bewirkten Verdorbenheit der menschlichen Natur geredet. Indem er ein Kind als Muster der Demuth und Anspruchslosigkeit aufstellt, widerlegt er das manichäische Vorurtheil von der ursprünglichen oder allgemeinen Corruption der menschlichen Natur. Die scheinbarste Stelle ist unstreitig Joh. 3, 5. 6.: Es sei denn, daß Jemand von neuem geboren werde aus Wasser und Geist, so kann er nicht in das Reich Gottes kommen. Was vom Fleisch geboren wird, das ist Fleisch, und was vom Geist geboren wird, das ist Geist. Zuerst scheint hier Christus eine allgemeine Depravation der Menschheit anzunehmen, sodann dieselbe für nothwendig, weil durch die Geburt mitgetheilt, zu erklären; endlich zu lehren, daß ohne Hülfe von oben keine Rettung möglich sei. Hiergegen aber ist zu bemerken, daß in der

Erklärung Jesu von einem durch Adams Fall eingetretenen Verderben keine Spur zu finden ist, und doch ist das ein wesentliches Merkmal in dem Begriffe der Erbsünde. Sodann ist der Ausdruck „vom Fleische geboren werden" keinesweges von der leiblichen Geburt zu verstehen. Geboren werden ist, so wenig im eigentlichen buchstäblichen Sinne gesetzt, als in der Redensart: vom Geiste geboren werden. Der Sinn des sechsten Verses ist der: „Was fleischlich gesinnet ist, ist Fleisch; was den heiligen Geist empfänget, ist Geist." Endlich redet Christus hier nur von den Juden, und erkläret, was diesen nöthig ist, um in das Reich Gottes zu kommen. Er widerlegt das Vorurtheil, als ob die Juden, so wie sie waren, fähig wären, Bürger des Himmelreiches zu werden; er erklärt vielmehr, daß eine totale Umänderung der Denk- und Sinnesart nöthig sei. Denn daß Jesus von der Erbsünde nichts weiß, davon zeuget der Ausspruch Joh. 9, 3.: Es hat weder dieser gesündiget, noch seine Eltern; sondern, daß die Werke Gottes offenbar werden an ihm. 8, 47. Wer von Gott ist, der höret Gottes Wort. (Vgl. 8, 45. 65.) 18, 37. Wer aus der Wahrheit ist, der höret meine Stimme. 7, 17. So Jemand will des (Gottes) Willen thun. Obwohl die Bibel von einem allgemeinen sittlichen Verderben der Menschen redet, läßt sie doch keinen anderen Grund errathen, als den, daß alle die sittliche Freiheit mißbrauchen, und deshalb Schuld haben. Dennoch spricht sie mit Achtung von der Tugend Noah's, Elias, Elisa's und anderer Propheten und Könige; Christus stellet den Täufer über alle Propheten, und erkläret den Nathanael für einen rechten Israeliten, in dem kein Falsch ist. Ja, Paulus und Petrus legen auch den Heiden Erkenntniß und Erfüllung des Gesetzes oder des göttlichen Willens bei. Röm. 2, 14. 15. Apg. 10, 34. Allerdings scheinet Paulus (Röm. 7, 8. 18. 20. 21.) von einem in dem Menschen, in seinen Gliedern wohnenden Princip der Sünde zu sprechen, also von einer angeborenen Sünde. Allein Paulus personificirt hier die Sünde, und nennet sie als Abstraktum die wirkende Ursache aller bösen Lust. (V. 8.) Daher ist klar, daß der sündliche Trieb nicht außer, sondern in dem Menschen ist; auch stellet ihn Paulus so dar, als ob er vor dem Gesetze nur schlafe, durch das Gesetz erweckt und wirksam werde. (V. 7.) Daraus folget aber weder ein totales noch ein der menschlichen Natur anhaftendes Verderben; sondern nur dieses, daß der Mensch seinem fleischlichen Wesen nach das nicht thue, was das Gesetz gebietet, und also nach seiner empirischen Erscheinung der Sünde hingegeben sei. Die ganze Theorie von der Erbsünde widerleget Joh. 11, 51. 52.: Denn Jesus sollte sterben für das Volk, und nicht für das (jüdische) Volk allein, sondern daß er die Kinder Gottes, die (unter den Heiden) zerstreuet waren, zusammen brächte. Johannes erkläret also, daß auch unter Juden und Heiden Kinder Gottes, d. h. sittlich gute Menschen vorhanden sind. Erbsünde, wenn der Name gestattet, und nicht eine contradictio in adjecto ist, kann daher selbst nach Paulus nichts anderes bezeichnen, als das durch die empirische Bestimmtheit der Zeit- und Ortsverhältnisse überkommene Verderben, das in böser Lust bestehet. Cic. Tusc. 3, 1. Die Erbsünde im augustinschen Sinne würde fordern, daß die Erlösung eine gänzliche Neuschöpfung wäre; daß also die Tugend von Gott nach seiner Allmacht dem Sünder angeschaffen würde,

welches sinnlos ist, indem die Tugend aus der Freiheit, nicht aus der Nothwendigkeit entspringet. Uebrigens machet die Erbsünde die Sünde zur Naturordnung, und hebet dadurch die Schuld auf. Denn wenn die Erbsünde eine totale Depravation ist, so hat der Sünder keine Kraft, ihr zu widerstehen; er hat die Freiheit verloren.

5) Als allgemeine Folge der Sünde wird θάνατος genannt. Röm. 5, 12. 6, 23. 1 Kor. 15, 21. Der Tod aber ist nicht die Sterblichkeit, die dem Körper seiner irdischen Beschaffenheit nach ursprünglich zukommt (1 Kor. 15, 47—49.), sondern inneres und äußeres Elend, welches in der langsamen und gewaltsamen Zerstörung des zeitlichen Lebens sich vollendet. Der Mensch mußte allerdings durch die Natur des Körpers sterben, aber nicht, so wie es jetzt geschiehet; er konnte auch durch Ueberkleidung (2 Kor. 5, 3.) oder durch Transfiguration und Verwandelung (Phil. 3, 21. 1 Kor. 15, 51. 52. 1 Theß. 4, 17.), nicht durch Destruction und Desorganisation das Zeitliche mit dem Ewigen vertauschen. Die gewaltsame und schmerzenreiche Auflösung wird durch die vorhergehenden Strafen der Sünde, vorzüglich auch durch den geistlichen Tod (Röm. 6, 21—23. 7, 10. 24. 2 Kor 1, 10. 3, 7. 4, 11. 12. 7, 10.) vorbereitet; doch verwandelt sich der leibliche Tod für den Wiedergeborenen in eine heilsame Züchtigung, wie alle Uebel des Lebens, vornämlich auch durch die Hoffnung der Seligkeit, obwohl allerdings das Sündenelend die Sehnsucht nach Erlösung von der Eitelkeit erwecket (Röm. 7, 20. 8, 19—24. 2 Kor. 5, 2.). Der zweite Tod ist die ewige Verdammniß der Unbußfertigen und Verstockten. (Offenb. 20, 14. 15. Joh. 3, 16. 2 Theß. 1, 9.)

6) Intensive Verschiedenheit der Sünden. Alle Sünden sind sich in sofern gleich, als sie mit dem göttlichen Willen streiten und Unkräftigkeit der Liebe zu Gott voraussetzen. (Jak. 2, 8—11.) Dennoch giebt es in der Sünde Stufengrade. (Matth. 5, 21. 22. Joh. 19, 17.) Sie ist um so größer, je klarer des Sünders Bewußtsein von der Heiligkeit der verletzten Pflicht ist (Luk. 12, 47. Jak. 4, 17.); je stärker die Beweggründe zum sittlichen Handeln sind (Joh. 15, 22—24. Mark. 12, 40.); je leichter die aus der begangenen Sünde entspringenden traurigen Folgen vorauszusehen waren, und je schädlicher diese sind. Daher erhält die Sünde verschiedene ihre steigende Größe bezeichnende Namen: Verbrechen, Missethat, Greuelthat, Frevelthat, Schandthat. Auch je mehr äußere Schwierigkeiten und Hindernisse der Sünder bei der Vollbringung zu überwinden hat (Joh. 19, 11.), desto größer wird die Schuld, deren Maaß aber nur der Allwissende kennet. Deshalb sollen wir nicht richten, sondern das Lossprechen und Verdammen Gott anheimstellen. (Jak. 4, 12.) Wird die von Gott abgekehrte Richtung des Willens habituell, so entstehet der fleischliche Sinn, oder die Lasterhaftigkeit. Sie ist also der beharrliche Zustand der sittlichen Willensverkehrtheit, und wird auch Gottlosigkeit (ἀσέβεια) genannt. Im engeren Sinne ist Laster die beharrliche Neigung zur Begehung gewisser Arten von Sünden; z. B. Geiz, Unzucht, Unmäßigkeit u. dgl.

7) Formell unsittliche Zustände. Das Verhältniß, in welchem der

Sünder zu Gott stehet, kann man einen formal unsittlichen Zustand nennen, indem die Form seines Willens oder die Norm nicht der göttliche, sondern der eigene Wille ist. Das Formale der Sünde ist, daß sie Eigenwille ist. Eigentlich kann diese Form nur eine doppelte sein, die des schwachen und die des bösen Willens. Man pflegt aber fünf Arten solcher Zustände zu unterscheiden:

a) Der Stand der sittlichen Schwachheit, in welchem der Mensch das Gute will, aber nicht vollbringet, wegen der Uebermacht des Fleisches oder der Lust. Matth. 13, 20—23. 26, 41. Röm. 7, 15—23.

b) Der Stand der sittlichen Lauheit oder des sittlichen Indifferentismus, in welchem der Mensch das Gute als gleichgültig und als ein ἀδιάφορον betrachtet. Offenb. 3, 14.

c) Der Stand der Knechtschaft, oder der Unterjochung des freien Willens durch die Lust, bei vollem Bewußtsein. Joh. 8, 34. Apg. 24, 25. Röm. 6, 16.

d) Der Stand der Verhärtung oder Verstockung (πώρωσις), in welchem der Mensch sich nicht bessern will, und der Buße widerstrebt. Apg. 7, 51. 28, 26. 27. Röm. 2, 4. 5. 9, 18. Eph. 4, 18. 19.

e) Der Stand der Heuchelei, wenn der Mensch weiß, daß die Sünde ihn verwerflich mache, aber, um dem Verdammungsurtheile zu entgehen und der Buße sich zu entziehen, durch den äußeren Schein des Guten die Menschen täuschen will, da er nur diese, nicht Gott, fürchtet. Zur Verhärtung gesellet sich bei dem Heuchler der Betrug und die Täuschung, und so vollendet sich die Unsittlichkeit. Matth. 7, 15. 23, 23—26.

8) Als äußerste Folge oder Wirkung oder Strafe der Sünde wird im N. T. der Verlust der Seligkeit in diesem und in jenem Leben bezeichnet, welche Beraubung der Tod genannt wird, weil die erste Sünde Adams mit dem Tode bedrohet wurde, welches jedoch gar nicht auf den Tod, sondern nur auf Mühe und Elend in diesem Leben zu gehen scheinet. Denn da ausdrücklich gesagt wird (1 Mos. 2, 7. 3, 19.), daß Adam von Erde gemacht worden sei, so ist der Tod Naturordnung (18, 27. 1 Kor. 15, 45. 50. 53. 54.). Aber allerdings sollte der Tod durch den Genuß der Früchte von dem Baume des Lebens aufgehoben werden (1 Mos. 3, 23.); indem das erste Menschenpaar von demselben abgehalten wurde, erschien nun der Tod als Strafe. Dennoch wird weder der Eva noch dem Adam in dem Gottesgerichte nach der That, der zeitliche oder ewige Tod, sondern nur zeitliche Mühe und Arbeit als Strafe angekündiget. Jedenfalls also gehören die Mühsale des Erdenlebens auch zu dem Tode, als Strafe der Sünde. So lange die Vorstellung des Lebens auf die Zeit beschränkt blieb, war das Unglück im Leben, das in dem Tode seine Spitze hat, die Strafe. Als die Vorstellung des anderen Lebens hinzutrat, kam die Unseligkeit nach dem Tode hinzu, und dieß wurde der andere Tod genannt. (Offenb. 2, 11. 20, 14.) Der Tod als Strafe der Sünde wird also bezeichnen das zeitliche Elend und das schmerzenreiche Ende des Lebens; die Entfremdung von Gott durch Unglauben und Sünde, und damit verbundene Unseligkeit; endlich den traurigen Zustand des Sünders in der Ewigkeit, oder den ewigen (anderen) Tod.

Joh. 5, 24. Wer mein Wort höret, und glaubet dem, der mich gesandt hat, der hat das ewige Leben, und kommet nicht in das Gericht, sondern er ist vom Tode zum Leben hindurchgedrungen. 8, 51. 52. So Jemand wird mein Wort halten, der wird den Tod nicht sehen ewiglich. Röm. 5, 21. Auf daß, gleich wie die Sünde geherrschet hat zum Tode, also auch herrsche die Gnade durch die Gerechtigkeit zum ewigen Leben, durch Jesum Christum. 6, 23. Der Tod ist der Sünde Sold. 7, 24. Ich elender Mensch, wer wird mich erlösen von dem Leibe (Leben) dieses Todes (dieses inneren Zwiespaltes). 8, 6. Fleischlich gesinnet sein ist der Tod. 1 Joh. 3, 14. Wir wissen, daß wir aus dem Tode ins Leben gekommen sind, denn wir lieben die Brüder. Jak. 1, 15. Die Sünde, wenn sie vollendet ist, gebieret sie den Tod. 5, 20. Wer den Sünder bekehret hat von dem Irrthume seines Weges, der hat einer Seele vom Tode geholfen.

9) Sündenbefreiung. Da die Sünde als Abfall von Gott in dem Willen ihren Sitz hat: so kann der Mensch nur dadurch von der Sünde befreiet werden, daß sein Wille gebessert wird. Dieses geschiehet theils durch die Erleuchtung des denkenden Geistes über Gottes Wesen und Willen; theils durch die Besserung des Herzens, mittelst der Kraft der Wahrheit; theils durch die Stärkung des Willens, mittelst der Gnade Gottes; insbesondere durch die Vorstellung, daß in Christo die Sünde gestraft und vernichtet ist, damit der Gläubige die Gnade Gottes und die Liebe Christi, die in dem Opfertode Jesu offenbaret ist, ergreife, und der Sünde absterbe.

Röm. 8, 2. 3. Denn das Gesetz des Geistes, der da lebendig machet in Christo Jesu, hat mich frei gemacht von dem Gesetz der Sünde; denn das dem (mosaischen) Gesetz unmöglich war, sintemal es durch das Fleisch geschwächet (unkräftig gemacht) ward, das that Gott, und sandte seinen Sohn in der Gestalt des sündlichen Fleisches, und verdammte (tödete) die Sünde im Fleisch durch die Sünde (der Feinde Jesu). 2 Kor. 5, 14. 15. 21. Denn die Liebe Christi dringet uns also; sintemal wir halten, daß, so Einer für alle gestorben ist, so sind sie alle gestorben (der Sünde); und er ist darum für alle gestorben, auf daß die, so da leben, hinfort nicht ihnen selbst leben, sondern dem, der für sie gestorben und auferstanden ist. — Denn Gott hat den, der von keiner Sünde wußte, für uns zur Sünde gemacht (und so in ihm die Sünde getödet, Röm. 8, 3.), auf daß wir würden in ihm die Gerechtigkeit, die vor Gott gilt. S. Versöhnung.

Der freie Entschluß, durch welchen der Mensch der Sünde abstirbt, kann nur durch die Vorstellung bewirkt werden; aber allerdings findet eine Kräftigung des Willens durch den heiligen Geist statt, deren Wie jedoch nicht klar gemacht werden kann, weil das Wie des göttlichen Wirkens überhaupt nicht im Begriffe aufgefaßt zu werden vermag. Alles Geistige ist seiner Natur nach ein Begriffloses, ja sogar alles Leben, wie vielmehr das sittliche Leben. Doch nicht blos der Tod, sondern die ganze Erscheinung Christi ist von der Sünde erlösend, weil sie die Gnade und Wahrheit enthüllt, die, wenn sie mit dem inwendigen Menschen im Glauben ergriffen wird, unter dem Beistande des heiligen Geistes, das Leben wirket. Christus nennet das sein Fleisch essen und sein Blut trinken. (Joh. 6.) Die Wiedergeburt ist die nächste Wirkung des Glaubens an Christum. Der Wiedergeborene aber sündiget nicht, und soll nicht sündigen, ja er wird so vorgestellt, daß er gar nicht sündigen könne, weil er aus Gott das Leben empfangen hat. (Joh. 8, 31. 32. 34. 36. Röm. 8, 1—10. 7, 10—19. 2 Kor. 5, 15. 17. Gal. 5, 22. Eph. 2, 5. Phil. 2, 12. 13. 4, 13. Kol. 2, 13. 3, 3. 1 Thess. 3, 13. 1 Tim. 1, 5.

2 Tim. 2, 19. 1 Petr. 1, 13—16. 2, 9. 3, 4. 2 Petr. 1, 4—11. 1 Joh. 2,1. 3, 5—10. 21. 24. 5, 3. 17. 18.) Es ist eine falsche, widerevangelische Lehre, daß Niemand das Gesetz zu erfüllen vermöge, auch der Wiedergeborene nicht. Kann das Gesetz nicht erfüllet werden, so ist die Sünde freigelassen, denn ultra posse nemo obligatur. Die Sünde ist eine Lebensordnung wie der Glaube. Wer den Glauben hat, ist von dem *νόμος ἁμαρτίας* befreiet. Röm. 8, 2.: „Und wer der Sünde dienet, ist ihr Knecht." Glaube und Sünde schließen sich gegenseitig aus. Aber freilich, was ist der Glaube der meisten Christen?!!

10) Unsühnbare Sünde. Da die Sünde im N. T. nicht immer als eine hyperphysische Lebensordnung, sondern mehr unter dem Begriffe einer That, und daher ihre Aufhebung unter dem Begriffe der Sündenvergebung dargestellt wird: so fragt sich, ob alle Sünden vergeben werden? In dieser Beziehung wird allerdings davon gesprochen, daß es eine That giebt, welche unsühnbare Schuld in sich trägt, die nicht vergeben wird, weder in diesem noch in jenem Leben. Sie wird a) von Christo Lästerung des heiligen Geistes; b) von Johannes Todsünde; c) von Paulus totaler Abfall von Christo und dem heiligen Geiste, genannt.

a) Matth. 12, 31. 32. Darum sage ich euch, alle Sünde und Lästerung wird den Menschen vergeben; aber die Lästerung wider den Geist wird den Menschen nicht vergeben. Und wer etwas redet wider des Menschen Sohn, dem wird es vergeben; aber wer etwas redet wider den Geist, dem wird es nicht vergeben, weder in dieser noch in jener Welt. Mark. 3, 28—30. Wahrlich, ich sage euch, alle Sünden werden vergeben (können vergeben werden) den Menschenkindern, auch die [Gottes] Lästerung (*βλασφημίαι*), damit sie [Gott] lästern; wer aber den heiligen Geist lästert, der hat keine Vergebung ewiglich, sondern ist schuldig des ewigen Gerichts. Denn sie sagten: er hat einen unsauberen Geist. Luk. 12, 10. Und wer da redet ein Wort wider des Menschen Sohn, dem soll es vergeben werden; wer aber lästert den heiligen Geist, dem soll es nicht vergeben werden.

Sehr schwierig ist die Bestimmung des eigentlichen Begriffs von der Lästerung des heiligen Geistes. Zwar kommt Markus zu Hülfe, indem er sie näher dadurch bestimmt, daß er sie auf die Pharisäer beziehet, die Jesum als ein Werkzeug des Teufels betrachtet und ihn beschuldiget hatten, er wirke durch Beelzebub. Und so würde sie im engsten Sinne diejenige Verkehrtheit des Sinnes bezeichnen, welche die Wundermacht Christi für Teufelswirkung erkläret; im weitesten, die Sünde, durch welche das Heilige als unheilig, das Göttliche als teuflisch gelästert wird. Wenn damit eine totale Unterdrückung des Sittlichen im Erkennen, Gefühl und Handeln bezeichnet würde, wäre keine Schwierigkeit; weil dann das vollkommene Aufhören der sittlichen Lebenskraft eingetreten wäre; und das würde der ewige Tod sein. Ob derselbe möglich sei oder nicht, könnte allerdings auf philosophischem Standpunkte zweifelhaft erscheinen: allein die Auctorität Christi müßte jeden Zweifel für den Glauben niederschlagen. Freilich würde der Mensch aufhören derselbe zu sein. Doch ist dies auf dem Gebiete der Freiheit und Selbstbestimmung allerdings denkbar. Nur das ist eine unüberwindliche Schwierigkeit, wie das bloße Wort eine solche Sünde sein könne. Zwar als Ausfluß der Unsittlichkeit ist das Wort eine

That; gleichwohl würde für uns die Schwierigkeit nur dann verschwinden, wenn die Lästerung als Aeußerung der inneren Verstockung hervorgehoben, und dieser innere Zustand als der Besserung unfähig dargestellt wäre. Aber das ist nicht der Fall; einem Worte wird ewige Strafe angedrohet; und das erscheint so furchtbar, daß wir hier einen Widerspruch zwischen Ursache und Wirkung finden. Denn ein Wort kann böse sein, ohne daß das Herz durch und durch böse ist. Und deshalb erscheint es schlechthin als unvereinbar mit der göttlichen Heiligkeit, daß ein Lästerwort solle unsühnbare Schuld begründen. Diese Schwierigkeit ist so groß, daß die meisten Erklärer durch dieselbe entweder auf den weitesten Sinn hingetrieben worden sind, oder Andere diese Sünde nur auf die Pharisäer beschränkt haben. Letzteres hebt aber die Schwierigkeit nicht, sondern beschränket sie nur auf eine gewisse Zeit. Aber das ist ungenügend und zwar um so mehr, weil ja die Wunder zwar formell, aber nicht materiell von dem Wirken des heiligen Geistes zeugten. Für den praktischen Gebrauch scheinet es aber doch zweckmäßig zu sein, nur dieß als Geisteslästerung gelten zu lassen. Die Schwierigkeit scheint unauflöslich zu sein. (Vgl. die Sünde wider den h. Geist von Schaf. Halle, 1841.)

b) 1 Joh. 5, 16. 17. So Jemand siehet seinen Bruder sündigen, eine Sünde nicht zum Tode, der mag bitten, so wird er geben das Leben denen, die da sündigen nicht zum Tode. Es ist eine Sünde zum Tode (ἁμαρτία πρὸς θάνατον): dafür sage ich nicht, daß Jemand bitte. Alle Untugend ist Sünde; und es ist etliche Sünde nicht zum Tode.

Tod und Leben werden hier entgegengesetzt. Von den physischen kann nicht die Rede sein; denn nichts führet darauf; vielmehr ist im ganzen Briefe Tod und Leben nur in geistlichem Sinne gebraucht. (Vgl. 3, 18. 4, 9. 5, 11. 12.) Also ist Sünde zum Tode diejenige Sünde, welche das Erloschensein des geistlichen Lebens voraussetzet, oder jedenfalls dazu führet. Welches diese Sünde sei, ist nicht gesagt, und daher völlig unbestimmbar. Wahrscheinlich ist es nicht eine einzelne Sünde, sondern ein Zustand der Sünde. Ob die Lästerung des heiligen Geistes oder überhaupt grobe Ausbrüche des Hasses gegen Christus zu verstehen sind, wer kann es sagen? Letzteres ist das wahrscheinlichste.

c) Hebr. 6, 4—6. Denn es ist unmöglich, daß die, so einmal erleuchtet sind, und geschmecket haben die himmlische Gabe, und theilhaftig geworden sind des heiligen Geistes, und geschmecket haben das göttliche Wort Gottes und die Kräfte der zukünftigen Welt, wo sie abfallen und wiederum ihnen selbst den Sohn Gottes kreuzigen, und für Spott halten, daß sie sollten wiederum erneuert werden zur Buße. Vgl. 10, 26. 27 Denn so wir muthwillig (freiwillig, ἑκουσίως) sündigen (von Christo abfallen), nachdem wir die Erkenntniß der Wahrheit empfangen haben, so haben wir fürder kein ander Opfer mehr für die Sünde, sondern ein schreckliches Warten des Gerichts und des Feuereifers, der die Widerwärtigen verzehren wird.

Hier ist also auch von einer unsühnbaren Schuld die Rede; von einer Sünde, die nicht vergeben wird. In der letzten Stelle wird sie einfach beschrieben als freier Abfall von der erkannten christlichen Wahrheit; also als ein Handeln wider besser Wissen und Gewissen, jedoch in Beziehung auf das treue Bekenntniß des Christenthums. Weitläuftiger erklärt sich die erste Stelle. Sie setzet den Fall, daß

einer vollkommen unterrichtet worden ist, und die Wahrheit nicht nur mit dem Verstande, sondern auch mit dem Herzen oder Gefühle als göttliche Wahrheit ergriffen hat; daß er sogar des heiligen Geistes, also der Wiedergeburt theilhaftig geworden ist, und die herrlichen Verheißungen (das gütige Wort Gottes) in ihrer ganzen Segensfülle, und dadurch gleichsam den überirdischen Gnadenstrom in sein Herz aufgenommen hat, so daß er wirklich des ewigen Lebens theilhaftig geworden ist. Fällt nun ein solcher ab, d. h. erklärt er die Wahrheit für Lüge, den Sohn Gottes (10, 29.) für einen, der das Kreuz verdienet hat, oder für einen des Spottes würdigen; schmähet er den Geist, durch den er die himmlische Gnadengabe schmeckte (*ἐνυβρίσας τὸ πνεῦμα τῆς χάριτος*, 10, 29.): dann verfällt er dem ewigen Tode; Buße ist unmöglich. Allerdings ist hier von einer Geisteslästerung die Rede. Doch ist der Zustand eines Solchen sehr verschieden von dem der Pharisäer. Denn hier wird ein durch und durch möglich vollkommenster Zustand der Wiedergeburt vorausgesetzt, was doch bei den Pharisäern nicht der Fall war und sein konnte. Fast scheinet in einem solchen Zustande der Abfall eine Unmöglichkeit zu sein. Erfolgte er dennoch, dann freilich wäre wohl keine Besserung oder Wiedererneuerung selbst nach psychologischen Gesetzen möglich. Denn je höher einer stehet, desto tiefer fället er. Der Teufel ist davon der Typus. Daher sagt Petrus, 2 Br. 2, 20. mit Recht: Denn so sie entflohen sind dem Unflat der Welt durch die Erkenntniß des Herrn und Heilandes Jesu Christi, werden aber wiederum in derselbigen geflochten und überwunden, ist mit ihnen das Letzte ärger geworden als das Erste. (Vgl. Matth. 12, 45.) Gewiß also ist, daß der Rückfall vom Guten zum Bösen ein äußerst gefährlicher Zustand ist. Und je größer die Erkenntniß, je lebhafter das Gefühl der Wahrheit zuvor war, desto heilloser ist der Rückfall. Ja, unstreitig kann er völlig verzweifelt werden, so daß die Buße oder die Sündenvergebung unmöglich wird. Aber kein Mensch kann mit Bestimmtheit wissen, ob dieser letzte Fall bei sich oder bei Anderen eingetreten ist. Jedenfalls widerlegt Hebr. 6, 4—6. das Dogma der Reformirten, daß der Wiedergeborene nicht aus der Gnade herausfallen könne.

Sündendiener, Beförderer der Sünde, derjenige der zur Sünde verleitet.

Gal. 2, 17. Sollten wir aber, die da suchen durch Christum (in Christo) gerecht zu werden, auch [noch] selbst Sünder erfunden werden (für Sünder erklärt werden müssen, oder darin, daß wir die Gerechtigkeit in Christo suchen, sündigen), so wäre (wäre dann nicht) Christus ein Sündendiener?

Der Sinn dieser Stelle ist: Wenn wir dadurch, daß wir das Gesetz verlassen und die Gerechtigkeit in Christo gesucht haben oder suchen, eben dadurch uns als Sünder darstellen, oder Sünder sind, so ist Christus ein Beförderer der Sünde, er hat einen Weg der Gerechtigkeit eröffnet, der zur Sünde führet, ja gewissermaaßen selbst Sünde ist, weil er das Gesetz aufhebt, und man nicht zugleich durch Glauben und durch Werke die Gerechtigkeit suchen kann. Ist der Glaubensweg ein falscher Weg, so ist Christus ein Irrlehrer und Sündendiener.

Sünder. Da Sünde ihrem inneren Wesen nach Abfall von Gott und Eigenwille ist, der sich in Gesinnungen und Handlungen äußert,

welche mit dem Willen Gottes streiten: so ist Sünder derjenige, welcher in dem Zustande des Abfalles von Gott und des Eigenwillens sich befindet, so daß er dem göttlichen Willen gemäß weder denket noch handelt. Dieses hat seinen letzten Grund entweder in der Unwissenheit oder in der Begierde. Jenes ist der Fall bei denen, die von Gott und seinem Willen nichts wissen; dieses bei allen, welche zwar Gott und seinen Willen kennen, aber durch diese Kenntniß ihren eigenen Willen nicht bestimmen lassen. Betrachtet man die Sache rein objectiv, so können die Unwissenden, z. B. die Heiden, vorzugweise als Sünder betrachtet werden, weil insbesondere auch ihr Cultus oder ihre Religiosität sündig (ἀσέβεια) ist, und dem Wesen und Willen Gottes widerstreitet. Daher erscheinen sie den Juden als (ἁμαρτωλοί). Nach der subjectiven Betrachtung aber haben die Sünder aus Unwissenheit mehr Entschuldigung, als die sündigen Wissenden; und dann erscheinen die Juden im Nachtheile gegen die Heiden. Doch gleichen sich beide Arten dadurch aus, daß zwar an den Juden eine gewisse δικαιοσύνη, die Gesetzesgerechtigkeit, anzuerkennen ist, aber auch ein Stolz, theils der Abstammung, theils der Auserwählung, theils des Cultus, der sie für die höhere Wahrheit verhärtet, während den Heiden dieser Stolz mangelt, und sie daher für das Himmelreich fähiger sind, als die Juden. (Matth. 11, 20 ff. Luk. 10, 12 ff.) Aber das wird allerdings überhaupt auf die Sünder ausgedehnt. (Matth. 21, 31.) Schwierig ist es, namentlich in den Reden Christi diese beiden Betrachtungsweisen, die man auch die historische (specielle), und die ethische (generelle), nennen könnte, zu unterscheiden. Jedenfalls kommen sie beide vor, so daß ἁμαρτωλός bald den Heiden, bald den Sünder überhaupt bezeichnet. Auch in dem A. T. werden die Heiden רְשָׁעִים genannt, ohne daß das Wort den allgemeinen oder ethischen Begriff der Sünde überhaupt verliert.

Matth. 9, 10. 11. (Mark. 2, 16. Luk. 5, 30.) Jesus isset mit den Zöllnern und Sündern, und dieses machen ihm die Pharisäer zum Vorwurfe. Fast scheinet es, daß hier unter den Sündern Heiden zu verstehen sind, wie Matth. 18, 17. ὁ ἐθνικὸς καὶ ὁ τελώνης verbunden werden. Dennoch streitet damit dieses, daß (Matth. 21, 31. 32.) τελῶναι und πόρναι verbunden sind, und Lukas (6, 32. 33.) da, wo Matthäus (5, 46. 47.) blos τελῶναι setzt, dieses wegläßet, und nur ἁμαρτωλοί erwähnet, so daß also τελώνης und ἁμαρτωλός nur wie ethische species und ethisches genus sich unterscheiden. Vgl. Luk. 7, 37. wo γυνὴ ἁμαρτωλός jedenfalls eine jüdische Sünderin anzeiget (18, 13.), der Zöllner sich selbst ἁμαρτωλός nennet, und 19, 7. 9. Zachäus auch als Sünder, jedoch auch als Jude bezeichnet wird.

Mark. 2, 17. (Matth. 9, 12. 13. Luk. 5, 32.) Die Starken (Luk. Gesunden) bedürfen keines Arztes, sondern die Kranken; ich bin gekommen zu rufen die Sünder zur Buße, und nicht die Gerechten. Vgl. Luk. 19, 10. Des Menschen Sohn ist gekommen zu suchen und selig zu machen, das verloren ist.

Daß Christus hier nicht die Heiden, sondern die jüdischen Sünder meine, ist unleugbar. Matth. 15, 24.: Ich bin nicht gesandt, denn nur zu den verlorenen Schafen von dem Hause Israel. Vgl. Matth. 10, 6. 9, 36. Aber freilich entstehet nun die Schwierigkeit, wer unter den Gerechten

oder Starken und Gesunden zu verstehen ist. Es scheinet unzweifelhaft zu sein, daß Jesus, da er von Erbsünde nichts weiß, wirklich Gerechte, sowohl unter Juden als Heiden, angenommen habe. Dieses gehet nicht blos aus Joh. 1, 47. ohne Streit hervor; sondern es scheinet auch durch Luk. 15, 1 ff., insbesondere durch die Erzählung vom verlorenen Sohne bestätiget zu werden. Denn der Bruder war ein Gerechter, und es ist der Hauptzweck der ganzen Erzählung, den Satz anschaulich zu machen, daß über einen Sünder, der Buße thut, mehr Freude im Himmel ist, als über neun und neunzig Gerechte. Von dem ethischen Verhältnisse der Juden und Heiden zu Gott ist in dieser Parabel nicht die Rede, sondern von der Besserung des Sünders. Doch ist die Hauptsache die Freude des Vaters. Dadurch rechtfertiget Jesus sein Verhalten gegen die Pharisäer. Matth. 26, 45. (Mark. 14, 41. Luk. 24, 7.) Daß hier unter den Sündern, in deren Hände der Erlöser überantwortet wird, die Heiden zu verstehen sind, ist wohl nicht zu bezweifeln (vgl. Matth. 20, 19. Luk. 18, 32.), obwohl in anderen hierher gehörigen Stellen, z. B. Matth. 16, 21. 20, 17. bald die Hohenpriester (Luk. 9, 22.), bald auch überhaupt die Menschen (Mark. 9, 31.) genannt werden.

Joh. 9, 31. (Vgl. 2, 24. 25.) Wir wissen aber, daß Gott die Sünder nicht höret; sondern so Jemand gottesfürchtig (θεοσεβής) ist, und thuet seinen Willen, den höret er. Röm. 3, 7. Denn so die Wahrheit Gottes durch meine Lügen (Sünde) herrlicher wird zu seinem Preise, warum sollte ich denn noch als Sünder gerichtet (verdammet) werden? 3, 23. Denn sie sind allzumal Sünder und mangeln des Ruhmes (der Gerechtigkeit), den sie an Gott haben sollten. Δόξα τοῦ θεοῦ kann hier nichts anderes bezeichnen, als Beifall Gottes, oder Ehre, die Gott denen ertheilt, welche wirklich gerecht sind. Vgl. Joh. 12, 43. ἠγάπησαν γὰρ τὴν δόξαν τῶν ἀνθρώπων μᾶλλον ἤπερ τὴν δόξαν τοῦ θεοῦ, Ehre bei Gott. 5, 8. Darum preiset Gott seine Liebe gegen uns, daß Christus für uns gestorben ist, da wir noch Sünder waren. Sünder bezeichnet hier den Zustand der Feindschaft wider Gott, der in der unversöhnten Sünde seinen Grund hat. (Vgl. V. 10. Εἰ γὰρ ἐχθροὶ ὄντες κατηλλάγημεν τῷ θεῷ διὰ τοῦ θανάτου τοῦ υἱοῦ αὐτοῦ.) V. 16. Und nicht ist die Gabe allein über eine Sünde, wie durch des einigen Sünders einige Sünde alles Verderben; denn das Urtheil ist gekommen aus einer Sünde zur Verdammniß; die Gabe aber hilft auch aus vielen Sünden zur Gerechtigkeit.

Besser: Nicht verhält es sich mit der Gnadengabe wie mit dem, was durch Einen, der gesündiget hatte, vermittelt wurde. Denn das Gericht wurde aus einer Sündenthat zur Verdammung; aber das Gnadengeschenk wurde aus vielen Sünden zur Lossprechung. D. h. die Sünde Adams wurde mit dem Tode bestraft, und dadurch kam der Tod über alle, die gesündiget hatten, wenn auch nicht wie Adam gegen ein positives Gesetz Gottes. Aber die Gnade in Christo verbreitete sich über viele Sünder zur Vergebung. Der einzige Ungehorsam Adams vermittelte die Strafe den Tod für alle Sünder; der Gehorsam Christi, die Vergebung für alle Sünden. So sind denn (V. 19.) durch Adam viele gestrafte Sünder, durch Christus viele losgesprochene Gerechte geworden.

Gal. 2, 15. Wiewohl wir von Natur Juden, und nicht Sünder aus den Heiden sind.

Recht deutlich zeigt diese Stelle, daß φύσις, nicht das allgemeine Naturgesetz, das bei der Bildung der Menschen wirksam ist, anzeiget; denn das schaffet nur Menschen, nicht Juden und Heiden; sondern nur die in gewisser Beziehung sowohl generellen als speciellen Verhältnisse, in welche der Mensch, als Mensch, bei der Geburt tritt.

Ueber Gal. 2, 17. s. oben Sündendiener.

1 Tim. 1, 15. Denn das ist je gewißlich wahr, und ein theures werthes Wort, daß Christus Jesus gekommen ist in die Welt, die Sünder selig zu machen. 1 Petr. 1, 18. Und so der Gerechte kaum erhalten wird, wo will der Gottlose und Sünder erscheinen? Jak. 4, 8. Reiniget die Hände ihr Sünder, und machet eure Herzen keusch, ihr Wankelmüthigen (δίψυχοι, die zwischen dem Guten und Bösen getheilt sind).

Sündigen heißt die göttlichen Gebote wissentlich nicht erfüllen, irgend ein Gebot Gottes vorsätzlich übertreten. Sündlich ist alles, was mit der Sünde irgendwie zusammenhängt, sei es als Ursach oder als Aeußerung der Sünde. Sündlicher Leib, σῶμα τῆς ἁμαρτίας, bezeichnet die Totalität der inneren Sünde.

Röm. 6, 6. Dieweil wir wissen, daß unser alter Mensch sammt ihm gekreuziget ist, auf daß der sündliche Leib (σῶμα τῆς ἁμαρτίας) aufhöre (zerstört werde), daß wir hinfort der Sünde nicht dienen.

Die Kreuzigung oder den Tod des Herrn betrachtet der Apostel als einen mittelst des Glaubens ideal-realen Vorgang in dem Inneren des Gläubigen, durch welchen der alte Mensch mit seinem Sündenleibe, dessen Glieder die einzelnen Laster sind, getödet, und der neue Mensch, gleichsam der Auferstandene, erzeugt wird. Vgl. Gal. 2, 19.: Ich bin mit Christo gekreuziget. Kol. 2, 11. In welchem (Christo) ihr auch beschnitten seid, mit der Beschneidung ohne Hände durch Ablegung des sündlichen Leibes im Fleisch (ἐν τῇ ἀπεκδύσει τοῦ σώματος τῆς σαρκός), nämlich mit der Beschneidung Christi. Daher ist Röm. 7, 24. τὸ σῶμα τοῦ θανάτου τούτου nichts anderes, als der ideal-reale Sündenleib des alten Menschen, von welchem der Apostel befreiet zu sein wünschet.

Sündlosigkeit Christi. Die Sündenlosigkeit Jesu, oder die Eigenschaft, vermöge welcher keine Sünde, weder innere noch äußere, in ihm war, ist ein Postulat des Glaubens, welches mit aller Strenge nicht bewiesen werden kann, weil sein Selbstzeugniß gerade hierin nicht zureichend sein würde, die Apostel aber weder sein ganzes Leben und Handeln noch am allerwenigsten seine innere Gesinnung beobachten konnten. Wenn man aber, um die Beweiskraft des apostolischen Zeugnisses zu schwächen, darauf hinweiset, daß Xenophon (Mem. I. 1, 11.) den Sokrates auch als unsträflich in Wort und That darstelle: so muß man wirklich ganz absehen wollen von dem Unterschiede, der in der sittlich-religiösen Erkenntniß und Gesinnung zwischen Xenophon und den Aposteln Statt findet; es ist eine gänzliche Verkennung des heiligen Geistes im N. T. Solche Denkweise ist nicht unparteiisch, sondern flach. Zunächst muß bemerkt werden, daß Sündlosigkeit Jesu nicht die metaphysische Unmöglichkeit des Sündigens, sondern nur die historische Thatsache, daß er nicht gesündiget, ausdrücken soll. Jene (peccare non potuit) mußte auf seine göttliche Natur eingeschränkt bleiben; diese aber (potuit non peccare) beziehet sich auf die thatsächliche und empirische Idealität seiner menschlichen Natur und ist

nicht eine ursprüngliche Beilage derselben, sondern eine erworbene Eigenschaft; eine Tugend. Zunächst also kann, wenn von der Sündlosigkeit Jesu die Rede ist, nicht behauptet werden, daß der Wille Jesu durch etwas anderes, als den göttlichen, gar nicht bestimmt werden konnte. Dieses würde die Wahrheit seiner menschlichen Natur aufheben, die jedenfalls Freiheit des Willens fordert, welche da nicht statt findet, wo die Möglichkeit des Anderswollens wegfällt. Auf der anderen Seite ist aber zu erwägen, daß die Wahrheit der menschlichen Natur auch das Eingehen in alle Zustände der Menschheit, also auch Vorstellung, Empfindung und Gefühl des Sinnlichen und Sündigen fordert. Nicht die Anregbarkeit des Sinnlichen und Selbstischen, sondern nur das Zugestehen einer ungeordneten Macht an dasselbe ist mit der Behauptung der Sündlosigkeit ausgeschlossen. Die beste Erläuterung zu diesem Satze giebt die Versuchungsgeschichte. Der Gedanke, die Wundermacht zur Befriedigung der eigenen leiblichen Bedürfnisse und der Eitelkeit des Ehrgeizes zu gebrauchen, oder gar durch Abfall von Gott und Unterordnung unter das böse Princip Weltherrscher und nicht Weltheiland zu werden, ist nicht als Gedanke und Vorstellung Sünde, sondern wird dieses erst dann, wenn das Gefühl ihn ergreifet und zur Neigung machet, die den Willen bestimmet. Die Wahrheit der menschlichen Natur fordert, daß jener dreifache Gedanke vor die Seele Jesu treten konnte und wirklich trat, weil er einmal in das Reich der Gegensätze eingegangen und vermöge seiner Menschwerdung ein Mitglied der Ordnung der Dinge geworden war, in welcher Gutes und Böses, Sittliches und Sinnliches sich vorfindet. Auch Christus als Mensch, mußte von diesem Widerstreite denkend und fühlend berührt werden; dem konnte er sich gar nicht entziehen, wenn er wirklich Mensch war; selbst Gott denket das Böse, als Thatsache. Aber nicht darin bestehet die Sünde, daß wir das Böse denken und empfinden; sondern darin, daß wir es mit Lust fühlen und wollen. Hätte Jesus dem Teufel irgendwie Beifall geschenkt im Gefühle oder im Willen, so wäre er sündig geworden. Aber eben deshalb ist die Versuchungsgeschichte eine überaus erhabene Darstellung der inneren Sündlosigkeit Jesu bei aller Wahrheit der menschlichen Natur. Er siehet und höret den Teufel an, er läßt sich von ihm auf die Zinne des Tempels stellen und auf die Spitze des hohen Berges führen; kurz, er lässet sich wirklich versuchen, das heißet, das Böse äußerlich ganz an sich herantreten, so daß er es denket und empfindet, aber in das Innere lässet er es nicht dringen; Lust empfindet er am Teufel nicht; seinen Willen beuget er nicht unter das Böse: er schläget ihn sofort zurück, durch religiöse Gründe; durch Hinweisung auf Gottes Macht, Weisheit und Heiligkeit. Er hält dem Bösen das Gute, dem Teufel Gott vor. So sieget er im Kampfe mit der Versuchung; so wird er versuchet, doch ohne Sünde. Und so ist die Versuchungsgeschichte zugleich als Spiegel des Inneren Jesu, nicht blos der beste Beweis, sondern auch die richtigste Darstellung der Sündlosigkeit Jesu, der die starre Dogmatik alles wahre Leben genommen hat. (S. Versuchung.) Da nun aus allen Reden und Handlungen Jesu wie aus seinem Wirken und Leiden, kurz aus seinem ganzen Leben ein reiner, sittlich-vollkommener

Geist hervorleuchtet, der das gewöhnliche Maaß der menschlichen Reinheit und Tugend weit übersteigt, und keinen Flecken wahrnehmen lässet; da seine Feinde ihn nur in den Reden, nicht in Thaten fangen zu können hoffen, und auch im Gerichte nur falsche Zeugnisse wider ihn vorbringen; da Jesus im vollesten sittlich-klaren Selbstbewußtsein geredet und von sich gezeuget hat, vorzüglich indem er sich den guten Hirten des Menschengeschlechts, das Licht der Welt, und seine Erscheinung Leben gebend nennet; da die Apostel seine Reinheit, Tugend und Unsträflichkeit mit großem und ernstem Nachdruck hervorheben: so sind wir allerdings berechtiget und verpflichtet, Christo Sündlosigkeit beizulegen, obwohl dieselbe eben so wenig streng bewiesen werden kann, als überhaupt das Unsichtbare und Göttliche; und noch überdieß Sündlosigkeit noch nicht Heiligkeit ist. Aber sie ist ein nothwendiges Postulat des Glaubens. Vorausgesetzt wird dabei: erstlich, daß das Sinnliche nicht an und für sich das Sündliche ist — abgewiesen also die manichäische Vorstellung —; zweitens, daß das Versuchtwerden vom Bösen auf die Vorstellung und Empfindung des Bösen sich beschränket; und drittens, daß Sünde nur darin bestehet, daß der Sünder in das Böse eingehet durch Lust und Wille. Gott ist ἀπείραστος κακῶν; nicht der Gottmensch. Die Stellen welche sich auf die Sündlosigkeit beziehen, sind a) solche, welche dieselbe positiv aussagen; b) solche, welche sie wahrscheinlich machen; c) solche, welche sie zu beschränken scheinen.

a) Joh. 4, 34. Meine Speise ist die, daß ich thue den Willen deß, der mich gesandt hat, und vollende sein Werk.

Obwohl allerdings hier nur die Rede ist von der Vollziehung des messianischen Auftrags: so sind doch die Ausdrücke Speise und Gottes Willen thun, allgemein, und nicht wird einer, der sich der Sünde bewußt ist, mit solcher Entschiedenheit von seinem sittlichen Willen und Thun sprechen. Ohnehin würde die Sünde bei Jesu sein messianisches Wirken aufgehoben haben.

Joh. 8, 29. Und der mich gesandt hat, ist mit mir; der Vater lässet mich nicht alleine, denn ich thue allezeit, was ihm gefället.

Allezeit das Gott Wohlgefällige thun ist jedenfalls Sündlosigkeit. Dieses Thun, auf das Lehren beschränken (V. 28.), da vielmehr Jesus auf sein Guthandeln zum Beweis für den Schutz oder die Unterstützung Gottes sich beruft, heißt nicht erklären, sondern verdunkeln.

Joh. 10, 30. Ich und der Vater sind eins.

Das kann, das wird kein Sünder sagen.

Joh. 17. Dieses ganze Gebet Jesu ist der Erguß eines der höchsten Würde und der heiligsten Gesinnung sich bewußten Herzens. Man kann einzelne Ausdrücke beschränken wollen; das unbefangene Gemüth fühlt sich von dem Hauche des heiligen Geistes angewehet; für das Irdische, geschweige denn für das Sündliche, ist in der Seele kein Raum, die so zu Gott und von sich sprechen kann, und zu sprechen wagt.

2 Kor. 5, 21. Denn er hat den, der von keiner Sünde wußte (μὴ γνόντα ἁμαρτίαν) für uns zur Sünde gemacht; auf daß wir würden in ihm die Gerechtigkeit, die vor Gott gilt.

Der Ausdruck μὴ γνοὺς ἁμαρτίαν, ist so stark und bezeichnend, daß jedenfalls der Apostel auf das vollkommenste von der Sündlosigkeit Jesu überzeugt war. Auch was als Endzweck seines Todes von dem Apostel angeführt wird, zeuget dafür. Denn die δικαιοσύνη θεοῦ ist nicht die Sündenvergebung, sondern die sittliche Heiligung. Vgl. V. 15. 17.

1 Petr. 2, 21—23. Sintemal auch Christus gelitten hat für uns, und uns ein Vorbild gelassen, daß ihr sollt nachfolgen seinen Fußstapfen. Welcher keine Sünde gethan hat, ist auch kein Betrug in seinem Munde erfunden; welcher nicht wiederschalt, da er gescholten ward; nicht drohete, da er litte; er stellete es aber dem heim, der da recht richtet. 1 Joh. 3, 5. Und ein Jeglicher, der solche Hoffnung hat zu ihm, der reiniget sich, gleichwie er (ἐκεῖνος, Christus) auch rein ist. Hebr. 4, 15. Denn wir haben nicht einen Hohenpriester, der nicht konnte Mitleid haben mit unserer Schwachheit (Sünde), sondern der versucht ist (vom Bösen) allenthalben, gleich wie wir, doch ohne Sünde (so daß er von der Sünde fern blieb und nicht wie wir, in dieselbe hineingezogen wurde). 7, 26—28. Denn einen solchen Hohenpriester sollten wir haben, der da wäre heilig (ὅσιος), unschuldig (ἄκακος), unbefleckt (ἀμίαντος), von den Sündern abgesondert (κεχωρισμένος, eben durch die Sündlosigkeit), und höher denn der Himmel ist; dem nicht noth wäre, wie jenen Hohenpriestern, zuerst für eigene Sünde Opfer zu thun, hernach für des Volkes Sünde. Denn das hat er gethan einmal, da er sich selbst opferte. Denn das Gesetz machet Menschen zu Hohenpriestern, die da Schwachheit haben; dieß Wort aber des Eides, das nach dem Gesetz gesagt ist, setzet den Sohn ewig und vollkommen.

Der sündlose Hohepriester wird den sündigen gegenübergestellt.

Daß dem in der Offenbar. Johannis aufgestellten Bilde Christi, die Idee der Sündlosigkeit und sittlichen Vollkommenheit zum Grunde liege, wer möchte das in Abrede stellen?

b) Solche Stellen, welche die Sündlosigkeit wahrscheinlich machen.

Matth. 3, 14. Aber Johannes wehrete ihm und sprach: Ich bedarf wohl, daß ich von dir getauft werde, und du kommst zu mir?

Da es sich um eine Taufe zur Buße oder Besserung handelt, so erkläret Johannes sich für einen Sünder, Jesum für sündlos, indem er saget, daß er von Christo, nicht aber Christus von ihm getauft werden sollte.

Matth. 11, 29. Nehmet auf euch mein Joch, und lernet von mir; denn ich bin sanftmüthig und von Herzen demüthig, so werdet ihr Ruhe finden für eure Seelen.

Obwohl hier nur Sanftmuth und Demuth erwähnt sind, so sind doch dieses Haupt- oder Kerntugenden, welche die übrigen voraussetzen oder auch erzeugen; und Jesus fordert ausdrücklich auf, von ihm zu lernen, nämlich das Sittliche. Das kann kein Sünder thun.

Matth. 22, 16. Meister, wir wissen, daß du wahrhaftig (ἀληθής) bist, und lehrest den Weg Gottes recht, und du fragest nach Niemand; denn du achtest nicht das Ansehn der Menschen. Joh. 8, 31. 32. So ihr bleiben werdet an meiner Rede, so seid ihr meine rechten Jünger; und werdet die Wahrheit erkennen, und die Wahrheit wird euch frei (von der Sünde V. 34.) machen.

Der das sagte, sollte nicht frei von Sünde gewesen sein? Vgl. V. 46.: Welcher unter euch kann mich einer Sünde zeihen? So ich aber die Wahrheit sage, warum glaubet ihr mir nicht? Gesetzt auch, daß ἁμαρτία hier Abirrung von der Wahrheit bedeuten sollte: so hänget doch Wahrheit und Tugend so eng zusammen, daß wer irrthumfrei, auch sündlos ist.

Joh. 12, 45. Wer mich siehet, der siehet den, der mich gesandt hat. 15, 9. 10. Gleichwie mich mein Vater liebet, also liebe ich euch auch; bleibet in meiner Liebe. So ihr meine Gebote haltet, so bleibet ihr in meiner Liebe; gleichwie ich meines Vaters Gebote halte, und bleibe in seiner Liebe.

Gottes Gebote halten ist eben nicht Sünde thun. So ist eigentlich dieser Ausspruch des Herrn das evidenteste Selbstzeugniß für seine Sündlosigkeit.

Joh. 14, 23. Wer mich liebet, der wird mein Wort halten; und mein Vater wird ihn lieben, und wir werden zu ihm kommen und Wohnung bei ihm machen.

Das konnte nur der sagen, der sich vollkommener Wesens- und Willenseinheit mit dem Vater bewußt war. Wie hätte in solchem Bewußtsein die Sünde Raum?

Joh. 16, 8. 10. Die Gerechtigkeit, um welche der heilige Geist die Welt strafen wird, kann nichts anderes sein, als die sittliche, oder die vollkommene Unschuld des Lebens und Handelns Jesu, welche ihm den Eingang zum Vater, die Pforten des Himmels nach seinem Weggange von der Erde öffnete.

c) Stellen, welche mit der Sündlosigkeit zu streiten, oder dieselbe zu beschränken scheinen:

Matth. 19, 17. (Mark. 10, 18. Luk. 18, 19.) Was heißest du mich gut? Niemand ist gut, denn der einige Gott.

In jeder denkbaren Beziehung ist das wahr, daß in dem Sinne, in welchem Gott gut ist, Niemand gut ist. Selbst Christus nicht, weil er als Mensch den Gehorsam lernte, als Gottes Sohn sein Wesen vom Vater erhielt. Ueberdieß wollte er den Frager nachdrücklich auf das Gesetz, als die Offenbarung des Guten, hinweisen.

Matth. 17, 24 ff. Indem Jesus, um den Zinsgroschen zu erhalten, dem Petrus befiehlt, einen Fisch zu fangen, der einen Stater im Munde trägt: kann es scheinen, als habe er seine Wundermacht zur Befriedigung eigener zeitlicher Bedürfnisse angewendet. Aber es ist jedenfalls anzunehmen, daß das Wunder nur in dem Ausdrucke, den Mund des Fisches aufthun und einen Stater finden, lieget. Es ist ein grammatisches oder formales, kein reales und sachliches Wunder.

Matth. 21, 18 ff. (Mark. 11, 13. 14. 20.) wird die Verwünschung des Feigenbaums erzählt, der, weil Jesus hungerte und keine Früchte auf ihm fand, von ihm zu ewiger Verdorrung verurtheilt wurde. Allerdings kann diese Erzählung Anstoß geben. Aber gerade, weil die Verwünschung auf einen Baum sich bezog, muß sie minder auffallend sein, und kann, da Jesus selbst die boshaftesten Widersacher nicht verwünschte, die Sündlosigkeit Jesu nicht beeinträchtigen. Ueberdieß knüpfte Jesus nach Matth. 21, 21. eine wichtige Belehrung über die Macht des Glaubens an diese Thatsache. Gegen leblose Dinge kann keine Sünde begangen werden; und es beweiset sich Jesus hier als Herrn der Natur, und das war sehr erweckend und stärkend für die Jünger.

T.

Tag. 1) Die gegenwärtige Lebenszeit; deren Gegensatz ist die Nacht, welche den Tod bezeichnet.

Joh. 9, 4. Ich muß wirken die Werke deß, der mich gesandt hat, so lange es Tag ist; es kommt die Nacht, da Niemand wirken kann.

2) Der Tag Christi ist die Zeit seiner Erscheinung im Fleische, aber auch seiner Wiederkunft zum Gerichte. Ueber Letzteres s. Weltgericht.

Joh. 8, 56. Abraham, euer Vater, ward froh (empfand Freude darüber), daß er meinen Tag sehen sollte, und er sahe ihn (im Geiste) und freute sich.

Daß der Sinn dieser Stelle kein anderer sein könne, als der, daß Abraham die Erscheinung Christi im prophetischen Geiste anticipando geschauet habe, hat Olshausen gegen Lücke dargethan im Comment. zu d. St. Nun aber entstehet die Schwierigkeit, daß Abraham nirgends im A. T. als wirklicher Prophet, sondern nur als Empfänger der göttlichen Segnungen um seines Glaubens willen, als ein von Gott begnadigter Gerechter, dargestellt wird. Und diese Schwierigkeit ist unauflösbar. Nur das lässet sich sagen, daß Jesus, da er im Folgenden erkläret, er sei vor Abraham gewesen, unter seinem Tage nicht sowohl seine Erscheinung im Fleische, als überhaupt seine Wirksamkeit verstehe, die schon zur Zeit Abrahams Statt gefunden habe. Vgl. 1, 4. 5. Die Meinung ist ganz abzuweisen, daß Abraham als Verklärter im Himmel den Tag Christi geschauet habe: denn theils ist diese Meinung durch keine andere Stelle begründet, theils wird das Schauen und das Sichfreuen in die Vergangenheit (εἶδε καὶ ἐχάρη) gesetzt.

3) Die Zeit des Heiles, in welcher alle Finsterniß des Erkennens und Handelns dadurch verscheucht ist, daß Christus, als das Licht der Welt, erschienen ist und das Reich des Lichtes aufgerichtet hat. Alle, welche durch Glauben an dem Heile Theil nehmen, sollen sich nun als Kinder des Lichtes oder des Tages beweisen.

Röm. 13, 12. 13. Die Nacht ist vergangen, der Tag aber herbeigekommen. So lasset uns ablegen die Werke der Finsterniß, und anlegen die Waffen des Lichtes; lasset uns ehrbarlich wandeln als am Tage. 1 Thess. 5, 5—8. Ihr seid allzumal Kinder des Lichts und Kinder des Tages; wir sind nicht von der Nacht noch von der Finsterniß. So lasset uns nun nicht schlafen wie die Anderen, sondern lasset uns wachen und nüchtern sein. Denn die da schlafen, die schlafen des Nachts, und die da trunken sind, die sind des Nachts trunken. Wir aber, die wir des Tages sind, sollen nüchtern sein, angethan mit dem Krebs des Glaubens und der Liebe, und mit dem Helm der Hoffnung zur Seligkeit.

Tanz. Das N. T. erklärt ihn durch sein Stillschweigen für ein adiaphoron morale. Matth. 11, 17. wo von Kindertänzen die Rede ist, wird man nicht hierher ziehen wollen. Daß der Tanz gemißbraucht werden könne und werde, liegt am Tage. Was sollte aber aus der Welt werden, wenn alles, was gemißbraucht wird, oder werden kann, unbedingt verboten würde. Wenn der neueste Herausgeber der Büchner'schen Handconcordanz bemerkt, daß der ernste, im inneren Leben immer mehr wachsende Christ von selbst daran den Geschmack verliere,

so gilt dieses schon von dem im äußeren Leben fortschreitenden Menschen überhaupt; ja, die Orientalen finden das Tanzen unschicklich und lächerlich, aller äußeren Würde zuwiderlaufend. Ländlich, sittlich. Mit solchen Adiaphoris beschäftiget sich das Christenthum nicht. Wer die Freiheit des Geistes, die Reinheit des Herzens, und die Stärke des Willens zu bewahren im Stande ist, mag tanzen. Dem Geistlichen ist es aber Anstandshalber zu untersagen, nur nicht im engen Freundes- oder Familienkreise. Aller Pedantismus ist naturwidrig, und jede Consequenz wird absurd.

Taufe. Taufe und Abendmahl werden Sacramente genannt. Der dogmatische Begriff des Sacraments ist, daß es eine Handlung ist, durch deren Vollziehung eine Verheißung für das Subject der Handlung erfüllet, oder ihm eine Gnadengabe Gottes mitgetheilt wird. Handlung ist hier im allgemeinsten Sinne zu nehmen. Diese Vollziehung muß deshalb eine sichtbare sein, weil das Gebot Christi auf etwas Sichtbares sich beziehet. Bei der Taufe ist es dieses, daß man sich unter Anrufung des Vaters, Sohnes und Geistes in das Wasser eintauchet; bei dem Abendmahle, daß man Brot und Wein, als Leib und Blut Christi genießet. Da aber beide Handlungen von Christo unter der Form der Objectivität, die für den Zweck einer sichtbaren Kirche schlechthin nothwendig ist, eingesetzt worden, indem Christus nicht, sich selbst zu taufen, sondern Andere zu taufen geboten, ja das Abendmahl selbst dargereicht, und so der Kirche die Vollmacht gegeben hat, zu taufen, und das Abendmahl zu spenden: so ist die eigentliche sacramentliche Handlung dieses, daß man die Sacramente unter der eingesetzten Form empfänget, nicht aber dieses, daß sie vollzogen oder ertheilt und gespendet werden. Der Empfang ist die Handlung, welche die verheißene Gnade für den Empfänger vermittelt. Aber dieses Empfangen kann nur dann der Gnade theilhaftig werden, wenn es in der durch den Gnadenwillen Gottes geordneten Form, also bei der Taufe durch die immersio mit dem Worte, bei dem Abendmahle durch die sumptio mit dem Worte, vollzogen wird. Die Kirche, als das Organ Christi, reichet dar, was würdig empfangen, Träger der Verheißung ist. Beide Sacramente beziehen sich nach dem Dogma auf die Erlösungsgnade. Die Taufe auf die Vergebung der Sünde; das Abendmahl auf die Heiligung. Denn die Taufe wird von den Eintretenden, das Abendmahl von den Innestehenden empfangen. Die Taufe besitzt ihre erlösende Kraft nur durch den Tod Christi, auf welchen sie symbolisch hinweiset, und so durch den Glauben alle Vergebungs- und Verheißungsgnade vermittelt. Dieses ist ein Act, der nur einmal vollzogen werden kann, weil nur einmal dem Sünder der Tod Christi die Vergebung vermitteln, und die Kindschaft zueignen kann. Das Abendmahl aber, weil es nur die schon Getauften empfangen, ist die Vermittlung der Heiligungsgnade, welche die Fürbitte Christi bei Gott, auf dem Grunde seiner hohenpriesterlichen Würde einschließet. In sofern ist es allerdings auch ein Mittel der verzeihenden Gnade, aber nur für den kämpfenden und ringenden Glauben, während die Taufe die Vergebung der Sünden, die vor dem Eintritte in den neuen Bund begangen wurden, darbietet, und also den Glaubensbund anknüpfet,

den das Abendmahl stärket und heiliget. Daher kann die Taufe nicht wiederholet werden; wohl aber das heilige Abendmahl. Jene also beziehet sich auf die ewige Erlösung durch Christus, der sich einmal geopfert hat, für die Sünden der außerchristlichen Welt; dieses hingegen beziehet sich auf die fortgehende Mittlergnade, die aber allerdings den Opfertod Christi zu ihrem beständigen Grunde hat, so wie das Abendmahl die Taufe. Die Taufe giebt Gnadenrechte; das Herrnmahl Gnadenhülfe. Beide Sacramente kommen darin überein, daß sie vermöge des Gnadenwillens Gottes unter den äußeren Zeichen, die durch das Wort geheiliget werden, den Empfangenden die ideal-reale Gnade wirklich darreichen, dafern nämlich der Empfangende durch den Glauben dem, was an den Sacramenten ideal ist, das Herz öffnet. Das Sinnliche ist der Träger des Unsinnlichen, und Letzteres kann nur geistig empfangen werden. Das ist die Wahrheit der lutherischen Abendmahlstheorie, daß nur für den Genuß der Leib und das Blut Christi sich mit Brot und Kelch verbindet; das Unwahre daran ist dieses, daß der Leib und das Blut Christi real gegenwärtig sei. Denn das vernichtet den übersinnlichen Charakter des Abendmahles, hält die capernaitische Ansicht der römischen Kirche, die es bestreitet, inconsequenter Weise fest, und läßt sich aus der ersten Einsetzung nicht rechtfertigen.

Daß die Taufe von Christo als Ritus der Aufnahme in den durch Christi Blut vermittelten und geweiheten neuen Bund eingesetzt sei, bezeugen alle Evangelien, bezeuget der Gebrauch der Urkirche.

Matth. 28, 19. Gehet hin und lehret (machet lehrend zu Schülern) alle Völker, und taufet sie (dadurch daß ihr sie taufet) im Namen des Vaters, des Sohnes und des heiligen Geistes. Mark. 16, 16. Wer da glaubet und getauft wird, der wird selig, wer aber nicht glaubet, der wird verdammet. Joh. 3, 22. 26. Darnach kam Jesus und seine Jünger in das jüdische Land, und hatte daselbst sein Wesen mit ihnen, und taufete. — — Und kamen (die Jünger Johannis sammt den Juden) zu Johanne, und sprachen zu ihm: Meister, der bei dir war jenseit dem Jordan, von dem du zeugetest, siehe, der taufet, und Jedermann kommet zu ihm. 4, 1. 2. Da nun der Herr innen ward, daß vor die Pharisäer kommen war, wie Jesus mehr Jünger machte und taufte, denn Johannes, wiewohl Jesus selber nicht taufte, sondern seine Jünger. Apg. 2, 38. Thut Buße, und lasse sich ein Jeglicher taufen auf den Namen Jesu Christi zur Vergebung der Sünden. Vgl. Apg. 8, 12. 13. 16. 36. 38. 9, 19. 10, 47. 48. 16, 15. 33. 19, 5. 22, 16. Röm. 6, 3. 4. Wisset ihr nicht, daß alle, die wir in Jesum Christum getaufet sind, die sind in seinen Tod getaufet? So sind wir je mit ihm begraben durch die Taufe in den Tod, auf daß, gleichwie Christus ist auferwecket von den Todten, durch die Herrlichkeit des Vaters, also sollen auch wir in einem neuen Leben wandeln.

Kol. 2, 12. In dem, daß ihr mit ihm begraben seid durch die Taufe, in welchem ihr auch seid auferstanden durch den Glauben, den Gott wirket, welcher ihn auferwecket hat von den Todten. Gott wirket den Glauben dadurch, daß er das Objekt des Glaubens, hier die Auferstehung Christi, schaffet, die der allgemeine Grund des Glaubens an Christus ist.

1 Kor. 1, 13—17. Seid ihr in (auf) Pauli Namen getauft? Ich danke Gott, daß ich Niemand unter euch getauft habe, ohne Crispum und Gajum, daß nicht Jemand sagen möge, ich hätte auf meinen Namen getauft. Ich habe aber auch getauft des Stephana Hausgesinde; darnach weiß ich nicht, ob ich etliche Andere getauft habe. Denn Christus hat mich nicht gesandt zu taufen, sondern das Evangelium zu predigen, nicht mit klugen Worten, auf daß nicht das Kreuz Christi zu nichte werde.

Der Apostel scheinet die Taufe nur als einen äußeren Gebrauch zu betrachten, dessen Vollziehung kein wichtiges Kirchengeschäft ist. Jedenfalls stellet er das Predigen weit über das Taufen. Unstreitig und ohne Widerrede ist es der Glaube allein, der alle Segnungen des Evangeliums und Christi vermittelt, den heiligen Geist verschafft, Vergebung der Sünde und Gerechtigkeit empfängt. Aber da die Predigt nur von der äußeren Kirche ausgehet, so sind auch äußere Zeichen nöthig, welche die Mitgliedschaft bezeugen. Den dogmatischen Begriff des Sacraments kennet die Schrift nicht. Nach der Schrift sind die Sacramente unnütz ohne den Glauben des Empfängers; und der heilige Geist wurde in der apostolischen Kirche theils vor, theils nach der Taufe mitgetheilt; mit der Taufe nicht. Vgl. Apg. 8, 12. 13. mit V. 15—17. 10, 44—48. 19, 5. 6.

Joh. 3, 5. Wahrlich, ich sage dir, es sei denn, daß Jemand geboren werde aus dem Wasser (metonym.: für Glaube) und aus dem Geiste, so kann er nicht in das Himmelreich kommen.

1 Kor. 12, 13. Denn wir sind durch (ἐν) einen Geist alle zu einem Leibe getauft. Das heißt nicht, wie Meyer und de Wette will, wir wurden alle zu einem ethischen Körper dadurch verbunden, daß wir bei unserer Taufe einen und denselben Geist empfingen; denn nicht die Taufe vermittelt den heiligen Geist: sondern es heißt, indem wir im Glauben den einen Geist empfingen, wurden wir zu einem Leibe getauft. Der Leib ist die äußere Verbindung, die durch einen Geist beseelt werden soll. Wie nun der Glaube einen und denselben Geist empfängt, so soll die Taufe, als äußere Versiegelung des Glaubens, die äußere Verbindung knüpfen. Wohl möglich, daß ἐβαπτίσθημεν hier nichts anderes bedeutet, als immersi, instructi, imbuti sumus, ganz gleich dem ἐποτίσθημεν, so daß von der Taufe ganz abgesehen werden müßte. In jedem Falle ist ἐν ἑνὶ πνεύματι das antecedens von ἐβαπτίσθημεν. Der Apostel denkt sich den Geist schon vor der Taufe vorhanden, weil der Geist, der durch den Glauben empfangen wird, die Gemeinschaft des Geistes (ἐν πνεύματι) vermittelt, während die Taufe nur das äußere Siegel oder die sichtbare Erscheinung des Glaubens ist. Denn „in einem Geiste getauft werden" kann gewiß nicht so viel heißen, als in einer Taufe begeistet werden, oder in der Taufe einen und denselben Geist empfangen; das wäre so verkehrt ausgedrückt, als nur immer möglich, nämlich durch das directe Gegentheil.

1 Kor. 15, 29. Was machen sonst, die sich taufen lassen über (ὑπέρ, anstatt) den Todten, so allerdings die Todten nicht auferstehen? Was lassen sie sich taufen über den Todten?

Diese schwierige Stelle besagt nichts anderes, als daß damals sich Manche für bereits Gestorbene taufen ließen, um denselben die Erlösungsgnade und Seligkeit zuzuwenden. Das war freilich Aberglaube. Aber der Apostel erwähnt es nur, ohne es zu billigen; er beweiset ex concessis oder κατ' ἄνθρωπον, wie öftrer. Kann βαπτίζεσθαι durch „Gefahren bestehen" erkläret werden, so fället die dogmatische Schwierigkeit hinweg. Aber eben diese Erklärung ist schwierig.

Gal. 3, 27. Denn wie viel euer getauft sind, die haben Christum angezogen.

Bei der Taufe wird der Glaube vorausgesetzt, der Christum ergreifet und Christo sich hingiebt. Die Taufe ist der sichtbare Act der Bekleidung mit Christo. Vgl. V. 26. 29.

Eph. 4, 5. Ein Herr, ein Glaube, eine Taufe.

Die Kirche wird geschildert: ihr Grund, der Herr, ihr Geist, der Glaube, ihr äußeres Band, die Taufe. In Christo oder dem Herrn hat die Kirche ihr Haupt, ihren Grund, ihren Ursprung, kurz ihr Dasein. Der Glaube ist ihre Seele, und durch die Taufe wird sie eine äußerliche Ordnung als eine sichtbare Gemeinschaft, ein Leib. Aber über der Kirche, in der Kirche und durch die Kirche ist Gott der Vater; der ja auch das Haupt Christi ist. Alles, auch die Kirche, ja selbst Christus, lebet unter Gott, durch Gott, in Gott.

Eph. 5, 26. Auf daß er sie heiligte, und hat sie gereiniget durch das Wasserbad im Wort (ἐν ῥήματι, mittelst der Verheißung; denn diese als Gnade bewirket die Heiligung, nicht das Wasserbad).

Tit. 3, 5. Gott machte uns nach seiner Barmherzigkeit selig durch das Bad der Wiedergeburt und Erneuerung des heiligen Geistes. Λουτρόν deutet wohl auf die Taufe hin, aber nicht als causa efficiens der Wiedergeburt, denn das ist der Glaube und der heilige Geist, sondern nur als Symbol der inneren Reinigkeit und Erneuerung. S. Bad der Wiedergeburt.

1 Petr. 3, 21. Welches (Wasser) auch uns selig machet (rettet) in der Taufe, die durch jenes (Wasser der Sündflut) bedeutet ist; nicht das Abthun des Unflats am Fleische, sondern der Bund eines guten Gewissens mit Gott durch die Auferstehung Christi.

In der Taufe wird der Bund eines guten Gewissens mit Gott geschlossen, d. h. die Verpflichtung zur Tugend übernommen.

Die Bedeutung der Taufe beruhet also darauf, daß der Täufling dem Körper Christi äußerlich eingeleibt, zur Verehrung des Vaters, Sohnes und Geistes verpflichtet, und sein Glaube gleichsam äußerlich versiegelt wird. Zur Seligkeit kann sie nicht nothwendig sein, weil das Mittel der Seligkeit der Glaube ist. Ja, es könnte wohl gefragt werden, ob sie für die in der Christenheit Geborenen nöthig sei. Jedenfalls erkläret Paulus (1 Kor. 7, 14.) sogar die Kinder, die aus einer Ehe zwischen Christ und Heide entsprungen sind, auch ohne Taufe für ἅγια, oder Christo geweihet. Dennoch haftet das christliche Bewußtsein an der Taufe, als Weiheritus, aber freilich aus dogmatischem Vorurtheil. Auch erscheinet sie der Kirche als äußerer Ordnung nothwendig, weil die sichtbare Kirche die unsichtbare Gnade vermittelt durch die Predigt, aus welcher der Glaube kommt. Ohne sichtbare Kirche ist die Predigt nicht denkbar; und wie nun die sichtbare Kirche nöthig ist zu dieser, als Vermittlerin des Glaubens: so müssen die Gläubigen durch ein sichtbares Zeichen der Kirche als Gläubige einverleibt werden, damit sie zum Bewußtsein ihrer äußeren Angehörigkeit kommen, und dieses auch für Andere in Bezug auf sie möglich wird. Die Kindertaufe ist freilich dadurch nicht gerechtfertiget. Der dogmatische Begriff des Sacraments findet keine Anwendung auf sie, sondern nur das Merkmal der äußeren Aufnahme in die Kirche, die nun ihr Amt an ihnen zu verwalten anfängt, und sie für Christus erziehet. Aber da für die Kinder die Selbstbestimmung der Eltern auch in anderen Stücken eintreten

kann, und sogar eintreten muß: so kann die Kindertaufe, als Wirkung des Glaubens der Eltern und Aeußerung ihrer heiligen Liebe, fast als Pflicht erscheinen, und wird als feierliche Verpflichtung zu der nachfolgenden christlichen Erziehung gebilliget werden müssen. Dadurch wird die Kindertaufe wohl stets aufrecht erhalten werden; auch weil sie dem christlichen Bewußtsein der Eltern und der Gemeinde entspricht. Alle magische Wirkung derselben ist abzuweisen; weil sie keinen Grund in der Schrift hat. Wem die Taufe als Einsetzung Christi, als Einverleibung in die Kirche, als sichtbares Zeichen des Glaubens nicht wichtig genug ist: der träume von einer zauberischen Einwirkung des heiligen Geistes auf die Seelen der Kinder; nur rühme er sich nicht des evangelischen Geistes; er ist nichts, als ein Träumer oder Fanatiker. Hätte Paulus eine solche Vorstellung von der Taufe gehabt, so hätte er nicht das Predigen so hoch über das Taufen stellen können, daß er fast Freude darüber empfindet, daß er so Wenige getauft hat. Und wenn Johannes, der Täufer (Matth. 3, 11. Mark. 1, 8. Luk. 3, 16. Joh. 1, 33.) sagt, daß Christus mit dem heiligen Geiste und mit Feuer taufen werde: so beziehet sich dieser Ausspruch nicht auf die christliche Wassertaufe, sondern auf die christliche Glaubenstaufe. Denn weder Wasser noch Feuer ist der heilige Geist, wohl aber Glaube, den die Predigt, und Liebe, die der Glaube erzeuget.

Johannes, als Urheber des Taufritus, verpflichtete zur Buße. Diese Taufe war die vorbereitende Grundlegung des nahen Gottesreiches. Christus erkläret sie für eine göttliche Anordnung dadurch, daß er sie zur Gerechtigkeit oder zu dem Gesetze rechnet, das er erfüllen müsse. Auch die Frage, die er den Pharisäern vorleget, ob die Taufe vom Himmel oder von Menschen gewesen sei, zeuget dafür, und enthält die Grundverschiedenheit des Supernaturalismus im Gegensatze des Naturalismus oder des materiellen Rationalismus. Daß Jesus sich selbst von Johannes taufen ließ, erkläret sich daraus, daß er als Stifter des sichtbaren Gottesreiches in die äußere Ordnung der göttlichen Offenbarungsreihe eingehen wollte, um nicht zu scheinen, ein völlig Neues zu stiften, da er nur das bereits Angelegte zu vollenden bestimmt war; oder aus dem Grunde des alten Bundes den neuen zu entwickeln. Die Wirksamkeit Gottes in der Zeit hat das Merkmal der Stetigkeit nach dem Causalitätsgesetze. Vgl. Matth. 5, 17. 18. Fuga vacui ist Gesetz des Natur- und des Gnadenreiches. Daß Johannes fortfuhr zu taufen, als Christus bereits aufgetreten war und selbst taufte, befremdet. Aber Johannes konnte glauben, seinen Auftrag bis zum Ende seines Lebens erfüllen zu müssen, weil seine ganze Person durch und durch vorläufig war. Hat er dadurch Veranlassung gegeben, daß eine Johannesschule entstand, so ist das nicht ihm, sondern seinen Jüngern zuzurechnen, welche die dürftigen Satzungen des Meisters zum System machten. Matth. 3, 6. 11. Mark. 1, 4. Luk. 3, 3. 7. 12. 21. 7, 29. Joh. 1, 25—33. 3, 23. 26.

Matth. 3, 15. Jesus antwortete und sprach zu ihm: Laß es jetzt also sein, also gebühret es uns alle Gerechtigkeit zu erfüllen. 21, 25. (Mark. 11, 30.) Woher war die Taufe Johannis? War sie vom Himmel oder von Menschen? Apg. 18, 25. Dieser (Apollo) war unterwiesen den Weg des Herrn, und redete mit

brünstigem Geiste, und lehrete mit Fleiß von dem Herrn, und wußte allein von der Taufe Johannis.

Merkwürdig ist es, daß die christliche Taufe des Apollo nicht erwähnt wird. Das bezeuget, daß damals die Taufe nicht so hoch gestellt wurde, als später in der Kirche und ihrer Dogmatik. Vgl. Hebr. 6, 2.

Apg. 19, 1—6. Es geschah aber, da Apollo zu Korinth war, daß Paulus — gen Ephesus kam und fand etliche Jünger. Zu denen sprach er: Habt ihr den heiligen Geist empfangen, da ihr gläubig geworden seid? Sie sprachen zu ihm: Wir haben auch nie gehöret, ob ein heiliger Geist sei. Und er sprach zu ihnen: Worauf seid ihr denn getauft? Sie sprachen: Auf Johannis Taufe! Paulus aber sprach: Johannes hat getaufet mit der Taufe der Buße und sagte dem Volke, daß sie sollten glauben an den, der nach ihm kommen sollte, das ist an Jesum, daß er Christus sei. Da sie das höreten, ließen sie sich taufen auf den Namen des Herrn Jesu. Und da Paulus die Hände auf sie legete, kam der heilige Geist auf sie, und redeten mit Zungen, und weissageten.

Paulus erkläret die Unwissenheit der Johannesjünger in Beziehung auf den heiligen Geist daraus, daß sie nicht die christliche Taufe empfangen haben. Daher erscheinet es als gewiß, daß die christliche Taufformel auch des heiligen Geistes Erwähnung that. Folglich zeuget diese Stelle für die Ursprünglichkeit der Taufformel bei Matthäus. Und der Ausdruck (V. 5.) auf den Namen Christi getaufet werden, bezeichnet nur dieses, daß sie die Taufe nach dem Befehle Christi und nach der ursprünglichen Einsetzungsformel empfingen; es ist eine Breviloquenz, welche die eigentliche Formel einschließet.

Taufe und **getauft werden** wird generell, gleichsam nur als Formel gebraucht, für leiden oder reichlich empfangen, sei es Gutes oder Uebles.

Matth. 20, 22. 23. (Mark. 10, 38. 39. Luk. 12, 50.) Ihr wisset nicht, was ihr bittet. Könnet ihr den Kelch trinken, den ich trinken werde, und euch taufen lassen mit der Taufe, da ich mit getauft werde. Sie sprachen: Ja wohl. Und er sprach zu ihnen: Meinen Kelch sollet ihr zwar trinken, und mit der Taufe, da ich mit getauft werde, sollet ihr getauft werden. Apg. 1, 5. Johannes hat mit Wasser getauft, ihr aber sollet mit dem heiligen Geiste getauft werden nicht lange nach diesen Tagen.

Anm. Der Exorcismus ist eine verkehrte und grundlose Uebertragung des Ritus bei Besessenen auf Andere, die nicht besessen sind. Denn nicht das ganze Menschengeschlecht ist besessen, so daß in allen Einzelnen der Teufel wohne. Der Exorcismus ist schauervoll bei Kindern, und eine Lästerung der heiligen Schöpfermacht Gottes. Die Abrenuntiatio Satanae, obwohl einer vernünftigen Erklärung fähig, ist ebenfalls unstatthaft, weil ohne evangelischen Grund. Ihr Sinn ist der, daß das Versprechen geleistet werden soll, nicht wissentlich dem Glauben zuwider zu handeln. Denn der Teufel glaubet zwar, aber liebet nicht, sondern zittert. Sein Wesen bestehet in der vorsätzlichen Sünde; man könnte auch sagen, in dem todten Glauben.

Tempel oder Haus Gottes, oder Christi oder des heiligen Geistes, wird sowohl die Kirche oder Gemeinde Christi, als jedes einzelne Mitglied genannt, weil wie in dem Ganzen, so in dem Einzelnen, Gott oder der heilige Geist wohnen will.

1 Kor. 3, 16. 17. Wisset ihr nicht, daß ihr Gottes Tempel seid, und der Geist Gottes in euch wohnet? So Jemand den Tempel Gottes verderbet, den wird Gott verderben. Denn der Tempel Gottes ist heilig; der seid ihr! 1 Kor. 6, 19. Oder wisset ihr nicht, daß euer Leib ein Tempel des heiligen Geistes ist, der in euch ist, welchen ihr habet von Gott, und seid nicht euer selbst. Eph. 2, 21. 22. Auf welchem (Grunde) der ganze Bau in einander gefüget, wächset zu einem heiligen Tempel in dem Herrn, auf welchem auch ihr mit erbauet werdet zu einer Behausung Gottes im Geist. 1 Tim. 3, 15. So ich aber verzöge, daß du wissest, wie du wandeln sollst in dem Hause Gottes, welches ist die Gemeinde des lebendigen Gottes, ein Pfeiler und Grundveste der Wahrheit. 1 Petr. 2, 5. Und auch ihr als die lebendigen Steine bauet euch zum geistlichen Hause und zum heiligen Priesterthume, zu opfern geistliche Opfer, die Gott angenehm sind durch Jesum Christum. 4, 17. Denn es ist Zeit, daß anfange das Gericht am Hause Gottes. Hebr. 3, 6. Christus aber (war treu) als ein Sohn über sein Haus; welches Haus sind wir. 10, 21. Und haben einen Hohenpriester über das Haus Gottes.

Testament (διαθήκη) bezeichnet einen Bund, der zwischen zwei Parteien geschlossen wird. Die alte Religion, sowohl die patriarchalische, als die mosaische, wird unter dem Bilde eines Bundes zwischen Gott und den Menschen dargestellet. Gott giebt ein Gesetz und Verheißungen unter der Bedingung des Gehorsams, und die Menschen verpflichten sich, dieses Gesetz zu erfüllen. Das Bild hat tiefe Wahrheit; nämlich diese, daß die Religion und das Gesetz nicht ein Erzeugniß der menschlichen Gedanken, sondern eine Gabe Gottes ist, die wir von ihm empfangen. Die Erkenntniß des Uebersinnlichen oder der objektive Glaube muß dem Menschen von Gott mitgetheilt werden. Denn abgesehen davon, daß der Mensch Gott ohne Gott nicht erkennen kann, so kann er noch weniger den Gott, den er sich selbst schafft, anbeten. Selbst die falschen Volksreligionen haben nicht als erdachte, sondern als gegebene, Herrschaft erlangt. Alle Religion muß auf eine objektive Offenbarung gegründet werden; die Philosophie kann sie nicht erzeugen. Daher ist der Rationalismus, der die Wahrheit des Christenthums nicht auf objektive, sondern auf subjektive Beweise gründet, nicht im Stande, eine Volksreligion zu schaffen; er kann nicht einmal, wenn er sich seiner selbst klar bewußt ist, darauf ausgehen, eine herrschende Religion zu begründen, weil das Gefühl der Möglichkeit des Irrens auch dem entschiedensten Rationalisten beiwohnen muß, und ihn nie verlassen kann, indem er selbst nur nach und nach zu seiner Ueberzeugung gekommen ist, und für deren subjektive Dauer und Festigkeit nicht einstehen kann. Der neue Bund ist das Evangelium Christi. Da nun der Bundesvertrag durch Opfer geweihet oder geschlossen wurde: so ist auch der neue Bund durch Blut versiegelt, und zwar durch das Blut Christi, der als Mensch sterben, und als Sohn Gottes die Wahrheit und Gnade in seiner Person offenbaren konnte. Der Unterschied des neuen Bundes von dem alten beruhet darauf, daß ersterer ein Bund der Freiheit durch Glaube und Liebe, dieser aber ein Bund des Zwanges durch Gehorsam und Werkgerechtigkeit ist; daß jener als die höchste Offenbarung Gottes, des Vaters, die Gläubigen in das ewige Verhältniß der Kindheit gegen Gott bringet, während dieser nur die Vorstellung der Unterwerfung, oder der Knechtschaft erweckt; daß jener durch den Sohn als Abglanz des göttlichen Wesens, dieser durch einen Knecht und Sünder vermittelt ist. Dennoch ist in den Urkunden

des A. B. das Wesentliche oder die Substanz des N. B. enthalten; aber die Urkunden sind nicht der Bund selbst. Da διαθήκη auch den letzten Willen eines Verstorbenen oder ein Testament im juristischen Sinne bezeichnet: so wird zweimal im N. T. dieser Doppelsinn des Wortes gebraucht, um den neuen Bund als letzten Willen darzustellen. Gal. 3, 15—17. Hebr. 9, 16. 17.

Teufel. Was in dem N. T. von dem Fürsten dieser Welt und dem Oberherrn der Hölle, von seinen Engeln und Boten, von den Dämonen oder den unreinen Geistern ausgesagt wird, kann hier nicht nach seinem ganzen Umfange und allen Einzelnheiten dargestellt werden, und zwar aus dem Grunde, weil diese Lehre nicht zur christlichen Wahrheit gehört, sondern aus einer anderen, und zwar heidnisch-philosophischen Quelle entsprungen, nur beiläufig erwähnt, und unleugbar häufig nur symbolisch, als Sprachform gebraucht ist. Daß im A. T. vom Teufel und seinem Reiche nichts vorkomme, wird niemand leugnen. Dieses Stillschweigen ist ganz unerklärlich, wenn der Teufel wirklich existirt und das A. T. die Urkunde der vorchristlichen Offenbarung ist. Denn es wäre in der That mehr als sonderbar, wenn die Kenntniß vom Teufel nicht zur Zeit seiner vollen Wirksamkeit, sondern erst am Schlusse dieser Periode den Menschen mitgetheilt worden wäre; und wenn Zoroaster, der Philosoph und Heide, in dieser Beziehung vollständiger unterrichtet gewesen sein sollte, als Moses, der Knecht Gottes; wenn die Propheten, die Geisterfüllten, so wenig den eigentlichen Grund des Bösen, das sie bekämpften, durchschaut hätten; kurz, wenn die späteren Juden nach dem Exil erleuchteter gewesen wären, als ihre Väter vor dem Exil, als Moses und die Patriarchen, alle Propheten überhaupt. Daß im N. T. der Teufel jedenfalls nur zur symbolischen Ausdrucksform gehöre, erhellet schon aus dem Einen, daß, wenn Jesus sagt, er sei gekommen, die Sünder zur Buße zu rufen, Johannes dieselbe Idee oder Wahrheit so ausdrückt, er sei gekommen, die Werke des Teufels zu zerstören. Wäre wirklich der Teufel die Ursache der Sünde; hätte er wirklich ein Reich auf Erden: so konnte, so durfte sich Jesus nicht in der Form über den Zweck seiner Erscheinung erklären, als er es wirklich gethan hat; Johannes hätte sich richtiger und lehrreicher ausgedrückt, als Jesus. Ueberdieß mußte dann die Lehre vom Teufel der Hauptpunkt in der Lehre von der Erlösung sein, was sie anerkanntermaßen nicht ist. Das ist so wenig der Fall, daß weder Jesus, noch Paulus, noch Jakobus die Sünde vom Teufel ableiten, sondern alle drei einstimmig das Herz des Menschen, als den Ursitz oder die Werkstätte derselben bezeichnen. Matth. 15, 19. Röm. 7, 7 ff. Eph. 4, 17 ff. Kol. 3, 5. Jak. 1, 13 ff. Wäre der Teufel der Verführer zum Bösen, der die bösen Gedanken und Lüste erwecket: so könnte von Freiheit des Willens, von Besserung und Heiligung nicht die Rede sein; nicht die Werke des Teufels, sondern den Teufel selbst hätte Christus zerstören müssen; ja gewiß ginge die Langmuth Gottes zu weit, wenn er nicht längst den Teufel und die ganze Höllenrotte in den feurigen Pfuhl geworfen, und so das arme, mühselige und geplagte Menschengeschlecht errettet und erlöst hätte von dem brüllenden Löwen. Das wäre eine kräftigere Erlösung als der Kreuzestod Christi, oder

seine Erscheinung im Fleische. Und kann von einer objektiven Erlösung, von einer Zerstörung der Werke des Teufels die Rede sein, wenn der Teufel noch immer fortfährt, die Werke Gottes und Christi zu zerstören; ja unleugbar mehr zerstöret, als Christus aufbauet? Doch wie Jesus selbst nicht die größte Sünde, die Lästerung des Geistes, der Einwirkung des Teufels zuschreibt (Matth. 12, 31. 32. Mark. 3, 28. Luk. 12, 10.); wie er nirgends das sündige und verirrte Volk oder seine Feinde, die Pharisäer, als unter der Macht des Teufels stehend, darstellt (denn Joh. 8, 44. kann nicht buchstäblich genommen werden; es ist nur eine stärker symbolisch-gefärbte Redeweise); wie er seine Jünger nicht zur Bekämpfung des Teufels ausgesandt hat: eben so wenig sagt Paulus, daß der Teufel die Sünde in die Welt eingeführt habe, sondern Adam (Röm. 5, 12.); nach ihm hat nicht der Teufel, sondern die Schlange die Eva betrogen (2 Kor. 11, 3., vgl. 1 Tim. 2, 14.); sogar die Abgötterei, dieser Pfuhl von Sünden, entstand nach Paulus nicht durch die Verführung des Teufels, sondern dadurch, daß die Menschen den erkannten Gott, weder priesen noch ihm dankten, also wider besser Wissen und Gewissen handelten. (Vgl. Weish. 13. 14.) Wenn nun die Hauptsünden früher, wie jetzt, in dem Mißbrauche der Freiheit ihren Grund und Ursprung haben; wenn die traurigen Wirkungen der Sünde, auch der Tod, Strafen Gottes sind, die man durch Ablassen von der Sünde vermindern kann (Joh. 5, 14. Luk. 13, 1—5.); wenn die Uebel, Leiden und Trübsale der Erde, die den Frommen treffen, väterliche Züchtigungen Gottes sind, die zum Heile der Menschen (Röm. 8, 28. Hebr. 12, 6—12.) und zur Verherrlichung Gottes dienen (Joh. 9, 3.); wenn man sich sogar über die Leiden freuen soll (Jak. 1, 2.): so ist kein Raum mehr für den Teufel, als etwa in der Hölle, deren Reich nicht auf Erden (Weish. 1, 14.), aber gewiß noch weit weniger im Himmel ist; im Himmel und auf Erden bleibet nur Gott, die guten Geister, Christus und der Mensch übrig. Das ist christliche Lehre und Wahrheit. Der Teufel und sein Reich wurzelt in der Volksvorstellung, die nicht auf dem Boden der Offenbarung entstanden ist, weshalb wir im N. T. diese Lehre nur als eine Symbolik anerkennen, und den Teufel für nichts weiter halten, als für die Idee des objektiven Bösen, oder als den Inbegriff alles dessen, was zum Unglauben und Aberglauben, und zur Sünde, oder der bewußten und vorsätzlichen Abwendung von Gott äußerlich reizet. Wie alle Volksvorstellungen, so hat auch die Lehre vom Teufel keinen inneren Zusammenhang; sie enthält contradiktorische Gegensätze. Nach 2 Petr. 2, 17. und Jud. 6. sind alle Teufel in der Hölle mit ewigen Ketten gebunden; dagegen versetzet sie Paulus (Eph. 6, 12.) in die *ἐπουράνια*, also jedenfalls in die obere Luftschicht; Eph. 2, 2. (*κατὰ τὸν ἄρχοντα τῆς ἐξουσίας τοῦ ἀέρος*). (Vgl. Luk. 10, 18. *Ἐθεώρουν τὸν Σατανᾶν, ὡς ἀστραπὴν, ἐκ τοῦ οὐρανοῦ πεσόντα*). Und derselbe Petrus, der im 2. Briefe den Teufel als mit ewigen Ketten gebunden darstellet, lässet ihn im 1. Br. 5, 8. wie einen nach Fraß brüllenden Löwen auf der Erde umhergehen. Vereinige das, wer es vermag. Ja, Jakobus weiß so wenig von Versuchungen des Teufels zum Bösen, daß er 1, 13. vielmehr den Irrthum bestreitet, daß die Versuchung

von Gott komme. Uebrigens streitet die Vorstellung der alten Dogmatik, daß der Teufel von Gott zu allerlei Diensten gebraucht werde, und also sein Werkzeug sei, mit aller gesunden Gotteserkenntniß. Denn quod quis per alium facit, id ipse fecisse putandus est. So wären mithin die Werke des Teufels eigentlich Werke Gottes, und Christus wäre demnach gekommen, die Werke Gottes zu zerstören. Eine solche Begriffsverwirrung macht wirklich verwirrt. Der Satan in Hiob ist nicht der Teufel des N. T. Es ist hohe Zeit, daß die christliche Dogmatik des Teufels sich entledige, weil die Annahme seiner Existenz Aberglaube ist. Wäre sie wahr; wäre der Teufel ein gefallener Engel: fürwahr dann müßte uns bange werden für das Jenseit und die zukünftige Welt. Denn wer bürgt uns dafür, daß wir als Kinder der Auferstehung, nicht auch fallen und noch Teufel werden. Das ist ein Gedanke, der zur Verzweiflung bringen, und Feindschaft wider Gott erzeugen, also zum Teufel machen kann. Uebrigens wird die Tiefe und der Umfang des Bösen nicht durch den Teufel, von dem eine klare Vorstellung unmöglich ist, sondern durch die menschliche Bosheit auf der einen, und die Liebe Gottes auf der anderen Seite vor die Augen gestellt. Der Teufel bleibt für uns immer nur ein Phantasiebild; die Realität des Bösen erscheinet weit abschreckender in der menschlichen That. Herodes, Nero, Heliogabal und andere Menschenteufel schrecken den Besseren mehr, als das Zerrbild des Teufels; wir erkennen weit deutlicher die Tiefe und den Umfang des sittlichen Verderbens an jenen Teufeln mit Fleisch und Blut, als an dem Belial, ohne Fleisch und Gebeine, gerade so wie Christus uns das Gute näher rücket und ergreifender darstellet, als alle Engel und Erzengel, Michael und Gabriel. Möge das Volk durch die Christenlehrer nicht mehr mit der Vorstellung des Teufels gequält werden, die zu keiner Zeit etwas Gutes gewirkt hat. Oder sollen wir mit Luther predigen (Walch's W. Th. 13. S. 160.): „Ihr seid bisher des Teufels Gefangene gewesen, in Sünd und Tod; der hat euch geplaget mit Wasser, Feuer, Pestilenz, Schwert; und wer kann alles Unglück erzählen? Da liegt ihr armen Menschen unter seiner Tyrannei. Die Seele verführt er mit unzähligen Abgöttereien und Lügen; also, daß viel mehr Abgöttereien sind an der Seele, denn Franzosen am Leib. So hat der arme, dürftige, schwache Leib auch keine Ruhe für ihm. Wenn er nun Seel und Leib so geplaget hat, so stecket noch der ewige Tod dahinten." Ich frage, ist diese Predigt dem Evangelio gemäß? Nein, hier hat Luther seine Privatvorstellung anstatt der christlichen Wahrheit geprediget. Uebrigens, je schwärzer der Teufel gemalt wird, um so mehr verlieret er alle dogmatische Farbe, und sinket herab zu einem Volksmährchen. Das Resultat ist, daß das N. T. keine Lehre, sondern nur eine jüdische Tradition vom Teufel enthält, die schlechthin nur symbolisch aufgefaßt werden darf. Obwohl sehr vorsichtig und behutsam, doch weder biblisch noch wahr, äußert sich Twesten (Dogm. 2. Bd. 1. Abth. S. 378.) wenn er sagt: „Gleichgültig ist die Lehre vom Teufel nicht; zunächst, wie wir gesehen haben, für unsere Ansicht von der Beschaffenheit der Tiefe und dem Umfang des Verderbens, worin wir uns verstrickt finden, im Allgemeinen; gleichgültig ist sie noch weniger für

unser Verhalten zur Sünde, und ihren Reizungen im Besonderen. Muß die Erinnerung, daß diese mit einer dem Reiche Gottes feindseligen, auf unser Verderben abzielenden Macht des Bösen in Verbindung stehe; daß wir mit einem Feinde zu streiten haben, dessen Furchtbarkeit wir auch dann nicht verkennen dürfen, wenn er durch Mittel, die fast unschuldig und in ihren nächsten Folgen unbedeutend scheinen, sich unser zu bemächtigen sucht; muß der Gedanke, daß jede Abweichung von dem Pfade der göttlichen Gebote, jede Nachgiebigkeit gegen eine unreine Lust oder Begierde eine Schlinge ist, die wir uns selbst umlegen, mit der Möglichkeit, in den Abgrund teuflischer Bosheit und Unseligkeit herabgezogen zu werden: muß dieß nicht unserem Abscheu und Widerstande gegen das Böse, unserer Aufmerksamkeit und Wachsamkeit gegen jede Versuchung einen Ernst, eine Stärke, eine Ausdauer mittheilen, wie sie schwerlich durch irgend eine andere Vorstellung hervorgerufen werden kann?" Alles dieses streitet mit der Natur des Guten und mit der Erfahrung. Das Gute bestehet nicht in der Furcht vor dem Teufel, sondern in der Furcht oder Liebe Gottes! Und wer sich vor dem Teufel fürchtet, kann Gott nicht lieben. Ueberdieß ist der Teufel außer uns; aber das Böse in uns. Wer nach dem Teufel blickt, kehret den Blick nach außen, den er nach innen kehren sollte. Christus ist weit davon entfernt, die Liebe zu Gott auf die Teufelsfurcht zu gründen; auch die Apostel thun dieses in den eigentlich didaktischen Stellen nicht. Die Erfahrung aber lehret, daß die Lehre vom Teufel nicht Tugend, sondern Angst und Aberglauben erzeuget hat. Und das sind die schlimmsten Feinde des Wahren und Guten. Vgl. Schleiermacher, der christliche Glaube. 3. Aufl. Bd. I., S. 209 ff. und S. 219.: „Der Glaube aber an ein fortbestehendes Reich des Satans, wobei doch immer einzelne Menschen als seine Werkzeuge angesehen werden müssen, muß nicht nur die Freudigkeit des Muthes schwächen, und die Sicherheit des Betragens gefährden, sondern auch der christlichen Liebe gefährlich werden." Hat der sogenannte Rationalismus oder die Philosophie uns von dem Glauben an den Teufel erlöst: so ist ihr in jeder evangelischen Kirche eine Ehrensäule zu errichten, wenigstens an dem Orte derselben, wo in den katholischen Kirchen der Weihkessel aufgehängt ist. Der ehemalige Hauptpastor zu Hamburg, Goeze, durch Lessing erhaltenen Andenkens, hat behauptet, daß ohne den Teufel der Ursprung des Sündenübels sich nicht erklären lasse! Das heißt Orthodoxie, und doch giebt es keine schriftwidrigere Behauptung. (Werke des Wandsbecker Boten. I., S. 86.) Mit den von mir aus der wesentlichen Lehre des N. T. abgeleiteten Gründen gegen die Existenz des Teufels und seiner Engel, verbinde ich die meisterhafte mehr theoretische Beweisführung, meines verehrten Schwiegervaters, des Herrn Vicepräsidenten von Ammon, in dem mit verarbeiteter Gelehrsamkeit und der ihm eigenthümlichen Geistesfülle, in dem edelsten Stile abgefaßten Leben Jesu, 1. Th. S. 385 ff.: „Ein leipziger Gottesgelehrter (Deyling observatt. sacrae, p. II., 373 sqq.) hat vor länger als hundert Jahren den letzten Versuch gewagt, die Dämonischen, welche zu Jesu Zeiten lebten, als wirklich und körperlich von dem Fürsten der bösen Geister Besessene darzustellen, weil er wohl

einsah, daß ohne diese Voraussetzung das damals aufgerichtete dogmatische Lehrgebäude nicht würde bestehen können. Es haben aber indessen die tiefere Schrifterklärung, die Philosophie und Naturkenntniß, und selbst die Lehre der Vernunft von Einem Gotte und seiner heiligen Weltregierung solche Fortschritte gemacht (Winer, bibl. Realwörterbuch, 2. Aufl. Bd. I., S. 189 ff.), daß jene ältere Meinung selbst unter dem Volke immer tiefer gesunken ist, und auch unter den Altgläubigen nur noch wenige, ja fast nur schwache und furchtsame Vertheidiger findet. Die grammatisch-historische Exegese hat zu dem Ergebnisse geführt: „auf jeden Fall geht so viel deutlich hervor, daß Jesus auf den Glauben an Dämonen und ihre Wirkungen kein religiöses Gewicht gelegt habe, und daß derselbe also in seiner Lehre eigentlich keinen Platz einnehmen sollte (v. Cölln, bibl. Theol. II., S. 73.).“ Noch stärker drückt sich hierüber die auf einem neuen Grunde restaurirte Orthodoxie der nächsten Vergangenheit aus: „die Vorstellung vom Teufel, wie sie sich unter uns ausgebildet hat, ist so haltungslos, daß man eine Ueberzeugung von ihrer Wahrheit Niemandem zumuthen kann; es hat auch unsere Kirche niemals einen doctrinalen Gebrauch davon gemacht (Schleiermacher, christl. Glaube. Bd. I., 2. Aufl. S. 228. 3. Aufl. S. 209. §. 44.).“ Ohne gerade diese Behauptung, namentlich die letztere, in ihrem ganzen Umfange zu vertreten, müssen wir doch auf zwei Punkte aufmerksam machen, welche geeignet sein können, auf dem Felde unserer gegenwärtigen Untersuchung zu einem bestimmten Urtheile zu führen. Zunächst ist der jüdische Satan, Beelzebub, oder Asmodi, an welchen die Umgebungen Jesu und selbst noch Einige seiner Apostel glaubten, ein erweislich in der damaligen Gedankenwelt gewordener und stufenweise angebildeter, welcher jetzt in der erleuchteten Christenwelt gar nicht mehr gefunden, oder als wirklich anerkannt wird. Als der Herr einmal aus der Finsterniß Licht werden ließ, war Alles gut; das Paradies kennt zwar eine Schlange, persischen Ursprunges, aber keinen Dew; Mose, David, und die ersten ächten Propheten wissen nichts von ihm; wie ein chaldäischer Vagabunde (Hiob 1, 7.) schleicht er sich erst zu den Zeiten des Exils in die jüdische Theologie ein, und weiß sich endlich mit unverschämter Zudringlichkeit fast der ganzen sichtbaren Welt zwischen Himmel und Erde zu bemächtigen (Matth. 4, 8. Eph. 6, 12.). Dabei hat er dem arglosen Menschengeschlechte seine dunkle ahrimanische Abstammung verborgen, und sich für einen Zwitter von Engeln und Menschen (1 Mos. 6, 2 ff.)*), der in gerader Seitenlinie mit uns verwandt sei, ausgegeben; hierauf gründete er denn seine Befugniß, uns die Elemente zu verpesten, das Leben durch scheusliche Krankheiten zu verbittern, jeden Funken des Edlen und Guten in uns auszulöschen, in lieblichen und scheuslichen,

---

*) Aus dieser Stelle ist die Teufelsidee wohl nicht hervorgegangen; denn die „Kinder Gottes“ sind gewiß nicht Engel, sondern Sethiten, die mit den Kainiten sich vermischen, und die Vielweiberei einführen, nachdem sie von der Lust überwältiget sind. Beispiellos würde es, und der ganzen Gottesidee in dem A. T. zuwider sein, wenn gesagt würde, daß die Engel sich fleischlich mit den Menschen vermischt hätten. Zwischen Himmel und Erde findet im A. B. kein solcher Zusammenhang statt.

männlichen und weiblichen Gestalten uns nachzustellen, und zuletzt die arme, verführte Seele in das Grab und seinen versiegelten Brunnen, in den dunkelen Scheol und die glühende Gehenna hinabzustürzen. Von diesem ächt jüdisch-chaldäischen Teufel, wie er zu den Zeiten der Apostel in der Luft wohnte, auf Bergen und in Wüsteneien umherging, und durch den offenen Schlund in die Leiber der Menschen einfuhr, ist jetzt unter uns Christen keine Spur mehr zu finden; Ammen, Matronen und Exorcisten, Dichter der mittleren und neueren Zeit, von Dante an bis auf Göthe und Byron, ja selbst mystische und melancholisch-cholerische Dogmatiker aller Bekenntnisse, wie ernst, gelehrt und tiefsinnig sie sich auch gebehrden mögen, wissen uns von diesem klugen und doch erzblinden, unwiderstehlich verführerischen und doch erzhäßlichen, durchaus zerrütteten und doch immer jugendlichen und kräftigen Wesen kein erträgliches Bild, oder Zerrbild, und noch viel weniger einen deutlichen Begriff, am allerwenigsten aber eine solche Copie beglaubigt vorzulegen, welche mit den chaldaisirenden Büchern des A. T., den Apokryphen, den Ansichten der Synoptiker, des Paulus und Petrus, ja nur mit den ältesten talmudischen Büchern, oder den apostolischen Kirchenvätern übereinstimmte. Ist nun aber der Teufel unserer kirchlichen Schulen kein Sched, Satan, Beelsebub und Kosmokrator mehr, so begehen wir großes Unrecht, wenn wir ihn jüdisch, christlich, biblisch und kanonisch nennen; so fehlt ihm die erste Bedingung der Wahrheit, die Identität der Person; so helfen wir ihm mit einem falschen Passe durch die Welt, indem wir ihn als den ewig dämonischen Ahasverus beglaubigen, ob wir schon wohl wissen, daß er ein neu aufgenommener Zögling unserer eigenen Schule und Bildung ist. — Vernunftbeweise für die Wirklichkeit eines bösen Urgeistes schneidet uns die Bibel selbst ab; denn wie Gott den Namen vom Sein hat (2 Mos. 3, 14.), so hat der Satan den Namen von der Verleumdung oder der Nichtigkeit (Joh. 8, 44.); Gott schuf keinen Teufel, und kann keinen schaffen, weil die Erde kein Höllenreich ist (Weish. 1, 14.); der wahre Ursprung des sittlichen Bösen wird uns von dem Apostel deutlich und hinlänglich nachgewiesen (Jak. 1, 13 ff.); und die Erlösung der Menschen durch Christum von der Knechtschaft des Bösen und der Zerstörung seiner Werke (1 Joh. 3, 8.), soll nicht auf die Engel, sondern auf die subjektiv-persönliche Unvollkommenheit bezogen werden (Hebr. 2, 15 ff.)."

Thorheit, Thor. Luther hat so zwei wesentlich verschiedene Worte *μωρία, μωρός*, und *ἀφροσύνη, ἄφρων (ἀνόητος)* übersetzt. Jenes bezeichnet die Gotteswidrigkeit und Gottlosigkeit, kurz, alles, was mit der wahren Erkenntniß Gottes und der Sittlichkeit streitet; dieses Unbesonnenheit, Mangel an rechtem Nachdenken, Unklugheit. Jenes ist Sünde, schwere Sünde; dieses mehr Schwachheit des Geistes. Aber allerdings hat *μωρός* und *μωρία* an einigen Stellen (Matth. 7, 26. 25, 2 ff. 1 Kor. 1, 27. 4, 10.) die schwächere Bedeutung, und ist gleich *ἄφρων* oder *ἀνόητος*, und bezeichnet den, der nicht stark an Klugheit oder Weisheit ist, nicht, den Gottlosen.

a) *Μωρός* und *μωρία.*

Matth. 5, 22. Wer aber saget, du Narr (נָבָל *μωρέ*), der ist des höllischen Feuers schuldig.

Der Mensch soll den Nächsten nicht verdammen, welches geschiehet, wenn er ihn gottlos nennet.

Matth. 23, 17. Ihr Narren und Blinden.

Christus, als Stifter des Gottesreiches, war berechtigt, ja verpflichtet, diejenigen, welche das Gottesreich vorsätzlich befeindeten, und den Weg zu demselben absichtlich verschlossen, als Gottlose und Blinde zu brandmarken. Allerdings kann damit 23, 2. 3. zu streiten scheinen, weil hier das Volk angewiesen wird, die Lehren der Schriftgelehrten und Pharisäer zu befolgen. Aber diese Stelle ist auch äußerst schwierig, und könnte die Meinung bestätigen, daß Christus Moses nicht habe abschaffen, sondern nur in seiner wahren Bedeutung einsetzen, also nur den A. B. wieder herstellen wollen.

1 Kor. 1, 18. 21. 23. 25. 3, 19. ist *μωρία* alles was mit der Wahrheit streitet. Freilich erscheinet dem *μωρός* die *σοφία* als *μωρία;* aber eben dieses richtet ihn.

1 Kor. 2, 14. Der natürliche Mensch vernimmt nichts von dem Geiste Gottes; es ist ihm eine Thorheit und kann es nicht erkennen, denn es muß geistlich gerichtet sein. 2 Tim. 2, 23. (Tit. 3, 9.) Der thörichten und unnützen Fragen entschlage dich, denn du weissest, daß sie nur Zank gebären.

Ausdrücklich werden diese Fragen (*ζητήσεις*) 1 Tim. 4, 7. *βέβηλοι μῦθοι* genannt, und der Gottseligkeit entgegengesetzt: folglich sind es Untersuchungen oder Lehren, die mit der Wahrheit streiten.

b) *Ἀφροσύνη, ἄφρων.*

Luk. 11, 40. Ihr Narren, meinet ihr, daß inwendig rein sei, wenn es auswendig rein ist? 12, 20. Du Narr, diese Nacht wird man deine Seele von dir fordern. 24, 25. O, ihr Thoren (*ἀνόητοι*) und träges Herzens. Röm. 2, 20. Ein Züchtiger (*παιδευτής*) der Thörichten. 1 Kor. 15, 36. Du Narr, das du säest wird nicht lebendig, es sterbe denn. 2 Kor. 11, 1. 16. 17. 19. (12, 6. 11.) Von der Thorheit oder Unklugheit des Selbstruhmes. Eph. 5, 17. Darum werdet nicht unverständig, sondern verständig, was des Herrn Wille sei. 1 Petr. 2, 15. Die Unwissenheit der thörichten Menschen.

Nur einmal (Mark. 7, 22.) scheint *ἀφροσύνη* soviel zu bedeuten als *μωρία,* oder Gottlosigkeit. Eben so *ἀνόητος* (1 Tim. 6, 9.), wo die *ἐπιθυμίαι βλαβεραί* auch *ἀνόητοι* genannt werden.

Tod im ethisch-dogmatischen Sinne ist das ganze Sündenelend, d. h. die leibliche und geistliche Unseligkeit, die aus der Sünde entspringt. Zum Schema hat sie den leiblichen Tod, als das ultimum malorum externorum; aber dieser ist ein prägnanter Begriff, der das ganze Sündenverderben bezeichnet, das innere und äußere. Daher kann der zweite Tod die ewige Seligkeit ausdrücken (Offenb. 20, 6. 21, 8.), so daß das Wort nicht Vernichtung, sondern nur Verdammniß bedeutet. Bei dem allen ist ungewiß, ob, wenn Paulus den Tod als Strafe der Sünde darstellet, zugleich die ewige Verdammung angezeigt werden soll. Folgerecht wäre es; denn wer hier todt ist, kann dort nicht leben. Doch scheinet der ganze Gedanke nicht vollkommen ausgedacht worden zu sein; jedenfalls wird über die ewige Verdammung erst das künftige Gericht entscheiden.

Joh. 5, 24. Wer mein Wort höret, und glaubet dem, der mich gesandt hat, der hat das ewige Leben, und kommt nicht in das Gericht, sondern er ist vom Tode zum Leben hindurchgedrungen. 8, 51. 52. So Jemand mein Wort wird halten, der wird den Tod nicht sehen ewiglich. Röm. 6, 20—23. Denn da ihr der Sünde Knechte waret, da waret ihr frei von der Gerechtigkeit. Was hattet ihr nun zu der Zeit für Frucht? Welcher ihr euch jetzt schämet; denn das Ende (das Ziel oder die Frucht) ist der Tod. Nun ihr aber seid von der Sünde frei und Gottes Knechte geworden, habt ihr eure Frucht, daß ihr heilig werdet, das Ende aber das ewige Leben. Denn der Tod ist der Sünde Sold (ὀψώνια, Zukost, Beilage); aber die Gabe Gottes ist das ewige Leben in Christo Jesu, unserem Herrn. 7, 24. Ich elender Mensch, wer wird mich erlösen von dem Leibe dieses Todes (von dem Gesetze oder der Macht solches Zwiespaltes und Leidens? Röm. 8, 2. enthält die Antwort auf diese Frage)? 8, 2. Das Gesetz des Geistes, der da lebendig machet in Christo, hat mich frei gemacht von dem Gesetze der Sünde und des Todes. 8, 6. Fleischlich gesinnet sein ist der Tod. 1 Kor. 15, 56. Der Stachel des Todes ist die Sünde (durch die Sünde tödet der Tod), die Kraft aber der Sünde (das, was die Sünde, die böse Lust anfachet) ist das Gesetz. (Vgl. Röm. 7, 13.)

Δύναμις τῆς ἁμαρτίας ist die Gewalt, welche der Sünde gebietet, d. h. sie aufreizet, oder ihr Macht verleihet, daß sie wirken kann. Man könnte auch erklären, die Kraft, durch welche die Sünde wirket, ist das Gesetz, weil ohne das Gesetz die Sünde unthätig ist. Röm. 7, 8. *Χωρὶς γὰρ νόμου ἁμαρτία νεκρά.* S. Gesetz.

1 Joh. 3, 14. Wir wissen, daß wir aus dem Tode ins Leben gekommen sind; denn wir sind die Brüder. Jak. 1, 15. Die Sünde, wenn sie vollendet ist, gebieret sie den Tod. 5, 20. Wer einen Sünder bekehret hat von dem Tode seines Weges, der hat einer Seele vom Tode geholfen.

Tod Christi. (Ueber den Opfertod Christi. S. Versöhnung.) Christus hat seinen Tod gleich im Anfange seines Lehramtes voraus verkündiget. Matth. 9, 15. (Mark. 2, 18. Luk. 5, 34. 35.) Matth. 12, 39. 40. (Luk. 11, 29. 30.); später noch bestimmter, Matth. 16, 21. (Mark. 8, 31. Luk. 9, 22.) Matth. 20, 17—20. (Mark. 10, 32 ff. Luk. 18, 31 ff.) Matth. 20, 28. (Mark. 10, 45.) Hierzu sind die Stellen des Evangelisten Johannes zu vergleichen: 1, 29. 2, 19—21. 3, 14. 6, 51. 8, 28. 10, 14—18. 12, 32. 13, 31. 32. 14, 30. 31. Der Tod Jesu, war ein von den Propheten geweissagtes, und folglich vorherbestimmtes Ereigniß, welches deshalb auch von Jesu vorausgewußt werden konnte. Luk. 24, 27. 46. Apg. 2, 23. 17, 3. 26, 22. 1 Petr. 1, 10. 11. Derselbe ist nicht eine Versiegelung der dogmatischen, sondern der sittlichen Wahrheit, die Jesus gelehrt hatte; d. h. er hat als Gehorsam gegen Gott, als Liebesthat und Hingabe für die Menschen die höchste Bedeutung. Falsch ist es, obwohl häufig, wenn der sterbende Jesus als Blutzeuge für die Wahrheit dargestellt wird. Das Märtyrerthum hat nie eine theoretische, stets nur eine praktische Beweiskraft; es zeugt nicht für die objektive, sondern für die subjektive Wahrheit, oder für die Ueberzeugungstreue; nicht für das Sein, sondern für den Glauben. Doch wird allerdings die Lehre dadurch praktischer, d. h. wirksamer und anschaulicher. Joh. 8, 28. 17, 26. Röm. 6, 17. (Christus ein *τύπος διδαχῆς*). Einzelne Sittenvorschriften werden durch den Tod Jesu in das helleste Licht gesetzt, und erhalten verpflichtende Kraft. Z. B. Selbstverleugnung (Röm. 15, 3.), Liebe und Schonung der Brüder (Röm. 15, 1—3.), Friedfer-

tigkeit (Eph. 2, 13. 14. Kol. 3, 13.), Demuth und Aufopferung (Phil. 2, 4 ff.). Ferner hat der Tod Jesu in sofern eine große Bedeutung, als er für Christus der Durchgangspunkt zur Herrlichkeit war, und er nun alle Verheißungen erfüllen, den heiligen Geist senden, die Kirche regieren, der Vollender (τελειωτής) des Glaubens werden, der Fürsprecher bei Gott sein konnte. Joh. 10, 14—16. 14, 16. 17. 26. 28. 16, 7 ff. 17, 19. Tit. 2, 14. Hebr. 13, 14. Apg. 20, 28. Eph. 4, 8 ff. Vgl. Ficker, die Bedeutung des Todes Jesu. Leipzig, 1836.

Todt. Abgesehen von der eigentlichen Bedeutung wird es im doppelten Sinne gebraucht. Es bedeutet a) das dem Gesetze des Todes Unterworfensein, oder die Sterblichkeit; b) den geistlichen Tod, oder das dem Gesetze der Sünde thatsächliche Unterworfensein des Geistes, welches des wahren, seligen, ewigen Lebens beraubt; c) überhaupt Unwirksamkeit, oder Unkräftigkeit einer geistigen Realität.

a) Röm. 8, 10. 11. So aber Christus in euch ist, so ist der Leib zwar todt (dem Tode verfallen) um der Sünde willen; der Geist aber ist das Leben um der Gerechtigkeit willen. So nun der Geist deß, der Christum von den Todten auferwecket hat, in euch wohnet: so wird auch derselbige, der Christum von den Todten auferwecket hat, eure sterblichen Leiber lebendig machen um deswillen, daß sein Geist in euch wohnet. Das erste, νεκρόν, ist gleich dem zweiten, θνητόν.

Der Apostel erkläret im 3. Verse, daß Gott in dem Fleische oder Körper des Sohnes die Sünde verurtheilt oder getödet habe, damit an uns die Lebensverheißung (das Lossprechungsurtheil) des Gesetzes erfüllt (vollzogen) würde (s. Fritzsche z. d. St., vgl. Kol. 2, 13.), die wir nicht im Fleische, sondern im Geiste wandeln. Denn wer fleischlich ist, strebt nach Fleischlichem, wer aber geistlich ist, strebt nach Geistlichem. Das Endziel jenes Strebens ist der Tod; dieses, Leben und Friede. Wenn also (V. 10.) Christus, oder der Geist Christi in euch ist, so bleibet allerdings der Körper dem Tode unterworfen, wegen der früheren Sünde, die durch jenes über Adam ausgesprochene Strafurtheil mit dem zeitlichen Tode belegt worden ist; aber der Geist des Menschen, da er mit dem heiligen Geiste geeiniget ist, empfängt als Gnadengabe (6, 23.) Leben, volles, seliges, ewiges Leben, wegen der Gerechtigkeit, die er in sich trägt; weil nichts sündliches in ihm ist und vielmehr eben der heilige, göttliche Geist, der in seinem ganzen Wesen, wie Gott selbst, Leben ist. Wie nun aber Gott Christum auferwecket hat von den Todten, so wird er auch eure Leiber dem Tode entnehmen, und zum Leben erwecken, eben um des Leben gebenden und in sich tragenden Geistes willen, dessen Werkzeug der sterbliche Leib ist.

b) Luk. 15, 24. Dieser mein Sohn war todt, und ist wieder lebendig geworden. Röm. 6, 13. Begebet euch selbst Gott, als die da aus den Todten lebendig sind. Eph. 2, 1. 4. 5. Und auch euch, da ihr todt waret durch Uebertretung und Sünden — aber Gott der da reich ist von Barmherzigkeit, durch seine große Liebe, damit er uns geliebet hat, da wir todt waren in den Sünden, hat er uns sammt Christo lebendig gemacht; denn aus Gnaden seid ihr selig geworden.

Die Sünde ertödet das wahre Geistesleben, weil sie den Geist dem Fleische unterwirft, und ihn um die seinem Wesen eignende Freiheit bringt, die nur durch das Leben in der Wahrheit oder in Gott zur vollen Entwicklung und Macht kommt. Wer Sünde thut, ist der

Sünde Knecht; aber die Wahrheit machet frei. Joh. 8, 31—34. Im Glauben wird Christus, das Licht der Welt, oder die Wahrheit und Gnade, in das Herz verpflanzt. Dadurch wird der inwendige Mensch frei von der Macht der Sünde und des Todes; er erlangt durch die innere Gerechtigkeit (Röm. 8, 10.) das volle Leben. So werden wir durch den Glauben sammt Christo lebendig gemacht; und das ist Gnade Gottes. Vgl. Kol. 2, 13.: Und hat euch auch mit ihm lebendig gemacht, da ihr todt waret in den Sünden und in der Vorhaut eures Fleisches (in der Lasterhaftigkeit eures Sinnes), und hat uns geschenket alle Sünden (dadurch, daß er uns die Sündenvergebung durch Christum verbürgte). Von der Sündenvergebung aus entzündet sich das wahre Geistesleben, weil die Liebe Gottes zu uns sich darin offenbaret. Und die innere Ergreifung der Liebe Gottes zu uns ist die Quelle des ewigen Lebens, weil die Liebe das Wesen Gottes und die Heiligkeit ist.

Eph. 5, 14. Wache auf der du schläfest, und stehe auf von den Todten, so wird dich Christus erleuchten. 1 Tim. 5, 6. Welche aber in Wollüsten lebet, die ist lebendig todt.

c) Jak. 2, 17. (20.) 26. Also auch der Glaube, wenn er nicht Werke hat, ist er todt an ihm selber. — Gleichwie der Leib ohne Geist todt ist, also auch der Glaube ohne Werke ist ein Todtes.

Denn da der Glaube nicht eine Formel, sondern eine Kraft ist, so muß er Werke erzeugen, wie jede Kraft. Ist dieses nicht der Fall, so ist der Glaube seinem Wesen nach aufgehoben; er ist gar nicht vorhanden, d. h. todt.

Im besonderen Sinne werden Hebr. 6, 1. die **Sünden** selbst, todte Werke ἔργα νεκρά genannt. Darum wollen wir die Lehre vom Anfange christlichen Lebens jetzt lassen, und zur Vollkommenheit (des sittlichen Lebens) fahren, nicht abermal Grund legen von Buße der todten Werke (μετανοίας ἀπὸ νεκρῶν ἔργων) vom Glauben an Gott. Die Sünden sind todte Werke, weil sie in sich den Tod tragen, in wiefern sie nicht aus dem wahren Geistesleben, aus der Liebe entsprungen sind. Vgl. Hebr. 9, 14.: Wie vielmehr wird das Blut Christi, der sich selbst ohne allen Wandel (als Heiliger) durch den heiligen (αἰωνίου) Geist (von dem ewigen Geiste Erfüllter) Gott geopfert hat, unser Gewissen reinigen von den todten Werken, zu dienen dem lebendigen Gott? Indem Christus als Heiliger sich opferte für die Sünder des A. B. oder der vorchristlichen Zeit (V. 15.), um sie zu erlösen von der Sünde: so muß für den Gläubigen, der durch dieses Opfer Vergebung empfänget, und die Liebe Gottes und Christi in sich durch den heiligen Geist ausgegossen fühlet, sein innerstes Gewissen gereiniget werden von der Sünde, und er sich erweckt fühlen, dem lebendigen Gotte zu dienen, durch das wahre Leben, das Leben im heiligen Geiste.

Töden im geistlichen Sinne, heißt a) wenn der Gläubige das Subjekt ist, die Sünde und die Fleischeslust unterdrücken, oder b) wenn die Sünde und was mit der Sünde zusammenhänget, das Subjekt ist, das geistliche Leben unterdrücken.

a) Röm. 8, 13. Wo ihr aber durch den Geist des Fleisches Geschäfte tödet, so werdet ihr leben. Vgl. Gal. 5, 24. Kol. 3, 5. So tödet nun eure Glieder die auf Erden sind, Hurerei, Unreinigkeit u. s. w.

Der alte Mensch hat einen Leib und Glieder. Dieser Leib ist die Sünde, und ihre Glieder sind die einzelnen Laster. Der Sündenleib soll getödet werden; Kol. 2, 11. Vgl. Röm. 6, 6. Ὁ παλαιὸς ἡμῶν

ἄνθρωπος συνεσταυρώθη, ἵνα καταργηθῇ τὸ σῶμα τῆς ἁμαρτίας. In obiger Stelle will der Apostel, daß die Laster, als Glieder des Sündenleibes, getödet werden sollen.

b) Röm. 7, 11. Die Sünde nahm Ursach am (durch) Gebot, und betrog mich und tödete mich durch dasselbe Gebot.

Besser: Die Sünde, welche Anlaß davon nahm, nämlich von dem Gesetze, betrog mich durch das Gebot, und tödete mich durch dasselbe, so daß das an sich heilige und gerechte Gesetz durch die Sünde für mich Ursache des geistlichen Todes wurde. Vgl. 8, 3. Dem Sünder kann das Gesetz nicht zum Leben verhelfen; so wenig, als die Strafe an sich zu bessern vermag. Die Liebe allein kann das Leben entzünden. Darum ist die Gnade Gottes in Christo durch den Glauben die eigentliche Quelle des Lebens. Wen diese Liebe nicht bessert, ist verloren.

2 Kor. 3, 6. 7. Der Buchstabe (das geschriebene Gesetz) tödet (beraubt des geistlichen, folglich ewigen Lebens); aber der (heilige) Geist machet lebendig (verleihet das wahre, das ewige Leben).

Todtschläger. 1 Joh. 3, 15. Wer seinen Bruder hasset, der ist ein Todtschläger.

Wer im Herzen den Haß, als die Quelle des Brudermordes träget, stehet sittlich dem Todtschläger gleich, weil der Hassende die Existenz oder das Glück des Anderen, wenigstens dem Wunsche und der Gesinnung nach zu vernichten strebet. Nichts kommt darauf an, ob er die That wirklich vollzogen hat, oder nicht: vor dem Allwissenden und Heiligen ist er nicht besser, höchstens feiger. S. Haß.

Trägheit, träge, Faulheit, faul. Diese Wörter bezeichnen diejenige Seelenverfassung, in welcher man die Anstrengung scheuet, beziehe sich dieselbe auf leibliche, oder geistige und sittliche Gegenstände. Es ist also die Unthätigkeit, welche aus dem Mangel an innerer Energie entspringet, welcher seinen Grund in körperlicher, geistiger, oder sittlicher Abspannung hat. Ist der Mensch von Natur körper- oder geistesschwach: so kann die Trägheit nur als ein Uebel, nicht als Sünde betrachtet werden. Hier ist nur von der sittlichen oder geistlichen Trägheit (acedia) die Rede; also von der, welche nicht sowohl aus der Mangelhaftigkeit der Natur, als des Willens entspringet, und vorsätzlich ist. Sie äußert sich im Mangel an Nachdenken über das, was der Glaube und die Sittlichkeit zum Inhalte und Grunde haben; in Verdrossenheit zur Erfüllung zunächst der Religionspflichten, aber auch jeder anderen Pflicht; insbesondere in dem Mangel an sittlicher Wachsamkeit, geistlicher Tapferkeit, Beharrlichkeit und Freudigkeit; ist also überhaupt Lässigkeit und Abspannung für Glauben, Liebe und Hoffnung. Ein trauriger Zustand, der nicht mit Unrecht zu den Todsünden gerechnet worden ist. Das Christenthum fordert geistliche Brünstigkeit (ζέειν τῷ πνεύματι), also das Gegentheil von der acedia.

Matth. 25, 26. Du Schalk und fauler Knecht. Vgl. die Parabel von den klugen und thörichten Jungfrauen, 25, 1 ff. Luk. 18, 1. Er sagte ihnen aber ein Gleichniß, daß man allezeit beten (bitten) und nicht laß werden sollte (μὴ ἐκκακεῖν). 24, 25. O ihr Thoren und träges Herzens, zu glauben alle dem, das die Propheten geredet haben. Röm. 12, 11. Seid nicht träge, was ihr thun sollet; seid brünstig im Geiste. Gal. 6, 9. Lasset uns aber Gutes thun und nicht müde werden, denn zu seiner Zeit werden wir ernten ohne Aufhören. 2 Theff. 3, 13. Ihr

aber, lieben Brüder, werdet nicht verdrossen, Gutes zu thun. 2 Petr. 1, 8. Denn wo solches bei euch ist, wird es euch nicht faul noch unfruchtbar sein lassen in der Erkenntniß unseres Herrn Jesu Christi. Hebr. 12, 1. 3. Lasset uns ablegen die Sünde, die uns immer anklebet und träge macht (zum Kampfe). — Gedenket an den, der ein solches Widersprechen von den Sündern wider sich erduldet hat, daß ihr nicht in eurem Muthe matt werdet und ablasset.

Tragen ist so viel als dulden; doch ist dieses mehr passiver, jenes mehr activer Art, d. h. mehr ein freiwilliges Ertragen dessen, was man abwerfen könnte, aber aus sittlichen Beweggründen duldet.

Luk. 14, 27. Wer nicht sein Kreuz träget und mir nachfolget, kann nicht mein Jünger sein. Röm. 15, 1. Wir aber, die wir stark sind, sollen der Schwachen Gebrechlichkeit (τὰ ἀσθενήματα τῶν ἀδυνάτων) tragen. Gal. 6, 2. Einer trage des Anderen Last (Fehler), so werdet ihr das Gesetz Christi erfüllen. V. 5. Ein Jeglicher wird seine Last (Sündenschuld) tragen (die Strafe erleiden). 1 Thess. 5, 14. Traget die Schwachen; seid geduldig gegen Jedermann. 2 Tim. 2, 24. Ein Knecht aber des Herrn soll nicht zänkisch sein (μάχεσθαι), sondern freundlich gegen Jedermann, lehrhaftig, der die Bösen tragen kann mit Sanftmuth.

In einem besonderen Sinne wird tragen Joh. 1, 29. (αἴρειν) und Hebr. 1, 3. (φέρειν) gebraucht. In erster Stelle wird Christus von dem Täufer als das Lamm Gottes bezeichnet, welches die Sünden der Welt träget (ὁ αἴρων). Dieses kann nichts anderes sagen wollen, als daß Christus als Opferlamm die Sünden oder die Strafen der Sünden erduldet. Vgl. 1 Petr. 1, 18. 19. In der zweiten Stelle wird Christus genannt φέρων τὰ πάντα τῷ ῥήματι τῆς δυνάμεως αὐτοῦ. Dieses kann auf nichts anderes als auf die Weltschöpfung und Regierung gehen; weil φέρειν hier mit ῥῆμα, also Ruhe mit Bewegung verbunden ist. Es bezeichnet den Willen, der alles schuf und erhält, oder regieret.

Traurigkeit, s. Reue.

Treue, treu, getreu. Treue ist im Allgemeinen Beharrlichkeit; sodann ist es überhaupt Gewissenhaftigkeit in Erfüllung der Pflichten; endlich in Beziehung auf Personen bedeutet es die standhafte Anhänglichkeit, die sich durch nichts bewegen lässet, ihre Gesinnungen der Liebe und das daraus entspringende Verhalten in Wort und That zu ändern. Von Gott gebraucht, bezeichnet es die Zuverlässigkeit seiner Zusagen und Verheißungen. Einmal wird Christus ein treuer Zeuge (Offenb. 3, 14. 19, 11.) genannt. Da hier πιστός und ἀληθινός verbunden sind: so bedeutet dieses die Wahrheit, und jenes die Gewißheit seiner Lehren und Verheißungen.

Luk. 12, 43. Wie ein großes Ding ist es um einen treuen und klugen Haushalter. 16, 10—12. Wer im Geringsten (Zeitlichen) treu ist, der ist auch im Großen (Geistlichen) treu, und wer im Geringsten unrecht ist, der ist auch im Großen unrecht. So ihr nun in dem ungerechten Mammon nicht treu seid, wer will euch das Wahrhaftige vertrauen? Und so ihr in dem Fremden nicht treu seid, wer will euch geben dasjenige, das euer ist? 19, 17. (Matth. 25, 21. 23.) Ei du frommer Knecht, dieweil du bist im Geringsten (in Wenigem) treu gewesen, sollst du Macht haben über zehen Städte. 1 Kor. 1, 9. Gott ist treu, durch welchen ihr berufen seid zur Gemeinschaft unseres Herrn Jesu Christi. 4, 1. 2. Dafür halte uns Jedermann, nämlich für Christi Diener und Haushalter über Gottes Geheimnisse. Nun suchet nicht mehr an den Haushaltern, denn daß sie treu erfunden werden. 10, 13. Gott ist getreu, der euch nicht lässet versuchen (Leiden tragen) über euer Vermögen. 1 Thess. 5, 24. Getreu ist der euch rufet (ὁ καλῶν, der Rufer, wel-

cher berufet, nämlich Gott), welcher wird es auch thun. 2 Thess. 3, 3. Aber der Herr ist treu, der wird euch stärken und bewahren vor dem Argen. (2 Tim. 2, 13.) 1 Tim. 1, 12. Ich danke unserm Herrn Jesu Christo, der mich stark gemacht und treu geachtet hat und gesetzet in das Amt. 3, 11. Weiber sollen in allen Dingen treu sein. 2 Tim. 2, 2. Und was du von mir gehöret hast durch viele Zeugen, das befiehl treuen Menschen, die da tüchtig sind, auch Andere zu lehren. Tit. 2, 10. Knechte sollen alle gute Treue erzeigen. Hebr. 3, 5. Und Moses zwar war treu in seinem ganzen Hause, als ein Knecht. 10, 23. Lasset uns halten an dem Bekenntnisse der Hoffnung; denn er ist treu, der sie verheißen hat. 11, 11. Durch den Glauben empfing auch Sara Kraft, daß sie schwanger ward und gebar; denn sie achtete ihn treu, der es verheißen hatte. Offenb. 2, 10. Sei getreu bis an den Tod, so will ich dir die Krone des Lebens geben. (Vgl. Matth. 10, 22. Mark. 13, 13.)

Trost hänget mit Trotz zusammen, wie Witz mit wissen, gleißen mit glitzern, Hast mit hetzen, schleißen mit Schlitz und schlitzen. Es bezeichnet daher den Muth, der Widerstand leistet, und sich nicht beugen lässet; trösten aber heißet Muth machen, aufrichten den Gebeugten und Niedergeschlagenen. Trost wird gebraucht sowohl von dem Mittel oder Gegenstande, wodurch man tröstet, als auch von der Handlung des Tröstens. Luther hat sowohl *παρακαλεῖν* und *παράκλησις*, als *παραμυθεῖσθαι* und *παραμυθία* durch Trost, Tröstung und trösten übersetzt; obwohl jenes öfterer ermahnen, ermuntern, erwecken, dieses mehr zureden, aufrichten heißet. Doch hat auch jenes die Bedeutung trösten, erquicken, helfen.

Matth. 5, 4. Selig sind, die da Leid tragen, denn sie sollen getröstet werden. Luk. 2, 25. Simeon wartete auf den Trost (*παράκλησιν*) Israels.

Παράκλησις, abstr. pro concreto *παράκλητος*, der Helfer, Retter = Messias.

Luk. 16, 25. Nun wird er (Lazarus) getröstet, und du wirst gepeiniget. Apg. 9, 31. So hatte nun die Gemeinde Frieden — und bauete sich, und wandelte in der Furcht des Herrn, und ward erfüllet mit Trost des heiligen Geistes. 1 Kor. 14, 3. Wer weissaget, der redet den Menschen zur Besserung, und zur Ermahnung, und zur Tröstung. 2 Kor. 1, 4. Der uns tröstet in aller unserer Trübsal, daß wir auch trösten können, die da sind in allerlei Trübsal, mit dem Trost, damit wir getröstet werden von Gott. 7, 13. Derohalben sind wir getröstet worden, daß ihr getröstet seid. 13, 11. Zuletzt, lieben Brüder, seid vollkommen, tröstet (*παρακαλεῖσθε*, vielleicht besser: ermahnet) euch unter einander, habet einerlei Sinn, seid friedsam: so wird Gott der Liebe und des Friedens mit euch sein. 1 Thess. 4, 18. So tröstet euch nun mit diesen Worten unter einander. 5, 14. Tröstet (*παραμυθεῖσθε*) die Kleinmüthigen. Hebr. 13, 18. Unser Trost (*πεποίθαμεν*) ist der, daß wir ein gutes Gewissen haben.

Der christliche Trost beziehet sich theils auf das Schuldgefühl, theils auf die Trübsale. In beiden Fällen ist die Gnade Gottes in Christo die rechte Quelle. Denn sie zeiget uns die Barmherzigkeit Gottes gegen die Sünder, so wie die Liebe, welche die Frommen zu ihrem Heile züchtiget und prüfet. Auch hält sie uns das Beispiel Christi und seinen Sieg über die Welt, über Tod und Grab, wie seine Herrlichkeit zur kräftigen Erhebung und Ermunterung vor, und giebt uns die Verheißung des heiligen Geistes zum standhaften Kampfe.

Tröster (*παράκλητος*, Helfer, Beistand) heißet der heilige Geist, in wiefern er die Erleuchtung der Apostel vollendete, und sie zugleich mit Muth und Kraft erfüllte, Christum, den Gekreuzigten und Auferstandenen, zu verkündigen; der aber auch der Gläubigen Beistand ist im Kampfe mit der Sünde und der Trübsal, und ihnen das Herz auf-

schließet, die Wahrheit fühlend zu ergreifen. S. Salbung. Wie diese Mittheilung ehedem geschah und noch jetzt geschiehet, lässet sich nicht klar machen. Aber das ist gewiß, daß nur der Glaube ihn empfängt. S. Glaube.

Joh. 14, 16. Und ich will den Vater bitten, und er soll euch einen Tröster geben, daß er bei euch bleibe ewiglich. V. 26. Aber der Tröster, der heilige Geist, welchen mein Vater senden wird in meinem Namen, derselbige wird es euch alles lehren, und euch erinnern alles des, das ich euch gelehret habe. 15, 26. Wenn aber der Tröster kommen wird, welchen ich euch senden werde vom Vater, der Geist der Wahrheit, der vom Vater ausgehet, der wird zeugen von mir. 16, 7. Aber ich sage euch die Wahrheit; es ist euch gut, daß ich hingehe. Denn so ich nicht hingehe, so kommt der Tröster nicht zu euch So ich aber hingehe, will ich ihn zu euch senden.

Die Lehre von dem Beistande des heiligen Geistes wird dadurch außerordentlich schwierig, daß die Erfahrung und Geschichte sie nicht bestätiget. Denn was die Apostel und ihre Zeit anbetrifft, so ist nicht zu leugnen, daß es sowohl unter den Aposteln als unter den Christen ihrer Zeit zwei Parteien gab, eine Petrinische und eine Paulinische. Jene zog das Gesetz in das Evangelium herein, welches diese mit vollem Rechte bestritt. So scheinen die Apostel selbst nur als Collectivum in alle Wahrheit geleitet worden zu sein. Von allen Zusätzen zu dem reinen Evangelio ist Paulus gewiß nicht freizusprechen; in seinem Rabbinismus wurzelt der Augustinismus; in seinen Vorschriften über die Ehe (1 Kor. 7.) der Cölibat und der Mönchsstand. Und was die Folgezeit anbetrifft, so lehret die Geschichte, daß die gröbsten Irrthümer und Sünden unter den Christen geherrscht haben; daß noch jetzt der größte Theil der Christen im Irrthume und in der Sünde sich befindet. Die Anbetung der Hostie, der Bilderdienst und die Anrufung der Heiligen, die Opferung Christi in der Messe ist christlich gefärbter Opferdienst, und der Cölibat, als Zwangsgebot, eine Umstoßung der heiligen Naturordnung, also eine widerevangelische Institution. Vom heiligen Geiste finden sich wenige Spuren in der Hierarchie, die vielmehr Judenchristenthum ist. Wo der Geist des Herrn ist, ist Freiheit. Wo wäre unter der Hierarchie Freiheit? Es ist Despotismus des Aberglaubens. Ueberdieß denke man an den Haß der christlichen Parteien gegen einander! Wo bleibet da der heilige Geist, der die Liebe vor allem entzündet? Dennoch ist nicht zu leugnen, daß in allen Jahrhunderten viele einzelne Seelen zur ächten Gottes- und Menschenliebe erweckt worden sind, also den heiligen Geist, das Princip der Liebe, empfangen haben.

Trübsal bezeichnet nach seiner Abstammung von sal und trübe die Fülle oder Menge des Trüben; es ist also entgegengesetzt der Glückseligkeit, welches Wort Fülle des Glückes anzeigt. Trübsal ist der Inbegriff alles Widerwärtigen, Unangenehmen, Schmerzlichen und Bittern, was den Menschen im Leben trifft; es bedeutet den Zustand, in welchem die Seele trübe ist. Doch wird es nicht von der Sündennoth gebraucht, sondern es behält die sinnliche Bedeutung, die in dem Worte trübe lieget. Alle Trübsal kommt von Gott, theils als Strafe, theils als Prüfung und Erziehungsmittel. Schon dieser Glaube, daß Gott die Trübsal schickt, ist ein großer Trost. Gleicherweise auch die Wahrheit, daß die Trübsal für den Gläubigen ein Mittel der sittlichen

Besserung und Heiligung ist; und daß in dem zukünftigen Leben die Entschädigung für die unverschuldeten Leiden dem Christen zu hoffen stehet. Daher soll der Christ sie standhaft tragen, sie zu seiner Heiligung weise benutzen und sich derselben rühmen und freuen.

Matth. 13, 21. (Mark. 4, 17. Luk. 8, 13.) Wenn sich Trübsal oder Verfolgung um des Wortes willen erhebet, so ärgern sie sich bald. 24, 9. Alsdann werden sie euch überantworten in Trübsal, und werden euch tödten. Und ihr müsset gehaßt werden um meines Namens willen von allen Völkern. V. 21. Denn es wird eine große Trübsal sein als nicht gewesen ist von Anfang der Welt bisher, und als auch nicht werden wird. (V. 29. vgl. Mark. 13, 19. 24. Luk. 21, 16 ff.) Apg. 11, 19. Die aber zerstreuet waren in dem Trübsal, so sich über Stephano erhob. 14, 22. Stärketen die Seelen der Jünger und ermahneten sie, daß sie im Glauben blieben, und daß wir durch viel Trübsal müssen in das Reich Gottes gehen. 20, 23. Ohne daß der heilige Geist in allen Städten bezeuget und spricht, Bande und Trübsal warten meiner daselbst (in Jerusalem). Nicht durch innere Manifestation, wie Meyer will, bezeugte dieses der heilige Geist; denn dann wäre gar nicht einzusehen, warum dieses gerade nur in den Städten geschah; sondern durch die Vorsteher oder Propheten der Gemeinden, welche den Paulus auf die Gefahren aufmersam machten, mit welchen für ihn seine Reise nach Jerusalem verbunden war. Röm. 2, 9. Trübsal (θλῖψις) und Angst (im Jenseit) über alle Seelen der Menschen, die da Böses thun. 5, 3. Wir rühmen uns auch der Trübsale, dieweil wir wissen, daß Trübsal Geduld bringet. 8, 18. Denn ich halte es dafür, daß dieser Zeit Leiden nicht werth sind der Herrlichkeit, die an uns soll geoffenbaret werden. V. 35. Wer will uns scheiden von der Liebe Gottes? Trübsal? oder Angst? u. s. w. 12, 12. Seid fröhlich in Hoffnung, geduldig in Trübsal. 1 Kor. 7, 28. So du aber freiest, so sündigest du nicht; und so eine Jungfrau freiet, so sündiget sie nicht; doch werden Solche leibliche Trübsal haben. Ich verschonete aber Eurer gerne. 2 Kor. 1, 4. Der uns tröstet in aller unserer Trübsal, daß wir auch trösten können, die da sind in allerlei Trübsal, mit dem Troste, damit wir getröstet werden von Gott. V. 5—8. Denn gleichwie wir des Leidens Christi viel haben, also werden wir auch reichlich getröstet durch Christum. Wir haben aber Trübsal oder Trost, so geschiehet es euch zu gut. Ist es Trübsal, so geschiehet es euch zu Trost und Heil, welches Heil beweiset sich, so ihr leidet mit Geduld, dermaßen, wie wir leiden. Ist es Trost, so geschiehet es euch auch zu Trost und Heil, und stehet unsere Hoffnung fest für euch, daß wie ihr des Leidens theilhaftig seid, so werdet ihr auch des Trostes theilhaftig sein. Denn wir wollen euch nicht verhalten unsere Trübsal, die uns in Asia widerfahren ist. 2, 4. Denn ich schrieb euch in großer Trübsal und Angst des Herzens, mit viel Thränen. 4, 8. 9. Wir haben allenthalben Trübsal, aber wir ängsten uns nicht; uns ist bange, aber wir verzagen nicht; wir leiden Verfolgung, aber wir werden nicht verlassen. (Vgl. 7, 4. 5.) V. 17. Denn unsere Trübsal, die zeitlich und leicht ist, schaffet eine ewige, über alle Maßen wichtige Herrlichkeit. 6, 4. Sondern in allen Dingen lasset uns beweisen als die Diener Gottes, in großer Geduld, in Trübsalen, in Nöthen, in Aengsten. 8, 2. Denn ihre Freude war da überschwenglich, da sie durch viel Trübsal bewähret wurden. Eph. 3, 13. Darum bitte ich euch, daß ihr nicht müde werdet um meiner Trübsalen willen, die ich für euch leide, welche euch eine Ehre sind. (Vgl. Kol. 1, 24. 1 Thess. 1, 6. 3, 3. 4. 7.) 2 Thess. 1, 4. 6. 7. Also daß wir uns eurer rühmen unter den Gemeinden Gottes von eurer Geduld und Glauben in allen euren Verfolgungen und Trübsalen, die ihr duldet, welches anzeiget, daß Gott recht richten wird und ihr würdig werdet zum Reiche Gottes, über welchem ihr auch leidet, nachdem es recht ist bei Gott, zu vergelten Trübsal denen, die euch Trübsal anlegen; euch aber, die ihr Trübsal leidet, Ruhe mit uns, wenn nun der Herr Jesus wird geoffenbaret werden von dem Himmel, sammt den Engeln seiner Kraft (durch die er seine Macht offenbaret.) 1 Petr. 2, 20. Wenn ihr um Wohlthat (Rechtthun) willen leidet und erduldet, das ist Gnade bei Gott. 3, 14. Und ob ihr auch leidet um der Gerechtigkeit (eurer Tugend) willen, so seid ihr doch selig. 4, 13. Freuet euch, daß ihr mit Christo leidet. V. 15. 16. Niemand unter euch leide als

ein Mörder, oder Dieb, oder Uebelthäter, oder der in ein fremdes Amt greifet; leidet er aber als ein Christ, so schäme er sich nicht; er ehre aber Gott in solchem Fall. V. 19. Welche da leiden nach Gottes Willen, die sollen ihm ihre Seelen befehlen. Hebr. 10, 32. 33. Gedenket aber an die vorigen Tage, in welchen ihr erleuchtet (zum Christenthume bekehrt), erduldet habet einen großen Kampf des Leidens; zum Theil selbst durch Schmach und Trübsal ein Schauspiel geworden, zum Theil Gemeinschaft gehabt mit denen, denen es also gehet. (Vgl. 11, 37. 13, 3.) Jak. 1, 27. Ein reiner und unbefleckter Gottesdienst vor Gott, dem Vater, ist der, die Waisen und Witwen in ihrem Trübsal besuchen und sich von der Welt unbefleckt behalten. 5, 10. Nehmet, meine lieben Brüder, zum Exempel des Leidens und der Geduld die Propheten, die zu euch geredet haben in dem Namen des Herrn. 5, 13. Leidet Jemand unter euch, der bete. 2 Tim. 1, 8. Leide dich mit dem Evangelio, wie ich, nach der Kraft Gottes. (Vgl. 2, 3.)

Trunkenheit, Trunkenbold. (S. Fressen und Saufen. Unmäßigkeit.) Der übermäßige Genuß in berauschenden Getränken bringet einen Zustand hervor, welcher mit dem Worte Trunkenheit bezeichnet wird. Derselbe bestehet wesentlich in der Gebundenheit des freien Gebrauches der Glieder, in der Betäubung des klaren Selbstbewußtseins und in der Aufregung der fleischlichen Triebe und Gefühle. Letztere äußert sich nach der Verschiedenheit derselben verschieden. Einige werden traurig, Andere lustig, Die zanksüchtig, Die liebeselig, Die wollüstig, Die habsüchtig u. s. w. Die Herrschaft des Geistes über das Fleisch höret bei dem Trunkenen auf; er wird zum Thiere. Wer Trunkenheit liebet, heißet Trunkenbold. Da nun diese Art der Genußsucht thierisch in ihrem Ursprunge und in ihren Folgen und Wirkungen ist, so wird sie theils als Heidenthum bezeichnet (1 Petr. 4, 3.), theils werden ihre Sklaven mit der Ausschließung von der Seligkeit bedrohet (1 Kor. 6, 10.). Ihre Wirkungen sind in jeder Hinsicht traurig, sowohl in Bezug auf das leibliche, als das geistige und sittliche Wohl. Dieses Laster zerstöret den Körper und alles Familienglück, zerrüttet den Geist, machet zur Tugend unfähig, für die Welt unbrauchbar, zum Spott der Leute, arm und elend, geistesschwach und wahnsinnig, erzeuget Lebensüberdruß. Zu heilen ist es äußerst schwer, weder durch leibliche, noch geistliche Mittel. In dem furchtbarsten Grade zeiget sich in demselben die höllische Macht des Fleisches.

1 Kor. 6, 10. Weder — noch die Trunkenbolde — werden das Reich Gottes ererben. (Vgl. 5, 19—21.) Eph. 5, 18. Saufet euch nicht voll Weines, daraus ein unordentlich Wesen folget, sondern werdet voll Geistes. 1 Petr. 4, 3. Denn es ist genug, daß wir die vergangene Zeit des Lebens zugebracht haben nach heidnischem Willen, da wir wandelten in Unzucht, Lüsten, Trunkenheit, Fresserei, Sauferei und greulichen Abgöttereien.

Tugend, von tügen, taugen, Tauglichkeit, bezeichnet die relative Vollkommenheit, wie ἀρετή (von ἄρειν, anpassen), Angemessenheit, und virtus, von vir, Mannheit. Es kann daher leicht auf die absolute oder sittliche Vollkommenheit übergetragen werden. Dann bedeutet es im materiellen Sinne das wahre sittliche Leben, innerlich und äußerlich, die Liebe zu Gott in Gesinnung und That; im formalen, das Bestreben, dem göttlichen Willen gemäß zu denken und zu handeln. Die Tugend ist einfach und untheilbar in jedem Sinne; wer sie hat, hat alle Tugenden. In dem Herzen herrschet entweder Gott, oder die Welt, d. h. das der Welt und dem Fleische verhaftete Selbst. Aber sie tritt hervor in einzelnen Aeußerungen, welche Tugenden genannt werden. Dieselben

sind als Ausstrahlungen des einen göttlichen Princips an und für sich gleich groß, weil sich in ihnen die gleiche Liebe zu Gott abspiegelt. Nach der subjectiven Seite aber können sie an Werth verschieden sein, je nachdem größere oder kleinere Hindernisse bei der Ausübung zu überwinden sind. Die inneren Hindernisse sind Temperament, Verwöhnung, Unwissenheit u. dgl.; die äußeren beziehen sich auf alles das, was im äußeren Leben oder in den irdischen Verhältnissen das sittliche Verhalten mehr oder weniger erschweret. Aber freilich kann alles, Reichthum und Armuth, Ehre und Schande, Handwerk und Geistesthätigkeit, Beruf und Stand, Geschlecht und Alter zum Stricke werden. Das N. T. gebraucht *ἀρετή* in dem philosophischen Begriffe nur 2 Petr. 1, 5.; in den übrigen Stellen mehr im populären Sinne der rühmlichen Eigenschaft oder That. Dagegen hat es viele andere Ausdrücke, um formal oder material das zu bezeichnen, was wir Tugend nennen, z. B. *ἀγάπη*, 1 Tim. 1, 5.; *ἁγιασμός*, 1 Thess. 4, 3.; *ἁγιότης*, Hebr. 12, 10.; *ἁγιωσύνη*, 2 Kor. 7, 1.; *δικαιοσύνη*, Matth. 6, 33.; *ὁσιότης*, Eph. 4, 24.; *εὐσέβεια*, 1 Tim. 4, 8.; *θρησκεία*, Jak. 1, 26.; *λατρεία λογική*, Röm. 12, 1.; *τήρησις ἐντολῶν θεοῦ*, 1 Kor. 7, 19.; *πίστις δι' ἀγάπης ἐνεργουμένη*, Gal. 5, 6.; *φρόνημα τοῦ πνεύματος*, Röm. 8, 6.; *περιπατεῖν, εἶναι κατά πνεῦμα*, Röm. 8, 1. 5.; *δοξάζειν θεὸν ἐν τῷ σώματι*, 1 Kor. 6, 20.; Gott im Geiste und in der Wahrheit anbeten, Joh. 4, 23. 24. Das N. T. hat keine Eintheilung der Tugenden; denn Glaube, Liebe, Hoffnung ist nur eins, die Liebe von reinem Herzen, gutem Gewissen, ungefärbtem Glauben, wie es auch nur einen heiligen Geist giebt, der sie alle erzeuget, Gal. 5, 22. Pflichten zählet das N. T. drei: Mäßigung (Selbstpflicht), Gerechtigkeit (Nächstenpflicht), Gottseligkeit (Religionspflicht), Tit. 2, 12.

Phil. 4, 8. Weiter, lieben Brüder, was wahrhaftig ist, was ehrbar, was gerecht, was keusch, was lieblich, was wohllautet, ist etwa eine Tugend, ist etwa ein Lob, dem denket nach. 1 Petr. 2, 9. Ihr aber seid das auserwählte Geschlecht, das königliche Priesterthum, das heilige Volk, das Volk des Eigenthums; daß ihr verkündigen (durch Wort und That) sollet die Tugenden (die Gnade) deß, der euch berufen hat von der Finsterniß zu seinem wunderbaren Licht. 2 Petr. 1, 3. Nachdem allerlei seiner göttlichen Kraft, was zum Leben und Wandel dienet, uns geschenket ist durch die Erkenntniß deß, der uns berufen hat durch seine Herrlichkeit (Macht, Röm. 6, 4. Vgl. 1 Kor. 6, 14. Eph. 1, 20.) und Tugend (Gnade). V. 5. So wendet allen euren Fleiß daran, und reichet dar in eurem Glauben Tugend, und in der Tugend Bescheidenheit (*γνῶσιν*, Klugheit) u. s. w.

Die symbolische Lehre, daß es dem Menschen, auch dem wiedergeborenen, unmöglich sei, die Gebote Gottes zu halten, vernichtet die Tugend und den Werth des Christenthums. Die Lehre, daß dem Menschen nicht etwa nur die Mittel, sondern die Tugend selbst von Gott geschenket werde, ist der Tod aller Tugend. Denn die Tugend ist Kampf und Ringen; allerdings im Glauben und heiligen Geiste; aber das Wollen, das zum Glauben nöthig ist, muß der Mensch vermöge seiner Freiheit in sich selbst erzeugen, Joh. 7, 16. 17.; es ist dieses der allgemeine auf das Gute gerichtete Wille. Phil. 2, 13. ist das *θέλειν* der durch das Christenthum gebildete Wille, und dieser wird der Wirksamkeit Gottes mit vollem Rechte zugeschrieben. *Ὁ ἐνεργῶν* ist aber in Bezug auf das *θέλειν* perfectisch, in Bezug auf das *ἐνεργεῖν* futu-

risch zu fassen; denn das Part. des Präsens beziehet sich auf Vergangenheit und Zukunft, wie die Gegenwart überhaupt. Also sagt der Apostel: Gott hat euch das Wollen (das christliche) geschenket, und wird nun auch das (christliche) Wirken oder Thun in euch schaffen.

U.

Uebel ist im N. T. nicht sowohl Unglück als Sünde, folglich bezeichnet es das Sittlich-Böse, bald im allgemeinen, bald im besonderen Sinne.

Matth. 5, 11. Selig seid ihr, wenn euch die Menschen um meinetwillen schmähen und verfolgen, und reden allerlei Uebels wider euch, so sie daran lügen. V. 39. Ich sage euch aber, daß ihr nicht widerstreben sollet dem Uebel (der Gewaltthat). 6, 13. Führe uns nicht in Versuchung (zum Bösen durch Leiden), sondern erlöse uns von dem Uebel (der Sünde). 7, 23. Ich habe euch noch nie erkannt; weichet alle von mir, ihr Uebelthäter. 27, 4. Ich habe übel gethan, daß ich unschuldiges Blut verrathen habe. V. 23. Was hat er denn Uebels gethan? Joh. 5, 29. Die aber Uebels gethan haben zur Auferstehung des Gerichts. 17, 15. Ich bitte nicht, daß du sie von der Welt nehmest, sondern daß du sie bewahrest vor dem Uebel. 18, 23. Habe ich übel geredet, so beweise es. V. 30. (Mark. 15, 28. Luk. 23, 32. 33.) Wäre dieser nicht ein Uebelthäter, wir hätten dir ihn nicht überantwortet. Röm. 3, 8. Lasset uns Uebels thun, auf daß Gutes daraus komme, welcher Verdammniß ist ganz recht. 1 Tim. 6, 10. Der Geiz ist eine Wurzel alles Uebels. 2 Tim. 2, 9. Ueber welchem ich mich leide bis an die Bande als ein Uebelthäter. 1 Petr. 2, 12. Führet einen guten Wandel unter den Heiden, auf daß die, so von euch afterreden als von Uebelthätern. 3, 17. Es ist besser, so es Gottes Wille ist, daß ihr von Wohlthat wegen leidet, denn von Uebelthat wegen. 4, 15. Niemand unter euch leide als ein Mörder, oder Dieb, oder Uebelthäter, oder der in ein fremdes Amt greifet (ἀλλοτριοεπίσκοπος).

Ueberbleiben wird von denen gesagt, welche bei der Wiederkunft Christi noch leben.

1 Thess. 4, 17. Darnach die wir leben und überbleiben, werden zugleich mit denselben hingerückt werden in den Wolken. (Vgl. 1 Kor. 15, 51.)

Daß sich Paulus die Wiederkunft Christi ganz nahe vorgestellet und sich hierin geirret habe, lieget offen vor Augen. Der Irrthum entsprang aber aus einem Glauben, der sich mit dem Wissen verwechselte; denn Zeitbestimmung gehöret zum Wissen.

Ueberfluß bezeichnet das Mehr des Besitzes, als zu den dringenden Bedürfnissen nöthig ist.

Luk. 21, 4. Diese alle haben aus ihrem Ueberfluß eingeleget zum Opfer Gottes. 2 Kor. 8, 14. So diene euer Ueberfluß ihrem Mangel. Luk. 6, 38. Ein voll gedrückt, gerüttelt und überflüssig Maaß wird man in euren Schooß geben. Phil. 4, 19. Ich habe alles, und habe überflüssig.

Ueberkleidet werden nennet Paulus dieses, daß der neue, unverwesliche und geistliche Körper über den alten angezogen wird, nachdem dieser ohne Zerstörung durch den Tod durch bloße Verwandlung abgeleget worden. Der Leib ist die Hütte oder Hülle der Seele; diese wird im Tode zerstöret, die Seele wird entkleidet; erhält sie den neuen Leib, so wird sie bekleidet. Das Ueberkleidetwerden setzet Paulus blos als möglichen und wünschenswerthen Fall. Dieses Bild zeiget zugleich,

daß der neue Leib nicht aus dem alten sich entwickelt, was man nach 1 Kor. 15, 36 ff. schließen könnte, welches aber auch durch V. 50. und 2 Kor. 5, 4. (ἵνα καταποθῇ τὸ θνητὸν ὑπὸ τῆς ζωῆς) widerleget wird. Daher kann Christus nicht mit seinem irdischen Körper auf dem Throne Gottes sitzen, noch immer Fleisch und Blut haben und im Abendmahle geben; sondern sein Körper wird σῶμα τῆς δόξης genannt (Phil. 3, 21.), das heißt, ein Körper der Herrlichkeit, also ein solcher, der seinem herrlichen Zustande angemessen ist, folglich nicht Fleisch und Blut hat. Deshalb wird auch der Auferstehungsleib „ein Bau von Gott erbaut, ein Haus, nicht mit Händen gemacht, das ewig ist im Himmel", τὸ οἰκητήριον τὸ ἐξ οὐρανοῦ (also nicht von der Erde), genannt.

2 Kor. 5, 1—4. Wir wissen aber, so unser irdisch Haus zerbrochen (καταλυθῇ, vernichtet) wird, daß wir einen Bau haben von Gott erbauet, ein Haus, nicht mit Händen gemacht, das ewig ist im Himmel. Und über (in) demselbigen sehnen wir uns auch nach unserer Behausung, und uns verlanget, daß wir damit überkleidet werden (richtiger: Und in demselben [im irdischen Körper] seufzen wir und sehnen uns, das Haus vom Himmel überzuziehen, oder uns mit der Behausung, die vom Himmel stammet, zu überkleiden), so doch, wo wir bekleidet und nicht blos erfunden werden (richtiger: in wiefern wir auch, wenn wir uns bekleidet haben [mit dem neuen Körper] nicht nackt werden erfunden werden). Denn dieweil wir in der Hütte sind, sehnen wir uns und sind beschweret; sintemal wir wollten lieber nicht entkleidet (durch den Tod), sondern (durch Verwandelung) überkleidet werden, auf daß das Sterbliche (der irdische Körper) würde verschlungen von dem Leben.

Uebertreten wird, wie Uebertreter und Uebertretung, im prägnanten Sinne von der Verletzung der göttlichen Gebote gebraucht. Jede Uebertretung setzet ein Gesetz voraus, welches gleichsam der Weg ist, auf welchem der Mensch wandeln, oder die Richtschnur, nach welcher er sein Denken und Verhalten bemessen soll. Wo kein Gesetz ist, da ist auch keine Uebertretung (Röm. 4, 15.). Aber freilich ist überall und zu allen Zeiten Gesetz, weil dasselbe in das Herz geschrieben ist (Röm. 2, 15.). Doch muß eingestanden werden, daß die deutliche Erkenntniß des Sittengesetzes ohne klares Selbstbewußtsein nicht möglich ist. Und dieses ist ein Gut, welches nur durch die Gnade Gottes erlangt werden kann; es setzet jedenfalls die höchste und reinste Gotteserkenntniß im Bewußtsein voraus; aber diese wird von Gott geschenkt.

Matth. 15, 3. Warum übertretet denn ihr Gottes Gebot um eurer Aufsätze willen? Röm. 4, 15. Denn wo das Gesetz nicht ist, da ist auch keine Uebertretung.

Paulus will den Satz bestätigen, daß, wenn das Gesetz gilt, die Verheißung nichts gilt. Daher saget er: Das Gesetz richtet nur Zorn an, d. h. vermittelt Strafe. Denn nur da ist Strafe, wo Gesetz ist; indem, wo kein Gesetz ist, auch keine Uebertretung ist.

Gal. 2, 18. Wenn ich das Gesetz, so ich zerbrochen habe, wieder aufbaue (für gültig erkläre), so mache ich mich selbst zu einem Uebertreter (nämlich dadurch, daß ich es vorher für ungültig erkläret habe). Eph. 2, 1. Und auch euch (hat er lebendig gemacht), da ihr todt waret durch Uebertretung und Sünden. 1 Tim. 2, 14. Eva hat die Uebertretung eingeführet (hat die erste Sünde begangen). 2 Joh. 9. Wer übertritt und bleibet nicht in der Lehre Christi, der hat keinen (nicht) Gott; wer in der Lehre Christi bleibet, der hat beide, den Vater und den Sohn. Hebr. 2, 2. Eine jegliche Uebertretung und Ungehorsam hat empfangen seinen gerechten Lohn.

Der Apostel redet von dem alten Bunde, und deutet in diesen Worten wohl auf die hin, welche sich wider Moses empörten. Es ist nicht von der Uebertretung der einzelnen Gebote, sondern von der Auflehnung wider das ganze Gesetz die Rede. Vgl. den folgenden Vers, wo nicht von einzelnen Sünden der Christen, sondern von der Verachtung und Verwerfung des ganzen Christus gesprochen wird.

Jak. 2, 9. So ihr die Person ansehet, thut ihr Sünde, und werdet gestrafet vom Gesetz als Uebertreter.

Ueberwinden, die Welt, heißet, wenn es von Christo gesaget wird, über alle Hindernisse, die der Gründung des Gottesreiches entgegenstehen, siegen; von dem Christen gebrauchet, heißet es, alles Böse in sich und außer sich für das eigene Selbst unkräftig machen.

Joh. 16, 33. In der Welt habet ihr Angst; aber seid getrost, ich habe die Welt überwunden. 1 Joh. 5, 4. 5. Alles, was von Gott geboren ist, überwindet die Welt, und unser Glaube ist der Sieg, der die Welt überwindet.

Umbringen, *διασκορπίζειν*, verschwenden, Luk. 15, 13. 16, 1—13. Die Parabel vom ungerechten Haushalter hat keine Schwierigkeit der Erklärung. Dieser betrügerische Mensch wird von Jesu seinen Jüngern als ein Warnerexempel der Untreue (V. 10—13.) und des irdischen, nur auf zeitliches Wohl gerichteten Sinnes (V. 9.) vorgehalten. Sie sollen nicht wie Jener in der Verwaltung des ungerechten (zur Ungerechtigkeit verleitenden) Mammons untreu sein; vielmehr mit demselben sich Freunde machen, d. h. den Armen wohlthun, damit sie einst in die ewigen Hütten aufgenommen werden. Das ist der Kern der Parabel; alles andere ist Beiwerk, welches nur zur Ausmalung dienet. Daß *διαβάλλειν* nicht an und für sich eine falsche Anklage bezeichne, lehret der Sprachgebrauch und jedes Lexikon. Der Haushalter ist nicht ungerechter Weise angeklagt oder verleumdet worden, sondern nur heimlich. Schwerlich wird der neueste Versuch, den Haushalter als einen unschuldig Verleumdeten darzustellen, Beifall erlangen, weil der ganze innere Zusammenhang der Parabel dagegen streitet. Vor zwei Stücken warnet der Herr in dieser Gleichnißrede, nämlich vor betrügerischer Erwerbung und vor selbstsüchtiger Benutzung des Mammons, der zur Ungerechtigkeit verleitet.

Umtreiben.

Hebr. 13, 9. Lasset euch nicht mit mancherlei und fremden Lehren umtreiben. Vgl. Eph. 4, 13. 14. Auf daß wir alle hinankommen zu einerlei Glauben und Erkenntniß des Sohnes Gottes, und ein vollkommner Mann werden, der da sei in der Maße des vollkommnen Alters Christi; auf daß wir nicht mehr Kinder seien und uns wägen und wiegen lassen von allerlei Wind der Lehre durch Schalkheit der Menschen und Täuscherei, damit sie uns erschleichen zu verführen.

Der Apostel stellet hier das Ideal der christlichen Kirche auf, in welchem die Einheit der Erkenntniß und des Glaubens ein wesentliches Merkmal ist. Aber freilich wird sich dieses auf Erden schwerlich realisiren lassen; und je mehr die Freiheit an Macht gewinnt, um so weiter scheinet das Ideal sich zu entfernen, und entfernen zu müssen. Wenigstens bis jetzt hat die Kirche immer mehr auch in der Lehre sich gespalten, und die Zwietracht zugenommen. Doch hindert dieses nicht, das Ideal festzuhalten und zu hoffen, daß doch unter allen Spaltungen eine höhere Einheit für die Gläubigen erzeuget werde.

Unartig hat Luther die Wörter σκολιός und ἄτοπος übersetzt; doch jenes auch durch wunderlich wiedergegeben. Beide bezeichnen eine dem Rechten und Geraden entgegengesetzte Denk- und Handlungsweise, und enthalten den Begriff theils der Verkehrtheit in dem Urtheile, theils der Ungerechtigkeit in dem Handeln gegen Andere.

Apg. 2, 40. Lasset euch helfen von diesen unartigen Leuten (σώθητε ἀπὸ τῆς γενεᾶς τῆς σκολιᾶς ταύτης). 2 Theff. 3, 2. Und daß wir erlöset werden von den unartigen (ἀτόπων) und argen (πονηρῶν) Menschen.

Unausforschlich wird der Reichthum Christi genannt, in wiefern die durch ihn und in ihm offenbarte Gnade Gottes eine solche ist, welche alles menschliche Denken und Hoffen übersteiget, sowohl in Bezug auf ihren Inhalt, als auf ihre Offenbarungsform und auf ihre Heil bringenden Wirkungen. Vgl. Röm. 11, 33 ff.

Eph. 3, 8. Unter den Heiden zu verkündigen den unausforschlichen Reichthum Christi.

Unaussprechlich (ἄῤῥητον, ἀλάλητον), eigentlich unausgesprochen; da aber dieses Unausgesprochensein in der Schwachheit des Menschen seinen Grund hat, so bedeutet es allerdings das, was nicht ausgesprochen werden kann.

Röm. 8, 26. Desselbigengleichen auch der (heilige) Geist hilft unserer Schwachheit auf; denn wir wissen nicht, was wir beten (bitten) sollen, wie sichs gebühret; sondern der (heilige) Geist selbst vertritt uns [aufs beste] mit unaussprechlichen Seufzern.

Paulus spricht in dem Vorhergehenden von der Sehnsucht der vernünftigen Kreatur, auch der Christen, nach Erlösung von den Banden der Eitelkeit. Die Hoffnung ist in dieser Beziehung der Trost; und Geduld in der Erwartung die Pflicht. Aber zuweilen wird doch der Druck der Gegenwart so groß, daß der schwache Mensch nicht weiß, was er bitten soll nach seiner Stellung zu Gott im Glauben. Denn das weiß er wohl, daß es unrecht sein würde, um Befreiung durch den Tod zu bitten. Dann vertritt ihn der heilige Geist in ihm bei Gott, indem er für ihn seufzet, also ohne daß seine Klage und Bitte in bestimmten Worten ausgesprochen wird. Dieses Seufzen des heiligen Geistes in uns ist das fromme, aber mächtige Gefühl der Eitelkeit auf der einen, und der Herrlichkeit auf der anderen Seite; also der unbefriedigten Gegenwart und der seligen Zukunft. Gewiß tritt die Seelenstimmung bei dem wahren Christen nicht selten ein, daß er lieber sterben als leben möchte, aber nicht wagt, um den Tod zu bitten, weil dieß eine Auflehnung gegen Gott sein würde.

2 Kor. 12, 4. Er ward entzückt in das Paradies, und hörete unaussprechliche Worte, welche kein Mensch sagen kann.

Paulus, als ein Mann von dem feurigsten Gefühle und der lebhaftesten Phantasie, war ekstatischer Zustände fähig. Für das objective Christenthum hat dieses keine Früchte getragen. Denn was hilft es uns, daß Paulus Worte vernahm, die kein Mensch sagen kann? Gewiß war es daher besser, daß er sich seiner Schwachheit rühmte, und daß ihm ein Pfahl ins Fleisch gegeben war, der dem Gefühle und der Phantasie Schranken setzte. Daß diese Ekstase, in welcher er bis in den dritten Himmel und das daselbst befindliche Paradies entzückt wurde, für die Dogmatik nicht gebraucht werden kann, leuchtet ein. Auch ist

es bemerkenswerth, daß sie in die Zeit bald nach seiner Bekehrung, vielleicht in die Zeit seines Aufenthaltes in Arabien (Gal. 1, 17.) fällt. Hier in der Einsamkeit konnte er leicht, nachdem der Herr in ihm geoffenbaret war (Gal. 1, 16.), durch diese innere Erleuchtung in eine Ekstase gesetzet werden, daß er ihn auch äußerlich zu hören glaubte.

Unbarmherzig, der kein Mitleid hat. Röm. 1, 31. werden die Heiden Unbarmherzige genannt, und gewiß ist es, daß der Aberglaube, aber auch der Buchstabenglaube Unbarmherzigkeit erzeuget, wie die Geschichte des Aberglaubens aller Zeiten und Völker und des Buchstabenglaubens des jüdischen wie des christlichen sattsam bezeuget.

Jak. 2, 13. Es wird ein unbarmherziges Gericht über den gehen der nicht Barmherzigkeit gethan hat. (Vgl. Matth. 25, 41 ff.)

Auch diese Stelle zeiget, daß die Besserung allein selig machet, nicht der Glaube.

Unbefleckt bezeichnet das Vollkommene im Sittlichen, also Sittenreinheit. Dann aber überhaupt das Vollkommene.

1 Petr. 1, 4. Zu einem unvergänglichen und unbefleckten (vollkommenen) Erbe, das behalten ist im Himmel. V. 9. Sondern mit dem theuren Blute Christi, als eines unschuldigen und unbefleckten (sittenreinen) Lammes. 2 Petr. 3, 14. Dieweil ihr darauf warten sollet, so thut Fleiß, daß ihr vor ihm unbefleckt und unsträflich im Frieden erfunden werdet. Hebr. 7, 26. Einen solchen Hohenpriester sollten wir haben, der da wäre heilig, unschuldig, unbefleckt. 13, 4. Die Ehe soll ehrlich gehalten werden, und das Ehebette unbefleckt. Jak. 1, 27. Ein reiner und unbefleckter (vollkommener, ächter) Gottesdienst.

Unbegreiflich, unerforschlich sind Gottes Veranstaltungen (*χρίματα, ὁδοί*), weil der kurzsichtige Mensch weder Anfang noch Ende, Mittel und Zweck, Gerechtigkeit und Gnade Gottes in seiner Fürsorge für das Menschengeschlecht zu übersehen und zu bestimmen vermag; weil er, als der Endliche, Gott, den Unendlichen, überhaupt nicht fasset.

Röm. 11, 32. O welch' eine Tiefe des Reichthums, beide der Weisheit und Erkenntniß Gottes! Wie gar unbegreiflich sind seine Gerichte, und unerforschlich seine Wege!

Undankbar, s. Dank. Der Begriff kommt vor Luk. 6, 35. 2 Tim. 3, 2.

Unfruchtbar, von Menschen gebraucht, bezeichnet solche, die keine Glaubensfrüchte oder Tugendwerke hervorbringen; die unfruchtbaren Werke dagegen sind die Sünden, welche Verderben und Unheil bringen.

Eph. 5, 11. Habet nicht Gemeinschaft mit den unfruchtbaren Werken der Finsterniß. Tit. 3, 14. Laß aber auch die Unseren lernen, daß sie im Stande guter Werke sich finden lassen, wo man ihrer bedarf, daß sie nicht unfruchtbar seien (richtiger: Es sollen die Unsrigen lernen, sich guten Werken [dem Wohlthun] zu unterziehen in Hinsicht auf nöthige Bedürfnisse [der herumwandernden Christen], damit sie nicht ohne Früchte bleiben). 2 Petr. 1, 8. Denn wo solches (Streben nach Tugend) reichlich bei euch ist, wird es euch nicht faul (träge), noch unfruchtbar (werklos) sein lassen in der Erkenntniß unseres Herrn Jesu Christi.

Ungeduld, s. Geduld.

Ungefärbter Glaube ist ungeheuchelter Glaube. 1 Tim. 1, 5.

Ungehorsam (Subst. und Adj.) wird vorzugweise von der Uebertretung der göttlichen Gebote gebraucht, und ist die jüdische Form für

die Sünde, weil in dem Judenthume der Begriff des Gesetzes für das Verhältniß der Menschen zu Gott herrschend war. Im neuen Bunde gilt dafür Unglaube, sowohl der theoretische als der praktische, weil das Wesen des neuen Bundes nicht Gesetz und Gebot, sondern Wahrheit und Gnade ist (2 Thess. 2, 12.). Ἀπειθοῦντες sind daher auch ἄπιστοι, weil auch der Glaube ein Gebot Gottes ist; doch werden mit jenem Namen vorzugweise die Juden, mit diesem die Heiden bezeichnet; jene machen sich der ἀπειθεία, diese der ἀπιστία schuldig.

Röm. 5, 19. Gleichwie durch Eines Menschen Ungehorsam Viele Sünder geworden sind; also auch durch Eines Gehorsam werden Viele gerecht (werden). D. h. nach V. 16—18.: Wie durch Adams Ungehorsam Viele als Sünder dargestellet worden sind, nämlich dadurch, daß sie den Tod erlitten, der Alle als Sünder traf, nach dem über Adam verhängten Strafurtheile, so werden Viele durch Christi Gehorsam als Gerechte dargestellet werden durch das ewige Leben, das sie mittelst der Glaubensgerechtigkeit empfangen. Streng genommen, ist der Ausdruck, Gehorsam Christi, eine alttestamentliche Begriffsform, welche mit der „Liebesthat" vertauscht werden sollte. Aber allerdings, um die Liebesthat Christi der Sündenthat Adams, welche ein Ungehorsam war, besser entgegenzustellen, war jener Ausdruck vorzuziehen; unstreitig auch in sofern, als es Gottes Wille war, daß Christus sterben sollte. 1 Tim. 1, 9. Und weiß solches, daß dem Gerechten kein Gesetz gegeben ist, sondern den — Ungehorsamen (Sündern). Tit. 3, 3. Denn wir waren auch weiland Unweise, Ungehorsame u. s. w.

Ungeistlich (βέβηλον) ist das Profane, welches vom heiligen Geiste nicht erfüllet ist, und das Unheilige (ἀνόσιον). 1 Tim. 1, 9. 4, 7. 6, 20. 2 Tim. 3, 2.

Ungerechtigkeit und **ungerecht** bezeichnet die Verachtung der δίκη, folglich jede Sünde, und alle Gottlosigkeit. Wer ungerecht ist, ist selbstsüchtig und lieblos. Lieblosigkeit aber ist die Wurzel alles Bösen. S. Böse.

Matth. 24, 12. Dieweil die Ungerechtigkeit wird überhand nehmen, wird die Liebe in Vielen erkalten. Luk. 16, 9. Machet euch Freunde mit dem ungerechten (zur Ungerechtigkeit verleitenden) Mammon (er ist gleichsam Vater der Ungerechtigkeit). V. 10. Wer im Geringsten unrecht (ἄδικος, untreu) ist, der ist auch im Großen unrecht (treulos, wie jener Haushalter). 18, 6. Höret hier, was der ungerechte Richter saget. V. 11. Ich danke dir, Gott, daß ich nicht bin wie andere Leute, Räuber, Ehebrecher, Ungerechte. Apg. 8, 23. Ich sehe, du bist voll bitterer Galle und verknüpfet mit (ein Bündel der) Ungerechtigkeit. Röm. 1, 18. Gottes Zorn vom Himmel wird offenbaret über alles gottlose Wesen und Ungerechtigkeit der Menschen, die die Wahrheit in Ungerechtigkeit aufhalten (zugleich mit der Ungerechtigkeit verbinden, d. h. Erkenntniß Gottes haben, aber dabei ungerecht sind). Die Heiden erkannten Gott (V. 19.), aber sie waren gottlos im Wandel. Τὴν ἀλήθειαν ἐν ἀδικίᾳ κατέχειν kann nichts anderes heißen, als die Wahrheit in Ungerechtigkeit haben, d. h. Erkenntniß haben, und dabei ungerecht sein. Dieses ist die einzig mögliche Erklärung nach dem, was unmittelbar darauf folget. Denn hier erkläret der Apostel, daß die Heiden Gottes Erkenntniß besitzen, aber ihr gemäß weder denken, noch handeln. Besonders V. 21. Röm. 2, 8. Die der Wahrheit nicht gehorchen, gehorchen aber dem Ungerechten, Ungnade und Zorn. (Hebr. 8, 12.) 4, 7. Selig sind die, welchen ihre Ungerechtigkeit vergeben, und welchen ihre Sünde bedecket ist. 6, 13. 19. Begebet nicht eure Glieder

zu Waffen der Ungerechtigkeit. 9, 14. Was wollen wir denn hier sagen? Ist denn Gott ungerecht? Das sei ferne! (Hebr. 6, 10.) 1 Kor. 6, 9. Wisset ihr nicht, daß die Ungerechten werden das Reich Gottes nicht ererben? 13, 6. Die Liebe freuet sich nicht der Ungerechtigkeit. 2 Theff. 2, 12. Auf daß gerichtet werden Alle, die der Wahrheit nicht glauben, sondern haben Lust an der Ungerechtigkeit. 2 Tim. 2, 19. Es trete ab von der Ungerechtigkeit, wer den Namen Christi nennet. Tit. 2, 14. Der sich selbst für uns gegeben hat, auf daß er uns erlösete von aller Ungerechtigkeit. 2 Petr. 2, 9. Der Herr weiß die Gottseligen aus der Versuchung zu erlösen, die Ungerechten aber zu behalten zum Tage des Gerichts, zu peinigen. V. 13. Und werden in ihrem verderblichen Wesen umkommen, und den Lohn der Ungerechtigkeit davon bringen. Jak. 3, 6. Die Zunge ist ein Feuer, eine Welt voll Ungerechtigkeit.

Ungesäuert werden tropisch die Christen genannt, weil sie ein beständiges Ostern feiern, indem Christus als Osterlamm für sie geschlachtet ist, und sie deshalb *ἄζυμοι* sind, Feirer des Festes der süßen, ungesäuerten Brote. Als solche aber sollen sie den alten Sauerteig, die Sünde, nicht haben und nicht unter sich dulden.

1 Kor. 5, 7. Darum feget den alten Sauerteig aus, auf daß ihr ein neuer Teig seid, gleichwie ihr ungesäuert seid. Denn wir haben auch ein Osterlamm, das ist Christus, für uns geopfert.

Unglaube, der religiöse, ist entweder im absoluten, oder im relativen Sinne zu fassen, und theils ein theoretischer, theils ein praktischer. Der absolute schließet natürlich den relativen ein; der theoretische hat nicht nothwendig den praktischen zur Folge; wohl aber erzeuget der praktische leicht den theoretischen. Unter Unglauben im Allgemeinen wird nicht Unwissenheit verstanden, sondern die bewußte oder freie Ableugnung und Verneinung des Erkannten. Absolut ist derselbe, wenn er sich auf die religiösen Gegenstände überhaupt beziehet, und zwar theoretisch, wenn er leugnet, daß eine übersinnliche Welt ist oder erkannt werden kann; praktisch, wenn er kein Verhältniß der Pflicht zu Gott und Christus anerkennt. Relativ ist der Unglaube, wenn er sich auf eine gewisse Religion (im objectiven Sinne) beziehet, namentlich auf die christliche Wahrheit. Derselbe ist theoretisch, wenn er den Glaubensgrund, *ἀπιστία*; praktisch, wenn er die Glaubenspflicht nicht anerkennet, *ἀπειθεία*. Im N. T., in welchem die praktische Betrachtungsweise vorherrschet, und der Glaube weit mehr als Willensbestimmung behandelt wird, ist auch der Unglaube mehr Ungehorsam oder Widerwille gegen die Wahrheit, als Verneinung aus theoretischen Gründen (Joh. 20, 27.). Vorzüglich tritt dieses in dem Verhältnisse der Juden zu dem Evangelio hervor. Der Heiden Unglaube (*ἀπιστία*) wird als Unwissenheit, der Unglaube der Juden als Ungehorsam (*ἀπειθεία*) betrachtet. (S. Ungehorsam.) Diese neutestamentliche Betrachtungsweise des Unglaubens als Unwissenheit oder als Böswilligkeit zeuget von dem hohen Bewußtsein, welches die Verkündiger des Evangeliums von der Wahrheit ihres *κήρυγμα* hatten, oder von dem Bewußtsein der Göttlichkeit des Christenthums. Nur der Unwissende kann, streng genommen, *ἄπιστος* sein; wer es höret und erkannt hat, muß glauben; glaubet er nicht, so kann dieß nur in der Bosheit des Herzens seinen Grund haben; darin, daß er nicht die Wahrheit, sondern die Ungerechtigkeit liebet. Beide Sätze finden sich positiv ausgesprochen. Joh. 18, 37. Ich bin dazu geboren, daß ich die Wahrheit zeugen soll; wer aus der Wahrheit ist, der höret meine Stimme. 2 Theff. 2, 10—12. Welches (des Antichrists)

Zukunft geschiehet mit allerlei Verführung zur Ungerechtigkeit unter denen, die verloren werden, dafür, daß (weil) sie die Liebe zur Wahrheit nicht angenommen haben, auf daß sie selig würden; darum wird ihnen Gott kräftige Irrthümer senden, daß sie glauben der Lüge, auf daß gerichtet werden alle, die der Wahrheit nicht glauben, sondern haben Lust an der Ungerechtigkeit. Ungläubige werden also hauptsächlich diejenigen genannt, welche nicht glauben wollen, weil sie nicht die Wahrheit oder das Gute, sondern die Lüge oder das Böse lieben. Und so ist es auch; wie damals, so jetzt. Das Christenthum, als Ganzes betrachtet, ist die volle Offenbarung der Wahrheit oder des Guten (Gottes). Und weil in demselben Dogmatisches oder Theoretisches, Moralisches oder Praktisches in organischer Verbindung stehet, auch in der oder durch die Person Christi, so daß keines von dem anderen getrennt werden kann: so muß schlechthin behauptet werden, daß nur der böse Wille, wenigstens die versteckte Lust am Bösen Christo und seinem Worte die Anerkennung und die Annahme verweigern kann. Es ist Selbstbetrug, wenn man aus theoretischen Gründen den Glauben verweigert. Denn eben weil in dem Christenthume nichts bloße Theorie und Speculation, sondern alles durch und durch praktisch ist, können auch theoretische Gründe allein den Unglauben nicht stützen oder rechtfertigen. Höchstens Flachheit der Erkenntniß; das heißt, die einseitige und oberflächliche Betrachtungsweise. Nur ist die Kirchenlehre nicht mit der Bibellehre zu verwechseln. Man kann an einzelnen Sätzen der Kirchenlehre Anstoß nehmen und sie verwerfen, ohne deshalb ungläubig zu sein. Und der Glaube an die Bibellehre bestehet nicht darin, daß alle einzelnen Aeußerungen im buchstäblichen Sinne für eben so viele Dogmen genommen werden; sondern bei der Constituirung dessen, was christliche Wahrheit ist, ist zuerst und vor allem der innere Zusammenhang der didaktischen und eigentlichen Lehrstellen zu berücksichtigen, und sodann alles abzusondern, was blos zur Bestreitung der Gegensätze oder zur symbolischen Ausdrucksweise gehöret. Hierüber wird freilich eine Verschiedenheit der Meinung nicht zu vermeiden sein. Die Hauptsache des Christenthums bleibet aber immer die gläubige Annahme der Gnade Gottes in Christo und die Liebe zu Gott. Das ist der Mittelpunkt des ganzen Christenthums. Wie der Glaube Hingabe an Christus, als den Erlöser, und Aneignung seines Geistes ist: so ist der Unglaube Verwerfung Christi und Abwendung von seinem Geiste. Da nun auf dem Christus in uns die Versöhnung mit Gott und die Rechtfertigung oder der Gnadenzustand beruhet: so bleibet der Ungläubige oder Abtrünnige unversöhnet, erlanget die Gerechtigkeit nicht, die Gott in Christo schenket, und fället deshalb dem Verderben, dem inneren und zeitlichen sowohl als dem ewigen, anheim. Hebr. 10, 39. Wir aber sind nicht von denen, die da weichen und verdammet werden, sondern von denen, die da glauben (beharren) und die Seele (das Leben) erretten. Allerdings ist zwischen unserer und der apostolischen Zeit ein Unterschied. Das theoretische Bewußtsein ist im höchsten Grade entwickelt, und von dem praktischen dadurch geschieden, daß die Dogmatik, abgesondert von der Moral, zum Gegenstande der philosophischen Bearbeitung oder der Speculation gemacht worden ist. Vielleicht ist diese Trennung die größte Versündigung an dem Christenthume, deren die Schule sich hat schuldig machen können. Denn der theoretische Vortheil ist gar nicht in Betracht zu

ziehen gegen den praktischen Nachtheil, der daraus entsprungen ist. Jedenfalls erscheinet die christliche Wahrheit in einem ganz falschen Lichte und wird zum fruchtleeren Zankapfel. Da aber nun einmal die Trennung geschehen ist, so kann allerdings der theoretische Unglaube leichter entstehen, ohne sofort das Praktische auflösend zu ergreifen, weil dieses in das ganze Volksleben so tief eingedrungen ist, daß es, wenn auch nicht allgemein und in jedem Verhältnisse des Lebens, als Gesetz und Sitte herrschet. In unserer Zeit ist der theoretische Unglaube milder zu beurtheilen, weil es möglich ist, daß die christliche Denk- und Handlungsweise von dem theoretischen Glauben abgesondert ist. Wer aber das Christenthum in seiner wahren Fülle ergreifen will, darf Christum nicht zertrennen, sondern muß in ihm die Verbindung der Gnade und Wahrheit, und so die Herrlichkeit des Eingebornen vom Vater schauen. Doch dieses Schauen ist nicht möglich ohne die Heiligung des Herzens. Es heißet im tiefsten Sinne, Joh. 8, 31. 32.: So ihr bleiben werdet an (in) meiner Rede, so seid ihr meine rechten Jünger; und werdet die Wahrheit erkennen, und die Wahrheit wird euch frei machen. Kurz also, im Allgemeinen ist Unglaube im N. T. Verwerfung der christlichen Wahrheit, und setzet Unreinheit des Herzens voraus; im Besonderen ist es das Verwerfen des Zeugnisses von der erfolgten Auferstehung, oder das Unbeachtetlassen der prophetischen Weissagungen von dem Leiden und Auferstehen Christi.

Die Frage: ob der Unglaube oder der Aberglaube verderblicher sei, läßt sich, wenn sie in dieser Allgemeinheit aufgeworfen wird, nur dahin beantworten, daß beide, wie alle Extreme, ganz gleiche Wirkungen hervorbringen. Ist von speciellem Unglauben und Aberglauben die Rede, so kommt es auf die Objecte an, die jener in negativer, dieser in positiver Form verneint. Gewiß ist der Unglaube in seinen Folgen schrecklich; aber auch der Aberglaube ist ein Feind der Menschheit. Jener tödet durch Kälte, dieser durch Hitze die Wahrheit. Als Mangel des Vertrauens entspringet er aus Schwachheit der Willenskraft.

Matth. 13, 58. (Mark. 6, 6.) Und er that daselbst (in Nazareth) nicht viel Zeichen um ihres Unglaubens willen. (Die Nazarethaner hatten kein Vertrauen zu ihm, weil sie nur die äußere Erscheinung Christi ins Auge faßten, und für das Höhere in ihm kein offenes Auge hatten. Sie waren durch den irdischen Sinn verblendet.)

Matth. 17, 17. 20. (Mark. 9, 19. 24.) Da die Jünger einen Mondsüchtigen nicht heilen können, und sie Jesum um den Grund befragen: so erkläret er, daß ihr Unglaube daran Schuld sei; d. h. der Mangel des Vertrauens, der aus Schwachheit des Willens entspringet. Denn zum Glauben gehöret entschiedenes Wollen.

Mark. 16, 16. Wer da glaubet und getauft wird (sich zu mir feierlich bekennet), der wird selig; wer aber nicht glaubet (und folglich auch nicht die Taufe empfänget, eben weil er Christum verwirft), der wird verdammet. Der Glaube erhält die Sündenvergebung, welche die Taufe versiegelt; Nur die wissentliche und vorsätzliche Verwerfung Christi hat die Verdammniß oder die Unseligkeit zur Folge.

Luk. 1, 17. Und er wird vor ihm hergehen im Geiste und Kraft Elias, zu bekehren die Herzen der Väter zu den Kindern, und die Ungläubigen (ἀπειθεῖς, Ungehorsamen, Ungerechten) zu der Klugheit (φρόνησις = σοφία, praktische Weisheit) der Gerechten (Frommen, Gott Gehorsamen). 12, 46. So wird

desselbigen Knechts Herr kommen an dem Tage, da er sichs nicht versiehet, und zu der Stunde, die er nicht weiß, und wird ihn zerscheitern, und wird ihm seinen Lohn geben mit den Ungläubigen (ἀπίστων). Unter den Ungläubigen sind überhaupt Sünder zu verstehen. Matth. 24, 51. stehet ὑποκριτῶν. Heuchelei bezeichnet aber die wissentliche Sünde.

Joh. 3, 18. 36. Wer an ihn glaubet, der wird nicht gerichtet; wer aber nicht glaubet, der ist schon gerichtet; denn er glaubet nicht an den Namen des eingebornen Sohnes Gottes. Wer an den Sohn glaubet, der hat das ewige Leben; wer dem Sohne nicht glaubet, der wird das Leben nicht sehen, sondern der Zorn Gottes bleibet über ihm. 20, 27. (vgl. Mark. 16, 11. 14. Luk. 24, 11. 41.) Darnach spricht er zu Thoma: Reiche deine Finger her, und siehe meine Hände; und reiche deine Hand her, und lege sie in meine Seite, und sei nicht ungläubig, sondern gläubig.

Apg. 14, 2. Die ungläubigen (ἀπειθοῦντες) Juden aber erweckten und entrüsteten die Seelen der Heiden wider die Brüder. Vgl. 17, 5. 19, 9. 28, 24. Röm. 10, 21. 11, 20. 23. 15, 31.

Röm. 2, 8. Aber denen, die da zänkisch (partei= oder ränkesüchtig) sind und der (sittlichen) Wahrheit nicht gehorchen, gehorchen aber dem Ungerechten, Ungnade und Zorn. 3, 3. Daß aber Etliche nicht glauben an dasselbige (ungehorsam sind), wird ihr Unglaube (Ungehorsam) Gottes Glauben (Wahrhaftigkeit oder Treue in der Zusage) aufheben? 4, 20. Denn er (Abraham) zweifelte nicht an der Verheißung Gottes durch Unglauben (Mangel an Vertrauen), sondern ward stark im Glauben (Vertrauen), und gab Gott die Ehre. 11, 30—32. Denn gleicherweise, wie auch ihr (Heiden) nicht habt geglaubet an Gott, nun aber habet ihr Barmherzigkeit überkommen über ihrem Unglauben: also auch jene haben nicht wollen glauben an die Barmherzigkeit, die euch widerfahren ist, auf daß sie auch Barmherzigkeit überkommen; denn Gott hat alles beschlossen unter dem Unglauben, auf daß er sich aller erbarme. (Richtiger: Denn wie ihr einst Gott ungehorsam waret, nun aber durch ihren [der Juden] Ungehorsam Barmherzigkeit erlanget habt; so sind auch sie zwar jetzt ungehorsam geworden, aber damit auch sie wieder durch die euch gewordene Barmherzigkeit selbst [einst] Barmherzigkeit erlangen. Denn Gott hat alle dem Ungehorsam überlassen, auf daß er sich aller erbarme.)

1 Kor. 6, 6. Ein Bruder hadert (processirt) mit dem anderen, dazu vor den Ungläubigen (ἀπίστων, Heiden). Vgl. 7, 12—15. 10, 27. 14, 22—25. 2 Kor. 6, 14. 15. 2 Kor. 4, 4. Bei welchen der Gott dieser Welt der Ungläubigen (Juden und Heiden) Sinne verblendet hat.

Eph. 2, 2. 5, 6. vgl. Kol. 3, 6. „Kinder des Unglaubens" (υἱοὶ τῆς ἀπειθείας) sind Ungehorsame, Sünder.

2 Thess. 2, 12. Auf daß gerichtet werden alle, die der Wahrheit nicht glauben (gehorchen im Glauben und Handeln), sondern haben Lust an der Ungerechtigkeit.

1 Tim. 1, 13. Denn ich habe es unwissend (ἀγνοῶν) gethan im Unglauben (ἀπιστίᾳ). Vor der Bekehrung war Paulus ein ἄπιστος, nicht ἀπειθῶν, weil er Christum nicht erkannt hatte, indem er ihm nicht geprediget war. Vgl. Apg. 26, 19. 1 Tim. 5, 8. So aber Jemand seine Hausgenossen nicht versorget, der hat den Glauben verleugnet, und ist ärger, denn ein Heide (weil er das erkannte Gebot nicht erfüllet). 2 Tim. 2, 13. Glauben (gehorchen) wir nicht, so bleibet er treu; er kann sich selbst nicht leugnen. (Der Unglaube der Menschen hebet die Wahrhaftigkeit Gottes so wenig, als die Wahrheit selbst auf.)

Tit. 1, 15. (Bei) den Ungläubigen (Sündern) und Unreinen ist nichts rein, sondern unrein ist beides, ihr Sinn und Gewissen.

1 Petr. 3, 1. Desselbigengleichen sollen die Weiber ihren Männern unterthan sein, auf daß auch die (εἴ τινες), so nicht glauben (ἀπειθοῦσι) an das Wort, durch der Weiber Wandel ohne Wort gewonnen werden. (Die ἀπειθοῦντες sind unstreitig jüdische Ehemänner. Vgl. 4, 17.) V. 20. [Er hat geprediget den Geistern im Gefängniß,] die etwa (einst) nicht glaubten (ἀπειθήσασί ποτε).

Hebr. 3, 12. Sehet zu, lieben Brüder, daß nicht Jemand unter euch ein arges, ungläubiges Herz habe, das da abtrete von dem lebendigen Gott. (Vgl. V. 18. 11, 31.)
Offenb. 21, 8. Den Verzagten aber und Ungläubigen — derer Theil wird sein in dem Pfuhl, der mit Feuer und Schwefel brennet, welches ist der andere Tod.

Unkeuschheit, Unzucht, s. Hurerei; Keuschheit.

Unrecht (das) ist diejenige Verletzung der Nächstenpflicht, durch welche man sich einer Beeinträchtigung des Anderen schuldig machet, ihm also das nicht leistet, was zu leisten die Pflicht fordert, vielmehr ihm irgendwie schadet. Denn das Recht ist im Allgemeinen die gesetzlich bestimmte Anforderung an Andere; Unrecht ist negativ die Verweigerung des Rechtes, und positiv die Verletzung des Rechtes. Im N. T., welches den neuen Bund, dessen Princip die Liebe ist, darstellet, ist weit seltener die Rede vom Unrechte und von der Ungerechtigkeit, als im alten Testamente, welches den Bund enthält, dessen Princip Gerechtigkeit war. Die Gebote desselben sind deshalb mehr Rechtsgebote oder Verbote, welche Verletzungen und Schaden verhüten sollen. Die Liebe, die dem Nächsten wohl- und nichts Böses thut, bedarf der Rechtsgebote gar nicht. Vgl. 1 Tim. 1, 9 ff. Doch ist alle Sünde zunächst Unrecht (ἀδικία), weil Gesetzwidrigkeit (ἀνομία). Ungerecht (Adj.) ist der, welcher wider das Gebot handelt; also der Treulose, Gewissenlose, Pflichtwidrige; unrecht (Adv.), was nicht so geschiehet, wie es geschehen sollte. Ist Gerechtigkeit im engeren Sinne die Grundlage aller Tugend, gleichsam die Tugend in negativer Form: so ist Ungerechtigkeit die bestimmteste Aeußerung des Mangels aller Tugend, und mit der Liebe völlig unvereinbar; ihr geradester Gegensatz. Das ist also das Geringste, was man von dem Christen fordern muß, daß er sich des Unrechtes enthalte und gerecht sei. Aber ach! wie selten ist nur diese grammatische Form der Tugend! Die Selbstsucht oder Lieblosigkeit ist die Quelle aller Ungerechtigkeit. S. Ungerechtigkeit.

Matth. 20, 13. Mein Freund, ich thue dir nicht Unrecht (οὐκ ἀδικῶ σε).

Da der Hausvater mit den Arbeitern um einen Groschen eins geworden war, so geschah ihnen kein Unrecht, als sie am Abende nur einen Groschen empfingen. Dadurch wurde das Pactum, oder das specielle Gesetz nicht verletzt. Denn nicht nach dem, was der Hausvater gegen Andere that, war die Ablohnung zu bemessen; sondern nach dem geschlossenen Vertrage. Hätten die Anderen mehr bekommen: dann dürfte vielleicht in sofern von Ungerechtigkeit die Rede sein, als das Tagelohn überhaupt willkürlich bestimmt erschiene.

Luk. 3, 14. Thut Niemand Gewalt noch Unrecht (μηδὲ συκοφαντήσητε); und lasset euch begnügen an eurem Solde.

Unrecht thun ist hier so viel als berauben.

Luk. 16, 10. Wer im Geringsten (in der Verwaltung der irdischen Güter) treu ist, der ist auch im Großen (Himmlischen) treu; und wer im Geringsten (Irdischen) unrecht (ἄδικος) ist, der ist auch im Großen (Himmlischen) unrecht. 1 Kor. 6, 7. 8. Es ist schon ein Fehler unter euch, daß ihr mit einander rechtet. Warum lasset ihr euch nicht viel lieber Unrecht thun? Warum lasset ihr euch nicht viel lieber vervortheilen? Sondern ihr thut Unrecht, und vervortheilet, und das an den Brüdern?

(Was würde der Apostel sagen, wenn er die Christenheit nach zweitausendjährigem Bestehen wieder sähe?)

1 Petr. 2, 19. Das ist Gnade, so Jemand um des Gewissens willen zu Gott das Uebel verträget und leidet das Unrecht. 1 Joh. 3, 4. Wer Sünde thut, der thut auch Unrecht (ἀνομίαν); und die Sünde ist das Unrecht. V. 7. Kindlein, lasset euch Niemand verführen! Wer Recht thut (ὁ ποιῶν δικαιοσύνην), der ist gerecht, gleichwie er (Christus) gerecht (ἁγνός) ist.

Δικαιοσύνη ist hier die ganze Tugend, auch die Liebe, da in dem zweiten Gliede ἁγνός stehet, welches die höchste Reinheit des Herzens und Lebens bezeichnet.

Unrein, Unreinigkeit. Die Sünde ist ein Schmuz, der Seele und des Herzens, des Leibes und des Lebens. Wie nun Reinheit die innere und äußere Sittlichkeit bezeichnet: so die Unreinheit die Unsittlichkeit jeder Art. Vorzugweise wird die Wollust oder die Unkeuschheit so genannt, weil sie die Seele durch die thierische Lust beflecket.

Röm. 1, 24. Darum hat sie auch Gott dahin gegeben in ihrer Herzen Gelüste, in Unreinigkeit zu schänden ihre eigenen Leiber an ihnen selbst. 6, 19. Gleichwie ihr eure Glieder begeben habet zum Dienste der Unreinigkeit und von einer Ungerechtigkeit (ἀνομίᾳ) zur anderen: also begebet nun auch eure Glieder zum Dienste der Gerechtigkeit, daß sie heilig werden. Gal. 5, 19. Offenbar sind die Werke des Fleisches, als da sind Ehebruch, Hurerei, Unreinigkeit, Unzucht. Eph. 4, 19. Welche ruchlos sind und ergeben sich der Unzucht, und treiben allerlei Unreinigkeit sammt dem Geiz. 5, 3. 5. Hurerei aber und alle Unreinigkeit oder Geiz lasset nicht von euch gesaget werden, wie den Heiligen zustehet. — Denn das sollt ihr wissen, daß kein Hurer, oder Unreiner, oder Geiziger, welcher ist ein Götzendiener, Erbe hat an dem Reiche Christi und Gottes. (Vgl. Kol. 3, 5. 1 Theff. 2, 3. 4. 7.) Tit. 1, 15. (Bei) den Ungläubigen und Unreinen ist nichts rein, sondern unrein ist beides, ihr Sinn und Gewissen. 2 Petr. 2, 10. Allermeist die, so da wandeln nach dem Fleische in der unreinen Lust.

Unsterblichkeit der Seele. Man leugnet gewöhnlich, daß das N. T. diesen Begriff kenne; man saget, es wisse nur von einer Auferstehung, welche freilich die Fortdauer der Seele einschließet, aber damit die Lehre von ihrer Bekleidung mit einem Körper verbindet, so daß es jene nicht ohne diese vorträget, während in der christlich-philosophischen Religionslehre diese allein behauptet, und von jener, als einer problematischen, geschwiegen wird. Aber ἀφθαρσία ist nichts anderes, als Unsterblichkeit der Seele, oder Fortdauer des substanziellen Wesens der menschlichen Persönlichkeit, des Ichs, nach dem Tode bei der Zertrümmerung des Körpers. Denn dieser ist, als irden (ἐκ γῆς, χοϊκόν) von Natur vergänglich und zerstörbar, unfähig, in das Jenseit, oder die unsichtbare Welt, überzugehen. Engel und Vollendete haben keinen irdenen Körper, sondern wie Jesus selbst ein σῶμα τῆς δόξης, einen Körper der Herrlichkeit (Phil. 3, 21.). Die Seele ist von dem Körper verschieden, so daß die Menschen diesen töden können, jene aber nicht (Matth. 10, 28. Luk. 12, 4.). Die Seele hat also ἀφθαρσίαν. Beweise für diesen Lehrsatz werden nicht gegeben, sondern das Bewußtsein, daß die Seele etwas Anderes und Besseres als der Körper, göttliches Wesens, in allen ihren Gedanken und Bestrebungen auf das Ewige und Bleibende gerichtet ist, überall vorausgesetzt. Hebr. 6, 2. wird sogar die Lehre von der Todten Auferstehung und vom ewigen Gerichte zu den Anfangslehren des Christenthums gerechnet. In der That ist es ein Beweis von der Unmündigkeit in der Religionserkenntniß, wenn man über die Unsterblichkeit der Seele ungewiß ist, und nach Gründen

ängstlich fraget. Der Gedanke des Ewigen oder die Vorstellung und das lebendige Gefühl des Unvergänglichen ist der eigentliche Beweis des Lehrsatzes; weil diese Vorstellung und dieses Gefühl nur in einem Wesen entstehen und haften kann, welches selbst ewig ist. Ohne dieses wäre es ganz unfähig, die Lehre zu fassen, geschweige denn zu erzeugen. Ueberdieß ist sie die Basis wie aller Religion und Sittlichkeit, so insbesondere des Evangeliums. Denn die Lehren von der Menschwerdung des Logos und Sohnes Gottes, von der Liebe Gottes zu den Menschen, und der Menschen zu Gott, vom Glauben und von der Anbetung Gottes im Geiste und in der Wahrheit, von der Erlösung durch den Tod und die Auferstehung Christi, haben keinen Sinn, wenn der Mensch seiner Person nach zum Tode bestimmt und vergänglich ist. Daher wird auch nur gesagt, daß Jesus durch sein Evangelium diese Lehre in das Licht gesetzt habe (φωτίσας). 2 Tim. 1, 10. Jetzt aber geoffenbaret durch die Erscheinung unseres Heilandes Jesu Christi, der dem Tode die Macht hat genommen (καταργήσαντος, ideal vernichtet) und das Leben und ein unvergängliches Wesen (ἀφθαρσίαν) ans Licht gebracht durch das Evangelium. Vgl. Röm. 2, 7. Nämlich Preis (δόξαν) und Ehre (τιμήν) und unvergängliches Wesen (ἀφθαρσίαν) denen, die mit Geduld in guten Werken trachten nach dem ewigen Leben. (Richtiger: Denen, die durch Geduld im guten Werke nach Herrlichkeit, Ehre und Unvergänglichkeit streben, wird er geben ewiges Leben.) S. Auferstehung.

Christus erkläret sich für die Fortdauer der Seele nach dem Tode oder bei der Zertrümmerung der irdenen Hütte (2 Kor. 5, 1 ff.) mit unzweifelhafter Gewißheit (Matth. 10, 28.), und beweiset auch ihre Wirklichkeit gegen die ungläubigen Sadducäer (Matth. 22, 23 ff. Mark. 12, 18 ff. Luk. 20, 28 ff.) Der Beweisgrund, dessen sich Christus bedienet, beruhet formell auf dem göttlichen Ansehen der Schrift, die Gott den Gott Abrahams, Isaaks und Jakobs nennet; materiell darauf, daß Gott nicht ein Gott der Todten, sondern der Lebendigen sein könne, woraus folge, daß die Patriarchen noch leben, und auch fortdauernd leben. Daß dieser Beweis rabbinischer Art ist, lässet sich nicht leugnen, weil die Redeform des A. T. nicht in ihrem eigentlichen historischen Sinne, sondern im metaphysischen genommen wird. Diese Verwandlung des Formellen in Materielles ist dem Rabbinismus eigen. Deshalb ist die Beweisführung des Herrn in dieser Beziehung einzig in ihrer Art; ein anderes Beispiel derselben findet sich in den Evangelien wohl nicht. Aber für die jüdischen Gegner ist sie weise berechnet, und aus diesem Grunde tadellos. Ja der Satz lässet eine tiefe speculative Erläuterung zu; nur freilich würde diese die ganze Lehre voraussetzen, nicht aber sie beweisen. Denn wenn nicht zugegeben wird, daß Gott mit Recht ein Gott Abrahams u. s. w. oder der Menschen überhaupt genannt werde, so wanket der Grund, auf dem der Schluß erbauet ist. Aber die Lehre von der Unsterblichkeit des Menschengeistes lieget dem ganzen Evangelio und allen einzelnen Lehren zum Grunde; sie wird als religiöses Axiom betrachtet. In dieser Kategorie ist sie auch in der Kirche Christi zu belassen; sie ist als ein Glaube darzustellen, der theils durch die wahre Gotteserkenntniß und das lebendige Gefühl der Menschenwürde und Bestimmung, theils durch die Zustimmung des gebesserten Herzens und aller Weisen zu allen Zeiten, theils durch die Frucht

der Heiligung (1 Joh. 3, 3.) für den nachdenkenden Menschen hinreichend erwiesen ist.

Unterthan. Das Verhältniß der Bürger zu der Regierung ist in den verschiedenen Staaten, zu verschiedenen Zeiten sehr verschieden. In dem N. T. werden die Staatsverhältnisse und bürgerlichen Einrichtungen keiner Kritik unterworfen, und selbst den Obrigkeiten ihre Pflicht nur indirect an das Herz gelegt. Im Allgemeinen ist das auf das bestimmteste ausgesprochen, daß die Staatsbürger der Obrigkeit, welchen Namen sie führe, sich unbedingt unterwerfen, und wider dieselbe sich nicht auflehnen, sich ihr nicht widersetzen, vielmehr das thun, was sie befiehlt, das leiden sollen, was sie verhängt. Das Christenthum macht in Beziehung auf dieses Verhältniß keinen Unterschied zwischen einer gerechten und ungerechten Obrigkeit; es gebietet, jeder menschlichen Ordnung zu gehorchen, weil dieselbe in Gott ihren Grund und den Zweck habe, das Gute zu belohnen und das Böse zu bestrafen. Die Aufrührer und alle, welche sich auflehnen wider die Obrigkeit, werden mit den Strafen Gottes bedrohet; alle Christen werden ermahnet, als Staatsbürger die Rechtspflichten zu erfüllen, und Schoß, Zoll, Ehre, Furcht gebührend abzuentrichten. S. Obrigkeit. Ein vollkommenes Muster der Unterthanenpflicht hat Christus aufgestellet, in wiefern er zwar der Wahrheit nichts vergab, und die Denkweise der Machthaber unverhüllt darstellte, aber doch nie in Wort oder That sich widersetzte, und alles Unrecht willig erduldete. Sehr würdig benehmen sich auch die Apostel Petrus und Johannes (Apg. 4, 5.), als sie von dem hohen Rathe in das Gefängniß geworfen werden, und gezwungen sind, sich zu vertheidigen. Leidenschaftlicher spricht sich Stephanus in seiner Vertheidigungsrede (Apg. 7, 51 ff.) aus; am leidenschaftlichsten Paulus, welcher, uneingedenk des Beispieles Jesu, der nicht wieder schalt, da er gescholten ward, nicht drohete, da er litte, in Drohungen und Scheltworte ausbrach (Apg. 23, 3 ff.); aber auf minder rühmliche Weise (V. 5.) wieder einlenkte, weil der Vorwand, daß er den Hohenpriester nicht erkannt, unstreitig ein Nothbehelf war.

Unterthan (Adj.) ist Jeder, der dem Machtgebote eines Anderen unterworfen ist.

Luk. 10, 17. 20. Herr, es sind uns auch die Teufel unterthan. 1 Kor. 14, 32. Die Geister der Propheten sind den Propheten unterthan. (D. h. Die Propheten wissen ihren Geist in Schranken zu halten und ihre Begeisterung zu beherrschen, sobald ein anderer Prophet neben ihnen auftritt.) 1 Kor. 14, 34. Eph. 5, 22. 24. Kol. 3, 18. Tit. 2, 5. Weiber sollen ihren Männern; Tit. 2, 9. Knechte den Herren unterthan sein. Eph. 5, 21. (1 Petr. 5, 5.) Und seid einander unterthan in der Furcht Gottes. Diese Vorschrift kann freilich nur in kleineren und geschlossenen Gemeinden in Ausübung gebracht werden. Wohl möglich also, daß der Protestantismus die Kirche auch dadurch der ursprünglichen Idee des Christenthums näher gebracht hat, daß er, wenn auch wider seinen Willen, Sekten hervorgerufen hat. Jak. 4, 7. So seid nun Gott unterthänig; widerstehet dem Teufel, so fliehet er von euch.

Wenn gesaget wird, daß einst der Sohn selbst dem Vater unterthan sein werde: so kann dieses nichts anderes bedeuten, als daß das

Mittleramt aufhören und das messianische Reich ein Ende nehmen werde und solle. Denn dem Vater unterthan war Christus auch als Sohn immer. Folglich muß es hier in einem besonderen Sinne genommen werden, und zwar in dem angegebenen. Dieses Amt und Reich ist also keine nothwendige Vorstellung und Veranstaltung, sondern beides hat nur eine temporäre Gültigkeit, nämlich nur so lange, als Gott nicht von Allen erkannt und in Allen das herrschende Princip ist. Dieses soll in dem Jenseit statt finden. Paulus lehret damit zugleich eine Wiederbringung. Denn wenn Gott Alles (τὰ πάντα) in Allen (ἐν πᾶσιν) sein wird, kann es keine Verdammten mehr geben. Mit der Lehre, daß Christus seine Herrschaft dem Vater übergeben wird, streitet Hebr. 7, 24., wo ihm ein unvergängliches (ἀπαράβατος) Priesterthum, und Luk. 1, 33., wo ihm ein endloses Königreich beigeleget wird. Aber weder der Verfasser des Hebräerbriefes, noch Lukas haben gleiche Auctorität mit Paulus. Daher ist dessen Lehre jener vorzuziehen. Nur kann bei der Paulinischen Vorstellung die Frage aufgeworfen werden, ob nicht dem Gläubigen frei stehen müsse, schon jetzt Gott alles in sich sein zu lassen?

1 Kor. 15, 27. 28. Denn er (Gott) hat ihm (Christo) alles unter seine Füße gethan. Wenn er aber saget, daß es alles unterthan sei, ist es offenbar, daß ausgenommen ist, der ihm alles untergethan hat. Wenn aber alles ihm unterthan sein wird, alsdann wird auch der Sohn selbst unterthan sein dem, der ihm alles untergethan hat, auf daß Gott sei alles in allem (in Allen). Die Vermittlung wird also aufhören.

Unvergänglich (ἄφθαρτος) bezeichnet alles, was nicht vergehet, was in seinem Wesen und Dasein beharret, ohne der Zerstörung unterworfen zu sein. Die Unvergänglichkeit ist also das ewige Bestehen eines Subjects in seinen essentiellen Eigenschaften.

Röm. 1, 23. Und haben verwandelt die Herrlichkeit des unvergänglichen Gottes in ein Bild. 2, 7. Preis und Ehre und unvergängliches Wesen (ἀφθαρσία) denen, die mit Geduld in guten Werken trachten nach dem ewigen Leben. 1 Kor. 9, 25. Jene also, daß sie eine vergängliche Krone empfangen, wir aber eine unvergängliche. 1 Tim. 1, 17. Aber Gott, dem ewigen Könige, dem unvergänglichen. 2 Tim. 1, 10. Der dem Tode die Macht genommen, und das Leben und ein unvergängliches Wesen an das Licht gebracht hat durch das Evangelium. 1 Petr. 1, 23. Der uns wiedergeboren hat — zu einem unvergänglichen und unbefleckten und unverwelklichem Erbe, das behalten wird im Himmel. Hebr. 7, 24. Dieser aber, daß er bleibet ewiglich, hat ein unvergängliches Priesterthum (ἀπαράβατον, was nicht auf einen Anderen übergehet, kann hier nur ein Priesterthum bedeuten, welches theils kein Anderer übernehmen kann, theils immer bestehet). S. d. vor. Art.

Unverweslich (ἄφθαρτον) wird der Auferstehungsleib sein, weil er nicht irdisch oder von Erde, grob sinnlich, sondern himmlisch, ἐκ τοῦ οὐρανοῦ, also geistiger Art sein wird (1 Kor. 15, 52.).

Unwissenheit (ἄγνοια und ἀγνόημα), also sowohl Eigenschaft des Verstandes, als That des Willens. Ἄγνοια ist die Unkenntniß der religiösen Wahrheit, oder die Unwissenheit in dem, was Gott und göttliche Dinge anbetrifft, welche die Mutter vieler Sünden ist. Denn obgleich freilich das Wissen an und für sich noch nicht Tugend erzeuget, wie das Beispiel des jüdischen Volkes lehret (Röm. 2, 17 ff.): so ist doch die Unwissenheit das größte Hinderniß der wahren Sittlichkeit,

weil man dann weder das Wesen, noch die Mittel, noch den Werth der Tugend kennet. Die Heiden galten den Juden als Unwissende (Röm. 2, 17 ff. 3, 17.). Daher heißet die vorchristliche Zeit in Beziehung auf die Heiden die Zeit der Unwissenheit.

Eph. 4, 17. 18. So sage ich nun und zeuge in dem Herrn, daß ihr nicht mehr wandelt, wie die anderen Heiden wandeln, in der Eitelkeit ihres Sinnes, welcher Verstand verfinstert ist, und sind entfrembet von dem Leben, das aus Gott ist, durch die Unwissenheit, so in ihnen ist, durch die Blindheit (διὰ τὴν πώρωσιν) ihres Herzens. 1 Theß. 4, 5. Nicht in der Lustseuche, wie die Heiden, die von Gott nichts wissen. 1 Petr. 1, 14. Stellet euch nicht gleich, wie vorhin, da ihr in Unwissenheit nach den Lüsten lebtet.

Ἀγνόημα, unwissentliche Sündenthat. Hebr. 9, 7. In die andere (allerheiligste Hütte) ging nur einmal im Jahr allein der Hohepriester nicht ohne Blut, das er opferte für sein selbst und des Volkes Unwissenheit. Nur für die unvorsätzlichen Sünden wurden Schuld- und Sündopfer dargebracht (Levit. 3, 4.). Sehr wahrscheinlich war das der Zweck auch des großen Versöhnopfers, obwohl es Lev. 16. nicht ausgesprochen ist; aber aus der obigen Stelle lässet sich folgern, daß auch das große Versöhnopfer in dieser Beschränkung angesehen wurde.

Urtheil, urtheilen (*κρίνειν*, *κρῖμα*) ist, eine einzige Stelle ausgenommen, so viel als Verdammungsurtheil. Doch siehe den Artikel Gericht.

Röm. 5, 16. Denn das Urtheil (Gericht Gottes über die Sünde Adams) ist gekommen aus einer Sünde zur Verdammniß.

Allerdings bezeichnet hier *κρῖμα*, da es zum *κατάκριμα* erst geworden ist, das Urtheil oder Gericht im Allgemeinen, obwohl es ein *κατάκριμα* war. Aber der Apostel trennet im Geiste oder in der Vorstellung die richterliche Handlung Gottes von dem verdammenden Urtheile. Und dieß mußte ihm freistehen, wenn er es für den rhetorischen Zweck nöthig fand.

Röm. 2, 2. Denn wir wissen, daß Gottes (Verdammungs-) Urtheil ist recht über die, so solches thun, 13, 2. Die aber widerstreben, werden über sich ein Urtheil empfangen (werden zur Strafe verurtheilt werden). Gal. 5, 10. Wer euch irre macht, der wird sein Urtheil (seine Strafe) tragen, er sei, wer er wolle. 1 Tim. 5, 12. Und haben ihr (Straf-) Urtheil, daß (weil) sie den ersten Glauben verbrochen haben. (D. i. weil sie den ersten Glauben verworfen haben, und als Getaufte bundbrüchig geworden sind.) 2 Petr. 2, 3. Von welchen das Urtheil von lange her nicht säumig ist, und ihre Verdammniß schläfet nicht. Jak. 3, 1. Unterwinde sich nicht Jedermann, Lehrer zu sein, und wisset, daß wir desto mehr Urtheil (Strafe) empfangen werden.

Jak. 4, 11. 12. Afterredet nicht unter einander, lieben Brüder; wer seinem Bruder afterredet, und urtheilet seinen Bruder, der afterredet dem Gesetz und urtheilet das Gesetz. Urtheilest du aber das Gesetz, so bist du nicht ein Thäter des Gesetzes, sondern ein Richter. Es ist ein einiger Gesetzgeber, der kann selig machen und verdammen. Wer bist du, der du einen Anderen urtheilest? *Καταλαλεῖν*, afterreden, ist allerdings zunächst Böses reden wider einen Anderen, aber zugleich mit dem Zwecke, ihn zu verdammen, und als verdammungswürdig darzustellen. Dieses verbietet das Gesetz. Wer es nun dennoch thut, der erfüllt nicht das Gesetz, sondern verurtheilet dasselbe, indem er durch die That beweiset, daß er es nicht für verbindlich halte, und es in der fraglichen Beziehung verwerfe. Denn wer das Gesetz nicht thut, verurtheilet das Gesetz, ist also nicht ein Thäter,

sondern ein Richter des Gesetzes. Gott als Gesetzgeber allein kann lossprechen und verdammen; darum soll der Mensch nicht den Menschen verurtheilen. Vgl. Matth. 7, 1. Röm. 2, 1. 14, 4.

V.

Vater wird 1) Gott genannt a. in Beziehung auf Christus; b. in Beziehung auf die Menschen. 2) Die Menschen a. im leiblichen, b. im geistlichen Sinne.

Vater drückt im weitesten Begriffe die Urheberschaft aus, oder dieses, daß der Grund des Daseins persönlicher Wesen in einem anderen persönlichen Wesen lieget. Zugleich ist in dem Begriffe des Vaters und Kindes die Wesensgleichheit enthalten, die in diesem Verhältnisse statt findet. Doch kann diese im engeren und weiteren Sinne gefaßt werden.

Gott wird Vater genannt

a. Jesu Christi. (S. Christus.) Daß Gott in ganz besonderem Sinne der Vater Christi genannt werde, erhellet aus der prägnanten Bezeichnung Christi, als Sohn Gottes, als Eingeborener und Erstgeborener, insbesondere als der, welcher das Ebenbild Gottes und der Abglanz seines Wesens ist, in dem die Fülle der Gottheit wohnet. Für dieses zeuget auch, daß Gott von Paulus mehrmals als Gott und der Vater unseres Herrn Jesu Christi gepriesen wird. Indem nun Gott der Vater Christi ist: so ist damit ausgesprochen, daß der Sohn sein Dasein und Wesen von Gott empfangen hat, ihm also jedenfalls untergeordnet ist, wie dieses auch in dem N. T. überall ausgedrückt, und selbst von Christo ganz unzweideutig ausgesprochen ist. Von Gott ist alles, was ist; durch sich selbst ist Gott allein, und kein anderes Wesen außer ihm. In Gottes Wesen wurzelt daher das Sein des Sohnes, welches aber darin den höchsten Vorzug hat, daß es eine vollkommene Offenbarung des Vaters ist, indem er ihm göttliches Wesen, die Fülle der Gottheit mitgetheilt, ihn aus seinem Wesen als vollkommenes Ebenbild gezeuget hat. Daher ist der Sohn mit dem Vater eins; wer den Sohn siehet, der siehet den Vater; der Sohn soll geehret werden wie der Vater; alle Macht im Himmel und auf Erden ist dem Sohne vom Vater gegeben, und nur der Sohn offenbaret den Vater, wie auch nur der Vater weiß, wer der Sohn ist. S. Christus. Diese Lehre durchziehet das ganze N. T.; es ist der Grundfaden, an dem sich alle anderen Lehren aufreihen. Daher leugnet den Vater, wer den Sohn leugnet, und umgekehrt. Die Würde des neuen Bundes, aller Glaube, alle Liebe, alle Hoffnung der Christen stehet und fället mit dieser Lehre von der Gottheit Christi. Weil aber der Sohn alles empfangen hat von dem Vater, kann dieser (Joh. 10, 29. 14, 28.) größer genannt werden, als der Sohn; und in wiefern der Sohn nur den Vater offenbaret, ist dieser das Ziel alles menschlichen Denkens und Strebens und soll einst Alles in Allen sein (1 Kor. 15, 28.). Der Sohn ist, um es kurz zu sagen, die Uroffenbarung Gottes, durch den jede andere ver-

mittelt wird; doch hat diese Vermittelung nur den Zweck, das Wesen Gottes zur Anschauung zu bringen. (Es wird nicht nöthig sein, alle Stellen hier anzuführen, in welchen Gott der Vater Jesu Christi genannt wird, da sie zum Theil schon unter Christus und Sohn Gottes verzeichnet sind.)

Matth. 11, 25—27. (Luk. 10, 21. 22.) Ich preise dich, Vater und Herr des Himmels und der Erden, daß du solches den Weisen und Klugen verborgen hast, und hast es den Unmündigen geoffenbaret. Ja, Vater, denn es ist also wohl gefällig gewesen vor dir. Alle Dinge sind mir übergeben von meinem Vater, und Niemand kennet den Sohn, denn nur der Vater, und Niemand kennet den Vater, denn nur der Sohn, und wem es der Sohn will offenbaren. (Vgl. Matth. 28, 18. Joh. 1, 18. 3, 35. 14, 7. 17, 1. Eph. 1, 21. 22. Hebr. 2, 8.) Joh. 5, 17. Mein Vater wirket bisher, und ich wirke auch. Vgl. V. 18. Sondern sagte auch, Gott sei sein Vater, und machte sich selbst Gott gleich. 5, 19—23. Wahrlich, wahrlich, ich sage euch, der Sohn kann nichts von ihm selbst thun, denn was er siehet den Vater thun. Denn was derselbige thut, das thut gleich auch der Sohn; der Vater aber hat den Sohn lieb, und zeiget ihm alles, was er thut, und wird ihm noch größere Werke zeigen, daß ihr euch verwundern werdet. Denn wie der Vater die Todten auferwecket, und machet sie lebendig, also auch der Sohn machet lebendig, welche er will; denn der Vater richtet Niemand, sondern alles Gericht hat er dem Sohne gegeben, auf daß sie alle den Sohn ehren, wie sie den Vater ehren; wer den Sohn nicht ehret, der ehret den Vater nicht, der ihn gesandt hat. V. 26. Denn wie der Vater hat das Leben in ihm selbst, also hat er dem Sohne gegeben das Leben zu haben in ihm selbst. 10, 28—30. Und ich gebe ihnen das ewige Leben, und sie werden nimmermehr umkommen, und Niemand wird sie mir aus meiner Hand reißen; der Vater, der sie mir gegeben hat, ist größer denn Alles, und Niemand kann sie aus meines Vaters Hand reißen; ich und der Vater sind eins. Denn was der Vater hat, hat der Sohn, und alles, was der Sohn hat, ist ihm vom Vater gegeben. 17, 10. 14, 9. 11. Röm. 15, 6. Auf daß ihr einmüthiglich mit einem Munde lobet Gott und den Vater unseres Herrn Jesu Christi. (Vgl. 1 Kor. 1, 3. 2 Kor. 11, 31. Eph. 3, 14. Offenb. 1, 6.

b. Vater der Menschen wird Gott genannt, nicht blos in sofern er ihr Schöpfer, d. h. die Ursache ihres Daseins und zugleich der ist, der sie nach seinem Bilde geschaffen hat, so daß sie göttliches Geschlechts, ihm ähnlich und berufen sind, ihn zu suchen und zu finden (Apg. 17, 27. 28.), ja sittlich vollkommen zu werden, wie er vollkommen ist (Matth. 5, 48. 1 Petr. 1, 15.): sondern auch in wiefern er sie erhält, versorgt, ihnen den heiligen Geist giebt (Luk. 11, 13.), und ihnen einst die Herrlichkeit geben will (1 Petr. 4, 13. 1 Thess. 2, 12.). So hat uns Gott eben sowohl durch sein Gnadenwort, als durch seine Schöpfermacht gezeuget (Jak. 1, 18. vgl. Joh. 1, 13. 1 Petr. 1, 23. 1 Joh. 3, 9.). Also im vollständigsten Sinne ist Gott unser Vater. Im A. B. ist Gott Vater, als Schöpfer, Versorger, Regierer und Gesetzgeber (5 Mos. 32, 6. Hiob 34, 36. Ps. 68, 6. 103, 13. Jes. 63, 16. Jer. 3, 4. 19. 31, 9. Mal. 1, 6. 2, 10.). In dem N. B. wird er als Vater der Geister (Hebr. 12, 9.), die er auf Erden durch den Sohn in die innigste Gemeinschaft mit sich mittelst der geoffenbarten Liebe setzt (1 Joh. 1, 5. 6. 3, 1. Joh. 17, 21—26.), dargestellet. So nennen die Christen Gott, den Vater Christi, auch im höheren Sinne ihren Vater; und durch Christum sollen sie mit Gott eins werden. Das ist die Versöhnung der Welt mit Gott. Deshalb ist das wesentliche Merkmal der innerlich vollbrachten Versöhnung, daß der Christ Gott seinen Vater

nennet, welches zugleich die höchste Gnadenwirkung des heiligen Geistes ist. Wenn zwischen Gott und uns nichts mehr hemmend und abschließend tritt, dann sind wir durch Christus mit Gott versöhnt; das Mittleramt Christi hat seinen Zweck an uns erreicht; Gott ist alles in uns. S. Versöhnung.

Matth. 6, 9. (Luk. 11, 2.) Unser Vater im Himmel. Röm. 8, 15. Ihr habet einen kindlichen Geist empfangen, durch welchen wir rufen: Abba, lieber Vater! Gal. 4, 6. Weil ihr denn Kinder seid, hat Gott gesandt den Geist seines Sohnes in euere Herzen, der schreiet: Abba, lieber Vater! 1 Kor. 8, 6. So haben wir doch nur einen Gott, den Vater, von welchem alle Dinge sind, und wir in ihm; und einen Herrn, Jesum Christ, durch welchen alle Dinge sind, wir (geistlicherweise) durch ihn. Eph. 4, 6. Ein Gott und Vater unser aller, der da ist über euch alle, und durch euch alle, und in euch allen. Vgl. 3, 15. Der der rechte Vater ist über alles, was da Kinder heißet im Himmel und auf Erden. Kol. 2, 2. Zu erkennen das Geheimniß Gottes und des Vaters und Christi. 1 Petr. 1, 17. Sintemal ihr den zum Vater anrufet, der ohne Ansehen der Person richtet. 1 Joh. 3, 1. Sehet, welch' eine Liebe hat uns der Vater erzeiget, daß wir Gottes Kinder sollen heißen. Vgl. Joh. 1, 12—13. Wie viel ihn (Christum) aber aufnahmen, denen gab er Macht Gottes Kinder zu heißen, die an seinen Namen glauben, welche nicht von dem Geblüte, noch von dem Willen des Fleisches, noch von dem Willen eines Mannes, sondern von Gott geboren sind.

2) Von Menschen gebraucht, bezeichnet es a. leiblicherweise entweder den mittelbaren oder die mittelbaren Erzeuger (Vorfahren), b. geistlicherweise den Lehrer, das Vorbild u. dgl.

a. Matth. 8, 21. Luk. 11, 11. 47. 15, 21. Eph. 6, 4. Kol. 3, 21. Hebr. 12, 7. und anderwärts.

b. Matth. 23, 9. Und sollt Niemand Vater heißen auf Erden; denn Einer ist euer Vater, der im Himmel ist. Röm. 4, 16. vgl. 11. 12. 18. Gal. 3, 7. Joh. 8, 39. Abraham ist (in Beziehung auf den Glauben) unser Aller Vater. 1 Kor. 4, 14. 15. Ich ermahne euch als meine lieben Kinder; denn ob ihr gleich zehentausend Zuchtmeister hättet in Christo, so habet ihr doch nicht viele Väter; denn ich habe euch gezeuget in Christo Jesu, durch das Evangelium. (Vgl. Gal. 4, 19. 1 Tim. 1, 2. 2 Tim. 1, 2. Tit. 1, 4.) Joh. 8, 38. 41. 44. wird sinnbildlich der Teufel der Juden Vater genannt, weil sie das Böse thun, und nicht glauben.

Vatermörder wird unter den schwersten Verbrechern erwähnet, 1 Tim. 1, 9.

Verbannet sein (*ἀνάθεμα εἶναι*). (S. Fluch.) Diese Redensart ist besonders wegen der Stellen Röm. 9, 3. und Gal. 1, 8. merkwürdig. Obgleich sie bereits unter dem Art. Fluch zur Sprache gekommen sind, doch sollen sie hier noch einmal betrachtet werden. Ueber die Bedeutung *ἀνάθεμα* giebt Fritzsche zu Röm. 9, 3. folgende Erläuterung. Habet Judaeis *τὸ ἀνάθεμα* tot significatus, quot Hebraeis חֵרֶם. Et primo quidem *sacrationem* denotat, qua aliquid divinae irae obnoxium redditur Deut. 20, 17. Act. 23, 21. Deinde aut rem (i. q. *τὸ ἀναθεματισμένον*) aut personam (i. q. *ὁ ἀναθεματισμένος* cf. Gal. 3, 13. *κατάρα* i. q. *κατάρατος*) declarat, quae ista sacratione irae divinae subjicitur Deut. 7, 26. Jos. 7, 13. Sic semper Paulus hoc vocabulum posuit. Gal. 1, 8. 9. (1 Cor. 16, 22.) *ἀνάθεμα ἔστω*, sit irae divinae obnoxius, Deum habeat iratum. 1 Cor. 12, 3. *λέγειν ἀνάθεμα Ἰησοῦν*, Jesum dicere Deo

sacrum, cui Deus iratus sit, qua gravior in Jesum, dilectum Dei filium, Rom. 8, 32. contumelia dici nequit. Est igitur homo, qui *ἀνάθεμα*, חֵרֶם exstitit, *βέβηλος* et cui *τοὺς ἁγίους* (*ἡγιασμένους*) הַקְּדֹשִׁים recte opponas. (Formula *ἀναθεματίζειν ἑαυτόν* sq. Inf. Act. 23, 12. 14. 21. non jurare se aliquid facturum esse simpliciter notat, sed ita jurare designat, ut ni feceris quod spoponderis *ἀνάθεμα* te futurum aut Deum tibi iratum habiturum esse denunties. Anathematis ecclesiastici et notio et vox ex LXX. repetita et ex ecclesia jud. in christ. ecclesiam translata est. Est autem anathema ecclesiasticum, quod majus vocatur, sacratio, qua homo christ. irae div. subjicitur, ut iratum Deum habeat, non, quemadmodum antea, propitium. Homo ita sacratus, nisi forte suis opibus ei obsistere potest, qui eum Deo sacrum pronuntiasset, et Christianorum coetu exclusus est et sacris christianis prohibitus et omnibus Christianorum privilegiis privatus. Sed multi veteres vocabuli *τὸ ἀνάθεμα* in N. T. et in usu ecclesiastico vim et rationem parum intellexerunt, causasque novae potestatis pro suo quisque ingenio alii alias excogitarunt. Nunc quae modo diximus ad nostrum l. transferenda sunt. (*Ηὐχόμην γὰρ αὐτὸς ἐγὼ ἀνάθεμα εἶναι ἀπὸ τοῦ Χριστοῦ ὑπὲρ τῶν ἀδελφῶν μου τῶν συγγενῶν μου κατὰ σάρκα.* Ich habe gewünschet, verbannet zu sein von Christo [hinweg] für meine Brüder, die meine Gefreundte sind nach dem Fleisch.) Ubi *ἀνάθεμα* hominem denotat irae divinae devotum et loquutio *ἀνάθεμα εἶναι ἀπὸ τοῦ Χριστοῦ* praegnans est, quam ita resolvas: *ἀνάθεμα εἶναι καὶ χωρίζεσθαι ἀπό* — Hoc igitur Paulus dicit: nempe optarem, me ipsum (non solum alium quempiam Judaeorum amicum, quo voto non summum erga Judaeos amorem declararet) hominem esse divinae irae subjectum et a Christo avulsum, in hominum, qui mihi fratrum loco sunt, emolumentum i. e. ut popularibus meis prodessem. Daß dadurch die höchste Liebe und der höchste Eifer für Christus ausgedrückt werde, ist klar. Und dieses rechtfertiget die Form des Ausdrucks. Vgl. Fritzsche z. d. St. S. Fluch.

Gal. 1, 8. 9. Aber so auch wir, oder ein Engel vom Himmel euch würde Evangelium predigen, anders, denn das wir euch geprediget haben, der sei verflucht. Wie wir jetzt gesagt haben, so sagen wir auch abermal, so Jemand euch Evangelium prediget, anders, denn das ihr empfangen habt, der sei verflucht.

Die Galater waren abgefallen vom Evangelio. Paulus, der sich bewußt ist, in Kraft des heiligen Geistes die seligmachende Wahrheit geprediget zu haben, der fest in dem Glauben ist, daß außer Christo und in dem Gesetze kein Heil sei: soll er nicht den denkbar tiefsten Seelenschmerz über diesen Abfall empfinden? Wie er nun, wenn dadurch die Juden gerettet werden könnten, selbst von Christo verbannet und dem Verderben geweihet sein wollte: so ist es ganz natürlich, daß er diejenigen, die ein anderes Evangelium predigen, dem Zorne Gottes anheimgiebt. Daß er sogar den unmöglichen oder unwahrscheinlichen Fall setzet, ein Engel vom Himmel predige ein solches Evangelium, ist nichts, als der Ausdruck der vollesten Gewißheit von der Wahrheit seiner Predigt; es ist eine hyperbolische Sprech- oder Gedankenform, wie Röm. 9, 3.

Verborgen. Im N. T. ist die Rede von einer verborgenen Weisheit. Unter derselben wird verstanden das Evangelium, oder der von Ewigkeit her gefaßte, aber, weil nur von Gott gefaßt, deshalb den Menschen verborgene Heils- und Gnadenrathschluß Gottes in Beziehung auf die Menschheit, welcher in Christo geoffenbaret worden ist, und nun in der ganzen Welt frei und offen verkündiget werden soll (Matth. 10, 26. 27.). Der Umstand, daß dieser Rathschluß von Ewigkeit her in Christo gefaßt ist, und nicht erst, nachdem Adam gefallen war, beweiset deutlich, daß Paulus den eigentlichen Grund dieser Heilsanstalt nicht irgendwie von dem Zustande der Menschen abhängig, sondern als absolut frei in der Gnade Gottes gewurzelt sich gedacht habe. In Beziehung auf Gott scheidet er die Weltzeit in zwei Hälften, Gerechtigkeit und Liebe, oder Gesetz und Glaube, in Beziehung auf die Menschen in Sünde und Nichtsünde, oder Tod und Leben. Jene Zeit ist die Vorbereitung auf diese, und beide sind ideal verbunden durch die Gottesoffenbarung in Gesetz und Evangelium.

1 Kor. 2, 7. Wir reden von der heimlichen (σοφίαν ἐν μυστηρίῳ) verborgenen Weisheit Gottes, welche Gott verordnet hat von der Welt zu unserer Herrlichkeit. Vgl. Röm. 16, 25. 26. Dem aber, der euch stärken kann laut meines Evangelii und Predigt von Jesu Christo, durch welche das Geheimniß geoffenbaret ist, das von der Welt her verschwiegen gewesen ist, nun aber geoffenbaret und kund gemacht durch der Propheten Schriften, aus Befehl des ewigen Gottes, den Gehorsam des Glaubens aufzurichten unter allen Heiden. Eph. 3, 4. 5. 9. Daran ihr, so ihr es leset, merken könnet meinen Verstand am Geheimniß Christi, welches nicht kund gethan ist in den vorigen Zeiten den Menschenkindern, als es nun geoffenbaret ist seinen heiligen Aposteln und Propheten durch den Geist. — Und zu erleuchten Jedermann, welche da sei die Gemeinschaft des Geheimnisses, das von der Welt her in Gott verborgen gewesen ist, der alle Dinge geschaffen hat durch Jesum Christum. Kol. 1, 26. Das Geheimniß, das verborgen gewesen ist von der Welt her, und von den Zeiten her, nun aber geoffenbaret ist in seinen Heiligen.

Der *verborgene* Mensch des Herzens ist das Herz oder das sittliche Wesen des Menschen, gleichsam als ein zweiter Mensch (sittliches, nichtfleischliches Ich) gestaltet und in die äußere Hülle eingeschlossen.

1 Petr. 3, 4. Der verborgene Mensch des Herzens unverrückt mit sanftem und stillem Geiste, das ist köstlich vor Gott.

Der Apostel stellet den inneren Menschen dem äußeren entgegen, welcher mit Gold und Silber geschmücket wird. Dieser ist werthlos; der wahre Schmuck ist vielmehr der verborgene Mensch des Herzens (*das Herz*), der in der Unvergänglichkeit des sanften und stillen oder ruhigen Geistes vor Gott kostbar ist.

Das *Leben*, welches mit Christo in Gott verborgen ist, wird das innere ewige Leben genannt, welches Christus uns giebt, und das jetzt wie der verherrlichte Christus in dem Wesen Gottes verborgen ist, aber einst, wenn Christus selbst in äußerer Herrlichkeit sich offenbaren wird, auch äußerlich herrlich erscheinen soll.

Kol. 3, 3. 4. Denn ihr seid (*der Sünde*) gestorben, und euer Leben ist verborgen mit Christo in Gott (*ist ein der Welt eben so verborgenes Leben der Heiligung, wie Christus jetzt in Gottes Herrlichkeit uns unsichtbar lebet*). Wenn aber Christus, euer Leben (*der als in euch wohnend der Quell des wahren Lebens ist*), sich offenbaren wird: dann werdet ihr auch offenbar werden mit ihm in der Herrlichkeit (συνδοξασθήσετε, συμβασιλεύσετε, Röm. 8, 17. 1 Tim. 2, 11. 12.).

Nennet man Mystik alles, was auf eine höhere Weise, als die Natur möglich macht, die Gotteserkenntniß und das Gottesgefühl vermittelt, also in eine vollkommnere Gemeinschaft mit Gott setzet, als die Verstandeserkenntniß und die Reflexion: so kann man allerdings das mit Christo in Gott verborgene Leben eine mystische Redensart nennen. Aber dann ist das ganze Christenthum Mystik; und wer diese unbedingt verwirft, obwohl das widervernünftig ist, muß auch das Christenthum verwerfen. Denn der Glaube an Christus, das Leben durch und in Christus, und die Hoffnung auf Christus sind mystischer Art und Natur.

Verdammen bezeichnet a) das menschliche, b) das göttliche Straf- und Verwerfungsgericht. Wird es von Menschen gebraucht, so bedeutet es gewöhnlich, ein Verwerfungsurtheil aussprechen; zuweilen aber, für verdammlich oder der Hölle würdig erklären, welches jedoch nicht geschehen soll. Gottes Verdammniß ist die ewige Strafe der Hölle, oder das ewige Verderben, das den Verdammten trifft; die feierliche Erklärung und Vollziehung des göttlichen Urtheils tritt erst in dem künftigen Leben ein; hier träget es der Verdammte in sich. Als Ursache des Verdammtwerdens wird angeführet die Sünde (in Wort und That), unter welcher auch der Unglaube oder das hartnäckige Widerstreben gegen Jesum enthalten ist. (Doch wird die Sünde nicht als einzelne That, sondern als widergöttlicher Lebensgeist begriffen.) Denn da außer Christo die Sünde, als das Reich des Teufels, herrschet: so ist nur in Christo Heil; wer dieses Heil (*σωτηρία*) von sich stößet, und so die höchste Gnadengabe (*χάρις*) der göttlichen Vaterhuld verwirft, kann nicht gerettet werden, sondern fället der *ἀπώλεια* anheim. Diese bestehet in dem geistlichen Tode oder dem Mangel des ewigen Lebens, welches die Seligkeit ist; doch hat die Unseligkeit noch besondere Merkmale, welche bildlich Wurm, Finsterniß, Heulen und Zähnklappen genannt, und worunter unstreitig Seelenleiden, die mit äußerem Elende verbunden sind, zu verstehen sind. Dieser Lehre widerspricht allerdings die Paulinische Vorstellung, daß Gott alles unter den Ungehorsam und Unglauben beschlossen habe, um sich Aller zu erbarmen (Röm. 11, 32.). Das ist aber eine dem Paulus eigenthümliche Lehre, welche nur auf einem idealistischen Standpunkte möglich ist, nämlich auf dem, daß vor Gott das erscheinende, in That ausgeprägte Böse eigentlich nicht ist, und als Bedingung des Guten in dem Weltplane eine eben so nothwendige Stelle behauptet als das Gute. So verschwindet zwar das Dualistische vor dem theoretischen Bewußtsein, welches nun eine Einheit erhält, die jede Schwierigkeit auflöset: aber das praktische wird auf eine höchst gefährliche Weise gespalten, weil das moralische Gefühl dadurch auf tödtliche Weise verletzt wird. Ueberdieß verwirft der Apostel auf menschlichem Standpunkte diese Denk- und Handlungsweise schlechthin, und weihet Solche der ewigen Verdammniß (Röm. 3, 8.). Der Apostel hat eine theoretische Schwierigkeit auf Unkosten der praktischen Nothwendigkeit aufgehoben. Doch kann der Unterschied der objectiven und subjectiven Nothwendigkeit den Knoten lösen, wie derselbe auch bei dem Weheruf über die Aergernisse, die kommen müssen und doch Schuld involviren, angenommen werden muß (Luk. 17, 1.).

a) Matth. 12, 7. Wenn ihr wüßtet, was das sei, ich habe Wohlgefallen an der Barmherzigkeit, und nicht am Opfer, hättet ihr die Unschuldigen (*die Jünger, wegen ihrer vermeintlichen Uebertretung des Sabbathsgesetzes*) nicht verdammet (*getadelt*). Mark. 14, 64. Sie aber verdammten ihn alle, daß er des Todes schuldig wäre. (Vgl. Joh. 8, 10. 11.) Luk. 6, 36. Verdammet nicht, so werdet ihr auch nicht verdammet. Röm. 2, 1. Darum, o Mensch (*Jude*), kannst du nicht entschuldigen, wer du bist; denn worinnen du einen Anderen richtest, verdammest du dich selbst, sintemal du eben dasselbige thust, das du richtest. 2 Kor. 7, 3. Nicht sage ich solches, euch zu verdammen (*zu tadeln*). 1 Joh. 3, 21. So uns unser Herz nicht verdammet (*Vorwürfe machet*), so haben wir Freudigkeit zu Gott.

b) Matth. 7, 13. Gehet ein durch die enge Pforte, denn die Pforte ist weit und der Weg ist breit, der zur Verdammniß führet, und ihrer sind Viele, die darauf wandeln. 12, 37. Aus deinen Worten wirst du gerechtfertiget, und aus deinen Worten wirst du verdammet werden. 23, 14. (Mark. 12, 40.) Wehe euch Schriftgelehrten und Pharisäer, ihr Heuchler, die ihr der Witwen Häuser fresset, und wendet lange Gebete vor; darum werdet ihr desto mehr Verdammniß empfangen (περισσότερον κρίμα). (*Der Vers ist verdächtig.*) Mark. 16, 16. Wer nicht glaubet (*der an ihn gelangten Heilsverkündigung*), der wird verdammet werden. Apg. 8, 20. Daß du verdammet werdest mit deinem Gelde. Röm. 3, 8. Lasset uns Uebels thun, daß Gutes herauskomme; welcher Verdammniß ist ganz recht. 8, 34. Wer will (*uns*) verdammen? Christus [ist hier], der für uns gestorben ist, ja vielmehr, der auch auferwecket ist, welcher ist zur Rechten Gottes, und vertritt uns. Diese Stelle zeiget deutlich, daß Christus von der Strafe der vorchristlichen Sünden erlöset hat, und für die actuellen Sünden der Christen bei Gott fürbittet. Röm. 5, 16. 18. Das Urtheil ist gekommen aus einer Sünde zur Verdammniß. 1 Kor. 11, 32. Wenn wir gerichtet werden, so werden wir von dem Herrn gezüchtiget (παιδευόμεθα), daß wir nicht sammt der Welt verdammet werden. Phil. 3, 19. Welcher Ende ist die Verdammniß, welchen der Bauch ihr Gott ist. 1 Tim. 6, 9. Denn die da reich werden wollen, die fallen in Versuchung und Stricke und viel thörichte und schädliche Lüste, welche versenken die Menschen ins Verderben und Verdammniß (εἰς ὄλεθρον καὶ ἀπώλειαν). 2 Petr. 2, 1—3. Es waren aber auch falsche Propheten unter dem Volke, wie auch unter euch sein werden, falsche Lehrer, die neben einführen werden verderbliche Sekten, und verleugnen den Herrn, der sie erkaufet hat, und werden über sich selbst führen (*bringen*) eine schnelle Verdammniß. Und Viele werden nachfolgen ihrem Verderben; durch welche wird der Weg der Wahrheit verlästert werden; und durch Geiz mit erdichteten Worten werden sie an euch handthieren (ὑμᾶς ἐμπορεύσονται, *von euch Gewinn ziehen*); von welchen das Urtheil von lange her nicht säumig ist, und ihre Verdammniß schläfet nicht. Hebr. 10, 39. Wir sind aber nicht von denen, die da weichen und verdammet werden, sondern von denen, die da glauben (*beharren*) und die Seele (*das Leben*) erretten (*erlangen*). (Vgl. Offenb. 11, 17. 18.)

Stufengrade in der Verdammniß scheinen die Stellen Matth. 10, 15. 11, 22. Luk. 12, 47. 48. anzudeuten. Aber damit streiten die allgemeinen Schilderungen der Höllenqual, sowie der Ausdruck ἀπώλεια. S. *Wiederkunft*.

Verderben (das) ist a) ein relatives, zeitliches und irdisches (ὄλεθρος), b) ein absolutes, geistiges und ewiges (ἀπώλεια). In letzterem Sinne fällt es mit der Verdammniß zusammen.

a) 1 Kor. 5, 5. Ihn (*den Blutschänder*) zu übergeben dem Satan, zum Verderben des Fleisches, auf daß der Geist selig werde am Tage des Herrn Jesu. Fleisch im Gegensatze des Geistes bezeichnet die sinnlich-leibliche Natur. Diese soll dem Satan übergeben werden zum Verderben, welches nichts anderes bedeuten kann als schmerzliche Plagen, wohl gar den Tod, damit der Sünder bekehret und sein Geist gerettet werde. Vgl. 1 Petr. 4, 1. ὁ παθὼν ἐν σαρκὶ πέπαυται ἁμαρτίας. Röm. 6, 7.

b) Gal. 6, 8. Wer auf sein Fleisch säet (in fleischlichen Lüsten lebet), der wird von dem Fleische das Verderben ernten. Vgl. 1 Thess. 5, 3. 2 Thess. 1, 9. 1 Tim. 6, 9. 2 Petr. 2, 2. S. Verloren.

Verderben (Zeitwort) heißet im moralischen Sinne a) von Menschen gebraucht, Jemanden um seine Tugend bringen, oder zur Sünde verführen; b) von Gott, — verdammen. Was die erste Bedeutung anbetrifft, so wird von dem moralischen Verderben oder von der Verführung zur Sünde mit dem größten Abscheu gesprochen; weil der Mensch durch die Sünde zeitlich und ewig verloren gehet.

a) Eph. 4, 22. So leget nun von euch ab nach dem vorigen Wandel (im Heidenthume) den alten Menschen, der durch Lüste in Irrthum sich verderbet (φθειρόμενον κατὰ τὰς ἐπιθυμίας τῆς ἀπάτης). Nach dem früheren heidnischen Wandel hatten die Christen eine Seele, die zu Grunde gehet, der ἀπώλεια anheimfället, durch die Lüste des Betruges, Lüste, welche Leben vorspiegeln, aber den Tod bringen. Diese Seele sollen sie ausziehen, und eine neue mittelst der Wiedergeburt annehmen (καινὴ κτίσις). S. Wiedergeburt. Röm. 14, 15. Lieber verderbe den nicht mit deiner Speise (mit dem Essen solcher Speisen, die ein Anderer für verboten hält), um welches willen Christus gestorben ist. Denn wer wider sein Gewissen oder seine Ueberzeugung handelt, thut Sünde (V. 23.). Wenn daher Jemand durch das Beispiel Freigesinnter verleitet wird, etwas zu thun, was seinem moralischen Bewußtsein zuwider ist, so fället er als Sünder dem Verderben anheim. Allerdings ist diese Lehre die Spitze der Moralstrenge; aber jedenfalls sehr ehrwürdig; das Gegentheil erzeuget sittliche Laxität. 1 Kor. 3, 17. So Jemand den Tempel Gottes (einen Christen) verderbet (sittlich verführet), den wird Gott verderben. 2 Kor. 10, 8. (vgl. 13, 10.) Und so ich auch etwas weiter mich rühmte von unserer Gewalt, welche uns der Herr gegeben hat, euch zu bessern (εἰς οἰκοδομήν) und nicht zu verderben, wollte ich nicht zu Schanden werden.

b) Matth. 10, 28. Fürchtet euch vielmehr vor dem, der Leib und Seele verderben mag in der Hölle. (S. 1 Kor. 3, 17.)

Verdienst entspricht bei Paulus dem Worte Werk, ἔργον, wodurch er überhaupt Erfüllung des Gesetzes ausdrücken will. Wenn er nun saget, daß „wir ohne Verdienst gerecht", d. h. in den Gnadenzustand versetzet werden: so ist das ein historischer Satz, welchen er in Beziehung auf die damalige oder nichtchristliche Welt ausspricht. Daß das Heil in Christo oder die Gnade Gottes den Juden und Heiden nicht aus Verdienst ihrer Tugend, oder um ihrer Gerechtigkeit willen geschenkt werde und worden sei, weil sie Sünder waren, das will der Apostel ausdrücken. Keinesweges heißet das so viel, als, Tugend gilt nichts, menschliche Tugend giebt es nicht, christliche Tugend hat gar keinen Werth vor Gott; denn das würde unwahr sein und im Widerspruche mit dem Satze (Röm. 2, 6. 7. 10. 13—16.) stehen, daß die, welche das Gesetz thun werden, für Gerechte erkläret und als Gerechte behandelt werden. Nur das behauptet Paulus, daß Christus der Welt nicht aus Lohn, sondern aus Gnade geschenket worden ist. Ἔργον nennet Paulus das Tugend- oder Glaubenswerk. Es ist durchaus schriftwidrig, zu sagen, daß vor Gott das Werk nicht gelte, sondern allein

der Glaube *). Denn der Glaube macht nur als Quelle der Liebe oder in sofern gerecht, als er die Kraft hat, die Liebe mit dem ganzen Reichthume ihrer Werke zu erzeugen. Luk. 17, 10. streitet damit nicht. Denn hier ist nur Warnung vor dem Tugendstolze, oder Darlegung dessen, wie die Apostel als Knechte sich zu betrachten hätten. Und gesetzt, daß es ein allgemeiner Satz wäre: doch will Jesus damit nicht der Tugend ihren Werth absprechen, sondern nur die rechte Tugendgesinnung empfehlen, welche Demuth ist. Denn die Demuth findet nicht bei dem Verdienstleeren, sondern bei dem Verdienstvollen statt. Folglich müssen die, welche sich als unnütze Knechte betrachten wollen, erst alles gethan haben, was sie zu thun schuldig waren, ehe dieses Bekenntniß Demuth genannt werden kann.

Röm. 3, 23. 24. Denn es ist hier kein Unterschied, sie (Juden und Heiden) sind allzumal Sünder (haben alle gesündiget) und ermangeln des Ruhmes, den sie an Gott haben sollten (des Beifalles Gottes), und werden ohne Verdienst (δωρεάν, geschenkweise) gerecht (in den Gnadenstand versetzet) aus seiner Gnade durch die Erlösung (Befreiung), so durch Jesum Christum geschehen ist (die sie in Christo, dafern sie glauben an Christus und durch den Glauben in die Gemeinschaft mit Christo treten, erlangen). 9, 12. Nicht aus Verdienst der Werke (οὐκ ἐξ ἔργων), sondern aus Gnade des Berufers (ἐκ τοῦ καλοῦντος, ward zu ihr, der Rebecka, als sie mit beiden Söhnen schwanger ging, gesaget): der Größere (Esau) soll dienstbar sein dem Kleineren (Jakob). Röm. 11, 6. Ists aber aus Gnaden (daß ein Theil der Juden für Christum auserwählet ist), so ists nicht aus Verdienst der Werke (οὐκ ἐξ ἔργων).

Daß in allen diesen Stellen von der Versetzung der Juden und Heiden in das Gnadenreich Christi die Rede ist, springet in die Augen. Diesen Satz nun auch auf die Christentugend anwenden, heißet die Wahrheit verkehren. Sollte der so verkehrt angewendete Satz ein Kleinod der protestantischen Kirche sein? Gewiß eben so wenig, als die Uebertragung von Matth. 16, 18. auf den römischen Papst.

Daß aber der dargestellte Sinn jener Stellen der wahre und eigentliche Sinn des Apostels ist, das leugne, wer es vermag, wenn er Tit. 3, 4. 5. lieset: Da aber erschien (in Christo) die Freundlichkeit und Leutseligkeit Gottes, unseres Heilandes, nicht um der Werke willen der Gerechtigkeit, die wir (Juden und Heiden) gethan hatten, sondern nach seiner Barmherzigkeit machte er uns selig durch das Bad der Wiedergeburt (Wiedergeburtsbad) und Erneuerung des heiligen Geistes (die der heilige Geist wirkte). Die Seligkeit oder das Heil in Christo wird also durch Wiedergeburt und Umschaffung erlanget, die freilich nicht das eigene Werk der Unwiedergeborenen, sondern das Werk des heiligen Geistes ist: aber doch wird das Heil eben nur durch wahre Tugend und nur in sofern durch den Glauben erlanget, als dieser den heiligen Geist vermittelt.

Verdienst Christi ist ein dogmatischer Begriff, welcher im N. T. in dieser Form nicht gefunden wird; wohl aber spricht Christus von

---

*) Das Wörtchen allein in der Formel: durch den Glauben gerechtfertiget werden, stehet zwar bei Jakobus 2, 24., und eben da, wo er diesen Satz widerleget; aber nicht bei Paulus. Denn Röm. 3, 28. ist es von Luther aus eigener Machtvollkommenheit hinzugefügt worden. Das ist im offenbarsten Widerspruche mit dem eigensten Princip des von ihm aufgerichteten Protestantismus geschehen. In verbis non simus faciles!

seinem Werke (ἔργον) und von seinen Werken (ἔργα). Jenes ist das Ganze seiner Bestimmung und Thätigkeit, Lehrens und Wirkens; dieses sind seine σημεῖα, oder Beglaubigungsthaten; jenes also genus, dieses species. (Joh. 14, 12. scheinen ἔργα gleich ἔργον zu sein.) Man hat oft „das Verdienst Christi" auf seinen versöhnenden Tod beschränkt; das ist aber der Natur der Sache und dem Evangelio zuwider geschehen.

Vereinigung, unio. Außer der physischen, welche durch die Kräfte der Natur, oder den Organismus, den das Schöpferwort bestimmt hat, vollzogen wird, giebt es eine moralische, oder eine solche, welche mittelst des Glaubens und der Liebe auf dem Gebiete des Pneumatischen bewerkstelliget wird.

a) Mit Gott, Christus und dem heiligen Geiste findet eine Verbindung der menschlichen Seele statt, welche durch den Glauben vermittelt wird, so daß dieselbe ohne den Glauben nicht möglich ist und wirklich wird, die jedoch in der Liebe oder der vollkommenen Geistesgemeinschaft ihr Ziel erreichet, weil der volle Glaube die Liebe einschließet. Zunächst ist der Glaube ein Erkennen, aber als solches nur der erste Anfang, und wenn er dabei stehen bleibet, nicht Glaube, sondern eben nur Erkennen. Aber dasselbe erhält schon mehr die Natur des Glaubens, wenn das Herz beistimmt und an dem Erkannten Lust empfindet. Der Glaube wird vollendet durch das Ergreifen des Erkannten und Gefühlten mit dem Willen; so daß nun alles Denken, Fühlen und Wollen des Menschen von Gott, Christus und dem heiligen Geiste bestimmt wird. Das ist die mystische Vereinigung. Ihr specifisches Merkmal hat sie in dem Gefühle; weil man Gott und das Göttliche als ein Sein über uns erkennen und anerkennen, und seinen Willen als ein Gesetz befolgen kann, ohne daß man an jenem, wie an diesem Lust empfindet; vielmehr das Gesetz mit Widerstreben befolget, und die Erkenntniß als ein Unbegreifliches behandelt, das man nur nicht ableugnen dürfe, ohne von ihr die ganze Seele durchdringen zu lassen. Wie das Herz das Centrum des geistigen und leiblichen Lebens ist, so auch des sittlich-religiösen. Die Aufnahme in das Herz macht alles, was außer uns ist, concentrisch. Daher ist es das Organ wahrer und vollkommener Verbindung, welche die Erkenntniß zur Bedingung, das Handeln zur Folge hat. Denn das Herz bestimmt den Willen und den Verstand. Die mystische Verbindung mit Gott, Christus und dem heiligen Geiste wird nun entweder als ein Wohnen Gottes, Christi und des heiligen Geistes in dem Gläubigen, oder als ein Sein des Gläubigen in Gott, Christo und dem Geiste dargestellet. Doch finden sich specifische Ausdrücke vor, welche nicht promiscue gebraucht werden. Von Gott wird nur ein Wohnen, Bleiben und Sein gebraucht (Joh. 14, 23. 17, 21. 1 Joh. 3, 16.). Gleicherweise von Christo (Joh. 17, 23. Gal. 2, 20. 2 Kor. 13, 5. Kol. 1, 27.), wozu noch das kommt, daß Christus in dem Gläubigen gestaltet wird (Gal. 4, 19.). Von dem heiligen Geiste ausschließlich wird das Ausgegossensein gesagt, weil derselbe oft auch blos als Kraft, nicht als Person gedacht wird (Röm. 5, 5. Tit. 3, 6. vgl. Apg. 2.). Daher ist von einem Fallen des Gei-

stes auf Jemanden (Apg. 10, 44.) die Rede; welchem das Bild des Regens zum Grunde liegt. Der Gläubige ist und bleibet in Gott; ist in Christo, oder ziehet denselben an (Gal. 3, 27.), weil er bei der Taufe mit einem weißen Gewande bekleidet wird; oder er wird in das Bild Christi verwandelt, welches dem Gestaltetwerden Christi in uns entspricht (2 Kor. 3, 18.). Daher sind die Gläubigen der Reflex oder die Abspiegelung Christi (2 Kor. 3, 18). Wie Christus der Reflex Gottes, der Gläubige das Bild Christi ist: so ist der Gläubige durch den Christus in ihm ein Abbild Gottes. Hierdurch erreichet der gläubige Christ die höchste Bestimmung seines Wesens, und wird dadurch weise, heilig und selig, jedoch immer nur unter den Beschränkungen der Erde, weil der Glaube nicht Schauen (2 Kor. 5, 7.), die Seligkeit Hoffnung ist (Röm. 8, 24.). Nur die Liebe kann und soll vollkommen sein; deshalb ist sie das Größte unter den Dreien (1 Kor. 13, 13.).

Verfluchen, s. Fluch.

Verführen (*πλανᾶν*), **Verführer** (*πλάνος*). Jenes heißet, vom rechten Wege ableiten und auf einen Irrweg bringen; dieses bezeichnet den, der jenes thut, also den Urheber und Vermittler der Verirrung. Derjenige, der Jemandem Irrthum für Wahrheit giebt, verführet ihn (*ἀπατᾶν, ἐξαπατᾶν*), und das hat nothwendigerweise praktische Folgen; doch ist auch eine unmittelbar zur Sünde verleitende Thätigkeit möglich, und in der Regel wird diese vorzugweise Verführung genannt. Die erste Verführung unter den Menschen war theoretischer Art, also Lüge; daher wird der Teufel Vater der Lüge genannt, weil man ihn für die Schlange erklärte, welche die Eva verführte. Deswegen ist überhaupt jede Verführung ein Werk, jeder Verführer ein Kind des Teufels.

Matth. 24, 4. 5. (11. 24. Mark. 13, 5. 22. Luk. 21, 8.) Sehet zu, daß euch Niemand verführe; denn es werden Viele kommen in meinem Namen und sagen, ich bin Christus, und werden Viele verführen. — Und es werden sich viele falsche Propheten erheben, und werden Viele verführen. — Denn es werden falsche Christi und falsche Propheten aufstehen und große Zeichen und Wunder thun, daß verführet werden, wo es möglich wäre, auch die Auserwählten. Joh. 7, 12. Und es war ein großes Gemurmel von ihm (Jesu) unter dem Volke. Etliche sprachen, er ist fromm; die Anderen aber sprachen, nein, sondern er verführet das Volk. Röm. 16, 18. Denn solche (Irrlehrer) dienen nicht dem Herrn Jesu Christo, sondern ihrem Bauch; und durch süße Worte und prächtige Reden verführen sie die Unschuldigen. 1 Kor. 6, 9. Lasset euch nicht verführen, weder die Hurer — werden das Reich Gottes ererben. 2 Kor. 6, 4. 8. In allen Dingen lasset uns beweisen als die Diener Gottes — als die (gelästerten) Verführer (*πλάνοι*) und doch wahrhaftig (*ἀληθεῖς*). Eph. 4, 14. Auf daß wir nicht mehr Kinder seien, und uns wägen und wiegen lassen von allerlei Winde der Lehre durch Schalkheit der Menschen und Täuscherei, damit sie uns erschleichen zu verführen (*πρὸς τὴν μεθοδείαν τῆς πλάνης*). 5, 6. Lasset euch nicht verführen (*ἀπατάτω*) mit vergeblichen (*κενοῖς*, unnützen) Worten; denn um dieser willen (*διὰ ταῦτα*) kommet der Zorn Gottes über die Kinder des Unglaubens (*ἀπειθείας*, Ungehorsams). (*Κενοὶ λόγοι* sind solche Reden, die zur Sünde verleiten.) 2 Thess. 2, 3. Lasset euch (durch) Niemand verführen (beschwatzen) in keinerlei Weise. 2 Tim. 3, 13. Mit den bösen Menschen aber und verführerischen wird es je länger, je ärger; verführen und werden verführet. Tit. 1, 10. Es sind viele freche und unnütze (verderbliche) Schwätzer und Verführer, sonderlich aus der Beschneidung. 2 Petr. 3, 17. So verwahret euch, daß ihr nicht durch den Irrthum der ruchlosen Leute sammt ihnen verführet werdet. 1 Joh. 1, 8. So wir sagen, wir haben keine Sünde, so verführen (belügen) wir uns selbst, und

die Wahrheit ist nicht in uns. 3, 7. Kindlein, lasset euch (durch) Niemand verführen. 2 Joh. 7. Denn viele Verführer sind in die Welt gekommen, die nicht bekennen Jesum Christ, daß er in das Fleisch gekommen ist. Dieser ist der Verführer und Widerchrist. (Vgl. 1 Tim. 4, 1.)

Vergänglich, was vergehet, d. h. was nicht immer dauert oder bleibet in der Form, in welcher es seiner Existenz nach erscheinet. In diese Kategorie fället alles Sichtbare, Aeußere und Irdische, theils als in der Zeit entstanden, sowohl seiner Zusammensetzung oder seinem Stoffe, als seiner Bestimmung nach. Der Begriff der Vergänglichkeit ist in seinem Ursprunge eine Anschauung, also empirisch; zur Idee wird er erhoben durch die Nachweisung seines Grundes. Denn dieser lieget in der Unterscheidung von Wesen und Form, Kraft und Erscheinung. Nicht vergänglich ist daher so viel als geistig, übersinnlich, und deshalb ewig.

Joh. 6, 27. Wirket Speise (trachtet nach Speise), die nicht vergänglich ist. Röm. 8, 21. Denn auch die Kreatur frei werden wird von dem Dienste des vergänglichen (sichtbaren) Wesens. 1 Kor. 9, 25. Jene (laufen) also, daß sie eine vergängliche Krone empfangen; wir aber eine unvergängliche. 1 Petr. 1, 23. Als die da wiedergeboren sind, nicht aus vergänglichem, sondern aus unvergänglichem Samen, nämlich aus dem lebendigen Worte Gottes, das da ewiglich bleibet.

Vergebung der Sünde (Vergeben). Zuerst ist zu bemerken, daß ein Unterschied ist zwischen πάρεσις und ἄφεσις τῶν ἁμαρτιῶν. Jenes bezeichnet das Vorbeilassen, Uebersehen, Nichtbestrafen der Sünde (Röm. 3, 25.), dieses den Straferlaß, oder die Aufhebung der objectiven Schuld. Dieß kann geschehen entweder thatsächlich, daß das Strafübel entfernt, und die verdiente und zu erwartende Strafe aufgehoben wird, oder durch die Erklärung, daß der Sünder nicht als Sünder behandelt, die That als ungeschehen betrachtet, nicht in Anrechnung gebracht werden solle. In dem Verhältnisse des Menschen zum Menschen hat der Begriff keine Schwierigkeit. Aber sehr schwierig ist die Bestimmung desselben im Verhältnisse zu Gott, oder Gottes zu den Menschen. Strafe ist ein Uebel, welches mit der Sünde verbunden ist; doch auch nur dann, wenn der Sünder das Bewußtsein der Sünde und des Zusammenhanges seiner That mit ihren Folgen und Wirkungen hat. So ist die Strafe, streng genommen, mehr ein subjectiver als objectiver Begriff. Denn fehlet jenes Bewußtsein, so wird das Uebel nicht als Strafe betrachtet. Der Zusammenhang der Lebensübel mit der Sünde ist entweder in dem Causalnexus der Naturkräfte gegründet, so daß das Uebel unmittelbar aus der That entspringet, oder das ist nicht der Fall. Jenes nennet man natürliche, dieses positive oder willkürliche Strafen. Alle Strafen werden von der Gerechtigkeit Gottes abgeleitet; aber diese Eigenschaft ist nur eine Seite der Liebe; auch die strafende Gerechtigkeit kann keinen anderen Zweck haben, als das Heil des Sünders, weil sie ohne dieses von dem Wesen Gottes, welches die Liebe ist, abgelöst wäre. Die Gerechtigkeit strafet nicht, um zu strafen, sondern um zu bessern. Denn Uebel zu verhängen, um zu quälen, wäre widergöttlich; folglich muß auch die Strafe den Zweck der Besserung haben, ohne daß daraus folget, die Strafe müsse bessern, weil auch bei ihr die Freiheit des Menschen unverletzt bleiben muß. Sonst widerspräche sich Gott. Ist nun Vergebung der Sünde Straferlaß,

so erfordert das zweierlei, nämlich Aufhebung des Bewußtseins der Sünde auf der einen, und Aufhebung der Uebel auf der anderen Seite. Jenes kann nur durch Besserung, dieses nur durch Gott geschehen. Jenes hat weit weniger Schwierigkeit als dieses. Der Sünder kann und soll sich bessern; und dann hat er nicht mehr das Bewußtsein der Sünde. Allerdings bleibet das Gefühl der begangenen Sünde, und folglich auch der Schuld; weil, was gethan ist, nicht ungeschehen gemacht werden kann. Aber das soll auch bleiben, um den Rückfall zu verhüten; es ist gleichsam der Cherub mit dem flammenden Schwerte, der vor der Hölle gelagert ist, in welche die Sünde stürzet. Doch durch die Besserung werden die Wirkungen der Sünde nicht aufgehoben. Die positiven Strafen kann freilich Gott zurückhalten; aber die natürlichen, die in dem Causalnexus ihren Grund haben, scheinet er nicht aufheben zu können, ohne den Naturzusammenhang zu zerstören. Allein zuerst verschwindet mit dem Bewußtsein der Sünde auch der Begriff der Strafe; es ist das fortdauernde Uebel eben nur Uebel, das auch den Guten trifft. Sodann hat Gott vermöge seiner Allmacht Mittel genug, um das, was seinem Ursprunge nach Strafleiden ist, zu mildern und manche Erquickung eintreten zu lassen, welche einer gänzlichen Aufhebung freilich nicht gleich, aber doch sehr nahe kommt. Endlich ist die Zuversicht zu Gott, das wiederhergestellte Vertrauen, die erwachte oder erneuerte Liebe zu Gott, die Hoffnung der künftigen Seligkeit stark genug, um über alle Uebel und Leiden des Lebens zu erheben, so daß der Gebesserte das fortdauernde Uebel als eine heilsame Uebung und Züchtigung in der Ergebung, Heiligung und Geduld ohne Murren, ja mit Freudigkeit erträget, im Glauben die Welt überwindet. Das einzige Mittel der Sündenvergebung oder des Straferlasses in subjectiver und objectiver Beziehung ist die Besserung. Denn diese ist der Zweck der Strafe; der Mangel derselben der Grund der Strafe (Luk. 13, 5—9. Joh. 8, 24. Vgl. Jes. 55, 7. Ez. 18, 30. 31. 33, 11.). Aber zugleich mit der Besserung tritt die Sündenvergebung ein. Denn da der Zweck der Strafe erreicht ist, so höret auch die Strafe auf. Was von derselben nach dem Causalnexus zurückbleibt, ist nicht Strafe, sondern Uebel. Zwischen der Liebe und Gerechtigkeit Gottes kann nie Streit sein; denn diese ist jener subordinirt. Ists bei den Menschen anders, so sollte es doch nicht so sein, und ist menschliche Unvollkommenheit. Die Bitte um Vergebung der Sünde hat nur dann Sinn, wenn sie die Bitte um Kraft zur Besserung einschließet, oder sie ist ein angemessener Anthropopathismus, wie die Bitte: Führe uns nicht in Versuchung. Aber ohne Besserung ist keine Sündenvergebung nur denkbar.

Die Redensart: Gott rechnet die Sünden nicht zu (Röm. 4, 8. 2 Kor. 5, 19.), hat eine allgemeine und eine specielle Bedeutung. Die allgemeine ist die, daß Gott den Gebesserten nicht wegen der begangenen Sünden bestrafet, welches der Liebe nicht möglich ist, da ihr Zweck durch die Besserung des Sünders erreicht ist. Die specielle Bedeutung beziehet sich darauf, daß Gott die sündige Welt durch Christum nicht richtete, sondern selig machte.

Der Mensch vergiebt Anderen die Sünde, wenn er im Verhältnisse zu seinem Beleidiger die Liebe vorwalten lässet. Dieses ist in Be-

zug auf die Gesinnung unbedingte Pflicht. Aber die Liebe soll sich in Gerechtigkeit offenbaren, wenn der Beleidiger sein Unrecht weder erkennet, noch sich bessert (Matth. 19, 15—17.). Daher ist die Pflicht der Versöhnlichkeit oder der thatsächlichen Erweisung der Liebe nur auf die Voraussetzung gegründet, daß der Sünder zum Bewußtsein der Sünde kommt (Luk. 17, 3. 4.). Dieses hindert nicht die Feindesliebe, oder ist nicht im Widerstreite mit dem Gebote, daß wir die Fluchenden segnen, für die uns Beleidigenden bitten, kurz, das Böse mit Gutem überwinden sollen. Denn der Zweck dieses Wohlthuns ist der, die Sünder zu bessern, und nur wo dieser auf solche Weise nicht eintreten kann, tritt die strafende Gerechtigkeit ein. (Vgl. Röm. 12, 19. 20. Matth. 5, 39.)

Vergehen, oder aufhören, der Form nach zu existiren, wird alles Sichtbare, weil es nicht aus dem Wesen Gottes, sondern durch seinen Willen zum Vergehen geschaffen ist. Was aber in dem Wesen Gottes, also des Geistes, seine Wurzel hat, vergehet nicht. Matth. 24, 35. (Mark. 13, 31. Luk. 16, 17. 21, 33. Hebr. 1, 11. 2 Petr. 3, 10. 11. Offenb. 21, 1.): Himmel und Erde werden vergehen, aber meine Worte werden nicht vergehen. Nicht also seiner äußeren Erscheinung, sondern nur seiner inneren Offenbarung, nicht seinen Thaten, nur seinen Worten leget Jesus Unvergänglichkeit bei. 1 Kor. 7, 31. Das Wesen (σχῆμα, Gestalt, μορφή) dieser Welt vergehet. 1 Joh. 2, 17. Die Welt vergehet mit ihrer Lust, wer aber den Willen Gottes thut, bleibet in Ewigkeit.

Vergelten ist ein bildlicher Handelsausdruck, der anzeiget, daß man für die Waare bezahlet so viel als sie werth ist, oder gilt, und im Preise stehet. Denn gelten heißet Preis oder Kaufwerth haben. Tropisch von Menschen gebraucht, heißet es im guten Sinne wiedergeben, erstatten, Gegendienst leisten, oder Gutes erwiedern nach dem Gesetze der Liebe; im bösen nach dem Gesetze der Gerechtigkeit Schaden, Nachtheil zufügen. Wenn Gott ein Vergelter genannt und ihm das Vergelten beigelegt wird: so bedeutet es dieses, daß er die Tugend segnet, das Laster bestrafet. Da aber Gott theils unmittelbar, theils mittelbar (per causas secundas) wirket: so wird dadurch sowohl der innere Segen der Tugend und der innere Fluch des Lasters ausgedrückt, als auch die in der Anordnung der Schicksale sichtbare Gerechtigkeit Gottes bezeichnet. Doch wird diese Entwickelung der Folgen des Guten und Bösen als ein Gericht Gottes nach menschlicher Rechtsform dargestellet und gesagt, daß einem Jeden nach seinen Werken vergolten werde und werden solle.

1 Thess. 5, 15. Sehet zu, daß Niemand Böses mit Bösem vergelte. Matth. 6, 4. Auf daß dein Almosen verborgen sei, und dein Vater, der in das Verborgene siehet, wird dir es vergelten öffentlich. 16, 27. Alsdann wird er einem Jeglichen vergelten nach seinen Werken. (Vgl. Röm. 2, 6. 1 Kor. 3, 13—15. 2 Kor. 5, 10. Matth. 25, 31 ff.) Luk. 14, 14. Es wird dir vergolten werden in der Auferstehung der Gerechten. 2 Thess. 1, 6. Nachdem es recht ist bei Gott zu vergelten Trübsal denen, die euch Trübsal anlegen. Hebr. 11, 6. Wer zu Gott kommen (ihn auf die rechte Weise verehren) will, der muß glauben, daß er sei, und denen, die ihn suchen (verehren und ihm gehorsam sind) ein Vergelter sein werde. Vgl. Kol. 3, 24. Und wisset, daß ihr von dem Herrn empfangen werdet die Vergeltung des Erbes (welche in dem Erbe bestehet), denn ihr dienet dem Herrn Christo.

Verhärten, s. Verstocken.

Verheißen, Verheißung. Sehr leicht ist der Begriff, in sofern das Wort die menschliche Zusage der Mittheilung irgend eines Gutes bezeichnet. Schwieriger ist derselbe, wenn er auf Gott angewendet wird. Denn Gott theilet sich nicht, wie der Mensch, durch Rede mit. Streng genommen, findet jener Begriff auch nur Platz in einer unmittelbaren Offenbarung Gottes, oder der Begriff ist ein streng supernaturalistischer, welcher darauf beruhet, daß Gott den Menschen seinen Willen und die Zukunft durch Mittelspersonen redend offenbaret. Außerhalb des Supernaturalismus ist er wesenlos; wenigstens kann er dann nichts anderes bezeichnen, als die erkannte Verbindung des Handelns mit seiner Frucht, also des Segens für die Tugend, und des Fluches für die Sünde. Jede nähere Bestimmung des Wie und des Was überschreitet das Gebiet des Wissens. Eine einzelne, besonders und specifisch geförmelte Zusage giebt es auf dem Gebiete des Wissens nicht; diese gehöret ausschließlich der speciellen oder miraculösen Offenbarung an. Denn jede Verheißung ist eine Weissagung; diese aber ist eine species des Wunders. Daß Verheißung metonymisch auch für das Verheißene gesetzet wird, bedarf kaum der Erwähnung. Die im N. T. erwähnten Verheißungen Gottes sind die, welche sich im A. B. auf Isaak und Christus bezogen, im N. T. die Sendung des heiligen Geistes und des ewigen Lebens.

Luk. 24, 49. (Apg. 1, 4. 2, 33.) Siehe, ich will euch senden die Verheißung meines Vaters (den heiligen Geist). Apg. 13, 32. (34.) Ich will euch die Gnade, David verheißen, treulich halten. (Vgl. Apg. 2, 39. 26, 6.) Röm. 4, 21. 15, 8. (Abraham) wußte aufs allergewisseste, das, was Gott verheißet, kann er auch thun. Indem Abraham und Sarah als Greise die Verheißung Isaaks empfingen (Hebr. 11, 11.), und doch aufs allergewisseste an die Erfüllung glaubten, weil Gott Macht habe, zu thun, was er verheißet, hatten sie einen sehr richtigen Begriff von Gott, und indem sie der Verheißung glaubten, ein gottseliges Herz. 2 Kor. 1, 20. Denn alle Gottesverheißungen (des A. B.) sind Ja in ihm und sind Amen in ihm, Gott zu Lobe durch uns. Gal. 3, 21. Ist das Gesetz wider Gottes Verheißungen (der Gerechtigkeit durch den Glauben)? Das sei ferne. V. 29. Seid ihr aber Christi, so seid ihr ja (des gläubigen) Abrahams Samen (Nachfolger), und nach der Verheißung Erben (des Himmelreiches). (Vgl. V. 22.) Eph. 6, 2. Ehre Vater und Mutter, das ist das erste Gebot, welches Verheißung (der Glückseligkeit) hat. 1 Tim. 4, 8. Die Gottseligkeit ist zu allen Dingen nütze, und hat die Verheißung dieses und des zukünftigen Lebens. Tit. 1, 2. (Hebr. 10, 23.) In der Hoffnung des ewigen Lebens, welches verheißen hat, der nicht lüget vor den Zeiten der Welt. (Hier wird die Verheißung nicht aus der Offenbarung, sondern aus dem Wesen Gottes abgeleitet.) 2 Petr. 3, 4. 9. Wo ist die Verheißung seiner (Christi) Zukunft (zum Gerichte)? Der Herr verziehet nicht die Verheißung, wie es Etliche für einen Verzug achten, sondern er hat Geduld mit uns, und will nicht, daß Jemand verloren werde, (sondern alle glauben). 1 Joh. 2, 25. Und das ist die Verheißung, die er uns verheißen hat, das ewige Leben. Hebr. 6, 12. Daß ihr nicht träge werdet, sondern Nachfolger derer, die durch den Glauben und Geduld ererben die Verheißungen. 10, 36. Geduld aber ist euch noth, auf daß ihr den Willen Gottes thut, und die Verheißung empfahet. 11, 39. Diese alle haben durch den Glauben (an Gott) Zeugniß überkommen und nicht empfangen die Verheißung (des ewigen Lebens). Vgl. V. 13.

Verkauft (πεπραμένος) **unter die Sünde** (ὑπὸ τὴν ἁμαρτίαν). Röm. 7, 14. nennet Paulus den Unwiedergeborenen, weil er allerdings

ein Sklave der Sünde ist, nicht von Natur, sondern durch Gewohnheit und Verführung der Welt. Die Erlösung durch Christus bestehet wesentlich darin, daß sie diese Sklavenfesseln durch den Glauben an die Gnade Gottes in Christo löset; denn der Glaube ist das Gesetz des lebendigmachenden Geistes (Röm. 8, 2.).

Verklären (δοξάζειν) wird eigentlich, doch öfterer uneigentlich, im geistigen Sinne gebraucht. Das griechische Wort ist von δόξα abgeleitet, welches Wort nicht das Licht (die Lichtmaterie) selbst, sondern den Schein, den Glanz, den die Lichtmaterie von sich wirft, bedeutet. Wo jenes ausgedrückt werden soll, wird φῶς gesetzet; z. B. 1 Tim. 6, 14. Daher hat keiner der griechischen Uebersetzer in irgend einer Stelle אוֹר oder מָאוֹר durch δόξα, sondern durch φῶς wiedergegeben. Aber allerdings wird unstreitig als Grund oder Ursache der δόξα das Licht, d. h. die Lichtmaterie gedacht, welches daraus erhellet, daß, als Wirkung der δόξα, φωτίζειν (Offenb. 21, 11. 23. vgl. 22, 4. 5.), oder auch περιλάμπειν (Luk. 2, 9.) angegeben und ausdrücklich gesagt wird, daß die δόξα Gottes Sonne und Mond ersetze. Offenb. 21, 23. Und die Stadt darf keiner Sonne noch des Mondes, daß sie ihr scheinen; denn die Herrlichkeit (δόξα) Gottes erleuchtet sie (ἐφώτισεν), und ihre Leuchte (λύχνος) ist das Lamm. (Vgl. 2 Kor. 3, 7.) Daher ist (Luk. 9, 32.) die δόξα, in welcher die Jünger Jesum bei seiner transformatio erblickten, vom Lichte zu verstehen; auch weil es Matth. 17, 2. heißet: *καὶ ἔλαμψε τὸ πρόσωπον αὐτοῦ ὡς ὁ ἥλιος· τὰ δὲ ἱμάτια αὐτοῦ ἐγένετο λευκὰ ὡς τὸ φῶς.* Ob aber 2 Petr. 1, 17., wo diese Thatsache ihrem wesentlichen Zwecke nach berichtet wird in den Worten: *λαβὼν γὰρ παρὰ θεοῦ πατρὸς τιμὴν καὶ δόξαν*, diese δόξα vom Lichte oder von der Würde zu erklären sei, kann nicht zweifelhaft sein, da der Apostel auf die ὑπὸ τῆς μεγαλοπρεποῦς δόξης (von der großen Herrlichkeit) erschollene Stimme: Du bist mein Sohn u. s. w. alles Gewicht legt. Δόξα heißet daher Schein, Glanz, Würde, Pracht, Majestät, kurz, Herrlichkeit, oder der Zustand eines Herrn, im Gegensatze der Knechtschaft, Niedrigkeit, Machtlosigkeit, Unehre und Unseligkeit. Verklären heißet im eigentlichen Sinne, d. h. wenn es von materiellen Dingen gebraucht wird, den Dingen Schein, Glanz, sodann größere Vollkommenheit geben, sie durch Verwandelung glänzender oder besser machen. Wenn es von Personen und Sachen gebraucht wird, so bedeutet es entweder ihnen Ehre geben durch Wort und That, oder ihnen einen höheren, seligen, würdevollen Zustand oder solche Beschaffenheit mittheilen.

1) Der eigentliche materielle Sinn des δοξάζειν oder Verklären und Verkläretwerden kommt nur zweimal im N. T. vor.

Joh. 7, 39. (vgl. 12, 16.) Der (heilige) Geist war noch nicht [da], denn Jesus war noch nicht verkläret (d. h. in den Zustand der δόξα versetzet; welches durch die Himmelfahrt geschah. 1 Tim. 3, 16.).

Phil. 3, 21. Welcher unseren nichtigen Leib verklären wird, daß er ähnlich werde seinem verklärten Leibe, nach der Wirkung, damit er kann alle Dinge ihm unterthänig machen. Τὸ σῶμα τῆς ταπεινώσεως ist der Leib der Erniedrigung, d. h. derjenige, welchen wir im Stande der Niedrigkeit tragen. Diesem wird entgegengesetzt das σῶμα τῆς δόξης, oder der Leib, welcher in dem

Zustande der Herrlichkeit getragen wird. Da nun Christus in der Herrlichkeit (δόξα) ist (Joh. 17, 5. 1 Tim. 3, 16.): so hat er einen solchen Leib, der seiner Beschaffenheit nach, unverweslich und geistig (1 Kor. 15, 40. 53.) ein οἰκητήριον ἐξ οὐρανοῦ (2 Kor. 5, 2.) ist. Wir hoffen und sollen hoffen zur δόξα Christi erhoben zu werden. Joh. 17, 24. Folglich wird unser Leib der Niedrigkeit verwandelt werden müssen; μετασχηματίζεσθαι. Bei dieser Verwandlung wird der irdische Leib verzehret, weil er als aus Fleisch und Blut bestehend, folglich verweslich und der Erde unbedingt angehörig, nicht mit dem Geiste zur δόξα gelangen kann. 1 Kor. 15, 50. Der neue Leib wird die μορφή des Leibes Christi erhalten, (σύμμορφον τῷ σώματι τῆς δόξης αὐτοῦ) und er wird geistlich sein. Wie Christus vor seiner Menschwerdung in der μορφῇ θεοῦ war, aber durch Annahme des irdischen Leibes sich erniedrigte (ἐταπείνωσεν ἑαυτόν) (Phil. 2, 6. 7.): so werden umgekehrt **wir** aus der Erniedrigung zur μορφή Christi in der Herrlichkeit erhoben werden. Von einem verklärten Leibe Christi **vor** der Erhebung in die Herrlichkeit zu sprechen, ist schriftwidrig und Doketismus. Denn der Auferstehungsleib Christi hatte Fleisch und Bein, und war der vorige. Folglich ist Christi Leib im Himmel nicht verklärtes Fleisch und Blut; sondern ein σῶμα πνευματικόν. Daraus, daß Paulus Christo ein σῶμα τῆς δόξης beileget, könnte man schließen, daß er ihn dadurch nur als Menschen bezeichne, weil Gott zwar δόξαν, aber nicht σῶμα, auch nicht σῶμα τῆς δόξης hat.

2) Tropischer Gebrauch des Wortes.

Joh. 12, 23. Die Zeit ist gekommen, daß des Menschen Sohn verkläret werde (**nämlich durch sein Leiden** V. 24.). 12, 28. Vater verkläre deinen Namen (**mache, daß du auf der Erde in deiner Majestät und Gnade erscheinest**)! Da kam eine Stimme vom Himmel: Ich habe ihn verkläret, und will ihn abermal verklären (**durch den Tod Jesu**). Vgl. 13, 31. 32. Da er (**Judas**) aber hinausgegangen war, spricht Jesus: Nun ist des Menschen Sohn verkläret (**sein Leiden hebet an**), und Gott ist verkläret in ihm (**in seiner [Christi] Person**). Ist Gott verkläret in ihm, so wird ihn Gott auch verklären (**zur Herrlichkeit erheben**). 16, 14. Derselbige (**Geist**) wird mich verklären (**als Wahrheit, Weg und Leben darstellen**), denn von dem Meinen (**meiner Wahrheit**) wird er es nehmen und euch verkündigen. 17, 1. 4. 5. Vater, die Stunde hier, daß du deinen Sohn (**im Tode und Siege**) verklärest, auf daß dich dein Sohn auch verkläre (**in seiner Person oder ganzen Erscheinung**). Ich habe dich verkläret auf Erden (**durch Lehren und Leiden**), und vollendet das Werk (**der Erlösung**), das du mir gegeben hast, daß ich es thun sollte. Und nun verkläre mich mit der Klarheit (= μορφὴ θεοῦ), die ich bei dir hatte, ehe die Welt war. Apg. 3, 13. Der Gott Abrahams — hat sein Kind (**seinen Diener**) Jesum verkläret (**für den Herrn und Christ durch die Auferstehung erkläret**).

2 Kor. 6 — 11. wird sowohl dem alten, als dem neuen Bunde **Klarheit** zugeschrieben, welches auf das innere Wesen derselben gehet, als Offenbarungen Gottes, und daher **Werth** bedeutet.

2 Kor. 3, 18. Nun aber spiegelt sich in uns Allen des Herrn Klarheit mit aufgedecktem Angesichte, und wir werden verkläret in dasselbige Bild von einer Klarheit zu der anderen, als vom Herrn, der der Geist ist.

Richtiger **Meyer: Wir Alle aber mit unverdecktem, freien Antlitze die Herrlichkeit des Herrn im Spiegel**

schauend, werden umgestaltet zu demselben Bilde das wir schauen, von Glorie zu Glorie, d. h. von Glorie, die von Christus ausstrahlet, und Glorie wieder in den Schauenden schaffet, ganz so, wie vom Herrn des Geistes her, nämlich man umgewandelt wird. Die δόξα, Klarheit, Herrlichkeit ist also eine innere, oder sittliche Verklärung.

Diese Darstellung ist das Erhabenste, was gedacht werden kann. Gott hat als Geist δόξαν, Wahrheit und Gnade, Heiligkeit und Seligkeit. Sein ἀπαύγασμα oder εἰκών ist Christus. Dessen geistlichen Lichtglanz schauen wir mit Glaubensaugen frei und unverhüllet, doch nur wie im Spiegel; denn seine äußere oder irdische Erscheinung reflectirt nur die innere δόξα, die er bei dem Vater hatte und hat. Aber dieses Glaubensschauen wirft sein Bild oder seine Klarheit auf uns, so daß auch wir δόξα erhalten, und zwar ganz so, wie es möglich und wirklich ist, wenn man vom Herrn des Geistes angestrahlet, und dadurch eben in seine δόξα umgestaltet wird. Gott also in Christo, Christus in den Gläubigen, folglich die Gläubigen in Gott; alles ist nur eine δόξα. 1 Kor. 3, 23.

Verklärung Christi (Matth. 17, 1 ff. Mark. 9, 2 ff. Luk. 9, 28 ff. 2 Petr. 1, 16 – 18.), oder die Metamorphose (μετεμορφώθη) Christi auf dem Berge, bei welcher sein Angesicht und seine Kleider im hellesten Lichtglanze strahlten, und Moses und Elias ebenfalls in Lichtschimmer (ἐν δόξῃ) erschienen (ὀφθέντες), und sich von seinem Tode (ἔξοδος), welchen er in Jerusalem erleiden sollte (Luk. 9, 31.), unterredeten, ist freilich ein schweres Problem, da die sichtbare Erscheinung des Moses und Elias schlechterdings nicht buchstäblich verstanden werden kann, weil sie in der evangelischen Geschichte beispiellos ist, und selbst 2 Petr. 1, 16—18. nicht erwähnt ist. Nach letzterer Stelle haben die Apostel auf dem heiligen Berge seine Herrlichkeit (μεγαλειότης) geschauet, und eine Stimme vom Himmel vernommen. Ist das Hören nur visionär oder innerlich zu nehmen, so ist auch das Schauen so zu fassen. Daher heißet es ὅραμα (Matth.). Warum Moses und Elias erschienen, ist völlig dunkel. Denn was Olshausen (im Comment. zu Matth. 17, 1.) sagt, daß die beiden Propheten Jesu den Rathschluß Gottes in das Erlösungswerk tiefer und specieller offenbaret hätten, ermangelt des Grundes, weil Jesus bereits vor dieser Begebenheit sehr speciell von seinem Tode (Matth. 16, 21.) gesprochen hatte, und sich keine Spur findet, daß er von Moses und Elias eine weitere Eröffnung empfangen habe; welches auch mit seiner Würde als Messias und Gottessohn streiten würde. Jedenfalls aber deutet Moses und Elias auf einen Zusammenhang des neuen Bundes mit dem alten oder darauf hin, daß Christus die Vollendung des alten Bundes ist.

Verlassen werden von Gott, ist streng genommen, unmöglich, weil wir in Gott leben, weben und sind; und sich verlassen dünken von Gott ist Irrthum, der bekämpft werden soll, und bei dem Gläubigen keine Wurzel schlagen kann; daher selbst den Menschen dieses Gefühl der Verlassenheit von Gott zwar anwandeln, aber nicht laut sich aussprechen wird. Denn das wäre ein Verleugnen des Glaubens,

oder vielmehr, das setzte ein Herausfallen aus dem Gnadenstande voraus, welches selbst bei Hiob nicht Statt gefunden hat. Gleichwohl hat Christus am Kreuze (Matth. 27, 46. Mark. 15, 34.) gerufen: Mein Gott, mein Gott, warum hast du mich verlassen. Sollen diese Worte ganz in dem Sinne genommen werden, wie sie lauten: so müssen wir an Christo irre werden. Keine Milderung kann ihr das Herbe für uns nehmen; auch nicht die Ableitung derselben aus der menschlichen Natur Christi. Denn eben der Mensch soll nicht wanken und nie wähnen, von Gott verlassen zu sein. Der Ausruf der Angst in Gethsemane ist gar nicht damit zu vergleichen, da ja damals Jesus betete, und zwar mit Ergebung in den heiligen Rathschluß Gottes. Ueberdieß stehen sie im grellsten Widerspruche mit Joh. 16, 32. (8, 16.): Ich bin nicht allein; der Vater ist bei mir. Aber es ist auch nicht nöthig, dem Erlöser eine solche völlige Ueberwältigung zuzuschreiben. Denn die Worte sind aus Ps. 22, 2. genommen, und dieser Psalm beginnet mit schmerzlichen Klagen, und endet mit gewisser Siegeshoffnung. Jene von Jesu ausgesprochenen Anfangsworte deuten daher nur die Zurückbeziehung der ihm geordneten Leiden auf die Weissagung hin, und drücken zugleich aus, daß er diesen Psalm nach seinem ganzen Inhalte sich vergegenwärtigte. Vgl. die meisterhafte Auseinandersetzung von Schleiermacher in dessen Predigt (W. II. S. 399 ff.): Ueber den Gemüthszustand des Erlösers in seinen letzten Stunden. Matth. 27, 46.

Verleugnen ist eigentlich sich lossagen von etwas, geschehe es durch Wort oder That. Sich selbst verleugnen heißt, seinem empirischen oder fleischlichen Selbst entsagen, d. h. demselben keinen Einfluß auf die Bestimmung des Willens und Handelns gestatten. Gott verleugnet man, indem man seinen Willen nicht befolget. Christus kann verleugnet werden durch die Erklärung, daß man ihn nicht kenne, oder von ihm nichts wissen wolle, in der Gemeinschaft mit ihm nicht stehe; durch die That, indem man ihm nicht nachfolget, das Fleisch nicht kreuziget sammt den Lüsten und Begierden, und ohne ihn den Weg des Lebens zu finden hoffet.

1) Sich selbst verleugnen soll der Christ.

Die Selbstverleugnung bestehet in der Fertigkeit, um Gottes und Christi, oder um der Pflicht willen, den eigenen Nutzen, überhaupt alles, was die sinnliche Natur und das Fleisch begehret, zu verachten, vielmehr es ohne Murren und Widerwillen fahren lassen, wenn die Liebe oder die Pflicht dieses Opfer fordert. Die höchste Aeußerung dieser Tugend ist die Bereitwilligkeit zu sterben, entweder in der Ausübung der Pflicht oder für Andere. Soviel fleischliche Begierden und sinnliche Triebe möglich sind, eben so viele Gegenstände hat die Selbstverleugnung; also vorzüglich Augenlust, Fleischeslust, hoffärtiges Wesen. Sie hat ihre tiefste Wurzel darin, daß man kein Gefallen an sich selbst hat, folglich in der Demuth, die sich nur als Werkzeug Gottes für seine heiligen Endzwecke, besonders für das Wohlthun in der Gemeinschaft mit Anderen betrachtet. Christus ist das vollkommenste, lehrreichste Muster dieser Tugend, indem sein Erdenleben, wie sein Tod eine einzige Selbstverleugnung war im Dienste Gottes für das Heil

unsres Geschlechtes. Phil. 2, 5. Joh. 10, 12 ff. 15, 12. 13. Ohne Selbstverleugnung ist keine Tugend möglich; und die Liebe, die das Christenthum fordert, ist, wie Grund, so Bewährung derselben. Sie hat zur Frucht das Heil Aller.

Matth. 16, 24. (Luk. 9, 23. 18, 27. Mark. 8, 34.) Will mir Jemand nachfolgen, der verleugne sich selbst, und nehme sein Kreuz auf sich, und folge mir.

Sein Kreuz auf sich nehmen, heißet willig alles Bittere und Herbe ertragen, und gleichsam subjectiv überwinden. Vgl. Luk. 14, 33. Also auch ein Jeglicher, der nicht absaget Allem, das er hat, kann nicht mein Jünger sein. Matth. 10, 37. 38. (Luk. 14, 26.) Wer Vater oder Mutter mehr liebet denn mich, der ist meiner nicht werth; und wer Sohn oder Tochter mehr liebet denn mich, der ist meiner nicht werth. Und wer nicht sein Kreuz auf sich nimmt, und folget mir nach, der ist meiner nicht werth. Joh. 12, 25. Wer sein Leben lieb hat, der wird es verlieren, und wer sein Leben auf dieser Welt hasset, der wird es erhalten zum ewigen Leben. (Vgl. Röm. 15, 1.) Mit dieser Selbstverleugnung kann wohl bestehen, was Paulus Eph. 5, 26. bemerkt, daß Niemand sein eigenes Fleisch (seinen Körper) hasset, sondern ihn nähret und pfleget. Denn die Selbstverleugnung beruhet nicht auf Selbstertödung oder unbedingter Verachtung des Zeitlichen; sondern sie ist nur die bereitwillige Aufopferung, wenn eine erweisliche Pflicht es erfordert, und im Allgemeinen ein geistlicher, himmlischer Sinn, der das Ewige höher achtet als das Zeitliche.

2) Gott wird verleugnet durch Ungehorsam gegen ihn, also durch Uebertretung seiner Gebote.

Tit. 1, 16. Sie sagen, sie erkennen Gott, aber mit den Werken verleugnen sie es. Jud. 4. Sie verleugnen Gott, und unseren Herrn Jesum Christ.

3) Christum verleugnen alle, welche entweder ihn nicht als Erlöser der Welt mit Herz und Mund bekennen, oder als Bekennende ihm nicht nachfolgen. Letztere verleugnen zugleich Gott, und ermangeln der christlichen Selbstverleugnung. Die Verleugnung Christi ist der größte Undank gegen Christus und Sünde, machet der Gnade Gottes und des Heiles in Christo verlustig. Die Verleugnung des Petrus, die darin bestand, daß er erklärte, er kenne Jesum nicht, war allerdings eine schwere Sünde, die aber doch mehr Uebereilung und Schwachheit, als böser Wille war. Daher kam er auch bald wieder zur Besinnung, bereute es herzlich, und bewährte sich später als Felsenmann, obwohl unter gewissen Schwankungen, deren eine Gal. 2, 11. erwähnet ist. Vgl. Matth. 26, 34. 69 ff. Mark. 14, 66 ff. Luk. 22, 56 ff. Joh. 13, 38. 18, 17. 25. 27. Das Gespräch des Auferstandenen mit Petrus (Joh. 21, 15 ff.) weiset auf seine That und seine Buße zurück; es berichtet die Wiederaufnahme des Gefallenen in den Gnadenstand. Jesus beweiset sich dabei als den zartesten Seelsorger, und das Ganze ist eine der kostbarsten Perlen der evangelischen Ueberlieferung.

Matth. 10, 33. (Luk. 12, 9.) Wer mich verleugnet vor den Menschen, den will ich auch verleugnen vor meinem himmlischen Vater (einst als Solchen behandeln, den ich nie erkannt habe. Luk. 13, 24—27.) 2 Tim. 2, 12. Verleugnen wir, so wird er uns auch verleugnen. 2 Petr. 2, 1. Es waren aber auch falsche Propheten unter dem Volke; wie auch unter euch sein werden, falsche Lehrer, die neben einführen werden verderbliche Sekten, und verleugnen den Herrn, der sie erkauft hat, und werden über sich selbst führen eine schnelle Verdammniß.

Gleichen Sinn hat die Redensart, die **Kraft des Glaubens** verleugnen, nämlich durch Sünde, und nur den Schein der Frömmigkeit haben. 2 Tim. 3, 5. 1 Tim. 5, 8.

Verleumden ist Anderen Böses nachreden, und zwar erdichtetes. So unterscheidet es sich vom Lästern, welches doch einen gewissen Grund, wenigstens subjectiven, haben kann; die Verleumdung aber ermangelt jedes Grundes, ist Lüge, boshaft erfunden, um Anderen die Ehre zu rauben. In dem N. T. wird die Verleumdung **Ohrenbläserei**, Afterreden genannt. Das Laster ist ein ächt teuflisches, und um so verdammlicher, weil es im Geheim geschiehet. Der Verleumder ist jederzeit auch ein Heuchler, weil er sich als Freund der Wahrheit und Feind der Lüge geberdet, um Glauben zu finden. Röm. 1, 30.

Quellen der Verleumdung sind Neid, Haß und Bosheit. Die Gottesfurcht, die Liebe und die Wahrhaftigkeit sind die Heilmittel.

Verloren, oder dem ewigen Verderben anheimgefallen, sind die Unbußfertigen, ja außer Christo Alle. Denn da außer Christo kein Heil ist, vielmehr alle Sünder sind, über welchen der Zorn Gottes bleibet, so sind auch alle, die Christo nicht angehören, verloren. Der Grundsatz der allein selig machenden Kirche ist vollkommen im N. T. begründet, wenn unter der Kirche die allgemeine verstanden und nicht auf die römische eingeschränkt wird. Doch ist dieser Satz dem allgemeinen menschlichen Bewußtsein anstößig; ja es sträubt sich dagegen aus Liebe. Die Vermittelung kann nur in einem Mittelzustande des Jenseits gefunden werden, der die Besserung und die Bekehrung zu Christo zuläßt. 1 Petr. 3, 19. weiset unverkennbar darauf hin.

Matth. 10, 6. Gehet hin zu den verlorenen Schafen aus dem Hause Isreel. 15, 24. Ich bin nicht gesandt, denn nur zu den verlorenen Schafen vom Hause Israel. 18, 11. 14. Des Menschen Sohn ist gekommen, selig zu machen, das verloren ist. — Also auch ist es vor eurem Vater im Himmel nicht der Wille, daß Jemand von diesen Kleinen verloren werde. Luk. 9, 25. Was Nutzen hätte der Mensch, ob er die ganze Welt gewönne, und verlöre sich selbst. Joh. 3, 16. Also hat Gott die Welt geliebet, daß er seinen eingeborenen Sohn gab, auf daß alle, die an ihn glauben, nicht verloren werden, sondern das ewige Leben haben. 17, 12. (18, 9.) Die du mir gegeben hast, die habe ich bewahret, und ist keiner von ihnen verloren, ohne das verlorene Kind. Röm. 2, 12. Welche ohne (schriftliches) Gesetz gesündiget haben, die werden auch ohne Gesetz verloren sein. 1 Kor. 1, 18. Das Wort vom Kreuze ist eine Thorheit denen, die verloren werden. 2 Kor. 4, 3. Ist nun unser Evangelium verdeckt, so ist es denen verdeckt, die verloren werden. 2 Petr. 3, 9. Und will nicht, daß Jemand verloren werde, sondern daß sich Jedermann zur Buße kehre. Die positive Seite des Satzes, daß alle außer Christo verloren sind, ist ausgesprochen, Joh. 14, 6. Apg. 4, 12.

Vermahnen, Ermahnen, Ermahnung, (παρακαλεῖν, νουθετεῖν, παράκλησις, νουθεσία,) bezeichnet im Allgemeinen eine nachdrückliche, auf das Praktische oder das Thun bezügliche Erinnerung. Denn mahnen heißet an die Schuld erinnern; ermahnen daher durch solche Erinnerung das Schuldbewußtsein erwecken, und zur Bezahlung oder Tilgung der Schuld bewegen. Abgesehen von dieser eigentlichen Bedeutung, und wenn es auf das Gebiet des Geistes und des Sittlichen übergetragen

wird, bezeichnet es durch mündliche Belehrung den Willen bestimmen, wenigstens diese Willensbestimmung zum Zwecke der Belehrung machen. Deswegen bestehet in der Regel jede Ermahnung aus drei Stücken, aus der Belehrung, Rührung und Bewegung. Sie schließet also auch Warnung und Rüge, wie Beruhigung und Ermunterung ein. Das Ermahnen ist deshalb der Mittelpunkt aller Prediger- und Seelsorgerthätigkeit, und erhält durch den lebendigen Glauben und die Herzensbesserung des Ermahnenden den rechten Nachdruck. Der allgemeine Zweck ist die Aneignung des Heiles in Christo; der specielle kann sich, unter der Voraussetzung jenes, auf einzelne Glaubens- und Lebensverirrungen beziehen. Das Recht, ja die Pflicht, Andere zu ermahnen, hat jeder Christ, weil sie alle Priester, alle Glieder des Leibes Christi sind.

Röm. 12, 8. Ermahnet Jemand, so warte er des Ermahnens. Eph. 6, 4. Ihr Väter, reizet eure Kinder nicht zum Zorne, sondern ziehet sie auf in der Zucht und Vermahnung zum Herrn. Kol. 1, 28. Wir verkündigen und vermahnen alle Menschen. (2 Kor. 5, 20.) Kol. 3, 16. Lehret und vermahnet euch selbst mit Psalmen und Lobgesängen. 1 Thess. 5, 11. 14. Darum ermahnet euch unter einander und bauet einer den Anderen, wie ihr denn thut. — Vermahnet die Ungezogenen (Ungehorsamen). 2 Thess. 3, 15. Haltet ihn nicht als einen Feind, sondern vermahnet ihn als einen Bruder. 1 Tim. 6, 2. (2 Tim. 5, 1. 4, 2. Tit. 1, 9. 2, 6. 15.) Solches lehre und ermahne.

Verneuern, Verneuerung. S. Wiedergeburt.

Vernunft, *νοῦς, πνεῦμα* (s. Mensch) ist das Vermögen, Gott zu erkennen, folglich das Ewige, Unbedingte, Allvollkommene denkend und vorstellend zu ergreifen. Daß der Mensch ein solches Vermögen besitze, wird in dem N. T. überall vorausgesetzt (Röm. 1, 19. 20.); doch wird die empirische Vernunft als eine solche bezeichnet, die in ihren höchsten Repräsentanten sowohl Gott in seiner Weisheit nicht erkannt hat (1 Kor. 1, 19 ff., vgl. Röm. 1, 21.), als auch Christum und sein Evangelium für Thorheit hält (1 Kor. 1, 23.). Der Grund davon lieget darin, daß der Geist des Menschen befleckt werden kann (2 Kor. 4, 2.), und wenn die Sinnenlust überhand genommen hat, und der Mensch ein Psychiker geworden (nicht wiedergeboren) ist, gar nicht vermag das, was im heiligen Geiste gelehret wird, zu fassen und zu begreifen. 1 Kor. 2, 12—14. Allerdings also spricht wenigstens Paulus den Satz aus, daß die Vernunft, wie sie sich jetzt vorfindet, unfähig ist, die Geisteswahrheit zu erkennen; daß sie des göttlichen Beistandes bedarf, um die Wahrheit des Evangeliums zu begreifen, und die Gnade in Christo zu schätzen. Unleugbar stehet daher der Rationalismus oder die Philosophie, welche zu ihrem Grundprincipe hat, daß die menschliche Vernunft alles zu richten und zu meistern die Kraft hat, und alles verwerfen soll, was nicht aus ihr selbst erkannt werden kann, in unauflöslichem Widerspruche mit der apostolischen Lehre. Und auch Christus erkläret, daß ein besonderer Unterricht Gottes zum Glauben an ihn nöthig sei. Joh. 6, 45. Wie der Heiland diesen Zug Gottes (V. 44.), dieses Lernen von Gott (V. 45.), dieses von Gott (8, 47.) oder aus der Wahrheit (18, 37.) sein, habe gedacht wissen wollen, ist nicht klar. Aber daß er damit nicht das bloße Schöpfen aus dem natürlichen

Menschengeiste oder das sich selbst überlassene Nachdenken verstanden habe, ist schon daraus klar, weil er zu Juden spricht, welche in dem Gesetze eine Offenbarung oder einen Unterricht Gottes hatten. Daß sie Mosi nicht glaubten und eben deshalb auch ihm nicht glauben konnten, das machet er ihnen zum Vorwurfe (Joh. 5, 45.), und erkläret ihnen 5, 37. 38.: Der Vater der mich gesandt hat, derselbige hat von mir gezeuget; ihr habt nie weder seine Stimme gehöret, noch seine Gestalt gesehen, und sein Wort habt ihr nicht in euch wohnend; denn ihr glaubet dem nicht, den er gesandt hat. Christus weiß nichts von der Sufficienz der menschlichen Vernunft zur Erkenntniß Gottes; vielmehr gehet er von dem Grundsatze aus, daß der Mensch nur durch Gott, Gott zu erkennen vermöge. Deswegen ist allerdings der Rationalismus ein mit der Bibel streitendes Princip; und nimmermehr vermag er zur wahren Erkenntniß Christi und des Evangeliums zu gelangen. Kein Wunder, daß er wohl zerstörend, aber nicht aufbauend ist, und die Wahrheit Christi grundsätzlich allen Schwankungen und Thorheiten der menschlichen Weisheit und Willkür preisgiebt. Uebrigens ist die Philosophie die negative Form, der Katholicismus wie der Rabbinismus die positive für die Menschensatzung, oder den Rationalismus. Der Grundsatz der protestantischen Kirche ist der einer Offenbarung einzig angemessene; nämlich der, daß die Schrift die norma fidei sei, der sich die Vernunft unterwerfen müsse. Das Heidenthum ist der thatsächliche Beweis für die Insufficienz des Menschengeistes, und die beste praktische Kritik der sogenannten reinen Vernunft.

2 Kor. 10, 4. 5. Die Waffen unserer Ritterschaft sind nicht fleischlich (schwach), sondern mächtig vor Gott (Gotte als mächtig geltend, folglich auch sehr mächtig) zu verstören die Befestigungen, damit wir verstören die Anschläge (Pläne) und alle Höhe, die sich erhebet wider das Erkenntniß Gottes, und und nehmen gefangen alle Vernunft (νοήματα Gesinnungen) unter den Gehorsam Christi. *Νόημα* ist nicht Vernunft, sondern Gedanke, Gesinnung, Anschlag.

Phil. 4, 7. Der Friede Gottes, welcher höher ist denn alle Vernunft (als der Verstand begreifen kann), bewahre eure Herzen und Sinne (eure Gefühle, Entschließungen und Gedanken, νοήματα) in Christo Jesu.

Sinn: die innere Ruhe und Seligkeit, welche Gott dem Gläubigen schenket, und die alle Vorstellungen übertrifft, wird euren ganzen inwendigen Menschen in der Verbindung mit Jesu schützend umgeben, bewahren.

Verordnen, Verordnung (*προορίζειν, τάσσειν, πρόθεσις*). In Beziehung auf das Heil in Christo wird gelehret, daß Gott von Ewigkeit her den Rathschluß gefaßt hat, durch Christum die Menschen zu beseligen. Die nun, welche das ihnen angebotene Heil wirklich annehmen, sind von Gott zuvor verordnet, und nachdem sie berufen worden sind, und den Ruf oder die Einladung zum Evangelio im Glauben angenommen haben, erwählet, und eben als Erwählte, welche eifrig sind ihres Gnadenstandes sich zu versichern (ihre Erwählung durch Heiligung zu befestigen, 2 Petr. 1, 10.), auch mit der *δόξα* oder Seligkeit begnadiget. Alles was geschiehet, geschiehet nach der *πρόγνωσις*, Vorsehung, und der *πρόθεσις*, Vorherbestimmung Gottes. Auf dem

Gebiete der äußeren Erscheinungen ist dieser Wille (decretum) Gottes unbedingt (absolut); auf dem Gebiete der Freiheit ist er bedingt (hypothetisch), nämlich unter der Voraussetzung der freien Selbstbestimmung. Aber diese siehet Gott voraus; sonst wäre er nicht der Allwissende; und dieser πρόγνωσις schließet sich die πρόθεσις an; die Vorherbestimmung hat zum Grunde die Vorsehung; weil jene ohne diese blind, und Machtwillkür sein würde, so wie die Allmacht durch die Allwissenheit Verstand erhält. Ueberhaupt ist der Wille Gottes wissende Macht. S. d. A. Berufen, Erwählen.

Apg. 13, 48. Und wurden gläubig (ἐπίστευσαν), soviel ihr verordnet (τεταγμένοι) waren zum ewigen Leben.

Die wirkliche Auf- und Annahme des Evangeliums hat eine zwiefache Bedingung, eine innere und eine äußere. Jene ist die Glaubensbestimmung der Seele, die ihren letzten Grund in der Freiheit des Willens hat, weil man ohne Willensentschließung nicht glauben kann; diese, nämlich die äußere Bedingung ist die geschehene Verkündigung (ἀκοή), welche von dem Willen Gottes oder von der durch den Willen Gottes bestimmten Lebensordnung und Verkettung des Weltlaufes abhänget. Da nun diese sichtbar, jene unsichtbar ist: so kann es nicht befremden, daß die Anschauung prävalirt, und deshalb die τάξις oder die πρόθεσις Gottes vorzugweise den Namen und die Ausdrucksform leihet. Vgl. Apg. 4, 28. Zu thun was deine Hand (Allmacht) und dein Rath (βουλή, Wille) zuvor gedacht hat (προώρισε) das geschehen sollte. Röm. 8, 29. 30. Denn welche er zuvor versehen hat (προέγνω), die hat er auch verordnet (προώρισε), daß sie gleich sein sollten dem Ebenbilde seines Sohnes, auf daß derselbige der Erstgeborene sei unter vielen Brüdern. Welche er aber verordnet hat, die hat er auch berufen (auserwählet); welche er aber berufen hat, die hat er auch gerecht gemacht (in den Gnadenstand versetzet); welche er aber hat gerecht gemacht, die hat er auch herrlich gemacht (ἐδόξασε). 1 Kor. 2, 7. Sondern wir werden von der heimlichen, verborgenen Weisheit Gottes, welche Gott verordnet hat vor der Welt zu unserer Herrlichkeit. Der Heilsrathschluß Gottes in Christo ist ein ewiger, nicht etwa durch den Fall Adams bedingter. Die Supralapsarii haben Recht. Aber daraus gehet ganz deutlich hervor, daß Christus nicht den zufälligen Schaden der Menschheit, die Schuld der Erbsünde hat heilen wollen: sondern daß der Weltplan Gottes die Entwickelung der Menschheit zu höherem Heile umfasset, und Christus, nicht durch Adams Fall, sondern durch den ewigen Rathschluß Gottes Heilbringer ist; er auch nicht das verlorene, sondern das von Ewigkeit bestimmte Ebenbild Gottes herzustellen erschien, und deshalb der Mittelpunkt der Menschheit ist.

Eph. 1, 5. 11. Und hat uns verordnet zur Kindschaft gegen ihn selbst durch Jesum Christum nach dem Wohlgefallen seines (heiligen) Willens. Durch welchen wir auch zum Erbtheile gekommen sind, die wir zuvor verordnet sind, nach dem Vorsatze (πρόθεσις) des, der alle Dinge wirket nach dem Rathe seines Willens.

Versammeln, Versammlung, wird von der äußeren oder kirchlichen Verbindung mit Christo gebraucht. Versammeln heißet daher zur äußeren Anerkennung Christi durch Verkündigung und Ermahnung die Menschen bestimmen. Versammlet sein im Namen Christi in der äußeren Verbindung durch den Glauben an Christus stehen. Versammlung ist sowohl die sichtbare Kirche auf Erden, als die zu-

künftige oder die unsichtbare Gemeinde der Vollendeten im Himmel. Matth. 18, 20.: Wo zwei oder drei versammelt sind in meinem Namen, da bin ich mitten unter ihnen. Auch die kleinste Gemeinde des Herrn, wenn sie nämlich wirklich des Herrn und in seinem Namen (durch seinen Geist) verbunden ist, beseelet die Gnadengegenwart Christi. 2 Thess. 2, 1.: Aber der Zukunft halben unseres Herrn Jesu Christi und unserer Versammlung (ἐπισυναγωγῆ) zu ihm, bitten wir euch, lieben Brüder. Hebr. 10, 25. [Lasset uns] nicht verlassen (ἐγκαταλείποντες) unsere Versammlung, wie etliche pflegen, sondern uns unter einander ermahnen, um so viel mehr, so viel ihr sehet, daß sich der Tag nahet. Der ganze Brief warnet vor dem Abfalle von der Gemeinde, der zugleich ein Abfall von Christo ist. Aber die Feigheit und Trägheit bewog einige, bei eintretenden Anfechtungen die Gemeinde im Stiche zu lassen (ἐγκαταλείπειν, s. Lexica), sich von den Christen zurückziehen (ὑποστέλλεσθαι, Hebr. 10, 38. 39.) und abzufallen, wenigstens Christum und seine Gemeinde zu verleugnen. Das, saget der Apostel, lasset uns nicht thun, weil der Abfall die ἀπώλεια zur Wirkung hat; vielmehr lasset uns gegenseitig zur Treue (πίστις) ermuntern, da der Gerichtstag, welcher über Tod und Leben entscheidet, immer näher rücket. (Röm. 13, 11.)

Verschnitten. Matth. 19, 12.: Denn es sind etliche verschnitten, die sind aus Mutterleibe also geboren; und sind etliche verschnitten, die von Menschen verschnitten sind; und sind etliche verschnitten, die sich selbst verschnitten haben um des Himmelreichs willen.

Obwohl εὐνουχίζειν bedeuten kann, Jemanden an der Ehe hindern, — ἑαυτόν sich der Ehe enthalten, so ist es doch höchst unwahrscheinlich, daß in dem ersten und zweiten Satze der obigen Stelle diese Bedeutung statt finde. Es scheint wirklich vom Castriren verstanden werden zu müssen; jedenfalls ist es ganz ungehörig, es im ersten Satze eigentlich, im zweiten und dritten uneigentlich zu nehmen. Im eigentlichen Sinne aber kann diese Sentenz nicht aus dem Munde Christi hervorgegangen sein; denn im zweiten Satze würde er eine Ruchlosigkeit, im dritten einen Aberwitz oder Fanatismus billigen. Diese Stelle könnte daher zu denen gehören, welche zeigen, daß des Matthäus Schrift nicht in ihrer Ursprünglichkeit uns vorlieget.

Versöhnung. In dem Gottesreiche, gilt als höchstes Princip: Gott ist die Liebe, wer in der Liebe bleibet, der bleibet in Gott, und Gott in ihm. Daher ist die Liebe zu Gott von ganzem Herzen, und die Liebe zu dem Nächsten, wie zu sich selbst, das höchste Sittengesetz. Denn es heißet: Gott hat uns erst geliebet, darum lasset uns ihn wieder lieben. Wer den Bruder nicht liebet, liebet auch Gott nicht; das ist die Liebe zu Gott, daß wir seine Gebote halten. Liebe ist die freie Gemeinschaft der Seelen; Liebe zu Gott, das Eins sein mit Gott, im Denken, Fühlen und Wollen; die Seele des sittlichen Lebens. Sünde ist Feindschaft wider Gott; die einzelne Sünde Verletzung der Liebe durch Entfernung von Gott. Das Gottesreich hat auf diesem Grunde Christus errichtet; der Glaube an ihn, versetzt in dieses Reich, giebt die Kindschaft; vermittelt den heiligen Geist, der im Herzen die Liebe ausgießet, das Abbaschreien. Wenn nun der Gläubige oder Christ sün-

diget, so weiß er, daß er die Liebe verletzt hat, und daß nur die Rückkehr zum Vater mit dem Bekenntnisse der Reue ihn mit Gott versöhnen kann; und daß dabei Christus sein Fürsprecher ist. Reue und Besserung ist die Versöhnung mit Gott im Christenthume. (Vgl. die Parabel vom verlorenen Sohne, Luk. 15.) Anders verhält und verhielt es sich im Judenthume. Das Gesetz fordert Gehorsam unter Androhung des Fluches im Falle des Ungehorsams. Dieser Fluch oder Zorn kann nur durch Gehorsam abgewendet werden. Ist aber die Uebertretung geschehen, so kann die That nicht ungeschehen gemacht werden. Der Fluch oder Zorn also bleibt, wenn kein Sühnmittel vorhanden ist. Denn wo die That und nicht die Gesinnung gilt, da ziehet jede einzelne Sündenthat den Fluch zu, der durch die nachfolgende bessere That nicht aufgehoben wird. Einen sochen Sünder macht sein Schuldbewußtsein zum Feinde Gottes, weil er Gott, als den Rächer und gerechten Richter der That fürchtet (1 Mos. 3, 8. 10.). Er glaubt, Gott sei sein Feind, jedenfalls fürchtet er Strafe von ihm; Furcht, nicht Liebe, ist in seinem Herzen. Die sündige Welt vor Christo, weil unter dem Gesetze, war im Zustande der Feindschaft wider Gott (Röm. 5, 10. 8, 7.), denn sie ermangelte des Beifalles Gottes als sündig (Röm. 3, 23.). Diese Furcht oder Feindschaft konnte nur durch ein Sündopfer, nur dadurch aufgehoben werden, daß der im Gesetze für die Sünde angedrohete Fluch von einem Stellvertreter der Menschheit auf sich genommen, der Tod als Gesetzesstrafe erlitten das große, ewige Versöhnopfer dargebracht wurde. Dieser Stellvertreter mußte von Gott verordnet und selbst sündlos sein. Christus erlitt anstatt der sündigen Welt den Tod für die unter dem Gesetze begangenen Sünden, und hob dadurch den Fluch auf. Das ist die Versöhnung der Welt durch Christus mit Gott. Sie beziehet sich auf die Sünden, die unter dem Gesetze begangen worden sind, nicht auf die Sünden im Reiche Gottes, oder unter der Herrschaft der Liebe. Hier kann schlechthin keine Stellvertretung (der Gedanke wäre absurd), kein Sühnopfer die Versöhnung stiften; allein die eigene Liebe, die persönliche Rückkehr zu Gott, die Besserung und Heiligung. Beides ist Lehre des N. T., sowohl die Versöhnung der vor- und außer-christlichen Sündenwelt mit Gott durch das Blut Christi, als dieses, daß unter dem Glauben nur die eigene persönliche Liebe die Gemeinschaft mit Gott vermittelt. Im Allgemeinen ist die Versöhnung eine objective, oder die That, durch welche dem Gesetze genug gethan worden ist, mittelst des stellvertretenden Todes Jesu; eine subjective, oder die Aneignung der dargebotenen Sündenvergebung im Glauben, welche die Furcht oder Feindschaft gegen Gott aus dem Herzen bannet, und die Liebe herstellet. Jene heißet *καταλλαγή*, Versöhnung, oder *ἀπολύτρωσις*, Erlösung von dem Tode als Sündenstrafe; diese wird bezeichnet durch *καταλλάσσεσθαι*, *καταλλαγὴν λαβεῖν*. Da von Gott die *καταλλαγή* und *ἀπολύτρωσις* (objective Versöhnung) gestiftet und von Christo vermittelt, durch ihn bewerkstelliget ist: so wird Gott sowohl als Christus *ὁ καταλλάξας* genannt, und beiden das *καταλλάσσειν* (*καταλλαγή*), obwohl in verschiedener Weise, zugeschrieben. Das Evangelium ist der *λόγος τῆς καταλλαγῆς*, als Botschaft von der vollzogenen Versöhnung; die Menschen

werden ermahnet, sich versöhnen zu lassen (καταλλάσσεσθαι), d. h. die dargebotene καταλλαγή im Glauben anzunehmen. Alles dieses ist enthalten in den Stellen Röm. 5, 10. 11. 2 Kor. 5, 14—20. In wiefern die Versöhnung die Grundbedingung der Liebe oder Heiligung ist: so ist sie auch der Mittelpunkt der Heilsanstalt; der Hauptpunkt, auf den sich der Glaube richtet; der Hauptzweck des Erlösungswerkes, weil von dieser Wurzel aus alles Heil ausgehet. Indem der Tod Christi das thatsächliche Unterpfand der Sündenvergebung und die göttliche Gnadenverbürgung war für die Welt: so hatte der Tod Christi eine überaus wichtige, ja die Hauptbedeutung in dem Erlösungswerke. Und weil der Glaube an die Versöhnung die Bedingung des Heiles in Christo sein mußte, so war der Tod Jesu für Juden und Heiden der Grund und Inhalt des seligmachenden Glaubens.

Folgende Stücke sind in der Lehre von der Versöhnung der Menschen durch Christus besonders zu erwägen: 1) Gott als Urheber; 2) Christus als Vermittler durch seinen Tod; 3) der Glaube als Bedingung; 4) die Rechtfertigung als Wirkung; 5) die Heiligung als Zweck der Versöhnung.

1) Die Welt war durch ihre Schuld unter dem Zorne Gottes, weil die Gesetzesübertretung den Fluch über die Sünder bringet. Deshalb befand sich die Welt in der Feindschaft wider Gott. Daß sie sich in die Gemeinschaft der Liebe nicht durch sich selbst versetzen konnte, ist klar; weil Niemand sich die Strafe selbst erlassen, und dadurch die erste Bedingung der Rückkehr zu Gott verschaffen kann. Denn so lange die Sünde nicht als vergeben, der Fluch nicht als aufgehoben gewußt wird, kann keine Besserung erfolgen, weil die Gerechtigkeit Gottes, die zwar nicht absolut wie die Liebe, aber doch in der Liebe gegründet, und von derselben abstract gedacht, unzertrennlich ein Theil ihres heiligen Wesens ist, schreckend dazwischen tritt. Um ruhig zu werden, muß der Sünder wissen, daß der verdiente Fluch, den das Gesetz ankündiget, hinweggenommen ist; das Leben kann nur durch Aufhebung des Todes beginnen. Die Versöhnung mußte daher von Gott ausgehen, der allein seine Gerechtigkeit durch die Liebe vermitteln kann. Und Schriftlehre ist, daß Gott seinen Sohn zur Erlösung oder Versöhnung der Welt und zwar aus Liebe gab, weil Gott nach seiner Weisheit und Liebe die Sünde vergeben kann, wenn dadurch der Sünder eher gebessert wird, als durch Strafe. Denn die heilige Liebe bestimmt der Gerechtigkeit ihren Zweck und ihren Umfang. Das lehret auch die Schrift, daß der Heilsrathschluß von Gott von aller Ewigkeit her gefaßt, und der Sohn von ihm zur bestimmten Zeit zur Erlösung und Versöhnung der Welt gesendet, und in den Tod dahin gegeben worden ist. (S. Tod Christi.)

Joh. 3, 16. Also hat Gott die Welt geliebet, daß er seinen eingeborenen Sohn gab, auf daß Alle, die an ihn glauben, nicht verloren werden, sondern das ewige Leben haben. 12, 29. Denn ich habe nicht von mir selber geredet, sondern der Vater, der mich gesandt hat, der hat mir ein Gebot gegeben, was ich thun und reden soll. Apg. 2, 23. Denselbigen (Christus), nachdem er aus bedachtem Rath und Vorsehung Gottes ergeben (preisgegeben, ἔκδοτος) war, habt ihr genommen durch die Hände der Ungerechten, und ihn angeheftet und erwürget. (Vgl. Luk. 22,

22.) Röm. 3, 25. Welchen Gott hat vorgestellet zu einem Gnadenstuhl (Sühnopfer), durch den Glauben, in seinem Blut, damit er die (Gnade) Gerechtigkeit, [die vor ihm gilt,] darbiete, indem, daß er Sünde vergiebt, welche bis anhero blieben war unter göttlicher Geduld. 5, 8. Darin preiset Gott seine Liebe gegen uns, daß Christus für uns gestorben ist, da wir noch Sünder waren. 8, 31. 32. Ist Gott für uns, wer mag wider uns sein? Welcher auch seines eigenen Sohnes nicht hat verschonet, sondern hat ihn für uns dahin gegeben, wie sollte er uns mit ihm nicht alles schenken? 1 Kor. 1, 21. Denn dieweil die Welt durch ihre Weisheit Gott in seiner Weisheit nicht erkannte, gefiel es Gott wohl, durch thörichte Predigt selig zu machen, die daran glauben. 2 Kor. 5, 18—21. Aber das alles von Gott, der uns mit ihm selber versöhnet hat durch Jesum Christum, und das Amt gegeben, das die Versöhnung prediget. Denn Gott war in Christo und versöhnete die Welt mit ihm selber, und rechnete ihnen ihre Sünden nicht zu, und hat unter uns aufgerichtet das Wort von der Versöhnung. — Denn er hat den, der von keiner Sünde wußte, für uns zur Sünde gemacht, auf daß wir würden in ihm die Gerechtigkeit, die vor Gott gilt. (Vgl. Röm. 8, 3. Eph. 1, 3—7.) 1 Joh. 3, 1. Sehet, welch eine Liebe hat uns der Vater erzeiget, daß wir Gottes Kinder sollen heißen. 4, 14. Und wir haben gesehen und zeugen, daß der Vater den Sohn gesandt hat zum Heilande der Welt.

So ist Gott der Urheber der Heilsanstalt, wie jedes Gutes überhaupt. Aus diesem Grunde heißet er selbst Heiland (*σωτήρ*). (S. d. A.) *Ὁ καταλλάξας τὸν κόσμον ἑαυτῷ.*

2) Der Vermittler der Versöhnung, oder der Verwandlung des Zornzustandes in den Gnadenstand, ist Christus durch seinen Tod. Der eigentliche Zusammenhang des Todes mit der Versöhnung ist der, daß Christus für die Sünden der Welt gebüßt hat, also an der Stelle der Sünder gestorben ist; daß er die Strafe, die das Gesetz androhete, an der Menschen Statt getragen hat. Diese Stellvertretung ist ganz klar und deutlich in mehreren Stellen ausgesprochen, keinesweges aber blos aus den Partikeln *ὑπέρ* oder *ἀντί* erweislich, weil diese eine weitere Bedeutung zulassen. Selbst nicht das Wort *ἱλαστήριον*, oder überhaupt der Begriff eines Opfers zeuget dafür, wie weiter unten dargelegt werden soll. Die Stellen, in welchen Paulus und Petrus eine Stellvertretung lehren, sind 2 Kor. 5, 21.: Denn er hat den, der von keiner Sünde wußte, für (*ὑπέρ*) uns zur Sünde gemacht, auf daß wir würden in ihm die Gerechtigkeit, die vor Gott gilt (*δικαιοσύνη θεοῦ*, d. h. Gerechte Gottes oder heilig vor Gott). Zuerst wird hier Christus als Sündloser (*μὴ γνοὺς ἁμαρτίαν*) dargestellt. Indem nun der Apostel sagt, daß Gott ihn zur Sünde gemacht habe: so kann dieses nichts anderes bedeuten, als er habe ihn als Sünder behandelt; denn zur Sünde machen kann nur den Sinn haben, er bewirkte daß Christus als Sünde, d. h. als Sünder (abstr. pro concreto) erschien. Er erschien aber als Sünde oder Träger der Sünde, bei und in seinem Tode; weil der Tod die Sündenstrafe ist, und aus dem Tode das Vorhandensein der Sünde erkannt wird. Röm. 5, 13. 14. 19. Folglich sagt er, daß Christus die Strafe der Sünde erlitten habe. Indem er nun hinzusetzt *ὑπὲρ ἡμῶν*, so kann dieß wieder keinen anderen Sinn haben als den, daß er die Strafe an der Sünder Statt erduldet habe; die Strafe, welche wir (die Juden) hätten erleiden sollen, hat er erlitten. Und dadurch hat er den Straferlaß vermittelt, oder die Sündenvergebung. Als Zweck dieser Stellvertretung wird angegeben, daß wir würden *δικαιοσύνη θεοῦ*, also das Gegentheil von *ἁμαρτία*, folglich Begnadigte (vom Fluche Befreiete),

und dadurch Geheiligte, Gerechte. Diese Stelle findet ihre volle Bestätigung und ganz zweifellose Erklärung in Gal. 3, 14.: Christus aber hat uns erlöset von dem Fluche des Gesetzes, da er ward ein Fluch für uns; denn es stehet geschrieben: Verflucht ist Jedermann, der an dem Holz hänget. Deutlicher fürwahr kann es gar nicht gesagt werden, daß Christus an der Menschen Statt die Gesetzesstrafe erduldet hat. Denn der Fluch beziehet sich auf die Sünder, denen er im Gesetze angedrohet wird. Indem also Christus für die Sünder ein Fluch geworden ist, so hat er an ihrer Stelle die Strafe erlitten; der Fluch, der die Sünder treffen sollte, hat ihn getroffen.

1 Petr. 3, 18. Sintemal auch Christus einmal für (περί) unsere Sünden gelitten hat, der Gerechte für (ὑπέρ) die Ungerechten, auf daß er uns Gott opferte (προσαγάγῃ, zu Gott führte, nämlich mittelst der Liebe, oder der subjectiven Versöhnung), und ist getödet nach dem Fleische, aber lebendig gemacht nach dem Geiste.

In dieser Stelle wird unzweifelhaft eine Stellvertretung gelehret. Es wird gesagt, Christus habe für unsere Sünden gelitten. Da hier die Mehrzahl gesetzt ist, so kann es nur auf actuelle Sünden gehen, und zwar auf solche, welche bereits begangen waren, nicht auf solche, welche erst begangen werden sollten. Denn dann wäre der Tod Christi ein Freibrief für die Sünde, und Christus ein Diener, Träger und Beförderer der Sünde. Ganz anders verhält sich dieß, wenn von den begangenen Sünden, von den Sünden unter dem ersten Testamente die Rede ist. Diese konnten nicht ungeschehen gemacht, sondern entweder nur verdammt, oder nur vergeben werden. Letzteres hat Christus vermittelt, indem er um dieser Sünde willen gelitten und den Straferlaß bewirkt hat. Dieses aber kann nur so gedacht werden, daß er die Strafe auf sich genommen, und dadurch den Schuldbrief vernichtet hat. So hat der Gerechte an der Stelle der Ungerechten gelitten, nämlich die Todesstrafe. Vgl. Eph. 2. 15. Kol. 2, 13. 14.: Und hat euch mit ihm lebendig gemacht, da ihr todt waret in den Sünden und in der Vorhaut eures Fleisches, und hat euch geschenket alle Sünden, und ausgetilget die Handschrift (Schuldverschreibung), so wider uns war, welche durch Satzungen entstand, und uns entgegen war, und hat sie aus dem Mittel gethan und ans Kreuz geheftet. Durch seinen Tod hat Christus Vergebung der Sünden, welche unter dem ersten Testamente begangen worden waren, bewirkt, und dadurch die gesetzliche Schuldschrift mit ihren Satzungen aufgehoben. Denn so lange das Gesetz galt, war Straferlaß nicht möglich. Aber durch den Tod Christi wurde der Glaube die Gesetzesform, und so war das Gesetz, welches Werke fordert, aufgehoben. Vgl. Gal. 2, 19.: Ich bin aber durchs Gesetz dem Gesetze gestorben, auf daß ich Gott lebe; ich bin mit Christo gekreuziget.

Meyer: „Durch die Kreuzigung Christi wurde der Fluch des Gesetzes an ihm vollzogen (3, 13.), und in sofern starb er durch das Gesetz. Wer also mit Christus gekreuziget ist, an dem ist ebenfalls der Gesetzfluch vollzogen, so daß er sich vermöge seiner ethischen Gemeinschaft mit dem Tode Jesu auch *διὰ νόμου* gestorben weiß, somit aber zugleich dem Gesetze abgestorben [und Gott lebend], weil nun nachdem das Gesetz sein Recht an ihm vollzogen hat, der Verband, in welchem er zum Gesetze stand, gelöst ist, denn *κατηργήθημεν ἀπὸ τοῦ νό-*

μου, ἀποθανόντες ἐν ᾧ κατειχόμεθα, Röm. 7, 6." Noch näher stehet der obigen Stelle Röm. 7, 4.: Ὥστε, ἀδελφοί μου, καὶ ὑμεῖς ἐθανατώθητε τῷ νόμῳ διὰ τοῦ σώματος Χριστοῦ. Christus hat durch seinen Tod das Gesetz aufgehoben. Kol. 2, 14. Eph. 2, 15. Wer mit ihm, geistlicherweise, im Glauben stirbt, für den ist das Gesetz aufgehoben, und zwar διὰ νόμου, weil der, welcher den gesetzlichen Fluch oder Tod (Gal. 3, 13.) erlitten hat, dadurch von dem Gesetze frei ist. Röm. 6, 7. 7, 1—3. Also selbst durch das Gesetz ist der mit Christo Gestorbene dem Gesetz abgestorben, und Gott unmittelbar in der Liebe, die der Glaube vermittelt, unterworfen. Röm. 7, 4.

Nach dieser Grundanschauung sind die Aeußerungen des Herrn zu erklären, wenn er sagt Matth. 20, 28.: Gleichwie des Menschen Sohn ist nicht gekommen, daß er ihm dienen lasse, sondern daß er diene, und gebe sein Leben zu einer Erlösung (λύτρον) für Viele. 26, 28. Das ist mein Blut des neuen Testaments, welches vergossen wird für Viele, zur Vergebung der Sünde. Mark. 14, 24. Das ist mein Blut des neuen Testaments, das für Viele vergossen wird. Doch ist es merkwürdig, daß in den Einsetzungsworten, wie sie Paulus 1 Kor. 11, 23 ff. anführt, die Vergebung der Sünde gar nicht erwähnt wird. Das hat seinen Grund darin, daß Paulus wohl erkannte, daß für die Christen der Tod Jesu eine andere Bedeutung habe als für die, welche zur christlichen Gemeinde hinzutreten. Für diese ist er ein Sühnopfer; aber innerhalb der christlichen Gemeinde ist er das Bindemittel durch die Liebe, nämlich der Gemeinschaft stiftenden und sich für die Brüder hingebenden Liebe. Jenes ist enthalten in Joh. 11, 51. 52.: Denn Jesus sollte sterben für das Volk, und nicht für das Volk alleine, sondern daß er die Kinder Gottes, die zerstreuet waren, zusammenbrächte. Vgl. 1 Kor. 10, 17. Dieses, oder daß der sterbende Christus ein Beispiel der sich aufopfernden Liebe gegeben hat, lehret Joh. 15, 13. Matth. 20, 25—28. 1 Joh. 3, 16. S. Tod Jesu.

Die stellvertretende Genugthuung für die Sünden der vor- und außerchristlichen Welt, oder die Vermittlung der Vergebung für die Sünden, welche unter dem ersten Testament begangen waren (Hebr. 9, 15.), hatte zum nächsten Zwecke dieses, daß die Menschen von der Strafe der Sünde, zum Endzwecke, daß sie von der Macht der Sünde erlöst würden. S. Erlösen. Folglich hatte der Tod Jesu auch eine allgemeine Beziehung zur Sünde, nämlich die, daß sie vernichtet würde; und in Beziehung auf die Menschen, daß sie von der Sünde und ihrem Elende befreiet würden. Daher konnte und mußte die Redeform entstehen, daß Jesus wegen (διά) und in Beziehung (περί) auf die Sünde, zum Besten (ὑπέρ) der Menschen starb. Hierbei wird allerdings die Stellvertretung, als Mittel der Sündenvergebung, vorausgesetzt, aber nur vorausgesetzt, nicht ausgedrückt. Vielmehr ist das eine Erweiterung des Begriffs, die mehr auf die Sünde selbst, als auf die Strafe hindeutet, und den letzten Zweck der Stellvertretung, welcher die Heiligung ist, anzeigt. Daß die Zahl der Stellen, in welchen diese Betrachtung des Todes Jesu enthalten ist, größer ist, findet in dem teleologischen Charakter des Christenthums oder in dem Endzwecke der Erscheinung Jesu hinreichende Begründung; und wer die stellvertretende Eigenschaft des Todes Jesu urgirt, wird durch die weit größere Zahl

dieser Stellen erinnert, daß die Versöhnung im engsten und strengsten Verstande nur Mittel zum Zwecke ist.

Διά c. Acc. Röm. 4, 25. Welcher ist um unserer Sünde willen dahingegeben, und um unserer Gerechtigkeit willen auferwecket. Da hier *διὰ τὰ παραπτώματα ἡμῶν παρεδόθη*, also wegen unserer Sünden, nicht Sünde gesetzt ist: so kann nichts anderes, als eine Stellvertretung, oder ein Sühnopfer gedacht werden; aber geradezu ausgedrückt ist es nicht; sondern diese Idee liegt nur im Hintergrunde, dennoch jedenfalls zum Grunde.

Περί. Röm. 8, 3. Denn das dem Gesetz unmöglich war, sintemal es durch das Fleisch geschwächet ward, das that Gott, und sandte seinen Sohn in der Gestalt des sündlichen Fleisches, und verdammte die Sünde im Fleisch durch die Sünde. Diese Uebersetzung ist in dem Hauptpunkte, auf den es hier ankommt, falsch. Es soll heißen: Was das dem Gesetz Unmögliche, weil es durch das Fleisch kraftlos ward, anbetrifft, Gott hat dadurch, daß er seinen Sohn in der Aehnlichkeit (äußeren Form) des sündigen Fleisches und um der Sünde willen (*περὶ ἁμαρτίας*) sandte, die Sünde verurtheilt im Fleische. Also um die Sünde zu verurtheilen, d. h. zu vernichten, sandte Gott seinen Sohn in der Gestalt des sündlichen Fleisches, und verurtheilte (vernichtete) sie in dem Fleische dadurch, daß Christus dem Fleische nach sterben mußte. Denn der Tod Jesu ist für den Gläubigen eine Vernichtung der Sünde, indem er nicht mehr der Sünde leben kann, die den Erlöser an das Kreuz gebracht hat. Von der Stellvertretung ist hier nicht die Rede, sondern davon, daß durch den Tod Christi die Herrschaft der Sünde aufgehoben, und mittelst der Gnade im Glauben die Liebe in das Regiment eingesetzt worden ist.

Ὑπέρ ruhet allerdings auf der Grundanschauung der Stellvertretung; aber es stehet öfterer in der weiteren Bedeutung zum Besten. Doch wird überall, wo die Aufhebung des Zornes Gottes oder der Straferlaß dabei erwähnet ist, die Stellvertretung vorausgesetzt. Hierher gehört vor allem das Gleichniß von dem guten Hirten, der sein Leben zum Besten der Schafe lässet, damit diese gerettet werden. Joh. 10, 12—18.

Röm. 5, 6—11. Denn auch Christus, da wir noch schwach (sündig) waren, nach der Zeit (*κατὰ καιρόν*, zur bestimmten Zeit), ist für uns Gottlose (*ὑπέρ*, zum Besten) gestorben. Nun stirbet kaum Jemand um des Rechtes (eines Gerechten) willen; um etwas Gutes willen (zum Besten eines Gütigen, Wohlthäters) dürfte (unternimmt) vielleicht (viel leicht, sehr leicht) Jemand (zu) sterben. Darum preiset Gott seine Liebe gegen uns, daß Christus für uns gestorben ist, da wir noch Sünder waren. So werden wir ja vielmehr behalten werden vor dem Zorn, nachdem wir durch sein Blut gerecht (begnadiget) geworden sind. Denn so wir Gott versöhnet sind (im Glauben) durch den Tod seines Sohnes, da wir noch (als Unversöhnte, Unbegnadigte) Feinde waren; vielmehr werden wir selig werden durch sein Leben, so wir nun versöhnet (von Gott begnadiget) sind. Nicht allein aber das, sondern wir rühmen uns auch Gottes, durch unsern Herrn Jesum Christ, durch welchen wir nun die Versöhnung (Sündenvergebung) empfangen haben. 2 Kor. 5, 14. 15. Denn die Liebe Christi dringet uns also (erhält uns in der Demuth), sintemal wir halten, daß so Einer für alle gestorben ist, so sind sie alle (geistlich) gestorben (d. h. diejenigen, welche glauben, daß Christus für sie gestorben ist, sind mit-

telst des Glaubens geistlicherweise gestorben. Der folgende Vers giebt die Erklärung und Rechtfertigung des Satzes, daß wenn Einer für alle gestorben ist, nun auch alle gestorben sind). Und er ist darum für alle gestorben, auf daß die, so da leben, hinfort nicht ihnen selbst leben, sondern dem, der für sie gestorben und auferstanden ist. Da Christus ebensowohl als ein für (ὑπέρ) uns Auferstandener als Gestorbener bezeichnet wird: so findet die Stellvertretung hier keinen Platz. Tit. 2, 14. Der sich selbst für uns gegeben hat, auf daß er uns erlösete von aller Ungerechtigkeit, und reinigte ihm selbst ein Volk zum Eigenthum, das fleißig wäre zu guten Werken.

Der Tod Christi wird ferner als ein Opfer, das für unsere Sünden dargebracht ist, vorgestellet. Und hierin hat man ebenfalls die Idee der Stellvertretung ausgedrückt gefunden. Das ist aber nicht der Fall. Alle Opfer waren ursprünglich Geschenke an Gott, also Zeichen der liebenden Gesinnung, und wurden auch von Gott als Liebesgeschenke wohlgefällig aufgenommen. Diese Meinung findet sich eben sowohl im A. T. als bei den Profanscribenten ausgesprochen. 1 Mos. 4, 3—5. 8, 20. 21., selbst 3 Mos. 1, 9. 13. 17. 2, 2. 9. 12. 26, 31., sogar in Beziehung auf das Sündopfer. 4 Mos. 15, 24. Ovid. Trist. II, 1. Ut fuso taurorum sanguine centum sic capitur minimo turis odore Deus. Eur. Medea 963. Πείθειν δῶρα καὶ θεοὺς λόγος. In der Idee des Opfers lieget also nicht die Versöhnung durch Stellvertretung, sondern durch Gabe und Geschenk, das seinen Werth nicht durch die Größe Xenoph. Mem. I, 3, 3., sondern durch die Gesinnung erhält. Hesiod. Op. et Dies 333. 35. Κὰδ δύναμιν δ' ἔρδειν ἱερ' ἀθανάτοισι θεοῖσιν ἁγνῶς καὶ καθαρῶς. Vgl. 1 Mos. 3, 3. 4. Was die alttestamentlichen Opfer insbesondere anbetrifft, so hat dieses Steudel (Glaubenslehre, S. 258 ff.) ganz klar und deutlich auseinander gesetzt, und insbesondere darauf sich berufen, daß nach 3 Mos. 5, 11. das Schuldopfer auch in Mehl bestehen konnte, welches jedenfalls den leisesten Gedanken an Stellvertretung ausschließet. Deshalb kann Hebr. 10, 3. gesagt werden, daß selbst durch das große Versöhnopfer nur ein Gedächtniß der Sünde geschehe. Auch dieses, daß die Schuld- und Sündopfer ausschließlich für unvorsätzliche oder ungewußte Sünden dargebracht wurden (3 Mos. 3, 4.), lässet keine Stellvertretung zu. Deswegen werden in Rücksicht der Kraft und Wirkung die einzelnen Arten der Opfer gar nicht unterschieden. Hebr. 9, 9. Wird der Tod Jesu λύτρον, oder ἀντίλυτρον (1 Tim. 2, 6.) genannt, so ist er ebenfalls als Opfer (Kaufpreis), folglich als Gabe zu denken, nicht als Stellvertretung. Vgl. 1 Petr. 1, 18. 19.: Und wisset, daß ihr nicht mit vergänglichem Silber oder Gold erlöset seid von eurem eiteln Wandel nach väterlicher Weise; sondern mit dem theuren Blute Christi, als eines unschuldigen und unbefleckten Lammes. Beides, Stellvertretung und Kaufpreis, kann nicht zusammen bestehen; doch jenes ist bestimmter, da λυτροῦσθαι überhaupt befreien heißet. (S. Erlösen.) Jesu Tod ist also ein Opfer; aber nicht durch Stellvertretung, sondern als Gabe, als ein Gott angenehmes und wohlgefälliges Opfergeschenk, weil eine Gabe der Liebe von einem Sündlosen dem Heiligen das Werthvolleste sein mußte. Dieses ist deutlich ausgesprochen Eph. 5, 2.: Und wandelt in der Liebe, gleichwie Christus uns hat geliebet, und sich selbst dar=

gegeben für uns zur Gabe und Opfer, Gott zu einem süßen Geruch.*) Christus ist also eine Opfergabe für die Sünden der Welt, die er aus Liebe zu den Menschen Gott dargebracht hat, und die als höchste Liebesthat des Sündlosen, und wegen der in ihr ruhenden Kraft die Liebe zu erwecken, Gott mit dem höchsten Wohlgefallen betrachtet und angenommen, und den Sündern deshalb Verzeihung ertheilt hat, dafern sie als Begnadigte und Versöhnte sich selbst als Liebesgaben opfern. Röm. 12, 1. Hiernach sind die übrigen den Opferbegriff ausdrückenden Stellen zu erklären.

Röm. 3, 25. Welchen Gott hat vorgestellt zu einem Gnadenstuhl (ἱλαστήριον, Sündopfer), durch den Glauben, in seinem Blute, damit er die Gerechtigkeit, die vor ihm gilt (seine Gnade) darbiete in dem, daß er Sünde vergiebt, welche bis anhero blieben war unter göttlicher Geduld. 1 Joh. 2, 2. Und derselbige ist die Versöhnung (ἱλασμός, Sühnungsopfer) für (περί) unsere Sünden; nicht für die unseren, sondern auch für der ganzen (nicht-christlichen) Welt. Hebr. 9, 14. 15. Wie vielmehr wird das Blut (Opfer) Christi, der sich selbst ohne allen Wandel (als Sündloser) durch den heiligen (αἰωνίου) Geist geopfert hat, unser Gewissen reinigen von den todten (liebeleeren und äußerlichen) Werken zu dienen (mit Herz und Geist) dem lebendigen Gott? Und darum ist er auch ein Mittler des neuen Testaments, auf daß durch den Tod, so geschehen ist zur Erlösung (ἀπολύτρωσιν) von den Uebertretungen, die unter dem ersten Testament waren, die, so berufen sind, das verheißene ewige Erbe empfangen. Vgl. 9, 22—26. 10, 10—14. 26.

Joh. 1, 29. Siehe, das ist Gottes Lamm, welches der Welt Sünde (Sünden) träget. Der Plural Sünden ist wichtig, und weiset in dem αἴρειν auf ein Opfer hin. Die Heiligung der Welt kann nicht ausgedrückt sein, dann müßte es ἁμαρτίαν heißen.

Die Lehre von der Versöhnung durch Christus enthält also dieses. Christus hat die Strafe des mosaischen Gesetzes auf sich genommen, und ist für die Sünden des A. T. gestorben, damit sie vergeben werden konnten. Er hat zugleich in dieser That ein wohlgefälliges Opfer (eine Liebesgabe) Gott dargebracht, um derenwillen Gott für jene Sünden Verzeihung angedeihen lässet. Demnach ist Christus wegen der Sünde und für die Sünder, d. h. an ihrer Statt und zu ihrem Besten gestorben, damit sie der Sünde und dem Gesetze abgestorben, im Glauben an Christus versöhnet, ein neues heiliges Leben führen.

3) Bedingung der Theilnahme an der objectiven Versöhnung ist der Glaube. Der Tod Jesu ist das Gott wohlgefällige Opfer, durch welches er bewogen wird, alle die Sünden zu vergeben, welche außerhalb Christo begangen wurden und werden. Christus hat an der Stelle des Menschengeschlechtes die Strafe für die Sünden erduldet, und deshalb kann Gott die Sünden, für welche im Gesetze der Tod die Strafe war, erlassen, vergeben. Doch ist diese Sündenvergebung nicht ein Muß auf Seiten Gottes, nachdem Christus die Strafe erlitten hat, sondern eine freie Liebe, weil Gott selbst diese Heilsanstalt gestiftet, und dadurch seine Liebe erwiesen hat, wie Christus durch die Vermittlung derselben, die ihm den blutigen Tod auflegte. Wer also aus einer

---

*) Beiläufig sei hier bemerket, daß die auf unseren Altären zu beiden Seiten des Crucifixes aufgestellten Blumen, nichts anderes sind, als symbolische Bezeichnung, daß Christus ein Opfer gebracht hat, Gott zu einem süßen Geruch.

nicht-christlichen Gemeinschaft sich ausscheidet und zu Christo sich bekennet, muß im Glauben diese Versöhnung oder die dargebotene Gnade Gottes ergreifen; er muß für wahr halten, daß in Christo die früheren Sünden getilgt sind, und Gott um Christi willen dieselben vergeben, den Menschen die Strafe erlassen hat, und sie als Schuldfreie behandeln will. Ohne diesen Glauben kann man nicht ein Glied am Leibe Christi werden, weil man nur durch denselben Christum als Erlöser anerkennet, die Bedeutung seines Todes würdiget, und die Gnade Gottes empfindet und empfänget. Daher ist der Glaube an Christi Versöhnungstod das eigentliche Bindemittel der Gemeinschaft mit Gott in Christo, und die Taufe ist die Versiegelung dieses Glaubens.

Apg. 10, 43. Von diesem zeugen alle Propheten, daß durch seinen Namen alle, die an ihn glauben, Vergebung der Sünde empfangen sollen. Röm. 3, 22. Ich sage aber von solcher Gerechtigkeit vor Gott, die da kommt durch den Glauben an Jesum Christ, zu allen und auf alle, die da glauben. V. 25. 26. Gott hat Christum dargestellet als Sühnopfer in seinem Blute durch den Glauben, zur Bezeugung seiner Gerechtigkeit (Gnade), weil er die unter seiner Geduld zuvor begangenen Sünden unbestraft gelassen hatte; für die Bezeugung seiner Gerechtigkeit jetzt in der gegenwärtigen Zeit, damit er gerecht (gnädig) sei und gerecht machend (begnadigend) den, der an Jesum glaubet. V. 28. So halten wir es nun, daß der Mensch gerecht werde ohne des Gesetzes Werke [allein] durch den Glauben. (Vgl. 4, 3. 5. 24.) 10, 10. Denn so man von Herzen glaubet, so wird man gerecht, und so man mit dem Munde bekennet, so wird man selig. Gal. 2, 16. Doch weil wir wissen, daß der Mensch durch des Gesetzes Werke nicht gerecht wird, sondern durch den Glauben an Jesum Christ, so glauben wir auch an Christum Jesum, auf daß wir gerecht werden durch den Glauben an Christum, und nicht durch des Gesetzes Werke; denn durch des Gesetzes Werke wird kein Fleisch (Mensch) gerecht (werden, Gnade erlangen, weil er sie nicht vollbringet). V. 20. Ich lebe, doch nun nicht ich, sondern Christus lebet in mir; denn was ich jetzt lebe, das lebe ich im Glauben des Sohnes Gottes, der mich geliebet hat, und sich selbst für mich dargegeben. (Vgl. 3, 7.) 5, 5. Wir aber warten im (heiligen) Geist durch den Glauben der Gerechtigkeit, der man hoffen muß. D. h. vermittelst des heiligen Geistes, der uns durch den Glauben mitgetheilet ist, erwarten wir die Hoffnung, welche die Gerechtigkeit oder der Gnadenzustand gewähret und verbürget; wir hoffen also im heiligen Geiste, daß wir durch Glauben die Seligkeit erlangen werden, welche die Glaubensgerechtigkeit enthält. *Ἐλπίδα δικαιοσύνης*, als die Hoffnung gerechtfertiget zu werden, aufzufassen, das verbietet die Lehre des Paulus. Und wie könnte *δικαιοσύνη* bedeuten, gerechtfertiget werden; entweder ist es act. die Begnadigung, oder pass. das Begnadigtsein. Eph. 2, 8. Aus Gnade seid ihr selig worden durch den Glauben; und dasselbige nicht aus euch, Gottes Gabe ist es.

4) Die nächste Wirkung der Versöhnung durch den Tod Christi, ist die Vergebung der Sünde; denn eben zu diesem Zwecke ist Christus an der Statt der sündigen Welt gestorben, und hat sich selbst geopfert. Diese Vergebung erstrecket sich auf alle Sünden der Welt, vorausgesetzet, daß sie durch den Glauben angeeignet wird; aber nicht auf die Erbsünde, nicht auf die actuellen Sünden der Christen. (Wer im Glauben stehet, soll nicht sündigen.)

Luk. 24, 46. 47. Also ist es geschrieben, und also mußte Christus leiden und auferstehen am dritten Tage, und predigen lassen in seinem Namen Buße und Vergebung der Sünden unter allen Völkern. (Vgl. Matth. 26, 28.) Röm. 4, 7. 8. Selig sind die, welchen ihre Ungerechtigkeiten vergeben sind, und welchen ihre Sün-

den bedecket sind; selig ist der Mann, welchen Gott keine Sünde zurechnet. 5, 1. Nun wir denn sind gerecht geworden (Vergebung der Sünde, oder Gnade erlanget haben) durch den Glauben, haben wir Friede (statt des feindlichen ein versöhntes, Liebeerfülltes Herz, V. 5.) mit (gegen πρὸς) Gott, durch unseren Herrn Jesum Christ. 2 Kor. 5, 19. Denn Gott war in Christo, und versöhnete die Welt mit ihm selber, und rechnete ihnen ihre Sünde nicht zu, und hat unter uns aufgerichtet das Wort von der Versöhnung. Eph. 1, 7. (Kol. 1, 14.) An welchem wir haben die Erlösung durch sein Blut, nämlich die Vergebung der Sünden nach dem Reichthum seiner Gnade. Hebr. 9, 26. Nun aber am Ende der Welt ist er einmal erschienen, durch sein eigenes Opfer die Sünde aufzuheben (εἰς ἀθέτησιν ἁμαρτίας, um die Sünde unschädlich zu machen (הֵפִיר Ps. 33, 10. οἱ ό,) die Gottentfremdende Macht des Schuldbewußtseins zu brechen).

5) Der Endzweck oder letzte Wirkung der Versöhnung ist die Heiligung. (S. d. A.)

Röm. 6, 4. (Kol. 3, 8.) So sind wir je mit ihm begraben in den Tod, auf daß, gleichwie Christus ist auferwecket von den Todten, durch die Herrlichkeit des Vaters, also sollen auch wir in einem neuen Leben wandeln. Eph. 2, 10. Denn wir sind sein Werk, geschaffen in Christo Jesu zu guten Werken, zu welchen uns Gott zuvor bereitet hat, daß wir darin wandeln sollen. (Vgl. 5, 2.) Kol. 1, 22. Nun aber hat er euch versöhnet mit dem Leibe seines Fleisches, auf daß er euch darstellete heilig und unsträflich und ohne Tadel vor ihm selbst. Tit. 2, 14. Der sich selbst gegeben hat, auf daß er uns erlösete von aller Ungerechtigkeit und reinigte ihm selbst ein Volk zum Eigenthum, das fleißig wäre zu guten Werken. 1 Petr. 2, 24. Welcher unsere Sünden selbst geopfert hat an seinem Leibe auf dem Holze, auf daß wir der Sünde abgestorben, der Gerechtigkeit leben; durch welches Wunden ihr seid heil worden (geheilet von der Sündennoth). 1 Joh. 1, 7. Das Blut Jesu Christi machet uns (die Gläubigen) rein von aller Sünde. Hebr. 9, 13. 14. Denn so der Ochsen und der Böcke Blut, und die Asche von der Kuh heiliget die Unreinen zu der leiblichen Reinigkeit: wie vielmehr wird das Blut Christi, der sich selbst ohne allen Wandel durch den heiligen Geist Gott geopfert hat, unser Gewissen reinigen von den todten Werken, zu dienen dem lebendigen Gott. 10, 14. Denn mit Einem Opfer hat er in Ewigkeit vollendet, die geheiliget werden. 13, 20. 21. Gott aber des Friedens, der von den Todten ausgeführet hat den großen Hirten der Schafe, durch das Blut des ewigen Testaments, unseren Herrn Jesum, der mache euch fertig in allem guten Werk, zu thun seinen Willen, und schaffe in euch, was vor ihm gefällig ist, durch Jesum Christum; welchem sei Ehre von Ewigkeit zu Ewigkeit!

Die Versöhnung der Gläubigen geschiehet also durch die Heiligung, und der Hauptzweck der Erlösung ist die Liebe. 1 Tim. 1, 5. Die Hauptsumma (τέλος, Endzweck) des Gebotes (Evangeliums) ist Liebe von reinem Herzen, von gutem Gewissen und von ungefärbtem Glauben. Es ist ein Irrwahn, daß der Christ durch den Glauben selig werde; er wird selig nur durch die Liebe, aber doch nicht aber blos durch die Werke.

Versöhnlichkeit ist die Bereitwilligkeit, feindselige Gefühle, die durch Beleidigungen entstanden sind, zu unterdrücken, das Geschehene zu vergessen, von der Rache oder Bestrafung des Beleidigers ganz abzustehen, und vielmehr mit ihm das Verhältniß der Liebe wieder anzuknüpfen. Die Liebe soll in dem Herzen das ununterbrochen waltende Princip sein. Von dieser Seite ist die Versöhnlichkeit unbedingte Pflicht; Haß und Feindschaft soll der Christ nie in seinem Herzen aufkommen lassen. Aber die Liebe, die das Heil des Anderen will, erscheinet gegen den Sünder als Gerechtigkeit, die das Böse an ihm, um seines Heiles willen, strafet. Die Versöhnlichkeit fordert daher nur dann Straf-

erlaß, wenn der Beleidiger sein Unrecht einsiehet, bekennet und sich bessert. Vgl. Luk. 17, 3. 4.: So dein Bruder an dir sündiget, so strafe ihn, und so er sich bessert, so vergieb ihm; und wenn er siebenmal des Tages an dir sündigen würde, und siebenmal des Tages wiederkäme zu dir, und spräche: Es reuet mich, so sollst du ihm vergeben. (Matthäus 18, 15. 16. hat diesen Ausspruch mangelhaft referirt.) S. Vergebung.

Das Beispiel Christi und das ganze Erlösungswerk verpflichtet uns zur Versöhnlichkeit; denn wie Gott gegen uns handelt, so sollen auch wir gegen die Brüder uns in Gesinnung und Handlung erzeigen. Matth. 5, 23. 24. Wenn du deine Gabe auf dem Altar opferst, und wirst allda eindenken, daß dein Bruder etwas wider dich habe; so laß allda vor dem Altar deine Gabe, und gehe zuvor hin, und versöhne dich mit deinem Bruder; und alsdann komm und opfere deine Gabe. Gott soll man mit versöhntem Herzen nahen, weil er selbst die Liebe ist. Allerdings ist dieses Gebot dem Beleidiger gegeben. Aber der Beleidigte muß an die Vorschrift (Matth. 7, 12.) denken: Alles, was ihr wollet, daß euch die Leute thun sollen, das thut ihr ihnen. Auch lehret dieses das Beispiel des Samariters, der zuerst liebte. So soll der Beleidigte den ersten Schritt thun, auch nach Matth. 19, 15—17., wo dieses bestimmt geboten ist.

Verstocken, Verstockung, Verhärten, Verhärtung, bezeichnet die Unempfänglichkeit des Geistes und Herzens gegen die Wahrheit und das Gute. Dieser traurige Zustand hat seinen letzten Grund in der Willensfreiheit, obwohl er auch durch Gewohnheit und Verbildung entstehen kann. Der Mensch verstocket sich, indem er selbst dazu wirket, daß er die Wahrheit hasset und anfeindet, und in der Sünde trotz aller Ermahnungen beharret. Es giebt Grade in diesem Zustande. Er beginnet damit, daß man einzelne Wahrheiten verschmähet, und einzelne Sünden pfleget, bis endlich die Verstockung sich über das ganze Innere ausbreitet. Wenn gesagt wird, daß Gott die Menschen verstocke, so ist das nur davon zu verstehen, daß die Aeußerungen dieses Seelenzustandes, wie alles Aeußere in den Weltplan verflochten, und durch die Allmacht Gottes bestimmt sind. Aber die innere Quelle ist die Freiheit oder die Selbstbestimmung. Da aber der Mensch innerhalb des Reiches der Sünde geboren und erzogen wird: so kann allein Gott über die Schuld des Menschen richten oder bestimmen, in wie weit der Grund der Verstockung in ihm selbst lieget. Das jüdische Volk wird im Allgemeinen, als ein verstocktes dargestellt. (S. Halsstarrig.) Der fleischliche Sinn, der sich in der Sehnsucht nach den Fleischtöpfen Aegyptens sehr bezeichnend aussprach, ist davon der Grund. Ueber seinen Urgrund in dem Volke lässet sich nichts sagen.

Matth. 13, 15. (Apg. 28, 27.) Dieses Volkes Herz ist verstockt, und ihre Ohren hören übel. Joh. 12, 40. Er (Gott) hat ihre Augen verblendet, und ihr Herz verstockt. Röm. 2, 5. Du aber, nach deinem verstockten und unbußfertigen Herzen, häufest dir selbst den Zorn auf den Tag des Zornes. 9, 18. So erbarmet er sich nun, welches er will, und verstocket, welchen er will. 11, 7. Das Israel suchet, das erlanget es nicht; die Wahl (die Auserwählten) aber erlanget es; die Anderen sind verstockt. Hebr. 3, 8. Heute, so ihr seine Stimme höret, so verstocket eure Herzen nicht. V. 13. Ermahnet euch selbst alle Tage, daß nicht Jemand unter euch verstocket werde, durch Betrug der Sünde.

Versuchen, Versuchung, *πειράζειν*, *πειρασμός*. Obwohl die griechischen Wörter, der Stammwurzel nach, auf die Probe stel-

len, bedeuten, also ursprünglich keine üble Bedeutung haben, wie selbst in den Stellen, Matth. 22, 35. Joh. 6, 6. 2 Kor. 13, 5. 1 Petr. 4, 12.: so wird es doch im N. T. am häufigsten entweder von dem boshaften auf die Probe stellen, oder von der Anreizung und Verlockung zum Bösen gebraucht. Ersteres geschiehet am häufigsten durch Menschen mittelst verfänglicher Fragen und Forderungen, letzteres am häufigsten durch Leiden, Trübsale und Aergernisse. Die Leiden und Aergernisse reizen nämlich dadurch zum Bösen, daß jene Ungeduld und Murren wider Gott, oder selbst Sünde, diese Abfall von Gott, Verleugnung der Wahrheit, Handeln wider besser Wissen und Gewissen erzeugen. Die Versuchung ist nur bei der endlichen Freiheit möglich, oder bei dem arbitrio des Menschen, welches die Unentschiedenheit ist. Dieser Unentschiedenheit soll durch die Wiedergeburt ein Ende gemacht werden; aber auch die Wiedergeburt ist kein absolutes Sein, sondern ein Werden, hat Stufengrade in der Verwirklichung, und lässet daher die Möglichkeit, aus dem Gnadenstande zu fallen zu. In wiefern die Leiden und Aergernisse durch ihr Verhältniß zu der sittlichen Natur des Menschen Ursache sein können, daß er sich für das Böse entscheidet, heißen sie Versuchungen. Sie haben ihren Grund und Bestand in der Weltordnung, deren Urheber und Regierer Gott ist. Denn selbst das Böse ist seiner äußeren Erscheinung nach, also als That oder Begebenheit, als Aeußerung der Naturkraft, von Gott geordnet und bestimmt. Daher kann gesagt werden, daß Anfang und Ende, Stärke und Umfang der Versuchung in dem Willen Gottes gegründet sind. Wie nun überhaupt das Uebel in der Endlichkeit, und das Böse in der Freiheit wurzelt, aber Beides für die Heiligung nützlich, und Gott wegen der Veranstaltung jenes und der Zulassung dieses gerechtfertiget ist: so ist auch die einzelne Versuchung des Einzelnen zu betrachten. Sie kommt in diesem Sinne von Gott; und deshalb lehret Christus bitten: Führe uns nicht in Versuchung; d. h. versetze uns nicht in solche Umstände, durch welche wir zur Sünde verleitet werden. Vollkommene Erfüllung dieser Bitte ist hienieden nicht möglich, und würde selbst nicht nützlich sein; da ja die Versuchung die Heiligung fördert und fördern soll, und eine Bewährung des Glaubens, oder der Wiedergeburt, so wie die Verwandlung des arbitrium in ein liberum ohne die Versuchung gar nicht denkbar ist. Deshalb aber ist die Bitte weder verwerflich noch unnütz oder vergeblich. Jenes nicht, weil sie der natürliche Ausdruck der Demuth und des Gefühles unserer Schwachheit ist; dieses nicht, weil die Bitten erhöret werden sollen, die Gott wohlgefällig sind. Mit dieser Bitte, so wie mit der Betrachtung der Weltordnung scheinet zu streiten, Jak. 1, 13.: Niemand sage, wenn er versuchet wird, daß er von Gott versuchet werde; denn Gott ist nicht ein Versucher zum Bösen (wird selbst nicht vom Bösen versuchet); er versuchet Niemand; sondern ein Jeglicher wird versuchet, wenn er von seiner eigenen Lust gereizet und gelocket wird. Der letzte Beisatz zeiget, daß Jakobus nicht von der objectiven, sondern von der subjectiven Versuchung, also davon spricht, daß der Mensch innerlich und freithätig das Böse, durch welches das Uebel zur Versuchung wird, erzeuge, und deshalb die Schuld der Versuchung selbst trage, weil von Gott her das Böse nicht komme (V. 17.),

vielmehr in dem Worte der Wahrheit (V. 18.) uns ein vollkommenes Gesetz der Freiheit (V. 25.) geschenket habe, dessen Aufnahme und Befolgung selig mache. Die objective Versuchung ist daher nur durch die subjective, oder durch das eigene böse Herz möglich. Wer reines Herzens ist, wird streng genommen nicht versuchet; wenigstens nur der äußeren Betrachtung nach, wie es bei Christo der Fall war. Kurz also, die Versuchung wird nicht gegeben, sondern genommen. (S. Anfechtung.) Und deshalb kann die Versuchung von der objectiven Seite betrachtet, allerdings, als von Gott kommend angesehen werden; doch hat sie von der subjectiven Seite betrachtet, nicht in Gott, sondern in dem Menschen ihren Grund.

Mark. 14, 38. Wachet und betet (bittet), daß ihr nicht in Versuchung fallet. 1 Kor. 10, 13. Es hat euch noch keine, denn menschliche Versuchung betreten; aber Gott ist getreu (das Vertrauen nicht täuschend, das wir zu ihm haben), der euch nicht läßt versuchen über euer Vermögen, sondern macht, daß die Versuchung so ein Ende gewinne, daß ihr es könnet ertragen. 1 Tim. 6, 9. Die da reich werden wollen, die fallen in Versuchung (Anreizungen) und Stricke. 2 Petr. 1, 9. Der Herr weiß die Gottseligen aus der Versuchung zu erlösen.

Fordert die Weisheit, daß wir das Böse in uns unterdrücken, damit wir von der Welt und dem Schicksale nicht versuchet werden; so gebietet die sittliche Klugheit, daß wir unserer Schwachheit eingedenk, uns nicht muthwillig in die Versuchung stürzen, sondern das Böse am sorgfältigsten vermeiden, welches in unserem Herzen Anklang findet.

Versuchung Christi ist eine allgemeine und eine besondere. Jene bestehet darin, daß er vermittelst der Menschwerdung eingetreten in die unvollkommene und sündige Welt, weder von dem Uebel noch von dem Bösen unangetastet bleiben konnte, also (objectiv) versuchet werden mußte. Daß dieses wirklich geschehen sei, bedarf zwar eigentlich keines Zeugnisses, weil es nothwendig war, nachdem er Fleisch und Blut angenommen hatte: doch wird es ausdrücklich versichert, nur mit dem Zusatze, daß diese Versuchung für ihn nur eine äußerliche geblieben sei. Hebr. 2, 18. Denn darinnen er gelitten hat und versucht ist, kann er helfen denen, die (durch Leiden) versucht (zur Sünde verleitet) werden. 4, 15. Denn wir haben nicht einen Hohenpriester, der nicht könnte Mitleiden haben mit unserer Schwachheit, sondern der versucht ist allenthalben, gleich wie wir, doch ohne Sünde. Vgl. Joh. 14, 30. Es kommt der Fürst dieser Welt (mit seinen härtesten Anfechtungen und Versuchungen), und hat nichts an (ἐν) mir (hat nichts in mir, was er als Sünde sein nennen könnte). Die Versuchung im subjectiven Sinne fand keinen Platz in dem Herzen dessen, der μὴ γνοὺς ἁμαρτίαν war.

Die specielle Versuchung Christi ist die, welche Matth. 4, 1 ff. Mark. 1, 13. Luk. 4, 2 ff. erzählt wird. Die Erklärung ist schwierig. Zuerst ist zu bemerken, daß die historische oder buchstäbliche Auffassung absurd ist. Denn der Teufel ist jedenfalls eine unsichtbare Macht, deren äußere Erscheinung nirgends als anschaubar dargestellt wird. Schon durch diesen Umstand werden wir auf die symbolische Deutung mit Gewalt hingetrieben. Noch mehr dadurch, daß Christus dem Teufel auf die Tempelzinne und die Bergesspitze gefolgt sein soll. Das ist, abgesehen von den lokalen Schwierigkeiten, an und für sich

undenkbar; weil sich Christus dann, wenigstens äußerlich, in die Gewalt des Teufels hingegeben hätte. Aber auch das plötzliche Versetztwerden aus der Wüste auf das Tempeldach in Jerusalem, und wieder von da auf einen ungenannten Berg, von dem man alle Reiche der Welt überschauen kann, weiset auf symbolische Deutung hin. Eben so das *ἀνήχθη ὑπὸ τοῦ πνεύματος,* (Luk. *ἤγετο ἐν τῷ πνεύματι,* Mark. *τὸ πνεῦμα αὐτὸν ἐκβάλλει εἰς τὴν ἔρημον*) zeiget einen ekstatischen oder visionären Zustand an. Vgl. Ezech. 8, 11. 37. 40—44. Christus also ward in eine innere Anschauung des (objectiven) Bösen versetzt. Das ist objectiv betrachtet eine Versuchung. Diese Anschauung bezog sich auf den Gebrauch der Wundermacht, die er für die Befriedigung seines Bedürfnisses, oder der Eitelkeit, oder der Herrschsucht gebrauchen konnte. Diese verschiedenen Möglichkeiten drang ihm die Betrachtung der Welt auf; nicht er erzeugte sie in seinem Inneren, sondern er erblickte sie außer sich. Auch der reinste Mensch, ja Gott selbst muß das Böse denken, weil es wirklich ist. Um das Aeußerliche der Betrachtung hervorzuheben, ist sehr passend die symbolische Gestalt des Teufels angewendet; nicht, wie in den Judas, fuhr der Satan in die Seele Jesu, sondern er stellete sich nach der Erzählung **vor** seine Seele hin. Aber Jesus blieb innerlich unberührt; und da er voll des heiligen Geistes war, wurde er versucht ohne Sünde. Graphischer hätte das nicht ausgedrückt werden können, als es in der Erzählung selbst geschiehet, indem Jesus sofort jede der objectiven Versuchungen aus sich heraus abweiset. Sowohl der Inhalt, als die historische Stellung dieser Erzählung zwischen die Taufe und den Antritt des Lehramtes zeuget dafür, daß es als Messiasprüfung genommen werden muß. Dieselbe hat so wenig Anstößiges, daß sie vielmehr als nothwendig erscheinet, wenn Jesus wahrer Mensch war. Dann mußte er innerlich durch Selbstentscheidung die volle (materiale) sittliche Freiheit gewinnen, und darum wird dem heiligen Geiste die entferntere Veranlassung zu der Versuchung zugeschrieben, weil Jesus bewährt werden sollte in seiner vollkommenen Herzensreinheit, welches ohne Versuchung nicht möglich ist. Darum wird Luk. 4, 14. nach dem Ende hinzugefüget, *καὶ ὑπέστρεψεν ὁ Ἰησοῦς ἐν τῇ δυνάμει τοῦ πνεύματος,* und bei Matth. 4, 14. heißet es bildlicher: Da traten die Engel zu ihm und dieneten ihm. Denn jeder Sieg über das äußere Böse verstärket die Heiligung des Herzens, erhöhet die Macht des inneren heiligen Geistes. Uebrigens ist die plastische oder objective Darstellung eines inneren Vorganges nur aus der Anschauungs- und Darstellungsweise des Alterthums zu erklären, welche die stärkste Färbung der Symbolik am meisten liebet. Und es ist nicht zu leugnen, daß sie auf sinnliche Hörer den tiefsten Eindruck machet, obwohl leicht ein grobes Mißverständniß entstehen kann, wovon das Heidenthum das abschreckendste Beispiel ist, weil in demselben die Symbole fleischlicherweise als Realitäten angenommen wurden. Zwar ist die Erzählung in eine grelle jüdische Farbe gekleidet, die nur noch in der Offenbarung Johannis gefunden wird, und weder in dem A. T. noch in den Evangelisten ein analoges Beispiel hat, auch nicht in den Dienstleistungen der Engeln, oder in dem Hinauf- und Herabfahren der Engel auf des Menschen Sohn (Joh. 1, 51.), oder in der Erscheinung des

heiligen Geistes als Taube: doch ist ihr Inhalt, das Tiefsinnigste, was überhaupt die apostolische Paradose von Jesu enthält, indem uns Christus eben so menschlich als sündlos dargestellt wird, und die Messiasprüfung vor seinem Auftreten einen tief-psychologischen Grund hat. Gleichwohl ist die jüdisch-symbolische Einkleidung die Ursache, daß wir uns gegen die Ableitung derselben aus der authentischen Quelle, also von Jesu selbst, sträuben.*) Wirklich konnte sie, so wie sie ist, in dem Evangelio Johannis keinen Platz finden, weil Johannes die jüdische Symbolik, namentlich des Teufels, fast ganz abgestreift hat. Daß jedoch dieß kein hinreichender Grund sei, sie als Erdichtung abzuweisen, und für eine Corruption der Ueberlieferung zu erklären, das lieget in ihrem Inhalte, der menschlich erhaben ist, und nur dem würdelos erscheinen kann, der sich gewöhnet hat, Jesum rein-dogmatisch, als zweite Person der Gottheit zu betrachten, nicht aber als den vom Weibe Geborenen, der unter das Gesetz gethan war; daher als historische Person dem jüdischen Volke angehörte, und als Solcher auch in seiner Zeit lebete und webete. Denn dieses nöthiget die jüdische Symbolik, als ihm nothwendig anzusehen. Doch behält, wie schon bemerket, die Erzählung selbst in ihren Umgebungen, etwas fremdartiges. Ueber die innere Würde derselben nach der symbolischen Auffassung sollte aber der Streit aufhören: denn um es noch einmal zu sagen, Christus, als Mensch, mußte einer Messiasprüfung unterworfen werden; und mit welcher sittlichen Würde hat er sie bestanden! Er erscheinet in vollkommener Geisteshoheit! Der wesentliche Inhalt der Erzählung ist der, daß Jesus vor dem Antritte seines Lehramtes nicht für die falsche, sondern für die reine Messiasidee frei sich entschied, und jeden irdischen oder fleischlichen Endzweck aus seiner Seele verbannte. Vgl. Ullmann, die Sündlosigkeit Jesu. 4. Aufl., S. 195 ff., auch S. 125 ff.

Vertragen (στέγειν, ἀνέχεσθαι, ὑποφέρειν) ist theils das Uebel mit Geduld erleiden, theils die Fehler Anderer mit Sanftmuth beurtheilen, also sowohl ohne Murren leiden, als Nachsicht beweisen. Beides ist Bewährung der Liebe zu Gott, wie zu den Menschen; es ist ein herrlicher Glaubens- und Liebessieg über das Fleisch. Denn der natürliche Mensch ist ungeduldig und wird leicht erbittert, wenn er entweder vom Uebel, oder von fremder Sünde angetastet wird. Muster der Geduld ist Christus; Urbild der Langmuth Gott, Vorbild Christus.

1 Kor. 9, 12. Wir vertragen allerlei (Arbeit, Mangel), daß wir nicht dem Evangelio ein Hinderniß machen. 13, 7. Die Liebe verträget alles (Entbehrung, Mühe, Beschwerde, Kränkung u. dgl., also alles, was ertragen werden soll). 2 Kor. 11, 19. Ihr vertraget gerne die Narren, weil ihr klug seid. (Sarkasmus!) Eph. 4, 2. (Vgl. Gal. 6, 2.) Mit aller Demuth und Sanftmuth, mit Geduld, und vertraget Einer den Anderen in der Liebe. 1 Petr. 2, 19. Das ist Gnade, so Jemand um des Gewissens willen zu Gott das Uebel verträgt, und leidet das Unrecht. Vgl. Offenb. 2, 3.

---

*) Die Kindheitsgeschichte Jesu, vorzüglich beim Lukas, hat eine sehr ähnliche symbolische Färbung; aber eben deshalb wird sie auch perhorrescirt; doch mit Unrecht.

Vertrauen auf Gott ist die auf feste und beharrliche Ueberzeugung von der allwaltenden heiligen Liebe Gottes gegründete Hoffnung und Zuversicht zu Gott, daß alle seine Rathschlüsse zum Heile dienen, und über alles, was Kinder heißet, sich erstrecken. Dieses Vertrauen beziehet sich auf die Zeit und auf die Ewigkeit. Es kann nicht getäuscht werden; denn 1) Gott ist der Allmächtige und Alliebende; 2) in der Hingabe seines Sohnes hat er uns den höchsten Beweis seiner heiligen Vaterliebe gegeben; 3) Christus selbst hat uns zu diesem Vertrauen durch Lehre, Beispiel und Verheißungen ermuntert; 4) jeder Fromme erfähret in seinem Leben, daß das Vertrauen auf Gott herrlichen Lohn hat. Man kann aber Gott nur dann vertrauen, wenn man ihn richtig erkennet, herzlich liebet, ihm willig gehorchet. Rechte Beschaffenheit hat es, wenn es alles, Leibliches und Geistliches, Kleines und Großes, Gegenwart und Zukunft umfasset; demüthig und ergeben ist, doch nicht zur Trägheit, sondern zum eifrigen Mitwirken auffordert. Sein Lohn ist hienieden Kraft zur Heiligung, Friede des Herzens, und dort Seligkeit.

Matth. 27, 43. Er hat Gott vertrauet, der erlöse ihn nun, lüstets ihn. Ein solches Vertrauen haben wir durch Christum zu Gott. 3, 6. Christus aber (war treu) als ein Sohn über sein Haus, welches sind wir, so wir anders das Vertrauen und den Ruhm der Hoffnung bis ans Ende fest behalten. 10, 35. Werfet euer Vertrauen nicht weg, welches eine große Belohnung hat. Der Sache nach gehören hierher: Matth. 6, 25—34. 10, 26. Luk. 12, 22 ff. Joh. 14, 1. 2. 16, 33. Röm. 8, 28. Eph. 3, 12. Phil. 4, 6. 2 Tim. 4, 7. 8. 18. 1 Petr. 5, 7.

Man soll weder auf irdische Güter (Mark. 10, 24.) noch auf Menschen vertrauen (Joh. 2, 24.).

Vertreten bedeutet für einen Anderen bitten. Christus bittet für uns, der heilige Geist in und mit uns bei Gott; jener in unserer Sündennoth, dieser in der Trübsalsnoth. Ueber die Vertretung Christi, s. Fürsprecher.

Röm. 8, 26. 27. Wir wissen (oft) nicht, was wir beten (bitten) sollen, wie sichs gebühret, sondern der Geist selbst vertritt uns [aufs Beste] mit unaussprechlichen (unausgesprochenen) Seufzern; der aber die Herzen forschet (Gott), der weiß was des Geistes Sinn (Begehren) sei, denn er vertritt die Heiligen nach dem, das Gott gefället.

In dem Zusammenhange ist von dem Drucke der Vergänglichkeit die Rede, welcher auch die Christen, mit der ganzen seufzenden Kreatur unterworfen sind. So belastet wissen sie oft nicht, was sie bitten sollen, ob um Erlösung von den Banden der Eitelkeit oder nicht. Jene Bitte erscheinet den Heiligen als Frevel, jedenfalls als wider die Geduld und Ergebung streitend. Erfüllet mit dem heiligen Geiste seufzen sie daher nur, ohne in bestimmten Worten ihr Gefühl auszudrücken. Und dieses Seufzen ist ein Seufzen des heiligen Geistes, der in ihrem Herzen wohnet, und durch das heilige aber stumme Gebet sie bei Gott vertritt, weil Gott die Herzen erforschet, also das Begehren des Geistes verstehet, und es als ein heiliges erfüllet, indem er Trost sendet.

Verunreinigen im tropischen und ethischen Sinne bedeutet entweihen, entheiligen, durch Sünde beflecken. Die Sünde ist die einzige

Befleckung und Verunreinigung. Matth. 15, 11. Was zum Munde eingehet, das verunreiniget den Menschen nicht; sondern was zum Munde ausgehet, das verunreiniget den Menschen.

Verwerflich (ἀδόκιμος) ist der, welcher nicht durch die That seinen Glauben bewähret, also die Wahrheit auf den Lippen träget, aber nicht in der Heiligung beweiset; ἀπόβλητος, was weggeworfen oder nicht gebraucht werden soll.

1 Kor. 9, 27. Ich (Paulus) betäube meinen Leib und zähme ihn, daß ich nicht den Anderen predige, und selbst verwerflich werde. 1 Tim. 4, 4. Alle Kreatur Gottes ist gut, und nichts verwerflich, das mit Danksagung empfangen wird.

Verzagen ist verzweifeln, oder jede Hoffnung aufgeben, was mit dem Vertrauen streitet, das der Christ zu Gott haben soll, und haben muß, wenn er den Glauben hat. 2 Kor. 4, 8. Uns ist bange, aber wir verzagen nicht. Hebr. 12, 5. Verzage nicht, wenn du von ihm gestraft wirst. Judas ist ein abschreckendes Beispiel der Sünderverzweiflung, das durch den Schächer am Kreuze beschämt wird. Luk. 23, 43. Beide Beispiele lehren, das eine negativ, das andere positiv, daß der Sünder nicht verzweifeln solle, wie viel weniger der blos von äußerem Uebel Gedrückte.

Volk Gottes, oder das geistliche Israel ist die Gemeinde der Gläubigen. Denn Abraham empfing den Segen wegen seines Glaubens, und ist deshalb der Vater der Gläubigen, so wie diese seine Kinder sind. Demnach ist der Ausdruck von dem alten auf den neuen Bund übergetragen, und daher nur symbolisch. Der wahre Gehalt dieses Bildes ist der, daß die Christen Gott als den höchsten Regenten verehren, und sich von seinem durch den Glauben an Christus empfangenen Geist in aller Weise regieren und leiten lassen, so daß sie stets dem Willen Gottes gemäß denken und handeln. Wenn der neueste Herausgeber der Büchner'schen Handconcordanz bei diesem Artikel hinzusetzt: „ein Volk Gottes zu werden, ist die höchste Aufgabe für ein Volk, unendlich mehr als ein constitutionelles," so ist der ethische Begriff Volk mit dem politischen verwechselt, der hier ganz unanwendbar ist, weil Christus mit Staat und Staatsverfassung nichts zu thun haben will. Daher ist Christokratie nicht für die einzige heilbringende Verfassung zu erklären. Denn Christus will nicht zum Erbschichter gesetzt sein, und doch muß eine Verfassung auch Erbschichter haben. Bewahre Gott jedes Volk vor dem lutherschen Orthodoxistenregimente, das an Engherzigkeit jede Hierarchie weit hinter sich zurückläßt. Wer nach derselben lüstern sein sollte, der denke an die Zeit, wo der Stephanismus in Sachsen am Ruder saß, oder lese die Beschlüsse der Altlutheraner in Schlesien.

2 Kor. 6, 16. Ich will in ihnen wohnen, und in ihnen wandeln, und will ihr Gott sein, und sie sollen mein Volk sein. (Vgl. Offenb. 21, 3.) 1 Petr. 2, 9. 10. Ihr seid — das heilige Volk, das Volk des Eigenthums. Vgl. Tit. 2, 14. Joh. 11, 52.

Vollbringen heißet ausführen, etwas zu Ende oder zu Stande bringen, so daß an dem, was geschehen soll, nichts fehlet, und das wirklich gethan ist, was der Zweck oder das Gebot fordert.

Röm. 2, 26. 27. So nun die Vorhaut (die Heidenwelt) das Recht im Gesetze (was das Gesetz gebietet) hält (thut), meinest du nicht, daß seine Vorhaut werde für eine Beschneidung gerechnet (sie bei Gott eben so gnädig werde angesehen werden, als die Juden)? Und wird also, das von Natur eine Vorhaut ist, und das Gesetz vollbringet, dich richten, der du unter dem Buchstaben (geschriebenen Gesetze) und Beschneidung bist, und das Gesetz übertrittst. (Beide Verse sollten so übersetzt sein: Wenn daher der Unbeschnittene die Gebote des Gesetzes halten sollte [was geschehen kann]: wird nicht dann seine Vorhaut ihm als Beschneidung angerechnet werden, und der von Natur Unbeschnittene, der das Gesetz vollbringet, dich richten, der du das geschriebene Gesetz und die Beschneidung hast, aber das Gesetz übertrittst?) Die Futura *λογισθήσεται* und *κρινεῖ* weisen darauf hin, daß wenn der erste Fall, der nur als möglich, nicht als wirklich gesetzt ist, eintritt, auch der zweite Fall eintreten werde, nämlich dieses, daß der Heide von Gott als ein Beschnittener werde behandelt, und derselbe durch seine Gerechtigkeit den Juden, der das Gesetz übertritt, richten, d. h. beschämen und verurtheilen werde. Doch kann das Richten und Verdammen, wie das *λογισθήσεται* auf das zukünftige Gericht gehen; und dieses ist die richtigere Deutung. Vgl. Luk. 11, 32. (Matth. 12, 41.): Die Leute von Ninive werden auftreten vor dem Gerichte mit diesem Geschlechte, und werden es verdammen; denn sie thaten Buße nach der Predigt Jonas.

Röm. 7, 18. Wollen habe ich wohl, aber Vollbringen (Thun, *τὸ κατεργάζεσθαι*), das Gute finde ich nicht. Der Zwiespalt in der Seele des Unwiedergeborenen, jedoch nicht Verstockten, macht, daß er das Gute will, aber nicht thut. Gal. 5, 16. Wandelt im (heiligen) Geiste, so werdet ihr die Lüste des Fleisches nicht vollbringen. Den heiligen Geist hatten die Galater empfangen (3, 2.); nur kam es darauf an, nach dem Geiste zu wandeln. Dieses gebietet der Apostel, weil man den heiligen Geist empfangen haben uud doch denselben durch einen unheiligen Wandel betrüben (Eph. 4, 30.), ja auslöschen kann (1 Thess. 5, 19.). Aber das ist der Grund, warum auch der zweite Satz imperativisch zu fassen, und „die Begierde des Fleisches vollbringet nicht," zu übersetzen ist, wie Meyer richtig will. Denn in dem folgenden Verse wird der Grund angegeben, warum das geschehen solle; dieser ist darin enthalten, daß der Geist wider das Fleisch begehret, und Beide deshalb einander zuwider sind, damit die, welche den Geist empfangen, nicht thun, was sie (dem Fleische nach) wollen. So hänget alles auf das Beste zusammen. Phil. 2, 13. Denn Gott ist es, der in euch wirket beide das Wollen und das Vollbringen (*τὸ ἐνεργεῖν*), nach seinem Wohlgefallen. Vorher hatte der Apostel die Philipper ermahnet, mit Furcht und Zittern ihre Seligkeit zu schaffen. Jetzt giebt er den Grund an, warum sie dieses thun sollen; weil nämlich Gott ihnen beistehe, Kraft des Wollens und Vollbringens gebe. Nicht überhaupt das Wollen des Menschen schaffet Gott, nicht einmal überhaupt das gute Wollen (Joh. 7, 17. Röm. 7, 15. 19. 21. 22.), sondern das christliche Wollen, also das Bestreben, die Seligkeit zu schaffen. Und neben diesem Wollen verleihet Gott auch die Kraft, daß es Erfolg habe. Beides aber thut er für (*ὑπέρ*) sein Wohlgefallen, oder zu dem Zwecke, um seine Gnade thatsächlich zu erweisen.

Wenn (Joh. 19, 30.) Christus beim Scheiden rufet „es ist voll-

bracht (τετέλεσται)": so weiset dieses hin auf die Vollendung des Erlösungswerkes. Vgl. Joh. 4, 34. 17, 4.

Vollkommen, Vollkommenheit im Allgemeinen bezeichnet die absolute Fülle, also auch den Zustand des absoluten Erfülltseins. Folglich zeigt das Wort an, daß etwas ganz gut ist und seinem Zwecke so entspricht, daß daran nichts mangelt. Der Mensch soll darnach streben; Gott und was von Gott kommet, hat diese Beschaffenheit. Ein erhabener Vorzug des Christenthums ist es, daß es die vollkommenste Vorstellung von Gott giebt, und Gott als das höchste Ziel des Strebens dem Menschen vorhält; dabei die Kluft, die zwischen dem Unendlichen und Endlichen befestiget ist, durch den Gottmenschen ausfüllet, der ebenso Gott wie den Menschen gleich ist. Eine vollkommnere Darstellung der Religion lässet sich nicht denken.

Matth. 5, 48. Darum sollet ihr vollkommen sein, gleich wie euer Vater im Himmel vollkommen ist. 19, 21. Willst du vollkommen sein, so gehe hin, verkaufe was du hast, und gieb es den Armen; so wirst du einen Schatz im Himmel haben, und komm und folge mir nach. Hierin ist nicht eine absolute sondern eine relative Wahrheit ausgesprochen. Der Jüngling hatte alle Gebote gehalten, aber sein Herz hing am Reichthume. Darum mußte ihm dieses zugemuthet werden, daß er sich seiner Güter entäußern sollte. Das vermochte er nicht. Er war also nicht vollkommen, wie er doch wähnte. Jeder bedarf anderer Prüfungen. Daher folget aus dieser Stelle nicht, daß Jeder seine Habe verkaufen und den Armen geben soll, sondern nur das, daß der Jüngling dieser Prüfung bedurfte. Joh. 16, 24. Bittet, so werdet ihr nehmen, daß (damit) eure Freude vollkommen sei (πεπληρωμένη). 17, 23. Ich in ihnen, und du in mir, auf daß sie vollkommen (τετελειωμένοι) sein in eines (εἰς ἕν, in der vollkommensten Gemeinschaft unter einander stehen). Röm. 12, 2. Auf daß ihr prüfen möget, welches da sei der gute, der wohlgefällige, und der vollkommene Gotteswille. 1 Kor. 2, 6. Was wir aber reden, das ist demnach Weisheit bei den Vollkommenen (das erscheinet denen als Weisheit, welche in der Erkenntniß der Wahrheit reif, nicht Kinder νήπιοι sind. 14, 20. Werdet nicht Kinder am Verständniß, sondern an der Bosheit seid Kinder, an dem Verständniß seid vollkommen (Erwachsene). Eph. 4, 13. Auf daß (μέχρι) wir alle hinan kommen zu einerlei Glauben und Erkenntniß des Sohnes Gottes, und ein vollkommener (gereifter) Mann werden, der da sei in der Maaße des vollkommenen Alters Christi. Jak. 1, 17. Alle gute und alle vollkommene Gabe kommt von oben herab. 2, 22. Durch die Werke ist der Glaube vollkommen geworden. 3, 2. Der aber in keinem Worte fehlet, das ist ein vollkommener Mann. 1 Joh. 2, 5. Wer aber sein (Gottes) Wort hält, in solchem ist wahrlich die Liebe Gottes vollkommen. Kol. 3, 14. Ueber alles (vor allem) ziehet an die Liebe, das Band (den Inbegriff) aller Vollkommenheit (Tugend). Hebr. 6, 1. Darum wollen wir die Lehre vom Anfange des christlichen Glaubens jetzt lassen, und zur Vollkommenheit (zur Lehre von der Versöhnung) fahren.

Wenn den Christen zur Pflicht gemacht wird, der Vollkommenheit nachzustreben oder vollkommen zu werden: so scheinet damit die menschliche Natur und das Erdenleben überhaupt, wo alles nur Bruchstück ist, zu streiten. Aber von der Forderung ist nicht das Geringste nachzulassen; am wenigsten soll der Mensch selbst sich Ablaß ertheilen. Je reifer hier, desto seliger hier und dort.

Vorsatz (πρόθεσις) **Gottes** ist der von Ewigkeit her gefaßte Gnadenrathschluß Gottes, sowohl im Allgemeinen als im Besonderen,

d. h. die Erwählung. (S. d. A.) Gottes Allwissenheit ist zugleich Wille; πρόγνωσις und πρόθεσις lassen sich nur formell unterscheiden. Aber der Wille Gottes auf dem Gebiete der Freiheit, also der Geisterwelt, hat immer und nothwendigerweise die sittliche Freiheit zur Unterlage; d. h. wie Gott voraussah, daß die Menschen sich selbst bestimmen würden, faßte er den Beschluß. Die Prädestination (πρόθεσις) beziehet sich allerdings eben sowohl auf die Erwählung, als auf die Verdammung, aber Beides unter Voraussetzung der menschlichen Selbstbestimmung. Aeußerlich gefaßt ist alles nothwendig, Erwählung und Verdammung, Glück und Unglück: aber nach der innerlichen Betrachtung ist beides frei. Das stimmet wohl zusammen.

Röm. 8, 28. Wir wissen, daß denen, die Gott lieben, alle Dinge zum Besten dienen, die nach dem Vorsatz berufen (und auserwählet) sind. Eph. 1, 11. Durch welchen (Christum) wir auch zum Erbtheil gekommen sind, die wir zuvor verordnet sind, nach dem Vorsatz deß, der alle Dinge wirket nach dem Rathe seines Willens. 3, 11. Nach dem Vorsatz von der Welt her, welchen er bewiesen (ausgeführt) hat in Christo Jesu, unserm Herrn.

W.

Wachen im geistlichen Sinne bezeichnet den Gegensatz des geistlichen Schlafes, oder der sittlich-religiösen Trägheit, Sorglosigkeit und Unthätigkeit, folglich denjenigen Seelenzustand, in welchem der Christ aufmerksam ist auf die sittlichen Bewegungen seines Innern, und thätig, alles zu verhüten, was seinen Glauben und seine Tugend erschüttern kann, komme es von innen oder von außen; unermüdet in der Sorge für seine sittliche Veredelung und die Stärkung und Befestigung seines Glaubens; kurz also ist es die sittlich-religiöse Thätigkeit, die sich auch auf Andere erstrecken kann. Hebr. 13, 17. Beruhet das Seelenheil und die christliche Vollkommenheit auf der Festigkeit des Glaubens und der Reinheit des Herzens, und kann Beides nur durch Selbstthätigkeit des Menschen und durch den rechten Gebrauch der göttlichen Gnadenwirkungen erlangt, nur im Kampfe mit mannigfaltigen inneren und äußeren Anfechtungen gewonnen werden: so ist die geistliche Wachsamkeit schlechthin nothwendig, um das Kleinod unserer himmlischen Berufung Gottes in Christo zu erlangen, dem man nachjagen muß. Wie soll das geschehen, ohne Wachsamkeit, also ohne die beständige Aufmerksamkeit auf das sittliche Selbst, und ohne die Munterkeit, welche geschärfte Sinne und wackere Augen hat; ohne den regen Eifer sein Selbstbewußtsein zur vollen Klarheit zu erheben? Mit der Wachsamkeit ist daher Selbstprüfung, kluge Vermeidung der sittlichen Gefahren, richtige Beurtheilung des Verführers und des Verführenden, Entschlossenheit zum Kampfe verbunden. Das N. T. enthält nachdrückliche Ermunterungen zu dieser Tugend, sowohl Christi, als der Apostel (Matth. 24, 42. 25, 13. Mark. 13, 37. Eph. 5, 14.); weiset hin auf die Gefahren, die den Christen in der Welt von allen Seiten umgeben (1 Petr. 5, 8.); erinnert an die Würde der Christen (1 Theff. 5, 5. 7.

Röm. 13, 11.) und mahnet an die Kürze und Ungewißheit der uns zum Heile verliehenen Gnadenzeit (Luk. 12, 36. Matth. 24, 42.), so wie an den plötzlichen Eintritt des Gerichts. S. Wiederkunft.

Matth. 24, 42. (Mark. 13, 33. 37.) Wachet, denn ihr wisset nicht, welche Stunde euer Herr kommen wird. (Vgl. Luk. 12, 35—48.) Matth. 26, 41. Wachet und betet, daß ihr nicht in Anfechtung fallet. Luk. 21, 36. So seid nun wacker (wachet ἀγρυπνεῖτε) allezeit und betet, daß ihr würdig werdet, zu entfliehen diesem Allen. 1 Kor. 16, 13. Wachet, stehet im Glauben, seid männlich und seid stark. Kol. 4, 2. Haltet an am Gebete, und wachet in demselbigen mit Danksagung. 1 Theff. 5, 6. Seid nüchtern und wachet, denn euer Widersacher, der Teufel, gehet umher wie ein brüllender Löwe und suchet, welchen er verschlinge. Offenb. 3, 3. So du nicht wirst wachen, werde ich über dich kommen, wie ein Dieb. 16, 15. Siehe, ich komme als ein Dieb. Selig ist der da wachet, und hält seine Kleider, daß er nicht bloß wandele, und man nicht seine Schande sehe.

Die Seelsorger sollen über das Heil der ihnen anvertrauten Seelen wachen, d. h. als Hirten der Gemeinde dafür sorgen, daß die einzelnen Glieder vor dem Bösen bewahrt bleiben, und zum Guten gestärket werden. Die Erfüllung dieser Pflicht ist jedoch nur da möglich, wo die Kirche nicht blos dem Namen, sondern der Sache nach existirt, also bei einer gewissen Art der Hierarchie oder der geistlichen Gewalt, die sich zwar nur geistlicher Waffen bedienet, aber das gesetzliche und anerkannte Recht hat, für das sittlich-religiöse Wohl der Gemeindeglieder zu sorgen, und diese verpflichtet sind, den Geistlichen als ihren Seelsorger zu ehren. Das ist häufig der Fall bei den sogenannten pietistischen Sekten; am geringsten in der Traditions- und in der Vernunftkirche; dort, weil die Absolution alle Sünden tilget, hier, weil sich jeder selbst absolvirt, und sein eigener Seelsorger ist oder nicht ist. Die protestantische Kirche hat durch den Rationalismus auch dem Rechte nach die positive Seelsorge eingebüßt; nicht blos faktisch.

Hebr. 13, 17. Gehorchet euren Lehrern und folget ihnen, denn sie wachen über eure Seelen, als die da Rechenschaft geben sollen; auf daß sie das mit Freuden thun und nicht mit Seufzen, denn das ist euch nicht gut.

Waffen. Der Christ wird als ein Kämpfer oder Streiter betrachtet, der für Christus und gegen die Welt die heilige Sache Gottes und der Wahrheit vertheidigen soll. Denn die Welt ist wider Gott, Christus und die Wahrheit, die den Geist frei machet; ihr Fürst und Oberherr ist das Fleisch, oder der widergöttliche, unheilige Sinn, der nicht nach dem, was droben, sondern nach dem, was drunten auf der Erde ist, trachtet (Kol. 3, 1. 2.). Um nun diesen Kampf zu bestehen, hat der Christ eine geistliche Waffenrüstung nöthig. Paulus erwähnet nicht blos im Allgemeinen (Röm. 6, 13. 13, 12. 2 Kor. 6, 7. 10, 4.) diese geistlichen Waffen, sondern zählet auch an zwei Stellen die einzelnen Theile der Rüstung auf, aber frei, wie es der Allegorie geziemet. 1 Theff. 5, 8. Wir aber, die wir des Tages sind, sollen nüchtern sein, angethan mit dem Krebs (Brustharnisch) des Glaubens und der Liebe, und mit dem Helm der Hoffnung zur Seligkeit. Ausführlicher schildert er die Waffenrüstung des Christen Eph. 6, 14—17. (Vgl. 1 Petr. 1, 13.): So stehet nun umgürtet (an) eure(n) Lenden mit Wahrheit (Erkenntniß der Wahrheit) und angezogen mit dem Krebs (Brustharnisch) der Gerechtigkeit (nicht der Glaubensgerechtigkeit, sondern der Tugend); und an Beinen gestiefelt, als fertig zu treiben das Evangelium des Friedens, damit ihr bereitet seid. (Richtiger: Und an Füßen angethan mit der Bereitwilligkeit, Munterkeit, Eifrigkeit, welche das

Evangelium des Friedens erzeuget.) Vor allen Dingen aber ergreifet den Schild des Glaubens, mit welchem ihr auslöschen könnet alle feurigen Pfeile des Bösewichts (des Bösen, τοῦ πονηροῦ), und nehmet den Helm des Heiles (der Hoffnung, oder des ewigen Lebens, welches die Gewißheit des gegenwärtigen und zukünftigen Heiles ist), und das Schwert des (heiligen) Geistes, welches ist das Wort (die Offenbarung) Gottes. Wenn wir solche Stellen lesen und den Zustand der Christenheit vergleichen: so muß jeden ein tiefes Gefühl der Wehmuth ergreifen, daß von dem Apostel ein Ideal vorgehalten wird, dem Keiner nachstrebt; daß mithin auch das Christenthum nur eine Idee bleibt, die unstreitig in den ersten Jahrhunderten Einzelne ergriff, aber durch das Kirchenthum jedes Namens häufig eben so sehr als durch die Philosophie, vernichtet ist. Röm. 6, 13. Begebet (übergebet) nicht der Sünde eure Glieder zu Waffen (Werkzeugen) der Ungerechtigkeit, sondern begebet (παραστήσατε) euch selbst Gotte, als die da aus den Todten lebendig (erwecket) sind, und eure Glieder Gotte zu Waffen der Gerechtigkeit. 13, 12. So lasset uns ablegen die Werke der Finsterniß, und anlegen die Waffen (das Gewand) des Lichtes, (ablegen sollen die Christen das Nachtgewand des sittlichen Schlafes oder der Sünde, und anziehen das Tages- und Lichtgewand der Tugend). 2 Kor. 6, 7. [Als Diener Gottes lasset uns beweisen] in dem Worte (in dem Reden) der Wahrheit, in der Kraft (Thatkraft) Gottes (die Gott verleihet), durch Waffen der Gerechtigkeit (der Tugend), zur Rechten und zur Linken (Trutz- und Schutzwaffen). 10, 4. Denn die Waffen unserer Ritterschaft (τῆς στρατείας, unseres Kriegsdienstes) sind nicht fleischlich (schwach), sondern mächtig vor Gott (τῷ θεῷ, Gotte als mächtig geltend, also sehr mächtig), zu verstören die Befestigungen (der Feinde). Der Ausdruck δυνατὰ τῷ θεῷ zeiget an, daß nach dem Urtheile der Menschen die Waffen der apostolischen Ritterschaft fleischlich, d. h. schwach, aber nach dem Urtheile Gottes stark sind. Bei σαρκικά ist zu suppliren τοῖς ἀνθρώποις; denn dazu nöthiget der Gegensatz, δυνατὰ τῷ θεῷ.

Wahl, so viel als Willkür, und zwar die fleischliche.

Kol. 2, 18. Lasset euch niemand das Ziel verrücken (um den Siegerpreis bringen), der nach eigener Wahl (θέλων, sich gefallend, verstehet sich κατὰ σάρκα) [einher gehet] in (erheuchelter) Demuth und Geistlichkeit (ἐθελοθρησκεία, selbsterdachter Verehrung) der Engel, daß er nie keins gesehen hat, und ist ohne Sache (Grund) aufgeblasen in seinem fleischlichen Sinne.

Richtiger übersetzet lautet die Stelle: „Niemand betrüge euch um den Kampfpreis (Siegerlohn, das Heil in Christo), welcher sich gefället in (Schein) Demuth und willkürlichem Engeldienste, in das, was er nicht gesehen hat, mit seinen Forschungen eindringend, und ist vergeblich aufgeblasen von fleischlichem Sinne.“ Der Apostel warnet vor der falschen Askese und Theosophie jüdisch-orientalischer Schwärmer, welche höhere Kenntnisse von der Engelwelt zu besitzen vorgaben, diese Geister aus irriger Scheu vor dem höchsten Wesen, vor Jehovah, verehrten, deshalb mit falscher Demuth gleißten, und dabei strenge Kasteiung vorschrieben, vielleicht als vermeintliches Mittel, um zur intellectuellen Anschauung der Geisterwelt zu gelangen. Welche schwere Kämpfe das Evangelium mit der fleischlichen Welt, d. h. mit der theoretischen und praktischen Verwirrung der damaligen Menschheit zu bestehen hatte, ahnen wir kaum. Zum Siege hat Paulus mehr beigetragen, als alle andere Apostel. Ehre und Nachfolge dem heldenmüthigen, geisterfüllten Vorkämpfer!

Wahrheit, von währen, also das, was währet, im allgemeinsten Sinne, ist, materiell das Sein (das Bleibende), formell, das Denken des Seins, oder das Sein im Denken, das gedachte und vorgestellte Sein. Die letztere ist theils die dialektische, theils die ethische Wahrheit; Wahrheit des Verstandes, und Wahrheit des Herzens (des Fühlens und Wollens). Jene ist die richtige Vorstellung, die Uebereinstimmung des Denkens mit dem Sein, oder der Welt, als dem Inbegriffe alles dessen, was ist, Gott eingeschlossen; diese das Wollen nach der Ordnung der Welt, oder dem Gesetze und Willen Gottes. Man kann sagen, Gott ist die Wahrheit, weil alles Sein durch ihn bedingt ist in Ursprung und Fortdauer. Aber im N. T. ist Gott nicht nach dem metaphysischen, sondern nach dem ethischen Begriffe dargestellet. Daher heißet es, Gott ist die Liebe. Das Wort Wahrheit hat weit öfterer eine ethische und praktische als dialektische und theoretische Bedeutung. Es bezeichnet das Evangelium, oder die durch Christum von Gott geoffenbarte Wahrheit, also das Wort Gottes, dessen Erkenntniß den Geist erleuchtet, heiliget und tröstet. Daher ist auch Christus die Wahrheit, in wiefern in seiner Person und Erscheinung das ethische Sein Gottes anschaulich wurde. S. Herrlichkeit. Auch der heilige Geist ist der Geist der Wahrheit deshalb, weil alles, was er lehret, praktischer Art ist. Joh. 16, 15.

Joh. 1, 17. Die Gnade und Wahrheit (die theoretische und praktische Wahrheit) ist durch Jesum Christum geworden (hat Kraft und Bestand auf der Erde durch Christum erlanget). 8, 31. 32. So ihr bleiben werdet an meiner Rede (glauben), so seid ihr meine rechten Jünger, und werdet die Wahrheit (vollkommen) erkennen, und die Wahrheit wird euch frei (von der Sünde V. 34.) machen. V. 45. Ich aber, weil ich die Wahrheit sage, so glaubet ihr mir nicht. 14, 6. Ich bin der Weg (rechte Führer), und die Wahrheit, und das Leben; niemand kommet zum Vater (zur vollen Erkenntniß und Liebe des Vaters), denn durch (den Glauben an) mich. 16, 13. Wenn aber jener, der Geist der Wahrheit, kommen wird, der wird euch in alle Wahrheit (des Evangeliums V. 15.) leiten. 17, 17. 19. Heilige sie (mache sie heilig) in deiner (durch deine) Wahrheit; dein Wort ist die Wahrheit. (Vgl. 2 Kor. 6, 7. Eph. 6, 14.) Ich heilige mich (opfere mich dir) selbst für sie (zu ihrem Besten), damit auch sie geheiliget (dir geopfert oder geweihet) sein in der Wahrheit. 18, 37. Ich bin dazu geboren (Mensch geworden), und in die Welt gekommen (als Gesandter Gottes), daß ich (für) die Wahrheit zeugen soll; wer aus der Wahrheit ist (der Wahrheit Sohn oder Kind ist, d. h. die göttliche Wahrheit liebt), der höret meine Stimme (glaubet meinem Worte). Röm. 1, 18. Die die Wahrheit in Ungerechtigkeit aufhalten. (Besser: welche bei Erkenntniß der Wahrheit der Ungerechtigkeit dienen.) V. 25. Die die Wahrheit (Gottes Erkenntniß) haben verwandelt in die Lügen (des Polytheismus). 2 Kor. 13, 8. Wir können nichts wider die Wahrheit, sondern für die Wahrheit. Gal. 3, 1. (5, 7.) O ihr unverständigen Galater, wer hat euch bezaubert, daß ihr der Wahrheit (Christi) nicht gehorchet? Eph. 4, 21. So ihr anders gehöret habt, und in ihm gelehret seid, wie (καθώς) in Jesu Wahrheit ist. (Luther: rechtschaffenes Wesen.) 2 Thess. 2, 10. 12. Dafür daß sie die Liebe zur Wahrheit nicht haben angenommen, daß sie selig würden. — Auf daß gerichtet werden alle, die der Wahrheit nicht glauben, sondern haben Lust an der Ungerechtigkeit. 2 Tim. 2, 25. Strafe die Widerspenstigen, ob ihnen Gott dermaleins Buße gäbe, die Wahrheit zu erkennen. 4, 4. Und werden die Ohren von der Wahrheit wenden, und sich zu den Fabeln kehren. Jak. 1, 18. Er hat uns gezeuget (zu Kindern gemacht) nach seinem (gnädigen) Willen, durch das Wort der Wahrheit.

Wahrheit, als Gegensatz der Lüge, bezeichnet die Uebereinstimmung der Ueberzeugung und Aeußerung, des Denkens und Redens. Doch bedeutet das Wort Wahrheit auch das ethische Sein im Menschen, als Gegensatz der Sünde, welche das Nichts d. i. das Böse ist, also die Tugend, Gerechtigkeit und Heiligkeit. Nur das Gute hat Wahrheit d. h. Sein.

Joh. 3, 21. (1 Joh. 1, 6.) Wer die Wahrheit thut, der kommt ans Licht. 4, 24. Gott ist ein Geist, und die ihn anbeten, müssen ihn im Geist und in der Wahrheit (durch Tugend) anbeten. Röm. 9, 1. Ich sage die Wahrheit in Christo (als Christ), und lüge nicht. 1 Kor. 5, 8. Lasset uns Ostern halten — in dem Süßteige der Lauterkeit und der Wahrheit. 13, 6. Die Liebe freuet sich der Wahrheit. Gal. 4, 16. Bin ich denn also euer Feind geworden, daß ich euch die Wahrheit vorhalte (sage)? Eph. 4, 25. Leget die Lügen ab, und redet die Wahrheit, ein Jeglicher mit seinem Nächsten. 5, 9. Die Frucht des (heiligen) Geistes ist allerlei Gütigkeit, Gerechtigkeit und Wahrheit. 1 Joh. 2, 4. Wer da saget, ich kenne ihn, und hält seine Gebote nicht, der ist ein Lügner, und in Solchem ist keine Wahrheit. 3, 18. Lasset uns nicht lieben mit Worten, noch mit der Zunge, sondern mit der That und mit der Wahrheit. 2 Joh. 4. (3 Joh. 4.) Ich bin sehr erfreuet, daß ich gefunden habe unter deinen Kindern, die in der Wahrheit wandeln, wie denn wir ein Gebot vom Vater empfangen haben.

Wahr (adj.), **wahrhaftig** (ἀληθινός) wird Gott genannt, als der Inbegriff aller Wahrheit, oder des Seins; ἀληθής als der, welcher in allen seinen Offenbarungen, Zusagen und Drohungen wahr ist; der Mensch hingegen ist wahr, als Feind der Lüge, also als der aufrichtige, stets seiner Ueberzeugung und der erkannten Wahrheit gemäß redende Mensch. Ἀληθινός bezeichnet die metaphysische, ἀληθής, die ethische Wahrheit.

Matth. 22, 16. Meister, wir wissen, daß du wahrhaftig (ἀληθής) bist. Joh. 1, 9. Das war das wahrhaftige (ἀληθινόν, wesenhafte) Licht. 3. 33. Wer es (das Zeugniß μαρτυρίαν) annimmt, der versiegelt es, daß Gott wahrhaftig (ἀληθής) ist. 7, 28. Es ist ein Wahrhaftiger (wahrhaftig ist, ἀληθινός), der mich gesandt hat, welchen ihr nicht kennet. 8, 26. Ich habe viel von euch zu reden und zu richten; aber der mich gesandt hat ist wahrhaftig (ἀληθής), und was ich von ihm gehört habe, das rede ich vor der Welt. 7, 18. Wer aber suchet die Ehre deß, der ihn gesandt hat, der ist wahrhaftig (rechtschaffen), und ist keine Ungerechtigkeit in ihm. 17, 3. Das ist das ewige Leben (dazu dienet das ewige Leben), daß (ἵνα damit) sie dich, daß du allein (μόνον) wahrer (ἀληθινόν) Gott bist, und den du gesandt hast, Jesum Christum, erkennen. Röm. 3, 4. Es bleibe vielmehr also, daß Gott wahrhaftig (ἀληθής) sei (ist), und alle Menschen falsch (Lügner). (Vgl. Offenb. 3, 7. 14. 6, 10. 15, 3. 16, 7. 19, 2. 11. 21, 25. 22, 6.) Hebr. 10, 22. Lasset uns hin(zu)gehen mit wahrhaftigem (ἀληθινῆς heiligem) Herzen.

Waise im generellen Sinne ist der verlassene, seines Helfers beraubte Mensch; im speciellen, das der Eltern beraubte Kind.

Joh. 14, 18. Ich will euch nicht Waisen lassen; ich komme (durch den heiligen Geist) wieder zu euch. Jak. 1, 27. Ein reiner und unbefleckter Gottesdienst vor Gott, dem Vater, ist der: Die Waisen und Witwen in ihrer Trübsal besuchen, und sich von der Welt unbefleckt behalten.

Wandel (ἀναστροφή), ist das sittliche Verhalten, das ethische Leben, das sich in Reden und Handeln erweiset, sei es gut oder böse. Eph. 4, 22. Phil. 3, 20. 1 Petr. 1, 15. 17. 2, 12. Hebr. 13, 5. 18. Jak. 3, 13. Einmal, Hebr. 9, 14. bedeutet es Flecken; ohne Wandel, makellos (ἄμωμος). Wandeln, gehen, tropisch, leben, Joh. 11,

9. 21, 18. 2 Kor. 5, 7. Daher auch handeln, z. B. im heiligen Geiste, Gal. 5, 16. 25.; in der Liebe, Eph. 5, 2.; als Kinder des Lichts, Eph. 5, 9. 1 Joh. 1, 7.; würdig, Kol. 1, 10.; weislich, 4, 5. 1 Thess. 4, 12.; wie sich gebühret, Eph. 4, 1.; nach Gottes Gebote, 2 Joh. 6.; wie die Heiden, Eph. 4, 17.

Wankelmüthige (*δίψυχοι*), sind diejenigen, deren Herz zwischen Gott und Welt, Geist und Fleisch getheilt ist, also die Unreinen. Jak. 4, 8. Solche religiös-unsittliche Denkart findet vornehmlich bei der Werkheiligkeit statt, oder bei dem mechanischen, äußeren Gottesdienste, wie in der römischen und griechischen Kirche; bei den Protestanten ehedem zur Zeit der herrschenden Orthodoxie und des Formelglaubens; überhaupt da, wo der Begriff der Kirche oder der äußeren religiösen Lebensordnung überwieget.

Warm. S. Lau.

Warten wird von der glaubensvollen Hoffnung, insbesondere der Seligkeit im Jenseit, wie von der pflichtmäßigen Sorge gebraucht; jenes ist erwarten, dieses abwarten.

a) Luk. 2, 25. Röm. 8, 23. 25. Gal. 5, 5. Tit. 2, 13. 2 Petr. 3, 13. Hebr. 9, 24. b) Röm. 12, 7. 13, 14.

Wasserbad ist die Taufe. Eph. 5, 26. Auf daß er sie heiligte (hat sich Christus für die Gemeinde selbst gegeben), und hat sie gereiniget durch das Wasserbad im Wort. Wort ist die Predigt, aus welcher der Glaube kommt, der durch die Taufe versiegelt wird. Blut und Wasser (Taufe), Tod und Wort, Christi, sind die Mittel der Heiligung und Reinigung. Heiligen bedeutet, durch den blutigen Opfertod Sündenvergebung verschaffen, äußerlich reinigen; reinigen, durch den Glauben (an das Wort Christi) oder durch die Taufe, innerlich heiligen; das Blut Christi wäschet äußerlich die Sünde ab; die Taufe, als Glaubenssiegel reiniget innerlich, denn sie bezeichnet die Wiedergeburt. *Ἁγιάζειν* ist, etwas Gott levitisch rein, *καθαρίζειν*, priesterlich rein darstellen. Vgl. Hebr. 9, 13. 14. *Τὸ αἷμα ταύρων καὶ τράγων — ἁγιάζει πρὸς τὴν τῆς σαρκὸς καθαρότητα. Τὸ αἷμα Χριστοῦ — καθαριεῖ τὴν συνείδησιν ἀπὸ νεκρῶν ἔργων εἰς τὸ λατρεύειν θεῷ ζῶντι.* In Christo fallen Blut und Wasser, Tod Christi und Taufe zusammen. Denn die Taufe ist eine Taufe auf den Tod Christi. Doch hat in der obigen Stelle des Epheserbriefes Paulus den Begriff der vollen (inneren und äußeren) Heiligung oder Reinigung gespalten, und in seine Hauptbestandtheile zerlegt.

Wegnehmen die Sünde. S. Erlösung, Vergeben, Versöhnung.

Weib. a) Weibliche Person. b) Eheweib.

a) Weib und Mann, oder die beiden Geschlechter, gehören zusammen, weil das Weib aus dem Manne geschaffen ist, und der Mann durch das Weib geboren wird. Doch ist der Mann das Bild und die Herrlichkeit Gottes; und das Weib die Herrlichkeit des Mannes; in ihr spiegelt sich die Würde des Mannes, weil der Mann zuerst, und nicht um

des Weibes willen, das Weib aber nach dem Manne und um des Mannes willen geschaffen ist. 1 Tim. 2, 13. 1 Kor. 11, 7—11. Die natürliche Bestimmung des weiblichen Geschlechtes ist Kinder zu zeugen, die geistliche, Glauben und Heiligung zu besitzen. 1 Tim. 2, 15. Die Weiber sollen nicht im äußeren Schmucke, sondern in der Gottseligkeit und in guten Werken ihre wahre Ehre suchen. 1 Tim. 2, 9. 1 Petr. 3, 3. Sie sollen in der Gemeinde beten (1 Tim. 2, 9.) mit bedecktem Haupte (1 Kor. 11, 5.), weil ein unbedecktes Haupt gleich ist einem beschorenen, und das gereicht dem Weibe zur Unehre, weil ihr das Haar als Schleier gegeben ist. 1 Kor. 11, 6. 13—15. Doch sollen sie nicht lehren, sondern stille sein und lernen. 1 Kor. 14, 34. 35. 1 Tim. 2, 12. Die heidnischen Weiber haben sich selbst geschändet. Röm. 1, 28. Diese Darstellung dessen, was das weibliche Geschlecht angehet, ist fragmentarisch und mit mancherlei temporellen Ansichten gemischt. Sie ruhet auf jüdischem Grunde, doch enthält sie nichts widerevangelisches; aber sie beweiset, daß der große Heidenapostel, als caelebs (1 Kor. 9, 5.), nicht auf den Standpunkt sich erhoben hatte, um eine durch und durch christliche Ansicht von der Bestimmung des weiblichen Geschlechtes aufzustellen, und sich von allem, was seiner Zeit und seinem Volke eigen war, loszumachen. Die Erhabenheit des Herrn stellet sich auch in diesem Stücke deutlich dar. Schon der Umstand, daß er nicht in so specielle, fast kleinliche Vorschriften eingehet, beweiset dieses; noch mehr sein Umgang mit Frauen, Martha, Maria, Maria Magdalena u. A.; auch seine Aeußerungen gegen und über diese.

Das Bild einer freien Geisteserhebung zu dem Reinmenschlichen tritt uns in Christus vor die Seele, in welchem jeder trennende Unterschied des Irdischen aufgelöset ist.

b) Eheweib. (S. Ehe.) Im Allgemeinen stellet Paulus den Grundsatz auf, daß es dem Manne gut und nützlich sei, kein Weib zu berühren, und keine Geschlechtsverbindung einzugehen; dem Weibe, im jungfräulichen Stande zu bleiben, weil man unverheirathet mehr den religiösen Sinn pflegen und ausüben könne. Aber um die Hurerei zu vermeiden, soll der Mann ein Weib haben, und das Weib einen Mann, also sich verehelichen; denn Heirathen ist besser als Brunst leiden (πυροῦσθαι). Obgleich wer heirathet wohl thut, doch thut besser, wer nicht heirathet: weshalb den verwitweten Personen die zweite Ehe nicht anzurathen ist, und nur in dem Falle, daß die Reizungen zum außerehelichen Beischlafe übermächtig werden. In der Ehe soll der Geschlechtsgenuß vollzogen werden, und beide Theile sind zu demselben verpflichtet; doch können sie sich bei gegenseitiger Uebereinstimmung eine Zeitlang desselben enthalten, wenn sie dadurch sich desto geschickter zum Fasten und zum Gebete machen wollen. Wer geheirathet hat, soll sich nicht scheiden. (S. Ehe.) So lange ein Theil am Leben ist, darf der andere nicht sich anderweitig verheirathen (Röm. 7, 2.); nur in dem Falle, daß in der Ehe mit einem Ungläubigen der letztere Theil willkürlich die Ehe aufhebt, darf der christliche Theil eine andere Ehe eingehen (1 Kor. 7, 15. 16.). Das Eheweib soll ihren Mann fürchten (ehren) und ihm gehorchen, als dem Haupte (Eph. 5, 22. 24. 33. Kol. 3, 18. 1 Petr. 3, 1.), aber der Mann soll das Weib wie sich

selbst lieben (Eph. 5, 25. 33.), und mit ihr, als einem schwächeren Werkzeuge und als Miterben der Gnade auf verständige Weise, wie es die bessere Einsicht fordert (κατὰ γνῶσιν), die Lebensgemeinschaft unterhalten. 1 Petr. 3, 7. Die alten Weiber sollen als Mütter geehrt werden. 1 Tim. 3, 2. Die jungen Weiber (γυναικάρια) sind der Verführung sehr ausgesetzt. 2 Tim. 3, 6.

Daß in die Paulinischen Ansichten über Ehe und ledigen Stand sich Individuelles eingemischt habe, fällt in die Augen. Ueberdies ist nicht zu leugnen, daß in dem siebenten Kapitel des 1. Korintherbriefes alle Keime des später entwickelten Cölibats und jungfräulichen Standes enthalten sind. Die Aussprüche (V. 38. 40.) gehen unstreitig über den Geist des Herrn hinaus, obschon Matth. 19, 10—12. Anklänge der Paulinischen Theorie selbst aus dem Munde des Herrn vernommen werden. Nach 1 Kor. 9, 5. waren des Herrn Brüder und Kephas verheirathet.

Weingärtner, Weinstock. Joh. 15, 1 ff. vergleichet sich Christus mit einem Weinstocke, und die Jünger mit Reben, die nur dann grünen und Frucht bringen können, wenn sie an dem Weinstocke bleiben, weil dieser ihnen alle Nahrungssäfte zuführen muß. Daher ist Gott der Weingärtner, weil er den Weinstock gepflanzet, d. i. Christum gesandt hat. Dieses ganze überaus zarte, wahre und ansprechende Bild hat alttestamentischen Grund; indem das jüdische Volk als der von Gott gepflanzte Weinberg oder Weinstock dargestellt wird. Ps. 80, 13 ff. Jes. 5, 1—7. Matth. 21, 33 ff. Die Allegorie hat in sofern volle Realität, als Christus fort und fort nach seiner persönlichen Kraft in den Gläubigen leben muß.

Weisheit (Weise). 1) Gottes. 2) Christi. 3) Der Menschen.

1) Gottes Weisheit bezeichnet an und für sich eine Eigenschaft Gottes; metonymisch die weisen Lehren, Veranstaltungeu und Beschlüsse, folglich die geoffenbarte Weisheit Gottes.

Gottes Wesen von der Seite betrachtet, da es uns als Weisheit erscheinet, ist es die Eigenschaft, vermöge welcher er unbedingt und in vollkommenster Weise das Beste erkennet, und dieses zum Zwecke bei allem, was er schaffet, macht; folglich auch alles Geschaffene diesem Zwecke gemäß einrichtet. In den drei Momenten, Wissen, Wollen und Schaffen das Gute ist die Weisheit beschlossen. Wir erkennen seine Weisheit aus der Schöpfung und Einrichtung der Welt, vornämlich aus der überall sichtbaren Harmonie des Ganzen und seiner einzelnen Theile, gleichsam aus der technischen Kunst des Weltalls. Denn das Moralische fället unter die Kategorie der Heiligkeit und Liebe. Im N. T. wird nach der praktischen und teleologischen Tendenz der Heilsanstalt in Christo die Weisheit Gottes ausschließlich von seinen Gnadenrathschlüssen und heiligen Führungen und von der geoffenbarten Wahrheit gebraucht.

Röm. 11, 33. O welch' eine Tiefe des Reichthums, beide der Weisheit und Erkenntniß Gottes, wie gar unbegreiflich sind seine Wege (Anstalten) und unerforschlich seine Gerichte (Rathschlüsse). 1 Kor. 1, 21. Dieweil die Welt durch ihre Weisheit Gott in seiner Weisheit (in der Offenbarung seiner Weisheit mittelst der Schöpfung und Weltregierung) nicht erkannte. 2, 7.

Wir reden von der heimlichen und verborgenen Weisheit (Rathschlusse) Gottes, welche Gott verordnet (beschlossen) hat vor der Welt zu unserer Herrlichkeit. Eph. 3, 10. Auf daß jetzt kund würde — die mannigfaltige (πολυποίκιλος, vielgestaltige, wundervolle) Weisheit Gottes. 1 Tim. 1, 17. (Jud. 25.) Dem allein weisen Gott.

2) Christus wird die Weisheit genannt, weil er die Wahrheit und die Gnade, somit die Weisheit ist.

Matth. 11, 19. Die Weisheit muß sich rechtfertigen lassen (wird gerechtfertiget, als was sie ist erwiesen) von (an) ihren Kindern. Luk. 11, 29. Darum spricht die Weisheit Gottes (Christus): ich will Propheten und Apostel zu ihnen senden. Daß σοφία hier von Christo zu verstehen ist, erhellet aus der Parallelstelle Matth. 23, 34. (Kol. 2, 3.) 1 Kor. 1, 24. Denen aber, die berufen sind, beide Juden und Griechen, predigen wir Christum, (der) göttliche Kraft und göttliche Weisheit (ist). Vgl. V. 30. Welcher uns gemacht ist von Gott zur Weisheit (Erkenntniß), und zur Gerechtigkeit (Sündenvergebung), und zur Heiligung (Besserung), und zur Erlösung (Hoffnung der Seligkeit).

3) Der Menschen. Die menschliche Weisheit a) im guten Sinne ist die Kenntniß der Dinge, und die darauf sich gründende Klugheit; insbesondere die Erkenntniß der christlichen Wahrheit und die darauf sich gründende Tugend oder Heiligung. b) Im übeln Sinne ist es die eingebildete, falsche Erkenntniß, die, weil sie mit der Sünde zusammenhänget, und von dieser erzeugt, wenigstens geleitet wird, Thorheit und Irrthum ist.

a) Apg. 6, 10. Sie vermochten nicht zu widerstehen der Weisheit und dem Geiste, aus welchem er redete. Röm. 16, 19. Ich will aber, daß ihr weise seid aufs Gute, aber einfältig aufs Böse. 1 Kor. 12, 8. Einem wird gegeben durch den heiligen Geist zu reden von der Weisheit (λόγος σοφίας ist ein kunstreicher beredter Vortrag). Eph. 5, 15. So sehet nun zu, daß ihr vorsichtig wandelt, nicht als die Unweisen, sondern als die Weisen. Jak. 1, 5. So aber Jemand unter euch Weisheit mangelt, der bitte Gott. 3, 17. Die Weisheit von oben her ist aufs erste keusch, darnach friedsam, gelinde, lässet ihr sagen, voll Barmherzigkeit und guter Früchte, unparteiisch, ohne Heuchelei. 3, 13. Wer ist weise und klug unter euch? Der erzeige mit seinem guten Wandel seine Werke.

b) Röm. 1, 22. Da sie sich für weise hielten, sind sie zu Narren geworden. 1 Kor. 1, 19. 20. 22. Ich will zu nichte machen die Weisheit der Weisen, und den Verstand der Verständigen will ich verwerfen. Hat nicht Gott die Weisheit dieser Welt zur Thorheit gemacht? — Sintemal die Juden Zeichen fordern, und die Griechen nach Weisheit fragen. Diese Aeußerung kann leicht die Griechen besser erscheinen lassen, als die Juden; aber es ist doch nur Schein. 1 Kor. 1, 26. 27. Nicht viel Weise nach dem Fleisch, nicht viel Gewaltige, nicht viel Edle sind berufen; sondern was thöricht ist vor der Welt, das hat Gott erwählet, daß er die Weisen zu Schanden mache. 3, 19. Dieser Welt Weisheit ist Thorheit bei Gott.

Weissagen, Weissagung. Im N. T. wird προφήτης, προφητεία, προφητεύειν weit öfterer von den christlichen Propheten gebraucht, als von den Propheten des A. B. Jene aber sind nicht vorzugsweise Verkündiger der Zukunft, obwohl auch sie unter der Einwirkung des heiligen Geistes stehen: sondern mehr beredte, kräftige, begeisterte und begeisternde Lehrer des Christenthums, welche die Erbauung, d. h. die sittlich-religiöse Erweckung der Zuhörer zum Zwecke haben, wie es auch bei den Propheten des A. B. der Fall war; nur daß diese als Weis-

sager galten. (S. Prophet.) Vgl. Apg. 2, 16. 25. 4, 25. 13, 32. 1 Petr. 1, 19 ff. Jud. 14. Von christlichen Sehern der Zukunft werden namentlich erwähnet, Agabus (Apg. 11, 28.), des Philippus vier Töchter (Apg. 21, 9.). Die eigentliche Weissagung, die sich jedoch streng auf das Gottesreich und seine Schicksale beschränket, durchziehet das N. wie das A. T. (Jes. 46, 10. 48, 3. 5. 6.), und sie gehöret zu den Merkmalen, an welchen die göttliche Offenbarung am sichersten erkannt werden kann. Daher hatte Christus ausdrücklich verheißen, daß der heilige Geist den Aposteln die Zukunft aufschließen werde. Joh. 16, 13. Und was zukünftig ist, wird er euch verkündigen. Die absolute Beschränkung der Einsicht auf den gegenwärtigen Augenblick, ist Thierheit; die absolute Erkenntniß der Zukunft eignet der Gottheit; die an die Gesetze der Nothwendigkeit gebundene Erkenntniß des Zukünftigen kommet der verständigen Menschheit zu; die durch den heiligen Geist bewirkte Aufschließung der Zukunft, in Beziehung auf das Gottesreich, ist die Weissagung. Vgl. Offenb. 22, 7. 19. 1, 3. 4, 1. Freilich tritt die Schwierigkeit ein, daß nach 5 Mos. 18, 22. die Nichterfüllung der Weissagung als Merkmal der falschen Prophetie angesehen werden soll. Aber nach diesem Merkmal konnten die messianischen Weissagungen keine Beglaubigung für die Propheten bei den Zeitgenossen derselben sein; ja sie mußten als falsche Propheten erscheinen. Vgl. Habak. 2, 3. 2 Petr. 3, 4. Von den begeisterten Reden christlicher Propheten oder Weissager handeln folgende Stellen. Matth. 7, 22. Es werden viel zu mir sagen an jenem Tage: Herr, Herr, haben wir nicht in deinem Namen geweissaget? Haben wir nicht in deinem Namen Teufel ausgetrieben? Haben wir nicht in deinem Namen viele Thaten gethan? Zwar könnte es scheinen, als sei hier ein wundervolles Weissagen zu verstehen, weil es dem Teufel austreiben und Thaten thun (δυνάμεις ποιεῖν) coordinirt ist. Allein weder jenes noch dieses ist eine eigentliche Wunderkraft, sondern nur ein erhöhetes Wirken; und deshalb ist auch das προφητεύειν nicht ein Schauen oder Vorhersagen der Zukunft, sondern ein begeistertes Reden. Vgl. V. 15., wo von falschen Propheten in Schafskleidern die Rede ist, die gewiß nicht als Seher der Zukunft, auch nicht als Lügenpropheten, sondern als gefährliche, weil zur Sünde überredende, Lehrer zu denken sind.

Röm. 12, 7. Hat Jemand Weissagung, so sei sie dem Glauben ähnlich (nach dem Maaße, d. h. nach der Stärke und Energie des Glaubens; denn je fester und lebendiger der Glaube ist, desto energischer ist die begeisterte Rede). 1 Kor. 12, 10. Einem Anderen (ist gegeben durch den Geist) Weissagung. (Vgl. 11, 4. 5.) 13, 2. 8. 9. Und wenn ich weissagen könnte, und wüßte alle Geheimnisse und alle Erkenntniß, und hätte allen Glauben, also daß ich Berge versetzte, und hätte der Liebe nicht, so wäre ich nichts. — Die Liebe höret nimmer auf, so doch die Weissagungen aufhören werden, und die Sprachen aufhören werden, und das Erkenntniß aufhören wird. Denn unser Wissen ist Stückwerk, und unser Weissagen ist Stückwerk. 14, 1. 3. 4. 5. 6. (39.) Strebet nach der Liebe. Fleißiget euch der geistlichen Gaben, am meisten aber, daß ihr weissagen möget. — Wer weissaget, der redet den Menschen zur Besserung, zur Ermahnung und Tröstung. — Wer weissaget, der bessert die Gemeinde. Ich wollte, daß ihr Alle mit Zungen reden könntet; aber viel mehr, daß ihr weissagetet. Denn der da weissaget, ist größer, denn der mit Zungen redet; es sei denn, daß er es auch auslege, daß die Gemeinde davon gebessert werde. Nun aber, lieben Brüder, wenn ich zu euch käme, und redete mit Zungen, was wäre ich euch nütze, so ich nicht mit euch redete, ent-

weder durch Offenbarung, oder durch Erkenntniß, oder durch Weissagung, oder durch Lehre? 1 Tim. 4, 14. Laß nicht aus der Acht die Gabe, die dir gegeben ist durch die Weissagung (indem du die prophetische Gabe erhieltest), mit Handauflegung der Aeltesten.

Die christliche Weissagung oder das christliche προφητεύειν, ist also weder Offenbarung (ἀποκάλυψις), noch Wissen (γνῶσις), noch Lehre (διδασκαλία), sondern es ist die christliche Redekunst, welche, wie alle Rhetorik, auf Willen, Herz und Gemüth einwirket, und so die Gemeinde erbauet. Daher hat sie einen hohen Werth. Nicht Glossolalen, wie Harms will, nicht bloße Ausleger der Schrift, wie die pietistische Orthodoxie will, sondern Propheten, begeisterte Redner, sollen die christlichen Prediger sein.

In einer besonderen Bedeutung, nämlich des Zeugnisses, welches über eine einzelne Person von christlichen Propheten abgelegt ist, stehet das Wort 1 Tim. 1, 18., wo die προάγουσαι ἐπί σε προφητεῖαι, nichts anderes sein können, als die Zeugnisse, welche vorher, und ehe Paulus mit Timotheus genauer bekannt wurde, von christlichen Propheten oder auch Presbytern, über Timotheus abgelegt worden waren, und die den Paulus auf den Timotheus hinführten, Vgl. Apg. 16, 2. Ὃς ἐμαρτυρεῖτο ὑπὸ τῶν ἐν Λύστροις καὶ Ἰκονίῳ ἀδελφῶν.

Welt. Bezeichnet 1) das All der Dinge, auch die Erde und ihre vernünftigen Bewohner; das irdische Dasein und die, welche demselben angehören, zuweilen jedoch im beschränkten Sinne, so daß das Wort als alles umfassend nur von einem Theile, also hyperbolisch gebraucht ist.

(Matth. 4, 8.) Luk. 4, 5. Und der Teufel führete ihn auf einen hohen Berg, und wies ihm alle Reiche der ganzen Welt in einem Augenblicke. Matth. 13, 8. Der Acker ist die Welt. 16, 26. Was hülfe es dem Menschen, wenn er die ganze Welt gewänne, und nähme doch Schaden an seiner Seele. Mark. 16, 15. Gehet hin in alle Welt, und prediget das Evangelium aller Kreatur. Joh. 1, 10. Es (das Wort) war in der Welt, und die Welt ist durch dasselbige gemacht, und die Welt kannte es nicht. V. 29. Siehe, das ist Gottes Lamm, welches der Welt Sünde (Sünden) trägt. 3, 16. 17. Also hat Gott die Welt geliebet, daß er seinen eingebornen Sohn gab, auf daß alle, die an ihn glauben, nicht verloren werden, sondern das ewige Leben haben. (Vgl. Hebr. 1, 6.) Gott hat seinen Sohn nicht gesandt in die Welt, daß er die Welt richte, sondern daß die Welt durch ihn selig werde. (Vgl. 12, 47.) Joh. 6, 14. Das ist wahrlich der Prophet, der in die Welt kommen soll. V. 33. Das ist das Brot Gottes, das vom Himmel kommt, und giebt der Welt das Leben. 12, 19. Alle Welt (alles Volk) läufet ihm nach. 14, 31. Auf daß die Welt erkenne, daß ich den Vater liebe, und ich also thue, wie mir der Vater geboten hat. 16, 28. Ich bin vom Vater ausgegangen, und gekommen in die Welt; wiederum verlasse ich die Welt, und gehe zum Vater. (Vgl. 17, 11.) 17, 5. Und nun verkläre mich, du Vater, bei dir selbst, mit der Klarheit, die ich bei dir hatte, ehe die Welt war. V. 21. Auf daß die Welt glaube, du habest mich gesandt. 18, 37. Ich bin dazu geboren und in die Welt gekommen, daß ich (für) die Wahrheit zeugen soll. Röm. 1, 20. An (seit) der Schöpfung der Welt (wird Gott an den Werken erkannt). 3, 19. Und alle Welt Gott schuldig (verhaftet zur Strafe ὑπόδικος) sei. 2 Kor. 5, 19. Gott war in Christo, und versöhnete (Gott hat in Christo versöhnet) die Welt mit ihm selber. 1 Tim. 6, 7. Wir haben nichts in die Welt gebracht, darum offenbar ist, wir werden auch nichts hinausbringen. 1 Petr. 1, 20. (Röm. 16, 25.) Der zuvor versehen ist, ehe der Welt Grund geleget war. 2 Petr. 3, 6. Dennoch ward zu der Zeit die Welt durch dieselbigen mit der Sündflut verderbet. 1 Joh. 2, 2. Derselbige ist die Versöhnung für unsere Sünden; nicht allein aber für die unsern, sondern auch für der ganzen Welt. Hebr. 1, 2. Durch welchen er auch die Welt (τοὺς αἰῶνας) gemacht hat.

2) Alles was irdisch, also sichtbar, sinnlich, fleischlich und hinfällig ist; vornehmlich die Güter und Lüste des irdischen Lebens.

Joh. 18, 36. Mein Reich ist nicht von dieser Welt (irdisch, sichtbar, zeitlich). Wäre mein Reich von dieser Welt, meine Diener würden darob kämpfen, daß ich den Juden nicht überantwortet würde. 1 Kor. 7, 31. Die dieser Welt (Güter) gebrauchen, daß sie derselbigen nicht mißbrauchen; denn das Wesen (die äußere Form σχῆμα) dieser Welt vergehet. Gal. 6, 14. Es sei aber ferne von mir rühmen, denn allein von dem Kreuze unseres Herrn Jesu Christi, durch welchen mir die Welt (das Irdische) gekreuziget ist, und ich der Welt. 2 Tim. 4, 10. Demas hat mich verlassen, und diese Welt lieb gewonnen. Tit. 2, 12. Und züchtiget uns, daß wir sollen verleugnen das ungöttliche Wesen und die weltlichen Lüste, und züchtig, gerecht und gottselig leben in dieser Welt. 2 Petr. 1, 4. Daß ihr durch dasselbige theilhaftig werdet der göttlichen Natur, so ihr fliehet die vergängliche Lust der Welt. 1 Joh. 2, 15. 16. Habt nicht lieb die Welt, noch was in der Welt ist; so Jemand die Welt lieb hat, in dem ist nicht die Liebe des Vaters. Denn die Welt vergehet mit ihrer Lust, wer aber den Willen Gottes thut, der bleibet in Ewigkeit.

3) Der Complex der fleischlich gesinnten, ungläubigen, dem heiligen Geiste widerstrebenden Menschen, also Juden und Heiden, in wiefern sie Christo sich widersetzen und das Heil von sich stoßen.

Matth. 18, 7. Wehe der Welt der Aergerniß halber. Luk. 16, 8. Die Kinder dieser Welt sind klüger denn die Kinder des Lichtes. Joh. 14, 30. 31. Ich werde hinfort nicht viel mit euch reden; denn es kommt der Fürst dieser Welt, und hat nichts an mir; aber auf daß die Welt erkenne, daß ich den Vater liebe, und ich also thue, wie mir der Vater geboten hat; stehet auf, und lasset uns von hinnen gehen. 15, 18. 19. 20. So euch die Welt hasset, so wisset, daß sie mich vor euch gehasset hat. Wäret ihr von der Welt, so hätte die Welt das Ihre lieb; dieweil ihr aber nicht von der Welt seid, sondern ich habe euch von der Welt erwählet, darum hasset euch die Welt. Ihr werdet weinen und heulen, aber die Welt wird sich freuen. 16, 33. In der Welt habet ihr Angst, aber seid getrost, ich habe die Welt überwunden. V. 8. 11. Und wenn derselbige (Paraklet) kommen wird, der wird die Welt strafen um die Sünde, und um die Gerechtigkeit, und um das Gericht. — Um das Gericht, daß der Fürst dieser Welt gerichtet ist. 17, 9. Ich bitte für sie und nicht für die Welt, sondern für die, die du mir gegeben hast, denn sie sind dein. 17, 16. Sie sind nicht von der Welt, gleichwie ich auch nicht von der Welt bin. Röm. 12, 2. Stellet euch nicht dieser Welt gleich; sondern verändert euch durch Verneuerung eures Sinnes. 1 Kor. 11, 32. Wenn wir gerichtet werden, so werden wir von dem Herrn gezüchtiget, auf daß wir nicht sammt der Welt verdammet werden. Gal. 1, 4. Der sich selbst für uns gegeben hat, daß er uns errettete von dieser gegenwärtigen argen Welt nach dem Willen Gottes und unseres Vaters. 1 Joh. 3, 1. Darum kennet euch die Welt nicht, denn sie kennet ihn nicht. V. 13. Verwundert euch nicht, ob euch die Welt hasset. 4, 5. Sie sind von der Welt, darum reden sie von der Welt, und die Welt höret sie. 5, 4. 5. Alles was von Gott geboren ist, überwindet die (ungläubige) Welt, und unser Glaube ist der Sieg, der die Welt (für uns) überwunden hat. 5, 19. Wir wissen, daß wir von Gott sind, und die ganze Welt lieget (κεῖται) im Argen (ist in der Gewalt des Teufels). Jak. 4, 4. Der Welt Freundschaft ist Gottes Feindschaft; wer der Welt Freund sein will, ist Gottes Feind.

Die Frage, ob noch jetzt das Wort „Welt" in dem letzten Sinne gebraucht werden könne, muß, wenn der Begriff des Wortes ganz abstract gefaßt, und von dem Fleischlichen, Widergöttlichen überhaupt, also von dem empirisch-realen Bösen verstanden wird, unbedingt bejaht werden. Selbst in dem Wiedergeborenen ist die Welt noch nicht ganz überwunden, gesetzt auch, daß sie nicht in Thaten hervorbräche. Denn die Wiedergeburt ist nicht ein Sein, sondern ein Werden, ein Reifen des inwendigen Menschen für die ideale Vollkommenheit. Wird mit dem Worte Welt nur das Sinnliche bezeichnet, so ist kein contradicto-

rischer Gegensatz gegen das Christenthum, und es ist besser, sich des Ausdrucks ganz zu enthalten, weil der dogmatisch-ethische Begriff enger ist, und leicht Mißverständniß erzeuget. Denn Weltliches und Geistliches sind in jenem Sinne nicht specifisch verschieden, sondern bezeichnen nur zwei Seiten, nämlich die natürliche und die religiöse, etwa wie Staat und Kirche; oder auch in gewisser Beziehung Inneres und Aeußeres, Menschliches und Göttliches.

4) Bedeutet es die gegenwärtige und die zukünftige messianische Weltzeit, und in letzterer Beziehung die zukünftige oder unsichtbare Welt überhaupt.

Matth. 12, 32. Wer etwas redet wider den heiligen Geist, dem wirds nicht vergeben weder in dieser, noch in jener Welt. 1 Kor. 10, 11. Es ist uns geschrieben zur Warnung, auf welche das Ende der Welt gekommen ist. Hebr. 6, 5. Die geschmeckt (im Glauben empfangen) haben die Kräfte der zukünftigen Welt. 9, 26. Am Ende der Welt ist er einmal erschienen durch sein eigenes Opfer die Sünde aufzuheben.

Weltgericht, s. Wiederkunft.

Werk, Wirken. 1) Gottes Werke sind seine Schöpfung und die einzelnen Theile derselben; auch das fortdauernde Wirken sowohl im Reiche der Natur als der Gnade. Joh. 6, 29. ist Werk Gottes die Handlung des Menschen, die Gott gefällt, oder das Werk, welches Gott gethan wissen will; Röm. 14, 20. bedeutet es die Gnadenwirksamkeit Gottes, durch welche die Erlöseten gläubig und der Kirche einverleibt worden sind. Die Offenbarung Gottes im allgemeinsten Sinne bezeichnen also die genannten Wörter. Wirken ist Schaffen, also die Energie seines Willens. (Vgl. Apg. 19, 11. 1 Kor. 12, 6.) Joh. 5, 17. Mein Vater wirket bisher (immerfort) und ich wirke auch. 9, 3. 4. Es hat weder dieser gesündiget, noch seine Eltern, sondern daß die Werke (Wunderthaten) Gottes offenbar würden. Ich muß wirken die Werke deß, der mich gesandt hat, so lange es Tag ist, es kommt die Nacht, da Niemand wirken kann. Apg. 15, 18. Gott sind alle seine Werke bewußt von der Welt her. Röm. 1, 20. Die Werke Gottes sind die Schöpfung. Vgl. Offenb. 15, 3. Phil. 2, 13. Gott wirket beide, das Wollen und das Vollbringen. Eph. 1, 19. Und welche da sei die überschwengliche Größe seiner Kraft an uns, die wir glauben nach der Wirkung seiner mächtigen Stärke. Kol. 1, 29. Daran ich auch arbeite und ringe, nach der Wirkung deß, der in mir kräftiglich wirket. (Vgl. Phil. 4, 13.)

2) Werk (Werke) Christi ist das ganze Erlösungswerk (s. d. A.); öfterer speciell sein Wunderthun, und sein Lehren als Theile des ganzen Werkes (Matth. 11, 2. Joh. 5, 8. 20. 36. 7, 21. 10, 14. 25. 32. 14, 12.).

3) Werk des Teufels ist die Sünde (Joh. 8, 41. Eph. 2, 2. 1 Joh. 3, 8.

4) Werke der Menschen sind die Unternehmungen und Handlungen der Menschen, gute und böse, folglich alle Thaten des Glaubens und der Liebe, wie des Unglaubens und des inneren Bösen, welche einst vergolten werden sollen. S. Vergelten. Wiederkunft. (Matth. 5, 16. 26, 10. Joh. 8, 39. Apg. 5, 38. 7, 22. 9, 36. Röm. 2, 7. 13, 3. 2 Kor. 9, 8. Gal. 6, 4. Eph. 2, 10. Kol. 3, 17. 1 Thess. 1, 3. 2 Thess. 1, 11. 1 Tim. 6, 18. 2 Tim. 3, 17. Tit. 1, 16. 2, 7. 14. 3, 1. 8. Hebr. 10, 24. 13, 21. Jak. 3, 13.)

5) Werke des Gesetzes sind solche, welche dem Gesetze gemäß geschehen, abgesehen von ihrer sittlichen Quelle. Die nichtchristliche Welt kann nicht aus den Werken des Gesetzes gerechtfertiget oder in den Gnadenstand versetzet werden, theils weil sie das Gesetz nicht erfüllet, sondern Sünde thut; theils weil das Gesetz nicht Heiligung erzeuget, sondern die böse Lust erwecket. S. Gesetz. Der Christ, der im Glauben stehet, kann und soll gute Werke thun, oder heilig sein in Worten und Werken. Da aber der Glaube durch die Gnade Gottes und das in Christo dargebotene Heil erwecket wird, und er ohne Christus verloren sein würde; so wird er allerdings nicht durch die Werke, sondern durch den Glauben gerecht, nur nicht in dem Sinne, daß dieses Gerechtwerden ohne Heiligung möglich wäre; weil der Glaube ohne Heiligung nichts ist. Röm. 3, 20. (Gal. 2, 16.) Darum (daraus folget), daß kein Fleisch (Mensch) durch des Gesetzes Werke vor ihm gerecht sein mag. Vgl. V. 28. 4, 2—6. 11, 6. Gal. 3, 10. Die mit des Gesetzes Werken umgehen (ὅσοι ἐξ ἔργων νόμου εἰσίν, die durch die Werke des Gesetzes gerecht zu werden meinen), die sind unter dem Fluche (weil sie das Gesetz nicht halten, Röm. 2, 1 ff. Gal. 3, 10.). Eph. 2, 8. 9. Denn aus Gnaden seid ihr selig geworden durch den Glauben, und dasselbige nicht aus euch; Gottes Gabe ist es; nicht aus den Werken, auf daß sich nicht Jemand rühme. (Vgl. 2 Tim. 1, 9. Tit. 3, 5.)

Die Lehre, daß wir durch den Glauben, und nicht durch die Werke gerecht werden, hat nur für die nichtchristliche Welt vollen Sinn und Bedeutung. Geborene Christen, welche in das Reich Christi oder des Glaubens von Geburt an versetzet sind, können nur durch die Heiligung, die freilich nicht blos in Werken, sondern hauptsächlich in Liebe bestehet, gerecht und selig werden. Gegen die Katholiken hatten die Reformatoren nur in soweit Recht, als jene überhaupt nicht auf die Gesinnung, sondern auf einzelne Thaten, Handlungen und Werke drangen, und auch hierbei die Beschränkung auf äußere Ceremonienwerke, Gebet, Fasten, Almosen u. dgl. gestatteten. Aber der Mensch ist nur so viel werth, als er Liebe in Gesinnung, Wort und That hat (Matth. 25, 31 ff.). Die Reformatoren haben also nicht die Paulinische Lehre zurückgerufen, sondern falsch angewandt, wenn sie die Seligkeit vom Glauben ableiteten, da sie allein in der Liebe wurzelt. Unbedingt gilt für die Christen die Lehre des Jakobus, welche mit Christo, und mit welcher Paulus im vollesten Einklange stehet. Die protestantische Glaubensgerechtigkeit muß folgerecht Sünde erzeugen, wie die Amsdorfische Consequenzmacherei, oder der Satz, daß gute Werke schädlich zur Seligkeit sind, deutlich lehret. Nicht der Christus außer uns, wie der Formelglaube will, sondern der Christus in uns machet gerecht und selig. Wird das im neunzehnten Jahrhunderte als Osiandrische Ketzerei verdammet werden?

Widerchrist. Vor der Wiederkunft Christi zum Gerichte (s. Wiederkunft) sollen Zeichen oder außergewöhnliche Ereignisse, höchst traurige, eintreten. Die Apostel begreifen sie unter dem allgemeinen Namen *καιροὶ χαλεποί*, schwere Zeiten (2 Tim. 3, 1.). Insbesondere erwarten sie große Verführungen zum Abfalle von Christo (1 Tim. 4, 1.), so wie die Erscheinung von Feinden und Widersachern Christi, welche sie unter dem Ausdrucke *ἀντίχριστος* zusammenfassen. Paulus allein redet von diesem Antichrist, wie von einer bestimmten Person, und nennet

ihn τὸν ἄνθρωπον τῆς ἁμαρτίας, τὸν υἱὸν τῆς ἀπωλείας. 2 Thess. 2, 3—12. Lasset euch nicht verführen in keinerlei Weise. Denn er (Christus) kommt nicht, es sei denn, daß zuvor der Abfall komme, und offenbaret werde der Mensch der Sünden (Sünde) und das Kind (der Sohn) des Verderbens (der Verderber), der da ist ein Widerwärtiger, und sich überhebet über alles, das Gott oder Gottesdienst heißet, daß er sich setzet in den (geistlichen) Tempel Gottes, als ein Gott, und giebt sich vor, er sei Gott. Gedenket ihr nicht daran, daß ich euch solches sagte, da ich noch bei euch war? Und was es noch aufhält (τὸ κατέχον), daß er geoffenbaret werde zu seiner Zeit. Denn es reget sich (ἐνεργεῖται, wirket) bereits die Bosheit heimlich (τὸ μυστήριον τῆς ἀνομίας, die heimliche, verborgene Bosheit), ohne daß, der es jetzt aufhält (ὁ κατέχων) muß hinweggethan werden. Und alsdann wird der Boshaftige (ὁ ἄνομος) geoffenbaret werden, welchen der Herr umbringen wird mit dem Geiste (Hauche) seines Mundes, und wird seiner ein Ende machen durch die Erscheinung seiner Zukunft. Deß, welches Zukunft geschiehet nach (κατά, gleich) der Wirkung des Satans mit allerlei lügenhaftigen Kräften und Zeichen und Wundern, und mit allerlei Verführung zur Ungerechtigkeit unter denen, die verloren werden, dafür, daß sie die Liebe zur Wahrheit nicht haben angenommen, daß sie selig würden. Darum wird ihnen Gott kräftige Irrthümer (ἐνεργείαν πλάνης, wirksame Kraft des Irrthums) senden; daß sie glauben der Lüge; auf daß gerichtet werden alle, die der Wahrheit nicht glauben, sondern haben Lust an der Ungerechtigkeit. Eine nähere Darlegung der eigentlichen Meinung des Apostels lässet sich nicht geben, weil er von einer zukünftigen und dunkelen Sache spricht; aus eben diesem Grunde ist auch kein anderweitiger Beweis möglich. Paulus führet weiter aus, was der Herr nur angedeutet hatte (Matth. 24, 10—13. 24—28. Mark. 13, 21. 22.). Er will die Christen darüber beruhigen, daß sie die Ankunft des Herrn nicht so bald und als ganz nahe erwarten. Auch Petrus (2 Br. 3, 3.) und Judas (V. 18.) erwähnen Spötter (ἐμπαῖκται), welche ganz ihren fleischlichen Lüsten leben. Johannes fasset den Begriff des Antichrists abstract, nämlich als Leugnung des Dogmas von der Menschwerdung Christi und der Sohneswürde, und scheinet damit die Anhänger des Doketismus und die Ebioniten zu bezeichnen (1 Joh. 2, 18. 22. 4, 3. 2 Joh. 7.). Wie bereits Christus (Luk. 18, 8.) sich zweifelnd, ob er bei seiner Wiederkunft den Glauben finden werde, ausgesprochen hatte: so erklären nun die Apostel auf das Bestimmteste, daß in den letzten Zeiten Unglaube und Lasterhaftigkeit mehr als je überhandnehmen werden. Die Corruptibilität der menschlichen Natur (Heubner in Büchner's Handconcordanz) erkläret nicht, warum gerade vor der Wiederkunft Christi die Bosheit überhandnehmen solle; noch weniger beweiset es die gewaltige Kraft des Christenthums, das ja eben darin seine Ohnmacht zeiget; weit mehr die fleischliche Seite der fortschreitenden Ausbildung der irdischen Künste und Wissenschaften, oder der materiellen Cultur. Denn je mehr der Mensch die Erde mit Verstand und Herz umklammert, desto mehr tritt ihm Gott, Himmel, Glaube zurück. So wurden in Kains Geschlechte die Künste erfunden; die gewiß zum Verderben der antediluvianischen Menschheit beigetragen haben. Der Luxus hat die Sünde und den Unglauben im Gefolge, wie die Geschichte aller Völker lehret. Les extrêmes se touchent; Unbildung und Ueberbildung haben gleiche Wirkungen; beide nähren das Fleisch, jene durch das Fleisch, diese durch den (natürlichen) Geist.

1 Joh. 2, 18. 22. Kinder, es ist die letzte Stunde, und wie ihr gehöret habt, daß der Widerchrist kommt, und nun sind viele Widerchristen geworden. — Das ist der Widerchrist, der den Vater und den Sohn leugnet. 4, 3. Ein jeglicher Geist,

der da nicht bekennet, daß Jesus Christus ist in das Fleisch gekommen, der ist nicht von Gott. Und das ist der Geist des Widerchrists, von welchem ihr habt gehöret, daß er kommen werde, und ist jetzt schon in der Welt. 2 Joh. 7. Denn viele Verführer (πλάνοι) sind in die Welt gekommen, die nicht bekennen Jesum Christum, daß er in das Fleisch gekommen ist; dieser ist der Verführer und Widerchrist.

Wiedererstattung des auf unrechtmäßige Weise an sich gebrachten Gutes ist in dem N. T. nicht unmittelbar geboten. Eph. 4, 28. sagt der Apostel einfach: „Wer gestohlen hat, der stehle nicht mehr;" ohne also zu erinnern, daß das Gestohlene auch wieder herauszugeben sei. Und wenn Zachäus (Luk. 19, 8.) dem Heilande erkläret, daß er vierfältig wiedergebe, so er Jemand betrogen habe: so erwidert der Herr nichts darauf; und die Maxime des Zachäus, wie gut sie sein möge, ist doch nur ein individueller Grundsatz, der sich höchstens von sehr Reichen durchführen ließe, und als sittliches Gesetz gar nicht gedacht werden kann, weil er an dem materiellen Unvermögen scheitert. Ueberdieß müßte er, als Sittengebot, sich nicht blos auf Raub, Diebstahl und Betrug, sondern auf jedes Unrecht beziehen. Und diese Erweiterung ist unmöglich, weil Unschuld, Ehre, Leben u. dgl. nicht wiedererstattet werden können. Ferner würde die Wiedererstattung nur Gesetzeswerk, nicht Tugend sein; ja die eigentliche Schuld, welche in der Verletzung des Gesetzes bestehet, würde bleiben. Alle Schuld kann nur durch Besserung aufgehoben werden, weil sie die Sünde mit der Wurzel ausreißet, welches kein Gesetzeswerk vermag. Vgl. das Beispiel des verlorenen Sohnes und obigen Ausspruch des Apostels; auch Luk. 13, 1 ff. Der Einwand, daß die frühere Sünde durch die nachfolgende Besserung nicht gesühnet werde, gilt auch bei dem Glauben an die Gnade Gottes in Christo. Denn immer ists das Vertrauen zu der Barmherzigkeit Gottes, das wie hier, so dort Vergebung hoffet. Endlich ist es in den meisten Fällen unmöglich, das geraubte Gut dem Besitzer wieder in die Hand zu bringen; und sehr häufig würde es mit dem Verluste der Ehre und der ganzen Wirksamkeit, oder mit dem größten Nachtheile der Angehörigen verbunden sein. Das Christenthum fordert, sich vor Betrug u. dgl. Ungerechtigkeiten zu hüten; im eintretenden Falle sich zu bessern, und von den zeitlichen Gütern überhaupt rechten und wohlthätigen Gebrauch zu machen. Daß der Gebesserte suchen wird, irgendwie den von ihm angerichteten Schaden wieder gut zu machen, verstehet sich von selbst; und gewiß wird er auch, wenn es möglich ist, das Geraubte wiedererstatten.

Wiedergeburt im ethischen Sinne (Erneuerung, *μετάνοια, παλιγγενεσία, ἀνακαίνωσις*) ist diejenige Veränderung, bei welcher der Mensch den fleischlichen Sinn oder die aus Eigenwillen hervorgehende Richtung des Willens auf das Sichtbare ableget, und statt des Eigenwillens den Willen Gottes zu seiner Norm macht, also anstatt der Selbstsucht die Liebe in sein Herz aufnimmt; kurz, die Vertauschung des irdischen Sinnes mit dem himmlischen. Dadurch wird der Mensch ein Neugeschöpf (*καινὴ κτίσις*). Diese Veränderung kann nur durch den Gnadenbeistand Gottes (*ἄνωθεν*) mittelst des heiligen Geistes bewirkt werden, der aber durch die Selbstthätigkeit des Menschen, durch die Aneignung im Glauben an Christus bedingt ist. Sie ist eine Geburt aus

dem Geiste, deren äußeres Zeichen die Taufe ist. (S. Bad der Wiedergeburt, Taufe.) In ihrem Entstehen ist sie unbegreiflich und unsichtbar; sichtbar nur in ihren Wirkungen, in den Aeußerungen der Liebe und den Glaubenswerken, überhaupt in der Enthaltung von jeder Sünde. Denn wer aus Gott geboren ist, sündiget nicht. Mit der Wiedergeburt ist die Sündenvergebung verbunden; weshalb die Taufe diese Verheißung hat, da bei ihr die Wiedergeburt vorausgesetzet wird. Nicht die Sacramente vermitteln die Wiedergeburt und Sündenvergebung, sondern die Wiedergeburt wird durch den Glauben bewirkt; und der Glaube kommt aus der Predigt. Schaffte das Sacrament den Glauben, so wäre eine unwürdige Feier unmöglich. Durch die Wiedergeburt wird der alte Mensch, das fleischliche Selbst oder Ich, vernichtet, und der neue, nach Gott geschaffene, ausgeboren. Aber wie alle Neugeburt muß er allmälich erstarken, und in der Zeit reifen. Deswegen kann auch der Wiedergeborene fallen, und des Heiles verlustig werden. (Das streitet nicht mit 1 Joh. 3, 9., wo gesagt wird, daß der Wiedergeborene nicht sündigen könne. Denn Johannes giebt nur das Merkmal der vollkommenen Wiedergeburt an, wornach sich Jeder messen soll.) Wachsamkeit ist also erforderlich (1 Kor. 10, 12.) und beständiges Wachsen in der Heiligung (Eph. 4, 15. Phil. 1, 9.).

a) Neue Kreatur. 2 Kor. 5, 17. Darum ist Jemand in Christo, so ist er eine neue Kreatur, das Alte ist vergangen, siehe es ist alles neu geworden. Gal. 6, 15. Denn in Christo gilt weder Beschneidung noch Vorhaut etwas, sondern eine neue Kreatur. Jak. 1, 18. Er hat uns gezeuget nach seinem Willen, durch das Wort der Wahrheit, auf daß wir wären Erstlinge seiner Kreatur (die Ersten unter den Wiedergeborenen).

b) Erneuerung. Röm. 12, 2. Und stellet euch nicht dieser Welt gleich; sondern verändert euch durch Erneuerung eures Sinnes, auf daß ihr prüfen möget, welches da sei der gute, wohlgefällige und der vollkommene Gottes Wille. Eph. 4, 23. 24. Erneuert euch aber im Geist eures Gemüthes, und ziehet den neuen Menschen an, der nach Gott geschaffen ist in rechtschaffener Gerechtigkeit und Heiligkeit. (Vgl. Tit. 3, 5. Hebr. 6, 6.)

c) Wiedergeburt. Joh. 1, 13. Welche nicht von dem Geblüt, noch von dem Willen des Fleisches, noch von dem Willen eines Mannes, sondern von (aus) Gott geboren sind. 3, 3—8. Es sei denn, daß Jemand von neuem (oben her) geboren werde, kann er das Reich Gottes nicht sehen. — Es sei denn, daß Jemand geboren werde aus dem Wasser und Geist, kann er nicht in das Reich Gottes kommen. Was vom Fleische geboren (fleischlich) ist, das ist Fleisch (im ganzen Denken und Wollen), was vom (heiligen) Geist geboren ist, das ist (heiliger) Geist. Laß dichs nicht wundern, daß ich dir gesagt habe, ihr (Juden) müsset von neuem (ἄνωθεν, vom heiligen Geiste) geboren werden. Der Wind bläset wo er will, und du hörest sein Sausen wohl; aber du weißt nicht, von wannen er kommt, und wohin er fährt; also ist ein Jeglicher, der vom (heiligen) Geiste geboren ist. 1 Petr. 1, 3. Gelobet sei Gott und der Vater unseres Herrn Jesu Christi, der uns nach seiner großen Barmherzigkeit wiedergeboren hat. V. 23. Als die da wiedergeboren sind, nicht aus vergänglichem (menschlichem), sondern aus unvergänglichem (göttlichem) Samen (nämlich durch das Wort Gottes, welches ewig bleibet. Vgl. Tit. 3, 5.). 1 Joh. 2, 29. Wer recht thut, der ist von Gott geboren. 3, 9. Wer aus Gott geboren ist, der thut nicht Sünde, denn sein Same (Gottes Wort) bleibet bei ihm, und kann nicht sündigen, denn er ist von Gott geboren. (Vgl. 5, 18.) 4, 7. Wer lieb hat, der ist von Gott geboren. 5, 4. Alles, was von Gott geboren ist, überwindet die Welt (in sich und außer sich).

d) Neuer Mensch. (Eph. 4, 24.) Kol. 3, 9. 10. Ziehet den alten Menschen mit seinen Werken aus, und ziehet den neuen an, der da erneuert wird zu der Erkenntniß nach dem Ebenbilde deß, der ihn geschaffen hat.

Wiedergeburt im dogmatischen Sinne ist die Auferstehung oder das zukünftige Gottesreich (Matth. 19, 28.).

Wiederkunft Christi. Man muß eine dreifache Wiederkunft unterscheiden, nämlich 1) eine geistige und unsichtbare in der Sendung des Geistes; 2) eine unpersönliche und doch sichtbare, zur Zerstörung von Jerusalem; 3) eine persönliche und sichtbare zum Weltgericht.

1) Wie Jesus versprochen hatte, daß er da, wo zwei oder drei in seinem Namen versammelt wären, mitten unter ihnen sein (Matth. 18, 20.), und bei seinen Jüngern oder Anhängern bleiben werde bis an das Ende der Tage (Matth. 28, 20.): so erkläret er mehr als einmal beim Johannes, daß er wieder zu den Aposteln kommen wolle, und es kann dieß nicht wohl anders als von einem geistigen, unpersönlichen Wiederkommen verstanden werden, nämlich von der Sendung des heiligen Geistes. Derselbe sollte bei den noch unbefestigten Aposteln die Stelle Christi vertreten, indem er sie an die Worte Jesu erinnern und aus dem, was Jesus das Seinige nennet, die zu lehrende Wahrheit schöpfen, also der geistige, doch unpersönliche und unsichtbare Christus sein werde (Joh. 16, 13—15. 14, 16. 17. 26.). Dieser Sinn ist unzweifelhaft in folgenden drei Stellen ausgedrückt.

Joh. 14, 18. Ich will euch nicht Waisen lassen; ich komme zu euch. V. 23. Wer mich liebet, der wird mein Wort halten, und mein Vater wird ihn lieben, und wir werden zu ihm kommen und Wohnung bei ihm machen. 16, 16. (19.) 22. 23. Ueber ein Kleines, so werdet ihr mich nicht sehen; und aber über ein Kleines, so werdet ihr mich sehen; denn ich gehe zum Vater (und sende euch den meine Stelle vertretenden Tröster, vgl. V. 5—7.). Und ihr habt nun Traurigkeit; aber ich will euch wiedersehen, und euer Herz soll sich freuen, und eure Freude soll Niemand von euch nehmen; und an demselbigen Tage werdet ihr mich nichts fragen. (Der letzte Zusatz, so wie die Versicherung, daß beim Wiedersehen Christi die Freude Niemand von ihnen nehmen solle, beweiset, daß hier nicht von der Auferstehung, sondern von der Sendung des Geistes die Rede ist. Denn die Freude über die Auferstehung Jesu wurde allerdings wieder von ihnen genommen, und gerade zu der Zeit hatten sie vieles zu fragen. Beides fand nicht statt bei der Sendung des Geistes.)

2) Die zweite Wiederkunft Christi (*παρουσία*, Matth. 24, 3.), als eine unpersönliche, aber doch sichtbare, ist die zur Zerstörung Jerusalems; nur das Zeichen des Menschensohnes (Matth. 24, 30.), nicht er selbst, wird sichtbar sein. Hiervon handeln Matth. 24. Mark. 13. Luk. 21, 5 ff. Matth. 16, 28. Mark. 9, 1. Luk. 9, 27.

3) Die Wiederkunft (*παρουσία*) Christi zum Weltgerichte, als eine persönliche und sichtbare. Diese wird mit verschiedenen, doch sehr ähnlich lautenden Ausdrücken von den Aposteln bezeichnet. *Παρουσία Χριστοῦ* oder *κυρίου*, 1 Kor. 15, 23. 1 Thess. 2, 19. 3, 13. 4, 15. 5, 23. 2 Thess. 1, 8. 2 Petr. 1, 16. 3, 4. 1 Joh. 2, 28. Jak. 5, 7.; *ἡ ἐπιφάνεια τοῦ κυρίου* oder *τῆς παρουσίας τοῦ Χριστοῦ*, 2 Thess. 2, 8. 1 Tim. 6, 14. 2 Tim. 4, 1. 8. Tit. 2, 13.; *ἡ ἀποκάλυψις Ἰησοῦ Χριστοῦ*, 1 Kor. 1, 7. 1 Petr. 1, 7. 4, 13.; *ἡ ἡμέρα* (*ἐκείνη, ἐσχάτη, ἡ μεγάλη, τοῦ κυρίου, δικαιοκρίσιας θεοῦ*), Luk. 21, 34. Joh. 6, 44.

54. 12, 48. Apg. 2, 20. 17, 31. Röm. 2, 5. 1 Kor. 1, 8. 3, 13. 5, 5. 2 Kor. 1, 14. Phil. 1, 10. 16. 2, 16. 1 Theſſ. 5, 2. 4. 2 Theſſ. 1, 10. 2, 2. 2 Tim. 1, 12. 18. 4, 8. 2 Petr. 2, 9. 3, 12. 1 Joh. 4, 17. Jud. 6.; κρίμα μέλλον, Apg. 24, 25.; αἰώνιον, Hebr. 6, 2.

Den Eintritt dieſes Tages, oder die Zeit, wann Chriſtus erſcheinen wird, weiß Niemand, auch der Sohn nicht (Mark. 13, 32. Matth. 25, 13. 14. Luk. 12, 40.). Er kommt plötzlich, wie ein Dieb in der Nacht, alſo unerwartet (Luk. 12, 39 ff. Mark. 13, 34 ff. Matth. 25, 1—13. 1 Theſſ. 5, 2. 2 Petr. 3, 10. Offenb. 3, 3. 16, 15.; bald (Offenb. 22, 7. 12. 20. Hebr. 10, 25. 37. 1 Petr. 4, 7. 2 Petr. 3, 12. 1 Joh. 2, 18. 1 Theſſ. 4, 15. 17. 1 Kor. 4, 5. 11, 26. 15, 22. 51. 1 Tim. 6, 14. Jak. 5, 8. Röm. 13, 11.). Und dieſer Eintritt iſt die συντέλεια τοῦ αἰωνος (Matth. 13, 39. 40. 28, 20.)

Doch gehen ſchwere, drangſalvolle, gottloſe Zeiten vorher. S. d. A. Widerchriſt. Chriſtus kommet ſichtbar vom Himmel herab (Matth. 26, 41. Apg. 1, 11. 3, 21. Phil. 3, 20. 1 Theſſ. 1, 10. 4, 16. 2 Theſſ. 1, 7.); im Lichtglanze und Feuerflammen, und von Engeln umgeben (Matth. 25, 31 ff. 1 Kor. 3, 13. 1 Theſſ. 3, 13. 2 Theſſ. 1, 8. Jud. 14.); die Gerichtsposaune erſchallt (1 Kor. 15, 52. 1 Theſſ. 4, 16.); da ſtehen die Todten ſchnell, im Nu (ἐν ἀτόμῳ, ἐν ῥιπῇ ὀφθαλμοῦ) auf 1 Kor. 15, 52. Joh. 5, 29. 6, 40. (S. Auferſtehung.). Obwohl Chriſtus als vom Himmel kommend vorgeſtellet wird, doch iſt als Ort des Gerichts nicht die Erde, ſondern der Himmel zu denken (1 Theſſ. 4, 17. ἁρπαγησόμεθα ἐν νεφέλαις εἰς ἀπάντησιν τοῦ κυρίου εἰς ἀέρα). Dieſes gilt von den bereits Entſchlafenen, wie von den eben jetzt erſt Verwandelten. Das Gericht beginnt und die Bücher des Lebens werden aufgerollt. S. Buch des Lebens.

a) Der Richter iſt Chriſtus, der auf einem Richterſtuhle (umgeben von Engeln) ſitzet. Matth. 25, 31 ff. Luk. 21, 36. Apg. 17, 31. Röm. 14, 10. 2 Kor. 5, 10. 2 Tim. 4, 1. Doch richtet Gott durch Chriſtus. Röm. 2, 5.

b) Das Gericht erſtrecket ſich über Todte und Lebendige, über alle Völker, über Gerechte und Ungerechte. Matth. 25, 32. Apg. 10, 42. 17, 31. 24, 15. Röm. 14, 10. 1 Kor. 3, 13. 2 Kor. 5, 10. 2 Tim. 4, 1. 1 Petr. 4, 5. Hebr. 9, 27.

c) Alle Gedanken (1 Kor. 4, 5.), alle Worte (Matth. 12, 36. 37.), alle Handlungen des irdiſchen Lebens werden gerichtet werden. Matth. 25, 34 ff. Röm. 2, 6—13. 2 Kor. 5, 10. Im Allgemeinen alſo kann man ſagen, das reale Gute und Böſe im Menſchen wird der Gegenſtand des Gerichts ſein; doch werden vorzugweiſe die Thaten erwähnt. Von der Liebe, nicht vom Glauben wird geredet. Vgl. Apg. 10, 35. Mark. 16, 16. iſt nur ſcheinbar dagegen.

d) Die Entſcheidung wird gerecht ſein (Röm. 2, 5.); die Juden werden nach dem Geſetze, die Heiden nach ihrer ſittlichen Vernunfterkenntniß gerichtet werden (Luk. 12, 48. Röm. 2, 12. 15, 16.; 1 Kor. 3, 8.); außer dieſer wird keine andere Rückſicht genommen und die Perſon nicht angeſehen werden. Röm. 2, 11. Kol. 3, 24. 1 Petr. 1, 17.

e) Die Strafe derer, die wider besser Wissen und Gewissen handelten und dem Evangelio widerstrebten (Röm. 2, 8. Eph. 5, 6. 2 Thess. 1, 8. 1 Kor. 6, 10.) wird ewiges Verderben (ὄλεθρος, ἀπώλεια, θάνατος δεύτερος), d. h. Qual (θλίψις, στενοχωρία) sein. Röm. 1, 8. 2, 5. 8. 9. 5, 18. Gal. 6, 8. Eph. 5, 6. Phil. 1, 28. 1 Thess. 1, 10. 5, 9. 2 Thess. 1, 8. 9. 1 Tim. 6, 9. 2 Petr. 2, 9. 3, 7. 8. Hebr. 6, 8. 10, 27. Jud. 7. Offenb. 9, 1. 2. 11. 14, 10. 19, 20. 20, 10. 21, 8.; sie werden in der Hölle und bei den Teufeln sein. Die Strafe scheinet ohne Stufenunterschiede vorgestellet zu werden. Denn 2 Kor. 9, 6. gehöret gar nicht hierher, und Röm. 2, 6. 2 Kor. 5, 10. Gal. 6, 7. wird nur gesagt, daß Jeder nach seinen Thaten empfangen, d. h. für das Gute Lohn, für das Böse Strafe erhalten soll. Daß die Strafe nicht ewig sein werde, wird nirgends angedeutet.

f) Die Guten, Gerechten und Frommen werden im Himmel (2 Kor. 5, 1.) das Reich Gottes, das Heil oder die Seligkeit, das ewige Leben (σωτηρία, ζωή, δόξα, εἰρήνη, τιμή, βασιλεία) erlangen und bei Gott, Christo und den Engeln im Himmel, ja Gott gleich (ὅμοιοι) sein. Matth. 25, 23. 34 ff. Röm. 2, 7. 6, 23. 8, 17. 18. 2 Kor. 4, 16—18. 15, 42. 43. 53. 1 Thess. 2, 12. 4, 17. 5, 9. 2 Thess. 2, 1. 13. 1 Tim. 6, 12. 19. 2 Tim. 2, 11. 12. 4, 8. 1 Joh. 2, 28. 3, 2. 1 Petr. 4, 4. 13. Hebr. 4, 9. 9, 15. 10, 19. 34. 11, 14. 16. 12, 22—24. Jud. 21. 24. Daß diese Seligkeit ewig sein werde, bedarf keines Beweises. Daß sie auch Gradunterschiede haben werde, ist nicht klar ausgesprochen; vielmehr wird angenommen, entweder gerecht oder ungerecht (gut oder böse, 2 Kor. 5, 10. εἴτε ἀγαθόν, εἴτε κακόν), entweder selig oder verdammt; Röm. 2, 6 ff. Matth. 25, 34 ff. Mark. 16, 16. Die Stelle 2 Kor. 9, 6.: „Wer reichlich oder kärglich säet, wird reichlich oder kärglich ernten," gehöret nicht hierher, sondern beziehet sich auf die irdische Frucht der Wohlthätigkeit; und 1 Kor. 3, 8.: „Ein Jeglicher wird seinen Lohn empfangen nach seiner Arbeit," beziehet sich auf den specifischen Unterschied des Guten und Bösen. Vgl. V. 14. 15. Auch die Parabeln Matth. 13. vom verschiedenen Ackerlande, vom Unkraute, von dem Fischernetze, 20, 1 ff. von den Arbeitern im Weinberge beweisen theils, daß es nur Gute oder Böse giebt, theils, daß der Lohn der Guten ganz gleich sein wird. Es gilt also entweder den Himmel, oder die Hölle, und zwar beides ganz; halb verdammt und halb selig, das nur zu denken, wenn es möglich ist, giebt die Schrift keine Veranlassung.

g) Mit dem Gerichte vollendet sich die Weltperiode; es tritt die συντέλεια τοῦ αἰῶνος ein; der Tod wird vernichtet (1 Kor. 15, 26. Offenb. 20, 14.), und Christus übergiebt die Herrschaft dem Vater (1 Kor. 15, 28.); die sichtbare Welt wird durch Feuer verwandelt, und eine neue Erde, ein neuer Himmel, in denen Gerechtigkeit wohnet, entstehet (2 Petr. 3, 13.). Das ist die ἀποκατάστασις πάντων, Apg. 3, 21.

Betrachtet man diese Darstellung des letzten Gerichtes unbefangen, so ist wohl nicht zu leugnen, daß sie größtentheils symbolisch ist. Denn obwohl man nicht sagen kann, daß Richtstuhl und Posaune, rechte und linke Seite im Himmel absolut unmögliche Dinge sind: so scheinet doch

41 *

das Körperliche und Materielle in der Darstellung die Idee eher zu trüben, als aufzuhellen. Hierzu kommt, daß in dem Evangelium Johannis nichts davon zu finden ist *). So muß es gestattet sein, nach diesem Vorgange von allem Bilderschmucke zu abstrahiren, und sich an das hohe, heilige und sinnschwere Wort Christi (Joh. 3, 18.) zu halten: „Wer an ihn (den Sohn) glaubet, der wird nicht gerichtet; wer aber nicht glaubet, der ist schon gerichtet, denn er glaubet nicht an den Namen des eingeborenen Sohnes Gottes." Vgl. V. 36. 12, 47. 48. 5, 45. Uebrigens wird es Pflicht sein, auch dem Volke die heilige Symbolik auszulegen, ohne daß dadurch weder Christo, noch den Aposteln nur im mindesten zu nahe getreten wird. Doch da Christus fast immer symbolisch gesprochen hat, selbst nach dem Berichte des Johannes, so ist zu erwägen, daß die symbolische Sprache ergreifender ist; und gesetzt auch, daß sie von dem minder Gebildeten buchstäblich gefaßt würde, was schadet es? Das Evangelium ist für jede Klasse von Menschen bestimmt; deshalb ist die symbolische Sprache nothwendig.

Wille ist die Selbstbestimmung des bewußten Geistes, und also ganz identisch mit der formalen Freiheit. Ein unfreier Wille wäre eben kein Wille, sondern nur eine Maschine. So ist der Wille der Mittelpunkt des Geistes, gleichsam die Seele des Geistes; auf demselben beruhet die eigentliche Würde des Menschen, als Kreatur. Durch den Willen erhält er Selbständigkeit, und ist specifisch verschieden von den vernunftlosen Wesen, die zwar ein Begehren, aber keinen Willen haben. Der Wille ist entweder schwach oder stark. Jenes ist er, wenn er es nicht bis zum Handeln bringt; dieser zeigt sich in der Ueberwindung innerer oder äußerer Hindernisse beim Handeln. Gut ist er in Uebereinstimmung mit dem göttlichen Willen; böse, wenn er sich ohne oder wider Gott bestimmt; in beiden Fällen frei, d. h. nicht durch metaphysische Nothwendigkeit gefesselt. Aber er wird materiell unfrei, wenn er sich durch das Fleisch (s. d. A.) bestimmen lässet, ja er scheinet sogar im Stande der Knechtschaft (s. Sünde), formell unfrei zu werden. Das würde der innere ewige Tod sein. Im empirischen Sinne ist der Wille des Menschen das, was er begehret oder beschließet. Durch den Glauben an Christus oder durch das Ergreifen der objectiven Wahrheit wird der Wille materiell frei, d. h. sittlich-gut; selbst die formale oder die Selbstbestimmung überhaupt gewinnt an Stärke.

Der (metaphysische) Wille Gottes ist die Energie seines Wesens. Derselbe ist heilig, weil er nur das Heil, oder das, was seinem Wesen gemäß ist, will. Im empirischen Sinne ist es das Gesetz, oder die beharrliche Norm der Naturkräfte, d. h. des inneren Wesens der Kräfte, und des freien Willens mittelst der Vorstellung. Zugleich wird es von seinen Rathschlüssen und geoffenbarten Gesetzen gebraucht. Ferner ist

---

*) Kaum eine Spur ist Joh. 14, 2. 3., wo Jesus sagt, daß er hingehe, um seinen Jüngern die Stätte zu bereiten, und wiederkomme, um sie zu sich zu nehmen, daß sie da sein sollen, wo er ist. Hier deutet er auf die Auferweckung und auf das Gericht hin. Das Wiederkommen muß auf jene, das Zusichnehmen auf dieses bezogen werden. S. Wohnung.

der Wille Gottes allmächtig, weil er alles, was er will, hervorbringen kann. S. Allmacht, Liebe, Heiligkeit.

1) Wille Gottes. Röm. 9, 19. Wer kann seinem Willen widerstehen? Matth. 6, 10. (Luk. 11, 2.) Dein Wille geschehe auf Erden wie im Himmel. (Vgl. Matth. 7, 21. 12, 50. 26, 39. 42. Luk. 22, 42.) Joh. 4, 34. (5, 30. 6, 33.) Meine Speise ist die, daß ich den Willen thue deß, der mich gesandt hat, und vollende sein Werk. 6, 39. 40. Das ist aber der Wille des Vaters, daß ich nichts verliere von allem, das er mir gegeben hat. Das ist der Wille deß, der mich gesandt hat, daß wer den Sohn siehet und glaubet an ihn, habe das ewige Leben. Röm. 12, 2. (Eph. 5, 17.) Auf daß ihr prüfen möget, welches da sei der gute, wohlgefällige, und der vollkommene Gottes Wille. 1 Tim. 2, 4. Gott will, daß allen Menschen geholfen werde, und daß Alle zur Erkenntniß der Wahrheit kommen. 1 Joh. 2, 17. Wer den Willen Gottes thut, der bleibet in Ewigkeit. Hebr. 10, 36. Geduld ist euch noth, auf daß ihr den Willen Gottes thut. 13, 21. Gott mache euch fertig, in allem guten Werke zu thun seinen Willen.

Einen verborgenen und einen offenbaren Willen Gottes unterscheiden, heißet das Wesen Gottes spalten, d. h. einen Dualismus in dasselbe bringen, und die Gottheit dem Begriffe nach aufheben. Denn Gott ist der Gute und das Gute; der Wille Gottes ist als urhebende und schaffende Causalität, wie als erhaltende und regierende Macht zu denken.. Doch hat er sich selbst auf dem Gebiete der Körperwelt in den causis secundis, auf dem Gebiete der Geisterwelt in der Freiheit des Willens oder der Persönlichkeit eine Schranke und Bedingung gesetzt. Aber sich selbst Schranken setzen, ist nicht Beschränktsein, sondern eine Offenbarung der Unbeschränktheit.

2) Wille der Menschen. Röm. 9, 16. So lieget es nun nicht an Jemandes Wollen und Laufen (Streben), sondern an Gottes Erbarmen. 7, 18. Wollen (das Gute) habe ich wohl, aber Vollbringen das Gute finde ich nicht. Phil. 2, 13. Gott ist es, der in euch wirket beide, das (sittlich-religiöse) Wollen und das Vollbringen nach seinem Wohlgefallen.

Wissen Gottes, s. Allwissenheit. Das menschliche Wissen, oder die Erkenntniß der Menschen durch inneres und äußeres Wahrnehmen (1 Kor. 2, 11. Röm. 1, 20.) und durch Schlußfolgerungen (Röm. 1, 19—21.) beziehet sich auf die geschaffenen Wesen und auf Gott. Aber es ist nur ein Stückwerk, gleichsam ein matter Reflex des Spiegels, der einst verschwinden soll, wenn das intuitive Erkennen eintreten wird (1 Kor. 13, 9—12.). Das Wissen soll stets mit Liebe verbunden sein; denn ist dieses nicht der Fall, so entstehet ein verwerflicher Stolz (1 Kor. 13, 2. 8, 2.). Auch beim Glauben findet ein Wissen statt, nämlich der Gründe, auf welchen der Glaube ruhet (2 Tim. 1, 12.). Von der Zukunft findet in Bezug auf die zufälligen Ereignisse kein Wissen statt (Matth. 25, 13. Apg. 1, 7.). Prediger des Evangeliums sollen hauptsächlich den Gekreuzigten kennen (1 Kor. 2, 2.); alle Christen aber die alle Erkenntniß übersteigende Liebe Christi (Eph. 3, 19.).

Wohnen, tropisch, heißet mit seiner Kraft und Wirksamkeit gegenwärtig sein. Es wird daher von der geistigen Gegenwart Gottes, Christi und des heiligen Geistes, so wie des göttlichen Wortes in den Seelen der Gläubigen, auch des Vaters in dem Sohne gebrauchet. Vgl. Joh. 14, 10. 20. Kol. 2, 9. 2 Kor. 12, 9. Röm. 8, 9. 2 Tim. 1, 14. u. a. a. O. In Christo wirkte Gott Thaten; in den Gläubi-

gen Erkenntniß, Liebe, Kraft, Trost, Hoffnung, kurz alles Gott Wohlgefällige, Güte.

Wohnung. Joh. 14, 2. In meines Vaters Hause sind viele Wohnungen; wenn es nicht so wäre, würde ich es euch sagen. Ich gehe hin, euch die Stätte zu bereiten; und wenn ich gegangen bin, euch die Stätte zu bereiten, so komme ich wieder, und will euch zu mir nehmen, auf daß ihr da seid, wo ich bin. Die vielen Wohnungen im Hause des Vaters sind nicht die Sterne und Weltkörper, sondern sie weisen auf den weiten Raum des Himmelreiches im Jenseit hin, der alle fasset. Das Wiederkommen Jesu kann hier nicht anders gedeutet werden, als daß es die Wiederkunft Christi zur Auferweckung der Todten (Joh. 5, 28. 29.) und zum Gerichte anzeiget. Denn was sollte sonst verstanden werden? Eine geistige Wiedervereinigung Christi mit den Aposteln, damit diese geistig mit Christo leben (Lücke, Tholuck), anzunehmen, dem widerstreitet der innere Zusammenhang der Stelle, vorzüglich die Ausdrücke „Vaterhaus,“ „viele Wohnungen,“ „Stätte bereiten.“ Wie lassen diese sich auf eine geistige Erhebung beziehen? S. de Wette z. d. St. Doch ist nicht zu leugnen, daß V. 1. 7. 18. 21. für jene Meinung zu sprechen scheinen. Auch ist freilich in dem Evangelium Johannis keine Spur von einer persönlichen und sichtbaren Wiederkunft Christi zu finden; und wir sind dadurch um so mehr berechtigt, diese Lehre ihrer Bilderhülle zu entkleiden, und sie nur im pneumatischen oder ideologischen Sinne aufzufassen.

Wort Gottes ist theils das innere oder wesentliche (hypostatische) Wort (λόγος) Gottes (s. Christus); theils das äußerliche, gesprochene. Nur von diesem kann jetzt die Rede sein. Dasselbe ist der Inbegriff aller Heilswahrheiten, also aller Lehren, Vorschriften, Verheißungen, Drohungen und Tröstungen Christi, in wiefern in denselben die wesentlichen Wahrheiten des Evangeliums enthalten sind. S. Schrift. Gottes Wort heißet also das Evangelium, weil es die durch Christi Wort (Matth. 24, 35.) geoffenbarte Lehre, welche als göttliche untrüglich, kräftig, erquickend und ewig ist. Es hat eine erleuchtende, heiligende, beruhigende Kraft, und ist folglich eine Kraft Gottes, selig zu machen Alle, die daran glauben (Röm. 1, 16. 1 Kor. 1, 18.).

Luk. 8, 11. Der Same ist das Wort Gottes. V. 21. Meine Mutter und Brüder sind diese, die Gottes Wort hören und thun. 11, 28. Ja, selig sind, die Gottes Wort hören und bewahren. Joh. 5, 24. Wer mein Wort höret und glaubet dem, der mich gesandt hat, der hat das ewige Leben. 6, 63. Die Worte, die ich rede, sind Geist und Leben. V. 68. Herr, wo sollen wir hingehen, du hast Worte des ewigen Lebens. 8, 47. Wer von Gott ist, der höret Gottes Wort. V. 51. So Jemand wird mein Wort halten, der wird den Tod nicht sehen ewiglich. 12, 48. Wer mich verachtet, und nimmt mein Wort nicht auf, der hat schon, der ihn richtet; das Wort, das ich geredet habe, wird ihn richten am jüngsten Tage. 14, 10. Die Worte, die ich zu euch rede, die rede ich nicht von mir selbst. 17, 17. Heilige sie in deiner Wahrheit, dein Wort ist die Wahrheit. Apg. 13, 26. Euch (den Juden) ist das Wort des Heiles gesandt. V. 46. Euch (den Juden) mußte zuerst das Wort Gottes gesagt werden: nun ihr es aber von euch stoßet und achtet euch selbst nicht werth des ewigen Lebens, siehe, so wenden wir uns zu den Heiden. 2 Kor. 2, 17. Wir sind nicht wie Etlicher Viele, die das Wort Gottes verfälschen (καπηλεύοντες). Eph. 6, 17. Nehmet den Helm des Heiles und das Schwert des Geistes, welches ist das Wort Gottes. Kol. 3, 16. Lasset das Wort Christi reichlich unter (in) euch wohnen (sich kräftig erweisen) in aller Weisheit und Lehre. 1 Theff.

2, 13. Darum auch wir ohne Unterlaß Gott danken, daß ihr, da ihr empfinget von uns das Wort göttlicher Predigt, nahmet ihr es auf, nicht als Menschenwort, sondern, wie es denn wahrhaftig ist, als Gottes Wort, welcher auch wirket in euch, die ihr glaubet. 1 Tim. 1, 15. Das ist je gewißlich wahr, und ein theures werthes Wort, daß Christus gekommen ist in die Welt, die Sünder selig zu machen. 2 Tim. 2, 9. Aber Gottes Wort (die christliche Predigt) ist nicht gebunden. 1 Petr. 1, 23. 25. Als die da wiedergeboren sind, nicht aus vergänglichem, sondern aus unvergänglichem Samen, nämlich aus dem lebendigen Worte Gottes, das da ewiglich bleibet. — Des Herrn Wort bleibet in Ewigkeit; das ist aber das Wort, das unter euch verkündiget ist. 4, 11. So Jemand redet, daß ers rede als Gottes Wort. 1 Joh. 2, 5. Wer aber sein Wort hält, in Solchem ist wahrlich die Liebe Gottes vollkommen. Hebr. 4, 12. Das Wort Gottes (die geoffenbarte Wahrheit, hier besonders die Drohungen) ist schärfer denn kein zweischneidiges Schwert, und durchdringet, bis daß es scheidet Seele und Geist, auch Mark und Bein, ist ein Richter der Gedanken und Sinne des Herzens. Jak. 1, 18. Er hat uns gezeuget nach seinem Willen durch das Wort der Wahrheit. V. 21. 22. Nehmet das Wort (Gottes) an mit Sanftmuth, das in euch gepflanzet ist, welches kann eure Seelen selig machen; seid Thäter des Wortes und nicht Hörer allein, damit ihr euch selbst betrüget.

In dem N. T. wird freilich nicht gesagt, daß das Wort Gottes ausschließlich in der Schrift enthalten sei, da ja damals die Bücher des N. B. noch nicht gesammelt waren. Nur das wird behauptet, daß die Predigt Christi und der Apostel Gottes Wort sei, verstehet sich, in wiefern sie sich auf die sittlich-religiöse Wahrheit beziehet. Auch das ist unleugbar, daß damals die Predigt einfach war, und kein künstliches System enthielt. Das sollten wir ernstlicher bedenken, und deshalb nicht wähnen, daß es bei dem Christenthume auf eine streng formulirte Dogmatik ankomme. Die apostolische Predigt war einfach, und gestattete große Freiheit. Allerdings waren schon die Apostel genöthiget, viele Punkte der mündlichen Predigt in den Lehrbriefen näher zu bestimmen und ausführlicher zu besprechen, um Mißverständnisse und Irrlehren abzuwehren. Und in sofern kann die Kirche nicht getadelt werden, daß sie, kämpfend gegen die Willkür der Irrlehrer, ihr System mehr und mehr ausbildete und abschloß. Dennoch hätten keine Symbole zu dem Zwecke entworfen werden sollen, um die christliche Freiheit unter Schloß und Riegel zu legen; sondern es muß dem heiligen Geiste überlassen bleiben, fort und fort die Lehrer und Christen in alle Wahrheit zu leiten. Dieses kann jetzt um so unbedenklicher geschehen, da das apostolische Wort in Schrift verfasset ist. Dieses und nichts anderes ist die Glaubensnorm. Was es unbestimmt gelassen hat, kann und muß allerdings näher erkläret werden. Aber alle diese Erklärungen und näheren Bestimmungen sind Menschenwerk; Jedermann muß hierin Freiheit haben, sich die Wahrheit nach bestem Wissen und Gewissen zu vermitteln. Das ist der Grundsatz der ächten apostolischen und katholischen (allgemeinen) Kirche, die Schrift als höchste Auctorität anzunehmen; aber die Erklärung freizulassen. Bei dieser Freiheit allein ist das Wort Gottes nicht gebunden, und wird immer neue Siege erringen. Durch den Symbolzwang wird die Kirche eben so falsch, als durch das Joch der Hierarchie, der Concilien, der Decretalen. Das Ziel aller erleuchteten Christen muß daher das sein, den Symbolzwang abzuschaffen, damit die wahre Kirche Christi hergestellt werde, welche bis jetzt zwar factisch, aber nicht positiv, sondern nur durch Negation

der Unwahrheit bestehet. Aus diesem Symbolzwange ist die Erscheinung zu erklären, daß die ächte Bibellehre in wesentlichen Punkten selbst unter den Protestanten eine terra incognita ist. Die Auslegung der Schrift sollte das Hauptstudium des Theologen und Geistlichen; die biblische Theologie oder die christliche Wahrheit der Zielpunkt aller seiner Bestrebungen sein. Statt dessen haben wir eine mit scholastischem Wuste überladene Dogmatik, und eine Sittenlehre, welche weder philosophisch noch biblisch ist. Daher die Halbheit, Willkür und Zerfahrenheit der protestantischen Dogmatik; daher das unerquickliche Gefühl, daß sie weder der apostolischen, noch der reformatorischen, noch der gegenwärtigen Zeit angehöret, sondern eher wohl eine Mosaik aus allen Zeitaltern ist. Schrift und Denken, das sind die zwei Factoren der christlichen Erkenntniß, wie Offenbarung und Natur, oder heiliger Geist und Vernunft. Sagt man, daß die Kirche bei solcher Freiheit nicht bestehen könne: so erkläret man diesen Begriff für unmöglich und widernatürlich. Denn die Freiheit darf die Kirche nicht aufheben, das wäre wider Gott und Christus. Uebrigens ist sie nichts anderes, als eine auf dem Lebensgrunde der Schrift errichtete Gemeinschaft, die als sichtbare nur einiger positiven Bestimmungen bedarf, damit ihr der Lebensgrund erhalten und gesichert werde. Das Verwerfen der Schrift als göttlicher Offenbarung, das Leugnen, daß der Christ an die in ihr enthaltene Wahrheit gebunden sei, ist die einzige Ketzerei, welche Ausschließung fordert; die schriftwidrigen Lehren müssen mit dem Schwerte des Geistes bekämpft werden. S. Klee, das Recht der allgemeinen Kirche Jesu Christi. 2. Th. Magdeb. 1839. 41. Die Prediger und Schullehrer sollen allerdings verpflichtet und angehalten werden, der Schrift gemäß zu lehren; dagegen ist die Verpflichtung auf Symbole widerevangelisch und unprotestantisch.

Wort Gottes heißet ferner Befehl Gottes. Röm. 10, 17. So kommet der Glaube aus der Predigt; die Predigt aber aus (διά, durch) dem (den) Worte (Befehl) Gottes (Gott nämlich sendet die Prediger, V. 15.)

Wort Gottes, das, was Gott durch seinen Willen schaffet, oder sein Schöpferwille. Matth. 4, 4. Der Mensch lebet nicht vom Brote allein, sondern von einem jeglichen Worte (Dinge), das durch den Mund Gottes (heraus) gehet. (Mund Gottes = Wille Gottes; ἐκπορεύεσθαι = geschaffen werden.) 1 Tim. 4, 5. Es wird (ist alle Kreatur Gottes) geheiliget (geweihet und unverwerflich) durch das Wort Gottes (dadurch, daß es von Gott geschaffen wird) und durch Gebet (ἔντευξις, Danksagung.)

Wucher, oder die habsüchtige Benutzung des Besitzes, durch welche von den Bedürftigen übermäßiger Gewinn gezogen wird, ist nichts anderes, als Raub und Erpressung. Von demselben ist im N. T. nicht die Rede; denn da, wo Luther Wucher und wuchern gesetzt hat, ist nur von dem rechtmäßigen und gesetzlich erlaubten Gewinne die Rede. Der Wucher ist ein schändliches Ding. Der Wucherer mästet sich von den Seufzern und Thränen derer, die in seine Krallen gerathen. Er ist ein lauerndes Ungeheuer, ohne Liebe, ohne Gottesfurcht. Der Kornwucher und Geldwucher sind die Hauptarten dieses Lasters. Monopole, seien es auch Staatsmonopole, sind Wucher.

Wunder. Die biblischen Namen des Wunders, τέρατα, σημεῖα, ἔργα, δυνάμεις, drücken nicht das innere Wesen des Wunders aus,

sondern theils seinen Zweck, theils seine Wirkung auf die Zuschauer. Jener ist in dem Namen σημεῖα, Beglaubigungszeichen, dieser in dem Worte τέρατα, Staunenswürdiges, enthalten. Die beiden übrigen Wörter haben eine allgemeine Bedeutung. Der metaphysische Begriff des Wunders ist, Gottesthat oder Wirkung außerhalb des gesetzmäßigen Naturlaufes, aber innerhalb des Naturgebietes. Da sich dieses von selbst verstehet, so ist nur jenes Merkmal im N. T. angegeben und hervorgehoben. Joh. 14, 10. Der Vater, der in mir wohnet, derselbige thut die Werke. Vgl. 10, 38. Dieses Selbstzeugniß Jesu muß jeden Zweifel an seinen Wundern um so mehr niederschlagen, da es auch den bestimmten Begriff enthält. Dieser fehlet den Wundern der bösen Geister oder Menschen; τέρατα können es sein, aber nicht Wunder im metaphysischen Begriffe. Deswegen sind nur die Wunder Christi eigentliche Wunder. Der äußeren Form nach aber kann vieles Andere als Wunder erscheinen, und es ist Wunder, wenn es aus der göttlichen Causalität im Reiche der Gnade, als der eigentlichen Wunderwelt, hervorgehet. Da das Reich der Natur, auf dessen Gebiete das Wunder zur Erscheinung kommt, in Raum und Zeit bestehet, so giebt es auch zwei Hauptarten des Wunders, Weissagung und That, wie Rede und Handlung. Jene ist unleugbar nur durch die göttliche Causalität möglich, wenn sie sich auf zufällige Ereignisse, also solche, die nicht in dem Naturlaufe begründet sind, beziehet. Deswegen wird sie Jes. 48, 3. 5. 6. vgl. 46, 10. und anderwärts als ein untrügliches Kennzeichen der freien göttlichen Willens- und Offenbarungsenergie betrachtet. Daß Christus geweissaget habe, lässet sich nicht in Abrede stellen. S. Weissagung. Die natürliche Erklärung der Wunder streitet mit dem Zeugnisse Christi und dem Zwecke der Wunder. Denn obwohl diese nicht die Wahrheit der Lehre bestätigen, sondern umgekehrt (Deut. 13, 1—3.), und Christus seine Lehre um ihrer Wahrheit willen als göttlich anerkannt wissen will (Joh. 14, 10. 11.); doch sind sie deshalb weder unnütz, wie die Erfahrung gelehrt hat, noch Taschenspielerei oder Mythus, wozu sie der Naturalismus macht. Christliche Theologen sollten vorsichtiger im Gebrauche der Denkwillkür sein, und Christo die Ehre geben, die ihm jedenfalls von christlichen Theologen gebühret. Gleichwohl sterben auch in der Theologie die Bahrdte nicht aus. Die Mythologie kann den Philosophen überlassen bleiben. Sie wird zwar auch nicht aussterben, aber kein Leben gewinnen. Wunder sind übrigens auf dem Gebiete der Religion von Bedeutung und Werth; weil das Wunder von seiner teleologischen Seite entscheidende Wichtigkeit hat und nützlich ist. Eine symbolische Bedeutung haben die Wunder nicht, sondern sie sind vielmehr reale Erweisungen der Gottesmacht für den Zweck der Offenbarung oder Erkenntniß Gottes.

Wurzel, bittere (Hebr. 12, 15.), wird der Christ genannt, welcher als Glied der christlichen Gemeinschaft widerchristlich denket und handelt, und dadurch Viele ärgert und verführet, dessen Beispiel wenigstens Anderen gefährlich wird. Sehet darauf, daß nicht Jemand Gottes Gnade versäume, daß nicht eine bittere Wurzel aufwachse und Unfrieden anrichte, und Viele durch dieselbe verunreiniget werden.

Z.

Zagen, s. Verzagen.

Zähnklappen, s. Höllenstrafen.

Zanken, hadern, Zwietracht, Rotten und Spaltungen stiften soll der Christ nicht, vielmehr dem Frieden nachjagen durch Friedfertigkeit, oder dadurch, daß er nicht lieblos ist, und um geringer Ursache willen sich entzweiet mit seinen Brüdern. Denn das sichtbare Gottesreich oder die christliche Lebensgemeinschaft beruhet auf der Liebe, welche die Selbstsucht, den Neid, die Bitterkeit, die Feindschaft oder den Haß nicht kennet, lieber Unrecht leidet als thut, sich der Wahrheit und der Gerechtigkeit freuet, und dem eifrig nachstrebet, was die Eintracht befördert, und die Zwietracht abwehret. S. Friede, Liebe.

Röm. 2, 8. Denen, die da zänkisch sind (τοῖς ἐξ ἐριθείας, den Ränkesüchtigen, oder Boshaften) und der Wahrheit nicht gehorchen, gehorchen aber der Ungerechtigkeit, Ungnade und Zorn. 1 Kor. 1, 11. (3, 3. 11, 16. 2 Kor. 12, 20.) Mir ist vorgekommen, daß Zank (ἔριδες) unter euch sei. Gal. 5, 20. Offenbar sind die Werke des Fleisches — Zank. Phil. 2, 3. Nichts thut durch Zank (κατ᾽ ἐριθείαν) oder eitele Ehre (κενοδοξίαν). 2 Tim. 2, 14. Solches erinnere sie und bezeuge vor dem Herrn, daß sie nicht um Worte zanken. V. 24. Ein Knecht des Herrn soll nicht zänkisch sein (μάχεσθαι), sondern freundlich gegen Jedermann, lehrhaftig, der die Bösen (das Böse) tragen kann mit Sanftmuth. Jak. 3, 14. Habet ihr aber bitteren Neid (πικρὸν ζῆλον, Buchstabeneifer) und Zank in eurem Herzen, so rühmet euch nicht, und lüget nicht wider die Wahrheit.

Zauberei (φαρμακεία), Giftmischerei (Gal. 5, 20.), gehöret zu den Werken des Fleisches.

Zaun, im tropischen Sinne, wird genannt das Gesetz, welches Trennung zwischen Juden und Heiden stiftete, indem Erstere von Letzteren durch das mosaische Gesetz so geschieden waren, daß die Menschheit in zwei Parteien zerfiel. Indem nun Christus durch seinen Tod das Gesetz aufhob, und den Glauben für alle als Heilsweg einsetzte, machte er aus der Menschheit Einen neuen Menschen, der in Christo Ein Leib und mit Gott versöhnet ist. Eph. 2, 14. 15. Denn er (Christus) ist unser Friede (der Friede für Juden und Heiden gestiftet hat), der aus beiden (Juden und Heiden) Eines (durch den Glauben) hat gemacht, und hat abgebrochen den Zaun, der dazwischen war (τὸ μεσότοιχον τοῦ φραγμοῦ), in dem, daß er wegnahm die Feindschaft, nämlich das (mosaische) Gesetz, so in Geboten gestellet war, auf daß er aus Zween Einen neuen Menschen in ihm selber schaffete, und Friede machte. Die Erklärung von Harleß (z. d. St.), daß die Feindschaft, welche Christus aufgehoben, die Feindschaft wider Gott sei, ist sehr ansprechend.

Zeichen, s. Wunder.

Zeit, zeitlich. Jenes Wort bezeichnet entweder ganz allgemein die Zeit (χρόνος), oder eine bestimmte Zeit oder Gelegenheit (καιρός, ὥρα); dieses, alles, was der Zeit angehöret, also das Vergängliche.

Röm. 12, 11. Schicket euch in die Zeit (τῷ καιρῷ δουλεύοντες. Nach der anderen Lesart: τῷ κυρίῳ, heißet es: Dienet dem Herrn. Jenes ist ge-

wiß vorzuziehen.). Eph. 5, 16. Schicket euch in die Zeit, denn es ist böse Zeit. (Richtiger: Kaufet die günstige Gelegenheit aus, benutzet die günstigen Augenblicke). 1 Kor. 6, 3. 4. Zeitliche Güter (βιωτικά). 2 Petr. 2, 13. Zeitliches Wohlleben (τὴν ἐν ἡμέρᾳ τρυφήν). 2 Kor. 4, 17. 18. Zeitliche Trübsal (des gegenwärtigen Lebens). Was sichtbar ist, das ist zeitlich (πρόσκαιρα, nur eine gewisse Zeit dauernd; vgl. Hebr. 11, 25.).

Zeugniß (μαρτυρία), **zeugen** (μαρτυρεῖν). Nicht der formelle oder ethische Begriff, sondern nur der dogmatisch-materielle kann hier dargeleget werden, welcher sich auf Christus beziehet und das enthält, was die göttliche und messianische Würde Jesu bestätiget oder zur Anschauung bringet. Für Christus zeugen 1) Gott und der Geist; 2) Christus selbst; 3) die Schrift und die Propheten; 4) Johannes; 5) die Apostel; 6) die Wirkung des Evangeliums in den Gläubigen (testimonium spiritus sancti).

1) Gott (der Vater und der Geist) zeuget von dem Sohne, daß er der Sohn und von dem Vater gesendet ist. (Vgl. die Taufweihe; die Verklärung, und die Stimme vom Himmel, Joh. 12, 28.). Joh. 5, 36. 38. Die Werke, die mir der Vater gegeben hat, daß ich sie vollende, dieselbigen zeugen von mir, daß mich der Vater gesandt habe; und der Vater, der mich gesandt hat, derselbige hat von mir gezeuget; ihr habt nie weder seine Stimme gehöret, noch seine Gestalt gesehen. 8, 18. Ich bins, der von mir selbst zeuge; und der Vater, der mich gesandt hat, zeuget auch von mir. 15, 26. Wenn aber der Tröster kommen wird — der wird zeugen von mir. 1 Joh. 5, 9—11. So wir der Menschen Zeugniß annehmen, so ist Gottes Zeugniß größer; denn Gottes Zeugniß ist das, das er gezeuget hat von seinem Sohne. Wer da glaubet an den Sohn Gottes, der hat solches Zeugniß bei ihm. Wer Gott nicht glaubet, der macht ihn zum Lügner, denn er glaubet nicht dem Zeugniß, das Gott zeuget von seinem Sohne. Und das ist das Zeugniß, daß uns Gott das ewige Leben hat gegeben, und solches Leben ist in seinem Sohne.

2) Christus selbst zeuget von sich und erkläret dieses Selbstzeugniß für wahr. Joh. 5, 31. So ich (nach Menschenweise) von mir zeuge, so ist mein Zeugniß nicht wahr. 8, 14. So ich von mir selber zeugen würde, so ist mein Zeugniß wahr, denn ich weiß, von wannen ich gekommen bin. Hierher gehören alle Stellen, in welchen Christus erkläret, daß er der Christ und der Sohn Gottes ist. S. d. A.

3) Die Schrift und die Propheten. Joh. 5, 39. 40. Suchet (ihr suchet) in der Schrift, denn ihr meinet, ihr habet das ewige Leben darin, und sie ists, die von mir zeuget, und ihr wollet (und doch wollet ihr) nicht zu mir kommen, daß ihr das Leben haben möchtet. V. 46. 47. Wenn ihr Mosi glaubtet, so glaubtet ihr auch mir; denn er hat von mir geschrieben. So ihr aber seinen Schriften nicht glaubet, wie werdet ihr meinen Worten glauben? Apg. 10, 43. Von diesem zeugen alle Propheten, daß in seinem Namen alle, die an ihn glauben, Vergebung der Sünden empfangen sollen.

4) Johannes der Täufer. Joh. 1, 6—9. (32. 34.) Es war ein Mensch von Gott gesandt, der hieß Johannes. Derselbige kam zum Zeugniß, daß er zeugete von dem Lichte, auf daß sie Alle durch ihn glaubeten. Er war nicht das Licht, sondern daß er zeugete von dem Lichte. 5, 31—34. So ich von mir selbst zeuge, so ist mein Zeugniß nicht wahr. Ein Anderer ist es, der von mir zeuget, und ich weiß, daß das Zeugniß wahr ist, das er von mir zeuget. Ihr schicktet zu Johanne, und er zeugete von der Wahrheit; ich aber nehme nicht Zeugniß von Menschen (wie Johannes deren Einer war), sondern solches sage ich, auf daß ihr selig werdet.

5) Die Apostel. Joh. 15, 27. Ihr werdet auch zeugen, denn ihr seid vom Anfang bei mir gewesen. 21, 24. Dieß ist der Jünger, der von diesen Dingen zeuget, und hat dieß geschrieben, und wir wissen, daß sein Zeugniß wahr ist. (Vgl.

19, 35.) Apg. 4, 33. Und mit großer Kraft gaben die Apostel Zeugniß von der Auferstehung des Herrn. (Vgl. 2, 22.) 23, 11. Sei getrost, Paule, denn wie du von mir zu Jerusalem gezeuget hast, so mußt du auch zu Rom zeugen. 1 Joh. 4, 14. Wir haben gesehen und zeugen, daß der Vater den Sohn gesandt hat.

6) Die Wirkungen des Evangeliums in den Gläubigen (Joh. 7, 16. 17.), testimonium spiritus sancti. Röm. 8, 16. Derselbige Geist, giebt Zeugniß unserem Geiste, daß wir Gottes Kinder sind. 1 Joh. 5, 6. 8. Der Geist ist es, der zeuget, daß Geist Wahrheit sei. Drei sind, die da zeugen [auf Erden], der Geist (die Liebe in dem Herzen), das Wasser (die Taufe, als der Trost der Sündenvergebung durch den Glauben), das Blut (Christi, sein Tod, als das Mittel der Heiligung: 1, 7.)

Ziehen. Joh. 6, 44. Es kann Niemand zu mir kommen (an mich glauben), es sei denn, daß ihn (im Inneren) ziehe der Vater (nicht durch Allmacht, sondern durch die objective Gnade und Wahrheit). 12, 32. Und wenn ich erhöhet werde von der Erde (durch die Himmelfahrt), so will ich sie alle (geistigerweise) zu mir ziehen (im Glauben mittelst des heiligen Geistes).

Zorn. 1) Der Menschen; 2) Gottes.

1) Der Zorn ist ein natürlicher und ein heiliger. Jener ist die natürliche Aufwallung der Unlust bei Verletzung des Selbst durch Andere, betreffe dieselbe die Person oder den Zustand, zu welchem auch die irgendwie Befreundeten gehören; dieser entstehet bei Wahrnehmung grober Unsittlichkeiten. Der natürliche Zorn ist an und für sich nicht böse, doch soll er nicht geflissentlich unterhalten werden (Eph. 4, 26.), damit er nicht entweder zur Gewohnheit werde, oder in Bitterkeit, Grimm und Haß ausarte, und also wirklich böse sei und Böses thue. Als Leidenschaft gehöret er unter die Werke des Fleisches (Gal. 5, 20.). Wer sein Fleisch kreuziget, unterdrücket auch den Zorn. Eph. 4, 26. 31. (Kol. 3, 8.) Lasset die Sonne nicht über eurem Zorne untergehen. — Alle Bitterkeit und Grimm und Zorn — sei ferne von euch. 6, 4. Ihr Väter, reizet eure Kinder (durch Härte) nicht zum Zorn. Jak. 1, 19. 20. Ein jeglicher Mensch sei schnell zu hören, langsam aber zu reden, und langsam zum Zorne. Denn des Menschen Zorn thut nicht, was vor Gott recht ist. Tit. 1, 7. Ein Bischof soll nicht zornig sein.

2) Zorn Gottes ist Strafe Gottes. (Von einem Zorne [Affecte] Gottes kann gar nicht die Rede sein; es ist grober Anthropopathismus.) Vgl. Matth. 3, 7. Luk. 21, 23. Joh. 3, 36. Röm. 1, 18. 2, 5. 4, 15. 5, 9. Eph. 2, 3. 5, 6. Kol. 3, 6. 1 Thess. 2, 16. 5, 9.

Züchtigen, von Gott, ist: erziehen durch mancherlei aufgelegte Uebel. 1 Kor. 11, 32. Hebr. 12, 6. Offenb. 3, 19. Züchtigung (παιδεία) ist Besserungsleiden (Hebr. 12, 5. 7. 8.), oder auch Unterricht (Röm. 2, 20. 2 Tim. 3, 16.).

Zuchtmeister, s. Gesetz.

Zukunft des Herrn, s. Wiederkunft.

Zunge, insbesondere **mit Zungen reden.** Zunge, als Werkzeug der Rede, wird metonymisch für diese selbst gesetzet. 1 Kor. 13, 1. Menschen- und Engelzungen. Phil. 2, 11. Alle (aller Menschen) Zungen.

Wir sollen unsere Zunge zähmen, oder unsere Worte nach den Gesetzen der Liebe und des Rechts abwägen, damit wir nicht Andere ärgern oder beleidigen und kränken. Die Schweigsamkeit verhütet großen

Schaden, für sich und für Andere. Wer in keinem Worte fehlet, ist ein vollkommener Mann.

1 Petr. 3, 10. Wer leben will und gute Tage sehen, der schweige (zähme) seine Zunge, daß sie nichts Böses rede, und seine Lippen, daß sie nicht trügen. Jak. 1, 26. So sich Jemand unter euch lässet dünken, er diene Gott, und hält seine Zunge nicht im Zaume, sondern verführet sein Herz, dessen Gottesdienst (Frömmigkeit) ist eitel. 3, 5. 6. 8. Also ist auch die Zunge ein kleines Glied, und richtet große Dinge an. Siehe ein kleines Feuer, welch' einen Wald zündet es an! Und die Zunge ist auch ein Feuer, eine Welt voll Ungerechtigkeit; also ist die Zunge unter unseren Gliedern und beflecket den ganzen Leib, und zündet an allen unseren Wandel, wenn sie von der Hölle entzündet ist. — Aber die Zunge kann kein Mensch (bei Anderen) zähmen, das unruhige Uebel voll tödtlichen Gifts. Zweizüngig (δίλογος) ist der, der zweierlei Rede führet, Ja und Nein; wie mans haben will. 1 Tim. 3, 4.

Wie Wort der That entgegengesetzet wird, so auch die Zunge.

1 Joh. 3, 18. Lasset uns nicht lieben mit Worten, noch mit der Zunge, sondern mit der That und Wahrheit.

Wichtig ist die Redensart: mit Zungen reden. Zwei specifisch verschiedene Formen dieser Redensart kommen im N. T. vor. 1) Mark. 16, 17. *γλώσσαις λαλήσουσι καιναῖς*, Apg. 2, 4. *ἤρξαντο λαλεῖν ἑτέραις γλώσσαις*. 2) Apg. 10, 46. 19, 6. 1 Kor. 12, 14. *γλώσσαις (γλώσσῃ) λαλεῖν*. Beide haben aber das gemein, daß sie zu den Charismen des heiligen Geistes gehören. Jenes ist ein wirkliches Sprachwunder, d. h. ein Einwirken des heiligen Geistes zur Infusion der Geschicklichkeit, in fremden Sprachen zu reden; dieses hingegen eine (psychische) Begeistung des *νοῦς* oder *πνεῦμα* durch den heiligen Geist, in welchem ekstatischen Zustande der Redner unverständliche, doch nicht unartikulirte Laute und Wörter ausstößet. Beide Species sind also wesentlich verschieden. Denn mit *γλώσσαις (γλώσσῃ) λαλεῖν* wird bezeichnet: eine Wirkung oder Gabe des Geistes (Apg. 10, 44. 46. 19, 6. 1 Kor. 12, 28. 30.), welche mit der Prophetie verwandt ist (Apg. 19, 6. 1 Kor. 14, 2 ff.). Der Inhalt dieser Art der Glossolalie war das Lob Gottes (Apg. 10, 46. 1 Kor. 14, 14—16.), ein Bitten, Danksagen und Preisen (*ψάλλειν*), also ein Ausdruck der religiösen Begeisterung, die der Prophetie auch eigen war; aber doch war es von derselben verschieden (1 Kor. 14, 2—4.). Denn es war den Hörern unverständlich und unerbaulich, also der Gegensatz des *προφητεύειν* (1 Kor. 14, 2—4.); es wird mit den undeutlichen Tönen eines Blasinstruments (1 Kor. 14, 7.), mit einer barbarischen oder fremden Sprache, die man nicht verstehet, verglichen (1 Kor. 14, 10 ff.). Darum mußte es gedollmetscht werden (1 Kor. 14, 27.), welches bei dem Reden in fremden (*ἑτέραις*) Sprachen (Apg. 2, 9 ff.) nicht nöthig war, indem hier vielmehr alles verstanden wurde, freilich nur von denen, die die Sprache verstanden. Zuweilen konnte dieß der Zungenreder selbst thun, zuweilen nicht, V. 13., weil es ohne *νοῦς*, 14., in einer Ekstase geschah, welche den Ungläubigen und Laien als Raserei erschien, V. 23. Dann sollte ein Anderer eintreten, und dolmetschen oder auslegen. *Γένη γλωσσῶν* (1 Kor. 14, 8.) sind verschiedene Arten des Zungenredens, nicht verschiedene Sprachen. S. Meyer und de Wette zu Apg. 2, 4. und 1 Kor. 12, 8.

Zurechnen (imputare) ist, seinem philosophischen Begriffe nach, Jemandem, als dem freien Urheber der That, Schuld oder Verdienst zuschreiben, je nachdem die That gut oder böse ist; folglich auch Strafe oder Lohn zuerkennen. Wo die Freiheit aufhöret oder nicht vorhanden ist, findet weder Schuld noch Verdienst statt; also auch keine Verantwortlichkeit. Im N. T. wird zurechnen im populären Sinne für anrechnen, gleichsam in Rechnung bringen zum debet oder zum credit, gebraucht. Röm. 4, 4. Dem, der mit Werken umgehet (der ein gutes Werk thut, τῷ ἐργαζομένῳ) wird der Lohn nicht aus Gnaden zugerechnet, sondern aus Pflicht (Schuldigkeit). V. 8. Selig ist der Mann, welchem Gott keine Sünde zurechnet. V. 23. 24. Das ist aber nicht geschrieben allein um seinet (Abrahams) willen, daß es ihm zugerechnet ist; sondern auch um unsertwillen, welchen es soll zugerechnet (gut geschrieben) werden, so wir glauben an den, der unseren Herrn Jesum Christum auferwecket hat von den Todten. 2 Kor. 5, 19. Denn Gott war in Christo und versöhnete die Welt mit ihm selber, und rechnete ihnen ihre Sünden nicht zu (schrieb sie vielmehr in der Rechnung ab.)

Die Redensart, daß dem Abraham der Glaube zur Gerechtigkeit gerechnet worden sei (Röm. 4, 3. Gal. 3, 6. Jak. 2, 23.), bedeutet dieses. Abraham setzte ein unbedingtes Vertrauen auf die Verheißung Gottes; deshalb wurde er als ein Gerechter angesehen und behandelt; sein Vertrauen betrachtete und belohnte Gott als ein frommes Werk. Und das war dasselbe auch. Denn die innere Tugend ist die wahre Tugend, nicht das Werk, das auch aus unlauterem Herzen, mit unfrommer Gesinnung gethan werden kann. Paulus Kampf gegen die Werke des Gesetzes ist seinem wahren Gehalte nach nichts anderes als eine Vertheidigung der Tugend gegen die Legalität. Das ist der Mittelpunkt der Paulinischen Lehre von der Glaubensgerechtigkeit; es gilt, Christus oder Moses, innere Heiligung oder äußere Gesetzlichkeit.

Zuversicht oder Vertrauen (gewisse Erwartung) ist der Kernpunkt des Glaubens, gleichsam die Seele desselben, durch welche das Leben im Glauben vermittelt, oder Verstand und Herz verbunden wird. Eph. 3, 12. Durch welchen (Christus) wir haben Freudigkeit und Zugang in aller Zuversicht (πεποιθήσει) durch den Glauben an ihn. Hebr. 11, 1. Der Glaube ist eine gewisse Zuversicht deß, das man hoffet. S. Glaube. Vgl. Phil. 1, 6.

Zweifeln, im ethischen Sinne oder der praktische Zweifel, ist theils Ungewißheit in dem Gewissen oder der (sittlichen) Erkenntniß (Röm. 14, 23.), theils Glaubensmangel, oder schwaches Vertrauen (Matth. 14, 31. 21, 21. Hebr. 11, 1. Jak. 1, 6.). Der Zweifler (ἀνὴρ δίψυχος) ist der, dessen Herz zwischen Himmel und Erde getheilet ist; daher ist derselbe in Allem unbeständig (ἀκατάστατος, Jak. 1, 8.). S. Wankelmüthig. Der theoretische Zweifel ist die Ungewißheit der Verstandeserkenntniß (Matth. 28, 17. Apg. 10, 20.)

Verbesserung.

S. 560 Z. 23 v. u. anstatt Opferdienst setze Paganismus.

Druck von F. A. Brockhaus in Leipzig.







